



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

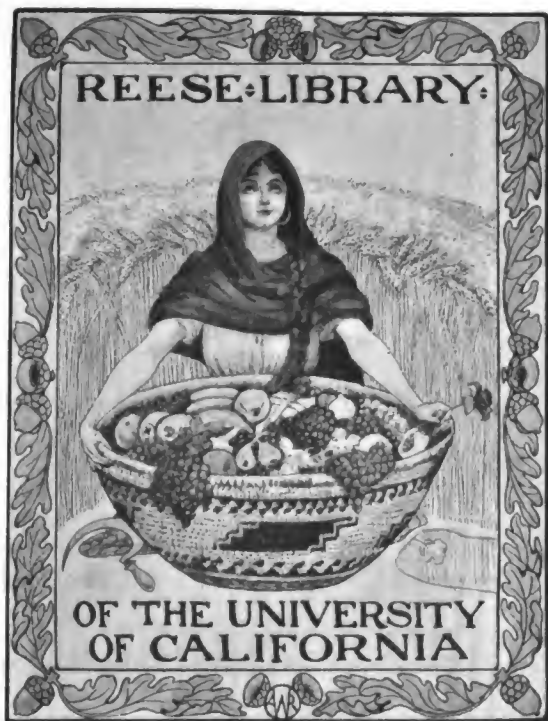
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

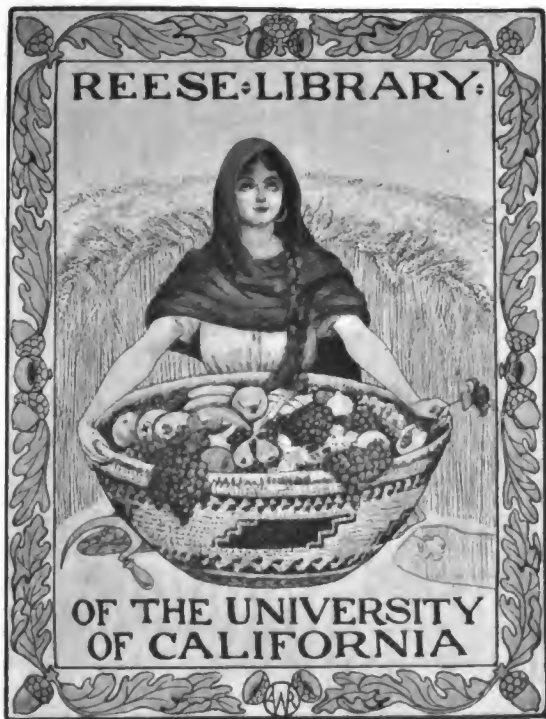
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







Deutsches Kinderlied und Kinderspiel.

Volkxüberlieferungen

aus allen Landen deutscher Bunge,

gesammelt, geordnet und mit Angabe der Quellen, erläuternden Anmerkungen
und den zugehörigen Melodien

herausgegeben

von

Franz Magnus Röhme.



Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1897.

855v
E67
d

38 . d

1110

M1734
B62D4
1897
MUSI

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung. Ueber Kinderpoesie	V—LVIII
Litteratur-Verzeichniß	LIX—LXVI

Erstes Buch: Kinderlied.

	Nummer
I. Wiegenlieder	1— 130
II. Koselieder	131— 310
III. Schaufel- und Kniereiterlieder	311— 430
IV. Zuchtreime	431— 481
V. Allerlei Reime aus der Kinderstube	482— 620
VI. Das Kind im Verkehr mit der Natur:	
A. Mit der Thierwelt (Grüßliedchen an Thiere)	621— 907
B. Mit der Pflanzenwelt (Puppen- und Beerenliedchen)	908— 977
C. Mit den Naturerscheinungen (Wetterlieder)	978—1070
VII. Nachahmung von Naturlauten (Thiersprache)	1071—1189
VIII. Lustige Geschichten (Reck- und Thiermärchen und Zählgeschichten)	1190—1267
IX. Reck- und Spottreime	1268—1428
X. Aus der Schule (Buchstabirfscherze und Federproben)	1429—1460
XI. Schnellsprechen und Sprachscherze	1461—1506
XII. Kettenreime und Kinderpredigten	1507—1529
XIII. Gebete und fromme Reime	1530—1604
XIV. Ansingelieder zu den Jahresfesten	1605—1724
XV. Auszählprüche vor dem Spiele	1725—1870

Zweites Buch: Kinderspiel.

I. Unterhaltungen und Belustigungen, ohne Spielregel	1— 40
II. Reigen- und Tanzspiele:	
A. Ringelreihen mit Niederfallen	41— 87
B. Ringelreihen mit Umkehr des Kreises	88— 122
C. Ringelreihen mit Auflösen des Kreises	123— 169
D. Ringelreihen mit Wahl (Brautwerbung, Schäferspiele)	170— 236
E. Ringelreihen mit Pantomimen (Nachahmungsspiele)	237— 260
F. Lange Reihe	261— 267
G. Gegenüberstehende Reihen	268— 288
H. Thorbilden (Durchkriechen und Ziehkampf)	289— 341
I. Pantomimische Ringeltänze über Balladen und Märchen	342— 360

a*

	Nummer
III. Lauf-, Sprung- und Haschen-Spiele.	361—450
IV. Hüpf- und Hinkspiele.	451—462
V. Wurf-, Schlag- und Zielspiele	463—498
VI. Körperübungen (zum Spaß)	499—507
VII. Kampfspiele.	508—510
VIII. Such- und Rathespiele	511—537
IX. Stille Beschäftigung in der Stube zur Winterzeit	538—561
X. Gesellschafts- und Pfänderspiele.	562—630
Anhang: Räthsel- und Räthselfragen [mit besonderer Nummer].	1—300
Nachträge [mit besonderer Nummer].	1—80
	Seite
Berichtigungen	719
Sachregister:	
a. Für Lieder.	720
b. Für Spiele	726
Register der Textanfänge	734

Einleitung.

Vorliegende Sammlung bringt in größter Reichhaltigkeit volksthümliche Kinderdichtung aus allen Gauen, wo deutsche Zunge klingt und deutscher Brauch herrscht. Es sind Liedchen, Sprüche und Spiele von Kindern für Kinder, wie solche seit einem Jahrtausend und länger in der Kinderwelt lebten, durch mündliche Ueberlieferung sich fortgepflanzt und bis heute erhalten haben. Ausgeschlossen ist hier alle Kunstdichtung, welche von namhaften Dichtern oder Jugendschriftstellern mit oder ohne Beruf für die Jugend zur Unterhaltung, Belehrung und Mahnung ausgedacht ist und als „Jugendliteratur“ auf den Büchermarkt gebracht wird.

Du verlangst gewiß nicht, freundlicher Leser! daß ich dir erst das Wesen der Kinderdichtung, ihre Entstehung, Alter, Natur und Schönheiten weitläufig beschreibe. Nur in den Grundzügen kann solches hier geschehen. Warst du doch selbst ein Kind, und hast die hier gebotenen Reime und Spiele zum Theil einst selbst mitgesungen und mitgesprungen, siehst täglich die lustig spielende Kinderschaar, die Gleiches thut, und weißt ja längst, daß diese scheinbar nichtigen, zuweilen unverständlichen Reime oft eine Gemüthstiefe enthalten und durch ihre Naivität und immer frische Poesie bezaubern. Was jedes Volk auf seiner Kindheitsstufe durch seine dichterische Begabung zuerst hervorbringt, ist Poesie, viel später entwickelt sich die Prosa. Ebenso ist in der geistigen Entwicklung des Einzelmenschen. „Das erste, was er als Kind geistig aufnimmt, was seine Phantasie beschäftigt, ist Dichtung; gewissermaßen der erste Schritt im Geistesleben führt über den Blumenpfad der Dichtung. Der selige Morgen der Kindheit, welcher nichts weiß von Sorgen des Lebens, von dem Jagen nach Gewinn, nach Sinnenlust und Ehre, dieses goldene Traumleben ist an sich ein Stück Dichtung; ihre einzige gesunde Nahrung kann auch nur die Dichtung sein.“ [Dr. Dünker, Vogtl. Kinderlieder S. 2.]

Was die Volkslieder dem Erwachsenen, das sind die Kinderlieder dem Kinde; beide sind gleichem Boden, dem Volksgemüth, entsprossen. Daher ist für beide charakteristisch zunächst das Unbekanntsein ihres Verfassers. Die Namen derer, welche diese Reime und Liedlein, spaßige Geschichten und hübschen Spiele gemacht haben, weiß man nicht. Sie sind eigentlich nicht gemacht, sondern wie Feld- und Waldblumen ohne alle Pflege hervorgewachsen, sind ein gemeinsames Erbe der ganzen deutschen Kinderwelt und, weil sie seit

Jahrhunderten von Geschlecht zu Geschlecht durch mündliche Tradition sich fort- erhalten, ein sehr altes Eigenthum. — Ueber den Ursprung der Kinder- reime und Spiele läßt sich nur im allgemeinen behaupten: das Meiste haben Mütter und Ammen und andere kindlich gebliebene Erwachsene zur Unter- haltung für die Kleinen erfunden, theils aus uralten Sagen und Mären geformt. Anderes rührt sichtlich von Kindern her, die damit ihre ersten Versuche zu reimen und zu erzählen machten, oder es ist wenigstens in seiner jetzigen Gestalt von Kindern umgebildet, wodurch es nicht selten örtliche und zeitliche Beziehung erhalten hat, die im Verlauf der Zeit und für fremde Gegenden unverständlich geworden ist. Diese Umwandlung ist das zweite Merkmal, das Kinder- und Volkslieder gemeinsam haben. Ein Einzelner war jederzeit der Verfasser solcher Lieder; dieser tritt aber mit seiner Person zurück, weil er doch nur das in Form brachte und aussprach, was im ganzen Volke lebte. Sein Produkt gefiel und wurde darum von der Gesamtheit auf- genommen, weiter verbreitet, aber dabei je nach Bedarf oder Willkür um- gedichtet, d. h. abgeändert, weil das Kind den ursprünglichen Wortlaut vergessen hatte oder ein anderer Ausdruck ihm besser gefiel. So ist's gekommen, daß ein und dasselbe Thema in vielen Varianten in den verschiedenen Land- schaften auftritt.

Was uns an Inhalt und Sprache im Volksliede so wohlgefällt, bietet auch das Kinderlied: jene Einfachheit und Wahrheit, Natursinnigkeit und Frische, Naivität, Unschuld und Herzlichkeit. Schwerlich dürfte ein Volk eine schönere herzlichere Kinderpoesie besitzen, als das deutsche. Man weiß nicht, ist's der naive Inhalt, ist's gleichsam der frische Morgenthau, der auf diesen Feldblumen liegt, oder ist's die einfache Sprache, die so ursprünglich bekannt und traulich uns anmuthet wie ein Kindesblick aus tiefblauen Augen. Ohne Zweifel wirkt alles zusammen, diese herzzgewinnende Naturdichtung, die durch keine künstliche Nachahmung ersetzt und verdrängt werden kann, uns lieb und angenehm zu machen.¹

Kinderpoesie (d. h. Poesie von Kindern für Kinder) darf freilich nicht nach dem Maßstabe unseres Geschmacks und unserer Bildung bemessen werden, nur nach der einfachen Ausdrucksweise eines Mutter- und Kindergemüthes ist sie zu beurtheilen, dann wird sie auch allen Anforderungen genügen. Wer sie erfassen und verstehen will, muß sich in die Anschauungs- und Sinnesweise eines Kindes versetzen. Das Kind wird in seinem Sinnen und Denken von der Phantasie beherrscht. Seine Phantasie, überaus beweglich und durch keine Erfahrung gehemmt, durch keine Belehrung in ihrem Fluge gestört, belebt Alles, vereinigt das Unvereinbarste, erklärt das Unerklärbarste, verkärt das Unthätigste. Dem Kinde ist darum nichts bedeutungslos, es vernimmt keinen Schall, dem es nicht eine Bedeutung abzugewinnen wüßte, und hört keinen Laut der Thierwelt und der Natur, der ihm unverständlich bliebe. Man denke an die Nachahmung der Thierlaute und sonstiger Schallwahrnehmungen (Kap. VII). Es spricht mit den Thieren als seinen liebsten Freunden und glaubt sich im geselligen Verkehr mit ihnen. Unbekümmert ob möglich oder

unmöglich baut es in seiner Phantasie eine zauberhafte Wunderwelt sich auf. Im Ausdrucke seiner Gefühle und Gedanken liebt und übt es das Bunte und Phantastische und will nicht die am Gängelbände des Verstandes herangezogene logische Sprache und folgerechte Anordnung der Gedanken. Ein Reim, ein Lied mit einer Gedankenfolge nach den Regeln der Logik entspricht nicht dem poetischen Sinne des Kindes. In seiner Naturpoesie liebt es, die einzelnen Lieder zu zerreißen und wieder solche aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammenzusetzen. Die Sprünge von einem Gegenstand zum andern, die Lücken zwischen den einzelnen Gedanken, die uns Erwachsenen jedesmal stutzig machen, sind für die lebhaftere Phantasie des Kindes, die Alles überbrückt, gar nicht vorhanden. Dabei schafft es sich neue Wörter, die uns sinnlos und albern klingen, dem Kinde machen sie Freude schon ihres Klangs willen, und solcher krause Klingklang (Silbenspielerei) erweckt in ihnen Anschauungen und Empfindungen so gut, wie in den Erwachsenen eine wohlgefehte Rede. Erscheinen manche Kinderdichtungen auf den ersten Anblick dunkel, sinnlos und verworren, so enthält doch die Mehrheit von ihnen viel Sinniges und Anmuthiges. Selbst die dunkel und verworren erscheinenden Reime sehe man nur näher an, dann wird sich manche Dunkelheit auflären.

Wenn man in Reimen und der Sprache der Kinder hie und da einem Ausdrucke begegnet, der uns zu natürlich erscheint und, wie man sagt, unanständig ist, so bedenke man nur: daß das Kind der Natur viel näher steht, als wir Erwachsene: „Wir sind durch Erziehung und Verhältnisse in ein conventionelles Leben eingeführt, das uns alle Dinge nur mit den Augen der Gesellschaft betrachten läßt: das Kind aber ist unbefangen und sieht die Dinge an, wie sie sich ihm darstellen. Dem Kinde ist der Satz: *naturalia non sunt turpia* (natürliche Dinge sind nicht häßlich) noch volle Wahrheit. Wenn es erst anfängt, sich solcher Dinge zu schämen, hat es schon den Einfluß der Gesellschaft und der Sitte verspürt, hat es von dem Baume der Erkenntniß genossen“ (Oldenb. Kinderreime S. 7). Wirkliche Gemeinheiten, wie solche leider durch Ammen sich in die Kinderwelt eingeschlichen, hat unsere Sammlung ferngehalten.

Die Sprache der meisten Kinderreime ist eine mundartliche; fast überall im Inhalte gleich, sind sie in jeder Landschaft durch die Wortform verschieden. Diese mundartliche Färbung fällt vielleicht manchem Leser unbequem, aber sie ist diesen Liedern von einfachen Kindern der Natur so nothwendig, wie das Grün dem Grashalm, mußte darum auch in dieser Sammlung getreulich beibehalten werden. Der Dialect im Kinderreim wie im Volkslied ist ein Kennzeichen ihrer Naturwüchsigkeit. „Jede Mundart ist Volksmundart, heimlich und sicher, aber auch unbeholzen und unedel, dem bequemen Hauskleid, in welchem nicht ausgegangen wird, ähnlich; im Grunde sträubt sich die schämige Mundart wider das rauschende Papier; wird aber etwas in ihr aufgeschrieben, so kann es durch treuherzige Unschuld gefallen“ (J. Grimm, Gesch. d. d. Sprache).

Die meisten Kinderreime hat Nord- und Süddeutschland gemeinsam und schon lange vor der politischen Einigung haben diese Liedchen die Zusammengehörigkeit der Bruderstämme bezeugt. Um so mehr war's Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie jetzt in Allddeutschland zusammenstehen.

Die Form ist in den Kinderreimen sehr oft vernachlässigt. Statt Endreim muß oft ein Aehnlichklang (Assonanz) die Stelle des passenden Gleichklanges vertreten, oder der Reim fehlt ganz. Gereimt werden fast immer zwei aufeinanderfolgende Zeilen: a a | b b||; gekreuzte Reime a b a b sind sehr selten, und umschließende a b b a, niemals in Kinderliedern zu finden. Das Kind kennt (wie das Volk) in seiner Dichtung kein jambisches oder trochäisches Versmaß, sondern zählt bloß die Hebungen, d. h. die betonten Silben in jeder Zeile; zwischen die Hebungen treten dann die Senkungen (die unbetonten Silben), je eine oder zwei oder keine, denn die Senkung darf auch fehlen. Vorherrschend tritt im Kinderreim das sogenannte trochäische Maß auf.

Der vielfach durcheinander geworfene Inhalt sowie die lose Form der Kinderdichtungen machen eine Eintheilung derselben unmöglich. Recht hübsch wäre es von Kinder-Lyrik zu reden, wozu Wiegenlieder, Kindergebete und Ringelreihen gehören, daneben von epischen Kinderdichtungen, wozu die Auszählreime mit ihren spaßigen Geschichten (Kinderballaden) zählen, dann mit den dramatisch gehaltenen Kinderspielen zu schließen. Aber wer will diese Classification wagen, da viele Reime in mehrere Fächer passen?

An Alter wird die Kinderdichtung, wie solche aus Volksüberlieferung uns aufbewahrt ist, von keiner anderen übertroffen. Unwiderleglich ist durch gründliche Forschung dargethan, daß viele Kinderreime und Spiele dem Heidenthum ihre Entstehung verdanken und, obwohl sie im Laufe der Zeit Umbildung erfuhren, noch heidnische Anschauungen bewiesen. Ihr mythischer Inhalt aber rückt sie in die Anfänge des Mittelalters hinaus und erwiesen ist, daß selbst die Form durch die Länge der Zeit nur wenig Veränderung erfahren hat: man denke nur an das älteste deutsche Räthsel (s. unten S. 681).

Staunenerregend ist die weite Verbreitung und Uebereinstimmung vieler Kinderreime durch alle Gaue Deutschlands, so daß man ein und denselben Reim oft in ungezählten Varianten, durch alle Mundarten Deutschlands, der Schweiz und Niederlande antreffen, sogar in dänischer, schwedischer, englischer und französischer Version nachweisen kann. So singt der kleine Pommer seinen „Jodel“ und „Storch-Echnibel-Echnabel“ und anderes gerade so gut, wie das Buble im Schwabenland, und die Kinder in Niedersachsen spielen ihre Ringelreihen und andere Spiele ganz so wie der kleine Tyroler. In allen Landstrichen unsers Erdtheils, wo Germanenstämme gewohnt haben, kehrt unser ungemachtes und unbehütetes Kinderspiel in wahrer Zwillingssähnlichkeit wieder. Solche Uebereinstimmung der Kinderdichtung bei allen Stämmen germanischer oder halbgermanischer Zunge weist entschieden auf ihr hohes Alterthum hin und läßt ihr Entstehen wenigstens vor die Zeit der Völkerwanderung setzen. Und wenn in deutschen Volks-

sagen, Volksliedern und Märchen sogar große Aehnlichkeit mit Dichtungen der Inder und Perser entdeckt worden ist, so deutet diese auf gemeinsamen Besitz in der Urheimath und auf die germanische Auswanderung aus Asien zurück. „Wir sind eines Stammes, eines Bluts“ mit jenen begabten Orientalen!

Wie allgemach die Volkslieder vor der alles gleichmachenden und alles Charakteristische verwaschenden Bildung verschwinden, so auch die Kinderreime, namentlich zuerst in den Städten. Mehr hat sich noch bei Dorfkindern erhalten, aber auch da werden die volksthümlichen Reime immer seltener und von den meisten sind nur noch Bruchstücke vorhanden, was ein Vergleich der vor 50 Jahren gesammelten Reime mit den heute aus Volksmund aufgefangenen Brocken bestätigen wird. Und wie lange noch, so sind auch diese Fragmente von der alles beledenden Cultur verschlungen! Darum war es höchste Zeit, die Erzeugnisse des schöpferischen Volksgeistes durch Niederschreiben und Sammeln zu bewahren.

Das Sammeln von Volksüberlieferungen bedarf in unsern Tagen kaum einer Rechtfertigung, nachdem die Wissenschaft deren hohen Werth längst anerkannt hat und gegenwärtig in allen Culturländern nach dieser Richtung hin für Volkskunde (Volklore) fleißig gesammelt wird. Doch weil gerade über Kinderpoesie noch schiefe Ansichten herrschen, will ich eine Würdigung derselben nach ihrer mythologischen, sittengeschichtlichen, sprachlichen, ästhetischen und pädagogischen Seite versuchen.

A. Viele unserer Kinderreime enthalten heidnische Vorstellungen. Dieses Resultat haben die Forschungen durch A. Grimm, R. Müllenhoff, S. Simrock, Mannhardt, Wolf und Nothholz festgestellt und sind die einzelnen mythischen Züge, die in den Kinderreimen hier und da offen erkennbar, bald verdunkelt auftreten, mit Scharfsinn gedeutet worden. Zu den Liedern mit mythischen Zügen gehören zunächst die zahlreichen Haldalieder, welche auf den Sonnendienst hinweisen. Holda oder Frau Holle war die Göttin der Liebe nach dem Glauben unserer heidnischen Vorfahren. An Wodans Seite in sonniger Himmelsburg waltete die menschenfreundliche milde und gnädige Göttin, sandte Sonnenschein und Regen, segnete die Fluren und beschützte das Haus. Wenn Schneeflocken die Luft durchwirbeln, sagen die Kinder, „Frau Holle schüttelt ihr Bett, die Federn fliegen.“ Holda wird als spin nende Frau dargestellt, der Flachs bauh ist ihr angelegen. Zur Weihnachtszeit (in den 12 Nächten der Festzeit) durchzog sie auf ihrem mit Ragen bespannten Wagen das Land, lohnte die fleißigen Spinnerinnen und bestrafte die faulen. Ihr Opfer war ein auf dem Felde zurückgelassenes Büschel Flachs. „Sieben Jahre gesponnen, acht Jahre Sonnen“ heißt's im Ringelspielen mit der Kettenblume, welche symbolisch die Sonnenscheibe darstellt, d. h. nach siebenmonatlichen Warten der Holda und ihrer Gefährten dreht sich der Kreis herum: nach Winter und Schnee folgt Sonne und Frühling. — Der schönsten deutschen Göttin der Liebe grünte der schönste deutsche Baum, die Linde. Das ihr heilige Kraut war der Rosmarin, den darum die Braut beim Kirchgange trug. In der Tiefe des Wassers hatte sie ihre

glänzende Wohnung, dort saß sie umgeben von den Ungeborenen, welche sie an Eheleute verschenkte. Ihr beflügelter Bote war der Storch, der Aelchbar, d. h. Glückbringer, der in die Häuser der Menschen das Glück, die Kindlein aus Holda's heiligem Borne brachte. Noch heute wird der Storch in zahllosen Rufen der Kinder (Nr. 749 ff.) gebeten, ein Brüderlein oder Schwesterlein zu bringen. — Uralte mythische Erinnerungen enthalten ferner die Rufe an den Sonnenkäfer (Nr. 824 ff.), daß der Göttin des heitern Himmels geheiligte Thiere, welches aufgefördert wird, zum Himmel aufzufliegen und gut Wetter zu bringen. Nach dem Sturze der Götter wurden die der Holda geheiligten Thiere der Jungfrau Maria geweiht und nach ihr benannt, es hieß der Sonnenkäfer und Marienkäfer, Muttergottsthier, Muttergottskühlein, Herrgottsthierchen, und mit diesen Namen rufen noch heute unsere Kinder in vielen Käferliedchen jenen Boten der einst Speise und Trank spendenden Holda an.

Holdaverehrung birgt auch das allbekannte Maikäferlied, darin Pommerland abgebrannt sein soll, aber nicht dieses, sondern Hollerland (das Holdaland) ist abgebrannt, wie dies vor Kurzem die Kinder in der badischen Pfalz noch sangen (S. 176). Damit ist der große Weltbrand gemeint, wo nach germanischer Sage die Riesen und Hel-Riesen gegen Wodans Walhall hinaufziehen und zuletzt die Feuer-Riesen. Die Götter reiten heran, allen voran Wodan mit Goldhelm, Brünne und Speer. Wodan fällt und gleich ihm alle Götter, aber auch alle Riesen; der letzte Feuerriese schleudert Feuer über sich und die ganze Erde: der große Krieg ist ausgekämpft, Holdaland ist abgebrannt. Ein christlicher Nachklang dieses altheidnischen Weltbrandglaubens (Muspilli) aus dem 9. Jahrh. sagt u. A.: „Es schwält in Lohe der Himmel, der Mond fällt, es brennt der Mitteltgarten (d. i. die Erde, das Holdaland). Dieser Nachklang leitet über zu den Umwandlungen, die der Weltbrandglaube in noch späteren Sagen, Märchen, Volksliedern und zuletzt im Kinderliedchen erlitt“ (Dr. Gskuche, S. 9 der siegerländ. Kinderreime). — Auf die Göttin Holda führt zuletzt auch das Kinderspiel „Frau Rosen“ (S. 544) zurück. —

Rufe der Schnitter an Wodan und Opfer für Erntegaben an den obersten Gott erwähnen die Reime S. 715 u. 716. Wie Wodan einst bei rauschendem Regen ausfuhr, den Regen besprach und gut Wetter kommen ließ, erzählt der niederländische Kinderreim „Der König fährt to Busch“ (Nr. 126), ist Nachklang des Wodanglaubens. Selbst hinter dem einsamen Schafhirt im Walde (Nr. 852), zu welchem der Sonnenkäfer aufzulegen soll, verbirgt sich Wodan. Unter dem Hirtenhaus dort kann (nach Hunger) nur die Wohnstätte der Götter, insbesondere Wodans gemeint sein.

Nach dem Siege des Christenthums traten bekanntlich Heilige an die Stelle der gestürzten Götter und wurden auf sie manche Gebräuche der Heidenzeit übertragen. So nahm Martin, der Hauptheilige der beschrten Franken, zum großen Theil Wodans Stelle ein. So erscheint er in den Kinderreimen als der gute Mann, der Gaben verleihen kann. Der Martinsvogel

(s. Nr. 1668) war nicht etwa die Gans, sondern der rothhaubige Schwarzspecht, der zugleich der geweihte Vogel der Freyja (= Gertrud) war. [Grimm, Myth. 1084.]

In den Sonnen- und Regenliedern ist an die Stelle Donars (des Donner- und Regengottes) der Heiland getreten. Weinake alle enthalten noch heidnische Züge.

Der Ruckuf genos bei unsern heidnischen Vorfahren göttliche Verehrung und galt besonders als Bote der Freyja, der Göttin der schönen Jahreszeit; daher war er der Frühlingsverkünder, zugleich aber besaß er die Gabe der Weissagung, woher der noch fortlebende scherzhafte Brauch, ihn nach der Zahl der Jahre zu fragen, die man noch zu leben habe, wie solches in vielen Kinderreimen (Nr. 696) geschieht. Daß er auch als Ehebrecher gilt, weil er seine Eier in fremde Nester legt, und endlich gar an die Stelle des Teufels getreten ist, sei nebenbei bemerkt; nach heutigem Sprachgebrauch bezeichnet er euphemistisch den Teufel. [Eine riesig große und gelehrte Abhandlung über den Ruckuf schrieb Dr. Mannhardt, s. Wolfs Ztschr. III. S. 209—290.]

Die Ringelreihen unserer Kinder sind uralte Reste chorischer Auführungen bei den Jahres- und Götterfesten unserer heidnischen Vorfahren. Manche der dazu gesungenen Reime enthalten heidnische Anklänge. Man denke an das Sigen der Kinder im Hollarbusch (d. h. in Holda's unterirdischem Reiche, im Kinderbrunnen). Ringelreigen und Räthsellieder gelten als älteste Denkmäler unserer Literatur aus der Urzeit, mit geringer Abänderung. Die Annahme, daß in dem Kinderreigen noch heidnische Ueberreste zu erkennen sind, wird durch ihre entweder chorische oder hymnische Form aufs Entschiedenste unterstützt, da diese die älteste Weise deutscher Dichtung, ja Tanz mit Poesie und Götterdienst verbunden der Anfang alles Cultus und aller Poesie bei allen Völkern gewesen ist (cf. Müllenhoff, *De antiquissima Germanorum poesi chorica*. Kiel 1841).

Ein anderer Rest alten Glaubens ist das so häufig in Kinderreimen vorkommende Engelland*). Dabei ist natürlich nicht an Großbritannien zu denken, sondern an ein himmlisches Lichtland, wo Holda und die Seligen wohnen. Nach Dr. Mannhardts Mythenforschungen (S. 455) ist das Resultat darüber: „Unsere Altvordern wähten, daß hinter dem Wolkenbrunnen, bedeckt vom Wolkenberge, ein himmlisches Seelenreich läge, erhellt von einem wunderbaren Lichte. In diesem Lichtreiche blühen die herrlichsten Gewächse, reifen die schönsten Früchte.“ Das Verschlossensein Englands ist so zu deuten: Zunächst waren es die Dämonen des Winters, welche die Göttin Holda saumt den Seelen gefangen hielten = das himmlische Lichtreich verschlossen. Im Frühling ward die Göttliche befreit. „Nach England fahren“ bezeichnet etwas Angenehmes, Erfreuliches.

Heidnische Nachklänge sind die Nornenlieder*), darin drei Jungfrauen

*) Den Nachweis der betr. Lieder findet man im Sachregister.

spinnen. „Die drei Schicksalsgöttinnen (Nornen) sind hier nicht zu verkennen,“ sagt F. Grimm. Sie wohnten nach altem Glauben am Himmelsthor beim Kinderbrunnen der Hólða. Die eine der Schicksalsverkünderin spinnt Seide, was doch wohl Glück bedeuten soll. Die andere dreht oder flicht von Weide den Todesstrick, der bestimmt ist, dem Menschen das Ende zu bereiten. Dunkel bleibt das Weben eines Rockes oder Hemdes aus Stroh von Seide der dritten. (Mehr darüber vergl. Mannhardt, *Mythen* S. 540 ff.) Den Aufenthalt der Schicksalsfrauen, die zuweilen auch drei Docten, Puppen, Marien, Schwestern, Maïen, Moien und Mergen genannt werden, verlegen die Kinderreime zumeist in ein Schloß der Heimathsgegend, oder in ein hohes Haus, Glockenhaus, -Bäder-, Wirths-, Hinter- und Hühnerhaus. — Einige dieser Nornenlieder, bald als Reiterliedchen, bald als Auszählsspruch gebraucht, bringen zu dem sonst ernststen Reime einen drolligen Schluß — von dem gefundenen Kinde, der Puthenwahl, Taufe und Kinderwäsche.

Uraltten Heidenglauben birgt ferner das in ganz Deutschland gekannte Brückenspiet (Nr. 289 ff.), denn es soll den Ritt der Todten über die Todtenbrücke darstellen, welche über das Gewässer zwischen Menschenwelt und Todtenreich gebaut ist [Näheres S. 533]. — Ein Kinderlied vom alten Kastalter (Posthalter), der in den Himmel reiten will und noch keinen Trab kann, birgt die altgermanische Sage vom Himmelsstürmer (s. Nr. 426). — Alter Heidenglaube liegt auch in dem großen Geheimniß vom eierlegenden Osterhasen. Der Hase, das fruchtbarste Thier, war der Ostara geheiligt, der Göttin des aufgehenden Tageslichts, das im Frühling Alles zu neuem Leben erweckt. — Das Spiel vom bösen Ding oder bösen Thier (S. 563), das um 12 Uhr hervorbricht und vor dem sich die Kinder zu retten suchen, hat mythologischen Hintergrund. Die gezählten 12 Stunden hält Grimm (Myth. 1210) für die Weltstunden, nach deren Ablauf das Himmelsgewölbe einbricht, wenn der Alles verschlingende Höllenwolf, der mondfressende Hund (Managarnier) erscheint. Hierher gehört der siebenbürgische Reim mit dem halb unverständlichen Worte Schamperlän-Dit (Tod).

Die Rake war ein der Hólða geheiligtes Thier, die Göttin fuhr sogar mit einem Rakengespann. Weil einst die im Luftraum waltende Hólða Sonnenschein und Regen sandte, so sollen nach Volksglauben noch heute die Rakén die nahe Witterung anzeigen, namentlich Schneefall. Darum heißt's wohl im Kinderreim von der Rake, daß sie in den Schnee lief und davon weiße Stiefel bekam. — Wie Hólða einst durch die Luft fuhr und auch in der wilden Jagd mitreitet, so reiten auch die Hegen. Mit ihnen erscheint später, nachdem der Götterglaube gefallen, die Rake vielfach verbunden, so daß sich Hegen in Rakén verwandeln und umgekehrt (vergl. die Reime 1842 und 1793). Auf mythischer Tradition beruht auch der Reim Nr. 678, darin eine Rake mit dem unterirdischen Zwergvolke in Verbindung gesetzt wird. — Auf einen heidnischen Wassergeist deutet der Spietkeim „Rig in der Grube“ (S. 576). Ein solcher ist auch der blinde Hesse, der in Huppenliedern erwähnt wird. — In einer Anzahl von Kinder-

reimen spuken noch Hauskobolde; dergleichen sind der Buzemann, das buckelige Männchen, der lachende Kobold. — Namen von bösen Geistern dienen noch jetzt als Kinderscheuchen.

In den Ansingliedern zu den Jahresfesten ist viel uralter mythischer Stoff vorhanden, freilich oft bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und verdreht.

An die heidnische Vorzeit erinnert es, wenn dem Kinde, das gefallen ist oder sich gestoßen hat, zur Beschwichtigung die schmerzenden Stellen bestrichen und Verschen dazu gesprochen werden, wie z. B.: Heile, heile, Segen! oder Heile, heile, Räschen! Das sind Ueberreste von „Wundsegen“ oder „Zaubersprüchen“, die in alter Zeit über verwundete Körperteile der Menschen oder Thiere gesprochen wurden. Bekanntlich sind uns zwei solcher Zaubersprüche aus heidnischer Zeit erhalten. Der eine Spruch über den verrenkten Fuß eines Pferdes beginnt: Phol ende Wödan vuorun zi holza etc. Auch aus späterer christlicher Zeit sind solcher Segenssprüche noch viele aufgefunden worden, nur daß darinnen an die Stelle der Heidengötter die Namen Christus, Gott der Herr, Maria oder Heilige gesetzt sind.

Sogar in den allbeliebten Fingergeschichten „Das ist der Daumen, der schüttelt die Pflaumen“, oder „Der ist in den Brunnen gefallen“ u. (s. Nr. 196 ff.) schimmert noch eine Spur altgermanischen Glaubens, wonach jeder Finger einer besonderen Gottheit heilig war und die Hand Wahrsagungs-gabe besaß. Darauf gründet sich das alte Gottesgericht des „Kesselfangs“, welches darin bestand, daß der Angeklagte, welcher unschuldig zu sein behauptete, aus einem Kessel voll siedenden Wassers Steine herausholen mußte. Das thut z. B. in der Edda Atli's Gemahlin, Gudrun. Wer dabei sich verbrannte, galt für überführt. — Unter den Fingern galten als wichtigster der Daumen (der dem Wodan geheiligt war und Glücksfinger hieß, weshalb man noch jetzt beim Glücksspiel, dem Andern zu Liebe, den Daumen hält) und der kleine Finger. Daher im Alemannenrecht bestimmt ist, daß für die Beschädigung des Daumens und des kleinen Fingers 12 Schilling als Buße bezahlt werden, während für den Zeigefinger 10, für den Ringfinger 8 und für den Mittelfinger nur 6 Schilling als Bergeld gefordert wurden. — Der Glaube an die besondere Bedeutung der Finger drückt sich auch in christlicher Zeit in dem Emporheben der drei Finger bei dem Eide aus. So heißt's in dem „Auszug Kesselficher Rechten, Eydts zu gebrauchen“ von 1643: „Da merck mit fleiß ein ieder Mänsch, der ein Eydt will schwehren, der soll auffheben drei Finger. Bei dem ersten, das ist der Daumen, ist zu verstehen Got der Vatter, beim andern Got der Sohn, bei dem dritten der hl. Geist. Die andern zwei letzten Finger in der Hand zeigent vnder sich. Der ein bedeutet die kostliche Sell, das sie geboren ist vnder der Mänschheit, vnd der fünffte Kleinfinger bedäutet den Leib, als der ist der kleiner zuo schehen gegen die Sell. Der do saltch schwerth, der redt zuo gleicher Weiß, als ob er spräche: also soll mein Sell, die ich bedüet beim vierten, vnd mein Leib, beim fünften Finger, mit einanderen verdambt werden.“ [Aus der Abhdl. über Fingersprüche bei Kochholz S. 99 ff.; daher Dünker S. 26.]

Nach diesen Andeutungen werden wir wohl gern den Worten Schillers „Hoher Sinn liegt oft im kindischen Spiele“ beistimmen. — Mit Scharfsinn hat man das Mythische in den Kinderreimen und -Spielen aufgespürt und manche derselben als hochinteressante Ueberreste deutscher Sitte und deutschen Glaubens der Vorzeit erkannt. Indessen liegt die Gefahr sehr nahe, zuviel aus den Ueberlieferungen der Kinderwelt herauszulesen und jeden nur zufälligen Zug mythisch deuten zu wollen. Denn manche Kinderreime gründen sich auf alte Märchen und Lokalsagen, die jetzt nicht mehr gekannt sind. „Solche Fragmente gleichen den halbzerschlagenen Steinen eines zerfallenen Tempels, die theils als Trümmer daliegen, theils in ein neues Mauerwerk eingefaßt sind, daß man ihre ursprüngliche Form nicht mehr errathen kann; an ihnen müssen alle Deutungsversuche scheitern.“ Wieder andere Kinderreime sind den wunderlichsten Einfällen der Phantasie entsprungen, sind ein Kunterbunt und Kauderwelsch der Kindersprache, so fremdartig oft von Ansehen, daß man alles Mögliche dahinter vernuthen könnte und zuletzt ist's nichts als — Schaum.

Alle Lieder aus der Heidenzeit waren allitterirend. Keins davon ist in seiner ursprünglichen Form uns erhalten; alle haben Umdichtung in gereimte Verse erfahren, ohne dadurch ihren wesentlichen Inhalt einzubüßen. Bei dieser Umdichtung ist's geschehen, daß man zur Vertilgung der heidnischen Anschauungen die ursprünglichen Götternamen mit christlichen Namen vertauschte.

Man darf also nicht glauben, daß die heidnischen Vorstellungen in manchen Kinderreimen erst hineingekommen, hineingedichtet worden sind, sondern diese waren ursprünglich darin. Einige solcher Reime mit heidnischen Zügen stammen noch aus der Zeit, als der Cultus der Aßenreligion noch bestand, sind also uralte; andere verdanken dem Fortleben heidnischer Gebräuche im Christenthum erst ihre Entstehung. Ja, auch in christlicher Zeit konnten heidnische Vorstellungen trotz Kirchen und Schulen in dem Volksglauben fortleben und in Kindersprüchen und Spielen zur Darstellung kommen, je mehr die untern Schichten des Volks an den ererbten mythischen Anschauungen festhielten. Selbst nicht die Länge der Zeit vermochte jede Erinnerung an heidnische Poesie zu verdrängen. Das Volk ist äußerst zähe im Festhalten am Althergebrachten und Liebgewordenen. Dafür sprechen vielfach unsere Sitten und Gebräuche, in denen noch ein gutes Stück Aberglaube steckt, den auch Gebildete, ohne sich Arges dabei zu denken, mitmachen. Man lese nur das Buch von Professor A. Wuttke, Deutscher Aberglaube der Gegenwart (Berlin 1869), oder das vom Superintendent W. Kolbe, Hessische Volksitten im Licht der heidnischen Vorzeit (Marburg 1888), und man wird die Thatfache bestätigt finden. Was Wunder, wenn auch unsere Kinder zuweilen als kleine Heiden auftreten, ohne es zu wissen, und später doch noch recht brave Christen werden? Für das Kind giebt es übrigens kein Heiden- und Christenthum, sondern nur Natur und Kinderlust. — Jedenfalls ist aber die Aufzeichnung von Kinderreimen für die Alterthumskunde und Mythologie von großer Wichtigkeit.

B. Aber auch für die deutsche Sittengeschichte kann eine Sammlung vaterländischer Kinderdichtungen nicht ohne Werth sein, denn in ihnen hat sich der deutsche Volksgeist eben so treu niederge schlagen, wie in den Volksliedern der Erwachsenen. Sitten und Gebräuche der Vorzeit werden darum auch aus vielen Kinderverschen kund. Wir erfahren da, wie man einst Kinder erzog, wie die Jugend spielte und welche Festlust sie hatte. Besonders dürften die Umzugsreime für die festlichen Zeiten eine lehrreiche Ausbeute geben. Ueberhaupt sind die Reime der Alten und der Jungen so recht das Spiegelbild deutscher Treue und Rechtlichkeit, deutschen Glaubens und Aberglaubens, deutscher Kraft und Verbheft, deutscher Herzlichkeit und Arbeitslust, aber auch — das ist nicht zu leugnen — Unarten und Rationalfehler. Als deutsche Hausalterthümer und Denkmäler deutscher Sitte verdienen solche Reime Beachtung.

C. Die unscheinbaren Kinderreime, ein Zweig der Volkspoesie, gewähren noch ein besonderes Interesse durch ihre sprachliche Seite. Die vielen Reime im Dialect bieten dem Sprachforscher Stoff zum Studium und sind ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache. Zahlreiche Worte, welche unsere hochdeutsche Umgangssprache längst verloren hat, treten in alten Kinderreimen auf und könnten die Muttersprache bereichern; doch wird freilich Niemand Lust haben, von Kindern Lehre anzunehmen! Die Silben- und Wortbildung der Kinder ist nicht zum Lachen, sondern ernstlich zu nehmen: es erscheinen darin die Kinder als kleine Philologen, wie Dr. Dunder S. 35 so trefflich bewiesen hat. — Auch litterarhistorisches Interesse bieten manche Kinderreime dadurch, daß sie Ueberreste uralter Volkslieder sind (z. B. „Den liebsten Buben, den ich han“, — „Als die wunderschöne Anna“), oder alten Volkstänzen (z. B. Siebensprung, Großvateranz) angehörten oder als Motiv zu Neudichtungen benutzt wurden, z. B. das Schwalbenlied zu einem Gedicht Fr. Rückerts: „Aus der Jugendzeit“.

D. Kinderdichtung ist aber doch von Haus aus nicht bestimmt, eine Stütze für Mythologie und Sittenkunde oder ein Arbeitsfeld für Philologen zu sein, sondern um ihrer selbst willen ist sie da. Kann sie auch nicht den hohen poetischen Werth der Volkslieder und Märchen in Anspruch nehmen, so wird sie doch immerhin ihren selbstständigen innern Werth behaupten.

„Wir wollen die Märchen nicht rühmen oder gar entgegengesetzte Meinung vertheidigen: ihr bloßes Dasein reicht hin, sie zu schützen. Was so mannigfach und immer wieder von Neuem erfreut und bewegt und belehrt hat, das trägt seine Nothwendigkeit in sich und ist gewiß aus jener ewigen Quelle gekommen, die alles Leben bethaut, und wenn es auch nur ein einziger Tropfen wäre, den ein kleines zusammenhaltendes Blatt gefaßt hat, so schimmert er doch in dem ersten Morgenroth.“ Man darf diesen Ausdruck der Gebr. Grimm (Märchen 1819) mit allem Recht auch auf die hier mitgetheilten Reime und Spiele anwenden, denn auch sie haben sich durch Jahrhunderte langen Gebrauch bewährt, daß sie dem Kindesinne zusagen. Was aber durch Ueberlieferung sich so lange in Gunst erhalten konnte, an dem muß doch etwas sein.

Manches im Kinderbuche wird auch solche erfreuen, die längst die Kinderschuhe ausgezogen haben. Denn wer sollte sich nicht freuen der Erinnerung an die schönen Kinderjahre mit ihren harmlosen Spielen, Verslein, Geschichten und Märchen: wo das Wünschen noch half, wo man noch glaubte, daß die Thiere reden können, daß der Fuchs menschlichen Verstand besitze, der Hase sich ärgere, wenn man ihn Langohr heißt, der Rabe seinem Neste zusiege, wenn man aus vollem Halse ihm zuschreit: „Krapp, krapp, krapp, dein Häuschen brennt“, wo man gläserne Berge, Zucker- und Pfefferkuchenhäuschen für möglich hielt und meinte, daß Menschenfresser den Wald unsicher machen könnten und dergleichen mehr. Wir sind überhaupt viel zu ernst geworden, eine Verjüngung, Rückkehr zur Natur und Natürlichkeit thut uns noth. Das ward schon oft gesagt, aber nicht befolgt. Können wir auch nicht von Neuem geboren werden, nicht wieder spielend auf Vater- und Mutter Schoß uns setzen, so könnte doch dieses Buch mit seinem verjüngenden kindlichen Inhalte als Jungbrunnen, als Erquickungs- und Zauberborn dienen, wollten wir uns einmal ein Stündchen zurückziehen aus dem Getriebe der Alltagswelt mit ihren Sorgen und Kämpfen ums Dasein, zurückziehen in die traumhaft-spielende, harm- und sorglose Kinderwelt. O selig, ein Kind noch zu sein! —

In unsern volksthümlichen Kinderreimen ist sogar eine solche Gemüths-tiefe enthalten, wie sie nur den germanischen Nationen (insbesondere dem deutschen Volke) eigen ist. Sie wirkt bezaubernd durch ihre Lieblichkeit, Einfachheit und Naivität, sie sind immer frische, unvergängliche Volkspoesie. — Auf die Schönheit der Kinderlieder hat schon Herder hingewiesen. In seiner Schrift „Ueber deutsche Art und Kunst 1773“ sagt er: „Mein Gott! wie trocken und dürre stellen sich doch manche Leute die Seele eines Kindes vor! Und was für ein großes treffliches Ideal wäre mit dasselbe, wenn ich mich je in Liedern dieser Art versuchte! Eine ganze, jugendliche kindliche Seele zu füllen, Gefänge in sie zu legen, die, meistens die einzigen, lebenslang in ihnen bleiben . . ., welch ein Zweck! welch ein Werk!“ Trotz dieses Hinweises und anderer Anregungen haben unsere Literaturhistoriker diese Liedchen in ihren Handbüchern nicht gebührend beachtet. — Mag es zugestanden werden, daß viele Kinderreime bloß aus begriffslosem Silbenspiel und Plauderei bestehen, höchstens am sinnlichen Wohlklange, am Spiele mit Naturlauten sich gefallen und gleichsam „das erste Stammeln“ der Poesie sind. Mag es wahr sein, daß manche Verslein, weil sie im Laufe der Zeit beziehungslos und somit unverständlich geworden sind, uns als kindisch und albern vorkommen: so gewähren sie doch, wenn sie in größerer Anzahl und in vielen Lesarten vorliegen, noch etwas, was verständlich und darum der Aufbewahrung werth ist.

E. Die Kinderreime und Gefänge sind zur Entwicklung der Sprachwerkzeuge und der Sprache, zur Uebung des Gedächtnisses, zur Bildung des Geistes und Gemüthes, überhaupt zur Erziehung höchst nothwendig, und ihre erziehlische Bedeutung ist unermesslich groß, namentlich für die ersten Kinderjahre, wo sie das alleinige Bildungs- und Erziehungsmittel, gleichsam

die erste noch ungedruckte Fibel sind. Wie viel mögen die Kleinen lernen aus dem, was Mutter oder Vater, Geschwister und Dienstmädchen ihnen vorsagen, vormachen, vorträllern oder vorsingen! Aus reinster Freude, spielend, ohne alle Mühe, lernen sie die Reime selbst sprechen, dann fangen sie bald an, als Lehrmeister ihrer jüngern Geschwister aufzutreten. — Wenn es nun als ausgemacht gilt, daß in den Reimen und Spielen der Kinder wahrhaftige Poesie zu finden und darin das uralte Erbe unserer Jugend aufbewahrt ist, so darf man eine Sammlung von Kinderdichtungen aus der Vorzeit als ein „Compendium für die Geschichte der Kinderwelt“ betrachten. Denn darin tritt uns Alles, was die Seelen der Kleinen und Unerzogenen bewegt, vor die Augen und manche psychologische und pädagogische Aufschlüsse werden dem ertheilt, der darin zu lesen versteht. Eine solche Sammlung muß für Pädagogen das älteste Handbuch traditioneller Erziehungslehren sein und dem Lehrer ist's die älteste Reimfibel, die zu den von ihm geleiteten Sprechübungen naturgemähes, heiteres Material darbietet.

Nun haben zwar seit etwa hundert Jahren die Lehrer für ihren Bedarf in gutgemeinter Absicht, vielleicht zuweilen aus schriftstellerischer Eitelkeit eine Unzahl von Kinderreimen gemacht, auch Kinderspiele aufbringen wollen, beides aber ohne rechten Erfolg. Nur was aus der Kinderwelt kommt, findet in Kinderherzen wieder Aufnahme: die ewig jungen und vor undenklichen Zeiten schon gehörten Reime und Spiele wollen die Kinder am liebsten. Warum sind denn z. B. die alten Kinderstücke aus dem „Wunderhorn“ in so viele Schulbücher aufgenommen, so gern gelesen und immer wieder gedruckt worden? Weil's gesunde, volksthümliche Kost ist, darum schmeckt sie eben allen Kindern, die noch nicht durch Gouvernantenverbildung zu Drahtpuppen gemacht oder von Hauslehrern durch Ueberbildung verdreht und aus ihrem Jugendparadiese gerissen worden sind. Alles Gemachte von Pädagogen verhält sich zum Volksthümlichen wie die Goldleiste mit ihrem Anstrich zum echten Golde. An das Volksthümliche, das nimmer veraltet, soll der Lehrer sich halten, dort am Wunderbrunnen der Volkspoesie ist Erfrischung und neue Nahrung zu schöpfen: das ist der Weg einer gesunden Volksziehung, den alle tüchtigen Schulmänner längst mit Erfolg eingeschlagen haben.

Wenn nun aber, wie zur Genüge dargethan, die volksthümlichen Uebersieferungen aus der Kinderwelt eine Fundgrube sind für Alterthumskunde, Sittengeschichte, Sprach- und Literaturgeschichte, und für Erziehungslehre, und sie zugleich für Volksfreunde eine Erweiterung bieten: so wäre das wohl Grund genug zum Sammeln derselben.

Früher wurden Kinderreime nicht des Aufzeichnens werth gehalten, darum nicht gesammelt. Nur die Namen alter Volks- und Kinderspiele haben sich in Verzeichnissen des 15. und 16. Jahrhunderts und einzelne Kinderreime erhalten. Dann finden wir beiläufig in Druckschriften des 16.—18. Jahrhunderts

einzelne Kinderreime erwähnt. Erst nachdem seit Ende des vorigen und zu Anfang unser's Jahrhunderts die deutsche Heldensage wieder ausgegraben wurde, die Volksfagen und Märchen gesammelt und auch dem Volksliede sein Recht geworden, hat man auch endlich die Kinderreime der Aufzeichnung werth gefunden. Zunächst wurde die Kinderdichtung nur als Anhang zu den Volksliederfammlungen mit berücksichtigt. Daren gehört sie mit allem Recht und sollte sie keiner Sammlung von Volksdichtung fehlen, da sie durch Alter, mythischen, sittlichen und oft reizenden poetischen Inhalt den übrigen Volksüberlieferungen ebenbürtig zur Seite gestellt werden darf. Die erste größere Zahl von Kinderdichtungen bietet das Wunderhorn in seinem Anhang, 1808 in Heidelberg gedruckt. Einzelne Kinderreime finden sich dann zerstreut in zahllosen Schriften über Volksgebräuche, Sagen und Märchen und auch in Zeitschriften für Unterhaltung. — Auch werthvolle Specialsammlungen von Kinderliedern im Dialect erschienen; ich nenne die aus Bremen, Oldenburg, Schwaben, dem Vogtlande, aus Kassel und dem Siegerlande. Darunter findet sich ein Buch voll tiefer Gelehrtheit, das durch seine geistreichen historischen Abhandlungen alle überragt: es ist vom größten Kinderliteratur- und Sagenkenner Professor E. Kochholz herausgegeben und betitelt „Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel“ (1857).

Das erste allgemeine deutsche Kinderbuch brachte der um Wiederbelebung unserer alten Nationalpoesie hochverdiente Prof. R. Simrock in Bonn; es enthält 1110 Nummern (ohne die Räthsel). Darin ist alles vorher vereinzelt Gedruckte zusammengetragen und durch eigene Niederschriften aus den Rheinlanden der Schatz vermehrt. Es erschien als Volksbuch 1848, alle Wort- und Sacherklärungen, die Einleitung und selbst die Quellangaben sind fortgeblieben.

Simrocks Buch, das als Materialsammlung für seine Zeit einzig und noch jetzt hochschätzbar dasteht, ist aber bereits vor 50 Jahren abgeschlossen. Es dürfte darum wohl an der Zeit sein, das seitdem so reichlich aus der lebendigen Quelle des Volksmundes hinzugebrachte neue Material, wie es in werthvollen Provinzialsammlungen und Zeitschriften aus allen Gegenden Deutschlands niedergelegt ist, wieder einmal zusammenzufassen zu einer Sammlung, die ganz Deutschland umschließt: zu einem allgemein deutschen Kinderbuche, das aber zugleich auch der bisher außer Acht gelassenen musikalischen Seite der Kinderlieder gerecht wird, die Quellenangaben nicht schuldig bleibt und sprachliche wie sittengeschichtliche Erläuterungen hinzufügt. Ein Versuch zur Erreichung dieses Ziels ist das vorliegende Buch.

Was will das Buch erzielen? Es will dem deutschen Volke seine uralte, ungefälschte Kinderpoesie als sein Eigenthum zurückgeben und erhalten. Zu diesem Zwecke wurden die noch vorhandenen volkstümlichen Reime und Spiele aufgesucht und durch Schrift festgehalten, um sie vor Verschwinden zu sichern, aber auch sie, so weit als möglich, für Schule und Erziehung wieder dienstbar zu machen. Es hat also das Buch einen wissenschaftlichen und einen praktischen Zweck. Als Sammler hänge ich mit ganzer

Seele an diesen kostbaren Ueberlieferungen. Dessen ungeachtet bin ich nicht der Meinung, daß das Gesammelte Alles unverändert wieder Volksgut werden und in unserer vorgeschrittenen Zeit auch das Veraltete, Sinn- und Geschmackslose den Kindern wieder geboten werden soll; so etwas zu fordern wäre Mißverständnis. Vieles daraus aber kann und sollte ohne Abänderung unbedenklich für Lieder- und Spielbücher verwendet werden und ist ein kleiner Theil schon in bessere Schulbücher aufgenommen. „Die Naturkinder sind noch reich an schönen und sinnigen Spielen und Liedern. Warum diese frischen, lebenskräftigen Blumen durch künstliche ersetzen wollen?“ (Dr. F. Zimmer.) „Die Schulen und Kindergärten sollten statt der gereimten Plattheiten die gesunde, hausbackene Nahrung des volksthümlichen Liedes den Kindern bieten“ (Dr. Vunger S. 15). — Anderes in dem Buche muß eine pädagogische Umbildung erfahren, um es für unsere Kinder brauchbar zu machen; aber die Abänderung muß von glücklicher Hand schonend ausgeführt werden, denn die beliebte Veredelung durch Umarbeitung können nur wenige Texte ertragen. — Neben den volksthümlichen Kinderliedern sollen aber auch die von unsern besseren Jugendschriftstellern frei erfundenen und weit verbreiteten Lieder und Spiele ihren Ehrenplatz behaupten.

Was ich in meinem Buche seit 1854 zusammengetragen habe, wurde theils dem Kindsmunde abgelauscht und zwar von mir selbst in Thüringen (Umgegend von Weimar und Erfurt), in Sachsen, am Main und Rhein, und auf Reisen niedergeschrieben oder von Freunden, Schülern und gütigen Mit Helfern für mich aufgezeichnet worden, — theils mußten sie gedruckten Liederansammlungen und wissenschaftlichen Zeitschriften entnommen werden, da doch Einer nicht Alles in allen Gegenden und Zeiten zu sammeln im Stande ist. Der Heimathschein ist jeder Nummer beigegeben und die mir vorgelegene Literatur über Kinderlied findet man unten verzeichnet.

Allen, die mich bei dieser Arbeit mit Material aus Volksmund selbstlos unterstützten, sage ich hier meinen schuldigen Dank. Voran Herrn Joh. Lewalter, Tonkünstler in Kassel und Herausgeber der „Niederhessischen Volkslieder“, der für mich in Kassel fleißig sammelte; — ferner Herrn Oberlehrer Dr. G. Estuche in Siegen, Herausgeber von Kasseler und Siegerländischen Kinderliedchen, der Beiträge aus Siegen und Kassel mir einsandte, auch bei Revision des Druckes mir behilflich war; — Herrn E. Wolfram, Königl. Seminarlehrer in Villenburg und Herausgeber der „Rassauischen Volkslieder“; — Herrn Karl Becker, Königl. Seminarlehrer in Neuwied und Herausgeber Rheinischer Volkslieder; — Herrn Seminardirector Dr. Bruno Stehle in Colmar, der seine Sammlung oberelsässischer Kinderreime mir gütigst zur Verfügung stellte; was ich daraus entlehnte, ist durch Oberelsaß bezeichnet. Weiter habe ich zu danken für eine größere Zahl rheinländischer Kinderspiele dem Herrn Lehrer Friß Nachtigall zu Oberdiebach (Kr. St. Goar a. Rh.), sowie für eine Anzahl schleswiger Kinderspiele dem Herrn Lehrer H. A. Carstensen zu Achtrup in Schleswig. Viele einzelne Reime haben Freunde und Schüler mir eingesandt, die hier ungenannt bleiben wollen. Für Dar-

leihung einiger Quellschriften danke ich Herrn Conrector Prof. Dr. Hermann D u n g e r in Dresden und der pädagogischen Centralbibliothek (Comeniusstiftung) in Leipzig. Zu großem Danke verpflichtet bin ich endlich drei heimgegangenen namhaften Germanisten, denen meine schon 1872 einmal abgeschlossene Sammlung vorlag und deren Urtheil und Rathschläge mich zu weiterer Forschung veranlaßten. Ihre Namen folgen in der Anmerkung*).

Von den zahlreichen Kinderreimen, die mir zu Gesicht oder zu Gehör kamen, habe ich ausgewählt, was mir der Aufnahme werth schien; wohl auch manches, was ein Anderer als zu unbedeutend weggelassen hätte; darüber läßt sich rechten. Nur das Gemeine und Schmutzige, das leider zuweilen in den Kindermund gelangt ist, suche man in dieser Sammlung nicht. Ueber das „Zubiel“ wolle man mich nicht tadeln. Ich lebe mit Goethe des Grundfahes: „Volkslieder muß man viele lesen“. Erst durch die verschiedenen Lesarten bekommt man das rechte Bild vom Inhalte und der Bedeutung mancher solcher Sprüchlein. Mehr als tausend Nummern habe ich des Raumes halber zurückgelegt, meist nur Varianten von den aufgenommenen Versen.

Alle Reime habe ich, wie es Pflicht für jeden Sammler ist, unangetastet gelassen und von denen im Dialect auch die überlieferte Schreibweise beibehalten. Erklärungen dialectischer Worte habe ich beigelegt, in vielen Fällen aber für entbehrlich gehalten, weil ihre Bedeutung aus der meist danebenstehenden hochdeutschen Fassung zu ersehen oder leicht zu errathen ist, auch wohl die meisten Leser, die sich für den Dialect interessieren, ihn verstehen, also keinen Glossar brauchen.

Unmöglich ist's, Kinderreime wegen ihres buntgemischten, oft zweifelhaften Inhalts streng zu ordnen, da viele sich in verschiedene Fächer einreihen lassen. Weil aber doch von jeder Sammlung eine Ordnung des Materials gefordert wird, so entschloß ich mich, die Lieder und Reime nach ihrem Inhalte und nebenbei nach ihrem Gebrauche in der Art zu ordnen, wie sie in der Uebersicht oben zu ersehen ist.

* So schreibt Prof. Dr. Fr. Zarncke Leipzig 12. Juli 1873): Mein Urtheil über Ihre Sammlung von Kinderliedern ist ein durchweg zustimmendes. Ich billige Ihre Anordnung und Auffassung und habe an dem Reichthum Ihrer Sammlung wahre Freude gehabt. Wäre es möglich, das Werk für einen civilen Preis herzustellen, so sollte man dafür Sorge tragen, daß es in keiner Haushaltung fehle etc. — Prof. Dr. R. Bartsch (Heidelberg 31. Oct. 1875): Das Manuscript über Kinderspiele ist, soweit ich dasselbe eingesehen, wissenschaftlich von großem Interesse. Das Material ist allerdings meist aus Sammlungen Anderer, aber sehr willkommen wird es sein, den gesammten Stoff bei einander zu haben, und ich sollte denken, daß diese zum Theil reizenden, naiven Kinderlieder auch in Familien Eingang fänden. Ich möchte es für zweckmäßig und praktisch halten, diese zuerst (vor dem Altd. Liederbuche) an den Mann zu bringen. . . — Prof. Dr. R. Müllenhoff (Berlin 13. Sept. 1876 : Sie haben da eine reiche Sammlung von Kinderliedern und Kinderspielen zusammengebracht. Ich habe sie mit Vergnügen und mannigfacher Belehrung durchgesehen und kann nur wünschen, daß sie eine recht baldige Verwerthung und Verwendung finden etc.

Nicht soll michs kümmern, daß ich mit meinem Buche zu einer Zeit hervortrete, wo das Anspruchslose und Gemüthliche längst in den Hintergrund gedrängt und auf allen Gebieten krasser Materialismus Raum gegriffen hat. Ich folgte dem Zuge meines Herzens, daß ich nach den Volksliedern auch die wichtigen Kleinigkeiten der Volksliteratur zusammenlas, und ich zweifle nicht, daß nach mir noch viele andere und tüchtigere Männer kommen werden, die das volksthümliche Kinderlied in Schutz und Pflege nehmen und noch viele ungeahnte Schätze hinzubringen, bis endlich ein vollkommenes deutsches Kinderbuch geschaffen ist.

So viel im Allgemeinen über Wesen, Bedeutung und Sammeln der Kinderdichtung.

Zur Einführung in die einzelnen Kapitel der Kinderdichtung.

I. Wiegenlieder. Nachdem das Kind auf die Welt gekommen, ist ihm neben Muttermilch und Baden viel Schlafen nothwendig. Bald wird ihm von der Mutter an der Wiege das erste „Schummerlied“ gesungen. Versteht das Kleine im Wickelkissen auch nicht den Inhalt und fühlt nichts dabei: die Mutter muß ihre Mutterwonne ausfingen, sie singt sich selbst zum Zeitvertreib etwas, bis später das Wiegenlied wirklich ein Mittel wird, das Kind zu beschwichtigen und in den Schlaf zu fingen. Wohl dem Kinde, das diese sanften Mutterlaute oft und viel hört, die Eindrücke sind bleibend für's ganze Leben. Vom Gegentheil, von einer sang- und klanglosen Kindheit handelt eine schauerliche Sage. Unser Mittelalter berichtet nämlich von Kaiser Friedrich II.: er habe zum Zwecke seiner wissenschaftlichen Forschung einige Säuglinge so aufziehen lassen, daß in ihrer Gegenwart niemals gesprochen werden durfte, um dadurch zu erfahren, ob und welche Sprache sie selber reden würden; allein (fügt der Chronist hinzu) sie mußten vor der Zeit sterben, da man sie nicht mit Liedern einschläferte. (Maumer, Hohenstaufen 3, 491.) Alle großen Männer, alle harmonisch entwickelten Menschen hatten das Glück, heitere, poesievolle und sanglustige Mütter zu besitzen, und daß solches für das erste Aufwachen des Gemüthes nicht ohne Bedeutung war, wird in ihren Lebensbeschreibungen erwähnt:

Ich war ein böses Kind,
Und schlief nie ungesungen;
Doch schlief ich ein geschwind,
Sobald ein Lied ertlungen,
Daß mir die Mutter sang gelind.

So erzählt der deutsche Dichter Fr. Rückert von sich selbst. Der kleine Mozart ging nie zu Bette, ohne vorher mit seinem Vater gesungen und

Mutter und Schwester herzlich geküßt zu haben, dann erst schlief er bald und ruhig ein. Von Goethe's glücklicher Kindheit und seiner lustigen, gern „fabulirenden“ Mutter wissen alle Biographen zu erzählen. Der edle Schiller, als er die Nacht des Gefanges besingt, muß seiner Jugend gedenken, wie er mit Thränen der Mutter an's Herz fiel. Und dieses reinste Glück, wie ist es doch bei unsern verschrobenen Culturverhältnissen — richtiger bei Verbildung und Unnatur der Mütter —, sich durch Arinnen vertreten zu lassen, vielen unserer Kinder geradezu ver sagt! O, heiliger Mutterlaut, wie oft fehlt du den Kleinen!

Mit den Wiegenliedern gelangen wir auf ein reines, unschuldiges Gebiet von Naturanschauungen, denn kein Verhältniß des Lebens ist so unbeschaffen, von aller Verstellung so frei, wie das einer Mutter zu ihrem Kinde. „Gerade in den Schlummer- und Wiegenliedern weht und lebt eine Innigkeit, die wir nicht ohne Grund als Hauptbestandtheil des deutschen Gemüths beanspruchen möchten; bald fromm und gottesfürchtig, bald neckisch und scherzend, jedoch immer treuherzig, offen und wahr.“ (Dr. Saalfeld.) — Bezeichnend ist's, daß in vielen Wiegenliedern das Schaf erwähnt wird und dessen Tugenden dem Kinde angepriesen: es soll werden wie dieses, so sanft und duldsam, unschädlich und vergnügt; dafür verspricht ihm die zärtliche Mutter Äpfel und Rüsse, Mandeln und Feigen: nur schlafen soll's. Man darf daraus folgern, daß solche Schlummerlieder zwar nicht dem Hirtenstande, aber doch dem Leben des ansässigen Bauern entstammen, jenem Landleben, wo das Schäfchen noch des Kindes Umgebung und Spielgenosse ist. Wohl auch führte der Reim von schlaf sehr leicht auf das Schaf, von dem alles Mögliche und Unmögliche dem Baby erzählt wird. — Auch die Gänßchen müssen vielfach in Wiegenliedern wie in anderen Kinderprüchen das weinende Kind mit der Vorstellung trösten, daß sie gar keine Schuhe haben: „der Schuster hat Leisten, kein Leder dazu, drum gehn die lieben Gänßchen barfuß und haben keine Schuh.“

Ueber die Einleitungsformeln vieler Wiegenlieder: „Euse, liebe Rinne (Eufaninne), Eia popeia, Heia bobbeia, Haidl popaidl“ sind Erklärungen versucht, auch widersprechende gegeben (vergl. S. 13, 14 u. 711), bei letzterer ist gar von griechischem Ursprunge gefabelt worden (s. S. 703). Zulezt sind es doch nur unerklärbare Silbenspiele und Säusellaute zum Einschlafen; an Klangnachahmung zur Wortbildung (Onomatopöie) hatte das Volk jederzeit sein Wohlgefallen. — Wenn in einigen Wiegenliedern Huto v. Halberstadt (Halle, Bremen) angerufen wird, so ist damit nicht der Bischof Burkard von Halberstadt, noch weniger die rothe Kuh beim Weltuntergange, sondern der Sonnenkäfer oder Marienkäfer gemeint, der im Niederdeutschen Hutofen und Mohnkühen heißt; dieser besügelte Götterbote, einst der Freya geheiligt, welcher zum Himmel aufsteigt, soll nach Volksglauben gutes Wetter und im Kinderreime schöne Sachen mitbringen. (Vergl. S. 33 und 254.)

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß unter der Menge von

Wiegenliedern des Volks neben manchem hübschen Reime auch vieles sinnlose Kindergedächle auftritt, in welchem statt eines vernünftigen Sinnes nur das Behagen am Silbentklang und Reimspiel sich kundgiebt. Kein Wunder, daß dergleichen Reimerei sonst nicht aufgeschrieben ward und wir daher aus alter Zeit keine Denkmale davon haben. — Die erste Spur eines deutschen Wiegenliedes aus höfischen Kreisen findet sich bei Gottfried Risen (s. Bartsch. Niederdichter 157):

Wigen, wagen, gigen*), gagen,
Wenne wil ez tagen?

Minne, minne, trüte minne,
Swic, ich wil dich wagen (wiegen).

Den ältesten volkstümlichen Wiegengefang fand ich in einem Quodlibet zu Anfang des 16. Jahrhunderts: „Schlaf, Rindlein, schlaf.“ Das gefälschte althochdeutsche Schlämmerlied „Tocca slaf slumo“ (S. 38) kann nichts für Alterthum deutscher Wiegenlieder beweisen.

Bei den alten Griechen hießen die Wiegenliedchen *Baukalemata* und hat gewiß das Volk deren zahlreiche besessen, wenn auch kein volkstümliches erhalten blieb. Aber ein prächtiges Beispiel hat uns der um 300 vor Christo lebende Dichter Theokrit in seinem 24. Idyll aufbewahrt. Alkmene wiegt auf dem Schilde ihres Mannes den zehn Monate alten Herkules und seinen Halbbruder Sphikles ein und singt dabei die Worte, welche nach Voß' Uebersetzung lauten:

»Schlaff mir, Kinderchen, süß, o schlaff den erquickenden Schlummer,
Trauteste, schlaff, o Seelchen, ihr Zwillinge keck voll Lebens,
Liegt in seliger Ruh und erreicht in Ruhe das Frühlicht.«

Die Kinderwiege erwähnt zuerst Plutarch (Fragmenta in Hesiod. 45).

Die erste Abbildung einer deutschen Wiege findet sich, wie Nothholz behauptet, in der Heidelberger Handschrift des Sachsenspiegels, die um das Jahr 1230 gezeichnet ist. Davon eine Nachbildung giebt Scheible in seiner *Sammelschrift* „das Kloster“ (Bd. 6, Fig. 201). Wir sehen da das Wickelkind (Zätschenkind) bis auf den Kopf in ein Kissen eingeschnürt, während auf einem Holzgestelle, dessen Untertheile (Rufen) zum Hin- und Herbewegen abgerundet und das Ganze völlig nach Art unserer Wiegen beschaffen ist. Wie wenig hat doch die Zeit an solchen einfachen Dingen geändert, die, wenn Bedürfnis geboten, bald in zweckentsprechender, bequemster Form hergestellt waren! — Eine zweite Abbildung einer Wiege finden wir in den Kupfern von Scheible's Buche Fig. 270. Sie gehört zu den Bildern der Handschrift des deutschen Gedichts „Der Ritter von Stauffenberg“, und stammt aus dem Jahre 1430. Hier zeigt die Wiegenwand bereits Schnürlöcher, und kreuzweis geschnürte Binden, die oben übers Bettchen gehen, schützen das Kind vor dem Herausfallen. Wir begegnen nebst anderen Geräthen auch der Abbildung einer Kinderstube in Petrarca's Trostspiegel Bl. 61b; gedruckt ist das Buch zu Frankfurt a/M. 1572, die Abbildungen gehören

*) gigen (nhd. geigen), hin und her bewegen, heißt hier: an der Wiegenschnur ziehen, daß die Wiege hin und her sich bewegt.

aber dem Jahre 1520 an. Hinter einem großen Ehebett mit Oberbau (Himmelbett) sitzt im Winkel ein Bube auf einem hölzernen Nachstuhlchen. An ihm vorbei schiebt ein nacktes Kind im Gehforbe oder Gängelwagen, der unten auf vier Rädern läuft und dessen trichterförmiges Geflecht dem Kinde bis unter die Achsel reicht. Im Vordergrunde essen zwei Kinder mit kurzgeschnittenen Löffelchen Brei aus einem Pfännlein, das auf einem hölzernen Gestelle steht. Ein Knabe auf dem Stedenpferde springt um die verhängte Wiege herum. An ihr sitzt die älteste Tochter mit der Kunkel in der Hand und tritt dabei das Schaukelbrett an der Wiege. Ob sie dazu singt, läßt die Abbildung nur errathen. Sonst aber bleibt's bis heute beim alten Brauch, den Fischart 1577 so hübsch reimt:

Wo Honig ist, da sammeln sich die Fliegen,
Wo Kinder sind, da singt man um die Wiegen.

II. Roselieder. Hierher gehören alle Reime, um die Kleinen in den ersten Lebensjahren zu beschwichtigen, zu unterhalten und seelisch heranzubilden. Wenn das erste Vierteljahr, das man das „dumme“ nennt, vorüber ist und des Kindes Sinne durch wiederholt von der Außenwelt empfangene Anschauungen schon etwas entwickelt sind, so daß es sieht und hört und überhaupt das erste seelische Leben bemerken läßt: dann beginnen Mütter und Ammen mit den Kindern zu spaßen, zu plaudern und zu kosen, um sie zu geschweigen und zu unterhalten. Die Kleinen werden zu den ersten Bewegungen der Glieder veranlaßt. Es wird gefragt: nach Dingen der Umgebung und am Kinde selbst, wobei man auf diese hinweist; das Kind wird angehalten, auch mit seinen Händen auf diese Gegenstände zu zeigen. Z. B.: Wo ist Papa? Mama? Schwester Lili? Bruder Otto? Wo ist der Bauwau? die Miezkatze? Wo hat das Kind das Näschen? seine Federchen (Zähne)? die Guckäuglein? das Mündchen? das Trostköpfchen? Zeige mir deine Händchen! deine Ohren! Horch Pipipi (Vogel in der Stube). Wo ist die Mimi (Milch)? Wo ist das Heiabettchen (Heia, Hohlja = Wiege)? Wie groß ist das Kind? Dabei wird dem Baby gelehrt, durch ausgestreckte Händchen seine Größe zu zeigen u. Liebende Mütter sind im Stoff sehr erfinderisch und unerschöpflich. Ihnen ruft J. Paul Richter (Levana, Ges. Werke 36, S. 92) sehr richtig zu: „Ihr könnt im Spiele und zur Lust nicht zu viel mit den Kindern sprechen, sowie bei Strafe und Lehre nicht zu wenig. Nur mit Worten erobert das Kind gegen die Außenwelt eine innere, auf der es die äußere in Bewegung setzen kann.“ — Zu dieser Art Unterhaltung dienen eben die Roselieder; dazu gehören die Krabbel- und Schmeichelreime, Händeklatsch- und Fingerspielverschen, Trost- und Beruhigungssprüchelein und dergleichen liebeiches, die Kinder beseligendes Geplauder der Mutter. Dabei hört man die Kose- und Schmeichelnamen: „mein Kindchen, mein Täubchen, Mäuschen, Schäschen, Herzblättchen, Herzchen u. Das kleinste Weh lindert ein scherzhafter Wundsegen, der aber mit vollem Ernste angehört wird. Rosereime fördern zugleich den erwachenden Geist des Kindes, da sie es lehren, auf sich und seine Umgebung zu merken.

Ueber die hohe Bedeutung der Koseleine spricht E. Kochholz in der Einleitung seiner Liederfibel vortreffliche Worte: „Der Mutter ist das Kind in seinem ersten Bildungsbedürfnisse anheimgestellt. Sie singt ihren Säugling in den Schlaf, singend schaukelt sie den wiedererwachenden auf den Armen, singend beschwichtigt sie sein kleinstes Wehe, und die Worte, die sie dabei unterlegt, sind der deutsche Ammen- und Kinderreim. Dieser ist in jedem deutschen Hause vorhanden und in jedem deutschen Landstriche geschwisterähnlich, weil er schon so alt ist, wie die früheste Gattung der Volkspoesie, wie die erste Familie, ja wie der erste Anfang der Stufenalter selbst. Indem er seinen Sprachstammeleien durch eine Art bindender Kunstform Dauerhaftigkeit giebt, so ist er dadurch für alle Kinder einer Nation das Mittel, ihr Denken und Sprechen in stehenden, allermwärts gleichlautenden Formeln auszudrücken. Und da er zugleich das Ergebniß aller früheren Entwicklungsstufen ist, so bleibt er darum dem Kinde, das diese Entwicklungen erst noch durchschreiten soll, die unentbehrlichste Quelle der Sprachbefähigung, der Belehrung und Erheiterung. — Der Kinderreim verlangt ein fast unausgesetztes Sprechen und Singen mit dem Kinde, nicht weil er ein bloßes Kinderspiel, sondern das früheste und beste Erziehungsmittel ist. Die Erfahrung beweist, daß lange vorher, ehe das Kind selber sprechen kann, es die Sprache versteht, wie bald also mittels der Sprache auf dasselbe eingewirkt werden kann. Daß dies aber im Tone der Heiterkeit geschehe, verlangt die Liebe und Vernunft.“

III. Schaukel- und Kniereiterliedchen. Mit den Kindern spielende Unterhaltungen zu pflegen, werden die Kleinen, welche so gern „genommen“ sein wollen, von Mama oder Papa auf den Schoß gesetzt, daselbst geschaukelt und wird ihnen dazu etwas vorgeträllert oder Kindliches erzählt. So ist die gemüthliche Plauderei für Schoßkinder und Stubenläufer entstanden, die wir Kniereiter- oder auch Schoßliedchen nennen. Sie sind mit den Koseliedern inhaltsverwandt, nur mit dem Unterschiede, daß sich hier auch der Vater am Singen oder Sagen theiligt. Naturgemäß sind gewöhnlich Knaben die Kniereiter, während das Schwesterlein lieber bei Tanz und Puppe bleibt. „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe und stürmt“ — zunächst auf Vaters Knie, dann „in das Leben wild hinaus“ unter lustigen Reiterliedchen. Vergleichen sind schon alt: Fischart's Spielverzeichnis 1575 erwähnt „Wie reiten die Mönch?“ und giebt damit einen Theil des Reims, den vor dreihundert Jahren deutsche Väter ihren Jungen zum Knierritt sangen. Die ersten Reit- und Tanzstunden auf des Vaters Knie oder der Mutter Schoß sind nicht nur eine beglückende Unterhaltung des Kindes, sondern fördern zugleich den freien Gebrauch der Glieder.

IV. Zuchtreime. „Zu wehren den Knaben und lehren die Mädchen“ giebt's eine Anzahl Reime, die Lehre, Mahnung, Warnung und Drohung enthalten. Weil ich sie weder unter Koselieder noch unter Gemischtes verweisen wollte, hab' ich sie in eine besondere Rubrik gebracht.

Interessant ist's, hier die verschiedenen Kinderscheuchen kennen zu

lernen. Neben der Ruthe wurden im Mittelalter wie jetzt Drohworte und Schreckbilder gebraucht, um Kinder zum Gehorsam zu bringen.

Boner im Edelstein (gedichtet 1330, gedr. 1401) erzählt nach Pfeiffers Ausg. (63, 9), wie eine Frau ihr weinendes Kind mit einem Ei beschwichtigen wollte; als dies nicht verfrucht, sprach sie:

swig, mi liebez kint!	dem wil ich dich schiere geben.
swigest nicht, der wolt dich nint;	swig, wiltu behalten din leben.

Geiler erwähnt Kinderscheuchen in seinem Pilgrim 1499: „Wenn ein Kind gern mit seiner Mutter oder Vatter aus dem Haus wer an die Gassen oder an dye Sunnen, so hebt es an und schreit veintlich und so spricht man zu dem Kind: „schweig, der Mürmler oder der Bug ist draußen!“ oder „der Mann, der will dich beißen,“ oder „die Gens die pfeifen über dich!“ Was thut denn das Kind? Es gesikt also und schweigt und fürcht im und dar nichts mer jehen vnnd wer es och gern hinauß, aber es fürchtet den Mann oder den Bugen.“

Der griechischen Schreckgestalten für Kinder gedenkt der um 90 v. Chr. lebende Geograph Strabo (1, 2): Wir erzählen den Kindern liebliche Märchen zur Ermunterung, aber auch sie abzuhalten, schreckliche, wie jene von der Lamia, der Gorgone, von Ephialtes und Mormolyt*).

Ueber Zucht und Strafe gehen die Meinungen der Erzieher, Eltern, Lehrer und Gesetzgeber sehr auseinander: gab's im Alterthum und im Mittelalter zu große Härte und viel Prügel, so ist darin die Gegenwart übermild, zu human. Ich bin mit vielen freisinnigen Männern und gereiften Denkern der Meinung: Unsere übergroße Milde der Strafen und das Verbot der Ruthe in den Schulen, wie auch das Verbot an das Publikum, dem frechen Burschen gleich auf frischer That eine drauf zu geben, haben schon jetzt erschreckliche Früchte gezeitigt; denn an der allgemein zugestandenen Verrohung der heranwachsenden Jugend in Großstädten ist neben andern Ursachen doch auch die zu gelinde Strafe in Haus und Schule schuld. Hier giebt's keine andere Hilfe als Rückkehr zur Zucht!

V. Allerlei Reime aus der Kinderstube. Hierher zog ich alles gereimte Geplauder, mit welchem Kinder von 2—6 Jahren spielend sich selbst unterhalten und die Zeit vertreiben. Die Verslein sind natürlich von Müttern, Kindermädchen oder Geschwistern den Kleinen vorgesagt und von ihnen gemerkt worden. Manches Reimlein davon gehört auch nicht in den Kindermund, sondern ist von Kindermädchen zum eigenen Ergötzen gesagt und gesungen und von Kindern aufgeschnappt worden. Besonders reich vertreten sind darunter die Tanzreime. Leben ist Bewegung; darum die Kleinen, sobald sie laufen

*) *Lamia*, eine Frau, welche Kinder fraß. *Gorgone*, eine Frau mit Schlangenhaaren, ehernen Händen und Zähnen, so groß wie Eberhauer; ihr Anblick tödtete und versteinerte. *Ephialtes*, ein himmelsstürmender Riese, der den Ossa auf den Olymp, den Pelion auf den Ossa setzte. Die *Mormolyken* sind Geister und Gespenster. [Erklärungen bei Grimm, Märchen III. 273.]

gelernt, nichts lieber thun als tanzen und springen und dazu selber trällern und singen, so gut sie eben können. Bald nachdem die Mutter oder die tanzlustige Kinderwärterin den kleinen Mädchen die erste Rundbewegung beigebracht und dazu Tanzreime gesungen haben, tanzen die Kleinen so gern mit ihrer Puppe, und dazu dienen wieder dieselben Tanzreime, die ihnen vorher vorgesungen wurden. Solche Tanzreime sind oft nichts anderes als Schnadähüpfeln, wie sie besonders in Süddeutschland unter der erwachsenen Jugend beliebt und weit verbreitet sind. Andere Reime gehörten zu alten Volkstänzen und haben sich im Volksmunde fort erhalten, nachdem jene Tänze längst nicht mehr in Uebung sind.

VI. Das Kind im Verkehr mit der Natur. A. Mit der Thierwelt tritt das Kind sehr bald in Verkehr und zwar zunächst mit den Hausthieren. Im Paradiese der Kindheit giebt's noch keine Schranke zwischen Mensch und Thier, in seiner lebhaften Phantasie betrachtet das Kind die Thiere seiner Umgebung als seines Gleichen. Sie sind des Kindes liebste Spielkameraden und besten Freunde. An sie richtet es seine ersten Reden, streichelt und herzt sie, plaudert mit ihnen, grüßt sie und zankt sie aus, je nachdem die Laune und die empfangenen Eindrücke sind. Dabei bedient es sich seiner eigenen Benennungen*). Später tritt auch das Gethier in Wald und Feld, was da flucht und kreucht, in den Unterhaltungskreis. Die Grußliedchen an die Thiere sind oft ganz reizende naive Auslassungen. Am zahlreichsten sind die, mit welchen das Kind die Käfer (Mai- und Sonnenkäfer), den Storch und den Kuckuk begrüßt, was sich wohl daraus erklärt, daß jedes dieser Thiere einer besonderen Gottheit geheiligt war und darum einst feierlich, auch von Erwachsenen, eingeholt wurde. Nachweis bei diesen betreffenden Reimen unten.

B. Mit der Pflanzenwelt steht das Kind nicht auf so gutem Fuße, wie mit seinen getreuen Nachbarn und Freunden in Hof und Feld. Darum giebt es der Poesie darüber wenig, und das sind die Spuckenlieder oder Reime beim Pfeifenmachen und Liedchen beim Beeren- und Nüssesuchen.

C. Mit den Naturerscheinungen (sagen wir dem Wetter) verkehrt das Kind im Freien sehr viel; wenn es nicht städtischer Stubenhocker geworden ist, so geht's hinaus selbst bei Sturm und Regen. Aus seinen reizenden Grußliedchen an Sonne und Regen, Wind und Wolken und Gewitter erkennt man die innigste Liebe zur Natur, die allen Kindern, besonders

*) Die Kindersprache hat für die Hausthiere folgende Klangwörter: Das Pferd heißt *Potto*, *Pottopferdchen*, *Hoppel*, — die Kuh: *Muh*, *Musche*, *Mutsche*, *Modele*, — das Kälbchen: *Mutschchen*, — der Hund: *Bauwau*, *Waderli*, *Bußli* und *Dachle*, — die Katze: *Miau*, *Miezchen* und *Mulle*, auch *Puselächchen* (nach ihrem weichen Gell), — das Schaf: *Mäh*, *Bäh* und *Mähbehel*, — das Lamm: *Blä-lämmchen*, — die junge Ziege: *Kihle* und *Hattel*, — die Henne: *Putte*, *Puttchen*, *Puttchenne*, — das junge Hühnchen: *Bibele*, *Biberle*, *Sebe* und *Ischippchen*, — die Gans: *Wulla*, *Wussa*, *Guffa*, *Gagat*, *Kusch*, — junge Gänse: *Grieli*, — die Ente: *Geit* und *Biele*, — das Schwein: *Mudel*, *Model*, *Hanschel*, *Mah*.

den deutschen, eigen ist. In den Sonnen- und Regenliedchen finden sich zahlreiche Erinnerungen an den heidnischen Cultus, da manche davon einst Beschwörungsformeln mit Götteranrufung waren, was das sorglos dahin spielende und singende Kind zum Glück nicht ahnt.

VII. Nachahmung von Naturlauten. Kinder ahmen Alles nach — ist ein alter Erfahrungssatz. Ihr Nachahmungstrieb ist bedeutungsvoll, da auf ihm die Möglichkeit aller Erziehung und Verziehung beruht; er führt die Kinder auch zu spielender Unterhaltung. Da wird den Thierstimmen Menschenrede untergelegt*), Geräusche von wesenlosen Dingen, z. B. Thurmglöden, Mühlrädern u. werden gedeutet, Trommelmärche und Hornsignale werden in taktmäßige Satzformeln übersezt, sogar Handwerkerbewegungen werden poetisch, zuweilen auch satirisch gedeutet. Vergleichen Deutung oder Beseelung von Lauten (Lautmalerei) bieten nicht bloß einen geselligen Unterhaltungsstoff, sondern sind zugleich ein wohlthätiges Mittel zur Schärfung von Gehör und Gedächtniß. In den ergöglichen Lautmalereien, meist in fingerlange Hüstörchen gekleidet, giebt sich oft eine überraschende Beobachtung der Naturstimmen kund, die Hr. Rückert so treffend bezeichnet:

O du Kindermund,
Unbewußter Weisheit froh,
Vogelsprache kund
Wie Salomo.

VIII. Lustige Geschichten, Red- und Lügenmärchen. Hier sind einige kurze und gereimte Kindermärchen und kleine spaßige Geschichten auf-

*) Vogelsprache nachzuahmen und dem Gezwitscher Bedeutung unterzulegen, machte schon im frühen Mittelalter den Kindern Vergnügen; mittelhochdeutsche Dichter sprechen ja von Vogellatein, so Wolfram im Tristan 436, 5:

diu wilden waltvögelin
hiezen si willekomen sîn
vil suoze in ir lûtin.

Den Schwalbengesang deuten folgende Verse:

Nu merket baz der swalwen art,
die sie ze stunden wiset:
sie vliuget hin und schiuzt her wider:
»du diep, du diep!« sie schriet. [MSH. III. 109.]

Meister Rumelant ahmt das Schwalbengezwitscher nach:

Ir arme kwittel zwitter schürfen snarz ouch sange laget.

Der Ruf des Raben, dem so manche Redeformeln zuertheilt werden, wurde schon im Mittelalter gedeutet. Im Narrenschiff 1494. c. 31 heißt:

wer singt cras cras glich wie ein rapp,
und singt cras cras der rappen gsang.

Auch dem Glockengeläute wurden seit Alters Worte untergelegt. Fischart (Garg. cap. 41) meint: „Es ist dennoch ein kunnst, in ain glockenklang ein text erdencken.“

genommen, wie man sie zum Scherz den Kindern erzählt, wenn sie immer noch etwas erzählt haben wollen. Für Erzählung langer Märchen ist hier nicht der Ort und kein Bedarf dafür, haben uns doch die Gebrüder Grimm die schönste volksthümliche deutsche Märchensammlung geliefert. Aus ihr wurden auf Anrathen von Pädagogen Auszüge gefertigt, die man unbedingt den Kindern in die Hände geben kann. „Die Zaubermärchen und überhaupt alles an das Dämonische Anstreichende sollte in Sammlungen für die Jugend ausgeschlossen bleiben, weil solche Stoffe leicht jenes schlimme Talent zur Furcht und Phantasterei wecken könnten, das in jeder ungebildeten Phantasie zu schlummern scheint.“ Zu dieser Vorsicht mahnt Prof. Nothholz (Viederfibel, Einl. VII).

Seine Befürchtung geht entschieden zu weit. Wenn alles Verzaubern und Verwandeln fortfallen soll, wo bleiben dann die Märchen? Und wie gern lauscht das kleine Volk den Märchen und kann deren zu hören nie satt bekommen! Soll man sie ihnen ängstlich vorenthalten? Nein! Sie sind für die früheste Jugend, wo die Phantasie vor allem geistige Nahrung begehrt, ein ganz naturgemäßes Bildungsmaterial; sie beleben die Phantasie und durch ihr Zuviel oder Zuwenig einer angenommenen verkehrten Welt machen sie dem Kinde hohes Vergnügen. „Fürchte Niemand,“ sagt Dr. Dunger, „daß eine Ueberschwengung der Phantasie schaden könne. Die Zeit, wo der Verstand in sein Recht eintritt, kommt mit der Schule und dem Leben bald genug.“ Die Kindermärchen in ihrer Bedeutung hat schon Dr. Luther anerkannt, wenn er schreibt: „Ich möchte mich der wunderbaren Historien, so ich aus zarter Kindheit herübergenommen, oder auch wie sie mir vorgekommen sind, in meinem Leben nicht entschlagen, um kein Geld.“

Sind die Kinder- und Hausmärchen einst von alten Frauen am Feuerherd oder von Großmüttern am Spinnrocken den Mädchen erzählt worden, so steht's anders um den Ursprung der sogenannten Lügenmärchen oder Lügenlieder, auch Verwunderungslieder genannt, d. h. den Darstellungen einer „verkehrten Welt“ oder unmöglicher Dinge. Sie haben sonst nicht ausschließlich den Kindern, sondern den Erwachsenen angehört und wurden vor Alters von wandernden Spielteuten, welche vorzüglich die Gattung der Schwänke und überhaupt die gesammte moderne Epik kultivierten, erfunden und vorgetragen. Hierher gehören auch die Reime mit den Ueberschriften „Bettelhochzeiten“ (Nr. 1228 ff.) und „Thierhochzeiten“ (Nr. 368 ff.). Sie erzählen, wie Thiere nach Art der Menschen den Haushalt besorgen.

IX. Red- und Spottreime. Uralte unter germanischen Stämmen sind Spottlieder und Schmähreden. Gegen sie und anderes Erbe aus der Heidenzeit eifern die ersten christlichen Geistlichen nach der Befehung. Die älteste germanische Spottrede ist das Harbartslied in der Edda, das eine Götterscene zwischen Donar und Wodan darstellt. Durchs ganze Mittelalter gab es Schmähreime und werden sie nicht aufhören, so lange es menschliche Thorheiten zu verspotten und dadurch zu bestrafen giebt. Auch in der Kinderwelt ist diese Versgattung sehr verbreitet, wie man aus der Menge der

Spottreime und Gassenrufe ersuchen kann. Ich habe von denselben sehr viele, besonders die stärksten Schimpf- und Schmutzverse, zurückgelegt, und von den mitgetheilten wird manchem Leser Manches noch zu stark erscheinen. Vom pädagogischen Standpunkte aus würde ich Bedenken getragen haben, solche rohe Schimpferei in Reimform abdrucken zu lassen. Das Buch kommt ja aber nicht in die Hände der Kinder, und hier, wo es sich um eine Naturgeschichte des Kindes in seinen Arten und Unarten handelt, durften letztere nicht fehlen.

Im Grunde betrachtet sind solche Redereien und Schimpfereien der Kinder gar nicht so bedenklich als sie erscheinen, denn sie gehen doch nicht aus boshaften Herzen hervor, sondern bezeugen nur eine gewisse Plauderhaftigkeit der Kinder, die über Alles ihr Späßchen machen möchten. Doch immerhin verdient solche „Unart“ ernste Zurückweisung und bei ihrer Wiederholung Strafe.

Daß die Kinder sich an fremden Leuten belustigten und sie muthwillig verspotteten, berichtet schon Hugo v. Trimberg im Renner 12570:

Sô wilent kleinu kinder sâhen,
fremde liut, die begonden gâhen
und verburgen sich hinter die tor.
sô loufent sie nû peltlich hervor
und spotten der liute in schalkes siten.

Ja, „Kinder sind kleine Schalken“, dieses Sprichwort hatte schon damals wie noch heute seine Geltung. Rederei entsteht doch zumeist aus jugendlichem Uebermuth, der durch alle Erziehungskünste nicht ausgetrieben werden kann, und das ist gut. Denn er ist eine Himmelsgabe, die dem Menschen mit auf den Lebensweg gegeben wird. „Diesen Uebermuth nicht zu unterdrücken, sondern wie einen wilden Siebtsack einzudämmen und seine überströmende Kraft unschädlich und nutzbar zu machen, ist die vornehmste Aufgabe der Erziehung.“ (Dr. Estuche.)

X. Aus der Schule (Buchstabircherze und Federproben). Schon bevor das Kind in die Schule geht, wird buchstabirt und werden Sprechübungen zur Belustigung gehalten, indem an die Buchstabengruppen allerlei Reime gefügt werden. Auch wurden früher solche ABC-Reime mit Bildern gebraucht, um die Reihenfolge sämmtlicher Buchstaben einzuprägen. Wenn die Kinder erst schreiben, werden das erste oder letzte Blatt des Lesebuchs gern mit gereimten Inschriften über Eigenthumsrecht bedeckt. Dergleichen Federproben oder Tintehornphrasen habe ich einige gegeben.

XI. Schnellsprechen und Sprachscherze. Schnellsprechübungen sind alliterirende Saphormeln mit Buchstabenüberhäufung, die ohne Stottern und ohne Versprechen rasch hergesagt werden sollen. Durch ihre verwegene Sinnlosigkeit fordern sie die Nachlust heraus, sind aber zugleich ein vortreffliches Übungsmittel für die Sprachwerkzeuge, namentlich eine Schule für Zungensfertigkeit. Manche dieser Zungenspiele mit gehäuftem Anlaut sind alt, z. B. in einem Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts kommt der Satz vor: „Wenn wir weren, wo wir wollten, Wer weiß wo wir weren;“ oder „Wenn mancher Mann wüßte“ 2c. (s. Nachweis Nr. 302). Unter den Spielen bei Fischart

c. 25 steht: Meiner Mutter Magd macht mir mein Muß mit meiner Mutter Mäl. Auch die Sprachscherze mit anscheinend lateinischen Worten (s. Nr. 1504) sind alt; schon Fischart in Kap. 17 der Geschichtsplitterung erwähnt solche:

Kuhrant zum viehe, vir lam enten, kukle as, kräh sand as ꝛc.

XII. Kettenreime und Kinderpredigten. In diese Abtheilung habe ich alles eingereiht, darin der Reim die Gedankentrommel ist, wie Herder sagt. Die Kettenreime, wozu auch die sogenannten „Kinderpredigten“ zählen, sind eine Sprachspielerei, in welcher es gilt, aus dem vorangehenden Stichwort jedesmal wieder eine Reihenfolge herzustellen. Weil die Kinder gern das Thun und Treiben der Erwachsenen nachahmen, spielen sie u. A. auch Vater und Mutter, veranstalten Hochzeiten und Kindtaufen, es besteigt auch ein Knabe die Kanzel in Gestalt eines Stuhls und fängt an mit großer Würde zu predigen „Hier steh ich auf der Kanzel!“ Wie sind diese, merkwürdig in Nord und Süd übereinstimmenden Kinderpredigten wohl entstanden? Ich meine, daß sie nicht bloß der kindlichen Nachahmung des Predigers auf der Kanzel ihren Ursprung verdanken, sondern fortgeerbte Ueberreste von scherzhaften Rede- und Reimübungen sind, die im Mittelalter an den Gregoriusfesten in höheren und niederen Schulen angestellt wurden, daher auch die einzelnen lateinischen Brocken (z. B. Quibus quabus) sich erklären.

XIII. Kindergebete und fromme Reime. Nach dem Rufe unseres Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ (Matth. 10, 14) ist das Kind frühzeitig zum Beten anzuhalten. Zu diesem Behufe werden ihm fromme Sprüchlein vorgesagt, die wir von unsern Voreltern erlernt haben. Jedes Mutterherz wird das schon aus innerer Anregung thun, wird mit ihrem „Walte Gott!“ ihre Lieblinge nicht bloß segnen, sondern auch bald die Händchen zum Gebet ihnen falten lehren. So war es frommer Brauch in christlicher Vorzeit und so ist's noch jetzt in jedem Hause, wo Glaube noch vorhanden. Wir wollen nicht (mit Rousseau) warten, bis das Kind durch Naturanschauung selbst zu Gott und zur Religion geführt werde und nicht erst im 14. und 15. Lebensjahre mit dem Kinde von religiösen Dingen reden: auch die staatliche Schuleinrichtung gebietet ein anderes. Vorliegende Sammlung, die vorzugsweise Volksthümliches berücksichtigt und nur geistige Nahrung für das Fassungsvermögen der Kinder geben will, bietet darum auch eine Auswahl von weitverbreiteten Kindergebeten und christlich-religiösen Reimen zum Hausgebrauch. Die meisten der hier mitgetheilten Kindergebete werden von Protestanten und Katholiken gemeinsam gebraucht; einige Marien- und Heiligenrufe gehören natürlich den Katholiken allein.

XIV. Ansingelieder (Jahresfestlieder). Alle Kinderlieder und Sprüche, die auf ein bestimmtes Jahresfest, sei es Volks- oder Kirchenfest, Bezug haben und bei den Auf- und Umzügen von der Jugend gesungen werden, in der Absicht eine Gabe zu empfangen, nenne ich Ansingelieder oder Umzugs-

lieder. Die meisten davon sind leider zu Bettelreimen (Heischeliedern) ausgeartet, was sie ursprünglich nicht waren. Sie liefern einen Beitrag zur Geschichte der Sitten und Gebräuche, fordern freilich zu ihrem Verständniß auch Kunde der Festgebräuche in der Vorzeit, weshalb erläuternde Anmerkungen und Beschreibung des Aufzugs mir nöthig erschienen.

In den Ansingeliedern, die ich nach Sommer- und Winterfesten ordnete, hat sich viel Alterthümliches mit merkwürdiger Treue erhalten, besonders Nachklänge derjenigen heidnischen Festgebräuche, darinnen ja unsere christlichen wurzeln. An den Umzügen, die zuletzt der Jugend verblieben, haben früher auch Erwachsene Theil genommen. Das Einsammeln von Gaben ist vermuthlich ein Ueberrest von dem Einsammeln der Opfergaben; der heidnische Gebrauch verlor seine Bedeutung durch das Christenthum, erhielt sich aber wie viele andere Ceremonien über ein Jahrtausend bis zur Gegenwart.

Ich will nur einige der wichtigsten Umzüge, die bis in die Neuzeit in Gebrauch waren, hervorheben: Zu Mitternachten (am Sonntag Lätare) war es in der Rheinpfalz und Schlesiens Sitte, daß die Kinder eine Strohuppe jubelnd austrugen und endlich in's Wasser warfen; das nannte man den Winter austreiben. Anderwärts (z. B. in Franken, Thüringen, Meissen, Böhmen) trat an die Stelle des Winters der Tod und hieß nun den Tod austreiben, auch Sommergewinn. Dieser uralte Brauch gemahnt an die Zeit, wo Sommer und Winter als aus dem Geschlecht der Riesen stammende Personen galten und des Winters Ende und des Sommers Einzug und ihr gegenseitiger Kampf dramatisch vom Volke dargestellt wurden. — Die meist trümmerhaften Dreikönigs- oder Sternendreherlieder sind der letzte Rest von den durch's ganze Mittelalter üblichen Spielen, in denen die heilige Geschichte durch Wort und Gebärde dramatisch dargestellt wurde. Für die Sternendreher, sowie die Martins- und Nikolas-Umzüge, Knecht Ruprecht u. hat die Straße längst keinen Raum mehr: sie wurden, nachdem sie allerdings in Bettelei ausgeartet, polizeilich verboten!

XV. Auszählreime. Wenn in einem Spiele ein Einzelner den übrigen Mitspielenden gegenübergestellt werden soll und man erfahren will, wer den Anfang macht, so treten Alle in einen Kreis und Einer „zählt ab“, indem er einen beliebigen Abzählreim her sagt und dabei mit den Fingern deutend auf jeden Mitspieler eine betonte Silbe rechnet. Auf wen die letzte fällt, der ist dran und das Spiel kann nun seinen Anfang nehmen. Man verfährt bei diesem Auszählen zuweilen auch so, daß so lange durch Wiederholen des Reimes fortgezählt wird, bis nur noch einer im Kreise übrig bleibt, und dieser muß anfangen. — Das Abzählen ist eine Art Ausloosung und werden Auszählreime niemals gesungen, sondern bloß gesprochen. — Nach ihrem Inhalt sind die Auszählreime das Sinnloseste und Verfahrnste, was sich daraus erklärt, daß gerade diese Sprüche die ersten kindlichen Versuche im Reimen und Erzählen sind. Es sind selbstgefertigte „Kinderballaden“, weil sie meist einen epischen Charakter

haben. Durch dunkeln Ausdruck, ähnlich dem *Gotuspokus* der Taschenspieler, und wirres Aneinanderreihen von Geschichten sollen die Zuhörer verblüfft und in Spannung erhalten werden. Zu beachten ist die große Genauigkeit, mit welcher die Kinder ihre Auszählreime, die doch meistens keinen Sinn haben, einlernen und wiederholen; das beweist die große Sprachfreude und das gute Gedächtniß der Kinder. Manche der Abzählreime enthalten mythische Erinnerungen, daß sie für Forscher beachtenswerth gehalten und darum auch hier zahlreich aufgenommen wurden. Ein wahrer Reichthum an Abzählreimen ist im Volke vorhanden; hab ich hier schon eine große Zahl derselben mitgetheilt, so stand mir wenigstens eine dreimal größere noch zu Gebote. Viele mußten aber unterdrückt werden, weil sie im Ausdruck gar zu verworren und rohen Inhalts waren, oder als Varianten, nur im Dialekt verschieden, mit den dargebotenen übereinstimmten.

Ueber Kinderspiel (II. Buch).

„Spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich,
Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb;
Noch erschafft sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,
Und dem willigen Muth fehlt noch die Pflicht und der Zweck.
Spiele! Bald wird die Arbeit kommen, die hagere, die ernste,
Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Muth.“

In diesen Worten unseres großen Dichters Schiller ist auf den Gegensatz zwischen Spiel und Arbeit hingewiesen und zugleich von beiden die treffendste Erklärung zu finden. Spiel heißt jede Thätigkeit noch ohne Pflicht und Zweck — oder (nach Ambros) „jede freie Regung der Kraft um ihrer eigenen Uebung willen“. Kommt zur Thätigkeit die gebietende Pflicht, so ist Arbeit, welche Verdienst und Nutzen zum Zweck hat. Da man aber ohne Zweck nichts (also auch das Spiel nicht) sich denken kann, so hat man gesagt: Spiel ist jede Beschäftigung — zum Zeitvertreib und zur Erheiterung. In diesem Sinne spricht man von Kinder- und Gesellschaftsspielen, von Ritter-, Kampf- und Kriegsspielen. — In engerer Bedeutung ist Spiel ein durch Regeln bestimmtes Unterhaltungsmittel, meist mit Absicht auf Gewinn. Dahin gehören Karten-, Regel-, Brett-, Damen-, Würfel- und Glückspiele.

Spiel ist für das Kind das wahre Lebenselement, ist ihm von gleicher Wichtigkeit wie Arbeit den Erwachsenen. Jedes Kind wird gern spielen, denn Spiele sind ja Rundgebungen der im Kinde lebendig sich regenden Kraft, Lebensfülle und Lebenslust. Ein Kind, das nicht spielt, ist darum als krank oder störrig zu betrachten. Das Kind spielt ohne Geheiß, ohne nach einem Zweck oder Gewinne zu fragen, es spielt um des Spieles selbst willen. Spiel ist ihm Bedarf zur Unterhaltung und Belustigung. Und wie unermüdlich und unerschöpflich ist es in seinen Spielen. „Das Spiel“ — schreibt J. Paul

Richter — „hat für das Kind den größten Werth; es treibt es wie ein Geschäft, wie eine Arbeit; sein ganzes Denken, Fühlen und Handeln, Gemüth, Geist und Thun nimmt dasselbe in Anspruch.“

Ueber die hohe Bedeutung des Spiels für Erziehung der Nationen haben seit Alters bis zur Gegenwart weise Männer ihre Stimme erhoben, Philosophen und Volkserzieher von Plato bis auf Pestalozzi, Guts Muths und Fröbel haben die Jugendspiele zu fördern gesucht. Darüber ist schon so viel geschrieben worden, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Es sei mir hier vergönnt, nur kurz zusammenzufassen, was für die Wichtigkeit der Kinderspiele spricht.

1. Das Spiel fördert körperliche Entwicklung und Gesundheit.

Das Kind hat das Bedürfnis seine Glieder zu bewegen und bethätigt damit seine Lebenskraft. Sobald es selbst laufen gelernt hat, soll man ihm zu seinem Wohle viel Laufen und Lausspiele (Bewegungsspiele) gestatten. — Bei jedem Bewegungsspiele wird vor allem die Muskulatur in lebhaftest Thätigkeit gesetzt. Diese Thätigkeit aber ist keine einseitige und darum ermüdende, wie bei manchen Handwerken, sondern wirkt auf den ganzen Körper harmonisch, die Muskeln wohlthätig anregend und kräftigend. Eine Folge der gesteigerten Muskelthätigkeit ist aber eine kräftige Belebung der Athmung, die in freier Luft besonders günstig wirkt. Damit im Zusammenhange steht eine Verbesserung der Blutbildung, eine Anregung des Blutumlaufs, eine Erhöhung des Stoffwechsels im ganzen Körper. Ist aber der Stoffverbrauch gesteigert, so wird auch die Neubildung in allen Geweben angeregt und Zuführung neuer Nahrungstoffe gefordert, also der Appetit gesteigert, und die angeregten Verdauungsorgane sind in der Lage, schneller und kräftiger zu arbeiten als bei allgemeiner körperlicher Unthätigkeit. Somit wird durch Spielbewegung auf die gesammte Ernährung eingewirkt und Körperkraft gefördert. Durch vielfache und geregelte Bewegung werden die Glieder aber nicht bloß stark, sondern auch gelenk und gewandt und das Kind flink.

Wegen der wichtigen Einwirkung des Laufes auf die Lungen- und gesammte Körperthätigkeit sind die Bewegungsspiele die grundlegenden und wichtigsten aller Leibesübung. Somit haben die Lausspiele der frühesten Jugend eine hohe, durch nichts zu ersetzende Bedeutung. „Den Kindern die Gelegenheit zu ungebundenem Laufen und Zummeln verkümmern, heißt sich daher schwer an der Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts versündigen. Was hier versäumt wird, ist nie wieder gänzlich gut zu machen. Die Jugend muß sich nach Herzenslust austummeln können, sollen wichtige Organe nicht schwächlich entwickelt und wenig widerstandskräftig bleiben“ — schreibt Dr. F. A. Schmidt in Bonn. (Ueber Jugendspiele 1892, S. 17.)

Gleiches verlangt schon Plato: „Ihr werdet unruhig, wenn ihr seht, daß ein Kind seine ersten Jahre mit Nichtsthun hinbringe. Aber wie? Ist denn das nichts, wenn man den ganzen Tag springt, spielt, läuft? In

seinem ganzen Leben wird es nicht so viel beschäftigt sein.“ — Daß wäre die diätetische Wirkung der Jugendspiele.

Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele (*Mensa sana in corpore sano*) sagt schon Juvenal, und wurde sein Ausspruch ein geflügeltes Wort. Zur Gefundung des Leibes und der Seele können aber vor allem die Spiele beitragen.

2. Das Spiel schafft Erholung und Heiterkeit.

Der römische Philosoph Seneca schreibt in seinem Buche von der Gemüthsruhe (Kap. 25): „Anhaltende Arbeit wird Schwächung und Abstumpfung des Geistes. Sieb ihm Erholung, sie wird Schärfung für ihn sein und Stärkung.“ Aehnliches fordert er an anderem Orte: „Dem Geiste gebührt Nachsicht und öftere Muße zur Nahrung und Stärkung; streif im Freien umher, daß er unter offenem Himmel durch freies Athmen sie stärke und erhebe.“ Das paßt für alle Zeiten und Völker, auch für unsere Kindererziehung. „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen“ — oder zur Erholung ein Spielchen zu machen, das zwar auch Bewegung erfordert, aber nicht anstrengt, weil es andere Kräfte als die der Arbeit in Anspruch nimmt. Die durch die Arbeit ermüdeten Kräfte können sich in der Spielzeit durch Abwechslung erholen, neu beleben und zu neuer Arbeit stärken. Besonders ist nach anstrengender geistiger Arbeit ein Bewegungsspiel im Freien für Leib und Seele eine Erfrischung. Solche lebendige Spielthätigkeit läßt den Druck der Arbeit und die Sorgen des Berufs auf einige Zeit vergessen und erfrischt Geist und Gemüth. „So bringt das Spiel eine heitere, freie Stimmung des einzelnen und in der Gemeinschaft eine freundliche Geselligkeit hervor. Es kann in dieser Beziehung geradezu erlösend wirken, indem es Geist und Gemüth von dem Drucke, den andere Verhältnisse ausüben, befreit. Es kann bessernd wirken, denn ein frohes heiteres Gemüth macht zum Guten geneigt. Der Wahlspruch der Turner „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“ gilt auch für die Wirkung der Bewegungsspiele“ (Dr. Angerstein).

Wir Menschen sind überhaupt viel zu ernst geworden und mit jedem Jahrhunderte mehr. Sind wir denn nicht auch zur Heiterkeit geboren? O, die Philosophen bis auf Schopenhauer, die das Gegentheil annehmen! „Ließ doch unser Herr Gott den Vögeln einen Schnabel wachsen, nicht bloß zum Körnerpicken, sondern auch zum Singen.“

„Heiterkeit ist der Sonnenschein, unter dem Alles gedeiht, Giftkelche ausgenommen“ (J. P. Richter, *Levana*).

Der angeborene jugendliche Frohsinn soll der Jugend wenigstens so weit es geht erhalten und nicht gestört werden. Ist des Kindes häusliches Leben vielfach recht ernst und beklagenswerth, so setzt es sich in seinem Frohmuth darüber hinaus und ahnt oft in seinem Spiel den Ernst der Lage, wenn es (z. B. beim Begräbniß der Eltern) nichts ahnend fortspielt. Auch

der Schulunterricht verlangt Ernst. Soll es aber diesen bewahren, so muß auch dafür gesorgt werden, daß ihm der jugendliche Frohsinn nicht erstickt werde, daß ihm nicht mangle „die Lust und der Muth“ (nach Schillers Motto). Eine wohlthuende Abwechslung zwischen Ernst und Heiterkeit vermittelt aber das Spiel. — Ein Kind, das nicht spielen darf, wird mürrisch und finster. „Zu strenge Zucht und immerwährende Ermahnung thuns wahrlich nicht, sie löschen den geistigen Funken für immer und tödten die Lernfreudigkeit.“

3. Das Spiel erzieht zu den Tugenden der Geselligkeit.

Der Mensch lebt nicht für sich allein auf der Welt, sondern auch für andere; darum soll er für die menschliche Gesellschaft erzogen werden. Das kann aber nicht anders geschehen, als durch Erziehen in der Gesellschaft: durch Verkehr mit seinesgleichen im gemeinschaftlichen Unterricht und gemeinsamen Spiel.

Durch beides wird die Thatkraft des Kindes angespornt und gestärkt. Für diesen Zweck genügt es nicht, daß Verhaltensregeln und Moralverschen in der Schule ihm eingeprägt werden, viel wirksamer ist das Spiel. Hier hat jeder Gelegenheit, seine körperliche und geistige Kraft an der seiner Spielgenossen zu messen. Das wird ihn vor Selbstüberhöhung und vor Geringschätzung seiner Gegner bewahren, denn er spürt, daß andere auch etwas leisten. Aeußerungen der Selbstucht und Herrschucht werden durch strenge Spielgesetze bald zurückgewiesen. Das Kind lernt durchs Spiel seine Kameraden achten und lieben, lernt Unterordnung und Vertragbarkeit, Nachgiebigkeit und Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Aufrichtigkeit, Ruhe und Besonnenheit (damit es seine Genossen nicht verlege), es lernt hier überhaupt jene Eintracht und jenen Gemeinsinn ausüben, wie ihn das spätere Leben im Großen von ihm fordert: Durch geselliges Spiel lebt sich die Tugend freiwillig unter Lust und Freude in eine gleichstrebende Spielgemeinschaft und zugleich fast unbewußt in die geselligen Tugenden hinein.

4. Das Spiel erzieht zum Gehorsam und zur Achtung vor dem Gesetz.

Hören wir, was Plato zu Athen vor 2300 Jahren darüber sagt: „Vom dritten bis zum sechsten Jahre erlaube man den Kindern Spiele, welche für dieses Alter natürlich und von ihnen selbst wohl erfunden werden; vermeide aber alle Verhättselung wie beschimpfende Strafen. Die Spiele bringen den Vortheil, daß man daraus die Neigungen der Kinder erforschen und ihnen für ihren Lebenslauf eine bestimmte Richtung geben kann. Aus den Spielen, die als unschuldige Erholungsmittel der Kinder angeboren sind, soll der Lehrer die Anlagen der Schüler und ihre Neigung zu irgend einem Berufe erkennen, sie gehörig entwickeln und ihnen

die Richtung geben, die dem Staate zum Nutzen gereicht. — Die Spiele müssen gesetzlich sein, weil sonst es unmöglich ist, daß gesetzliche und ernste Männer aus den Kindern werden. Wenn aber die Knaben schon beim Spiel auf gehörige Art angefangen und durch Musik eine gewisse Wohlgefestigkeit aufgenommen haben, so wird dieselbe durchs Leben sie begleiten und, mit ihren Jahren immer mehr wachsend, der Unordnung steuern.“ — Was Plato vom Spiel hier fordert, das enthalten und leisten auch noch heute die uns überlieferten Kinderspiele: in ihnen herrschen Gesetz und Regeln, feste Begriffe, Ehre und Schande, Recht und Unrecht, ganz wie in der Welt der Erwachsenen. Sollten wir das vergessen haben, nachdem wir die Kinderschuhe längst ausgezogen, dann beobachte man nur die spielende Kinderwelt.

Die Kinderschar, die sich selbst überlassen ihre Spiele ausführt, wird bald unter sich Gesetze einführen, die sie unverbrüchlich halten und für die Kinderwelt eben so hohe Bedeutung hat wie ein Staatsgesetz für Erwachsene. Da werden eigenwillige, störrige Kinder als Spielverderber bald entfernt, zank- und rauffüchtige Burschen werden fortgejagt oder genöthigt, von ihrer Unart zu lassen. Für den Schwachen, dem Unrecht geschieht, nimmt gewiß die Mehrzahl Partei und straft den angehenden Tyrannen nach Gebühr; der für sein Unrecht bestrafte Bursche aber, weil er sein Unrecht einsieht, erträgt ganz ruhig den kleinen Schmerz für erhaltene Püffe oder Prügel von Seinesgleichen und legt seine Flegel ab.

Die Bewegungsspiele, eine Art Turnübungen, bilden den Uebergang zum größeren Volksleben. „In ihnen lebt“ — wie Zahn (deutsche Turnkunst 1816 S. 169) bemerkt — „ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Bism und Schick in lebendiger Anschauung vor Augen.“

Man hat den Spielplatz zuweilen die „Republik der Kleinen“ genannt; der Name paßt. „Denn hier hat jeder seine Rechte, er kennt sie und weiß sie zu wahren. Jeder kennt aber auch seine Pflichten. Wehe dem, der die Spielregel verletzt! Die ganze Schar der Mitspieler hat er gegen sich und mit unerbittlicher Strenge wird das Gesetz gehandhabt. Zudem sind die Pflichten meist freiwillig übernommen, um so mehr wird jeder sie zu erfüllen sich bemühen“ (Ambros). Und dieser Gehorsam, den sich jeder selbst auferlegt, wird gewiß nicht ohne Einfluß auf die Schule und später auf das bürgerliche Leben im Staate bleiben.

5. Das Spiel fördert freie Entwicklung der Geisteskräfte und des Charakters.

Die Schule vermittelt dem jungen Menschen eine Summe des Wissens, ohne das nun einmal unter heutigen Culturverhältnissen es nicht mehr zum Auskommen ist. Damit ist aber zur Bildung und Erziehung nicht Alles gethan. Wo bleibt bei den aufgebürdeten Kenntnissen die Stärkung des

Willens und die Ausbildung zum Charakter d. i. der unterscheidenden, vorherrschenden und beharrlichen Denk- und Handlungsweise? Das Spiel erst giebt Gelegenheit zur freien Bethätigung des Willens in geschulten, schnellen und kraftvollen Bewegungen. Auf Charakterbildung wird in den Schulen zu wenig hingearbeitet, ja durch gemeinsamen Unterricht und streng uniformirenden Unterricht sogar oft die Eigenart jedes Menschen vernichtet. Hier vermag das Spiel ausgleichend zu wirken. — Weil das Kind aber in der Schule nicht Gelegenheit zu spielen hat, so sollte wenigstens zu Hause jedem Kinde täglich eine freie Zeit zum Spiel und zur Verwendung nach eigenem Gutdünken gelassen werden. Wenn es während dieser Spielstunde auch keine Bücherweisheit lernt oder in der Wirthschaft hilft, so ist ihm das Spiel doch mehr nütze, denn es macht gesünder und kräftiger, praktischer und anstelliger, und das freie Verfügen über einen kleinen Zeittheil wird ihn selbständiger machen und den Weg zu seinem Fortkommen bahnen. „Im Innern des Kindes,“ so schreibt Jos. Ambros in seinem Spielbuche, „liegt so manche Kraft verborgen und keine menschliche Kunst wird diesen Schatz aus dem dunkeln Bergschachte zu heben im Stande sein. Dazu bedarf es des göttlichen Strahles von oben, des wärmenden Sonnenblicks der Freiheit. Draußen in Gottes freier Natur, beim fröhlichen kindlichen Spiele, wo Geist und Körper sich ungehindert regen dürfen, da kann dieser Schatz zu Tage gefördert werden. Auf einmal liegt er vor unsern Augen offen und bloß da und wir staunen, nicht wissend, woher er so plötzlich gekommen. Durch diese Freiheit, welche neben dem unerbittlich zu fordernden Gehorsam dem Kinde gewährt wird, wird seiner individuellen Beschaffenheit zur Entfaltung Raum gelassen und dadurch der Grund gelegt zur künftigen Selbständigkeit, zum Charakter.“

Wenn durch die anregende Thätigkeit der Bewegungsspiele das körperliche Leben verbessert wird, so muß auf diesem gesunden Boden ein gesundes Nervensystem, ein normales Nervenleben und ein frisches fröhliches Gemüth erwachsen. Mit diesem Erfolge ist aber die Vorbedingung für ein reges Geistesleben, ein fruchtbarer Boden für geistige Saat gegeben. Um diese natürliche Wirkung der regelmäßig betriebenen Bewegungsspiele wahrzunehmen, braucht man bloß in eine solche Spielgemeinschaft zu blicken und man wird überraschende Erfolge auf die Spieler nach ihrer verschiedenen Individualität beobachten: Verweischlichte werden durch die gemeinsame Anregung mit fortgerissen und härten sich ab; Furchtsame verlieren ihre Scheu und werden allmählich unternehmend, Faule werden regsam und finden Geschmack an der Anstrengung; Ungeschickte lernen ihre Bewegungen beherrschen und gewinnen Haltung und Anmuth. [Ich folge hier den Worten des verstorbenen Berliner Turnwarts Dr. Angerstein.] Fassen wir alles bisher Gesagte zusammen, so werden wir wohl zugestehen: das Spiel ist ein wahres Universal-Erziehungsmittel und eine Schule fürs Leben. Im Spiel fand sich Gelegenheit zur Stärkung und Entwicklung der Glieder, zur Uebung der Sinne, zur Bildung von klaren Anschauungen und Begriffen, zur Entfaltung von Gewandtheit und List, Geistesgegenwart und Muth, freudige Liebe zur

Menschheit, Gemeingefühl und Gerechtigkeitsfönn. Auf dem Spiel- und Turn-
plaze erwirbt sich die Jugend die Eigenschaften, die es später im Leben so
nothwendig braucht: Muth und Ausdauer und Behendigkeit im Wettkampf.
Hier erwächst aus freudiger Bewegung die Widerstandsfähigkeit gegen Weich-
lichkeit, Nervosität, Trübsinn und frühes Alter.

Spiel und Turnen sind durch ihre Bewegung und Erheiterung ein un-
trügliches Schuzmittel gegen manche Krankheiten, sind ein unverfiegender
Jungbrunnen. Durch ihre kräftigende Wirkung muß im Staate die Arbeits-
fähigkeit und Wehrhaftigkeit gesteigert werden und ein immer frischeres Ge-
müths- und Geistesleben in der Nation sich geltend machen. Gewiß Grund
genug, das Spiel, auch das Kinderspiel, hochzuhalten und überall nach Kräften
es fördern zu helfen.

Ueber das Verhältniß des Spiels zur Schule bleibt noch viel zu
wünschen und zu hoffen. Die Schule hat bisher leider zu wenig auf das
Spiel geachtet und selbst alte Kinderfeste, die mit Kinderspielen verbunden
waren, vernachlässigt. In der Hast des Lernens und des Einsprossens von
Wissensstoff ist Lehrern und Schülern die Heiterkeit des Spiels und die Lust dazu
abhanden gekommen. Und doch ist das Spiel mit der Erziehung innig verwachsen
und von pädagogischer Wichtigkeit, da es auf Körperhaltung und Frische,
Lebenslust und Seelenheiterkeit, auf Anstand und gute Sitte, Friedfertigkeit und
Ordnungsfinn wohlthätig wirkt, wie wir oben erfahren haben. Freilich fragt
sich zunächst: Hat die Volksschule die Pflicht, die ihr anvertrauten Kinder
neben dem Unterricht in Wissensfächern auch mit Spiel zu beschäftigen? Ich
antworte mit „Nein!“ Die Volksschule (zumal auf dem Lande) wird es
darum kaum wagen dürfen, in der für den Unterricht angelegten Zeit auch
dem Spiele eine ausgedehntere Berücksichtigung zu schenken. Bestensfalls kann
solches geschehen in der Freiviertelstunde, bei gemeinschaftlichen Aus-
flügen und Schulfesten. Hier aber vergönne man ja dem Spiel sein volles
Recht und störe auch die harmlosen Kinderspiele nicht außerhalb der
Schulzeit, sondern fördere dieselben. — Auch kann in den Schulen noch
mehr als zeither zu Gunsten des Spiels geschehen: Dank der besseren Schul-
gesetzgebung ist in der Neuzeit der Turnunterricht obligater Unterrichts-
gegenstand geworden. Von den Turnstunden könnte manche halbe Stunde
auf Jugendspiel (besonders auf Reigen für Mädchen) verwendet werden, was
wohl zum Theil schon geschieht.

Vor allem aber ist wünschenswerth, daß in der Nähe der Schule ein
freier Spielplatz zur Verfügung stehe. Baut man doch palastähnliche
Schulhäuser in Städten und verwendet hohe Summen an die Kinder, so wäre
ein Spielplatz auch wohl zu haben.

Alles hat seine Zeit, auch Spiel und Lernen. Unterricht darf nie
zum Spiel werden, und wenn es dem Lernen gilt, so schweigt das Spiel.

Aber eine Abwechslung zwischen beiden muß stattfinden; dann wird dem Kinde die ihm eigene, natürliche Heiterkeit nicht genommen und Lernfreudigkeit gefördert. Oder sollte etwa das kleine Völkchen, das man so seelenvoll und harmlos alle Ostern zu den Schulthüren hineinstecken sieht, da drinnen mit einemmal seine poetische Kindheit beschließen? Soll ihm da, wo es jetzt mit bisher ihm fremden Dingen geplagt wird, auf einmal seine Natürlichkeit entrisen werden? Mit nichten. Man lasse dem Schulkinde seine fröhlichen Spiele — als Erholung und Gegenmittel gegen das Buchlernen.

Die Schule soll den Uebergang vermitteln vom lieblichen Spiel, dessen sanfter Zauber das Kind wachend und träumend umfließt, zur ersten Arbeit nicht nur der Schule, sondern auch des Lebens: zum Kampf um das in dem Schoße der Zukunft ruhende Loos! Und für diesen Zweck dient das Spiel noch während der Schuljahre.

Von den alten Griechen und Römern haben wir gar manches, was für unsere Culturverhältnisse brauchbar ist, herüber genommen und können noch gar manches lernen. Das Gymnasium war bei den Griechen ein Garten und eine Anstalt, wo Jünglinge und Männer nackt (*gymnos* = γυμνος) unter Leitung der vom Staat bestellten Gymnasten ihren Körper ausbildeten und kräftigten, zugleich wurde es der Sammelplatz des gesammten geistigen Lebens. Die gymnastische Kunst war eine dreifache: a) die kriegerische auf Angriff und Vertheidigung berechnet, was jetzt in Europa die hochgestellten militärischen Exercitien besorgen, b) die diätetische, auf Stärkung der Körperkraft und Gesundheit gerichtet, was jetzt durch die ausgebreitete Turnkunst geschieht, c) die athletische, welche die Ausbildung von Athleten bezweckte, für uns überflüssig. — Bei den Römern war Schule und Spiel gleichbedeutend, für beides galt der Ausdruck *ludus*; der *Ludimagister* war der Spiel- und zugleich Schulmeister.

Von der römischen Jugend sagt Seneca: „Sie war stets auf den Beinen, man lehrte sie nichts, was sie sitzend hätte lernen müssen. Hatte sie aber weniger Werth, wenn sie ins Mannesalter trat? Erschreckt also nicht vor dieser sogenannten Müßigkeit.“ — Diese römische Unterrichtsweise paßt nicht mehr für unsere Culturverhältnisse, wir bedürfen unbedingt der Schulen, wo Kinder und Jünglinge sitzend unterrichtet werden. Nun ist aber in unserem hochgebildeten Zeitalter Deutschland nicht von dem Vorwurfe frei zu sprechen, daß zu viel gelehrt und zu wenig gespielt wird.

Wir wollen damit keineswegs dem deutschen Lehrerstande zu nahe treten, der von dem Zeitgeiste, von dem Volksrufe nach mehr Bildung geschoben wird. Wir achten sein Wirken und seinen mühevollen Beruf sehr hoch und jeder Deutsche darf stolz auf ihn sein, denn wir wissen: was Deutschland jetzt ist, groß und angesehen, ist es nicht allein durch Blut und Eisen, sondern auch durch seine Intelligenz, durch seine guten Schulen geworden.

Manche Lehrer find dem Spiele, namentlich dem der Fröbelschen Kindergärten, etwas gram, weil es das Kind spielerisch und träumerisch mache, während der Lehrstunden zerstreue und die Aufmerksamkeit auf ernste Dinge

störe. Nun das sind doch wohl nur seltene Ausnahmen, und bei rechtem Maßhalten fällt dieser Vorwurf von selbst weg*).

Die Zahl der gekannten Kinderspiele ist sehr groß und wird noch größer, wenn man die aus der Vorzeit und nur dem Namen nach überlieferten hinzunimmt. Jedoch ist bei der Unwandelbarkeit der Kindesnatur und der Fähigkeit des Volkes im Festhalten an alter Uebung wohl anzunehmen: daß die meisten der einst gekannten noch in den heutigen Kinderspielen fortleben. Eine vollständige Aufzählung wird dadurch erschwert, daß ein und dasselbe Spiel in verschiedenen Landschaften verschiedene Namen führt und über einige Benennungen in den Spielverzeichnissen des 15. und 16. Jahrh. noch Zweifel bestehen.

Ich trug zusammen, was ich von Volkskindern in Deutschland ge-

*) Die Fröbelschen Kindergärten sind nach ihrer erziehlichen Bedeutung überschätzt worden, während die Stimmen aus der Lehrervelt, die ich darüber hörte, fast alle abfällig waren. Meines Erachtens liegt die Wahrheit in der Mitte: Die Kindergärten sind nur ein Nothbehelf für Städte, fördern aber noch keine Schulbildung, sondern wollen nur durch Spiel auf die Entwicklung der Kinder vor der Schulzeit einwirken und gleichsam die Familie auf einige Tagessunden ersetzen. Wo Eltern nicht selbst ihre Kleinen beschäftigen und beaufsichtigen können, schicken sie dieselben in die Kindergärten oder (wie man sagt) in die Kleinkinderschule. Dort sind sie gut aufbewahrt und werden zugleich durch allerhand Spiele zweckmäßig beschäftigt. Und das ist jedenfalls besser, als Unbeaufsichtigtbleiben zu Hause, wo zumeist der Garten zur freien Bewegung fehlt. Daß in diesen Anstalten schädlich auf die Kindesnatur eingewirkt werden könnte, durch zu viel Spiel nur flatterhafte, phantastische, an ernste Schularbeiten nicht heranwollende Kinder daraus hervorgehen sollten, kann ich nicht glauben, wenn ich recht wohl weiß, daß zu viel Spiel und Spielsachen den Kindern nachtheilig ist. Wie viel Gutes bisher schon die Kindergärten gewirkt haben für Haltung und Bewegung des Körpers, Erfrischung und Erheiterung des Gemüths, Heranbilden von Ordnungssinn und Verträglichkeit — das kann freilich keine Statistik feststellen. Aber nur eine halbe Stunde das fröhliche Leben und Treiben der Kleinen und ihr Wohlverhalten beobachten, und wir sind überzeugt, daß hier doch nur eine gute Aussaat geschieht und der Same auf fruchtbaren Boden fällt. — Friedrich Fröbel (geb. 1782, † 1852), der Gründer einer Erziehungsanstalt seit 1817 in Keilhau bei Rudolstadt, hat jedenfalls das große Verdienst, das Spiel in die Kleinkinderschule eingeführt und für erziehliche Zwecke methodisch behandelt zu haben. Nur manche seiner Texte zu den Spielen halten eine Kritik nicht aus, weil sie oft zu breit, zuweilen unkindlich und durch Abstraktion unverständlich und da, wo sie als Umbildung von Volkstexten erscheinen, geradezu überflüssig sind. Es ist unnatürlich, alles, was das Kind ausführt, befehlen zu lassen. Gefühle, welche die Kinder nicht haben (z. B. Freude über die Schule oder das Glück der Unschuld), soll man nicht aussprechen lassen; dadurch verführt man zur Heuchelei. Auch die im Kindergarten unvermeidliche Lante gehört nicht ins Kinderlied. Nachweise des poetischen Unsinn und pädagogischen Unfugs bei Fröbel und noch mehr bei seinen Nachahmern bringen die Schriften von Dr. Göke (Die Volkspoesie und das Kind), Jos. Gruber (Die Pädagogik der Kindergärten), Dr. B. Hartmann (Die volksthümlichen Kinderlieder). Raumes halber kann ich dergleichen Verschen nicht abdrucken. Könnten die verkehrten Reime entfernt oder durch bessere ersetzt werden, so wäre solches für Fröbels Methode sehr vortheilhaft. — Verdienstlich ist auch das Heranbilden von Kindergärtnerinnen, die als gebildete Aufseherinnen und Spielleiterinnen in Familien viel gesucht werden und im Ganzen erfolgreich wirken.

spielt fand. Nur zuweilen habe ich ausländische (holländische, englische, schwedische, dänische) Kinderspiele zum Vergleich herangezogen.

Die Eintheilung der Kinderspiele ist eine verschiedene, fast in jedem Spielbuche eine andere. Die gewöhnliche und beste Eintheilung bleibt die in Spiele der Bewegung und die der Ruhe. Zu den Bewegungsspielen zählen: die Ringelreihen, die Lauf-, Sprung-, Hüpf- und Hinfspiele, die Koll-, Werf- und Schlagspiele. Zu den Ruhespielen, die besonders den Geist in Anspruch nehmen, aber ohne Bewegung des Körpers nicht denkbar sind, zählen die vielen Such- und Rathspiele. Dazu kommen noch Gesellschafts- oder Pfänderspiele. So habe ich die Spiele im Ganzen geordnet und ihnen vorangeschickt „Kleinkinderspiele“ (ohne feste Spielregel) so wie allerhand Unterhaltung der Kinder in den verschiedenen Jahreszeiten. Pädagogen und Turner haben wohl zu unterscheiden Knaben- und Mädchenspiele und beide Geschlechter womöglich nach dem Lebensjahre getrennt spielen zu lassen. Wiederum werden sie nach dem Grade der Schwierigkeiten die Spiele methodisch ordnen in solche für kleinere und solche für größere Kinder.

Nach allgemeiner Erfahrung sind die Spiele der Mädchen reicher und sinniger als die der Knaben. Ueberhaupt spielen nur Mädchen noch die allhergebrachten Spiele. Daher erklärt sich: daß die Mehrzahl der hier gebotenen Ueberlieferungen nur aus dem Munde kleiner und großer Mädchen oder alter Mütter entnommen werden konnte.

Unter allen Kinderspielen sind die Bewegungsspiele die wichtigsten und zahlreichsten. Unter ihnen wieder erscheinen die Ringelreihen (Chorreigen) nicht nur die ältesten, sondern auch die schönsten. Nicht mit Unrecht werden sie zuweilen „Singspiele“ genannt. Wie im Chor des altgriechischen Schauspiels sich Dichtung mit Musik und Tanzkunst vereinten: so im Ringelreihen unserer Kinder, wo ebenfalls durch Dichtung und Gesang die rhythmische Körperbewegung und die ganze Thätigkeit der kleinen Sing-Spiel-Tänzer herausgefordert wird.

Ueber den Ursprung der uns überlieferten Kinderspiele läßt sich folgendes feststellen: Manche Kinderspiele waren ursprünglich nichts anderes, als dramatisch dargestellte Scenen aus der alten Göttersage, z. B. Königstochterlein, Dornröschen, Prinzessin erlösen, die goldene Brücke, das Nachtfraulein, Mutter Rose. — Noch interessanter sind die Reigenspiele der Kinder, begleitet und rhythmisch geregelt durch halbsingend vorgetragene Worte. Sie geben noch heute uns ein Bild der heidnischen Frühlingstänze und chorischen Aufzüge. In diesen Ringelreihen haben sich Bruchstücke der Ringeltänze bei Frühlings- und Sommerpielen und Opfertänze der alten Germanen erhalten. Jedenfalls haben wir in ihnen auch Nachkömmlinge jener Tanz- und Mädchenlieder zu erkennen, deren Gebrauch Bonifacius und die Kirchenconcilien jener Zeit den neubefehrten Deutschen untersagten. Von den Erwachsenen sind die Ringeltänze längst aufgegeben worden, doch besteht in ihnen noch die größte Sommerlust unserer kleinen Mädchen. — Andere Kinderspiele sind dramatisirte Thierfabeln, z. B. Wolf und Schaf,

der Fuchs geht rum zc. Wieder andere Kinderspiele sind aus altgermanischen Gebräuchen bei Hochzeiten (Brautwerbung, Brautentwurf) übrig geblieben, z. B. Es kommt ein Mann von Ninive (in vielen Lesarten). Noch andere und zwar die meisten sind nur Nachahmungen von Werththätigkeiten der Erwachsenen, z. B. Kochen, Baden, Waschen der kleinen Mädchen, Pferd mit Wagen, Soldatenspiel und Handwerkerspiel der Knaben, auch Predigt, Kindtaufe, Begräbniß zc. werden im Kinderpiel nachgeahmt. — Endlich sind viele Gesellschafts- und Pfänderspiele mit ihren Liedern und Weisen aus den Kreisen der Erwachsenen verschwunden*, und haben verstümmelt in der Kinderwelt ihr Dasein gefristet, z. B. Schäferin suchen, Fürst von Thoren zc. Freilich ist der Unterschied zwischen beiden Gattungen groß: die Kinder kommen zusammen um zu spielen, die Gesellschaftsspiele spielt man um zusammen zu kommen. Vorsichtige Pädagogen wie Guts Muths, Fölsing u. A. haben alle Gesellschaftsspiele, darin geküßt wird, als bedenklich von ihren Jugendspielen ausgeschlossen, andere Pädagogen haben die Texte abgeändert und so in ihre Spielbücher aufgenommen, daß der Plumpsch die Strafe des Pfandgebens vertreten muß, oder statt des Küßens eine Verbeugung, eine Händereichung gesetzt ist.

Ich habe die besseren Gesellschaftsspiele unverstümmelt aufgenommen, weil ich nicht zu fürchten habe, daß mein Buch in Kinderhände kommt und Schaden anrichtet, auch deshalb kein Bedenken trug, weil die meisten dieser Spiele wirklich in Kinderkreisen gespielt sind, ohne daß sich die Kinder dabei etwas Schlimmes dachten. Für unsere frühreife, blasirte Jugend ist in dergleichen Dingen allerdings möglichste Vorsicht geboten.

Manche unserer Kinderspiele wurden sonst auch von Erwachsenen gespielt; das waren außer den zahlreichen Gesellschaftsspielen die Ballspiele zur Belustigung im Freien, wie wir letzteres noch in England und in einigen Gegenden der Schweiz finden. In Deutschland sind die Bewegungsspiele für Erwachsene im Freien ganz abgekommen; dafür hat leider das unselige Kartenspiel und das damit verbundene, alles Familienleben zerstörende Kneipenleben weit und breit Platz ergriffen. Vermöchte die jetzt angebahnte Spielbewegung hier Wandel zu schaffen und außer dem Jugendspiele auch

*) Im Allgemeinen muß man den Niedergang der Gesellschaftsspiele beklagen. Die moderne Gesellschaft ist eine andere geworden. Man begnügt sich nicht mehr mit den harmlosen Zerstreuungen unserer Altvordern; auch wenn man zu einer Familie geladen ist, verlangt man künstlerische Genüsse (Musik, Theaterspiel), die eigentlich in den Rahmen der Häuslichkeit nicht gehören. Da muß eine Sängerin ihre Arien vortragen, ein Virtuos sein Instrument bearbeiten, und das Gesellschaftsspiel? — ist um sein Ansehen gekommen, weil es dem Einzelnen doch zu wenig Gelegenheit giebt, sich hervorzuthun. Die Scherze, mit welchen das Einlösen der Pfänder verbunden war, genügen einer anspruchsvollen, blasirten Jugend gewisser Stände nicht mehr: sie sind an Zerstreuungen gewöhnt, die kräftiger gewürzt und bequemer zu erlangen sind. „Aber doch“ — so schließt ein Aufsatz in Schorers Familienblatt 1893 — „wären die Gesellschaftsspiele dazu angethan, die Gefelligkeit in unsern Familien auf gesunde Bahnen zu lenken. Allerdings müßten sie dann neu angebaut und dem modernen Geschmack angepaßt werden.“

Volksspiele wieder einzuführen, so wäre das ein großes Werk zur Förderung des Volkswohls. Aber schwerlich wird der Kampf um's Dasein erwachsene Männer dazu kommen lassen, eine erheiternde sorgenfreie Stunde mit öffentlichem Ballspiel u. dergl. sich zu verschaffen.

Einige Gedanken und Rathschläge über Kinderspiel mögen hier angereicht werden.

a. Die Grundlage aller Entwicklung des Menschen ist der Thätigkeitstrieb, der sich sehr früh im Kinde regt und Beschäftigung verlangt. Dieser Trieb nach Thaten giebt sich kund als Bewegung, dann als Abänderung im Bestehenden (also im Vernichten z. B. von Spielsachen), und endlich im Schaffen, z. B. Figuren aus Lehm machen, Häuser bauen aus Sand, aus Bausteinen und Holzstäbchen. Die Kleinen wollen und sollen bald und viel spielen. Darum ist Pflicht der Erziehenden, dem Kinde angemessene Beschäftigung zu gewähren; das sind die Spiele und Spielzeuge. — b. Eltern und Erzieher werden zunächst dafür Sorge tragen, daß kein lebensgefährliches Spiel getrieben wird. — c. Denkende Erzieher und sinnige Mütter werden die Spiele ihrer Kleinen nach dem Bildungsgrade und andern Zwecken auswählen und einrichten, sollen aber dabei nicht ängstlich oder systematisch zu Werke gehen. S. Paul Richter (Levana S. 198) sagt: „Es ist besser, gar keine Spielordnung zu kennen und zu machen, als sie ängstlich zu halten, und die Zephyretten der Freude durch künstliche Gebläse und durch Luftpumpen den kleinen Blumen zuzuschiden.“ — d. Muthwille und etwas Lärmen beim Spiel ist nicht zu umgehen, ist aber keine Untugend, sondern natürlicher Ausbruch der Freude und Lebenslust, den nur philisterhafte Erzieher, nervöse Eltern und Nachbarn wehren oder rücksichtslose Stockpolizei verbieten kann. „Jugend will austoben“ — sagt ein altes Sprichwort. Wer solchen Uebermuth und Freudeausbruch nicht hören mag, der gehe doch weg vom Spielplatze.

e. Man suche soviel als möglich die Spiele um Geld der Jugend fern zu halten; Habgier und Leidenschaft würden dadurch nur zu früh gezeitigt. — f. Mit den Kleinen soll nicht nur das ausgeführt werden, was den Erwachsenen gefällt und von ihnen ausgeklügelt worden, für die Kinder aber langweilig oder ihrem Bildungsgrade nicht angemessen, also ungeeignet ist, sie zu unterhalten. — g. Man soll wohl die Kinderspiele überwachen, das ist rathlich, aber die Aufsicht darf sich nicht sehr bemerkbar machen. Man gebe den Kindern nur einen Spielplatz und etwas Zeit, das übrige besorgen sie selbst. Das Kind muß und soll auch für sich spielen, sich nach seinem eigenen Willen Bewegung verschaffen und dadurch sich vielseitig ausdehnen und kräftigen. Aus dem stets am Gängelbände geleiteten Kinde kann nichts Rechtes werden. Ewiges Bevormunden ist besonders der deutschen Kinder Schicksal. Die Freiheit, die wahre, ist der Himmel,

unter dem alles Gute und Schöne gedeiht. Ich freue mich immer, wenn ich vor einem Garten oder Spielplatz vorbeigehe und dort Knäblein und Mägdelein fröhlich spielen sehe, und wären es nur die Kleinen an ihrem Sandhaufen. Aber wo auf großen Spielplätzen die neuerdings aufgetommenen „Jugendspiele“ von Turnlehrern kommandirt und stritte mit turnerischem Drill nach Centimeter bemessenen Schwenkungen ausgeführt werden, da frage ich mich im Stillen: Sind das noch Spiele? — Doch bei Beurtheilung der öffentlichen Jugendspiele, bei denen es ohne Befehl nicht abgeht, muß man gerecht sein und sie zufrieden hinnehmen als eine nothwendig gewordene Einrichtung für Großstädte, in denen längst bei geschlossener Häuserreihe kein Garten und Spielplatz für jedes einzelnes Haus zu finden und auf den verkehrreichen Straßen ein Kinderspiel ohne Lebensgefahr nicht möglich ist und darum verboten werden mußte. Dankbar muß man es anerkennen, daß städtische Behörden aller Großstädte für Beschaffung von Spielplätzen Sorge trugen, gemeinnützige Vereine zum Volkswohl solche Spiele veranstalteten und Lehrer durch Aufsicht über dieselben dem Gemeinwohl ihre freie Zeit bereitwillig opfern. Ja als eine wahre Wohlthat und für heutige Culturverhältnisse unentbehrlich sind die öffentlichen Jugendspiele zu begrüßen, denn ohne sie kämen manche arme Stadtkinder — besonders Mädchen — gar niemals zum geselligen Spiel ins Freie.

h. Zu viele Spiele und Spielsachen wirken nachtheilig; das ist nicht wegzuleugnen. Der englische Philosoph Locke erklärt sich dagegen, daß die Eltern ihre Kleinen aus Liebe mit zu viel Spielsachen gleichsam überschütten und dadurch schaden. Und schon Plato (im VII. Buch der Gesetze) meint: es sei nichts schädlicher, als den Kindern vielerlei Spiele (Spielsachen) zu geben, weil sie dadurch flatterhaft, zum Ueberdruße und zur Begierde nach Neuerungen gewöhnt werden.

Solche Verkehrtheit anzusehen, brauchen wir nicht erst nach Griechenland zu gehen, man sehe nur mal in die Spielstuben reicher Kinder, besonders zur Weihnachtszeit. Hier sollten Eltern, wenn sie wirklich ihre Kinder liebten und vernünftig erziehen wollten, doch ein wenig sparsamer im Schenken von Spielzeug sein. Vergleichen Sachen sollten die Kinder sich selbst machen, worauf ich wiederholt im vorliegenden Buche hingewiesen habe. Zuviel Spielen brennt mitunter der Jugend die Lust zur Arbeit; nach Spiel sich sehnend und bei jedem Schritt an das Spiel denkend vernachlässigt sie die Arbeit. Und das ist schlimme Angewohnheit! Ist doch das Leben kein Kinderspiel. Für das Leben, das ernste und arbeitsvolle, sollen aber die Kinder erzogen werden.

i. Man kann die Spiele recht wohl als wirksame Disciplinarmittel benutzen. Ein Kind, das etwa eine Unwahrheit gesagt oder etwas Dummes im Hause verschuldet hat, wird eine Zeit lang vom Spiele ausgeschlossen. Oder wer seine Schularbeiten nicht pünktlich und gewissenhaft gemacht hat, bleibt von der Theilnahme am Spiel ausgeschlossen, bis er sich gebessert hat.

k. Es ist ein Unrecht gegen die Jugend und arger Mißverstand der Erziehung, wenn Eltern in übertriebener Aengstlichkeit ihre Kinder von allem Verkehr mit der übrigen Jugend abschließen, aus Furcht, diese könnten Unarten annehmen oder eine schlechte Sprache sich angewöhnen. Solche Eltern haben selbst nicht das Glück fröhlicher Jugendlust an sich kennen gelernt und sind der lieben Kleinen kaum werth, die sie absperren möchten, wie eine Pflanze von frischer Luft und Sonnenschein. Derartig behandelte Kinder sind in der Regel nichts Gescheidtes geworden, als höchstens wieder einseitige, hochnasige Menschen, besangen im Kastengeist. Das Unglück der Sprachverderbnis ist gewiß nicht so groß, als das Absperren der Kinder, und mögen sie im Verkehr mit Kindern anderer Stände etwas hören, was sie besser nicht hörten, nun so giebt's doch Zucht in Haus und Schule, daß solche Unarten wieder entfernt werden. — Ich schließe mich den Worten eines denkenden Menschenkenners und Erziehers, Konrektor Prof. Dr. Dunger, an, der S. 47 der vogtl. Kinderlieder sagt: „Laßt die Kinder sich heruntummeln und spielen mit ihren Altersgenossen! Nichts ist so traurig als eine einsam verlebte Jugend, nichts bietet den Kindern so viel Freude, als das frische Zusammenleben mit den Gespielen. Lassen wir darum den Kindern ihre Lieder und Spiele, und helfen auch wir unserseits dazu, daß diese alten volksthümlichen Ueberlieferungen gehegt und gepflegt werden, daß sie zu Ruh und Frommen unserer Jugend vor dem Untergange errettet bleiben.“

Historisches über Kinderspiel.

Spiele waren zu allen Zeiten und unter allen Völkern bei jung und alt vorhanden, weil Freude und Vergnügen zur Erholung von Arbeit allzeit Bedürfnis waren.

Alle großen Männer waren Freunde und Förderer des Kinderspiels. Sie freuten sich mit der Kinderwelt und ließen der spielenden Jugend ihren Lauf. Nur griesgramige Gemeinder- und überstrenge Polizeibehörden verkannten die Bedeutung des Kinderspiels, verboten dasselbe auf öffentlichen Plätzen und thaten in ihrem blinden Eifer das Ihrige, um es zu hindern und zu stören. Einige solcher Verbote werden unten mitgetheilt.

Freuen wir uns zunächst über den Ausspruch des alttestamentlichen Kinderfreundes Sacharja (8,5), welcher verlangt: „Der Stadt Gassen sollen sein voll Knäblein und Mägdelein, die auf der Gasse spielen.“ — Unser Heiland erwähnt das Kinderspiel und mag selbst daran sich erfreut haben, wenn diese am Markte ihren Kameraden pfeifen und sie miteinander Hochzeit und Begräbniß spielten. Die Worte, darin er seine Zeitgenossen den störrigen Spielverderbern vergleicht, lauten nach Matth. 11, 16: „Wem soll ich dies Geschlecht vergleichen? es ist den Kindern gleich, die am Markte sitzen und ihren Gefellen zurufen: Wir haben euch gepfeifen und ihr wollt nicht tanzen, haben euch ein Klaglied gesungen und ihr wollt nicht trauern.“ —

Die Legende über die Kindheit Jesu hat ihm zwei Kinderspiele angedichtet. So lesen wir in zwei anmuthigen Gedichten des 13. Jahrhunderts von Konrad v. Fußesbrunn und Philipp v. Steiermark, wie der Jesuſknabe Weiher im Sande machte und mit seinesgleichen spielend Böglein aus Lehm knetet. (Vergl. Spiel S. 22.)

Eine ganze Gallerie von Helden und Weisen, die als Erwachsene das Kinderspiel gern betrachteten, mitgemacht oder weiter ausgedacht haben, hat Prof. Rochholz (Alem. Kinderſp. S. 362) aufgestellt, die ich hier theilweise benutze. Der griechische Philosoph Heraclit ordnete am Dianatempel zu Ephesus die Knabenspiele, Sokrates machte Knabenspiele, besonders Steckenpferd reiten, mit. Auch der Spartanerkönig Agisilaos ritt mit seinen Kindern auf den Stecken, Heinrich IV. von Frankreich rutschte mit seinen Kindern im Zimmer umher und ließ sie auf seinem Rücken reiten. Cosmo von Medici, der von 1434 die Republik Florenz leitete, beehrte seinem Enkel auf öffentlichem Spielplatze die Pseife. Gustav Adolph spielte mit seinen Offizieren Blindkuh. Der große Leibniz bewundert die scharfe, unnachahmliche Erfindung in den hergebrachten Kinderspielen und trieb selbst das Grillsenspiel, eine Art Geduldsprobe an verschlungenen Metallringen. Der Heldenkönig Friedrich II. mit seinem berühmten Feldherrn Biethen mischten sich einmal unter Knaben, die Regel spielten, und unterzogen sich willig den Spielregeln. Von unserem großen Dichter Schiller erzählt seine Hauswirthin in Jena (Frau Griesbach), daß er seines Sohnes Lieblingspiel „Löwe und Hund“ auf allen Bieren in der Stube herumkriechend geduldig mitgemacht habe. Ähnliches gilt von Goethe. In jener Zeit, als die Welt ihn für den thränenreichen Werther hielt, kriecht er in Weimar unter wilden Knaben herum und läßt sich zerzausen. — Alle diese Männer bethätigen die Wahrheit von Schillers Worten: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Aus dem früheren Mittelalter fehlen alle Nachrichten über Kinderspiel und Spiel überhaupt: Ueber solche Kleinigkeiten zu berichten hatte man in der Zeit der Völkerwanderung und Neubildung christlicher Staaten keine Zeit. Die Werthschätzung und Förderung des Spiels für heranwachsende Jünglinge von Staatswegen, wie solche das klassische Alterthum aufweist, findet man im ersten christlichen Zeitalter nicht. Das Fortbestehen der griechischen Spiele ist nicht nachzuweisen und das Verpflanzen derselben nach Deutschland erfolgt erst sehr spät, erst durch die philanthropischen Bestrebungen und durch Turnmeister. Die kräftigen Völker des Abendlandes hatten an Uebungen zur Körperkräftigung auch keinen Bedarf; gab's doch Kriege genug und Ritterspiele statt griechischer Gymnastik.

Nichtsdestoweniger waren durchs ganze Mittelalter Kinderspiele zahlreich vorhanden und jede abendländische Nation besaß solche. Das bezeugen für Deutschland viele Stellen unserer lyrischen Dichter vom 12.—14. Jahrh., ferner zwei Spielverzeichnisse aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Alfwert u. Bifhart), und endlich die gelegentliche Erwähnung von Kinderspielen

in lateinischen und deutschen Schriften. Anmuthig ist z. B. zu lesen, wenn der hochgelehrte originelle Straßburger Prediger Geiler v. Kaisersberg gar oft Kinderspiele in seinen Predigten anführt und beschreibt, um Vergleich und Belehrung daran zu schließen. (Ich habe unten zu den einzelnen Spielen seine Auslassungen, die zugleich als historische Belege dienen, angeführt.) Niemals hat aber der scharf beobachtende Volksprediger gegen Kinderspiele sich ausgesprochen. Ueberhaupt finden wir im Mittelalter, dieser als barbarisch verschrieenen Zeit, noch keine Verbote gegen Kinderspiele, welche erst im 16. Jahrhunderte auftraten. Das Geschlecht von damals, viel natürlicher und heiterer als unser heutiges, fand das Spielen der Kinder auf Straßen und Plätzen für selbstverständlich und naturgemäß, ärgerte sich über solche Dinge nicht, sondern sorgte sogar dafür, daß es an öffentlicher Kinderlust nicht fehle. Nur einige Beispiele dafür.

In dem Nördlinger Spielgesetz vom Jahre 1426 wird der Jugend zu spielen erlaubt: Paarlafen, Regeln, Radtreiben, Ruck oder Schneid, Hasen schlagen, Topffspiel (Kreisel) und Schnellkugeln [Müller, Nördl. Merkwürd. 1824, 48].

Aus Basel wird erzählt, daß dort im 16. Jahrhundert die Jugend während des Sommers nach dem St. Peters-Platz kam, um da auf grünen Rasenplätzen lustige Spiele zu treiben und im fröhlichen Reigen dahin zu hüpfen. Neben diesen Grasplätzen, die nur der Jugend und Spaziergängern zugänglich sein sollten, gab es auch besondere abgesteckte Ringplätze für Männer und Jünglinge. Im Jahre 1581 sah sich der Rektor der Universität genöthigt, die Kinder, die spazieren gehenden Bürger gegen die Studenten in Schutz zu nehmen, und der Schluß seiner erlassenen Verordnung lautet: „Wird demnach einer (ein Student) in Zukunft außerhalb der angewiesenen Uebungsarten also betroffen im Wettlauf oder im Ballspiel oder im Zielwerfen, so mag man wissen, daß er mit den öffentlichen Häschern zu thun haben und vergebens an der Universität Hilfe suchen und verlangen wird.“

Zur Zeit der Reformation warf sich die allenthalben eingetretene Sittenstrenge auch auf das harmlose Kinderlied. So wurden im 16. Jahrh. durch Zürcherische Sittenmandate verschiedene Spiele verboten, so: das „Blattenschießen und das Stöckeln“. Im Jahr 1530 ward in Zürich den Knaben das Kluckern (Spiel mit kleinen Kugeln) verboten, sogar bei Strafe der „Gätterei“. Diese Strafe bestand darin, daß der Schuldige in einer hölzernen Drehvorrichtung bis zum Schwindeln und oft bis zum Erbrechen herumgewirbelt wurde. — Im Jahr 1560 wurde den Berner Knaben das Kluckern auf einem offenen Plage des sogenannten Kirchhofs durch Rathsbefehl verboten. (Rochholz 420.)

Auch in Sachsen mochten strenge Verbote gegen Kinderspiel auf den Straßen erlassen worden sein, daß Dr. Luther 1524 in seiner Schrift „An die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte das gute Recht der Knaben vertheidigt, auch fernerhin „Käulchen zu schießen“, zu laufen, zu rammeln und Ball zu spielen.“

Der reformirte Prediger Barth. Unhorn (Philo mit seinem Schriftstellernamen) schließt sich in seiner zu Basel 1674 gedruckten *Magiologia* dem Urtheil des Propheten Sacharias an, wenn er schreibt: „maßen Sachar. 8, 5 es als eine herrliche Guttthat Gottes gepriesen, wenn die Gassen einer Stadt voll Buben und Mägdlein sind, die ihre Kinderspiele treiben; deren werden nach Unterschied der Orten unterschiedliche Gattungen gefunden, als Kludern, dopfen oder glozen (Kreisel treiben), niggeln, rebhölzeln, mit Ruffen höcklen oder häußlen, fromen, ballen u. s. f.; welche Spiele auch oftmalen fürnemme Eltern selber mit ihren Kindern treiben, als Socrates mit seinem Sohne Lamprade, und Agestilaus, ein Fürst der Lacedämonier, ist wohl gar mit seinen Kindern in dem Hofe seines Hauses auf Stedenröcklein herumgeritten.“

Das Baden in Flüssen und Teichen, sowie das Eislaufen wird an vielen Orten gänzlich untersagt, namentlich in Schulgesetzen findet sich das Verbot oft. So war den Alumnus der Rektorschule in Heidelberg neben dem Baden im Neckar auch das Schleifen und Schlittschuhfahren im Winter, so wie Schneeballwerfen bei Ruthenstrafe untersagt.

Kurfürst Clemens Wenzel zu Trier erließ gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein ganz allgemeines Verbot gegen Schlittschuhlaufen auf dem Rhein: „Wer sich bei diesen gefährlichen Vorgängen betreffen läßt oder auch nur ohne Schlittschuhe auf dem Eise schleift oder gleitet, der soll auf dem Rathhause, die studierende Jugend aber in der Schule öffentlich mit Ruthen gepeitscht werden“ (nach Richter).

Eine durch Härte und Intoleranz unübertroffene Verordnung gegen alles Kinderspiel auf den Straßen erließ 1749 der Ober-Amts-Consistorial-Consent zu Wiesbaden. Darin heißt es u. a.: „Als wird denen Eltern bei 3 Gulden Straf hierdurch ernstlich anbedeutet, ihre Kinder vom dato an zu Hause zu behalten und selbige auf die Werktage fleißiger zur Schule und nach deren Endigung zum Lernen und allenfalls auch zur Arbeit, an Sonn-, Fest- und Feiertagen aber zur Kirche und Katechismusschule, nach deren Endigung aber zur Lesung geistlicher und erbaulicher Bücher an-, dergestalten von denen Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt abzuhalten und selbige nicht auf eine mehr als heidnische Art, als wie die ungebundenen Kälber, auf denen Straßen und Gassen zu manniglicher Vergernis und Verdruß herum laufen zu lassen. . . . Wenn die Eltern hinfüro hiergegen pecciren und ihre Kinder auf Gassen und Straßen ferner herumlaufen lassen werden, soll man selbige nicht nur mit obmentionirter Strafe belegen und darauf ezequieren, sondern demnächst auch ihre ungezogenen Kinder durch besondere *ex officio* hierzu bestellte Leute von denen Gassen und Straßen hinweg und nach Hause treiben und resp. peitschen und, im Falle selbige sich dagegen setzen würden, durch die Landmiliz auffangen und auf die Wache bringen, weiterhin Tags darauf entweder in der Schule oder dem Befund nach auf das Rathhaus führen und selbige ersterenfalls durch den Präceptor, oder andernfalls durch den Amtsdienner in eine Futtertonne spannen und darinnen

mit den Ruthen derbe castigieren lassen.“ (Mitg. bei A. Richter, Zur Gesch. des Kinderspiels.)

Im stillen Weimar mochte es bei den Kinderspielen auf der Straße etwas laut und lärmend zugegangen sein, kein Wunder, wenn bald behördliche Verordnungen dagegen kamen. Noch im Jahr 1807 bedrohte eine Weimarsche Polizeiordnung das „Soldatenspiel“ der Jugend in den Straßen der Stadt mit einer „der Leibesconstitution angemessenen Correction“.

Genug von den gegen die spielende Jugend gerichteten Polizeimaßregeln, die wohl zuweilen bei ausbündiger Jugend und wegen der Lebensgefahr auf den Straßen größerer Städte berechtigt waren. Trotz aller Verbote ist aber zum Glücke die uralte Kinderlust bis heute nicht untergegangen, und wird fortbestehen, so lange es Kinder gibt. — Gedenken wir am Schluß noch einiger erfreulichen Vorgänge auf dem Gebiete des Spiels.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts entstanden die philanthropischen Erziehungsanstalten in Dessau unter Basedow und Lange, in Schnepfenthal bei Gotha unter Salzmann. Für ihre Erziehungszwecke zum Menschenthum durch Natur (angeregt durch Rousseau's Emil) zogen sie auch das Spiel für ihre Knaben und Jünglinge heran. Hier war es, wo die altgriechischen Spiele wieder ins Leben gerufen, beziehungsweise nachgebildet wurden. Vor allen war es Guts Muths, der Lehrer und Spielleiter in Schnepfenthal, der 1796 in seinem Werke die von ihm bearbeiteten Jugendspiele herausgab.

Ein wahrer Wohltäter der Menschheit wurde Fr. Ludwig Jahn durch Begründung des Turnens, 1810 zuerst in der Hasenheide bei Berlin begonnen. Dieser kerndeutsche Mann machte die von den Humanisten geübte Gymnastik unter dem Namen „Turnen“ zur Volksangelegenheit und verlangte zur Ergänzung des Turnens das Turnspiel. Als klassisch gelehrter Gymnasiallehrer kannte er sowohl die griechischen Spiele als die im Philanthropinum und bei Guts Muths. Alles was zur Leibesübung für Jung und Alt brauchbar schien, faßte er zu einem Systeme zusammen. Neben altklassischen Spielen nahm er auch deutsche Kinderspiele auf und bildete sie für seinen Zweck um. Das Turnen ist nach ihm zu außerordentlichem Ansehen gelangt, Turnfeste sind Nationalfeste geworden; auch wurde das Turnen in allen Schulen, hohen und niederen, gesetzlich eingeführt. — Von den Verdiensten Fr. Fröbel's durch Einführung des Spiels in Kleinkinderschulen ist schon oben das Nöthige gesagt worden.

Die jüngste Zeit brachte wieder Bewegung auf dem Gebiete der Jugendspiele. Nachdem schon in den 60er Jahren mehrere Turnlehrer (z. B. Klop in Dresden, Döring in Plauen) mit dem Turnen das Turnspiel verbunden hatten, nachdem bereits 1872 am Braunschweiger Gymnasium unter Direktor Dr. Koch das Turnspiel eingeführt und 1878 für obligatorisch erklärt worden, war erst ein Spiel-Erlaß des Preuß. Cultusministers v. Gossler 1882 von weiterführender Wirkung für die Schulspele. Voran ging Görlitz, wo bald das Schulspele der Gymnasialen unter Direktor Dr. Eitner und Turnlehrer

Jordan, auf Anregung des Abgeordneten E. v. Schendendorff, eifrig gepflegt ward. Dort wurden am 10. Juni 1890 die Jugendspiele zuerst öffentlich einer Festversammlung vorgeführt, was ihnen weithin offenkundige Bedeutung verschaffte; auch wurden dort Kurse für Lehren im Jugendspiel eingerichtet. Auf E. v. Schendendorff's Veranlassung bildete sich 1891 ein „Sentralauschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland“, welcher auf Versammlungen mündlich und durch Schriften und Eingaben an Behörden zur allgemeinen Einführung jener Spiele auffordert. Ueber den Erfolg berichten jährliche Mittheilungen. Hier ist nicht der Ort, darauf weiter einzugehen, da es dabei nicht um deutsche Volksüberlieferungen, sondern um kunstgerechte Turnspiele, vor allem um englische Spiele sich handelt. Diese unermüdlichen Herren beabsichtigen sogar eine Nachbildung der olympischen Spiele durch deutsche Nationalfeste, die alle 5 Jahre stattfinden sollen, das erste Anno 1900 am Niederwald. Einleitende Verhandlungen sind im Gange.

Ueberblicken wir die historischen Angaben, welche zu den einzelnen Nummern unserer Sammlung beigebracht sind, so gelangen wir zu der tröstlichen Ueberzeugung: Die Kinderreime und Spiele sind seit alter Zeit wesentlich dieselben geblieben, selbst in Zeitaltern, wo die Wogen der Zeitereignisse hoch aufschlugen, wo trübe und heitere politische Ereignisse im Culturleben eintraten, das Kind nahm wenig Theil daran. Zum Glück politisiren die Kinder nicht, höchstens daß sich einige Anspielungen an den 30 jährigen Krieg, an die Türkenkämpfe, an die Pestzeit (schwarzer Tod) und an die Franzosenvertreibung aus Rußland aufweisen lassen. Auch die Aufklärung und Unpoesie, welche im 18. Jahrhundert die ganze westeuropäische Gesellschaft durchdrang und Geschmackloses und Langweiliges in der Litteratur hervorbrachte, hat auf die Kinderpoesie so gut wie keinen Einfluß ausgeübt. Das Volk und mit ihm die Kinderwelt hatte viel zu gesunden Sinn, die Verwässerungen und Geschmacklosigkeiten des Perückenalters sammt deren Vergiftungen aufzunehmen. Die Kinderwelt wahrte sich durch alle Jahrhunderte ihr Besizthum an naiver und urwüchsiger Poesie, wie solche in ihren altergebrachten Spielen ausgeprägt ist. „Und wie die Kinder“ — schreibt Dr. Mannhardt — „Jahrhunderte hindurch dieser ersten und volksthümlichen Poesie treu geblieben sind, so bleiben sie es hoffentlich auch weiter noch. Ist ja die Poesie mit ihrem heimathlichen Leben und das deutsche Wesen mit ihr aufs engste verwachsen. So lange aber der Born dieser Poesie noch nicht versiegt ist, so lange die Kinderwelt die geweihte Priesterin dieses Brunnens bleibt, so lange hat es keine Noth mit dem deutschen Volksthum.“

Räthsel und Räthselfragen (Anhang).

In alter Zeit war das Räthsel aufgeben und -lösen eine beliebte Unterhaltung für Alt und Jung, jetzt wird es nur noch von der Jugend geübt und geliebt. Wenn sonst der Winter kam und den Aufenthalt im Freien unmöglich machte, auch die Arbeiten in Feld und Scheuer beendet waren, so nahm die Gesellschaft ihre Zuflucht in geschlossene und durchwärmte Räume und suchte sich beim Spinnen die Zeit zu vertreiben durch Märchen- und Sagen erzählung und durch Gesellschaftsspiele, zu denen auch die Räthsel gehörten. Das Erzählen alter Geschichten bildete überhaupt einen wesentlichen Theil schon in der urgermanischen Unterhaltung, wobei die Zuhörer Fragen stellten und vom Erzähler Antwort erhielten. Daraus entstanden bald förmliche Wettgespräche, darin sich zwei zur Prüfung ihres Wisses herausforderten. Sie waren metrisch und stabgerimt, also Räthsellieder. Sagen erzählen, Räthsel lösen und Singen der Volkslieder bildete gleichsam die lebendige Litteratur jener Zeit.

Die drei ältesten germanischen Wettgespräche finden wir in der älteren Edda (s. Uebersetzung von Wolzogen S. 129, 57 und 34) mitgetheilt. Sie heißen das Wafthrudnis-Lied, darin Wodan selbst mit einem vielwissenden Winterriesen Wabedrut ein Wettgespräch versucht, im Alvis-Liede haben wir eine Wettrede zwischen Thor und dem Zwerger Alwis und im Hlöðsvinnu-Lied einen Wettstreit zwischen dem Wächter Vielgewandt und einem Fremden. Im ersten dieser 3 Wettgespräche steht das Haupt zum Pfand (wie im spätern Wartburgkrieg), im zweiten und dritten ist eine Braut der Preis für die gelösten Fragen. In der Sage von Oedipus kommt nur das erste vor, im chinesischen Märchen der Turandot vereinigt sich beides (Grimm, Märchen Nr. 22, auch von Schiller dramatisirt). — Das führt uns auf historisch berühmte Räthsel des Orients: Simsons Räthsel (Richter 14, 14): „Speise kam von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken“, — das Räthsel der Sphinx, das Oedipus errathen: „Was ist das, was Morgens auf 4, Mittags auf 2 und Abends auf 3 Beinen geht?“ Der Mensch, der als Kind auf allen vieren, als Mann auf zwei Füßen und als Greis am Stabe geht; — das Räthsel für die übermüthige Königstochter (Turandot). „Einer schlug keinen, und schlug doch zwölf“ (Grimm, Märchen 22).

Als schätzbare Denkmäler aus dem deutschen Mittelalter und augenfällige Ausläufer eines Grundzugs des deutschen Gemüths (Gefallen am Räthselhaften) besitzen wir folgende zwei Gedichte mit Räthseln: a) Das Tragemundslied aus dem 12. Jahrhundert (Uhlend, Volkslieder Nr. 1) mit volksmäßigen Räthseln. Es stammt aus der Zeit der alten Gastfreundschaft. Wanderer, Reisende, Boten hatten Abends Einkehr, Trank, Speise und Herberge, lagerten sich auf die Bank und erzählten neue Zeitung. Tragemund heißt so viel als Wanderer, Pilgram, Bote, vom alten Ausdrücke truogo, trogo, trago = Botenschaft tragen. b) Der Krieg auf der Wartburg, ein um 1300 entstandenes Gedicht in gelehrts-meistersingerischem Tone.

Verschieden war der Gebrauch, der von den Räthseln gemacht wurde:

a) Sie dienten nicht nur zum Zeitvertreib in Gesellschaften, sondern auch als eine Art von Legitimation in den Zeiten der Gastfreundschaft, als es noch keine polizeilichen Paßkarten und Wanderbücher gab. Das ersehen wir aus dem Tragemundskiede, darin Wirth und der ankommende Gast in Wechselrede einander grüßen und dabei der Fremdling um Namen, Herkunft und Wanderziel gefragt wurde. [Willekome, varender man! wo läge du hinaht?]

b) In alter Zeit war es Sitte, einem Fremden eine Reihe von Räthseln vorzulegen, durch deren Lösung er von einer Jungfrau einen Kranz erwerben und den Eintritt in die Gesellschaft, also auch Zutritt zum Tanze erlangen konnte. Ein solches Räthsellied ist: „Ich kumm aus fremden Landen her“ (Uhländ, Nr. 3 mit Mel. im Liederhort III, S. 2).

c) Das Errathen von Räthseln von Seiten kluger Mädchen führte gar oft zur Brauttschaft. Hierher gehört unter anderen das Räthsellied: „Ach Jungfer, ich will ihr was zu rathen aufgeben“ (Liederhort III. Nr. 1064).

d) Auch zu gar ernststen Dingen dienten Räthsel: auf ihrer richtigen Lösung stand der Kopf. Dieser alte Zug, daß der Ueberwundene mit dem Leben büßt, ist im Wartburgkrieg aufbewahrt und, wie oben erwähnt, schon im Waffthrudnikskiede zu finden, sowie im Sphinx-Räthsel. Dagegen gab es auch Halslösungsräthsel, durch deren Aufgeben sich Verbrecher von der Todesstrafe befreien konnten, wenn die Richter es nicht zu errathen vermochten. Hierher gehört Räthsel Nr. 139 unten.

Die meisten Volksräthsel-Sprüche haben epischen Charakter; im Kindermund bilden sie gewissermaßen die „Kinderballaden“ gegenüber den dramatisch gehaltenen Spielen. Viele Räthsel verrathen durch ihre epische Form und ihren mythischen Inhalt ein hohes Alter*). Auch die allgemeine Verbreitung gewisser Räthsel über alle Länder germanischer Zunge spricht für hohes Alter und mag die Entstehung solcher wohl vor die Völkerverwanderung zu setzen sein. Das älteste deutsche Räthsel ist „Es flog ein Vogel federlos“ (Nr. 1 der Räthsel).

Neben den gereimten Räthseln und Räthselliedern haben wir auch Räthsel- und Scherzfragen in Prosa.

Gehören die Räthsel nach ihrem Ursprunge zwar nicht zur Kinderlitteratur, sondern sind im Kreise von Erwachsenen entstanden, so haben sie auch großen Reiz für unsere reifere Kinderwelt, wie die Erfahrung bezeugt, und da sie als Prüfstein des Scharfsinns und als Mittel, die ersten Funken

*) Räthselbücher gab es schon um 1490 gedruckt, mehrere im 16. Jahrhundert. So das Ratbüchlein Augsburg Anf. des 16. Jahrh. Nadersch. Straßburg 1515. Reterbüchlein in Frankfurt a. M. 1562. Das Werltlike Ratböcklin Hamborch 1594. Im 17. Jahrh. war das reichhaltigste das von J. Sommer, Magdeburg 1606. Eine Geschichte des Räthsels schrieb J. B. Friedreich. Dresden 1860. Zur Räthsel-Litteratur vergl. Sohn Meier, Grundriß der germ. Philologie 2. Abth. S. 829 ff. und das eben erschienene Buch von R. Wosiblo, Mecklenburgische Volksüberlieferungen. 1. Bd. Räthsel. Wismar 1897.

des Witzes sprühen zu lassen, recht wohl zur Geistesbildung beitragen können, sind sie in allen Sammlungen für Kinder üblich geworden und ich habe eine Anzahl von 300 Volksräthseln und Räthselfragen beigebracht. Ausgeschlossen wurden grundsätzlich alle Buchstabenräthsel (Charaden, Homonyme, Anagramme), weil diese Gattungen nicht volkstümlich sind. Das Volk kennt und liebt nur Sinnräthsel, nicht Buchstabenkünste. Letztere sowie die Wortspiele (Kalauer) gehören erst dem bücherlesenden Zeitalter und den modernen Witzbolden an.

Ueber die Musik zu den Kinderliedern.

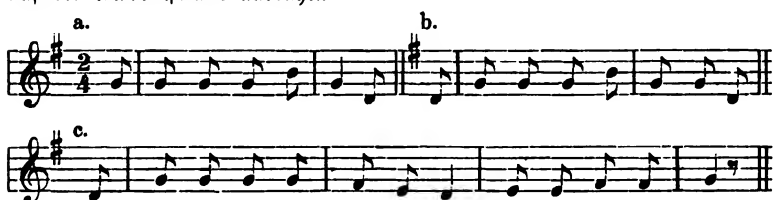
Ein Theil der Kinderreime wird bloß gesprochen oder richtiger gesagt halbsingend recitirt; das sind die Auszählreime, die Redruse und drolligen Geschichten. Ein anderer Theil dagegen wird gesungen; dazu gehören nicht bloß die den Kindern vorgesungenen Wiegen-, Schoß- und Kniereiterliedchen, sondern auch die von Kindern selbst gesungenen Ringelreigen und andere Spieltege, Grußliedchen an Thiere und Naturgegenstände. Nur Reime der zweiten Art haben Anspruch auf den Titel „Kinderlied“, denn zu ihnen ist eine bestimmte Melodie vorhanden. Ein Buch, das, wie das vorliegende, Volksüberlieferungen vollständig geben will, hat also auch die Singweisen beizubringen, denn Gesang gehört zum Wesen der Kinder- und Volkslieder, und der Gesang gerade war das Mittel, durch welches die Verslein sich fortgepflanzt und bis heute erhalten haben. Dem Zwecke des Buches entsprechend sind nur Singweisen der Ueberlieferung (Volks-Kinderweisen) aufgenommen. Man erwarte also hier nicht etwa jene einfachen, für Schulen und Kindergärten zurechtgemachten Singstückchen, noch viel weniger jene kunstreichen Schlummer- und Wiegenlieder, welche Komponisten wie Schumann, Taubert, Reinecke u. a. geschaffen haben.

Von der Musik der Volks-Kinderlieder darf man sich freilich keine hohe Vorstellung machen. Der wahre Kindergesang ist im Ton und Takt höchst einfach. Alle Kindermelodien haben in allen Gegenden Deutschlands und so in andern Ländern eine stereotype Form. Der Kindergesang, sofern er nicht von der Schule oder dem Kindergarten beeinflusst ist, kennt eigentlich nur eine einzige Melodie. Diese geht aus Dur, hat zwei Zweivierteltakt und ist die beständige Wiederholung eines Motivs von 2 Takten. Die Stimme bewegt sich gewöhnlich länger auf einem Tone fort, welcher bald die Quinte, bald der Grundton ist, berührt zur Abwechslung den Obernachbarton, geht auf den Anfangston zurück und sucht einen Ruhepunkt (Kadenz) auf der Terz, mit welcher auch vielfach das Stückchen geschlossen wird, wenn es nicht am Schluß bis zum Grund abwärts geht. Im Ganzen fand ich für alle deutschen Kindermelodien folgende 3 Formeln:

I. Mit der Quinte anfangen, die Sexte berühren und auf der Terz ausruhen (ladenziren):



II. Auf dem Grundtone fortfingen, die Oberterz berühren und auf der Unterquart ausruhen:



III. Vom Grundtone aufsteigen bis zur Quinte, auf ihr verweilen den Obernachbarton berühren und dann stufenweise wieder bis zum Grundton herabsteigen:



Beobachtet man die Tonfortschreitung, so wird man bemerken, daß der kleine Mensch in seinen Singweisen wie im Leben nur kleine Schritte macht, große, gefährliche Sprünge meidet oder höchstens einen natürlichen Quarttsprung wagt. Untersuchen wir die Tonart, so greift das lebensfrohe Kindesgemüth naturgemäß zum Ausdruck seiner kindlichen Spielfreude stets nach dem entsprechendem Dur. Unter allen Kinderweisen Deutschlands und des Auslands fand ich keine Mollweise und auch schon in den Ueberresten solcher Weisen aus dem 16. Jahrhundert nur Dur. Wer uns glauben machen will, Moll sei natürlicher und vielleicht seien die Mollweisen verloren gegangen, kann solche Behauptungen nicht beweisen. Im

Uebrigen wird in den Kindermelodien keine Modulation in andern Tonarten gefunden. Der Kindergesang ist stets syllabisch, d. h. auf jede Silbe wird nur ein Ton gesungen: Ligaturen von zwei oder drei Tönen für eine Silbe sind stets ein Werk der Kunst. Selbst die leichtesten, wie folgende, werden dem Naturkinde und Volke schwer:



Weil das Versmaß der Kinderlieder gewöhnlich trochäisch ist, so beginnt die Musik mit dem Voltakte. Wo jambische Verse den Auftakt fordern, wird dieser dadurch hergestellt, daß die Unterquarte dem Grundton voran gesetzt wird, oder der Grundton vor der Oberquinte hergeht. — Bei überzähligen Silben wird eine Viertelnote in Achtel aufgelöst; wo eine Silbe fehlt, werden zwei Noten zusammengezogen. Das versteht das Kind und Volk bei seinem Sange vortrefflich und weiß ohne Schulmeister sich zu helfen. Zu beachten ist dabei noch die richtige Deklamation, die das Volk übt, gegenüber der sprachlich verkehrten der Künstler. Muß nämlich des Textes wegen eine größere Note in 2 kleinere zerlegt werden, so geschieht im Volksgefange stets auf der schweren Note, während der Tonkünstler die leichte halbiert, was häßlich klingt:



Aller Volks-Kindergesang ertönt nur einstimmig. Wo wir zweistimmigen Kindergesang hören, dürfen wir sicher sein, daß er der Schule entstammt. Wenn zuweilen Wiegenlieder melodisch etwas reicher ausgestattet sind, als die monotonen Spielweisen der Kinder, kann solches nicht befremden, denn solche Wiegenliedermusik stammt zuweilen von musikgeübten Müttern und bestimmten Komponisten her.

Damit wäre das Gebiet der Kinderpoesie flüchtig durchstreift, auf das Bedeutsame der nachfolgenden Reime und Klänge hingewiesen und zu ihrem Verständniß durch einleitende Bemerkungen einiger Aufschluß gegeben. Genug davon, der Gegenstand ist uferlos.

Nun ziehe denn hinaus, mein liebes Buch, und mache dir Freunde an allen Orten! Ziehe hin zu Kinderfreunden und Gebildeten, zeige ihnen, wie des deutschen Volkes Kinder reden und scherzen, singen, springen und spielen, immer lustig lachend ihre Tage sonder Klage verbringen im goldenen Ländchen der Kindheit, und mit ihrem Geplauder und Gefose das größte Glück der Eltern sind. Begegnest du einem Finsterlinge, der niemals jung war und nichts dulden will, wobei er sich nichts denken kann, entferne dich rasch von ihm, damit deine harmlosen Reime nicht seinen Bohn reizen. Bei verbitterten Gemüthern, die der Kampf ums Dasein für alles Sinnige und Edle theilnahmlos machte, begehre keinen Einlaß, für sie bist du nicht gemacht. Die Feingebildeten belästige nicht; sie sind mit der Zeit so klug geworden, daß sie gar nicht begreifen, wie man jemals an solchen „Dummheiten und Albernheiten“ Freude finden konnte; sie werden eines ironischen Lächelns sich kaum erwehren können, wenn sie diesen „kindischen Unsinn“, die wunderbar niedlichen Einfälle und Reime sorgfältig gesammelt sehen. Zu Geldmenschen, Bucherern, Spekulanten zc. wage dich nicht: sie werden verächtlich dich bei Seite schieben, und mit deinen Produkten ist kein Geschäft zu machen. Plutus' Schätze sind ihr Kinderspiel, das aber niemals sie froh werden läßt. Noch weniger komme zu denen, die Kinderbesitz für ein Unglück, wenigstens für eine Unbequemlichkeit halten. Sie fühlen und denken nicht mehr wie Normalmenschen, die das Eltern Glück würdigend mit dem Dichter glauben:

Wo nicht im Haus sind Kinderlein,
Ist's gleich, als wär kein Sonnenschein.

Siehst du aber eine Mutter, das Kind auf dem Arme wiegend, oder einen Sprößling ihr zur Seite spielend, so sag zu ihr: „Nimm mich mit!“ Kommst du zu Menschen, die der Ernst des Daseins längst davon überzeugte, daß das Leben kein Kinderspiel ist, die aber doch noch elastisch genug sind, das Paradies ihrer Jugend sich in die Erinnerung zurückzurufen und ihrer Jugendbegeisterung sich nicht schämen, bei denen lehre ein! Ihre Zahl ist glücklicherweise keine kleine. Sie werden dich freundlich willkommen heißen und sich wie mit einem Schlage in jene Zeit versetzt fühlen, wo solche flüchtige Klänge sie stets aufs neue entzückten, ihre Spiele begleiteten, ihre Phantasie und Träume umgaukelten und ihnen die erste geistige Nahrung boten. Führe dich dein Weg zu patriotischen Männern und deutschen Literaturfreunden, die ihr Volk wahrhaft lieben, so möchtest du ihnen den Blick schärfen für den Werth und die Schönheiten alter Ueberlieferung aus der Kinderwelt, die unser Volk in reicher Fülle und mit überraschender Treue von den Vätern her aufbewahrte. Vielleicht könntest du auch ein Baustein zum Aufbau einer „Volkskunde“ werden, an dem jetzt mit vielem Eifer gearbeitet wird.

Nimmt ein berufsmäßiger Jugendschriftsteller dich in die Hand, der an Geist und Gemüth längst nicht mehr jung ist, aber doch viel geschiedter sein will, als du mit deiner unverstellten Kindersprache: o bitte ihn, daß er wiederholt dich lese, um zu lernen, wie ein Naturkind fühlt, denkt und spricht und wie man für Kinder schreibt. Vor Recensenten fürchte dich nicht! Gehören sie zu der Klasse derer, die nur tadeln, so werden sie deinen altherwürdigen Inhalt zu bemängeln nicht unterlassen. Was schadet's? Dein altes Erbgut wird fortbestehen, wenn die Tadler längst verstummt sind. Hat aber ein gerechter Kritiker dich anerkannt, neige dich dankbar und beachte seine Ausstellungen und Rathschläge zu deiner Besserung. Insbesondere wende dich an Deutschlands wackere Lehrer, die bei ihrem Streben nach Fortschritt auch das Volksthümliche noch zu ehren wissen. Begrüße sie und biete ihnen deine sinnigen Reime und Spiele; von einem oder dem andern werden sie gewiß noch Gebrauch machen können, und durch solche freundliche Aufnahme dazu beitragen, daß mancher halbverwelkte Zweig der Volkspoesie wieder grüne und blühe. Und geschieht solches, dann ist dein Hauptzweck erreicht.

Dresden, im Lenzmonat 1897.

Der Verfasser.

Litteratur über Kinderlied und Kinderspiel.

a. Volksüberlieferungen.

- Altdeutsches Liederbuch.** Herausgeg. von F. M. Böhme. Leipzig 1877.
- Alte und neue Kinderlieder.** Mit Holzschnitten und Singweisen. Gesammelt von F. Porci und Fr. v. Raumer. Leipzig, G. Mayer o. S. (1852).
- Altfwert.** [Meister Altfwert. Mittelhochdeutsches Gedicht, vermutlich vom schwäbischen Ritter Hermann v. Sachsenheim, † 1458.] Neuausgabe durch Holland und Keller. Stuttgart 1850. Darin ein Abschnitt „Der Tugenden Schatz“, mit einem Verzeichniß von 54 Spielen. Abdr. bei Zingerle S. 50 ff.
- Baslerische Kinder- und Volksreime** aus der mündlichen Ueberlieferung gesammelt. Basel 1857. [Der ungenannte Verfasser ist A. Brenner, damals Student († 1861). Notiz von S. Grimm in seinem Exemplar, mitgetheilt von Dr. F. Zimmer.]
- Birlinger, A.,** „Nimm mich mit!“ Kinderbüchlein. Freiburg 1862.
- [**Böhmische Kinderreime.**] Kinderreime aus Böhmen in „Deutsche Volkslieder aus Böhmen“, herausgeg. von Pruscha und Toischer. Prag 1891 [Abth. V. Nr. 1 bis 440].
- Blind, S.,** Englische und deutsche Kinderlieder. Abhandlung mit Textproben in der Voss. Zeitung. Berlin 1892. Nr. 181.
- [**Bremer Kinderreime.**] Kinder- und Ammenreime in plattdeutscher Mundart (gesammelt von F. Smidt). 1836. Citirt von mir ist die 2. Aufl. „Wiegenlieder, Ammenreime und Kinderstübenscherze“. Bremen 1859. 3. Aufl. 1886.
- Curze, L.,** Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck. Krolsen 1860.
- Correspondenzblatt des Niederdeutschen Sprachvereins.** Jahrg. I—VIII.
- Danniel,** Altmärkisch-plattdeutsches Wörterbuch. Salzweel 1859.
- Dittmar, S.,** Der Kinder Lustfeld. Frankfurt 1827. Neuausgabe von Gottlob Dittmar. Bielefeld 1872 und 1878.
- Drosihn, Friedrich** (weil. Oberlehrer am Gymn. in Neustettin. † 1873), Deutsche Kinderlieder und Verwandtes aus dem Munde des Volkes, vornehmlich in Pommern gesammelt. Nach seinem Tode herausgeg. von C. Bolle in Berlin und F. Bolle in Dresden. Leipzig 1897.
- Dunger, Dr. Herm.,** Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande. Plauen 1874 (2. Aufl. 1894; citirt ist die erste).
- Elsässische Kinder- und Wiegenlieder,** mitgetheilt von Rathgeber im Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Litt. in Elsaß-Lothringen I. 1885. S. 82. Wieder andere in derselben Zeitschr. 1890. S. 135—137 mitgetheilt von Eber. Noch andere im Jahrb. des hist.-litt. Zweigvereins des Vogesenclubs.
- Ert, Ludwig,** Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. 13 Hefte. Davon bilden je 6 einen Band. I. 1838—41. II. 1841—44. III. 1845 (bloß ein Heft). Citirt nach Band, Heft, Nummer.
- Estuche, Dr. Gust.,** Hessische Kinderliedchen. Zu Kassel im Verein mit Joh. Lewalter gesammelt und erläutert. Kassel 1891.
- **Siegerländische Kinderliedchen.** Aus Volksmund gesammelt und erläutert. Siegen (1897).

- Faislitz**, Kinderreime aus Mähren. (Zeitschr. für Mythologie 4, 324 ff.)
- Festliches Jahr**. Sitten, Gebräuche und Feste der germanischen Völker. Von D. Freiherr v. Reinsberg-Düringsfeld. Leipzig 1863.
- Fiedler, C.**, Volkslieder und Volksreime in Anhalt-Deskau. 1847.
- Firmenich, J. M.**, Germaniens Völkertimmen. Sammlung der deutschen Mundarten und Dichtungen, Sagen, Märchen, Volkslieder etc. 4 Bde. 1843—1868.
- Fischart, Johann**, Geschichtflitterung v. Gargantua 1590. Erste Ausgabe: Geschichtsschrift. 1575. Neubruck von Altleben. Halle 1885. Darin ist belangreich für uns ein Spielverzeichnis in Kap. 25 (in 1. Ausg. Kap. 26).
- Frand, Melchior** (Kapellmeister), Fasciculus quodlibeticus. 4—6 Stimmen. Nürnberg 1611 (wiederholt 1615). (Darin auch einige Kinderreime mit Noten.)
- Friedländer, Max**, Wiegenlieder. Leipzig, Peters (o. J.).
- Frischbier, Fr.**, Preussische Volksreime und Volksspiele. Berlin 1867.
- Fritz, Gustav**, Die gesellige Kinderwelt. Breslau 1850.
- Geiler v. Kaisersberg**, Die Brösamlin Doctor Keiserspergs vffgelesen von Frater Joh. Paulin, Barfüßer ordens. 62 Predigten. Straßburg 1517.
- Gelbe, Th.**, Kinderreime aus der Lausitz u. im Erzgebirge. Germania 22, S. 293 ff.
- Göke, W.**, Die Volkspoese und das Kind. Abhandlung im Jahrb. für wissenschaftl. Pädagogik (herausgeg. von Dr. Ziller). Leipzig 1872.
- [**Glaser Kinderreime.**] Kinderreime aus der Grafschaft Glaz. Mitgetheilt von Volkmer in Vierteljahrschr. f. d. Grafsch. Glaz. S. 1—66.
- Grasberger**, Erziehung und Unterricht im klassischen Alterthum. Würzburg 1864. [Darin altgriechische und römische Spiele beschrieben.]
- Grimm, Brüder**, Kinder- und Haus-Märchen. Erste Ausgabe 1812—1814. Große Ausgabe (Bibliothekenausgabe) in 3 Bänden 1822 (19. Aufl. 1883). Kleine Ausgabe 1825 (34. Aufl. 1886).
- Grimm, Jakob**, Deutsche Mythologie. 3. Aufl. Göttingen 1854.
- Großhätti (der)**, aus dem Leberberg. Sammlung von Volks- und Kinderliedern aus dem Solothurnschen Leberberg (Tura). Von Jos. Schild (Dr. med.). Biel 1864.
- Grote, Ludwig**, Aus der Kinderstube. Niedersächsl. Kinderbuch. 2. Aufl. Hannover 1871.
- Gute alte Zeit**. Herausgegeben von J. Scheible. Stuttgart 1847.
- Haltrich, Joseph**, Ueber Kinderspiel (in Siebenbürgen). Mühlbacher Schulprogramm 1854—55. [Vieles daraus übersetzt bei Simrock, Kinderb. 1857.]
- Handelmann, Heinrich**, Volks- und Kinderspiele aus Schleswig-Holstein. 2. Aufl. Kiel 1874 (erste 1861).
- Hartmann, Dr. B.**, Das deutsche volkstümliche Kinderlied. Ein Beitrag zur Würdigung und Wiederbelebung desselben. Annaberg 1885.
- Herzog, H.**, Alemannisches Kinderbuch. Jahr 1885.
- Heffische Kinderreime**. Mitgetheilt in der Zeitschr. f. heff. Geschichte. (Neue Folge.) I. S. 261 ff.
- Hoffmann und Richter**, Schlesische Volkslieder. Leipzig 1842. [Darin Wiegenlieder.]
- Hrnschka und Röscher**, Deutsche Volkslieder aus Böhmen. Prag 1891. (Darin 440 Kinderreime.) S. oben Böhmisches Kinderreime.
- Jrmer, W.**, Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. Neue Folge. Berlin 1841.
- Janius, Hadr.**, Nomenclator, omnium rerum propria nomina (7) variis linguis explicata. Paris 1617. (Spiele das. S. 319—324.)
- Kehren, J.**, Volksprache und Volksfite in Nassau. Weilburg 1862 (Bonn 1872).
- Kinderfeste und Kinderspiele der Vorzeit** (mit Abbildungen) in Scheible's Buch „Die gute alte Zeit“. („Kloster“ VI. Bd.) Stuttgart 1847. S. 558—572.
- Kinder-Frühling**. Sammlung von Sprüchen und Liedern von F. R. Mühlbach. Augsburg 1843.

Kinderleben f. Oldenburger Kinderreime.

Kinderlieder, Alte und neue. 3. Aufl. Barmen 1866.

Kinderwelt. Dichtungen aus der Kinderwelt. Altherkömmliche Lieder, Erzählungen, Singspiele für Kinder. Hamburg 1815.

„Kleidungsbüchlein“ des Augsburger Bürgers Veit Konrad Schwarz (geb. 1541) Darin viele Kinderspiele beschrieben. Abdr. in „Gute alte Zeit“. Stuttgart 1847.

Kump, D., Kinderlieder aus alter und neuer Zeit. 2. Aufl. Stuttgart 1853.

Köhler, Dr. J. A. C., Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andere Ueberlieferungen im Voigtlande. Leipzig 1867. (Darin S. 331 viele Kinderreime.)

Kolbe, Wilhelm, Hessische Volksfitten und Gebräuche im Lichte heidnischer Vorzeit. 2. Aufl. Marburg 1888.

Kuhn, Adalbert, Märktische Sagen, Märchen und Gebräuche. 1843.

— Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche. 1848.

— Westfälische Sagen, Märchen und Gebräuche. 1859.

— Kinderlieder, meist in Berlin gesammelt. Neues Jahrb. der Berlinischen Gesellschaft. f. deutsche Sprache und Alterthumskunde VIII. 227 ff.

Kewalter, Johann, Deutsche Volkslieder in Niederhessen aus dem Munde des Volkes gesammelt. Hamburg 1890—1894. (Darin viele Kinderspiele aus Kassel.)

Keyer, M., Kärntnisches Wörterbuch. 1862.

Kiederhort von Erk und Böhme. Bd. III, 579 ff. eine kleine Auswahl Kinderlieder.

Lieder-Region, allgemeines deutsches (von Bernhardt). 4 Bände. Leipzig 1847.

Liedersibel. Bildungsstufen der Kindheit in einem vollständigen Chor deutscher Dichter dargestellt von E. Nothholz. 3. Aufl. Stuttgart 1872.

Luxemburger Kinderreime. Herausgeg. von E. de la Fontaine. Luxemburg 1877.

Mannhardt, Wilh., Germanische Mythen. Forschungen. Berlin 1858. (Darin viele Kinderreime abgedruckt und nach ihrem mythologischen Inhalte erläutert.)

Martinslieder (Herausgeber R. Simrock). Bonn 1846.

Meier, C., Schwäbische Kinderreime. Tübingen 1851.

Merck, R., Die Luxemburger Kinderreime. Luxemburg 1884.

Molke, M., Wiegenlieder. Was die deutsche Mutter ihren Kindern singt. Leipzig 1870.

Montanus (= Vinc. v. Succalmaglio), Die deutschen Volks-, Jahres- und Familienfeste am Niederrhein. Pforzheim 1854—56.

Müllenhoff, R., Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Kiel 1845.

Müller, Alfred, Volkslieder aus dem Erzgebirge. Annaberg 1883.

Mundarten Deutschlands. Monatschrift von Dr. Frommann. 10 Bde. Nürnberg 1854—1863.

Münstersche Geschichten, Sagen und Legenden, nebst einem Anhang von Volksliedern und Sprichwörtern. Münster 1825.

Mutterschule, die, von Fr. Köhler. I. Berlin 1840.

Niederdeutsche Kinderspiele, f. Niederd. Jahrb. VIII (1882) und XIII (1887).

Richtige Kinderspiele (26), gesammelt von Conrad Meyer und J. L. Ammann. Zürich 1657 (gereimt).

Niederösterreichische Kinderspiele und Reime, gesammelt von E. Blaas. (Germania 24, 66 ff.)

Oberlausitzer Kinderreime, mitgetheilt von R. Haupt im Jahrb. für oberlaus. Geschichte 45 (1869). S. 239—249.

[**Oldenburger Kinderreime**.] Aus dem Kinderleben. Spiele, Reime, Räthsel. Oldenburg 1851. [Herausgeber ist L. Strackerjahn.]

- Ostfriesische Kinder- und Volksreime**, herausgeg. von F. Meier. Leer 1868. (Eedruckt in dessen: Ostfriesland in Bildern und Stizzen. S. 205—215.)
- Pauzer, Friedrich**, Bayerische Sagen und Bräuche. Beitrag zur deutschen Mythologie. 2 Bde. München 1848.
- Peter, A.**, Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien. I. Bd. Kinderlieder und Kinderspiele und Volkslieder. Troppau 1865.
- Pocci, Fr., und R. v. Hammer**, Alte und neue Kinderlieder. Leipzig o. J. (1852).
- Pommersche Kinderreime**, ges. von F. Drosihn (s. oben).
- Raabe, F. F. W.**, Allgemeines plattdeutsches Volksbuch. Wiesmar 1854 (darin auch Kinderreime).
- Reimann, Fr.**, Deutsche Volksfeste im 19. Jahrh. Weimar 1829.
- Richter, Albert**, Zur Geschichte des Kinderspiels. Abhandlung in der Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung. 1886. Nr. 55 und 57. — Derselbe: Zur Geschichte des deutschen Kinderspiels. Westermann's Monatshefte. Jahrgang 1870.
- Reichardt, J. Fr.**, Wiegenlieder für gute deutsche Mütter. Leipzig 1798.
- Reusch, Dr. R.**, Preussische Volksreime (Neue Preuss. Provinzialbl. Jahrgang 1851. S. 420—446).
- Rochholz, L. G.**, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erläutert. Leipzig 1857.
- Rathgeber, J.**, Elsassische Kinder- und Wiegenlieder. (Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Litt. von Elsass-Lothringen. I. 1885. S. 82.)
- Saalfeld, G. A.**, Aus der Jugendzeit. Sammlung echter deutscher Kinderlieder alter und neuer Zeit. Danzig 1888.
- Sachse**, Ueber Volks- und Kinderdichtung, nebst einigen westfälischen Kinderliedern. Programm. Berlin 1869.
- Schaller, Julius**, Das Spiel und die Spiele. Weimar 1861.
- Scheible, VI. Bd.** vom Kloster mit dem Lit. Die gute alte Zeit. [Darin sind auch Kinderfeste und Kinderspiele der Vorzeit beschrieben; s. oben.]
- Scherer, Georg**, Alte und neue Kinderlieder (mit Holzschnitten). Leipzig 1850. Seit 1864 mit dem Titel: „Illustriertes deutsches Kinderbuch“ (2 Bde.).
- Scherz- und Pfänderspiele**, alle Arten der neuesten — vor lustige Gesellschaften. 2. Aufl. Altona und Leipzig 1796.
- Schleicher, A.**, Volksthümliches aus Sonneberg im Meiningerischen Oberlande. Weimar 1858.
- Schmeller, J. A.**, Bayerisches Wörterbuch. 4 Bde. Stuttgart 1827—1837.
- Schmick**, Sitten und Gebräuche, Lieder u. des Elfter Volkes. Erier 1886.
- Schollen, M.**, Volksthümliches aus Aachen. Volks- und Kinderlieder. Aachen 1881.
- Schuster, Wilh.**, Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder. Hermannstadt 1865.
- Schüke, J. Fr.**, Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volksittengeschichte. 3 Bde. Hamburg 1801—1803. 4. Bd. Altona 1806.
- Simrod, Karl**, Das deutsche Kinderbuch. Aelterthümliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthsel und Scherz für Kinder. Frankfurt a. M. 1842. Zweite vermehrte Aufl. das. 1857. (Diese habe ich citirt.) 3. Aufl. 1879.
- Spee, J.**, Volksthümliches vom Niederrhein. 2 Hefte. Köln 1875.
- Spielverzeichnis** des 16. Jahrh. aus einer Pfälzer Handschrift (Mone, Anz. 1833 Sp. 92).
- Spieß, Balthasar**, Volksthümliches aus dem Fränkisch-Sonnebergischen. Wien 1869.
- Spieß, M.**, Aberglauben, Sitten und Gebräuche des sächsischen Obererzgebirges. Dresden 1862.
- Stalder**, Schweizerisches Idiotikon. Aarau 1806—1812.
- Stüber, August**, Elsassisches Volksbüchlein. Straßburg 1842. (2. Aufl. Mülhausen 1859.)
- Süß, M. Vincenz**, Salzburgische Volkslieder mit ihren Singweisen. Salzburg 1865.

- Tobler, Ludwig**, Schweizerische Volkslieder. 2 Bände. Frauenfeld 1882—1883.
- Urbschbrunnen, am**, Mittheilungen für Freunde volksthümlich-wissenschaftlicher Kunde. Herausgeg. von F. Höft und Heinr. Carstens. 6 Bde. Kendsburg und Dahrenwerth 1881—1889.
- Urquell, am**, Monatschrift für Volkskunde. Redigirt von Dr. Fr. Krauß (in Wien). Commissionsverlag: Hamburg 1890 ff.
- Bernalsten, Th., und Frz. Brauth**, Spiele und Reime der Kinder in Oesterreich. 1873 (1876).
- Vollmer**, Kinderreime u. aus der Grafschaft Glaz (Vierteljahrschr. für d. Gesch. der Grafschaft Glaz 9, 1—66).
- Wederlin, J. B.**, Deutsche Volkslieder aus dem Elsaß, mit französischer Uebersetzung und französischem Titel: »Chansons populaires de l'Alsace. Paris 1883«. 2 Bde. mit Melodien.
- Wegener, Ph.**, Volksthümliche Lieder aus Norddeutschland. 3 Hefte. Leipzig 1879/80.
- Weingärtner, Jos.**, Das Kind u. seine Poesie in plattd. Mundart. Münster 1880.
- Weltbuch** von Seb. Brand. Nürnberg 1534. (Darin manches über deutsche Volksfeste und Ansingelieder.)
- Weyden, Ernst**, Köln vor 50 Jahren. Sittenbilder. Köln 1862.
- Winter, F.**, Volksreime und Kinderlieder aus dem Magdeburger Lande. Gedruckt in: „Geschichtsblätter für Stadt und Land“. Magdeburg 1875. S. 303—335.
- Wodana**, Museum voor nederduitsche oudheidskunde, uitgegeven door J. W. Wolf. Gent 1843.
- Wocke, B. F. L.**, Volksüberlieferungen aus der Grafschaft Marl. Iserlohn 1848.
- Wolf, J. W.**, Zeitschrift für deutsche Mythologie (s. unten).
- [**Wunderhorn**.] Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von A. v. Arnim und Clemens Brentano. 3 Bde. Heidelberg 1806—1808. [Der Anhang zum III. Bd. 1808 bringt Kinderreime. Ich citire die älteste Ausgabe.]
- Wuttke, A.**, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 2. Aufl. Berlin 1869.
- Zander, F.**, Kinderreime. [Altpreussische Monatschrift 28 (1891). S. 94—99.]
- Zarnad, August**, Deutsche Volkslieder mit Volksweisen. Berlin 1818—1820.
- Zell, R.**, Ferienchriften. 1826. (Darin über deutsche Frühlingslieder der Kinder.)
- Zeitschrift des Vereins für Volkskunde**. Redigirt von R. Weinhold. Berlin 1890 ff.
- Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde**. I. Bd. 1853 u. II. 1855 herausgeg. von J. W. Wolf. III. 1855 und IV. 1859 von Dr. Mannhardt.
- Zeyenel, G.**, Volksthümliches im Temescher Banat. (Neues Lausitzer Magazin. 42. Bd. 1865.)
- Zimmer, Dr. Friedrich**, Volksthümliche Spiellieder und Liederspiele für Schule und Kinderstube. Quedlinburg 1879.
- Zingerle, Ignaz**, Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter (Geschichtliches). Wien 1868. (2. Aufl. Innsbruck 1873.)

Ausländische Sammlungen:

- Arwidsson, Adolf Iwan**, Svenska Fornsånger (III. Theil). Stockholm 1842.
- Chambres, R.**, Popular rhymes of Scotland. Glasgow o. J. (1870).
- Coussemaker, Ed. de**, Chants populaires de Flamands de France. Gand 1856. [Unter diesen flamländischen Volksliedern aus Nordfrankreich auch viele Kinderlieder mit Melodien.]
- Dänische Kinderlieder** bei Grundtvig, Gamle danske Folkeminder. 3 Bände. Kjöbenhavn 1849—1851.
- Halliwell, J. O.**, Nursery rhymes of England. 1844.

- Holländische Kinderspiele**, herausgeg. von P. J. Catfen, überfetzt in Versen von Amman. Zürich 1657.
- Holländische Volks- und Kinderspiele**, beschrieben von Hoffmann in *Horae belg.* VI. Breslau 1838.
- Kalkf, Dr. G.**, *Het lied in de middeleeuwen*. Leiden 1833. [In diesem großen historischen Werke sind manche holländische Kinderreime zu finden.]
- Niederländische Volks- und Kinderreime**. Herausgeg. von J. van Vloten. (2 Hefte mit Melodien.) 3. Druck. Leiden 1874.
- Russisch: E. A. Potrowsky**, Die Kinderspiele mit besonderer Berücksichtigung der russischen. Mit 115 Holzschnitten. Moskau 1887 (nur in russischer Sprache vorhanden).

b. Litteratur der Jugendspiele,

welche von Pädagogen und Turnlehrern aus volksthümlichen Grundlagen durch Abänderung methodisch hergestellt oder frei erfunden sind.

- Gutz Muths, J. C. F.**, Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes, für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden. Schnepfenthal 1796 (3. Aufl. 1802). Die erweiterte 4. Aufl. von S. W. Klumpp 1845. Mit dieser Erweiterung umgearbeitet von D. Schletter 5. Aufl. Hof 1878 (1885). Neueste (8.) Ausgabe von S. E. Lion, Hof 1893. [Letztere hier citirt.]

[Das ist das älteste, grundlegende und klassische Werk über Jugendspiele, durch mehrfache Umarbeitung und Einfügung der neuesten Spiele bereichert.] Ich stelle es an die Spitze und lasse die spätere Litteratur alphabetisch folgen:

- Ambros, Josef**, Spielbuch. Mehr als 400 Spiele und Belustigungen für Schule und Haus. Wien 1874. 9. Aufl. Wien und Leipzig (o. J.).
- Bircher, E.**, Jugend-, Turn- und Gesellschaftsspiele. Hofstad 1870. Vierte Aufl. mit Regeln über Fußballspiel von Dr. Stöber 1883.
- Brännisch, Otto**, Kinderspiele und Liederreigen für Mädchen. Jena 1878.
- Buch der Knaben**. (Deutsche Bearbeitung des englischen »The boys own book«.) Leipzig, E. D. Weigel 1850.
- Clasen, Dr. med. F. C.**, Bewegungsspiele im Freien. Stuttgart 1882.
- Döring, Karl**, 70 Spiele für Knaben und Mädchen bei Schul- und Kinderfesten. Plauen 1870 (1. Aufl. 1867).
- Eitner, Dr.**, Die Jugendspiele. Kreuznach und Leipzig 1890 (7. Aufl. 1891).
- Fischer, Robert v.**, Handbuch des Lawn-Tennis-Spiels. Baden-Baden 1887.
- Fölsing, Dr. Joh.**, Erziehungsstoffe für Familien- und Kleinkinderschulen. I. Bd.: Kinderspiele. 2. Aufl. Darmstadt 1860. (Darin einige Volks-Kinderliedchen und Spiele aus Hessen, aber nach pädagogischen Grundsätzen abgeändert.)
- Franke, E.**, Jugendlust. Eisleben 1853.
- Freihofser, Pfarrer J. G.**, Kinderbuch für Kinder bis zum 8. Jahre. Tübingen 1845 (6. Aufl. Stuttgart 1877).
- Fride, F. W.**, Das Fußballspiel. Hannover-Linden 1890.
- Fris, Gustav**, Die gesellige Kinderwelt. 3. Aufl. Breslau 1875.
- Gehrde, F. L.**, Jugendspiele. Zweiter Abdruck. Dessau 1859.
- Georgens, Das Spiel und die Spiele der Jugend**. Leipzig und Berlin 1884.
- Spielbuch für Knaben. Berlin 1879.
- Spielbuch für Mädchen. Von Marie Gayette-Georgens. Berlin 1887.
- Gruber, Joseph**, Die Pädagogik des Kindergartens und der Bewahrschule, kritisch-praktisch dargestellt. Berlin 1879. (Gegner des Fröbel'schen Systems.)
- Hahn, Alban v.**, Buch der Spiele. Encyclopädie sämtlicher bekannten Spiele und Unterhaltungsweisen für alle Kreise. Leipzig, Spamer 1894 (für Erwachsene und Sportfreunde).

Hermann, August, Die Schulfspiele der deutschen Jugend. Herausgeg. im Auftrage des Centralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland. Braunschweig 1892.

Jacob, F. A. L., Deutsche Volks- und Turnspiele für Alt und Jung. Breslau 1865. Zweite umgearbeitete Aufl. als „Deutschlands spielende Jugend“. Leipzig 1875. (3. Aufl. 1883. 4. Aufl. 1896.)

Kindergärten-Liederbücher:

Fr. Fröbel, Mutter- und Koselieder. Dichtungen und Bilder zur edlen Pflege des Kinderlebens. Blankenburg (um 1840). 2. Aufl. Berlin 1866. [Der verdiente Begründer der „Kindergärten“ benutzte für seine Spiele und Spielreime mehrfach Volksthümliches, das er aber durch Veränderung fast unkenntlich machte. Ihm folgten viele Verfasser von Kindergarten-Verschen, darunter neben Verirrungen zur Unnatur auch manches Gelungene. Ich nenne hier einige der verbreitetsten Bücher:]

Weiskert, Kindergärtlein. Hanau 1841.

Gliedner, Dr. theol. Theod., Liederbuch für Kleinkinderschulen und die unteren Klassen der Elementarschüler. 5. Aufl. Kaiserwerth 1872 (1. Aufl. 1842).

Leidesdorff, Henriette, Kinderlust oder Spiel und Lied. Leipzig 1863. (2. Aufl. 1889.)

Morgenstern, Lina, Das Paradies der Kindheit durch Spiel, Gesang und Beschäftigung. Berlin 1871.

Wieseneder, Caroline, Auswahl von Liedern und Spielen. Leipzig.

Müller, Marie, Kinderlied und Kinderspiel. Düsseldorf 1886.

Rabeau, Marianne und Thekla, Spiele, Lieder und Verse für den Kindergarten. Hamburg 1864. (4. Aufl. 1893.)

Kante, J. Fr., Lieder und Spiele für Kleinkinderschulen. Gütersloh 1879.

Goldammer, H., Gymnastische Spiele und Bildungsmittel für Kinder von 3—8 Jahren. Berlin 1879.

Söhler, Aug., Die Bewegungsspiele des Kindergartens. 9. Aufl. Weimar 1892.

Kloß, Moritz, Das Turnen im Spiel oder lustige Bewegungsspiele für Knaben. Dresden 1861.

— Das Turnen in den Spielen der Mädchen. Dresden 1862.

Roth, R., Regeln des Fußballs. Braunschweig 1875.

— Regeln des Thorballs. Braunschweig 1877.

Kohlrausch, C., und **A. Marten**, Turnspiele, nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten. Hannover 1883.

Kolb, Was wollen wir spielen? Stuttgart 1867.

Krause, Wilhelm, Hinaus zum Spiel! Berlin 1883.

Kupfermann, W., Turnunterricht und Jugendspiel. Breslau 1884.

Länger, C., Gymnastische Spiele im Freien. Leipzig 1843.

Lausch, Ernst, Sammlung beliebter Kinderspiele im Freien und im Zimmer. Leipzig 1873 (5. Aufl. 1884).

— 134 Spiele im Freien (Bewegungsspiele) für die Jugend (Knaben und Mädchen). Wittenberg 1883.

Leite, Marie, Illustr. Spielbuch für Mädchen. 15. Aufl. Leipzig, Spamer 1896.

Lier, C., Turnspiele für Deutschlands Jugend. Langensalza 1883.

Lion, J. C., und **J. S. Wortmann**, Katechismus der Bewegungsspiele für die deutsche Jugend. Leipzig, J. J. Weber 1891.

Matowski, M., Systematisch geordnete Turn- und Kinderspiele. Münster 1883.

Marthart, F., Turnspiele für Knaben und Mädchen. Wien 1885.

Mitzenzyen, L., Das Spiel im Freien. Leipzig 1884.

Metzsch, A., Spielbuch für Mädchen. Hannover 1895. (Nach Turnerart behandelt.)

Macquet, F. W., Moderne englische Spiele. Zum Zweck der Einführung in Deutschland beschrieben. Göttingen 1882.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

e

- Maydt, H.**, Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Englische Schulbilder in deutschem Rahmen. Hannover 1889.
- Ritter, H.**, Jugend- und Turnspiele. Breslau 1883.
- Schäffer, C. F.**, Neues Spielbuch. Berlin 1876.
- Schaller, Julius**, Das Spiel und die Schule. Weimar 1861.
- Scheuendorff, E. v.**, und Dr. med. **H. A. Schmidt**, Ueber Jugend- und Volksspiele. Hannover-Linden 1892.
- Schettler, D.**, Turnspiele für Mädchen und Knaben. Plauen 1883.
- Scheven, B. v.**, Unsere Knaben und ihre Spiele. Berlin 1883.
- Schreiber, Dr. med. Daniel G. M.**, Nützliche Zimmergymnastik oder System der ohne Geräth und Beistand überall ausführbaren heilgymnastischen Freiturnübungen. 10. Aufl. 1874.
- Schröder, Carl**, Turnspiele. Barmen 1890.
- Seidel, L. C.**, Spiele im Freien. Leipzig 1884.
- Silberer, Viktor**, Das Fußball-Spiel. Wien 1882.
- Spiele (75)**, gesammelt von der Spielkommission des Schreiber-Vereins zu Eisleben. Eisleben 1886.
- Stangenberger, Johannes**, Spiele für Volksschulen. Leipzig 1853 (1877). — Die gänzliche Umarbeitung von H. Schröder 1895 gleicht einem Turnspielbuche.
- Stöcker, Dr.**, Regeln über das Fußballspiel. Rostock 1883. **E. Bircher, C.**, Jugend-, Turn- und Gesellschaftsspiele.
- Thomas, J. B.**, Spiele und Turnübungen für Mädchen. Erier 1882 (1895).
- Trapp, Ed.**, und **Hermann Pinke**, Das Bewegungsspiel: Seine geschichtliche Entwicklung, sein Werth und seine methodische Behandlung. Langensalza 1884.
- Trog, C.**, 90 Bewegungsspiele. Essen und Leipzig 1881.
- Wagner, Hermann**, Illustriertes Spielbuch für Knaben. 16. Aufl. Leipzig, Spamer 1896. — Schönes Werk, das neben den modernsten, künstlichen Spielen auch viele volksthümliche enthält.
- Wießner, Eduard**, Fest- und Freizeit-Spielbüchlein. Bernburg und Leipzig 1883.
- Weichert, J.**, Turnspiele und Viederreigen für Volksschulen. Danzig 1884 (2. Aufl. 1884).
- Werner, J. A. L.**, Die reinste Quelle jugendlicher Freuden, oder 300 Spiele. Dresden und Leipzig, Arnolds Buchhandlung 1836.
- Walter, A.**, Das Spiel im Freien. Leipzig 1886.
- Womit soll ich mich belustigen?** oder Gründliche Anweisung zu einer Menge Spiele und kurzweiliger Beschäftigungen für die Jugend. Kopenhagen 1842 (Leipzig, F. C. W. Vogel).

Erstes Buch.

K i n d e r l i e d.



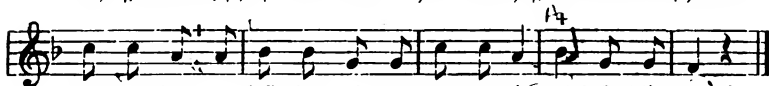
I. Wiegenlieder.

1.

Mel. 1781 von Reichardt (nach der Volkweise).



Schlaf, Kindlein, schlaf! Der Ba-ter hüt't die Schaf, die Mut-ter schüt-tel's



Bäu-me-lein, da fällt her-ab ein Träumelein*. Schlaf, Kindlein, schlaf!

Text zuerst gedruckt im Wunderhorn III. Anh. S. 59 (1808); den Zusatz siehe Nr. 127 unten. In ganz Deutschland geläufig und in vielen Varianten vorhanden; die hier stehende Fassung mag aus Hessen und Thüringen stammen. Ein Fragment mit Mel. fand ich schon in W. Franck's Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2:



Schlaf, Kind-lein, schlaf! Die Mut-ter hüt't die Schaf.

Die obige Mel. ist von J. F. Reichardt (nach der Volkweise) komponirt. Zuerst in Reichardt's „Liedern für Kinder“ aus Campe's Kinderbibliothek I (Hamburg 1781) mit der Ueberschrift: „Ziehens Wiegenlied, ihrer Puppe vorzusingen“. Der Text von Heinr. Campe, 1799 gedruckt, beginnt: „Schlaf, Kindchen, schlaf! da draußen ist ein Schaf“ u. Wiederholt in Reichardt's „Wiegenliedern für gute deutsche Mütter“ (Leipzig 1798) Nr. 11. Vergl. Hoffmann, Volksthüml. Lieder 762. Ert, Jugenhalb. Nr. 23. Friedländer, Wiegenlieder Nr. 1.

* Träumelchen, thüringisch für kleine Traube, gereimt auf Bäumchen.

+ Diese Note heist a im Original. Ert setzt das musikalisch bessere b.

2.

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Der Vater hütet d' Schaf,
Die Mutter hütet's Lämmelein,
Drum schlaf, du goldig's Engelein.

Schlaf, Kindlein, schlaf!

Aus Süddeutschland und vom Rhein.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

3.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Der Vater hüt't die Schaf,
Die Mutter hütet's Böckelein,
Da krieg 'mer schöne Kockelein.

Schlaf, Kindchen, schlaf!

Aus Thüringen und Sachsen.

4.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Dein Vater hüt't die Schaf,
 Die Mutter hütet die Lämmerchen,
 Schlaf in deinem Kämmerchen.
 Schlaf, Kindchen, schlaf!
 Aus Franken.

6.

Schlaf, Kindele, schlaf!
 Am Himmel wandern d' Schaf,
 D' Stern die sind die Lämmerle,
 Der Mond der ist das Schäferle.
 Schlaf, Kindele, schlaf!
 Birlinger 5.

5.

Schlaf, Kindele, schlaf!
 Dei Vater hütet d' Schaf,
 Dei Mutter hütet d' Lämmer,
 Schlaf du a bißle länger.
 Schlaf, Kindele, schlaf!
 Aus Schwaben: Meier Nr. 1.

7.

Schlaf, Kindele, schlaf!
 Dein Vater hat zwei Schaf,
 Ein schwarzes und ein weißes,
 Und wenn das Kind nicht schlafen will,
 Dann kommt das schwarz und beißt es.
 Schwäbisch: Meier Nr. 14.

8.

Aus dem Taunus (Niederreifenberg).



Schlaf, Kind-chen, schlaf! Dein Pa-pa hüt' die Schaf; Dei-ne
 Mut-ter hüt' die Läm-mer-chen* bei den lie-ben En-gel-cher*.
 * Volksmäßige Pluralform statt Lämmerchen, Engeln.

9.

Aus dem Elß: Wetterlin II. Nr. 2.



Schlof, Kin-de-le, schlof! Din Ba-der hiät die Schof, din
 Mut-ter hiät die Läm-me-le, drum schlof, du gol-digs En-ge-le.
 Schlof, Kin-de-le, schlof

Met. ebenso in Köln a. R. f. Ort, Volkslieder II. 1, 30: „Schlof, Kintche, schlof!
 Din Vatter hädet de Schof, din Mutter hädet de Lämmerlein, schlof, du armes
 Kinderlein. Schlof, Kintche, schlof!“ — Text auch so bei Weyden, Köln vor 50
 Jahren, S. 58.

10.

Brandenburgisch: Erf II. 1, 19.

Schlaf, Kind-chen, schla - fe! im Stall' da stehn zwee Scha - fe, en
schwar-ze und en wei - ße! und wenn dat Kind nich schla - fen will, denn
kommt der schwarz unnd beißt es!

11.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Da drauß'n geh'n zwei Schaf,
Ein schwarzes und ein weißes.
Und wenn das Kind nicht schlafen will,
So kommt das schwarz und beißt es.

Aus Sachsen; auch Simrod 223.
Zint, Hausbuch Nr. 55.

12.

Schlof, Büebeli, schlof!
Uff der Matte lauft d' Schof,
Die schwarze-n-und die weiße,
Sie wei das Büebeli hyße.

Schweizerisch: Großätti 23.

13.

Elfaß: Wegerlin II. Nr. 1.

Schlof, schlof, Biäwe-le schlof! Uf de Mat-te wai-de Schof, hinterm Hüß die
Läm-me-le, schlof, du gol-digs En-ge-le! Schlof, schlof, Biäwe-le schlof!

14.

Schlaf, Kindle, schlaf!
Der Vater ist a Graf,
Die Mutter schüttelt's Bäumelein,
Es fallen lauter Träumelein.
Schlaf, Kindle, schlaf!

Schwäbisch: Meier Nr. 1^a.

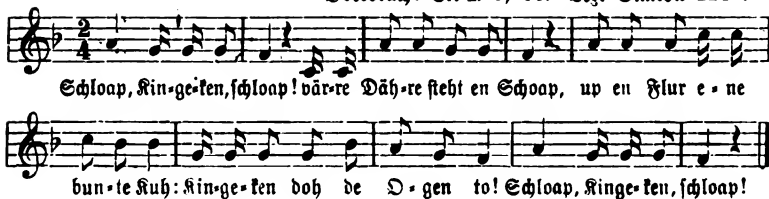
15.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Vor der Thüre steht'n Schaf,
Auf der Flur steht eine bunte Kuh.
Kindchen, thu die Augen zu!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Mündlich aus der Provinz Sachsen.

16.

Oderbruch: Erf I. 5, 18. Text Simrod 224 d.



17.

Brandenburgisch: Erf I. 5, 63. Text Simrod 47.



18.

Sloap, Kindken, sloap!
Dien Bader höd't de Schaap,
De Moder sitt in usen Garn
Un spinnt dat fienste Seidengarn.
Sloap, Kindken, sloap!
Oldenburger RM. 85.

21.

Slap, Kindjen, slap!
Din Bader höt't de Schap,
Die Moder plant't en Bönken.
Slap to, min hertlev Söhnken!
Slap, Kindjen, slap!
Dittmar 55. Simrod 218.

19.

Sloap, Kindken, sloap!
Dar buuten steit'n Schaap,
Das is di gar en framet Bload,
Drum sunt em alle Winschen good.
Sloap, Kindken, sloap!
Bremer RM. 3.

22.

Schlaf, Büblein, schlaf!
Im Garten ganget d' Schaf,
Drei schwarze und drei weiße,
Die wöllet mein Büblein beiße.
Birlinger 3.

20.


Sloap, Kindken, sloap!
De Bader hot't de Schaap,
De Moder plant't de Bohnen,
Dat will er Godd belohnen.
Sloap, Kindken, sloap!
Bremer RM. 3.

23.


Sloap, min Kindchen, söte!
Ik wege di mit mien Söte,
Ik wege di mit 'n Paar bunte Schoh;
Sloap un do de Ogen to!
Oldenburger RM. 83.

24.

Niederreifenberg und Untertaunus.




Schlaf, Kind - chen, woh - le! But - ter - chen will ich dir ho - le.




But - ter, Ro - si - nen und Mai - del - kern, ist mein Kind - chen gar zu gern.

25.

Alle Volksweise in Thüringen. Text bei Simrod 222.



Schlaf, mein Kind - chen, sie - ben Stund; bis der Ba - ter wie - derkommt!



Ba - ter ist in Wald ge - gangen, will mei'm Kindchen ein Bö - gelchen fan - gen.

26.

Schlaf, mein Kindlein, süße!	Schläfst du süß, das wird dir frommen,
Ich wiege dich mit den Füßen,	Die lieben Englein zu dir kommen,
Ich wiege dich mit dem gelben Schuh;	Die sollen dich bewahren,
Kindchen, thu die Augen zu!	Mög' dir nichts widerfahren.

Simrod 231.

27.

Schlesisch (Painau).



Schlaf, Kindchen, sü - ße! Ich bringe dir Äpfel und Nüs - se, Mandelkern und



Hei - gen; das Kind soll schla - fen und schweigen. Schlaf, Kindchen, schlaf!

2. Schlaf, Kindchen, balde!
 Die Vöglein singen im Walde,
 Sie fliegen den Wald wohl auf und nieder,
 Sie bringen den Kindern die Ruhe bald wieder.
 Schlaf, Kindchen, schlaf!

3. Schlaf, Kindchen, feste!

Es kommen fremde Gäste,
Die Gäste, die jetzt kommen 'rein,
Das sind die lieben Engelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

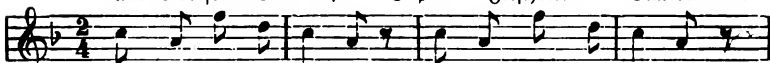
4. Schlaf, Kindchen, wohlgemuth!

In deiner Wiege da schläft sich's gut.
Schlaf eine lange Weile,
Zwei Stunden oder dreie!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

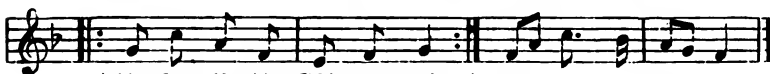
Aus Konradsdorf bei Gaiuau. Hoffmann, Schlesische Volkslieder 274. Peter 3.

28.

Aus Elberfeld: Erf I. 6, 8. Süß 70. Frischbier 25. Simrock 249.



1. Schlaf, du lie-be Klei-ne! · Deg-zo schlägt es Neu-ne;



{ die-seß ist die Schlummer-zeit, } Ei-a, po-lei-a!
{ für die Klei-nen weit und breit. }

2. Alle Leute sagen:!

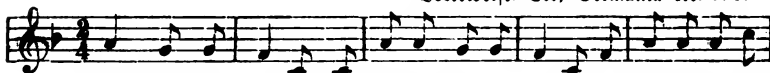
Holt mei'm Kind 'nen Wagen,

Fahrt es in den Wald hinein,

Wo die schönen Vögel sein. Sta 2c.

29.

Volksweise. Erf, Germania Nr. 319.



Schlaf, Kind-lein, se-ste! wir kriegen frem-de Gä-ste; die Gä-ste die da

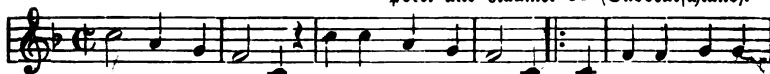


kom-men drein, das sind die lie-ben En-gelein. Schlaf, Kindlein, se-ste!

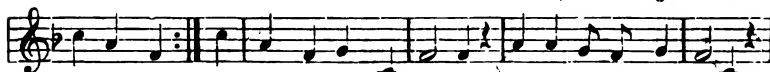
Derselbe Text auch bei Simrock 225. Dittmar 54. Vergl. oben Nr. 27, Str. 3.

30.

Pocci und Raumer 30 (Süddeutschland).



Schlaf, Kindchen, bal-de! Vöglein flieg'n im Wal-de, } sie flieg'n wol ü-ber
und brin-gen meinem



Laub und Gras, } Was soll'n sie ihm denn bringen? Zuckerpläschen und Ringe,
Kindchen was. }



Schöne Ro- sin' und Mandelfern, die isst die klei-ne (So- phie) gern.

31.

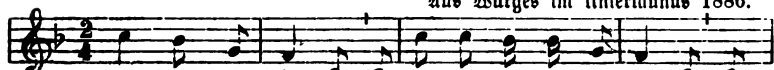
a.

Schlaf, Kindlein, balde!
Die Vöglein fliegen im Walde,
Sie fliegen den Wald wohl auf und nieder.
Und bringen dem Kind den Schlaf bald wieder.
Schlaf, Kindlein, balde!

Erk, Germania 320. Peter Nr. 1.
Ist nach der Mel. Nr. 27 zu singen.

b.

Aus Würge's im Untertaunus 1886.



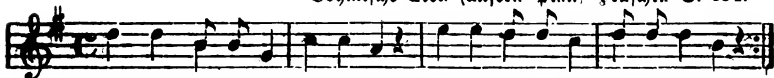
Schlaf, Kind-chen, bal-de! Die Vög-lein sin-gen im Wal-de; die



Vöglein singen und springen im Glas: bringen mei'm Bübchen sü-ßen Schlaf.
(Kindchen)

32.

Böhmische Mel. (unfern Plan) Pruscha S. 494.



{ Schlauf, man Wawerl*, in gou-ta Rouh, druck du dei-na zwoa Ki-gha-la zou, }
{ Druck se zuo, machs nimma af, bis ih kunim un wed di af. }



Wi - wi - wi wi wi - wi - wi, wi wi - wi - wi wi wi.

* Wawerl, verstümmelt aus Barbara, Bärchen.

33.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Da draußen geht ein Schaf,
Das hat so weiße Füße,
Die Milch, die schmeckt so süße.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Simrod 221.

34.

Schlaf, Püppchen, schlaf!
Da draußen geh'n die Schaf,
Die schwarzen und die weißen,
Die woll'n mein Püppchen beißen,
Die braunen und die gelhen (gelben),
Die woll'n mein Püppchen stehlen.
Mündlich aus Thüringen.

35.

Schlouf, mei Bezzerle¹⁾, schlouf!
 Dei Dade²⁾ hütt die Schouf,
 Dei Mama hütt die Lämmertüh,
 Schlöft mei Bezzerle bis zu früh.

Aus Sonneberg. Schleicher 95.

1) Rosenname aus Bäh, Bählein,
 bair. für Schäfchen. 2) Vater.

36.

Schlof, Kintchen, om Rößchen¹⁾!
 Appelchen, Birnchen und Rößchen,
 Zuckerkögelchen, Mandelkernchen
 Essen de leve Kinder gernchen²⁾.
 Schlof in gode Roh,
 Knip dinn Augelchen zo!

Vom Niederrhein: Krebschmer, Volksl.
 II. Nr. 365; hochdeutsch: Simrock 254.

1) Im Rissen. 2) Verkleinerungs-
 silbe zu Adverbien ist Kindersprache.

37.

Dem Wickeltinde vorzusingen.

Aus dem Brandenburgischen: Irmer Nr. 1.

{ Schlaf, du klei - ne See - le, schlaf in gu - ter Ruh! } Schlummre
 { Schlummre oh - ne Feh - le, thu die Aug - lein zu! }

sanft und sü - ße, ru - he Händ und Fü - ße, auch das Au - ge - lein

Refr.
 muß geschlossen sein. Bisseten, bisseten tralala-la, bisseten, bisseten, bei.

2. Willst du, Schelm, wohl schlafen?

Du sollst mit zum Hain,
 Wo bei bunten Schafen
 Lämmern sich freun.
 Schlummre sanft und süße,
 Wie Böglein im Gebüsch,
 Wie der Hirt im Moos
 Schlummre sorgenlos!
 Bisseten* 2c.

3. Schlaf, du kleine Seele,

Schlaf in guter Ruh!
 Schlummre ohne Fehle,
 Thu die Auglein zu!
 Wenn die Englein droben
 Gott den Vater loben,
 O dann preise ich
 Täglich Gott für dich.
 Bisseten 2c.

Aus dem Brandenburgischen: Irmer, Volkslieder Nr. 1 (1840). * Die Bisslaute
 „Bsch, bsch, bsch!“ zum Einschlafen der Kleinen (ähnlich susse ninne) sind auch in
 Thüringen und Sachsen gekannt, und nennt man „Bisselkinder“ oder Bisselkinnel
 alle Wickeltinder, und die Kinder einbisschen heißt, sie zum Schlaf bringen; dafür
 sagt man in Schlesien pisschen, in Posen pesschen.

38.

Dem Widelkinde vorzusingen.

Umgegend von Weimar 1840.



Setzt bei Dunger Nr. 13 mit dem Anfange: „Büsch, büsch, büsch! morgen“ zc.

39.

Büsch ein, büsch ein, mein Kindelein,
 Schlaf ein, schlaf ein, mein Töchterlein,
 Schlaf ein in guter Ruh,
 Drück die Auglein zu!

Dunger 12.

40.

Forci und Raumer Nr. 32.



b.

Eia wiwi!
 Wer schläft heut Nacht bei mir?
 Soll's mein liebes Hänschen sein,
 Wird es auch hübsch freundlich sein.

Bunderhorn, Anh. 64, als 2. Str.
 von Eia im Saufe.

c.

Eia wiwi!
 Wer schläft diese Nacht bei mir?
 Dat schall de lütje (N. N) dohn,
 Dat is min levet Suckerhohn.

Oldenburger KK. 81.

41.

Thu die Auglein zu, mein Kind!
 Denn draußen weht ein arger Wind:
 Will das Kind nicht schlafen ein,
 Und endlich gar die Augen aus.

Weidert's Kindergärtlein. Rothholz' Liederfibel. Birlinger Nr. 1.

42.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Da draußen steht ein Schaf,
Hat lauter weiße Wolle,
Sieht das Milchmädchen volle;
Hat vier weiße Füßchen,
Sieht sein Milchlein süße;
Hat ein weißes Köpfchen,
Sieht die Milch in's Töpfchen,
Sieht sie täglich dreimal her,
Trinken wir sie dreimal leer,
Knurrt nicht und murrst nicht:
Schlaf, mein kleiner Brummelbär!

Samländisches Wiegenlied. Original
f. Firm. III. 111.

43.

Bimbam, bambau,
Die Glocke läutet zu Spandau.
Wer ist todt? Ohnebrot.
Wer läßt ihn denn begraben?
Schulzens schwarze Raben.
Simrock 239.

44.

Bählämmchen, Boß,
Verehr' mir deinen Roß!
Soll ich denn meinen Pelz verlieren
Und im kalten Winter frieren?
Bählämmchen, Boß.
Simrock 248.

45.

Schloap, Kindchen, feste!
Der Bettelmann hat Gäste,
Er hat 'n dicket fettet Schweinen geschlacht,
Un die Kaldüneken nich reene gemacht.
O der alte Hallunke!
Kaldüneken hat noch gestunken.

Aus der Mark. Erf. I. 2, 36. Daher Simrock 216.

46.

Aus Thüringen vor 1830



Stil-le, stil-le, kein Geräusch ge-macht! Darum seid nur al-le still,
weil mein Kindchen schla-fen will. Stille, stil-le, kein Geräusch gemacht!
(Schäpchen)

Aus meiner Kindheit mir erinnerlich. Pfr. Th. Fliedner in seinem Nidderbuch für Kleinkinderschulen (1842) kennt und giebt es aus dem Bergischen, mit sehr ähnlicher Weise, nur Lehrerin statt Kindchen gesetzt. — In Commersbüchern findet man die Mel. zum Saufliede: „Bier her!“

47.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenschläfer,
Den künimerte kein Schaf:
Simrock 242.

Da ist der Wolf gekommen,
Und hat ihm weggenommen
Die Schaf und auch den Schlaf.

48.

Hinter meinem Nachbarn sei'm Städel*
Sitzt ein klein klein wunzig Mädel,
Spinnt auf seinem kleinwunzigen Mädel
Ein klein klein kleinwunziges Fädel.

Simrock 254.

* Städel, Scheune, Schuppen.

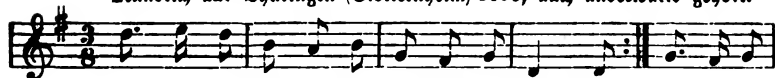
49.

Daß ihr nun recht ruhig schlaft,
Stng ich euch vom kleinen Schaf,
Sing ich euch vom Watschel-Gänschen
Mit dem kleinen Widelwadel-Schwänzchen.

Simrock 233.

50. *Gia Popeia* *).

Mündlich aus Thüringen (Stotternheim) 1858, auch anderwärts gehört.



} Ei - a po - pei - a, was ras - selt im Stroh? Die Schu - ster hat
} Gän - schen find bar - fuß und hab'n kei - ne Schuh. Der



Le - der, kein' Leisten da - zu: was woll'n wir mit den ar - men Gän - schen thun?

* Erklärung nach Nr. 55.

51.

Gia popeia, was rasselt im Stroh?
Die Gänschen gehn barfuß und hab'n keine Schuh,
Der Schuster hat Leder, kein Leisten dazu,
So kann er den Gänselein auch machen keine Schuh.

Wunderhorn III. 1808. Anh. 66. Mit Zusatz.

52.

Heio popeio, was rappelt (rasselt, rasselt) im Stroh?
Das Gänschen läuft barfuß und hat keine Schuh,
Der Schuster hat Leder, keine Leisten dazu,
Drum kann er auch machen dem Gänselein keine Schuh.

Aus Oberheffen (Marburger Umgegend). Sehr verbreitetes Biegenlied. Stöber
13. Birlinger 3.

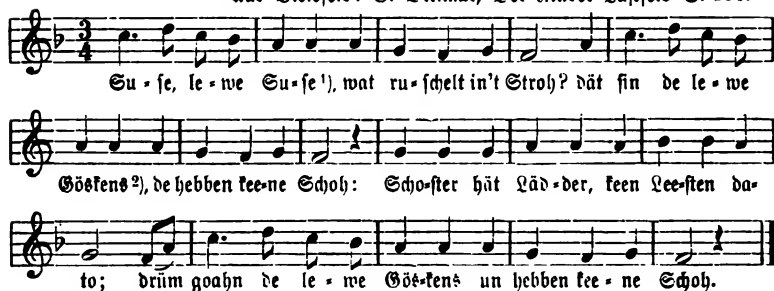
53.

Eia popeia, wat ruffelt in't Stro?
Dat sunt de lütjen Göse, de hevt kiene Scho,
De Schofter het't Ledder, kien Leesten darto;
Drum gaat se nu barfoot un wackelt: sieh-so!

Bremer RM. 1. Dittmar 52.

54.

Aus Bielefeld: G. Dittmar, Der Kinder Lustfeld S. 130.



Su - se, le - we Su-se!), wat ru - schelt in't Stro? dät fin de le - we
Göseken²⁾, de hebben kee-ne Schoh: Scho-ster hät Läd-der, keen Lee-sten da-
to; drüm goahn de le - we Göseken un hebben kee - ne Schoh.

Bei Erf I. 2, 60 als Brandenburgisch.

1) Euse gar als weiblicher Name hier gebraucht, ist Mißverstand.

2) Gänsechen.

55. Wiegenlied.

Mel. aus Schlesien.



Lieblid.
1. } Sau - se*) lie - be Rin-ne, was ra - schelt im Stro? Daß
sind die lie - ben Gän-sel, die ha - ben kein —
2. } Schuh. Der Schu - ster hat Lei-sten, kein Le - der da - zu; da
müß'n die lie - ben Gän-sel wohl gehn oh - ne Schuh.

2. Etja, liebe Rinne, der Pappe der kocht,
Er steht auf dem Feuer und plappert noch.
Ei liebe Köchin, sieh du dazu!
Daß mir der Pappe nicht laufen thue.

3. Eija, liebe Rinne, der Pappe der kocht,
Er steht auf dem Feuer und plappert noch.
Thu du ein Bißchen Zucker 'nein!
Da wird's schon ein gutes Breiße sein.

Aus Warmbrunn bei Breslau: Hoffmann, Schles. Volkslieder Nr. 276. Dieselbe Mel. auch bei Pöcci und Raumer.

* Zur Worterklärung: Manche in Kinderliedern vielfach vorkommende Ausdrücke sind aus dem Mittelalter überliefert, darum längst nicht mehr verstanden und verkehrt angewendet worden. Dazu gehören zunächst die Worte *fuse* und *ninne*. *Fuse* (*fusa*, *fause*) ist der Imperativ von *fusen*, d. h. wiegen, durch Wiegen ein Kind einschläfern. (Wilmar, Hess. Idiotikon). Nach Grimm (Wörterb. VIII. 1932) soll *fausen* = leise singen, summen heißen. Woher das Wort kommt, ist noch nicht aufgeklärt. Dr. Birlinger (Wunderhorn II. 726) erklärt *fusen* für wiegen und *Rinne* für kleines Kind, ital. *Ninna*. Letzteres wird für manche Lieder passen, widerspricht aber andern Erklärungen. Denn *Rinne* heißt in Schlessen die Wiege (nach Vibra, Journal von und für Deutschland 1788. I. 334). Auch in Böhmen bezeichnet *Rinne* und *Kunne* die Wiege. Das zusammenge setzte Wort *Susaninne* für ein Liebeskind, mit welchem man die Kinder zum Schlaf bringt, ist schon bei Luther 1535 in dem Weihnachtsliede „Vom Himmel hoch“ u. gebraucht, darin Str. 14 heißt: X

Davon ich allzeit fröhlich sei,	Das rechte Susaninne schon,
Su springen, singen immer frei	Mit Herzen-lust den süßen Ton.

In einem westfälischen Kinderwiegenliede (zum Christfest in Kirchen gesungen), das aus dem 14. Jahrh. stammen mag und uns erhalten ist in der Handschrift der Konne Katharina Liers [vom Jahr 1588 (s. Liederh. III 644): *Quem nunc virgo peperit* = Den geboren hat ein Magd u.] heißt der Refrain:

Verla zuzu zu, verla zuze ninno.¹

[deutsch daneben:] Soße, soes, soes, soes, schlaf mein liebes Kindelein!

Ein jüngeres geistliches Wiegenlied (Paderborner Gesangb. 1617) beginnt:

Ein Kind geborn zu Bethlehem,
Eia, eia! Susani, Susani, Sus, Sus!

In einem Weihnachtsstücke des 15. Jahrh. (Wilmar, Idiotikon zum Artikel *fuse*) kommt vor:

ich wel (will) es legen in die wiege
und wel im singen: Süße liebe ninne.

Der Refrain in einem niederländischen geistlichen Liede des 15. Jahrh. (Ons ghemaket die aventstar), das Hoffmann Hor. belg. II, I. Ausgabe S. 21 mittheilt, heißt:

Waet was haer doe,
Susa ninna susa noe (nun),
Jesus minne sprac Marien toe.

Eine allgemein zutreffende Erklärung für *fuse* ist nicht gefunden. Um nur etwas Sinn in die Wiegenlieder zu bringen, wird man also das Wort bald mit wiegen, bald mit schlafen erklären, bald an die heutige Bedeutung des Wortes *fausen* denken müssen. Das Richtige scheint mir zu sein, daß man für die Schallwörter in den Wiegenliedern [*fus*, *fusa*, *zuzu*, *fusu*, *fuse*, *fause*, *bsch*, *nü*, *nine*, *ninna*, *hünne*, *trulle*, *schu* *schu*, *huffe*-*huffe*, *heia*, *wiwi* u.] gar keine Erklärung fordern soll, da sie doch unerklärbar sind und zuletzt alle das sanfftüße, säuselnde Tönen und Summen zum Einlullen des Säuglings (niederd. *Rünne*) bezeichnen.

** Heie und Heia bezeichnet in der Kindersprache die Wiege, die auch Boje oder Buze und Boze heißt. Daher heißen oder in die Heie gehen soviel als schlafen heißt. Ei (altdeutsch hei) ist Empfindungslaut stiller Freude, die in heia, heida, heisa zur ausgelassenen Freude sich steigert. Möglic, daß heia und heisa vom slavischen hajati abzuleiten ist, was ebenfalls schlafen bedeutet. Popena oder Puppeia ist das dem Reime nachgebildete Popp oder Puppe (engl. baby), ein Schmeichelwort für kleine Kinder, welches vom lat. pupa (Ausdruck für das alt-deutsche tokke) stammt. Verwandt damit ist jedenfalls hube und Bübchen, daher dialektisch auch eia hobbheia! Die so oft vorkommende Aufforderung „Gia Poppeia!“ oder „Heijo Poppeia“ oder „Aia Bubbeie“ würde also heißen: „Schlaf, Püppchen!“

*** Das naive Mitleid der Kinder mit den barfußlaufenden Gänsen, das in vorstehendem Liede und andern Reimen sich ausdrückt, war im 15. Jahrh. schon sprichwörtlich. Brant, Narrenschiff, 1494, Kap. 24 „Von zu viel sorg“ schreibt:

Wer forget, ob die Gänß gent bloß
Und fegen will all gaß vnd stroß

Und eben machen berg vnd tal:
Der hat seyn freyd, rum, oheral.

56.

Aus Popfgarten bei Darmstadt: Erst III. 1, 7.



Bei Friedländer, Wiegenlieder 12 derselbe Text hochdeutsch, mit der Bemerkung, H. Wagner habe die Mel. in seinem Siegfried-Idyll benutzt.

57.

Westfalen: Erst II. 3, 8



* use = unser.

58.

Euse, Iusten*), fusse!

Unse Muttr' is nit to Euse;

Unse Boad'r is noa d'n Busch gegoahn,

Will et Ringelen en Bählden soahn,

'n rechten schönen gählen,
Wo 't Ringelen kann met spülen.

Aus Daubitz (Ober-Oderbruch): Erf I. 5, 61. Bergl. oben Nr. 23.

* Zuckeln, Verkleinerungswort von Kugelte. Sinn: „Schlaf, Kugeltchen, schlafe“.

59.

Aus der Oberlausitz: Erf I. 3, 4.



Pri - pe Rin - ne, sau - fe! Der Fuchs steht hin - term Hau - fe: der
hat ein' lan - gen Schlit - ten mit, und nimmt die bö - fen Rin - der mit, die
gu - ten läßt er zu Hau - fe. Pri - pe Rin - ne, sau - fe!

„Das beste Liedgen vor ein Haus
Ist Brohe Rine Gause.“

So sagt Picander (Henrici) in seinen „Scherzhafte und satyr. Gedichte. II.“ Leipzig 1729.

60.

a.

Rine Prupe, sause!
Wos raschelt ai dam Struh?
Sieben junge Mäuse,
Die ahle ou dazu.
Und wenn ihr nit ward das Rascheln lon,
Do werm'r euch über die Schwanzeln
schlon.

Böhmisch: Pruscha Nr. 90b.

b.

Ranni, Rinni, Runne*),
's raschelt ai d'r Lunne,
's sein die lieme Gänslan,
Gan dam Kindla keine Ruhe.

Böhmisch: Pruscha Nr. 90c.

* Alles Bezeichnungen für „Wiege“.
Bergl. Nr. 92 unten.

61.

a.

Rinne, ninne, sause!
Der Tod steckt hinter'm Hause.
Er hat ein kleines Körbelein,
Da steckt er die bösen Kinder 'nein.
Die guten läßt er sitzen
Und kauft ihn'n rothe Mäßen.

b.

Brubbe ninne, sause!
Der Tod stact hinderm Hause.
A hout a kleenen Körbelei
A steckt dö kleenen Kinder nei.
De guten kriegen Sonnigsnieten,
De biesen kriegen Pechsnieten.

Aus Deutschböhmen (Gabel): Pruscha Nr. 78 der Kinderlieder.

62.

Euse¹⁾, Kinneten, süse!
Dat Kind lög in de Groupe²⁾,
Bader un Modder sünd mit von Hüß,
De kön wi nich raupen³⁾!

Us Bader is int Eenland⁴⁾,
De hält us Kind en Leehband⁵⁾
Mit twe sülwene Knöpfen,
Dann lert us Kind löpfen⁶⁾.

Aus Derfum in Hannover. Mannhardt 688.

1) Säusle, schlummre. 2) Schwinge, Wiege. 3) rufen. 4) Ort an der holländischen Grenze, bei Bunde. 5) Gängelband, Leitband. 6) lernt unser Kind laufen.

63.

Gia popeia in Euse!
Lütje Puslatt¹⁾ de geit musen.
Lütje Baumau²⁾ de will'n Hasen jagen,
Dat schall usen Jann Hinnerk hagen.

Bremer NM.

1) Buselake = Kasse, von Buse, feines Paar. 2) Hund Rindersprache.

64.

Seia, wiwi, fuse!
Käpchen det will muse.
Moßt et off det Schwänzche schlo,
Do konn et net muse go.

Aus Siegen 1896. Durch Dr. Esfuche.

65.

a.

Gia in Euse!
Wo wohnt Peter Kruse?
In der Petersfilienstrate,
Wo de blanken Löpels stat,
Wo de schmuden Mäken's gat,
In dem groten Huse
Da wohnt Peter Kruse.

Bielefeld. Dittmar 52. Bremer NM. 2.

b.

Sause, Lämmchen, sause!
Wo wohnt der Peter Krause?
In dem blanken Hause,
Wo die goldnen Püppchen stehn,
Wo die schönen Jungfern gehn,
Da wohnt der Peter Krause.

Simrod 213.

66.

a.

Gia im Sause!
Zwei Wiegen in einem Hause,
Soll dem Vater nicht werden bang
Um zwei Wiegen in einem Gang?
Gia im Sause!

Bunderhorn III. Anh. 422 (dort noch viele Zusätze).

b.

Gia in Euse!
Iwe Weegen in enem Huse.
Wenn 'r twe Weegen in Gange wer'n,
Mott dar usen Bader nich bangewer'n?

Bremer NM. 2. Oldenburger NM. 82.

67.

Ei, ei, Pupille!
Schweigst du nicht stille,
Dann geb ich dir, du Sünderlein,
Die Ruthe vor dem Hinterlein.

Aus Homberg (Hessen). Durch Dr. Esfuche.

68.

Gia in Euse!
De Pracher steit in'n Huse,
Wohl mit sien groten leddern Sack,
Wo he de Kinder 'rinne stat,
De nich willt ruhig slapen; —
He maakt den Sack all' apen.

Bremer KK. 2.

* Pracher = niederb. Bettler.

69.

Gia Pottü,
Ik weege en lütjen Moschü *)!
Nien' lütjen Moschü den weeg ik so
geern,
Ik hape, dar schall noch wat Godes
ut wer'n.

Bremer KK. 2.

* Moschü = Monsieur.

70.

a.

Gia Brunnelle,
Ik weege 'n lütjen Junggefelle,
Ik weege em alle Dage so gern,
Ik meen, et scholl mien Brägam *)
noch wer'n.

Bremer KK. 2. Dittmar 76.

* Brägam, Bräutigam.

b.

Gia Brunnelle,
Ik weege so'n lütje Ramsfelle,
Ik weege mien lütje Ramsfelle so
gern,
Dar kann noch en lütje Madam ut
wer'n.

Bremer KK. 2.

71.

Heia Popeia, was soll ich euch sage?
De Vater hauft mer en goldige Wage,
En goldig Wage, sechs Schimmeleli dri,
Und dann cha mi Büebli de Fuehrma si.

Simrod 229.

72.

Gia Poleia, der Winter is kamen,
O harr de ohl Mann de lütt Deern man nahmen!
Se kau em den Kohl un röer em de Grütt!
Wat meer dem ohle Mann de lütt Deeren. nich nütt!

Simrod 228.

73.

Heio heio bute,
's gaht en Ma det use,
Het wiß und roti Stiefel feil,
Chramed dem Büeble au zwi.
Wie thür bütet er's?
„'s Pärli ummen Ehrüger.“

Böhme, Deutsches Kinderlied.

D' Stiefel sind no viel zu thür,
's Büebli mueß no warte hür.
Hür und fern* und übir's Jahr
Ist mi's Büebli en rechte Fusar.

Schweizerisch: Simrod 240.

* fern = voriges Jahr.

74.

Gia Poleie,
Wir haben der Kinder zweie.
Hätten wir keinen Vater dazu,
Was sollten wir mit den Kindern thun?

Simrod 227.

75.

a.

Gia beia Wiegenstroh:
Schläft mein Kind, so bin ich froh.
Schleicher 95.

b.

Geia hula, Wieglestöß:
Uebers Jahr ist's Ehndle groß.
Simrod 220.

76.

Geia hula Wiegelt!
Ufem Dach es Biegele,
Ufem Dach es Ehndeli,
B'huet mer Gott mi Ehndeli.

Schweizerisch: Simrod 219.

77.

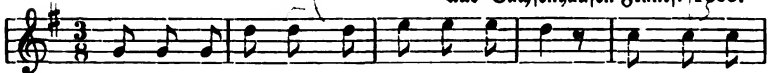
Hajo, Hajo, Rimele,
Brich mei'm Kinde Blümele,
Brich 'm ganz das Körbel voll —
Daß mein Kinnel schlofe soll.

Rheinpfälzisch: Bavaria IV. 351.

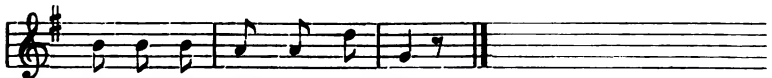
78.

a.

Aus Sachsenhausen-Grantff. 1885.



1. Ei - a Bo - bai - a, (schlag's Gif - fel - che*) todt, 's legt mer fan
2. Ei - a Bo - bai - a, was rap - pelt in Stroß? 's Käß - che is



Ei - er und frist mer mei Brod.
g'stor-be, das Mäus-che is froh.

b.

Gio popeio, (schlag's Kikelfchen*) todt,
Legt mir kein Eier und frist mir mein Brot;
Rupfen wir ihm die Federchen auß,
Machen dem Kindelein ein Bettchen darauß.

Wunderhorn Anh. 61. Str. 2.

* Kikelfche, Gikelfche = Hähnchen.

c.

Wie Bubbele, schla's Hühnele dod,
's leit mer keen Eier un frist mer min Brod,
Kopfe mer ihm d' Hider-n-uß,
Mache-n-im Kind a Beddel druß.

Stöber 8.

79.

Gia poppeia, will't Kindeken nich swigen,
So will wi em geben Zucker un Fiegen.
Zucker un Fiegen un Mandelfern,
Dat itt unse N. N. (Sann Hinnerk) gern.

Bremer N.N. 1.

80.

Gia poppeia, (laap soete¹⁾,
Ic wege di mit twe Soete²⁾,
Ic wege di mit en Paar bunte Scho,
Sloap un do de lütjen Ogen to.

Bremer N.N. 1.

1) süß. 2) Hüße.

81.

Suze, Nanje. mien poppien¹⁾,
Ik weig dy met mien sloffen²⁾,
Ik weig dy met mien schou,
Poppien, doe dien oogies tou.

J. van Vloten, Nederl. Baker- en
Kinderrijme I. 11.

1) Puppchen. 2) Pantoffel.

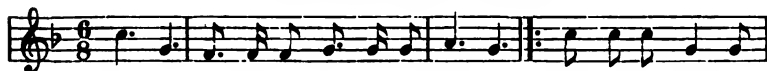
82.

Slaept, Kindeken, slaept!
Ju vader hed ä schaepje,
En 't draegt al witte voetjes.

En 't drinkt de melk zoo zoetjes,
't drinkt de melk zy buikje vol,
En 't slaept g'lyk ä mol.

Aus dem französischen Flandern: Couffemater Nr. 144.

83. Das Bäuerlein am Rhein.



Ri - na, 's fah-ret ä Bie-re-le d'Rhin na, } hat ä so sche-ni
un ä so sche-ni



He - se - le o, } Un-ser Biäw-le muß oi äis so ha.
Änep-se - le dra. }

2. Rina, 's fahret ä Bierele de Rhin na,
Hat ä so scheni Strimpfelen a,
Und ä so scheni Bändele dra,
Unser Biäwele muß oi äis so ha.

3. Rina, 's fahret ä Bierele d' Rhin na
Hat ä so scheni Schuhe a,
Un ä so scheni Schnalle dra,
Unser Biäwele muß oi äis so ha.

Elfaß: Bedertlin II. 5.

84.

a.

Kina¹⁾,
's fahrt e Bierel²⁾ de Rhin na.
Was hat er in siem Schiffle?
Groß un kleini Fischele.
Kinane, Bubaie!

b.

Kina,
's fahrt e Bierel de Rhin 'na,
's fahrt e Bierel uff Ligelstein¹⁾,
Bringt im Kind e Bedele heim.
Kinane, Bubele!

Stöber Nr. 6.

1) Hier und im folgenden Reim
kann nina nur „schlaf“ bedeuten (nicht
klein). 2) Bäuerlein.

Stöber Nr. 7.

1) Ligelstein, Städtchen und Berg-
feste an der Grenze von Elsaß-Lothringen.

85. Wiegenliedchen.

Wederlin II, Nr. 6.



Ki - na¹⁾, Bub-bäi - ä²⁾, schlof! uf de Mat-te wäi - de d'Schof,



uf de Wie-se d'Läm-me - le: Schlof, du gol-digs En - ge - le!

1) Kina = schlaf. 2) Bubbe, Püppchen.

86.

a.

Kinele, Kanel¹⁾,
Wägele²⁾ Stroh,
's Kägel isch g'storwe,
's Niesel³⁾ isch froh!

b.

Kinneli, Känneli, Wägeli Stroh,
's Büßi 's gestorbe, 's Müßli ist froh:
Kinneli, Känneli, Wägeli Stroh,
Wärs Büßi nid gestorbe, wärs Müßli
nid froh.

Stöber Nr. 2.

Schweizerisch: Simrod 241.

1) Kinele-Kanelle wird zur Bewegung der Wiege gesungen. Kanelle heißt
überdies auch Schlaf (Kanelle mache) oder Wiege (ins Kanelle gehn). 2) Wägelein.
3) Mäuschen. — Bubbeia, Püppchen, Kindchen.

87.

a.

Kinele, Kanelle, Bubele,
Koch-n-im Lindel e Subbele,
Schlauje 'nem au e Gackele drin,
Herzi's Kindel, du bisch mien!
Kinane, Bubaie!

b.

Kinane, Bobbeile, Euseile!
Et du Bobbedanze,
Was rappelt im Stroh?
's Finkel hat Gadel gelegt,
's Weibel isch froh.

Stöber Nr. 5.

Rheinpfalz: Bavaria IV. 35.

88. Einige oberelsässische Wiegenliedchen.

a.

Nü, nü ¹⁾, Diebala, schlof!
Uf der Matte ²⁾ weida d' Schof,
Hint'r d'r Schier ³⁾ das Lammele.
Schlof, mi goldigs Angela! ⁴⁾

Mündlich aus Colmar und Erfsheim
(Ober-Elsäß). Vergl. Nr. 84.

1) Nü, nü so viel als „schlaf, schlaf!“
Nun heißt im Oberdeutschen schlafen,
ruhen, besonders am Tage; vergl. das
engl. nooning und holl. noen-slaepken
= Mittagsruhe. 2) Wiese. 3) Scheuer.
4) Engelein.

b.

Nü, nü, Pupalä, schlof!
Uf der Matte weida d' Schof,
Zwei schwarze un zwei wiße,
Wann das Pupalä biße.

Mündlich aus Thann (Ober-Elsäß).

c.

Nü, nü, Popela!
Koch dem Kend a Seppala,
Un derzua a Schäppela Wi,
Dah me kenna trenka derbi.

Mündlich aus Thann (Ober-Elsäß).

d.

Nüna, nüna, Puppele, schlof!
Schlof du goldiges Angele,
In düm helzig Chamerle! *)
Nüna, nüna, Puppele, schlof!

Aus Liebsdorf (Kreis Altkirch, Ober-
Elsäß).

* In deinem hölzernen Kämmerlein.
— Variante des Anfangs:

No no, Puppelo,
Schlof, mi goldigs Angelo! 1c.

89. Cia Popcia.

Wederlin II, Nr. 4.



Hi - e Bub - bai - e, die Bää - le*) sin guet, wenn mer brab
Bub - der und Bu - der drin duet. Bu - der und Bub - der und
D C.
Man - de - lä - fern es - se die klei - ne Bub - bai - e gern.

* Puppe, Drei zum Pappeln.

90. Cia Popcia.

Aus dem Elsäß: Wederlin II, Nr. 3.



Hi - e Bu - bai - e, schlof liä - wer as du; wenn d'mers nit



glau-we wit, schau-mer nur zu.

Rehnlischer Text aus Sonneberg: Schleicher 95:

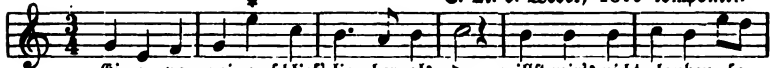
„Eia bobbeia, schlaf lieber als du,

Und wist es nit glaube, so guck mer nur zu!“

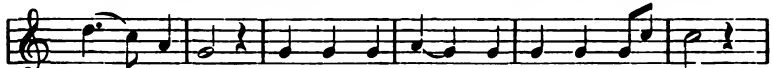
Dieser Text ist mit Zusatz versehen im Bunderhorn:

91. Walte Gott Vater.

C. M. v. Weber, 1810 komponirt.



Ei-a-po-vei-a, schlief lie-ber als du; willst mir's nicht glauben, so



sieh mir zu, sieh mir nur zu, wie schläfrig ich bin,



schla-fen, ja schla-fen, da steht mir mein Sinn.

2. Hab ich mein Kindelein schlafen gelegt,

Hab ich's mit Walte Gott zugedeckt:

Daß walt' Gott Vater, Sohn, heiliger Geist,

Der mir mein Kindelein tränket und speist.

Text im Bunderhorn III. 1808. Anh. 67. Das Anpassen der einfach-schönen Mel. Weber's ist schon von Focci und Kaumer Nr. 36 besorgt. Sie ist längst zur Volksweise geworden, weshalb ich kein Bedenten trug, sie den Volksüberlieferungen beizugefellen.

* Weber hat d im Original, das Volk singt überall e.

92.

a.

Eia Poppeia! dein Bäckle (Brei) ist gut,

Wenn man brav Zuckerlein dahinein thut.

Zucker und Butter und Mandelfern

Daß essen die kleinen Bäcklein gern.

Eia Poppeia!

Schwäbisch: Birlinger 9.

b.

Eia boppeia! die Bappe sind guet,

Wenn man brav Zucker und Zimmet drei thut;

Zucker und Zimmet und Nägeli,

Sind guet für so es Schlemmägeli.

Schweizerisch: Simrod 235.

93.

Gia popeia! (lao Elkhönkes daut¹⁾),
Krieg se in't Pöttken²⁾, dann wert se nich graut,³
Do noch en bitken Zucker drin,
Dann krieg use Kindken en (schmädigen⁴⁾ Sinn.

Münstersche Geschichten 210.

1) Schlag Puthühnchen todt. 2) thu sie ins Töpfchen. 3) groß. 4) geschmeidigen.

94.

Gia popeia popei,
It kaake dem Kindken Brei,
Do 'er en holv Punt Botter in,
Denn krigt dat Kind en smiedigen Sinn.

Bremer Nr. 2.

95.

Heijo pepähe!	Do lom dat Höhnche an pikt mech.
Et Höhnche hatt en Ache,	Do kreesch ech
Et wos nit, war et lege soll,	Do gos et mer ä Bedbotterstöd,
Do legt et en ä kofferne Kessel.	Do schweeg ech.
Dat sah ech, do lacht ech,	Simrod 230.

96. Wiegenlied aus Oesterreich.

a. Schottky 1819. Kreßschmer II. 359.

{ Hai - dl bu - bai - dl in gua - de Kuah, { Druck f' nur
 { Druck dai - ni schwarzbrau - ni Au - gerl zua!
 zu —, mach's nim-mer af, bis daß i fimm und sag:
 Kin - derl, steh af! Hai - dl hai - dl, bu - bai - dl.

Die zweite Ausgabe 1844 hat ganz andern Text, der im Wunderhorn II. 728 (Birlinger's Ausgabe) abgedruckt ist:

b.

Haidl — bubaidel, — bubölla!*)
Ma habn ja kan Wainl im Kölla:
Habn ma kan Wainl, so han m'r a Biar,
Trinkt ja mein Kindl a Wassa dafiar.
Haidl haidl—bubaidl. (3 Str.)

* Die sinnlos erscheinenden Anfangsilben sind Varianten von „Heia Bubbeia“. Sie sagen so viel wie „Schlaf, Bübchen!“

97. Wiegenlied aus Schlesien.

Mäßig.

Hoffmann, Schles. Volkslieder 272.



98. Zum Einschläfern.

Wenn das Kind im Korb gefahren wird.

a.

b.

Fahr, fahr, fahr mit der Post,
Frag, frag, frag nit was kost.
Spann, spann, spann vier Schimmel an.
Fahr, fahr, fahr u. f. w. (Ohne Ende).

Fahr auf der Post,
Frag nit, was' kost't,
Spann mir sechs Schimmel ein,
Ich will der Postknecht sein.

Simrod 100.

Weikert, Kinderbüchlein.

99. Was die Amme von der bösen Stiefmutter erzählt.

Euse Puthinichen, was nüstelt im Stroh?
Die Mutter ist gestorben, der Vater ist froh.
Freit sich der Vater ein ander jung Weib,
Da tanzen die Kinder zur Hochzeit.
Und wenn die Hochzeit vorüber ist,
Dann kriegen die Kinder Klopp Kloppfisch.

Simrod 215. Aehnlich Frischbier Nr. 16.

100. Schlummerlied, von der Mutter gesungen.

Höre, mein Kindchen, was ich dir will singen:
Äpfel und Birnen soll Vater mitbringen,
Pflaumen, Rosinen und Feigen,
Mein Kindchen soll schlafen und schweigen.

Bunderhorn Anh. 176. Dichtungen aus der Kinderwelt. Hamburg 1815.

101. Wiegenlieder von ungedulbigen Kinderwärterinnen.

Aus dem Odenwald: Erst II. 4/5. Nr. 106.

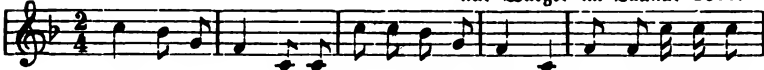




{ Wenn die Mäd-chen frau-ten gehn, muß ich vor der Wie-ge stehn; {
 { Gehst die Wie-ge knick knack: schlaf, du klei-ner Dick-sack! }

102.

Aus Bürgeß im Taunus 1880.



Pei - o - po - pei - o! Im Sommer geht der Mai o. Wenn die Kin-der-chen



Rascher.

spie-len gehn, muß ich bei der Wie-ge stehn. Gehst mein' Wie-gen



Langsamer.

knick knack: Schlaf du { klei-nes Büb-chen fort! {
 { klei-ner Dick-sack }

103.

a.

b.

Peija pupeta!
 En et Frühjohr kömmt der Mai an.
 Wenn andre Kennerkens spölen gonn,
 Dann mott id an de Wieg' stohn.
 De Wieg die geit: knick, knack:
 Schloop, du kleiner Dick-sack!

Aus Rörß: Erk II. 4/5, 105.

Schusche schusche Schranke,
 De Samer kömmt heranke.
 Andre Kinder speele gahn,
 Ded mot bi min Weegke stahn,
 Seit min Weegke knipp napp;
 Schlaf, min kleiner Puschlatt!
 Ostpreußen: Frischbier 34.

104.

a.

Hab ich mir's nicht längst gedacht,
 Sitz ich an der Wiegen,
 Hab den Wedel in der Hand
 Wehr damit die Fliegen.

Pocci und Raumer 34. Simrod 235. Var: Wenn andre Mädchen tanzen gehn.

b.

Hab ich dir's nicht gleich gesagt,
 Bleib' bei deiner Wiegen,
 Nimm den Fuchschwanz in die Hand
 Und wehr damit die Fliegen.

Berlin: Mannhardt 689. Vergl. Böhmische NR. Nr. 95.

105.

Geia Popeia, mein großkopfs Kind,
Wenn du nicht schlaffst, schlag i dir auf'n Grind! (Kopf)

Aus Tirol: Wolf's Zeitschr. I. 476.

106.

a.

Schlaf, Kindel ich wiege dich,
Wärst du größer, so schlug ich dich.
Bist mir aber noch gar zu klein,
Da muß ich thun den Willen dein.
Schlaf, Kindel, ein!

Birlinger S. 4, aus Schlesien.

b.

Suse Kind, ik weege di,
Baerst du grötter, slög ik di.
Averst du bist noch veel to klein,
Most noch jummer weeget sien.

Bremer RM. 7. Oldenburger RM. 82.

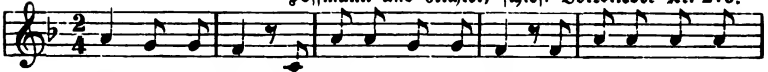
c.

Suze Nanje, ik weige di
Wast dou wat grooter, dan sluig ik di.
Maar dou bist mi nog al te klein,
'k mout di maar wat door de vingers zein.

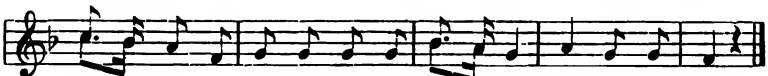
J. van Vloten, Nederl. Baker- en Kinderryme 12.

107. Vom Schäflein im Garten.

Hoffmann und Richter, Schles. Volkslieder Nr. 273.



1. Schlaf, Kin-del, schlaf! im Gar-ten geht ein Schaf, im Gar-ten geht ein



Läm-me-lein auf ei-nem grü-nen Dämmelein. Schlaf, Kin-del, schlaf!

2. Schlaf, Kindel schlaf!

Im Garten geht ein Schaf,
Es stößt sich an ein Stöckel,
Wie weh that ihm das Köppel.
Schlaf, Kindel, schlaf!

4. Schlaf, Kindel schlaf!

Im Garten geht ein Schaf,
Es stößt sich an ein Steinell,
Wie weh that ihm sein Beinell!
Schlaf, Kindel, schlaf!

3. Schlaf, Kindel, schlaf!

Im Garten geht ein Schaf,
Es stößt sich an ein Hölzel,
Wie weh thut ihm das Pelzel!
Schlaf, Kindel, schlaf!

5. Schlaf, Kindel schlaf!

Im Garten geht ein Schaf,
Es stößt sich an ein Stürzel,
Wie weh thut ihm das Fürzel!
Schlaf, Kindel, schlaf!

108. Reime von bösen Ammen oder Kindermädchen.

Aus Alsfeld (Hessen): Erf III. 1, 17.



Schlaf, Kind-chen, schlaf! Dein Ba-ter ist ein Schaf, dein
Mut-ter ist ein' Läm-mer-lies: ach wie ist der Schlaf so süß!

109.

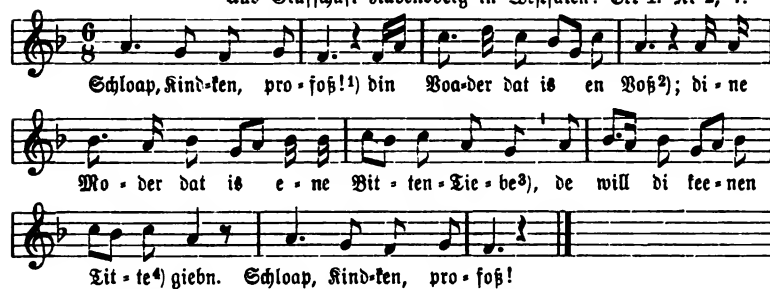
Aus Oesterreich.



Schlaf, main Kin-derl, schlaf! Dain Ba-d'r is koan Graf, dain Muad'r is koan
Bauerdiärn, sie kann iähr Kinderl sölber wiäg'n. Schlaf, main Kinderl, schlaf!

110.

Aus Grafschaft Ravensberg in Westfalen: Erf I. Nr 2, 7.

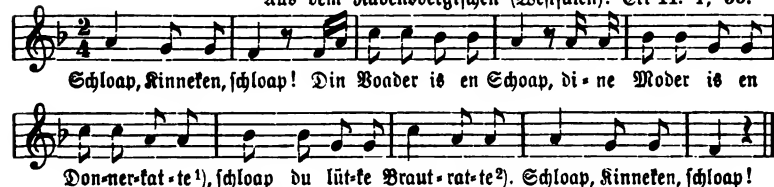


Schloap, Kind-ten, pro-foß¹⁾ bin Boa-der dat is en Boß²⁾; di-ne
Mo-der dat is e-ne Wit-ten-Lie-be³⁾, de will di tee-nen
Lit-te⁴⁾ giebn. Schloap, Kind-ten, pro-foß!

Erklärung: 1) du mußt. 2) Fuchs. 3) beißende Fündin. 4) Brüste.

111.

Aus dem Ravensbergischen (Westfalen): Erf II. 1, 53.



Schloap, Kinneken, schloap! Din Boader is en Schoap, di-ne Moder is en
Don-ner-lat-te¹⁾, schloap du lüt-te Braut-rat-te²⁾. Schloap, Kinneken, schloap!

Andere Lesart bei Schleicher aus Sonneberg (S. 95): „Schloaf, Büble, schloaf!
Dei Batter is a Schouf, dei Mutter is e Meertag, du bist e kleiner Dred-Bag“.

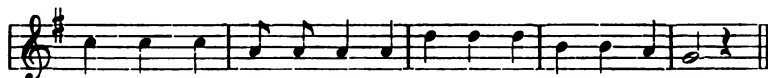
1) Donnerstage, böses Weib. 2) Brotrage, weiß gern ist.

112. Wiegenlied der Amme.

Niederdeutsch.



Huf = se = buf = see! *) Dat er = ste Jahr twee; dat an = ner Jahr



noch een Paar, geit de Wee = ge im = mer = dar: Huf = se = buf = see!

Aus Holstein und Oldenburg: Schüge, Holsteinisches Sbiotikon II. Hamburg 1801. S. 176. Bremer KR. 8. Oldenburger KR. 32. Erst II. 1, Nr. 34 mit Mel.

* „Huffe-buffe“ sind spielende, einschläfernde Säufellaute. Die Amme wünscht: Kinder auf Kinder sollen folgen, daß die Wiege immer im Gange bleibe.

113. Rukländisches Wiegenlied.

Einleitung.



Es kum = me sechs Vol = la = cha, sie woll = ta 's Kindl an = ba = ta.



Der erst' hat ei = ne Pfei = fe, fi = fa, fi = fa, Pfei = fe.

Der zweit' hat eine Geige, giga, giga, Geige.

Der dritt' hat e Trompete, tratra, tratra, Trompete

Der viert' hat a Schalmee, dengdeng, dengdeng, Schalmel.

Der fünfte hat a Trummel, trumtrum, trumtrum, Trummel.

Der sechste auß der Note singt: Schlaf nur ein, mein liebes Kind!

Kreßschmer, Volkslieder I. Nr. 244, mitgetheilt von Kieselwetter auß dem Ruklândchen in Râhren.

114. Zwei böhmische Wiegenliedchen.

a.

b.

Schlauf, goldana Dod'n!
Schâine Käsfela wöll'n ma pfod'n,
Wöll'n's üma's Wäigarl sted'n
Rätmaß soll man Kennel afwed'n!
Schlauf, goldana Dod'n!

Schlauf, ma Kinnal, schlauf no zu,
Druck deine Aughala zu,
Druck se zu, mach's net af
Bis ih kumm un wed di af.
Schlauf, man Geargartl, schlauf!

Aus Plan: Gruscha S. 394. Nr. 82.

Aus Plan: Gruscha S. 394. Nr. 81.

115. Wiegenlied vom Engelsgefang.

a.

Aus der Ruhrgegend vor 1845.

Bei - jo! wör'n wie do, } wo die En - gel - sches sen - gen, {
wo die Schel - le - tes ften - gen, {'

wo die blau, blau Blöm - tes stond, wo die Kenger - tes spü - len gond.

Erst III. 1, 85. Simrod 291.

b.

Aus der Moselgegend (Klufferath).

Bei - jo! wär'n wir do, wo die En - gel - ches fin - ge, wo die Schellches

kling - ge, wo die bli - blau Blöm - tes stond, wo die Sonn on der

Mond ö - ver gond, wo die Kenger - chens spee - len gond.

Der Reim ist alt. Schon im Weihnachtsliede *In dulci jubilo* heißt nach Handschriften des 15. Jahrh. die 3. Strophe: »Ubi sunt gaudia? Rindert (nirgendes) mehr denn do, da die Vögel singen, und die Schellen klingen in regio curia. Eya qualia! (f. Liederhort III. 639.)

116.

Willstou, liebes Kindlein, sehn,
Was im Himmel thut geschehn.
Dann schließ die lieben Guckel*) zu
Und schlaf in lieber süßer Ruh.
Dort hörst du schöne Englein singen
Und viele goldne Harfen klingen,
Im Himmel, ach, muß schöne sein,
Dort wird sich mein Kindlein recht erfreun!

Von der sächsisch-böhmischen Grenze: Böhmisches Kinderlieder Nr. 94.

* Neuglein.

117. Wiegenlied, wenns draussen regnet.

Es regelet, es schneielet,
Es geht ein kühler Wind,
Da schlafen alle Vögelein
Und alle arme Kind.
Es regnet Regentropfen,
Böse Duben muß man klopfen,

Die braven legt man ins Seidenbett,
Die bösen in die Dornenheck,
Die braven werden in der Kutsche
gefahren,
Und die bösen in die Donau getragen.

Volksmund. Rothholz 302 und Liederfibel 18 nur die 4 ersten Zeilen.

118. Vom Widelband.

a.

Als die Braut zur Kirche ging,
War sie bunt geflochten:
Als sie wieder raußer kam,
Hatt' sie 'ne junge Tochter.
Reißt der Vater nach Engelland,
Holt dem Kind ein Widelband.
Als der Vater wiederkam,
War das Kind gestorben.

b.

Als de Brüt to Kart ging,
Do har se nig to dôn;
Als se wedder rüt tãm
Har se 'n jungen Sohn.
Hans reit nach Engelland,
Hâl sin Kind 'n Bindelband.
Engelland wer verslâten,
Slôtel wêr in Loch afbrâten.

Aus Berlin. Mannhardt 689. Als
Zusatz folgte Nr. 104 hier.

Aus Holstein: Mannhardt 688.

a

119. Die barfüßigen Gänse.

Giggis Gaggis Eiermues!
D'Gäns göhnd barfuß,
D'Henne laufed umme,
De Goggelhahn schläht d'Trumme,
's Ghälbli zieht de Rieme,
Im Oberland isch niemer,

Im Unterland isch Vogelsang;
Du alti Hex, wo bischt so lang
Mit diner lange Suppe?
Choch mer a gueti Suppe,
Thue mer Zimmet und Nägeli dri,
Daß's Ghindli chann es Gäsflü si.

Aus der Schweiz: Simrod 199. Sehr ähnlicher Reim: Großsätti 28.

120. An der Wiege.

a.

Buschä, Kindte, buschä,
Bottä is ni tuschä (zu Hause)
Muttä is de Bohne plante!
Bottä is de Hoppe ranke.

b.

Schusche schusche schusche!
Onse Katt heet Pusche,
Onse Hund heet Runterbund.
Schlap min Kindte, schlaf gesund.

Ostpreußen: Frischbier 11.

Ostpreußen: Frischbier Nr. 41.

121. Bufo von Halberstadt.

A.

Aus den Brandenburgischen: Pöcci und Raumer 33.



Bu-to von Hal-ber-stadt, bring min lüt-te De-ren wat, en Paar



Schuh mit Rin-gen, da kann min lüt-te Der'n up sprin-gen.

B.

Aus Berbst: Ert I 6, 62. Noch heute in Norddeutschland gehört.



Bu-to von Hal-ber-stadt, bring doch un-se Kin-defen wat! Wat



ro-the Schoh met Ringen, { Paar ro-the Schoh met Gold beschloan, da



foll it em denn bringen? { Paar ro-the Schoh met Gold beschloan, da



kann un-se Kind drop to 'an-ze goahn.

C.

Bufo von Halberstadt,
Bring doch unssem Kinne wat!
Wat sall ed ehn denn bringen?
'n Paar schöne Schau mit Ringen,
'n Paar schöne Schau mit Gold beschlan,
Da sall unse Kind drop dazzen gahn!

Aus „Poetische Briefe“ von Klammer Eberhard Karl Schmidt. Dessau 1782. S. 50.
Dazu ist bemerkt: „Bufo, vor vielen Jahrhunderten Bischof von Halberstadt, muß ein großer Kinderfreund gewesen sein. Noch bis auf die heutige Stunde zitiren ihn unsere Kinderwärterinnen in voranstehendem Liede“.

D.

Bufo von Halberstadt,
Bring doch meinem Kinde wat!
Was soll ich ihm denn bringen?
Kote Schuh mit Ringen,
Schöne Schuh mit Gold beschlagen,
Die soll unser Kindlein tragen.“

Aus „Otmar's Volksagen“. Bremen 1880. S. 45. Daher im Wunderhorn III 1808 Anh. 92. [Damit verbunden ein anderes Kinderlied: „Burraaso, Burra fort“.]

E.

Buto von Halberstadt
 Bringe unserm Kinde wat!
 Wat soll et ehm bringen?
 Rode Schah mit Ringen,
 Zucker, Rosinen, Mandelkern,
 Dat it unser Kinncken gern.

Sagen und Geschichten aus der Vor-
 zeit von Halberstadt, dem Harz und der
 Umgegend von Halle. Halberstadt 1847.
 E. G. Fiedler 13.

F.

Butöhken von Halberstadt,
 Bring doch uns' en Kinningen wat!
 Wat fall ich em denn bringen?
 Paar rode Schoh mit Ringen.
 Gröne Schoh met Gold beschloan,
 Dä fall uns' Kinningen up dansen goan.

Aus Westfalen: Firmenich I. 54.
 Kreßschmer I. 371. Aus der Altmark:
 Wegener 75.

G.

Buto von Bremen,
 Laat usen lütjen (Fritz, Harm) betämen.
 Lest du em betämen nich,
 So bist du oof Buto von Bremen nich.

Oldenburger KK. 81. Bremer KK. 4.

H.

Butöken vun Halle,
 Wat steit in unserm Stalle?
 Gene schöne bunte Koh,
 De hört uns lütj' Kindingen to.

Simrod 142.

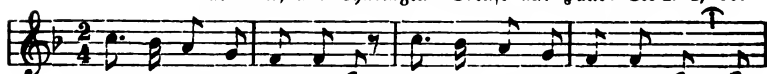
I.

Buto vom Walle,
 Wat deist in unserm Stalle?
 Ene lütje bunte Ko
 Hört den söten Hermann to.

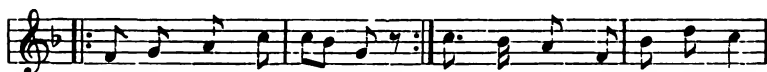
Bremer KK. 4.

K.

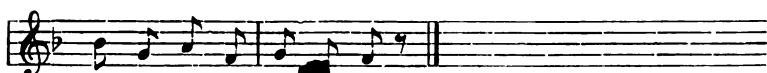
Mündlich aus Thüringen. Ebenso aus Halle: Erf I. 4, 55.



Muttschelüh'chen von Hal-ber-stadt, bring doch un-serm Kindchen wat! Wat



soll ich ihm denn brin-gen? | ein Paar Schuh mit Gold beschlag'n,
 Ein Paar Schuh mit Rin-gen, |



die soll un-ser Kind-lein trag'n.

Der weitverbreitete, ursprünglich niederdeutsche Kinderreim von Buto soll sich nach gewöhnlicher Annahme auf den Bischof Burchard von Halberstadt beziehen. Dieser Bischof, der im Jahr 1074 sich mit den Sachsen gegen Kaiser Heinrich auflehnte, war ein besonderer Freund der Kinder, so daß er niemals von seinem Schlosse (dem Petershof) ausging, ohne für die Kinder Geschenke (Obst, Schuhe, Geld u.) sich nachtragen zu lassen. Daher die Weiber Gelegenheit nahmen, seinen Namen in diesem weit verbreiteten Wiegenliede zu erhalten. (Joh. Winningsted, *Chronica Halberstad.* Gdschr. — Helmold, *Chronik der Slaven.* Kap. 27. Büsching, *Böhmisch. Nachrichten* I. 144.) Gegen diese Annahme stellt E. Rochholz (*Alem. Kinderl.* 115) eine sehr gesuchte Hypothese auf: Er erkennt in dem Butöken, Muhtöken u. von Halberstadt jene rothe Kuh der Edda, die im letzten Völkertampfe über die Brücke des Himmels muß (vergl. Grimm, *Myth.* 1210). Denken wir lieber mit Goethe, der zum Wunderhornstege sagt: „Reimhafter Unsinn, zum Einschlafen völlig zweckmäßig“.

122. Wiegenlied bei einem kranken Kinde.

a.

Vom Niederrhein: *Erk* III. 1, 61. Peter Nr. 1.



Schlaf, Kind-chen, al-so wohl, daß dich un-ser Herr-gott hol'
auf ei'm gold-nen Schlit-ten, nimmt d'Mut-ter in die Mit-ten,
setz dein'n Va-ter hin-ten drauf, so fah-ren wir zum Him-mel hin-auf.

b.

c.

Gia popeia popole,
Unser Herrgottche wird dich bald hole!
Kommt er mit dem gulden Lädche,
Legt dich hinunter in's Gräbche:
Ueber mich, über dich,
Komm' mer mitnander ins Himmelreich.

Schloaf, Kindche, hoale,
Der liebe Herrgott wird dich hoale
In em grüne Lädche,
Leg mer dich ins Gräbche,
Neber mich, neber dich,
Komme mer menanner in's Himmelreich.

Wunderhorn III Anh. 61. (1808.)
Ueberschrift: Die Bettelrau singt ihr
krankes Kind in den Schlaf.

Mündlich aus der Wetterau.

d.

Nunni, nunni, soli:
Daß dich der Liebgott hole:
Uf em goldige Schlitte
Wem mer z' Himmel rite.
Sicht es Mutterli vorne zue,

Sicht es Vaterli hinten ue;
Briegt es liebe Mutterli.
Fahre mer im Schlitteli,
Fahre mer in Reihe:
Butti, butti, heie!

Aus Appenzell und Berner Oberland: Rochholz 303.

Erkl.: Nunnen, ohne Worte singen, durch die Zähne summen. soli = spielende Silben, wie so so, la la, so la.

Böhmische, Deutsches Kinderlied.

123. Segen gegen böse Maren (Aberglaube).

a.

Schlaf, Döble schlaf!
Die Mutter gibt Acht,
Daß die Trud dich nicht drückt,
Und der Alb nit ersticht.
Schlaf! — Holde kumm!
Alb, dreh dich um!

b.

Trudi, Trudi, druck mi net!
Ana, Ana (Ahne) schluck mi net!
Mutter Rose, komm zu Bett.
Trudi, Trudi, druck mi net!

a) Bingerle, Sitten des Tyroler Volks S. 148. b) Das. 166. Mannhardt 727.

124. Segnen der Kinder.

Mel.: In einem Krippli lit ein Kind.

Strasb. Hdschr. um 1430.

Ach lie-ber Her-re Je-su Christ, weil du ein Kind ge-wre-sen bist, so
gieb auch die-sem Kin-de-lein dein Gnad und auch den Se-gen dein! Ach
Je-sus, Her-re mein, be-hüt dies Kin-de-lein!

2. Deiner Engel Schaar, die wohn' ihm bei,
Es schlaf, es wach und wo es sei.
Dein Geist behüt's, o Gottessohn,
Daß es verlang' der heiligen Kron.
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt dies Kindelein!
3. Nun schlaf, nun schlaf, mein Kin-
delein!
Jesus soll freundlich bei dir sein.
4. Ein gute Nacht und guten Tag,
Gib dir, der alle Ding vermag!
Hiermit sollst Du gesegnet sein,
Du herzeliches Kindelein.
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt dies Kindelein!

Geistliches Wiegenlied. Text mit Mel. in der verbrannten Strasburger Hdschr. vom Jahr 1430, Lieder von Heinr. v. Laufenberg. Abdruck bei Wackernagel, Kirchenlied 1841. Nr. 752. Mel. im Altb. Liederb. Ueberschrift des Liedes: Benedictio puerij.

125. Von Festhoffnungen, an der Wiege gesungen.

1. Sloap, Kindeken, sloap!
Din Vader hödt die Schoap,
Din Moder hödt de hunte Koh,
Min Kindeken, do din Augsker to.
Sloap, Kindeken, sloap!
2. Sloap, Kindeken, sloap!
Din Vader scheert de Schoap,
Din Moder spinnt, din Vader
wiäft,
Sei, wat se di ne Kiermisch gievt!

3. Sloop, Kindeken, sloop!
 Bold ritt de Sünter Kloas (St.
 Niclas),
 Un slöpft du dann, he kümp deran,
 Von Gold so blank, de hilige Mann.
4. Sloop, Kindeken, sloop!
 De Poastedag (Pascha, Ostern)
 is doar,
 Dann bad wi raude Eierkes,
 De rull wi dör dat gröne Gres.
5. Sloop, Kindeken, sloop!
 De Büegel singet in'n Hoff;
 Dann kümp de söte Pingster-
 brut
 Un sett den finen Krans sich up.
6. Sloop, Kindeken, sloop!
 Wat flug dat gielle Lauf!
 De Wind, de weit in die Willegen
 (Wolken),
 In Hiemmel wuent de Hiligen.
7. Sloop, Kindeken, sloop!
 Din Bader hödt de Schoap;
 Un wann du ligst, un wann du swigst,
 Dann gaot de Engelkes rechts un lüchtes.
 Sloop, Kindeken, sloop!

Westfälisch: Simrock 202. Das. durchweg: Sloop, Kindeken, sloop!

126. Der Schimmelreiter*).

[Um die Kinder still und artig zu machen.]



} Es kommt ein Herr zum Schlöß-li /
 uf ei - nem schö - nen Röß - li; } da luegt die Frau zum



Fen - ster us und sait: „Der Mann isch nit by Hus.“

2. 'Eisch Niemann d'heim als d'Kinder,
 Und's Maidli uf der Winde.“ Die Frau die sait: „'s find böse Kind,
 Sie folg'n der Mutter gar nit
 Der Herr uf seinem Rößli g'schwind.“
 Sait zu der Frau im Schlößli:
3. „Sind's gute Kind, find's böse Kind?“ 4. Da sait der Herr: „So reit ich heim,
 Vergleichen Kinder brauch ich kein!“
 Und reit't uf finen Rößli
 Weit, weit enweg vom Schlößli.
 Ach liebe Frau, sagt mir's geschwind!“

Sammlung von Schweizer Kührreihen und Volksliedern. 3. Ausg. Bern 1818.
 S. 96. Vorher schon in Uebersetzung in Deutschland bekannt: denn es steht: Nicolai
 Alm. I. 1776. Nr. 26; daher der Text im Wunderhorn I. 362 (1806), aber hochdeutsch,
 wie folgt:

1. Es kam ein Herr zum Schlößli
 Auf einem schönen Rößli;
 Da luegt die Frau zum Fenster aus
 Und sagt: „Der Mann ist nicht zu Haus;
2. Und niemand heim, als Kinder,
 Und in dem Stall die Rinder!“
 Der Herr auf seinem Rößli
 Sagt zu der Frau im Schlößli:

3. „Sind's gute Kind', find's böse Kind'?
 Ach, liebe Frau, ach, sagt geschwind!"
 Die Frau die sagt: „Sehr böse Kind',
 Sie folgen der Mutter nicht geschwind!"
4. Da sagt der Herr: „So reit ich heim,
 Dergleichen Kinder brauch ich fein!"
 Und reit' auf seinem Mößli
 Weit, weit hinweg vom Schlößli.

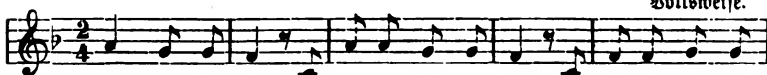
Dazu bemerkt Goethe in seiner Recension: „Necht artig und kindlich".

Erklärung zum Schweizertexte: 1, 3 luegt, schaut. 1, 4 by Fus, zu Hause.
 2, 2 Winde = Dachboden, Speicher, wo häufig Winden (Haspeln) zum Emporziehen
 angebracht sind. 4, 4 enweg = entweg, hinweg.

* Der Schimmelreiter ist noch eine Erinnerung an Wodan.

127. Morgenlied von dem Schäfchen.

Volksweise.



Schlaf, Kindlein, schlaf! Der Ba-ter hüt't die Schaf, die Mutter schüttelt's



Bäu-me-lein, da fällt her-ab ein Träu-me-lein. Schlaf, Kindlein, schlaf!

- | | |
|---|--|
| 2. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Am Himmel ziehn die Schaf:
Die Sternlein sind die Lämmelein,
Der Mond, der ist das Schäfelein.
Schlaf, Kindlein, schlaf! | 4. Schlaf, Kindlein, schlaf!
So schenk ich dir ein Schaf
Mit einer goldnen Schelle fein,
Das soll dein Spiegelgelle sein.
Schlaf, Kindlein schlaf! |
| 3. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Christkindlein hat ein Schaf,
Ist selbst das liebe Gotteslamm,
Das um uns all zu Tode kam.
Schlaf, Kindlein, schlaf! | 5. Schlaf, Kindlein, schlaf,
Und blök nicht wie ein Schaf!
Sonst kommt des Schäfers Hündelein,
Und beißt mein böses Kindelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf! |
| 6. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Geh fort und hüt' die Schaf!
Geh fort du schwarzes Hündelein,
Und weck mir nicht mein Kindelein!
Schlaf, Kindchen, schlaf! | |

Aus dem Wunderhorn III. 1806. Anh. 59. Seitdem bis heute vielfach nachge-
 druckt. Nur Str. 1 ist Volksgut und allgemein bekannt. Mel. nach Erl's Jugend-
 Album Nr. 24.

128. Maria's Wiegenlied.

a.

Hoffmann, schlef. Volkslieder 271.



{ Da droben auf dem Ber-ge da we-het der Wind, { sie wieget's mit
 { Da sißt die Ma-ri-a, sie wie-get ihr Kind, {



ih - rer schnee - wei - ßen Hand, da - zu braucht sie kein Wie - gen - band.

b.

Da oben auf dem Berge da rauschet* der Wind,
Da sitzt Maria** und wieget ihr Kind,
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,
Und braucht dazu kein Wickelband.

Bunderhorn III. 1808. Anh. 60. Daher Münstersche Gesch. und Simrod Nr. 243. Bocci und Kaumer, Kinderlieder 29 mit dem Anfang: „Draußen auf dem Berge da wehet der Wind“.

Varianten in einer Hdschr. von 1820, die Prof. Maßmann besaß:

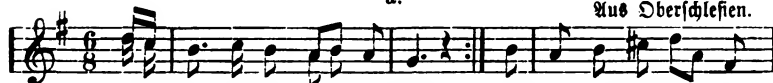
* rauschet. ** Frau Zwerge (?).

Dieser Kinderreim scheint Ueberrest eines kirchlichen Wiegenliedes am Weihnachtsfeste zu sein, wie folgende ältere Lesart bestätigt:

129. Maria wiegt ihr Kind.

a.

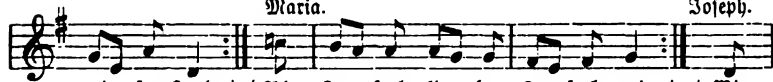
Aus Oberschlesien.



{ Uf'm Ber - gn da gieht dar Wind, { mit ih - rer schloh - en - gel -
da wieget de Ma - ri - a ihr Kind, { se hat och der - zu teen

Maria.

Joseph.



wei - ßen Hand, { Ach Jo - seph, lie - ber Jo - seph, mein, { Wie
Wie - gen - band. } ach hilf mir wieg'n mein Ana - be - lein } ich

Maria.



kann ich d'r denn dei Knab - la wiegn? { Schum, schei, schum, schei!
kann ja kaum sel - ber die Fingerln biegn. }

Aus dem oberschlesischen Gebirge, Gegend von Reichenbach: Firmenich II. 348.

b.

Onn ieba's Gebiege su weht dar Wind,
Su wieget Maria ihr livestes Kind.
Sie wieget's mit ihre schneeweisse Hand,
An Engel raecht ihr dos Wiegeband.

Rußländische Volkslieder, herausgeg. von Dr. Weinert 1817. Nr. 130.

130. Wiegenlied von Joh. Matthæsius.

Rel. 1580.



1. Nun schlaf, mein lie - bes Kin - de - lein, und thu dein Aug - lein
zu, denn Gott der will dein Va - ter sein, drum schlaf in gu - ter
Ruh, drum schlaf in gu - ter Ruh.
2. Dein Vater ist der liebe Gott,
Und wird's auch ewig sein,
Der Leib und Seel dir geben hat
Wohl durch die Eltern dein.
3. Er send' dir auch sein' Engeln
Zu Hütern Tag und Nacht,
Daß sie bei deiner Wiegen sein
Und halten gute Nacht.

4. Der heilige Geist der segne dich,
Bewahr dich alle Zeit.
Sein heilger Nam' behüte dich,
Beschütz dich vor allem Leid!

„Ein Wiegenlied für gottselige Kindermeidelein“ von Johannes Matthæsius, dem Schüler, Freunde und Biographen Dr. Luther's. Zert zuerst als Einzeldruck mit einem andern Liede von Matthæsius o. J. Gedr. Nürnberg durch Friedrich Gutfnecht. — Mit Rel. zuerst in Matthæsius' Nachlaß von Hel. Simuermann. Nürnberg 1580. Dann in vielen Kirchengesangbüchern, im Frankfurter 1581, Strassburger 1586, Nürnberger 1589, Hamburger 1598 u. a. Der geistliche Liederdichter Magister Joh. Matthæsius war geboren 24. Juni 1504 zu Roßlig und starb 7. Oktober 1565. Vollständiger Textabdruck bei Wackernagel, Kirchenlied 1841, davon hier bloß 4 Strophen. — Die Anfangstrophe wurde noch 1880 im Kassauischen so gehört:

Schlaf, du liebes Kindelein,
Thu deine Auglein zu;

Der liebe Gott will dein Vater sein:
Schlaf in süßer Ruh!

So weit die Wiegenlieder. — Schier hätte ich mich gelüsten lassen, als interessantes Denkmal das sogenannte „Althochdeutsche Schlummerlied“ anzureihen, das ein gewisser Herr Zappert 1858 in der Wiener Hofbibliothek aufgefunden haben will und es in der Akademie der Wissenschaften besprochen hat, so daß es zuerst in den Sitzungsberichten, 29. Bd., abgedruckt wurde. Aber leider ist es — eine freche Fälschung und als solche von allen namhaften Germanisten bezeichnet. Doch mögen die 3 Anfangszeilen des Fälschats hier stehen:

Tocca sláf alumo uueinon sar lazes!
Triuua uuerit kraftlichó temo uuolfa uurgiantemo,
sláfes unza morgane, manes trát sunilo!

[Doch, schlaf schleunig! mögest Weinen bald lassen!
Die Treue wehret kräftiglich dem würgenden Wolfe.
Mögst schlafen bis zum Morgen des Mannes Lieblingssohnlein!]

der Mütter und Ammen.

Reime beim Baden und Anziehen der Kleinen, um sie schweigen und lachen zu machen.

[Das Abschlagen eines Schweinchens wird mit dem Finger nachgeahmt.]

131.

Schweinchen schlachten,
Würstchen machen.
Quid, quid, quid!
Mündlich aus Thüringen.

132.

In der andern Woche
Wollen wir ein Schweinchen fressen.
Quid, quid, quid!

Simrod 2.

133.

Weg, weg, weg det Messer!
 Rit det Bonzen!
 Wit! wit! wit!

Siebenbürgisch: Schuster 12.

134.

Garten steken, Water koken,
Morgen wil wi Buste maken.
Wiet, wiet, wiet, wiet!

Bremer RM. 32.

135.

Garten stäken, Wüste maken,
In den groten Kätel taken.
Wief, wief, wief, wief!

Oldenburger KK. 91.

136.

Schweinchen schlachten, Schweinchen
 schlachten:
 Quit, quit, quit, quit, quit!
 Würstchen machen, Würstchen machen:
 Hack, hack, hack, hack, hack!
 Aufessen, aufessen:

Wau, wau, wau, wau, wau!
[Bei „schlachten, baden, essen“ werden mit
Hand und Mund die entsprechenden Be-
wegungen gemacht.]

Aus Sachjen.

137.

Ich schull uf mal en lütt Garten steken,
 Op den Mitteweken,
 Buß nich wonehni (wohin)?
 Hier nich, dar nich — dar, dar, dar!

Simrod 3.

138.

't well en Hiärtstücken stücken
 Van seftien Wiäken,
 Dat hiät siewen Schiepel Hamer friäten,
 Dat sall seggen: quid, quid, quid!

Einrock 5.

139. Wurft machen.

Das Hertelchen ist gestochen,
 Der Kessel beginnt zu kochen.
 [In des Kindes Hand hinzählend:]
 Pfeffer, Salz und Majoran
 Wird in die Leberwurst gethan.
 [Hineintupfend:]
 Stopf ein!

[Hineinplatfchend:]
 Platfch ein!
 [Mit allen Fingern kifelnd:]
 Die Leberwurst wird daumendick,
 Das Hertelchen schreit quid, quid, quid!
 Aus Volksmund. Niederfibel.

Krabbelmäuschen mit dem Kinde spielen.

Die Hand der Mutter nähert sich langsam dem Halse des Kindes und kifelst es zuletzt unter demselben.

140.

a.

Kommt ein Mäuschen,
 Will in's Häuschen,
 Da nin, da nin, da nin!
 Einrock 7.

b.

Zeislein, Mäuslein, Kläuslein,
 Komm in's Häuslein,
 Wirf ein Däuslein!
 Bei Hirschart, Gargantua c. 25.

c.

Es läuft ein Mausß die Mauer auf.

Hirschart, dasf.

141.

Es kommt ein Mäuschen,
 Es kriecht in's Häuschen
 Und macht ein bischen kribbli-kribbli.

Aus Thüringen, unfern Weimar.

142.

Da kommt's Mäusel,
 Kriecht (fährt) in's Häusel,
 Kribbe, krabbele.

Schleichner 94. Duhner 21. Stöber 55.
 Fiedler 23.

143.

Kommt eine Maus,
 Die baut ein Haus,
 Kommt ein Mäuschen,

Baut ein Brüdchen,
 Kommt ein Floh,
 Der macht sich! — so!

Einrock 9. Dittmar 78.

144.

Da kommt die Maus,
Da kommt die Maus,
Klingelingeling!
Ist der Herr zu Haus?

[Das Ohrläppchen des Kindes ist die Thürklingel. Heißt es auf die Frage ja, so wird der Herr besucht; heißt es nein, so wird er gesucht.]

Simrock 8.

145.

Müsese, Büsese,
Krup in din klein Hüfese,
Bit at 'et nigge fertig es —
Kibbel, kibbel, kibbel, kibbel!

Simrock 10. Peter 101.

146.

Knuper, knuper Knäuschen,
Wer knupert an meinem Häuschen?
Der Wind, der Wind,
Das himmlische Kind.

Grimm, Kinder-Märchen.

147.

Räpchen läuft die Trepp hinan,
Hat ein rothes Täckchen an,
Messerchen an der Seiten.
Wo willst du hinreiten?

Will reiten nach Bulemanns Haus,
Will mir holen 'ne fette, fette Maus.
Quick, quick, quick, quick!

Simrock 6.

148.

Do kumt die Krippelkrappelmaus,
Wun wil se hin? wu wil se naus?
Do nei, do nei, do nei!

Vom Thüringer Walde: Schleicher 94.

149.

a.

Daar kumt 'n Muus,
De buut 'n Huus,
Daar kumt 'n Mugge
De buut 'ne Brugge;
Dar kumt 'n Flo,
De deit sieh so!

Bremer K. 32.

b.

Da kommt die Maus,
Die baut ein Haus,
Da kommt die Mücke,
Die baut 'ne Brücke,
Die geht gar krumm:
Das Büble fällt um!

Weitert, Kindergärtlein.

In den vorangehenden Reimen ist der Mund des Kindes als Mausloch betrachtet. Dieser Scherz gründet sich auf die noch fortlebende Ueberlieferung, nach welcher die Seele als Maus gedacht wurde, welche in dem Körper des Kindes ihr Haus hat. Daher man Kindern, die mit offenem Munde schlafen, denselben schloß, sonst möchte die Seele in Gestalt einer weißen Maus entschlüpfen.

Krabbelreime beim Baden.

Wenn die Mutter die einzelnen Gesichtstheile des Kindes sanft berührt, spricht sie dazu:

150.



Text: Simrock 17. Mit Mel. aus dem Brandenburg.: Erk II. 3, 18. Peter 122.

151.



Text aus Köln: Weiden 60; ebenso Simrock 19: „Kinne, Kinne, Wängchen“ 2c. Mit Mel. (wie hier) Krebschmer, Volkslieder II. 376, vom Niederrhein.

Gesichtsbezeichnung, wobei der genannte Theil berührt wird:

152.

Kinne Wipfen,
Munne Flecken,
Nöde Leerken¹⁾,
Näse Piepen,
Oge Tränken,
Wiem-Bränken²⁾,
Tipp, tipp, tipp, Hänken.
[Beim Haar zupfend.]

Bremer N. 33.

1) Wangen. 2) Augenbrauen.

153.

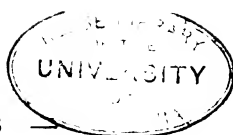
Kinnewübken,
Mundhörken,
Näspipen,
Wangröschen,
Dogtrönken,
Koppbönken,
Zipphörken
Sttig upn Bönken! (Boden.)

Simrock 18.

154.

Da ist es fest (Stirn),
Da ist es hohl (Augenhöhlen),
Da ist es voll (Nase),
Da rutcht es in den Stall.

Simrock 20.



155.

Das ist der Altar (Stirn),
Das sind die Leuchterchen (Augen),
Das ist das Löschhorn (Nase),
Das sind zwei Rissen (Wangen),
Simrock 21.

Das ist die Sakristei (Mund),
Da kommt der Pipapater heraus
(Bunge)
Und kriegt dich bei dem Kinn.

156.

a.

Längweis *),
Kreuzweis,
Kil, Fingerla!
Kribbele, kribbela.

Ellenbogen,
Nasel gezogen,
Härle gezupft,
Und einen großen Patzsch!

Dunger 23. Rothholz 409.

* Bei 1 wird über die Länge der Hand hingestrichen, bei 2 über die Breite, bei 3 mit dem Zeigefinger scheinbar gestochen, bei 4 auf der Hand getipelt, bei 5 am Ellenbogen gezupft, bei 6 und 7 an Nase und Härlein gezupft, bei 8 ein Handschlag gegeben.

b.

Langwag,
Krißwag,
Lupfaffinger,

Elaboga,
Naseli gezogen,
Großi Latzsch.

Aus Bishweiler und Thann (Elfaß). Diesen Rosereim hat Fröbel in unnütze Verse gebracht: „Das Stäbchen leg ich kreuzweis“ u. (Die Scheibe).

Wenn die Mutter beim Baden des Kindes dessen einzelne Körperteile sanft berührt und zuletzt plötzlich vom Kinn an den Hals gleitet, spricht sie:

157.

Bintchen,
Bintchen,
Brochbunderchen,
Brasttänchen,
Bederä Gebartchen,
Pluttsch an de Gromen!

Schuster, Siebenbürg. Volkslieder 7.

158.

Binchen (Behen),
Binchen (Beine),
Erbesken (Ärmel),
Bärbesken (Bärtchen),
Pruttsch an de Back!

Simrock 34.

159.

Binchi,
Binchi,
Knie knelchi,
Bauch fälchi,
Namefchen knoderchi,
Buort knoderchi,

Maul rümpchi,
Kueß stämpchi,
Ogen tufelchi,
Stirn tufelchi,
Kikeriki! *)

Schuster 9.

* Zuletzt wird auf den Kopf gegriffen.

160.

Füßchen,
Händchen,
Ohrchen,
Mündchen,
Näschen,

Guckelchen,
Stirnchen,
Haarchen:
Zupp, zupp, zupp!
Dunger 24.

161.

Bino lant,
Foso gant,
Rao nāt,
Fudro dāt, dāt, dāt!

Schuster 8.

162.

Behchen lang,
Füßchen gang,
Kniechen knid,
Bauch did.

Simrod 36.

163.

Beim Streicheln über's Gesicht:

a.

Kaufwärts holperig,
Runterwärts stolperig.
Thüringisch.

b.

So — läuft der Hase bergunter,
So — läuft er bergauf.
Ostpreussisch: Frischbier 115.

164.

Man setzt dem Kinde mit leisem Drucke zwei Finger auf die Nase wie einen „Kneiper“ und läßt es so durch die Nase sprechen:

Wor waant Sniffe?

„Up'n Dieke.“

Wat deit se dar?

„Se leggt Eier.“

Wo veel?

Bremer N. 32.

„Achtein.“

Welken schall ik hebbn?

„Dat faule.“ —

[Man drückt man stärker, bis das Kind ruft:]

„Dat reine, dat reine!“

Wenn man die innere Hand des Kindes streichelt und zuletzt krabbelt, sagt man dazu:

165.

Da hast 'nen Ihaler,
Geh auf den Markt,
Kauf dir 'ne Kuh,
Kälbchen dazu.
Das Kälbchen hat ein Schwänzchen.
Dideldideldänzchen.

Mündlich aus Sachsen: Simrod 11.

166.

Da hast 'nen Dreier,
Geh auf den Markt
Und kauf Eier.
Kauf Butter, kauf Käse,
Kauf Stinze,
Kribblliblinze!

Simrod 12.

167.

Einen Thaler in der Hand,
Kannst dir kaufen Sand und Land,
Haus und Hof, Pferd und Kuh
Und ein kleines Füllen dazu.

Simrod 15.

168.

Do haes d' nen Daler,
Jang op de Maht,
Kauf der e Kälche,
E Kälche dozd,
E Stöckelche vom Schwänzche,
Dilen, dilen Dänzche.

Aus Köln: Weiden 60.

Bei jedem Vers wird dem Kinde in die Hand geschlagen und zuletzt getrabbelt.

169.

Da heft 'n Daler in 'r Hand,
Kannst dir kopen Land un Sand,
Hus un Hof, Peerd un Ro,
Un en lütjet Hüßfalen darto.

Bremer KK. 29. Oldenburger KK. 90.

170.

Da heft en Daler,
Sa to Mart,
Kop en Karp,
Kop en Krüsch (Karausche),
Sa na Hüß,
Kaf en gar,
Denn smedt he rar, rar, rar!

Aus Bielefeld: Dittmar 83. Simrod 14.

171.

Hier häst en Dabler,
Geh of't Maart¹⁾,
Kauf a Kechche

Merrem Kältsche²⁾,
Dnn a Schwänzche
Dnn a Dille-dille-dänzche³⁾.

Aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche. Vergl. oben Nr. 165.

1) Markt. 2) Mit einem Kälbchen. 3) Am Schluß wird in die Hand des Kindes geklopft.

172.

a.

Hast einen Thaler, kauf dir was,
Kauf dir ein großes Tintensaß,
Geh in die Stadt und kauf eine Kuh
Und ein kleines Kälbchen dazu.

Mündlich aus Sachsen.

b.

Da haste 'n Dreier,
Geh uffen Markt un kooße Eier.
Kooße Butter, kooße Käse,
Kooße Stinze, Kribblliblinze.

Aus Dessau: Fiedler 26.

173.

a.

Thaler,
Maler,
Kühchen,
Kälbchen,
Schwänzchen,
Diddelbideldänzchen.

Simrod 13.

b.

Eälzchen,
Schmälzchen,
Butterchen,
Brötchen,
Krabbelfkrabbelfkrötchen.

Dittmar 83. Simrod 16.

Beim Händeklatschen (Batschhändchen).

Wenn man dem Kinde die Händchen zusammenschlägt, singt man dabei:

174. Kuchenbaden.

Mündlich aus Sachsen und Thüringen. In ganz Deutschland gekannt.



Ba-de, ba-de Ku-chen, der Ba-der hat ge-ru-fen!

Wer will gu-ten Ku-chen ba-den, Ci-er und Schmalz,
der muß ha-ben sie-ben Ea-chen: But-ter und Salz, Milch und Mehl, Sa-fran macht die Ku-chen gebl.

(Halb gesprochen.)
Schieb, schieb, in O-fen 'nein.

Mündlich aus Thüringen und Sachsen vor 1840. Dunger 20. Fiedler 207. Meier 36. Simrock 38. Er 31. Oldenburger Nr. 90. Frischbier Nr. 116. Kirmenich I. 55 aus Holstein. I. 65 aus Strelitz. III. 521 aus dem Elsaß.

175.

Bade, bade Koken,
De Becker de het ropen.
Wer will söte Koken baden,
De mot hebben seven Saken:
Eier un Salt, Botter un Smolt,
Mest un Mähl,
Safran maakt de Koken gähl.
Schuuv'n in'n Aven, das he gar ward.
Bremer Nr. 30.

176.

Bittsche, battsche Kucha,
'd Beckera hat gerusa,
Wer well Kuche bacha,
Der muß brenga viel Eache:
Eier un Salz,
Butter un Schmalz,
Melich un Mehl,
D' Beckera macht d'n Kucha gäl.
Mündlich aus Straßburg.

177.

Bade, bade Kuchelchen,
Eier un Mehl in's Ziegelchen,
Thun wir's Mehl in's Töpfelchen,
Haun mir 'n Bub'n an's Köpfelchen.
Bogtländisch.

178.

Bade, bade, bade!
Hammir kein Mehl im Sacke,
Hammir keine Butter im Kübela,
Bad' mir lauter Krüpela*).

Dunger Nr. 15.

* Krüpela = Kräppel, bezeichnet verkrüppeltes Gebäck.

179.

Bade, bade Kuchelchen,
Zwei in einem Ziegelchen,
Drei in einem Pfännchen,
Bade, Mutter Annschen!

Liederlexikon 138.

180.

Bade, bade, bade,
Das Mehl hol aus dem Sacke,
Die Eier aus dem Neste,
Unserm Kindlein das Beste.

Simrod 42. Bremer RM. 40.

181.

Patsche, patsche Küchelchen,
Mir und dir ein Krügelchen,
Mir und dir ein Tellerchen,
Sind wir zwei Gefellerchen.

Bunderhorn III. 435. Simrod 44.
Ert I. 5, 67 (aus Hefsen).

182.

Bade, bade Köten,
Händken sünt so söten,
Düsse Händken sünt so small
As de Köten wesen schall:
Schuf in Aven!

Bäder heft sin Fra geschlagen
Mit de Schüffel up den Kopp!
Ach, wo schriit de arme Tron-

Simrod 40.

183.

Schum in Aven, schum in Aven!
Bäder sin Ras es mit Asche bestaben.
Bäder hat sin Fru geschlagen
Mit de Schüffel up dat Lif.
Ach, wo schriit dat arme Wif!

Simrod 41.

a.

Bitsche, batsche Eierkucha,
'S kommt ein Mülle *), will's versucha;
Nein, du derffst es nit versucha,
'S ist so gar e guter Kucha.

Schwäbisch: Birlinger 17. Meier 37.

* Mülle = Käpchen, in der Kinder-
sprache.

184.

Patsche, patsche Peter,
Hinterm Ofen steht er,
Blickt sein Schuh und schmirt sein
Schuh;

Kommt die alte Ras dazu,
Frißt die Schmeer und frißt die Schuh,
Frißt die Schuh und frißt die Schmeer,
Frißt mir alle Teller leer.

Simrod 45.

185.

Bittscha, batsche Kuchen,
Der Bäder hat gerufen,
Er hat gerufen die ganze Nacht,
Maria hat kein Teig gebracht,
Drum kriegt sie auch kein Kuchen.

Ert I. 94. Simrod 39. Fiedler 29.

186.

Bade, Kuchen, bade!
Mehlchen ist im Sacke,
Eichen ist im Korbe,
Kukul ist gestorbe:
Wo sollen wir ihn begraben?
Hinterm Raschelawen.
Schub in den Ofen!

Aus Pommerellen. Wolf's Zeitschr.
III. 237.

187.

b.

Patschan'rla, Patschan'rla,
Was brengt der Vater mite?
A Sam'rla, a Sam'rla*
An äne Potterschnite.

Aus Salzburg: Euß 58.

* Sam'rla = Semmelein.

188.

a.

1. Bade Kote, bade!
Mêl ôß em Sacke,
Eyle ôß em Korwe,
Kukuf ôß gestorme.
2. Wo fülle wi em söte?
Under de holle Öte.
Wo fülle wi em finde?
Under de holle Linde.
3. Wo fülle wi em begrawe?
Undre Schulte Awe.
Stöt em nich de Rachel üt,
Et rôtt em ön de Stawen.

b.

1. Bade Kuchen, bade!
Das Mehlschen liegt im Sacke,
Das Eichen liegt im Korbe,
Der Kukuf ist gestorben.
2. Wo sollen wir ihn suchen?
Unter der hohlen Buchen*.
Wo sollen wir ihn finden?
Unter der hohlen Linden.
3. Wo sollen wir ihn begraben?
Hinterm Ofen heut Abend.
Stoßt nur keine Rachel ein,
Sonst raucht's in unsrer Stuben.

Samländisch (Ostpreußen): Wolf's Zeitschr. III. 267. Frischbier 117 mit einigen Worten anders: Bade, Kooke, bade, Mehlske liegt öm Sacke u. Die hochdeutsche Uebersetzung gebe ich daneben. * Des Reimes wegen gesetzt Buchen statt Eichen.

189.

Wenn man einem Kinde die Händchen zusammenschlägt:

a.

Herrgott, hilf!
Es kummt e Schiff
Mit Bien un Brot,
Daß wohlgerod!
Manume, bache Kiechle,
Ganzi, ganzi Pfann voll,
Gänn im Kindel au derbon.

Aus Straßburg: Stöber Nr. 13, daher Simrock 77.

b.

Klawa Gott, helf,
Escher¹⁾ im Kind
Bien un Brot,
Melsch un Mel.
Kachale voll Pap
Macha mem de Bäckele satt, satt, satt.

Aus Bittschweiler und Thann, Ober-Elßaß.

1) Bescheer dem Kinde.

c.

Liaba Herrgottshilfala!
Gib im Kind Mahl un Milchala,
Aß es ka Pappala kocha,
A ganz Pfannala voll, voll, voll!
Aus Eschenzweiler (Ober-Elßaß).

d.

Lieber Herrgotts-Kindala,
Etter¹⁾ im Kindala Milch un Mahl,
Aß²⁾ m'r im konna villi³⁾
Willi Pappala kocha.

Orschweiler (Ober-Elßaß).

1) schenk. 2) daß. 3) viel.

e.

Herrgöttli, hilf!
Im Wasser stoht de Schilf,
Im Wasser stoht es Storchelbei,
Und bringt dem Böbi es' Fischli bei.

Simrock 46.

Fingerspiel, um das Kind lachen zu machen.

[Man läßt den gespreizten Finger erst ihm vor dem Gesicht herumkreisen und kipelt es dann damit:]

190.

Brumm, brumm, lache nich!
Bies mi dien Läne nich,
Laat se nich seen!

oder:

Kiet unnern Himmel und lache nich!

192.

Da kommt ein Bär,
Er tappt daher
Und fragt: wo mein liebes Kindle war?

Birlinger 19.

191.

Kügele, Kügele unterm Dach,
Wer schwägt oder lacht,
Wer die weißen Zäh'n 'rausstreckt,
Muß ein Pfand geben.

Birlinger 18.

193.

Es hunt e Bär.
Wo hunt er her?
Wo will er us?
I's Büßl's Fuß.

Großmutter 23.

[Mit gespreizten Fingern auf dem Tische wird dem Kinde zu Leibe gerückt, es erfasst und am Rinn oder Nacken gekitzelt:]

194.

a.

Er kommt, — er geht,
Er springt, — er steht,
Er kriegt'n, kriegt'n.
Er lauft, lauft, lauft,
Er kriegt den kleinen Schelm beim Kopf.

b.

He kunt, — he geit,
He krupt, — he steit,
He kriegt se, kriegt se,
He kriegt den lütjen Schelm bi'n Kopp.

Bremer RM. 32.

Weisert, Kindergarten.

Dasselbe Spiel mit andern Worten spielen in Thüringen und Sachsen auch etwas größere Kinder. Eines setzt die ausgespreizten Finger dem andern auf den Arm und rückt spannungsweise aufwärts nach dem Kopfe. Dabei spricht es: „Wo wohnt der Schneider?“ Das andere antwortet: „Ein Stückchen weiter!“ So geht's fort, bis man oben angekommen ist. „Soll ich klingen oder pochen?“ Wählt das gefragte Kind klingen, wird es leise am Haar gezupft, wählt's schlagen, bekommt's einen linden Schlag. Das Ende ist Lachen miteinander. — Ebenso in Ostpreußen: Frischbier 132: „Wo wohnt de Schneider?“ „E Endle wieder.“ „Klinger oder Klapper?“

195.

Benennen der Finger.

[Des Kindes Finger werden angefaßt und der Reihe nach benannt:]

a.

Daumen, Zeigefinger, Langfinger, Goldfinger, Kleinfinger.

b.

Däumchen, Bräumchen, Langemann, Dorrman, Düppchen.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

4

c.

Däumchen, Pfläumchen, Aepfelchen, Birnchen, Rüschen.

d.

Dümelinksten, Fingerlinksten, Lantmännken, Schrantmännken, kleine
Kappeditsmännken.

e.

Umgekehrte Folge: Lütten Finger, gollen Finger, langen Meier, Pot-
tenlider, Lausknider.

f.

Lütje Finger, golden Finger, Langlei, Botterlider, Lausknider.

196. Finger-Märchen.

[Bei jeder Zeile deutet man auf einen Finger, indem man mit dem Daumen beginnt
und von jedem Finger eine Thätigkeit erzählt. Zur Unterhaltung und geistigen An-
regung der Kleinen.]

„Das ist der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der trägt sie heim,

Und der kleine Weg*) ist sie ganz allein.

Mündlich aus Thüringen, aber in ganz Deutschland verbreitet: C. Meier 34.
Fiedler Nr. 28. Simrod 25. Englisch: Halliwell Nr. 146. Schottisch bei
Chambres 46. Dunger 25 und 26.

* Hier setzt man auch andre Scherznamen für den kleinen Finger: Schelm,
Pinfes, Wader (Weg), Krüppel.

197.

Das ist der Daumen,
Der schüttelt Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der ist sie,
Und der sagt: wart, ich will's der
Mutter sagen.

Simrod 26. Dunger 26 mit dem
Schlusse: Und der sagt alles seinem Vater.

198.

Der ist der Dum',
Und der ist gern Pflum',
Der sagt: wo nehme?
Der sagt: stehle!
Und der sagt: wenn i noch so klein wär,
thät i doch klein Pflum stehle.
Meier 33.

199.

Der ist der Dum',
Der hätt gern a Pflum',
Der sagt: wo nehma?
Der sagt: in's Pfarrers Garten!
Und das klein Krüppel sagt's dem
Pfarrer.

[Dabei wird der kleine Finger geschlagen.]
Meier 32.

200.

Der ist in Brunnen g'falle,
Der hat en raus zoge,
Der hat en heimtrage,
Der hat en in's Bett gelegt,
Und das klein kleine Männle hat's der
Mamme gesagt.

Meier 31.

201.

Der ist in's Wasser gefallen,
Der hat ihn wieder heraus geholt,
Der hat ihn in's Bett gelegt,
Der hat ihn zugedeckt,
Und der kleine Schelm da hat ihn
wieder aufgeweckt.

Simrod 27.

202.

Der ist in's Wasser gefallen,
Der hat ihn heraus gezogen,
Der hat ihn herein getragen,
Der hat ihn in's Bett geleit,
Und der kleine Spitzbub hat Alles der
Mamma gefeit.

Simrod 28.

203.

Der ist in den Pütz gefallen,
Der hat ihn heraus geholt,
Der hat ihn abgetrocknet,
Der hat ihn in's Bett gelegt,
Und das kleine Stubbedigchen hat es Vater und Mutter gesagt.

Simrod 29.

204.

a.

Der isch is Wasser g'falle,
De het en usezoge,
De het en heitreit,
De het en is Bett g'leit,
Und de chi Bümmi hat alles dem
Müetti gefeit.

Simrod 30.

b.

Da ¹⁾ esch in's Wasser g'heit, ²⁾
Da het na rüs gelepft, ³⁾
Da hat na heim getreit, ⁴⁾
Da hat na in's Bett geleit, ⁵⁾
Da kleine Stumba het alles gefeit. ⁶⁾

Aus Bittschweiler (Ober-Elsass).

1) Der. 2) gefallen. 3) herausge-
holt. 4) getragen. 5) gelegt. 6) gesagt.

205.

Däumling hat Ochsen kauft,
Fingerling hat beigeschafft,
Langemann hat todt gemacht,
Kleinjädchen hat Wurst gemacht,
Kleinteufelchen hat sie all gef.

Simrod 23.

206.

Dümerling woll na'n Melken gahn,
Fingerling wollt nitch liden.
Längvatt stund vor'm Brodschap,
Goldfing sä': gif mi wat af,
Lütgefing finger sä't alle na.

Bremer RM. 33.

207.

Der Dümeling hau e Fertsche gegolden (gekauft),
Der Ledfeng hau et dudt gedoh (gestochen),
Der Langmann hau et ege Schaaf (Schrant) gelaht (gelegt),
Der Johann hau de Putese (Wurste) gemacht,
En de Schelme Piphans hau Alles opgeisse (aufgeessen).
Simrod 31.

208.

Dümlingsken, ga na Bedde! —
Ich hebbe noch nit gläten. —
Sa bi Moders Schläpken (Schrant).
Mei Moder wellt nit herwen,
Klein Snäpken well et seggen.

Simrod 32.

209.

Der war in den Busch gegangen,
Der hat ein Häschken gefangen,
Der hat es heimgebracht,
Der hat es gebraten,
Der diß Buta hat alles gepappt.

Simrod 35.

210.

1. Fingerle, Fingerle reg di um e Schöpple Wein!
2. Der muß sich niederlege,
3. Der muß sich widerlege.
4. Fingerle, Fingerle reg di um e Schöpple Wein!
5. Was übrig bleibt, ist dein!

Weier 30.

211.

Auf die Falten der Handfläche zeigend:

Da lauft ein Weglein,
Da springt ein Häselein.
[Die Finger abzählend:]

Der hat's geschossen,
Der hat's gewaschen,

Der hat's gebraten,
Der hat den Tisch gedeckt
Und der kleine Biribinker
Hat den Teller ausgeschleckt.
Aus Volksmund: Liederfibel 8.

212.

Wenn man einen Finger tanzen läßt:

Popelmäbchen, Sängestert*,
Tanz mit mir auf'm Feuerheerd,
Ohne Riehn und ohne Licht:
Popelmäbchen, stoß dich nicht!

Simrod 50.

* Fischechwänzchen, von Sange und Stert.

213. Scherzhafte Fingerzählen.

Wie viel Finger hast du denn? „Zehn.“ Ich glaube, du hast elfe.
Lege sie einmal alle zusammen hieher. Das wäre also der zehnte, meinst
du? „Ja.“ So ist das der neunte, das der achte, das der siebente, der
Daumen der sechste. Nun an der andern Hand noch fünf: fünf und sechs
macht das nicht elf? Siehst du wohl? Siehst du, so bist du!

Simrod 33.

214. Fingertlopfen.

[Man ballt das Händchen des Kindes zur Faust, zeigt auf einen Finger der andern Hand und fragt:]

Was ist das? Ein Mäuschgen.

[Setzt steckt man den einzelnen Finger des Kindes in die Hand hinein und fragt:]

Was ist das? Ein Mauseloch.

Wo ist die Maus? Im alten Haus.

Wo ist das Haus? Abgebrannt.

Wo ist der Brand? Im Bach.

Wo ist der Bach? Der Ochs hat ihn
gehoffen.

Wo ist der Ochs? Im Wald.

Wo ist der Wald? Abgehauen.

Wo ist die Axt? Beim Schmied.

Was hat der Schmied gesagt?

Man soll brav drauf klopfen.

[Hiermit schlägt das Kind mit der Faust.]

Simrod 37.

Wenn die Suppe zu heiß ist, wird sie mit dem Löffel gerührt und dem Kinde zum Zeitvertreib vorgesungen:

215.

Lirumlarum Löffelstiel,
Alte Weiber essen viel,
Tunge müssen fasten,
Brot liegt in dem Kasten,
Messer liegt daneben:
Ei! was ein lustig Leben!

Wunderhorn III. Anh. 37.

216.

Willi, balli Löffelstiel,
De alten Weiber fressen z' viel,
Die jungen sein nicht besser,
Sie fressen wie die Rösser.

Simrod 79.

* 217.

Fünf Engel haben gesungen,
Fünf Engel kommen gesprungen:
Der erste bläst das Feuer an,
Der andre stellt das Pfännel dran,

Der dritte schütt' das Süppchen 'nein,
Der vierte thut brav Suder drein,
Der fünfte sagt: 's angericht:
Ich, mein Kindchen, brenn dich nicht!

Simrod 80.

218. Weinsüppchen.

Anne Margritchen!
Was willst du mein Liebchen?
Ich trinke so gerne
Gezuckerter Wein.
Zwei Pfund Suderchen,
Ein Pfund Butterchen,
Zwei Maß Wein,

So muß es gut sein.
Schütt es in ein Kesselfchen,
Rühr' es mit dem Löffelfchen.
Anne Margritchen,
Welch Süpplein ist das?
Eine Weinsupp! eine Weinsupp!
Wunderhorn III. 433.

219. Schöne Sachen für's Kind (Schopfliedchen).

Kreßschmer II. 361.



Wille wille will, der Mann ist kommen, wille wille will, was brachter denn?



Wille wille will, viel Suckerwaffeln, wille wille will, die 's Kin-de-lein soll han.

220. Bett zerbrochen.

Witt mitte witt, 's ist Bett zerbrochen,
Witt mitte wit, wer hat's gethan?
Witt mitte witt, wer soll's denn machen?
Witt mitte witt, der Zimmermann.

Bogtländisch: Dunger 99.

221.

Wenn die Mutter das Kind auf dem Schoße wiegt.

Tann, mein Mann, wat sech de dann,
Krieg we bald en Diklen?
„So, min Gret, et soll d'r sien,
Et soll of hieten Frikken.“
Wenn min Mann de Trommel schleit,
Dann danz ik op min Schloßkes (Pantoffeln).

Aus Mörs: Erf II. 6, 25.

222.

[Zur Unterhaltung in der Kinderstube.]

Stotternheim in Thüringen 1858.



Li - rum la - rum Löf - fel - stiel, ar - me Leu - te hab'n nicht viel.
Rei - che Leu - te es - sen Speck, ar - me Leu - te hab'n ein Dr..

223. Dem Schopflindchen vorzusingen.

En Hüßken met Kinder, De Mann hitt Görd (Gerhardt),
En Hößken met Kinder, Die Frau hitt Drüttschen (Gertrud),
'n Stälken met Pferd. Vacht en Eier stüttchen.

Simrod 148.

224. Zum Einschläfern.

Wem soll mein klein Büberl nit g'fallen!	Hat schöne Füßel und Hündel,
Es ist ja so sauber und weiß,	Dran hangen goldne Bändel.
Hat ein Mündel, als wär's von Korallen,	Und wenn ich an mein Büberl dent,
Berdient vor allen den Preis,	So wackeln alle Stühl und Bänk.

Simrod 101.

Wenn die Kinder gehen lernen.

225.

226.

Trommel auf dem Bauch,
Hast ein schweren Ranzgen:
Kannst du erst auf Stelzen gehn,
So kannst du auch bald tanzen.

Trommel up den Buuf,
Smulputt¹⁾ will dansen:
Ga nig krumm, ga nig scheef,
Dot up den Lansen.²⁾

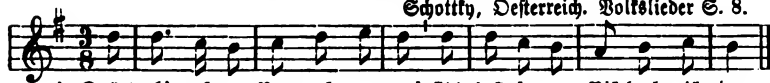
Bunderhorn III. 1808. Anh. 74.

Schüße, Holstein. Idiotikon I. 110
(1800).

Erkl.: 1) smullen, schmutzeln = besudeln, also, Smulputt = Schmutzputz.
2) Lansen = Stelzen, also: kann auch auf Stelzen gehn, wie das in Marschdörfern
Holsteins Nothsitte ist.

227. Mutter-Ländeleien.

Schottky, Oesterreich. Volkslieder S. 8.



1. Duärt ob'n af'm Beargerl gu-gu! fíßt jußt so a Biä-berl wiä du.

2. Kumm abi, main Biärbel zu miär,
I zahl d'r an'n Wain und a Biät.

3. I zahl d'r a Ruß mid an'm Kearn,
Kannst glatvölßt main Biärberl no wearn.

228. Das Schöpfkind.

Kleine Bueble, ratata!
's Wasser lauft da Graba na,
's Wasser lauft in's Müllers Haus.
Mutter, gib dein Tochter raus!

Weier 18. Birlinger 38.

229.

a. Die Mutter Hopft.

Holla, holla!
„Wer ist da?“
Ein polscher Bettelmann.
„Was will er?“
Ein Stüddchen Brot.

„Ist nicht da!“
Ein Stüddchen Fleisch.
„Ist nicht gar.“
Laß mal kosten (küßt das Kind).
Simrod 152.

b. Beim Rosen und Rüffen.

Mein Kindchen ist fein,	Blaue Augen im Kopf
Könnt schöner nicht sein;	Und ein Grübchen im Sinn:
Es hat mir versprochen,	O du herzliches Kindchen,
Sein Herzchen g'hör mein.	Wie gut ich dir bin!

Bunderhorn Anh. 96, nur die vier Anfangszeilen und Schäkke statt Kindchen.
Mit Zusatz bei Dittmar, Kinderlust 80. Scherer, Kinderlieder II. 8.

Versteckensspiel mit dem Schöpfkindchen:

[Das Kind verbirgt sein Gesicht auf dem Schoß der Mutter und richtet sich beim zweiten Rufe wieder auf.]

230.

a.

Häschen, verfinst geschwind,
Daß dich der Jagdhund nicht find't!
Häschen, guck auf,
Der Jäger ist fort!

Mündlich aus Sachsen.

b.

Häsetin, verfinst, verschwingt;
Dat di keen Jäger oder Jagdhund
nich singt!
Häsetin, buck up (beug dich auf),
De Jagdhund is fort!

Aus Pommern (Rüstrin): Firmenich
I. 122. Erf II. 4/5, 26. Simrod 865.

c.

Häschen, Häschen, verstecke dich,
Der Hund kommt und sucht dich.

Aus Thüringen.

231.

a.

Wor is Friß? wor is Friß?
Wor he is, dat weet ik nich;
He is na'n Markd hen lopen,
Eier un Botter to verkopen —
Wor is Friß, wor is Friß?
Wor is Friß? wor is Friß?
He will in den Keller truppen,
Will us all dat Beer utsupen, —
Wor is Friß? wor is Friß?

Bremer RN. 34.

b.

Waar is Greet? waar is Greet?
Waar se is, dat weet ik neet.
Greet is in den Keller trappen,
Get dem Buur sien Bier utsupen.
Waar is Greet? waar is Greet?
Waar se is, dat weet ik neet.

Oldenburger RN. 111.

232. Kälbchen-Verkaufen.

Kälbchen zu verkaufen,
Leutchen, kommt gelaufen!
„Was soll das Kälbchen kosten?“
Anderthalben Groschen.

„Das ist für's Kälbchen viel zu viel,
Ich geb 'nen halben Bessenstiel.“ —
So nimm du nur das Kälbchen hin,
Freut mich, daß ich's ledig bin!

Aus Thüringen, auch bei Simrod 296. Dittmar 80.

233. Lämmchen verkaufen.

Dut dut dut! Wo bläst der Firt?
Dut dut dut! wol über dem Rhein.
Dut dut dut! was hätt er gern?
Dut dut dut! zwei Lämmelein.
Mein Fleßchen auch?
Nein, nein, nein! das kriegt er nicht.

Simrod 68.

234. Mein Kindlein ist nicht feil.

Kam einmal ein reicher Mann:
„Hunderttausend blanke Thaler,
Alles Gut der Erde zahl er!“ —
„Nein, er kriegt gewiß nicht mehrs,
Kauf er sich wo anders eins!“

Dittmar 84.

Dem Kinde zum Geschenk:

[Man thut, als wolle man dem Kinde etwas schenken, was aber in — Nichts besteht.]

235.

Ich schenk dir was:
Was ist denn das?
Ein silbernes Bart ein Weischen
Und ein goldnes Rixchen
In einem niemaalenen Büßschen.

Bunderhorn III. 436.

237.

I bring der öppi vom Basler Märt.
Was?
E goldis Rüteli (Nichts)
Und e silberis Dracheigängeli (Darans-
belmgehelein).

Simrod 96.

236.

A Rixle im a Büßle
Und a Welt — eweil
Und a Wartelang.

Simrod 95.

238.

Ich schenke dir
Ein Oster-Ei,
Wenn's verbrichst,
So hast du zwei.

Birlinger 46.

239.

Wenn das Kind das Schluden hat.

a.

Schluden,
Fahr übern Rücken,
Fahr übern Rhein,
Laß unsern Schelm allein.

Mündlich und bei Simrod 91.

b.

Schludauf und ich
Singen übern Steg,
Schludauf fiel 'rein,
Und ich lief weg.

Oldenburger KK. u. Simrod 90.

c.

Hißgi, Häßgi hindern Hag,
Nimm mer's Hißgi Häßgi ab.

[So lange ohne Athemholen zu sagen, bis das Schluden vergangen ist.]

Simrod 92.

Wenn das Kind sich gestoßen hat, wird auf die schmerzende Stelle geblasen und einer der folgenden Heilssprüche*) gesagt:

240.

Umgegend von Erfurt.



Hei - le, hei - le, hei - le! Das Käp-chen lief zum Ber - ge 'nan und
als es wie - der run - ter kam, war Al - les wie - der ge - heilt.

* Die scherzhaften Heilssprüche in Kinderreimen sind Ueberreste von Bundsegen, die in altheidnischer Zeit über verwundete Körperteile gesprochen wurden. In diesen Reimen findet die Rabe vielfach Erwähnung: sie galt als Holda's Thier und war auch den die Holda begleitenden Hegen eigen.

241.

Heile, heile, Segen!
Morgen gibt es Regen,
Uebermorgen Schnee:
Thut's Kinde nicht mehr weh.
Simrock 60.

243.

Heili, heili, Segel!
Drei Tage Regen,
Drei Tage Schnee,
Setzt thut's dir nümme weh.
Großhätti 24.

242.

Heile, heile, Segen!
's Müsle uf der Stegen,
's Chäpli hinterm Tisch:
's weiß Nieme, wo's böß Fingerli isch.
Aargau (Viederfibel 11).

244.

Heile, heile, Käpchen!
's Käpchen hat vier Beine
Und einen langen Schwanz:
Morgen ist Alles wieder ganz!
Gegend von Apolda.

245.

a.

Heile, heile, Segen!
's Büsele uf dem Stege,
's Guggeli uf'm Mist,
's ist guet, daß's wieder g'heillet ist.
Simrock 61.

b.

Heil, Heil und Segen,
Drei Tage Regen,
Drei Tage Schnee:
Fuß thut nicht mehr weh.
Ostpreußen: Frischbier 177.

246.

a.

Heile, heile!
Käpchen am Seile,
's Hündchen am Strid:
Mein Bublein ist noch ungeschickt.
Volksmund.

b.

Heele, heele!
Miseken am Seele,
Hündken derbi,
Mar'n soll't wi'er heele sin.
Westfälisch: Simrock 62.

247.

a.

Heila, heila, Sega!
Drei Tage Mega,
Drei Tage Schnee:
Morgen thut's nimmer weh.
Schwäbisch: Birlinger 21.

c.

Heila, heila, Sega!
Drei Tag Mega,
Drei Tag Sonnenschein,
Daß es geit ein guten Wein,
Dann kriegt's Büble auch ein'.
Oberschwaben: Birlinger 22.

b.

Heile, heile, Segen!
Sieben Tage Regen,
Sieben Tage Schnee:
Es thut mir nimmer weh.
Aus Volksmund.

d.

Heile, heila Sage!
Morn gibt's Mega,
Morn gibt's Schnee:
Thut im Sepple nimmi weh.
Rappenzweiler im Ober-Elsaß.

248.

Heila, heila, Sagali!
's Biseli¹⁾ sitzt uffem Stagali²⁾,
's Kapeli uffem Risch,
's weist niema, was mi arme Biaweli ist.
[Heila, heila, Horn:
Was hit nit heilt, heilt morn!]

Aus Colmar und Banzenheim.

1) Mäuschen. 2) Stiege, Treppe.

249.

Heile, heile, Segen!
's Schöpfli unter der Stegen,
Und wenn's Müsli füre hunt,
Ist mi's Büebli wieder g'sund.

Nargauer Spruch.

Wenn das Kind gefallen ist, singt man, um den Schmerz vergessen zu machen:

250.

Hans mit 'n krassen Kragen
Steeg up den Rachelaven,
Bauz! full he h'runner.
Beer dat 'n Bunner?
Harr (wär) se nich so hoch gestegen,
Harr se nich en Fall kregen.

Simrod 495.

251.

O Zemie,
Wat deit di weh?
„Mein linker Knie.“
Wer hat dat dhan?
„Min Kaver sin Gahn.“
Gi töef (warte), den will we wedder
schlaen!

Niederdeutsch: Simrod 63.

252.

Wat deit di weh?
 „Dat linke Kneec.“
 We hett dat dahn?
 „De Kutterhahn.“
 Kunnst em net slahn?
 „He wull net stahn?“
 Simrock 491.

253.

Herr Demereh
 Der schoß dem Reh
 Das Bein entzwee:
 Da schrie das Reh:
 O Zernine!
 Herr Demereh,
 Das thut so weh!
 Simrock 490.

254.

Daheim ist die Maus
 Auf den Ofen getrocken,
 Hat den Finger verstaucht
 Und das Schwänzen gebrochen.
 Aus Volksmund.

255.

Da Wasfl¹⁾
 Stalgt af's Kafil²⁾,
 's Kafil bricht ao,
 Fallt da Wasfl
 Bom Kafil in Bao.
 Warst nit affigstige,
 Warst nit aobe gsalle,
 Ghest main Schweska gheirat,
 Warst main Schwoaga woarn,
 Ghest a kloanes Haisl kriagt,
 Daß d' a Goasß³⁾ kinnst hoaben.
 Oesterreichisch bei Schottky.
 1) Sebastian. 2) Kafil, sonst für
 Afl. 3) Siege.

256.

Ich möcht für tausend Thaler nicht,
 Daß mir der Kopf ab wäre:
 Sonst lief ich mit dem Rumpf herum
 Und wüßt nicht, wo ich wäre.
 Die Leut schrie'n all und blieben stehn:
 Ei, guck mal den! ei, guck mal den!
 Wunderhorn III. Anh. 79. Sim-
 rock 65.

257.

Ich wull vor dusend Daler nich,
 Dat mi de Kopp af wer';
 Eus bummelt de Rump alleen herum
 Un wußt nich, wo he wer'.
 Bremer KK. 49. Oldenburger KK. 105. Erlach 4, 461.

258. Das Lämmchen.

Wenn das Kind sich gestoßen hat, wird ihm vorgesungen:
 Melodie in ganz Deutschland gekannt.

1. Mäh, Lämmchen, mäh! Das Lämmchen läuft in Walde, } da
 stieß sich's an ein Stei - ni - chen, } da schrie das Lämmchen „mäh!“
 that ihm weh sein Bei - ni - chen,

2. Mäh, Lämmchen, mäh!

Das Lämmchen lauft in Wald,
Da stieß sich's an ein Stöckelchen,
That ihm weh sein Röppelchen,
Da schrie das Lämmchen „mäh!“

3. Mäh, Lämmchen, mäh!

Das Lämmchen lauft in Wald,
Da stieß sich's an ein Sträuchelchen,
That ihm weh sein Bäuchelchen,
Da schrie das Lämmchen „mäh!“

4. Mäh, Lämmchen, mäh!

Das Lämmchen lauft in Wald,
Da stieß sich's an ein Hölzchen,
Da that ihm weh sein Hälzchen,
Da schrie das Lämmchen „mäh!“

Wunderhorn III. Anh. 63.

259.

Aus der Umgegend von Erfurt (Stotternheim).



Bläh, Schäfchen, bläh! Das Schäfchen ging in's Holz und stieß sich an ein
Steinchen, da that ihm weh sein Beinchen, da schrie das Schäfchen „bläh!“

260.

Aus Breslau: Hoffmann S. 323.



Bäh, Läm-mel, bäh! Das Läm-mel ging in Schnee; } es
da
stieß sich an ein Stei-nel, } da schrie das Läm-mel „bäh!“
that ihm weh sein Bei-nel, }

261. Das Schäfchen.

1. Bäh, Schäpken, bäh!

Dat Schäpken leep in't Holt,
Do stod't sit an en Steeneken,
Do deh em weh sien Beeneken:
Do schrie dat Schäpken „bäh!“

2. Bäh, Schäpken, bäh!

Dat Schäpken leep in't Holt,
Do stod't sit an en Stöckelken,
Do deh em weh sien Röppelken:
Do schrie det Schäpken „bäh!“

3. Bäh, Schäpken, bäh!

Dat Schäpken leep in't Holt,
Do stod't sit an en Strütkelken,
Do deh em weh sein Bütkelken,
Do schrie dat Schäpken „bäh!“

Oldenburger KK. 83.

262. Wenn den Kindern ein Bahn ausfällt:

Müsse, Müsse, nimm de Bah,
Simmer en schöne goldige dra,
Frei en schöne wiße,
Aß ech's Brod cha biße! Hochholz Nr. 933.

Müsse, Müsse, göff mi e iserne Lähn,
Dä gew di e knäterne!

[Mit diesen Worten wirft das Kind den ausgezogenen Bahn auf den Ofen.]
Frischbier 397.

Die Kinder in Holland sprechen:

Zuige, zuige, mandeke,
breng my een ander tandeke,
geen van kleem, of gem van steen,
geef my liever een van been.

Uebersetzung:

Zieh, zieh, Männchen!
Bring mir ein ander Bähnchen,
Keinen von Lehm, keinen von Stein,
Gieb mir lieber einen von Bein!

Aus Brabant: Wolf's Zeitschr. I. 109.

Wenn das Kind unfreundlich ist:

263.

Der Müller thut mahlen,
Das Mäde geht 'rum.
Mein Kind ist erzürnet,
Weiß selbst nit warum.

Bunderhorn III. Anh. 96. Sim-
rod 73. Liederfibel 13. Ist der Anfang
aus R. Blumauer's „Weilchen“.

266.

a.

Bist du böß,
Gah mant de Göß!
Bist du got,
Kumm up min Schoot!

Simrod 68.

b.

Säffla, bist du biese,
Geh auf Schulzens Wiese,
Dort leit a aler Gut,
Do wirst du wieder gut.
Dort leit 'n ale Meße,
Do kriegste tüchtige Pleße.
Dort leit an aler Drache:
Do wirst du wieder lache.

Peter Nr. 72.

264.

Bist du nicht mein Liebchen?
Schläfst du nicht bei mir?
Giebst du mir kein Küßchen,
Was thu ich dann mit dir?
Simrod 75.

265.

Mein Kindlein ist klein,
Das bildet sich viel ein,
Jetzt mag es mich nimmer;
's muß aber nicht sein.

Liederfibel 14. Simrod 74. Bun-
derhorn Anh. 96: Schähle statt Kindlein.

267.

Gia Brumsufe!
Wer wohnt in düßem Huse?
Der ohl Mann, de mit de Fiddel umgeit
Unn all de unartigen Kinner schleit.

Simrod 70 und daselbst 208.

268.

Wat sußt du denn so suur uut?
So seh ik van Natur uut.
All Dag all Dag Kartuffelsalaat,
Un Sundags tor Verännerung
Kartuffeln mit Mundirung.

Bremer KK. 47.

269.

Was guckst du mich an?
Hab schon einen Mann,
Wärst du früher gekommen,
Hätt ich keinen genommen.

Märkisch: Firmenich III. 121.

270. *Vogelschenge.*

Ich hab e böß Schähle,
Wenn's immer so bleibt,
So stell ich's in Garten,
Daß es die Vögel vertreibt.

Elßäffisch: Wolf's Zeitschr. I. 409.

271.

Bürnt und brummt der kleine Zwerg,
Nimmt er Alles überwerch,
Den Ofen für ein Bierglas,
Den Mehlsack für ein Weinsack,
Den Kirchbaum für ein'n Besenstiel,
Den Flederwisch für ein Windmühl,
Die Raß für eine Wachtel,
Das Sieb für eine Schachtel,
Das Hackbrett für ein'n Löffel,
Den Hansen für den Stöffel.

Bunderhorn III. 434. Simrod 72.

272.

Vögel, die nicht singen,
Gloden, die nicht klingen,
Pferde, die nicht springen,
Pistolen, die nicht krachen,
Kinder, die nicht lachen:
Was sind das für Sachen?
Aus R. Blumauer's „Zulpen“ 64.

273.

Hent ihr de Dragoner g'sen
Mit der langen Flinte?
Gestern ist er z'lustig g'wäe,
Morge wird mer'n hinte.
Si so schlag der Kukuk drein,
I möcht kein Dragoner sein!
Meier 248.

274.

Wenn das Kind nach Vater oder Mutter weint, singt man ihm in
Siebenbürgen folgenden Reim vor, um seine Aufmerksamkeit abzulenken:

Lileß, Lileß, Lateßten!
Det Hani had en Aleßten,
Häj ed än en Bum,
Wäß der Fuoter kum.

Schuster Nr. 14.

Haser, Haser, Häßerchen!
Das Hühnchen hat ein Käßerchen,
Verzehrt es dort am Baum,
Bis der Vater kommt.

Hochdeutsche Uebersetzung.

275. Auf ein weinerliches Kind.

Dreilstrum, dreilarum,
Uf Erentjen will starven;
Wi wilst er begraben

Mit Kringeln und Klaben,
Mit voller Muß;
Denn sunt wi se quit.

Bremer NM. 47.

276.

Mien Mann dat was 'n Lirendreier*,
Un it was siene Fro.
Un wenn mien Mann gung up de Jagd,
So dreid he de Liren den ganzen Dag —
Steh so, sieh so, sieh—so!

Bremer NM. 47. Oldenburger NM. 103.

* Leierdreher.

277.

Stieglitz, Stieglitz,
's Beiserl is krank!

Geh ma zum Boada¹⁾,

Loß ma iähm Dada²⁾,

Wird ma ihm's Köpferlein:

Wird schon wieder besser sein.

Schottky, Oesterr. Volkslieder 11. Das Liedchen wird dem Kinde vorgesungen, wenn es sich krank stellt oder weint. — Auf die hübsche Mel. dichtete Hoffmann v. Fallersleben sein allbekanntes Kinderliedchen: „Kuck, Kuck ruft aus dem Wald“ etc.

1) Bader, Barbier, Chirurg. 2) Ader.

278. An das verdrießliche Kind.

a.

Mareile, was denkst,
Aß d's Chöpfli so hengkst,
Aß d's Näsli so streckst,
Res Wörtli meh redst?

Rothholz Nr. 691.

b.

Eufanneli mag net lustig si,
Eufanneli mag nüt mache,
Es Mößli Wi und Zuder dri,
Denn mag's Eufanneli lache.

Rothholz Nr. 693.

279.

Wenn man das Kind rollt (Wickelschnur anlegt):

Rulle, rulle Brot ut,
Rull uß nich so lant ut,
Maß dat'n lütjen Pümmel 'ran,
Dat he gud in Awen kann.
Schuw in Awen (Ofen)!
Nas und Mund sind mit Asche bestaben,
Wisch aff! wisch aff!

Simrod 48.

Beim Waschen, Kämmen und Ankleiden des Kindes, um es schweigen zu machen.

280.

a. Die schwarze Amsel.

Wann ich schon schwarz bin,
Schuld ist nicht mein allein,
Schuld hat mein Mutter gehabt,
Weil sie mich nicht gewaschen hat,
Da ich noch klein,
Da ich noch wunderwinzig bin gesein.

Bunderhorn Anh. 91 (N. A. III.
449). Simrock 523.

b.

Wenn ich schon es schwarzes Bränteli*
bin,

So chan i nit derfür;
D'Schuld ist a der Chindermagd,
Aß si mi nit g'wäsche hat,
D'Schuld ist nit a mir.

Schweizerisch: Rothholz Nr. 724.

* Bränteli = ein schwarzgefärbtes
junges Thier (Kälbchen).

a.

281.

b.

Freu dich Kiesel, wirst gebürst,
Morgen kommt die Lante,
Bringt ein Sad voll Leberwürst
Und die Musstante.

Simrock 368. Rassauiß: Gussa,
tirallala, morgen zc.

Frai dich, Bumberle, wirst gebürst,
Denn morne kummt die Lante,
Se bringt e Sad voll Leberwürst
Und oi dia Musstante.

Liebsdorf (Nr. Altkirch, Ober-Elßaß).

a.

282.

b.

Napoleon, Napoleon,
Was macht denn deine Frau?
„Sie wäscht sich nicht, sie kämmt sich nicht,
Was ist das für 'ne Sau!“

Rassauiß.

Wussa, Wussa!
Gent ihr mei Gans nit g'sehn?
„Eben sind sie 's Städtle na,
Eine graue, eine weiße,
Gent mi wolle beisse.“

Schwäbisch.

283.

Wibe, wäbi, wup,
's Wäbers Ching si blutt (bloß)
Si sig-n-uff 'em Stuehli
Und bläke-n-thri Schuehli;
's chunnt es wyßes Chäpli
Und nimmt 'ne-n-thri Blägli.

's Chäpli springt der Baum uf;
Der Baum chrahet,
's Chäpli lachet,
's springt äne-n-abe-n-i's Wirthshus,
Und sußt alli Glasli us.

Großätti 33.

284. Der kleine Naturmenschen.

a.

b.

Ich bin e kleiner Pumpernickel,
Ich bin e kleiner Bär;
Und wie ein Gott erschaffe hät,
Sa wagglen ich daher.

Rothholz Nr. 723.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

Ich bin a kloane Pumperniggel,
Bin a kloane Bear;
Wie mi Gott darschaffe hät,
So zottli i daher.

Euß, Salzburg. Volkslieder 11.

285. Des Kindes Größe zu zeigen:

Huppe, huppe, ride	Nehm mein Hänschen ¹⁾ up den Schoot,
Hen nach Truken Wide.	Gaw em 'n Stutten Botterbrot,
Truke Wide was en gode Fro,	Und davon ward dat Kind so — grot!*)

Simrod 59. * Man hebt dabei das Kind hoch auf.

1) Hänchen. 2) Stollen.

286. Flohzähler.

a.	b.
'S beist mich a Floh,	Es byst mi ne Floh,
's stechet mich zwo,	Zwo laufe mer noh,
's messet mich drei,	Drei stäche mi do:
Wie lang as ich sei.	Wie mänge git das?
Schwäbisch: Birlinger 44.	Solothurn: Großhätti 27.

287.

Bei bekannter Gelegenheit.

Mien Wädele, mien Wädele ¹⁾ ,	Merr well 's Beddel mache,
Warum hest du ein roth Wädele?	Sunsch ²⁾ duen sie die uslache,
Warum hest du e Wädele rod?	Merr welle's an d'Sunne drauje ³⁾ ,
Schämm di, schämm di ganz ze dod!	Sunst wurd mien Kind g'schlaue ⁴⁾ .

Aus Strassburg: Stöber Nr. 18.

1) Wickel, Wadel = Rosenname für kleine Kinder. 2) sonst. 3) tragen. 4) schlagen.

288. Rosereim.

O du, min tüfigs Büebeli,
 So süber wie-n-es Lûbeli¹⁾,
 So nett as wie-n-es Wiefeli,
 So nett as wie-n-es Chüngeli²⁾:
 Was machst mer au mängs Chümberli³⁾,
 Und bist mer doch so — lieb.

Rochholz 305. — 1) Läubchen. 2) Kaninchen. 3) Kummer.

Beim Anziehen der ersten Schühlein:

289.

Schuster, bist du drinne,	Räh mir sie fein,
Komm fein geschwind heraus,	Stepp mir sie fein,
Mach mir ein Paar Schuh,	Sie sollen mei'm klein Töchterlein sein.
Und nimm mir das Maaß.	Knapp, knapp, knapp, knapp!
Mach hübsche Schühlein,	Bergliederbüchlein 1730. 174.

290.

Johann, spann an,
Die Kage voran,
Den Kater vorauf,
Den Blodsberg hinauf!

Steig auf das Bergle,
Fall aber nicht 'rab!
O du herzllebes Zwerge,
Brich's Füßle nit ab!

Aus Volksmund: Liederfibel 8.

Beim Schuhamziehen wird auf die Fußsohle des Kindes geklopft, um das Pferd beschlagen nachzuahmen; und davon erzählt man dem Kinde wichtige Dinge, um es zu beschwichtigen:

291.

Schmidt, Schmidt, Schmidt,
Nimm dein Hämmerle mit:
Wenn du willst ein Gäulchen beschlagen,
Mußt dein Hämmerle bei dir tragen.
Schmidt, Schmidt, Schmidt,
Nimm dein Hämmerle mit.

Meier 135. Simrod 150.

292.

Mer wend go Bade fahre,
Mer wend das Rößle b'schlage.
Was wemmer em uflegge?
Es Chäsli un e Begge,
Es Chäsli un es Biegerli;
I humme morge wiederli.

Simrod 151.

293.

Beschlag, beschlag 's Rößle!
Zu Ulm steht ein Schläpfe,
Steht eine Schmiede nah dabei,
Schmiedle, beschlag mir's Rößle glei!
Hab ich Nägel zu tief rein g'schlage,
Muß ich wieder rauffer graben.

Bunderhorn III. 415.

294.

Schli Schla Schlägeli
Stebezehe Nägeli.
Mer hend ei's z'tief g'schlage,
Wend's g'schwind g'schwind wieder uf-
grabe.

Schweizerisch: Simrod 149.

295.

'S Rößle muß man b'schlagen.
Wie viel muß man Nägel haben?
Ein, zwei, drei,
Und a Fuder Heu,
Und an Schöffel Mandellerna
Trist des Rößle au so gern.
Rößle, Rößle, — brrrr!

Aus Burmlingen: Dirlinger 37.

296.

Mer woll'n en Pferle a Eisen auffsla.
Wie vill braucht mer Nägel derzu?
An korzen un an lānga;
Do kumt der Schmid gegānga
Mit seiner lānga Bānga
Un mit sein Hamerle: bid, bid, bid!
[oder statt letzterer Zeile singt man:]
Un schlegt die Nägel unracht ei,
Müssen se widder raus gekrappelt sel.

Nach Schleicher 94.

Wenn der kleine Junge, die ersten Hosen anzieht:

297.

Zimmermännle, Zimmermännle*,

Leih mir deine Hosen! —

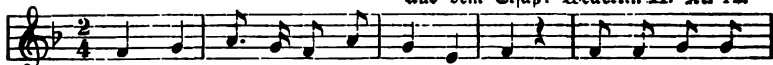
Nein, nein, leih dir sie nit,

Sie hangen hinter'm Ofen.

Aus Schwaben: Wunderhorn III. Anh. 73. Meier 64. * Zimmermännchen.

298.

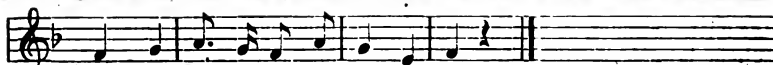
Aus dem Elsaß: Weckerlin II. Nr. 12.



Dr' Hans hat Ho-sen a, un die sind bunt; 's Gret-le hot ä



Siät-le uf, un das isch rund. Das isch nit, 's wurd an-der-s tum-me.



Dr' Hans hat Ho-sen an un die sin bunt.

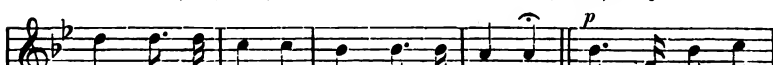
Schon in M. Grant's Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2 das Fragment: „Hans hat Hosen an, Wammes dazu“.

299. Die ersten Hosen.

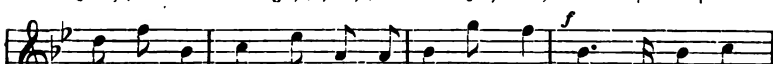
Aus Böhmen.



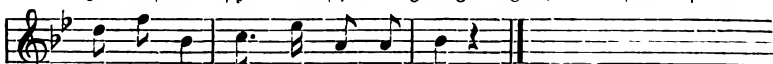
Un-ser Hans hat Ho-sen an, und die sind ihm zu klein.



Hörcht, wie der Wind geht, hörcht, wie der Hahn kräht! Drau-sen auf der



Hol-lerstaub'n sibt ein schö-ner Zink Zink Zink, drau-sen auf der



Hol-lerstaub'n sibt ein schö-ner Zink.

Originaltext bei Gruscha und Toischer 496:

„Unna Hans haut Quos'n an

Un doi sann am z'floan“ etc.

Die hübsche Mel. ist vermuthlich altböhmische Tanzweise.

Wenn man die Kinder im Schlitten fährt:

300.

Schäfele hat ein Kittle 1) an,
 Hängt voller Rölln 2),
 Wenn es über d' Gassen geht,
 Hängen die Hund an bellen.
 Schafele komm,
 Schlag mir die Tromm,
 Führe mir mein Fritzele
 Im Schlittle herum.

Bunderhorn III. 433. Anh. 73.
 Aus Württemberg: Birlinger 62.

1) Der Kittle, hier Halskittel, Hals-
 bändchen (s. Schmeller 2, 343). 2) Rölln,
 Schellen.

301.

Häberli, leit es Hächli a,
 Hängt voller Schelle,
 Wenn es über d' Gasse goht,
 Hängt d' Hund a z' belle.
 Häberli kumm, i bitt de drum,
 Führe mer's Chindli im Schlittli rum!
 Häberle ist gekomme,
 Hat mer's Chindle g'nomme,
 Hat mer's zuo un nümme brocht,
 Häberle ist en fule Trops.

Schweizerisch: Simrock 177.

Wenn man das Kind im Kinderwagen schiebt:

302.

Habermann, Habermann
 Hat einen bunten Rock an,
 Hinten und vorn mit Schellen;
 Und als er auf die Straße kam ::
 Da singen die Hunde an zu bellen.
 Habermann komm, ::
 Fahr unsern Wuben in Wagen herum
 Und wirf ihn nicht um! ::

Köhler, Mutterschule.

Habermann (Häberli, Eberli) eine Märchenfigur (vergl. unten Nr. 366 ff.)
 Hier ein Hanswurst mit der Schellentappe.

303.

Humperlumpum,
 Habermann kumm,
 Fahr use Grete
 In Wagen herum!

Bielefeld: Dittmar 75.

304.

a.

Eberle, komm
 Und schlag mir die Tromm!
 Und führe mein Rindle
 In Kütschle rum!
 Meier 239.

b.

Ach Pitter, nimm mich,
 Dnn schlag mir de Tromm,
 Dnn fahr mir dat Lieschen
 Ein Schlitten herom.

Simrock 335.

305.

Esi - Esa, up de Kaar*),
 Mann hätt sine Fro verlaar'n
 Up dem widen Felde,
 : Taschen mit dem Gelde.
 Har de Mann sie Geld man wedder,
 Die Fro de fern von selbst wol wedder.

Simrock 49.

* Kaar = Wagen.

306. Wenn die Kleinen auf dem Fußboden herum rutschen:

a.

Guck herüber, (suff*) herüber,
 Wol über die Straß hinum:
 Kann Deutſchland nicht finden,
 Ruffſch alleweil drauf rum.

Bunderhorn III. 432.

* ſuffen = ſchlürfen.

b.

Nach vorne und hinten
 Guckts überall um:
 Kann Deutſchland nicht finden,
 Ruffſch alleweil drauf 'rum!
 Trallala, tralla &c.

Lieder-Reg. 1449. Kinder Luſtfeld.

307. Der Mann mit dem Rober.

Mann, Mann, Mann,
 Waß haſt in deinem Röberchen?
 Nichts, nichts, nichts,
 Als einen gebadnen Fiſch.

Pocci und Kaumer Nr. 10.

308. Das Bündel.

Mädle, waß haſt du,
 Waß trägſt in deinem Sädle?
 Mehl und Schmalz und ein Salz
 Für meine kleinen Kindle.

Bunderhorn III. Anh. 92.

309. Wenn dem Knäblein das Hemd aus den Hoſen herauſhängt:

Better Michel iſt draußen,
 Laßt ihn, laßt ihn 'rein!
 's Hemde hängt ihm haußen,
 Stopft's ihm, ſtopft's ihm doch 'nein!

Peter Nr. 79.

310. Scherzreim, die Kinder munter und fleißig zu machen:

a.

Aus Franken: Irmer, Volkslieder Nr. 29.

The musical notation is written on two staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a time signature of 2/4. The melody consists of eighth and quarter notes. Below the first staff, the lyrics are: 'Pum - per - ni - dels Händle ſaß hin-tern Ofen und ſchließ, da'. The second staff continues the melody with similar note values. Below the second staff, the lyrics are: 'brann - ten ſei - ne Hö - le an: Poß - tau - ſend, wie er lief!'. The piece ends with a double bar line.

b.

Sanctus Bonifacius
 Lag hinter Haß und ſchließ.
 Da brannnten ihm die Hoſen,
 Poßtauſend, wie er lief!

Gedruckt im Grillenſchwarm 1620
 (Quodlibet). Anfang auch bei Frank,
 Fasc. quotlib. 1611.

c.

Rührams — Rührams Michelche
 Saß henner'm Ofen un ſchließ:
 Do brannnten em de Bepelcher*,
 Do ſtanne off on lief.

Aus Siegen 1896.

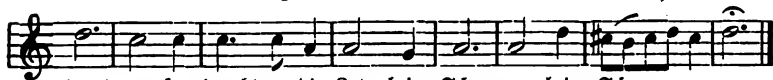
* Höſchen.

311. Kinderscherz.

M. Grand, Faso. quodlib. 1611. Nr. 2 und Grillenschwarm (1620).



[Hans Fuchs der dreht den Stern her-umb]. Und wenn der Kürschner will trägt (1620)

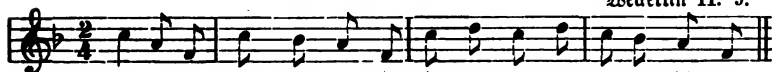


tan - zen, so nimmbt er die Raß beim Schwan-ze, beim Schwan - ze.

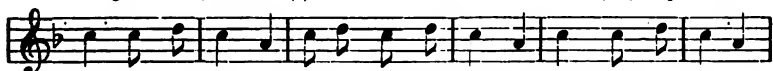
312.

a. Beim Feierabendlanten.

Wederlin II. 9.



Fir-o-we, d'Glock isch dro-we, d'klei-ne Kin-der as-se z'D-we.



'S Brod liegt im Rasch-ta, d'al-ti Litt miäm fäsch-ta, d'r Wi liegt im Kel-ler,
(müssen fasten)



Al-les sche-ner Muschga - tel-ler.

b. Feierabend.

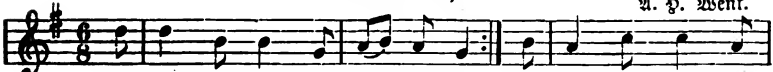
Firobe, Glock z' Obe*)
D' kleini Kinder assa z' Obe,
D' grochi Narre fäschte,
Sie stecke 's Brot in Raschte.

Oberelß.

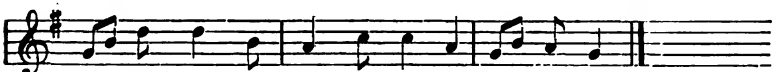
* zu Abend.

c. Ammen-Uhr.

A. P. Went.



Der Mond der scheint, das Kind-lein weint, die Glock schlägt zwölf, die



Glock schlägt zwölf, daß Gott doch al-len Kran-ken helf!

2. Gott alles weiß,

Das Mäuslein beißt,

Die Glock schlägt ein,

Der Traum spielt auf den Kissen dein!

3. Das Rönnechen läut

Zur Metzezeit,

Die Glock schlägt zwei,

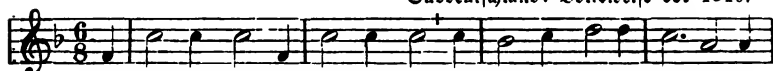
Sie gehn in's Chor in einer Reih.

- | | |
|--|---|
| <p>4. Der Wind der weht,
Der Hahn der kräht,
Die Glock schlägt drei,
Der Fuhrmann hebt sich von der
Streu!</p> <p>5. Der Gaul der scharrt,
Die Stadthür knarrt,
Die Glock schlägt vier,
Der Kutscher schiebt den Hafer.</p> <p>6. Die Schwalbe lacht,
Die Sonn erwacht,
Die Glock schlägt fünf,
Der Wanderer macht sich auf die
Strümpf.</p> | <p>7. Das Huhn gagact,
Die Ente quakt
Die Glock schlägt sechs,
Steh auf, steh auf, du faule Herg!</p> <p>8. Zum Bäcker lauf;
Ein Becklein kauf,
Die Glock schlägt sieben,
Die Milch thu an das Feuer
schieben.</p> <p>9. Thu Butter 'nein
Und Zucker fein,
Die Glock schlägt acht,
Geschwind dem Kind die Milch ge-
bracht.</p> |
|--|---|

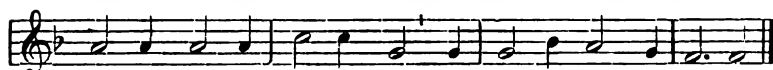
Gedr. im Wunderhorn III. Anh. 62. Die übliche Mel. von A. H. Went steht zum Wunderhornreize zuerst in „24 Lieder aus dem Wunderhorn“, Heidelberg, 1810. Nr. 23. Dort ist verwiesen auf das Miltheimer Liederbuch 1799. Nr. 19.

d. Ammen-Reim.

Süddeutschland: Volksweise vor 1540.



Der Wind der weht, der Hahn der kräht, der Fuchs lauft in dem Krau-te. Ach



Mad-lin, thu das Thür-lin zu, der Koch der bringt die Lau-te.

Schmelzel, Quodlibet 1544. Nr. 9. Vielleicht Tanzmelodie (aus dem 15. Jahrh.) oder Kinderlied an der Wiege gesungen. Ähnlich ist der Holfsteiner Ammenreim, mitgetheilt in Büsching's wöchentl. Nachrichten I. Nr. 353:

De Wind de weit, de Haan de freit,
De Bekker de batt, de Klok sleit acht.
De Maand de scheint, de Klutjen de greint,
De Bekker de batt, de Klok sleit acht.

Acht Uhr wurden gewöhnlich die Kinder zu Bette gebracht, neun Uhr war Essenszeit. — Noch auffallendere Ähnlichkeit hat der 400 jährige Reim mit einem Kinderreim aus Danzig, mitgetheilt bei Frischbier Nr. 188:

De Wind dei weicht, de Hahn dei freicht,
De Hoss liggt ön dem Krute.
Zungfer Brut, komm herut,
Lat ons doch e mal danze!

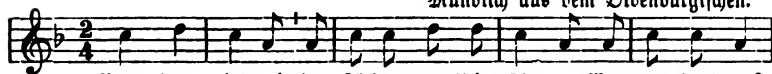
III. Schaukel- und Knieritterliedchen, wie sie von Papa und Mama den Schoßkindern vorgesungen werden.

Schaukelliedchen.

Wenn man das Kind auf den Armen wiegt, singt man:

313.

Mündlich aus dem Oldenburgischen.



Bum, bam, bei-er! de Köster mag kie'n Ei - er. Wat mag heu denn?



Beer en de Kann, Speck en de Pann. Oh, wat dat för'n le- dern Mann.

Ähnlich am Niederrhein: Erk III. 29: Bom, bam, beier! de Köster mag keen Eier.

314.

Bum, bam beier!
De Katt de mag keen Eier.
Wat mag se denn?
Speck in de Pann.
Ei, wo leder is unse Madam!

Schulze, Holstein. Idiot. I. 63 (1800).

316.

Bum, bam, beier!
De Köster mag keen' Eier.
Wat mag he denn:
Beer in der Kannen,
Speck in der Pannen —
Hi, wat en olen ledern Mann!
Bremer KK. 29.

315.

Bum, bam, beier!
Puuskatt mag keen Eier.
Wat mag je denn?
Speck in de Pann,
Beer in de Kann:
Daar werd ufe Puuskatt lekker fan.
Oldenburger KK. 99.

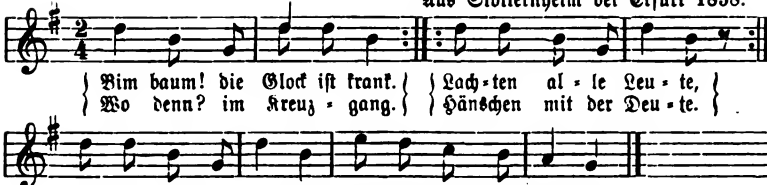
317.

Bum, bam, begger!
Köster mag nenne Egger,
Wat mag heu denn?
Speck in de Pannen.
Zittelse, diu Ledertahn!

Lippisches Magazin für vaterländische
Cultur und Gemeinwohl. 7. Jahrg. 1841.
Sp. 359. Firmenich I. 265.

318.

Aus Stotternheim bei Erfurt 1858.



} Him baum! die Glock ist krank. } Lach-ten al-le Deu-te, }
 } Wo denn? im Kreuz-gang. } Händchen mit der Deu-te. }
 Gretchen mit der La-sche; Karlchen woll'n wir la-sche.
 (schlagen)

319.

Birnbaum! der Pfaff ist krank,
 Liegt er auf der Ofenbank
 Hat ein' Bart drei Ellen lang,
 Schreit das Kälbel: mäh!
 Hunger 38.

320.

Ging gang! der Görg ist krank.
 Liegt er 'auf der Ofenbank,
 In Mislareuth's Kälbel schreit:
 Mäh!
 Hunger 39.

a.

Birn bam!
 D' Glock isch krank.
 Sie leit im Bett,
 Het Händschü an.
 Unter-Elfaß.

321.

b.

Rinkelant! mein Fritz ist krank.
 Wo liegt er denn? auf der Ofenbank.
 Was fehlt ihm denn?
 Er ist verbrannt.
 Hunger 40.

322.

Das Kind wird von einer größern Person unter den Armen, von einer zweiten an
 den Füßen gefaßt, und so pendelartig hin- und hergeschaukelt; dazu wird folgender
 Reim sprechend gesungen:

a.


Sing, gang!
 Der Pfaff ist krank:
 Hat keen Wissen Brut im Schrank
 Und's Haus voll Kinner.
 Vom Thüringer Wald: Schleicher 95.

b.

Kling, klang!
 Der Pfaff isch krank,
 Er leit im Bedd
 Het Lieweh (Leibweh).
 Aus dem Elfaß: Stöber 50.

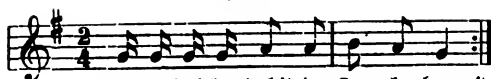
Wenn man das Kind auf den Knien schaukelt:

323.



Du-be-du-be-dub, ming Mannes kum-me.
 Dubedubedub, wat hät hä brahd?
 Dubedubedub, ein Scheff voll Junge,
 Dubedubedub, dat es kott Waar. Simrod 154.

324.



Rub-be-dub-be-dub*), de Que-ken-buurt¹⁾.

Rubbe-dubbe-dub, wat hat hei dann?
 Rubbe-dubbe-dub, ein Schlepp²⁾ voll Beggen³⁾.
 Rubbe-dubbe-dub, wê sall die hebben?
 Onse kleine Krökelmann.⁴⁾

Aus Mörz: Ert III. 1, 68. Daher Simrock 156.

* Bei dem Worte „Rubbe-dubbe-dub“ wird jedesmal mit den Fingern nach dem Takte auf dem Tische getrommelt.

1) Kleinbauer. 2) Schürze. 3) Stollen, Backwerk. 4) Kugelmannchen, ein verdrießliches Kind.

325. Dubedubedub.

Vor jeder Zeile das Wort zu sprechen.

Minge Mann es komme.	De Trauwe lesen.
Wat hât hâ brahd!	Wat soll der Wing?
Ei Schëff voll Zunge.	Getrunken sin.
Wat solln de Zunge?	Simrock 155.

326. Dubedubedub *).

Wo es die Bader?	Wat soll dat Drüttschen?
To Edenhagen.	De Schenten koken.
Wat dôht he do?	Wat solln de Schenten?
De Kenger schloen.	De Heeren eeten.
Wat solln de Kenger?	Wat solln de Heeren?
De Hippen bengien.	De Kenger lehren.
Wat solln de Hippen?	Wat solln de Kenger?
De Melke gewen.	En de Hemmel sprengen.
Wat soll de Melk?	
Dat Drüttschen eeten.	Ert II. 3, 42. Simrock 157.

* Diese Spiellaute sind vor jeder Zeile zu sagen.

327.

Heidewidewum, mein Mann is kamen.
 Heidewidewum, wat hat he bracht?
 Heidewidewum, en Schipp voll Plummen,
 Heidewidewum, wat kost dat Pund?
 Heidewidewum, dat Pund dree Grote,
 Heidewidewum, dat is to viel.

Bremer N. 17.

328.

Witt witt witt, mein Mann ist kommen.
 Witt witt witt, was hat er g'bracht?
 Witt witt witt, e Sack voll Thaler.
 Witt witt witt, wo hat er's genommen?
 Witt witt witt, ich weiß es nicht.
 Kugelbüchß, Kugelbüchß.

Meier 283.

329.

a.

Widewidewit, dein Mann soll kommen.
 Widewidewit, er ist schon da.
 Widewidewit, er hat gestohlen,
 Widewidewit, ein Scheffel Korn.
 Widewidewit, er wird gehangen.
 Widewidewit, er hummelt schon.

Simrock 160.

b.

Biddewiddewit, mein Mann ist kommen.
 Biddewiddewit, was mitgebracht?
 Biddewiddewit, ein'n Sack voll Kohlen
 Biddewiddewit, er hat's gestohlen.
 Biddewiddewit, er soll an Galgen.
 Biddewiddewit, er hängt schon dran.

Aus Siegen 1896 durch Dr. Gsfuge.

330.

Dubberdubberdub, mein Mann is kamen.
 Dubberdubberdub, wat hat h' mitbrogt?
 Dubberdubberdub, 'n Schip mit Schellen*.
 Dubberdubberdub, wat schöält se gellen?
 Dubberdubberdub, 'n halben Stüber.
 Dubberdubberdub, dat is to düür!

Oldenburger RM. 101.

* Schellfisch. Bar.: Spellen.

331.

Widewidewit, mein Mann ist Schneider.
 Widewidewit, er hat kein Brot,
 Widewidewit, macht schöne Kleider,
 Widewidewit, er ist schon todt.

Simrock 158.

333.

Müller, Müller, Mahler!
 Die Mädchen kriegen ein'n Thaler,
 Die Jungen kriegen ein Reiterpferd,
 Das ist wohl tausend Thaler werth.

Simrock 184.

332.

Widdewiddewidd, mein Kind ist krank,
 Widdewiddewidd, was fehlt ihm denn:
 Widdewiddewidd, ein goldne Ruth,
 Widdewiddewidd, das kommt ihm gut.

Simrock 159.

334.

Hopp de hopp, der Hans ist hier!
 Hopp de hopp, was will er hier?
 Hopp de hopp, er will ein Weib,
 Hopp de hopp, er ist nit geschaidt.

Meier 188.

Auf den Armen gewiegt und dann mit einem Schneller in die Höhe gewippt:

335.

Hopp di hopp, mei Geld ist fort,
Zu Frankfurt leit mei Ranze!
Kuppig, kruppig Baueremäre,
Witt de mit mer danze? —

336.

Hopp hopp hopp,	Es sind schöne Mäderchen dort,
Mein Geld ist fort,	Mäderchen wie die Hopfenstangen,
In Frankfurt liegt der Beutel.	Buben, die die Vögel fangen,
„Ich weiß ja nicht, wo Frankfurt ist.“	Mäderchen wie die Eierwed,
Komm her, ich will dir's weisen.	Buben wie die Liegenböck.

Aus Hessen: Simrod 140.

Beim Schaukeln des Kindes auf den Armen giebt man sich plötzlich den Anschein (durch Senten), als wollte man es fallen lassen:

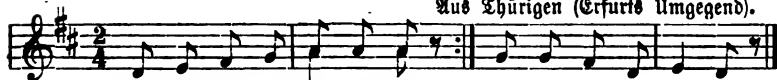
337.

Ich ging wohl über ein Stegelein,
Da fiel ich in ein Wasser 'nein.
Plump, plump, plump!
Da kam der kleine Fint, Fint, Fint,
Und zog mich aus dem Plump, plumb, plump.
Er hatte rothe Strümpfchen an,
Dazu ein weiß Paar Schuh,
Da war'n rothzächtige Bänderlein dran,
Die band er oben zu.

Bergliederbüchlein 1740. Nr. 143.

338.

Aus Thürigen (Erfurts Umgegend).



'Eist ein Mann in Brunn ge-falln,	} wär er nicht er-trun-ken.
hab ihn hö-ren plum-pen:	
Wär der Kerl nicht nein ge-falln,	

In vielen Varianten in ganz Deutschland gesannt. Mehr davon unten.

339.

Ist ein Mann in's Wasser g'falln,
Hab ihn hören plumpen;
Hab g'meint, es wär ein großer Mann,
War's ein kleiner Stumpen.

Dittmar 99.

340.

Wieje wieje wäße,
's Kinnche leit im Gräsche!
Uf der Stange steht der Mann,
Der die Hase schieße kann;
Wiff — buff!
Aus dem Westrich in der Rheinpfalz.

341.

Liese fohren! Liese fohren*!
 Det Rad üß zebrochen:
 Ku mer in de Grownen,
 Stälpe mer in de Grownen (Graben)

Schuster 20.

* Leise, langsam fahren.

Beim Reiten lassen. (Knie-Reiter- und Schoßliedchen.)

343.

Hopp, hopp, Habermann!
 Bieh dem Bau'r die Stiefel an,
 Laß ihn reiten, was er kann,
 Ist er doch kein Edelmann.

Aus Berlin: Irmer Nr. 49.

344.

Hopp, hopp, hopp, hopp, Reiter!
 Fällt er hin, so leit er;
 Fällt er von dem Pferde,
 Leit er auf der Erde;
 Fällt er in das grüne Gras,
 Macht er sich sein Pelzchen naß;
 Fällt er in den Sumpf,
 Macht der Reiter plump!

Irmer 49.

345.

Hopp, hopp, hopp,
 Reiter zu Pferde,
 Mit blankem Gewehre,
 Mit Stiefel und Sporen,
 Hat's Pferdchen verloren;
 Such's im Sumpf.

Aus Berlin: Irmer Nr. 49.

346.

Hopp, hopp, ho, Mann!
 Bieh dem Pferd den Saum an,
 Bieh ihn nicht zu lang an,
 Daß das Kindchen reiten kann.
 Hopp, hopp, hopp!

Simrod 133.

342.

Gautsche, Gautsche!
 Führt der Mann nach Hause:
 Schüssele feil, Häsele feil,
 Gebt dem Kinde auch sein Theil.

Meier 148.

347.

Schade, schade, Müllchen!
 Wir reiten auf dem Füll'gen;
 Wenn wir größer werden,
 Reiten wir auf Pferden;
 Macht das Pferdchen tripp, trapp,
 Fällt der kleine Junge 'rab.
 Mündlich aus Thüringen.

348.

Schade, schade, Reiterpferd!
 Das Pferd ist keinen Thaler werth;
 Wollen's Pferd verkaufen,
 Wollen's Geld verkaufen.

Simrod 129.

349.

Hopp, Wächtele, hopp!
 Was gilt das Stroh im Schloß?
 's Büschele kost drei Baga,
 's Mädele (Müble) will net wascha.
 Hopp, hopp, hopp!

Birlinger 47.

350.

Hopp, Reuter zu Pfaar!
 Der Sattel is laar.
 's Bier is bitter,
 Dös saufen die Ritter.
 Der Wein ist sauer,
 Den saufen die Bauern.
 Bardaaz!

Aus Sonneberg: Schleicher 95.

351.

Schimmel, Schimmel, trapp!
Wirf's Kind darüber herab,
Wirf mir's in den Graben,
Daß wir's nimmer haben.

Birlinger.

352. Der kleine Reiter.

Aus Berlin: Irmer, Volkslieder 68.

Langsam, das Kind sanft hin- und herwiegend.

Rascher, den Tritt

So fah-ren die Dam-en, so fah-ren die Da-men, so rei-ten die
der Pferde nachahmend, noch rüßter und etwas hüpfend,
Her-ren, so rei-ten die Her-ren, so juckelt der Bauer, so juckelt der
Bau-er. Guttschäd schäd, schäd schäd schäd, hutschäd schäd, schäd schäd.

353.

So reiten die Herren
Auf ihren stolzen Pferden:
Zuck, zuck, zuck, zuck, zuck, zuck!
So reiten die Züßerchen
Mit ihren spitzen Züßerchen:
Tripp trapp, tripp trapp, tripp trapp!

So reit'n die Bauern,
Die Humpels, die Humpels:
Truf truf, truf truf, truf truf!
So reiten die Husaren:
Klabaster, Klabaster, Klabaster,
Reit Junker, reit Junker, zuck, zuck!
Simrod 132.

354.

Wie reiten denn die Herrchen?
Kara! Kara! Kara! —
Wie reiten denn die Jüngferchen?
Bingerlin, zim, zim!

Wie reitet denn der Bauersmann,
Der nicht besser reiten kann?
Hoppel de poppel de po!
Aus Siegen 1896 durch Dr. Esfuche.

355.

a.

So reiten die Damen :|:
So reiten die Herren :|:
So schäkert der Bauer :|:
So reiten die Husaren! :|:
Ambros 19. Simrod 130.

b.

So reiten die Herren,
So reiten die Bauern,
So reiten die Frauen,
So reiten die Jungfern.

Meier 19.

Bei Fischeart 1590 heißt es: „Wie reuten die Mönch“.

356. Das Stedenpferd.

a.

Hopp, hopp, hopp!
Pferdchen lauf Galopp
Ueber Stock und über Steine,
Aber brich dir nicht die Beine.
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,
Pferdchen, lauf Galopp.
Vielfach mündlich.

b.

Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh,
Muß dem Pferdchen Haber kaufen,
Daß es kann im Trabe laufen.
Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.
Meier 22.

357. Kuireiter.

a.

Hotto, hotto, hera!
So reitet Fräla,
So reiten kleine Kinder,
Die noch nicht geritten sind.
Wenn sie größer werden,
So reiten sie auf Pferden.
Wenn sie größer wachsen,

So reiten sie nach Sachsen,
Wo die schönen Mädchen wachsen.
Hätt ich baldier dran gedacht,
Hätt ich eine mitgebracht.
Und wenn der Bauer in's Wasser fällt,
So macht er: Plumpsack!
Meier 16.

b.

Hopp, hopp, zehren!
So ri'en die Heeren,
So rit der Aldermann,
Met sin Perdschen achteran.
Jö, jö, jöh!
Aus Mörs: Erst I. 6, 67.

c.

Hopp, hopp, hopp, nach Mellen,
De Buur op sinem Fellen,
De Pachter op de bunte Koh,
Hopp, hopp, hopp, nach Mellen to!
Pomerellen: Frischbier 141.

358. Kuireiter.

[Einem Kinde, das man auf den Knien schaukelt, vorzusingen.]

Thüringisch.



Scha-de, scha-de Rei-ter-pferd! { Macht das Pferdchen trib, trib, trab,
'sPferd ist nicht drei Hel-ler werth. }



fällt*, der klei-ne Sun-ge ab.

* Das Wort fällt wird stark betont und dabei macht man die Bewegung, als wollte man das Kind fallen lassen.

359.

Schade, schade, Reiter!
 Wenn er fällt, da leit er.
 Fällt er in den Graben,
 Fressen ihn die Raben,
 Fressen ihn die Müllermücken,
 Die ihn hint' und vorne zwicken.
 Fällt er in den grünen Klee,
 Wird er schon wieder aufstehn;
 Fällt er in den Sumpf,
 Da liegt der Reiter — plump.
 Aus Oesterreich. Ambros 20.

360.

Drei Reiter zu Pferd,
 Wo kommen sie her?
 Von Eizen, von Sachsen,
 Wo die schönen Mädchen auf den
 Bäumen wachsen.
 Hätt ich eher dran gedacht,
 Hätt ich dir eins mitgebracht.
 Simrock 123, auch mündlich vom
 Rhein.

361.

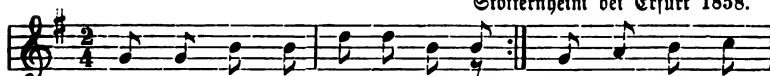
Schode, schade, Reiter!
 Wenn er fällt, dann leit er.
 Fällt er in den Graben,
 Fressen ihn die Raben (Schaben).
 Fällt er in den Teich,
 So findt ihn Keiner gleich.
 Fällt er in den Sumpf,
 So sagt das Pferdchen Plump.
 Fällt er in den grünen Klee,
 Wird er wieder aufstehn.
 Simrock 104.

362.

So reiten die Herrkinder,
 Wenn sie noch klein wunzig sind.
 Wenn sie größer werden,
 Reiten sie auf Pferden.
 Wenn sie größer wachsen,
 Reiten sie nach Sachsen.
 Simrock 124.

363. Beim Schankeln auf dem Rnie.

Stotternheim bei Erfurt 1858.



Hot - te, hot - te Rei - ter - pferd, das | Wenn die Kin - der
 Pferd ist nicht drei Hel - ler werth. — | reit'n sie auf dem



klei - ne sind, | wenn sie grö - ßer wer - den, | geht das Pferdchen
 Ste - den rum; | reit'n sie auf den Pferden; |



tripp tripp trapp! fall'n die Kin - der al - le 'rab. Pauz in den Dreck.

* Dabei werden die Kinder herunter geneigt.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

364.

'S reitet ein Büblein über den Graben,
Wenn er 'neinfällt, muß er's haben.
Fällt er in den grünen Klee,
So schreit er: O weh! o weh!
Fällt er in die Hecken,
Fressen ihn die Schnecken.
Fällt er auf die Steine,
Thun ihm weh die Beine.
Fällt er in den Graben,
Fressen ihn die Raben.
Fällt er in den Sumpf,
Macht er einen Plumpf.

Birlinger 16.

365.

Ischott, tschott, mein Gefein!
Wenn wir klein und winzig sein,
Reiten wir mit den Kinderlein.
Wenn wir größer werden,
Reiten wir mit den Herren.
Wenn wir größer wachsen,
Reiten wir mit den Sachsen.
Sachsen reiten über'n Bach
I und 's Annele (N. N.) hintennach.
Ischott, tschott, tschott.

Aus Tyrol, Wolf's Zeitschr. I. 476.

Märchen von Thierhochzeiten und Hausrath.

368.

Bud Bud, Habermann!
Neh' die Bätter sie Stebeln an,
Nid damit nach Amsterdam,
Von Amsterdam nach Sachsen,
Wo die kleinen Kinder auf den Bäumen
wachsen.
Hätt ich's nur gewußt,
Hätt ich mit der Post (Post)
Eins wollen verschreiben machen lassen.

Simrock Nr. 126.

366.

Schode, schode, Brom!
Vater reist nach Rom,
Mutter reist nach Engelland*)
Und bringt den Kindern goldnes Band.
Die Kinder woll'n es essen,
Da fallen sie in den Kessel.
Die Kinder wollen es trinken,
Da fallen sie in den Winkel.
Da kommt der große Trippetrapp
Und steckt die Kinder in den Sack.
Da schreien die Kinder: ei, ei, ei!
O laß mich los! Ich geb dir Butterbrod,
Ich geb dir Tabaksdos', ich geb dir
Apfelmdß.

Aus den russischen Ostseeprovinzen
durch Land. 3. v. der Smiffen. Mann-
hardt 688.

* Engelland = Reich der Seligen,
s. mehr unter Ringelreihen.

367.

Schotteln*), schotteln, Bohnen!
Min Vader geit nach Rom en,
Min Mutter geit nach Xanten,
Mit de Musikanten.
Holt en Schlepp voll Lewerwörst,
Hundert tausend Lewerwörst.

Vom Niederrhein (Mörs) 1842.

* Schotteln, schotteln = schaukeln.

369.

Hopp, hopp, Habermann!
Zieh dem Väter die Stiefel an,
Reit' er nach dem Brunnen,
Findt er'n kleinen Jungen.
Wie soll er heißen?
Eduard von Preußen.
Wer soll die Windeln waschen?
(Clara) mit den Rumpeltaschen.

Aus Berlin: Manuhardt 535.

370.

Hopp, hopp, Habermann!
 Zhu din Pferd de Spören an!
 Mi darmit na Amsterdam,
 Von Amsterdam na Spanien,
 Von Spanien na Dranien.
 Und as ik na Dranien kam,
 Do sêg ik 'n grôtet Wunder an:
 De Roh de sêt bit Für (beim Feuer)
 un spunn,
 De Kalf de lêg in de Wêg (Wiege)
 und sung,
 De Ratte wusch de Schötteln,
 De Fleddermûs de sâegt det Hûs,
 De Schwalken drogen't Mûll hennut,
 De Kreien schmûcken de Banden
 Mit rothsidenen Banden.
 Nu haben (oben) stund die Brût,
 De har 'n grôten Bûrroch an,
 Dar hungen wol dusend Klocken an.
 De Klocken fungen an to klingen,
 Lewe Engels fungen an to singen:
 Hierhen, dârhen,
 Baben wahnt de rite Mann,
 Rite Mann to Pêre;
 Use lewe Hêre
 Let wassen (waschen)
 God Kôrn un god Flassen (Flach),
 God Kôrn un god Linsât:
 Froken (Frauchen), es dat nich 'n gôden
 Hûsrath?

Aus Thôle und Strakerjan, Kinder-
 welt 87. Daraus Firmenich I. 231.

371.

Hopp, hopp, Habermann!
 Bieh dem Bauer die Hosen an,
 Daß der Bauer reiten kann.
 Reit't er über'n Brunnen,
 Findt er'n kleinen Jungen.
 Wie soll das Kindlein heißen?
 Es ist der Prinz von Preußen.

Aus Sanssouci: Mannhardt 535.

372.

Bud, zud, Habermann!
 Gibt sin Pferd Raff:
 Wenn he drop riden will,
 Fällt he heraf.

Einrod 127.

373.

Hott, hott, Schimmelmann!
 's Käpêrl hat Stiefel an.
 Jäger, geh du voran,
 Daß 's Käpêrl nicht beißen kann.
 Oesterreichsch. Ambros 19.

374.

Hopp, hopp, Hefermänn!
 Unsa Kâp hat Stiefeln an,
 Kennit dâmit af Hollabrunn*),
 Findt a Kindl in da Sunn.
 „Wia sull's hoachn?“
 Kizl oder Soap'l.
 „Wear solls heb'n?“
 D' Soffel mid da Reb'n.
 „Wear soll d' Windl wâschn?“
 D' Waberl¹⁾ mid da Plauderdâschén.
 Oesterreichische Volkslieder, ges. von
 Ziska und Schottky 1819. 12.
 1) Barbara.

375.

Hist, hot,¹⁾ Edelmänn!
 Die Kage legt die Stiefel an,
 Springt in den Brunnen*),
 Hat ein Kindlein funnen.
 Wie soll's heißen?
 Endle, Wendle, Geißen.
 Wer soll die Windeln waschen?
 Drei alte Plaudertaschen.

Einrod Kinderbuch 170.

1) Zurufe an das Pferd des Reiters
 oder Fuhrmanns: hist = willst du gehen!
 hot = recht!

376.

Hopp, hopp, Hofelmann!
D' Raß hat die Stiefeln an,
Reit damit nach Hollabrunn*),
Hollabrunn is Rirtä.

Aus Preßburg.

377.

Hopp, hopp, Edelmann!
D' Raß hat Stiefel an,
Reitet über'n Bronna*),
Hat a Rindle gfunna;
Wie soll's heiße?
Böckle oder Gaisle.
Wer soll d' Windle wäsche?
D' Anna mit der schmoßige Läsche.

Meier, schwäbische Nr. 11.

378.

Hist, hood, Edelmann!
D' Raß leit d' Stiefeln an,
Springt in den Brunne*),
Hat e Kind gefunde.
„Wie soll es heiße?“
D' Mäder mit den Gaisle.
„Wer soll d' Windle wäsche?“
Du, du alte Lumpedäsche.

Stöber, Elsässer Volksbüchlein 26.

* Die vorangehenden Reime Nr. 373—78, darin die Rase mit Stiefeln erwähnt ist, beziehen sich wohl auf das Märchen vom „gestiefelten Rater“ (Grimm, Hausmärchen III. 268). Dr. Mannhardt hält sie für Goldalieder. Das öfter reichliche Kinderlied (373) läßt die Rase (der Freija geheiligtes Thier!) nach Hollabrunn (d. h. nach dem Goldabronn) fahren, um dort ein Kind in der Sonne zu finden. Mehr über Goldabrunn und Golderbusch unter Ringelreihen.

379. Der gestiefelte Rater.

Hanseli Ma
Hat Stiefeli a,
A Degele a der Seiten,
Hat's Raß verkauft,

Hat's Geld verspielt*),
Jetzt kann er nimmer reita,
Un wenn er an e Bäckle kommt,
So muß er drüber schreita.

Meier 195. Simrock 197. Wolf's Zeitschr. I. 476. Großhätti 29.

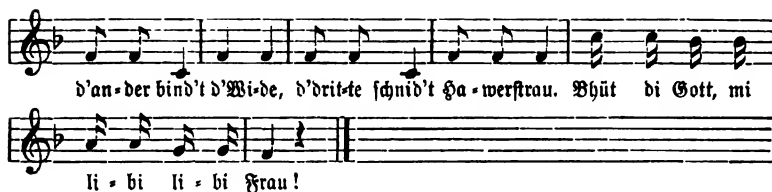
* Bar.: verkauft.

380. Von drei Jungfrauen (Schicksalsgöttinnen = Nornen).

a.

Elsäß: Weckerlin Nr. 20.

Rit-ti, rit-ti, Reß-lä! z'Basel isch ä Schließ-lä, z'Rom isch a
Glo-de-lus, 'Blue-ge drei Jun-fern drus. Ei-ne spinnt Ei-de,



b.

Nite, rite, Rößli!

3' Bade stat es Schlöfli,

3' Bade stat es Sumerhus,

's luget drei Marie drüs.

Die erst spinnt Siede,

Die ander schnäpelt Chride,

Die dritt spinnt Haberfrau:

B'hüt mir Gott mi's Buebli au!

Aus dem Kanton Zürich: Tobler II. 239.

c.

Nitta, ritta, Rößli!

3' Basel esch a Schläpfe,

3' Rom esch a Glockehüs,

's lüaga drei Jungfroia drüs.

Sini spinnt Siede,

D'andr spinnt Wiede,

Dritt spinnt Haverstroih.

Half i Gott, mi liami Froi!

Aus dem Oberelsaß (Heiligkreuz, Neubreisach, Bangenheim) 1896 durch Dr. B. Stehle.

Varianten: 6. Die andr Mari Wiede — oder: schnipfelt (schnigelt) Wiede. 7 u. 8. Die dritte macht a rode Rock für unsra liama Herrgott. 8. Bhüt sie Gott, die alti Frau! — oder: Dank i Gott, mei liama Frau. — Bumeist folgte als Anhängel das Märchen: „Sitzt a Engel an der Wand“.

381.

Nite — rite — Rößli:

3' Bade stobt e Schlöfli,

3' Klingnü e Brünneli,

3' Kaiserstuhl e Sünneli,

3' Freiwül e Chäpeli,

D' Maidli träget Schäppeli,

D' Buebe träget Maie.

Der Guggel hunt wo chraije:

Güggehü,

3' Morge-n-am drü

Chömmet drei Mareie,

Die eint spinnt Siede,

Die andre schnäpelt Chride,

Die dritt schnidet Haberfrau:

B'hüt mer Gott mi's Chindle au!

382.

Nite, rite, Rößli!

3e Bade stot e Schlöfli,

3e Bade stot e güldi Hüß,

Es lüeged drei Marie drüs.

Die eint spinnt Siede,

Die ander schnäpelt Chride,

Die dritt schnitt Haberfrau:

B'hüt mer Gott mi's Chindle au!

Aus der Schweiz: Grimm, Mythol. 2 388 mit der Vorbemerkung: „Ich darf auch in den drei Marien eines schweizerischen Kinderreimes die heidnischen Kernen oder Idissi erkennen“.

Simrod 174.

Kochholz, Alemannisches Kinderlied 140.

383.

Rite, rite, Rösseli!
 Det obe ståt es Schlösseli,
 Det obe ståt es guldig Hüs!
 Luge drei Jungfraue drüs.
 Die erst spinnt Eide,
 Die ander Goldwieden,
 Die dritt gât is Sonnenhüs
 Und lât die guldig Sunne üs.

Aus Glarus: Bernaleken, Alpenfagen.
 Wien 1858. 119.

384.

Reite, reite, Rössle!
 3' Bade steht en Schlössle,
 3' Bade steht en Wirthshaus,
 Gudet vier Marien raus.
 Die ein' spinnt Seide,
 Die ander' spinnt Reiste,
 Die dritt spinnt Haberfrau,
 Die vierte sagt: bhüt di Gott, mei
 liebe Frau!

E. Meier, schwäbische RM. 5, 14 aus
 Burmlingen.

385.

Rite, rite, Rössli!
 3' Basel stoht e Schlössli,
 3' Basel stoht e Glockhüs,
 Luege schöni Maiteli drüs.
 Eis spinnt Eide,
 's ander widelt Wide,
 's dritte spinnt Klorigold,
 Das isch de liebe Maiteli hold.

Baseler RM. 9.

386.

Rite, rite, Rössli!
 3' Bade steht e Schlössli;
 Dort lüagä drei Jungfraun rüs.
 Die aine spinnt Eide,
 Die andre schabet Chride,
 Die dritte gât in's Sloggähüs
 Und lât de heilig Sunnän üs. —

Aus Graubünden: Mannhardt 532.

387.

Ride, ride, Ressel!
 3' Basel steht e Schlessle,
 3' Rom steht e Glockhüs;
 E' luege schene Zunftre drüs.
 Eine spinnt Eide,
 D' andre spinnt Wide,
 D' drittdie die spinnt's klare Guld,
 D' vierde isch mi'm Bäwele hold.

Vom Oberrhein: Stöber, Elsässer
 Volksbüchlein 30, 52. Daraus Firme-
 nich II. 512. Simrod Kinderbuch² 48, 173.

388.

Rite, rite, Rössli!
 3' Basel stoht e Schlössli,
 3' Liestel stoht e Herrehüs,
 Luegi schöni Maitete drüs:
 Eis spinnt Eide,
 's ander schniplet Kride,
 's dritt machts d' Thüren auf
 Und löst der Nege-n-ine.

Baseler RM. 10.

389.

Rite, rite, Rösseli!
 3' Basel isch es Schlösseli,
 3' Rom isch es guldigs Hüs,
 Es luege drei Jungfraue d'rus.
 Die erste die spinnt Eide,
 Die angeri schnäpset Chryde,
 Die dritti schnydet Haberfrau.
 Mhs liebe Chingli, schlof mer au.

Solothurn: Großätti 24.

390.

Reite, reite, Rösslein!
 Zu Basel steht ein Schlösslein,
 Zu Rom steht ein Glockenhaus,
 Guden drei schöne Jungfern herans.
 Eine die spinnt Seide,
 Die andre widelt Weide,
 Die dritte spinnt das klare Gold,
 Die viert ist meinem Büblein hold.

Simrod 173.

391.

Ritta, ritta, Rößle!
 3' Bludez ist a Schlöschle,
 3' Kenzig ist a Glodchus,
 Es luegen drei Poppa drus:
 Die erste spinnt Sida,
 Die zwoat Glorifigat*,
 Die Dritt thut's Thöärle uf
 Und löt's haalig Sünnele üß.

Aus Rantwil in Vorarlberg. Kon-
 bun, Boralberger Sagen 1850. 66. Sim-
 rodt 175.

* Glorifigat scheint einen besondern
 Stoff zum Spinnen und Weben zu be-
 zeichnen, schwerlich glorificatio.

392.

Rite, rite, Roß!
 Zu Babel liegt ein Schloß,
 In Rom da liegt ein Glodenhaus,
 Da gucken drei schöne Nonnen heraus.
 Die eine spinnet Seide,
 Die andere spinnet Kreide,
 Die dritte schließt den Himmel auf,
 Läßt ein bißchen Sonn' heraus.
 Anne Mariele bleibt drinnen.

Aus Magdeburg: Mannhardt 525.

393.

Am Glodenbach find drei Poppelen
 drinnen.

Die eine spinnet Seide,
 Die andere widelt Weide,
 Die dritte sitzt am Brunnen,
 Hat ein Kindlein g'unnen.
 Wie soll das Kindlein heißen?
 Laperdon und Wida.
 Wer soll das Kindlein waschen?
 Der mit seiner Klappertaschen.
 Hängt ein Engelein an der Wand,
 Hat ein Gielein in der Hand;
 Wenn das Gielein herunter fänd (fällt?),
 So hätt die Sonn ein End.

Aus München: Panzer II. 546.

394.

Reite, reite, Roß!
 Zu Basel steht ein Schloß,
 Zu Basel steht ein Herrenhaus,
 Gucken dreischöne Jungfern heraus.
 Die eine spinnt Seide,
 Die andre widelt Weide,
 Die dritte schneidet Haberstroh,
 Das Kindel macht es auch eso:
 Eso! Eso! Eso!

Simrodt 172.

395.

Reiter, Reiter, Rößchen!
 Dort unten steht ein Schlöschchen,
 Da sitzen drei Jungfern drin.
 Die eine die spinnt Seide,
 Die andre widelt Weide,
 Die dritte geht zum Brunne,
 Hat e Kind gefunne.
 Wie soll's heißen?
 Wie die junge Geiße.
 Wer soll's hebe?
 Der Mann mit dem Löwe.
 Wer soll die Bindeln wasche?
 Die Frau mit der Lappetasche.

Darmstädter Gegend: Mannhardt 528.

396.

Gotte, hotte, Rößle!
 Zu Stuttgart steht e Schlöschle,
 3' Stuttgart steht e rothes Haus,
 Gucket drei schöne Jungfern' raus.
 Die ein' spinnet Seide,
 Die ander' spinnet Weide,
 Die Dritte spinnt e rothe Rod
 Für unsern lieben Herre Gott.

Aus Tübingen: Meier. Schwäbische
 RN. 15. Wolf, Beiträge II. 179.

397.

Gotte, hotte, Mößle!
 S' Mühlen steht ein Schlößle,
 S' Mühlen steht ein großes Haus,
 Sehn drei schöne Jungfern 'raus.
 Die eine spinnt die Seide,
 Die andre mißt die Weite,
 Die dritte macht 'n rothen Rod
 Und schenkt ihn 'm lieben Herre Gott.

Vom Rhein: Dittmar 90.

398.

Zu Darmstadt steht ein schönes Haus,
 Da schauen drei alte Jungfern
 heraus.

Die eine spinnt Seide,
 Die andere wickelt Weide,
 Die dritte steht am Brunnen
 Und hat ein Kind gesunnen.
 Wie soll es heißen? ic.

Aus Darmstadt: Wolf, Beitr. II. 179.

399.

Da dromed am Bergel stët a neu-
 bauts Haus,
 Da schaun drei Jungfern zum
 Fenster 'raus.

Die ei hat an Kropf,
 Die ander an Schopf,
 Die dritt hat fac Zähnt,
 Is net werth, daß mer's nennt.

Aus Straubing in Niederbaiern:
 Panzer, Beiträge II. 546.

400.

Da dromed am Bergel stët a neu-
 bauts Haus,
 Da schaun drei Godeln*) zum
 Fensterl 'raus.

Einer heißt Poppel,
 Einer heißt Eppel,
 Einer heißt Hans,
 Der führt mi zum Tanz.

Panzer, Beitr. II. 547. Ebendaher.

* Kidelhähne.

401.

Peterchen ließ sein Pferd beschlagen,
 Ließ es den hohen Berg hinauf traben,
 Vom hohen Berg ins tiefe Thal:
 Pferdchen komm mir nicht zu Fall!
 Fall ich denn, so bin ich todt,
 Begräbt man mich unter die Rosen roth.
 Es wachsen drei Lilien wohl auf dem
 Grab,

Ein Bauer bricht die Lilien ab.
 Bauer laß die Lilien stehn,
 Die Himmelsthür wird offen
 gehn.

Maria Gottes Amme
 Kommt mit dem weißen Lamme,
 Weist die Wolken über Land,
 Von Brabant nach Engelland*),
 Von Engelland nach Spanien,
 Mit Äpfeln und Kastanien!

Simrock, Kinderbuch Nr. 148. Mann-
 hardt 403.

* Engelland ist das Reich, der
 Ort, dahin die Wolken gewiesen werden.

402.

Pitterken lët sit dat Pëdken beschlön,
 Lët et den huen Berg herop gôn,
 Op den huen Berg et int dêpe Däl,
 Wo dat Pitterken sterben fall.
 Sterwt he denn, so is he düt,
 Begräwen s'en onger de Ruse rüt,
 Stechen Velgen wall up dat Graf;
 Da kömt en Bür on plökt se af.
 Bür, löstu mi de Velgen stôn!
 De Hemmelsdür würd opgedôn.
 Da kömt Maria Möder
 Met èrem jüngsten Bröder,
 De hat en Schap wall en de Hand,
 De reit domet no Brabant.

Aus Bemelskirchen: Lehser's hand-
 schriftlicher Nachlaß: „Lieder und Reime
 aus alter Zeit“. Berlin 1834—35 und
 Wolfenbüttel, Nov. 1835. Bei Mann-
 hardt 402.

403.

Dert hunda, dert howa,
Bi der Lenza-Kapell,
Do esch a Waldbrüader
A Maidala noch'rennt.

Maidala, Maidala, besch du starablinde,
Weist du net, was Hosa sind?
Hosa sen vom Ranza.
Wann der Güller uf d' Arbeit geht,
Zanga d' Hiaße (Häuser) a tanza.

Mündlich aus Zürkheim bei Colmar (Ober-Elsas).

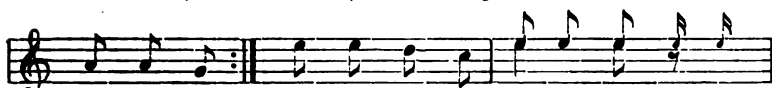
404.

Liedchen zum Einschläfern der Kinder.

Mäßig.



1. Hans Bitterken liet sin Perdschen beschlon, liet et den ho - gen
2. Den ho - gen Berg, den tie - ven Däl, wo Hans Bitter - ken
3. — Stervt hei dann, dann is hei doot, be - gra - ve wir öm on - der de



1. Berg op gon. }
2. ster - ven fall. }
3. Ho - sen root. }
4. Wenn die Ro - sen fal - len,
5. Wenn die Nach - te - gal - len sengn, fall Hans



4. sin-gen die Nach - te - gal - len.
5. Pit-ter-ken ut dem Gra-be sprengn.

Aus Mors am Niederrhein 1839: Ert II. 3, 34. Mannhardt 403.

Damit stimmt ziemlich folgende hochdeutsche Uebersetzung aus Grefeld.

Peterchen ließ sein Pferdchen beschlagen,	Stirbt es denn, so ist es todt,
Ließ es einen hohen Berg hinaufjagen.	Begraben wir's unter die Rosen roth.
Je höher Berg, je tiefer Thal,	Pflanzen wir Blümlein auf sein Grab,
Wo das Pferdchen sterben soll.	Dann kommen die Engel und pflücken sie ab.

Rosen will ich tragen,
Bis zum jüngsten Tage,
Bis daß die Engelein kommen gesingen,
Will ich mit Freuden aus dem Grabe springen.

Beim Einschläfern der Kinder.

405.

Pitterken liet sin Perdschen beschlon,
Liet et den hohen Berg opgon,
Hohen Berg on depen Däl,
Gott weiß, wannehr ich sterben fall.

Un wann ich sterb, so bin ich tot,
 Begraben se mich onger de Rösen röt,
 Un setzen mir drei Lilien auf das Graf.
 Dann kommt der Buur un plückt sie af.
 Buur, Buur, lo mi die Lilien stön,
 Die Himmelsdöhr wird open gedön.
 Da künimt Maria Röder
 Mit dem goldnen Broder (??),
 Hät e Stöckelchen an der Gang- (Hand),
 Driebt (treibt) de Walken no Brobang.
 Brobang es geschloten,
 Der Schlötel es terbroken,
 Wo (wobon) sölle wer (wir) enen van maken?
 Van Steener, van Deener:
 Krup (kriech) derdurch alleine!

Aus dem Bergischen (Puttringshausen 1847), aufgezeichnet von Dr. Creelius aus dem Munde einer 74jährigen Großmutter. Firmenich III. 194.

In diesem Kinderreime ist der Glaube an Golda, die Wettergöttin, nicht zu verkennen. Das am Schluß erwähnte Durchkriechen erinnert an das Brückenspiel.

406.

Steig auf das Berge,
 Fall aber nicht herab:
 O herzig liebs Schächle,
 Brich's Füßle nit ab.
 Einrock 102.

407.

Pide pade, Peerd besla'n!
 't schall den hogen Berg 'nupgaan,
 Van dem Berg na Bielefeld,
 Bringen den Papen dat Offergeld.
 Wat steit denn up'n Barge?
 'n lütje, lütje Karren.
 Wat is denn in de Karren?
 'n lütjet, lütjet Kindjen.
 Wat het dat Kindjen in 'er Hand?
 'n lütjet, lütjet Bööt'schen.
 Wat steit denn in dat Bööt'schen?
 „Bader, Moder,
 Sufter, Broder,
 Sigelsuur,
 Bunte Buur,
 Wult du mit, so kumm!“
 Bremer AB. 25.

408.

Willst du mit nach Kummelskirchen?
 Der Weg dahin geht kruram.
 Wo die siebzehn Bauern saßen,
 Die die achtzehn Schinken fraßen:
 Willst du mit, so komm.

Einrock 461. Auch als Fortsetzung des vorigen Reims: „Wult du mit na Kummelskirchen, wo de seventien Bauern saßen“ zc.

409.

Es saßen neun Karren
 Auf einem Karren.
 Da brach der Karren,
 Da fielen die Karren.
 Was Karren, was Karren!
 Einrock 113.

410.

halt dich an die Weide,
 Daß du nicht in's Wasser fällst,
 Denn ich mag dich leiden,
 Weil du mir gefällst.

Einrock 114. Düsseldorf: Firmenich I. 431.

411.

Geh, geh reiten
Auf dem rothen Füllchen.
Füllchen trägt ein Säckelchen
Und ein kleines Quädelchen.

Simrock 103.

412.

Reiter zu Pferd
Von Soest nach Börth,
Was hat er gebracht?
Ein Säckchen voll Mäuse,
Einen Pelz voll Läuse,
Ein Haus voll Kinder,
Einen Stall voll Rinder,
Einen Ziegenbock,
Einen hölzernen Stod:
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

Simrock 106.

413.

„Reiter zu Pferd,
Wo kommen wir her?“
„Wir kommen vom Feld,
Wir haben kein Geld.“
„Die Büchsen geladen,
Die Trommel geschlagen!
Kalfatter, Kalfatter.“

Aus Siegen durch Dr. Esuche.

414.

Reiter zu Pferd,
Blank von Schwert,
Roth von Gold,
Der Kaiser ist stolz,
Der König ist krank,
Nieselsägen hat den Schwanz brannt.

Westfälisch: Mundarten IV. 424.
Simrock 122.

415.

Reiter zu Pferd,
Die Stiefeln geschmurt,
Kanonen gegossen,
Franzosen geschossen,
Bu du, bu du, bu du!

Simrock 108.

416.

Hopp, hopp, hopp!
Reiter zu Pferde
Mit blankem Gewehre,
Mit Stiefel und Sporen,
Den Sattel verloren.

Simrock 107.

417.

Trabe, Pferdchen, trabe,
Wirst den Reiter abe,
Wirst ihn in die Pfütze,
Der Reiter ist nichts nütze.
Fällt er in den grünen Klee,
Wird er wieder aufstehn.

Simrock 105.

418.

So, Pähdchen, op onn av!*)
Morgen hammer Sonntag;
Kommen alle Pähdcher
Met dä bonte Pähdcher,
Kommen alle Lüffercher
Met dä bonte Lüfferche.
Si Malder Hafer
Sall dat Pähdche drage,
Si Malder Bedde
Sall dat Pähdche schlede:
Jöpp, jöpp, jöpp!

Simrock 144.

* Dieh! (geh) Pferdchen auf und ab.

419.

Es reiten drei Reiter um's Thor herum,
Reiten sie tapfer, so kommen sie bald
'rum;
's reitet einer über den Graben,
Fällt er 'nein, so muß er's haben.
Pflumpf! liegt er drin.

Meier 13.

420.

Es reitet ein Bäuerle über'n Grabe,
Wenn er fällt, so muß er's habe;
Fällt er in den Sumpf,
So thut er einen Pflumpf.
Fällt er in den Graben,
So fressen ihn die Raben.
Fällt er in den grünen Klee,
So schreit er: o weh, o weh!

Meier 17.

421. Fahrt nach der Stadt.

a.

Hotti, hotti, Kof!
Fahren wir in die Stadt.
Um a Laible Brot,
Um a Seidl Wein:
Wern wir lustig sein!

Simrock 120.

b.

Passe, passe, Hottewagen!
Will die Kuh nach N. N. (Frankfurt)
jagen.
Kas und Butter soll sie holen,
Das soll unser Kindchen haben.

Simrock 119.

422.

Gopp, mein Pferdchen, nach der Stadt,
Bring meinem lieben Kindchen wat.
Was soll ich ihm denn bringen?

'n großen Sad voll Kringeln:
Zuckerbrot und Mandelkern
Mag mein liebes Kindchen gern.

Simrock 137. Niederdeutsch in Bremer KK. 24:

Gopp, mien Peerdgen, na der Stadt!
Bring mien lütjen Jannemann wat ic.

423. Zug nach der Mühle.

Hupp, hupp to Mölen,
Peter op dat Hülen,
Lisbeth op de bunte Koh,
So rigen se beid na Mölen to.
Un as se hen to Mölen kamen,
Do stunn de Mölen still.

„Möller, Möller, male!
Lütje Deereus kost't en Daler,
Lütje Jungen kost't en Dubendred;
Schmiet se mit de Schüffel weg!“

Simrock 139.

424.

Suf, suf na Möleken,
Peter op dat Hüleken,
Sinnerk op de bunte Koh,
So reden se beid na Mölen hento.

Mit en Schepel Meten,
Den schall de Möller geten,
Den schall de Möller molen,
Den schöll se wedder holen.

Simrock 138.

425.

a.

Zut, zut, na'r Mälen,
Bede up'er Gelen¹⁾,
Jannemann up 'er bunten Ro,
Zut, Zut, na'r Mälen to,
Mit 'n Schepel Beten²⁾,
Laat'n mi tersteten³⁾.
Müller, hau du dissen Steen,
Maal mi jo den Beten kleen,
Emiet den Beten up den Rump,
Dann geit die Mäle pumslumpump!

b.

Hot, hot, ho nach Mühlichen,
N. N. auf das Füllichen,
M. M. auf die bunte Kuh,
Geht es nach der Mühle zu
Mit 'n Sad voll Weizen.
Schmeiß den Weizen in den Rumpf,
Geht die Mühle pumperlumpump.

Oldenburger KK. 89.

Bremer KK. 25. — Erkl.: 1) auf dem gelben Pferde. 2) Weizen. 3) zerstoßen.

426.

Der alte Kaskalter¹⁾ von siebenzig Jahren,
Der will mit sechs Rappen in Himmel 'nein fahren,
Allein es kann leider für diesmal nicht sein,
Der alte Kaskalter darf noch nicht hinein.
Die Rappen die laufen im hellen Trab Trab
Und werfen den alten Kaskalter herab.

Am Rhein von Köln bis Strassburg bekannter Schaufelreim. Stöber Nr. 56. Einrock 179. Eseluche 18. Mündlich 1896 aus Siegen („Posthalter“ statt Kaskalter.) W. Grimm hat in Wolf's Zeitschr. f. Myth. II. 6 gezeigt, daß in diesem Scherzmärchen vom alten Kaskalter, der in den Himmel fahren (reiten) will, aber noch keinen Trab kann, die Sage vom „Himmelsstürmer“ verborgen liegt. Vergl. auch: „Pilatus wollte wandern“ etc.

1) Kaskalter altd. Wort = Verwalter, Schatzmeister, Kastenhalter.

427. Unglücksfahrt.

a.

Hüller de Buller! de Wagen de brist,
De Peere sunt alle verdrunken;
Wanne, a wanne, wo wende¹⁾ de Knecht,
Wo flödde²⁾, wo flödde de Zunker.

Bremer KK. 15. — Erkl.: 1) wie weinte. 2) fluchte.

b.

Hüllerdebuller, de Wage will wech!
Gotti-Pärkens sind verdrunken;
Ach, watt went ter Nieterknecht,
Ach, watt flaucht ter Zunker.

Hüllerdebuller, de Wage will wech!
In dän daipen Sumpen:
Zwischen Stemmern und Bahrendorf
Sind die Gottipärkens verdrunken.

Einrock 145.

428. Unglücksfuhr.

Hurra so, Hurra fort,
Wagen und schöne Schuh sind fort!
Steden tief im Sumpfe,
Pferde sind ertrunken.
Hurrah, schrei nicht, Reiterknecht.
Warum fährst du auch so schlecht!

Wunderhorn III. 405 als Zusatz zu
Bufo von Halberstadt.

429. Türkenjagd.

Mischka, Mischka, raita!
Zabel an die Saita!
Nimm die Korbätsch in die Hand,
Zag den Türken aus dem Land!

Siebenbürgisch: Schuster 23.

Auf die Leiden durch die Raub- und
Kriegszüge der Türken, welche Siebenbürgen
Jahrhunderte hindurch ertragen mußte, ist
in diesem Kinderreime hingedeutet.

430. Der Fuhrmann.

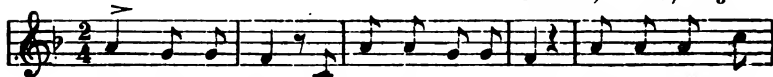
Enen Berg'schen Fuhrmann
De mot en Wagen han,
Ene Pittsch von Leder,
Hier breede Räder,

Enen Keel (Kittel) von Lappen,
Hier starke Rappen.
Domet fährt he den Berg hinan:
Jö, jö, jö! o hü!

Aus Barmen: Bei Erk II. 2, 253.

431. Zieh, Schimmel, zieh!

Mündlich aus Thüringen.



Zieh, Schimmel, zieh! im Dred bis an die Anie! Mor-gen woll'n wir



Ha-ber dres-sen, dann sollst du die Hül-sen fress-en. Zieh, Schimmel, zieh!

Das Liedchen wird auch in Sachsen, Brandenburg, Westfalen den Kindern vor-
gesungen. Vergl. Erk I. 5. 49.

Dieser Reim als Anfang eines Fuhrmannsliedes schon vor 1620 gekannt: Zeuch,
Zahle, zeuch u. s. Altd. Lieverbuch Nr. 510. Im dreißigjährigen Krieg finden wir
eine Parodie gegen Lillu darauf gedichtet, im Vergliederbüchlein 1740 als Schluß
eines Becherliedes und bis heute noch zur Vertilgung des nassen Stoffes in lustiger
Gesellschaft gebraucht. — Im Kassauischen giebt's davon unter den Kindern folgende
hübsche Variante:

Ri, Ra, Ros,
Mein Pferdchen steht im Schloß.
Morgen woll'n wir Haber dres-sen,
Soll mein Pferdchen Futter fressen.
Ri, Ra, Ros,
Mein Pferdchen steht im Schloß.

IV. Buchtreime.

(Lehre und Strafe.)

432.

Wenn die Mutter das Kind im Hause behalten will, so spricht sie:

„Gang nit hinauf,
Der man ist drauß!“

Geiler v. Kaisersberg's Predigten. Augsburg 1508. Blatt 24.

433.

Drohung, wenn das Kind unartig ist.

Folgen! hören!
Wer nicht will hören,
Dem werd ich lehren,
Daß er's soll spüren.

Siebenbürgische Volkslieder, herausgeg. von B. Schuster 24 (hier übersezt). —
Ein ähnlicher niederdeutscher Reim bei H. Bange, musikalischer Zeitvertreiber 1609:
„Folge, Kind, folge! Sette, grote kühle Barse“.

Mahnung zum Stillsein.

434.

Nit so lut, nit so lut,
Artig, mine Chinde!
Sist de Chlaß im Tannenwald
Und thut Rüethli binde!

Schweizerisch: Simrock 285.

435.

a.

Hör, Kindken, hör!
Wer steit vor use Dör?
En Mann mit der koppen Kiepen*),
De will usen (Arnold) griepen.
Hör, Kindken, hör!

Bremer NM. 6. Oldenburger NM. 83.

b.

Hör, Kindken, hör!
De Pott de brukt dat Öhr;
Här dat Kind man wil swegen,
Werr' de Pott woll hele bleven.
Hör, Kindken, hör!

Bremer NM. 6.

* Kiepe, niederdeutsch ein Tragkorb, der auf dem Rücken getragen wird.

Kinderschreden oder Kinderschreuen,
um weinende Kinder schweigen zu machen.

436.

„Wann die Paurenweiber in Hessenland ihre weinenden Kinder stillen wollen, so sagen sie:

Troß, troß, trull,
Da kommt der Abt von Fulda!“

Balthaf. Schuppius, Freunde in der Noth (Werke. Frankfurt 1700. S. 237).

437.

Troß, Troß, Trill,
Da kommt der Herr von Bill,
Da kommt Herr von Soltersbach
Und wirft mein Kindchen in den Bach.
Holsteinisch.

438.

Rach! rach! (ruhig!)
Sonst lit der Pfarr vu Ripenap
Und stächt ij än de Strésack!
Schuster, Siebenbürgische Volkslieder
Nr. 53.

439. Der Buxemann.

Aus Thüringen und Hessen.



Es tanzt ein Bi-Ba-Bu-xemann*) in unserm Haus her-um, di-dum!

rum. Er rüt-telt sich, er schüt-telt sich, er wirft sein Säck-chen

hin-ter sich. Es tanzt ein Bi-ba-bu-xemann in unserm Haus her-um.

Text im Wunderhorn III. Anh. 77, aber das Wort „Buxemann“ noch nicht mit spielender Silbenwiedholung, wie man es gewöhnlich hört.

* Der Buxemann (Bozemann) ist eine alte Schreckgestalt für die Kinder. Er wird gewöhnlich als vermurter Mann gedacht, der die Kinder in seinen Sack steckt und sie anderwärts verkauft. Nach Volksaberglauben war der Bux ein winziger, im Wuch zurückgebliebener Hausgeist, = Wicht, Kobold, der auch Pux, Buttman, Bömann, in Schleswig Puck genannt wird. Vergl. Grimm, Myth. 474.

Solche Schreckgestalten kannten schon die alten Römer, in deren Festzügen ein Kinderfresser (manducus) vorausging. In der Stadt Bern ist auf der Brunnen-säule vorm Kornhause ein Kinderfresser bildlich dargestellt: ein zwergartiger Rimmerfack, der eine Anzahl Buben in's Maul schiebt.

440.

a.

Ho, ho, ho,
Der Hurler mann*) isch do!
Er geht das Gäßle auf und ab:
Wer kauft merr Kinder ab?
Ho, ho, ho,
Der Hurler mann isch do!

b.

Holle, holle, ho!
Das Buzeweib ist do!
Es lauft im Flecken auf und ab:
He! ich kauf euch Kinder ab!
Schwäbisch: Birlinger 20.

Aus Straßburg: Stöber Nr. 19. Ebenso im Ober-Elsaß. Um das Kind zum Schweigen zu bringen, nimmt man es auf die Arme und singt diesen Reim.

* Hurler mann, ein Popanz, der Kinder wegnimmt und sie verkauft.

441.

Hullee, hullee, hullee,
Der Riku (Nickel) sitzt im Klee,
Er hat ein' weißen Rittel an,
Er will den bösen Franzle han.

[oder:]

Er hat ein kleines Kämmerlein,
Da sperrt er alle Kinder ein.
Peter 22 und 23.

442.

Sâ from! sâ from!
Sonst meß de gât Mottter an Himel gön,
Dro wird dich de wält Böschmottter¹⁾ schlön.
Se schlit dich met Pasche-Raden²⁾,
Dat dir de Uorsch wird bladen³⁾.

Aus Siebenbürgen: Schuster 53.

1) Die hier als Kinderscheuche dienende Buschmutter ist Frau Berchte, die Frau Golda. 2) Pasche-Ruthen d. h. aus Buzbaumholz. 3) bluten.

443.

Uebersetzung:

Sied ich fried!
Der Bobeloz*) tit,
Dier de biß Käinjt mät nit.
E färt se än die füre Bäsch,
E brät se wä en grüne Fäsch.
E färt se än seinj dankel Hous,
Se können nemermt crouß.

[Gut und friedlich!
Der Bobeloz kommt,
Der die bösen Kinder mitnimmt.
Er führt sie in den Feuerbusch,
Er brat' sie wie ein Grätenfisch.
Er führt sie in sein dunkles Haus,
Sie können nimmer wieder 'raus.]

Siebenbürgisch: Schuster 54.

* Bobeloz bezeichnet ein elbisches, die Kinder erschreckendes Wesen. Aus gleicher Wurzel ist pelewellis, ein knorriger Knüppel; beide leiten auf pilwiz (Grimm, Myth. 440). Ueber den vielgestaltigen Haus- und Feldgeist „Bilwiz“ vergl. Uhländ, Schriften III. 132 ff. Der „Getreideschneider“ im Erzgebirge (vergl. Epiefz 15) als „Binfenschneider“ in Thüringen (A. Wuttke, Volksaberglaube § 414).

Böhme, Deutsches Kinderlied.

444.

Noch andere Kinderscheuchen mögen hier angeführt werden:

a. In Westfalen schreckt man die Kinder, indem man sagt:

: „Wart, de Hötemann kümmt!“

Das war nach der Sage ein Nachwächter zu Christi Zeiten, der sich an dem Herrn Jesus vergangen hatte, weshalb ihn dieser verwünschte, daß er ewig tuten muß.

b. In Thüringen heißt's:

„Artig sein, der Nachtmann (oder der schwarze Mann) kommt.“

c. Im Halberstädtischen sagt man zu unartigen Kindern:

„Wart, de olle Hafsche kümmt!“ oder der
„Busebär (böse Bär) kümmt.“

d. Im Elsaß und im Siebenbürgischen spricht man zuweilen:

„Der Bär oder der Jude kommt.“

e. In Tyrol droht man dem weinenden Kinde:

Bist du nicht still,
Holt dich der Puz auf der Dill! (auf dem Dachboden.)

f. Zwischen Sameln und Minden droht man:

„Der Buzekerl oder der Claus kommt!“

g. Damit die Kinder nicht in das Korn oder in die Erbsen gehen, sagt man im Magdeburgischen die Kornmutter, — in der Alt- und Mittelmark:

„Die Koppens- und Austermoine (Erbsenmuhme) sitzt drin und legt die Kinder an ihre eisernen Bizen.“

h. In Paderleben hatte man früher zur Drohung den Vers:

„Frau Anne Marlene Tittchen
Mit ihren eisernen Tittchen!“

Sie habe die Kinder an ihre Brust gedrückt und gleich seien sie tot gewesen.

Diese Notizen nach Ruhn, Norddeutsche Sagen 429 und Mannhardts Schriften.

Gegen dergleichen Schreckgestalten haben sich mit Recht, in neuerer Zeit besonders, viele abwehrende Stimmen erhoben und ist wohl auch das Volk ein wenig vernünftiger geworden, noch lange nicht aber sind die Kinderscheuchen ausgerottet und werden wohl niemals ganz entfernt werden.

Schon Moscherosch in seinem „Christlichen Vermächtniß“ (1643) tadelt „die unverständigen Eltern und losen Gefinde, welche die Kinder mit Mummel, Buzenmummel, langem Mann, dem schwarzen Mann, der Holzmutter, dem bösen Mann, dem Hopmann, dem Kamelfeger und wer weiß was für Narren schrecken.“

445. Tischzucht.

Wenn das Kind mit dem Schlappertüchlein (Geißerläßchen) sich an den Tisch setzt, wird es gemahnt und gewarnt, bevor es ißt:

a.

Hau dich nicht,
Stich dich nicht,
Brenn dich nicht,
Suppe die ist heiß!
Kindlein, willst du essen
Setz dich auf den Steiß!

Simrock 81. Wunderhorn Anh. 73.

b.

Hau, hau, hau dich nich nit!
Der Scherer ischt nit hie.
Wo ischt er?
Z'Linde (Lindau).
Was kann er nit?
Verbinde.

Schweizerisch: Simrock 82.

c.

Kindlein, willst du Suppe essen,
Mußt das Blasen nicht vergessen!
Liederfibel 30.

446. Mahnung zum Tischgebet.

a.

Stöffele
Pantöffele,
Nimm's Löffele;
Wenn du essen willst,
So bete auch!

Stöber 27. Liederfibel 29. Sim-
rock 83.

b.

Wer zu Tisch geht,
Sprech ein Tischgebet!
Wer sich früher setzt,
Wird nicht ganz gelegt.
Wer's vergessen hat,
Wird gewiß nicht satt.

Dittmar 50.

447. Beim Essen.

a.

Wer nicht kommt zu rechter Zeit,
Muß nehmen, was noch übrig bleibt.

oder:

Wer nicht kunt to rechter Tied,
De is fiener Maaltied quit.

b.

Erst Ohm, dann Ohms Kinder!

c.

Hat das Kind sich auf Jemandes Platz gesetzt, heißt's:

„Aufstehn! Platz ist vergeben!“ (Up steit, Stä geit.)

448. Gegen das Hastig-Essen.

a.	b.
Gut gefaut	Schnipp, schnapp,
Ist halb verdaut.	Schneid' ab,
oder:	Schneid Speck,
Gesunder Bahn	Schneid den Daumen nicht mit weg.
Kaut Brot zu Marzipan.	Liederfibel 29.

449. Alter Spruch sparsamer, ärmlicher Eltern:

Salz und Brot
 Macht die Wangen roth.
 [Schlaue Kinder sehen wohl hinzu:]
 Aber Butterbröter
 Machen sie noch röther.
 Mündlich aus Frankfurt a./M. und Kassel.

450. Nahrung.

- a.
 Habermarl¹⁾ macht d'Büawe stark,
 Sudermül²⁾ macht d'Maidle fül.
- b.
 Habermarch macht d'Buebe starch,
 Surlaub³⁾ macht d'Meitschi taub.
- c.
 Habermarch macht d'Bube starch,
 Gämpflesuer³⁾ macht d'Maidli fuer.
- a) Mündlich aus dem Oberelsaß. b) Großätti 21. c) Kochholz 179.
 1) Wiesenbocksbart (tragopogon), Art Schwarzwurz, als Salat genossen.
 2) Sudermül = Süßwurz, Engelsfuß, Süßfarn (polypodium). 3) Sauerampfer, Saurhampfele.

Wenn das Kind etwas nicht gern ißt.

451.

a.	b.
Bum bam beier,	Bim bam beierlot,
Die Raß mag keine Eier.	In de See is grote Not.
Was mag sie dann?	Dar liegt ein Schipp op Leven und Dot:
Speck aus der Pfann'!	Alle de mit der Lifen gaen,
Ei wie leder ist unsere Madam!	Möten dar ehr Teck ¹⁾ betaln.
Wunderhorn III. 431.	Simrock 77.
	1) ihre Beche.

452.

a.

Da war so ein kleiner Weberleinsbub,
Der wollte keine Peterfilien-supp.
Poß Pudelmütz und Butterbrod,
Das macht ja das kleine Weberlein todt!
So laßt ihn doch am Leben,
Er hat noch ein Stückchen zu weben.
Wiberle, Weberle, wupp:
Peterfilien-supp.

Aus Volksmund.

b.

Da weer mal 'n lüttje Bawerjung:
Supp, hupp, hupp!
De muß nich, wat he äten¹⁾ scholl,
Supp, Supp, Supp!
Stuten²⁾, Melk un Botterbrod:
Schlah den lüttjen Bawerjung dot.
Ah, lat em noch lewen,
He kann so schöne wewen!

Norddeutsch: 1) essen. 2) Weißbrot.

453.

a. Wenn dem Kinde alles nicht recht ist, es unleidlich ist.

Macht's der heiß? Schluß i-n-e Geiß.
Macht's der warm? Schluß i-n-e Darm.
Macht's der küchl? Schluß i-n-e Trüel (truelle).
Macht's der halt? Schluß i-n-es Chalb.
Macht's der ebe recht? Schluß i-n-e Weberchnecht.

Großätti 31.

b. Aehnlicher Reim im Ober-Elsaß:

Bisch naß, schlupf in e Faß,	Gesch Durst, schlupf in e Wurst,
Bisch trude, schlupf in e Rude,	Gesch heiß, schlupf in e Geiß,
Gesch kalt, schlupf in e Spalt,	Gesch Schloß, schlupf in e Schos,
Gesch warm, schlupf in e Darm,	Gesch gnue, schlupf in e Ruh.

c. An die Eigenwilligen.

Rinner van Willen
Kriegt welle vor de Willen*).

Bremer Kd. 51. * Hintern.

454.

Wenn die Kinder noch immer auf den Arm genommen sein wollen:

Wat Gudebat, wat Gudebat,
Wat is dat vor 'n Watensaf?
Ik hebbe noch junge Beene,
Kann lopen aber Stod un Steene.

Bremer Kd. 51.

455. Beim unartigen Weinen („Leiern“) des Kindes.

a.

Leiere, leiere, ling ling ling,
Du bist ein garstig gräulichs Ding.

b.

Leiere, leiere, zid zid zid;
Der (Gustav) ist a loser Strid.

c.

Leiere, leiere, zid zid zid,
Morgen wer'n die Tauben flügg,
Uebermorgen die Hühner.
Gehorsamer Diener!

d.

Bist du böß, heißt du 'nein die Klöß,
Bist du gut, heißt du 'nein in' Zuckerhut.
Dunger Nr. 168/171.

456. Auf unnützes Fragen (wenn das Kind allzu wißbegierig ist).

Warum?

Darum.

Warum denn darum?

Um die Krümm herum.

Warum denn um die Krümm herum?

Weil der Weg nicht schnad* ist.

Simrock 84. Weiskert, Kindergärtlein. * grade.

457. Auf die unhöfliche Frage: Was?

a.

Was?

Altes Faß.

Wenn's regnet, wird's naß,

Wenn's schneit, wird's weiß,

Wenn's friert, giebt's Eis,

Wenn's thaut, wird's grün,

Werden alle kleinen Jungfern schön.

Simrock 98. Grischbier 377.

b.

Was? Der alt Faß.

Wer? Dir alt Vär.

Siebenbürgisch.

c.

Wat? Wenn't regnet, ist's natt.

Wenn't daut, wart grün,

Wer't alle lütje Jungfern schön.

Bremer KR. 51.

458. Auf neugieriges Fragen:

a. Aus Schwaben:

Wie heißt? Hans Geist.

Wie weiter? Drei Reiter.

Wie meh? Papagai.

Wie wenig? Drei König.

b. Aus dem Elsaß:

Wie haßch? Hans Geist.

Wie noch? Hans Bloch.

Wie meh? A Sad voll Fleh.

Wie ferner? A Sad voll Herner.

c. Wo ist der Papa?

Zwischen Haut und Ohren,
Und wenn er dort nicht ist,
So ist er g'wiß verloren.

Siebenbürgisch.

d. Wo ist die Mama?

In der Haut bis über die Ohren,
Und wenn sie nit dort ist,
So ist sie verloren.

Meier 28. Stöber 21.

459. An die Vielfrager.

a.

Rinnerfrage, ole Lüt wet't wol. Bremisch.

b.

Kleinkinderfrage mit Zucker bestreut:
Große Leute wissen Bescheid. Rheinisch.

460. Wenn das Kind fragt: „Was hast mir mitbracht?“

a.

A Nigle
In a Büchse
Und a Reit-e-weil
Und a Bartelang.

b.

Ein silbernes Nischel
Und ein goldnes Büchse.

c.

Ein silbernes Barteweil
In e goldne Büchse.

Simrock 94. Stöber 195. Meier 29. Dunger 177.

461.

a. Wenn das Kind immer fragt: „Was kriegen wir zu essen?“

Antwort: Sud-umer und Bart-a-weil.

b. Wenn das Kind zu Hause bleiben soll:

Du schast mitfahren in „Jann-blif-to Hus“ sin Wagen
Und mit Jann-kumm-er-nich sin Peere.

Bremer KR. 51.

462. Auf ein unreinliches Kind.

As ik en lütje Deeren was,
Da kleid' ik inn'r Afschen;
As ik en beten danner was,
Da most ik Schotteln waschen.
O wo kam mi dat wol an,
As ik bi den Schottelpott kam!

Bremer KR. 48.

463.

Wenn die Kinder im Gemüsegarten Schaden anrichten, wird gerufen:

Annemareile¹⁾, Suppaseilla²⁾,
Gang na'r ärs da Bohna!
Wenn der Better Michel kunnt,
Werd er di met em Stadla hola.

Aus Niedersepf, Eschenzweiler und Banzenheim (Kr. Mülhausen).

1) Anna Marie. 2) Suppenschweinchen.

464. In die Schule gehn.

Ant'trenkn em Böschkn*), wat sößs du do? „Höhnertes.“
Wat sölln de Höhnertes? „ Eier legen.“
Wat söll de Eierkes? „Köfsken baden.“
Wat söll dat Köfsken? „Kengers ceten.“
Wat sölln de Kengerkes? „En d' Schole gohn.“
Wo es de Schole? „Boven hog en Hemmelthron.“

Bergisch: Ert III. 3, 41.

* Annakathrinchen im Büschchen.

465. Mahnung beim Schulbesuch.

a.

Giniga, beiniga Zintensaß,
Gang in d' Schul un ler¹⁾ di Sach!
Kunsch²⁾ mer heim un lasch mer nit³⁾,
Nimm i a Müat⁴⁾ un seh⁵⁾ di met.

Vielfach aus dem Ober-Elsaß.

1) lerne. 2) kommst mir. 3) kannst mir nicht. 4) Muthe. 5) schlage.

b.

A B C Dintensaß,
Geh in die Schul und lerne was.
Gehst wieder raus und kannst nig,
Bist ein rechter Taugenig.
Aus Sonneberg in Thüringen.

466. Spottreim auf den, der in der Schule bleiben muß.

Bem-ba-di-wem! die Schul' ist aus,
Alle Kinder gehn nach Haus,
Alle Döfen bleiben drin,
Nis sie mit Lernen fertig sind.
Aus Banzenheim (Ober-Elsaß).

467. Schulkrankheit.

a.

Du bist so krank,
Wie eine alte Bank.
Bist so krank als wie ein Huhn,
Magst gern essen und nichts thun.

Munderhorn III. 435. Simrock 348.

b.

Bist du krank?
„Im Brotschrank,
An Schüssel und Teller,
In Küch' und Keller,
Mit Schinken und Wein —
Komme ich wieder auf die Bein.“

Simrock 350.

468. Von der Schule.

Arnöldche, wo es dinge Vater? „Ginge¹⁾ de Bede.“
Wat deht hä do? „Hä tritt²⁾ de Schier on schiert de Schoof.“
Wat deht hä met et Wöllche? „Rißhönche³⁾ fange.“
Wat deht hä met dä Rißhönche? „Nie soll se lege.“
Wat deht hä met dä Nie? „Pannetögelche bade.“
Wat deht hä met dä Pannetögelche? „Kindeche solle se esse.“
Wat deht hä met dä Kindeche? „Husshöllche⁴⁾ baue.“
Wat deht hä met dä Husshöllche? „Kinderche solle dren liehre⁵⁾ gahn.“
Wat deht-e dann dren liehre? „Von onfern lesen Heeren A B C.“
On wat noch mieh? „Leschen on schreibe.“
No, Liesche, on gang emol en de Scholl! „Wooder, ich ben ge bang zo gohn.“
No wacker! dann will ich ens met der gohn! —
Magister nohm die Palmrood⁶⁾
On schlog et Liesche baal half dud.
De Kindeche krempe⁷⁾ de Böchelche zu
On lese baal all zu der Scholl erus,
Baal in ihr Fro Robertsch Hus.
„Fro Robertsch⁸⁾, wat welln mer üch sage:
Magister hat uns geschlage!“
„Do hätt hä effer⁹⁾ recht gedohn,
Dann sollt besser geliehret han!¹⁰⁾“

Aus Bonn: Mitgetheilt von Dr. A. Diesterweg in Beschreibung der „Preuß. Rheinprovinzen“ 1829. S. 174. Daher Ert II. 3,10. Simrock 161.

Erklärung: 1) hinter. 2) kriegt. 3) niedliches Hühnlein. 4) Hausschule = richtiges Schulhaus. 5) lernen. 6) Palmenruthe (d. h. von Buzbaum). 7) kremen = das Buch mit den metallnen Schließern (Krempen) zuschlagen. 8) Frau Nachbarin. 9) aber. 10) denn ihr solltet besser gelernt haben.

469. Die Ruthe küssen.

a.

In einer Stelle in Geiler v. Keisersberg's christl. bilger heißt es, daß die gestraften Kinder die Ruthe küssen, darüber springen und vorher den Spruch sagen müssen:

„Liebe Ruth, trute Ruth,
Brestu, ich thet nimmer gut!“

Wolf's Zeitschr. f. Myth. II. 1. Nachholz 513. Simrock 89.

b.

Liebe Ruth*, mach mich gut,
Mach mich frumm,
Daß ich nei is Himnela kumm.

Aus Sonneberg: Schleicher 108. Aehnlich Simrock 261.

* Die Ruthe war ehemals im Haus, wie in Schulen und Klöstern die Hauptlehrmeisterin und Erzieherin; ist doch Luther als Klosterschüler an einem Vormittag 15 mal geprügelt worden, hat doch Melanchthon von seinem Lehrer Hungarius für jeden Lateinschnitzer einen Streich bekommen. Und selbst Geiler von Kaisersberg, der seiner Zeit größere Milde in der Schulzucht predigte, räth gegen lügenhafte Kinder: „so solt du birdinguesten machen von birdinreißer und mit denselbigen jenen das weren, das sie hinten un fornen blitzen un uffspringen“ (nach Eschke 88).

470.

a. Besen und Ruthe.

- | | |
|--------------------------|--------------------------|
| 1. Der Besen, der Besen! | 2. Die Ruthe, die Ruthe! |
| Was macht man damit? | Was macht man damit? |
| Man lehret die Stuben. | Man klopfet die Buben. |

Warum nicht die Mädchen?
Das wär' eine Schand,
Die folgen schon von selber
Und spinnen Gewand.

Volksthumlich: Echerer, Kinderbuch. Dr. Hartmann 64.

b. Der kleine Lungenichts.

Mi Vater und mi Mutter sind beedi gut Lüt,
De Vater hat te Ruthe und sie thuet mir nüt.
Wenn mir's mi Vater no ne mal e so macht,
Nimm i miß Chappli und säg ehm guet Nacht. —

471. Gegen das Schimpfen.

a.

Wer schimpft, der schimpft sich selber.
Allgemein bekannt.

b.

Schimpfen, schimpfen thut nicht weh,
Wer mich schimpft, kriegt Läus und Flöh.

Bogtland: Dunger 162. Im Siegerland heißt der Spruch: „Schennen, schennen (schänden) döht net wihe. Wer weh schennt, heßt Läus onn Flöh“.

472. Ueber Schenken, Finden und Wiedergeben.

Hat ein Kind dem andern etwas geschenkt und fordert es nachher wieder zurück, so sagt das beschenkte:

a.	c.
Ga, ga, nehme ga: „Kürze Rugl ewers Bett!“ Ober-Elsaß.	G'schenkt, g'schenkt — nimmergeb'n, G'liehen, g'liehen — wiedergeb'n! Dunger 123.

b.	d.
Einmal geschenkt, wieder genommen, Dreimal in die Hölle gekommen. Ober-Elsaß und Kassel.	Gefunden, gefunden — wiedergeb'n! Geschenkt, geschenkt — behalten! Sachsen und Oesterreich.

473. Gegen Angeberei.

a.	c.
Ich reim, ich reim vom Besenstiel, Wer mich verklagt, taugt selbst nicht viel. Holsteinisch: Firmenich III. 56.	
b.	c.
Bitel, Bitel(=Büttel), pack an, Häng an langen Sack an! Geh auf's Rathhaus, Bitel, bitel Alles aus! Dunger 167.	Pfliffat lopt uf de Stadt, Maakt'n Buur sien Hüß natt, Maakt et wedder reine Bet de Klocke Leine, Maakt et wedder fuul Bet de Klocke Uul. Bremer NH. 46.

474. Wenn's Kind gar zu geschweidt sein will.

a.	b.
Ei, was mein Kindlein nicht alles weiß! Wie viel Häuser der Erdkreis, Wie viel Eier die Ameis, Wie viel Hörner die Stallgeiß: Alles mein Kind auf's Haar weiß. Kinder-Lustfeld.	Weißt du was? Wenn's regnet, wird's naß, Wenn's schneit, wird's weiß: Du bist ein alter Naseweiß. Aus Kassel.

475. Wenn das Kind etwas Unwahres sagt:

a.
Bart es Bigeli, beit es Bigeli,
Sitz es Bigeli nieder.
Und wenn d's Bigele g'sesse bist,
So chumm und säß dann wieder.
Simrock 87.

b.

Wär Lüge so schwer wie's Stein träge,
Würd' Menge lieber d'Wahret säge. Einrot 88.

c.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit spricht. Sprichwort.

476. Ermahnung zum Fleiß.

a.

Wer beim Heu nicht gabelt,
Und in der Ernt nit zabelt,
Und im Herbst nit früh aufsteht,
Der soll sehn, wie's ihm im Winter geht.
Bogtländisch: Köhler 315.

b.

Wer im Heuet net gablet,
In der Arn net zabelt,
Und im Herbst net fria uffsteht,
Soll lüage, wie's ihm im Winter geht.
Mehrfach aus dem Ober-Elfaß.

c.

Morgen, morgen, nur nicht heute,
Sprechen alle faulen Leute. Sprichwort.

477. Spinnerlied.

1. Spinn, Mägdlein, spinn!
So wachsen dir die Sinn,
Wachsen dir die gelbe Haar,
Kommen dir die kluge Jahr.
2. Ehr, Mägdlein, ehr
Die alte Spinnkunst sehr!
Adam haßt und Eva spann,
Zeigen uns die Tugendbahn.
3. Lieb, Mägdlein, lieb
Der Hanna ihren Trieb!
Wie sie mit der Spindel kann
Nähren ihren blinden Mann.
4. Preiß, Mägdlein, preiß
Der Mutter Gottes Fleiß!
Diese heilige Himmelskron
Spann ein Rädchen ihrem Sohn.
5. Sing, Mägdlein, sing
Und sei fein guter Ding;
Fang dein Spinnen lustig an,
Mach ein frommes End daran.
6. Lern, Mägdlein, lern!
So hast du Glück und Stern;
Lerne bei dem Spinnen fort
Gottesfurcht und Gotteswort.
7. Glaub, Mägdlein, glaub,
Dein Leben sei nur Staub;
Daß du kömmt so schnell in's Grab,
Als dir bricht der Faden ab.
8. Lob, Mägdlein, lob!
Dem Schöpfer halte Prob:
Daß dir Glaub und Hoffnung wach
Wie dein Garn und wie dein Flachs.
9. Dank, Mägdlein, dank
Dem Herrn, daß du nicht krank,
Daß du kannst fein oft und viel
Treiben dieses Rädchenpiel.
Dank, Mägdlein, dank!

Bunderhorn III. 36. Birlinger's Ausg. II. 712. Offenbar Kunstgebidht, Quelle unbekannt; angeblich mündlich (?). Mit Kürzung vielfach nachgedruckt.

478. Nachtwächterruf.

Kinderlein,
Seht in euer Bett hinein.
Schlaft in Ruh,
Thut euch tüchtig decken zu.
Ruhet gut,
Bis man euch morgen wecken
Thu — — t!

Lenz, Großmutter und Enkel.

479. Zu Bett.

a.

Sit Adams Biten,
Wo Gott d'Welt g'schaffen hett,
Ist's Brauch und Uebig:
B'Abend i's Bett!
Simrod 285.

b.

Zu Bett, zu Bett,
Die ein Kindle hätt,
Und die keines hätt,
Muß auch zu Bett.
Wunderhorn Anh. 68.

480. Art läßt nicht von Art.

Wie der Acker, sind die Ruben,
Wie der Vater, sind die Buben,
Wie die Aehren, sind die Kearnl,
Wie die Mutter, sind die Dearnln.

Schwäbisch: Birlinger 259.

481. Erfahrungssatz.

Ein Himmel ohne Sonn,
Ein Garten ohne Bronn,
Ein Baum ohne Frucht,
Ein Mädchen ohne Sucht,

Ein Süpplein ohne Brocken,
Ein Thurn ohne Gloden,
Ein Soldat ohne Wehr:
Sind alle nicht weit her.

Wunderhorn Anh. 78.

V. Allerlei Reime aus der Kinderstube, mit welchen die Kleinen sich selbst unterhalten.

482. Im Dämmerstündchen.

a.

Liebe Mutter, 's wird finster,
Zünd's Lämplein nun an,
Mach Feuer in d'n Ofen
Und setz dich mit dran!

Aus Dresden 1865.

b.

Liebe Mutter, 's wird Winter,
Mach's Stübchen schön warm,
Komm setz dich hinter'n Ofen
Und nimm mich in 'n Arm.

Bogtländisch: Köhler 331.

483. Umarmen der Kinder gegenseitig.

Ich bin dir herzensguten gut:
Gelt, du mir auch?
Wenn ich dich seh, dann lächert's mich:
Gelt, ich dich auch?

Simrock 487.

484. Gruß.

Guten Abend, Frau Daß,
Wenn's regnet, so ist's naß,
Wenn's schneit, so ist's weiß,
Guten Abend, Herr Weiß!

Meier 233.

485. Wunsch.

Ich bin ein kleines Büngelchen
Und hab ein schweres Büngelchen,
Wer meine Wunsch will hör'n,
Muß warten, bis ich sie lern'.

Schuster 39.

Wenn die Kinder „Besuch und Empfang“ spielen:

486.

Gehorsamer Diener!
Was machen ihre Hühner?
Legen sie brav Eier?
Hat die Magd auch Freier?
Was macht denn ihr Hund?
Ist die Kage noch gesund?

Was macht der Herr Sohn?
Ist auf und davon?
Sagt, ich laß ihn grüßen
Von Kopf bis zu den Füßen,
Von den Füßen bis zum Bauch:
So ist es mein Gebrauch.

Simrock 300.

487.

Guten Tag, Herr Montag!
Wie befindet sich Dienstag?
Sehr wohl, Mittwoch.
Sag der Jungfer Donnerstag,

Daß sie kam' bis Freitag
In die Kammer Samstag
Zu der Mutter Sonntag.
Simrock 301.

488. Das hüfliche Kind.

A.

Ich wünsch' gute Nacht,
Von Rosen ein Dach,
Von Bimmet eine Thür,
Von Rosmarin ein Kiesel dafür.

B.

Ich dank' für diesen Reim.
Die Rosen wachsen groß und klein,
Sie wachsen hoch und nieder:
Eine geruhfame Nacht wünsch ich wieder.

Oesterr.-Schlesien: A. Peter Nr. 60.

Beim „Kochen* spielen“ der Mädchen:

489.

Räder, räder an der Fann,
Dâ e Kizke Vater dran,
Oder e Kizke Fat,
Dad et net zerbrät.

Schuster 297. Uebersetzt: Rühre,
rühre um die Pfann, thu ein bischen
Butter dran zc. — Dabei thut man, als
würde in der Pfanne gerührt.

* s. Notiz zu Nr. 532.

492. Linsenlied.

a.

Die Linse,
Wo fin se?
Im Tippe
Se hippe.
Ded se zu,
So han se Ruh.

Wunderhorn Anh. 86.

b.

Die Linsen, wo fin se'n?
Im Dippen, se hippen,
Se kochen vier Wochen
Und sind noch wie Knochen.

Aus Kassel: Esuche 71; ähnlich
Simrock 459.

490.

Mutter, was kochen wir zu Nacht?
Rudeln, daß's donnert und kracht.
Rudeln, zum Schlapperment!
Rudeln sind angebrennt.
Unten und oben ganz schwarz,
Frißt sie kein Hund und kein Raß.

Simrock 357.

491. Erbsenlied.

Erbsen eß ich lieber
Wie der Herr von Biber.
Linsen eß ich grad so gern
Wie der Herr von Aljensfern.

Thüringisch.

493. Eierkuchen.

Mi-ra-reile,
Gänse legen Eile,
Gluckeln legen Gackele,
Muß mein Kind badele
Eine ganze Pfanne voll,
Dann leben wir alle wohl, wohl, wohl!

Aus Württemberg vor 1805: Bir-
linger's Ausg. vom Wunderhorn II. 740.

494. Der Papp.

Schele Wipp, schele Wapp,
 Mach mir ein Papp
 Von Weizenmehl.
 Die Frau ist schel,
 De Mann ist blind,
 Die Magd die trägt dat hölze Kind
 Wohl in den Bösch¹⁾,
 Da hüppt de Mösch²⁾,
 Da jagt de Wind,
 Da sät dat Kind:
 Motter, loht uns heimgoh'n!

Weyden, Köln vor 50 Jahren. S. 77.
 Simrod 464.

1) im Wideliffen als Büschkind.
 2) der Sperling.

496. Kaffeelöchen.

Meine Mutter schickt mich her,
 Ob der Kaffee fertig wär?
 Wenn er noch nicht fertig wär,
 Sollt er bleiben, wo er wär.
 „Morgen früh beim Mondenschein
 Soll der Kaffee fertig sein.“

[oder andere Antwort:]

„Sagen Sie ein Kompliment,
 Und der Kaffee sei verbrennt,
 Und die Milch in's Feu'r gelaufen,
 Müßt Madame andern kaufen.“

Aus Kassel: *Gefuche Nr. 73*; auch
 andernwärts gekannt. Simrod 360 (nur
 Fragment).

495.

Als Jesus aus der Schule kam,
 Hat Maria noch nicht gekocht.
 Da kocht sie schnell einen Apfelbrei,
 Da saßen alle Engel bei.
 Klein und groß, nackt und bloß,
 Alle auf Maria Schooß.

Simrod 359.

497.

‘Doktor Bär, schickt mich her,
 Ob der Kaffee fertig wär.’ —
 „Rein, mein Kind, du mußt noch warten,
 Geh ein Weilchen in den Garten.“

Aus Siegen 1896 durch Dr. *Gefuche*.

498.

Meine Mu, meine Mu, meine Mutter schickt mich her,
 Ob der Ku, ob der Ku, ob der Kuchen fertig wär?
 Wenn er no, wenn er no, wenn er noch nicht fertig wär,
 Käm ich no, käm ich mo, käm ich morgen wieder her.

Mündlich aus den Rheinlanden; auch Simrod 3. Aufl. 512.

499. Strafe für Naschen.

Giri, giri, gig,
 d'Mutter hochet Schnitz¹⁾;
 I geh-n-ere-n übern Hase²⁾,
 Ei git mer d'Schelle-n-uff d'Nase:
 Do ha-n-i mini Schnitz.

Großhätti 33.

1) Obstschneidel. 2) Topf.

500.

Meine Mutter kocht 'nen Hirschebrei,
 Da wollt ich daran lecken:
 Da kam se mit'm Stecken.
 Da ging ich zur Magd,
 Die hat mich verklagt.
 Da ging ich zum Knecht,
 Der gab mir ganz recht.

Simrod 358.

Ueber die Speisen:

501.

Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben.
Hätt mein Mutter Fleisch gekocht,
So wär ich bei ihr geblieben.

In ganz Deutschland und zwar schon
vor S. Bach's Zeit gekannt; s. Liederhort
II. Nr. 1046.

502.

Sauerkraut und Till, Till, Till
Kocht mein Mutter vill, vill, vill.
Wer das Sauerkraut nicht will,
Kriegt auch keinen Till, Till, Till.

Simrod 472.

503.

Geschnittne Rudeln es ich gern,
Aber nur die feinen;
Schöne Mädels seh ich gern,
Aber nur die kleinen.

Simrod 294.

504.

Dreimal Buttermilch,
Dreimal Wurst:
Wer den Wein im Keller hat,
Leid't den meisten Durst.

Aus Schwalbach.

505.

a.

Bide, Bide, Häschen,
Mutter, gib mir 'n Kässchen,
Mutter, gib mir 'n Butterbrod,
Ach, das schmeckt doch gar zu gut!

Aus Kassel (Lewalter).

b.

Moder, gif mi 'n Butterbrood!
„Kind, ik hef tien Messk.“
Den smäht' man mit 'n Finger up,
Dat smekt up 't allerbest.

Oldenburger M. 97.

506. Bäckerliche Drohung.

Meine Mutter backt Kreppeln*, se backt se so hart,
Se schließt se in Keller und gibt mer nit satt,
Se gibt mer drei Broden, de Hühner zu loden:
Komm Bib! komm Bib! komm Bib!
Und wenn's meine Mutter noch einmal so macht,
Dann nehm ich mein Bündel und sage: Gute Nacht!
Und gehe nicht weiter bis über die Brück
Und lehre mein Lebtag nit wieder zurück!

Aus Kassel: Esuche 216. War sonst als heffisches Tanzliedchen beliebt. Vergl.
oben Nr. 470b. — * Kreppel = Kräppel, bogtl. Krüpele heißt (nach Dr. Dungen) ver-
krüppeltes Gebäd, nicht von Krampfen abzuleiten.

507. Sonntagskost.

Wenn 't Sundag is, wenn 't Sundag is,
Denn kaakt mien Moder Häring;
Mien Vader kriegt dat Middelsküd,
Mien Moder frigt den Kopp un Stert,
Wi Kinner frigt de Rogen.

Bremer M. 50. Oldenburger M. 96.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

508. An den Rauch.

Wenn Rauch in der Stube ist, sagen die Kinder:

a.

Rauch, Rauch, Rübli,
Gang zum böse Rübli.
Großmätti 30.

b.

Rauch, Rauch, Ring,
Zieh immerhin,
Zieh bei das böse Kind!
Aus Siebenbürgen.

509. An das Feuer.

Brä¹⁾, Feier, brä!
Der Willi sitzt²⁾ derbä,
Der Fuoter kist e Lämpchen³⁾
Mit dem Zigemäntchen⁴⁾,

De Moter kist en Rachen⁵⁾
Und macht det Feier lachen:
Brä, Feier, brä!
Siebenbürgen: Schuster 64.

1) Brenn'. 2) steht. 3) Vater kauft ein Lämpchen. 4) Knopf zur Bierrath. 5) Kocher, Kochtopf.

510. Kälblein füttern.

Mutter,
Gib dem Kälble 's Futter!
Gib em e Lödle Heu,
So schreit es nimme meih!
Meier 51.

511. Pferde abfüttern.

• Hei es de Schlüssel vom Sack,
Wo de Hawer drenn stadt,
Wo's Pferd draus fraß,
Wo der Mann drauf saß,
Der den Klüppel trug
Und den Hund schlug.

Simrock 466.

512. Küchlein und Hähne.

„Gott grüß euch, Nachbar Kastmir:
„Welch schöne Kücheln habt ihr hier!“
Man denkt's, man denkt's; sie schlagen um
Und werden Hähne, so kommt man drum.

Simrock 489.

Beim Spiel mit der Kage (Miezchen):

513.

a.

Mamsell, Mamsell, Miezchen,
Gieb mir auch ein Küßchen!
Willst du mir's nicht geben,
Wird dich der Teufel nehmen
Und führen in die glühend' Höl,

Daß du wirst braten auf der Stell.
In der Hölle steht ein Baum,
Daß man dich dran aufknüpfen soll.
Mamsell, Mamsell, Miezchen!
Siebenbürgisch, nach Schuster 328.

b.

Kaple, Beraple,
Laß dich nicht erwischen!
Spring' über die Bänke
Und unter die Tische.

Oesterr.-Schlesien: Peter Nr. 159.

514. Geschichte von der Kaze.

Aus Thüringen 1840.



Speck, lief da - mit in Dreck.

Andera Reime auf die Kaze s. unten „Aus der Schule“.

515.

Wenn's im Hause junge Kafen giebt, wird von den Kindern das Ereigniß freudig gemeldet und besprochen:

a.

D' Lisebett — hat Junge g'hett
In am alte Gretta (Korbe).
Morg'n muß i z' Gebatter stan
Und a Bisle beta.
Mutter, thu mir's Rittele an,
Oder i steh hemdig nan.

Meier 176.

b.

Lisebet — hat Junge g'hett
Sieben in em Gratte:
Wo sie hat wölln z' Gebatter stan,
Hat sie siebe Katte.

Meier 137.

c.

Frish auf, Kameraden,
Die Kaze hat gechedt!
Eine schwarze, eine weiße,
Eine Sched, Sched, Sched.

Dunger 54.

d.

Unsre Kax hat Junge gehabt,
Sieben, achte miaun.
Eine hat fein' Schwanz gehabt,
Wächst ihr wieder ein neuer.

Peter Nr. 158.

516. Spinnerliedchen.

Spinn, Tochter, spinn!
De Frier sitt darin;
Spinnst du nich en finen Traet,
Geit de Frier en ander Straet.
Spinn, Tochter, spinn!
De Frier sitt darin.

Müllenhoff 490.

517.

a. Körbchenflechten.

Ich will ein Körblein flechten,
Ein Körblein hübsch und fein;
Nimm du dein falsches Herze
Und leg's mit größtem Schmerze
In dieses Körblein fein!

Munderhorn III. Anh. 95.

b. Rörbchenflechten der kleinen Mädchen.

Zwei Mädchen wollten Wasser holen,
Zwei Mädchen wollten pumpen,
Da guckt der Herr Pastor zum Fenster heraus
Und sagt: Guten Tag, ihr Lumpen!

Aus Gießen: Flechten der Hände so, daß der Daumen oben (angeblich zum Fenster) herauslugt.

518. Bitte, etwas für die Vögel.

Mein Vögele schickt mi außem Haus,
I han lei Brödele Brot im Haus,
I han lei Mehl zum bade;
Und wenn i an mein Elend denk,
So wackelt all' mein Stühl und Bänk.

[Wenn die Kinder diesen Spruch zur Unterhaltung hersagen, falten sie die Hände und bewegen beständig den unten befindlichen Daumen, der das „Vögelein“ vorstellt.]

Meier 201.

Bettelspruch, wenn die Kinder „Bettelmann“ spielen:

519.

Ber mir ebbes geit,
Der kommt in's Himmelreich.
Ber mir aber nig geit,
Der kommt in Armenkasten,
Muß sieben Jahr in der Höll' rumtappen.
[oder: muß tausend Jahr drin fasten.]

Meier 199.

520.

Engelchen, Popenengelche
Steht an der Wand,
Hat ein Glöckchen in der Hand.
Ber mir was gibt, ist ein Engelchen,
Ber mir nichts gibt, ist ein Teufelchen.

Aus Westpreußen: Grischbier 39.

521.

Ich bin ein kleiner Pinkel,
Ich stehe hier im Winkel,
Ich wünsch, ich wünsch, ich weiß nicht was:
Greifen S' in Sack und geben S' mir was.

Aus Zauer: M. Peter Nr. 62.

522.

Stüre, Stüre, Müggeli!
Es geht es Fraueli über's Brüggeli:
Ber mer öppes ileit (etwas einlegt),
Ist en goldigen Engel,
Und wer mer nüt ileit,
Ist en Holzbengel.

Simrod 176.

523.

I bin a kloans Binkarl
Und steh' en an Binkarl,
Und weil i nig län,
Häng i a nig an.

Salzburg: Süß 78.

524.

Da siß i, da hod i
Und sid meine Schuh.
Wer gibt mir au e Brideli
Alt's Leder dazu?

Meier 200. Birlinger 43.

525. Eine Peitsche.

Es Reine (Korb) uf der Ofebant
Und am Brunnen en Züher:
De Vater hat sis Ross verchauft,
Jez hum mi (Krieg ich) d' Peitsche über.

Simrod 295.

526. Der Schimmel.

Ueber d' Mare (Fluß)
Bi-n-i g'fahre
Mit 'me wyße Schimmel.
Die lustige Buebe
Chöme-n-all' i Himmel.
Großhätti 34.

527. Das Schautelpferd.

Gott, mein Braun! hott, mein Braun!
Moring heama Häban haun.
Moring heama Heu einführen,
Daß dö Ross wäs z' esse kriag'n.
Süß Nr. 29.

528. Kriegslied der Stedenpferdreiter.

Husaren können reiten,
Den Säbel an der Seiten.
Hau dem Schelm ein Ohr ab,
Hau's ihm nicht zu dicht ab,
Laß ihm noch ein Stücklein dran,
Daß man den Schelm erkennen kann.
Wunderhorn III. Anh. 57.

529. Soldatenspiel.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Daß muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer.</p> | <p>2. Der muß an der linken Seiten
Einen Säbel haben an,
Daß er, wenn die Feinde streiten,
Schießen und auch sechten kann.</p> |
| <p>3. Einen Schnurrbart unter der Nasen
Einen Tschakko auf dem Kopf,
Sonst wenn die Soldaten blasen,
Ist er nur ein armer Tropf.</p> | |

Volksthümliches Kinderlied, gedichtet von Fr. Güll, gedr. in Kinderheimath.
Stuttgart 1836. Mel. von Fr. Kuden 1855.

a. 530. Der kleine Soldat. b.

Ich bin á klärer Soldat,
Zieh á mit ins Feld,
Dö kann ich frei schießen,
Und kostet á lá Geld.
Dunger 100.

Wenn m'r werden Soldaten sein,
Werd'n mer 's Köpfe reiten,
Werd'n die blauen Hof'n anziehen,
Ein' Säbel an der Seiten.
Schlesiß: Peter 39.

531. Was ein Reitersmann haben muß.

Ein Reitersmann muß haben:
Ein Pferdchen, um zu traben,
Den Bügel, auf zu steigen,
Den Bügel, auß zu weichen,
Den Sattel, fest zu sitzen,
Den Sporen, um zu weden,

Den Helm, das Haupt zu deden,
Die Lanze, um zu spießen,
Pistolen, um zu schießen,
Den Säbel an den Seiten;
Da kann er lustig reiten.
Lüben und Nade, Lesebuch I. Nr. 18.

532. Beim „Kaufmann“-spielen der Knaben.

Liebe Kindlein, kaufet ein,
Hier ein Hündlein, hier ein Schwein,
Trommel und Schlägel,
Kugel und Regel,
Kästchen und Pfeifer,

Kutschen und Läufer,
Husaren und Schweizer,
Um ein paar Kreuzer
Ist alles dein:
Kindlein, kauf ein!

Salzburgisch: Süß Nr. 21.

Das Waarenverkaufen und Kochenspiel der Kinder erwähnt Geiler von Kaisersberg, Brösamlin Bl. 15: „Da die Kind gesetterlin (Gevattern) mit einander, da machen sie saffron, vnd ,das ist geferbte Wurz — das ist süßwurz — das ist umber‘ — vnd ist alles uf einem ziegel geriben vnd ist ziegemel, vnd machen hüßlein vnd kochen; vnd wenn es nacht würt, so ist es alles nüt vnd stoßen es vmb.“

533. Wenn der Knabe irgendwo herabspringen will, sagt er:

a.

Do steh i uff der Kanzel
Unn breddi wie-e-n Umsel;
Do kummt e Due,
Unn nimmt mer d' Schnah;
Do kummt e Maidel,
Unn nimmt mer d' Kapp,
Do fall i vun der Kanz erab.

Stüber 47.

b.

Da steh ich uf der Kanzel
Und predig wie en Umsel;
Und wenn i ra fall,
Bin i selber schuldig dra.

Meier 47.

534. Holzfägen (Kinderspiel).

[Zwei Kinder halten sich mit gekreuzten Armen an den Händen gefast und ahmen die Bewegung des Holzfägens nach, wobei sie sagen:]

a.

Säge, säge Holz entzwei,
Kleine Stüdchen, große Stücke,
Schni, schna, schni, schna, schnuß!
Mündlich aus Thüringen.

b.

Sig, sag, alle Dag,
Gen Kann Beer und dann nicht mehr,
So geht die Sag dör den Knast:
Gnisch, gnasch, gnusch, gnasch!
Simrock 117.

c.

Sigefage,
Hottowage,
Spän in's Feuer,
Holz ist theuer.
Plump in's Wasser.

Simrod 115.

d.

Säge, Säge, Boß, Boß,
Schneider sidd mir 'n Rod, Rod!
Eins, zwei, drei:
Muß er fertig sei'.

Bogtländisch: Dunger 287.

e.

Hol de Sag
Und lat de Sag
In't Holt gahn.
Emäer se wat,

So geit se glatt
To 't Holt herin:
Gnisch, gnasch, gnusch!
Simrod 118.

535. Fleisch vom Fische!

Kleine Spielerei, wobei das Kind die Hände bestens verstecken muß, um nicht darauf geklopft zu werden. Die Kinder sitzen dabei um den Tisch herum, und wie eins die bloße Hand neckisch darauf legen will, wird sie von den andern herabgeschlagen und dazu der obige Ruf gehört. — In Bremen und Niederdeutschland sagen bei demselben Scherz die Kinder: „St mag kien' blote Pänne seen!“

536. Trauer-Schnadahüpf.

Mei Mutter hat me g'schlag'n,
Mit Hagebuckereis:
Ich kann der's net versage,
Wie mi mei Buckel beißt.

Dr. Hartmann 38.

537. Klagegeden.

Ach, du liebe Zeit,
Wie ist die Welt so weit!
Wie ist mein Rod so eng,
Und meine Mutter so streng!

Aus Kassel, durch J. Lewalter.

Entzweigung beim Tauschen:

538.

Ausgetauscht bleibt ausgetauscht!
Dreimal über's Hinterhaus,
Dreimal über'n Rhein:
Darnach ist's wieder dein.

Elßäffisch: Liederfibel 49.

539.

Der Lulli ist mir schuldig,
Und ich dem Lulli auch:
Wenn mir der Lulli zahlen will,
Zahl ich dem Lulli auch.

Simrod 328.

540. Der kleine Student.

Hans, mein Sohn, was machst du da?
„Vater, ich studiere.“
Hans, mein Sohn, das kannst du nicht!
„Vater, ich probiere.“

Simrod 369, neueste Aufl.; ähnlich Eskuche 89.

Tanzliedchen, zu den ersten Steh- und Geh-Versuchen:

[Man hat das Kind an den Händen gefaßt und läßt es auftreten und tanzen:]

541.

a.

In ganz Deutschland gekannte Melodie zu: Schlaf, Kindlein.



Tanz, Mädchen, tanz! die Schu - he sind noch ganz. Laß dich's nicht ge -



reu - en, der Schu - ster macht dir neu - e. Tanz, Mädchen, tanz!

b.

Tanz, Kindlein, tanz!
Deine Schühlein sind noch ganz;
Laß dir sie nit gereue,
Der Schuster macht dir neue.

Wunderhorn III. Anh. 101.

d.

Tanz, Pöppchen, tanz!
De Schahche se noch ganz;
Net laß es ich gerân,
Der Schoster macht der nân.

Siebenbürgen: Schuster 28.

c.

Tanz, Gretel (Döcklein), tanz!
Deine Schühla sein noch ganz;
Laß si der net reue,
Der Schuster macht der neue!

Aus Sonneberg: Schleicher 96.

e.

Tanz, Bärbelchen, tanz!
„Ach Mutter, ich hab kein Schuh.“
Nur barfuß dran, nur barfuß dran,
Wer will dir denn was thun?

Einrock 367.

Vergl. denselben Reim auch beim Kuhlauer Maitanz: „Blaukohl!“ etc.

542. Tanzbedingung.

a.

Margritchen, Margritchen,
Dein Hemdchen guckt für!
Zieh's nauff, zieh's nauff,
So tanz ich mit dir!

Wunderhorn III. Anh. 101.

b.

Charlotte, Charlotte,
Dein Hemdle guckt für!
Zieg uff, zieg abe,
Na tanz ich mit dir!

Meier 166. Schleicher 96.

543.

Margretele, Margretele,
Mach's Küchthürle zu:
Wie tanzen doch die Mädele,
Wie klappern ihre Schuh.

Scherer, Kinderlieder II. 6.

544.

Tanze, tanze, polnische Braut!
Der Mehger steuert sein' Töchter aus,
Mit der Leber, mit der Lunge,
Mit der polnischen Dschenzunge.

Köhler's Mutterschule.

545. Mariannchen.

[Tanzreim, sonst zum „Zweitritt“ gesungen, jetzt noch Liedchen für kleine Kinder.]
Aus dem Elsaß und vom Rhein.
Seit Anfang des 19. Jahrh. in ganz Deutschland gekannt.



Text ebenso bei Simrock 54 und im Dialekt aus dem Elsaß bei Beckerlin II.
Nr. 7: Hopp, Mariannle :|, kumm, mer wella danze ic.

546.

Hopp Marjanten, hopp Marjanten,
Laat de Poppken tanzen;
'n goden Mann, 'n braven Mann,
'n Mann van Cumplänszen.
He vört den Pott, he staakt dat Für,
He lett sien Kindken tanzen.
He taakt den Boppen un weegt dat Kind
Un ruht na Pummeranzen.

Bremer NM. 28.

547. Tanzreim.

a.

Hopsa, Pfsela, lepf¹⁾ der Füaß,
Wenn i met dir tanza müaß!
Met dir tanza kann i net,
Wenn der Füaß net lepfä wet.

Steinbach bei Sennheim (Ober-Elsaß).

1) lüpfen, heben: heb' den Fuß.

b.

Annebabeli, luff de Füech,
Wenn i mit der tanze müeß.
Tanze, tanze thueni gern,
Här no lieber weder fern.
[oder: Tanze channi nid eiei (allein)]
Annebabeli, luff (heb) diß Bei.

Schweizerisch: Simrock 369.

548. Verschiedene Antwort.

Gretete, willst tanzen?
„O jerum jo!
Um das bißel tanzen
Bin ich jo do!“

Ursele, willst tanzen?
„O jerum nein!
Um das bißel Tanzen
Bleib ich lieber daheim.“

Etöber 212.

549.

Söven Glen Bottermelk,
Lein Glen Klump —:
Und wenn die Schöb verbrunken sind,
So danz it up de Strümp.

Bremer KR. 28. Simrock 55. Wege-
ner 753. Hochdeutsch in Weiskert's Kin-
dergärtlein: „Sieben Ellen Buttermilch“
u. s. w.

550.

Achter us' Badhuß,
Da blaart 'n ole Bege;
Wenn use Knecht fidelt,
So danzt use Mägde.
Hans fidel nich mehr,
Ich danze mi doot! —
„Schneefhafte man to,
Dat het noch kiene Nooht.“

Bremer KR. 28.

551.

Ich hab' die Ros' an meinem Fuß,
Das macht, daß ich allzeit tanzen muß,
Tanzen, tanzen, wiederum tanzen,
tanzen muß.

O weh mein Fuß,
Wenn ich arbeiten muß!

Wenn ich zum Tanzen geh,
Thut mir mein Fuß nicht weh.

O weh, mein Fuß,
Wenn ich arbeiten muß!

Simrock 346.

552.

Danz miener Moder
Den Kiewitt, den Kiewitt!
Dat kann ik nich,
Do schloog se mich,
Do weend ik,
Do geewse mi 'n Botterbrod,
Do lachd ik.

Bremer KR. 30.

553.

Reist der Magd ein Bein aus,
Reist es auch nicht ganz aus,
Laßt ihr noch ein Stümmelchen stehn,
Daß sie kann zu Tanze gehn.

554.

Hanske kann nich,
Hanske wöll nich,
Hanske ward nich danze!
Mutter naum de Pittsch hervor,
Gaff dem Hanske öwert Ohr:
Hanske kann wull,
Hanske wöll wull,
Hanske ward wull danze.

Simrock 347.

555.

Geig, geig, Fiedelmann,
Laß die Mädchen (Kinder) hüpfen:
Schöpfenfleisch und Zwiebelbrüh
Macht eine gute Suppen.

Dunger 48.

556. Der Fiedelmann.

Aus Hessen und Schlesien.



Hans Phi-lipp-chen, geig' ein-mal, Kind-chen will mal tan-zen,



hat ein bun-tes Röck-chen an, ringt-her-um mit Gran-fen.

Mit dem Anfang: „Männchen, Männchen, geig einmal“ in Sachsen, s. Hofe,
Liederbuch 1843. S. 10.

561. Vorbereitung zur Tanzstunde.

Mädele, bind den Geißbock an,
Gib ihm brav Heu,
Gib ihm nur, was er mag,
Daß er brav tanzen kann,
Wie ein Lakai.

Bunderhorn III. Anh. 92.

Den Schatz beschreiben:

562.

Buxbaumes Mädele,
Ein flächserne Schwing:
Mein Schatz heißt Antonele,
Wie freut mich das Ding!
Simrock 320.

564.

Hinter der Donaubrüd
Steht ein Häusle,
Sitzt ein schön Mädele drin,
Singt wie ein Zeisle.
Simrock 303.

563.

Karlisle, mein Schatz,
Hat Härle wie Flachs,
Hat Härle wie Seide,
Mag's gar zu wohl leide.
Simrock 321.

565.

Annche, Susannche,
Warte noch ein Jahr,
Wenn die Weiden Kirichen tragen,
Nehm ich dich für verbunden wahr.
Simrock 378.

Beim Tanzen:

566.

Ich bin meinem Hannchen gut,
Weil sie so schön tanzen thut.
Sie kann stricken, sie kann nähen,
Sie kann auch das Mädchen drehen.
Dunger 45.

567.

Tanze, Gretchen, tanze!
Was kosten deine Schuh?
Für wen soll ich denn tanzen?
Du gibst mir nichts dazu.
Dunger 46.

Geschichte und hübsche Mädchen (Heirathsanerbieten):

568.

Hans Pitter, nimm mich,
Wader Mädchen ben ich:
Kann kochen, kann flecken,
Kann nähen, kann strecken.
Hans Pitter, nimm mich,
Wader Mädchen ben ich.
Simrock 336.

569.

Sebbeler (Sebald), widd mi?
E nedd Maidele bin i:
Kann buche, kann bache,
Kann allerhand Sache,
Kann stricke, kann nähe,
Kann's Mädel runddrähe.
Sebbeler, widd mi?
Wader Maidele bin i.
Simrock 340.

570.

Kochen und baden
Und e Mannshemd machen,
Stricken und nähen
Und's Radel runddrähen:
Wer dies kann,
Bekummt e Mann.

Simrod 339.

571.

Bader Mägdlein bin ich ja,
Rothe Strümpfelein hab' ich an,
Kann stricken, kann nähen,
Kann Haspel gut drehen,
Kann noch wohl was mehr.

Bunderhorn Anh. 79 (1808).

572.

Lütje Deren van Beren¹⁾,
Kann spinnen, kann tweren²⁾,
Kann stricken, kann neien,
Kann Sulverdraect³⁾ dreien.

Bremer AM. 49.

1) Beren = 14 Jahren. 2) zwirnen.

3) Silberdraht drehen.

573.

Glisch Medche ben ich,
Wäsche, bade kann ich,
Nid schagen drön ich;
Wer mich seht, e well mich hun,
Aber e widd mi net bekum.

Siebenbürgisch: Schuster 330.

574.

En lütje Deern bin ik,
Zien Saren spinn ik,
Kann knüthen, kann neien,
Kann Sülverdraect dreien.

Müllenhoff 489.

575.

Gelt's Vatter, gelt's Mutter,
Schy's Meitele bin i?
Nött buggelet, nött hröpflelet,
Ra Mengeli han i.

Schweizerisch: Simrod 316.

576.

Karlnele heiß i,
Scheen bin i, das weiß i.
Nodi Schiejele drag i,
Hundert Dahler vermag i.
Scheen will i mich stelle
Vor de junge G'felle,
A'wine nidd vor Alle,
Kur vor dem, wo mer g'falle!

Simrod 476.

577.

Susannala heiß i,
Schön bin i, das weiß i,
Notha Schialala trag i,
Hundert Thaler vermag i,
Hundert Thaler noch net gnua,
Noch a schener Knab derzua.

Bitschweiler-Thann (Ober-Elsass).

578. Mein Hänschen.

a.

Aus Norddeutschland.



1. Häns-chen saß im Schorn-stein und flid - te sei - ne Schuh; da
2. Häns-chen, willst du frei - en, so frei - e doch nach mir! Ich

Etwas rascher.

kam ein wack-res Mäd-chen und sah ihm frei-sig zu.
 hab ein blan-ten Tha-ler, den will ich ge-ben dir. 3. Hans
 nimme-se nicht, Hans nimme-se nicht, sie hat en schlim-men Haut! „Leg
 (Fuß)
 Pfla-ter up, leg Pfla-ter up, dann wird et wed-der gaut.“
 (gut)

Aus dem Mecklenburgischen. Mel. und Text Erst I. 4, Nr. 29. Vollständiger Text im Niederdeutschen Liederbuch Nr. 44: „Myn Henschen seet in 'n Schornsteen“ 1c.

b.

1. Händchen saß im Schornstein
 Und stichte seine Schuh;
 Da kam ein hübsches Mädchen
 Und sah ihm zu.
2. „Mädchen, willst du freien,
 So freie dich mit mir!
 Ich habe noch zwei Dreier,
 Die will ich geben dir!“
3. „Zwei Dreier ist zu wenig,
 Zwei Groschen ist zu viel;
 Da bleib ich lieber ledig
 Und thue was ich will“.

Aus Thüringen (Stotternheim 1858). — In diesem vielfach umgestalteten, ursprünglich niederdeutschen Liedchen klingt manches fast noch wie eine leise Erinnerung an die Edda des 11. Jahrh. Händchen sitzt im Schornstein (d. h. unter dem Rauchfang am Feuer; da kommt des Nachbarn Tochter daher: er nimmt sie auf ihren Antrag zum Weibe, trotz ihres schiefen Fußes. [Deckbalken = Schiefbein heißt ein von Drähls (des Knechts) Töchtern.] Seine Schuhe sind zerrissen; ihr Brautswag sind drei Kreuzer (Thaler), aber sie blicken von ihrem gemieteten Bodenloch ganz fidele auf die Welt herab. — Etliche, Anm. zu Nr. 68. Vergl. das Rigismal in der Uebersetzung bei Nothholz 157 ff.

579. Warum sie heirathen.

Der erste freit um die Dukaten,
 Der andre um ein schön Gesicht,
 Der dritte kann nicht länger warten,
 Der vierte, weil Mama so spricht,
 Der fünfte ist nicht gern allein,
 Der sechste will doch auch mal frein,
 Der siebente und achte sind so dumm,
 Die wissen selber nicht warum.

Einrodt 850; aufgeknappter Ammenrein.

580.

Un wann t emol e Junfere will,
 So will i o 'n rächte,
 Die spinne ka un weve ka,
 Die bläka ka un flächte.
 Mi Bruder isch 'n dummer Narr,
 Der geht un nimmt e läge (läufige);
 Die ka nidd spinne, naie nidd
 Un flächte nidd un bläke.

Elfaß: Stöber 200. Einrodt 343.

581. Die Freier kommen (Tanzreim).

Anna Susanna, sta up un bōet Frier.
 „O nā, myn lewe Moder, dat Holt is so düer.“
 Schuer my den Grapen und seg my dat Hues,
 Hüet Avent laemt hier dre Junggesellen in't Hues.
 Wōllt se nech kamen, se wōllt wy se halen
 Met Päer un mit Wagen, mit Ifern beslagen.
 Könnt se nich dānzen, so wōllt wy sie leren,
 Wy wōllt sie de Echo in Botter umkehren.

Müllenhoff 453.

582. Gaffelreim.

Dreimal, dreimal um das Haus,
 Schätzchen, bist du drinnen?
 Reich mir deinen Spinnrocken heraus,
 Will dir helfen spinnen.

Simrock 455. Liederfibel 137.

585. Der Freier im Wids.

Wer will ein Schätzchen haben,
 Der muß ein Bändchen tragen.
 Blaues Bändchen, grünes Bändchen,
 Silberchnallen auf dem Schuh,
 Das gehört auch noch dazu.

Simrock 334.

583. Fenster.

Dat du mien Schätzken bist,
 Dat du wol weest,
 Kumm van Abend, kum van Abend,
 Segg' mi, wo du heest.

Bremer KR. 21. Müllenhoff 490.
 Niederdeutsches Liederbuch 1884. Nr. 40.

586. Große Sorge.

Sunt de Rōven* riep, :|:
 Kummst de kole, kole Winter.
 Och, wo krieg' ik 'n Mann, :|:
 Och, ik arme lütje Stümper!

Bremer KR. 21.

* Rüben.

584. Gute Aussichten (Spottreim).

Greet Kraien de doot de Fōt so wech,
 Dat maakt de groten Echōh,
 Un wenn se 'n paar Jahr jünger wār,
 So nāhm ik ehr to Fro.
 Do kōft ik mi en Sōßlingsfleut*
 Un gung mit ehr to Land'n,
 Verdeen mi Beer und Brannwīnsgeld:
 Wat sull se meer verlangen?

Simrock 311.

* Rohrflöte (flauto dolce).

587. Das geschidte Lieschen.

Hammer, sla Hammer,
 Sla Bustersmann todt,
 La Lieschen leven,
 Kann Straten fegen,
 Kann Betten maken,
 Kann Suppen kaken,
 Un all so wat kann use Lieschen maken.

Simrock 342.

Bettelmanns Hochzeit [Spottliedchen auf ärmliche Hochzeiten]:

588.

Anna Marcele,
Dorotheile,
Siß auf's Stühle,
Nest dein Kühle!
Gang in's Gras
Biß Mittag!

Laß mir auch ein Blümle staun,
Morgen will i Hochzig haun;
Kommt e Tröpple Bettelleut,
Das sind meine Hochzeitleut.

Schwäbisch.

589.

3' Basel uff'm Blumenblaz
In der enge Gasse
Siegt e Fuchß un danzt e Has,
's Gesele schlad die Trumme.
Alle Diärle, wo Wädele han,
Miän zur Hochzit kumme.
Krukestiel un Ofegawle
Das sinn mine Hochzitname,
Eddellidd un Weddellid:
Disß sin mine Hochzitlidd.

Elfaß: Stöber Nr. 191.

590.

3' Nachts, wenn der Mond schient,
Drebbelt's¹⁾ uf da Brucka,
Fehrt²⁾ d'r Hans'l 's Gret'l ham
Nest da krumma Kucka.
Pfißt d'r Knecht, tanzt der Bär,
Ali Eseln krumma³⁾,
Ali Miß, wo Wädele han⁴⁾,
Der'n zu d'r Hochzit komma.

Aus Straßburg. Fast derselbe Text
bei Stöber 190 und mit Mel. bei Biederlin II. Nr. 18; daher Niederhort Nr. 855.

1) trappelt's. 2) führt. 3) trommeln. 4) Mäuse, welche Schwänzlein haben.

591.

Zuhe! und Zuheirasa,
Zuhe und Zuheie!
Heb di numme fest am Arm,
I loß di g'wüß nit g'heie.
Alle Thiere, die Münteli hant,
Solle zur Hochschü kumme.
Dann giget der Igel und tanzet der
Schneegg,
Und der Güggel schlot die Trumme.

Kochholz 184. Vergl. auch weiter
unten die Reime auf Thierhochzeiten.

592. Armethei.

a.

Guten Abend, Annele,
Zu essen haben wir wenele,
Zu trinken haben wir unsern Bach:
Haben wir nit die beste Sach?

Wunderhorn Anh. 93.

b.

Gute-n-Obe, Breneli,
3' esse hei mer weneli,
3' trinke hei mer us'em Bach:
Isch das nit e schöni Sach?

Großätti 34.

593.

Und wenn wir dann beisammen sind,
Wo kriegen wir ein Haus?
So nehmen wir 'nen Hühnerkorb
Und fuden oben heraus.

Simrod 308.

594. Hansel und Gretel.

Drei Häsklein sitzen dort im Feld,
Der Jäger schießt sie todt.
Der Hansel hat im Sack kein Geld,
Die Gretel hat kein Brot.

Mündlich vom Rhein, auch Sim-
rock 315.

595.

Der Hansel und's Gretel
Sind beide brave Leut:
Der Hansel isch närrisch
Und's Gretel nit geseheidt.

Oberheinisch: Stöber 197.

596. Am Hochzeitabend vor der Thür der Braut (Spott- und Liedlied).

Guten Abend, Junser Bruut,
Zo Fürten geit ut,*
Zo Glend geit an:
It kriegt 'n jungen Mann
Mit der litjen Biolen,
Mit 'n groten Brumbas,

Kann eten, kann trinken,
Kann spölen dat Glas.
Use Vater spinnt Garn,
Use Moder neit Hemde
Sunder Raat, sunder Traat:
Komm herut, Kamerad!

Bremer N. 28. W. Walter, Volkslieder 1841.

* Eure Feiertage gehn zu Ende.

597. Altes Scherzlied auf Bettelhochzeiten.

a.

Besenbinders Tochter und Rachelmachers Sohn,
Die hatten sich versprochen und woll'n einander han.
Da kam die Mutter und rief wohl überlaut:
Biktoria! Biktoria! mein' Tochter ist 'ne Braut.
Dreimal um den Ofen rum und dreimal um und um,
Stoßt mir nur keine Rachel ein und stoßt mich nur nicht um!
Hat einer einen Stall voll Heu, so wird die Kuh nicht mager,
Hat einer ein hübsches Schwesterlein, so kriegt er bald 'nen Schwager.

Hink, Musikalischer Hausschatz 1862. Nr. 29. Der Schluß kommt schon im
16. Jahrh. vor: „Stoßt mir nur keine Rachel ein, raucht mir sonst in der Stuben.
Welcher ein schön Schwester hat, der kriegt gar bald ein schwager“ (Altdeutsches Lieder-
buch Nr. 334, Str. 3). Derselbe Reim auch 1740 im Bergliederbüchlein.

b.

Bürstenbinders Tochter und Besenbinders Sohn,
Die haben sich versprochen, sie woll'n einander han.
Die Mutter kam gelaufen und schrie im Laufen laut:
Biktora! Biktoria! meine Tochter ist 'ne Braut.
Und wenn sie erst beisammen sind und haben dann kein Haus,
So setzen sie sich in's Körbel und gucken oben heraus.

Grimm, Kinder- und Hausmärchen III. 214; daher Simrock, Kinderbuch.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

9

c.

Mahnemachers¹⁾ Gritthe und Hedenbenders²⁾ Sohn
Wern zwa brave Leute, dei wolte sich gern hun.
Da lief der Vatter im Dorf ereum und schrie immerlaut:
Viktoria! Viktoria! mei Gritthe is e Braut.

Aus Oberhessen (s. Niederhott II. 677). Das. noch zwei andere Scherzreime: aus der Rheinpfalz und Westfalen.

1) Korbflechter. 2) Besenbinder.

598. Tanzreim.

Ich un mein altes Weib
Können schön tanzen:
Sie nimmt den Dudelsack,
Ich nehm' den Ranzen.

Aus Kindermund in Kassel (Eskuche 188) und im Ober-Elß. Es ist das alte, um 1800 schon gekannte Volkslied „Der bayrische Bettler“; dort heißt's Bettelsack statt Dudelsack. Der Reim wird mit nachahmendem Spiel gesungen. Einrock Nr. 57 unter Ammenscherzen.

599. Stiefel muß sterben.

Stifale, müsch sterwa,	Wenn das d'r Absack weßt,
Besch noch so jung, jung,	Das Stifale sterwe weßt,
Stifale müsch sterwa,	Thät er sich kränken
Besch noch so jung.	Wis in den Tod.

Allgemein in Schwaben und Elß verbreiteter Scherzreim, der auch in Studentenkreisen nicht fehlt. Hier aus Straßburg, Banzenheim (Ober-Elß) u.

600.

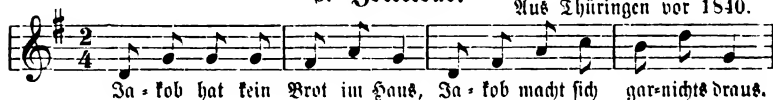
a. Die Sackmüße (Tanzliedchen).

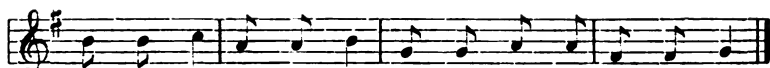
Scht nur mal die Sackmüß' an,
Wie die Sackmüß' tanzen kann!
Sackmüß' hin, Sackmüß' her,
Sackmüß' ist ein Böttelbär.

Das war ein alter „getretener“ Tanz der Erwachsenen, der im Vogtlande und Thüringen noch um 1840 getanzt wurde, wobei die Tanzenden erst sieben Schritte vor-, dann drei Schritte seitwärts hin und her machten und schließlich mit Hüpfen sich an Ort und Stelle drehen. Dazu sang man obige Worte (nach Dunger, Munda). In Thüringen wurde zu derselben Melodie folgender Reim gesungen, der auch bald auf die nachahmende Kinderwelt übergieng:

b. Böttelbär.

Aus Thüringen vor 1840.





Ja = kob hin, Ja = kob her, Ja = kob ist ein Bot = tel = bär.

Aus diesem Volkstanz machten in neuerer Zeit Pädagogen folgendes:

c. Tanzliedchen für kleine Mädchen.

Liebe Schwester, tanz mit mir!

Meine Hände reich ich dir.

Einmal hin, einmal her,

Rundherum das ist nicht schwer.

601. Der Siebensprung*.

Musst bloß für Instrumente.

Aus dem Meiningschen
und aus der Mark vor 1840.



's ist 1.

's sind 2.

und so fort bis
7 gezählt, dann
wieder rückw.

a.

Könnt ihr nicht die sieben Sprung,
Könnt ihr sie nicht tanzen?
Da ist mancher Edelmann,
Der die sieben Sprung nicht kann:
Ich kann se, ich kann se!

Simrock, Mythologie 551, unsern
Bonn gehört.

b.

Wer kann die sieben Sprung,
Wer kann sie tanzen?
Wadtes Mädchen, paß auf mich!
Hast du Geld, so heirath mich.
Ich kann se, ich kann se!

Simrock 366.

c.

Tanz mi mal de seven Sprünge,
Tanz mi mal de seven. —
Meenst dat id nich tanzen kann?
Kann tanzen as 'n Edelmann —
Spring hoog up! Spring hoog up!

Bremer RM. 29.

d.

Macht mir nur den Siebensprung,
Mach mir's fein alle siebe!
Mach mir's, daß ich tanze kann,
Tanze, wie ein Edelmann.
's ist einer! 's ist einer!

Ezerwinski, Geschichte der Tanzkunst.
S. 200. Schwäbisch.

e.

Kennt ihr nicht die sieben Sprünge,
Kennt ihr nicht die sieben?

Seht ihr, wie ich tanzen kann,
Ich tanze wie ein Edelmann. Hopp!

Kuhn, Westfälische Sagen II. 44. f. Böhme, Gesch. des Tanzes I. 155 ff.

* Der Siebensprung, ein altheidnischer Tanz, der noch bis zu Anfang des
19. Jahrh. an Erntefesten, Kirnisen und Hochzeitzeiten aufgeführt wurde und sehr schwer

war. Nach dem Takte der Musik wandelt ein Tänzer und seine Tänzerin mehrmals herum. Dann hat der Tänzer folgende sieben Bewegungen auszuführen: zwei mit den Füßen, zwei mit den Knien, indem er erst das eine, dann das andere niederläßt, zwei mit den Ellenbogen, die er nacheinander auf den Boden stößt, und eine mit dem Kopfe, mit der Stirn den Boden berührend. Und das alles wieder rückwärts. Bei den Schlußworten: „'s ist einer“, „'s sind zwei“ zc. liegt der Tänzer auf den Knien und berührt die Erde mit der Stirn, während sein Mädchen um ihn herumtanzt. — Der Solotanz wurde auch ohne Tänzerin so ausgeführt, daß der Siebenspringer nach dem Takte zweimal mit dem Ellenbogen, zweimal mit den Knien, zweimal mit den Hacken auf den Boden schlug, dann niederfiel und mit dem Kopfe den Boden berührte.

602. Schwabentanz.

Jetzt tanzen wir 'nen Schwabentanz,
So sind wir auch die Schwaben.
Jetzt sind wir noch nicht alle beisammt,
Wir müssen noch eines haben,
Das Mädchen, das in der Ecke steht:
Wir nehmen das Mädchen bei der Hand,
Falltri, faltra!
Schwabentänzer sind da!
Wenn's immer so geht, so sind wir gut dran.

Aus Böhmischo-Leipa: Böhmishe Volkslieder 448, Nr. 376.

603. Der Obendrauf (Tanzliedchen).

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------|
| 1. Bin i nit a Büschle | 2. Guete Morga, Jungfer, |
| In der Welt? | Nach sie geschwind! |
| Spring i nit wie a Hirschle | Will sie mit mir tanza, |
| In dem Feld? | Geb' sie mir d' Händ'! |
| In dem Feld, im grüne Holz | Stüble auf und abgeschwenkt |
| Begegnet mir a Jungfer stolz: | Und a Gläse eingesehnt. |

3. Schöne Musikanten
Spielen auf!
Spielt mir a Tänzla
Obendrauf! *
Obendrauf eingeschnürt,
Lustig zum Tanz geführt!
Heisasa!

Schwäbischer Volkstanz mit Taktwechsel, aus der Umgegend von Stuttgart mitgeteilt in Büsching's Wöchentlichen Nachrichten II. 217. Aber schon der Text 1808 im Wunderhorn Anh. 95, mit Abänderung und hochdeutscher Fassung. Das Original des Wunderhorns (s. Birlinger's Ausg. I. 178) stimmt mit der dialektischen Fassung, wie sie hier steht. Mel. s. Liederhort II. 765.

* Obendrauf = Zugabe, Uebermaß, letzter Tanz (wie Kehraus). 3, 5 im Wunderhorn geändert: „Aufgepußt, eingeschnürt“.

604. Großvaterntanz (Rehraus).

Als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam,
Und die Großmutter war eine Braut,
Da wurden sie beide zusammen getraut.

Dieser sehr alte, urdeutsche, getretene Tanz (nach Art der Polonaise) ist noch jetzt zum Beschluß der Hochzeiten und Ballfeste üblich und über ganz Deutschland verbreitet. Text hier nach Taubert's Tanzmeister. Leipzig 1710. S. 87. Biemlich gleich Simrock 305. — Ein zweiter Theil im raschen $\frac{2}{4}$ -Takt ist hier fortgeblieben; davon ein Melodiefragment in C. Bach's Bauern-Cantate von 1740. Vergl. meine Geschichte des Tanzes I. 184.

605. Rindtaufschaus.

Zunggeßell'n, kaamt hie mal her,
Hier es Kost und Kindelbeer¹⁾,
Hier is dubbelde Freide
Upp'r Domsheide! —
Peperkofen²⁾ smett söte,
O wat freet mi de Föte!
Ga hen na Alben Janssen,
De kann so moje³⁾ tanzen,
De kann so fein de Trummel slan,
Bliest alle Lude vor de Döre staan.

Bremer KK. 10.

1) Kindelbeer = Rindtaufschaus.
2) Pfefferkuchen. 3) schön.

606. Peterstag.

Peterstag,
Da hedt der Has,
Da jungt die Kuh,
Da legt das Huhn,
Da kriegt die Hausfrau viel zu thun.
Simrock 488.

607. Ostern und Pfingsten.

Trog, Trog, Treier,
Up Ostern ät wi Eier,
Up Pfingsten ät wi wittet Brot,
Starw wi nich, so war wi grot.

Aus Westfalen: Dittmar, Kinder-
lust 209.

608. Vor Weihnachten.

Ei du lieber, heil'ger Christ!
Komm nur nicht, wenn's finster ist,
Komm im hellen Mondenschein,
Bist mir Rüß' und Äpfel 'rein.
Dunger 99.

609. Knecht Ruprecht.

Huprich, Huprich, böser Bu!
Sted mich 'nei dei Loden Schuh,
Sted mich 'nei dei Hühnerloch,
Laß mich steden die ganze Nacht.

Vogtland: Dunger 110.

610. Weinlese.

Luschtig, well m'r ledig sin,
Luschtig, well m'r lawa!
Wenn die Trival¹⁾ zittig sin,
Geh m'r in die Rawe²⁾!

Mündlich aus dem Ober-Elsas (Niederseß, Altkirch etc.).

1) Trauben reif sind. 2) Neben.

611. Lustig leben.

Lustig, will¹⁾ m'r ledig sein,
Lustig, will m'r labe!
Wenn m'r nit in Himmel chemme,
Chemme mer dernabe.

Liebsdorf (Kr. Altkirch, Ober-Elsas).

1) weil.

612. Tanzlust und Weinsaune.

Tummel dich, mein Fränzchen, tummel dich!
 Halt mit mir ein Dänzchen, tummel dich!
 Gang mit mer en dä Keller, an dat Jahß,
 Trinke mer Muskateller, dat et krahß!
 Muskateller drink ich gern,
 Süßsche Mädchen küß ich gern.
 Laß die Mamma schmälen, wie sie will,
 Geb' ich ihr 'en Thaler, schweigt sie still.

Simrod 370. Vergl. Eschke 77.

613. Das Weinsäß.

Mi ainzig Schapele, wu-n-i ha,
 Das isch im Keller unte:
 's hät a helzig Röckle a,
 's isch mit isige Reife gebunden.

Aus Gemar (Kr. Rappoltsweiler). Nachklang eines sehr alten Volksliedes aus dem 15. Jahrh.: „Den liebsten bulen, den ich han“ — (s. Uhländ, Volkslieder Nr. 214).

614. Muskatellerliedchen.

a.

b.

Dürle, dürle, dampala,
 Dürle, dürle, dun!
 Mer han a goldigs Ampala¹⁾,
 Mer zenda²⁾ drum arum.
 Mer zende in der Keller
 Süa dam Faß,
 Mer trinka Muskateller,
 Was schad't uns das?

Dürle, dürle, dampala!
 M'r han a goldigs Ampala,
 M'r zünda in d'r Keller,
 M'r trinka Moskateller.
 Moskateller trinka m'r gern,
 Schöni Maidele sah m'r gern.

Beide Reime mehrfach aus dem Ober-Elsäß (1896).

1) Lampe, Leuchter. 2) zünden = leuchten damit herum.

615. Apfelwein.

Ich un mei Kathrinche,
 Mer gehn emol iwer Feld:
 Mer drenke e Schoppen Appelwēi,
 Das kost uns unser Geld!

Aus dem Mainthale (unfern Frankfurt): Simrod, Kinderbuch 3. Aufl. S. 364 ähnlich.

616. Der lustige Westerwälder.

Danz dau mit mir, :|:
 Dau steyer Westerwälder!
 Hun mer oach kán Daler net,
 So hun mer doch noch Häller.

Aus Oberheffen.

617. Von der Kirmesluft.

Aus Thüringen.



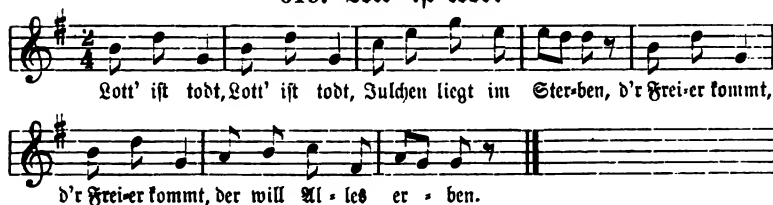
Auch im Niederdeutschen bekannt mit der Variante: „Wenn's O'stern wird“ ic. Bei Einrock 474: „De Kermes, de Kermes, da schlacht mein Vater 'nen Bod“ ic. Im Nassauerlande heist der Nachsatz: „Da tanzt mei Vater, da hippt mei Mutter, da fladert ihr der Rod“.

618. Lebensstrost.

Hudel die Trudel!	Und kriegst du die Ul' nich,
Das Truffelnest is voll!	So kriegst du das Nest,
Un kriegst du de Zunge nich,	Un sin sie utflogen,
So kriegst du die Ul'.	So sünd sie inn west.

Aus Mecklenburg: Büsching, Wöchentliche Nachrichten. 4. Bd. 1819. S. 53.

619. Lott' ist todt!



Dieses um 1800 entstandene Tanzliedchen ist noch jetzt in ganz Deutschland bekannt. — Nach derselben Melodie sang man bald nach 1802 folgenden Text:

620.

Robinson, Robinson *
Fuhr in einem Luftballon
In die Höh', in die Höh'
Mit der Jungfer Salomé.

Berliner Kinderreim, mitgetheilt von B. Lappert im Kleinen Journal 1894. — Genau so im Vogtlande gesungen (s. Dunder 103).

* Robinson war damals geläufiger als Robertson, der Luftschiffer; aber gemeint ist wohl sein Vorgänger Blanchard, der die Aeronautik als Geschäft betrieb und mit einem Fräulein Simoné aufgestiegen ist.

VI. Das Kind im Verkehr mit der Natur.

A. Verkehr mit der Thierwelt.

(Grüßliedchen an die Thiere.)

Das Kind macht zunächst Bekanntschaft mit den Hausthieren und drückt im Gespräche seine Liebe und wirthschaftliche Fürsorge für dieselben, aber auch seinen Unwillen gegen schädliche Thiere aus.

621. Die Hühner.

Ihr Diener,
Was machen ihre Hühner?
Legen sie brav Eier?
Sind sie denn auch theuer?
Stück für Stück an Dreier.

Aus Thüringen und dem Vogtlande.
Vergl. Dunger 55; ähnlich Simrock 626.

622.

Gehorsamer Diener,
Was machen die Hühner?
Sie legen brav Eier.
Das wär' doch der Geier!

Peter 64. Süß Nr. 33.

623.

Mutter,
Hab'n die Hühner noch Futter?
Ist die Kap' gesund?
Und was macht der Hund?

Dunger 53.

624.

Geschwinde, liebe Mutter,
Für mein Hühnchen Futter!
Sein Krippchen (Töpfchen) ist so leer,
Geschwinde, Futter her!

Rheinländisch u. Ostpreussisch: Frisch-
bier 199.

625.

Henderl, pipi,
Däs Stidarl fiar di!
Wäs du neama magst,
Däs schieb i en Sack.
Salzburgisch: Süß 69.

626.

's Henderl macht ihr gag, gag, gag,
Ein fürchterlich Geschrei,
Die Bäu'rin weiß schon, was sie sagt,
Sie geht und holt ein Ei.
Der Hahn weckt früh die Leute auf,
Den Knecht, die Dien', die Magd,
Sie alle liegen noch im Bett
Und schlafen, bis es tagt.

Salzburgisch: Süß 59.

627.

Die Henn' mit ihrem gack, gack, gack,
Die macht ein groß' Gefchrei;
Die Bau'rin weiß wohl, was sie sagt,
Und nimmt ihr weg das Ei.

Birlinger 51.

628. Beim Krähen des Hahnes.

Kikeriki, du roede Hahn,
O leen mi doch din Sporen! ¹⁾
Ich will ut to friggen ²⁾ gan,
Dat sal nich lange waren.

Simrod 24. Dittmar 130.

1) Leih mir deine Sporen. 2) freien.

629.

Kikeriki-Hahn,
Wer hat dir was gethan?
— Dem Jäger sein Du,
Der läßt mir keine Ruh,
Der nimmt mir meinen Kranz
Und führt mich nicht zu Tanz.

Dunger 56.

630. An das Hühnchen (Bibeli).

Aus dem Elsaß: Weckerlein II. 100.



631.

Komm, komm, Bibbele, komm!
Ich hab' dich schon so lang nit g'sehn,
Ich will dir ein Hämpfele* fressen
geb'n.

Komm, komm, Bibbele, komm!

Stöber 90.

* eine Handvoll.

632.

Haft mein Bibbel nit g'sehn laafen?
Ihu die ganze Geg'nd agaffe,
Und es meld't sich kein Bibi,
Bibibibi, bibibibi!
Und es meld't sich kein Bibi.

Simrod 627.

633.

Gigerigi!
Der Hahn isch nidd hie,
Er isch ze Sawre,
Er holt e Säckel voll Sawre.

Stöber 91.

634.

Mutter, liebe Mutter,
Gieb mir für die Hühner Futter!
Alle Krippen, die sind leer.
Tipp, tipp, tipp!
In vollen Häusen
Kommen sie hergelaufen.
Fangen an zu schrei'n,
Keines will das Letzte sein.

Aus Pommerellen: Frijsbier 200.

635.

Nachbarsch Sie, Nachbarsch Hahn,
Göngen ön onse Garden.
Blöckten ut Seelmöhrenkraut,
Makten ons groten Schaden.
War ju nich dat Tippen laten,
War öd ju dat Köppfe kloppen.

Pommerellen: das. 201.

636.

Putte, Putte, min Hehnertes,
Wo heern ju june Mann?
„Da bawe op de Kieckelstang,
Da sött hei bawen an.“

Samland: Frischbier 202.

Wenn Hühner im Garten sind, singen oder rufen die Kinder:

637.

Aus Norddeutschland.



{ Put-hö - ne - fen, Put - hö - ne - fen, wat deist in un - fen Gärn? }
{ Du plückst uns all de Blöm-fens aff, du mäkt et all to groff. }



Ma - ma - fen de wärd lie - wen*, Pa - pa - fen de wärd schlän. Put-



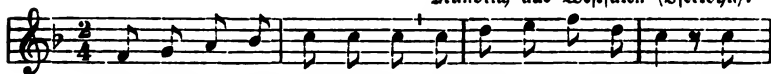
hö - ne - fen, Put - hö - ne - fen, wat deist in un - fen Gärn?

Aus dem Brandenburgischen: Büsching und v. d. Hagen, Volkslieder 1807. Nr. 114 (mit Mel.). Daher Erk I. 2, 8. Kreßschmer I. 117. Simrock 251. Oldenburger KK. 94. Die erste Hälfte der Mel. wurde später zu dem 1808 gedichteten Liede von Rahlmann: „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust“ benutzt.

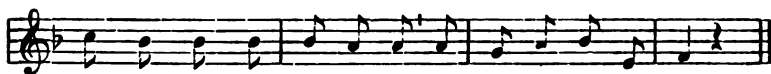
* keifen, schmälen.

638.

Mündlich aus Westfalen (3serlohn).



1. Zuf, Zuf, Zuf, mien Gäh - ne - fen, wat duft up un - fen Hof? Du
2. Die Ma - ma wird lie - fen, der Pa - pa der wird schlän. —



plückst uns all de Blüm-fens aff, du mäkt es gar to groff.
Zuf, Zuf, Zuf, mien Gäh - ne - fen, wie wärd et dir noch gahn!

Aus der Umgegend von Hallersleben: Erk I. 3, 5. Bremer KK. 7: „Zuf, Zuf, Zuf, mien Hönchen“. Mündlich aus Westfalen.

639.

Mein Hinkelchen*, mein Hinkelchen,
Was machst in unserm Garten?
Plückst uns all' die Blümchen ab,
Machst es gar zu arg.
Mutter wird dich jagen,
Vater wird dich schlagen.
Mein Hinkelchen, mein Hinkelchen,
Was machst in unserm Garten?

Bunderhorn III. Anh. 74.

1) Hühnchen.


640.

Kleene, kleene Klüterken,
Wat döfst du in min Höffen?
Plückst mi olle Blömken af,
Dat makst du goar to gröffen!
Mine Moder will di kriegen,
Min Boader will di schloan;
Kleene, kleene Klüterken,
Lot mi de Blömken stohn!

Aus Westfalen: Erf I. 1, 41. Münsterische Geschichten 211: „Du kleine Klüterken“.

641. Der kleine Adrian.

Aus dem Bergischen. Erf I. 3, 19.



O du klei-ner Kla-dri-an, was machst du in mei'm Gärtchen?
Plückst mir all die Blümchen ab, machst mir viel zu schaffen! Pa-pa der teift, Ma-ma die schlägt! O du klei-ner Kla-dri-an, was machst' in mei-nem Gärtchen?

642.

a. Aus Glandern
(Coussemaker S. 398).

Kleen, kleen kreukelzetje*,
Wat doet gij in dat hof?
Gij pluckt papatjes bloemtjes af,
En mamatjes staender nog.
Mamatjes dij zal kijven,
Papatjes die zal slaen.
Kleen, kleen kreukelzetje,
Wat hebt gij al gedaen!

* Krakelbeinchen.

b. Aus Holland
(J. van Vloten I. 34).

Klein, klein kleutergat,
Wat doe jij in mijn hof?
Jij plukt er al de bloempjens af,
En maakt het veel te grof.
Mamaatjen di zal kijven,
Papaatjen die zal slaan:
Klein, klein, kleutergat,
Wil uit mijn hofjen gaan.

643.

Puut-Hoinet'n, puut,
Unse Emma is 'ne Bruut,
Unse (Fränz'l'n) is 'n Brütjen,
Seben siß baie en Schnütken.

Aus dem Magdeburgischen: Firmenich 1, 162.

644. Der Truthahn (Welschhuhn).

Gulle, Gulle, Gulle,	Hast mir's wolte zeigen?
Vin röther als du!	Laß dir heime geigen!
Hast e paar alte zerrissene Schuh!	Gulle, Gulle, Gulle,
Hast e Säwwele, hast e Säwwele*,	Vin röther als du.

Stöber 93. * Zäbbele, lächerlicher Bohn.

645. Enten.

a.

Alle unsre Enten
Schwimmen auf dem See,
Stechen den Kopf in's Wasser,
Den Würzel in die Höh'.

Aus Kassel: Esfuche Nr. 167.

b.

Pauz, Pauz, Pulderjahn,
Die Mutter schlacht 'ne Ente,
Thut en Stückchen Butter dran,
Daß sie nicht verbrennte.

Sinnrot 623.

646. Gänse-Cantate.

Schles. Volksweise.



Was ha - ben wir Gän - se für Klei - dung an? Si - ga - gadt! Wir
ge - hen bar - fuß al - le - zeit in ei - nem wei - ßen Ge - der - kleid.
Si - ga - gadt! Wir ha - ben nur ei - nen Grad.

2. Was trinken wir Gänse für einen Wein?

Si ga gadt!

Wir trinken nur den stärksten Wein,
Daß ist der Gänsewein allein.

Si ga gadt!

Ist stärker als Rum und Rad.

3. Was haben wir Gänse für eine Kost?

Si ga gadt!

Des Sommers gehn wir auf die Au,
Des Winters speist die Bauersfran,

Si ga gadt!

Uns aus dem Haberfad.

4. Was reden wir Gänse für eine Sprache doch?

Si ga gad!

Wir könnten Professoren sein,
Wir reden griechisch und latein;

Si ga gad!

Ist unser Schnid und Schnad.

5. Was machen wir Gänse am Martinstag?

Si ga gad!

Man führt uns aus dem Stall hinaus
Mit einem fetten Martinschmaus

Si ga gad!

Und bricht uns das Genid.

Volksthümliches Kinderlied in vielen Schulbüchern seit 50 Jahren. Hierher gehört auch der Reim: „Gides, gades, Eiermuß“ 119.

647. Die Gänschen im Garten.

Si Mütterlein, lieb Mütterlein,
Das Gänselein ist im Garten. —
Jag' mir's hinaus, jag' mir's hinaus,
Es thut mir großen Schaden. —
O Mütterlein, lieb Mütterlein,
Das Gänselein will mich beißen! —
Nimm ein Gäbelchen, schlag's auf's
Schnäbelchen,
So wird's dich nimmer beißen.

Elfaß: Stöber 94. Hochd.: Sim-
rod 622.

648.

Meine Mutter hat Gänse,
Fünf blaue, sechs graue,
Oho! ho! ho!
Sind das nicht Gänse!

Simrod 621. Fiedler 226.

649.

A, haa, Mudda,
Sieh, sieh, Mudda,
's Ganferl will mich beiß'n!
„Hau's af'n Schnabel,
Wird's dich nimma beiß'n.“

Böhmische Volkslieder S. 423.

650.

O du traute Daudel,
Was machen deine Gänse?
„Sie schnippen und sie schnappen,
Sie gikern und sie gadern
Und sterzen ihra Schwänz'.“

Aus Sonneberg: Schleicher 107.

651. Die Martinsgans.

Der beste Vogel, den ich weiß,
Das ist ein' Gans.
Sie hat zwei breite Füße,
Darzu ein' langen Hals.
Ihr' Fuß' sein gel,
Ihr' Stimm' ist hell,
Sie ist nit schnell.
Das best' Gesang, das sie kann:
Da, da, da, da,
Das ist gidgad, gidgad, gidgad,
Singen wir zu Sant Martenstag.

G. Forster's Liederbuch II. Theil.
Nürnberg 1540. Nr. 6.

652. Das Gänschen.

„Hulle, Gösken, Hulle,
Warum bist du so stille?“
Wat sall ed van graaten Dingen
plappern,
Giffst med nits afse Waaterfnaddern.
Magdeburgisch: Firmenich 1, 162.

653. An die Kuh.

Umgegend von Halle: Erf I. 4, 25. Einrock 299.



Moh - kü - den, moh! wo - von bist du so roh? Ich
 bin so roh, ich bin so matt, werd von mein biß - den Gut - ter nicht
 satt; im Win - ter krieg' ich Stroh im Som - mer grü - nes
 Gräs - chen, da macht ihr Gut - ter und Käs - chen.

654. An die Kuh.

Muh, muh, muh!
 So ruft im Stall die Kuh.
 Sie giebt uns Milch und Butter,
 Wir geben ihr das Futter.
 Muh, muh, muh!
 So ruft im Stall die Kuh.

Aus Wiesbaden und Kassel: Einrock 295.

655. Stier.

Bulle, Bulle böse,
 Nimm met of de Hören,
 Drag met bet narn Blockenberg,
 Wu die Jungens Water drat
 Un de Maechens noa Danze gat.
 Einrock 585.

656. Anheintreiben.

Kühe, Kühe kommen,
 Brengen mir de Blumen.
 Aus der Wetterau: Wolf, Zeitschr.
 I. 475.

657.

D' Kühe koumet,
 D' Echelle brommet.
 Gibt e Vögele uffem Dach,
 Hat si halbe z'tropfet g'lacht,
 [oder:]
 Luget, wie mer Küchle bacht.
 Meier 81.

658. Beim Anheintreiben in Ostpreußen.

Det Vekhe ¹⁾ kömmt, dat Vekhen kömmt,	De rode Kohl, de rode Kohl,
De Funke ²⁾ öß tabrafe ³⁾ .	Dat sönd de beste Plante ⁴⁾ ;
De Eddelmann, de Eddelmann,	Wenn de Kohle gefape hefft,
De sull em late make ⁴⁾ .	Denn 'wölle de Heetkes danze.

Lanzliedchen im Samland: Frischbier 776.

1) Viehchen, Kleinvieh. 2) Echelle oder Hirtenhorn (?). 3) zerbrochen. 4) machen. 5) Pflanzen.

659. Hirtenlieder der Kujungen im Erzgebirge.

a.

Heraus! jezt treibt der faule Kujhirt aus.
 Meine Kuj' find lange 'raus.
 Wenn ich austreib', liegst du noch im Bett,
 Du fauler Hirt', hast ausgeheckt?
 Drei Mandeln junge Ziegenböck'
 Sind alle verreckt (krepirt, gestorben). Oheho! oheho!

b.

Treib ei, treib ei, du fauler Hirt,
 Wenn ich austreib', liegst du noch lang' im Bett.
 Meine Kuj' sei olle saat,
 Deine han net viel gefressen,
 Weil d' bist uff der Hfenbank gefessen.

c.

Michel ist vorüber,
 Nun hüt' ich über und über.
 Hüt' ich nei in Kraut und Währen,
 Aa mer der Bauer nisch verwehren.
 Un wenn der Bauer 'raus kimmt,
 Sek' ich mich auf den Geiseltäcken
 Un thu den Bauer den Buckel zuräcken.

M. Spieß, Aberglauben und Gebräuche im Erzgebirge S. 77.

d.

Michèle is do,
 De Hertn find fruh,
 Den Bauern is leed
 Um schlecht's Bissel Weed.

Nach Michaeli darf der Hirt „über und über“ (d. h. auf alle Felder auch anderer Besitzer, hüten.

660. Der Säubub.

Hut, Hut, Hut!*
 Die Säue ziehe aus,
 Ich kann nit länger bloße,
 Wenn mei Vater bu Schwalbach konunt,
 Krieg' ich neue Hufe.

Rassauisch.

* Soll das „Tuten“ mit dem Hirtenhorn nachahmen.

661. Hirtenbubens Wünsche.

Hut, Hut, Hut!
 Der Sauhirt hat kein Brut,
 Der Geißhirt hat kein' Durst,
 Der Kujhirt, der hat Durst.
 Rassauisch.

662. Der kleine Kujhirt im Erzgebirge.

Horei, horei!
 Meine Kuj' find alle nei (hincin);
 's fehlt mir nur ein' rothe Schecke,
 Wo muß denn die im Holze stecke?
 's fehlt mir noch e Ziegenbock,
 Wo muß denn der fein hingehoppt?
 'nunter in das Niederland,
 Wo die reichen Bauern sizen,
 Mit den großen Zippelmützen,
 Die das Geld mit Scheffeln messen
 Und den Quark mit Löffeln fressen.

Mündlich und in Hase's Liederbuch 1843. Nr. 29. Daher Simrock 492. Aehnlich: Spieß, Aberglauben im Erzgebirge S. 77.

**663. Hirteuliedchen
vom Thüringer Walde.**

Ihr Herten treibt ei,
Die Sunn geht nei,
Der Kaiser is kumma,
Got Blei gefunna,
Got Kugel gegossen,
Got Herschla (Hirsche) geschossen. Bumm!

Schleicher 101. Anklang an das
Schweden- und das Hermannlied.

664. An den Esel.

Esele, S—a!
Streck 's Madale* wît na.
[oder:]

Esele, S—a!
Wer hat di geschla?
Im Miller si Büa,
Ar het ke Schüa.

Ober-Elsas (Kreis Colmar).
* Schwänzlein.

665. Das Hündlein.

a.

Bauer, bind' den Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann!
Reißt er mich, verlag' ich dich,
Hundert Thaler kost't es dich.
Mündlich aus Thüringen u. Sachsen.

b.

Sochen, binn den Pudel an,
Dat he mi nich bißen kann.
Bitt he mi, verlag' ik di,
Hunnert Daler kost et di.
Bremer KK. 54.

c.

Bauer, bind' den Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann!
„Reißt er dich, bezahl' ich dich,
Hundert Thaler kost't es mich.“
Mündlich aus Siegen.

d.

Jäger, bind' dein Hündlein an,
Daß es mich nicht beißen kann.
Reißt es mich, straf' ich dich
Um sechshundertdreißig.
Wunderhorn Anh. 85.

e.

Bauer, bind' dein Pudel an,
Daß er mich net beißen kann.
Reißt er mich, verlag' ich dich,
Tausend Thaler kostet's dich.
„Tausend Thaler ist ka Geld,
Wenn mir nâr mein Pudel g'fällt.“
Bogtländisch: Köhler 332.

666. Der verkaufene Hund.

Habt ihr nicht meinen Hund gesch'n?
Es war ein rother Stümper.
Wenn ihr ihn seht, so laßt ihn doch:
„Rother Stümper, dog, dog, dog!“
Rassauisch.

667. Der böse Hund.

Kommt ein böser Hund gerannt, sagt das Kind im Ober-Elfaß folgenden Spruch und meint, das Thier könnte ihm nun nichts anhaben:

Hund, leg' dein' Mund,
 Leg' ihn auf die Erden!
 Gott hat mich erschaffen,
 Und dich hat er nur lassen werden.
 Ober-Elfaß (Banzenheim).

668. An die Kaze.

Komm nur her, meine liebe Kaze',
 Du bist doch mein liebster Schatz,
 So oft ich dich anschau'!
 Komm nur her, ich krag' dich nicht,
 Wenig auch meine Zunge spricht:
 Miau, miau, miau!

Simrod 689.

669. Kazeufest.

Westfalen (Engste).

Segg doch, Mu - se - kätt - fen, bo wist du hen gohn? Et well no det
 (wo)

Groß-vat - ter's Hu - se gohn, } do schlach - tet se 'n Swien, } do
 } do drin - ket mir Wien, }

wöll wir recht lu - stig und fröh - lich sin.

670.

Rufe Muselättken,
 Ba wueste nu hentau?
 It well na Westevard's Hüsklen gon,
 Da slachtet se ne Kau,
 Da slachtet se 'n Swin,
 Da drinket se of Win:
 Batt sött de kleinen Dünnerkes da
 lustig sin!

Simrod 635.

Erklärung: ba, wo. batt = wat,
 was.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

671.

Euse buse Kättjen,
 Leep aver den Saal.
 Euse buse Kättjen,
 Keem wedder herdal.
 Euse buse Kättjen,
 Wo wult du na to?
 It will na Haber's Huse to,
 Dar slachtet se 'n Swin,
 Dar drinket se Win,
 Dar wiilt wi recht dapper lustig sien.
 Bremer N.R. 5.

672.

Euse, huse Rättken,
Wo wullt du denn hen?
Achter dem Barge
Ka'n Bruthuse hen.
Dar slachtet se 'n Swin,
Dar drinket se Win:
Dar will wi recht dapper lustig sin.
Niederdeutsch.

673.

Räpchen lief die Trepp' hinab,
Hatt' ein rothes Röcklein an
Und ein Messerchen an der Seit:
Wo willst du hinreiten?
Ich will reiten in Bollmanns Haus,
Will mir holen eine fette, fette Maus,
Will sie essen im Hinterhall,
Daß sie nicht kommt in unsern Stall.
Rassauisch.

674. An die Kaze.

Husch, Kapsla, husch!
Dreimal um den Busch,
Dreimal um das Kieferbüschle,
Kapsla, laß dich nicht erwischen.
Husch, Kapsla, husch!
A. Peter 29.

675.

Kapsle, barapsle,
Laß dich nicht erwische!
Spring' unter die Bänke
Und unter die Tische!
Simrock 690 n. A.

676. Das graue Räkchen.

Miesemaufkäschen, miese,
Wovon bistu so griese?
Ich bin so griese, ich bin so grau,
Ich bin das Räkchen Griesegrau.
Aus Magdeburgs Umgegend: Wege-
ner 83.

677. Kazen im März.

a.

Ist das nicht ein schöner Scherz,
Wenn der Kater in dem März
Suchet seine Frau?
Wenn er auf die Dächer springt,
Und sein lustig Liedchen singt:
Mau, Mau, Miau!

Simrock 623. Frischbier 241. Ueber-
rest eines alten, im 18. Jahrh. viel ge-
sungenen Volksliedes, s. Lieberhort III.
508.

b.

Ich diß nidd e scheener Scherz,
Wenn der Kähler in dem März
Schreit um sini susri Frau,
Uff de Dächer rummer springt
Unn derzue sin Liedel singt:
Miau, miau, miau!

Stöber, Elf. Volksbüchlein Nr. 96.

678. Kaze und Zwergkönig.

De Katt de sët in 'n Kettelbusch,
In 'n Kettelbusch verborgen,
Do këm de klene König herüt
Und bod är goden Morgen.

Müllenhoff 479.

679. Räkchen und Kater.

Kattke satt ön Kettelbusch verborgen,
Kem de Kater on säd ehr gode
Morge!

Kater, gah on lat mi doch tofreden,
Dä sött ön minem Kettelbusch so
möde!

Kater, gah on lat di wösche,
Spring nich äwer Bänk on Dösche!
Soso, min Kater, so so!

Makst mi det Hart sau froh.

Ostpreussisch: Frischbier Nr. 240.

680. An den Rater.

Hansche hinterm Ofen,
Schau, her kommt dein Fulsche,
Bringt dir Bed und Milch mit!
Und wenn du die nicht freffen willst,
Werf ich dich in Grabe,
Dann fresse dich die wilde Rabe.

Rassauisch.

681. Die Maus.

Geht ein Männerl über Land,
Hat ein Steckerl in der Hand,
Läffet es fall'n.
Kommt die Maus
Und hebt's ihm auf.
Dank dir Gott, du liebe Maus!
Komm morgen in mein Haus,
Draußen auf dem Kudele Brett,
Steht ein Rännerl voller Mett,
Der g'hört dein.

Schwäbisch: Birlinger 59.

682.

Wiwle, wawle, was is dos?
Hinter'm Uf'n troppest wos;
's is ka Fuchs, 's is ka Hos,
Wiwle, wawle, was is dos?

Aus Böhmen: Gruschka 424.

683. An die Fledermaus.

a.

Flüdermaus, wo is din Fuß?
Bäwen up dat Râthûs.
Wat mâtst du dâr?
Ist kämme min Hâr,
Wel morgen met Kinden nå Kerke gân.
Du fall dat Kinden heiten?
Anne Marie Margreiten.
Well fall dat Kinden waren? (warten)
De Appel (Affen?) un de Baren
(Bären).

Well fall dat Kinden welgen?
De Rüggen und de Fleigen.
Well fall dat Kinden begräven?
De Rôfter on de Râven.

Münstersche Geschichten u. Sagen 428.

b.

Fledermaus,
Kämme nich de Haar aus.
Fledermaus, Speck, Speck!

Simrod 659.

c.

Flirraus,
Ba hiâs din Fuß?
Omme Brennenstene.
Bade din Brot,
Kucke din Maus,
Set et ganz allene!

Simrod 570.

684. Das Häschen*.

Grünes Gras
Trîst der Fâs,
Hinter'm Baum
Ist ein Raum:
Dort ist's Häslein
Sicher allein.

Peter 161.

* Erzählungen vom Häschen f. Abtheilung „Thiermärchen“.

685.

Wenn die Kinder den Hasen sehen,
rufen sie:

Has', Has', Langoßr,
Du gibst einen guten Tambor.

Schwäbisch: Birlinger 89.

10*

686. Au den Hirsch.

Hirz, Hirz, Horn!
De Rô de lêgen em Korn.
Wu es dâ der Hirte?
Döfcher zweie Birke.
Wat mäch he dou?
Zunge, junge Hündcher (Hunde).
Wie sünn die da heiße?
Knöppel of der Geißel.

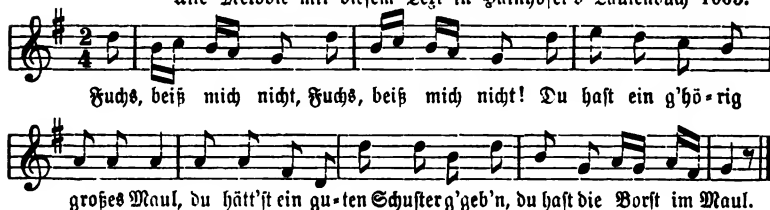
Wer sall se dâ hewe?
De Knevel darnewe.
Wer sall se do trou? (tragen)
Der Bou (Wagen).
Wer sall se dâ schleppe?
Der Ate (Großvater).

Aus Salchendorf bei Siegen. Mann-
hardt 536.

Wenn die Kinder den Fuchs sehen, schreien sie:

687.

Alte Melodie mit diesem Text in Hainhofer's Lautenbuch 1603.



Fuchs, beiß mich nicht, Fuchs, beiß mich nicht! Du hast ein g'hö-rig
großes Maul, du hätt'st ein gu-ten Schuster g'geb'n, du hast die Borst im Maul.

688.

Gelt Fuchs, gelt Fuchs, du beißt mich
nicht?
Du hast ein haarig's Maul.
Du hätt'st einen guten Schuster geben,
Du hast die Borst' im Maul.
Schwäbisch: Birlinger 90.

689. Fuchs.

De Fos seet up dem Bume
Un plüdd' sit gäle Plume.
Ic sä, he schull mi ene gäben,
He sä, he wull mi Steene gäben.
Do nahm ic minen witten Stod
Un schloog em op'n tohlen Kopp.
Oldenburger NR. 98.

690. Fuchs.

Brandenburgisch: Erf II. 1, 14. Simrock 582.



Ku, ru, Rin-ne-ken*! der Fuchs der beißt das Hin-ne-ken; da
gab er mir den Ma-gen, ich sollt es fei-nem sa-gen; da
sagt ich's, da schlug er mich, da weint ich; da schmiert er mir 'ne



But - ter - stul - le, da schwieg ich.

Dieser Reim dient auch als Wiegenlied.

* Der Ruf bezieht sich offenbar auf Reineke, den Fuchs.

691. Hühnerdieb (Marder).

Drib, drab, Hühnerdieb,
Haß mir meine Pippchen * lieb;
Haß mir eins gestohlen,
Der Ruckul soll dich holen.

Er wird dich legen auf den Tisch,
Er wird dich schneiden wie 'nen Fisch,
Er wird dich legen auf den Keller,
Er wird dich schneiden klein wie 'n Heller.

Stöber, Elf. Volksbüchlein Nr. 95. — * Bible, Hühnerchen.

692. Wolf.

Wolf, Wolf, friß mi nidd!
Hundert Dähler giw i derr nidd,
Beh will ich derr gäwe,
Loß mi nur am Läwe!

Stöber, Elf. Volksbüchlein Nr. 97.

694. Der Sperling.

Der Sperling ist ein kleines Thier,
Hat ein kurzes Schwänzchen,
Sitzt vor Händchen's Kammerthür,
Macht ein Reverenzchen.

Vom Rhein, ebenso aus Ostpreußen:
Frischbier 219.

693. Die nistenden Vöglein.

Auf'm Bergli bin ich geseffen,
Hab' den Vögele zugesehaut,
Ist ein Federle abe flogen,
Hab'n Häußle draus baut.

Bunderhorn III. Anh. 71. Diesen
Reim benutzte Goethe 1811 zu seinem
„Schweizerlied“.

695. Der gefangene Sperling.

Heiderlum, d'r Spaß isch chrum,
Ar hät e chrummer Bäche!),
Ar hopplet in d'r Stube 'rum
Un cha nen nimme gräte²⁾.

Liebsdorf (Ober-Elß).

1) Behe. 2) grätschen, weit ausschreiten.

Ruckulieder.

A. Ruckul als Prophet.

Wenn die Kinder im Frühjahr den Ruckul hören, rufen sie:

696.

Ruckul, Ruckul,
Bedenknecht,
Sag' mir recht,
Wieviel Jahre wohl
Ich noch leben soll.

697.

Ruckul,
Bedenknecht,
Sag' mir recht,
Sag' mir über drei Gräben,
Wie lang soll ich noch leben?

Aus Oesterreich: Wolf, Zeitschr. III.

236. Grimm, Myth. 2 641.

Simrod 607.

698.

Lieber Kuckuk, sag' mir wahr,
Wieviel Jahr' ich leben soll.

A. Peter Nr. 154.

699.

Kuckuksknecht,
Sag' mir's recht,
Wie lang das ich noch lebe.
Schreib' mir's auf die Messerspiß',
Wie lang das ich noch ledig siß'.

Aus Sonneberg: Schleicher 100.

700.

Kuckuk,
Spedbut*,
It bid di,
Seg mi doch,
Wo väel Soer
Läw it noch?

Müllenhoff 480. Simrod 611.

* Dickbut in Ostpreußen; Maibut
in Hannover.

701.

Kuckuk op e grüne Wés,
Woveel Soar fall et noch läwe?
Kuckuk op e grüne Hassel,
Woveel Soar fall et noch wassen?

Aus Pommerellen durch Mannhardt
in Wolf's Zeitschr. 3, 244. Frischbier 210.

702.

Kuckuk im Maien,
Zähl' mir deine Eier,
Zähl' mir alle auf und ab,
Wieviel Jahr ich noch leben mag.

Mertthal: Birlinger 76.

703.

Kuckuksbruder, sag' mir's wahr:
Wieviel Jahr ich leben soll?

Simrod 609.

704.

Kuckuk schreit im Maien:
Zähl' mir meine Eier,
Zähl' mir's dreimal aus und ein;
Wieviel Jahre muß i no ledig sein?

Schwäbisch: Meier 38.

705.

Kuckuk up de Wimen*,
Wannier schal it frien?

Hannover: Weimar. Jahrb. 3, 362.

* Hühnerleiter, Stange.

706.

Kuckuk, Kuckuk,
Schrei mir meine Jahre an,
Schrei sie mir in Dedelkräbe*,
Wieviel Jahr darf i noch lebe?

Meier 87. * Korb.

707.

Kuckuk von Häwen,
Wo lange schal it läwen?
Dré Sohr un dré Nacht!
De Kuckuk up de Wacht.

Aus Holstein: Mannhardt in Wolf's
Zeitschr. 3, 233.

708.

Kuckuk vam Häwen,
Wo lange soll ich leben?
Sett di in de grüne Grastit
Un tell min Jaerstitt.

Simrod 610.

709.

Kuckuksknecht,
Segg mi recht,
Segg mi wahr,
Woväl Jahr
Et lewe war?

Ostpreußen: Wolf's Zeitschr. III.
232. Frischbier 209.

710.

Rudultsknecht,
Sag' mir recht,
Wieviel Jahr ich leben soll?
Belüg mich nicht,
Betrüg' mich nicht,
Sonst bist du der rechte Rudul nicht.
Rudul, Rudul!

Westfalen: Wolf's Zeitschr. III. 232.

711.

Rudul im Tannenwald,
Sag' mer: starb i bald?
Rudul im Dachsaloch,
Sag' mer: wie lang lab i noch?

Aus Bittschweiler bei Thann (Ober-
Elß).

712.

Rudultsknecht,
Sag' mir recht,
Sag' mir's klar,
Wieviel Jahr
Als ich noch eine Jungfrau bin?

Aus der Wetterau: Wolf, Beiträge
I. 210.

713.

Rudultsknecht,
Sag' mir recht,
Hübsch und fein,
Wie lang daß ich noch soll Jung-
gefelle sein?

Berlin: Hagen's Germania VII. 237.

714.

Rudul op de greene Hassel,
Hoveel Jahr war öd noch wasse?
Rudul op de greene Nict,
Hoveel Jahr war öd noch bliewe onbefrigt?

Ostpreußen: Frischbier 211.

Nach altem Volksaberglauben besaß der Rudul die Gabe der Weissagung; darum Kinder und Erwachsene bei seinem Rufen zählen: die Zahl seiner Rufe soll die Zahl der Lebensjahre melden, oder auch einem jungen Mädchen sagen, wieviel Jahre sie noch warten muß, bis sie Braut wird. Davon handeln alle Reime von 696—714. — Ich lasse hier noch zum Vergleiche folgen:

Schwedisches Rudultslied.

Göck, gök, sitt på quist,
säg mig vist,
hur många år
jag ögift går.

Rudul, Rudul auf dem Zweig,
Sage mir gewiß:
Wie viele Jahre
Ich ungefreit bleiben soll.

Mit diesem Reime lassen sich die ledigen Mädchen in Schweden vom Rudul weisagen, wie lange sie noch unverheirathet bleiben sollen. — Reizend klingt ein neugriechisches Rudultsliedchen, darin das Kind ebenfalls die Zahl seiner Lebensjahre vom Rudul erfahren will:

Kuko mu, kukaki mu,
ki argyro-kukaki mu,
posus chronus thena zēsō.

B. Erzählungen von dem Ruckut und seinem Leben.

715.

Der Guggauch auf dem Baune saß,
Es regnet sehr, und er ward naß.
Kam der liebe Sonnenschein,
Da ward der Guggauch hübsch und fein.

Forster II. 1540. Nr. 29. Rhland
154. Wunderhorn I. 351.

716.

De Ruckut uppen Lüne sat,
Et regnete, un he wurd natt,
Do kam de warnen Sunneschîn,
Do wurd der Ruckut hübsch und fin.

Firmenich I. 346. 356 (aus Soest).
Hoffmann, Schles. Volkslieder Nr. 142.
Boeste 33, 7. Arndt, Märchen und
Jugenderinnerungen I. 421. Melchior
Frank's Musikal. Grillenvertreiber 1622
im Duodlibet.

717.

Gut Haniken unter'm Baune saß,
Es regnet' sehr, und es ward naß.
Fischart, Geschichtsklitterung Cap. 4.

718.

Der Ruckut af dem Rußbûm saß:
Et kam e Rîn und macht en naß.
Et kam e hîsch (hübscher) Sunneschênig
Und dregt den Ruckut hîsch und sênig.

Aus Siebenbürgen: Wolf's Zeitschr.
III. 223.

719.

Es saß ein Vogel im Gras;
Es regnete, und er ward naß,
Da kam der liebe Sonnenschein
Und trocknete das Vögelein.
[und es flog in die Luft hinein.]

Aus Holstein: Wolf's Zeitschr. III.
223.

720.

Ruckut hat sich todt gefallen
Von einer hohlen Weiden,
Wer soll uns diesen Sommer lang
Die Zeit und Weil vertreiben?

Rhland, Volkslieder Nr. 13. Sim-
rock 618.

721. Ruckut als Geizhals.

Rückut, wu besh¹⁾? im Wald.
Was besh²⁾? a Fesch.
Geb mer oi! Nai. nai!
Gizhals!

Aus Bittschweiler bei Thann (Ober-Elfaß).

1) wo bist du? 2) was hast?

722.

Ruckut, wo bist du?
Im Wald.
Was hast?
Einen Frosch.
Gieb mir auch.
Du brauchst nichts!

Mit diesem Rufe gehen die Kinder im Fichtathale (Tyrol) dem Ruckut entgegen.
Wolf's Zeitschr. III. 215. In Böhmen (Gruscha und Loischer Nr. 394): „Ruckut,
wo bist?“ „Im Busch.“ „Was hast?“ „'n Vogel.“ „Gieb mir ihn!“ „Pfeif'
dir ihn!“

723. Der Ruckel als Eierdieb.

a.

Ruckel!
Eierschlud!

Simrock 606.

b.

Ruckel, sup en Ei ut,
Frit de Schale met,
Dann wärste dick un fett.

Kuhn, Westfälische Sagen 3, 75.

724. Ruckel als Arzt.

Ruckel, ich hör' dich rufen,
Abwasche mich meine Sprussen,
Daß se dich bestehn
Un mich (mir) vergehn.

Heißspruch bei Fiedler, Kinderreime
aus Dessau S. 94; daher Simrock 613.

725. Ruckel und Blaumeise.

Der Ruckel und die Blaumeise
Schlugen einander im Wagengleise;
Der Ruckel kam oben,
Daß die Federn stoben.

Peter Nr. 155.

726. Ruckel und Riwitt beim Tanz.

De Ruckel und de Riwitt,
De dankten op den Butendyk¹⁾.
Do leem de lütje Spreen²⁾
Und wull dat Spil ansehn.

Do neem de Ruckel en groten Steen
Und smeet den lütje Spreen an't Been.
Do schreeg de Spreen: „O weh, min
Been!

It will dat Spil nich mehr ansehn!“

Aus Schleswig mündlich und bei Müllenhoff 749 (Simrock 616). Der Anfang lautet auch: „De Ruckel unn de Riwitt, de danzen beid up eenen Saal“ etc. — Bei Müllenhoff noch eine Schluß-Vermehrung: „Lütje Jungfer Spreen, weerst du buten bläwen, harst keen Schaden krägen?“

1) Außenteich, das Vorland der Marsch nach der See zu. 2) Staar.

727. Ruckels Weiber.

Ruckel ist ein braver Mann,
Der sieben Frauen halten kann.
Die erste segt die Stube aus,
Die zweite bringt den Unflath 'raus,
Die dritte nimmt den Fledermisch
Und segt dem Ruckel seinen Tisch.
Die vierte holt ihm Brot und Wein;
Die fünfte schenkt ihm fleißig ein,
Die sechste macht ihm's Bette warm,
Die siebente schläft in seinem Arm.

Aus Pommerellen: Frischbier 212.
Zeitschr. für Myth. III. 251. Ähnlich
Fiedler 195 und Meier 89 (zwoölf Weiber).

728. Ruckel als Dieb.

De Ruckel on de Nachtegal,
De beide wulle önn de Stadt gahn.
Ruckel stahl Wegge (kleine dreieckige
Brode),
De Nachtegal wull segge.
Schwig, schwig du Nachtegal,
Sonst war ock di oppt Mül schlân.
Ruckel, du motst dat late,
Sonst stöt ock di önn't Water (Wasser).

Alte Preussische Provinzialbl. XXVII.
569. Frischbier 213.

729.

De Kuckuk on de Nachtigal,
De ginge beide Schap stehle,
De Kuckuk fund e Leggei,
De Nachtigal wollt et segge (sagen),
De Kuckuk wer nich allto suul
On haud de Nachtigall cent vor't
Muul.

Krischbier 214.

730. Nachtigall.

Nachtigall, ich seh' dich laufen,
Aus dem Häschlein thust du saufen;
Du dunkst dein klein Schnäblein ein,
Meinst es wär der beste Wein.
Nachtigall, wo ist gut wohnen?
In den Linden, in den Kronen,
Bei der schönen Nachtigall;
Grüß' mein Kind* viel tausendmal.

Poecci und Kaumer 1102.

* Statt dessen läßt man das Kind
selbst bestimmen, wer begrüßt werden soll.

731. Der Fink.

Hinter meim Gartenzaun
Steht so e schöner Aepfelbaum,
Da sitzt e Fink, Fink, Fink,
Der so schön singt.

Nassauisch 1880. Meier 79.

732. Der todte Fink, oder: Erster Verlust.

a.

Hey, Mutter, der Fink ist todt!
Hätt' ihr dem Finken zu trinken gegeben,
So wäre der Finke geblieben am Leben.
Ach, Mutter, der Fink ist todt.

Handschriftlich vom Jahr 1669 mit Musik als dreistimmiger Kanon mit Bass
(s. Niederhort III. 537).

b.

O Moder, de Finken sin dud,
Sei fresse kei Grümelsche Brud;
Un hättst doo dā Finken zo fresse gegeben,
So wören de Finken am Leve geblewen.
O Moder, de Finken sin dud!

Aus Köln, bei Meyden 117. Simrod 630 als Faschingslied. Ähnlich aus
Mörs bei Erf II. 1, 36.

c.

Au Mutter, der Fink is todt!
„Hättst du dem Finken zu fressen 'geben,
So wär der Fink am Leben gebleben.“
Au Mutter, der Fink is todt!

Mündlich 1872 aus Gotha. Fiedler 243: „He, Mutter, d'r Fink is todt“ u.

d. Umbildung: **Der todte Schömmel.**

Ah, Bader, de Schömmel òß todt!
 Ah, min Sähn, daß òß nich got!
 Gadd wi dem Schömmel mar Hawer gegewe,
 Wär ons de Schömmel am Lewe geblewe.

e. **Das todte Ridelhähndchen.**

Lä!) Mutter, de Rujjel òß dobt!
 Se reht nich mehr as eene Foot!
 Wenn em de Bader hedd Hawer gewen,
 Wär he noch woll lewen blewen.

Als Wiegenlieder aus Ostpreußen: Frischbier Nr. 74. Im französischen Flandern
 Firmenich III. 685: Koukeloure, myn haentje (Hähndchen) is dood!

1) Lieb.

733. Die Lerche.

Das Lerchlein in den Lüften schwebt	Gar hoch thut es sich schwingen,
Und singt den Himmel an,	Daß kaum er's sehen mag.
Im Birkel 'rum es sich erhebt	Im Birkel 'rum thut's singen,
Und tröst't den Ackermann.	Lobt Gott den ganzen Tag.

Schwäbisch, aus Wendelsheim: Birlinger 79. Ist wohl Kunstpoesie.

a.

734.

b.

Die Amsel dicht't zu Morgen
 In ihrem grünen Haus:
 Wie mag der Mensch viel sorgen?
 Das Leben ist bald aus.

Die Amsel die thut singen
 In ihrem grünen Haus;
 Der Herr thut für sie sorgen
 Und wart ihr fleißig auf.

ß. Berlin's Musik. Hdschr. vom Jahr 1846. S. 1550.

735. An den ziehenden Kranich.

Kru Krä, Wind wä,
 Smiet mi einen Appel a!
 [oder:]
 Wind wagge, häne Kragge,
 Smiet mi äim Bër (Birn) awe.
 Kuhn, Weßfäl. Sagen II. 70.

736. Kriebitz und Kranich.

De Kriebitz on de Kranke (Kranich),
 De sette op ene Dantke (Tanne).
 De Kriebitz wär e flinke Bagel
 On nehm den Kranke bi em Bagel
 (Schwanze).
 Frischbier 217.

Wenn die Kinder einen Raben sehen:

737.

738.

Kapp, Kapp, dein Haus brennt an,
 Deine Kinder schreien alle z'sammen,
 Dein Weib stht uf'm Heerd
 Und schreit wie en alter Bär.

Birlinger 71.

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
 Sitzet siebe Zunge drin;
 Fällt e Bloß vom Himmel ra,
 Schlägt dem Alte d'Krage (Hals) ra.
 Aus Wurmlingen: Birlinger 72.
 Meier 69.

739.

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
D'Suddeweiber kochet drin.

Meier 69.

740.

Kabe, Kabe, Dürrbein,
Die Leute sagen: du hättest nur ein.

Simrod 572.

741.

Kab, Kab, Kadi,
Zwischen zwei Stabl,
Zwischen zwei Stangen
Mußt du erhangen.

Simrod 576.

742.

Kamme, Kamme, Dudelsack:
Singen und vorne Schnupftawat.
Aus dem Ober-Elsaß.

743. Die Elster.

Spachheister mit dem langen Schwanz
Bracht' der Braut einen gelben Kranz.
Frishbier 218.

744. Wenn die Kinder den Habicht sehen:

a.

Hawel, Hawel, Kükendeif (Küchleindieb)
Hiät sin Wär un Mor nit laif.

Simrod 581.

b.

Hennenvogel*, mach den Ring,
Daß der Boden nicht verspring.

Birlinger 73. * Hühnergeier.

c.

Hünlageier!
Friß die Kleie,
Friß dich satt,
Mach' ein Kad
Um den ganzen Hoffstaat.

Peter 153.

d.

Haffe, Haffe, Hehnerdeem,
Stehl mi nich de Kichel weg!
Wo hast du se late?
Im Buuk verlate.
Quid! Quid!

Ostpreußen: Frischbier 220. Firms-
nich III. 180 aus Sferlohn. Curke 281.

e.

Hack, Hack, mach' an Ring,
Oder du bist ein Teufelsding.

Birlinger 74.

f.

Stottvågel¹⁾, Haunerdeif²⁾
Het sien Wär un Mor nit laif!

An der Ruhr: Kuhn, Westfälische
Sagen II. 232.

1) Stoßvogel. 2) Hühnerdieb.

g.

Hävel, Hävel, Kükendeif*,
Hest din Wär un Möm nit laif.
Aus Hagen bei Balwe. Kuhn, das.

1) Küchleindieb.

h.

Hinkel-Havich, Stèlelieb
Hot de jonge Weiber lieb.

Aus Frankenau: Das.

i.

Haps, Haps, du rother Vogel,
Hast du meine Hühnle gestohle,
Die jungen un die alten,
u. s. w., wie folgende Nr.

745. Der Weih (Taubenfalk, Hühnergeier, Stoßvogel, falco milvus).

a.

Weih, Weih, Hühnles Dieb!
 Laß mir meine Hühner lieb!
 Die jungen und die alten,
 Der Hentel wird dich spalten.
 Es fällt ein Bloß vom Himmel rab
 Und schlägt dem Weih den Kragen ab.
 |: Heitarara :|
 Meier 70.

b.

Wihe, Wihe, witte Lunge,
 Deine Kinder sin verschlunge,
 Ein in rothen Kasten schloten,
 Ein allzeit mit Blut begoten.
 Simrock 577.

c.

Ulleweih, deine Kinder schrei'n!
 Simrock 579.

d.

Weih, Weih, mach' mer 'en Ring,
 Oder i schlo der an fuitrig Stein in Grind. [Simrock 578.]

e.

A scho¹⁾ Rania²⁾, Wige wette!
 Wiß' mi dine wette Tette,
 Sode lauk as e Strank,
 Sode deß as e Reß,
 Fleeg no Nimold³⁾ op e Steen,
 Bred di Hals o G'nick o Been!

Husch, husch, Rania, Weihe weiße,
 Weiß' mir deine weißen Zigen⁴⁾,
 So lang als ein Strang,
 So dick als ein Rüd,
 Flieg' nah Kehwald auf den Stein,
 Brich dir Hals, Genick und Bein!

Westpreußen: Frischbier 221.

Erkl.: 1) A scho = Scheuchruf. 2) Rania, poln. die Weihe. 3) In Kehwalde (Kloster im Kreise Gumbinnen) liegt ein hohler Stein. 4) Seine weiße Zitte zu zeigen fordert auch der Ruf einer Kuhmagd an den Mond (s. unten).

f.

Ra-weih, Rameih, du Rükendes, (Rüchleindieb),
 Din Waader und Modder is en Def.
 To Reistadt, to Reistadt,
 Dao hangen Bere ant Galgenrad,
 Dao krijen de Raoven (Raben) öt wat.

[Diesen Reim singen die Kinder, wenn sie mit ihren Rüklein hinaustreiben und in der Luft eine Weihe sehen.]

Aus Camern: Ruhn, Nordd. Gebräuche Nr. 397.

746. Stoßvogel (= Weihe).

[Wird als „Ringelreihen“ von kleinen Kindern benutzt, die am Schlusse niederfallen.]

Stißvuogel! Hienendäder!
 Flej an de Pimber-Bäsch*,
 Bräinj (bring) en Saß fol Håselnåß
 Demr Didel-daidel-bizi! Bizi!

Schuster 203.
 Südeuropa.

* Pimpernuß (Staphylea pinnata) ein Strauch (Busch) in

747. An die Dohle.

[Ringelreihen der siebenbürgischen Kinder.]

Ischuka ¹⁾ ! Maruka!	Der Wulf huot sich den Buogel ⁶⁾ ver-
Fleij of de Birebüm ²⁾ ,	brät,
Säch, wun de Türke kum ³⁾ !	Der Fuß ⁷⁾ list am Kirn.
De Türke ku met Stangen,	Er huot sich de Schwanz verliken ⁸⁾ ,
Der Kudut ⁴⁾ huot sich erhangen,	Der A. A. soll en hilen.
Der Bäsch brät ⁵⁾ , der Bäsch brät,	

Ausführung: Das vom Anführer bezeichnete Kind muß von etwas entfernter Stelle zwei Bretchen holen, in der Zeit, als man 5, 10, 20 u. zählt, wie es vorher bestimmt worden ist. Kommt es zu spät zurück, so erhält es von jedem Mitspielenden einen Schlag auf die Fußsohle.

Siebenbürgisch: Schuster 390.

Erkl.: 1) Ischuka, aus dem ungarischen tsóka = Dohle. 2) Birnbaum. 3) sieh, woher die Türken kommen. 4) Der Kudut (= Teufel) ist in nachheidnischer Zeit an die Stelle einer germanischen Gottheit getreten. 5) Busch brennt. 6) Jagel = Schwanz verbrannt. 7) Fuß läuft im Korn. 8) verloren.

748. Krametsvögel.

Müater, was fin das fir Begele,
 Bu so gale Schnabele hai?
 „Als fin bu dann Grammisbegele¹⁾,
 Bu zum Ladele ine wat²⁾.“

Aus Liebsdorf (Kreis Altkirch im Ober-Elsass).

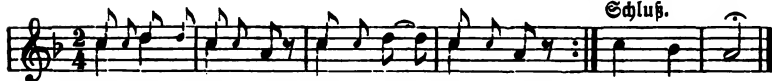
Erkl.: 1) Krametsvogel (*Turdus pilaris*), eine Art von Drosseln, die im Herbst scharenweise aus dem Norden ankommen, sich mit Wachholderbeeren (Krametsbeeren) mästen und dann häufig in Rehen gefangen und als Fischvögel von Feinschmedern verzehrt werden. 2) welche zum Laden herein wollen.

Grußliedchen an den Storch:

749. Storchlied.

[Zur Zeit, wenn die Störche ankommen, gesungen.]

Aus Alsbach im Odenwald.
 Schluß.



Storch, Storch, Sta • ne ¹⁾ ! flieg' ü • ber Ha • ne ²⁾ !	} Storch, Storch, Storch!
Flieg' ü • ber's Bäderhaus, gu • de drei Poppen' raus:	
D' An spinnt Sei • de, d' Anner wickelt Wei • de,	
D' Dritt geht an Brun • nen, hatt e Kindche fun • nen.	

1) Stane und Steiner bezeichnet den Storch als den vorzugsweise stehenden Vogel. 2) Hanau.

750.

Aus dem Elsaß: Weckerlin II. 14.



* Ripfle = Quatron, Viertel.

751.

Stork, Stork, Stane,
Fliegt über Hane,
Fliegt über's Bäckerhaus,
Gude drei Poppe 'raus.
D' an spinnt Seide,
Die anner widelt Weide,
Die dritt' giht on 'n Brunne,
Hot e Kindsche funne.
Wie soll's haase?
„Godele, Godele Gaase.“
Wer soll's hebe?
„Der Bäder oder der Peter.“
Wer soll die Winnele wäsche?
„'s Kathche mit der Lappentäsche.“
Stork, Stork, Stork.

Alsbach an der Bergstraße: Firme-
nich II. 34. Simrod 589.

752.

Storch, Storch, Stane,
Mit deine lange Bane,
Flieg' hinein in's Bäckers Haus,
Da schaun drei alte Weiber heraus.
Die eine die spinnt Seide,
Die andere die flecht Weide,
Die dritte hat ein rothen Rod,
Wie des Schneiders Geisbock.

Aus Michelstadt im Odenwald: Wolf,
Beiträge II. 179.

753.

Storch, Storch, Steine,
Flieg' über Rheine,
Flieg' über's Bäckerhaus,
Gude drei Puppe 'raus;
Die ein' spinnt Seide,
Die andre dreht Weide,
Die dritt' geht zum Brunne,
Hat e Kindsche funne.
Wer soll's taife?
„Der Pfarrer mit der Selse.“
Wer soll's hebe?
„Der Peter mit der Rätche.“
Wer soll die Bindlen wäsche?
„Die Rätche mit der Lappentäsche.“

Aus Jugenheim an der Bergstraße
mündlich. Mannhardt, Myth. 529.

754.

Storch, Storch, Steine,
Mit den lange Beine,
Wann willst du fliegen?
„Ueber's Jahr.“
Was willst du mitbringen?
„Ein Kindschen.“
Wer soll's heben?
„Der Barthel soll es heben.“
Wer soll die Bindel wäschén?
„Die Magd mit der Klappertäsche.“

Aus der Gegend von Marburg 1890.

755.

Storch, Storch, Steine!
 Flieg' über Hâne (Hanau),
 Flieg' über's Bäckers Haus,
 Stoß drei Weck heraus:
 Mir einen, dir einen,
 Armen Schelmen gar keinen.

Aus der Wetterau: Wolf's Zeitschr.
 I. 474.

756.

Storch, Storch, Steiner,
 Mit den langen Weiner,
 Flieg' mir in das Bäderhaus,
 Hol' einen warmen Weck heraus!
 Ist der Storch nicht ein schönes Thier?
 Hat einen langen Schnabel und säuft
 kein Bier.

Wunderhorn Anh. 81. Simrock 586.

757.

Stork, Stork, Steine,
 Mit de lange Beine,
 Mit de forze Knie!
 Jungfrau Marie
 Hat e Kind gefunne
 In dem kleine Brunne.
 Wer soll's hebe?
 „Der Peter mit der Gote*.“
 Wer soll die Winnel wäsche?
 „Die Mäb mit der Plapperdätsche.“

Aus Hessen (Dieffenbach und Um-
 gegend): Wolf's Zeitschr. 475.

* Gote, Göte, Götte = Laufpathin.

758.

Storch, Storch, Langbein,
 Trag' mich uf em Buckel heim!
 Kannsch mich nit so traga,
 Sek' mich uf a Waga.
 Kannsch mich net so ziaja,
 Laß mich lieber fliaja.

Aus Colmar mündlich.

759.

Stork, Stork, Steine,
 Mit de lange Beine,
 Mit de forze Knie!
 Jungfrau Marie
 Hat ein Kind gefunden,
 War in Gold gebunden.
 Flög über's Bäderhaus,
 Holt sich drei Brot' heraus:
 Mir eins, dir eins
 Und dem Andern gar keins.

Aus Pommerellen: Mannhardt 529.
 Frischbier 193.

760.

Storch, Storch, trauni,
 Storch, Storch, brauni,
 Füß' und lange Finger,
 Sollst mir eine bringen,
 Leg' mir eine hin:
 Mit einer goldenen Krun!
 Storch, Storch, trauni,
 Mit den langen brauni,
 Komm, klapp'r ja!

Aus Tirol: Zingerle, Sitten u. 161.

761.

Store, Store, Langebei,
 Träg mi uf der Leitere hei!
 Säg mer, was der schuldig bi?
 Drütusig Guldi.
 Ha der fern es Chränzli g'macht,
 Mach der hür' es Strüßli:
 Rolle, Rolle, Hüßli!

Aus Karau, durch Hochholz in der
 Zeitschr. f. d. Philol. Halle I. 250.

762.

Storch, Storch, Langbein,
 Bring' mir ein kleines Bräderlein!
 Storch, Storch, bester,
 Bring' mir 'ne kleine Schwester.

Aus Siegen 1896.

763.

Stork, Stork, Langbein,
Trag mi uffem Sassel heim!
Rasch mi nit ertraga,
Hol's Bäck's Waga.
Hiar mi in das Bäckehüs,
Nach siebe Weda drüs,
Morn da Morgen friah,
Wenn der Haber bliiht
Und der Rogga rieft.

Aus Eschenzeiler (Ober-Elß). Eine
schmuzige Schlußzeile getilgt.

764.

Stork, Stork, Langbeen,
Eist uppen hogen Sandsteen,
Heft rode Strümp an,
Geist as en Eddelmann.

Aus Stendal: Kuhn, Nordd. Ge-
bräuche 394.

765.

Klapperstork, Langbein,
Bring' uns doch ein Kind heim.
Leg' es in den Garten,
Will es fein warten;
Leg' es auf die Stiegen,
Will es fein wiegen.

Dittmar 116.

766.

Storch, Storch, stipp die Bein,
Trag' mich auf dem Rücken heim.
Kannst du mich nicht tragen,
Leg' mich auf die Wagen;
Kannst du mich nicht ziehen,
Laß mich zu Hause liegen.

Stöber, Elßß. Volksbüchlein Nr. 89.
Aus dem Dialekt übertragen.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

767.

Storch, Storch, Langbein,
Wann fliegst du in's Land hinein,
Bringst dem Kind ein Brüderlein?
Wenn der Roggen reiset,
Wenn der Frosch pfeiset,
Wenn die goldnen Ringen
In der Kiste springen,
Wenn die rothen Appeln
In der Kiste rappeln.

Bunderhorn Anh. 82.

768.

Stork, Stork, Widelbein,
Trag mich uff em Rücken heim.
Kannst mich ett¹⁾ vertragen,
Khei²⁾ mich uff am Wagen;
Kannst mich ett verführen³⁾,
Khei mich in a Wiegen;
Kannst mich ett verwiegen,
Khei mich in a Todtenbahr.
Was ich sag', 's ist alles wahr.

Birlinger 68.

1) nicht. 2) leg. 3) fortfahren.

769.

Storch, Storch, Schneggebei,
Trag' mi uf der Leitern hei,
Trag' mi bis go St. Galle
Und laß mi nieme falle.

Simrod 587.

770.

Knäppner, Knäppner*, Langbeen,
Wat deist up unsern Dammssteen?
Du häst ja rothe Strümpe an,
Et lät di wi en Eddelmann.

Simrod 602.

* Knäppner = Klapperer, von knap-
pern, wiederholt knappen, hier mit dem
Storchschnabel.

771. Kinderspruch aus dem Aargau.

[Die Kinder tragen Sträußchen und Kränze umher, die sie dem Frühlingsstorch gewunden haben, singen diese Sprüchelein und empfangen dafür von den Bauern Roggen, vom Müller Mehl, vom Bäcker Wecken.]

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
Mit der langen Ofegabel,
Flüg' mer über's Bedehüs,
Nimm mer au drü Wecke drüs,
Mir ei's, dir ei's
Und de böse Duebe lei's.

Mitgetheilt von Hochholz, in der Zeitschr. f. d. Philologie I. 249.

772.

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
Mit der langen Ofengabel,
Willst du lernen Silber tragen?
Wenn die Rogge reife,
So gange mir ge pfeife.
Im Unterland is au e Haus,
Gucket alte Frauen raus zc.

E. Meier, Schwäbische RN. 29.

775.

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
I will di lehre Silber trage.
Wenn de Rogge rift
Und de Müller pfißt,
Dänn chunnt de Better Urli
Und bringt mer e Paar Schueli.

Simrock 599.

773.

Storch, Storch, Schnibelschnabl,
Mit der lange Heugabl,
Fliegt über's Glodahaus,
Gucket drei Fräule raus:
Die oin spinnt Seide,
Die oin spinnt Kreide,
Die oin spinnt Blißblä,
Hol mi dä der Guckuck ä.

Aus Schwaben durch stud. Birlinger.
Mannhardt, Mythen 530.

776.

Stork, Stork, Schnibel, Schnabel,
Will dich lernen Silber tragen;
Wenn der Roggen reiset
Und der Müller pfeiset
Und der Bed nicht Brot mehr hat,
Kommt des Beden Bäse,
Schlägt ihm's Stöckle uf's Käsle;
Nimmt's Stöckle in diese Hand,
Fährt damit in's Unterland.
Im Unterland ist auch ein Haus,
Gucken drei Jungfern 'raus;
Die eine spinnt Seiden,
Die andre brodlet Kreiden,
Die dritte spinnt Habersfrauh;
B'hüt uns Gott und unsre Frau!
Unsre Frau thuts Thüre auf,
Lat die heilig Sonna 'raus,
Den Schatta lat sie drina
Bei unserer lieba Kinder.

Killertal: Birlinger 70. Nornen-
liedchen.

774.

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
Mit der langen Ofengabel,
Kauf' mer au en Ketten dra,
Daß i mi dra hebe la.
's siht e Vögeli auf em Dach,
Gucket, ob mer Rüche bacht.
D' Rüche sind net bache,
's Vögele darf net lache.

Simrock 600. Dittmar 117.

777. An den Storch u. Osterhasen.

Storch, Storch, Schnibel, Schnabel,
Mit der langen Heugabel,
Mit den langen Beinen!
Wenn die Sonn' thut scheinen,
Steht er auf dem Kirchendach,
Klappert, klappert, bis alles wacht.
Storch hat sich auf's Nest gestellt,
Sucht herab auf Dorf und Feld:

„Bird bald Ostern sein?
Kommt hervor ihr Blümlein,
Komm hervor, du grünes Gras,
Komm herein, du Osterhas,
Komm sein bald und sehl mir nit,
Bring' auch deine Eier mit!“

Freihöfer, Kinderbuch 52. Auch
Birlinger 67.

778.

Storch, Storch, Schnibel, Schnabel,
Mit der langen Heugabel,
Heut oder Moaren,
Sticht dir d'Raß den Doaren.
Wenn der Roggen reift
Und der Müller pfeift,
Fliegt der Storch in's Bäckerhaus,
Und trait die schönsten Becken 'raus,
Und was er nit vertrag'n ka,
Kheit er in den Graben na.

Mertal, Dietenheim: Birlinger 69.

779.

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
Wenn du mottist in Himmel fahre,
Hüt oder morn:
So bring' e Sack voll Chorn.
Wenn de Rogge ríset,
Wenn de Müller pffíset,
Wenn de Beck
Rei's Brod meh hett,
So gang zum Vetter und Bäckli
Und hau — ene ei's úf's Käckli.

. Aus Karau, durch Rothholz. Zeitschr.
f. d. Philol. I. 250.

780.

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
Mit der langen Heugabel!
Fliege über Bäckerhaus,
Hol e Korb voll Beck' eraus
Mir ene, dir ene,
And're Kinder gar kene.

Rheinspalz.

781.

Adebær, Langebeen,
Wenn wullt du to Lande teen?
Wenn de Rogge rípet,
Wenn de Rogge¹⁾ pipet,
Wenn de gäle Bäern²⁾,
In de Böme gläern³⁾,
Wenn de gälen Appeln
In de Böme klappeln,
Will Langebeen
To Lande teen.

Simrod 597.

1) Groß. 2) Birnen. 3) glänzen.

782.

Adebär, Langebeen,
Wenneer wullt du to Felde teen?
Wenn de Rogge ripet,
Wenn de Rogge pipet,
Wenn de Kreie leit,
Wenn de blauen Plummen
In de Rísten brummen,
Wenn de gelen Beeren
In de Rísten gären,
Wenn de roben Appeln
In de Rísten rappeln.

Bremer RM. 43.

783.

Adebär, lange Bär,
Bring' mi'n lütjen Broder her,
It will'n oof fíetig wegen,
Schast mi oof nig bedregen.

Oldenburger RM. 94.

784.

Albaor, du bester,
 Breng' mi'n klene Schwester.
 Albaor, du röder,
 Breng' mi'n klenen Broder.

Kuhn, Nordd. Gebräuche 394. Frisch-
 bier 191. Roder wohl = Ruderer?

785.

Haddebar von Oder,
 Breng' ons e junge Broder.
 Haddebar von Ester,
 Breng' mi e junge Schwester.

Frishbier 191. Simrod 595.

786.

Adebar*, Langnäs,
 Sing op de greene Wees,
 Hadd rode Stewellen an,
 Sing as wie en Edelmann.

Pommerellen: Frishbier 189.

787.

Heilebart,
 Klapper in Fahrt,
 Wo haste dine Sunkten?
 „Offen Papendiken.“
 Wennehr willst se wedder holen?
 „Wenn der Rogge riepet,
 Wenn die Misse piepet,
 Wenn de Plaug (Pflug) stille steit,
 Wenn de Jäger na Felde geit.“

Fiedler 165.

792.

Ohrbär (Adebar)*, Langebeen,
 Wennehr wultu 't Land vertehn?
 Wenn de Rogge riepet is,
 Wenn de Jagel (Pogge) piepet is,

* Adebar, Haddebar, Arbar = bezeichnet den Storch als Kinderbringer, althochd.
 Otivaro. — Mehr über die Namen des Storches s. Kochholz Nr. 85.

788.

Storch, Storch, Langnäs,
 Griep de Pogge* ut de Wees,
 Drag se ün dat NESTE,
 Bring' ons of e Schweste!

Ostpreußen: Frishbier 190.

* Die Pogge = der Storch.

789.

De Haddebar dat öß e braver Mann,
 He buut feer die Kinner e Huuske,
 He slecht ook wedder von dann.
 De Buur de pflögt sin Acker nich recht,
 De Haddebar, de Haddebar,
 De geht enn trött emm de Fahrkes
 (Furchen) torecht.

Simrod 604.

790.

Heilebaot, du bester,
 Bring' mi ne klene Schwester,
 Sett se me ennen Gaoren,
 Ik will se stitich waoren.

Kuhn, Nordd. Gebräuche 394.

791.

Häbebott,
 Du Klapperbott,
 Wo heste dine Kinder?
 Uppen Mölendik.
 (2c. 2c. wie vorher.)

Kuhn, Nordd. Gebräuche 394.

Oldenburger R. 94.

793.

Gewiß du nich stolt Habebär gesehne
 Möt sine lange, rode, kromme Beene?
 Rem hei nich tom Dohr hönnön geflage,
 Hedd hei nich e Mantel anetage,
 Hung hei nich sin Rod ön dat Green,
 Stund em nich sin Schardeledoot* sau schön?
 Schenk mine Brut doch ok emal!
 Hier steht se,
 Du wenn se wat gefage hefft,
 Dann geht se.

Ostpreußen: Frischbier 197.

* Schürztuch, Schürze.

Wenn die Kinder eine Wasserstelze (Wachstelze) sehen, rufen sie:

794.

O Vögele, o Vögele,
 Du kleiner Wasserstelz,
 Wie knappert dir dein Bedele*
 Und hast kein Kreuzer Geld.

Schwäbisch: Birlinger 77.

* Wie wackelt dir dein Schwänzchen.

795.

Chlys, chlys Vögele,
 Chlys, chlys Wasserstelzli du,
 Wie gnappisch mit dym Stileli
 Und heisch kei Ehrüzer Geld.

Großpötti 27.

796.

Die Wasserstelz, die schnadert
 Und fängt der Muten vil,
 Sie hört nicht auf zu knappen
 Mit ihrem Pfannensil.

Schwäbisch: Birlinger 78.

797. Wilde Gänse.

Ger-gos die Gante,
 Pillen omme Lampe.
 Latt rümmer gan :|:
 Latt den achtsten vüör gan.
 Simrock 619.

Sie ziehen vor Winters nach dem
 Süden, darauf bezieht sich der Reim.

Käferliedchen.

Wenn der Maikäfer auf dem Wege läuft, heben die Kinder ihn auf, lassen ihn
 fliegen und singen dazu folgende Käferliedchen:

798.

Thüringen, Vogtland, Berlin u.

Mai - kä - fer*, flieg'! dein Ba - ter ist im Krieg, dein'

Mut - ter ist in Pom - mer - land, Pom - mer - land ist ab - ge - brannt.

Mai - kä - fer flieg'!

Das ist die verbreitetste, in ganz Mitteldeutschland gekannte Fassung. Text vielfach mündlich und gedruckt (z. B. Kuhn, Nordb. Sagen 375. Ottmar, Volksagen. Bremen 1800. S. 46. Simrock 541. Dunger 59. Meyden, Köln vor 50 Jahren. S. 73 [niederdeutsch]. A. Peter Nr. 146). Fiedler 167.

Andere Melodie.

Wiesbaden und Umgegend.



* Der Maikäfer heißt auch Kriechkrebs, Weidenkäfer (Weidenhahn), im Osnabrückischen: Pedenkäfer, Eckenwibel und Eckenkerf. In Zürich: Laubkäfer.

799.

Maikäfer, flieg'!
Dein Vater ist im Krieg,
Die Mutter ist in Pulverland,
Pulverland ist abgebrannt.
Maikäfer, flieg'!

Bunderhorn I. 1806. S. 235. Spätere Ausgaben bringen vor der Schlusszeile noch folgendes Einschüßel: „In vierundzwanzig Stunden da war das Blut geronn'n“. Das ist Unsinn von Beschwörungsformeln, wie schon Goethe darüber bemerkt hat. Statt dieses Aufsatzes fingen die Kinder in der Umgegend von Marburg folgenden:

Es kommen drei von Gießen,
Die wollen dich erschießen.
Bum, bum, bum!

800.

Maikäfer Mai,
Deine Mutter Lei,
Dein Vater ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,

Deine Brüder weinen,
Sitzen hinter'n Steinen,
Haben kein' Messer und Gabel,
Fressen mit dem Schnabel.

Aus Baugen. Mitgetheilt bei Köhler, Vogtländische Bräuche 335.

801.

Maikäfer, flieg aus,
Flieg in meiner Ahne Haus,
Bring' mir Aepfel und Bire,
Komm bald wieder!

Meier 77.

802.

Maikäfer, flug, flug!
In deiner lieben Frauen Häusle,
Gibt dir Aepfel und a Knäusle,
Gibt dir Aepfel und Bire,
Morg' zu Nacht wieder.

Meier 78.

809.

Maitäferchen, Maitäferchen, fliege weg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Vater sitzt auf der Schwelle:
Flieg' in Himmel aus der Hölle!

Wunderhorn III. Anh. 83.

810.

Räwerche, Räwerche, flieh ewegg!
Dein Häusel brennt,
Dein Mudderche flennt 1),
Dein Badderche sitzt uff der Schwelle 2):
Flieh hoch in alle Helle!

Aus Frankfurt a./M.: Firmenich II. 65.

1) weint. 2) franz. Chaveille,
Pitsche, Fußbänkchen.

811.

Maitatt,
Flügg weg,
Stüff weg,
Bring' mi morgn goet Bedder med!

Simrod 551.

812.

Maitäfer, flieje fort!
Dein Häuschen brennt,
Dein Kreischchen brennt,
Die Zungen sitzen drinnen
Und spinnen.
Und wenn sie ihre Zahl (10 Schock)
nicht haben,
Können sie nicht spazieren gan.

Aus Erfurt: Mannhardt 350.

813.

Sulla, Sulla gogl,
Sinn, spinn a Garn!
Der Weber will eins hab'n.

Simrod 545.

814.

Häberling, flieg'!
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist im Niederland,
Niederland ist abgebrannt,
Es steht nur noch die halbe Wand.
Umgehend von Trier.

815.

Maitäfer, fliege!
Dein Häuschen brennt,
Dein Löffelchen schmilzt,
Deine Kinder schreien nach Brod.

Aus St. Albrecht bei Danzig: Mannhardt 349.

816.

Maitäfer, flieg' uff!
Dien Fierli brennt,
Dien Sibbe (Süppchen) kocht,
Dien Muader sitzt uf der Schawälle.

Stöber 44. Simrod 547. Firmenich II. 524.

817.

Maitäfer, fliege, fliege!
Di Firtala brannt,
Die Scppala kocht em Ofeloch.
Maitäfer, fliege, fliege!

Mündlich aus Colmar 1896.

818.

Wederlin II. 19.



Mai - e - tä - fer, fri - co*, fri - co! di Fi - se - le** brennt, di



* frico, in der Kindersprache: Flieg' hoch! ** Häusle.

819. Der Sonnenkäfer*.

Marienkäferchen, flieg eweg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Vater sitzt auf der Schwelle,
Flieg' in'n Himmel aus der Hölle.

Grimm, Myth. 658. Daher Simrock 543. Vergl. oben 810.

* Der Sonnenkäfer (*Coccinella septempunctata*) führt in der Volks- und Kindersprache folgende Namen, die zum Theil in beifolgenden Reimen auftreten: Kugeltäfer, Marienkäfer, Marienwürmchen, Muttergotteskühe, Frauenkühe, Herrgottschäfchen, Herrgottsthierchen, Herrgottspferdchen, Herrgottsvögelchen, Sonnenkühen, Johanneskäfer, Sonnenwendkäfer, Johannesvögele, Goldbägel, Goldmägel, Goldschäfel.

820.

Marienwürmchen, fliege weg!
Deine Mutter ist gefangen
An einer langen Stangen.

Aus Berlin: Mannhardt 351.

821.

Marienwürmchen, fliege doch!
Dein Vater sitzt in der Röhre,
Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt.
Marienwürmchen, fliege doch!

Potsdam und Umgegend: Mannhardt 351.

822.

Marienwürmchen, flieg furt,
Flieg furt nach Engelland!
Engelland ist zugeschlössen,
Schlüssel davon abgebrochen.

Aus Pommerellen: Mannhardt 347.

823. Müttschühchen (Sonnenkäfer).

Stotternheim 1858.



Aus Thüringen: Gegend von Apolda und Buttlstedt. Auch mit dem Anfange: „Müttschühchen fliege“ u. Am Schluß noch als Fortsetzung: „Eaßen große Bauern drin, mit der weißen Bippelmüh', fielen alle in die Pfütz'. Müttschühchen, flieg'!“

An den Sonnenkäfer (Muttergotteskühelein).

824.

Sonnenvögele, flieg' aus,
Flieg' in mein's Vaters Haus,
Komm bald wieder,
Bring' Äpfel und Birn!

Schwäbisch: Meier 72.

825.

Sonnenwendkäfer, flieg' in'n Brunn',
Bring' uns heut' und morgen ein
schöne Sunn'!

Aus Niederbaieru.

826.

Herrgottsbögele, flieg' auf,
In Himmel nauf
Und nimme ra
Bis Jakobstag!

Meier 73.

827.

Herrgottsthierche, flug mer fort,
Flug in 't Himmelche!
Dat Häusche brennt,
De Engelse schrein.

[oder:]

Herrgottsthierche, flug mer fort,
Brenge mer'n neue gulde Rod.

Ruhn, Westfäl. Sagen 78.

828.

Sonneticken, id frage di:
Wie lange schall id lewen?
Een Jahr, twe Jahr zc.

[Bei welcher Zahl er forstliegt, das ist
die prophezeigte, welche niemals groß
sein wird.]

Simrod 556.

829.

Sonnenkalf, Mahnkalf,
Wo lang' schall it lewen?
Een Jahr, twe Jahr zc.

Simrod 555.

830.

Heärguots-häunkn, fluch op,
Thu den hoggen Himmel rop,
Brenge mi 'ne güllne Kette mit!

Simrod 553.

831.

Himmelsthierchen, flieg' hoch in
die Luft,
Flieg' in's Himmelsgärtchen!
Flieg', sonst kommen die Leut' mit
den Spießen
Und wollen dich erschießen.

Schmib, Sitten des Eißer Volkes 73.

832.

Himmelstüchlichen, flieg' aus!
Dein Haus brennt,
Deine Kinder weinen alle miteinander.

Aus Weiffenfels: Mannhardt 349.

833.

Muttergotteskühe,
Muckstühle,
Flug auf, Flug auf,
Hol über den Bussenberg,
Dass es besser Wetter werd.

834.

Herrgotts-Döcklein, flieg' in den Busch,
Bring' mir einen Sack voll Haselnuß!

Simrod 543b.

835.

Herrgottschäunkten, wo soll it hin:
Innen Himmel, in de Helle oder int Hägefiur?

[Man setzt dabei das Thierchen auf die Hand und fragt. Fliegt es aufwärts, so kommt man in den Himmel, abwärts in die Hölle, wenn geradeaus, in's Hagefeuer.]
Kuhn, Westfäl. Sagen 78.

836.

Sunnenschinken, riägen Schinken,
Wannöer soll et Brüt sin?
En Jähr, twé Jähr 1c.

[So fragen die kleinen Mädchen in Westfalen den Marienkäfer, indem sie das Thier auf die Spitze des Zeigefingers setzen und zählen, bis es fortfliegt.]
Kuhn, Westfäl. Sagen 79.

837.

Liebgottschälbeli, flüg üf,
Bring' mer drei Pfund Anken (Butter)
drüs
Und e silberigs Löffeli.
Flüg über der hohe Nucke,
I gi der Milch und Mode,
Flüg über de Härteste
Und such mer Batter und Muetter hei.
Aargau: Nothholz 94.

838.

Lieber Herrgottschäferli,
Flüg über de Rhi!
Bring' dem Herrgottsmüeterli
Es Glas voll Wi.
Schäferli, flüg, flüg über de Rhi,
Säg' der heilig Sant Chäteri *
Es sött morn schön Wetter si.
Nothholz S. 94. Nr. 188.
* St. Katharina.

839.

Chesferli, Chesferli, flüg üf,
I getter Milch ond Brocha
Ond e silberigs Löffeli dezue!

Aus der Schweiz: Grimm, Mythol. 2 658. Simrod 558. — Damit der Käfer bei der Gottheit gutes Wetter erwirken soll, wird ihm (wie der Hauschlange) Milch und Brot geboten.

840.

Müattergottschiarli, klag iwer de Rhi,
Gang, hol' m'r a Schäppeli Wi
Un a Weckli dri!

[oder:]

Liaba Herrgottschiarla, klag iber d'r Rhi,
Bring' d'r Müattergottes a Schäppeli Wi
Un a Stidla Wißbrot drzua.

Aus dem Ober-Elß: Banzenheim, Eschenweiler 1c.

841.

Herrgottspferdchen, fliege!
Vater ist im Kriege,
Mutter ist in Engelland,
Engelland ist abgebrannt.
Herrgottspferdchen, fliege!

Aus Pommernellen: Mannhardt 347.

842.

Herrgottschäpfchen,
Fliegenwäppchen,
Dein Töppchen kocht,
Dein Kindchen kreischt,
Da kommen ihrer sieben mit Spießen,
Wollen dich erschießen.
Haß! Haß! bu.

Schmiz, Eißer Sitten 73; daher
Simrock 550.

843.

Herrgottspferdchen, fliege weg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Rähnchen schwimmt,
Deine Kinder schreien nach Butterbrod.
Herrgottspferdchen, fliege weg!

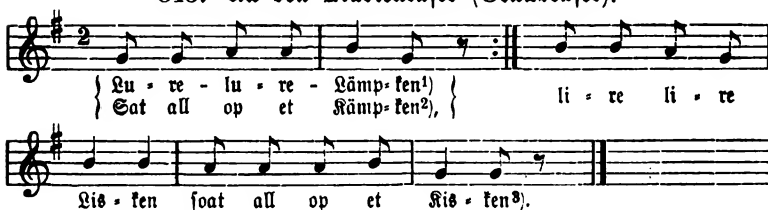
Aus Danzig: Mannhardt 349.

844.

Herrgottskühle,
Flieg' auf und davon,
Flieg' zum Thürle raus!
Dei Mutter flennt,
Dei Kinnerle liegen in der Wiege,
Da fressen sie alle Fliege.

Aus Hildburghausen: Mannhardt 349.

845. An den Marienkäfer (Glückskäfer).



Lu - re - lu - re - Lämp - fen!) li - re li - re
Eat all op et Kämp - fen?),
Lis - fen foat all op et Ris - fen?)." data-bbox="114 440 900 575"/>

Aus Mörs: Ert II. 6, 44. Daher Simrock 554.

1) Lure-Lämpfen ist das sogenannte „Glückskäferchen“, roth mit schwarzen Pünktchen, das gewöhnlich auf Johannis- und Stachelbeersträuchern sitzt. 2) Ein kleines, etwas hoch liegendes Feld, franz. champs. 3) Kästchen.

a.

Summerkasala, flieg' aus!
In der Mutter Bäänhaus,
Dort hat's a Töpple Bottermelch stiehn,
Trent se doch nicht räân aus.

Peter 147.

846.

b.

Summerkasale, flieg' aus,
Flieg' in dein schönes Haus,
Laß die liebe Sonne raus!

Peter 148.

847.

Kathrine-Begele, flieg',
Flieg' in Himmele uff!
Di Hisele brennt,
Di Sippele kocht.
Urbis (Ober-Elfaß).

848.

Marßpaer, flieg' in Himmel,
Bring' mi 'n Sad voll Kringeln,
Mi een, di een,
Alle lüttken Engeln een.
Simrock 599.

849. An den Sonnenläfer.

Sünnskürnten, fleg wech,
Bring' mi morgen god Wäder.
Lät de Rügen övergân,
Bring' mi morgen god Wäder!

[Man setzt das Thierchen auf die Hand und fordert es auf zum Fliegen. Wenn der Käfer nach diesem Bittspruch fortfliegt, so bedeutet das die Erfüllung des Wunsches.]

Ruhn, Westfäl. Gebräuche 91.

850.

Herrgotistken ¹⁾ ,	Ich wäl dech za mer löken,
Fleij än Himmel,	Ich wäl der Brut broken,
Ed mer, wen de Motter tit,	Ich wäl der Möllich geissen,
Ed mer, wen de Vater tit,	Ich wäl dech änen gülden Trug an-
Ed mer, wen de Lattern ²⁾ fu,	schleissen.
Ed mer, wen de Tirken fu.	

Aus Bistritz in Siebenbürgen: Schuster Nr. 68 B; durch W. Schuster auch bei Mannhardt 352.

1) Herrgotts-Dechlein für Marienkäfer. 2) Bieguner.

851.

Lipesten, Lipesten, (Maikäfer)	De Wäsch (Busch) bräd (brennt) um
Fleij af de Birrebum,	äinjt,
Esch, mun de Lattre fun!	De Fuß (Fuchs) huot sich den Schwanz
De Lattre fu' mät Stangen.	versänjt (versengt.)
De Leiwel huot sich erhangen.	

Aus Neukmarkt in Siebenbürgen: Schuster Nr. 68 C. Bei Mannhardt 352. Tataren und Türken sind ohne Zweifel unmittelbar zu jener Zeit in diese Kinderreime gekommen, als man sich nicht einmal seiner Kinder eines Augenblicks freuen konnte, ohne das furchtbare Schreckbild jener Landplagen vor sich zu haben. — Uebrigens ist das Liedchen in seiner Grundlage noch älter als Türken und Tataren, denn es klingt durch „Stangen“ und „hangen“ an jenes berühmte westfälische Kinderlied: „Herren, flie hermen“ an. Letzteres s. unter den Ansingeliedern.

852.

a.	b.
Sunneshäfel, fleg' auß,	Sommerschäfel, fleg' auß,
Fleg' nauß's Girtenhaus,	Fleg' in's Girtenhaus*
Sauf' an Topf voll Honig auß,	Bring' gut's Wetter!
Breng an Topf voll mit.	Dunger Nr. 65.

Dunger 63.

* Unter Girtenhaus, zu dem das harmlose Käferlein auffliegen und gut Wetter mitbringen soll, dürfte (nach Dunger) die Wohnstätte der Götter, insbesondere des Wodan, gemeint sein, der in Eagen und Märchen oft als einäugiger, geheimnißvoller Schafhirt tief im Walde erscheint.

853.

Frauentühle, (Marienkäfer)
Steig' auf's Stühle,
Flieg' in Himmel nauf
Und bring' gut Wetter ruß.

Meier 74. Simrod 555.

854.

Goldschäfel, flieg'!
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist in Sachsen*,
Wo die Goldschäfel wachsen.

Vogtland: Hunger 60.

* Dieser Reim entstand offenbar in
der Zeit, als das Vogtland noch nicht
zu Sachsen gehörte, d. h. vor 1569.

855.

Goldschäfel, flieg' hinauf,
Flieg' 'nauf 'ne Himmel!
Bring' dir Messer und Gabel mit,
Kannst du auch mitessen.

Hunger 61.

856.

Goldmägel*,
Dein Häusel brennt,
Dein Zungeß schreit,
Das Wasser kocht:
Flieg' fort!

Hunger 64. Ähnlich Stöber Nr. 331
bis 333. Kehrreime II. 83.

* Sonnenkäfer, Marienkäfer.

857. Marienkäfer.

Goldhähnchen, flieg' hinweg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Süppchen sied't,
Die Bauern kommen mit Spießen,
Wollen deine Kindlein todt schießen.

Dichtungen aus der Kinderwelt 78.

858.

Summerbägel*, flieg' auf!
Morgen werd's schie drauf.
Hunger 62.

* Sommerschäfelin.

859. Goldkäfer.

Flieg', Käferla, flieg'!
Dein goldnes Häusle brüht,
De Engela setzen matten drenna,
Se wann wuol alle bald verglemma.
Flieg', Käferla, flieg'!
Peter 149.

860.

Goldvogel*, flieg' aus,
Flieg' auf die Stangen,
Käsebrode langen,
Mir eins, dir eins,
Alle guten G'sellen eins.
Wunderhorn III. Anh. 82.
* Goldvogel = Goldkäfer.

861. Schneekäfer.

Bader, Bader,
Laß mir Alder!
Wenn du wirst nich Alder lan,
Werd' ich dich an die Mauer schlan.
Peter 150.

862.

Käferle, Käferle, bemp, bemp!
Hast d' Hosa verbrennt,
Hast Geiklein (kleine Enten) im Sad,
Schreien alle: quatz, quatz!
Schwäbisch: Birlinger 85.

863. An den Goldkäfer
(Cetonia aurata, Rosenkäfer).

Gueldkühla, flieg'!
Dei Vatter is in Krieg,
Dei Mutter is in Unterland,
Is dei Häusle abgebrannt.
Aus Sonneberg: Schleicher 101.

864. Raikäferlied vom Oßerrhein.

Türkenmännchen*, flieg' hinweg!	Wollen dich erschließen.
Die Weiber mit den Stangen	Flieg' in den Himmel,
Wollen dich empfangen.	Bring' einen Sack voll Rummel,
Türkenweibchen, flieg' hinweg!	Tunk' ich meinen Beck hinein
Die Männer mit den Spießen	Bei dem rothen kühlen Wein.

Bunderhorn Anh. 90.

* Türkenmännchen oder Kapuziner heißen die rothbraunen Raikäfer, im Gegensatz zu den Mohrenkönigen, deren Halschild schwarz ist.

Der Raikäfer war bei den Germanen ein fröhlich begrüßter Frühlingsbote, der wie das erste Weilchen, der erste Storch und Ruckuck festlich eingeholt und mit Gesang und Tanz gefeiert wurde*. Heute würde wohl dazu sich niemand entschließen, im Gegentheil wird dem Thier, weil es Eichen und Kirschbäume kahl frist, nach dem Leben getrachtet, es ausgerottet und für jeden Scheffel getödteter Raikäfer, die als Dung dienen, noch etwas bezahlt. Nur die Kinder, obwohl sie meist an der Vernichtung Theil nehmen, sind noch gute Freunde des munteren Krabblers geblieben und treiben mit ihm ihr lustiges Spiel: sie setzen ihn auf die emporgehaltenen Finger und lassen ihn fliegen, wozu sie von alterhöher Käferliedchen singen. Aus diesen Reimen ist nicht zu ersehen, ob der Raikäfer einst, wie Storch und Ruckuck, als Bote einer besondern Gottheit betrachtet wurde. Es scheint, als habe man ihn als Frühlingsboten begrüßt, aber seiner zerstörenden Gefräßigkeit halber ihn gern zum Weiterfliegen ermuntert.

Mehr Verehrung genoß sein kleiner Vetter, der ebenfalls in vielen Kinderliedchen gefeierte Sonnenkäfer (Coccinella). Er war im germanischen Alterthum der Freia geweiht, weshalb er auch später, als der Freiacultus sich vielfach zum Mariencultus umwandelte, Marienkäfer genannt wurde. Heilig war er auch dem Baldur oder Freier, dem sonnenhaarigen Gott der Liebe und des Friedens, dessen Fest auf die Sommer Sonnenwende, den 24. Juni, den alten Baldurtag, jetzt Johannistag, fiel. Deshalb heißt er auch Sonnenwendkäfer und Johanniskäfer. Noch andere Namen: Herrgottschäfel, Glückskäfer, Muttergotteskühe 1c. beweisen seine Beliebtheit. Uralter Glaube scheint es gewesen zu sein, daß dieser kleine Käfer ein besügelter Götterbote sei, der bei den Göttern gutes Wetter erwirken könne. Um daselbe bitten die Kinder in den meisten Marienkäferliedchen, versprechen ihm auch wohl dafür gutes Essen als Belohnung, suchen sogar durch Bängemachen ihn zum Fortfliegen zu bewegen. Nur in einigen Reimen wird er nach der Zukunft befragt: „Sage, wieviel Jahre ich noch lebe?“

In den Käferliedern unserer Kinder liegen also wieder uralte heidnische Erinnerungen verborgen. Dr. Mannhardt hat verschiedene Gesänge vom Rai-, Herrgotts- und Marienkäferchen zusammengetragen, welches aufgefördert wird, in den Himmel zu fliegen, weil sein Häuschen brennt, sein Vater im Kriege ist, die Mutter weint und die Kleinen dort in Gefahr stehen. Diese Lieder haben klar erkennbaren Bezug auf den Weltbrand, auf Wodan's letzten Kampf und auf Golda's himmlisches Brunnenreich, wo die Ungeborenen weilen. In keinem der von Mannhardt gebrachten Texte erscheint jedoch Golda's Name; er ist allen verloren gegangen.

Noch hat der deutsche Gelehrte Karl Blind in London in seinem Aufsatz „Englische und deutsche Kinderlieder und Kinderspiele“ aus seiner Jugendzeit ein in seiner

* Der Raikäfer wurde, wie andere Frühlingsboten, noch im 17. Jahrh. in Schlesien von den spinnenden Mädchen feierlich aus dem Walde eingeholt; ebenso im Unter-Elß nach vor einigen dreißig Jahren vom ganzen Dorfe (Estude 60).

Heimath (der badischen Pfalz) gesungenes Lied mitgetheilt, worin dieser Name enthalten ist:

Maitäfer, flieg!
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist in Hollar-Land,
Hollar-Land ist abgebrannt.
Suche!

Nun verstehen wir erst, was mit Pommer- und Pulverland gemeint ist: es sind andere sinnlose Namen, weil man das Goldaland nicht mehr nennen durfte. Sehr ähnliche Maitäferliederchen giebt's auch in England, Schottland, Amerika und Frankreich.

Da wird dem Frauenkäfer (Lady bird), dem geflügelten Boten unserer lieben Frau Hilda zugerufen, er solle heimfliegen, sein Haus stehe in Flammen, seine Kinder seien in Gefahr zu verbrennen:

Lady bird, lady bird, fly away home!
Your house is on fire, your children must roam.

So singen die Kinder in der Grafschaft Norfolk. Ebenso in Nordamerika, nur das Anfangswort geändert: Lady bug. In andern englischen Grafschaften singen sie:

Bishop, Bishop Barnebee!
Tell me when your wedding be;
If it be to-morrow day,
Take your wing and fly away.
Fly to the East, fly to the West,
Fly to those that love you best.

In Frankreich lautet das Maitäferlied der Kinder:

Vole au firmament bleu,
Ton nid est en feu,
Les Turcs, avec leur épée
Vie non tuer ta couvée.
Hanneton, vole, vole,
Hanneton, vole.

Flieg' zum blauen Firmament,
Fliege, weil dein Nest schon brennt,
Daß der Türke mit dem Schwert
Nicht die junge Brut verheert.
Maitäfer, fliege, fliege!
Maitäfer, fliege!

865. Weinschröter*.

Weinschröter, schlag' die Trommel,
Bis der bittre Bauer kommt.
Mit den Grenadieren
Mußt du fortmarschieren,
Mit dem blauen Reiter
Auf die Galgenleiter.
Weinschröter, du mußt hängen,
Bist bei Nacht zu Wein gegangen.

Weinschröter, schlag' die Trommel,
Bis dein bitt'rer Tod gekommen.
Wollt ihr den Dragoner seh'n
Auf der leeren Treppen steh'n?
Morgen thun sie'n hängen,
Der wird d'ran gedenken.
Ei so schlag' der Kuckuck drein,
Lieber kein Dragoner sein!

Bunderhorn I. 234 (1806), mündlich aus der Umgegend von Heidelberg. Goethe bemerkt dazu: „Unsinn der Beschwörungsformeln“.

* Unter Weinschröter, der eigentlich das Auf- und Abschroten der Weinfässer zu besorgen hat, ist hier der Hirschkäfer (Lucanus cervus) gemeint.

866. Johanniswürmchen (Leuchtkäfer).

's fliezt e firis Männel rum,
Ibber Hauj* unn Hecke,
Het e guldis Ladernel, drum

Kann si's nit verstecke.
Hiris Männel uff'm Hauj,
Sib mir din Ladernel au!

Stüber 86. * Hauj = Hag, Baun.

An den Schmetterling:

867.

Zweißfalter*, flieg' auf!
 Flieg' über's Branhaus (Wirthshaus),
 Sauf' dir a Rannel Bier aus,
 Morgen wird's schön drauf.

Dunger Nr. 66.

868.

Schmetterling, Schmetterling, setz' dich!
 Wenn du dich nicht setzen willst,
 Reiß' ich dir dein Häusel ein,
 Kannst du nimmer 'nein.

Dunger Nr. 67.

* Zweißfalter = Zweifalter (mhd. *zwivalter*), der Kohlweißling.

869.

Zwiefalta, setz' dich,
 Nimm a Stedele (Stenla), weß' dich!
 Aus Sonneberg: Schleichner 100.

870.

Buttervögellen*, sett diß
 Op mine Hand, op mine Hand,
 I dauhn diß nischtau Leide.
 Et soll diß nischtau Leid geschehe,
 Will mer dine bunten Flittchen seie,
 Bunte Flittchen meine Freude.

Simrock 569. Im Wunderhorn I. 235 ist dieser Reim auf den Marienkäfer angewendet und durch Zufuß zu drei Strophen erweitert:

Marienvürmchen, seie dich
 Auf meine Hand, auf meine Hand,
 Ich thu' dir nichts zu Leide.
 Es soll dir nichts zu Leid' gescheh'n,
 Will nur deine bunte Flügel sehn,
 Bunte Flügel meine Freude ic.

* Buttervogel, der große weiße Schmetterling; in Thüringen heißt er Molkendieb, weil er der Milch und Butter nachgeht.

871.

a.

Molketöwerer*, sett di,
 Gev di e Stöcke Butterbrot,
 Butterbrot verlang öd nisch,
 Dufent Daler krieg öd nisch.

b.

Molketewer, sett di!
 Römnte Fogg (Frosch), de frett di.
 Frischbier 234.

Ostpreußen: Frischbier 233. Aus Preuß. Prov.-Blätter. Daher auch Simrock 562.

* Molkentöwerer (= Molkenzauberer) und Kettelböter (= Kesselbläser) bezeichnen den Schmetterling als Zauberer, der das Feuer unter dem Zauberkessel schürt (vergl. Grimm, Mythol. 998).

Böhme, Deutsches Kinderlied.

12

872.

Butter-Baogel, fött deß,
Mül un Nase bleuit deß,
Baoder un Moder röpt deß.

Kuhn, Norddeutsche Gebräuche 396.

873.

Kätelböter, sett di,
Näs un Mül dat blött (blutet) di.
Müllenhoff 509.

874. Schmetterling.

[Sieht das Kind einen Schmetterling, so meint es denselben fangen zu können, wenn es sagt:]

Sommervegele, loß di seße,
Der lieve Gott hatt's g'sait.

Aus Urbis (Ober-Elsaß).

875.

Müller*, Müller, Mahler.
Geb' mir 'nen Sack voll Thaler!
Geb' mir 'nen Thaler in die Hand,
So fahr' (flieg') ich mit nach Engelland.

Aus der Wetterau: Wolf's Zeitschr. I. 475. Simrock 500. Süß, Neue Kinderlust. In Kassel heißt dieser Reim: „Miller, Miller, Mahler, schenk' mir doch 'en Dähler!“ (Erfuche Nr. 164.)

* Müller ist die Bezeichnung für den weißen Schmetterling. Auch dient das Liedchen als Ruf an den Müller, der durchs Dorf fährt, Mehl abzuliefern oder Frucht in Empfang zu nehmen. — Die Anfangszeile wird sogar zu einem Neckreim zwischen Buben und Mädchen angewendet.

Der Schmetterling, der als das gefräßige, alles zermalnende Thier oder wegen seiner weißen Flügel im Kindesmund den Doppelnamen Müller-Mahler hat und ebenso in England mit millery, millery! begrüßt wird, wurde nach uraltem Volksglauben als Alb, als Seele gedacht. Der Anblick des ersten Schmetterlings ist in Lothringen von guter Bedeutung (Erfuche a. a. O.).

876. Die Biene.

[Reigenliedchen der Kinder in Siebenbürgen.]

Die Kinder haben sich an den Händen gefaßt und drehen sich im Kreise. Bei den letzten Worten wird schnell niedergeduckt, wobei Manches der Mitspielenden umpurzelt, wodurch dann die kindliche Heiterkeit erregt wird:

a. Biße, biße, bâ!¹)
Krej än dat Hâ!²)
Mältch änt Hleschen!³)
Höwer än't Teshken!⁴)
Pluffch än de Bach!

b. Maiu!
Maiu!
Huoiwer äm Teshken,
Mältsch äm Hleschen!
Bizumizu!

c. Bise, bise, bachen,
Kreij an't Achen!⁵⁾
Sop ed auß,
Kreij erauß!
Bise, bise, bum!

d. Ratu! Ratu!
Kampeß hiftchen!
Ritet Stintchen!
Et saß e Metchen un der Bach,
Et wosch sich't Hemdchen alen Dach.
Tizi! Mizi! en den Bach!

B. Schuster, Siebenbürgische Volkslieder Nr. 199. 201. 202.

Erkl.: 1) Bienschen, Bienschen, bau! 2) Kried' in das Haus. 3) Milch (Bar.: Honig) ins Gläschen. 4) Hafer in's Läschen. 5) Ei.

Die Biene wird hier als elbischer Reiter aufgefaßt, der sich mit Milch für den Reiter und Hafer für das Roß auf die Reise versieht.

877. Wespe.

Wiske, Wespe, Röthi,
Wenn d' mi stichst, so tödt' di,
Stichst mi nit, so tödt' di nit,
Wiske, Wespe, Röthi!

Rochholz 98.

Wenn die Kinder die Grillen locken:

878. Grille.

Grill, Grill, geh außen,
I gib dir Ras und Brut,
Trinnen leidest du Hungersnoth.

Aus Tirol: Wolf's Zeitschr. I. 476.

879.

Hadri, hadri schrei'n die Grillen,
Unser Hans soll hairen¹⁾.
Hairen, bairen kann er schon,
De Kathrine kriegt er schon.

Peter 151.

1) heirathen.

An eine Libelle (verwünschte Jungfer):

880.

Fru Medder (Mutter),
Sett ju nedder!

[oder:]

Feddernedder, hahi, sett di,
Sperling kömmt on frett di!

Samland: Frischbier 230 und 231.

881.

Kee—reert, ga sitten,
Ik will di nich antitten;
Kee—reert, ga sitzen,
De Kuckuk, de kumt.

Bremer RM. 43. Vergl. Simrock 567.

882. Heuschrecke.

Heeschreck, Heeschreck, göß mi Saft,
Sonst breeg öd di dat Koppke af!

Ostpreußen: Frischbier 232.

883. An die Spinne.

Weberdi*, Baberdi, wiß, wiß,
 Nach mer's Tüchle nit so diß,
 Nach mer's Tüchle nit so dicht,
 Suchst i schlo der Hand in's G'sicht.

Aus Rappenzweiler im Ober-Elsas.

* Weber nennen die Kinder die Spinne. In einem ähnlichen Reime bei Stöber 131 ist wohl der Tuchweber gemeint.

884. Die langbeinige Spinne,

deren Beine ausgerissen noch zittern:
 Schoster, Schoster, ein Been!
 Dat anner hangt im Schosteen.
 Einrock 539.

Wenn die Kinder eine Weg-Schnecke sehen oder herumtragen, rufen sie:

885.

Aus Stotternheim bei Erfurt 1958.



Schneck-haus, Schneckhaus, } stet - te dei - ne Hörner aus, und }
 wenn du sie nicht stet-ten willst, }

} werf ich dich in Gra-ben, } Kommt das Kalb, frißt dich halb,
 } fressen dich die Ra-ben. }

kommt das Schwein, frißt dich ganz und gar 'nein!

886.

Schneckenhaus, kriech' aus!
 Stecke deine fünf Fingergchen 'raus!
 Wenn du sie nicht 'rausstecken willst,
 Werf' ich dich in Graben,
 Fressen dich die Raben,
 Fressen dich die Müllermüden,
 Die in deinem Bettchen sticken.

Liederlexikon 1632.

887.

Schneck' im Haus,
 Komm' heraus!
 Kommen Zwei mit Spießen,
 Wollen dich erschiesen.
 Kommen Zwei mit Stecken,
 Wollen dich erschrecken!

Liederlexikon 1632.

888.

Schneck' im Haus, kriech heraus,
 Steck' die Hörner 'raus!
 Wenn du sie nicht stecken willst,
 Werf' ich dich in Graben,
 Fressen dich die Raben.
 Hol' ich dich heraus,
 Frißt dich die Maus.
 Schneck' im Haus!

Einrock 525.

889.

Klosterfrau im Schneckenhäusle,
 Sie meint, sie sei verborgen?
 Kommt der Pater Guardian,
 Wünscht ihr guten Morgen.

Wunderhorn Anh. 81.

890.

Schnecke, Schnecke, Schniere,
 Zeig' mir deine Biere!
 Wenn du mir deine vier nicht zeigst,
 Schmeiß' ich dich tausend Häuser weit.
 [oder:]
 Reiß' ich dir dein Häusle ein.

Schleicher 100. Ebenso aus Kassel
 (Gewalter).

891.

Schneckenhorn,
 Red' das Horn,
 Red' sie alle vier
 Um einen Eimer Bier.
 Willst du sie nicht reden,
 Schmeiß' ich dich wider einen Stecken,
 Daß du daran bleibst kleben.

Simrock 527.

892.

Schneckhüs, Pechhüs,
 Stäk du din' vör Hörner rüt,
 Süß schmit ich di in'n Gräben,
 Da fräten di de Rāven.

Aus Stendal: Kuhn, Norddeutsche
 Gebräuche 398.

893.

Schnecke, beste, stecke
 Deine vier, fünf Hörner aus.
 Wenn du se nich raus stichst,
 Schmeiß' ich dich in'n Mist,
 Schmeiß' ich dich in Graben,
 Fressen dich die Raben.

Simrock 533.

894.

Schnack, Schnack!
 Stred dine Härner aruß,
 Oder i schlo d'r a Loch ens Hüs.
 oder:
 Sonst fliegst ebber d'Mür nüss.
 Aus Colmar und Neubreisach.

895.

Anton, Anton, Gertrud,
 Stäk dien dre, veer Hörens rut!
 Wultu se nig rutstaken,
 Wil ik dien Huus terbräken,
 Wil ik dien Huus mit Stener tersmiten,
 Du schast dien Lāben un Dag nig
 wedder rutstaken.

Oldenburger RM. 96.

896.

Snack, Snack, komm' herut,
 Sunst terbräk ik di din Huus.
 Simrock 534.

897.

Snagel im Huß, kum herut,
 Sup de säute Mälke ut.
 Simrock 531.

898.

Schled, Schled, komm' herus,
 Et siß en Deer en dingen Huß,
 Dat süß der all de Milch rus.
 Kölnisch: Beyden 150. Simrock 536.

899.

Snigge digge diß, :|:
 Etick dien' veer Hörens uut,
 Ik will di torbreken,
 Ik will di torstrecken,
 Ik will di 'n Immer vull Water
 abern Kopp geten,
 Schast dien Levedag nich wedder uut-
 kiesen.

Bremer RM. 43.

900.

Schnegge, Schneggehüßli
 Stred' dini Füßli,
 Stred' dine Hörnli us,
 Oder i schlag' der e Loch ins Huß.
 Simrock 526.

901.

Slingomüs,
Kruep uet din Hues,
Stick all din veer, sieß Hörner üet!
Wullt dus nich uetstaken,
Will i din Hues tobraken.

Simrod 532.

902.

Läkeltuet,
Kruep ut din Hues.
Din Hues dat brennt,
Din Kinder kkennt,
Din Frau die ligt in Wäken,
Kannst di nich mal spraken?

Simrod 535.

903. Der Frosch.

Denkt euch nur, der Frosch ist krank,
Liegt er auf der Ofenbank,
Quakt nun schon, wer weiß wie lang.
Denkt euch nur, der Frosch ist krank!

Dunger 71, neue Aufl.

904. An die Unke*.

Unk, Unk, Unk!
Vor Zeiten war ich jung.
Hätt' ich einen Mann genommen,
Wär' ich nicht in Leid gekommen.
Unk, Unk, Unk!
Vor Zeiten war ich jung.

Simrod 537. Dunger 69.

* Dieser Reim gründet sich auf den Aberglauben: daß die an Sümpfen hörbaren Unken verwandelte alte Jungfern sind, die nicht heirathen wollten und nun ewig verflucht waren, ihr Schicksal den Vorübergehenden in melancholischen Tönen zu klagen.

905. An die Blindschleiche.

Kunn ich hören, kunn ich sehen,
Biten* wult ich dör 'en Hintenstein.

Simrod 538.

* biten = beißen.

906. Regenwurm.

Kraucht ä Dingel über'n Hues,
Wickle, wackle geht sein Kupf.
„Loß mich nâr für'n Hühnern 'nei.
Für'n Hündle will ich sicher sei.“

Bogtländisch: Dunger 70 (2. Aufl.).

907. Der Lindwurm im Ammerthal.

Die Kinder in Lützingen kennen noch folgenden Spruch über den Lindwurm, den E. Meier, Sagen und Gebräuche aus Schwaben (1852) S. 211 verzeichnet:

„Lindwurm, Lindwurm, grauig's Thier!
Hast schaun (schon) gefesse (gefressen) dreie, vier,
Den fünfte hast im Rache,
Dem sechste wirft's an so mache.“

B. Verkehr mit der Pflanzenwelt.

908. Beilchen suchen.

Mit dem anbrechenden Frühjahr gehen die Kinder hinaus in den Wald und auf die Wiese, um Beilchen zu suchen, die sie als erste Frühlingsboten jubelnd nach Hause bringen. — Wie heute noch die Kinder hinausziehen, das erste Beilchen zu pflücken, so geschah es im Mittelalter nicht bloß von Kindern, sondern auch von Erwachsenen. Das erste Beilchen (Viol, Feiel) war der Meldebrief des Sommers, es wurde jubelnd ins Dorf getragen, der glückliche Finder rief:

ir sult alle wesen frô,
ich han den sumer funden.

Dann ward es auf eine Stange gesteckt, umjubelt und umtanzt. Ein solcher Reigen um das erste Beilchen, der mit seiner Melodie aus dem 14. Jahrh. stammen mag, ist uns erhalten (s. Altdcutsches Liederbuch 279):

Der Meie, der Meie
Bringt uns der blümlen vll.
Ich trag ein frei's gemüte:
Gott weiß wol, wenn ich's wil. 2c.

Hans Sachs hat dies Liedchen in sein Fastnachtspiel: „Der Rehdhart mit dem Feyhel“ aufgenommen und läßt es der Herzogin vorsingen, die andern singen nach.

An solchen Frühlingsjubiläum denkt der Minnesänger Alexander (s. Sen. Cod. 44. Bartsch, Liederd. 226), wenn er auf die verschwundenen Freuden seiner Kindheit zurückblickend singt:

Hie bevor dô wir kint wären,
und din zit was in den jären,
daz wir liefen uf die wisen,
von jenen wider her zu disen,
da wir stunden viol funden,
da siht man nu rinder bisen (grasen).

909. Blumenpflücken, Sträußemachen und Kränzwinden im Freien.

Hat die Erde im Frühling und Sommer noch mehr der Blumen hervorgebracht, da giebt's eine große Zahl von Blumenspielen, die so schön und poetisch sind. Da gehen die Kinder auf die Wiesen, Schlüsselblumen (Himmelschlüssel) zu suchen. Etwas später werden im Walde die zierlichen Maiblümchen (Reibchen) gesucht, in Sträuße gebunden, ins Wasserglas gethan und ans Fenster gestellt, mit ihrem lieblichen Wohlgeruch die Stube zu erfüllen, oder sie dienen zum Kranz, die kleinen Mädchen zu schmücken. Dort sehen wir ein Häuflein Mädchen am Wiesenrande sitzen oder hin und her springen und eine Blume suchen. Es ist der Löwenjahn. Was machen sie damit? Sie machen sich Ketten aus den hohlen Stielen, die sie umhängen, auch wohl ihren Ringelreihen dazu anstimmen und tanzen: „Wir treten auf die Kette“ (s. unter Spiel). Sie machen Leuchter aus dem hohlen Stiele, den sie in vier Theile spalten und ins Wasser setzen, wo sich bekanntlich diese selbst aufrollen. Oder die weiße Samenwolle des Löwenjahn wird weggeblasen, das nennt man „Lichter ausblasen“. Erwachsene deuten die Zahl der dabei stehendenbleibenden Samenblättchen auf die Zahl der Jahre, die sie noch zu leben haben.

Man nähert sich immer mehr dem Sommer mit seiner Blumenfülle. Nachdem die Pfingstrose und andere ihrer Schwestern verblüht, kommt die wirkliche Königin der Blumen, die Rose in ihren tausend Spielarten vom kleinen Moosröschen bis zur Centifolie, weiß, gelb oder vorherrschend roth an Farbe zur Blüthe. Die am Aderrande (Rasenrain) stehende Lichtnelke (Pechnelke) und die im Getreide stehende rothe Raden und blaue Kornblume dürfen zum Kränzchen der Kleinen nicht fehlen. In der schönen Rosenzeit um Johannisstag nimmt das Kränzwinden und Kränzetragen der Kinder kein Ende. Und vor Jahrhunderten waren Johannisfest und Rosenkranzfest viel poetisch reicher und wurden unter Gesang und Tanz von Erwachsenen begangen. Daß die deutschen Kinder im Alterthum, vor allem die Mädchen, die Blumen zu Sträußen und Kränzen verwendeten, dürfen wir schon mit Sicherheit annehmen, wüßten wir es auch nicht aus unzähligen Beugnissen. — Der wilde Alexander singt in seinem Minneliede:

Ich gedenk wol daz wir säzen
in den bluomen unde māzen
welch diu schœnest möhte sin.
Dô schein unser kintlich schin
mit dem niuwen kranze
zuo dem tanze.
alsus gât diu zît von hin. [Bartsch, Liederdichter 227.]

Im „Kreuterbuch von dem edlen, ehrenbesten Herren Adamo Lonigero, der Arznei Doctoren zu Frankfurt a./M.“ (1630) wird von der Ackersblume (Kos cuculi) unter anderm berichtet: „Die Kinder machen Kränzlein aus den Blumen“.

910. Blumen-Orakel.

Nach altem Brauch zupfen große und kleine Mädchen die Blätter der Sternblume (großen Gänseblume) ab, indem sie zu jedem fallenden Blättchen ein Wort der folgenden Sätze hersagen. Welches Wort auf das letzte Blättchen zufällig kommt, das „trifft ein“. Es soll der Grad der Liebe oder der Stand des künftigen Ehemannes damit angezeigt sein.

- | | |
|------------------------------|--------------------------|
| a. Er liebt mich von Herzen, | b. Edelmann, Bettelmann, |
| Mit Schmerzen, | Bürger, Bauer, |
| Ein wenig, | Graf, Soldat, |
| Gar nicht. | Schulmeister, Pfarrer. |

c. Adelmann, Bädclmann,
Doctor, Pastor,
Buur, Bader,
Kramer, Major.

d. Kaiser, König, Edelmann,
Bürger, Bauer, Bettelmann,
Schuster, Schneider, Leineweber,
Doctor, Kaufmann, Todtengräber.

Mündlich. Vergl. auch Dunger 75—78. Kochholz 173. Simrock 895. Gekuche 158. Bekannt ist Gretchen's Blumenpiel im Faust: „Er liebt mich, er liebt mich nicht; er — liebt — mich“.

911. Beim Berpflücken der Johannisblume sagt man in der Schweiz.

- a. Himmel, Hölle, Heggfeuer.
- b. Engeli, Bengeli, Schüfeli, Tüfeli.

912. Das Halm-Messen

ist ein dem Berzupfen der Sternblumen ähnliches Orakel, welches darin besteht, daß die Knoten eines beliebigen Halmes gezählt werden. Mittelhochdeutsche Gedichte erwähnen das „Halmen messen“. Die bekannteste Stelle haben wir bei Walther von der Vogelweide (Pfeiffer's Ausgabe, Lied Nr. 24), wo er erzählt, wie er das Halmenorakel zur Beruhigung seines sehrenden Herzens befragt und stets gute Antwort erhalten habe; freilich gehöre auch Glaube dazu:

Mich hât ein halm gemachet frô:
er giht (sagt, ich süle genâde vinden.
ich maz daz selbe kleine strô,
als ich hie vor gesach von kinden.
nû hoeret unde merket, ob si'z denne tuo:
> si tuot, si entuot, si tuot, si entuot, si tuot <.
swie dicke (oft) ich'z tete, sô was ie (immer) daz ende guot.
daz troestet mich: dâ hoeret ouch geloube zuo.

Lieder beim Pfeifenmachen (Suppenlieder).

Wenn die Knaben im Frühlinge (nach Fabian Sebastian) den Weidenstab oder ein Stäbchen Hollunder klopfen, bis die Rinde losgeht und sich abdrehen läßt, so singen sie dabei folgende Liedchen. Dergleichen Reime beim Pfeifenmachen sind nach Grimm's Ansicht (Mithol. 1190) Nachklänge jener altgermanischen Zaubersprüche (Runen), die man sonst auf Rast und Rinde einrichtete. Noch jetzt meint das Kind, daß durch solche Sprüche sich der Rast vom Holze lösen solle. — Uralt ist wohl die allverbreitete Sitte, Schalmeyen zu machen und damit den Frühling einzublasen. Fischart erwähnt sie Cap. 25 unter „Kindenpfeifflin, Weidenböglin“.

913.

Saft, Saft, Seide!
Holzer in die Weide,
Holzer in den Graben,
Fressen dich die Raben,
Fressen dich die wilden Schwein.
Ei, du mein liebes Pfeifelein!
Wolf's Zeitschr. I. 473.

914.

Saft, Saft, Sinn!
Korn in der Münn,
Staubb in den Bach,
Thut mein Pfeischen 'n hellen Krach.
Wetterau: Firmenich II. 561.

915.

Saft, Saft, Sinn!
Korn in die Münn, (Mühle).
Staub in die Bach.
Der Müller hat sein Frau verlorn,
Er sucht sie unterm Dach.
Das Mäuschchen hat sie funden.
Das Käpchen schlug die Trumme.
Das Häschen lief den Berg hinauf
Und hat zwei rothe Strümpferchen an,
Und wie das Häschen wiederkam,
So war mein Pfeifchen außgethan.

Aus der Gegend zwischen Staden und
Grünberg: Wolf's Zeitschr. f. Myth. I. 473.

916.

Jabian Sebastian*,
Lat mi de Weidenflöt afgahn!

Simrod 569.

* Nach den Bauernregeln läßt „Ja-
bian Sebastian (20. Januar) den Saft in
die Bäume gahn“.

917.

Saft, Saft, Seide,
Erle und die Weide.
Das Käpchen lief em Berg hinof,
Es holt en Arm voll Scheiter;
Wie's wi'er kam,
Sagt's: Motter geb mer Nole (Nadel).
Was willst du mit der Nole thun?
Der Säckelche flicke.
Was willst du mit dem Säckelche thun?
Steinche suche.
Was willst du mit den Steinchen thun?
Vögelche werfe.
Was willst du mit dem Vögelche thun?
Brore! (braten).
Hans hintern Ofen,
Hans uf em Dach:
Daß die allerbeste Pif austrach.

Oberlahnkreis, durch Herrn Wolfram.

918.

Baß, Baß, Buribaß,
Gif mi en gode Zeit af.
3f gäv di een werrer af!
Simrod 658.

919.

Humme*, Humme, Wiede!
Saft, Saft, siede!
's Käpchen fiel in Keller,
Jung (sant) zwei rothe Heller.
Was witte dem Belle machen?
Will mä 'ne Nable (Nadel) kaufen.
Was witte mit der Nable machen?
Will mä en Säckchen nähen.
Was witte mit dem Säckchen machen?
Will mä en Steinchen lesen.
Was witte mit dem Steinchen machen?
Will mä en Beilchen (Vögelchen) werfen.
Was witte mit dem Beilchen machen?
Will's min Boader broaten?
Glott üß, glott üß,
Wia 'n Quetschentern!

Sehr alter Reim, der wahrscheinlich noch
von einem altheidnischen Opfer singt (?).
Aus dem heffischen Dorfe Balhorn mitge-
theilt bei Eschke, Hess. Kinderliedchen 57.

* Hummen heißen Schilfhalme, welche
die hineingesumnte Weise summend weiter
tönen wie *h u p p e n*, Pfeifen aus Raumbast.

920.

Sal-sal-seire,
Die Vögel in de' Weire!
Motter, geb mer e' Nork! (Nadel)
„Was duhschte met de Nork?“
Säckelcher nähe.
„Was duhschte mit dem Säckelcher?“
Stendher lese.
„Was duhschte met de' Vögelchen?“
Brore — fore —
Daß mei Pfeifchen gerore (gerathe).

Rheinpfaß (s. Bavaria IV.).

921.

Ach Mutter, gib mir ein Hellerchen!
Was willst du mit dem Hellerchen?
Ein Nädelchen kaufen.
Was willst du mit dem Nädelchen?
Ein Beutelschen (Säckelchen) nähen.
Was willst du mit dem Beutelschen?
Steinchen lesen.
Was willst du mit dem Steinchen?
Ein Vögelchen werfen.
Was willst du mit dem Vögelchen?
Sieden, braten,
Daß mein Pfeischn mag gut gerathen.

Beitschr. für heff. Geschichte I. 268.
Ebenso im Kassauischen: Anfang: „Mutter, ich will ein Penning haben“. —
Vergl. Grimm, Mythol. 44 und 48.

922.

Sipp, Sapp, Seepe!
Ich mach mir eine Flöte
Von Thymian, von Majoran;
Un willst du nicht vom Vaste gahn,
Schmeiß ich dich in Graben,
Bei Kröten, Schlangen und Raben.
Sipp, Sapp, Seepe,
Ich mach mir eine Flöte.

Mündlich aus Thüringen. Aehnlich
Simrod 655.

923.

Häppe, Häppe, Pfeife!
Kroch ein Häschen durch den Baun,
Ich dacht' es wär' ne Gule.
Wart', ich wills mei'n Vater sag'n,
Der soll dir's Loch verkeile!

Mündlich aus Thüringen 1830;
ähnlich Simrod 654: „Es kuckt ein Mä-
chen durch den Baun“.

924.

Huppe, huppe, lurre!
Morn kemmt der Truure¹⁾,
Brengt der Melchweide met,
Wenn de dee net esse wellt,
Dan kemmt der Heß²⁾
Met dem lange Meß,
Schriet dir de Hals aaf.
Staine enne der Bach,
Korn enne de Mehl³⁾.
Det Kähche loof de Berg enoff,
Woll ä Bläätche bleck⁴⁾.
Watt wellt de met däm Bläätche doh? ⁵⁾
Kehche, Kehche gäwe.
Watt wellt de met däm Kehche doh?
Melch fall et gäwe.
Watt wellt de met der Melch doh?
Kinnchen Bräiche koch.
Watt wellt de mit de Kinnche doh?
Stain fall et lese.
Watt wellt de met dā Stain doh?
Kirche, Kirche baue.
Watt wellt de met dār Kirche doh?
Ho⁶⁾, ho senge,
Moorn, moorn klinge.
[Et leist en dede fette Muß
Zwer ußes Nachbersch Hus
Un of cimol eß min Piffche uß.]

Aus dem Siegerland, mitgetheilt bei
Wegener Nr. 359. Mündlich durch Dr.
Gefuche in Siegen 1896, weniger voll-
ständig, aber mit dem eingeklammerten
Schluß.

Erkl.: 1) Bar.: Trure, Drure, Zure,
alles unverständlich, letzter Ausdruck soll
Juden bezeichnen. 2) der blinde Heß,
auch in andern Puppenliedern. 3) Mühle.
4) blecken, pflücken. 5) thun. 6) heute.

925.

Im Paderbornschen 1840 üblich, mitgetheilt durch Herrn Siege.

Sipp, sapp, Sun - ne, mi - ne Neu - me is ne Kun - ne, min



926.

Sippe, sappe, Sunne,
Min Murr is ne Runne,
Min Vaer es 'n Pape,
Dā wollen Pipken maken,
Dat woll 'ne nit geraen;
Do quam de Zuffer Fütte
Un suet et intem Fütte.
Do quam de Zuffer Gerderut
Un trof en Pipken wier herut;

Do quam der blinne Hesse*
Met dem langen Messe.
Snet af, Kopp af, Stiärt af,
Alles bat derane was.
Kättken laip den Bom herop,
Woll ein Bietken Sap halen;
Da dat Kättken wier quam,
Was et Pipken ute.
Pipken ut, Sudentrut!

Aus der Ruhrgegend: Wolf's Zeitschr. 3, 53.

* In dem Waldeckischen bis an die Grenze des Bergischen durch die Ruhrgegend heißt der beim Basilöfen angerufene Wassergeist der blinde Hesse mit seinem langen Messer.

927.

Ei, Sa, Pipe!
Upen Mölendike
Dar sit en Mann,
Der heet Johann,
Der har dre rode Stöfeln an:
De ene hörde mi to,
De anner hörde di to,
De drüdde hörd'em Papen to.
Do kam de ole Hesse*
Mit en blanken Messe,
Sneet den Kücken den Kop ab,
Smeeten in Busch.
Is de Sapipe noch nicht good?
Simrod 650.

928.

Linke, linke Pype,
Wannär biste rype?
Maidach, Maidach,
Wan de Buegel en Mi lach,
Dan kümmt dai blinne Hesse
Met synem scharpen Messe,
Enit dem Kinne 't Bāin af,
'n Kops af, ruts af.

Aus dem Arnbergischen (Westfalen):
Dr. Götche 57.

929.

Esa-sa-Pipe!
Up dem Mölendike
Daar seet en Mann,
De heet de Jan,
De haar twe rode Stāwels an:
De ene hörde mi to,
De anner hör de Kōster to.
Keem 'n ole Hege
Mit'n blanket Messe,
Sneet 'n Kücken 'n Kop af,
Smeect'n in 'n Busch,
Plump, plump sā de Busch.
Is Esapipen nonnig good?
Ja ja, nā nā, ja ja!

Oldenburger MA. 99.

930.

Pfiettsch, Pfiettsch, geh rô herab),
Schöpf dein Teich ô (ab)!
Geh't'n Männel* über ein Wies,
Bringt a Töpfel voller Gries;
Wenn das „Männel“ wieder kümmt,
Muß das Pfeisel fertig sei.

Bogtländisch: Dungen Nr. 70.

* Das beim Basilöfen angerufene
Männel ist ein Wassergeist.

931.

a. Hohle, hohle Wäde,

Saft, Saft siede.

Wenn du nicht gerathest,

Werfen wir dich in Graben,

Fressen dich die Raben.

Kassel: Gskuche 157.

b. Zapf, zapf Pfeife:

Auf dem Mühlenleiche,

Da steht ein Mann,

Der heist Johann,

Der hat rothe Strümpf* an.

Rochholz 182 aus Köhler's Mutterschule.

* Hier erscheint der rothstrümpfige Wassermann Hans, der aus dem Mühlenleiche heraufsteigt, Regen bringt und den Mühlbach schwellt, sobald man mit der Pfeife ihn lockt.

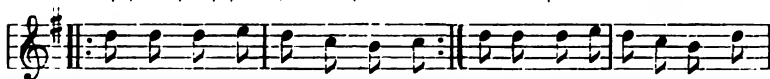
932. Beim Pfeifenmachen (Suppenlied).

Aus Elberfeld: Erk II. 3, 29.

Text daher entlehnt bei Simrock 54.



Pip - ten, Pip - ten, Sa - pe! De Möl - ler foot o'm Da - te.



{ Pip - ten, Pip - ten, Oh - lig - frut, dat { as dat Käpfen wederkohn, da
Käp - fen liep der Döarn e - ruß, on

(gedehnt)



wor dat Pip - ten fä - dig, so fä - dig, so fä - dig.

933. Rufe beim Pfeifenmachen.

a. beim Klopfen:

Riklos, Riklos,

Mach mer mine Piff los!

b. beim Abziehen der Rinde:

Hans, Hans,

Laß mer mine Piff ganz!

c. bei weiterer Zurichtung:

Anne Gret,

Mach daß mine Piff geht.

Firmenich II. 102. Simrock 660. Aehnlich Rochholz 112.

934.

Pipfen, Pipfen, Sapholt!

Der Möller kist tom Dache rut

Met der witten Mötschen,

He woll dat Lissen küpen.

Met dem ruaden Dake,

He woll dat Pipfen maken.

Eins zwei drei,

Dann mot dat Pipfen serdig sein.

Aus dem Bergischen: Erk II. 2, 23.

Simrock 659.

935.

Riklos, mach mer min Piff los!

Anne Gret, mach daß min Piff geht!

Saft, Saft, Sinn,

Keän (Kern) en die Mltn (Mühle).

Steab (Staub, Hülse) en die Bach:

Dout mai Paifche ean healle Krach.

Aus der Wetterau: Gskuche S. 56.

936.

Pipe, willst du nicht gerathen,
Schmeiß ich dich in Pfaffengarten.
Kommt die Kuh,
Frißt dich zu.
Kommt die Maus,
Frißt dich aus.
Kommt der Storch,
Frißt dich dorch.
Kommt das Kalb,
Frißt dich halb.
Kommt das Schwein,
Frißt dich über und 'über 'nein.
Jetzt wird's Pfeißen fertig sein.

Simrod 656.

937.

Sactpiep Mai!
De Bagel leggt 'n Ei,
De Keerl up den Dieke* satt,
De sien Melk un Stuten att,
Har (hat) so veele Kinner,
Kon se nich alle mehr dvingen,
Smeet se mit 'n Knaken;
Konn se nig alle drapen,
Sett' se up de Harten,
Foor se na de Karten,
Sett' se up den lütjen Finger.
Veetsealle hoch! in Himmel springen.

Bremer N. 8.

* Der Wassermann.

938.

Trimpop, Trimpop!
Hant den langen Daip op!
Rättken laip den Tourn (Thurn) heran,
Woll den Tourn deden;

Dao dat Rättken wier kwam,
Was et Pipke ute,
Kraich wat op de Snute.
Pipken, geh doch ute!

Simrod 652.

939. Birkenjaft trinken.

Wenn der Saft in den Bäumen steigt, bohren die Kinder die Birken an, um den kühlenden und erfrischenden Saft zu trinken. — Von dieser Kinderfreude schreibt schon Konrad von Regenbergh in seinem Buche der Natur: »Ich weiz wol in dem maien, wenn der paum gar saffig ist und man einen spån dar auz hauet, sò vleuzt gar vil saffes dar auz, und trinkent ez diu kleinen kint auf dem gāw, wan ez ist süez und stinkt niht«.

Heidelbeer-Liedchen.

Gefungen beim Heimgehen, wenn die Kinder im Walde Heidelbeeren (Baldbeeren, Schwarzbeeren) gesucht haben:

940.

Aus Easchen.

Hee - del - beer'n! Hee - del - beer'n! Wer will mir das Ding ver - weh - ren,
das ich schrei - e Hee - del - bee - ren? Hee - del - beer'n! Hee - del - beer'n!

941.

Heidelbeeren, Heidelbeeren
Stehn in unsern Garten¹⁾.
Mutter, gib mir auch ein Paar,
Kann nicht länger warten.

Bunderhorn III. 427. Simrock 644.

1) Wichtig wohl: Stachelbeeren.

942.

Zuckersüße schwarze Beer!
Wer kann mir das Ding verwehren,
Wenn ich schreie: schwarze Beeren?
Zuckersüße, schwarze Beer!

Bogtland: Köhler 335.

943.

Heidelbeeren eß ich gern,
Wenn sie süße sind.
Meine Mutter wird sich freuen,
Wenn ich nach Hause komm'
Mit schönen Heidelbeeren.
Ich bin und bleibe fromm.

Simrock 643.

944. Liedchen beim Heidelbeerpflücken.

Schworze, schworze Heitelbeern,	Es get te schinere Merrercher
Bloe, bloe Dente:	Wie die großen.
Es get te schinerer Merrercher (Mädchen),	Schworze, schworze Heitelbeern,
Wie die allerkleenste	Rore, rore Keene:
Schworze, schworze Heitelbeern,	Es get te schinere Merrercher
Rothe, rothe Rosen:	Wie die kleine.

Aus Schwaln, unsern Kassel: Götche 63.

* Auf dem Lande mit waldiger Umgebung wird die Reife der als Nahrungs-, Heil- und Färbemittel gleich beliebten Heidelbeeren lange sehnsüchtig erwartet, und ziehen z. B. in vielen Orten Hessens, Sachsens und Thüringens die Kinder scharenweise zum Heidelbeerpflücken. In Hessen wird dieser Zug mit einer Art scherzhaft-feierlicher, der Donarverehrung entstammenden Handlung eröffnet, wie Götche erzählt. So legt man zu Neustadt (Kr. Kirchhain) einen Blumenstrauch nebst einem Stein in eine hohle Eiche mit dem Ausrufe:

Hier opfer' ich Dir ein Schippchen,
Opfer' mir in mein Dippchen! (Töpfchen voll).

945.

Zol, zol, ziere,	Ha de Woolwern an d'r Hand,
Mer kommen sa de Biere ¹⁾ ,	Hochvoll, schwidervoll,
Mer ha de Woolwern all bestallt	Bes orwe a de Dente,
Und komme us dem Rärerwald ²⁾	Mer konn se net mee schwente!
	Juh, juh!

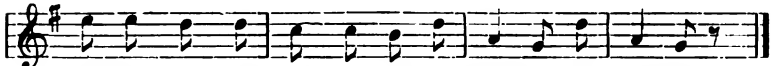
Waldbeerlied (Wollwerlied) aus Siegen 1896 durch Dr. Götche.

1) Biese. 2) Rödgerwald bei Siegen.

946. Waldbeerliedchen (Eichhorn-Ruf).



1. Ehr-hön!) Min ne Klow²⁾ es schlef³⁾ voll. Wenn min-ne Klow nich



1. schlef voll es, dann söng est of nich: Ehr-hön, jo Ehr-hön!



2. D-ben op dem Wal-le⁴⁾ do häv id mi ge-fal-len,
3. Dn-gen en dem Sie-pe⁵⁾, do sit de Bollbert'n⁶⁾, rie-pe,



2. häv id mi so weh ge-dohn, daß est nich mehr kann op-stohn.
3. sit se nich so pläd-der-weht, dat de Schelm in de Du-ge dr...

Aus Barmen: Erft II. 6, 27 und Elberfeld: das. II. 3, 38.

Erft I.: 1) Eichhorn. 2) Kloben, Klemme oder Spalte an der Spitze eines Haselstodes, darein die Waldbeersträucher gesteckt werden. 3) gestrichen voll. 4) Hügel. 5) Sumpfiges, feuchtes Thal. 6) Waldbeeren.

947.

Roll, roll, roll!
Mei Topp is voll,
Mei Bauch is leer,
Mei Kopf is schwer,
Heuer sein viel schwarze Beer.

949.

Zuck, zuck, jere!
Mei Topp is voller Beere,
Wer sinn Topp nicht volle hat,
Is ene faule Mähre.
Kommt Alle 'raus,
Macht Hausen draus,
Wie ä Wachtelhaus.

948.

Horei, Stallret!
Zieh'n die faulen Beerleute ei.
Hab'n Alle voll
Bis der Letzte net;
Macht Alle nei,
Daß voller werd'.
Ein' Hausen d'rauf
Wie's G'loserhaus, kischti!

950.

Toppe, Toppe, Bäre!
Ich hatt men Topp vull Bäre,
Ich hob'n wieder ausgefrass'n,
So men Voter und Mutter vergass'n.
Mei Voter nimmt den Iffengobel
Und schlät mich uff'n Treßschnobel.
Au weh, au weh, mei Bärtschnobel!

Alle 4 Reime aus dem sächsischen Erzgebirge (Spieß, Aberglauben 76).

951.

Schwarze Beer un Hellsbeerle (Preißel-
beere),

Dös gibt an guten Brei.
Die Neufiger senn ze hungerig,
Sie loußen enn niet abei.
Abei, abei, ihr Lumpenhund!
Un war niet künnt, dar wörd gebumt.
Bom Thüringer Walde: Schleicher 101.

952.

Tolle, tolle, toll,
Min Kuarf isß voll,
Stäit op leiser Ärden,
Kann nitt völler werden.
Usser weren siewene,
Erer weren achte:
Wollen uns nit wachten.
Mittenspan bitt oppet Saor,
Well wi wier to Heaupe gaohn.
Simrod 646.

953.

Geh mit mir in die Heidelbeeren!
„Heidelbeeren sind noch nicht blo.“
Geh mit mir in's Haberstroh!
„Haberstroh ist nit zeitig.“
Geh mit mir in's Besenreisig!
„Besenreisig ist noch nit auf.“
Geh mit mir die Trepp hinauf!
Trepplein ist verbrochen,
Sind wir naufgetrohen,
Sind wir in dem Kämmerlein,
Schenk ein Schöpplein Wein ein!
Simrod 642. Wunderhorn III.
436 und Anh. 71.

In die Haselnüsse gehen:

958.

Ei du lievi Dordee-Liß,
Geh' mit mer in d' Haselnuß,
's henti alli Hede voll,
Weiß nit, wo i zopfa soll.
Simrod 639.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

954.

Tri tra trull,
Min Rüdffen es vull:
Latt us nu na Huse gahn,
Wo de Kleinen alle stahn.
Fraget se us:
Sett et ol de Rüdffen voll?
Hela, hela, tri tra trull!
Simrod 645.

955.

Heme zu¹⁾! die Zeit isß do,
Der Herlbeerwald isß gri' und blo.
Gri voll Lab²⁾, weiß voll Stab³⁾,
Blo blo blo voll Herlebeere!
Rheinpfalz.
1) Heimzu, heimwärts! 2) Laub.
3) Staub.

956.

Hoan gaun! hoan gaun!
Heintele-Baire stauen laun!
Andra Leuta au medch laun,
Manna Marga fria gaun!
Schmid: Schwäb. Wörterbuch 270.
Meier 57. [Heimgen! Heidelbeeren stehen
lassen! Andern Leuten auch was lassen,
müssen morgen frühe gehn.]

957.

In Beerle, in Beerle,
In Beerle wöllt mer gaun! (gehn)
Ist a budligs Männle komme,
Hat mir mein Beerle genomme,
In Beerle, in Beerle,
In Beerle wöllt mer gaun.
Meier 56.

959.

Bom Himmel hoch da kam' ich her,
Lang mi 'nmal par Kottjens her!
Sind se watt grot, da hett keen Roth,
Sind se wat kleen, gif mi twee for een.
Simrod 641.

960.

Halleluja, de Rottjens sind gar!
Gif mi en Paar, se Schmecken so rar!
Gif mi een, so blier id stahn,
Gif mi twee, so will id gahn,
Gif mi dree, so wünsch' id Glück,
Dat de Kötsch (Köchin) en Brögam frigt.

Simrock 640.

961.

Gestern bin i z'Pommern gwä,
Z'Pommern in de Rüsse:
Ist e budligs Mändle komme,
Hat mir meine Rüsse g'nomme.
Ei, so schlag der Ruckuk drein
In das budlig Mändle 'nein!

Meier 68.

962.

Annele, Annele, Ruß, Ruß, Ruß!
Komm, mir woll'n in die Haselnuß!
D' Haselnuß ist no nit reif.
Komm, mir woll'n in's Besenreis!
's Besenreis ist no nit reif.
Komm, mir woll'n in's Bettle!

's Bettle, das ist no nit g'macht.
Komm', mir woll'n in Taubenschlag!
Tauben flieget aus und ein,
Welches will der Käuter (Täubrich) sein?
I nit, du nit,
Du mußt es sein!

E. Meier, Schwäb. KK. Nr. 129. Ähnliches Haselnußlied nochmals bei Meier 244: „Ei du liebe Annelies, geh' mit mir in d' Haselnüß“.

963.

Komm, mer wend in d' Haselnuß!
D' Haselnuß sind no net reif.
Komm, mer wend in's Besenreis!
's Besenreis hat no kein Laub.
Komm, mer wend in Tannenwald!
D' Tannenwald ist viel zu dick.
Komm, mer wend in's Haberstrauh!
's Haberstrauh ist viel zu hart.
Komm, mer wend in's Federbett!
's Federbett ist viel zu lind.
Komm, mer wend in Mutterstoch!
D' Mutterstoch ist viel zu klein.
Komm, mer wend in Himmel 'nein!

Schwäbisch: Birlinger 31.

964. Der Zug in die Haselnüsse.

Gute-n-Obe, Konimus,¹⁾
Chumm, mer wei i d' Haselnuß!
D' Haselnuß sy no nit ruf.
Chumm, mer wei i 's Paradyß!
's Paradyß isch no nit off'.
Chumm, mer wei i 's Ofeloch!
's Ofeloch isch no nit warm.
Chumm, mer wei i 's Gott-erbarm!
's Gott-erbarm isch au gar wyt.
Chumm, mer wei i's Himmelrych!

Großhätt 29.

1) Abkürzung von Hieronymus.

965.

Abraham und Lazarus,
Komm, mer weant in d' Haselnuß!
„D' Haselnuß sind no net reif.“
Komm, mer weant in's Besenreis!
„'s Besenreis hat no foi Laub.“
Komm, mer weant in's Haberstrau!
„'s Haberstrau hat no kein Keara (Kern)“.
Komm, mer weant in's Bett neineaga!

„Unser Bett ist no net g'macht.“
 Komm, mer weant uf d' Wanderschaft!
 „D' Wanderschaft ist no net auß.“
 Komm, mer weant in's Taubehaus!
 D' Taube flieget auß und ein:
 Welles will der Kauter (Täubrich) sein?

Eingetragen in das Exemplar des Wunderhorn der Ulmer Stadtbibliothek. Mitgetheilt von Dr. Birlinger in seiner Ausg. des Wunderhorn II. 779. Ein Fragment bei Meier, Schwäb. Kinderlieder 123: Anfang: „Herr Professor Lazarus, gang du mir in d' Haselnuß“ u.

966. Brän-Anneli und Antoni, oder: Der Zug in's Beseuereis.
 (Altes Mailied.)

Anneli mit der rothe Brust, ¹⁾	Chumm, mir went in euse Heimet! ⁴⁾
Chumm, mir went in d' Haselnuß! ²⁾	Euse Heimet isch au nit lieb,
	Chumm, mir went zum Hühnerdieb! ⁵⁾
D' Haselnuß sin no-nig rif,	Deheimen isch gar Nieme,
Chumm, mer went is Beseuereis! ³⁾	Es Chälbli zieht am Nieme. ⁶⁾
's Beseuereis hat no keis Laub,	Im Unterland hät's böse Lüt,
Chumm, mir went is Haberfrau!	Fresset de Speck und gänt eus nüt,
's Haberfrau is no-nig do,	Fresset alli Brode,
Chumm, mir went i Garte goh!	Lönt eus numme hode,
Garte goh isch au gar härt,	Fresset ganzi Chessi ⁷⁾ voll
Chumm, mir went in's Federbett!	Und gänt eus e keis Löffeli voll,
's Federbett is no-nig g'macht,	Gänt eus nüt as d' Brüje ⁸⁾ ,
Bis am Suntig z' obig z' Nacht.	Wo mir söttit drüje. ⁹⁾
's Federbett is no-nig lind,	Im Oberland find's gestorbe
Chumm, mer went a huele Wind!	Und Chindlisfresser ¹⁰⁾ worde;
Chuele Wind isch au gar chalt,	Fressen's alle Chindli glüch,
Chumm, mir went in Schwobewald!	Chumm, mir went is Himmelrich!
Der Schwobewald isch au gar schwarz,	Himmelrich ist zue g'schlosse,
Chumm, mir went uf'n Schüppeplaz!	Und der Schlüsse ab-broche.
Schüppeplaz isch au ze leid,	Bhüet üch Gott, ihr Lumpelüt,
Chumm, mir went uf euse Heid!	Lebet wohl und zürnet nüt!
Euse Heid isch viel ze steinet,	

Rochholz 475. Dieser Reim soll ehemals beim Maiengange von Dorfkindern in der Umgegend der Stadt Brugg gesungen worden sein, und hatten ihn die Kinder im Aargau noch 1855 in Übung. Doch ist es mehr Childe- und Hochzeitslied. — Zwei Worte: Dominicus und Ronimus nach Zeile 3 habe ich als störend weggelassen. Rochholz meint, Dominicus solle an den Sonntag (Dominica) Lätare erinnern, an welchem das Todaustragen und Frühlingsfest stattfand.

Erkl.: 1) Rothe Brust ist der rothe Süppenlätz mit der Brisenstiel überschnürt. 2) Die Nuß galt als Symbol des Frühlings, des Lebens und Heuglücks. Ein Zug in die Haselnuße oder in's Birkenreis hat also liebevolle Bedeutung und eine Einladung dahin hat den Sinn der Childelieder, daran die singenden Kinder nicht denken.

3) Birkenruthen. 4) unsere Heimath. 5) zum Hühnerdieb = zum Henker gehen.
6) das Kalb muß ziehen, hart arbeiten. 7) Kessel. 8) Brüche. 9) gedruhen, ge-
deihen. 10) Chindlisfresser heißen die Berner nach jener Brunnensäule, die in
der Stadt Bern vorm Kornhause steht: ein zwergiger Kimmersatt, der eine Anzahl
Buben in's Maul schiebt.

967. Haselnußsuchen.

Meidala mit der rotha Bruchst,
Kumm dü met en d' Haselnuß!
Haselnuß esch viel ja hert.
Kumm dü met in's Federbett!
Federbett esch viel ja lent.
Kumm dü met in da kiale Wend!
Kiale Wend esch viel ja kalt.
Kumm dü met es Sommerland!
Sommerland esch viel ja heiß.
Kumm dü met in's Paradeis!
Paradeis isch geschlossa,
Un der Schlüssel esch gebrocha.

Mündlich aus Weiler bei Schlettstadt
(Ober-Elsäß). Biemlich gleichlautend, nur
nicht so lang als das vorangehende
Schweizerlied.

968.

Lieschen, willst du mit mir gehn
In die Haselnüsse?
Meine Mutter und deine Mutter
Soll'n es gar nicht wissen.
Meine Mutter und deine Mutter
Sind zwei alte Weiber,
Die eine hat den Rod verkauft
Für 24 Stäuber (Stieber).
Die andre backt Kuchen,
Sie backt sie zu hart,
Sie legt sie in'n Kasten
Und giebt mir nicht satt.
Sie giebt mir d' Brocken,
Die Hühner zu locken:
Piepelschen, komm!

Mündlich aus Siegen 1896 durch
Dr. Esfuche.

969. Die Buben in den Stachelbeeren.

Waberl¹⁾ wihr²⁾, Waberl wihr!
D' Buaben steig'n in d' Augbier³⁾.
Läßt sö steig'n, läßt sö steig'n,
Weas schon wieder abetreib'n.

D' Waberl nimmt'n Stöck'n,
Wüll dö Buab'm daschrocken,
D' Buab'm frag'n ni danä,
Reiß'n der Waberl d' Hauben rä.

Süß Nr. 50.

1) Waberl = verstümmelt aus Barbara. 2) wehr. 3) Achelbeere, Stachelbeere.

970. Birnen schütteln.

Spannenlanger Hanfel,
Kudeldide Birn'.
Gehen wir in Garten,
Schütteln wir die Birn.

Schüttel ich die großen,
Schüttelst du die kleinen,
Wenn das Säckel voll ist,
Geh'n wir nach der Heimen.

Salzburgisch: Süß Nr. 82: „Damlanga Hanfl, nudldidö Diarn! geh' mit mir
in Garten“ u. Hochdeutsch Simrod 330.

971. Reife Birnen fallen.

Birli, Birli rive!
Es steht es Buebli underem Baum
Und wartet, bis das Birli hunnt.

Simrod 638.

972. **Frauenschuß*** (cypripedium calceolus).

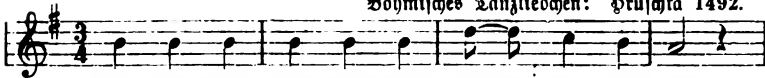
Gulönli, Gulönli,
De Meister git mer's Löhnli,
Er leit de Sedel auf den Tisch
Und weiß nit, was er schuldig isch.

Aus der Schweiz und Schwaben: Simrod 693 (3. Aufl.).

* Diese schöne, seltene Gebirgspflanze, nur in wenigen Gebirgsgegenden Deutschlands und der Schweiz gefunden, trägt eine Blume, an welcher unten ein hohler, gelber Schuh, so groß wie eine welsche Fuß, hängt.

973. **In die Buchnüsse gehen.**

Böhmisches Tanzliedchen: Pruscha 1492.



Zuarl haut g'lagt, Zuarl haut g'lagt, Voi-cha - la san gout,
Klaub ma's g'samm, Klaub ma's g'samm, thou ma's in hout;

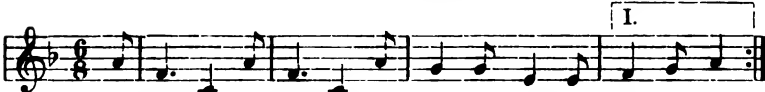


Voi-cha - la san gout,
thou ma's in hout.

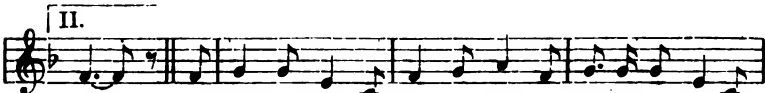
Zuarl = Dorothea. Voichala = Bucheckern, Buchnüsse. Klaubma's = klauben (lesen) wir sie zusammen.

974. **Auf dem Heimweg vom Aehrenlesen.**

Kretschmar II. 267. Aus Westfalen.



Trall hèm gon, trall hèm gon, der Korf es voll, et es ge - don¹,
Trall hèm gon, trall hèm gon, die Ar - bet es ge - - - -



don. Un deckt den Dösch, schleppt us den Brei, die fli - hi - ge Ken-ger



lum-men frei. Trall hèm gon, trall hèm gon, die Ar - bet es ge - don.

1) Trall (straff, munter) heimgehn! Der Korb ist voll, es ist gethan.

975. Der Tannenbaum.

O Tonnabaum, o Tonnabaum,
Du bist a edles Reis!

Du grunest in dem Winter,
Ds wie zur Summerzeit.

„Worum soll ich ne gruna,
Do ich noch gruna kân?”

Ich ho wed'r Woater noch Mutter,
Die mich versorge kân.“

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du bist ein edles Reis!

Du grünest in dem Winter,
Als wie zur Sommerzeit.

Warum soll ich nicht grünen,
Da ich noch grünen kann?

Ich hab' kein' Vater, kein' Mutter,
Der mich versorgen kann.

Schlesisches Gebirgshirtenlied. Urtext zuerst mitgetheilt durch Dr. Körte in der Berlinischen Monatschrift, Okt. 1802. Daher bei Büsching, Volkslieder 1807, 98. Daraus in hochdeutscher Uebersetzung im Wunderhorn III. 1808 (Anh. 70). Später mehrfach umgearbeitet. Am bekanntesten ist Barnad's Umdichtung, Jahr 1820: „O Tannenbaum, :|: wie grün sind deine Blätter“ zc. Dieses Lied hat wieder C. Anschütz 1824 für Kinder zurecht gemacht und wird von ihnen recht gern, besonders zur Weihnachtszeit, gesungen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter. Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit. O Tannenbaum“ zc.

976. Holzleser.

Kommt, mer wollet¹⁾ in Walde gehn,

Wollet ein Büschele holzen!

Holzen wir den ganzen Tag,

Holzen sieben Scheiter 'rab,

Aber lauter grüne.

Die grüne Scheiter brennet¹⁾ et²⁾,

Die wüste Mädle mögt mer et. [Meier 59.]

Erkl.: 1) wollet, brennet, 3 Pers. plur. = wollen, brennen. 2) et = net, nicht.

977. Das Wellenmännchen im Mond*.

Wellenmännle im Mond,

Guck e Bissel erunder.

Guck in alli Stumwe 'nein.

Gelt, es nimmt di Wunder?

Wirt dien Leiderle¹⁾ 'ra,

Graddel²⁾ drimwer 'nunder,

Borne 'ra, hinde 'ra,

Stomer alli Stange.

Wenn de mit spiele witt,

Mueß merr 's Vissle³⁾ fange.

Elßäffisch: bei Stöber 79; Simrock 523.

1) Leiterlein. 2) Klettern. 3) Pieschen.

* Die Flecken oder schattigen Vertiefungen im Monde gaben vor alters zu Sagenbildungen Anlaß. Nach deutscher Volkslage soll es ein Holzdieb sein, der am Sonntage unter der Kirche Waldsirene verübt habe und dafür zur Strafe in den Mond verwünscht sei. Da sieht man ihn, die Axt auf dem Rücken und das Reisbündel in der Hand. Bei Shakespeare (Sturm II. 2) begleitet ihn ein Hund. Heilighaltung des Sonntags und Achtung für das Eigenthum soll dadurch eingeschärft werden. Nach einem Märchen der jüngern Edda ist's der Mondmann Mani, der zwei Kinder von der Erde nimmt und die gestohlenen Kleinen in den Mond versetzt. (Mehr s. Simrock, Mythol. 21.)

C. Das Kind und die Naturerscheinungen.

(Wetterliedchen.)

978. Sonnen- und Regenliedchen.

[Kinderreigen mit Anrufen der Sonne.]

Sonne, Sonne scheine!	Die dritte geht an's Brünnehen
Wir fahren üben Rheine,	Und find't ein goldig Kindchen.
Wir fahren über's Glockenhaus,	Wie soll das heiße . . ?
Gucken drei schöne Mädchen raus:	Anne Mariechen — Tischele Tischele.
Die eine wickelt Seide,	Wer soll das Kindchen waschen?
Die andere macht den Laden zu,	Kätchen aus dem Guckkasten.

Ausführung: Es wird ein Kreis gebildet, die Spielenden singen. Im Kreise stehn 3 Mädchen, welche die im Texte angegebenen Thätigkeiten nachahmen. Die dritte geht um den Kreis an das Brünnehen. Sie giebt einer der Spielenden einen Schlag. Die Betroffene folgt, dabei singt der Kreis ihren Namen: Mariechen oder einen andern. Das Mädchen, welches Windeln wäscht, wird ebenfalls durch einen Schlag von den Kindern bestimmt.

Aus dem Rheinlande (Gegend von St. Goar): 1896 durch Herrn Lehrer Nachtigall.

Sonnenliedchen (Mornenlieder).

979.

Sonne, Sonne, scheine!	Die dritte geht an's Brünnehen,
Fahr' über Rheine,	Find't dort ein goldig Kindchen.
Fahr' über's Glockenhaus,	Wer soll's heben?
Gucken drei schöne Puppen heraus.	Die Tochter aus dem Löwen.
Eine, die spinnt Seide,	Wer soll die Windeln waschen?
Die andere wickelt Weiden,	Die alte Schnepptaschen.

Bunderhorn III. 1808, Anh. 70.

980.

Liebe, liebe Sonne,	Die andere, die arbeite,
Scheine auf die Sonne,	Die dritte schloß den Himmel auf,
Scheine auf das Glockenhaus,	Ließ ein Bißchen Sonne 'raus,
Gucken drei alte Jungfern heraus.	Ließ ein Bißchen d'rinne,
Die eine, die spann Seide,	Daß die heilige Maria konnte spinne.

Aus Weimar: durch Dr. Köhler bei Mannhardt 525. Anderer Anfang: „Scheine, liebe Sonne! Drei Döckchen auf der Sonne! Eins spann Seiden, eins drehte Weiden, das dritte schloß den Himmel auf, ließ“ u.

981.

Scheine, scheine, Sunne!
Dort drübe steht e Brunne,
Dort drübe steht e Dackelshaus¹⁾,
Schauen drei Jungferle eraus:
Die eine spinnt Seide,
Die andre klare Weide,
Die dritte macht das Suckerle²⁾ auf
Und läßt e bißle Sunn' erin.
* Kommt die Maria mit dem Kind,
Hat ein Eierle in der Hand,
Mögt's gern essen,

Hat aber kein Messerle:
Wirft unser Herrgott e Messerle 'runter,
Wirft dem Kinde das Bänerle³⁾ ab.
Gehn's zum Balwiter,
Is kan Mensch dehäme,
Als die alte Henne,
Kehrt' ihre Tenne,
Und die Fledermaus
Kehrt' den Kalter aus.
Und der Sicker auf dem Dach
Hat sich bald zu todt gelacht.

Aus Kürnberg, mündlich 1873.

* Ueber die dem Sonnenliedchen angehängte märchenhafte Verwundungsgeschichte mit dem Messer vom Himmel s. mehr unter Lustige Geschichten (Abth. 8). — Der Schlußreim hier ist alt, denn schon 1540 in Schmelzel's Duodlibet heißt es: „Saß ein Rätterlein auf dem Dach, hat sich bald zu Tod gelacht.“

Wörterklärung: 1) Puppenhaus. 2) Fensterladen. 3) Bein. 4) Schrank. 5) Hahn.

982.

Sonne, Sonne, scheine.
Maria Katherineine!
Zu Frankfurt in dem Boppenhaus
Da guck drei Marein d'raus.

Die Än spinnd Seire (Seide),
Die anner wickelt Weire (Weide),
Die dritte schließt den Himmel auf,
Da guck die liebe Sonn' heraus.

Aus Messel bei Darmstadt: Mannhardt, Myth. 524.

983. Chorreigen der Preßburger Kinder beim Regen.

Wenn beim Aprilwetter der Himmel sich rasch umwölkt, singen die im Kreise umhergehenden Kinder:

Liabi Frau, mach's Thür'l auf,
Laß die liabi Sunn' herauf,
Laß in Reg'n drina,
Laß in Schnee verbrinna,
D' Engarln sitzen hintern Brunn,
Wart'n auf die liabi Sunn'.

[Kommt die Sonne hervor, so fällt der tanzende Kinderkreis nieder und singt:]

„Sunn', Sunn' kommt,
D' Engarln fall'n in'n Brunn!

Durch D. Schröder, in Wolf's Zeitschr. f. d. Myth. II. 192. Mannhardt 255.

a. 984. Bei trübem Wetter. b.

Liebe Frau, mach's Thür'l auf,
Laß die heil'ge Sunn' herauf!
Laß a Bissel drinna
Für die armen Kinna;
D' Engerln sitzen an Brunn,
Bitten um warme Sunn'.

Sunne, kumm' 'raus,
Dein Häus'l brennt aus,
Deine Kinder sein drinna,
Wer'n alle verbrinna.
Sunne, kumm' 'raus!

Aus Böhmen: Pruscha 420.

Aus Mähren: Wolf's Zeitschr. 4, 346.

985.

Sonne, Sonne, für¹⁾,
 Schatte, Schatte, untere!
 Es leg' se an a Roanle²⁾,
 Hind' i a goldenes Roanle³⁾.
 Dort oben auf jene Gloda
 Steand drei Docka:
 Die erste spinnt Seiden,
 Die zweite lernt's Seigen,
 Die dritte zieht's Lädle auf,
 Läßt die heilig' Sonne 'rauf,
 Die vierte spinnt Haberstrauh,
 Tröste se Gott und unser' liebe Frau!

Aus Burmelingen: Meier 66.

1) herfür. 2) Rain. 3) Wein.

986.

Sunne, Sunne schein'!
 Treib' die Wolken dein,
 Hin aff'n Gatterspiz*,
 Wo Peater und Pauli sikt,
 Wo kein Hâne krät,
 Wo kein Mäder mät,
 Wo kein Oche liegt,
 Und keine Blume blüht.

Aus dem Lesach-Thal: Wolf's Zeitschr.

III. 32.

* Gatterspiz = Galtthor, Himmels-
 thür!

987.

Sunne, Sunne schein!
 Treib' die Wolken dein,
 Treib' sie aff'n Spiz,
 Wo kein Vögele sikt.
 Treib' sie aff'n Roan¹⁾,
 Bestimmstu drei Schüssel Roan²⁾,
 Eine mein, eine dein,
 Eine unserm Hearn,
 Aß er laß scheand Wetter wearn.

Aus dem Lesach-Thal in Kärnten:
 Wolf's Zeitschr. f. Myth. III. 33 und bei
 Mannhardt 392.

1) Rain, Grenzscheide an höchster
 Stelle des Himmels. 2) Bohnen.

988.

Es fuhren drei Doggen¹⁾ durch's
 Thor,

Die erste, Wilhelmine,
 Die zweite, Karoline,
 Die dritte, Klementine.
 Wer will sie taufen?
 Der Pfarrer zu Laufen.
 Wer will sie heben?
 Die Birthin in der Eben.
 Wer will die Bindeln waschen?
 Der Bauer in der Pumpertaschen.

Salzburgisch: Süß Nr. 38.

1) Docken, Puppen, hier = Kornen
 mit modernem Namen.

989.

Sunne, kumm wedder
 Mit dīner goldnen Fedder!
 Rāgen, blīw weg
 Mit dīner langen Rāse!
 Aus Gameln: B. Müller, Altö. Reli-
 gion 160. Firmenich III. 146.

990.

Liebe Sonne, komm wieder
 Und schein auf uns hernieder!
 Aus Halberstadt.

991.

Lewe Sonn', komm doch wedder
 Möt dine blanke Fedder,
 Möt dine blanke Strahlen
 Beschieen ons alltomalen!

Ostpreußen: Frischbier 182. Boll-
 ständiger Mühlenhoff 517. Firmenich III.
 120 aus Camern bei Sandau: Nachdr.
 bei Simrod 519: Sünning, kumm wārrer: c.

992.

Liebe, liebe Sonne,
 Komm wieder in mein Häuschen!
 Auf der Kinder zu Henschlag in Westfalen,
 wenn sie im Frühling mit Hölzchen und
 Steinen spielen.

993.

Schön op, schön op,
 Leyer Broder Jakob!
 Lat de Schwarte* undergahne,
 Lat de Sonnte vörekahne!

Am Sübstrande des frischen Haffs:
 Frischbier 184.

* Schwarte, düstere Regenwolke.

994.

Sunne, Sunne, schine,
 Här immer de Rhine,
 Här immer's Glodchüs,
 Komm ball widder in unser Hüs.

Strasßburg: Stöber 78.

995.

Sonne, Sonne, Kathrine*,
 Lät den Nägen öwergân!
 Lät de Kinner nâ Schöle gän!
 Lät se göd wat lëren,
 Lät se bokstaberên!

Aus Oldenburg: Mannhardt 387.
 Damit singen die Kinder den Marien-
 käfer an.

* Kathrine erscheint hier und
 vielfach als Sonnengöttin.

996.

Lewe, lewe Trine (Kathrine),
 Lät de Sonnte schine,
 Lät dem Regenke öwergâne,
 Dat de Klêne Kinner tunne spēle gâne.

Samland: Frischbier 183. Simrock 512.

997.

Lêve Katrine,
 Lät de Sünnen schinen,
 Lät'n Nägen öwergân,
 Lät de Sünnen wedder kâm'n.

Von Nügen: Kuhn, Westfälische Ge-
 bräuche 90.

998.

Adebär, Langbeen,
 Lät den Regen öwer gan,
 Lät de Sunne schine
 Öwer alle Lüne (Bäune).

oder:

Adrian, Adrian, (Storch)
 Lät den Regen öwergan,
 Lät de Sunne schine
 Öwer Sankt Katherina!

Aus Danzig: Mannhardt 387.

999.

's Sünneli schint,
 's Bögeli grint,
 's hodet unterm Lädeli,
 's spinnt e Sidesädeli,
 's spinnt en lange Fäde,
 Er langet bis go Bade,
 Von Bürl bis uf Hauestei,
 Von Hauestei bis wiederum hei.
 D'Rom ist es guldigs Hüs
 Lueget drei Mareie* drüs.
 Die eint spinnt Side,
 Die andere Floride,

* Die 3 Jungfrauen (Docken, Marien), welche den Lebensfaden spinnen, sind
 die altnordischen Kernen, mit Namen Ird, Verbandi und Skuld, d. h. Vergangen-
 heit, Gegenwart und Zukunft. Eine spinnt das Glück, die andere windet Falschheit
 und Streit, was durch Kreide schnäheln und Weide drehen gesagt ist; dunkel ist das
 Spinnen von Haberstroh der dritten. Mehr über Kernen und ihr Walten nach Sage
 und Volksbrauch bei Rochholz 140—149.

Die dritt schnählet Ehrde,
 Die viert spinnt Haberfrau,
 Die seust isch eufi liebi Frau,
 (Sie siht ennet a der Wand,
 Hät e Depfel i der Hand).
 Sie goht durch-ab zum Sonnenhüs
 Und löt die heilig Sunne üs,
 Und löt de Schatten ine
 Für ihre liebe Chline,
 Un wenn-mers g'hört singe,
 Chömmet alli Engel z'springe.

Rochholz, Alemann. Kinderlieder 139.

1000. Sonnenliedchen.

a.

D'Sunne schynt,
's Bögeli grynt,
Es spinnt e rotze Fade.
D'Mutter isch uff Basel,
Der Vater isch i's Wirtshüs,
Trinkt alli Gläser us,
Er schießt sie hinger d'Thüre
Und suecht se wider fure.

Großatti 32.

b.

D'Sunne schient,
's Bögala grient¹⁾,
's hüpfelt uf'm Lada²⁾.
Der Schnieder wechßt d'r Fada.
Do nimmt d'r Schnied'r de Medelstei³⁾
Un werft em Bögala 's Bei enzwei.
's Bögala brielt: Wäh!
De Schnieder sait: „Gal, 's het di gä?“⁴⁾

Aus Banzenheim und Offenbach (Kr. Rülhausen), Colmar.

1) greint, schreit, weint. 2) tanzt hinter'm Fensterlein. 3) Rößelstein = Bolus, zum Zeichnen statt Kreide. 4) Gelt, 's hat dich gegeben, getroffen?

c.

Die Sonne scheint,
Die Kaze greint,
Die Männer gehn in's Wirtshaus,
Trinken all die Gläser aus.

Simrod 522.

d.

Die Sonne scheint,
Der Pfaffe greint,
Der Bäcker liegt im Lade.
Wann mei Mutter Butter stößt,
Krieg' mer au a Flade.

Rheinpfalz (Göllheim).

e. Das trauernde Böglein.

D'Sunn schient,
's Begele grient,¹⁾
's Kind leit im Lädle²⁾.
D'Mueder sißt im Gärdele,
Der Vadder sißt im Wirtshüs,
Leert alle Gläser us.

Aus Strassburg: Stöber 28. Ein abschreckendes Bild vom Familienleben.

1) weint. 2) Todtenlade, Sarg.

1001. Kornenliedchen.

In der Buchstraten
Dar steit 'n gladd Huus,
Dar lücht alle Abend
Drei Jungfern herut. —
De Maand de schiend' wol up dat
Ewien,
Dat Ewien dat sprung up Metje
eren Schoot,
Metje krieg'n scheven Foot. —
Maria de kam de Treppen herdal,
Se har en bunten Rod an,
Dar hungen wol hundert Kloten an,
De Gloden fungen an to klingen,

Maria fing an to singen:
Kling, Klang, Glorian!
Kind will na de Schäl gaan.
Moder, Moder 'n Botterbrod,
En groot, groot Stuk,
Legg't man upper Laden dal,
Bit ik wedder uut der Schole kam'.
Moder, Moder, de Katte het 't up-
fretten!
Hau de Katt den Swanz af,
Hau'n nich to lang af,
Laat'r en lütjen Stummel an,
Dat se'r noch mit bummeln kann.

Bremer RM. 9.

Wenn im Frühling die Maiglöckchen läuten:

1002.

Kling, kling, Glöckchen!
Im Hause steht ein Döckchen,
Im Garten steht ein Hühnerneß,
Stehn drei seidne Döckchen drin.
Eins spinnt Seiden,
Eins flücht Weiden,

Eins schließt den Himmel auf,
Läßt ein bißchen Sonn' heraus,
Läßt ein bißchen drinn,
Daraus die Liebfrau Maria spinn
Ein Rödlein für ihr Kindelein,
Ei so fein! Ei so fein!

Bunderhorn 1808. III. Anh. 71. Daraus Simrod's Kinderlieder Nr. 171 als Schaufelliedchen.

1003.

Kling, Klang, Gloria!
Hans he löppt de Treppen lant
Mit en rode Rod an,
Dor hängen twintig Kloden an.
De Kloden fungen an to klingen,
Hans fung an to singen:
„Mutter, Mutter en Botterbrot,
En grote, grote Stüd!
Legt's nur auf die Lade hin,

Bis daß man aus der Schule kommt.“
Mutter, wo ist mein Butterbrot
geblieben.

„Hat gewiß die Kax' getroffen!
Hau der Kax' den Schwanz ab,
Hau em nich to lang af;
Laat en lütje Stüd daran,
Dat Hans darup dansen kan*.

Aus Achtrupp in Schleswig 1896.

* Derselbe Schluß aus dem Ober-Elsas (Banzenheim):

Hau der Kax' den Schwanz ab,
Hau are nur nit ganz ab,
Loß are nur a wenig steh',
Af si ka spaziera geh'.

1004.

Bim bam Glöckchen!
Da oben steht ein Stöckchen,
Da oben steht ein Schilderhaus,
Da gucken drei Mamsellerchen raus.

Die erste heißt Marielchen,
Die zweite heißt Sophielchen,
Die dritte schließt den Himmel auf,
Läßt die liebe Sonne raus.

Kassel: Estuche Nr. 196. Moderner Nachklang vom Liedchen über Schicksalsgöttinnen.

1005. An St. Katharina.

Kolina, Kolina!
lat solen skina
öfver topp, öfver trä,
öfver folk, öfver få,
öfver alla små barn,
som gå i skogen, lilla och gräta.

Kathrine, Kathrine!
Laß die Sonne scheinen
Ueber Wipfel, über Bäume,
Ueber Menschen, über Vieh,
Ueber alle kleinen Kinder,
Die in den Wald gehen, kleine und große!

Schwedisch. Aus Vermland. Bölaströms Refa 1845. Mannhardt 387.

1006. **Sonnenliedchen.**

Liebe, liebe Sonne,
Butter in die Tonne!
Mehl in den Sad!
Schließ das Thor des Himmels auf!
Liebe Sonne, komm heraus!

Aus Nordheim bei Göttingen: Zeitschr.
f. d. Myth. III. 176.

1007.

Wind, Wind, geh weg,
Sonne, Sonne, komm!
Weißensfels.

1008. **Regenbogen.**

a.

b.

Regenboge über de Mî,
Morn muess schön Wetter si.
's ist alles so prächtig und schön,
Der liebe Gott ist gewißlich nit höhn*.

Reuebuegen,
Guld überzuegen!
Em Himmel as e guldig Mân,
Di de Rên verdrauwe tân.

Rochholz 191. * höhn = verstimmt.

Schuster 60.

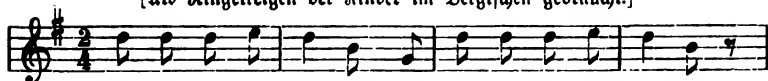
c.

Regenbân, lât övergân
Un de lewe Sûnn upgân!

Insel Ifedom: Hagen's Germania V. 248.

1009. **Sonnen- und Regenliedchen.**

[Als Ringelreigen der Kinder im Bergischen gebraucht.]



Erst I. 3, 44. Mannhardt 7 und 388. Simrock Nr. 369.

1010.

Sunna, Sunna scheint hoas,
Ueber alle Bâun hoas,
Ueber alle Wolken;*
Mein Vater hat schon g'molken
Ein Rûh, zwo Goas.
Sunna, Sunna scheint hoas.

Unterinnthal in Tyrol: Zeitschr. f.
Myth. I. 364. Simrock 521.

1011.

Liebe, liebe Sonne,
Komm 'en bißchen 'runter,
Laß den Regen oben
Mit der goldnen Krone.
Einer schließt den Himmel auf,
Kommt die liebe Sonne 'raus!

Aus Kassel: Estuche Nr. 152.

* Die Sonne scheint heiß, weil die himmlischen Rûhe abgemolken sind, d. h. keine Regenwolken mehr den Himmel bedecken.

1012.

Liebe Sonne, komm gekrochen,
Denn mich friert's an meine Knochen;
Liebe Sonne, komm gerennt,
Denn mich friert's an meine Händ.

Fogtländisch: Dunger 34.

Der Himmelsgarten und St. Maria.

1013.

Es gor a schöner Garten,
Sein schöne Lädle drin
Und Blume wunderschün.
Der Weg der is vu Gulden,
De Staffel sein vu Glas.
Oberst droba sihet
A wunderschöne Frau,
Hat's Kindl auf'm Arm
Mit Bepper und mit Kron.

1014.

Mutter Gottes* thut Wasser tragen
Mit goldenen Kannen
Aus dem goldenen Brünnel.
Da liegen viel drin.
Sie legt's auf die Kissen
Und thut sie still küssen
Und thut sie schön wiegen
Auf der goldenen Stiegen.

1015.

Es siht beim Brünnl
A holdige Frau,
Hat's Kindl aufg'hoben
Auf d' Stieg aufi g'legt.
Wo is denn dös Brünnl?
Am gemmigen Berg.

Wo is denn der Berg?
Die Mutter hat den Schlüßl.
Wo ist denn die Mutter?
Beim goldenen Brünnl,
Hat's Kindl aufg'hoben,
Auf d'Stieg aufi g'legt.

Alle 3 Bieder aus Tyrol durch S. B. Ringerle bei Mannhardt 339. Ihnen liegt die Vorstellung von Frau Holda und dem goldnen Schlosse und Glasberg zu Grunde, darin sie siht und viele Kinder um sich hat, mit denen sie aß und trant und auf einer großen Wiese tanzte und spielte.

* Hier ist Holda durch die Mutter Gottes ersetzt. Die goldene Kanne und goldenen Stiegen weisen auf Freija-Holda's Eigenschaft als Sonnengöttin, denn das war sie ebenfalls, gleichwie sie mit dem Wasser verbunden erscheint. Aus goldenem, sonnenleuchtetem Bronn bringt sie mit gold'nen Kannen, die goldene Sonnensteige heraufkommend, unablässig die „Bielen“ (d. h. die Masse von Kindern) herauf, die auf Wassergrunde bei ihr liegen. In dichterischer Weise ist hier der Mutterleib angedeutet.

1016.

Heiland, thu dein Thürle auf,
Laß die schöne Sonne 'raus,
Laß de Schatte drobe.
Den Heiland wölln wir lobe.

E. Meier: Schwäb. RM. 62.

1017.

Wo is denn der Himmel?
Dös will i dir sogn!
Wenn's Nacht is und dunkel,
Da schaugst du in de d'ßdach;
Da sigst du viel Fenster
Du Gltz und vu Guld;
Durch dös schaugst du eini,
Wie schön ist's decht do;

Lauter Silber und guldig
Und a großes Fenster,
Dös is halt die Thür;
Do gehst du denn eini,
Sigst Engel drei tanzen,
Und äner ist dabi,
Hat a Schlüssel in der Hand,
Hobn Petrus sie genannt.

Aus Tyrol durch Bingerle bei Mannhardt 389.

1018. Beim Regen.

Umgehend von Cöln.



Rä = ne- Rä = ne = dräpp-che, fall nit op mie Köpp-che,



fall nit op mien Bot-ter = faß, es wehd jö söns ganz klätz-naß.

b.

Rä-ne-rä-ne-Dröppjen,
Fall nit op mi Köppjen,
Fall nit op mi Fodervâhs
Sönz waeden ich ganz nâhs.

c.

Regen-Regendröppfen,
Et regent op min Köppfen,
Et regent op min Scholterblatt,
Dann werde wei allemolen nat.

Weyden: Cöln vor 50 Jahren 1862.
S. 72.

Aus Mörs: Erf II. 4, 96. Simrock
507.

„hängt es an zu frühlingen, steckt das Jahr seine ersten Maien aus, beginnt auch der Lerchenjubel der Kinderfreude. Wir Kinder wurden hinausgetrieben in die ersten Maishauern, denn „Mairegen macht groß“. Da gab's Kindergruppen auf den Straßen laufend, besonders Mädchen mit übergeschlagenen Röckchen und aus Papier improvisirten Regenschirmen; dabei sangen sie wie oben steht“. (Weyden.)

1019.

Rege-Rege-Tröppche,
Fall mer uf mei Köppche!
Fall mer net dernewe,
Daß ich lang soll lewe!

Rheinpfaß.

1020.

Rane-Rane-Tröppel,
Wie schiene blühn de Appel,
Wie schiene blüht d'r Majoran,
Der R. (die R.) will eine Jungfer (en
Freier) hon.

Böhmisch-Leipa: Gruscha 419.

1021.

Regna, regna Tropfa,
Wie schön blücht da Hopfa!
Wie schön blücht's Himmelkraut!
Läibe Herr Gott, hör bald auf!

Aus der Oberpfalz: Bayrisches
und oberpfälzisches Idiotikon von A.
Baupfer. München 1789. S. 101.

1022.

Regna, regna Tropp'n,
Schö blüh Hoppp'n,
Schö blüh Federkraut,
Uns'r Herrgott heart scho auf.

Aus Mähren: Wolf's Zeitschr. 4, 347.

1023.

Renga, renga Tropfa!
Schö bluat da Hopfa,
Schö bluat's Himalkraut.


Liabi Frau, mach's Thürl auf,
Laß'n Reng nei,
Laß raus'n Sonnaschei!

Aus Altbayern zur Kräuter-Weihe an Maria-Himmelfahrt (15. August).
Schmeller, Bayrisches Wörterbuch II. 196. Firmenich II. 703. Simrod 505.

1024. Regenliebchen.

Im Sprechton.

Aus Kettwig an der Ruhr.
Erl II. 4/5, 94. Simrod 504.

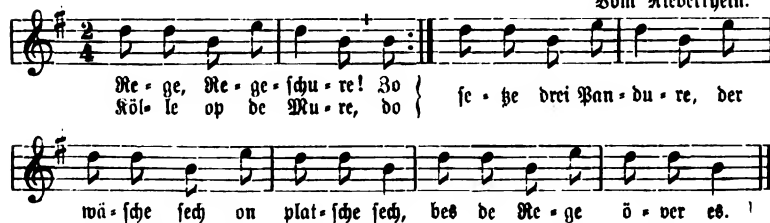


Re - gen = Re - gen = schu - ren¹) ! te Mül - lem²) op de Ruh - ren, te
Kett - wig op de Brög - gen³), da dan - zen all de Mög - gen⁴), wat
Gott weit⁵), wat Gott weit, dat de Schür⁶) wier ö - wer geit.

1) Regenschauer. 2) Mülheim a./d. Ruhr. 3) Brücken. 4) Müden. 5) was
Gott weiß. 6) daß der Schauer vorübergeht.

1025.

Vom Niederrhein.

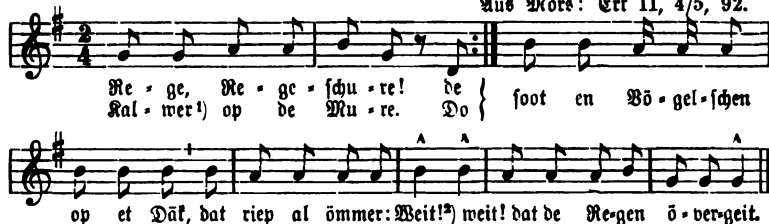


Re - ge, Re - ge = schu - re! So { se - he drei Pan - du - re, der
Köl - le op de Ru - re, do
wä - sche sech on plat - sche sech, bes de Re - ge ö - ver es.¹

Aus Düsseldorf: Erl II. 4/5, 91; daher der Text bei Simrod 502.

1026. Regenliedchen.

Aus Mörz: Erf II, 4/5, 92.



1) Ralwer, Rälber. 2) Weit, richtiger weilt, d. h. weilt! ist ein Ruf an die Wolken. Statt dessen wird auch gesungen: „Rai! Rai!, daß der Regen vorübergeht.“

Zwei flämische Regenliedchen (Auf an St. Katharina).

1027.

Maria boven de kronen,
d' Ingelsches zingen zoo schoon.
Maria boven all,
d' Ingelsches zingen all: » gloria! «
Sinte Cathelyne,
Lat de zonne maer schynen,
Dat de Regen overgaet,
Dat de Kinderen te schoole gaen!

Aus dem flandrischen Nordfrankreich
bei Mannhardt, Mythen 386.

1028.

Bim bam bare,
De Klokken luiden te Gend tegäere
over eenen dooden Man:
Dood manneke zoet,
Jesusken is gaen houtje rapen,
Om en vierken te maken.
Sinte Cathalyne,
Laet de Zonne maer schynen,
Dat de Regen overgaet,
Dat de Kinderen ter Scholen gaen.

Aus Gent, in Wolf's: Wodana I. 86.

1029.

Es regnet,
Gott segnet.
Die Sonne scheint,
Der Mond greint,
Der Pfaff gieht in Goar'e
Un holt Pomeranze.
Komm, mer wolle danze!

Aus Frankf. a./M. Erf II. 4/5.
Nr. 97.

1030.

Es regnet,
Gott segnet.
Die Sonne scheint,
Der Mond greint,
Der Pfaff sitzt auf'm Laben,
Frißt all' die Palissaden.
Die Konne geht in's Wirthshaus
Und trinkt die Gläser all' all' aus.

Wunderh. Anh. 72. Bgl. oben Nr. 1000.

1031.

's rengelet, 's rengelet,
D' Stäubli wearet naß.
Sicht a Bobile drunter,
's Rittele wird ihm naß.

Birlinger 40.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

1032.

Es regnet, es regnet,
Es regnet seinen Lauf,
Und wenn's genug geregnet hat,
Dann hört's auch wieder auf.

Mündlich aus Kassel (Gewalter).

1033.

Diri diri daine!¹⁾
 's rāgnet dur e Baine²⁾,
 's rāgnet dur e Kumbelfaß³⁾,
 Alli Biāwele werde naß.

Oberrheinisch, bei Stöber 81. Sim-
 roß 508.

1) Silbenspiel. 2) Bain, geflochtener
 Korb. 3) zerbrochenes Faß, vergl. oben
 Nr. 1046.

1034.

Leve Regen, blef wege
 Mit dīner langen Nase,
 Leve Sunne, kumm wedder
 Mit dīner goldnen Fedder,
 Mit dīner goldnen Stralen
 Vom Himmel herdalen.

Bremer KK. 43. Simroß 520.
 Uhländ's Schriften III. 344. Auch aus
 Hannover.

1035.

Lieber Regen, geh weg,
 Liebe Sonne, komm wieder
 Mit deinem Gefieder,
 Mit dem goldnen Strahl
 Komm wieder herdal¹⁾!

Aus Stade in Hannover. Wolf's
 Zeitschr. III. 176.

1) herdal = herab.

1036.

Regen, blief wegen
 Mit dine lange Nāß!^{*}
 Sünne, kumm wedder
 Mit dine güllne Feder!
 Vom Himmel herdal
 Beschin us noch mal.

Hannoversch: Uhl. Schrift. III. 344.

* Die lange Nase bezeichnet wohl
 die Regenwolken, wie auch Berchte
 mit der langen Nase (Grimme, Mythol.
 1. Aufl. 170); die tieffstehende Sonne mit
 ihren langen Schatten.

1037. Beim Regenwetter.

Regen, Regen, rusch!
 De Konig fährt to Busch,^{*}
 Laet den Regen övergan,
 Laet de Sün n wedder kamm.
 „Sün n, Sün n, kum wedder
 Mit din golden Fedder,
 Mit din golden Stralen,
 Beschin uns altomalen!“

Beschin dat ganze Engeland,
 Dar hangt de Klocken an de Wand,
 Wo Maria boven sitt,
 Met dat lütje Kind in Schoet;
 Haelt en Stuten Botterbrott.
 Mi wat, di wat,
 Unse lütje Muschfatt (Mauselake) wat,
 Denn herwt wi altomael wat.

Aus Schleswig: Müllenhoff 517. Daher Simroß 514. Sehr ähnlich Wege-
 ner 210.

* Dieses niederdeutsche Kinderlied ist die Umbildung eines mythischen Spruches,
 wie Müllenhoff (Nordalbingische Studien II. 211 ff.) überzeugend nachgewiesen. Der
 alte Spruch erzählt, wie der höchste Gott einst bei rauschendem Regen auszog, und
 gibt die Worte an, mit denen er den Regen besprach und heiteres Wetter zurück-
 führte. Diesen Spruch sang man später bei feierlichem Umzuge, indem man glaubte,
 die Worte Gottes würden, auch von seinen Verehrern wiederholt, sich wirksam er-
 weisen. Gegenwärtig (1896) singen die Schleswiger Kinder nur die 4 Anfangszeilen
 und zwar verdreht: „Der König fährt in der Kusch.“

1038.

Ene dene Bohnblatt,
Unfre Rüh sind alle satt.
Mädel, hast gemolken?
Sieben Geiß und eine Kuh.
Peter, schließ die Thüre zu,
Wirf den Schlüssel über den Rhein,
Morgen soll's gut Wetter sein.

Stöber 25. Dasselbe hochdeutsch bei
Simrock Nr. 752.

1039.

One done Bonneblatt,
Unfre Rüh sind alle satt,
Mädchen hat gemolken.
Peter schließt die Thüre zu,
Wirft den Schlüssel oben rein,
Morgen soll's gut Wetter sein.

Aus Thüringen: Mannhardt 390.

1040.

Ane bane Bohnblatt,
Wie mâng e Chue isch no nig satt?
Siebe Geisse und e Chueh.
Sant Peter schloht de Stallthür zu,
Rüchrt de Schlüssel über de Rhi,
Morn am morge soll's schön Wetter si.

Margau: Kochholz 112.

1041.

Ano duo Dorenblatt,
Unfre Rüh' sind alle satt,
Die Geiß und eine Kuh.
Trude, schlag den Stall zu,
Wirf den Schlüssel über den Rain,
Morgen muß ein (gutes) Wetter sein.

Aus Tyrol durch Zingerle bei Mann-
hardt 390.

1042.

Ene dene Dintebblatt,
Unjere Rüh sind satt!
Die Mad hat gemolke
Sieben Geisse und e Kuh.
Peter, schließ die Thür zu,
Wirf den Schlüssel über'n Rhein,
Morgen soll's gut Wetter sein.

Aus Darmstadt: Mannhardt 390.

1043.

Ene dene Didebade,
Meine Finger müsse knaden.
's Mädchen hat gemolken,
Ein Geiß und eine Kuh.
Peter, schließ die Thür zu,
Wirf den Schlüssel über'n Rhein,
Morgen soll's gut Wetter sein.

Aus Hemschlag in Weiskalen:
Mannhardt 390.

1044. Beim Mairagen.

a.

Mairagen, mach mich groß,
Bin so klein wie ein Hopfelloß*).

Aus Kassel: Estuche 55.

* Bei Simrock 511 letztes Wort: Hinkelbein; bei Süß, Kinderlust 8:
Hudebein = junger Hase; Zeitschr. f. Hess. Gesch. N. F. 270: Haselnuß.

b.

Mairänge, tribbel off mich!
Det anner Jahr da waassen ech.

Aus Siegen und Umgegend, durch Dr. Estuche. Aehnlich Simrock 510 mit
der Var.: Hall op mich, dann waassen (wache) ich. Vergl. auch bei Wegener 217.

c.

Materäje, mach mich groß,
I bin e kleiner Stumbe,
G'heer under d' Lümbe.

Bliem i als e Stumbe stehn,
Bill i liewer in's Himmele gehn.
Eimrod 509.

Bei leichtem Mairegen stellen sich die Kinder mit bloßem Kopfe auf die Straße und singen obige Verschen.

1045. Sonnenregen.

a.

Sonnenregen,
Gut abnehmen!
Morgen wird schön Wetter werden.
Eimrod 513. Fiedler 175.

b.

Sonnenrân,
Sieh ahâm,
Sieh aîs liebe Glodchhaus,
Loß de liebe Sonne raus!
Peter Nr. 135. Bergl. Wegener 215.

1046. Bei schüttendem Regen.

Es regelet, es baihelet¹⁾,
D' Bäume werdet naß.
's Ghind sîht unterm Stüdeli²⁾,
Und 's Buebi bringt eh'm's Dach³⁾,

Der Schagge⁴⁾ hodet drunter,
Er wird iß dröpflet naß,
Und wenn's e rechte Ghüeser git,
So schlüpft er in e Faß⁵⁾

Kochholz 191.

Erkl. 1) bähën, dunstiges Windwehen mit Reif. 2) Staude, Busch. 3) Regenschirm. 4) Jacques, Jakob. 5) der Rüfer, der beim Regen in's Faß schlüpft, ergiebt eine Beziehung auf das Donnerfaß des Donar, Kumbelfaß heißt im Elsasser Volksreim (s. oben 1033).

1047.

a.

Es fängt an zu tröpfeln,
Es kommt ein Mann mit Äpfeln,
Es fängt an zu regnen,
Es kommt ein Mann mit Degen,
Es fängt an zu gießen,
Es kommt ein Mann mit Rüssen.

Peter Nr. 139.

b.

Schön' op, schön' op,
Lewer Broder Jakob!
Lat de Schwarze* undergahne,
Lat de Sonnte vörerlahme!
Schön' op, schön' op,
Lewer Broder Jakob!

Am Strande des frischen Faßs:
Friskbier 184.

* Schwarze, eine düstere Regenwolke.

1048.

Hör doch auf zu regnen,
De Sonne wird scheine,
De Glodde werd'n klingen,
Die Böglein werden singen,

Die Antln¹⁾ werden hoppen,
Die Gansln werden kloppen,
Der Kuduck wird schrein:
's wird wieder schön sein.

Peter Nr. 140. 1) Enten.

1049. Wetterläuten.

Drei Bolken am Himmel,
Was soll dies bedeuten:
Der Mefner¹⁾ soll heimgeh,
Soll Wetter läuten!*

Bunderhorn III. Anh. S. 76. Simrod 421.

1) Mefner = Küster, Sacristan.

* Bezieht sich auf den abergläubischen Gebrauch, bei herannahendem drohendem Gewitter die Glocken zu läuten, um dadurch das Unglück abzuhalten und die Wolken zu zertheilen und die Blitze zu brechen. Die fromme Sitte hatte aber oft gegen-
theilige Wirkung, indem sie das Einschlagen unterstützte.

1050. Ruf an die Glocken bei Gewittern.

Anna Susanna, treib's G'witter vo danna!
Anne Marie, treib's G'witter vo hie!
Anna Christine, treib's G'witter von hinne!

Aus Mittelfranken. Panzer II. 184.

Wenn schwarze Gewitterwolken über'm Dorfe Schenkenwald hingen, wurde ge-
läutet, denn die Leute trauten den Glocken die Kraft zu, die Gewitterwolken zu
vertreiben. In dem erhaltenen Spruche werden nach dem Aberglauben, die dort in
einem Hügel verirrten, den Ort beschützenden 3 Jungfrauen angerufen; wahrschein-
lich sind es aber nur die gewöhnlichen Namen der allorts gelaufenen Glocken.

1051. Wind.

Schud-schud-schud, der Wind geht kalt,
Bauer, flieh bei Hosen bald;
Wann die Hose verrisse sin,
Blost der Wind zum Loch enin!

Rheinpfalz. Hierher könnte man auch
andere Reime mit windigem Anfange
zählen, z. B. Der Wind der weht, der
Pahn der kräht (s. oben S. 72).

1052. Wolken.

Flieget, flieget ihr Wolken!
Wo sollt ihr fliegen hin?
Nach NN. (Ragendorf) über die Mauren,
Vor der NN. (Frau Schulzen) ihr Thür.
Frau Schulzen will zur Kirche gehn,
Der Hansli kann nicht mit ihr gehn.
Das Herz möcht ihm zerbrechen,
Daß er nicht mit ihr kann sprechen.

Siebenbürgisch. Als Kinderreim bei
Schuster 328 und 21.

1053. Nebel.

Du Rab'l, du Rab'l,
Bieh über's Grab'l,
Bieh über's Gluckenhauß,
Durt gucken drei schiene Duden
'rauß.

Die ane spinnt de flore Seid',
Die onnere spinnt de grobe Seid',
Die dritte spinnt die Schnur bis in
den Himmel nauf.

Aus dem Erzgebirge: Gruscha 420.
Nr. 259.

1054.

Neb'l, Neb'l,
Schwing dich auf den Gebl,
Schwing dich auf zur Himmelsthür,
Laß die liebe Sonn' herfür!

Desterr.-Schlesien: Peter 133. Daher
Simrod 557.

1055. Beim Gewitter.

Is denn keene junge Frau,
Die da regert (rächert) mit Hartenau?
Simrod 515.

1056. Beim Sonnenuntergang.

O großmächtige Sunne, wie schön gehst abe:
O gönnt i dir au diß Guld abschabe!

Rochholz 192. Man denkt hierbei unwillkürlich an das in der Schweiz entstandene hübsche Kinderliedchen, komponiert von G. Rägeli: „Gold'ne Abendsonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Sonne deinen Glanz ich sehn“.

1057. Sommerlust.

Im Sommer ist die schönste Zeit.
Wir wollen alle lustig sein,
Da lustig sein.
Gefällt es jedem, wer da drauß,
Der Luddud luddt zum Fenster naus.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Aus Gönningen auf der Schwäbischen Alp, unweit Reutlingen: Mannhardt in Wolf's Zeitschr. III. 215.

1058. Schnee.

Wenn es schneit, spricht die Mutter:

a.

D' Engele han's Bedd gemacht,
D' Federn flieje 'runder.
Al Dag do schlofe sie,
I' Nacht do sinn sie munder.
Wäre sie nidd munder z' Nacht,
Wer hätt' denn min Kind bewacht?
Stöber 84.

b.

D' Engeli hänt's Bettli gemacht,
Federli flüge runter,
Uf dem Bettli schlofet se,
Nächten sind se munter.
Rochholz 192.

1059.

Wenn's schneit, rufen erfreut die Kinder:

a.

Es schneit, es schneit,
Daß 's Feje geit.
Mutter, schneid' mir au Brot ra.
Meier 85.

b.

Es schneit, es schneit,
Daß es Feje geit (gibt),
Es schneit, es schneit,
Daß es dene Mädle Unterröckle geit.
Meier 84.

c.

Es schneit, es schneit,
Daf es Feze geit,
Baura stridet Händschich (Handschuhe),
Mir a Paar,
Dir a Paar,
Ra ham mer doch au Händschich.
Meier 83.

d.

Es schneit, es schneit,
Daf 's Feze geit:
Der Sant Klaus (St. Niklas)
Ich enimme weit.
Rochholz 192.

Im Winter bei Eis und Schneeballen:

1060.

Wenn's geht, so geht's Eis,
Und wenn's schneit, so schneit's weiß:
Und e Schneeballe mache
Kost au. Müß und Fleiß.

Meier 86.

1061.

Am Winter wenn's regnet und schneit,
So nimm i miß Schlittli und reit*
Und rite bis unten am Rai,
Bis mer miß Schlittli verheit.

Rochholz 192. * reiten auf Schlitten und Rahn = fahren.

1062. An den Mond.

a.

Mane, Mane witte,
Bies mi dine Titte,*
It will di ene wedder wifen,
De schall van Gold un Sülwer glifen.
Oldenburger KK. 93.

b.

Mane, Mane witte,
Bies mi dine Titte,
It wil di mine wedder wifen,
Morgen an dem Tage,
Wenn ich de Role uufjage.
Daf. 93.

* Merkwürdiger Ruf einer Kuhmagd an den weißen Mond, die Zige zu zeigen mit Gegenanerbieten. Vielleicht Nachklang aus heidnischer Zeit, wo Freyja die Mondgöttin war. Vergl. oben Nr. 745* denselben Ruf an den Laubensfall.

1063. Im Sommer und Winter.

Au ru risch,
Im Winter ist es frisch,
Im Sommer schlägt die Nachtigall,
Da freu'n sich die kleinen Vöglein all'.
Eimrod 247.

1064.

Drei Rose-n-im Garte,
Drei Lanne-n-im Wald.
Im Summer isch 's lustig,
Im Winter isch 's halt.
Großätti 32.

1065.

Schöne Häßle, schöne Büchßle,
Die springet im Wald;
Der Jäger hat g'schoffe,
Sei Büchse hat knallt.

Meier 80. Diese 3 Schnadahüpfle werden auch als Wiegenliedchen gebraucht.

Drei Rosen im Garten
Drei (Lilien) im Wald:
Im Sommer ist's lieblich,
Im Winter ist's kalt.

1066.

Wenn es reift, sagen die Kinder:
 Sinderem Bald und vorem Bald
 Het's en schöne Rife:
 Dem Anneli sind d' Ohre halt,
 D' Buebe wend dra griffe.
 Simrock 518.

1067. Frühlingsgruß.

Blömtchen af Wiejen,	Blümchen am Wege,
Blömtchen af Stiegen,	Blümchen am Stege,
Blömtchen blä,	Blümchen blüh,
Dat Fräjoehr äß hä!	Frühjahr ist hie!

Siebenbürgen: Schuster 62.

1068. Beim Säen (der Sämann).

a.	c.
's raßt!	Kurätzsch, kurätzsch,
Der Adermann säet,	Der Adermann sät!
Die Kernele springe,	Die Kernele springet*.
Die Bejele singe.	Die Bögcle singet*.
Zuhe!	Kurätzsch, kurätzsch,
	Der Adermann sät!
Mündlich aus Colmar: Stöber,	Meier 61. * springet, singet,
Elßäffisches Volksbüchlein Nr. 89.	plural = springen, singen.
b.	d.
Hutſch he! hutſch he!	Dä, dä, dä!
Der Adermann säet,	Der Adermann sät,
Die Bögclein singen,	Die Körnelein rinnet*,
Die Körnelein springen,	Die Bögclein singet
Hutſch he! hutſch he!	Und trinken den Wein.
Wunderhorn III. 1808. Anh. 69.	Birlinger, Kinderbüchlein Nr. 10.
Simrock 505.	* rinnen, aufgehen.

e.

Fuit, der Wind weht!
 Der Adermann sät,
 Die Körnlein springen,
 Die Böglein singen:
 Fuit witt witt.
 Weisert, Kindergärtlein.

1069.

Wenn die Kinder Wasser schöpfen sehen:

Siege Sager,
Hofetrager,
Wasserschöpfen:
Plumpß nai!

Peter 141.

1070. Wettermachen.

Wenn die Kinder einen Stein in's Wasser werfen, so rufen sie:

a. Ist ein Mann in Brunen g'fall'n,
Hab' ihn hören plumpen.
Wär der Narr nicht nein gefall'n,
Wär er nicht ertrunken.

Munderhorn Anh. 89. (III. 447.)

d. Chapuziner* i's Wasser g'fall'n,
Han e g'höre plumpen;
Hätt' er mi b'm Sipfel g'hebt,
Wär er nit vertrunke.

Margau: Rothholz 178.

b. 's ist a Mann in Bronn g'falle,
Haun e höre plumpen.
Hätt' i 'n nit am Kopf erwischt,
Wär er bald versunken.

Süddeutsch.

e. 's ist ein Sud' in's Wasser g'fall'n,
Hab' ihn hören plumpen;
Wär ich nicht dazu gekomm'n,
Wär der Kerl ertrunken.

Studenten-Mlk.

c. 's ist a Mann in Bronnen g'falle,
Wer hat en höre plumpen:
Wer hat en an de Härle g'nomme,
Sonst wär er gar vertrunke.

Schwäbisch: Meier 180.

f. Der Schreiber ist in den Brunnen
gefall'n
Man hat ihn hören plumpen.

Munderhorn 4, 33. Das ist die
älteste Lesart; vor 1581 gefasst.

g. Es ist ein Bau'r in Brunn gefall'n,
Ich hab' ihn hören plumpen.

Bergliederbüchlein 1740.

* Kapuziner bezeichnet eine Bier- und Wetterpflanze, Blumentresse (*tropaeolum*): wenn deren Blumenblätter sich schließen. so deutet man es auf baldigen Regen. So bezeichnet man in der Schweiz auch die Wettersteine, welche die Kinder im Sommer in's Wasser werfen, in der Meinung, dadurch Wetter zu machen, besonders Gewitter zusammenzuziehen. Setzt und auch sonst geschieht dieses Werfen nicht in der abergläubischen Absicht, sondern aus reiner Spiellust; es zieht und lockt die Kinder zu einem Plumpß, wenn sie an einem Bach stehen, und sie freuen sich dann über den Schall und das Wellenspiel. Wenn die Kinder am Rhein bei Schaffhausen Kranz und Blumen opfernd in's Wasser warfen, so sagten sie: Sigamph, Wasserstampf! (Rothholz 181). Gleichen Brauch üben die im Meer badenden Frauen bei Swinemünde. Vergl. Grimm's Mythologie 555 die Beschreibung, welche Petrarca von den im Rhein badenden Frauen entwirft.

VII. Nachahmung von Naturlauten durch Worte.

A. Thiersprache.

[Den Thierlauten werden Worte untergelegt.]

1071. Schwalbensprache.

Wenn im Frühjahr die Schwalbe wiederkehrt, sagen die Kinder folgende Reime:

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten voll;
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War Alles leer.

Wolf's Zeitschr. II. 115. Auf Grund dieses Kinderreimes schuf Fr. Rückert sein sinniges Gedicht: „Aus der Jugendzeit :| klingt ein Lied mir immerdar“ u.

1072.

Wie ich fortzog, wie ich fortzog,
Waren Kisten und Kasten voll;
Wie ich wiederkam, wie ich wiederkam,
Ist Alles ver—zehrt.

Mündlich aus Thüringen.

1073.

Wie ich fortzog, wie ich fortzog,
War Schoppen und Schaine voll;
Wie ich wiederkam, wie ich wiederkam,
War Alles verzeh—rt.

Oesterr.-Schlesien: Peter 163.

1074.

To fār, as it furt gent,
Wören alle Skoppen un Skuren voll;
Nu ar it wērkam,
Is alles verquikelt, verquatelt, verhērt
un vertērt.

Aus Hagen bei Balme: Kuhn, Westfälische Sagen II. 72.

1075.

Wann i wegzieh', :|
San Kisten und Kasten voll;
Wann i wiederkimm, :|
Ist Alles verzä—rt.

Oberbairisch.

1076.

Wenn ich weggeh', :|
Hab' ich Kisten und Kasten voll;
Wenn ich wiederkomm', :|
Hab' ich kein Hädchen Zwir—r—n.

Aus Hessen: Eschke 168.

1077.

As it wegtaug, as it wegtaug,
Wören Kisten un Kasten voll;
As it wedderquam, as it wedderquam,
Vor der nist mēr,
Dat mein' it, dat mein' it.

Aus Ostendorf a. d. Lippe: Kuhn das. 73.

1078.

Als it weagtroff, ::	War alles verieten,
Boren Kisten un Kasten vull;	Berfliten, verspliten,
Als it wijerkam, ::	Berquikkelt, verquakkelt, verbdönset.
	Westfälisch.

1079.

Als it hier dat erstemal war, dat leptomal war,
 War dat Batt vull, was dat Batt vull:
 Als it wedderkam, it wedderkam,
 War all verschliffert, verschlaffert, verschlie—rt!
 Bremer RN. 44.

1080.

Als ich auszog, ::
 Hatt' ich Kisten und Kasten voll.
 Als ich wiederkam, ::
 Hat der Sperling, der Dickkopf, alles verzehrt.
 Braunschweig: Ruhn, norddeutsche Sagen 453.

1081. Die Kirchen- und die Hausfchwalbe

unterhielten sich über Schönheit der Frauen.

Die Kirchenschwalbe rief entzückt:
 Das Weibsbild, das zâde Bild,
 Wil's in de Kirche gê!

Ihr antwortet die Hausfchwalbe:
 Wenn du se segst, wenn ich se sê,
 Des morgens früh, des abends spät,
 Dann würstu doß nit sagê."

Ruhn, Westfälische Sagen II. 73.

In Ilseburg am Harz antwortet die Haus-
 fchwalbe:

„Wenn du se segst, wenn ik se sê,
 Wenn se Middags in'r Kôten stêt,
 Sût se üt as de Dûmel in'r Hölle.
 Ruhn das.

Noch andere Antwort:

Wenn du sie sâh'st, wie ich sie seh':
 Des Morgens, wenn sie in'nen Ruh-
 stall geh'n.

Simrod 679.

1082. Was die Schwalbe über die Frauen sagt.

a. Die Weiber gehn hauße geschwîpe, geschwâpe,
 Und wenn sie heimkommen,
 So finden sie kein Fü—r und kein Wasser.
 Meier 99.

b. G'schwîpige, g'schwâpige Weiber,
 Haben's lange g'schwîgt und g'schwagt,
 Haben's kein Feu'r und Licht,
 Schreien's: o Tee—re!

Schwäbisch-Baiern: Niederstibel 55.

1083.

»Dat Früensvolf,
Dat wackere Volf,
To felle, to felle!
„Wenn du se seist,

Wenn id se seie,
Det Morgens, wenn se in de Rösen
gät,
Seit se üt, as de Dümel in de Hölle.

Alseburg: Kuhn, Norddeutsche Sagen 453.

1084. Das Lämmchen und Mutterſchaf.

Lamm: Mutter, wo'n heem! (Mutter, wollen heim!)

Mutter: Boll'n nur erst 'ne Schmale (Schmelengras) abbeisse,
dann woll' mer heem.

Mündlich aus Thüringen:

oder:

Mutter, kumm haem!

Noch a Schmelt, noch a Schmelt.

Peter 186.

1085.

Lämmer fragen: Zehn wir bale hem? :|:

Die Alten sagen: 's wird bale wer'n. :|:

Simrock 715.

1086.

Die Schafe unterhalten sich so:

Ward of Gras wasse? Ward of Gras wasse?

„Ward schon wasse, ward schon wasse.“

Wer wer's of erlewe? wer wer's of erlewe?

Neusch 120 in Preuß. Prov.-Blätter 1851. Simrock 714.

1087. Lamm und Bod.

Lamm: Wo is min Mömmer bläben?

Bod: Is to Balken stägen.

Lamm: Rümmt's nich ball werrer?

Bod: Nā! nā!

Simrock, Kinderbuch. 3. Aufl. 784.

1088. Das Schaf

(spricht im Winter zum Menschen:

Seß mich uff's Eis

Und gib mir mein Speiß!

Birlinger 63.

1089. Schweine.

Im Regen nach Hause kommend:
Auch mir ein Stück, auch mir ein Stück!
Kut hienem, kut hienem.

Die kleinen:
O wiß, o wiß, o wiß!

Die großen:
Ach hätt' ich mir ein Stubb gebaut
Und diesem Wetter nicht getraut!

Simrock 720.

1090. Bod, Hahn und Ente

fahren über Wasser. Der Kahn geräth in's Schaufeln:
„Gott erbarm' sich!“ meckerte der Bod.
„Es stit trurig ut!“ seufzte der Hahn.
„Lat gahne, geit got!“
Lat gahne, geit got!“ sprach die wasserkundige Ente.

Simrock 722.

1091. Ente und Geiß.

Die Ente ruft im Hof:
„Bad, bad, bad!“

Die Geiß im Stall antwortet:
„Mer hewe keen Mäh!“

Simrock 724.

1092. Hofunterhaltung über Einquartierung.

Die Enten sprechen:	Soldaten kommen! Soldaten kommen!
Der Entsch spricht:	Saderlot! Saderlot!
Der Haushund spricht:	Wo? wo? wo? wo?
Die Kaze spricht:	Von Bernau, von Bernau.
Der Hahn auf der Mauer:	Sie sind schon da! —

Runderhorn III. Anh. 56.

1093. Hahn und Enten.

Wenn es stark regnet, ruft der Hahn:
O große Noth!

Die Enten aber rufen:
Das is got! das is got!

Simrock 718.

1094. Hahn, Dohs und Geiß.

Hahn: Kikeriki! Gott der Herr lebt!
Dohs: Wo? Wo?
Geiß: Mäh! zu Bethlehem!

Simrock 719.

1095. Thiergespräch am Fastnacht,

wenn das Volk betrunken ist und das Korn auf der Diele (in der Scheuer) liegt.

a. Der Hahn, auf dem Kornhaufen lustig trähend:

Dat dat noch'n Soar du—rt! (Daß das doch ein Jahr dauerte!)

b. Die Enten, um das Korn geschäftig mit dem Kopf wackelnd:

Dat eet ik, — datt itt du!

c. Die Kuh im Stall, ungeduldig, weil man ihr kein Futter bringt:

Is Fastelabend noch nich u—te?

Simrock 723.

1096. Gans, Ente und Hahn.

Gespräch zur Erntezeit.

Die Gans fragt:

Gigerigäger, Gigerigäger,
Sihste mid ai Scholza Hawer?

Der vorsichtige Hahn antwortet:

Gigerigig, Gigerigig,
Wenn'r kömmt: do kriechm'r Wig.

Die Ente ruft aufmunternd:

Immer watter, immer watter!

Der Hahn beim Herannahen des Schulzen:

Ich hamm'rsch gedo—o—ocht.

A. Peter Nr. 184.

1097. Der Hänfing.

a. Spinne dicke, spinne dicke,
Alle Tage drai Stücke,
Spinn sijn, spinn sijn, spinn sijn!

b. Bit Bit Bit!
's isch dänne Bit
a wenigle zfrueih.

Simrock 686. 687.

1098. Die Henne.

a. ehe sie legen will:

's wär Roth, ich thät lege!

b. wenn sie gelegt hat:

Das thu—i mein Leb—Lebtage nimmer!

Meier 104.

1099.

Der Hahn schreit:

Kikeriki!

Mein Vater ist Wirth,

hat aber kein'n Wein,

Muß Wasservirth sein.

Meier 105.

1100. Bier Hähne.

Erster Hahn im Speicherraum kräht: „Sie öß got lewe!“

Zweiter unten stehend antwortet: „Et wart nich lang dure!“

Dritter unten stehend antwortet: „Wat öß mi dat fer e Spektakel?“

Vierter, als der erste verjagt ist: „Dat docht öd woll.“

Ostpreußen: Frischbier 252.

1101. Ziege.

a. Die Ziege im Winter spricht:

Halt mich warm
Und füttere mich, daß Gott erbarm!
Schwäbisch: Birlinger 64.

b. Die zwei Ziegen.

„Ich bin so satt,
Ich mag kein Blatt, meh, meh!“ —
„Warum sollt' ich satt sein?
Ich sprang nur über Gräbelein
Und fand kein einzig Blättlein, meh, meh!“

Grimm, Kinder-Märchen. Anfang auch in Hessen gehört.

c. Ziege und Kuh.

Es ging eine Zieg am Weg hinaus,	Die Kühe und die Ziegen,
Med mered med med med med.	Med mered med med med med,
Die Kuh die sah zum Stall heraus.	Die machen sich ein Vergnügen:
Med mered med med med med.	Med mered med med med med.

Simrod 361.

1102. Manneise.

D'Bit is do, d'Bit is do!
Meier 96.

1103. Kohlmeise.

- a. Im Herbst: Hlud en Pelz, hlud en Pelz!
Sich dich für, sich dich für!
- b. Im Frühling: Schister innen Pelz, schister innen Pelz.
's ist zu früh, 's ist zu früh!
Simrod 684.
- c. Frühlingsschlag: Spiz die Schaar, spiz die Schaar,
In Ader fahr'! in Ader fahr'!
Wolf's Zeitschr. I. 139.
- d. Mein Vöglein mit dem Klinglein roth
Singt Leide-Leide-Leide,
Es singt dem Täublein seinen Tod,
Singt Leide-Lei-ziküth, ziküth, ziküth!
Grimm, Kinder-Märchen.

1104. Fink.

Schusch, schusch, schusch,
Du kannst nicht einmal

Wörtle buchstabir—i—re.

Ich möchte schon gern frühstücken,
's is mer aber gar zu schie—i—re.

Dillum, dillum

De weite Scheer,

Dillum, dillum

De Weihnachtscheer.

Peter Nr. 164/166.

1105. Finkenschlag.

Fröhlicher Fink im Frühling singt:

„Hui, Dieb, Spitzbue!“

Die Muggen er in's Grüne bringt
Mit seinem „Reiterzug, reit-herzu!“

Aus Thüringer Volksmund bei D. Benz,
Gemeinnützige Naturgeschichte 2c. Nehn-
lich Bunderhorn III. 359: „Des Mor-
gens früh, des Abends spat, der Fink hat
keine Ruh, die Mussen er in's Grüne lad't
mit seinem Reit-herzu!“

1106. Buchfink.

a. Wenn du mein Nestle find'st,
Will i dir e Krü-zerle gean!

b. Ich will dir mein Nest nicht sagen,
Und wenn dich der Bliß verschlü-ge.
Meier 98.

c. Süt, süt, süt, süt,
Im twe un twingtigsten Jår
Då kommen de Prükten Soldaten.
Hserlohn: Kuhn, Westf. Sagen II, 74.

d. Schütt, schütt, schütt mir die Kräutchesbier,
Die dickst!

e. Sech, sech, sech! hiäste mine Graite nit esaihn?
„Süh, süh, süh! Da sitt sie im Biäghelten-Busl.“
Simrod 690.

1107. Blutfink.

Der Wein ist auß,
Wir zapfen Bier, Bier, Bier, Bier!
Simrod 701.

1108. Goldammer.

Paula, Paula,* säe früh, säe früh,
Sä a Kernla für mich mit.

Peter 172. * Bäuerlein.

1109.

Stjepau, stjepau, zi zu,
Mädle, Mädle, ded' dir's Knie zu!
Peter 173.

1110. Wie die Goldammer (Emmerling, Gelbbauch) ruft.

- a. Edel, ed'l, ed'l bin ich.
- b. Bat sin 't so fin!
Sühste nitt den dicken fetten Elit?
- c. Sille, stille (selten) der Buer ward rit!
- d. „Mädle, Mädle, trag Mist!“
- e. De Buur öff min Frind.
Reusch 123. Grisqbier 259. Sim-
rod 705 ff.

1111. Amsel.

Ich hatt' amol a schiine Bistuf,
Du hättest se gaan än kriegst se ni.
Peter Nr. 174.

1112. Gefang der Lerche.

a. Im Aufwärtsfliegen:

Mein Vater ist im Himmel,
Da wollt ich auch gern sein!

b. Im Herabfliegen:

Doch ist's so weit, weit, weit!

Simrock 694.

1113.

Den Sämann bittet die Lerche:

Liewen Heer, liewen Heer,
Schmiet en Körnschen van boven neer,
Boven neer!

Twe, twe, twe, twe!

Simrock 696. Erst II, 6. 39.

1114.

Wollte mir den Kittel fliden,
Habe keinen Zwi-r-rn,
Hab' nur noch ein Faden-Endchen,
Daß muß ich lange zir-rn.

Liederfibel 55. Simrock 681.

1115. Zuruf der Lerche an den Hirtenjungen.

Driew, Jungke, driew,
Häst e gode Werth,
Dann bliew!

Häst en schlimmen Werth,
Häng Sattel, Lom an 'n Bom:
Teh wit wit wit wit!

Ostpreußisch: Frischbier 260.

1116.

Driew, Peterke, driew, driew, driew,
Häst e gode Werth, so bliew, bliew,
bliew,

Häst e schlechte Werth, so driew wiet
weg, wiet weg. ::

Simrock 699.

1117. Die Lerche singt:

Pipipipip,
Karnken rip!
Krit de arme Lü of wat,
Tef of wat, tef of wat.

Simrock 695.

1118.

's ist e König im Schwarzwald, hat siebe Töchter, siebe Töchter;
Lies ist die schönst', die schönst', die schönst'.

Meier 97.

1119. Drossel.

Wenn b'r waan, wenn b'r waan
Of Zogsdaf giehn, giehn, giehn,
Do waan m'r, do waan m'r
Kale Schuh' aziehn, ziehn, ziehn, Schuh' anzieh'n.

Peter Nr. 176.

1120. Gefang der Grasmücke.

Maine Mutter hot sieve, sieve Töchter,
Se han alle sieve, sieve gruze Nasalächer,
Siehr weit, brait, tief, tief, tief!

Peter Nr. 167. Frischbier 262.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

1121.

Maria wollt' zu Kieche¹⁾ gieh'n,
Wie se kwam, wie sie kwam,
Wie se zu dem Tempu²⁾ kwam, kwam . . .

Peter 168. 1) Kirche. 2) Tempel.

1122. Pfingstvogel (Pirol).

a. Pfingsten Bier holen!
Auskaufen, mehr holen!
Hast gekauft, bezahl es auch.
[oder:]

Pfingsten ist da, Bauer, hol dein Bier.

Simrock 700. Frischbier 266.

b. Komm zu Bier! :|:
Ich hab' kein Geld.
Ich werd' borgen
Bis übermorgen.

Samlant: Frischbier 266.

1123. Nachtigallenschlag.

Zieht, zieht, zieht!
Schwestern, zieht!

W. Wadernagel, Voces animantium.

1124. Singdroffel.

Hillip (Viel Lieb), Hillip! ha büstu?
Im Stepen. Simrock 690.

1125. Singdroffel.

Wenn mer werden, wenn mer werden
Zur Kirmeß gin, gin, gin,
Da werd' mer, da werd' mer
Neue Schuh' anzieh'n, zieh'n, zieh'n,
Schuh' anzieh'n.

Simrock 691.

1126. Schwarzdrossel (Gaitling).

Lisebett, Lisebett! wueste nitt-en balle kummen?
Süß, süß, süß, süß-süß! (Sonst-sieh!)¹⁾
Lisebetteten! Lisebetteten!²⁾

Simrock 692.

1) So ruft das Mäunchen drohend. 2) So ruft der besänftigte Gemahl, wenn die Sie sich beeilt, nach dem Lockruf vor dem Gemahl zu erscheinen.

1127. Perlhuhn.

Wie pie pie! Tak tak tak!
Behn Schneider machen ein Zack, Zack, Zack.

Frishbier 268. Simrock 702.

1128. Rohrdommel.

Et versup! Et versup!

Frishbier 269. Simrock 708.

1129. Der Zauber girrt.

Trutste Zru! Trutste Zru!

Frishbier 267. Simrock 709.

1130. Wilde Taube.

„Mutter, Hans slaet mich!“
Slak en wedder.
„Ich darf nich.“
Vor wem denn?
„Vor's Pferd
Mit's Schwert.“

Simrock 704.

1131. Sperling.

Ischulnit, Ischulnit,
Säff, Säff, Säff,
Stiecht baem Baech
Dar Schäum, Schäum, Schäum!*

Peter Nr. 179.

* Steht beim Weizen der Schelm.

1132.

Der Sperling (Spaß) ruft:
Zwitsch, Zwitsch!

Meier 101.

1133. Rothkehlchen.

Büble, mitt mitt mitt,
I will dir e Krü-zerle gean!

Meier 100.

1134. Krähe.

A Gaad, a Gaad!
Bu laet's, wu laet's?
Aem Grabe, aem Grabe.
Brängt's har, brängt's har!
Is fett? is fett?
Holzdurr, holzdurr!

Peter Nr. 177.

1135. Staar.

Spizhub, Spizhub,
Schau, schau! Sich her!
Ich wiu, ich wiu, ich wiu.

Peter 178.

1136. Turteltaube.

Was ich thu', is aus¹⁾ gut, . . .
Was du thust, is gar ni gut.

Peter 180. 1) alles.

1137. Der Kiebitz (Sumpfvogel).

Kiwitt! wo blieb id?
Im Brommelbeerenbusch,
Da sitt id, da fleut id,
Da beww it min Lust.

Frishbier 264. Müllenhoff 479.
Simrock 693.

1138. Der Gränling.

Hätt' ich ein Band, hätte ich ein Band,
Wollt' ich dich helfen zieh'n, zieh'n!

Simrock 686.

1139. Krähen.

a. Weß en Aas.

„Bu laet's? wu laet's?“
Singern Bart.
„Wader fett? wader fett?“

Simrock 713.

b. Kra, Kra, Kra,

Dei' Haus brennt a;
Messer schleifen,
Kopf abschneiden.

Aus Zwickau.

c. Weest, wo Aas liggt?

Underm Barg.
Öff noch was d'ran?
Küsch als Knake.
Snapp af! gnapp af!

Samland: Frishbier 255.

Lehteres Liedchen singen die Kinder, wenn sie Krähen auf einem Baume sitzen sehen und zwar so lange, bis die Krähen davon fliegen.

1140. Rothschwänzchen.

Pauer, säest Haber? Pauer, säest Haber?

Peter 169.

1141. Grasmücke.

Brüderle, Brüderle, schläfft?

Peter 171.

1142. Wachtelschlag.

a. Am Morgen, bevor es tagt:
„Wedt den Knecht, wedt die Magd!“

b. Am heißen Mittag zum Schnitter:
„Büd' den Büd', büd' den Büd'!“
„Ehr sei Gott! Ehr sei Gott!“

c. Am Abend zur Bäuerin:
„Gebt dem Knecht Kraut und Sped!“
„Gebt der Magd Wed, Wed, Wed!“

Mündlich und aus Lesebüchern.

d. Sechs Paar Wed! Sechs Paar Wed.“

[So vielmal sie es ruft, so viel Thaler kostet der Scheffel nach der Ernte.]

Simrod 778.

e. Hävelc (Bärchen),

Witt mi nitt?

Witt mi nitt?

Friskbier 270.

1143. Frosch-Gequats.

Die Fröschin und ihre Gebatterin sprechen über Baden:

a. Gvadderfch, Gvadderfch,
Wann war ju bad?
„Mo'jn! mo'jn!“
Denn bad öst öst,
Bad öst öst e Kuul.

b. Nachbarsche, Nachbarsche,
Morgen bad it it it it.
„Nachbarsche, Nachbarsch,
Morgen rakt it it it it.“

Bremer RM. 44.

Neusch 124. Neue Preuß. Provinzialbl. 1851. Friskbier 272. Simrod 725.

1144. Ruf des Frosches.

a. Du! Du!

Ruf h'rut,

Ob de Rothstrump* künmt,

Det he ons nich mitnimmt.

Friskbier 273.

b. Nachbarsche, Nachbarsche,

Haft du den Mann mit den roen

Beneken* nich seen?

„Wat weest it it it it!“

Bremer RM. 44.

* Rothstrumpf, Mann mit rothen Beinen = Storch.

1145. Der Graffer (Wiefenschnarre, Wachtelkönig).

Er ruft aus dem Gras dem Mäher zu, die Sense oft zu schärfen und langsam zu hauen, damit er nicht zu sehr sich anstrengt:

Schärf, schärf,
Hau sacht!
Lange Dag, korte Nacht,
Dat du nicht warst vermöde.

Neue Provinzialbl. 1851. Frischbier 263. Simrod 703.

1146. Auf der Feldgrille im Sommer.

Mäh'n! Mäh'n! Mäh'n!

1147. Die Mäden,

wenn sie Nachts die im Bett liegenden umschwirren:

Ich will dich schon finden! ∴

Simrod 716.

B. Handwerksgeräusch und Handwerkerbewegungen
mit Worten gedeutet und begleitet.

1148.

Schuhmacher: Räs und Brot das mag ich nicht,

Worcht, Worcht!

Schneider: Hätt' ich's! hätt' ich's!

Schlosser: Sinn's 'en doch! ginn's 'en doch!

Fischer: Do hast es! do hast es!

Mündlich aus Thüringen.

Bei jedem Satz ist die Handbewegung des betreffenden Handwerkers nachzumachen: bei a) den Fieddraht lang aufziehend, b) die Nadel schnell ausziehend, c) klopfend, d) das Hineinschieben des Hobels.

1149.

Mit entsprechender Handwerkerbewegung zu sagen:

Der Schuster macht:

Der Schlosser macht:

„Erweisen und Speck das mag ich nit!“

„Sinn's em doch! Sinn's em doch!“

Der Schneider macht:

Der Schreiner macht:

„Hätt' ich's! hätt' ich's!“

„Dä host es! dä host es!“

Aus Kassel: Estuche 85.

1150.

Andere Lesart:

Schuster: Speck und Erbsen mag ich nicht.

Schneider: Hätt' ich's, hätt' ich's!

Schmidt: Da hast es, da hast es, da hast es!

Simrock 722.

1151.

Dritte Lesart:

Schuster: Re Quarkbrut mag ich ni.

Schneider: O hätt' ich's, o hätt' ich's!

Fischler: Do host es! do host es!

Stellmacher: Mich worght's, mich worght's.

Schmied: Trent druf! trent truf!

Peter Nr. 187.

1152.

Mit Handwerkerbewegungen zu sprechen:

Schneider: Da hängst Speck!

Leinweber: Smit mi tau! Smit mi tau!

Schuster: Da liet't! Da liet't!

Simrock 733.

1153. Mühlgelapper.

Wenn der Müller die Mühle anläßt, beginnt sie langsam:

„Wer ist da? Wer ist da?“

Die Hühner im Hofe: Wer-mer, wer-mer-isch?

Der Haushahn: Sind Diebe da!

Der Haushund: Wo? wo? wo?

Die Mühle immer geschwinder: Der Müller, der Müller,
Stiehlt tapfer, stiehlt tapfer
Drei Sester vom Ähtel.

Wadernagel, Voces animantium.

1154. Die Mühle.

Wenn sie anfängt zu mahlen, geht sie ganz langsam und sagt:

„Es ist — a Dieb — in der Mühle!“

Bald geht sie etwas schneller und fragt:

„Wer ist er? — Wer ist er? Wer ist er?“

Wenn sie dann im vollen Gange ist, ruft sie ganz deutlich:

„Der Müller, der Müller, der Müller!“

Meier 142.

Dem Mühlrade hatte man schon im Mittelalter eine Sprache beigelegt; davon fängt der Bamberger Schulmeister Hugo v. Trimberg um 1300 im Renner, Vers 7976 ff.: „Eine Mühle bei einem kleinen Dorfe gehörte einem armen Manne; des Wassers gab's nicht g'nug, um das Rädchen in vollen Schwung zu bring'n, sondern nur langsam ging's herum und sang mit Jammer:

„hilf herre got! hilf herre got!
dir ist aleine bekant mîn nôt.“

Nun lag dabei ein großes Dorf, bei dem ein kräftig Wasser floß, das trieb zwei Räder kräftiglich, die flabberten miteinander glich:

„hilf oder láz, hilf oder láz!
diu erd si trocken oder náz,
so hab wir doch guot tac unt naht;
uns wirt sô manec sac her braht.“

[Von Hugo's Versen sind hier nur die mit lateinischer Schrift beibehalten.]

Noch älter ist das Zeugniß von der Mühlenradsprache in der altnordischen Dietrichsage. „Und als Heime an einen Strom kam, da sprang sein Hengst Ríspa so gewaltig, daß er hinüberflog, wie ein Bolzen von der Sehne. Und es wird gesagt, daß eine Mühle auf dem Strome war, und die Mühle ging. Heime aber hörte, als wenn die Mühlräder riefen:

„Schlag, schlag!“ und „Triff, triff!“

und wähnte, der alte Biterolf ritte hinter ihm her und sagte zu seinem Sohne Dietlieb:

„Hau, hau!“ und „Triff!“ (>Hoog, hoog!< oc >Drep!<)

Þagen, Willina-Sage Cap. 94. Wadernagel, Voces 19. Singerle 60.

1155.

a. Dreschertakt in Schlesien.

Wenn 2 dreschen: 's fällt Eis, 's fällt Eis.
" 3 " Koch' Graup' zu, Koch' Graup' zu.
" 4 " Kuchenbacken, Kuchenbacken.
" 5 " 's wackelt der Klöppel. ∴
" 6 " Pflaumenkuchen backen. ∴

A. Peter Nr. 188.

b. Dreschertakt in der Umgegend von Dresden.

Bei 3 Mann: Led' den Papptop aus.
" 4 " Led' den Papptop reen aus.
" 5 " Led' den Papptop ganz reen aus.

c. Dreschflegeltakt in der Schweiz.

Sind's 2 Mann, so rufen sie den Schutzheiligen der Drescher: Barthol! Barthol!

" 3 " " " " Bartholo, Bartholo!
" 4 " " " " Bartholomä, Bartholomä!
" 5 " " " " Bartholomäus!

1156. Die beiden Holzhauer.

Einer langsam, der andere schnell arbeitend:

- a. Bi an—ner-Mann's Kost.
- b. Bi miner Kost, bi miner Kost.

1157. Zwei Holzschnneider.

Einer langsam, der andere schnell sägend:

- a. Im Da—ge—lohn!
- b. Op Verdint, op Verdint! op Verdint!

1158. Allerlei Handwerk.

Der Gutmacher klopft:
 Zer-zer-zer-müh' dich!
 Kathrinchen komm' bei mich.
 Der Kupferschmied hämmert:
 Komm, komm, komm, du lieber Son-
 tag-tag!

Der Fassbinder:
 Reif, Reif, halt fest!
 Die Wäscherin mit dem Bleuel:
 Kneist eweg, Kneist eweg!
 Simrod 734.

C. Glockensprache.

(Glockengeläute wird gedeutet.)

1159. Die Glocke ruft.

Kling — klang,
 Der Pfaff ist krank,
 Der Mehner läut't,
 's Modde (Kuh) schreit:
 Mu—u.
 Meier 141.

1160.

Bum bum,
 Die Glock' ist krank.
 Wo leit sie dann?
 Im Kreuzgang.
 Simrod 297.

1161. Glockensprache in Thüringen.

Komm Pet'r, komm Paul,
 Bring Andres'n mit!
 Mündlich.

1162. Glockengeläute in Mecklen- burg.

Der Rüster läuft den Dam entlang,
 Den Dam—m, den Dam—m, den
 Dam—m.
 Die kurze Frau die will er nicht,
 Die lang', die lang', die lang'.
 Mundarten V. 283.

1163. Glockenton in Essen.

Linke-tanke-Teßerring,
 Läutet's in der Kapelle drinn:
 Halb krank,
 Ganz krank;
 Halb todt,
 Ganz todt;
 Pott is todt, Pott is todt!
 Firmenich I. 373.

1164.

Die Glode des Dampffschiffes läutet:

- a. beim Abgang: Wer mit will, mut kamen!
b. bei der Rückkehr: 't Dampschip kumt, 't Dampschip kumt!
Oldenb. KK. 6.

1165. Die Gloden.

- a. beim Begräbniß eines Reichen Klingen:

Sammethose! Sammethose!

- b. beim Begräbniß eines Armen:

Leim't-Höfsele, Leim't-Höfsele!

Schleßisch.

Wie heute die Kinder den Glockenlang nachahmen und ihm einen Text unterlegen, so geschah es auch in frühern Zeiten. Schon Seb. Brandt erzählt im „Karrenschiff“ (Ausg. v. Barnde 427): „In einem pfarrthum hangend dry gloden, die erst vnd kleinst, anjogen vnd glüt, spricht: ‚Gem wohn, gem wohn, gem wohn!‘ Die ander gröber, so man die Kongloden nennt, spricht: ‚Wer zalts, wer zalts, wer zalts?‘ Zulest lüt man die groß sturmgloden, die brummt: ‚Puren, Puren, Puren.‘ — Auch Dr. Luther kennt schon den Kinderreim:

„Kling-klang-gloriam:

Die Sau, die hat den Chorrod an.“

Luther's Tischreden. Leipzig 1621. S. 388. Kochholz 65. Im Karrenschiff heißt: „Die Sau, die hat die Schellen an.“ Viel über Geschichte und Sagen von Gloden bei Kochholz 57—65. — Glodenreime giebt's sehr viele, in jeder Stadt andere und mit lokalen Anspielungen durchsetzt. Hier genügt die kleine Auswahl.

D. Trompeterstückchen und Trommelmärsche
in Worte umgesetzt.

1166. Trompeterstückchen.

Heiderlau!
Stirbt meine Frau,
Reiß ich nach die Wetterau,
Hol mir eine andre,
Die soll sein
Hübsch und fein,
Schöner als die andre.

Wunderhorn III. 414.

1167.

O Herr verschö—o—o—ne mich,
Jesuß Mari—a—a—a,
Ist denn kein Kavallerie mehr da,
Jesuß Marie,
Wo bleibt denn die Infanterie?
Hätten wir dieß, hätten wir das,
Hätten wir Heu, hätten wir Gras,
So haben wir aber nichts als diese,
Alte, alte, alte Schindmähre-re-re!

Wunderhorn III. 415. Kochholz,
Niederfibel 44.

1168. Oesterreichischer Zapfenstreich.

- a. Drei lederne Strümpf,
Zwei und drei macht fünf;
Wenn ich einen verlier',
Hab' ich doch noch vier.
Soltau, Histor. Volkslieder, Einlei-
tung 74. Simrock 722 mit Zusätz.
- b. Drei lederig Strümpf,
Drei und zwei gent fünf!
Mi Vater hat es Chartespiel,
Het nix als lauter Trümpf.
Kochholz 55.

1169. Neuerer Preussischer Zapfenstreich.

- a. Die Franzosen hab'n das Geld ge-
stohl'n,
Die Preußen woll'n es wiederhol'n:
Geduld, Geduld, Geduld!
[oder:]
Hurrah, hurrah, hurrah!
Mündlich aus Weimar 1840. Auch
Soltau, Einleitung 74.
- b. Der Kaiser hat ein Haus gebaut
Von Buttermilch und Sauerkraut.
Es ist nicht wahr! (3 mal.)
Simrock 672.
- c. Es ist kein Mädchen in der Stadt,
Das nicht 'nen schönen Jäger hat,
Die alten Weiber auch.
Simrock 671.

1170. Der alte preussische Zapfenstreich.

Zu Bett, zu Bett! die Trommel geht,
Und daß ihr morgen früh aufsteht
Und nicht so lang im Bette lät.
Soltau 74. Freischier 929.

1171. Münsterscher Zapfenstreich.

Ich hab' einmal ein Haus gebaut,
im Eck;
Ich hab' einmal ein Schatz gehabt,
ist weg.
Ich hab' viel auf sein Wort gebaut,
Ich hab' gemeint, ich wär die Braut,
Ein Dr . . .

Münstersche Geschichte 234.

1174. Hornsignal.

Kartoffelsupp', Kartoffelsupp',
Und dann und wann ein Schöpfen-
kopp,
Mehl, Mehl, Mehl!
Soltau, Einleitung 74.

1172. Straßburger Zapfenstreich.

Blö—rö—blö!
Die Supp' is kocht!
Blö—rö—blö!
Wer hat sie kocht!
Blö—rö—blö!
Die Soldatenfrau,
Blö—rö—blö!
Sie ißt sie au.

Frommann, Mundarten V. 113.

1173. Oldenburger Zapfenstreich.

'I is 'n Slump (Zusatz),
'I is'n Slump,
Dat'n Soldat in'n Himmel kommt.
Firmenich I. 131.

1175. Kirchenparade.

Die Trommel ruft:
Kamrad komm! Kamrad komm!
Kommst du nicht, so hol' ich dich!
Kamrad komm!

Simrock 673. Dunger 183.

1176. Trommelmarsch der Lübecker Bürgergarde.

Mi jamnert dat Volk, dat achter mi geit, ::
 Se hemm keen Gewehr, se hemm keen Degen,
 Se hemm man blot en Bessensteel kregen.

Einroß 675.

1177.

Die Trommel, die Abends den Soldaten in's Quartier ruft, erzählt dem Kindes-
 ohr in Oldenburg von der Fürstenmacht:

„Dat Land, dat Land, dat Land, dat Land,
 Dat Land dat hört dem Herzog to!“ Oldenburger KK.

1178.

Die Trommel spricht:

1179.

Tromm, tromm, tromm!
 Güt' dich, Bau'r, ich komm'!
 Ich bring' dir nichts, ich nimm.
 Ich stech' dir Rüh' und Kälber ab
 Und frag' dich nichts darom.

Einroß 664.

Rumpede, pumpede, pum!
 Güt' dich, Bauer, ich tumm!
 Ich nehm' dir Rüh' und Kälber weg
 Und sag' dir nicht, warum.

Meier 157.

1180. Rückzug (Retraite).

Mrrr' wei heim goh, mrrr' wei heim
 goh,
 Mrrr' wei nit so lldrrrligsch!
 Mer hei ghöre schieße,

Mer wei kes Bluet vergieße,
 Mer machet Kehris-um:
 Bum-bum-bum!
 Rothholz 56.

Spießruthen-Märsche.

1181. Preussischer.

Warum bist du weggelaufen,
 Warum thust du das!
 Darum mußt du Gassen laufen,
 Wie gefällt dir das?

Einroß 666. Frischbier 933. Mül-
 lenhoff 489.

1183. Rönischer.

Einmal Buttermilch, einmal Schlempe
 Hinten vor dat Hemd,
 Dat et dämpft, dat et dämpft!
 Einroß 665.

1184. Vorwärts.

Mrrrau, rrrrau, erzähl!
 Vorwärts Bataillioh!
 Komm, mer wend goh wandere
 Vo einer Stadt zur andere,
 Und wilt du nonnig mit mer cho,
 So loh-n-i di allei.
 Thüents Thor üf, thüents Thor üf,
 Mer wend hinächt no hei!
 Rothholz 56.

1182. Anderer Preussischer.

Wenn einer desertieren will
 Und weiß doch nicht den Weg,
 So bleib' er bei der Compagnie,
 So kriegt er keine Schläg'.

Einroß 667.

Auf französische Militärsignale:

1185. Der franz. Appell.

Kamerad komm, mit Sach und Pack! :|
Kommst du nicht, so hol' ich dich,
So kommst du in Prison.
Kamerad komm!

1186. Franz. Marsch.

Kampflampfen, papier argeng,
Da kommen sie an,
Sie haben keine Schuhe,
Keine Strümpfe nicht an!

1187. Franz. Signal.

Ist denn kein' Infanterie
Nicht mehr da, nicht mehr da, nicht mehr da?
Alle drei Reime bei Soltau, Einleitung 75.

1188. Zum deutschen Posthorn-Signal.

Schenkt mir mal Bai-risch ein, Bai-risch muß lu - stig sein.

Rüm - mel schmeckt süß.

In Ostpreußen (Frischbier 934) und im Vogtland (Dunger 213) hört man dazu folgende Reime:

Ach du mein lieber Gott,
Muß ich schon wieder fort
Auf die Chauffie
Ohne Kaffee!

1189. Zum österreichischen Posthorn-Signal.

I fahr, i fahr, i fahr auf der Post! Fahr auf der

Schne-den - post, die mir kan Kreu - zer kost. I fahr, i

fahr, i fahr auf der Post.

Aus Jos. Gruber's Hdschr.: Deutsche Kinderreime und Kinderspiele aus Oedenburg in Ungarn. (s. Erl und Böhme, Liederhort III. Nr. 1859. Zert auch aus Oesterr.-Schlesien: Peter Nr. 192.) Wenn der Postillon auf dem Horn bläst, begleiten ihn die Kinder mit obigem Reime.

VIII. Lustige Geschichten.

[Thiermärchen, Neck- und Lügenmärchen und Bählgeschichten.]

Kurze Scherz-Erzählungen, wenn die Kinder ungestüm
nach „Geschichten erzählen“ verlangen:

1190.

Es war einmal ein Männchen,
Das kroch in ein Rännchen,
Es kroch wieder heraus
Bis an des Pastors Haus,
Da war das Erzähl'gen aus.

Simrock 910.

1191.

Es war einmal ein Mann,
Der hieß Bumbam,
Bumbam hieß er
Und die Trompete bließ er,
[Und seine Frau hieß Piese.]
Ihr Leute, kauft mir Besen ab,
Daß ich was zu essen hab'!

Aus Kassel: Esuche Nr. 69.

1192.

Es war einmal ein Mann,
Der hieß Pumptan,
Und seine Frau hieß Piese;
Da kam eine große Piese,
Da mußten sie dreimal niesen:
Hazi, hazi, hazi!

Dunger 160, n. A.

1193.

Es war einmal ein Mann,
Der hatte keinen Kamin:
Da ging er hin und kauft sich einen,
Da hat er einen.

Simrock 913. Oldenburger KK. 102.
Dunger 142.

1194.

Genmal weer der 'n Buur,
De Buur de harr 'n Koh,
De Koh de kreeg 'n Kalw,
Nu is mien Telt (Erzählung) all halw.
De Buur de jaagt de Koh heruut,
Nu is mien Telt all ganz uut.

Oldenburger KK. 102.

1195.

Ich will dir was erzählen
Von der alten Freien,
Von der alten Frein von Rutsch,
Die wollt' fahr'n und hat kein Rutsch'.

Dunger 143.

1196.

Ich will dir was erzählen
Von Gutsche-putsche-nählen,
Aber sei mir ja verschwiegen:
Ich soll dich — bei der Nase kriegen.

Simrock 911. Hartmann 40.

1197.

It will di vertellen
Vun de Pimpernelle,
Vun de junge smude Brut:
Nu is min Vertellen ut.

Simrock 912.

Wenn alte Weiber einander klagen, so sagen sie:

1198.

„Ich will dir etwas erzählen
Von Knit-Knat-Knela,
Von den langen Tagen,
Von den kurzen Wochen,
Und wenn der liebe Sonntag kommt,
So haben wir nichts zu kochen —
Als ein Stückchen Rindfleisch
Und die hellen Knochen.“

Mündlich aus Ingersheim (Kr. v. Rappoltswiler) im Ober-Elsass, bis 1860.

1200.

Ich will dir etwas sagen
Von den kurzen Tagen,
Von den langen Wochen,
Da haben wir nichts zu kochen
Als ein Bißchen Sauertraut
Und darin 'nen Knochen.

Simrock 916.

1199.

Ich will dir was erzählen
Von der alten Mühlen:
Wenn sie keine Kartoffeln hat,
Kann sie keine schälen.

Aus dem Nassauischen und Kassel.

1201.

Soll i derr ebbs erzähle
Vun de langen Ehle?
Vun de kurze Woche?
Mer hänn hitt nix ze kuche
Als e bißel Kasefleisch
Un e Paar Kälwestknoche.

Simrock 915.

1202. Runterbunt.

Ich soll euch was erzählen? Gebet Acht, es fängt an:

Es war einmal ein schwarzer, kurzer, runder, bunter Mann,
Der hatte schwarze, kurze, runde, bunte Hosen an.
Er war umgürtet mit einem schwarzen, kurzen, runden, bunten Schwert.
Er saß auf einem schwarzen, kurzen, runden, bunten Pferd.
Er ritt durch die schwarzen, kurzen, runden, bunten Straßen,
Wo die schwarzen, kurzen, runden, bunten Kinder saßen.
Er sprach zu den schwarzen, kurzen, runden, bunten Kindern: geht hinweg!
Daß euch mein schwarzes, kurzes, rundes, buntes Pferd nicht schlägt!
Nicht wahr, wie von dem schwarzen, kurzen, runden, bunten Mann
Ich auch so schwarz, kurz, rund und bunt erzählen kann?

Erlach 4, 460. Freihöfer, Kinderbuch 44. Simrock 921.

1203. Wenn das Kind noch mehr erzählt haben will.

Es isch emol e Babbe gsin un e Mamme
Unn e kleiner wunziger Due,
Die sinn mit nander nach Sanct Jodeles zu.
Unn wie sie uff Sanct Jodeles kumme,
Se kummt e Babbe un e Mamme
Unn e kleiner wunziger Due
u. f. w. immer dieselbe Geschichte wiederholt.

1204. Kinder, was ist das? Aha!

Es ist der kurze, runde, bunte Mann,
Hat kurze, runde, bunte Hosen an,
Reitet auf einem kurzen, runden, bunten Pferde,
Ritt auf einer kurzen, runden, bunten Wiese,
Wo die kurzen, runden, bunten Kinder saßen.
Gehet weg, ihr kurze, runde, bunte Kinder,
Daß euch mein kurz, rund, bunt Pferd nicht trete.
Birlinger 124.

1205.

Es ist einmal ein klein winzig's, winzig's Weiberl g'wesen,
Das hat ein klein winzig's, winzig's Häuserl gehabt,
Und in dem klein winzigen, winzigen Häuserl
Ein klein winzig's, winzig's Ställerl,
Und in dem klein winzigen, winzigen Ställerl
Ein klein winziges, winziges Kühlein,
Und dieses klein winzig, winzig Kühlein
Hat ein klein winzig, winzig Töpferl Milch geben,
Und dieses klein winzig, winzig Töpferl Milch
Hat sie in ihrem klein winzigen, winzigen Stuberl aufgestellt,
Und da ist's klein winzig, winzig Käperl kommen
Und hat's klein winzig, winzig Töpferl Milch ausfuffa.
Dann hat's klein winzig, winzig Weiberl g'sagt:
Rah auß! sauft mir mein klein winzig, winzig Töpferl Milch auß!
Aus der Oberpfalz: Birlinger 139.

1206. Die Fee mit der Schachtel.

Es war einmal ein Kind, das hatte keinen Vater mehr und stand ganz allein. Da kam eine Fee und gab ihm eine Schachtel. Da machte das Kind die Schachtel auf, und was war darin? Wieder eine Schachtel. Da machte es die Schachtel auf, und was war darin? Wieder eine Schachtel.
u. f. w., u. f. w.

Oldenburger M. 102.

1207. Bauer und Eule.

Es war einmal ein Bauer und eine Eule, und der Bauer saß in der einen Eck', und die Eule saß in der andern Eck', und der Bauer guckt die Eule an und die Eule guckt den Bauer an.

Mündlich aus Thüringen. Hartmann 40. Niederdeutsch in Oldenburger KK. 102.

1208. Buben schütteln.

1. Setzt steig ich auf den Feigenbaum
Und schüttle Bube runter.
Es fallet etlich tausend ra,
Und ist kein schöner drunter.
2. Setzt steh ich auf den Marktplatz hin
Und schreie [bald mich heiser:]
Ihr Weiber, kauftet Bube!
Das Duzend nur en Kreuzer!
3. Das Duzend ist kein' Kreuzer werth;
Ich kann's doch nit verschente?
Ich will in meiner Lebetag
An's Bube-Schüttle denke.

Meier 243. Die Worte in Klammer fehlten.

1209. Bimbambolisch.

In der bimbambolschen Kirche
Geht es bimbambolisch zu:
Tanzt der bimbambolsche Ochse
Mit der bimbambolschen Kuh.
Und die bimbambolsche Mutter
Kocht den bimbambolschen Brei,
Und die bimbambolschen Kinder
Fassen mit den Händen drein.
A—u—s, aus!

Aus Kassel: (Joh. Dewalter), dient auch anderswo als Auszählreim.

1210. Die alte Färle.

Zwische Wihnachte un Herrasasanacht
Steht a steinige Holz-Verabaum;
Es seht a alte Frai druf,
Se heist Färle.
Se hat a sidig Wengschtl-Wangschtl* a,
Met Hamerstrai g'fellt,
Met Gerststrai g'stappt.

Mündlich aus Bishweiler und Thann im Ober-Elß. * Die Strohuppe hat einen seidenen Wammes an.

1211. Klettern zum Vogelneß.

Es stieg ein Büblein auf einen Baum,
O so hoch, man sah es kaum.
Schlüpfte
Von Ast zu Aestchen,
Hüpfte
Zum Vogelneßchen.
Sei, da lacht es,
Ei, da tracht es,
Plumps, da lag es drunten.

Simrod 923.

1212. Spatz und Fisch.

I ben a mol fische ganga,
Ha ma rothan Schniedar* g'fanga.
I han mr's no errathe,
I han mer'n losse brota.
Un als d'r Schniedar brota war
Da schreit me mir zum Afse,
Da fliegt a Spatz zum Fenschter us
Da het d'r Schniedar g'fassa.

Niedersept (Ober-Elß).

* Name für einen bes. Fisch (!) ist dabei erklärt.

1213. Jammer der polnischen Läuse.

Als ich einmal nach Polen kam,	Da saß das ganze Heer.
Da lauft ich meinen Rock,	Da ging's denn: knick, knack, knick,
Und auf der rechten Seite	knack, knack,
Da saß ein ganzes Schod,	Die Nägel wurden roth.
Und auf der linken Seite	Da schrie eine Laus zur andern:
Da saßen noch viel mehr,	Wie bitter ist der Tod!
Und hinten auf dem Rücken	Simrod 929.

1214. Das Männchen im Hühnerloch.

Sitzt a kloans Mandl en Hennaloch drinn,
 Hät a kloans Glaserl, a bißl Bier drinn,
 Nimmt dös kloan Glaserl uud trinkt dös Bier aus,
 Und lauft das kloan Mandl ban Hennaloch 'naus.
 Salzburgisch: Süß Nr. 15.

1215. Die Kat' ist weg.

Dö Bauren ¹⁾ hat d'Kätz valorn,	Da Baua ³⁾ dear is zorni worn,
Woas nit, wo's is,	Schreit im Haus um ad um:
Gehst um's Haus um ad um:	„Bauren, dö Kätz muas hear,
Muißarl, wo bist?	Bring di fünst um!“
's Muißarl is g'sänga worn,	„Baua, sei oannmal stat ⁴⁾ ,“
Sitzt en Arrest,	D' Kätz is en Haus:
D'Bauren hāt's Geldl nit,	Sitzt a da Kāma ⁵⁾ drauß
Das sö's ausleßt ²⁾ .	Und fängt a Maus.“

Salzburgisch: Süß Nr. 19.

1) Bäurin. 2) ausleßt. 3) der Bauer. 4) ruhig, standhaft. 5) in der Kammer.

1216. Der Sperling.

1. Was sind's für tausend Vögelein,
 Die immer schrei'n: Kolnik, Kolnik!
 Refr.: Der Sperling ist's, der
 Sperling ist's,
 Der immer schreit: Kolnik, Kolnik.
2. Er hat ein kleines Schnäbelein,
 Er schnäbelt hin und her,
 Und wenn sodann der Abend kommt,
 So schnäbelt er nicht mehr.
3. Er hat zwei kleine Äugelein,
 Er äugelt hin und her,
 Und wenn sodann der Abend kommt,
 So äugelt er nicht mehr.
4. Er hat ein kleines Köpfelein,
 Er köpfelt hin und her,
 Und wenn sodann der Abend kommt,
 So köpfelt er nicht mehr.
5. Er hat zwei kleine Flügelein,
 Er flügelt hin und her,
 Und wenn sodann der Abend
 kommt,
 So flügelt er nicht mehr.
6. Er hat ein kleines Schwänzelein,
 Er schwänzelt hin und her,
 Und wenn sodann der Abend kommt,
 So schwänzelt er nicht mehr.

Böhm., Deutsches Kinderlied.

16

7. Er hat ein kleines Füßelein,
Er füpelt hin und her,
Und wenn sodann der Abend kömmt,
So füpelt er nicht mehr.
Der Sperling ist's, der Sperling ist's,
Der immer schreit: Kolnik, kolnik.

Aus Oesterr.-Schlesien: Peter Nr. 202.

1217. Häseleins Klage.

Schlesische Volksweise.



- | | |
|---|--|
| <p>2. „Bist du nicht der Jägersmann,
Heß't auf mich die Hunde an?
Wenn dein Windspiel mich ertappt,
Hast du, Jäger, mich erschnappt.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'."</p> | <p>3. „Armes Häselein, bist so blaß!
Geh' dem Bauer nicht in's Gras;
Geh' dem Bauer nicht in's Kraut,
Sonst bezahlst du deine Haut;
Sparst dir manche Noth und Pein,
Kannst mit Lust ein Häselein sein!"</p> |
|---|--|

Volkslied ist vom Text bloß 1. u. 2. Str. Diese 1818 in Liedern für Jung und Alt. Hoffmann, Schlesische Volkslieder 1842 Nr. 45 (hat 7 Str.). Erlach, Volkslieder 1837. Bd. 4, 177 (10 Str.) Wildheimer Liederbuch 8. Aufl. 1837. S. 36. — Die 3. Str., eine Aukunwendung, steht in vielen Schulliederheften. Letzt von Zeile 4 „Sonst bezahlt's mit deiner Haut“.

1218. Die beiden Hasen.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Zwischen Berg und tiefem Thal
Säßen einst zwei Hasen,
Kraßen ab das grüne Gras
Bis auf den Nasen.</p> <p>2. Als sie satt gefressen war'n,
Sezten sie sich nieder,</p> | <p>Bis daß der Jäger kam
Und schoß sie nieder.</p> <p>3. Als sie sich gesammelt hatt'n
Und sich besannen,
Daß sie noch am Leben waren,
Lufen sie von dannen.</p> |
|---|--|

Dieser vielgedruckte, humoristische Text auf die Volksweise „Wenn ich gleich keinen Schatz mehr hab“ ist erst seit 1830 gekannt und vermuthlich in Studentenkreisen entstanden. Die Anfangszeile schon 1512 zu einem Liebesliedchen (f. Alt-deutsches Liederbuch Nr. 163).

1219. Jäger und Hund.

Ein Jäger und ein Hund
Die fingen 'nen Hasen, und —
Sie hatten ihn bald, aber —
Der Hase lief in den Haber.

Vorläufer der Klapphornverse.

1220. Werda? Drei Gans' im Haberstroh.

a. Drei Gans' im Haberstroh
Die saß'n und waren froh.
Da kam ein Fuchs gegangen
Mit einer langen Stangen:
Alloh! alloh! alloh!

Text zu einem fünfstimmigen Kanon
vom Jahr 1669. Hdschr. auf R. Bibl.
Berlin ms. germ. 60 Nr. 231. Abdr. der
Musik f. Viederhort III. 1785.

b. Drei Gans' im Haberstroh
Säßen da und waren froh.
Da kam ein Bauer gegangen
Mit einer langen Stangen:
Ruft: „Wer da? Wer da?“
Drei Gans' im Haberstroh
Säßen und waren froh.

Munderhorn III. (1808) Anh. 56.
Grisebier 774: „Fünf Gans' im Haber-
stroh“ zc.

c. Zehn Gans' im Haberstroh.

Aus Westfalen und dem Nassauerlande.



Zehn Gans' im Ha - ber - stroh, sie sa - ßen, sie fra - ßen und
wa - ren al - le froh, zehn Gans' im Ha - ber - stroh.

1221. Was die Gans trägt.

Schlesien, (Hoffmann 48.)



Was trägt die Gans auf ih - rem Schnabel? Ge - der - gans! Eine Kö - chin mit -
samt der Ga - bel, trägt die Gans auf ih - rem Schnabel. Ge - der - gans!

2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe? Federgans!
Den Schulmeister mit samt dem Kopfe
Trägt die Gans auf ihrem Kopfe. Federgans!
3. Was trägt die Gans auf ihrem Krage?
Den Fuhrmann mit samt dem Wagen.
4. Was trägt die Gans auf ihrem Halse?
Den Brauer mit samt dem Malze.
5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Der Mannsleute ihre Tüden.
6. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Der Mannsleute ihre Lügen.
7. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Den Gärtner mit samt dem Schlauche.
8. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanze?
Die Braut mit samt dem Kranze.
9. Was trägt die Gans auf ihrem Beine?
Den Schulzen mit samt der Gemeinde.
10. Was trägt die Gans auf ihren Nägeln?
Den Scheundrescher mit samt den Flegeln.
11. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Ihr Herren, nun werd't ihr's wissen,
Was die Gans trägt auf ihren Füßen?

Hoffmann, Schlesische Volkslieder Nr. 48, noch weiter das. 49 u. 50 solche Reimerei auf die Gans. Ähnliches Lied: Wunderhorn III. 1508 Anh. 52. „Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel, einen Ritter mit samt dem Sabel“ u. Pittfurth, fränkische Volkslieder II. Nr. 285: „Was trägt die Gans in ihrem Schnabel? Den Wirth sammt Messer und Gabel“ u. Hoffmann zählt dergl. Lieder zu den Märchenliedern, weil darin unmögliche Dinge vorkommen. Richtiger ist es wohl ein Reimspiel zur geselligen Unterhaltung und Neckerei, dergl. an Hochzeitstagen abgesungen wurden. Darauf deuten mehrere Stellen in diesen Texten selbst, und es ist zweifellos, daß ähnliche Lieder von Vogelhochzeiten, Thierhochzeiten u., als Hochzeitsbelustigung dienten. Scheinbar wurden zu dem stehenden Eingange „Was trägt die Gans auf ihrem“ immer neue Reime von der Gesellschaft improvisirt, wie im Reimspiel: Die Leber ist vom Gedt u.

1222. Was der Gans alles aufgepaßt worden ist.

1. Was trägt die Gans in ihrem Schnabel?
[Federgans]
Einen Ritter mit samt dem Sabel
Trägt die Gans in ihrem Schnabel.
[Federgans]
2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopf?
Einen dicken Koch mit samt dem Topf.

3. Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Einen Fuhrmann mit Roß und Wagen.
4. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Einen stattlichen Ritter mit samt den Bügeln.
5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Ein altes Weib mit samt den Krücken.
6. Was trägt die Gans auf ihren Beinen?
Eine Jungfrau, die thut Hemdlein nähen.
7. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanzel?
Eine Jungfrau in dem Rosenkranz.
8. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Ein Weinsfaß mit samt dem Schlauche.
9. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?

[Federgans.]

Die Braut, den Bräutigam zu begrüßen,
Trägt die Gans auf ihren Füßen.

[Federgans.]

Wunderhorn III. (1808) Anh. 52. [In der ursprünglichen Niederschrift heißt Str. 6, Zeile 2: Ein altes Weib mit samt den Flöhen. Str. 8 u. 9 fehlten, vergl. Birlinger, Ausg. II 764.] Aehnlicher Text Simrock 407. Auch dieses Lied, wie seine voranstehende Variante, war ursprünglich kein Kinderlied. Denn widerspricht schon der Inhalt und auch die Ausübung; denn dieses Gänselied hörten alle Sammler nur von Erwachsenen singen. Ursprünglich zum Hochzeitsscherz bestimmt, ward das Lied nach seinem Inhalt geändert und verallgemeinert, so daß es recht gut in Spinnstuben als Red- und Scherzlied gesungen werden konnte, wie wir das vom schlesischen Texte (s. vorige Nr.) wissen.

1223. Vogelhochzeit. X

Die Vögel hielten Hochzeitsschmauß,
Die Hochzeit gab der Vogel Strauß.
Der schönste Hahn mit Sporn und
Kamm,
Das war der stolze Bräutigam.
Und Krahfuß, die junge Braut,
Die sollt' ihm werden anvertraut.
Der grüne Specht, der grüne Specht,
Der macht der Braut das Haar zurecht.
Der Kakadu, der Kakadu,
Der bringt der Braut die neuen Schuh.
Der Seidenschwanz, der Seiden-
schwanz,
Der bringt der Braut den Hochzeitkranz.

Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Frau zur Kirche.
Der Sperling, der Sperling,
Der giebt der Braut den Trauring.
Der Auerhahn, der Auerhahn,
Das ist der Küster und Kaplan.
Die Ente, die Ente,
Die war der Suprindente.
Der schwarze Rab, der war der Koch,
Man sieht's an seinen Federn noch.
Die Schnepfe, die Schnepfe,
Setzt auf den Tisch die Röpfe.
Der Papagei mit krummen Schnabel,
Der bringt den Gästen Messer u. Gabel.

Das Rebhuhn, das Rebhuhn, Das hat den Dienst bei Tisch zu thun.	Der Uhu, der Uhu, Der macht die Fensterladen zu.
Die Meise, die Meise, Die bringt der Braut die Speise.	Die Taube, die Taube, Die bringt der Braut die Haube.
Der Biedehopf, der Biedehopf, Der bringt der Braut den Kaffeetopf.	Die graue Dohle, die graue Dohle, Die bringt der Braut das Nachtkamisol.
Der Kuckuck und der Kolibri, Das sind die Herren Musici.	Die Fledermaus, die Fledermaus, Die zieht der Braut die Strümpfe aus.
Das Rothschwänzchen, das Rothschwänzchen Macht mit der Braut das erste Tänzchen.	Die fette Gans macht auf das Best Von Federn ein bequemes Nest.
Das Finklein, das Finklein, Das führt das Paar zur Kammer ein.	Frau Krakefuß, Frau Krakefuß Giebt allen nun den Abschiedsgruß.

Herr Henning krähet: Gute Nacht!
Nun wird die Kammer zugemacht.

F. Köhler, die Mutterschule. Berlin 1840.

1224. Die Hochzeit der Vögel.

[Andere Lesart.]

- | | |
|---|---|
| 1. Die Vögel wollten Hochzeit halten,
Sie sangen überlaut:
Dirallala, diralla, dirallala. | 7. Der Sperling, der Sperling,
Der bringt der Braut den Trauring. |
| 2. Die Amsel war der Bräutigam,
Die Drossel war die Braut. | 8. Die Taube, die Taube,
Die bringt der Braut die Haube. |
| 3. Die Anten, die Anten,
Das war'n die Musikanten. | 9. Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Braut zur Kirche. |
| 4. Der Fink, der Fink,
Der bringt der Braut die Strümpfe. | 10. Der Stieglitz, der Stieglitz,
Der führt die Braut zum Kirchensitz. |
| 5. Der Uhu, der Uhu,
Der bringt der Braut die Brauttschuh. | 11. Die Meise, die Meise,
Die bringt der Braut die Speise. |
| 6. Der Kuckuck schreit, der Kuckuck schreit,
Er bringt der Braut das Hochzeitskleid. | 12. Die Nachtigall, die Nachtigall,
Die führt die Braut in'n Tanzsaal. |
13. Die Schnepfe, die Schnepfe,
Die führt die Braut zu Bette.

Aus Oesterr.-Schlesien (Troppau): Peter Nr. 200.

1225. Hochzeit des Käfers.

- | | |
|---|--|
| 1. Der Käfer und die Fliege,
Die wollten einander kriegen, sum,
sum! * | 7. Die mir wäscht die schneeweiße Haut?
Auf'n Sonntag bin ich des Käfers
Braut. |
| 2. Die Fliege wollt' zu Bade geh'n,
Sieben Mägde mußten mit ihr geh'n. | 8. Jetzt war die Braut — im Bad
erfoffen,
Kein' Hilf' die war auch nicht zu
hoffen. |
| 3. Die erste sollt' trag'n die Seife,
Die andre sollt' sie schweife. | 9. Und flieg' du über'n Milchtopf,
So kriegst du Fliegen ein halbes
Schod. |
| 4. Die dritte trug das Wasser,
Die vierte sollt' sie waschen. | 10. Der Käfer kräucht über'n Steg
hinweg,
Da kommt der Hahn und —
frißt ihn weg. |
| 5. Die fünfte trug ein' Badestuhl,
Die sechste trug ein neu Paar Schuh. | |
| 6. Wo ist die siebente, die gold'ne Müd',
Die mir wäscht den schneeweißen
Müd'? | |

11. Da ist nun Braut und Bräutigam todt,
Da ist die Freundschaft in großer Noth.

Aus Oester.-Schlesien: Peter Nr. 201 (im Dialekt). * Jede Strophe hat Wiederholung der ersten Zeile mit sum sum, dann ohne, der Art, daß 1. Str. so aussieht: Der Kaab'r an de Fliege, sum sum, der Kaab'r an de Fliege, di wollt'n anander kriegen, sum sum!

1226. Der Ball der Thiere.

Nich dünkt, wir geben einen Ball!	Was werden wir trinken? sprachen
Sprach die Nachtigall.	die Hinken.
So? sprach der Floh.	Bier! sprach der Stier.
Was werden wir essen? sprachen die	Kein, Wein! sprach das Schwein.
Wespen.	Wo werden wir denn tanzen? sprachen
Rudeln! sprachen die Rudeln.	die Wanzen.
	Im Haus! — sprach die Maus.

Aus Königsberg: Preuß. Prov.-Bl. IX. 368 (Grisebier 274).

1227. Der Brantfack.

„Guten Tag, Vater Hollenthee!“
Groten Dank, Piff-paff-poltrie.
„Könnst' ich wohl eure Tochter kriegen?“
O ja, wenn Mutter Malche, Bruder Hohenstolz,
Schwester Käsetraut und schön Katrinelje will.
„Wo ist denn die Mutter Malche?“
Sie ist im Stall und melkt die Kuh.
„Wo ist der Bruder Hohenstolz?“
Er ist in der Kammer und haßt das Holz.

„Wo ist die Schwester Käsetraut?“

Sie ist im Garten und schneidet das Kraut.

„Wo ist die schöne Katerinelse?“

Sie ist in der Kammer und zählt die Pfennige.

„Schön Katerinelse, wie viel hast du an Heirathsgut?“

Vierzehn Pfennige baares Geld, dritthalb Groschen Schuld,

Ein halb Pfund Hupeln,

Eine Hand voll Prupeln,

Eine Hand voll Wurzeln,

Un so der watt:

Is dat nig en guden Brutschatt?

Aus dem Paderbornschen und Bremischen: Mitgetheilt bei Grimm. Hausmärchen Nr. 131. Aus dem Niederdeutschen und Oldenburger Kinderleben 71. Aehnlich Umland, Volkslied Nr. 273.

Wie's hoch herging auf Bettelmanns Hochzeit*.

1228.

Wideler, wedeler!

Hinter'm Städele

Hat der Bettelmann Hochzeit.

Pfeift ihm Läusele,

Tanzt ein Mäusele,

's Igele schlägt die Trommel.

Alle Thiere, die Wedeler¹⁾ haben,

Sollen zur Hochzeit kommen.

Wunderhorn Anh. 92. Daher Kochholz 184. Simrock 906 mit Zusatz:

Krudenstiel und Ofengabel,

Das sind meine Hochzeitsknaben.

Edelleut' und Bettelleut',

Das sind meine Hochzeitsleut'.

1) Wedeler, Wädele = Schwänze.

* Vergl. oben Nr. 588 ff.

1229.

Wideler, Wädele!

Hinter dem Städele

Hat ein Bettelmann Hochzeit.

Es geiget das Mäusele,

Es schlägt ein Igel Trommel.

Alle Tierlein, wo Wädelen hend,

Sollen zur Hochzeit komma.

Schwäbisch: Birlinger 58. Fischart, Gargantua 1590 318 nennt unter den Spielen „Widerle, wederle“.

1230.

Schiraderli, mach's Ladele zua,

Dr Bettelmann hat Hochzeit.

Sign d'Vis un danza d'Hoch.

D'Hutalis miam drumma.

Alli Thiarli, wu Wädaln¹⁾ han,

Sala²⁾ uf d'Hochzit kuma.

Aus Banzenheim (Ober-Elsass).

1) Wädele, Schwänzchen. 2) Sollen.

1231. Bettelhochzeit mit sonderbarem Tanz.

Da drin und da draußen

Da geht es so zu:

Da tanzen die Bauern,

Da klappern die Schuh,

Da pfeifet die Maus,

Da tanzt die Laus,

Hupft der Hock zum Fenster naus,

Hupft er sich ein Beinel aus,

Kommt der Alte und macht sich a

Pfeifel draus,

Pfeift er alle Morgen nein ins Nieder-

land,

Niederland ist weggebrannt.

Schneit's nei, reigt's nei,

Morgen soll schön's Wetter sei.

Vogtländisch.: Köhler 321. Sehr ähnlich Dunder Nr. 92.

1232.

Hideler, Hadele!
Hinter'n Stadel
Halten die Bettelleut' Hochzich.
Hab'nse a fette Sau geschlacht,
Hab'n die Würst' von Drack gemacht;
Hüpfst die Maus, tanzt die Laus,
Hüpfst der Fluch zum Bodenloch naus;

Hüpfst er sich de Beenla raus,
Nach' ich mer a Pfeiffa draus;
Pfeif ich alle Morgen,
Klappern alle Storch.
Sitzt a Kagle uffen Dach,
Nücht sich gleich an Budel lach.
Aus Sonneberg. Nach Schleicher 98.

1233.

Hänneken, mein Männeken, komm mit mir in's Dorf,
Da singen die Vögel, da klappert der Storch.
Da fiedelt die Maus, da tanzt die Laus,
Da springt der Floh* zum Fenster hinaus.
Er springt auf den Stein, er bricht sich das Bein,
Dann schickt er zum Bader und läßt es sich heilen.

Aus dem Brandenburgischen: Irmer Nr. 27. * Bar.: Das schöne Weibchen.

1234. Märchenhafte Verwundung mit dem Messer vom Himmel.

a.

's Engele an der Wand
Hot a Gaggele (Ei) in der Hand,
Möcht' das Gaggele essen,
Hot kein Messer.
Fällt a Messer vom Himmel a,
Schlägt dem Engele 's Köpfe a.
Wo ist das Köpfe? Der Hund hat's g'fressen.
Wo ist der Hund? In's Wasser gesprungen.
Wo ist das Wasser? Der Doh hat's g'soffen.
Wo ist der Doh? Der Megser (Mehger) hot ihn g'stochen.
Wo ist der Megser? Im Himmel droben.
Wo ist der Himmel? Weit, weit droben.

Birlinger Nr. 30 aus Nuelingen. Nochmals Nr. 29 aus Haid, mit der Variante Keffele statt Ei. Dem Engele wird vom fallenden Messer das Händle abgeschlagen, das Händle fiel in's Wasser, Wasser hat Kuh gesoffen, Kuh hat der Mehger gestochen, Mehger ist davon geloffen.

b.

Sitzt an Engarl an da Wand,
Hät an Darl* e da Händ,
Fällt a Messarl von Himml' ra,
Schlägt an Darl 's Kapparl** a.

Wo is 's Kapparl? D' Kapp hat's freß'n.
 Wo is d'Kapp? Da Hund hat's biss'n.
 Wo is da Hund? Da Prügl hat'n daschlag'n.
 Wo is da Prügl? 's Hoia hat'n vabrennt.
 Wo is's Hoia? 's Wassa hat's ausg'löscht.
 Wo is's Wassa? D' Kuah hat's soff'n.
 Wo is d'Kuah? Da Mößga hat's daschlag'n.
 Wo is da Mößga? En Freithof bögráb'n.
 Dort haben's mit da Schauf'l d'rauf g'schlag'n.

Salzburgisch: Süß Nr. 33.

* Ei. ** Köpferl, Köpfchen.

c.

Es hängt ein Englelein an der Wand,
 Hat ein Gilein in der Hand;
 Möcht' es gerne essen,
 Hat kein Messer:
 Fällt ein Messer vom Himmel 'rab
 Und schneid't dem Engle 's Köpfle
 'rab.

Die Magd springt zum Balbierer,
 Da ist gar Niemand z'haus;
 Die Kap segt die Stuben aus,
 Die Maus trait 's Kutter 'naus.
 's sitzt a Gokeler (Kittelhahn) auf dem
 Dach,
 Hat sich halb z'tropfet g'lächt.

Lübingen: Birlinger 28. Nochmals aus Schwaben: Birlinger 27; aber anders.

d.

Steht e Maidele an der Wand,
 Het e Gackele¹⁾ in der Hand,
 Mecht's gerne fiede,
 Het keen Glete²⁾;
 Mecht's gern esse,
 Het keen Messer.
 's fällt e Messer vun owen era,

Schlaat im Kindel 's Weinel a.
 D'Magd lauft zum Balwierer,
 Der Balwierer isch nit d'heim:
 D'Kap' färt³⁾ d'Stubb us,
 D'Mus schaut zuem Fenster 'nus.
 's sitzt e Männel uff'm Dach,
 Hat sich halwer krank gelacht.

Aus Straßb.: Stöber Nr. 30. Ganz ähnlich aus dem Ober-Elsas: „Steht a Angli an der Wand.“

1) Ei. 2) Gluthen, glühende Kohlen. 3) segt, kehrt.

e.

Steht a Angeli an der Wand,
 Het a Apfala in der Hand.
 Wot's¹⁾ garn broda²⁾,
 Hat ke Hier am Of,
 Wot's garn asse³⁾,
 Het ke Messer.
 Der liawa Gott schneid't em ein's

Vom Hemmel 'era,
 's fällt em of das Füsala.
 's Angeli geht zum Balwierer a,
 's esch nima d'heim.
 D'Kap' sagt d'Stuma us,
 's Müsle trait der Wuascht⁵⁾ nüs.

Mehrfach aus dem Ober-Elsas (Heiligkreuz, Wangenheim etc).

Erkl.: 1) Wot's, 2) braten, essen. Var.: schneiden (hoia=hauen), 4) Balbier, Scherer, 5) Wust, Schricht.

f.

Nis zwei drei!
In der Judenei,
In der Juda Kinderlehr!
Steht a Angel vor der Iher,¹⁾
Hät a Gagala²⁾ in der Hand,
Ihat's gern fieda,
Hät ka Oliata³⁾.

's fällt a Messer oba 'ra,
Schlet im Angel 's Bai erzwei.
D'r Angel geht zum Scharl⁴⁾,
D'r Scharl isch nit d'haim.
's Käpfe wischt d'Stume üß,
's Mühle draht d'r Drack drüß.

Erkl.: 1) Thür. 2) Ei. 3) Glühende Kohlen. 4) Barbier.

Aus Banzenheim im Ober-Elß. Gewöhnlich findet sich dieses Kindermärchen a's Fortsetzung zu: „Nite, nite Köppli“ zc. (Nr. 393), auch zu: „Scheine, scheine Sonne“ zc. (Nr. 981.) Kurz und bündig, ohne Wunder und grausige Wirthschaft, machen die Kinder im Rassauißchen das Verwundungsmärchen ab, sie singen:

Es hängt e Appeldchen an der Wand,
Nocht's g'rne esse:
Pot ka Messer,
Fällt e Messer obe rab
Schnitt em Kind e Fingerghe ab.

1235. Lachgeschichte.

Bimbam Bittgen,
Zu Kölle want e Schmidchen,
Das Schmidche maht e paar Holze,
De drog hä wol noh Holze.
Wie hä da noh Holze quam,
De Frau de stoß de Botter,
De Kap' de leß de Schottel,
De Fleddermaus de fährt dat Fuß
Dnn worf den Dr... zom Fenster eruß.
Et Mariechen soß op dem Daach
Dn hät sich do bahl krank gelaach.
Einrock 465.

1236. Späßige Geschichte.

D'r Peter und d'r Paule
Dia thian mit enanger gail¹⁾:
Der Paule nimmt's Rudelbratt²⁾
Und schleit em Peter e Stück ewack.
Der Peter nimmt e Laib Brot
Und schloot d'r Paule müsetot.

Mündlich aus Liebsdorf (Nr. Altkirch,
Ober-Elß).

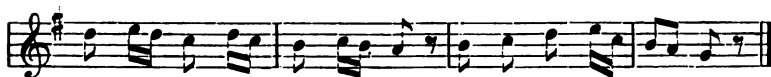
1) gailen = spielen, sich belustigen.
2) Brett, darauf man Rudeln bereitet.

1237. Das buckelige Männlein.

Mel. seit 1810 dazu.



1. Will ich in mein Gärt-chen gehn, will mein Zwi-bel'n gie-ßen,



steht ein buck-lig Männ-lein da, fängt gleich an zu nie-ßen.

- | | |
|---|--|
| <p>2. Will ich in mein Küchel geh'n,
Will mein Söpplein kochen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Hat mein Löfflein brochen.</p> <p>3. Will ich in mein Stüblein geh'n,
Will mein Müsslein essen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Hat's schon selber gegessen.</p> <p>4. Will ich auf mein' Boden geh'n,
Will mein Hölzlein holen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Hat mir's halb gestohlen.</p> | <p>5. Will ich in mein Keller geh'n,
Will mein Weinlein zapfen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Thut mir'n Krug wegschnappen.</p> <p>6. Seh' ich mich an's Mädlein hin,
Will mein Hädel drehen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Läßt das Rad nicht gehen.</p> <p>7. Geh' ich in mein Kämmerlein,
Will mein Bettlein machen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Hängt gleich an zu lachen.</p> <p>8. Wenn ich an mein Bänklein knie,
Will ein bißlein beten:
Steht das bucklig Männlein da,
Hängt gleich an zu reden.</p> |
|---|--|



9. Lie-bes Kind-lein, ach ich bitt', her' für's buck'-lig Männn'-lein mit!

Text im Wunderhorn III, 1808; Anh. 54. Daher in viele Schullesebücher übergegangen. Die Melodie steht zuerst in „24 alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn“ Heidelberg 1810 Nr. 24. Sie ist (wie die Notiz besagt) aus dem „Wiener Gesangbuche“ (v. Jahrb. 1774 Nr. 17) entlehnt. Dort steht sie allerdings zu einem Fronleichnamsliede: „Kommt zum großen Abendmahl“. Das buckelige Männlein, das noch in andern Volksliedern vorkommt, ist offenbar ein Kobold (Hausgeist in Zwerggestalt), Troll, auch Schrat genannt, und so birgt dieses märchenartige Liedlein abergläubische Erinnerungen.

1238. Pupermannala (das bucklige Männchen).

<p>Es schneialet, es beialet, Es geht a kialer Wend, Die arma Soldata Marischlara met der Flent. Wunsa ha wela geh Sappala assa, Hodt das Pupermannala dert, Hat ehne alla g'frassa.</p>	<p>I ha wela geh kocha, Hodt das Pupermannala dert Mit sine trumua Knocha. Tag und Nacht ke Ruach i me ha, Daf bucklig Männlein muaf i ha. Ke Freid han i meh, Wenn i's bucklig Mannala seh'.</p>
--	---

Mündlich aus Birsweiler bei Thann (Ober-Elsaß). Noch ähnliche Lieder vom buckligen Männlein s. Etöber 187: „Wenn ich in min Gärdel geh“ zc. — Tobler II. 190: „Wenn ich in das Chuechli ge“ zc. — Mittler: „Ai, ai, ai, sogt main Waib“ zc. — Weferlin II. 328: „Güete Morgen, bucklige Gret“ zc. — Alle abgedruckt im Liederhort I. 20—23.

1239. Der Schneider und die Maus.



- | | |
|------------------------------------|------------------------------------|
| 2. : Was macht er mit der Maus? : | 7. Er thut hinein sein Geld. |
| Was macht er mit der Mi-Ma- | 8. Was macht er mit dem Geld? |
| Mausemaus? | 9. Er kauft sich einen Bod. |
| 3. Er zieht ihr ab das Fell zc. | 10. Was macht er mit dem Bod? |
| 4. Was macht er mit dem Fell? | 11. Er reitet in den Krieg. |
| 5. Er macht sich einen Sack (eine | 12. Was macht er in dem Krieg? |
| Börs). | 13. : Er schlägt sie alle todt, : |
| 6. Was macht er mit dem Sack? | Er schlägt sie alle mit-maufetodt. |

Mündlich aus Zwickau (mit Mel.) 1890. B ziemlich gleich bei Simrock 443: „Der Schneider hat eine Maus“, und Eschke 199.

1240. Stundenzählen (Vormittags).

- | | |
|--|--|
| a. Morgens früh um sechs
Kommt die alte Hege.
Morgens früh um sieben
Schabt sie rothe Rüben.
Morgens früh um achte
Geht sie auf die Wachte.
Morgens früh um neune
Geht sie in die Scheune.
Morgens früh um zehne
Holt sie alte Spähne.
Morgens früh um elfe
Geht sie in's Gewölbe.
Morgens früh um zwölfe
Kommt sie wieder heraus.
Und nun war die Geschichte aus. | b. Morgens früh um sechs
Kommt die kleine Hex.
Morgens früh um sieben
Schabt sie gelbe Rüben.
Morgens früh um acht
Wird der Kaffee gemacht.
Morgens früh um neun
Geht sie in die Scheun'.
Morgens früh um zehn
Holt sie Holz und Spähn'.
Feuert an um elf,
Kocht dann bis um zwölf
Fröschebein' und Krebs und Fisch:
Hurtig Kinder, kommt zu Tisch! |
|--|--|
- Dr. S. Hartmann, das volkstümliche
Simrock's Kinderb. Nr. 928. Kinderlied S. 40.

1241. Zwölf Stunden.

- | | |
|------------------------|-------------------------------|
| Eins zwei — Polizei, | Sieben acht — gute Nacht, |
| Drei vier — Offizier, | Neun zehn — laßt uns geh'n! |
| Fünf sechs — alte Hex, | Elf zwölf — kommen die Wölfe. |
| | Rassauisch; vgl. Eschke 38. |

1242. Die 12 Nachmittagsstunden.

a.

Um eins — geh ich fort,
 Um zwei — komm' ich wieder,
 Um drei — geh mer uf's Heu,
 Um viere — geh mer zum Biere,
 Um fünfe — mach mer uns uf de
 Strümpfe,
 Um sechse — kommt die alte Hege,
 Um sieben — kommen die Diebe,
 Um achte — geht mer sachte,
 Um neune — muß mer im Bette
 erscheine,
 Um zehne — muß mer gähne,
 Um elfe — kommen die Wölfe,
 Um zwölfe — haben se uns gefressen.

Mündlich aus Thüringen.

b.

Um eins gang i heim,
 Um zwei ben i d'heim,
 Um drei ben i frei,
 Um viara Koch i Riara¹⁾,
 Um fenfe Koch i d'Lense,
 Um sechse gang i in d'Megga,
 Um sewana schäl i Sewela²⁾,
 Um achte gang i mi geh verachta,
 Um nina gang i geh hila,
 Um zehna gang i geh a Laib Brot
 lehna³⁾,
 Um elfa schlag i mi Kopf an a Gelsa,
 Um zwölfa bin i müs, müs tot.

Aus Bischweiler: Ober-Elsas.

1) Rieren. 2) Zwickeln. 3) leihen

1243. Die 12 Weltstunden.

a.

Eine, zwö — git e Floh,
 Drü, vier — git e Stier,
 Fünf, sechs — git e Hex,
 Sieben, acht — git e Chah.
 Nün, zeh — git e Ehräh,
 Delf, zwöl — git e Ehrättli*
 volle Wölf.

Rochholz 114.

* Korb.

b.

Eins, zwö, 's heißt mi a Floh,
 Drei, vier, i haw a Schier,
 Fünf, sechs, er hat geklept,
 Sewe, acht, er geht uf d'Wacht.
 Nün, zeh, er briallt jühé!
 Elf, zwelf, er freßt a Ehrätt' voll
 junge Welf.

Aus Colmar durch Dr. Stehle 1896.
 Pdschr. hatte Platt' statt Ehrätt'.

Anmerk.: In allen den Reimereien auf die 12 Zahlen der Tagesstunden erkenne ich nichts weiter als den Ausbruch kindlicher Reimlust d. h. der Wuth, auf jedes Zahlwort einen nothgezwungenes Reimwort herbei zu ziehen, wie bunt und sinnlos auch der Inhalt sich gestalten mag. — Rochholz findet nach Grimm's Vorgang darin aber einen mythologischen Hintergrund und meint in diesem Reime sei der 12 Weltstunden gedacht, nach deren Ablauf das Himmelsgewölbe einbricht und der Welt und alle Menschen verschlingt. Der Schrecken dieser Zeit sei im ersten Reime stufenweise fortgeführt: vom Ungeziefer geht's zu dämonischen Wesen (Kage, Hexe, Krähe) bis zum Mondhunde, der mit angeführte Stier entspräche der rothen Kuh, die im letzten Weltkampfe über die Himmelsbrücke gehen muß und schon seit Alters von Müttern in dem Reime „Auso von Halberstadt“ (S. 33 oben) angerufen ward.

1244. Bruder Melcher als Reiter.

1. Mein Bruder Melcher der wollt' ein Reiter werden,
So hat er keinen Hut nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Molkentopf,
Setzt ihn Bruder Melchern auf den Kopf.
Armethei, Bettelei! Ist das nicht schöne Reiterei?
2. Mein Bruder Melcher der wollt' ein Reiter werden,
So hat er keinen Ueberschlag, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Quartsack,
Da kriegt der Bruder Melcher einen Ueberschlag. Armethei ꝛ.
3. Mein Bruder ꝛ.
So hat er kein solch' Wams nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die dürre Gans,
Da kriegt der Melcher ein neuen Wams. Armethei ꝛ.
4. Mein Bruder ꝛ.
So hat er keine Hosen nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Butter-Hosen (hölzerne Butterfässer),
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Hosen. Armethei ꝛ.
5. Mein Bruder ꝛ.
So hat er keinen Mantel nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Küchentür,
Sing sie ihm hinten und vorne für. Armethei ꝛ.
6. Mein Bruder ꝛ.
So hat er keinen Degen nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter das Mandel-Brett,
Da kriegt Bruder Melcher ein blankes Schwert. Armethei ꝛ.
7. Mein Bruder ꝛ.
So hat er keine Stiefeln nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Wasser-Kübel,
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Stiefeln. Armethei ꝛ.
8. Mein Bruder ꝛ.
So hat er keine Sporen nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Ochsen-Horn,
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Sporn. Armethei ꝛ.
9. Mein Bruder ꝛ.
So hat er auch kein Pferd nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die alte Kuh,
Da kriegt Bruder Melcher ein Pferd darzu. Armethei ꝛ.
10. Mein Bruder ꝛ.
So hat er keinen Sattel nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Mistgabel,
Da kriegt Bruder Melcher ein braven Sattel. Armethei ꝛ.

11. Unser Bruder zc.
So hat er keine Steigbügel, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Thür-Kiegel,
Da kriegt Bruder Melcher Steigbügel. Armethei zc.
12. Mein Bruder zc.
So hat er keine Pistolen nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter ein' Stein-Kohle,
Die plagte als wie ein' Pistole. Armethei zc.
13. Mein Bruder zc.
So hat er keine Schabracke nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Stiel vom Roden (Hacksboden),
Da kriegt der Bruder ein' neue Schabracken. Armethei zc.
14. Mein Bruder zc.
So hat er auch keinen Baum nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter einen Dieb's-Daumen*,
Den behielt Bruder Melcher bei den Baum. Armethei zc.
15. Mein Bruder zc.
So hat er keinen Halfter nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Holz-Klafter,
Da kriegt Bruder Melcher ein' neuen Halfter.
16. Mein Bruder zc.
So hat das Pferd kein Eisen nicht, so kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter das Brumm-Eisen,
Da kriegt das Pferd ein neu' Eisen.
17. Mein Bruder Melcher der wollt' ein Reiter werden,
Und da er wollte rennen und wollte reiten gern,
Da kam er vor der Mutter Haus
Und fodert die Mutter zu Pferde 'raus.
Armethei, Bettelei! Ist das nicht schöne Reiterei?

Vergliederbüchlein 1740, Nr. 126. Anhängsel dazu:

„Wer gerne reiten will, und hat keinen Gaul,
Der seß sich auf einen Bauren an Ohr und nehm den Zaum in's Maul.
Wer gerne reiten will, und weiß keinen Beg,
Der halt sich an den Bügel fest, daß er nicht fliegt in Dr—

* Zu Dieb's-Daumen, die den Reiter vor Unfall schützen sollten und von ungeborenen Kindern genommen wurden vergl. Liederhort I. 199.

Ein Fragment dieses Liedes findet sich schon im Quodlibet Gides-Gades 1611 und im „Grillenschwarm“ 1620:

Unser Bruder Melcher wollt' ein Reiter werden,
Hatt' er keine Stiefel nicht, konnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Ruchenthür
Und hing's ihm hinten und vorne für.

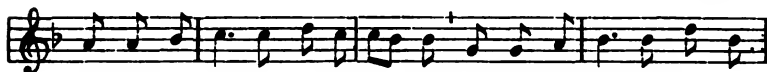
1245. Bruder Malcher.

Hoffmann, schlesische Volkslieder 261.

Mähig.



Un - ser Bru - der Mal - cher dar wult a Rei - ter wärn, a
hatt' od' te - nen Sa - bel, a fun - te te - ner wärn.



Die Mut - ter nam die U - fa - ga - bel und schnallt's dem Malcher im a



Ra - bel. Reit, Mal - cher, reit! reit, Mal - cher, reit!

So geht der Scherz weiter, die Mutter nahm, 2) die Ufatrike und hing's dem Malcher in's Genick (statt Sabel) 3) Ruchathür und hing's dem Malcher hindä für (statt Mantel), 4) a Ufatupp, seht ihn den Malcher uf den Kupp (statt Gut), 5) ein paar Wassereimer zog sie ihm an (anstatt der Stiefel), 6) nahm vom Bod die Hörner und gab's dem Malcher (statt der Spörner), 7) an Hirschbret und steckt des Malcher's Hände nei (statt Handschuhe, Handschuhe), 8) nahm an alten Sack und gab's dem Malcher als Schaberack, 9) nahm a Strumpfaband und gab's dem Malcher in die Hand (statt Trense). 10) Unser Bruder Malcher, der wult a Reiter wärn; a hatt od' noch te Pferd nich, a kunte keener wärn. Die Mutter nahm die schwarze Kuh u. s. w.: Malcher, reit od' zu! Reit, Malcher, reit!

Das Lied vom Bruder Malcher (Malcher, Malchior) steht hier zusammengezogen nach der schlesischen Gestalt bei Hoffmann Nr. 261 (im Dialekt) 10. Str. — Aus dem Niedersächsischen: Erf L 5, 32. In Kölner Mundart: Weyden, Cöln's Vorzeit 223; wiederholt Erf L 4, 44. Aus Pommern: Krepshmer I. Nr. 230. Das. II. 375 aus Norddeutschland. In märkischen Mundart Erf L 2, 14. Firmench L 124 (Oberbruch). Aus Ostpreußen: Frischbier 147: „Danke will riede“. Vlaemisch in Mone's Anzeiger 1838; Sp. 385 und mit Melodie bei Coussemaker Nr. 139. Ähnliche trolliche Ausstattung auch in einem Reime der Inseln Schweden (s. Kochholz 346).

1246. Drolliger Reiter.

1. Alter Mann wolt' reiten
Und hatte kein Pferd.
Alte Frau nahm 'n Biegenbock
Und seht den alten Mann darop
Und ließ ihn reiten.

2. Alter Mann wolt' reiten
Und hatte keinen Gut.
Alte Frau nahm 'n schwarzen Topf,
Seht 'n dem alten Mann auf'n Kopf
Und ließ ihn reiten.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

3. Alter Mann wolt' reiten
Und hatte keine Sporn.
Alte Frau nahm 'n Haseldorn,
Gab 'n dem alten Mann zu Sporn
Und ließ ihn reiten.

4. Alter Mann wolt' reiten
Und hatte keinen Sattel.
Alte Frau nahm 'n Unterrod,
Seht den alten Mann darop
Und ließ ihn reiten.

5. Alter Mann wollt' reiten
Und hatte keinen Saum.
Alte Frau nahm 'n Hemdesaum,
Gab 'n dem alten Mann zum Saum
Und ließ ihn reiten.

6. Alter Mann wollt' reiten
Und hatte keine Peitsch'.
Alte Frau nahm 'n Rageneschwanz,
Gab 'n dem alten Mann in die Hand
Und ließ ihn reiten.
Simrod 186.

1247. Drolliger Reitersmann.

1. Saunemann woll' stehen
Un har sien Peerd.
Greetje nam 'n Kalversteert,
Maakt em en Peerd.
2. As Saunemann en Peerd haw,
Har he sien Loom.
Greetje nam 'n Redderhemds-Soom,
Maakt Saunemann en Loom.

B. As Saunemann vor'n Dore kam,
Sā'n se: wat 's dat vor'n Mann?
Dat is Jann Dubdelbei,
Greetje sien Suster sei.
Geiffa sūm
De Speelmann sien Jung!
De Speelmann sien Sabelpeerd,
Is sien dree Swaren werth,
Geiffa sūm!
Bromer Nr. 15.

1248. Rügen-Märchen (16. Zehrh.).

1. Ich will auch singen und will nicht
Kühen:
Ich sah drei gebratene Hühner fliegen,
Sie flogen also schnelle,
Sie hatten die Flügel gen Himmel
gelehrt,
Den Rücken nach der Hölle.
2. Ein Ambos und ein Mühlstein,
Die schwammen zusammen über
den Rhein,
Sie schwammen also leise.
Da fraß ein Frosch einen glühenden
Pflug
Zu Pfingsten auf dem Eise.
3. Es wollten drei Kerls einen Hasen
fangen,
Sie kamen auf Krücken und Stelzen
gegangen;
Der Eine konnt' nicht hören,
Der Andre war blind, der Dritte
stumm,
Der Vierte konnt' sich nicht rühren.

4. Nun will ich auch singen, wie es
geschah:
Der Munde zuerst den Hasen sah
Im Feld geschwind hentraben.
Der Stumme rief dem Lahmen zu,
Da faßt ihn der betm Kraken.
5. Es segelten Lütche über Land,
Die Segel hatten sie in den Wind
gespannt,
Und segelten auf den Feldern.
Sie segelten auf einen hohen
Berg:
Da ertranken sie all' in den Wäl-
dern.
6. Es ging ein Krolch auf die Hasen-
jagd:
Die Wahrhott kommt heraus mit
Macht
Und bleibt nicht lang' verschwiegen.
Es lag eine Ruhhaut auf dem
Dach,
Die war da hinaufgestiegen.

7. Hiernit will ich mein Lied beschließen,
Sollt' es die Leute gleich verdrießen,
Und will nicht länger lügen,
In meinem Land sind die Fliegen so groß
Als hier zu Land die Biegen.

Andere Lügenlieder bei Mittler, Volksl. 1298—1300. Simrod 933. Hochdeutsche Uebersetzung des alten Liedes aus Dümarschen von Müllenhoff 474. Uhland 240. A.

1249. Verkehrte Welt.

Die Donau ist in's Wasser g'fall'n,
Der Rheinstrom ist verbrannt,
Da ist der Wiener Stefflas-Thurm
Mit'm Stroh zum Löschen g'rannt.

Oberpfalz: Birlinger 47.

1250. Verkehrte Welt.

In dem Böhmerwald
Da geh'n die Rüh' auf Stelzen,
Die Biegen hab'n Pantoffeln a,
Die Ochsen kann man melken.

Rassauisch.

1251. Blane Wunder.

Inischen Weiz und Komothau
Da tanzen die Biegen auf Stelzen,
Da hab'n die Rüh' Pantoffeln an,
Das sieht man wunderfellen.
Sopiasa, Sopiasa,
Das sieht man wunderfellen.

N. Kreßschmer, Volkslieder II 237.

1252. Schnüßelpußhäusel.

So geht es in Schnüßelpußhäusel:
Da singen und tanzen die Mäusel,
Da bellen die Schneden im Häusel.

1. In Schnüßelpußhäusel da geht es
sehr toll,
Da fausen die Fische und Bänke
sich voll,
Pantoffeln gar unter dem Bette.
So geht es in Schnüßelpußhäusel zc.

2. Es saßen zwei Ochsen im Storchennest,
Die hatten einander gar lieblich
getröst
Und wollten die Eier ausfausen.
So geht es in Schnüßelpußhäusel zc.

3. Es jagen drei Störche wohl auf
die Nacht,
Sie hatten ihre Sache gar wohl
bedacht
Mit ihren großmächtigen Spießen.
So geht es in Schnüßelpußhäusel zc.

4. Ich wüßte der Dinge noch viele zu
sagen,
Die sich in Schnüßelpußhäusel zu-
tragen
Gar lächerlich über die Maßen.

Jetzt bei Büsching, Volkslieder 1807 S. 59. Daher Wunderhorn II, 428.

1253. Verkehrte Welt (Lügenliedchen).

Des Abends, wenn ich früh aufsteh',
 Des Morgens, wenn ich zu Bette geh',
 Dann krähen die Hühner, dann gackelt der Hahn,
 Dann fängt das Korn zu dreschen an.
 Die Magd die steckt den Ofen ins Feuer,
 Die Frau die schlägt drei Suppen in die Eier,
 Der Knecht der kehrt mit der Stube den Besen,
 Da sitzen die Erbsen, die Kinder zu lesen.
 O weh, wie sind mir die Stiefel geschwollen,
 Daß sie nicht in die Beine nein wollen!
 Nimm drei Pfund Stiefel und schmiere das Fett,
 Dann stelle mir vor die Stiefel das Bett.

Simrod 468.

1254. Lügenmärchen.

1. Ich saß auf einem Birnbaum,
 Bollt' gelbe Rüben graben,
 Da kam derselbe Bauersmann,
 Dem diese Zwiebeln waren.
2. Ach, ach, du Schelm, du Hühnerdieb,
 Was thust in meinen Rüßen?
 So hab' ich doch mein Leben lang
 Kein besser Quetsch gegessen.
3. Die Kuh saß auf dem Schwalbennest
 Hat zwanzig junge Geißen.
 Der Esel hat Pantoffeln an,
 Kam über's Meer geflogen.
4. Sie klatscht die Eier in die Pfann,
 Die Stiefel wollt' sie schmieren.
 Schau, wie der Esel pfeifen kann,
 Wenn ihn die Flöh' vergiren.
5. Ihr Leut', macht auf, ist Niemand hie,
 Der Esel tanzt Courante.
 Der Ochse der schlägt die Simboli,
 Die Frösche sind Trabanten.

Bunderhorn, Anh. 99 bloß die ersten Str. Simrod 469.

1256. De Hochtide (Thierhochzeit).

<p>Rüderü! seggt unsre Hahn, Up't Frien wull hi riden; Blanke Sporen snallt he an, Gn'n Degen an de Eiden. As he vör Udermünde kamm, Wat seden süne Lüde? De Roh stand vör dem Für, Dat Kalf lag in de Weege, De Hund de haart de Botter, De Katt de lekt de Schöttel, De Scharpewaner segt dat Hus, De Mußwurm dregt dat Muß ut,</p>	<p>He drog dat weel vör ene Schün, Dar döschten dre Kappunen in, Döschten dat schöne Hamertass, Dar bruunden se stark Bier von aff. Dat Bier nahm enen Sus Tom Gäbel ut dem Hus. Höster (Elster) mit dem langen Schwanz Deed mit de Brut den Bördanz, Sperling, dat gar lütte Ding, Gaff de Brut den Eroring: Adbar mit de langen Knaken Wull de Brut dat Bett upmaken.</p>
--	--

Von der Insel Rügen. Aus v. Arnim's Sammlung, alte Hdschr. vor 1806, f. Liederhort I. 520. Nochmals aus derselben Gegend (durch Krümbke) 1843 in Erft's Nachlaß. Noch zwei ähnliche Stücke in Birlinger's Ausgabe vom Wunderhorn II, 746 ff. aus Schleswig und Lüneburg.

Erkl.: haaren, richtig hoaren, reinigen! — Scharpewaver, wohl nicht Scharbe, althd. scarbo, ein Wasservogel; vermutlich die Kellerschabe, Schabkäfer; — Mußwurm, Mehlwurm. Gaster, Fester = Elster, ein Raubvogel vom Dohlschlacht. — Bördanz, den Chrentanz. Adbar, Storch.

1256. Hadermanns Brautfahrt.

„Hott, hott, Hadermann,¹⁾
Fred²⁾ dyn Vader syn Stäweln an!
Sett dy up dat beste Päert,
Bistu hundert Daler weert.“

He reed bet hier, he reed bet daer,
He reed wul hen na Franken.
Un as he hen na Franken keem,
Da muß he syn Betwund'ring seen:
Daer seet de Ro³⁾ byt Füer unn spunn,
Dat Kalf leg in de Beeg⁴⁾ unn sung,
De Katt de musch de Schötteln⁵⁾ uut,
De Hunt de knäb' de Botter unt.

De Gleddermues
De fang dat Hues,
De Schwöllken⁶⁾ mit äer spiße Schnuet⁷⁾,
De Schwöllken drogen den Fred heruut;
Un achter⁸⁾ de groete Schüen
Da dösch⁹⁾ drie Kapüen¹⁰⁾,
Se dösch⁹⁾ af
Goet Haverkaff¹¹⁾;

Da bruen se goet Beer¹²⁾ daraf.
Dat Beer füng an to fusen:
De Bruet leep ut dem Huse,
De Bos¹³⁾ mit den langen Schwanz
De maek de Bruet den Foertanz¹⁴⁾;
De Adbar¹⁵⁾ wull up den Wän¹⁶⁾,
Dat weer de Bruet äer Süsterän¹⁷⁾,
De Höner up den Wiemen¹⁸⁾
De bäden dervan beswiemen¹⁹⁾;
De Heister²⁰⁾ up den Tuen²¹⁾,
De word dervan so duen²²⁾;
De Kukuf in't Nest
Verföep²³⁾ in den Gest,
Kalf in den Stall,
Päert in de Ed,
Haen up't Red²⁴⁾:
Kükereföh!

Aus dem Ditmarschen, Gutin, Plön, Meinfeld ic. Müllenhoff 475. Der Anfang heißt an manchen Orten auch so:

It weet een Vant, dat keener weet,
Dat weet ik van myner Margreet.
Dat schreev ik an de Planken
Unn reed damit na Franken ic.

Das Keimwert ist ein Stück verkehrte Welt (Rügenmärchen). Vergl. Verse von Bettelhochzeiten wurden sonst zum Scherz und Spaß auf Bauernhochzeiten gesagt und gesungen. Man wollte dadurch die Armut des Brautpaares veralbern.

1) Lumpenkerl, Bettelmann. 2) zieh. 3) saß die Kuh beim Heerd und spann. 4) Kalf lag in der Wiege. 5) Schüßeln. 6) Schwalbe. 7) Schnauze, Schnabel. 8) hinter der Scheune. 9) dreschen. 10) Kapaune. 11) Haferspreu. 12) Bier daraus. 13) Fuchs. 14) Fortanz. 15) Storch. 16) Wein. 17) Schweftersohn. 18) Fühnerkiege. 19) ohnmächtig werden. 20) Elster. 21) Baun. 22) betrunken. 23) ersoff in der Heft. 24) Gestell.

1257. Wappen von Amsterdam.

Ich gieng einmal nach Amsterdam
Auf der Faulenzer Straße.
Man fragt nich, ob ich faulenzern kann;
Ich sagte nein und meint doch ja.
Ich sezt' mich nieder und faulenzte da;
Es war wohl tausend Gulden werth:
Dafür kauft' ich ein schönes Pferd,
War's kein junges, war's ~~er~~ alt's,
Ohne Kopf und ohne Hals,

Ohne Schenkel, ohne Bein',
Auf dem Pferd ritt ich allein,
Auf dem Pferd ritt ich so lang',
Wie ihm gar der Bruch zerbrach.
Flog heraus ein Götterlein,
Krächte grob und krächte fein,
Hat auf seinem Kopf ein'n Kamm,
Drauf stand das Wappen von Amster-
dam.

Bunderhorn III. Anh. 23. Simrod 930.

1258. Bunderdinge.

It gung mal hen na Gramble,
Dor keel ik aver de Planke*,
Om as ik in dat Huurhuus kam,
Da seeg' ik mit Bewunnrung an:
De Ro de sat bi't Jür un spunt,
Dat Kalo lag inner Wegen un fung,

De Katte karnde de Botteren,
De hand de wosch de Schotteln,
De Fledbermuus de seeg' dat Haus,
De Smalte droog den Stof herat
Met eren langen Flegeln —
Sunt dat nich disse Lagen?

Bremer M. 12. Daher Simrod 463.

* Umfriedigung mit Brettern.

1259. Vom Schlaraffenland.

1. Nun höret zu und schweigt still,
Was ich euch Wunders sagen will
Von einem guten Lande;
Es bleibe mancher nicht daheim,
Könn't er dahin gelangen.
2. Die Gegend heist Schlaraffenland,
Ist faulen Leuten wohl bekannt,
Liegt hinter'm Zuckerberge,
Und willst du in das Land hinein,
Friß dich hindurch die Zwerche.
3. Der Berg ist schier drei Meilen lang,
Doch beiß dich durch und thu dir
Swang:
Gelingt dir's ohne Schaden,
So findest du die Häuser all'
Gedekt mit Eiersladen.
4. Thür' und Wand', das ganze Haus,
Sind vom Lebkuchenteich durchhaus,
Die Sparren Schweinebraten:
Kauft einer dort um Pfennigswerth,
Hier gilt es einen Dukaten.

5. Alle Brunnen sind voll süßen Wein,
Kinnen Einem in den Mund hinein,
Und andre süße Weine;
Und wer die gerne trinken mag,
Der mach' sich auf die Weine.
6. Um jedes Haus da ist ein Zaun,
Geflochten von Bratwürsten braun,
Gebraten und gesotten.
Es mag sie essen wer da will,
Sie sind Niemand verboten.
7. Auch fliegen um, das mögt ihr
glauben,
Gebrat'ne Vögel, Gans und Tauben,
Und wer sie nicht will fangen,
Dem fliegen sie vom selbst in's Maul,
Braucht nicht darnach zu langen.
8. Die Sän gerathen als Jahr,
Laufen herum and sind schon gar,
Mit Messern in dem Rücken,
Daß Jeder bald ohn' Aufenthalt
Sich schneiden mag sein Stück.

9. Fällt ein Bettler im Sommer ein,
So regnet's lauter Hönigseim:
Alle die gerne schlecken,
Die laufen in das Land hinein,
Da haben sie zu lecken.
10. Fängt es im Winter zu schneien an,
So schneit es nichts als Marzipan,
Rosinen auch und Mandeln,
Und wer die gerne knabbern mag,
Der hat einen guten Handel.
11. Auf Tannen wachsen große Krapsen,
Wie hier zu Land die Tannenzapfen,
Auf Fichten wachsen Schwitten,
Auch kann man von der Birken da
Eink Spritzwasser schütten.
12. Auf Weiden wachsen Semmel frei,
Die Löffel hängen schon dabei,
Darunter Milchbäch fließen.
Die Semmel fallen in die Milch,
Daß sie jeder kann genießen.
13. Paul Gessinde, Mägd und Knecht,
Sind in dem Land gar eben recht:
Auf, Gretel, denn und Stöffel,
Macht am dem Milchbach euch ge-
schwind
Mit einem großen Löffel!
14. Wer tölpisch ist und gar nichts kann,
Wird in dem Land ein Edelmann,
Und wer nichts thut als schlafen,
Essen, trinken, tanzen, spielen,
Der wird zu einem Grafen.
15. Wer der Allerfaulste wird erkannt,
Ist König über das ganze Land
Und hat ein groß' Einkommen.
Des Landes Art und Eigenschaft
Das habe ich nun vernommen.
16. Wer sich will machen auf die Reif'
Und selbst den Weg dahin nicht weiß,
Der mag einen Blinden fragen;
Ein Stummer ist auch gut dazu,
Wird ihm nicht unrecht sagen.

Nach einem flieg. Bl. 1611 bei Mittler, Volkslieder 1334. Gefürzt (wie hier) durch Simrod Nr. 931.

1260.

a. Niemand kommt nach Haus (Zählgeschichten).

1. Der Herr, der schickt den Jodel* aus,
Er soll den Haber schneiden.
Der Jodel schneid't den Haber nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.
2. Da schickt der Herr den Pudel aus,
Er soll den Jodel beißen.
Der Pudel beißt den Jodel nicht,
Der Jodel schneid't den Haber nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.
3. Da schickt der Herr den Prügel aus,
Er soll den Pudel prügeln.
Der Prügel prügelt den Pudel nicht zc.
4. Da schickt der Herr das Feuer aus,
Es soll den Prügel brennen.
Das Feuer brennt den Prügel nicht zc.
5. Da schickt der Herr das Wasser aus,
Es soll das Feuer löschen.
Das Wasser löscht das Feuer nicht zc.
6. Da schickt der Herr den Ochsen aus,
Er soll das Wasser fassen.
Der Ochse frisst das Wasser nicht zc.
7. Da schickt der Herr den Metzger aus,
Er soll den Ochsen schlachten.
Der Metzger schlacht't den Ochsen,
Der Ochse säuft das Wasser,
Das Wasser löscht das Feuer,
Das Feuer brennt den Prügel,
Der Prügel prügelt den Pudel,
Der Pudel beißt den Jodel,
Der Jodel schneid't den Haber
Und kommt dann auch nach Haus.

Aus Amberg: bei Birlinger Nr. 145.

* Dort Jodel statt Jodel.

Diese deutsche Bählgeschichte, in vielen Lesarten vorhanden, ist eine Nachbildung des althebräischen Osterliedes vom Bicklein (s. unten c). Texte sind gedruckt: Erlach, Volkslieder 4, 439 (aus Jugenderinnerung). Büsching, Wöchentliche Nachrichten II. 414. Meinert, Volkslieder aus dem Ruhländchen 193 („das Birnlein will nicht fallen“). Erl II. 3 Nr. 20 aus dem Brandenburgischen: „Der Herr schickt den Soden aus, er soll den Haser schneiden“ 2c. Das. Nr. 21 andere Lesart aus dem Bergischen. Birlinger Nr. 146: „Sodelle got ge Bira schüttla“. — Hochholz 149. Frischbier 459 und 460. Estuche 162. Die Keimerei „Der Bauer (Herr, Meister) schickt den Sodel aus“ 2c. kennt man aber nicht bloß in ganz Deutschland, sondern auch in Frankreich, England, Schottland, Ungarn und Griechenland. Vergl. R. Köhler's Aufsatz in Germania 5, 463 (1860). Schon bei Fischart, Gargantua Cap. 25: „Der Bawr schickt sein Sodel auß“. Im Vergliederbüchlein um 1740 S. 131: „Der Bauer schickt den Sadel nauß, soll den Haber schneiden“ (Abdr. Liederhort III. Nr. 1744).

b. Der Sodel (Bählgeschichte).

1. Der Meister schickt den Sodel aus,
Sollte Birnen schütteln.
Birnen woll'n nicht fallen, juchhe!
Sodel will nicht heim.
2. Der Meister schickt das Hündlein
aus,
Soll den Sodel beißen.
Hündlein beißt den Sodel nicht,
Sodel schüttelt die Birnen nicht,
Die Birnen woll'n nicht fallen,
Sodel will nicht heim.
3. Der Meister schickt den Bengel
(Prügel) aus,
Soll das Hündlein schlagen.
Bengel schlägt das Hündlein nicht,
Hündlein beißt den Sodel nicht 2c.
4. Der Meister schickt das Feuer aus,
Soll den Bengel brennen.
Feuer brennt den Bengel nicht,
Bengel schlägt das Hündlein nicht 2c.
5. Der Meister schickt das Wasser aus,
Soll das Feuer löschen.
Wasser löscht das Feuer nicht 2c.
6. Der Meister schickt das Kälblein
aus,
Soll das Wasser saufen.
Kälblein säuft das Wasser nicht 2c.
7. Der Meister schickt den Mehger aus,
Soll das Kälblein schlachten.
Mehger schlacht't das Kälblein nicht 2c.
8. Der Meister schickt den Henker aus,
Soll den Mehger hängen.
Henker hängt den Mehger nicht,
Mehger schlacht't das Kälblein nicht,
Kälblein säuft das Wasser nicht,
Wasser löscht das Feuer nicht,
Feuer brennt den Bengel nicht,
Bengel schlägt das Hündlein nicht,
Hündlein beißt den Sodel nicht,
Sodel schüttelt Birnen nicht,
Die Birnen woll'n nicht fallen (juchhe!)
Sodel will nicht heim.
9. Der Meister schickt den Teufel aus,
Soll den Henker holen:
Teufel geht den Henker holen,
Henker geht den Mehger henken,
Mehger geht das Kälblein meßgen,
Kälblein geht das Wasser saufen,
Wasser geht das Feuer löschen,
Feuer geht den Bengel brennen,
Bengel geht das Hündlein schlagen,
Hündlein geht den Sodel beißen,
Sodel geht die Birnen schütteln,
Die Birnen thun jetzt fallen, juchhe!
Der Sodel will jetzt heime geh'n.

Aus dem Elsaß: Wederlin II. 336 (übertragen). Mit Me. Liederhort 1745.

c. Das Bicklein.

[„Für die Jüngelcher von unsrer Leut“.]

Ein Bicklein, ein Bicklein, das hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Bicklein!

Da kam das Käpfelein und aß das Bicklein, das hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Bicklein!

Da kam das Hündlein und biß das Käpfelein, das da hat gegessen das Bicklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Bicklein!

Da kam das Stöcklein und schlug das Hündlein, das da hat gebissen das Käpfelein, das da hat gegessen das Bicklein, das da hat gekauft mein Väterlein zc. (rückwärts).

Da kam das Feuerlein und verbrennt das Stöcklein, das da hat geschlagen das Hündlein, das da hat gebissen das Käpfelein zc.

Da kam das Wasserlein und verlöschte das Feuerlein, das da hat verbrennt das Stöcklein zc.

Da kam der Döse und trank das Wasserlein, das da hat verlöscht das Feuerlein, das da hat verbrannt das Stöcklein zc.

Da kam der »Schöchet« (Mehger) und schächt (von schächen = nach jüdischem Ritus schlachten) den Dösen, der da hat getrunken das Wasserlein, das da hat gelöscht das Feuerlein zc.

Da kam der Malach hammöves (Engel des Todes) und schächt den Schöchet, der da hat geschächt den Dösen, der da hat getrunken das Wasserlein zc.

Da kam unser lieber Herr Gott und schächt den Malach hammöves, der da hat geschächt den Schöchet, der da hat geschächt den Dösen, der da hat getrunken das Wasserlein, das da hat gelöscht das Feuerlein, das da hat verbrennt das Stöcklein, das da hat geschlagen das Hündlein, das da hat gebissen das Käpfelein, das da hat gegessen das Bicklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Bicklein!

Das ist die Uebersetzung eines uralten chaldäischen Osterliedes, das als Theil der jüdischen Liturgie am Pesachabend (Abend vor dem Osterfest) deutsch und chaldäisch noch heute von strenggläubigen Juden vorgetragen wird. Der hebräische Urtext wurde gedruckt in dem Sammelwerk jüdischer Ostergesänge und Vorträge *Sephar Haggada*. Venedig 1609. Die deutsche Uebersetzung steht in J. Christof Wagenfeils Belehrung der Jüdisch-Deutschen Red- und Schreibart. Königsberg 1699. S. 109 (Abdr. mit geänderter Orthographie [wie hier] im Wunderhorn III. Anh. 44 [1808] mit obiger zweiter Ueberschrift). Etwas abweichend ist die Verdeutschung von P. R. Lebrecht, Chadgadiah, Chadagadia, „Ein Siglein, ein Siglein“. Das ist ein merkwürdiges Räthsel, hergenommen aus der jüdischen Osterliturgie. Leipzig 1731. S. 13 (Abdr. bei Erk, Liederhort 409). Ueber das Osterlied schrieb der Probst von der Haard eine lateinische Abhandlung *De Haedo*. Helmstedt 1723. Ihm gebührt die Ehre, den Sinn dieses räthselhaften Spruches erkannt zu haben. Er sieht

darin eine Darstellung der Schicksale des jüdischen Volkes, das die Reize seiner Unterdrücker durchkosten muß, bis es der Herr erlöst, nach Jerem. 30, 16, 17: „Es sollen alle, die dich fressen, gefressen werden; alle, die dich verwüsten, verwüstet werden; alle deine Feinde ins Gefängnis geführt werden; alle, die dich berauben, will ich wieder berauben“. H. Heine (Der Salon. Hamburg 1840. 4. Bd. S. 10—109: „Der Rabbi von Bagarach“) erwähnt das „abenteuerliche Buch“, das die Agade heißt (Gebete und Geslieder der Juden). S. 27 heißt: „sang den Agadestück nach der Weise eines Gassenbauers“. S. 63 giebt er die Verdeutschung des Liedes: „Ein Bäcklein, ein Bäcklein, das gekauft mein Väterlein; er gab dafür zwei Suslein; ein Bäcklein, ein Bäcklein!“ zc. Biehmlich gleiche Verdeutschung in der Pesach-Parabel. Leipzig 1866. S. 38 (Abdr. bei Dünker, Vogtl. Kinderlieber 36).

1261. Birnbaum (Bärlgesichte).

Aus: Hesse-Darmstadt, des Pfalz und Thüringen.

I.



1. Droben auf grü-ner Wald-heid, da steht ein schö-ner

II.



Birnbaum, schöner Birnbaum trägt Laub. 2. Was ist an dem - sel - bi - gen



Baum? ein wun - der - schö - ner Ast. Ast am Baum,

NB.* D. C.



Baum in der Erd!

* Der Schlusstakt wird in den folgenden Strophen soviel Mal wiederholt, als es der Zuwachs im Texte verlangt.

- | | |
|---|--|
| <p>3. Was ist an demselbigen Ast?
Ein wunderschöner Zweig.
Zweig an dem Ast, Ast an dem
Baum, Baum in der Erd'.
Droben auf grüner Waldheid'
Steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trägt Laub.</p> <p>4. Was ist auf demselbigen Zweig?
Ein wunderschönes Nest.
Nest auf dem Zweig, Zweig an
dem Ast, Ast an dem Baum,
Baum in der Erd'.
Droben zc.</p> | <p>5. Was ist in demselbigen Nest?
Ein wunderschönes Ei.
Ei in dem Nest, Nest auf dem Zweig zc.
Droben zc.</p> <p>6. Was ist in demselbigen Ei?
Ein wunderschöner Vogel.
Vogel im Ei, Ei in dem Nest,
Nest auf dem Zweig, Zweig an
dem Ast, Ast an dem Baum,
Baum in der Erd'.
Droben auf grüner Waldheid
Steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trägt Laub.</p> |
|---|--|

Erst, Volkslieder I. 6, 40. Vers. III. 1, 14 [„Franzen auf grüniger (grünigter) Heide, da steht ein schöner Birnbaum, trägt Laub“]. Büsching, Wöckertl. Nachrichten

1816. II. 66. Reinert 221. v. Dittmar II. 297 mit dem Anfange: „Was wuchs in selbiger Erd'? Ein wunderschöner Baum“ u. Baseler RK. 40. Fiedler 34. Meier 37. Boeske 19. Peter I. 38. Dittmar 1827. S. 88, daher Simrod 259 („Dorten auf grüner Feide steht ein schöner Birnbaum“). Frommann, Mundarten 4, S. 394. Stöber 22. Haupt und Schmäler II. 248. — Diese und andere Sählgeschichten, welche den Kindern als Gedächtniß- und Sprechübung dienen, wurden sonst von erwachsenen Burschen und Mädchen in Spinnstuben zum Bettbrei und Bergnügen gesungen. Pfänderspiel schloß sich daran.

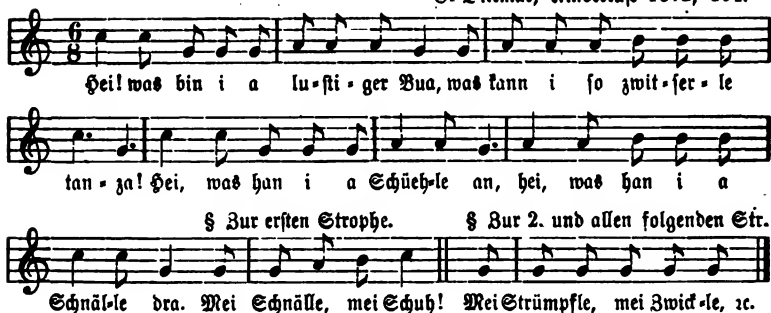
1262. Der wunderliche Kittel.

1. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einer Konn' gegangen:
„Ach liebe Konn', gib auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!“
Sprach die Konn': „Das soll gescheh'n,
Will dir meine Kutte geben.“
Ei, so haben wir eine Kutt.
Hintenzipf.
Freu' dich Mädel, der Kittel wird
hübsch!
2. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einem Hahn gegangen:
„Ach lieber Hahn, gib auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!“
Sprach der Hahn: „Das soll gescheh'n,
Will dir meinen Kamm geben.“
Ei, so haben wir einen Kamm!
Hahnenkamm,
Konnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, der Kittel wird
hübsch!
3. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einer Gans gegangen:
„Ach liebe Gans, gib auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!“
Sprach die Gans: „Das soll gescheh'n,
Will dir meinen Kragen geben.“
Ei, so haben wir einen Kragen!
Ganskragen,
- Hahnenkamm,
Konnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, der Kittel wird
hübsch!
4. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einer Ent' gegangen:
„Ach liebe Ent', gib auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!“
Sprach die Ent': „Das soll gescheh'n,
Will dir meinen Schnabel geben.“
Ei, so haben wir einen Schnabel!
Entenschnabel,
Ganskragen,
Hahnenkamm,
Konnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, u.
5. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zusammen,
Bin ich zu einem Has' gegangen:
„Ach lieber Has, gib auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!“
Spricht der Has: „Das soll gescheh'n,
Will dir meinen Lauf geben.“
Ei, so haben wir einen Lauf!
Hasenlauf,
Entenschnabel,
Ganskragen,
Hahnenkamm,
Konnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, u.

Aus dem Wunderhorn Anh. 49 (1808).

1263. Das lustige Schwabenbublein.

G. Dittmar, Kinderlust 1872, 104.



Hei! was bin i a lu-sti-ger Bua, was kann i so zwit-ser-le
tan-za! Hei, was han i a Schueh-le an, hei, was han i a
§ Zur ersten Strophe. § Zur 2. und allen folgenden Str.
Schnäl-le dra. Mei Schnälle, mei Schuh! Mei Strümpfle, mei Zwick-le, zc.

In dieser Bählgeschicht werden nach und nach besungen: 1) Schuh mit Schnallen. 2) Strümpfle mit Zwickle. 3) Hösle mit Kessle. 4) Gemmedle mit a Preisla. 5) Wämmle mit a Knöpfle. 6) Hülle mit Sträußle. 7) Stöckle und a Bändle dran.

Köhler, Vogtländ. Volkslieder 305. Birlinger 162. Viederhort II. Sp. 63. Dittmar, Der Kinder Lustfeld 1827. S. 91. Meinert 91. Schottky 23 und 24. Dittfurth 296. Pröhle 164. Rudlof, Musterfaal II. 5. Simrod 271. Nicolai, Alm. II. 1778. Nr. 20 („Ci, wie bin i a lustiger Bua“). — Im „Fest der Handwerker“ von Angelt 1828 singt Lendchen ein ähnliches Lied: „Ci, was braucht man, um glücklich zu sein“ (Abdr. bei Erlach, Volkslieder 5, 603).

1264. Der Mutter Hausbestand.

(Wie eine arme Frau reich ward.)

- | | |
|---|---------------------------------------|
| 1. Als ich ein armes Weib war, | 5. Schmortöpflein heißt mein Schwein. |
| Zog ich über den Rhein. | 6. Gute Ruth heißt meine Kuh. |
| Beschert mit Gott ein Hühnelein, | 7. Suchheraus heißt mein Haus. |
| War ich ein reiches Weib. | 8. Regelbahn heißt mein Mann. |
| Fragten mich alle Leut', | 9. Goldenring heißt mein Kind. |
| Wie mein Hühnelein hieße. | 10. Hat-er-ge-sagt heißt meine Magd. |
| Bibberlein heißt mein Hühnelein. | 11. Ehrenwerth heißt mein Pferd. |
| 2. Entiquentlein heißt mein Entlein*. | 12. Haberecht heißt mein Knecht. |
| 3. Badelschwänglein heißt mein Gänselein. | 13. Wettermann heißt mein Hahn. |
| 4. Klippenbein heißt mein Bicklein. | 14. Hüpfinsstroh heißt mein Floh. |

Wunderhorn Anh. 41. Daher Simrod 523. Hier zusammengezogen.

* Zu jeder der Strophen 2—14 wird die ganze Einleitung der ersten wiederholt und an betreffender Stelle * das nächste Geschenk genannt. Dann wird am Schluß jeder folgenden Strophe das Dagewesene rückwärts wiederholt, so daß jede Strophe wie die erste schließt: „Bibberlein heißt mein Hühnelein“. — Ähnliche Texte: Kochholz 156. Lobler I. 152. Oldenb. RR. 81. Regener 180. Fiedler 36. Vetter 147. Schleicher 105. Schuster 364. Birlinger, Schwab. Wörterb. 453. Firmenich III. 65. Niederb. Sprachvereinsbl. III. 58. IV. 22. VIII. 26. Horae belg. II. 184.

J. van Vloten Nr. 24 u. 26. Grundtvig, Gamle danske minder i folkemunde. III. 187.

Der in vielen Besarten verbreitete Rinderspruch vom Hausbestand hat zur Aufgabe: das äußere Besizthum einer Familie, nach ihren Gliedern und Dienstboten, sammt Hausrath und Viehbestand, mit sonderbaren, nach ihren Eigenschaften und Thätigkeiten gebildeten Namen herzu zählen. Die alte Abkunft dieser Spruchgattung hat Nothholz (S. 156 ff.) aus dem Nigsmal der Edda (f. Ausg. von Bolzogen 162 ff.) herzuleiten versucht. Das Nigsmal stellt die Ordnung der Menschen in drei Stände als eine altreligiöse, vom Gott Heimdall selbst ausgegangene Einrichtung dar. Auf gleiche Urquelle sind auch die vielen Reime über Armethei und Bettelei (f. Bettelhochzeiten Nr. 588 ff., 1228 ff.) zurückzuführen. Vergl. auch Estuche 33.

1265. Wie der arme Mann reich wird.

- | | |
|--|---|
| 1. Ihr Leut', ich bin armer Mann,
Bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein's Hühnchen*,
Daß ich auch reich bin.
Alle Leute wollen wissen,
Wie mein Hühnchen thut heißen:
Bibbele heißt mein kleines Hühnele. | 4. Weißes Fleisch heißt meine Geiß.
5. Blasebalg heißt mein Kalb.
6. Auf-un-zu heißt meine Ruh.
7. Ehrenwerth heißt mein Pferd.
8. Gud-heraus heißt mein Haus.
9. Auf-der-Bschau heißt meine Frau. |
| 2. Drible Dreble heißt mein Entle.
3. Langen-Hals heißt meine Gans. | 10. Goldig-Ringle heißt mein Kindle.
Bunderhorn IV. 214 (1857). |

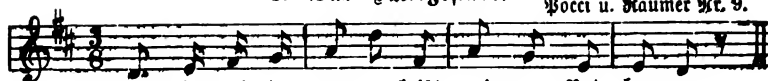
1266.

a. Hausbestand.

- | | |
|---|---|
| 1. Heidehumbdenne
Heißt meine Henne. | 7. Wenn ich ein Kalb hab',
Ruß ich auch eine Ruh hab'n.
Tritazu heißt meine Ruh zc. |
| 2. Wenn ich eine Henne hab',
Ruß ich auch ein'n Hahn hab'n.
Kiderikl schreit mein Hahn,
Heidehumbdenne
Heißt meine Henne. | 8. Wenn ich eine Ruh hab',
Ruß ich auch ein Pferd hab'n.
Silberwerth heißt mein Pferd zc. |
| 3. Wenn ich ein'n Hahn hab',
Ruß ich auch eine Gans hab'n.
Langhals heißt meine Gans, zc. | 9. Wenn ich ein Pferd hab',
Ruß ich auch einen Mann hab'n.
Halbzerchlan heißt mein Mann,
Silberwerth heißt mein Pferd,
Tritazu heißt meine Ruh,
Halbunthals heißt mein Kalb,
Treibein heißt mein Schwein,
Tritteltrapp heißt mein Lamm,
Langhals heißt meine Gans,
Kiderikl schreit mein Hahn,
Heidehumbdenne
Heißt meine Henne. |
| 4. Wenn ich eine Gans hab',
Ruß ich auch ein Lamm hab'n.
Tritteltrapp heißt mein Lamm, zc. | |
| 5. Wenn ich ein Lamm hab',
Ruß ich auch ein Schwein hab'n.
Treibein heißt mein Schwein, zc. | |
| 6. Wenn ich ein Schwein hab',
Ruß ich auch ein Kalb hab'n.
Halbunthals heißt mein Kalb zc. | Peter Nr. 129. |

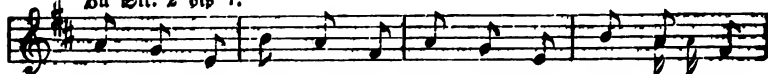
b. Das Hausgefinde.

Pocci u. Raumer Nr. 9.

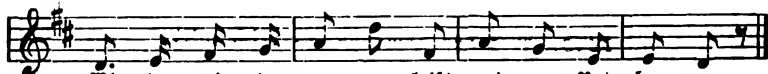


1. Wi = de = wi = de = wen = ne heißt mei = ne Put = hen = ne.

Du Str. 2 bis 7.



Kann nicht ruhn, heißt mein Huhn, Da = sel = schwanz heißt mei-ne Gans.



Wi = de = wi = de = wen = ne heißt mei = ne Put = hen = ne.

2. Schwarz und weiß
Heißt meine Weib,
Dreibein
Heißt mein Schwein.
Widewidewenne zc.

3. Ehrenwerth
Heißt mein Pferd,
Gute Ruh
Heißt meine Kuh.
Widewidewenne zc

4. Wettermann
Heißt mein Hahn,
Kusterhant
Heißt mein Hund.
Widewidewenne zc.

5. Ruch heraus
Heißt mein Haus,
Schlupf heraus
Heißt meine Maus.
Widewidewenne zc.

6. Wohlgethan
Heißt mein Mann,
Gauswind
Heißt mein Kind.
Widewidewenne zc.

7. Leberecht
Heißt mein Knecht,
Spät betagt
Heißt meine Magd.
Widewidewenne zc.

Gesprochen: Nun kennt ihr mich mit Mann und Kind
Und meinem ganzen Hausgefind'.

1267. Volkspilgerlied.

Aus welcher Gegend kommt ihr? Von
Sonnenaufgang.
Wohin gedenkt ihr? Nach Sonnen-
niedergang.
In welches Reich? In die Heimath.
Wo ist die? Hundert Meilen in's
Land hinein.

Wie heißt du?
Springinsfeld nennt mich die Welt.
Ehrenwerth heißt mein Schwert.
Seitvertreib nennt sich mein Weib.

Spätestagt ruft sie die Magd.
Schlechtundrecht nennt sich der Knecht.
Gauswind taufst' ich mein Kind.
Knochenfaul schalt' ich den Gaul.
Sporenklang heißt sein Gang.
Höllenschlund lod' ich den Hund.
Wettermann heißt mein Hahn.
Hupfinsstroh heißt mein Hah.
Nun kennst du mich mit Weib und
Kind
Und allem meinem Hausgefind'.

Musäus, Volksmärchen 5, 130, Umdichtung von Volksliedern.

IX. Neck- und Spottreime.

A. Neckerei zwischen Knaben und Mädchen.

1268.

Netsch! Schab ein Rübchen!
Bist doch kein Rübchen!
Simrod 483.

1269.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Mädchen wären theuer?
Fünfe für ein Pfennigstück,
Sechzehn für 'nen Dreier.
Thüringen, Pessen.

1270.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Jungens sind so theuer?
Fünfzehn für ein Gledennsch,
Sechzehn für ein' Dreier.
Thüringisch.

1271.

Beißig, Beißig,
Die Buben sind fleißig.
Stieglitz, Stieglitz,
Die Mädchen sind gar nichts nütz.
Aus Böhmen.

1272.

Es regnet, es tropfet:
Die Buben muß man klopfen;
Die Mädchen in ein seidnes Bett,
Die Buben in eine Dornenheck'.
Bielinger 41.

1273.

Räge, Räge — Tropfel!
D'Buawe muß mä klopfen,
D'Mäidle kummen is Himmelbett,
D'Buawe kummen in Knotensäck.
Elsaß: Bectstein II. 16.

1274.

Rain, rain Tropfe,
D'Buawe muß ma klopfen,
D'Mäidle derse Kütsche fahre,
D'Buawe muß ma gsauma schlage.
Ober-Elsaß.

1275.

Kringelkranz, Rosentanz,
Schlup' dem Hure,
Zumfern sind so düre,
Zumfern sind so goode Koop,
Hundert up en Strohhot.
Simrod 481. Als Reigen bei Mül-
lenhoff 484: „Ringelkranz, Rosentanz,
de Ränk hängt to Hure“ 1c.

1276.

Glöckelchen op der Muure
Schlät zwölf Uhre.
De Mädchen bringe gebackte Fisch,
De Junge wirf mer unge den Desch.
De Mädchen trinke misse Bing,
De Junge muß mer en der Ring;
De Mädchen esse Mahare,
De Junge welle mer haue.
Simrod 482.

1277.

Müller, Müller, Mahler!
De Jonges kost'n en Daler,
De Bechter* kost'n en Daumen-Dred,
De leert me met dem Besen weg.

Bergisch: Firmenich I. 426. Erf II.
2, 12. * Bicht = Besen, Geschöpf,
bes. etwas Gerings.

1278.

Müller, Müller, Mahler,
Bub'n kosten an Thaler,
Mädle kosten an Taubendr . . .
Schafft mir nur die Mädle weg.
Dunger 133.

1279.

Müller, Müller, Mahler,
Die Mädchen kosten 'nen Thaler,
Die Zungen kosten 'nen Hühnerdr . .
Die leert man mit dem Besen weg.
Die Mädchen kommen in's Himmelreich,
Die Zungen in den tiefsten Teich.
Aus Kassel: (Servalter.)

1280.

Da droben auf'm Berge
Da steht ein weißer Schimmel:
Und d'braven Jüngle
Kommen alle in Himmel.
Und die braven Jüngle
Komm'n allein nicht 'nein:
Und die braven Mädle
Müssen auch dabei sein.

Peter Nr. 61.

1281.

Appel, Appel, Appel:
Die Jungs hebbet 'n Kappel.
Beren, Beren, Beren:
En Kappel hebbet die Beren.

Dittmar 96.

1282.

Wenn Knaben gern mit Mädchen spielen,
rufen nedend die andern Knaben:
Mädlesfiesler, Spindledraht,
Lauf de Mädle hintenah!
Meier 170.

B. Allerhand Neckerei der Kinder gegenseitig.

1283.

Wenn ein Bube zu große Stiefel hat, wird ihm nachgerufen:
Stiefel-Manzäre von Flantenstein!
Er und sein Bruder schlupfet auch noch drein nein.

Meier 165.

1284.

Um Spaß zu treiben, legen die Kinder einem heimlich etwas auf den Hut oder hängen ihm etwas, z. B. Kletten oder Papierschnitzel, an die Kleider, dann schreien die übrigen:

a. Der Esel trait, er weißt's nit,	b. Daer is een Äsel de dreyt so swaar,
Er isch e Narr und seit's nit!	Se kann nig swarer dragen.
Elfaß und Schwaben: Birlinger 48.	Oidenburger KK. 41.

Hierher auch der scherzhaft Spruch: „Der sucht den Esel und reitet drauf.“ So spricht man, wenn jemand etwas sucht und nicht bemerkt, daß es vor ihm liegt.

1285. Hahnrei.

Mehrere Kinder sitzen beisammen und suchen einander unbemerkt kleine Stückerl Holz, Stroh, Papier u. auf den Kopf oder auf die Kleider zu legen. Dann singen sie neckend folgende Verse, bis der Angefangene den Gegenstand entdeckt und entfernt hat:

Hahnrei, Hahnrei,
 I weet wol, wär 't is,
 Un wenn it 't nig sehe,
 Denn weet it 't oof nig.

Oldenburger Nr. 41.

* Hahnrei, soviel wie einfältiger Mensch, Hörnerträger. Man will das Wort von Henri, Hanri, ableiten.

1286. Kleine Redereien.

- a. Ein älteres Kind nimmt ein jüngeres beim Ohr und fragt es:
 Sein daie Käßka reis?
 Das Gefragte entgegnet: Mein Käßke sein wed'r rals noch grün,
 Loß du mir maine Käßka stiehn!
 Antwortet es andres, wird's am Ohr gezogen. [Peter Nr. 85.]
- b. Sag einmal: Feuerheerd. —
 Geschieht's, so heißt es: Du bist nicht sechs Dreier werth.
- c. Ebenso: Zellerche voll Schote. —
 Kriegst Schicht (Tracht Prügel) nach Note.
- d. Sprich einmal nach: Der Hahn, der Hahn und nicht die Henne!
 Rechte Antwort: Der Hahn. — (Henne soll nicht gesagt werden.)
 Frischbier 373.

1287. Trost der Kleinen, wenn sie geneckt werden.

Klein bin ich, klein bleib ich,
 Groß mag ich nicht wer'n,
 Schön runket, schön prunket
 Wie 'n Haselnußkern.

Simrod 293.

1288. Wahrsagen.

Ich sage dir wahr:
 Deine Hand ist klar.
 Ich sage dir was:
 Deine Hand ist naß.

[Beim letzten Worte spuckt der Wahrsager dem Angeführten in die Hand.]
 Aus Hessen (Kassel) und Nassau.

1289. Scherzhafte Zwiegespräch.

Ein älteres Kind fordert ein jüngeres auf, auf alles, was ihm vorgesagt wird, mit „ich auch“ zu erwidern. Antwortet es auch auf die letzte Zeile mit diesen Worten, so wird es als Schweinchen verlächt:

- a. Ich ging in einen Busch. — Ich auch.
 Ich hadt' mir eine Fichte. — Ich auch.
 Ich schleppte sie herein. — Ich auch.
 Ich machte mir ein Schweinstrippelein daraus. — Ich auch.
 Da fraßen die Schweine gar herrlich daraus. —

Peter Nr. 87.

- b. Ich ging mal in den Wald. — Ich auch.
 Da kam ich an ein Haus. — Ich auch.
 Da guckt 'ne alte Frau 'raus. — Ich auch.
 Die hatte ein Brot. — Ich auch.
 Butter und Käse darauf. — Ich auch.
 Der Käse stank. — Ich auch.

Aus Kassel: Estuche Nr. 103.

- c. Ich bi in Wald gange. — Ich o.
 Ich bi zu'm e Baum g'tu. — Ich o.
 Ich ha'm umg'haue. — Ich o.
 Ich ha—n—e Seidrogg drüs gemacht. — Ich o.
 D'Sei hân drüs g'fresse. — Ich o.

Aus dem Elsaß.

Viel derber schon bei Fischart: „Das spil ich auch, ich auch — die Sau ap ein tref, ich auch“. Noch garstiger aus Ostpreußen: Frischbier 376: „Da ging in e Woold“.

1290. Auf Fastnacht.

Neue, neue Fastnacht!
 Der Vater hat ä Kalb geschlacht,
 Hat er sich in Finger gehackt,
 Hat er sich halb todt gelaßt.

Duncker 115.

1291.

„Hans, Hans, Hans,
 Was hast in deinem Röberlein?“
 Nichts, nichts, nichts,
 Als ein gebraten Läuselein,
 Hab' ich in meinem Röberlein
 Und weiter nichts.
 „Ach, du armer Hans, du armer Hans!“

Bogtländisch: Köppler 332.

1292.

Nennche, Sufännche,
 Wat haest do en dingen Rännche?
 Rude Wing (Wein), wiße Wing,
 Morge sallst do (du) Brut (Braut) finn.

Fastnachtsliedchen der Kinder in Köln:
 Weyden, Köln 116. Simrod 377.

1293. Wenn Semand etwas Dummes begangen hat:

Gelle, gelle (gelte, nicht wahr) sagt' ich's nicht,
Gebt dem Zungen die Fiedel nicht,
Denn der Zung' ist ungezogen
Und zerbricht den Fiedelbogen.

Mündlich aus Gottha 1872.

1294. Am 1. April.

a. Heut' ist der erste April,
Da schickt man die Karren hin,
wo man hin will.
In ganz Deutschland bekannt.

b. Aprella=Karr!
Hättch net g'schaut,
Wärscht ke Karr.
Ober-Elsäß.

C. Namensverdrehung.

(Reimsuchen auf Personen-Namen).

1295.

Altheid,
De Wind weit,
De Hahn freit,
De Hahn de ropt:
Altheid!

Oldenburger KK. 111.

1298.

Annemeile, Zudergeile,
Gah ins Hairsles Gata,
's klaubet die süße Biren auf,
Die sauren lot se waten.

Birlinger 42.

1296.

Andres,
Der Klump is hees,
Die Brüh is warm:
Daß Gotterbarm!

Simrod 381.

1299.

Anna, Pop Anna
Set 'n Rohlpott up 'et Fүүr,
Kaal Klütjen, kaal Klütjen,
Dat Mähl is nich düür.

Oldenburger KK.

1297.

Anna Marei,
Koch den Brei,
Koch en net ze dick,
Dat mer net dran erstick.

Simrod 383.

1300.

Annale am Bach
Macht Knöpfle (Klöse) her z'Nacht.
D' Knöpfle mten (mögen) schmußig se
's Annale mües luschtig se.

Banzenheim im Ober-Elsäß.

1301.

Anna Miarl, Suggaschniarl,
Geh' mit miar en Kela,
Um a Weint, um a Miarl,
Um a Musgatela.

Süß Nr. 76.

1302.

a. Anne Mareile, Dorothee,
Mit de krumme Füße:
Bist zehn Jahr im Himmel gwä,
Hast wieder abe müße.

Aus Schwaben: Meier 222. Vergl.
Fiedler 238.

b. Dorothee, Dorothee,
Mit den krummen Schoße,
Simwe Jahr em Himmel g'west,
Widder druß gekroche.

Simrod 338. Frischbier 297.

1303.

Die Dorothee, die Dorothee
Mit ihrem stumpfen Fuß
Ist sieben Jahr im Himmel gewest,
Hat wieder raus gemußt.
Ist das nicht ein Donnerweib,
Daß sie nicht im Himmel bleibt?

Simrod 390.

1305.

Meine Mutter*, die Alte,
Mit ihrem stumpfen Fuß,
Is sieben Jahr innen Himmel gewest,
Hat wieder 'raus gemußt.
Is das nich en Deibelweib*,
Daß se nich in Himmel bleibt?

Aus Dessau: Fiedler 238. Wegener,
Niederdeutsche Lieder, 1051.

1304.

Eine alte Schwiegermutter*
Mit der krummen Faust,
Sieben Jahr im Himmel droben,
Kommt nun wieder 'raus.
Ist das nicht ein dummes Weib,
Das nicht in dem Himmel bleibt?

Aus Kassel: Gschke Nr. 95.

1306.

Ole Moder fostig,
Mit'm krummen Foot,
Is säbentig Jahr in'n Himmel säten
Un will der wedder uut.
Is dat nig'n Düwelskind,
Dat de nig in'n Himmel blift?

Oldenburger NR. 108.

* Anmerk.: In den Reimen Nr. 1302—1306 ist vom „Teufelsweib“ die Rede, das nach der Volkslage in den Himmel gekommen war, nach sieben Jahren aber am hinkenden Pferdefuße erkannt und aus dem Himmel geworfen ward. Ein beliebiger Name Dorothee ist für das Donnerweib (Donnersweib, Dundersweib) mit dem krummen, stumpfen Fuße gesetzt. Eine spätere Entstellung und arge Bosheit ist jedenfalls das Uebertragen auf die Schwiegermutter. Die Sage vom hinkenden Pferdefuß fand bekanntlich auch in der Faustsage Eingang. Darum heißt's Faust I. 3, 2: „Was hinket der Kerl auf einem Fuß?“

1307.

Drückhe, Drückhe (= Friederike), stür dich an nig,
Schmer ding Schoh met Eierwig. Simrod 390.

1308.

Eduard, hat's Geld verkart't.

1309.

Emille,
Widuwille,
Widuwintulantille,
Widumops,
Katops,
Anatolischer Mops.

Simrod 391.

1310.

Friß, Friß, Friderich,
Sei mer nich ze lieberlich.
Bogtländisch.

1311.

a. Franz — —
faßt (hält) die Raß' (Ruh) beim Schwanz.
Thüringen und Sachsen.

b. Franz Willwanz,
Willwippfe Kadanz,
Willwippfe, Kadippfe,
Katholischer Franz.

Königsberg: Frischbier 280.

1312.

Ferdinand — hat sich verbrannt.

1313.

Gottlieb. Gottlob, Gottlieberecht,
Du bist 'n alter Schindersknecht!
Dunger 150.

1314.

Margrethe,
Widewete,
Widewinde matrete,
Widewup! schön Margrethe.
Oldenburger Hdt. 102.

1315.

Gottliebele, Gottliebele,
Wo haste deine Bibele!).
Drob'n auf'n höchsten Hübele?),
Da sterzen?) sie die Schwänz.

Dunger 152.

1) Hühner. 2) Hügel 3) emporrichteten.

1316.

a. Gretel, Pastetel,
Was machen die Gänz?
Sie sitzen im Wasser
Und waschen die Schwänz'.
Simrod 314.

b. Grethel, Grethel,
Wo haste düne Gänz?
Drub'n allerhöchsten Hübela,
Do wackeln se mit den Schnabela,
Da recken se die Schwänz.

Dunger 159. Stöber 167.

1317.

Lisbeth —
De Kool is fett,
De Klump sund gaar,
Gif mie 'n Paar.
Aus Bremens Umgebung.

1318.

Hannes, — Trawannes,
Trag Wasser ins Haus!
„Eich mag nit, eich mag nit,
Die Säu laafe raus.“
Rassauisch: Aehnlich Simrod 395.

1319.

Hannes, Trabannes
Schlag Nägel in d'Schuh:
Drei Gulde, drei Bage
Weit au e Paar Schuh.
Meier 196.

1320.

Hannele, Bannele, Kessele, Boga,
Was du sagst, ist Alles verloga.
Meier 163. Simrod 396.

1321.

Hans, Hans, Leberwurst,
Lebet deine Frau noch?
Ja, ja, sie lebet noch,
Liegt im Bett und zappelt noch.
Schleicher 102. Dunger 153. Nieder-
deutsch: Simrod 403. Frischbier 285.

1322.

Händchen, Stieglitzchen,
Zieh mit mir aus Dorf,
Da singen die Vögel,
Da klappert der Storch,
Da pfeift die Maus,
Da tanzt die Laus,
Da hüpfen die Flöhe zum Fenster hinaus.
Simrod 398. Frischbier 298: „Hann-
den, mein Mannchen, komm mit mir ins
Dorf“ etc.

1323.

Harm, (d. h. Hermann)
Maak 'n Kohl warm,
Maak 'n Bree heet,
Sag mir Bescheed.
Oldenburger AM. 110.

1324.

Harm,
Ela Harm,
Ela Bottern in de Karm,
Ela dick, ela dünn,
Ela Bottern in de Lunn.
Am Urquell 6, 22 (aus Bremen).
Oldenburger AM. 109.

1325.

Hinnert (Heinrich) mien Sönn,
Sag de Höhner von 'n Bönn.
Simrod 401.

1326.

Johann (Jan), spann an,
Drei Ragen voran,
Drei Mäuse voraus,
Johann oben d'rauf,
Den Bloßberg hinauf.
Oldenburger AM. 110. Niedersäch-
sisch: Am Urquell 6, 21. Grote 414.

1327.

Johann, spann an,
Zwei Pferde voran,
Zwei Pferde nach hinten:
Wir fahren nach Flinten!
Mündlich aus Kassel durch J. Dewalter.
Aehnlich Frischbier 281. Fiedler 225.
Hirmerich I. 230.

1328.

Jakobele, Jakobele,
War machet deine Gans!
Sie pfladeret, sie pfladeret (plätschert),
Sie wäscht ihre Schwänz.
Meier 225.

1329.

Ilse*, Wilse,
Niemand will se;
Kam der Koch
Und nahm sie doch.
Simrod 406.
* Ob der Name sich auf die sagen-
hafte Prinzessin Ilse = die menschen-
freundliche Hirtin (Freia) bezieht, bleibt
dahingestellt. In Kassel heißt's: Else,
Else, niemand will se; kam der Peter
Koch, und er nahm sie doch.

1330.

Karel van Karel
Het Rüken verloren;
Karel, kum hier!
Die Rüken sind hier!
Oldenburger AM. 110.

1331.

Katharein,
Ihu d'Sühner ein
Und laß den Sadel laufen,
Den woll'n wir morgen verkaufen.

Mündlich aus Großbätti.

1332.

Jakob, Meckenlobb,
Leg' dich auf die Bohle!
Bart, ich will's dein' Vater sagen,
Soll dich von der Bohle jagen.

Mündlich aus Rassel (Bewalter): Es-
tuche 165 mit Varianten: 1) Schnecken-
lobb. 2) in die Bohnen (statt Bohle).

1333.

Kathrin, Kathrin,
Wo ropt de Hahn?
Der Hahn de ropt Kathrine,
Wat gilstu dine Swine?
Söte Sei, suure Sei,
Knüppel up den Kop entzwei.

Oldenburger M. 111.

1334.

Ihrin, Ihran,
Wat maakt de Hahn?
He sikt op der Linn
Und ropet Kathrin.

Simrod 420.

1335.

Maßpumpe,
Ich schlumpe,
Ich schlampe ins Feld,
Die Grete,
Die Rätze
Hat hier ihn bestellt.

Simrod 412.

1336.

Maximilian — hats Geld verthan,
Auf der sächsisch-bayrischen Eisenbahn.
Dunger 157.

1337.

Meier — legt Eier
In'n Drummelbärenbusch,
Wull se vertopen, un har fine Lust.

Oldenburger M. 110.

1338.

Michel, hol die Stichel,
Geh auf den Ader,
Schneid macker,
Hau hoch, hau nieder,
Komm dein Leben nicht wieder.

Simrod 114.

1339.

Petrus
Stieg auf den Busch,
Da brach der Busch,
Da lag der arme Petrus.

Nach Simrod 415.

1340.

Päiter un Paul,
Dä säten op äinen Staul (Stuhl),
Päiter gläit,
Paul dä kräit (weint).

Simrod 416.

1341.

Pola, Pola (Pauline) pupp, pupp, pupp,
Was hast gessa? Wasserjupp.
Pola hin, Pola her,
Pola ist a Bottelbär.

Meier 172.

1342.

Nida möcht' ich gar nit heiße,
Nida ist a wüster Nam'.
Nida hat se küsse lasse
Von de Bube uf der Gasse.

Meier 173.

1343.

Willew, Randillew
Forn Groten Kardillew.
Olbenburger Nr. 1/2.

D. Spottreime auf Berufsarten (Handwerke ic.).

1344. Bäcker.

Wie machen die Bäcker
Die Bede so klein,
Sie schieben drehundert
Ins Ofenloch 'nein.

Meier 145.

1347. Böttcher.

Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum,
Schlägt seiner Frau den Rücken krumm,
Macht ihn wieder grade
Mit Pomade.

Simrod 422.

1345. An den Bäckerjungen auf
der StraÙe.

Bäckerloß, Bäckerloß,
Nach' de Bede nit so groß,
Nach' se nit so klein!
Sonst kriegste scheine Beine.

Aus Kassel: Estuche 81.

1348.

Küserle, bemp, bemp,
Hast d'Hose verbrennt,
Hast Enten im Sad,
Schreit alles: wad, wad!

Meier 134.

1346. Bauer.

a.

Boor, Boor, holl Taback
En dem MüllegäÙche!
Tribbel eropp, tribbel eraff,
Boor, vergeß de Pief nit.
Löß mer noch e Stümpche dran,
Dat ich noch jet Schmore (schmauchen)
kann.

Aus Köln: Erst II. 4/5. 29.

b.

Hufsch, hufsch, hufsch, der Wind geht kalt,
Bauer, flid' die Hosen bald!
Wenn die Hosen zerrissen sein,
Geht der Wind zum Loch heneln.

Rassauisch.

1349. Schornsteinfeger.

Essentehrer, schwarzer Ma,
Host mei Log net gut getha.
Wenn mer denkt, er ist zu Haus,
Sucht er oben zum Schornstein 'naus.

Bogtländisch: Köhler 332.

1350.

Schornsteinfeger,
Klintenträger,
Aufgefangen,
Wieder gefangen. Ho! ho!
Simrod 441.

1351.

Chemmisfäger, schwarze Ma,
Het e schwarzes Hempli an.
Alle WäÙchere vo Paris
Chönnids nömme wäÙche wiß.
Simrod 442.

1352.

Kamifager
Mit dem Daga¹⁾,
Mit dem Lumpa,
Macht die alti Wiver z'gumba²⁾.

oder:

Kamifager, puß das Loch,
Übermorgen sin d'Rüawa³⁾ tocht.

Ober-Elsaß.

1) Degen = Scharre. 2) hinten.

3) Rüben.

1353.

Schornsteinfeger,
Lumpenträger,
Freideweiß,
Kohleschwarz.

Aus Rassel: Esuche 82.

1354.

Feuer-Niepel,
Löschpapierpel!

Aus Dresden 1871.

1355.

Schornstefeger's Bretche,
Seng m'r mol e Leedche!
Und wenn de m'r lei Leedche sengst,
Da triffe och lei Boderheette!*
Aus Siegen 1896 durch Dr. Esuche.

* Boderhütchen, scherzhafte Vertkleinerung für Buderhut, als Schlederei gedacht.

1356. An den Faderfammer.

a. Kinderlein,
Bringt Plünderlein,
Nicht's Hemdchen aus,
Bringt's mir heraus!

Simrod 450.

b. Gebt mir doch Faderlumpen!
Ich hab' mein Geld vertrunken.
Hätt' ich's nicht vertrunken,
Schrie ich nicht „Faderlumpen“!

Simrod 449.

1357. Der Kimmelman.

No, ro, ro,
Der Kimmelman ist do;
Er lauft die Straß' bald auf, bald ab:
Wer kauft mir meinen Kimmel ab?
Kassauisch.

1358. Jäger.

Jäger, bind' dein Hundle an,
Daß es mich nicht beißen kann,
Weist es mich, so straf ich dich
Um an Gulde dreißig.
Alle Pommer! Ksch! Ksch! Ksch!
Paß's am Füßle, ps, ps, ps.

Meier 60.

1359. Kupferschmied.

Heirassa Kupferschmid,
Heirassa Kehler!
Wenn du heure thust,
Heurest mei Schwester.

Meier 161.

1360. Der Maurer.

Zan Chrest, wu vel Uhr es 't?
Et es jet halwer twelven. —
Nu piß ek mi noch eene an,
Dann well-we gahn.

Simrod 448.

1361. Der Müller.

Müller, Mähler,
Koggen-Stehler,
Kleien-Weiser,
Hosen-Reißer!

Meier 144.

1362.

Ja das glaub i,
Müller sind staubi,
Müller sind brave Leut',
Wenn ma en reacht Trintgeld geit.

Meier 143.

1363.

De Müller up de Mölen,
De feel uut alle Hülen,
He woll en Koken baden,
He stohl uut alle Sacken,
He kon tien Water kriegen,
Do moßt' he't laten blieven.
Bremer M. 18.

1364. Schäfer.

- a. Wenn der Schäfer scherren will,
Treibt er d'Schaf' in die Hecke,
Schneidet ihn'n die Wolle ab,
Steckt sie in die Säck.

Anfang eines alten Trinkliedes. Gt
I. 5, 21. Simrod, Volkslieder 331.
Stöber 109.

- b. Wenn de Schäper stehlen will,
Drift he in de Hecke,
Schnitt 'n Schäp'n Bullen af,
Steckt sa in de Säck.

Niederdeutsch.

1365. Schmied.

- a. Schmied, Schmied, Schmied,
Nimm dein Hämmerle mit!
Wenn du mußt a Röhle b'schlagen,
Mußt dein Hämmerle bei dir traga.
Schmied, Schmied, Schmied,
Nimm dein Hämmerle mit!

- b. Schmied, Schmied mit dem Hammer,
Tag den Teufel auß der Kammer,
Tag ihn in ein' Gd',
Daß er bald verred'!

E. Meier 135. Auch beim Schuh-
anziehen vorgefungen, f. Nr. 289.

1366. Schneider.

Pumpnickel, Pumpnickel
Saß auf einer Weide,
Ich dacht', es wär' ein Edelmann,
War's ein rupp'ger Schneider.

Simrod 429.

1367.

Et soß en Schnieder op dem Desch
Dnn nihde:
Do köm'n'en Hahn onn pecken en de Hand,
Hä krihde.
Du fiediger Hahn, pad' dich herüs,
Ring Hand de es keen Hohnderhüs.
Hock mäh! —

Simrod 430.

1368.

Hier ein Läppchen, da ein Läppchen
Sieht noch wohl ein Kinderläppchen.

Simrod 435.

Und wenn der Schneider g'stohlen hat,
No weiß er nit, wo nauß;
Na schlupft 'r in a Nadelbüchß
Und plappert oben raus.

Schwäbisch: Birlinger 55. Meier 152.

1369.

Dort oben auf jenem Bergelein,
Dort tanzen drei stolze Schneiderlein.
Sie tanzen auf einer grünen Stell
Und tanzen um eine Wasserbutell.

Simrod 436.

1370.

Die Geiß, die lief den Berg hinan
Mit ihrer grauen Haut;
Die Schneider liefen alle nach
Und glaubten, 's wär eine Braut.

Rassauisch: (Hartenrod).

1371.

Neunundneunzig Schneider,
Die wiegen hundert Pfund,
Und wenn sie die nicht wiegen,
Dann sind sie nicht gesund.

Rassauisch: ähnlich bei Simrod 432.

1372.

Der Schneider und die Muck,
Die kauft enander zuck:
Wer sei Klaus derzwischen komme,
So wär der Schneider um's Lebe komme.

Meier 150.

1373.

Heute Morgen früh am Tag
Hat der Schneid den Schneider g'jagt,
Wär der Schneider nit so g'sprunge,
Wär er um sein Leben kumme.

Meier 151.

1374. An Schusterbuben.

Schusterbu!
Hilf' mir die Schuh,
Gieb mir's Leder auch dazu!
Es ist kein Gerber in der Stadt,
Der ein solches Leder hat. —
Ein lustiger Du'
Braucht oft ein Paar Schuh,
Ein trauriger Karr
Hat lang' an 'nem Paar.

Wunderhorn III. Anh. 80. Welche
Wahrheit, Kraft und Gesundheit steckt in
der 2. Hälfte dieses Reimes!

1375.

Schuhmacherles Due,
Schlag' d'Nägel in d'Schuhe,
Schlag' uff und schlag' a,
Schlag' alleweil zu!

Meier 139.

1376.

Lustig Schusterle, sei wohlaufl!
Heut Nacht geht e Stiefeln drauf;
Ist's kein Stiefeln, ist's e Schuh,
Lustig ist der Schusterbu.

Meier 137.

1377. Schuster und Schneider.

Drei Schneider am a Fädele,
Drei Schuster am a Draht,
Si sehet au das Karrespiel,
Wie's hinter enander gaht!

Meier 140.

1378. Schusterwoche.

Sundag is Maandag sien Bro'r,
Dingsdag geit de Scholnecht vor't Door,
Middeweken kummt he wedder,
Donnerstag kloppt he Ledder,
Fredag snit he to,
Un Sunnabend maht he 'n Paar
Scho. —

Au har he woll noch geern wat daan,
Awerst da meer em de Wete vergaan.

Bremer N. 22.

1379. Schuster, Gerber, Kürschner.

Komm, komm, komm.
De Schusta, de huckt kromm.
De Gerwa spült met rothe Nägel,
Der Kürschna met de Rattzägel.
Komm, komm, komm,
De Schusta, de huckt kromm!
Simrod 424.

1380. Schweizerkäse-Vereitung.

Mi Müatte isch e Schweizeri,
Se hatt e Stall voll Güzeli (H. Biegen).
D'r Batr isch a Appazaller,
Dr freßt dr Kas mettant em Teller.
Aus Niedersiept im Ober-Elsas.

1381. Weber.

Weberle, Weberle, wid, wid, wid!
Mach mir's Tuch drei Gyle did,
Laß mir a Spule laufe,
I will dir a Wacka laufe.

E. Meier 131. Simrod 443. Vergl.
oben Nr. 883.

1382.

Weber, Weber wirt,
Moara kommt der Türk.
Der Türk, dear kommt von Oba ra
Und zucht dem Weber d'Gose ra.

Merthal: Birlinger 51.

1383.

Weber, Weber, wid, wid, wid!
Nach mir meine Gosen bid!
Nach mir au en Bettel dran,
Daß i di dran henke kann.

Meier 132.

1384.

Weber, humm, humm,
Hät die Gosen weiltunt',
Hät's Sackel weit ob'n,
Hät Redel eing'schobn,
Hät Fenster eingeschlägn
Und's Blei davon trägt,
Hät Kuglen drauß gossen,
Hät die Gräben derschossen
Und die Krumpen fein in die Maus-
löch g'schossen.

Aus Innsbruck: durch Bingerle (Wolf's
Beitshr. I. 475). Simrod 444.

1385.

Lustig sind die Weberknappe,
Wenn sie d' Spielteut hören trappe,
Lustig sind die Werkleut',
Wenn es zu den Knöpfle geit.

Meier 133.

1386. Zimmermann u. Maurer.

Die Zimmerer und die Maurer
Das sind die rechten Lauerer.
Eine Stunde thun sie messen,
Eine Stunde thun sie essen.
Eine Stunde rauchen sie Taback,
Damit vergeht der halbe Tag.

Simrod 446

1387. Leiermann (Orgeldreher).

Nut, nut, nut, nut, Urgelsma,
Well va mir zwee Pfenning ha.
Rahn hä gar kenn krije,
Fängt hä an zu schreije.

Aus Siegen durch Dr. Gschke.

1388.

Was er am Tag verdient mit seiner Leier,
Das geht am Abend wieder in den Wind, Wind, Wind.

Friskbier 351.

1389. Der Spielmann.

Spielmann, was bleibt er so lang?
Dort drunte, dort drome,
Dort danze die Schwome
Mit der kleinen Sigelgeite¹⁾,
Mit der großen Bumbum²⁾.
So danze sie alle im Ringle-n-erum!

Stöber Nr. 111. Ungearbeitet ist dieser alte Volksreim im Wunderhorn III. 268:
Guten Morgen, Spielmann, wo zc.

1) Geige. 2) große Trommel.

E. Spottreime auf verschiedene andere Personen und Dinge.

1390. Auf rothhaarige Menschen.

- a. Fuchs, Fuchs, Feuerheerd,
Bist keen ruthen Heller werth.
Sonneberg.
- b. Rother Fuchs, dei Haar brennt an,
Schütt' a Tröpfle Wasser dran!
's Stiegle nuf, 's Kämmerle 'nei,
's wird a rother Fuchs drin sei.
Meier 174.
- c. Fille sig und fülle sag,
Kei Fint ist kei Spaz:
Kei rothhaarigs Bürschle
Neu i au net zum e Schaz.
Meier 175. Aehnlich Nothholz 305.
- d. Roti Fägür
Spring über d' Mür.
Brichsch Hals und Bein,
Kummisch nime hein.
Aus Colmar.

1391. Auf krumme Tänzer.

- a. Keiner ist mir lieber als der Krumm'!
Er kann so höflich tanzen um mich
herum,
Um mich herum mit seinen Füßen,
Daß wir alle lachen müssen.
Keiner ist mir lieber als der Krumm'!
Aus dem Elsaß und der Rheinpfalz:
Stöber 106.
- b. Um und um mein Krummer,
Krummer, du bist mein;
Ei, du krummer Dingerle,
Wie magst du lustig sein!
Simrod 339.
- c. Es ist mir niemer lieber
Weder unsen Ehrumb.
Er cha ordli tanze
Drümol ringelum.
Er macht mit sine krumbe Füße,
Aß mer alli lache müße,
Und gumpet mit siner krumbe Schein,
Aß mer alli wieder g'hein.
Nothholz Nr. 310.
- d. Wie nich das Ding verdrießt, :|:
Daß mein Schaz budlig ist!
Süddeutsch.

1392. Spott auf Mädchen be- deutlichen Rufes.

Anna Marie Schlenkerbein
Kommt die ganze Woch' nit heim.
Hat gesungen, hat gesprungen
Mit dem Scheiden* Schusterjungen.

Aus Kassel 1892: Dr. Esuche.
* schießen.

1393.

Unfri Magd un's Herre¹⁾ Magd,
Di ritte²⁾ in d'r Kütsche.
Unfri Magd hat Küchli g'macht:
Un's Herre ihre Plüte.

Aus Roppenweiler (Ober-Elsaß).

1) Herre = Pfarrherr. 2) „reiten“
bedeutet hier „fahren“.

1394. Auf armen Adel.

a.

Freilein, Freilein, nit so stolz.
Eire Schüch sin doch von Holz;
Waren se von Edelstein,
Könntet ihr e Freilein sein.

Aus Friesen (Ober-Elsäß).

b.

Fräulein von Adel
Hat Strümpf' ohne Baden,
Hat Schuh' ohne Hacken,
So ist's Fräulein gebaden.

Ostpreußen: Frischbier 316.

1395. Auf nächtlichen Besuch.

Müater, lüaget do,
's isch e Biabli do.
Singer's Licht a,
Aß er ine ta!
„Brüsch te Licht azinge,
Wird der Wag scho finge.“
Goldrio, rio, riola.

Mündlich aus Liebsdorf (Kreis Alt-
kirch, Ober-Elsäß).

1396.

Bit und zat und Äpfelschnet,
Und Annale, puß mer's Liacht!*
Puß mer net, so thüas niß nit.
Kummt a Wefschla z'reita,
Un i has scho hera pfeifa,
Un 's isch te Gaifala,
Un 's isch te Wöckela
Un esch doch em Kanala si Holder-
stäckala.

Aus Kapenthal (Kr. Mappoltzweiler
im Ober-Elsäß).

* Die gesperrt gedruckte Zeile kommt
schon in Liedern zu Anfang des 16. Jahr-
hunderts vor.

1397.

Friederik, stand auf,
Stand auf und mach 'e Licht,
As huppelt eb's i d'r Stume rum,
Weiß zum Teufel nit, was 's isch.
Aus Urbis (Ober-Elsäß).

1398.

Bäbele lauf, Bäbele lauf!
D' Bube göh i Garte,
Sie breche dir dyne Rößeli ab,
Die synen und die zarte.
Großätti 34.

1399.

Maidale, mach' die Ladelä zua,
's kommt a Begianerbua,
Er hat a roths Rödala a
Un a Schlabamberla dra.
Aus Heiligkreuz (Kr. Colmar).

1400.

a. Kreideweisse Haare,
Schwarzgewichste Schuh',
Einen Degen an der Seite,
Ein Goldstück dazu.
Mein Schatz ist von Adel,
Von Adel ist er:
Was hat er denn für'n Ladel?

Keine Waden hat er.

Rheinländisch: Simrock, Kinderbuch

3. Aufl. 333.

b. Ein' silberne Scheide,
Ein' goldene Kling'.
Mein Schatz ist von Adel,
Wie freut mich das Ding!
Simrock 319.

c. Mein Schatz isch vun Adel,
Heißt Annemarie:
Hät drachtige Wade
Un schmutzige Knie.
Ober-Elsäß.

1401. Die liederliche Frau.

6 mal 6 ist 36.

[Der anderer Schluß:]

Ist der Mann auch noch so fleißig Und die Frau ist noch so dumm,
Und die Frau ist liederlich, Schmeißt den ganzen Kaffee um.
Geht der Haushalt hinter sich.

Aus Kaffel: Estuche 75. Simrod 552 und sonst viel gedruckt.

1402. Der liederliche Mann.

Es kumme drei Soldatela,	Er werft se en d' Kohle,
Se Klopfe an das Labela,	Müß se wieder hole.
Se froge: wu der Vater esch.	Er werft se en d' Asche,
„Der Vater esch em Wirtshuß,	Müß se wieder wasche.
Er süßt alle Gläser üß,	Er werft se in d' Mistlache,
Er werft se hinter d' There,	Müß se wieder süßer* mache.“
Er sucht se wieder fere,	

Aus dem Ober-Elsß: Neubreisach, Dammkirch 1c.

* süßer = sauber.

1403. Allerhand Rederei.

- a. Hängt bei einem Bübchen etwas vom Hemd zur Hose heraus, sagt die Mutter:
„'s Lämmlein hängt heraus!“ oder es rufen die Gassenjungen: „Weiß-
bier!“
- b. „Du hast ein Schaf gestohlen!“ ruft man in Ostpreußen einem Knaben nach,
dem man einen Kreidestrich auf die Backe gemacht hat.
- c. Man zählt die Knöpfe am Rocke eines andern und spricht dabei: „Gesunden,
gestohlen, gekauft!“ und das wird wiederholt bis zum letzten Knopf, der die
Entscheidung bringt.

1404.

Stotterer werden genedt*:

Stätterbut Harm,
Maak den Kool warm,
Set 'n up 'n Disch,
So wart he wedder frisch.

Bremer RR. 47. Urquell 6, 23.

* Auch mit dem Reim 498.

1405.

Bur Verspottung derer, die das Sch nicht
ausprechen können:

Slachter Sleemann slacht 'n Swien
Mit 'n zarten Swanz.
Swien, sprach er, ich slag dich todt,
Smeiße dich in einen Sood,
Sneid' dir deinen swarzen Schweine-
swanz ab.

Oldenburger RR. 108.

1406.

Bur Verhöhnung derer, die g wie j
sprechen:

Eine jut jebatene Jans und ein
jut jemachter Juckensalat ist eine
jute Jabe Jottes.

1407.

Durch Adams Fall ist Tript's ver-
derbt,

Und Auma liegt daneben.
In Weida ist kein Heller Geld,
Und Keustadt kann nichts geben.
In Biegenrüd ist große Roth,
In Ranis ist kein Bissen Brot,
Und Pausa ist die Schwester:
Sind das nicht leere Nester?

Vogtländischer Spottreim: Gräße,
Sagenschatz des Königreichs Sachsen 415.

1408. Banern-Spott auf Nachbarsorte.

3' Aischenzviller¹⁾ sin richa Büra,
3' Diatviller²⁾ sin hochs Müra,
Bandsen³⁾ isch die Herrestadt,
3' Riga⁴⁾ isch d'r Bettelsack.

Aus Eschenzweiler (Ober-Elsass).

1) Eschenzweiler. 2) Dietweiler.
3) Banzheim. 4) Rixheim.

1409.

Rümarfscha isch a Krickiwel,
Ottmarfscha thünt der Dädel driver,
Schalampi isch a Bettelsack,
Banzana isch a Herrestadt.

Aus Banzenheim (Kr. Mülhausen).

1412. Spott auf Mönche.

a. Dört oben uf em Bergli,
Wo der Guggi so schreit,
Dört tanzt e Baldbrueder,
Bis em de Chutte verheit¹⁾,
Baldbrueder im Hüttli,
Hets Bütti²⁾ usg'hentt
Und's Bätte³⁾ vergeffe
Und de Maidlene nödenkt⁴⁾.

Schweizerisch: Hochholz, Kinderlieder

305.

1) verheien = verderben. 2) Gebetschnur, Rosenkranz. 3) Beten. 4) nachgedacht.

1410.

In Battenbach, in Battenbach,
Da baden sich die Gänse,
Da kam der kleine Linsenfresser,
Schlug sie auf die Schwänze.

Erfuche Nr. 166. Nicht ganz vollständiger Spruch, vermutlich früher ein Spotttruf auf das genannte Dorf.

1411.

Die Sachsenheiser Weiwescher,¹⁾
Die trage weiße Heiwescher,
Un tragen gäle Schidelcher,
Un danze wie die Sidelcher.

Aus Frankfurts Umgebung.

* Die Silbe „cher“ statt „chen“ zum
Deminutiv volkstümlich in Hessen, Nassau, Pfalz etc.

b. Dert unte, dert owa,
Wo der Ruckel so schreit,
Dort steht a Batbrüader¹⁾,
Hät Hofa verheit.
Häts Bata vergassa,
's Rischter²⁾ usg'hant,
D' Schurba³⁾ umgeworfe,
Dem Maidle no'g'rannt⁴⁾.

Banzenheim (Ober-Elsass).

1) Betbruder. 2) Rosenkranz. 3) Sanktalen, Pantoffeln. 4) nachgerannt.

1413. Der Einsiedler.

1. Dort droben auf dem Hügel,
Wo die Nachtigall singt,
Da tanzt der Einsiedel,
Dass die Rutt' in die Höh' springt.
2. Ei laßt ihn nur tanzen!
Ei laßt ihn nur sein!
Zu Nacht muß er beten
Und schlafen allein.
3. Dort drüben auf dem Hügel,
Wo's Hühchli 'rum lauft,
Da sitzt der Einsiedel,
Hat die Rutte verkauft.

Rheinisches Tanzliedchen: Bunderhorn III. 25, nochmals das. 133.

1414. Der Einsiedler (Dausiedel). 1415. Spott gegen Klosterleben*.

Der Einsiedel in der Klausen, Dö Klostafräw in Gart'nhaus,
 Wenn's warm ist, thut er mausen, Dö glaubt, sö is vaboring:
 Wenn's kalt ist, geht er 'nein Da kint der Pater Guardian
 Un heizt sich warm die Klaus'n ein. Und wünscht iahr quat'n Moring.

Salzburgisch: Nach Süß Nr. 20.

Süß, Salzburgerische Volksl. Nr. 18.

* Ist eigentlich ein Lied auf die Schnecke (s. Nr. 889), doch immerhin satirisch.

1416. Gegen Geschenke an Klöster.

Peter Abrahamerl sitzt dort auf'm Schamerl¹⁾,
 Bett' an Klostergruaf, thuat eam weh da Fruaf.
 Schwösta Zi-ja-Hendel hat a Buta-Hendl²⁾,
 Dös is Bresarl mår³⁾, dös is gwis un wårh.
 Sö wü's zan Angödenken an a Klost'a schenken.
 Is dös Madl nit a Kar?

Salzburgisch: Süß Nr. 17.

1) Schamel. 2) Puterhuhn, Kruthahn, Welschhuhn. 3) Das giebt einen mürben Broden, Bissen.

1417. Deutsches oder Wälsches?

Elfsässer Buben schreien den wälschen nach:

- a. Wälscher Gungunger¹⁾, ditscher Salat,
 Hättst en²⁾ nit g'frasse, wärst de Soldat.
- b. Wälscher Kruttschiss, ditscher Salat,
 Hättst en nit g'frassi, wärst nit Soldat.
- c. Hollarita, Hollarita, Bagumersalat¹⁾,
 Hättst aui derwo gasse, wärstst aui a Soldat.

Drei Spottreime aus dem Ober-Elfaß (Kreis Altkirch und Thann), jedenfalls nach 1871 aufgefunden.

1) Bagumer- oder Gungunger- bezeichnet Gurken-Salat. 2) Hättest du ihn nicht gefressen, wärst du kein Soldat. [Sinn nicht klar.]

1418. Auf eigenwillige Kinder.

Der Hans im Schnakenloch*
 Hat alles, was er will.
 Und was er will, das hat er nit.
 Und was er hat, das will er nit,
 Der Hans im Schnakenloch
 Hat alles, was er will.

Stöber 208. Simrod 363.

* Das Schnakenloch, eine ländliche Kneipe (Tanz- und Schanklokal) unfern Straßburg.

Döhme, Deutsches Kinderlied.

19

1419. Haus als Fischer.

a. Der Hansli am Bach
 Hat luter guet' Sach.
 Hat Fische z' Morge,
 Hat Krebsel z' Nacht.

Großhätti 34.

b. Der Hansjockele am Bach
 Hat alli guet Sach',
 Hat Fischele z' Morje
 Un Krebsel z' Nacht.

Scherzreim: Stöber Nr. 108.

1420. Der geschaidte Hans.

a. Hansel am Bach
 Hat lauter gut' Sach',
 Hat's Häusel verbrennt,
 Hat Lumpen drum g'henkt,

Hansel und Gretel,
 Zwei lustige Leut:
 Der Hansel ist nährisch,
 Die Gretel nit geschaidt.

Bunderhorn III. Anh. 97. Simrock 313.

Hänsel am Bach
 Hat lauter gut' Sach',
 Hat Fischlein gefangen,
 Hat die Schuppen heim'bracht.

1421. Haman*.

Wenn im Oldenburgischen mehrere Kinder mit Stöcken auf einen Gegenstand schlagen,
 schreien sie dazu:

Ela Haman dood, sla Haman dood,
 Haman hat 'n Galgen boot
 För Juden und för Schmaus (Smul, Samuel).

* Hier ist wohl auf die biblische Erzählung vom Juden Hamann und seine Hinrichtung (Buch Esther, Cap. 7) angespielt, schwerlich auf Irmin und Dötun.

1422. Spottreime auf Juden.

Die Jidden hab'n 'en Schwein ge-
 schlacht't

In dem Dempel Moses
 Und haben daraus Wurst gemacht:
 Is das nit was Jamoses (Curioses)?

Aus Kassel: Estuche 94. Mit schmu-
 pigem Schluß in Thüringen vor 1840
 gehört, aus Ostpreußen: s. Frischbier 355.

1423. Zuruf an die Juden.

Jude, Schachermachel,
 Dein Sach öß entwei!

Frishbier 357.

1424.

Giga, giga, rafe,
 Morn kumma d'Espahe,
 Evermorn de Finka:
 Ali Jude stinka.

Vielfach aus Kindermund im Ober-
 Elßaß um 1890.

1425. Der todte Jude.

Als, zwei, drei, 's isch e Jud' kaput!
 Nim en in Sach und schleif ihn furt.

[oder:]

Jud, Jud, Chole:
 D'r Teufel säl di hole!
 Mehrfach im Ober-Elßaß.

1426. Izig und Schmul.

Der Izig un der Schmul,
Die gehn mitnander en d' Schul.
Der Izig nimmt's Rudeibrätt
Un schlät em Schmule d' Kas *) eweg.

Vielfach aus dem Ober-Elsaß.

* Var.: Den Schnabel, den Kopf hinweg.

1427.

- | | |
|---|---|
| 1. Der Izig kam geritten
Auf einem Geißebod,
Da glaubten alle Idden,
Es sei der liebe Gott.
Med mäh! med mäh! | 2. Der Izig kam geritten,
Die Zeitung in der Hand:
„O weih! ihr liebe Jude,
Die Cholera ist im Land.
Med mäh! med mäh!“ |
|---|---|

Aus Friedrichslegen (Kr. St. Goarshausen) 1880. Auch im Hessen- und Siegerland gekannt.

1428. Politische Erinnerungen.

- a. Piep, Dänen, piep,
Schonen du bist quitt,
Bör Stralsund häst du lange lägen,
Bi Gadebusch häst du Schläge krägen.
Piep, Dänen, piep!

Kinder- und Spottreim nach der Schlacht bei Gadebusch, wahrscheinlich aus einem ältern Kinderreim, dessen erste Worte: „Piep, Vögel, piep“, E. M. Arndt in „Märchen und Jugenderinnerungen“ I. 402 mittheilt.

- b. Piep, Blauroch, piep!
De Gallersch (Galeeren) geist du quitt!
Am Ganskrög bist du ütgestägen,
Am Holm, do häst du Schmer geträgen.
Piep, Blauroch, piep!

Aus Danzig; als 1812 die Preußen sich Danzigs bemächtigten, ist diese Umdichtung entstanden.

- c. Piep, Dän, piep!
To Water bist du rip!
Din Krischan in de Luft es slägen,
Din Gistjung (Gefion) hebbens oh döt schlägen!
Piep, Dän, piep!

Volkslied, als im April 1849 im Busen von Edernförde das Schiff Gefion genommen und Christian VIII. in die Luft geflogen war. Frischbier 123.

X. Aus der Schule.

(Buchstabircherze, Federproben und älteste Fabelreime.)

1429.

A b ab,
Thu' die Kapp'*) ab!
A b c,
Die Kap', die läuft in Schnee,
Der Vater hinter her
Mit einem großen Stüde Schmeer.

Bunderhorn III. 430.

* Kappe = Mütze.

1430.

A b ab,
Mein Schnappfad.
S u zu,
Mach's Buch zu!
Dunger 123.

1431.

A b ab,
Mein Bauch schnappt,
S n in,
's ist nig drin,
U m um,
Ruß was 'nein kumm.
Mündlich aus Thüringen.

1432.

A b ab,
Meister, gib einen Klapp.
A b c
Macht Kopfweh.
D p q,
Schelm bist du.
Simrod 191.

Die Geschichte von der Kaze.

[Zur Unterhaltung in der Kinderstube und später oft zum Scherz gesagt.]

1433.

A B C,
Die Kaze lief in Schnee,
Als sie wieder heraus kam,
Hatt' sie weiße Stiefeln an,
Daß sie nimmer laufen kann.
Vielfach gedruckt.

1434.

A B C
Daß Käpchen lief in'n Schnee,
Daß Hündchen lief ihm na:
Ach, Käpchen, bist du da?
Simrod 197.

1435.

A B C,
De Katt löpt in Snee,
De Kater achter her
Mit en groot Stüde Smeer.
Simrod 188.

1436.

A B C,
D'Chap lauft übern Schnee,
Es frürt sie a d'bei,
Chummt g'schwind, g'schwind wieder hei.
Nochholz, Liederfibel.

1437.

A B C,
De Katte lopt in'n Sneer,
Der Hund, der agter her
Mit'n Pott vull Smäär.
Oldenburger KK. 97.

1438.

A B C,
De Katte lopt in'n Sneer,
A B ab,
De Köster gift di 'n Klap.
Oldenburger KK. 97.

1439.

A B C,
Die Kage lief in' Schnee,
Als sie wieder 'raus kam,
Hatt' sie weiße Stiefeln an,
Weiße Stiefeln muß sie haben,
Daß sie kann nach Dresden traben.
Mündlich aus Sachsen und Oesterreich.

1440.

A B C,
D'Chap lauft über'n Schnee,
Der Hund (Hund) lauft übere-n-Ader,
D'Chap muß si fisch z'todt lache.
Großbätti 26.

1441.

A B C,
Die Kage lief im Schnee,
Der Schnee ging hinweg,
Die Kage lief im Dr...
Thüringen.

1442.

A B C,
De Kap lauft im Schnee,
Der Hund rannt era no,
De Kap schreit: Mordio!
Vielfach aus dem Ober-Elsaß.

1443.:

A B C,
Beißen mich die Klöh',
Beißen mich die Wangen,
Kann ich nicht mehr tanzen.
[Beißen mich die Stiegelhän,
Kann ich nimmer stille stehn.]
Schleicher 102. Dunger 53.

1444.

A B C,
Die Kage lief in Schnee,
Und wie sie wieder 'raus kam,
Da hatt' sie weiße Höschen an.
O Ziemine, o je.
A B C,
Die Kage lief zur Höh',
Sie leckt ihr kaltes Pfötchen rein
Und pußt sich auch die Höslein
Und ging nicht mehr in Schnee.
O Ziemine, o je!

W. Weiskert's Kindergärtlein; auch
vielfach in Schulbüchern.

1445. Reime auf's ganze
Alphabet.

A B C, Kopf in die Höh'!
D E F, wart', ich treff'!
G H I, das macht Müß!
J K L, nicht so schnell!
M N O, lauft nicht so!
P Q R, das ist schwer!
S T U, hör' mir zu!
V W X, mach' 'nen Knig!
Ypsilon Z, geh zu Bett.
Mündlich.

1446. Das und der.

D-a-s das, Margarethe Pottas,
D-e-r der, Was will er?
B-e-l bel, Barbiergesell'.

1447. Und.

U-n-d und,
Wer's versteht, der weiß schund (schon).

1448. Capuciner zu buchstabiren nach alter Methode.

C-a, Ca, p-u, pu, apn, capu,
c-i, ci, uci, puci, apuci, capuci,
n-e-r-ner, iner, ciner, uciner, puciner, apuciner, Capuciner.

Noch ein Wort zum Buchstabiren: Constantinopolitanischer Dufelsackspfeifer.

1449. Richtige Interpunktion setzen.

Es schrieb ein Mann an eine Wand:
Zehn Finger hab ich an jeder Hand,
Fünfundzwanzig an Händen und Füßen,
Wer das nicht weiß, muß wenig wissen.

[Man setze Komma nach „hab' ich“ und nach „fünf“.

Mündlich und vielfach in Schulbüchern; auch Simrod, Räthselbuch I. 94. Kochholz 115. Fiedler 50. Grischbier 472. Englisch bei Halliwell: „Every lady in this land“ etc.

1450. Einen Satz so zu lesen, daß er sich reimt.

- | | |
|---|---|
| a. Lieber Adolff, von mir weichen
Willst du wirklich?
Guter Freund —
Nimmermehr verlaß ich dich. | b. Willst du ewig von mir weichen,
Karoline?
Ach, was bin ich ohne dich,
Lieber Freund — |
|---|---|

Man lese:
[Willst du wirklich? Fragezeichen.
Guter Freund, Gedankenstrich.]

Aus Chemnitz.

1451.

Was steht in diesem Winkel da?
Ein C-c-h-r-a-n-t.

Was die Kinder gern in ihr Buch schreiben (Zintehornphrasen, Federproben).

1452.

N. (Zaufname) bin ich genannt,
N. (Ortsname) ist mein Vaterland.
Am (Datum) bin ich geboren,
Wer das Buch find't, ich hab's verloren.
Thüringisch.

1453.

Dieses Buch, das ist mir lieb,
Wer es stiehlt, der ist ein Dieb,
Sei er Reiter oder Knecht,
So steht ihm der Galgen recht.
Schwäbisch und thüringisch.

1454.

Dieses Buch hab' ich gekauft,
 N. bin ich gekauft,
 N. bin ich genannt,
 N. ist mein Vaterland.
 Thüringisch.

1455.

N. (August Bilh.) bin ich genannt,
 N. (Deutschland) ist mein Vaterland.
 Die Feder ist mein Flügel,
 Drum schreib' ich so gut.
 Das Papier ist mein Ader,
 Drum schreib' ich so wacker.
 Die Tinte ist mein Samen,
 N. ist mein Namen.
 Schwäbisch.

1456.

Dieses Büchlein ist mir lieb,
 Wer mir's nimmt, der ist ein Dieb,
 Wer mir's aber wieder giebt,
 Den hab' ich lieb.

1460. Fabel-Verse (Vorläufer des Anschauungsunterrichts).

- A. Der Affe gar possirlich ist,
 Zumal wenn er vom Apfel frisst.
- B. In Polen brummt ein wilder Bär,
 Ihr Bienen, gebt den Honig her!
- C. Cameele tragen schwere Last,
 Das Gränzlein ziert den Hoch-
 zeitsgast.
- D. Der Dachs im Loch beißt den
 Hund,
 Soldaten macht der Degen kund.
- E. Der Esel trägt schwere Sack',
 Mit Ellen nißt der Krämer weg.
- F. Der Frosch coag schreit Tag und
 Nacht,
 Der Flegel gar sehr müde macht.
- G. Das Fleisch der Gänse schmacket
 wohl,
 Die Gabel es zerlegen soll.

1457.

Dieses Büchlein ist mir lieb,
 Wer mir's stiehlt, ist ein Dieb,
 Wer mir's aber wieder bringt,
 Der ist ein Gotteskind.
 Thüringisch.

1458.

Dieses Buch ist mir lieb,
 Wer es stiehlt, ist ein Dieb.
 Kommt er an einen Stein,
 Bricht er sich ein Bein,
 Fällt er in den Graben,
 Treffen ihn die Raben.
 Simrod 351.

1459.

Liebes Büchlein, laß dir sagen,
 Wenn dich Jemand fort will tragen,
 Sag: ich lieg' in guter Ruh,
 Gehör' dem (der) N. zu.
 Thüringisch.

- H. Gebrat'ne Hühner sind nicht böse,
 Der Hammel giebt gar harte
 Stöße.
- I. Der Jude schindet arme Leut',
 Das Jägerhorn bringt große
 Beut'.
- K. Die schlimme Kage frisst die Mäus',
 Der Kamm herunter bringt die
 Läuse.
- L. Geduldig ist das Lämmelein,
 Das Licht giebt einen hellen Schein.
- M. Zum Beten ist der Mönch ver-
 pflicht,
 Mit Messern stich bei Leibe nicht!
- N. Die Kloster-Nonne will thun Buß',
 Ein' Nagelbohrman haben muß.
- O. Der Ochse stößet, daß es kracht,
 Das Ohr zum Hören ist gemacht.

- P. Das Pferd dem Reiter stehet an,
Das Peil gebraucht der Zimmermann.
- Q. Was Wunder! die gar rothe Kuh
Giebt weiße Milch, Quarkkäse dazu!
- R. Des Raben Lied ist grab, grab, grab,
Vom Rettig man den Rothschabtab.
- S. Die Sau im Roth sich wälzet sehr.
Das Scepter bringet Ruhm u. Ehr'.
- T. Vom Trachen uns bewahre Gott
Und trage uns aus aller Roth.
- U(W). Der Vogelsteller früh aufsteht,
Er fragt nicht, ob die Uhr
recht geht.
- W. Der Wolf das Schäflein frisst mit
Haß,
Der Tischler braucht sein Winkelmaß.
- Var.: Der tolle Wolf in Polen fraß
Den Tischler sammt dem Winkelmaß.
- X. Xantippe war ein' arge Hur',
X mal X macht hundert nur.
- Y. Des Ygels Haut voll Stacheln ist,
Nach Yuden-Kirschen mich gelüßt't.
- Z. Die Ziege Käse giebt viel Schod',
Das Zählbret hält der Ziegenbock.

Aus: Nachtgedanken über das ABC-Buch von Spiritus Asper (= Friedrich Ferdinand Hempel). Leipzig 1809. Die Reime sind aber viel älter, da es schon im „Neuen Leipziger Allerlei für 1755“ S. 243 literarische Parodien darauf giebt, z. B.: „Der Affe gar possirlich ist, zumal wenn er sich selber liest“. (Notiz von Dr. Buschmann in dem Buche: „Als der Großvater die Großmutter nahm“.)

XI. Schnellsprechen und Sprachscherze.

A. Sätze zu schnellem und wiederholtem Nachsprechen.

Weil dabei sich oft das Versprechen einstellt, so giebt das zum Lachen Anlaß. Zugleich ist's eine nützliche Zungen- und Sprechübung. Sonst wurden dergl. Sätze zum Pfänderpiel verwendet: wer sich versprach, gab ein Pfand.

1461.

Hans hadt Holz hinter'm Hirtenhaus.

1462.

Hinter's Hanneles Hanses Haus
Hanger hundert Hundshäut' 'raus.

1463.

Heinrich Hansen hat hinter Haireles Haag
Hundert Hase haira huesta.

1464.

Frisch ist frisch Schöpsenfleisch,
Frisch Schöpsenfleisch ist Frisch.

1465.

Fischers Frisch fischt frische Fische,
Frische Fische fischt Fischers Frisch.

1466.

Es wollt' ein Räßchen Knollen kau'n,
Es laut ein Räßchen Knollen.

1467.

Kaisers Köchin kann keinen Kalbskopf kochen,
Keinen Kalbskopf kann Kaisers Köchin kochen.

1468.

Wenn Wasser Wein wäre,
Wer würde wissen, wo Wirthe wären,
Und wo wollten Weiber Windeln waschen?

1469.

Zu Konstanz an der Rheinbrück liegen
Zwei drei liderne lederne Röhre:
Wer durch die zwei drei liderne lederne Röhre reden kann,
Kann wohl, wohl reden.

Süddeutsch.

1470.

Die Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser, als die Bürsten mit
weißen Borsten.

1471.

Der dicke Dietrich trug den dünnen Dietrich durch das dreckig' Dorf
Dünfuß.

1472.

Kleine Kinder können keine kleinen Kirschkern' knaden.

1473.

Kein Kleiner, kein Großer, kein König, kein Kaiser kann einen Kalbs-
kopf kochen (ohne Feuer).

1474.

Esel essen Kesseln nicht, Kesseln essen Esel nicht.

1475.

Meister Müller, mahle mir meine Meze Mehl,
Morgen muß mir meine Mutter Milchmuß machen.

1476.

Welcher Mehger weßt sein Mehgermesser?

1477.

Der Sperber sprach: Was macht die Wachtel?
Was fragst du, Sperber? sagt die Wachtel.

1478.

Meßwechsel für Wachsmasken,
Wachsmasken für Meßwechsel.

1479.

Sechshundsechzig Schock sächsische sechsedige Schuhzweden.

1480.

Achtundachtzig achtedige Hechtköpfe. ✕

1481.

Schneiderscheere schneidet scharf,
Scharf schneidet Schneiderscheere.

1482.

Wir Westerwälder Waschweiber wollten weiße Wäsche waschen, wenn wir
wüßten, wo warm Wasser wäre.

1483.

Wann Wasser Wie(n) war, wo wollten d'Wettelsheimer un Wensheimer
Wiewer eri Wendla wasche?

Ober-Elsaß und Wingenheim.

1484.

Hör, du Bub, sag deinem Buben, daß dein Bub meinen Buben keinen
Buben mehr heißt, denn mein Bub leid't's nicht von deinem Buben, daß
dein Bub' meinen Buben einen Buben heißt! —

1485.

Ei Byge Boge Postpapier,
Zwe Byge Boge Postpapier,
Drei Byge Boge Postpapier zc.
Großhätti 35.

1486.

Daß dich doch der Duffig-Donners-Teufels-Dieb durch das dreidig Dorf
Däredingen durch tragen thät!

1487.

Hinter Hansens Hühnerhaus
Haut Hans Hollerholz,
Setzt den Hühnerhund hinter'm Hasen her:
Hussah, hurra, horibili — kritili, hurra dadag!
Liederfibel 63.

1488.

Hinter des Herrn Hirtenhäuschen hatte Hans Holz. Hätte Hannchen,
Hansens hübsches Hannchen, Hans Holz haben hören: hätte Hannchen, Hansens
hübsches Hannchen, Hans Holz haben helfen.

1489.

Hinter Herre Hansa Hüß
 Hante¹⁾ hundert Hember²⁾ rüß,
 Hundert Hember hante rüß
 Hinter Herre Hansa Hüß.

Ober-Elsaß. 1) Hagen. 2) Henden.

1490.

Es ging ein Hirsch wohl über den Bach,
 Er brach zwei, drei Trippel di Trippel Blumperbeer-Blätter ab,
 Es mag wohl ein wohlberedter Mann sein,
 Der mir die zwei, drei Trippel di Trippel Blumperbeer-Blätter nachsprechen kann.

Alle Arten der neuesten Scherz- und Pfänderspiele . . . Altona und Leipzig 1796.
 S. 9. Daher Grimm, Altdeutsche Wälder.

1491.

Es springt ein Hirsch über den Bach,
 Brofelt ihm drei-dri Troppel,
 Schöne grüne, braune, blaue
 Birnenblätter — Blätter von dem
 Baum ab.

Sagt ein Fuchs: Das ist ein Mann,
 Der ihm drei-dri Troppel,
 Schöne grüne, braune, blaue
 Birnenblätter — Blätter von dem
 Baum 'rabbrodeln kann.

Schwäbisch: Birlinger 126.

1493.

Es kam ein Schiff von Wagenburg,
 Es war beladen mit Hirschchen,
 Mirschchen, Tinten, Krissen, Kraspen grün.
 Da kam der König von Serin
 Und fragte, ob Hirschchen, Mirschchen,
 Tinten, Krissen, Kraspen grün dawären.

Birlinger 122.

1494.

1492. Und was ist das?

Das ist der Schlüssel zu dem Pippa=
 Ponsenberg.

Auf dem Pippa-Ponsenberg
 Wohnt die Pippa-Ponsenfrau,
 Hat drei Pippa-Ponsen-Töchter,
 Und die Pippa-Ponsen-Töchter
 Essen Pippa-Ponsen-Pappe
 Aus den Pippa-Ponsen-Tellern
 Mit den Pippa-Ponsen-Löffeln.

Birlinger 125. Oldenburger RM. 68:
 Die Pipapongenfamilie.

Nimm hin das!
 Was ist das?
 Ein schöner Ring.
 Was steht darin geschrieben?
 Drei schöne Jungfrauen.
 Die erste heißt Pinka,
 Die andere Knobla-Pinka,
 Die dritte Schidnidna-Knobla-Pinka.
 Da nahm die Pinka einen Stein
 Und warf Schidnidna-Knobla-Pinka
 an das Bein.
 Da fing Schidnidna-Knobla-Pinka an
 zu schrei'n.

Simrod 990. Wolf's Zeitschr. I.
 110. Am Rhein gehört.

1495. Kinder- und Pfänderspiel.

Ich übergebe dir die Schlüssel zur Pforte Die dritte heißt Schnidschnad-Rudel-
Und zwar zur hintern Pforte, Pinka.
Wodurch ein Wagen fahren kann, Pinka nahm einen Stein,
Worin drei schöne Jungfrau'n sitzen: Warf ihn der Hilipinka an's linke Bein.
Die eine heißt Pinka, Worüber Schnidschnad-Rudel-Pinka
Die zweite heißt Hilipinka, fing jämmerlich an zu schrei'n.

[Das vorspielende Kind spricht in zeilenweisen Absätzen diese Verse vor, die andern müssen es nachsprechen. Wer sich verspricht, giebt ein Pfand.]

Aus Mähren: Wolf's Zeitschr. IV. 361.

1496.

Es flogen drei Enten wohl über den Die dritte Frau Trirktraktrilliäs.
Rhein hm, hm, sprach Frau Mäs zu Frau
Mit ihren drei goldenen Schnäbelein. Päs,
Die erste hieß Frau Mäs, Was hat die Frau Trirktraktrilliäs für
Die andere Frau Päs, ein dickes Gefäß!
Simrod 489.

1497.

Ich gieng uffen Markt un koste mich en Lopp. Was for'n Lopp?
Einen irdenen Lopp. Was war in einen Lopp? Papp. Was für'n Papp?
Gezuckerten, gebutterten Schlipp-Schlapp-Papp. Wer ist den Papp? Hans
Bielfraß aß den gezuckerten, gebutterten Schlipp-Schlapp-Papp.
Simrod 991.

1498. Zungenspiel.

Es war einmal ein Manu, der hatte drei Söhne. Der erste hieß
Schad, der andre Schadschamwerad, der dritte Schadschamwerad-schadonimini.
Nun war auch eine Frau, die hatte drei Töchter. Die erste hieß Sipp,
die andre Sipp-siwwelipp, die dritte Sipp-siwwelipp-sippelimini.
Und der Schad nahm Sipp, und Schadschamwerad nahm Sipp-siwwelipp,
und Schad-schamwerad-schadonimini nahm Sipp-siwwelipp-sippelimini.
Simrod 984.

1499. Alitteration.

Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wäre,
Gäß' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehre.
[Weil mancher Mann nicht weiß, wer mancher Mann ist,
Drum mancher Mann manchen Mann manchmal vergißt.]

Eßenburg, Denkmäler 425. Rotholz 29. Stöber 240. Simrod 978. Oldenburger KK. 60. Frischbier Nr. 418. Dungen 194. Eseluche 118 und vielfach mündlich. Die zweite Hälfte ist späterer, aber überflüssiger Zusatz.

* Dieser Lebenspruch ist alt. Ihn schrieb schon der fromme Mystiker Ruolmann Merzwin aus Straßburg am Schluß seiner Predigtbücher (vom Jahre 1465) in folgender Form:

Mench Man siß by menchem Man
Und waist nit, was mench Man kann.
Und wißt mench Man, wer mench Man wer,
Do büt mench Man menchem Man Bucht und Er.

f. Grieshaber, Altdeutsche Predigt 2, VIII. Auch im Lieberbuch der EL. Häßlerin (1470) Nr. 69 finden wir ihn. — Dieser oft wiederholte Spruch gehört zu den ältesten aus unsrer deutschen Sittenlehre und hatte vormalis das Ansehen und den Werth eines Gedenkverses. Ein Vorbild findet sich schon im Habamal der Edda, darin gelehrt wird, man solle den reisenden Unbekannten nicht voreilig zum Besten haben.

B. Sprachscherze.

1. Sätze mit absichtlich verdrehter Wortstellung

soll das Kind richtig stellen und den Unsinn entfernen. Das macht den Kindern viel Vergnügen und bildet. „Rappedügli“ heißen in der Schweiz solche Sätze mit verkehrter Wortfolge. Im Pfänderpiel wurde der bestraft, der beim Nachsprechen das Verkehrte an den logisch richtigen Ort setzte.

1500.

a. Basanneli, Basanneli,
Schlag' uff und stand a Licht: ^b
Es geht a Haus im Geist herum,
Ich greif, er fürcht mich an.
Zünd's Rüeble an, zünd's Rüeble an,
's Laternle will a Rälble han,
Und wie der Teig am Himmel steht,
Da schießt der Tag in Ofa.

Wolf's Zeitschr. I. 252.

b. Wach, Anneli, wach, Anneli,
Schlag uf und stand es Licht,
Es lauft es Haus im Geist herum,
Ich fürchte, daß mer's g'sicht.
Zünd's Chüeli a, zünd's Chüeli a,
's Laternbli wott es Chälbli ha.
Wach, daß der Tag im Ofen hofch,
Und wenn der Teig am Himmel stoßt,
Und wenn der Chaffi im Wasser chocht,
So trüg der Tisich üff d' Suppe.

Rothholz 43.

c. Bakandele, Bakandele,
Schlag uf und stand a Licht!
Zünd Hofe a, zünd Hofe a,
Nimm d' Stiege unter d' Arm!
Und wie er die Hofe abe kommt,
Springt der Stall im Rälble rum.
Zünd' Ruh a, zünd' Ruh a!
Die Laterne will a Rälble ha:
Ei, wie scheint der hell so Mond.

Schwäbisch: Meier 365.

d. Huberti, stand uf,
Leg d' Stag a¹⁾,
Sprang d' Hofa na²⁾,
Zand³⁾ Rüha a,
D' Laterna will kalwera⁴⁾.

Aus dem Ober-Elsaß.

1) Zieh die Treppe an. 2) hinauf.
3) zünd'. 4) kalten.

1501.

Vorigen Handschuh verlor ich meinen Herbst,
Da ging ich ausfinden, bis daß ich ihn suchte.
Da kam ich an eine Gucke und schlucht hinein,
Da saßen drei Stühle auf drei großen Herren,
Da nahm ich meinen guten Tag und sagte: Guten Gut, meine Herren,
Da bring' ich 3 Paar Strümpfe auf 3 Pfund Garn,
Sie sollten morgen fertig werden, daß ich sie heut noch anziehen kann.
Mehrfach mündlich. Aehnlich Nothholz 42.

1502.

„Gota Morga, Herr Kalbfleisch! i hätt' gern zwei Pfund Albrecht,
hinten 'rab von der Gerstsupp', in mein' Schwanzriemen 'nein.“
Meier 364.

Dieser weitverbreitete Unsinn war ursprünglich ein Exorcismus gegen die ins Haus sich einschleichenden Zwerge und Erdmännlein. Um diese wieder los zu werden, mußte man alles im Hause verkehrt anfangen: das Holz zur Suppe sauber abwaschen und das Fleisch zerhacken, um Feuer damit anzulegen. — Die Angabe von der kalbenden Laterne trifft zusammen mit dem bei Müllenhoff (S. 312) gemeldeten Aberglauben: Wollten die Unterirdischen ein Kind stehlen, so kniffen sie draußen einer Kuh in die Ohren; ließen nun die Leute des Gebrüles wegen hinaus, so schlich sich der Zwerg herein und vertauschte das Kind.

2. Sätze mit untergelegtem falschen Accent
rasch ausgesprochen, werden fremdartig und unverständlich, z. B.:

1503.

- a. D sterbèn ohné Glaubèn ist ewiges Bèrderbèn.
- b. Sòldatèn habèn Sàbèl.
- c. Die Èrgebüing der Sàchsen.
- d. Am Quàtembèr ein Wèißgerbèr kam.
- e. Ich sah aus einem Schiebèfenstèr-chen
Bei meines Nachbars Ürent-él,
Da kam ein Heer von Gespenstèr-chen
Und zupfte mich am Pelzàrm-él.

3. Sauerkraut-Latein*.

Eine Art Sprachscherze besteht darin, daß man gewisse Sätze, welche das Aussehen von Latein haben, in deutsche Sprache umsetzt. Z. B.:

1504.

- a. Si legendarum in dicasse, (Sie legen darum in die Kasse,
da mites dicant se statuissse. Damit es die ganze Stadt wisse.)
Oldenburger KK. 59.
- b. Immo filamentum. (Im Hof fiel lahm' Ent' um.)
Aehnlich schon im 16. Jahrh., bei Fischart.

- c. Distinguendum. (Dieß Ding wend um!)
- d. Dona didat hecto decorant dat vena.
(Do na di dat Heß to, de Koh rannt dat Beh na.)
- e. Hac avis randavis solutis schosschentis.]
(Had af is, Rand af is, Sohl ut is, Schoh schent [geschändet] is.)
- f. Terra patsi dicure ibtsi. (Der Rab' bad't sich, die Kuh reibt sich.)
- g. Si venet si. (Sieh, wie näht sie.)
- h. Di curante bissifil. (Die Kuh rannte, biß sie fiel.)
- i. Varge stern verum vax. (War gestern wer um Wachs?)
- k. Erasmus, Alasi. (Er aß Mus, Al aß sie.)
- l. Alasser Siasmus. (Al aß er, sie aß Mus.)
- m. Rekolas, Mausmelas, Kuklefand, Densifrass.
(Reh Kohl aß, Maus Mehl aß, Kuh Klee fand, den sie fraß.)
- n. Ave tera nisa alter sol dat, ave teri ne risa vi doctor.
(A Veteran is a alter Soldat, a Veterinär is a Viehdoktor.)
- o. Di da mensa gens niger ne da si libendi cavet asse.
(Die Damen sagen nie gerne, daß sie lieben die Kaffeasse.)

* Mit dergl. Scherzen, die nur für Lateinschüler und studierte alte Herren Interesse haben und in illustrierten Blättern zur Unterhaltung am Bierische vielfach als Inschriften von Monumenten dargeboten werden, habe ich die Grenze des Volksmäßigen etwas überschritten und bitte strenge Richter um Verzeihung.

4. Die Geheimsprachen.

1505.

Zu ihrem Vergnügen haben die Kinder noch ihre eigene Geheimsprache gebildet, die dem Richteingeweihten unverständlich klingt und doch sehr einfach ist und bei einiger Uebung von den Kindern bald erlernt wird. Sie drillen damit ihre Zunge und schärfen ihr Ohr. So finden sich in Hessen, Oldenburg und dem Vogtlande unter den Kindern folgende Sprachen:

1. Die B-Sprache,

welche darin besteht, daß jede Silbe wiederholt und bei Wiederholung der Consonant b vorgelegt wird, z. B. Mairegen heißt in der B-Sprache: M a i bai-M e be-G e n ben. Der Satz: Du bist ein böser Bu! heißt: Dubu bibist eibein böböseber Bubü. [Estuche 46. Dunger 138.]

2. Die H-Sprache.

Mairegen klingt darin so: M a i hailefai-M e helese-G e n henlesen. [Estuche 46.]

3. Die Nef-Sprache.

Du bist ein böser Bu = Dunefu binefist einefein bönefösefer Bunefu. [Dunger 38.]

4. Die Bo-Sprache.

Dabei wird jedem Vokal die Silbe bo angehängt, z. B. der Vater heißt: debor Babotebor. [Oldenburger RN. 58.]

5. Die Bei-Sprache,

in welcher an die Hauptsilbe bei angehängt wird, z. B.:

Wennbei meinbei Mutterbei wüßtbei,
Wie'sbei inbei Fremdbei ging. [Dunger 138.]

6. Die O-Sprache,

in welcher zwischen alle Konsonanten ein o gesetzt wird; z. B. Karl komm her! heißt:
Kofarorolol kofomomom hoheror.

7. Die Erbesen-Sprache.

[in Kaffel, Estuche 46]: Jedem Buchstaben werden die drei Silben Erbesen angehängt,
z. B. Mairegen = Merbesen-arbesen-irbesen-verbesen-erbesen-gerbesen-erbesen-nerbesen.

C. Schnurren.

1506.

[Zwiegespräche mit drolligen Einfällen, ausweichender Rede und witzig-abtrumpfendem Schluß*.]

a. Zeitfrage.

Gott grüß euch, Magd!

Jo, Herr, i wäsch ne Säd.

Was mag es au für Zit st?

Jo, Herr, göhnt zwölz Maß dri.

I mein, was hat es geschlage?

Han ine gewäsch, se will ne hei träge.

's meint Ein, du wärst e Gauch!

Glaubt der Herr, so ist er's auch.

Rochholz 44.

b. Marktfrage.

Maideli, wa heßch feil?

Nett' Härdöpfel (Nette Erdäpfel).

Wie viel gisch um a Ehrüger?

Siebeni, achti, nüni.

Gisch nit au zechni, ößi, zwölfi?

Rei, der Netti balgt (der Vater
schlägt) mi.

Sä, wer isch echt din Netti?

Hä, der große Wima (Weinmacher).

Wie viel Wi macht er im-e-Tag?

Ne's ganz Faß vol.

Wie viel goht i's Faß i?

Wis es ebbe voll isch.

Maideli, du bisch au witzig!

Gellet-er (=gelte) hinde rund, vore
spizig?

Rochholz 45. Im Spielverzeichnis von Fischart (Gargantua Cap. 25) kommt diese Marktfrage ebenfalls mit vor: „wieviel des krauts umb ein heller?“

* „Das Mittelalter kannte eine bis zu sprichwörtlicher Ueberlieferung ausgebildete Gesprächskunst, den Fragen, Bitten oder Schelten Jemandes mit höhnischer, verkehrter oder absichtlich sinnloser Antwort auszuweichen und ihn zuletzt mit einem Schlußwize abzutrumphen, der sich zum vorangegangenen Wortstreite wie eine logische Folgerung verhält“ — bemerkt Rochholz und führt Beispiele aus der Literatur des 15. Jahrhunderts an. Auch unsere beiden Zwiegespräche gehören zu den drolligen Einfällen mit witziger Abfertigung am Schluß.

XII. Kinderpredigten und Kettenreime.

A. Kinderpredigten.

1507.

Ihr Diener, meine Herren!
Apfel sind keine Bern,
Bern sind keine Apfel,
Die Wurst hat zwei Bepfel,
Zwei Bepfel hat die Wurst,
Der Bauer hat viel Durst,
Viel Durst hat der Bauer,
Sein Leben wird ihm sauer,
Sauer wird ihm sein Leben,
Der Weinstock hat viel Neben,
Viel Neben hat der Weinstock,
Ein Kalb ist kein Biegenbock,
Ein Biegenbock ist kein Kalb,

Nun ist meine Predigt erst halb,
Halb ist meine Predigt,
Der Brotschrank ist mir nöthig,
Nöthig ist mir der Brotschrank,
Ein Fisch ist keine Ofenbank,
Eine Ofenbank ist kein Fisch,
In der See leben viel Fisch',
Viel Fisch' leben in der See,
Der Hund hat viel Flöh',
Viel Flöh' hat der Hund,
Eine Laus ist kein Pfund,
Ein Pfund ist keine Laus,
Meine Predigt ist aus!

Aus dem Vogtlande. In Thüringen fast ebenso. Nur der Anfang: „Hört, meine Herrn!“ u. — und der Schluß kürzer, so: „Halb ist meine Predigt, der Brotschrank ist mir nöthig: Käse und Butter nehme ich draus, Nun ist meine Predigt ganz aus“. — In der Lausitz mit wenig Abweichung. — Niederdeutsche Fassung s. Müllenhoff 477.

1508.

Geliebte in dem Herrn!
Der Apfel hat acht Kern';
Acht Kern' hat der Apfel,
Die Wurst hat zwei Bepfel;
Zwei Bepfel hat die Wurst,
Der Bauer leidet großen Durst;

Großen Durst leidet der Bauer,
Das Leben wird ihm sauer;
Sauer wird ihm das Leben,
Distel sind keine Neben;
Neben sind keine Distel,
Das ist die ganze Epistel.

E. Meier 39.

1509.

Ich bin der Herr Pastor
Und pred'ge euch was vor,
Und wenn ich nicht mehr weiter kann,
So fang' ich wieder von vorne an.

Mündlich aus Kassel (Reinvalter). Genau so aus Schleswig (Carstensen).

1510.

Ein Huhn und ein Hahn,
Die Predigt geht an,
Eine Kuh und ein Kalb,
Die Predigt ist halb,
Ein' Kack und ein' Maus,
Die Predigt ist aus,
Geht alle nach Haus

Und haltet einen Schmaus.
Habt ihr was, so eßt es,
Habt ihr nichts, vergeßt es,
Habt ihr ein Stüddchen Brot,
So theilt es mit der Noth.
Habt ihr noch ein Brosamlein,
So streuet es den Vögelein.

Bunderhorn 1808. Anh. 22. Die sechs ersten Reilen mündlich aus dem Kassauischen.

1511.

Jesús sprach zu seinen Jüngern:
Wer keinen Löffel hat, ist mit den Fingern.
Und der Herr, der sprach zu seinen Jüngern:
Wer kein Brot hat, der muß verhungern. Amen.

In Thüringen gehört. Bei Simrod mit den lateinischen Anfangsworten: Dixit dominus.

1512.

Hier steh' ich auf der Kanzel
Und pred'ge wie 'ne Amsel.
Des Morgens kräht der Hahn,
Dann geht mein' Predigt an;
Des Mittags plarrt das Kalb,
Dann ist die Predigt halb.
Des Abends pfeift die Maus,
Dann ist die Predigt aus.

Mündlich aus Oberheffen (Marburg).
1880.

1513.

Ich predige, was i weiß,
Bo-n-ere-n alte Mutti geiß.
Si hat der Stil verlore
Vor hunderttusig Johre,
Si het e widder g'funge
3' Wasel a der Sunne.
Chag, muß!
Sez isch d' Predig us.

Grosbütti 26.

1514.

Hier steh' ich auf der Kanzel
Und predig' wie die Amsel.
Da kam die Kack' und lacht mich aus:
Da war die ganze Predigt aus.

Kassauisch.

1515.

Quibus quabus,
Die Enten gehn barfuß,
Die Gänse haben gar keine Schuh':
Was sagen denn die lieben Hühner dazu?
Und als ich nun kam an das Kanal-
jeische¹⁾ Meer,

Da fand ich drei Männer und noch
viel mehr.
Der eine hatte niemals was,
Der andere nicht das,
Und der dritte gar nichts.
Die kauften sich einen Semmel

Und einen Centner holländischen Käse
Und fuhren damit an das kanalarische
Meer.

Und als sie kamen an das kanalarische
Meer,

Da fanden sie ein Land, und das
war leer,

Und sie kamen an eine Kirche von Papier,
Darin war eine Kugel von Corduan²⁾

Und ein Pfaffe von Rothstein,
Der schrie: Heut haben wir Sünde
gethan;

Verleiht uns Gott das Leben,
So wollen wir morgen wieder dran!

Und die drei Schwestern Lazari,
Katharina, Sibylla, Schweigstilla,

Weinten bitterlich,
Und der Hahn krächte Buttermilch.

Wunderhorn 1808. Anh. 53.

1) Sinnloses Wort, ganz passend zu dem albernen Kindergerede mit Anklang an Matth. 15, 22: „ein kananäisches Weib, aus der Gegend von Tyrus und Sidon“, 29: „an den galiläischen See“. 2) Feines Leder von Biegenfell.

B. Kettenreime.

1516. Sein oder Nichtsein.

Ein, zwei, drei,
Alt ist nicht neu,
Neu ist nicht alt,
Warm ist nicht kalt,
Kalt ist nicht warm,
Reich ist nicht arm.
Arm ist nicht reich,
Ungrad' ist nicht gleich,
Gleich ist nicht ungrad',
Ein Wagen ist kein Pflugrad.

Pflug ist kein Wagen,
Singen ist nicht sagen,
Sagen ist nicht singen,
Tanzen ist nicht springen.

Springen ist nicht tanzen,
Flöh' sind keine Wanzen,
Wanzen sind keine Flöh',
Ein Hirsch ist kein Reh.

Reh ist kein Hirsch,
Faul ist nicht frisch,
Frisch ist nicht faul,
Ein Ochse ist kein Gaul.

Ein Gaul ist kein Ochse,
Ein Has ist kein Fuchs,
Ein Fuchs ist kein Has,
Die Zunge ist kein' Nas.

Nas ist keine Zunge,
Leber ist keine Lunge,
Lung' ist keine Leber,
Der Schneider ist kein Weber.

Ein Weber ist kein Schneider,
Ein Bauer ist kein Schreiber,
Ein Schreiber ist kein Bauer,
Süß ist nicht sauer.

Sauer ist nicht süß,
Die Händ' sind keine Füß',
Die Füß' sind keine Händ',
Brust hat kein' Ent'.

Ent' hat keine Brust,
Hunger ist kein Durst,
Durst ist kein Hunger,
Ein Alter ist kein Junger.

Ein Junger ist kein Alter,
Die Bibel, die hat Psalter,
Psalter ist kein Testament:
Also hat das Lied ein End'.

Nach dem Gesange eines reisenden Spielmannes in Franken, mitgetheilt in Büsching's Wöchentlichen Nachrichten I. 210. Daher Erlach, Volkslieder III. 49. Bei Simrock 167.

1517.

Kurze Fassung des vorigen Kettenreims:

- | | |
|--|--|
| 1. Eins zwei drei,
Alt ist nicht neu,
Neu ist nicht alt,
Warm ist nicht kalt,
Kalt ist nicht warm,
Reich ist nicht arm. | 2. Eins zwei drei,
Alt ist nicht neu,
Arm ist nicht reich,
Hart ist nicht weich,
Frisch ist nicht faul,
Och! ist kein Gaul. |
| 3. Eins zwei drei,
Alt ist nicht neu,
Sauer ist nicht süß,
Händ' sind keine Füß',
Füß' sind keine Händ',
's Lied hat ein End. | |

Biel gedruckt in Fibeln. Simrock 165.

1518. Kettenreime.

[Beim Reitenlassen auf dem Knie vorgesagt.]

Trost, trost, trüll, Der Bauer hat ein Füll', Füllen will nicht laufen, Der Bauer will's verkaufen. Verkaufen will's der Bauer, Das Leben wird ihm sauer. Sauer wird ihm das Leben, Der Weinstock, der trägt Neben, Neben trägt der Weinstock, Hörner hat der Ziegenbock,	Der Ziegenbock hat Hörner, Im Walde wachsen Dörner, Dörner wachsen im Wald, Im Winter ist es kalt, Kalt ist es im Winter, [Da frier'n die kleinen Kinder, Die kleinen Kinder frieren, Und wer's nicht glaubt, der kann's probiren].
--	---

Vielfach mündlich aus dem Nassauischen. Im Wunderhorn III. 419 mit folgendem Schluß:

[Vor der Stadt wohnt der Schinder,
Wenn der Schinder geffen hat,
Dann ist er satt.]

1519.

Ich wollt, ich wollt, ich wollt:
 Daß ich den besten Vogel finge.
 Der Vogel soll mir Heu bringen,
 Daß Heu will ich der Kuh geben,
 Die Kuh soll mir Milch geben,
 Die Milch will ich dem Bäcker geben,
 Der Bäcker soll mir Brot geben,
 Daß Brot will ich der Braut geben,

Die Braut soll mir Kraut geben,
 Daß Kraut will ich dem Vater geben,
 Vater soll mir 'nen Thaler geben,
 Den Thaler will ich der Mutter geben,
 Mutter soll mir Käse geben,
 Den Käse will ich dem Kater geben,
 Der Kater soll mir Mäuse fangen,
 Die Mäus' will ich in Rauch hängen.
 Simrock 168.

1520.

Der Wind, der weht,
 Der Hahn, der kräht,
 Der Fuchs saß auf dem Baune
 Und pflückt sich eine Pflaume.
 Ich sprach, er sollt' mir eine geben,
 Er sprach, er wollt' mir Steine geben.
 Da nahm ich meinen Stachelstod
 Und schlug ihn auf den Kehlkopf.
 Da rief er: „Meister Jakob!
 Jakob, Jakob, laß mich leben,
 Ich will dir alle meine Pflaumen
 geben!“

Rein, du sollst mir Stroh geben,
 Stroh will ich Mutjen (Kuh) geben,
 Mutjen soll mir Milch geben,
 Milch will ich der Mutter geben,
 Mutter soll mir Pfennig geben,
 Pfennig will ich dem Bäcker geben,
 Bäcker soll mir Semmel geben,
 Semmel will ich der Kaze geben,
 Kaze soll mir Mäuse fangen,
 Die will ich in den Schornstein hängen.
 Köhler, Mutterschule.

1521.

De Wind de weid,
 De Haan de freid,
 De Bos satt up den Tuune
 Un plukt' de gelen Plummen.
 It sä, he schall mi ene geven,
 Do nam it mienen Stod
 Un slog em up sien kahlen Kopp,
 Do reep he: „Broder Jakob!
 Jakob, Jakob, laat mi lewen,
 It will di oot'n golden Bagel
 geven.

Stro schaft du de Ro geven,
 Ro schal di Melt geven,
 Melt schaft du den Bäcker geven,
 Bäcker schal di Stuten baden,
 Stuten schaft du de Bruut geven,
 Bruut schall di Kruut geven,
 Kruut schaft du den Brägam geven,
 Brägam schal di Braen geven,
 Braen schaft du de Puskatte geven,
 Puskatte schal di Müse fangen,
 Müse schaft du in'n Schosteen hängen“.

Bagel schal die Stro geven,

Bremer M. 13. Frischbier Nr. 108 bloß die ersten acht Zeilen.

1522.

Engerle, Wengerle, laß mich leben,
 Ich will dir'n schönen Vogel geben.
 Vogel wird mir Heu geben,

Heu werd' ich der Kuh geben,
 Kuh wird mir Milch geben,
 Milch werd' ich Kappel geben,

Kägel wird mir Fell geben,
Fell werd' ich Kürschner geben,
Kürschner wird mir Geld geben,
Geld werd' ich Müller geben,
Müller wird mir Mehl geben,
Mehl werd' ich Bäcker geben,

Bäcker wird mir Brod geben,
Brod werd' ich Hühnel geben,
Hühnel wird mir Eier geben,
Eier werd' ich verkaufen,
Zum Troppauer Thor 'nauslaufen.

Aus Oesterreichisch-Schlesien: Peter Nr. 121.

1523.

Anna Banna, loß mi lawe,
I will d'r a schene Vogel game,
Vogel m'r Stroih ga,
Stroih ich dem Kiala ga,
Kiala mer Melch ga,
Melch ich Heizala ga,

Heizala mer Vorfhta ga,
Vorfhta ich Schüamacherla ga,
Schüamacherla mer Schü ga,
Schü ich Mama ga,
Schü verlora,
Du besch gebora.

Mehrfach aus dem Ober-Elfaß (Bittschweiler, Thann 1c.).

1524.

Engel, Bengel! laß mich gehn,
Ich hab' en schönen Vogel gesehn.
Vogel giebt mir Eier,
Eier geb' ich Küchchen,
Küchchen giebt mir Milch,
Milch geb' ich dem Käschchen,
Käschchen fängt mir Mäuschchen,
Mäuschchen giebt mir Mist,
Mist geb' ich dem Feld,

Feld giebt mir Korn,
Korn geb' ich Müller,
Müller giebt mir Mehl,
Mehl geb' ich dem Bäcker,
Bäcker giebt mir Brod,
Brod geb' ich Pippchen,
Pippchen legt mir Eier,
Eier ich verkauf'.

Simrock 940. Vergleiche das Lied: „Gräfin von Orlamünde“ im Wunderhorn II. 236, gedichtet von Brentano nach einer chronikalen Erzählung. Grimm, Deutsche Sagen II. 277. Nothholz, Kinderspiel 374. Mehlischer Reim Oldenburger RM. 67:

Zan mit de Bene laaß mi leben,
[Ik will di oot 'n lütjen Piepfagel geben!]
Piepfagel schall uns Stroih geben 1c.

1525.

Gras, Gras, Grimmel,
Im Garten wächst der Himmel.
Wächst der Himmel im Garten,
Der Bauern wollen wir warten.
Warten wir der Bauern,
Die Dippen (Töpfe) wollen wir schauern.
Schauern (= scheuern) wir die Dippen,

Die Kirschcn wollen wir pflücken,
Pflücken wir die Kirschcn,
Die Kleider wollen wirbürsten.
Bürsten wir die Kleider,
Am Himmel wird es heiter,
Heiter wird's am Himmel,
Gras, Gras, Grimmel.

Simrock 163.

1526.

Bitte batte Mändle,
Der Pater hat zwei Händle,
Zwei Händle hat der Pater,
Die Gans hat einen Schnabel,
Ein' Schnabel hat d' Gans.
's Glöckle hat an Ton.

Ein Ton hat's Glöckle;
's braun Mädlle hat zwei Röödle,
Zwei Röödle hat braun Mädlle,
Ein Pflug hat zwei Mädlle,
Zwei Mädlle hat der Pflug,
[Das wäre wohl genug!]

Schwäbisch: Birlinger 137.

1527.

Ich ging einmal nach Engeland,
Begegnet mir ein Elephant,
Elephant mir Gras gab,
Gras ich der Kuh gab,
Kuh mir Milch gab,
Milch ich der Mutter gab,
Mutter mir 'nen Dreier gab,
Dreier ich dem Bäcker gab,

Bäcker mir ein Brötchen gab,
Brötchen ich dem Fleischer gab,
Fleischer mir ein Bürstel gab,
Bürstel ich dem Hundel gab,
Hundel mir Pfötel gab,
Pfötel ich der Magd gab,
Magd mir einen Klitsch gab.

Bogtland: Köhler 331.

1528.

Ich gang in die Untermühle na
Und trag a Paar Sohla na,
D' Sohla gib i am Schusterle,
's Schusterle geit mir Pantöffele,
D' Pantöffele gib i a'm Bräutle,
's Bräutle geit mir a Kränzle,
's Kränzle gib i am Engele.
's Engele geit mir a Gräsle,
's Gräsle gib i am Muttschele (Kuh),
's Muttschele geit mir a Milchschele,
's Milchschele gib i am Käpfele,

's Käpfele fangt mir a Mäusle,
's Mäusle gib i am Hundle,
's Hundle fangt mir a Häsle,
's Häsle gib i am Jägerle,
's Jägerle geit mir a Bagele (Geld),
's Bagele gib im a Bädle (Bäcker),
's Bädle geit mir a Bedde (Bett),
's Bedde schneid' i in d' Supp' 'nein,
Dann schreit die Raß: Miau!
Dass mir doch meine Suppe staun (stehn)!

Schwäbisch: Birlinger 138.

1529. Kettenreim aus dem 14. Jahrhundert.

Es reit ein herre:
sin schilt was ein gère;
Ein gère was sin schilt,
unde ein hagel sin wint:
Sin wint was ein hagel,
ich wil iuch fürbas¹⁾ sagen,
Ich wil iuch fürbas singen:
bougen²⁾ das sint ringe;
Ringe das sint bougen,
unde ein släf ein ouge;
Unde ein ouge ist ein släf,

unde ein wider ist ein schäf:
Ein schäf ist ein wider;
unde ein geis ist eine zige;
Unde ein zige ist ein geis,
unde ein stücke ist ein fleisch;
Unde ein fleisch ist ein stücke,
unde ein bein ist ein rippe;
Unde ein rippe ist ein bein,
unde ein wacke ist ein stein,
Unde ein stein ist ein wacke,
unde ein bihel³⁾ ist ein ackes⁴⁾.

Mitgetheilt in W. Wackernagel, Altdeutsches Lesebuch Sp. 967.
Erf.: 1) weiter. 2) Spange. 3) Beil. 4) Art.

XIII. Kindergebete und fromme Reime.

Der Abendsegen.

[Kindergebete vor Schlafengehen.]

1530.

Abends wenn ich schlafen geh,	Zwei zu meinen Füßen,
Vierzehn Engel mit mir gehn,	Zwei, die mich decken,
Zwei zu meiner Rechten,	Zwei, die mich wecken,
Zwei zu meiner Linken,	Zwei, die mich weisen
Zwei zu meinen Häupten,	In das himmlische Paradiese.

In ganz Deutschland verbreitet und sehr alt, wie nachfolgende Nr. bestätigt. Text hier aus dem Rheinlande: Erf I. 5, 69, aus dem Bergischen: Simrock, Kinderbuch 257. Böhmisches B. L. 398. Wunderhorn III. Anh. 27. Stöber Nr. 136. Meier 25. Peter I. Nr. 105 mit dem Schluß: Zwei die mir zeigen ein' hohen Steig in das ewige Himmelreich. Dünker Nr. 115, Schluß: Zwei die mich führen zu des Himmels Thüren. — Tobler I, 196: Jez wen mer niedergd, achtzehn Engel mit uns id. Birlinger 24: Setzt gang i zu Bett zc. — Anfang auch: Abends, wenn ich zu Bette geh — oder: Thu ich Abends schlafen gehn.

1531.

Uns Kinder lernten unsere eltern also bitten, wenn wir schlaffen giengen:

Ich will heyndt schlaffen gehen,	Zwen die mich decken,
Zwölf Engel mit mir gehen,	Zwen. die mich wecken,
Zwen zun haupten,	Zwen die mich weisen
Zwen zun seiten,	Zu dem hymmlischen Paradiese.
Zwen zun füßen,	Amen.

Agricola, Deutsche Sprichwörter. Hagenau 1534 Nr. 547. Nach Stöber, Elsfässisches Volksbüchlein I. 136, findet sich dasselbe Gebetsprüchlein schon auf dem Grabstein des im Jahr 1324 verstorbenen Friedrich mit der gebissenen Wange, Markgrafen zu Meißen. — Mehr Notizen in R. Köhler's Aufsätzen in Germania V. 448, VI. 435 und Jahrb. für rom. u. engl. Litt. VIII. 409.

1532.

In Gottes Namen schlafen gehn!	Zwei zu meinen Füßen,
Sieben Engel mit mir gehn:	Der eine soll mich decken,
Zwei zu meinen Häupten,	Gott der Herr woll' mich gesund auf-
Zwei zu meinen Seiten,	wecken!

Siebenbürgische Volkslieder Nr. 150 (aus dem Dialekt übersezt).

Abendgebete der Kinder.

1533.

Ich bin klein,
Mein Herz ist rein,
Daß niemand drin wohne,
Als Jesus allein.

Dittmar 12. Schuster 152.

1534.

a. Mein Herz ist klein,
Darf niemand 'nein,
Als du, mein liebes Jesulein.

b. Jesu mein,
Ich bin dein,
In deinem Namen schlaf' ich ein.

c. Jesukindlein, bleib' bei mir,
Mach' ein gutes Kind aus mir!

Böhmische Volkslieder 398. Süß 3.

1535.

Mein Herzl ist ich klein,
Könnst' kleiner nicht sein,
's kann niemand drin wohnen
Als Jesus allein.
Jesus im Herzen,
Christus im Sinn.
In Gottes Namen schlaf ich in!

Schweizerisch: Simrock 266.

1536.

Der Tag ist scho umma,
Der Män scheint so hell:
Bitt' di ga schen, mein Engel,
Gieb Acht auf mein Sell.

Salzburgisch: Süß 5.

1537.

Jesukindlein klein,
Mach' mein Herze rein!
Laß niemand drin wohnen,
Als Jesus, Maria und Joseph allein.

Simrock 265.

1538.

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Aus Kindermund in Siegen 1896.
Ebenso im Vogtland: Dunger 116. Der
Reim ist entnommen einem von Paul
Eber um 1570 gedichteten Sterbeliede:
„In Christi Wunden schlaf' ich ein“ 1c.;
etwas umgearbeitet mit obigem Anfange
von Binzendorf.

1539. Beim Schlafengehen.

Jetzt geh' ich schlafen,
Der liebe Gott woll' mich nicht ver-
lassen!

Jesu Kreuz ist mein Kissen,
Jesu Hand deckt mich,
Jesu Stund' weckt mich.
Jesu in meinem Herzen,
Jesu in meinem Sinn:
In Jesu Namen schlaf ich in!

Simrock 267.

1540.

Gott, der heute mich bewacht,
Beschütze mich auch diese Nacht!
Ich bin dein Kind, du liebest auch mich,
Ich danke dir und hoff' auf dich.

Süß, Kinderlust.

1541.

a. Du lieber Gott, ich bet' zu dir,
Mach' doch ein frommes Kind aus mir!
Und wenn ich das nicht sollte werden,
So nimm mich lieber von der Erden,
Nimm mich in dein Himmelreich,
Mach' mich deinen Engeln gleich.

A. Peter Nr. 101. Dittmar 12.
Dunger 132, neue Aufl. Anfang: Lieber
Gott, ich bitte dich, ein frommes Kind
laß werden mich zc.

b. Lieber Herr!
Das Gebetchen schenst' ich dir,
Mach' ein frommes Kind aus mir!
Kann ich das nicht werden,
So nimm mich von der Erden
Zu dir in dein Himmelreich,
Mach' mich deinen Engeln gleich.

Simrod 272. Weyden, Cöln vor
50 Jahren, S. 60, im Dialekt.

1542.

Lieber Gott, mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel konm'!

Mündlich aus Thüringen und Sachsen.
Auch bei Simrod 278. Stöber 112.
Peter 199. Schuster 153. Dunger 114.

1543.

Jesu, kleines Kindelein,
Schließe auf das Herze mein,
Send' mir den heil'gen Geist hinein,
Darinne sollst du wohnen,
Darinne sollst du ewig sein.

A. Peter Nr. 102.

1544.

Lieber Gott, laß mich sein
Fromm wie die lieben Engelein,

A. Peter 100.

1545.

Herr Jesu, dir leb' ich,
Herr Jesu, dir sterb' ich,
Herr Jesu, dir bleib' ich,
Todt oder lebendig!
[Mach' mich ewig selig!]

Aus Siebenbürgen nach einem Haus-
buche 1719 bei Schuster 158.

1546. Spruch zur guten Nacht dem Kinde.

[Beim Zubeten.]

a. Guten Abend, gute Nacht,
Mit Rosen bedacht,
Mit Näglein *) bestedt,
Schlupf' unter die Deck',
Morgen früh, wenn's Gott will,
Wirst du wieder gewedt.

Wunderhorn Anh. 60.

* Näglein = Reifen.

b. Godeu Abend, gode Nacht,
Mit Rosen bedacht,
Mit Nägelfen bestäken,
Kruup unner de Däken,
Morgen früh we wi us wedder
spräken.

Oldenburger Nr. 107.

c. Sonach! Sonach!

Mit Rosen bedach,
Mit Nellen besteken,
Krup unner de Defen.

Willt' Gott, war'n wi uns marg'n verrer spreken.

Plattdeutsches Volksbot von Augustinh. Hlensburg 1857.

1547. Der Schützengel.

1. Und auf a jedes Kindel an Engel gibt Acht,
Und sikt an sein Bettel, bal's¹⁾ schlaft bei der Nacht.
2. Und bal's¹⁾ Kindel größer wird, frumm, brav und treu,
So bleibt derselb' Engel sei Lebta dabei.

Oberbairisch: Pöcci und Raumer Nr. 18. Ebenso im Salzburgischen: Süß Nr. 7.

1) bal's = wann es.

1548.

Ku will id slapen gan
Und mi op minen Gott verlaten.
Und wenn der bitter Tod künmt
Un will mi beklagen:
So foer mi, Herr Jesu,
In din Himmelrike!

Simrod 271.

1549.

Bann id liggen ga, well slapen,
Dann wel't mi op Guot den Hären
verlaten.
Wenn bitter Dot künmt un well mi
slüken,
Dann hol mi, Guot, in din Himmelrike.

Simrod 270.

1550.

Helliger Schützengel mein,
Laß mich dir anbefohlen sein;
Treib' mich an zu Gottes Ehr',
Wend' von mir all' böse Lehr'. Amen.

Weyden, Köln vor 50 Jahren, S. 60.
Simrod 264.

1551.

Engel Gottes, Hüter mein,
Laß mich dir befohlen sein!
Heut diesen Tag, das bitt ich dich,
Erhalt', regier', beschütze mich,
Behüte mich vor Schand' und Spott
Und führe mich nach meinem Tod
Ins Himmelreich zu meinem Gott.

A. Peter I. Nr. 104.

1552.

In mein Bettchen leg' ich mich,
Meinem Gott befehl' ich mich,
Alle Abend, alle Morgen
Wird mir Gott mein' Seel' versorgen.
Amen.

Siebenbürgen: Schuster Nr. 154
(hier im Schriftdeutsch). Simrod 258.

1553.

Lieber Gott und Engelein,
Laßt mich fromm und gut sein!
Laßt mir doch auch mein Hemdelein
Recht bald werden viel zu klein!

Bunderhorn Anh. 26.

1554.

Im Himmel, im Himmel find der Freuden soviel,
Da sitzen die Engel und haben ihr Spiel;
Sie steigen, sie springen, sie haben einen Muth,
Sie theilen miteinander das ewige Gut.

Meier 55.

1555. Von den lieben Engeln.

Hörcht, Kinder, was klingen!
Singen Engeln so fein?
Steigen auf und steigen nieder,
Schlagen Trillerlein drein.

Mehrfach mündlich, gesungen nach der Mel: „Kommt ein Vogel geflogen“. Im Wunderhorn Anh. 56 die erste Zeile so: „O du mein Gott, o du mein Gott“. Pöcci und Kaumer, Kinderlieder Nr. 6.

1556.

a. Steht e Baum im Paradies,
Blühet alle Nächte weiß.
Meiner Mutter Kindelein
Singen* wie die Engeln.
Mach' mich fromm, mach' mich fromm,
Daß ich bald i'n Himmel kom!]
[Heiland mach e Thürle auf,
Laßt die liebe Sonne 'raus,
Laßt den Schatte drobe,
Heiland muß mer lobe.]

Gönnungen auf der schwäb. Alb,
durch Mannhardt in Wolf's Zeitschr.
II. 433.

* Singet, pl. = singen.

b. Es geht a Thürle in Himmel 'nein,
Laufet Engeln aus und ein,
Betet für mich Nacht und Tag,
Daß ich selig sterben mag.

Schwäbisch: Meier 53.

c. Hät de himl'schö Bata
Mit's Thirl zuathän,
Ist* sand eam dö Engel
All auf und davon.

Aus Salzbürg: Süß 4.

* ist = so.

1557.

Engel Gottes, Güter mein,
Laß mich dir empfohlen sein!
Leite mich, daß hier auf Erden
Ich ein gutes Kind mag werden.
Führe mich an deiner Hand
In das ew'ge Vaterland.

Böhm. Volkslieder S. 399. Nr. 103.

1558.

Da steht ein Baum,
Dahin leg' ich meinen Traum,
Dahin leg' ich meine Sünd',
Dann schlaf' ich mit dem Jesuskind,
Mit Joseph und Maria rein,
Ganz sicher ein. Amen.

Simrod 268.

Abendgebete.

1559. Ruf an St. Veit.

a. Heiliger Sant Veit,
 Bed' mich zur rechten Zeit,
 Nicht zu früh und nicht zu spät,
 Wenn die Glocke sieben schlät.

Birlinger 26. Simrod 159.

b. Heiliger Santt Vit,
 Bede mi in de Bit,
 Nit z' friai und nit z' spot,
 Wenn's Glöckele sechse schlot.

Ober-Elsas.

In Böhmen heißt die 2. Hälfte: „Daß ich recht erwach, und die Schule nicht verschlaf!“ — In Schwaben gegen Bettmäßen gebraucht: „Daß es nit ins Bettle geht“ heißt da der Schluß.

1560.

Engli, Engli zitti,
 Bed' mi morn bizitti,
 Nid so früh und nid so spat,
 Wenn das Glöggli achti schlät.

Simrod 260.

1563. Der Englein Wacht.

Wenn die Kinder schlafen ein,
 Wachen auf die Sterne,
 Und es steigen Englein
 Nieder aus der Ferne,
 Halten treu die ganze Nacht
 Bei den frommen Kindern Wacht.

Friedr. Güll, Kinderheimat (1836).

1561.

Engel kumm!
 Bed' mich zur Stund'!
 Et zu früh und et zu spät,
 Wenn die Uhr auf sechse steht.

Meier 52.

1562. Bei der Abendglocke.

Glöckchen, Abendglöckchen läute
 Frieden, Freude
 Allen Menschen zu;
 Helle laß dein Lied erschallen
 Und bring' allen
 Eine sanfte Ruh'.
 Ruhe dem, der sorgt und weint,
 Ruh' dem Freunde und dem Feind;
 Allen Lieben bringe du
 Ruhe, und auch mir dazu!

Aus Schullesebüchern.

1564.

Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,
 An ihrem Bett zwei Englein stehn,
 Decken sie zu, decken sie auf,
 Haben ein liebend Auge darauf.
 Wenn aber auf die Kindlein stehn,
 Die beiden Engel schlafen gehn,
 Reicht nun nicht mehr der Englein Wacht,
 Der liebe Gott hält selbst die Wacht.

Druck auf einem fl. Bl. 1849, von
 Rob. Schumann komponiert: Liederalbum
 für die Jugend 79 Nr. 21.

1565. Mondliedchen.

Wie der Mond so schön scheint
 Und die Nachtigall singt:
 Wie lustig mag's im Himmel sein
 Beim kleinen Jesuskind.

Bunderhorn Anh. 69.

1566. Sonnenschein.

Guten Morgen, lieber Sonnenschein,
Guckst in mein Fenster schon hinein?
Was machen denn die Vögelein?

„Die Vögelein sind aufgewacht
Und haben für die stille Nacht
Dem Schöpfer ihren Dank gebracht.
Und willst du fröhlich sein, mein Kind,
So fröhlich wie die Vögel sind,
Mußt du ihm danken auch geschwind.“

Dittmar 40.

1567. Morgenlied.

Steht auf, ihr lieben Kindelein,
Der Morgenstern mit hellem Schein
Läßt sich sehn frei gleich wie ein Feld
Und leuchtet in die ganze Welt.

Sei willkommen, lieber Tag,
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag,
Leucht' uns in unsre Herzen fein
Mit deinem himmelischen Schein.

Wunderhorn III. Anh. 69. Ist der
Anfang eines niederdeutschen Kinderliedes
von Erasmus Alberus. Nach Elers Can-
tica sacra Hamburg 1588 II. 72 lautet
das Original:

Staet up, gy leven Kindelyn,
de Morgenstern mit klarem Schyn
lett sik fry seën ghyt als ein heldt
und lüchtet in de ganze Welt.

1568. Das „Walte Gott“ einer Mutter.

Hab' mein Kindelein schlafen nieder-
gelegt,
Hab' ich's mit Walte Gott Vater zu-
gedeckt.

Das walt' Gott Vater, Sohn und
heiliger Geist,
Der mir mein Kindele tränket und speist.

Wunderhorn Anh. 67, Str. 2 von
Ciapoepia.

1569. Das „Walte Gott“ der Kinder.

Das walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang' ich die Arbeit an.
So Gott nicht hilft, so kann ich nichts,
Wo Gott nicht giebt, allda gebricht's.
Das walte Gott!

Simrod 276.

1570.

Das walt' Gott!
Behied mer God
Miene liebe Babbe,
Miene liebi Mamme,
Miene liebi Geschwisterle
Un alli Mensche. Ame!

Aus Straßburg: Stöber 135.

1571.

Die Eltern mein befehl' ich dir,
Behüte, lieber Gott, sie mir!
Bergeste Herr, was ich nicht kann,
Das Gute, was sie mir gethan.

Dittmar 44.

1572.

In Gottes Namen aufgestanden!
Das walt' Gott, behüt' uns Gott,
Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott
der heilige Geist.
In Gottes Namen zu Bette gegangen,
Das walt' Gott, behüt' uns Gott,
Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott
der heilige Geist.
Betglock, hilf uns Gott, Gott der
Vater etc.

Aus Siebenbürgen: Schuster 148.
149. 150.

1573.

Wie hoch ist der Himmel,
Wie glühern die Stern'!
Wie hat doch der Papa
Sein Kindchen so gern!

Simrod 288.

Tischgebete.

1574.

I. Vor Tische.

a. Komm, Herr Jesu,
Sei unser Gast
Und segne, was du
Bescheret hast. Amen.

Altchristliches Familien-Erbstück.

b. Segne, Vater, diese Speise
Uns zum Wohl und dir zum Preise.
Aus Sachsen und der Schweiz.

c. Segne, Vater, diese Gaben,
Die wir von dir empfangen haben.
Aus Sachsen.

II. Nach Tische.

a. Ich bin satt, van Harten satt.
Dank, leev Vater, Dank, leev Moder,
Dank, leev God!

Oldenburger KK. 92.

b. Wir danken, Gott, für deine Gaben,
Die wir von dir empfangen haben,
Wir bitten dich, den lieben Herrn,
Du wollst hinfort noch mehr be-
scher'n

Und speisen uns mit deinem Wort,
Auf daß wir satt werden hier und dort.

Aus Thüringen vor 1850.

1575. Wie vielmal Gott zu danken sei.

[Das Kind, das die Abstammung der großen schönen Natur von einem höchsten Wesen ahnt, wird zeitig zu frommer Dankbarkeit gelehrt.]

Wie viel Sand in dem Meer,
Wie viel Sternlein obenher,
Wie viel Thierlein in der Welt,
Wie viel Heller unterm Geld,
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wieviel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern,
Wie viel Gräslein in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner,
Auf dem Acker wie viel Körner,

Auf den Wiesen wie viel Klee,
Wie viel Stäublein in der Höh',
In den Flüssen wie viel Fischlein,
In dem Meere wie viel Muschlein,
Wie viel Tropfen in der See,
Wie viel Flocken in dem Schnee,
So viel lebendig weit und breit,
So viel Dank Dank sei Gott in
Ewigkeit.

Bunderhorn Anh. 27. — In J. Matth. Meyfart's „New Corrigirtem Himm-
lischen Jerusalem. Nürnberg 1644“ (Vorrede 1627) steht S. 277 ein ähnliches Ge-
dicht, das hier stark überarbeitet ist. Inhaltsverwandt ist das Kinderlied von Hey:
„Weißt du, wie viel Sterne stehen an dem blauen Himmelszelt?“

1576. Bitte an das Christkind.

Christkindchen, ich will artig sein,
Bescher' mir was in mein Schüsfelein,
Äpfel, Nüsse, eins zwei drei
Und ein Püppchen auch dabei.

Aus Siegen 1696 durch Dr. Esfuche.

1577.

Christkindchen, komm in unser Haus,
Leer' deine große Tasche aus,
Stell' dein' Schimmel untern Tisch,
Daß er Heu und Hafer frist.

Heu und Hafer frist er nicht,
Zuckerbrot kriegt er nicht.

Aus Siegen 1896.

1578.

Christkindchen, komm in unser Haus,
Leer' deine große Sacke aus,
Stell' dei Iselchen (Eselein) uf der Mist,
Daß es Heu und Hawer frist.

Kassauisch.

1579.

Christkindchen komm,
Mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm!
Papa soll ich? „Noch nicht,“
Mama soll ich? „Noch nicht.“
Wie uns da zu Ruthe war,
Als wir Kinder kamen,
Sahen, was das Christuskind
Uns bescheret! Amen.

Simrock 278.

Noch mehr über Christkindchen siehe unter „Anfingelieder“ Nr. 1677 ff.

1584. Christmann und Ruprecht mit der Ruthe.

Das Jesulein bin ich genannt,
Den frommen Kinderlein bekannt,
Die ihren Eltern gehorsam sein,
Sich waschen und auch lernen sein,
Die früh aufstehn und beten gern.
Den will ich All's bescheer'n.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

1580.

Heil'ger Christ, wir flöten,
Trommeln und trompeten:
Bring' uns recht was Schönes mit,
Lieber, guter, heil'ger Christ!

Ostpreußen: Frischbier 787.

1581.

Heili Christ, du goode Mann,
Klop an alle Thören an,
Lütje Kinner bringt he wat,
Grote Kinner kriegt 'n Klapp.

Oldenburger Nr. 92.

1582.

Kinten Jöses, giff mi wat
Ut din Schap¹⁾ und in min Gatt²⁾,
Kriegen alle lütjen, frommen Kinner wat,
St ut wat.

Mündlich aus Schleswig.

1) Schrank. 2) Gefäß, Schüssel.

1583.

Wenn sausen die Windlein,
Dann kommt das Christkindlein
Beim dunkeln Fenster herein;
Horch, wie die Kindelein
Weinen und schrei'n!
Drum gebt euch zufrieden,
Dann wird euch beschieden,
Was ihr nur wollt:
Äpfel, Birnen und Nüssen,
Viel Sachen von Zucker und Gold.

Salzburgisch: Süß 24.

„Anfingelieder“ Nr. 1677 ff.

Die aber solche Holzböck' sein,
Die schlagen ihre Schwesterlein
Und schmeißen ihre Brüderlein:
Die steckt Ruprecht in'n Sack hinein!

Vulpinus, Vorzeit I. Erfurt 1817.

1585. Kinderlied zu Weihnachten.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Gott's Wunder, lieber Du,
 Geh', horch' ein wenig zu!
 Was ich will erzählen,
 Was geschah in aller Fröh!
 Da geh' ich über ein' Faid',
 Wo man die Schäfslein weid't,
 Da kam ein kleiner Du gerennt,
 Ich hab' ihn all mein Tag nit kennt.</p> <p>2. Gott's Wunder, lieber Du,
 Geh', horch' ein wenig zu!
 Den alten Zimnermann,
 Den schau'n wir alle an,
 Der hat dem kleinen Kindelein
 Viel Gutes angethan.</p> | <p>Er hat es so erkuf't,
 Es war ein' wahre Lust.
 Er schafft das Brod, ist selber nicht,
 Ist auch sein rechter Vater nicht.</p> <p>3. Gott's Wunder, lieber Due,
 Geh', lausch' ein wenig zu!
 Hätt' ich nur dran gedentt,
 Dem Kind hätt' ich was g'schentt;
 Zwei Aepfel hab' ich bei mir g'hab't,
 Es hat mich freundlich angelacht.</p> <p>Gott's Wunder, lieber Due,
 Geh', horch' ein wenig zu!
 Bunderhorn III. Anh. 20.</p> |
|--|---|

Als Ingolstädter Weihnachtslied vom Jahre 1758 mit Mel. in dem „Nieder-Buch für Comtesse Reuß . . . Anno 1741“ (Bibl. zu Mosla) gefunden von Dr. Estuche.

1586. Vor Weihnachten.

Das schöne Weihnachten — da freu' ich mich drauf,
 Da puht der heil'ge Christ a' schön's Bäumel auf;
 Da funkeln die Aepfel, da glänzen die Nüss',
 Da sieht doch alles wie der heilige Christ.
 Vogtländisch: Dunger 119 (neue Aufl.).

1587. Weihnachtslied.

- | | |
|---|---|
| <p>1. In Mitten der Nacht
 Die Hirten erwacht,
 In Lüften hören klingen,
 Das Gloria singen
 Die himmlische Schaar:
 Daß Gott geboren, ist wahr!</p> <p>2. Die Hirten im Feld
 Verließen ihr Zelt,
 Sie konnten kaum schnaufen
 Vor Rennen, es laufen
 Der Hirt und die Bu
 Dem Krippelein zu.</p> <p>3. Dabei zeigt sich auch
 Eine schöne Jungfrau;
 Sie thät sich bemühen,
 Beim Kindelein zu knien,
 Und betet es an,
 Ei, Brüder, schaut's an!</p> | <p>2. Ach, daß Gott walt'!
 Wie ist es so kalt!
 Möcht einer erfrieren,
 Das Leben verlieren.
 Wie dauert mich das Kind,
 Wie scharf geht der Wind!</p> <p>5. Ach, daß Gott erbarm'!
 Wie ist die Mutter so arm!
 Sie hat ja kein Pfännlein,
 Zu kochen dem Kindelein,
 Kein Mehl und kein Schmalz,
 Kein Milch und kein Salz.</p> <p>6. Ihr Brüder, kommt 'raus,
 Wir wollen nach Haus,
 Kommt Alle, wir wollen
 Dem Kindelein was holen:
 ommt einer hierher,
 So komm er nicht leer!</p> |
|---|---|

Aus Würzburg, Bamberg, Eichstädt u. Salzburg aufgez. in Vulpinus, Curiositäten 7, 110, daher Simrock 909. Tobler I. 1 (Schweiz). Pailler, Weihnachtsl. 145 (Elsaß).

1588.

Wenn der heilige Christ den Kindern ein Christ-Krippelein mitgebracht hatte, so fangen sonst in katholischen Ländern die durch solches Geschenk erfreuten Kleinen:

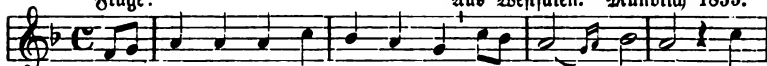
Ich will mich zur lieben Maria vermietthen,
Da will ich ihr Kindlein wiegen und hüten,
Sie führet mich in ihr Kämmerlein,
Da sind die lieben Engeln,
Die singen alle Gloria!
Gelobet sei Maria!

Aus Bulpinus, Vorzeit I. 1817. Im Wunderhorn III. 419 als „Wiegenlied einer alten frommen Magd“. Anfang: „Ich wollte mich“ ic. Simrock 244.

1589. Gespräch der Kinder mit dem Christkinde.

Frage:

Aus Westfalen. Mündlich 1855.



1. Wir bit - ten dich, o Je - su - lein, schön's Kin - de - lein, woll'st



Antwort:

mit uns re - den ein Wör - te - lein! „Sag's, lie - be Kin - der mein!“

- | | |
|--|---|
| 2. O sag, warum man dich hier find't,
Schön's Jesulein!
Auf dieser Welt ein kleines Kind?
„Aus lauter Lieb' allein!“ | 5. Warum bist du so schwach auf dieser
Welt,
Schön's Jesulein!
Dess' Stärk' die ganze Welt erhält?
„Aus lauter Lieb' allein!“ |
| 3. Warum bist kommen auf diese Welt,
Schön's Jesulein?
Nichts mit dir 'bracht, kein Gut,
kein Geld?
„Aus lauter Lieb' allein!“ | 6. Wie bist so arm in diesem Stall,
Schön's Jesulein!
Der du die Menschen reich machst all'?
„Aus lauter Lieb' allein!“ |
| 4. Warum hast du so gar veracht't,
Schön's Jesulein!
Die Welt, ihr Gut, all' Ehr' und
Pracht?
„Aus lauter Lieb' allein!“ | 7. Was soll'n wir für die Liebe dein,
Schön's Jesulein!
Dir wiedergeben, Christkindelein?
„Daß ihr mich liebt allein!“
In Jugendschriften gefunden. |

1590. Neujahrswunsch.

[Geschrieben von Kindern.]

Ich wünsche euch von Herzensgrund
Ein neues Jahr in dieser Stund',
Ein neues Glück, ein neues Leb'n,
Was euch der liebe Gott woll' geben,

Das ist der Wunsch zum neuen Jahr:
Komm, liebster Jesu, mach' es wahr!
Soll dieses Jahr das letzte sein,
So führ' mich in den Himmel ein.

Aus Schulheften von Elsässer Landkindern 1884. — Mündlicher Glückwunsch in ganz Deutschland: „Ich wünsche Ihnen ein glückliches neues Jahr; langes Leben, gute Gesundheit und alles, was Sie sich selbst wünschen“.

1591. Zur Passions- und Osterzeit.

Der Heiland am Kreuz,
Die Maria dabei,
Der Joseph daneben,
Die Engeln schweben,
Sie zuset, sie guset,
Ob d' Jude nit kommet

An's Heiland sein Grab.
Das Grab ist verschlossen,
Der Himmel steht offen,
Die Engeln singet:
Halleluja, Halleluja!
Aus Tübingen: Meier 232.

1592. Festtagsstimmung.

Ich hört' ein Glöcklein klingen, Die heiligen Engel im Himmel singen; Ich schlief bei Gott dem Herrn seinen Fuß', Gar süß! Er weckt mich auf, Er schickt mich in die Kirch'. Die Kirche war gelehrt,	Der Altar war gedeckt, Um den Altar ging ich, Christ den Herrn empfing ich. Freu' dich, Seel'! Freu' dich, Herz! Es kommt dein Trost, Der dich aus der Höl' erlöst. Amen.
--	---

Aus Siebenbürgen: Schuster 157 (übersetzt), auch bei Simrod 274.

1593.

Wer bist du armer Mann?
„Der Himmel ist mein Gut,
Die Erde ist mein Schuh,
Das heil'ge Kreuz mein Schwert,
Wer mich sieht, hat mich lieb und werth.“

Bunderhorn Anh. 93. Simrod 292.

1594. Ruf an St. Maria.

Maria, o du Mutter mein,
Beschütz', wie einst dein Jesulein,
Vor jedem Unheil liebreich mich
Und Sorge für mich mütterlich!

Mein kindlich Herz noch einmal spricht:
Verschmähe meine Bitte nicht,
Sei meine Mutter für und für,
Ich bin dein Kind und folge dir!

Oesterreichisch-Schlesien: Peter Nr. 103.

1595. Das hungernde Kind.

7

1. „Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterbe ich!“
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir säen geschwind.“
2. Und als das Korn gesäet war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterbe ich!“
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir schneiden ge-
schwind.“
3. Und als das Korn geschnitten war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterbe ich.“
„Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir dreschen ge-
schwind.“
4. Und als das Korn gedroschen
war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert
mich,
Gieb mir Brot, sonst sterbe ich.“
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir mahlen ge-
schwind.“
5. Und als das Korn gemahlen war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, sonst sterbe ich.“
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir backen ge-
schwind.“
6. Und als das Brot gebacken war,
Lag das Kind auf der Todtenbahre’.

Dieses weitverbreitete Lied, das meist aber nur gesprochen wird, mag aus Thü-
ringen oder Franken stammen. Zuerst aufgezeichnet von Dr. med. Hohnbaum in
Hildburghausen und mitgetheilt in L. v. Sedendorf's Musenalmanach für 1808.
S. 32. Abdruck bei Uhland, Volkslieder Nr. 110. Im Wunderhorn II. 1808. S. 10
sind zwei Worte hinzugekommen: „ach“ (vor Mutter) und „geschwind“ am Schlusse.
Der Wunderhorntext mit selbstgemachten Melodien bei Kressschmer, Volkslieder I. 53.
II. 352. — Verlängerter Text mit Volksweise bei Erl I. 3, 52 (daher Liederhort
Nr. 20) aus der Umgegend von Halle. Andere Volksweise bei Wolfram, Nassauer
Volkslieder Nr. 14. — Textabdrücke: Mittler Nr. 119. Simrod, Volkslieder 354.
Altrheinische Märlein und Liedlein 63. Schmitz, Eifler Sitten 162. Peter I. 212.
Schuster 115. Schleicher 107. Alfr. Müller, Erzgebirgische Volkslieder 183. Dunger
86. — Anfang in Thüringen: „Mutter, Mutter, wie hungert mich! gebt mir Brot
sonst sterbe ich“.

1596. Wundergarten.

- | | |
|---|--|
| Ich will dir was erzählen
Von der Ruhme Rählen:
Diese Ruhme hatte einen Garten,
Und das war ein Wundergarten.
In dem Garten stand ein Baum,
Und das war ein Wunderbaum.
Auf dem Baume waren Äste,
Und das waren Wunderäste.
An den Ästen waren Zweige,
Und das waren Wunderzweige. | An den Zweigen waren Blätter,
Und das waren Wunderblätter.
In den Blättern war ein Nest,
Und das war ein Wundernest.
In dem Neste lagen Eier,
Und das waren Wunder Eier.
Aus den Eiern kamen Vögel,
Und das waren Wundervögel.
Diese Vögel hatten Federn,
Und das waren Wunderfedern. |
|---|--|

Aus den Federn ward ein Bettchen, Auf dem Tischchen lag ein Buch,
Und das war ein Wunderbettchen, Und das war ein Wunderbuch.
Vor dem Bettchen stand ein Tischchen, In dem Buche stand geschrieben:
Und das war ein Wundertischchen. „Du sollst deine Eltern lieben!“

Dr. Hartmann 41: „Ein Kabinettsstückchen“ der volkstümlichen Kinderliedchen. Ähnlicher, aber nicht ganz vollständiger Reim aus der Gegend von Halle bei Erf. I. 3, 17: „Komm, wir woll'n in Garten gehn, und der Garten war rund“ u.

1597. Auf dem Grabstein eines Kindes in einem Kirchhof im Odenwald.

Liebe Eltern, gute Nacht,	Eltern, Schwestern und die Brüder
Ich soll wieder von euch scheiden,	Werden auch bald bei mir sein,
Raum war ich zur Welt gebracht,	Weil sie wünschen, bitten, weinen,
Hab' genossen keine Freuden.	Daß ihr Tag mag bald erscheinen.
Ich, das kleinste eurer Glieder,	
Geh' schon fort, doch nicht allein,	Wunderhorn 1808. Anh. 26.

1598. Die Hand des ungerathenen Sohnes.

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------|
| 1. Steh, sieh, du böses Kind! | 2. Den Vater schlug der Sohn, |
| Was man hier merklich find't. | Drum hat er dies zum Lohn, |
| Die Hand, die nicht verweist, | Er schlug ihn mit der Hand, |
| Weil der, der sie gewest, | Nun siehe seine Schand': |
| Ein ungerath'nes Kind; | Die Hand wuch aus der Erd', |
| Drum bessere dich geschwind. | Ein ew'ger Vorwurf währt. |

Wunderhorn I. 1806. S. 226. Goethe sagt darüber: „Bedeutendes Motiv, kurz abgefertigt“. — Entnommen ist dies ergreifende Gedicht dem Antiquarius des Elbstroms. Frankfurt a./M. 1741. S. 646: „Wenn man in die Kirche des Dorfes Groß-Rodensleben (im Magdeburgischen) durch die Kirchthüre, so zur linken Hand ist, hineinkommt, erblickt man an dem einen steinernen Pfeiler, worauf die Schwibbögen der Kirche ruhen, eine hölzerne, schwarzangestrichene Tafel, auf deren mittlern Theile man diese Verse liest“.

1599. Gebet thut noth.



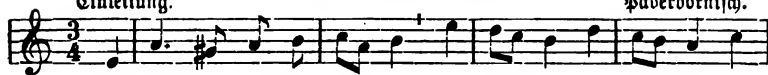
Text im Wunderhorn III. (1808) Anh. 56.

* Graf Axel Orenstjern, der hier als Schreckgestalt angeführt wird, war der schwedische Kanzler Gustav Adolfs. Das Liedchen stammt demnach aus der Zeit des 30 jährigen Krieges, ist aber jetzt noch in Süddeutschland und am Rhein allgemein bekannt.

1600. Armer Kinder Wanderlied.

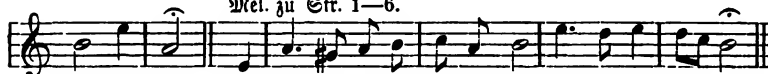
Einleitung.

Paderbornisch.



Ich will in Gar-ten ge-hen, o Mut-ter, o Mut-ter, o

Mel. zu Str. 1—6.



Mut-ter mein! 1. „Was willst du in dem Gar-ten thun, schön-ste Ma - ri - a?“



Ein Blüm-lein pflü-ken, ein Blüm-lein pflü-ken, o Mut-ter mein!

2. „Was willst du mit dem Blümlein thun, schönste Maria?“

Ein Kränzlein machen ::, o Mutter mein.

3. „Was willst du mit dem Kränzlein thun, schönste Maria?“

In die Kirche tragen ::, o Mutter mein.

4. „Was willst du in der Kirche thun, schönste Maria?“

Den lieben Gott anbeten ::, o Mutter mein.

5. „Warum willst du Gott anbeten, schönste Maria?“

Daß ich in den Himmel komm' ::, o Mutter mein.

6. „Was willst du in dem Himmel thun, schönste Maria?“

Mit den Engeln fröhlich singen, dreimal Heilig möge klingen vor dem Vater mein.

Aus dem Paderborn'schen, mündlich. Erf. Niederhört Nr. 200. Aehnlich von Hartzhausen, Geistliche Volkslieder. Paderborn 1850. S. 26, daraus im Wunderhorn IV. 134. Ich habe das Gedicht nach zweizeiligen Strophen geordnet, Erf hat einzeilige.

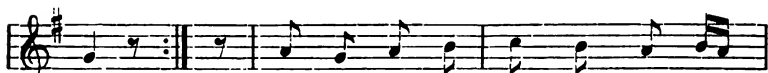
1601. Zum Namenstag Jesu.

Mäßig.

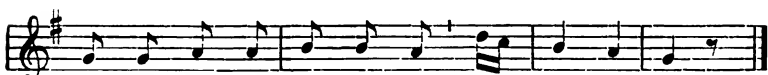
Aus Korkwicz bei Reife 1840.



1. { Es blü'h'n drei No-sen auf ei-nem Zweig, { O Ma - ri -
{ Sie blü'h-ten alle drei in's Him-mel-reich. }



a! O Ma - ri - a ü - ber - all, wir



grü-ßen dich viel tau-send-mal, viel tau-send-mal.

- | | |
|---|---|
| 2. Daß erste war Gott der Vater,
Der uns allhier erschaffen hat. | 6. Was trägt Maria auf ihrem Arm?
Ein kleines Kind, das sich unser
erbarm'. |
| 3. Daß zweite war Gott der Sohn,
Er trägt die himmlische Kron'. | 7. Was trägt Maria in ihrer Hand?
Ein Scepter, den hat ihr Gott der
Sohn erlangt. |
| 4. Daß dritt' ist Gott der heil'ge Geist,
Der uns den Weg in den Himmel
weist. | (8.) Was trägt Maria auf ihrem
Haupt? |
| 5. Was trägt Maria unter ihrem Schoß?
Ein kleines Kindlein, war nackt und
bloß. | Die Krone, die hat ihr Gott der
Herr erlaubt. |

In Korkwijk bei Reize 1840 von Hoffmann aufgeschrieben (f. Niederh. III. 107).

1602. Die zwölf heiligen Zahlen.

Aus Böhmen (vor 1820).

1. } Lie - ber Freund, ich fra - ge dich: Sag' mir, was ist
 } Lieb - ster Freund, was fragst du mich?

Eins. Eins und Eins ist Gott der Herr, der da lebt und
 der da schwebt im Him - mel und auf Er - den.

* Alle Zusätze der folgenden Strophen werden auf den Melodießatz zwischen * und * gesungen.

- | | |
|--|--|
| 2. Lieber Freund, ich frage dich.
Liebster Freund, was fragst du mich?
Sage mir, was sind Zwei?
Zwei sind Tafeln Moses,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden. | 4. Lieber Freund zc.
Sage mir, was sind Vier?
Vier sind Evangelisten,
Drei Patriarchen (rückwärts). |
| 3. Lieber Freund, ich frage dich zc.
Sag' mir, was sind Drei?
Drei sind Patriarchen,
Zwei sind Tafeln Moses,
(u. s. w. rückwärts). | 5. Lieber Freund zc.
Sag mir, was sind Fünfe?
Fünf sind Wunden Christi,
Vier Evangelisten zc. |
| | 6. Lieber Freund zc.
Sag' mir, was sind Sechs?
Sechs sind Krug' mit rothem Wein,
Die der Herr Gott schenket ein
Zu Cana in Galiläa,
Fünf Wunden Christi zc. |

7. Lieber Freund zc.
Sag' mir, was sind Sieben?
Sieben sind Sakramente,
Sechs Krüg' mit rothem Wein,
Die der Herr geschenkt ein zc.
8. Lieber Freund zc.
Sag' mir, was sind Acht?
Acht sind Seligkeiten,
Sieben Sakramente zc.
9. Lieber Freund zc.
Sag' mir, was sind Neun?
Neun sind Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten zc.
10. Lieber Freund zc.
Sag mir, was sind Zehn?
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel zc.
11. Lieber Freund zc.
Sag' mir, was sind Elf?
- Elftausend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes zc.
12. Lieber Freund, ich frage dich zc.
Sag' mir, was sind Zwölf?
Zwölf sind Apostel,
Elftausend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüg' mit rothem Wein,
Fünf Wunden Christi,
Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott der Herr,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.

Nach L. Erf's Niederhort 1856. Nr. 198 (Neue Bearbeitung III. S. 825—831),
Dort viele Notizen über hebräischen Ursprung dieser Zählgeschichte, ihre lateinische
Fassung und Verbreitung fast in allen Sprachen des christlichen Europas.

1603. Zwölf heilige Zahlen.

Aus dem Untertaunus.

I. II.



1. Gu - ter Freund, ich fra - ge dich — „Be - ster Freund, was fragst du mich?“

I. II.



Sag' mir mal das Er - ste! „Eins und Eins ist Gott al - lein,



der da lebt und der da schwebt im Him - mel und auf Er - den“.

2. Guter Freund, ich frage dich, —
Bester Freund, was fragst du mich?
Sag mir mal das Zweite!
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott allein zc.
3. Guter Freund zc.
Sag mir mal das Dritte!
Drei sind Patriarchen,
Zwei Tafeln Mosis,
Eins und Eins ist Gott allein zc.

- | | |
|---|--|
| 4. Sag mir mal das Vierte!
Vier Evangelisten zc. | 9. Sag mir mal das Neunte!
Neun Ehre der Engelein zc. |
| 5. Sag mir mal das Fünfte!
Fünf Gebet der Kirche zc. | 10. Sag mir mal das Zehnte!
Zehn Gebote Gottes zc. |
| 6. Sag mir mal das Sechste!
Sechs Krug' mit rothem Wein
Schenkt' der Herr zu Kana ein zc. | 11. Sag mir mal das Elfte!
Elftausend Märtyrer zc. |
| 7. Sag mir mal das Siebte!
Sieben Sakramente zc. | 12. Sag mir mal das Zwölfte!
Zwölf Apostel,
Elftausend Märtyrer,
Zehn Gebote Gottes zc. (rückwärts) |
| 8. Sag mir mal das Achte!
Acht Seligkeiten zc. | |

Aus dem Nassauischen (Würges) bei Wolfram, Nassauische Volkslieder Nr. 6. Das Lied wird von Kindern im Wechselchor gesungen. Die Melodiestelle zwischen * und * wird sovielmal wiederholt, als die Zusätze in den nächsten Strophen es erfordern.

1604. Der jüngste Tag.

Wenn der jüngste Tag will werden, Da fall'n die Sternlein auf die Erden, Da beugen sich die Bäumelein, Da singen die Waldbögelein. Da kommt der liebe Gott gezogen Auf einen großen Regenbogen:	„Ihr Todten, ihr sollt auferstehn! Ihr sollt vor Gottes Gerichte gehn! Ihr sollt treten auf die Spitzen, Da die lieben Englein sitzen! Ihr sollt treten auf die Bahn!“ Der liebe Gott nehme uns All' in Gnaden an.
--	--

Dieser alte fromme Reim, der in ganz Deutschland gekannt ist, mag aus dem Katholischen stammen, ist aber in keinem katholischen Gesangbuch zu finden. Er spiegelt mittelalterliche Anschauung wieder, wonach Christus auf dem Regenbogen sitzend das Weltgericht abhält. Man kann darin Spuren aus dem althochd. Gedicht »Muspilli« (Weltuntergang) finden (vergl. Th. Schaffler, Althochd. Litt. Stuttg. 1893. S. 71 ff.). Das letztere Gedicht heidnische Vorstellungen berge, braucht nicht nothwendig angenommen zu werden. — In Thüringen hörte ich diesen Spruch um 1840 von armen katholischen Kindern vom Eichsfeld (Umgegend von Heiligenstadt) sagen (niemals singen), wenn sie um eine Gabe ansprachen; nach dieser mündlichen Uebersetzung hier. Ebenso aus Sachsen: Hase, Lieberbuch des deutschen Volkes 1843. Mit geringfügigen Abweichungen bei Meiche, Sagenbuch der sächs. Schweiz (1894). Aus Kurhessen: Mittler Nr. 473 und 474; noch um 1880 in Oberhessen gehört (f. Bödel, Volkslieder 115). Erf., Germania Nr. 273 (vom Jahr 1817). Aus Mähren in Wolf's Zeitschr. IV. 321 und 336. Aus Böhmen: Gruscha und Loischer Nr. 84b. Hier ist der Reim verbunden mit dem Passionsliede: „Als Jesus in den Garten ging“. Im ehemaligen Kurhessen folgte darauf das katholische Lied: „Jesus, Jesu rosenroth“ (f. Mittler Nr. 474). Letzteres ist ein Todtensegen, auch mit dem Eingange: „Maria, Maria rosenroth, wie liegt der Mensch in großer Noth, wie liegt der Mensch in großer Pein, wie gern' möcht' ich im Himmel sein!“ zc. Aus Rierstein a. Rh. mitgetheilt in Wolf's Zeitschr. I. 110. Verändert im Wunderhorn II. 12: „O Mädchen roth! Der Mensch liegt in großer Noth“ zc. mit der Ueberschrift „Urlicht“.

XIV. Ansingelieder und Bettelreime

der Jugend bei den Umzügen an den Jahresfesten.

1605. Hermann- oder Irminlied.

[Zum Sommerempfange.]

Schnell und im Sprechton.

Westfalen (?) vor 1850.



Die beigesetzte Singweise habe ich 1885 im Eisenbahnwagen einem Reisenden aus Dortmund nachgeschrieben, der freilich sich nicht auf alle Töne erinnern konnte. Auf vielfaches Nachforschen nach der Mel. in Westfalen, Hannover und Hessen-Nassau erlangte ich keine, sondern nur die Nachricht: daß gegenwärtig der Reim von Kindern nicht mehr gehört werde, und früher nicht gesungen, sondern nur hergeleiert und denen als Neckerei zugerufen worden sei, welche Hermann hießen. Darum auch bei Simrock 422 unter die Spottreime gestellt. Von anderer Seite wurde mir berichtet, der Reim sei als Auszählsspruch benutzt worden.

Die Kinder bilden einen Kreis, beim Worte alle, das mehr geschrien als gesungen wird, springen sie auseinander und folgt ein Häschenpiel.

1606.

1. Hermen, sla dermen,
sla pipen, sla trummen,
de kaiser will kummen
met hamer und stargen,
will Hermen uphangen.

2. Un Hermen slaug dermen,
slaug pipen, slaug trummen,
de firsten sind kummen
met all eren mannen,
hebt Varus uphangen.

Das Liedchen lebte noch bis um 1850 als Kinderlied zum Empfange des Sommers im sächsischen Hessen (Diemelgegend), im Paderbornschen, Ravensbergischen, Münsterischen, Bisthum Minden und Herzogthum Westfalen. [f. Rommel's Hessen I. Ann. S. 66. Westphalia. Minden 1830. I. 4, 5. Grimm, Mythol. 329. Simrock, Mythol. 261. Kretschmer, Volkslieder I. Nr. 32, mit Mel. dazu aus Moll von W. v. Buccalmaglio gemacht und in R. Schumann's Neuer Zeitschr. f. Musik 1836 abdrucken lassen.] Abgedr. im Niederb. Liederb. 1884. Nr. 49. — Hermen oder Irmin (?) wird hier aufgefordert, kriegerisches Spiel anzustimmen: Saiten, Pfeifen, Trommeln erschallen zu lassen; der Feind nahe sich mit Hämmern und Stangen und wolle Hermen aufhängen. Das Schlagen und die Stangen (Stäbe) erinnern sehr an das Winteraustragen anderer Lieder. J. Grimm bezieht diesen Reim nur auf den Irmin-Cultus, der in Westfalen und Niedersachsen seinen Sitz hatte. „Nicht unmög-

lich, daß sich in diesen durch lange Tradition der Jahrhunderte gegangenen, entstellten Worten Ueberreste eines Liedes erhalten haben, das zu der Zeit erscholl, als Carl die Irminsäule zerstörte. Auf den ältern Arminius und die Römer lassen sie sich weniger deuten“ (Grimm). Man hat nämlich letztere Auslegung auch versucht und Herman für Herman geseht, sogar eine zweite, erzählende Strophe dazugefunden, die aber (nach Grimm's Meinung) nicht im Munde des Volkes haftet. Die frühere Annahme, daß der Reim ein Ueberrest von einem historischen Liede sei, ist jetzt fast allgemein verworfen, auch Grimm hat später widerrufen. — Woeſte (Westfal. Ueberlieferungen 1848. S. 34) hält diesen verdunkelten Reimspruch der Kinder aus Niedersachsen, den man auf Armin gedeutet, nur für einen Frühlingsruf der Kinder und das Wort Hiärmen für bloße Interjektion, die weder auf den historischen Armin noch auf den mythischen Irmin zu deuten sei. Mit Sporen und Stangen soll der Winter aus dem Lande gestoßen werden. Die Fassung giebt Woeſte so:

Hiärmen, ſla Diärmen,
ſla Pipen, ſla Drummen,
de Kaiſer well kummen

met Stangen un Prangen,
well Hiärmen ophangen.

1607.

a. Herman, ſlag Dermen,
ſlag Pipen, ſlag Drummen!
Der Kaiſer will kummen,
Mit Hammer un Stangen,
Will Herman uphangen.

b. Harken, ſla Larmen,
ſla Pipen, ſla Drummen,
De Varus will kummen
Mit Stoden un Stangen,
Will Harken uphangen.'

Mündlich aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche. Nach ihm weder ein Irmin- noch Hermannslied, sondern vermuthlich Ueberrest eines Landsknechtsliedes; in dieser norddeutschen Mundart vor 40 Jahren zu Siegen als Tanzliedchen gesungen.

Am Urquell VI. 22. mündlich aus dem Bremischen mitgeth. vom Amtsrichter Dr. A. F. Post in Bremen. „Auf den Cheruskerfürsten (?) bezieht sich dieses Volkslied. Es scheint noch mehr Verse zu haben, ich habe nicht mehr aufreiben können.“

1608. Winteranstreiben (am Sonntag Lätare).

a. Nun treiben wir den Tod hinaus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Reichen in den Kasten,
Heute ist Mißfaſten.

Reimann, Volksf. 17.

b. Nun treiben wir den Tod hinaus,
Dem alten Juden in seinen Bauch,
Dem jungen in den Rücke,
Daß ist sein Ungelücke.

Wir treiben ihn über Berg und tiefe Thal,
Daß er nicht wieder kommen soll!
Wir treiben ihn über die Haide,
Daß thun wir den Schäfern zu Leide.
Reimann, Volksf. 17.

Vergleichen Lieder waren schon im 16. Jahrh. vorhanden, denn wir haben aus jener Zeit zwei gedruckte Parodien. Zunächst ist es das Lied Dr. Luther's (Wittenberg 1545):

Nun treiben wir den Pabst hinaus
Aus Christi Kirch' und Gottes Haus,
Darin er mörderlich hat regiert
Und unzählig viel Seel'n verführt. (5 Str.)

Dann folgendes kräftige Lied vom geistlichen Winteraustreiben (1584):

- | | |
|---|--|
| <p>1. So treiben wir den Winter aus
Durch uns're Stadt zum Thor hinaus
Mit sein Betrug und Listen,
Den rechten Antichristen.</p> <p>2. Wir stürzen ihn von Berg zu Thal,
Damit er sich zu Tode fall'
Und uns nicht mehr betrüge
Durch falsche Lehr' und Lüge.</p> | <p>3. Nun haben den Winter wir ausgetrieben,
So bringen wir den Sommer herwied'r,
Den Sommer und den Maien,
Die Blümlein mancherleien.</p> <p>4. Die Blümlein sind das göttlich Wort,
Das blüht jeztunder an manchem Ort,
Das wird uns rein gelehret,
Gott ist's, der 's hat bescheret.</p> <p>5. Des danken Gott von Herzen wir,
Bittend, daß er wollt' senden schier
Christum uns zu erlösen
Vom Winter und allem Bösen.</p> |
|---|--|

Aus einem Gespräch über den Gregorianischen Kalender von 1584. Siehe: Bücherschatz der deutschen National-Litteratur des 16. und 17. Jahrh. Berlin 1854. Str. 1—4 mit einigen Abweichungen im Wunderhorn I. 165. „Gar lustig, wohlgefühlt und zweckmäßig“ — recensirt Goethe das Lied.

1609. Sommergewinn.

[Lied auf dem Rückzuge vom Winteraustragen gesungen.]

- a.. Den Tod haben wir ausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder;
Das Leben ist zu Haus geblieben.
Darum singet fröhliche Lieder.

Aus der Eisenacher Gegend: Düringsfeld, Das festl. Jahr S. 79.

- b. Nun hab'n den Tod wir ausgetrieben
Und bring'n den lieben Sommer wieder,
Den Sommer und den Maien,
Die Blümlein mancherleien.
Wir kommen und bringen mit herein
Den Sommer und den Sonnenschein.

Aus Thüringen: Reimann, Volksf. 18. Vulpinus, Cur. II. 472.

- c. Den Tod haben wir hinausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Des Sommers und des Maien,
Des wollen wir uns freuen!
Sommerland, Sommerland,
Der Tod hat sich von dir gewandt,
Er ist auf die - - - sche Flur verbannt.

Aus der Raumburger Gegend: Düringsfeld 79.

1610. Todanstreiben in Sachsen.

Nach uraltem Brauch ziehen am Sonntag Lätare (dem Todtensonntag) die Kinder aus, um das Tодаustreiben, d. i. das Austreiben des Winters, zu üben. Ausgerüstet mit einem entlaubten Bäumchen, das reichlich mit Papierstreifen geschmückt ist, ziehen sie von Haus zu Haus und singen ihren Reim, den auch die jüngsten Kinder mit Eifer lernen. Der Lohn der kleinen Sänger besteht meist in Brezeln oder einem Ei, auch in kleinen Geldspenden und wird von allen gern gewährt. Die üblichen Reime lauten:

A. In Lommascher Gegend (1893).

Den Tod, den Tod hab'n wir ver-	Und schenkt sie uns das Gadei nicht,
trieben	So bringen wir auch den Sommer
Und sind in unserm Dorf geblieben,	nicht;
In unserm Dorf und Lande,	Der Sommer und der Winter,
Daß macht uns keine Schande. —	Daß sind Geschwisterkinder.
Die Schüssel hat einen goldnen Rand,	Der März und der Mai,
Die Jungfrau hat ein' milde Hand,	Da sind wir auch dabei.
Sie wird uns wohl bedenken	Mündlich.
Und uns ein Gadei schenken.	

B. Aus der Gegend von Großenhain (1874).

Den todten Tod hab'n wir ausgetrieb'n,	Die Schüssel hat ein' goldnen Rand,
Er ist in unserm Lande geblieb'n,	Die Mutter hat ein' milde Hand,
In unserm Dorf und Lande,	Sie wird sich wohl bedenken
Daß macht uns keine Schande.	Und mir ein Gad-Ei schenken.
Wir hab'n ihn getrieb'n über Stod	Und schenkt sie uns das Gad-Ei nicht,
und Stein,	So kriegt sie unsern Sommer nicht.
Wir hab'n ihm gebrochen Hals und Bein,	Mündlich.

C. Aus Moritzburg (1871).

Die Kinder gingen von Haus zu Haus mit grünen Lannenzweigen (Sommerbäumen), die mit bunten Papierschnitzeln angepuzt waren und erheischten eine Gabe, indem sie sangen:

Sommerbaum, steh' stille!	So kriegt sie meinen Sommer nicht.
Die Frau K. K. (Müllern) die sitzt	Der Sommer und der Winter,
drinne,	Die sein Geschwisterkinder,
Sie wird sich wohl bedenken	Der Herbst und der Mai,
Und mir ein' Dreier schenken.	Die sein auch dabei.
Und schenkt sie mir den Dreier nicht,	Mündlich.

D. Im Vogtlande sangen die Kinder beim Frühlingsfeste 1800 folgenden Gruß:

Wir alle, wir alle kommen h'raus
Und tragen heut' den Tod hinaus.
Komm, Frühling, nieder mit uns in's Dorf!
Willkommen, lieber Frühling!

Lausitzer Monatschrift 1802. I. 199.

E. Beim Frühlingsumzug der Kinder in Sachsen (um 1820).

Durt drieben steht ein huches Haus,
Da steht'n schiener Herre raus,
He wird sich wuhl bedenken
Und wird uns etwas schenken.

[Wenn sie etwas bekommen haben, danken sie:]

Habt Dank, ihr lieben Herren mein,
Das Himmelreich soll euer sein,

Dazu die himmlische Krone,
Gott wird's euch wuhl belohne.
[Wenn sie nichts erhalten, so singen sie zur Rache:]

Steden wir den Sommer uf de Keller.
Kragghals, Krümmhals hat kein Heller!
He gäb uns gern en Gräsche,
He hat og keens im Täsche.

Reimann, Volksfeste 21.

1611. Sprüche beim Todansfahren und Sommerverkündigen in Böhmen.

[f. Volkslieder aus Böhmen 1891. S. 52 u. 53.]

a. Weir alle, weir alle, weir kumma raus,
Weir bringe ent'n Tod hinaus;
Der Summa is wieder kumme,
Willkommen, lieber Summe! Dechniß.

b. Tragen mer, tragen mer'n Tod aus
Schlagenwaller Rathhaus;
Haut in der Fasten.
Stell'n mer'n Tod am Kasten,
Stell'n mer'n Tod am Buttersoß,
Wied er troppe-trasche noß.
Kalkenau.

c. Heut' trag'n wir'n Tod aus
In Käden über's Rathhaus,
In Duppe über'n Kasten,
Heut' hab'n wir Mitterfasten.
Hätt'n wir'n Tod net ausgetrag'n,
Hätt' er d'alten Weiber alle der-
schlag'n. Egerland.

1612. Sommerliedchen der Kinder in Schweidnitzer Gegend.

A.



Die goldne Schnur giebt um das Haus, Die schiene Frau Wirthin giebt ein und aus. Sie geht wie eine Tote, Des Murgens, wenn sie früh aufsteht, ihr schwarzbraunen Haare; und in die liebe Kerche gieht, da setzt sie sich nieder an ihren Ort, an ihren Ort, und hört gar fleißig auf Gottes Wort.

B.

Rothe Rosen, rothe, stehn auf einem Stengel:
Der Herr ist schön, der Herr ist schön, die Frau ist wie ein Engel.
Kleene Fische, kleene, die schwimmen in a Teichen:
Der Herr ist schön, der Herr ist schön, die Frau ist feinesgleichen.

C.

A Luhta (Toten) hoan mer außgetriebe,	Oben in den Thronen,
A lieba Summer breng mer wieder,	Oben in der Seligkeit.
A Summer und und a Mea (Maien)	Da is der Fro Berthin a Stuhl bereit,
Blümle moncherlea.	Da wird sie druffa siten,
Blümle moncher Zweiglein:	Mit ihrem Jesum Christen.
Der liebe Gott werd bei Euch sein,	Stieh, Summer, stille!
Er wird auch bei euch wohnen,	's is der Froh (Frau) Wille.

D.

Ich zieh zum Summer,
Ich bin a kleiner Pummer.
Brenge mer a pagle* Berna raus,
Dann renn ich gleich zum Thürla naus.
* Gebadene Birnen.

E.

Der R. R. hüt a Gartla grien,
A hüt a Lächterla (Siehnla), das is
schien.
A wird sich wull bedenta,
Zum Summer mer was schenta.

Die ersten drei Reime stehen schon in „Schlesische Gedichte“ von R. v. Poltei. 1855. Die zwei letzten wurden im Jahr 1879 an Erf mitgetheilt; dabei waren auch die ersten (s. Liederhort III. 135).

1613. Das Sommergrüßen in Gloganer Gegend.

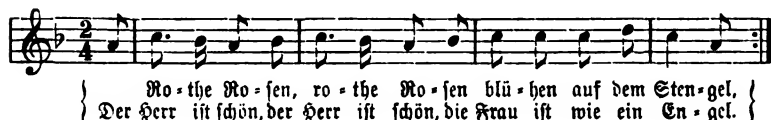
A.

Liederhort III. 136.



Ich kumm zum Sum - mer, 'ch bin en klei - ner Pum - mer,
gat mer dos a Ga - do, daß 'ch kann wed - der wa - don.

B.



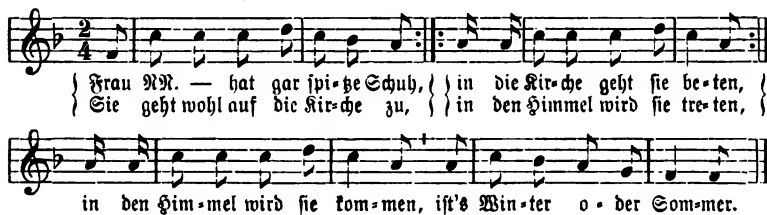
{ Ro - the Ro - sen, ro - the Ro - sen blü - hen auf dem Sten - gel, {
{ Der Herr ist schön, der Herr ist schön, die Frau ist wie ein En - gel. }

C.



Herr M. hat 'ne ho-he Mü-ße, er hat sie voll Du-la-ten si-ßen, er
wird sich wohl be-den-ken und wird uns ei-nen schen-ken.

D.



{ Frau M. — hat gar spi-ße Schuh, } in die Kir-che geht sie be-ten, {
{ Sie geht wohl auf die Kir-che zu, } in den Him-mel wird sie tre-ten, {
in den Him-mel wird sie kom-men, ist's Win-ter o-der Som-mer.

1614. Mailieder (am Sonntag Lätare).

Wir gehen heut' zum Maien	Gesundheit, langes Leben
Bei dieser Fastenzeit:	Wünsch' ich als kleines Kind.
Gott wolle uns verleihen	Wenn ihr mir wollt was geben,
Den Fried'n in Ewigkeit.	So gebt mir's nur geschwind.

Aus Oesterreichisch-Schlesien: Peter Nr. 213.

1615. Mailied beim Umzug an Lätare.

Wir haben euch 'n Mai gebracht,	Dazu noch eure Scheuer;
Das hat der liebe Gott erdacht.	Vor Wasser und vor Feuer.
Kommt auch, liebe schöne Frau,	Die goldne Schnur geht um das Haus,
Kommt doch den Mai anzuschau.	Die schöne Frau Birthin geht ein und aus,
Der Mai, der ist wohl grün und gelb,	Sie geht in ihrem Rocke
Der ist gar lieblich anzuschau,	Als wie die schönste Locke.
Hat wassergrüne Farbe.	Sie ist gar sehr ein g'undes Weib,
Die Blümlein sind verdorben.	Sie tritt gar gern am Kirchensteig,
Wir trag'n den Maien zu dieser Frist	Im Winter wie im Sommer,
Und lob'n Gott Vater und Jesu Christ,	In 'n Himmel wird sie kommen.
Maria und das Kindlein.	Der Herr der hat 'n gedeckten Tisch,
Das Kindlein will gewieget sein,	Auf jeder Ecke Karpfentisch
's behüt' euch euer Haus und Hof,	Und um und um 'n Pfeffertuchen,
Dazu noch euer Rind und Schaf,	Der Herr der soll 'n Bienen ¹⁾ suchen.

Aus Oesterreichisch-Schlesien: Peter Nr. 215 (hier aus dem Dialekt übersezt).

1) Geschenk.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

1616. **Sommertags-Anfingeliied aus dem Odenwald.**

1. Heut' ist Mitterfasten,
Da leeren die Bauern die Kasten.
2. Thun sie die Kasten schon leeren,
Gott will uns was Neues bescheeren.
3. Im Sommer, da deihen die Früchte so wohl,
Da kriegen sie Scheuern und Kasten so voll.
4. Wo sind denn unsre Knaben,
Die den Sommertag halsen tragen?
5. Sie sitzen wohl hinter dem Weingartsberg
Und ruhen ihre zarte Händelein aus.
6. Wir gehen jetzt in dies Wirtshaus,
Da schaut ein Herr zum Fenster raus,
7. Er schaut heraus und wieder hinein,
Er schenkt uns was in's Beutelein.
8. [Wir schreiben auf ein Eichenblatt
Und wünschen dem Herrn einen guten Tag.]
9. Wir wünschen dem Herrn ein goldnen Tisch,
Auf jedem Eck einen backenen Fisch.
10. Und mitten d'rein eine Kanne voll Wein,
Da kann der Herr recht lustig sein.
11. [Wir wünschen der Frau eine goldene Wiege,
Damit soll sie ihr Kindlein wiege.
12. Wir wünschen der Frau eine goldene Schnur,
Damit blind sie ihr Kindlein zu.
13. Wir wünschen dem Herrn einen silbernen Wagen,
Damit soll er in's Himmelreich fahren.]

Büsching. Wöchentliche Nachrichten 1816. I. 185. Ziemlich gleichlautend, aber weniger gut schon im Wunderhorn III. 1808. Anh. 36: „Heut' ist mitten in der Fasten, da leeren die Bauern die Kasten“ 1c. Die hier eingeklammerten Reime sind aus dem Wunderhorn entnommen, sie fehlen bei Büsching. — Ein Lied gleichen Anfangs und für gleichen Zweck, aber im Dialekt und in gemeinster Bettlersprache, steht im Journal von und für Deutschland 1787. S. 182 (Abdr.: Meimann, Volksfeste 21). Es stammt aus Nürnberg und beginnt:

Heunt is Mitt-Fasta,
Mer trag'n de Laub'n in's Wossa,
Mer troгна nei und widder raus,
Mer troгна vur Biddermohns Haus 1c.

Erkl.: 1, 1 Mitterfasten, Mitten-Fasten, das ist der Rosensonntag oder Sonntag zu Fasten, so man in der Kirche Laetare, Jerusalem (Freue dich, Jerusalem) singt und ist der Tag zum Winter- oder Tadaustragen. 4, 2 Sommerfranz statt Sommertag (Wunderhorn). 5, 1 Wengertsberg, Wingersberg (Wunderhorn) = Weingartsberg. 9, 1 Das Eck statt die Ecke spricht das Volk in der Gegend um Frankfurt.

1617. Winteranstreiben in der Rheinpfalz.

a.

b.

Stab aus! Stab aus¹⁾!
Dem Winter gehn die Augen aus²⁾;
Beilchen, Rosenblumen!
Holen wir dem Sommer,
Schicken den Winter übern Rhein,
Bringt uns guten, kühlen Wein.

Stäup aus, stäup aus!
Dem Winter gehn die Augen aus
Beilchen, Rosenblumen!
Wir holen uns den Sommer,
Schicken den Winter übern Rhein,
Bringt uns Trauben und guten Wein

Grimm, Mythol. n. A. S. 441.

Varianten: 1) Heib' aus, treib'
aus! 2) Blas (stecht) dem Winter die
Augen aus.

Dittmar, Kinderlust 202. Daß hier
„Stab aus“ durch „Stäup aus“ überseht
wird, ist richtig. Vergl. 1621.

c.

Stab aus, Stab aus!
Dem Winter gehn die Augen aus.
Die Belle und die Blume,
Der Sommer werd bald kummẽ.
Hi-ra-ro!
Der Sommertag is do.
Der Fuchs der steit in's Hinkelhaus
Und holt die Eier alle raus,

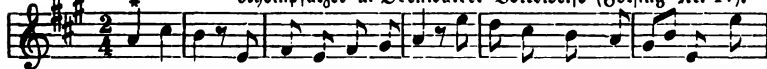
Mer ens, der ens,
Den ane're Kinner gar tens.
's Schüsselche werd bald klinge,
Es wird uns ebbes bringe,
Was dann?
E' Schüsselche voll kühle Wei,
Lunk ich ach mei Bregel 'nei.

Aus der Rheinpfalz. Mitgetheilt in Bavaria IV (1850).

1618. Sommertagslied aus der Pfalz.

In der Pfalz und den umliegenden Gegenden gehen am Sonntag Lätare, welchen
man den Sommertag nennt, die Kinder auf der Gasse herum mit hölzernen
Stäben, an welchen eine mit Bändern geschmückte Bregel hängt, und singen den
Sommer an, worüber sich Jedermann freut. Das Sommerlied heist so:

Rheinpfälzer u. Odenwälder Volksweise (Höfsling Nr. 17).



1. Tra-ri-ro, der Sommer der ist do! Wir wollen 'naus in Gar-ten und



woll'n des Sommers war-ten. So, jo, jo! der Sommer, der ist do!

2. Tra-ri-ro! der Sommer der ist do!
Wir wollen hinter die Hecken
Und woll'n den Sommer wecken.
So, jo, jo! der Sommer der ist do!

3. Tra-ri-ro! der Sommer, der ist do!
Der Sommer hat gewonnen,
Der Winter hat verloren.
So, jo, jo! der Sommer der ist do!

4. Tra-ri-ro! der Sommer der ist do!
 Zum Biere! Zum Biere!
 Der Winter liegt gefangen,
 Und wer nicht dazu kommt,
 Den schlagen wir mit Stangen.
 So, jo, jo! der Sommer der ist do!
5. Tra-ri-ro! der Sommer der ist do!
 Zum Weine, zum Weine!
 In meiner Mutter Keller

- Liegt guter Muskateller.
 So, jo, jo! der Sommer der ist do!
6. Tra-ri-ro! der Sommer der ist do!
 Wir wünschen dem Herrn ein'n
 goldnen Fisch,
 Auf jeder Eck ein'n gebacknen Fisch
 Und mitten hinein drei Kannen
 voll Wein,
 Daß er dabei kann fröhlich sein.
 So, jo, jo! der Sommer der ist do!

Sehr altes Volkslied, das einst bei den Kampfspielen zwischen Sommer und Winter gesungen und noch gegen Ende des 18. Jahrh. am Sonntag Lätare von festlich umherziehenden Kindern am Rheine gesungen wurde. Mitgeteilt vom Prof. Eybold und zuerst gedruckt im Deutschen Museum 1778. II. 364. Daraus in Büsching's Volksliedern 1807. S. 74. Dann 1808 im Wunderhorn III. Anh. 39. In Schulheften nur die drei ersten Strophen mit der Mel. von „Hopp, hopp, hopp! Pferdchen“ zc. — oder mit der von C. M. v. Weber, die aber für Kinder nicht singbar ist; darum von Erk vereinfacht!

1619. Sommersverkündigen in der Rheinpfalz.

Am Sonntag zu Mitternachten (der Sommertag genannt, nach der alten Ansicht, welche das Jahr nur in Winter und Sommer abtheilt) gehen die Kinder in der Pfalz auf den Straßen herum mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geschmückte Bregel hängt, und singen von Haus zu Haus den Sommer an, wofür sie dann etwas erhalten:

Ri-ra-ro!
 Der Sommerdaß ich do!
 Wechsel, Wechsel,
 Weiß mer's Kägel!
 Wohin? dorthin!
 Uf der guldne Wisse
 Kommt der Summer geschliche. —
 Zum Berend*, zum Berend!
 Im Keller leit er gefange,
 Un wann m'r nit dazu kommt,
 Erschlagt em (ihn) mit de Stange! —

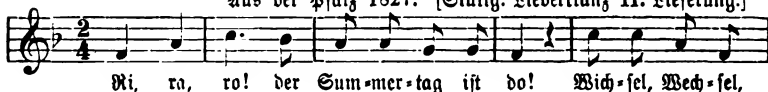
Drei Kanne voll Wein!
 Drei Brezele 'nein,
 Wolle mer heute luschtig sei.
 Ich höre ebbes Klinge,
 D' Madame will mer was bringe.
 Ri-ra-ro!
 Der Sommerdaß ich do!
 [Wenn die Kinder nichts erhalten:]
 Stodfisch, Stodfisch!
 Gebßt mer alle Johr nißs.

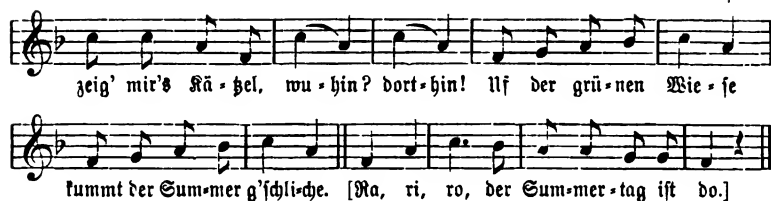
Aus der Umgegend von Speier um 1840: Firmenich II. 15. Bavaria IV. 257. Simrock 224. Sehr ähnlicher Text noch bei Firmenich VI. 13. Die Melodie dazu, schon früher notirt, lautet:

* Der angerufene Berend ist Hadelberend, der Anführer der wilden Jagd; zuletzt der Schimmelreiter Bodan (s. Simrock, Mythol. 196).

1620.

Aus der Pfalz 1827. [Stuttg. Liederkrantz II. Lieferung.]





1621. Sommertagslied.

An der Bergstraße und im Odenwald: Erf, Volkslieder II. 2, 36.



Erklärung: 1) Hühner. 2) Eier. 3) Gillewein, aus „Gillenwein“, vergl. Rosenplüt's Kalender: „Der lieb herr sand Gilge, der pringt uns neues bper“. 4) „Staub aus!“, so erklärt Erf, der den Dialekt seiner Heimath wohl kannte. Das stimmt ziemlich mit „Stäup aus!“ (s. oben Nr. 1617b). 5) oder.

1622. Spruch der „Sommerdoden“.

Wir kommen hereingetreten,
Um Erlaubniß thun wir beten,
Den Herrn und auch die Frauen:
Wir wollen das Himmelreich bauen.
Wir bauen, wir bauen bis an die Spitzen,
Wo die lieben Englein sitzen.
Im Himmel, im Himmel ist ein goldiger Tisch,
D'ran speist Gott Vater, Herr Jesu Christ.
Im Himmel, im Himmel ist ein goldiger Stern,
Dort wären wir Kinder alle so gern.
Wir hören die Schüsselfein klingen,
Frau Mutter wird uns was bringen.
Ei, bring' sie uns ein paar Kreuzer heraus,
Wir sind junge Madele und spielen sie nicht aus.

[Nach Empfang eines Geschenkes wird gesungen:]

Hab't Dank, hab't Dank, Frau Birthin mein,
Das Himmelreich soll Euer sein!
Gott wird es wieder belohnen,
Das Hab und Gut Euch schonen,
Gott wird es wieder vergelten
In Gärten und in Feldern.

Aus Saag in Böhmen, f. Gruschka und Loischer, Volkslieder S. 53.

1623. Sommerverkündigung.

In einigen Gegenden von Holstein ziehen die Kinder, um den Frühling zu verkündigen, von Haus zu Haus; eines trägt in einem Korbe einen todtten Fuchs voraus, sie singen dazu:

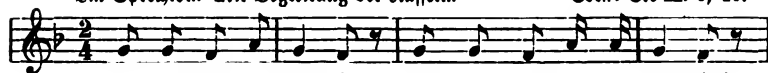
- | | |
|--|--|
| 1. Hans Bof heißt er,
Schelmstücke weiß er,
Die er nicht weiß, will er lehren,
Haus und Hof will er verzehren.
Brot uf die Trage,
Speck uf die Wage,
Eier in's Rest:
Wer mir was giebt, der ist der Best. — | Mit einem Schilling, drei, vier oder mehr,
Wenn's auch ein halber Thaler wär. |
| 2. Als ich hier vor diesem was,
War hier nichts als Laub und Gras.
Da war auch hier kein rechter Mann,
Der uns den Beutel füllen kann | 3. Droben in der Hausfirst,
Hängen die langen Mettwürst:
Gebt uns die langen,
Laßt die kurzen hängen.
Sind sie etwas kleine,
Gebt uns zwei für eine.
Sind sie etwas zerbrochen,
So find sie leichter kochen;
Sind sie etwas fett,
Se besser es uns schmedt. |

Wunderhorn III. Anh. 20 (a. A. III. 376). Daher Simrock, Kinderbuch Nr. 899.

1624. Bettellied beim Frühlingsumzug der Kölner Kinder.

Im Sprechen. Mit Begleitung der Rasseln.

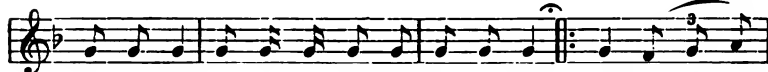
Köln: Erf II. 6, 40.



Ro-den, Ro-den Eich-hörn¹⁾, gitt²⁾ mer gät³⁾ en et Zeich-hörn⁴⁾

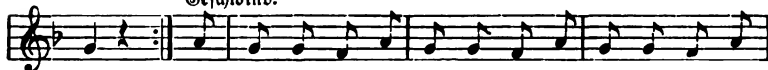


Ro-den dit, ro-den dat, gitt mer en dä Knapp-sack. Müs, Müs,
Gedehnt und flehend.



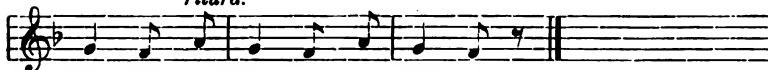
komme e-rüs, bring mer ä groß Stöck Holz e-rüs! O, gitt mer als⁵⁾

Gefchwind.



gät! Et siß en Schwalfer⁶⁾ op dem Dach⁷⁾, de drieff⁸⁾ der Frau en

ritard.



Aug' üs, en Aug' üs, en Aug' üs!

Aus der Umgegend von Köln und der Stadt selbst: Firmenich I. 45. Erf II. 6, 40. Meyden, Köln vor 50 Jahren S. 127. Alle bezeichnen die Verse als Kölner „Judasliedchen“; dieser Titel ist falsch. Das Liedchen sangen sonst die Kölner Kinder beim Frühlingsumzuge. Einen Strohhmann auf einer Stange tragend (der nach Volksmeinung den Verräther Judas bedeuten soll!), zogen sie mit Rassel (Schnurren) in den Händen von Haus zu Haus und baten um Holz und sonstiges Brennmaterial. Hatten sie davon hinlänglich gesammelt, so zogen sie nach einem freien Plage und dort wurde die Strohuppe (wie anderwärts der Winter = der Tod) verbrannt. Die zwei spöttischen Schlusszeilen sangen die Kinder nur vor Häusern, wo sie nichts bekamen, machten sich aber bald davon, um nicht mit Wasser überschüttet zu werden.

* Das Eichhörchen war (wie der Fuchs), ein dem Donar geheiligtes Thier. Das Jagen dieser Lieblinge des Heidengottes, was in Deutschland früher um Ostern, in England um Weihnachten geschah (Kuhn 374. Wolf, Beiträge 78), kann man als ein Opfer deuten. Auch das Herumtragen des Fuchses bei Sommerverkündigung darf man hinzu nehmen.

Wörterkl.: 1) Eichhorn, welches die Knaben bei diesem Umzuge als ein sonst bekanntes Frühlingsthier mit sich trugen. Das erzählt W. Wolf (Beiträge zur Mythol. I. 74, der als Knabe die Verse mitgesungen, und schreibt richtiger: råde råde eich-hörn. Roden bezeichnet hier nicht die rothe Farbe, sondern rasseln, schnarren. Rodel heißt eine Kinderklapper und diese führten die Kinder zum Lärmen auf ihrem Zuge mit sich. 2) gebt mir. 3) gätt, get = etwas. 4) Zeichhorn, unverständenes Wort, vielleicht nur des Reimes wegen gebildet, oder soll's ein Füllhorn sein? 5) doch. 6) Schwalbe. 7) Der Reim fordert Häs statt (Dach). 8) hadt.

1625. Das Schwedenlied * aus dem 30jährigen Kriege.

a.

Die Schweden sind gekommen
Haben alles mitgenommen
Haben's Fenster eingeschlagen,
Haben's Blei davon getragen,
Haben Kugeln daraus gegossen
Und die Bauern erschossen.

Franconia. Anspach 1813. I. 50.
Zu Anfang dieses Jahrhunderts noch viel
gesungen.

c.

Der Schwedli ischt komme,
Mit Pfeife und Tromme,
Hat d'Fenster i' g'schlage
Und's Blei davon g'trage,
Hat Schügeli gosse
Und d'Bure verschosse.

Aus der Schweiz mitgetheilt bei Sim-
rod 111.

b.

Der Schwed ist kommen,
Hat Alles weg g'nommen,
Hat's Fenster nei g'schlagen,
Hat's Blei 'naus getragen,
Hat Kugeln draus gossen,
Hat Alles verschossen.

Büsching, Wöschentl. Nachrichten 1816.
I. 80.

d.

Rum tara tum tum
Da Roasa ¹⁾ schlägt um
Mit Händ' und mit Fiaß,
Mit feuräge Spiaß;
Hät d'Fenster eing'schlag'n,
Hät's Blei davon träg'n,
Hät Kugln draus goss'n,
Und d'Bauern daschossen.

Salzburgisch: Süß Nr. 30.

1) Kaiser.

* Dieses sogenannte Schwedenlied mag im 30jährigen Kriege entstanden sein, aber auf Grund eines alten Frühlingsrufes der Kinder in Süddeutschland. Auch folgender Reim ist ein verdunkelter und entstellter Frühlingsruf der Kinder in der Schweiz beim Winteraustreiben, erhalten in einem schweizerischen Gebet um Frieden, das einer Leichenpredigt angehängt ist (vor 1700).

e.

Gia Victoria!
Der Find ist to,
Het alles gno
Het d'Fenster i gschlaga,
Het's Bli druß greßa,
Hat Kugel goßa
Und d'Baura erschossa.
Gia Victoria!
Nu hat der Krieg ein Ende!

Wunderhorn II. (Birlinger's Ausgabe) S. 623, Abdr. aus einem fl. Bl. v. J.: „Eine schöne Leich-Brenles-Beistattung des fürgeachteten und frommen Bantle Kares, gewesten Bürger und Korporal zu Andelfingen, welcher am 30. Hornung in Beysein einer Schaar von Kirgenshausen zu seinem Ruhebettlein ist begleitet worden. Gehalten von Antonio Korochofer“. [Mit einigen Silben anders im Wunderhorn III. (1808) S. 130, als Schweizerisches Kriegsgebet: „Laßt üs abermal betta für üsre Stadt und Kleck“.] Diese alte Predigt wiederholt, aber am Schluß geändert in S. Dachs Zeitvertreiber 1700. S. 579, als „Leichenpredigt Her Hansen Rapierei zu Zürrij“.

[Erhalten die Kinder eine Gabe, so danken sie:]

Gout Dank! gout Dank!
's Himmelreich soll dir sein,
De himmlische Krone
Soll dich belohnen.

[Belommen sie nichts, so rächen sie sich durch ein ohrzerreißendes:]

Boch, doch, doch Biegenbod!
Ni dan Hause sein garstige Lotte.

In Schlesien lautet der Spruch beim Schmedostern nach Peter Nr. 210:

Haite is Ustan,
Do geit ma schmackufen.
Maine Schmackuftern is süße,

Do hoia ich dich um die Füße.
Lott ich ni lange puffa
Em a Stückla Rucka. —

In Ostpreußen hieß der Spruch nach Frischbier 797:

Ostre,
Schmackostre,
Green Ostre!

Hief Klade,
Sechß Eier,
E Stück Speck,
Dann geh öch gliest weg.

In Thüringen hieß dieses Stäupen mit Besenruthen das „Ringeln“, weil es am Tag der unschuldigen Kindlein (28. December), an dem sogenannten „Ringeltage“ von jungen Leuten ausgeübt wurde. Der Brauch der Schmedostern, den zuletzt nur noch arme Kinder und alte Frauen als Gewerbe benutzten, ist wohl überall längst abgeschafft.

1630. Mit grünen Maizweigen am 1. Mai.

Am ersten Mai oder wann das erste Grün von Laubhölzern zu haben ist, kommen die Kinder in Westfalen und der Grafschaft Mark mit grünen Zweigen (Maizen genannt) in die Häuser und sprechen:

Gun Dach, gun Dach, gun Dach int Hûß!
Hi breng't is den ersten Mai int Hûß.
De erste Mai is mual so guet:
It hädde so gärne' ne nate Fuet (nassen Fuß).

[Darauf werden sie begossen und mit Eiern oder Geld beschenkt.]

Woeste, Volksüberlieferungen 26.

1631. Anderes Maifeld aus Böhmen.

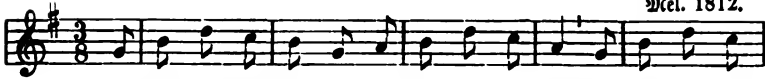
Maie, Maie, Wintergrün,
Die Engel sing'n im Himmel schien,
Sie singen über die Maßen.
Gott wird euch nie verlassen.
Klaine Fischlich, grüße Fischlich
Schwimmen in den Teiche:
Klaine Nieslich (Nöslein), grüße
Nieslich

Wachsen of'n Sträuchla.
Der Herr is schien, die Frau is schien,
Is Kind is wie a Engel.
Die Schüssel hat an golden Rand,
Die Köchin hat sich'n Arm verbrannt.
Sie werden sich wohl bedenken
Und warn uns wohl was schenken.
Appellone, himmlische Krone!

Aus Landekron: Gruscha und Loischer 55.

1632. Uraltetes Mailied der Berner Kinder.

Mel. 1812.



Der Mey - e - n isch kom - men un das isch ja wahr! Es gru - net jisch



Al - les i Laub un i Gras. } I Laub un in Gras sy der
Nu tanz, nu tanz, Ma -



Blüest - li so viel, drum tan - zet's Ma - ren - le im Sai - ten - spiel. {
ren - li tanz! du heisch es ge - wun - ne - 'ne No - se - franz! }

2. Mir haue der Mey, mir thue—'ne ins Thau,
Mir singe's dem Buure syr fründliche Frau,
Der fründliche Frau und dem ehrliche Ma,
Der us e so richlich belohne cha.
Die Büürli isch laub (lieb), u si git is so gern
Schön Öpfel u Bire mit brunem Chren.
3. Get use, get use viel Eier u Geld!
So chönne mir wyters u zieh über Feld.
Get use—'ne, ihr Lüt, get is Anko—n—u Meh!l!
Die Chüechli si hüür no bas als fern.
E Chetti ao Gold wohl z'rings um das Huus!
U jipe—n—isch üses schön Mehlied us. —
4. Gott dank ech. Gott dank ech, ihr fründliche Lüt!
Gott helf ech, Gott helf ech i das himmlischi Rich!
Im Himmel da isch wohl e guldige Tisch,
Da siße die Engel gesund u frisch.
Im Himmel da isch e guldige Thron:
Gott gebi euch alle der ewige Lohn!

Aus G. J. Ruhn, Sammlung von Schweizer Küchreihen und alten Volksliedern. 2. Ausgabe. Bern 1812. S. 42; dabei die Bemerkung: „Dieses Liedchen wird am ersten Mai von gepuzten Kindern vor den Häusern gesungen. Sie halten dabei ein Bäumchen in der Hand, geschmückt mit bunten Bändern und ausgeblasenen Eiern“. Ähnlicher Text bei Bernalesen, Alpensagen 1858. S. 362. Die Anfangstrophe mit Melodie hat vermuthlich einst zu einem alten Maitanzliede gehört, ihr sind später die Bettelreime angehangen worden. Rotholz (S. 475) will verdächtige Spuren schulmeisterlicher Maché darin erkennen. — Die höchst einfache Melodie im munteren Tripeltakt, an die uralten römischen Pifferariemelodien erinnernd, kann als alte Hirtenweise recht wohl auch zum Tanze gedient haben.

1633. Sechseläuten in Zürich.

Das Sechseläuten*) und das ist da, Reig' di, o neig' di, Mareieli neig' di,
Es grünet hier alles in Laub und Gras, Reig' du dich vor des Herren Fuß,
In Laub und Gras der Blüten soviel, Es schauen viel schöne Damen drus.
Drum tanzet 's Mareieli im Saitenspiel. Ein rother Apfel, ein bruner Kern,
Die Frau ist hübsch, sie lachet gern,
Tanz', nu tanz', Mareieli, tanz'! Ein' goldnen Faden zieht er um si's Fuß,
Du hast gewunne den Rosenkranz. Ade, nu ist das Maientied us!

Bernaleken, Alpensagen 1858. S. 362.

* Das Sechseläuten in Zürich ist ein althergebrachter Frühlingsumgang der Knaben und Mädchen (Maelie, der Maikinder) mit einem Maibäumchen am Montag nach Frühlingsanfang. Näheres s. Reinsberg-Düringsfeld, Festliches Jahr S. 86. Der Anfang des Liedchens ähnelt sehr dem vorangehenden Berner Maikiede.

1634. De Maajmees (Maikönigin).

Am 1. Mai umbinden und schmücken die kleinen Mädchen auf dem Lande ein Kind mit grünen Birkenreisern, nennen es Maajmees; mit ihm ziehen sie von Haus zu Haus und ein Geschenk erwartend singen sie:

De Maajmees¹⁾, de Maajmees,
Die well wat haan, die well wat haan²⁾
Die well wat en ihr Körtschen³⁾ haan.
Speet on Eier en de Pann⁴⁾
Dat get en gooren Vedermaan⁵⁾.

Firmenich III. 521, aus dem Flecken Kreuzberg bei Siegen (Westfalen) von einem Landmädchen.

1) Maimagd, verstümmelt aus Maimch (wie Grasmch = Grasmädchen).
2) will etwas haben. 3) Körtschen. 4) Pfanne. 5) Das giebt einen guten Leder-
mund.

1635. Beim Einholen der Maikönigin (Laubmännchen).

a. Aus Thüringen.

Blä-tohl, Blä-tohl sein die be-sten Pflanz-en. Wenn das Mäd-chen
gef-sen hat, fängt sie an zu tan-zen. Tanz', Mädchen, tanz'!
d'Schu-be sein noch ganz, wär'n sie auch zer-riß-en, so tanz'it du auf den Bü-sen.

So wurde das Liedchen zu Ruhla in Thüringen von Kindern vor 1800 gesungen. Nach Mittheilung des 1794 in Ruhla geborenen Pfarrers Johannes Cotta († 1868 in Willstedt). Das Volksfest ist in Ruhla bis heute noch erhalten. Vergl. Reimann, Volksfeste 160. Dieser Tanzreim ist in ganz Deutschland gekannt, natürlich in mancherlei Varianten. Im Rheinlande gehen die Mädchen erst langsam im Kreise; am Schluß hüpfen sie, indem sie sich paarweise die Hand reichen. Also ein uralter „Puppeltanz“.

b. Bruunkohl, Bruunkohl

Dat sünd die best'n Planten:
Wenn dai Kopp edrunt'n hat,
Dann willn de Foite tanzen.“

Magdeburgisch: Begener Nr. 981.
Friskbier 965 mit 3 Anfängen: Dat rothe
Kohl zc., Greene Kohl zc., Braunkraut zc.

d. Rothe Kohl, rothe Kohl,

Sinn de beste Pflanze.
Wenn die Bursch' in's Wirthshaus gehn,
Dürfen die Mäderchen tanze?

[Aus dem Odenwald: Wolf's Ztschr.
II. 433.]

c. Braunkraut, Braunkraut

Sind die besten Pflanzen.
Wenn der Kopf besoffen ist,
Woll'n die Beine tanzen.

Simrock 478. Fiedler 125.

e. Blumentkohl, Blumentkohl

Das ist die schönste Pflanze;
Wenn die Mädchen lustig sind,
Tangen sie an zu tanzen.

[Rheinländisch: Gegend von Bacharach, durch Herrn F. Nachtigall 1896.]

1636. Mairöschchen's Umzug am 1. Mai.

Zu Thann im Elsaß trägt ein Kind, das Maieresele (Mairöschlein) genannt, einen mit Blumenstrauss und Bändern geschmückten Maien; ein anderes einen Korb, um Gaben in Empfang zu nehmen; die anderen Kinder folgen und singen:

1. Maieresele, lehr di dreimol erum,
Loß di beschaie 'rum un—n—um!

[So fahre wir no Maie in die Rose!]

2. Maieresele, kumm! merr wänn in griene Wald hinein,
Merr wolle—n alli lustig sein! So fahre zc.

3. Wenn iehr uns lä Eier wann gäh,
So mueß der Marder d'hühner näh. So fahre zc.

4. Wenn iehr uns lä Geld wann gäh,
So mueß der Schelm den Säckel näh. So fahre zc.

5. Wenn iehr uns lä Wy wann gäh,
So mueß der Stod lä Drywel meh gäh. So fahre zc.

6. Wenn iehr uns lä Ehl wann gäh,
So muß der Poim lä Nüsse meh gäh. So fahre zc.

7. Wenn iehr uns lä Brod wann gäh,
So muß der Acker lä Frucht meh gäh. So fahre zc.

8. 's ischt e gähler Fude um das Huß:
Der Herr NN spaziert dreimol drin unn druß. So fahre wir zc.

A. Stöber: Elsässer Volksbüchlein Nr. 127. Uhländ's Schriften III. 30.

1637. Beim Herumführen der Maibrant.

Maibrüt, Maibrüt!
 Wat gebet ju de kleine Maibrut?
 Gebet ju wat, so hett se wat,
 So hett se't ganze Jahr wat!
 Gebet ju nist, so hett se nist,
 So hett se't ganze Jahr nist.
 Klopfe, Klopfe Ringelken,

Wi sinn'n Pär arme Kinnerken.
 Zeit (zieht) en Snaur (Schnur) um
 dat Hüß,
 Tritt 'ne kleine Jungfer rüt!
 Tram tram triden
 Uf mein Mitten, uf mein Blut.

Aus der Grafschaft Mark: Ruhn, Märkische Sagen 322.

1638. Pfingstumzug.

In der Umgegend von Fürstenwalde geht am 2. Pfingsttage das Kauderneckst umher, d. h. ein Knabe, der ganz in Maibusch eingehüllt ist, eine Blumentrone auf dem Kopfe und in jeder Hand eine Glocke trägt; mit ihm ziehen die Ochsenjungen umher und sammeln Gaben ein, indem sie dabei singen:

Wir treten auf einen breiten Stein,
 Ach Gott, wie froren uns die Wein!
 Wir treten auf ein Lilienblatt,
 Wir bitten den Herrn, er geb uns wat.
 Hier kommen wir ohn' allen Spott,
 Ein liebes Pfingsten geb uns Gott!
 Kuderneckst, Kuderneckst, hippel uf de

Strasse!

Hat innen jēlen Strāt jēle, 1,
 Is janz jrūn und jēl jeworden.
 Seh' nun in die Lase!
 Finden wir nicht die Rūhe,
 So finden wir doch die Schafe.
 Stripp, strapp, struß.

Die Mädchen haben 'ne Kull.
 Wer dem armen Kuderneckst will nichts
 geben,

Dem wollen wir piettschen theeren.
 Wollen uns Flachs abschneiden,
 Der soll nun nichts mehr gewinnen.
 Der Wirth der ist ein braver Mann,
 Der wird uns wohl was geben,
 Er wird uns nicht lange lassen stehn.
 Halt! wir wollen weitergehn.
 Sie hab'n uns eine Verehrung gegeben,
 Gott lasse Sie länger leben.
 Vor dieses Jahr, vor manches Jahr,
 Vor Unglück auch Gott bewahr!

A. Ruhn: Norddeutsche Sagen 385.

1639. Mit der Pfingstblume umherziehend.

In der Grafschaft Zecklenburg ziehen am Pfingstnachmittage die Kinder umher, indem sie ein Mädchen, das mit grünen Reifern und Ginstern bedeckt ist und auf dem Kopf eine Blumentrone trägt, vor sich hertreiben. Dabei sammeln sie Gaben ein und singen:

Pfingsterblome,
 Gute Suge (Sau),
 Harst du ēer uppestaun,
 Harret di tēn Leid edaun.

Ruhn, Westfälische Gebräuche II.

Pfingsterblome heißt das zuletzt aufgestandene Mädchen. Vergl. den abweichenden holländischen Gebrauch: Grimm, Mythol. 748.

1640. Die Pfingstbraut.

Pfingstbrüt,
Hüle Hüt!
Wörst du 'n bitten frör upstän,
Wör 't di'n bitten beater gän.

Zum Verständnis: Das Pfingstfest war vorzugsweise ein Fest der Hirten und der mit dem Vieh beschäftigten Diensthboten auf dem Lande. An einigen Orten Westfalens gehört die Milch, die am Pfingsttag gemolken, den Mägden, und sie machen sich ein Fest, indem sie dieselbe in Gesellschaft verspeisen. Das Mädchen oder der Bursche, der beim Austreiben des Viehes zuletzt antommt, wird „Pfingstfoß“, das Mädchen auch wohl „Pfingstbraut oder pingstjuffer“, die zuletzt auf dem Plan erscheinende Kuh „pingstkau“, oder wenn es ein Ochse ist, der zuletzt kommt: „pingstosse“, genannt. Die Pfingstkuh oder der Pfingstochse, auch wohl die Pfingstbraut oder der Pfingstfuchs werden nun unter großem Jubel mit Blumen und Laub geschmückt, was man krönen nennt. Der pingstjuffer wird auch wohl ein Maibaum an der Hausthür errichtet, und man singt obigen Reim, wobei man die gekrönte Pfingstbraut durchs Thor führt. (Maibraut und Thauschlöpfer scheinen hier miteinander verschmolzen zu sein).

Ruhn: Westfälische Sagen II. 450.

1641. Pfingstfuchs.

Pinkstfoß, du Gulenkopp,
Stäist üm niegen Euer op.
Wärst' en bietken aer opst²n,
Wärste keinen Pinkstfoß w³ren.

Westfälisch: Roefte in Germania IX. 289.

1642. Pfingstquack.

Am Pfingstmontage gehen in den alt-hannaischen Dorfschafte. im Elß) die Knaben truppweise herum mit geschmückten Maiben, von welchen seidene Bänder herabflattern, die für die Mädchen bestimmt sind. Sie sammeln Eier, Speck und Semmelkuchen (Moze) in einem Korbe und Wein in einem Fäßchen. Das Gesammelte wird Abends von jeder Parthei besonders verzehrt. Beim Einsammeln singen die kleinen Knaben:

Pfingstquack¹⁾ het d' Eier g'fresse,
Hat d' Ochse unn d' Roß im Stall vergesse.
Heb' inge²⁾-n-uß! heb owe-n-uß!
Heb' alli bludd³⁾ unn blinge Wejel uß!
En Ei eruß! e-n-Ei eruß!
Oder i schid i de Marcker ins Hiehnethuß. Stöber 125.

1) Pfingstquack = Pfingstbusch, Pfingstklümmel (Simrock: Mythol. 556). 2) inge = unten. 3) bludd und blinge = bloße (federlose) und blinde junge Vögel.

1643. Beim Pfingstumzug (Mainumzug).

Gödden Dach int Hûs,
Unglûd tom Gâwel herut!
Smart Koh steit in Stall,
Meltt witt Melt;
Smart Hohn sitt upt Nest,
Leggt witt Eier.

Wie hebben dût Zâhr en swachen
Pfingstkâm,
Mütten uns wat to Hûlp gâwen,
Dattet ânner Zâhr strâwer (straffer) wôrt.
Pâr Eier, stâr Dreier, Stûd Speck,
Denn gâhn wi glîts wedder weg.

Ruhn: Norddeutsche Sagen 380.

In Groß-Biebelitz bei Salzwedel findet zu Pfingsten ein Wettlauf der Jungen statt. Dabei wird ein Maienbusch im Felde aufgesteckt und danach gelaufen. Wer steigt, ist König und erhält ein Blumentranz um den Hals und einen Maienbusch in die Hand, mit welchem er nachher beim Umzug den Thau weglegt und daher Dauschlöper heißt. Der Letzte beim Lauf wird Pfingstkâm genannt und muß das Rîc e (ein Holzgestell auf Pfählen) tragen; dies ist mit Blumen geschmückt und wird beim Eintritt in's Haus in die Lufe gesetzt, wo dann Speck und Würste daran gehängt werden. Der Vorletzte heißt Hunnpitscher und muß die dem Speck nachfolgenden Hunde wegjagen. Man singt dabei obigen Reim.

1644. Nach dem Pfingst-Wettlaufen.

Auf Palmarum steht man zu Brunau in der Altmark die Pfingstweide ab. Zu Pfingsten findet dann ein Wettlauf zu Fuß statt. Der zuletzt Anlangende dabei heißt Moliz; daher das ganze auch: „Moliz laufen“. Man bindet ihm ein Strohband um das Knie und zieht dann mit ihm im Dorf umher, singend:

Wir haben Pfingstweide abgesteckt,
Wir haben Moliz gelaufen
Moliz hat sich ein neu Haus gebaut,
Moliz hat sich in's Knie gehaut,
Wollen wir auch bitten um ein Paar Schock Eier.

Ruhn: Norddeutsche Sagen 380.

1645. Pfingstliedchen aus Friesland.

Ein uraltes Mailied, das noch jezt zur Pfingstzeit von der Jugend zu Aurich gesungen wird, wenn sie um den sogenannten Maienbaum tanzt, lautet:

Maiboom! Maiboom! holl' di faste,
Môrgen krieg' mi frömd Lû to Gaste —
Jan mann is sin Wief entloopen,
Wel fall hûm de Bohnen koten?
Dat mag Jan mann sûlbens doen!
Gott gâv hûm 'n goode Môrgen,
Der mag Jan mann sûlbst vôr fôrgen!

Mitgetheilt von Dr. R. Volkmar im Osterprogr. des Kgl. Gymnasiums zu Aurich 1867. S. 44. Zeitschr. Frisia 1842. Nr. 8.

1646. Der Umzug mit dem Wasservogel zu Pfingsten.

Wasservogel nannte man bis in den Anfang dieses Jahrh. in Augsburg einen Jungen, der von Kopf bis auf die Füße mit Schilfrohr umflochten, zur Pfingstzeit von zwei anderen, welche Birkenzweige in der Hand hatten, in der Stadt herumgeführt wurde. Sie sangen dabei folgendes Liedchen:

Pfingsta, Pfingsta ist komma,	Hausstetter* Brud ist brocha
Fräen sich Alte und Junga,	Mit lauter Hausstettische Kosa.
Fischla im Wasser,	Goh't a goldna Schnur ums Haus,
Buba auf der freia Gassa.	Gucket Herr und Fro 'raus,
Will uns der Bauer Pfingsta verbieten,	Mir wolla's Liedla beschließen,
So woll mir ihm koa Roß mehr hüten,	Möcht Herr und Fro verdrießen.
Koa Roß mehr hüten, koa Korn abschneiden,	Mir wöllt's Liedli bleiba laun,
So wolla mir Buba auf Freiberg reiten,	Mir müßi heut nu weiter gaun.
Auf Freiberg reita, das hohe Schloß.	A Schüssel voll Knöpfli ist no nit gnuu,
	A Schüssel voll Rüdla g'hört o darzua.

Joh. Christoph von Schmid: Schwäbisches Wörterbuch. Stuttgart 1831. S. 518. Auf welchen einzelnen Vorfall das Liedchen Bezug hat, ist unbekannt, bemerkt Schmid.

* Hausstetten ist ein Dorf, welches sonst dem Kloster St. Ulrich zu Augsburg gehörte. Wo lag das Freiberg, nach welchem der süddeutsche Bube reiten will? Es ist Friedberg bei Augsburg gemeint.

1647. Pfingstlied (Peislied).

[In der Gegend von Burscheid und Reutkirchen an der Wupper (Rheinprovinz) wird dies Lied vor Pfingsten vor den Thüren gesungen und zwar meist von Erwachsenen beiderlei Geschlechts. Einer trägt eine Kiepe für Eier, Würste und dergl., was meist vor jeder Thür verabreicht wird. Vom Eingebachten hält man in derselben Nacht einen fröhlichen Schmaus.]

Sehr alte Mel.: Ost u. Böhme, Liederhort III. 149.

Munter. Rejr.



Ach Frau, get ons en Peist-Ei! (Hein Ro - sen - blü - me - lein!) dat

Rejr.



schönt wie en de Pann ent-zwei. (Hein Ro - sen - blü - me - lein,



ei, du wad' - reß Mäg - de - lein!)

1. Ach Frau, get ons en Peistei
(Pfingst-Ei)!
— Fein Rosenblümelein! —
Dat schlon wie en de Pann entzwei.
— Fein Rosenblümelein,
Ei du wadres Mägdlein. —
2. Kennt ihr se noch nit fengen?
— Fein Rosenblümelein! —
Se liggen auf den Spengen.
— Fein Rosenblümelein zc.
3. Ach Frau, get ons en Ruckstüd,
Dann werden of de Tongen flüd.
4. Ach Frau, get ons en Brotwurst,
Dat stölt den Hunger on brengt
den Dorst.
5. Ach Frau, schöt ihr dat Opstohn,
So loßt de Tochter för öch gohn!
6. On es de Tochter vil zu stolz,
So schlägt se met dem dicken Holz.
7. Goh! es op den Looffstall,
Do liggen de Eier überall.
8. Last't wohl en dat Eierfaß,
Dann werden of de Händ nit naß.
9. Dat Hus da steht op Muren,
Sie wohnen de ryche Buren.
10. De H. H. es en braven Mann,
De ons brav wat gewen kann.
11. Dat Hus dat steht op Blanken.
Wie dont ons of bedanken!
[Wird mit den Gaben gezögert:]
12. Wellt ihr ons noch nit hören,
Wie stohn för üren Dühren!
13. Wellt ihr ons noch nit wessen,
Wie stohn op üren Messen!
14. Drom loßt ons nit so lange stohn,
Denn wie hant jo noch so wit
zu gohn.
[Wird nichts gegeben, so heißt's:]
15. De H. hat en Perück op,
Do sezt der Düwel metten op.

Im Kreis Solingen (Burscheid, Opladen) gehört: Erf II. 3, 3. Ähnlicher Text mit geänderter Mel. bei Krehßschmer, Volkslieder 1840. Nr. 112. Nach Simrock, Die Rheinländer. Leipzig 1840. S. 442 soll sich der gewiß viel ältere Brauch des Pfingst-eier-Sammelns auf eine geschichtliche Begebenheit zur Zeit des Gegenkönigs Philipp von Schwaben und Otto IV. (1197—1208) beziehen.

1648.

Neuere Mel., unfern Köln gehört 1848.

Run gebt uns auch ein Peust-Ei! [Fei Ro - sen - blü - me - lein!] dat

schlon wir in de Pann ent-zwei. [Fei Ro - sen - blü - me - lein,

wa - der ist das Mä - de - lein!]

Text ganz ähnlich wie vorher.

1649. Pfingst-Eier-Lied,

am Abend vor Pfingsten von Kindern gesungen:

Schnell. **Refr.**

Hier kom-men wir her vor die - ses Haus, [Fein Ro - sen-

Refr.

blü - me - lein!] da spielt die Ka - se mit der Maus. [Fein Ro - sen-

Moll.

blü - me - lein, ei du wad' - res Mäg - de - lein!]

2. Ach Frau, gett uhs en Ei eff zwei,
Fein Rosenblümelein!
Die schlohn mer in de Pann entzwei.
Fein Rosenblümelein, ei du wadres Mädelein!
3. Frau, fühl't ihr henger oich en't Rest,
Wo ihr de achzig Eier weßt.
4. Ach Frau, geht op den Looffstoll,
Doa liehn de Eier üverall.
5. Frau, isst' oich zu verdrießlich op zu stohn,
Doa löst de Dochter förr oich gohn.
6. Der M. is en brave Mann,
De gitt de Sengen, wat he kann.

Aus der Umgegend von Gummersbach 1850 und von Siegburg (Reg.-Bez. Köln) 1857, f. Liederhort III. 150. Aus der Umgebung von Köln mit dem Anfange:

„Kuu gebt uns auch ein Peust-Ei,
Bei Rosenblümelein!
Det schlon wir in de Pann entzwei,
Bei Rosenblümelein, wader ist das Mädelein“.

In obiger Gegend war es Sitte, daß entweder zu Mittag oder zu Pfingsten Knaben von 10—12 Jahren oder auch Jünglinge von 17—20 Jahren sich zusammen fanden, um von Haus zu Haus obiges Lied zu singen und dagegen Eier zu erhalten, die gemeinschaftlich nachher verzehrt wurden. Erhalten sie Eier, so singen sie den 6. Vers als Dank. Bekommen sie nichts, so singen sie zum Spott wenige Verse, die wir ihrer Rohheit halber nicht wiedergeben wollen. Auffallend ist die Anfangsstrophe hochdeutsch, das weitere im Dialekt gehalten. Bemerkbar ist der Mollschluß der Singweise, der auf hohes Alter zurückweist.

Erklärung: 1) gett = gebt. 2) eff; of = oder. 3) schlon mer in de Pann = schlag'n wir in der Pfann. 4) henger oich = hinter euch. 5) Looffstall = Laubstall: der Boden, wo das trockene Laub zur Streu für das Vieh liegt und wohin die Hühner ihre Eier legen.

1650. Johannisfeuer (Sommerwendfeuer).

Eine Woche lang: vor dem Gedächtnistage Johannes des Täufers zogen verschiedene Knabenrotten die Straßen und Häuser mit einem gepuzten Baum durch, schrien einige schlecht gereimte Strophen her und sammelten Holz zu Johannisfeuern, über welche alsdann große und kleine Personen aus Aberglauben und Muthwillen sprangen und einen unziemlichen Unfug übten. Die Knaben sprachen:

Da kommen drei Herren gegangen,
Mit Spießen und mit Stangen!
Florian! Florian! Florian!
Bünd' dem Mabel den Rocken an,
Daß sie nimmer spinnen kann!
Ist ein guter Herr im Haus,
Langt ein Scheitle Holz 'raus.
Ei du lieber Eigt,
Gieb uns fein ein dick's!
Ei du lieber Hamns,
Gieb uns fein ein lang's!
Ei du lieber Thuma (Thomas),
Laß ein Scheitlein kumma.

Wir hören drei Schlüßlein klingen.
Und uns ein Scheitlein bringen.
Thür und Thor ist aufgegangen,
Ein Scheitlein Holz 'raus,
Oder wir schlagen ein Loch in's Haus!
[Hatten die Knaben eine Gabe erhalten,
so war ihre Dankagung diese:]
„Wir danken für die Gabe,
Die wir empfangen haben.
Wenn wir über's Jahr wieder 'rum
singen,
Wollen wir der Frau einen Pelz mit-
bringen.“

Aus Anspach: J. Bernh. Fischer, Geschichte der Stadt Anspach 1786. S. 179.
Schmeller, Wörterbuch III. 262. Daher Panzer I. 219.

1651. Beim Einsammeln zum Johannisfeuer (Sonnenwendfeuer).

Heilige Sancti Veit*,
Schid' uns a Scheit,
Heilige Sancti Wendl,
Schid' uns a Bengl,
Heilige Sancti Florio,
Reint (zünd) uns des Juiar o!


Aus Altbayern: Schmeller, Bayrisches Wörterbuch III. 262, auch in dessen „Mundarten Bayerns“. Daher Firmenich II. 703. Solche Feuer wurden seit Alters schon zur heidnischen Zeit zum Fest der Sommer Sonnenwende (24. Juni) angezündet. Dazu bemerkt Schmeller (um 1830): Ueber ein im Freien angemachtes Feuer am Tage Johannes des Täufers wird gesprungen, wobei es in Altbayern bis vor kurzem (1830) lustig herging und possirlich der Sprung der alten Frauen über dieses Feuer anzusehen ist. Es knüpft sich an dieses Springen mancherlei Aberglaube, z. B. daß dem ungesengten Springer das ganze Jahr hindurch kein Fieber beikomme. Man pflegte auch blauen Rittersporn in das Feuer zu werfen und dabei zu sprechen: „Es gehe hinweg und werde verbrennt mit diesem Kraut all mein Unglück!“ Früher wurde das Sommerwendfeuer selbst im Inneren größerer Städte angezündet. So tanzte im Jahre 1471 auf dem Reichstage zu Regensburg König Friedrich mit schönen Frauen um das angezündete Feuer. — Mehr in meiner Geschichte des Tanzes. Auch einiges bei Rork: Festkalender 398. Rork, Mythol. der Volksagen 562. A. Wuttke, Volksaberglaube 1869. § 38.

* Hier wie beim Veitsanz (chorea Sancti Viti) wurde St. Veit als Helfer angerufen. Das ist aber eine Verwechslung; denn mit dem 12jährigen römischen Knaben St. Veit, der unter Diocletian als Märtyrer gestorben, kann doch der Ruf

und die Tanzkrankheit nichts zu thun haben. Ursprünglich galt dieser Ruf wohl dem slavischen Gott Swantewit (heiliges Licht), dem Gott des Lichts und der Sonne, daher Förderer der Fruchtbarkeit, Geber des Glückes und des Sieges. Der ziemlich gleiche Klang mit Sante Vit mag zu dieser Vertauschung geführt haben. Uebrigens wurden auch um gleiche Zeit (der Sonnenwende) von den heidnischen Slaven heilige Tänze zu Ehren des Sonnengottes aufgeführt, daher auch der Ausdruck Weits tanz nur auf den Cultus des Swantewit, nicht auf den römischen Märtyrer, zurückzuführen ist.

1652. Uraltetes Ansingelied am Johannisabend.

Refr. Aus dem Elsaß.



Bei - le, Ro - se, Blü - melein, Mer sin - gen um die Kiä - che - lein.

Solo.



Die Kiä - che - le sie ge - ba - che, mer hee - re d'Pfan - ne tra - che.

Refr.



D'Kiä - che - rüs! d'Kiä - che - rüs! Glüd un Heil in's Her - re Hüs!

2. Weile, Rose, Blümelein,
Mer singen um die Kiächelein.
Der Herr, der hat ä scheeni Tochter,
Sie hat d'Poor schön g'flochte.
D'Kiächle rüs! d'Kiächle rüs!
Glüd un Heil ins Herre-Hüs!

3. Weile, Rose, Blümelein,
Mer singen um die Kiächelein.
Mer heere d'Schlüssel Klinge,
D'Frau wird's Kiächle bringe.
D'Kiächle rüs! d'Kiächle rüs!
Glüd un Heil ins Herre-Hüs!
Aus dem Elsaß: Wetterlin II. 78.

1653.

Zum Johannisfeuer!
Der Haber ist gar zu theuer,
Haber juch! Haber juch!
Bivat Johannestag!

Aus Kassel um 1860, durch eine Kasseler Dame.

1654. Jüldaisches Johannislied.

[Unter Vorantragen eines gepußten Baumes von Knaben gesungen:]

Da kommen wir hergegangen	Gebt ihr uns der Eier ein
Mit Spießen und mit Stangen	Zum Johannisfeuer.
Und wollen die Eier langen.	Haberje, haberju! Fri, fre, frid!
Feuerrothe Blümelein,	Gebt uns doch ein Schiet!
An der Erde springt der Wein.	

Wolf, Beiträge zur deutschen Mythol. II. 384. Simrock 902.

1655. Johannisliedchen aus Böhmen.

Wir kommen hergeritten
Auf einer weißen Bieg'
Und woll'n die Frauen bitten
Um Büschelholz und Reihig.
Und wenn sie will net Steuer geben,
Soll se's and're Jahr net leben.

Aus Falkenau und Böhmen: Gruscha Nr. 91. S. 61.

1656. Altes Erfurter Kinderlied am Johannisabende.

Eichen ohne Garten!	Auf dieser Statt!
Wir kamen vor ein : Thälelein :	Wollen wir aber singen:
Rothe Rosenblätterlein.	Gebt was ihr habt!
Steht still, steht still	Prügel her!

Falkenstein, Historie von Erfurth. Erfurt 1739. I. 384. Der Chronist, der dieses Ansinglied als historische Erinnerung auf die Zerstörung des Schlosses Dienstberg 1289 deutet, bemerkt: „Das singen die Knaben noch auf'n St. Johannis-Abende“.

1657. Brunnen-Eier-Lied in der Johannisnacht.

Im Westrich und manchen Orten der Rheinpfalz durchziehen die der Schule entlassenen Knaben um Mitternacht des Johannistages gruppenweise das Dorf und singen, von einer Clarinette oder einem anderen Blasinstrument begleitet, folgendes eintönige materielle Lied:

- | | |
|---|--|
| 1. Heint haben wir Johannesnacht,
[Grün ist die Linde!]
So fordern (heischen) wir die ganze
Nacht.
[Jungfrisch und das Gefinde.] | 6. Habt ihr ja keine Tochter im Haus,
So schickt die Magd im Hemd
heraus.
[Nach empfangener Gabe:] |
| 2. Dort droben auf der Laie (am
Schiefersteine)
[Grün ist die Linde.]
Dort steht ein Korb mit Eier.
[Jungfrisch und das Gefinde.] | 7. Wir danken euch für eure Gaben,
[Grün ist die Linde!]
Die wir von euch empfangen haben.
[Grün ist die Linde.] |
| 3. Und sind sie ja so große,
So wolln wir drum losen. | 8. Jetzt legt euch wiederum schlafen,
Wir ziehn unsre Straßen. |
| 4. Und sind sie ja so kleine,
So gebt uns zwei für eine. | 9. Und uns're Straßen ziehn wir gern,
[Grün ist die Linde.]
Bei schönen Mädchen bleiben wir gern.
[Grün ist die Linde.] |
| 5. Und sind sie gar verbrochen,
So schickt uns eure Tochter. | Bavaria IV. 360. |

1658. Brunnen-Eier-Lieb.

Gärtlein*), Gärtlein, Brunneneier!	Gebt mir eure Tochter.
Heut' han wir Johannisstag,	Sind Sie zu klein,
[Grün sind die Lilien!]	Gebt mir zwei für ein.
Rufen wir Frau Wirthin an:	Strih, Strah, Strohl!
Drauß auf der Leien (=Schiefer)	Heut über's Jahr, find wir all mit-
Steht ein Korb mit Eiern.	einander wieder do.
Sind sie zerbrochen,	* Nichtiger wohl Gerten, Ruthen.

Munderhorn III. Anh. (Daher Simrock Nr. 900). Das Munderhorn bemerkt dazu: „Zu Kreuznach und anderen Städten am Rhein werden zu Johanni die Brunnen gereinigt und neue Brunnenmeister gewählt, womit ein Fest verbunden ist. Am Nachmittag sammeln die Kinder Eier, welche abends gebacken und verzehrt werden. Beim Einsammeln singen die Kinder obigen Reim. Diese Gelage waren bereits im 15. Jahrh. im Brauche und noch 1886 wurde in Frankfurt-Sachsenhausen das „Brunnenweihfest“ von Arbeitern gefeiert. Ein Artikel über Maifesten am Rhein (Am Urquell IV. 241) gedenkt auch der Brunnenseste und bringt folgende schon bei Montanus stehende Brunnenliedchen:

I. Der liebe Mai zieht ein Mit Lied und Sonnenschein, Er bringt Blümlein roth und weiß: Wir fegen den Brunnen rein Im Mai, im Mai, juchhei! Der Mai bringt Vöglein jung und alt Im grünen Wald. Brunnen gefegt! Dreizehn Eier ist so recht!	II. Es flog ein flügger Vogel, Er flog von fern herbei. Er singt in seinem Sinne. Er singt Sonn' und Mai. Sonn' und Mai, komm' herein, Bringt die schönen Blaublümlein!
---	--

1659. Laternenlieder aus Lübeck.

Wenn im Spätsommer, besonders gegen September hin die Abende lang werden, ziehen die Kinder einzeln und schaa renweise mit bunten Papierlaternen durch die Straßen und singen folgende Liedchen:!

a. Sonne, Mond und Sterne, Ich geh' mit meiner Laterne, Meine Laterne ist hübsch und fein, Drum geh' ich mit ihr ganz allein.	b. Wi wöll so gern in'n Manschien gahn, Wenn man de böse Müters nich kamt (kame). Da kamt se all her Mit vollem Gewehr. Zuchhandrei!
--	---

Am Urquell VI. 98.

1660. Lambertus-Lieder.

Am Lambertustage, (17. Sept.) so wie vor und nach diesem Feste ziehen zu Münster und Umgegend die Kinder und junge Personen nach Sonnenuntergang mit brennenden Lichtern und festlich geschmückten Pyramiden von Laub, die sie umtanzen, auf den Straßen umher und singen dabei folgende Lieder.

a. Lambertus sall liäwen,
He hat uns so laiw (lieb)!
We dot nicht will lauwen (glauben)
Dat is'n rechten Slaif (Tölpel).

b. Van Aowend (heute) is Sünt Lammerts-Aowend,
Röff (kauf) min Moor (Mutter) en Haring.
Min Vaar (Vater) en Stüd, min Moor en Stüd,
De Kinder krigt den Röggelüd (Kogen)!

Festliches Jahr 276.

Weltliche Spiellieder am Lambertusabend stehen in Münsterschen Geschichten 1825. S. 260 (f. Liederhort III. 530 u. II. 738). Ein Gesang bei der Lambertus-Prozession aus Westfalen, abgedr. in der Münchener Zeitschr. Cob 1810 gehört nicht hierher.

1661. Zu Michaeli (29. Sept.).

Ein für dieses Fest bestimmter Kinderspruch (nur abgeänderter Martinspruch) lautet zu Rheda in Westfalen:

„Michaile, Michaille, hillig Mann!	Chivet us ainen Wägen,
De Appeln und Biëren us chiven kann,	Do kön — we de Brüt umjågen.“
De chive us wat un låte uns chån,	[Wenn sie nichts bekommen, ziehen sie
Wi möttet nõ drei Stünne Biëges chån;	hinab mit dem Rufe:]
Chivet us ainen Kaufen,	„Chire, chire, Pidektiewe!“
Do kön — we de Brüt upjauken,	Ruhn, Westfälische Gebräuche 97.

1662.

Wenn am Allerheiligen-Abend gesammelt wird, sprechen die Kinder im Ober-Elsaß den Vers:

Der hailig Geist fligt über's Hüs!
Werfet die arme Seele ebbis zum Fenster nüs!
Mündlich aus Altkirch (Ober-Elsaß) 1896.

1663. Martinslied aus Barmen.

Art II. 2, 17.

Mä-ten es en good Mann, de us brav wat ge-wen kann: Appell on de

Bie-ren, de Rö-te gon woll met. Son-ge Frau, trapp op on auf!

Zaß wol en den Ro-tensack! Zaß der nich dar-newen: ih könnt us brav wat

ge-wen! Gett wat! holt wat! op 'et Joh-er wier wat.

Mäten¹⁾ es en good Mann,
 De us brav wat gewen kann:
 De Appel on de Bieren,
 De Rôte gon²⁾ woll met.
 Songe Frau, trap op on af!
 Laß³⁾ woll en den Kootensack⁴⁾!
 Laß der nich dernewen:
 I könnt us brav wat gewen!
 Gött wat,
 Holst wat!
 Opet Zoer⁵⁾ wier wat.

[Auch hochdeutsch gesungen, so:]

[Hier wohnt ein reicher Mann,
 Der uns viel geben kann,
 Wie viel soll er geben?
 Wie lang soll er leben?
 Wie selig soll er sterben,
 Das Himmelreich ererben!]

Owen in dem Eck,
 Do hängt dat lange Sped;
 Gewen us dat lange,
 On late'n dat kotte hangen!
 Owen en den Fenken⁶⁾
 Da hang'n de lange Schenken;

Gewen us de langen,
 On lot'n de kotten hangen!
 Owen en dem Schörfschten,
 Do hangen de lange Wöörfschte;
 Gewen us de langen,
 On lot'n de kotten hangen.
 Mäten es en Bögelschen,
 Dat es so rond wie'n Kögel'schen,
 Dat flügt doher,
 Dat stüft doher
 Bis övver den Rhien,
 Wo de waad're Mädkes sien.

[Nach langem Harren auf Gaben:]

Wenn get us nichts gewen well'n,
 Dann lot'n us nich so lange stoyn,
 Wi möcht'n noch'n Hüsten widder gohn,
 On hant noch lange nich gedohn!

[Nach keinem Erfolge beim Beggehen:]

Mäten es en Esel
 De tüht de Ruoh am Beesfel⁷⁾,
 He höllt se fast am Knoope⁸⁾
 On lött se noch wier loopen!⁹⁾
 Mäten hät' ne Perücke op,
 Do sitt de Düwel bowen drop!

Firmenich I. 424. Mel. Erk, Volkslieder II. 2, 17. Simrod, Martinslieder 38.

1) Märten, Martin. 2) Die Rüsse gehen wohl mit. 3) Greif. 4) Rucksack.
 5) Auf das Jahr wieder etwas. 6) Rauchfängen. 7) „Der zieht (tüht) die Ruh am
 Schwanz“ (Beesfel) heißt: „Der hat kein Geld im Beutel“; franz.: tirer le diable par
 la queue. 8) Knöpfe. 9) laufen.

1664. Martinslied aus Bonn.

He Binter Mä'te (S. Martin),
 Dat waor'ne gode Mann,
 Dä deelt finge' Mantel
 Met enem arme Mann,
 Dä Dreifsoos, we heesch dä Soos,
 Do saom ene Mann met Ruchen herus,
 Us des selvige' Manns Fus.
 Raohden dit, ravhden dat*)
 We jett hätt, dä schött dä Knappsack.
 Mätensavend, maahe' de Bihwer de Bührsch,
 Onn wann se Wing em Keller hann,
 Dann drinken se, wann se dührsch.

Bingchen enn dā Fläſche,
 Gellchen enn dā Läsche:
 Bingche moß gedrunke ſenn,
 Gellchen moß verzehrt ſenn.
 Muuß, Muuß, komm eruuß,
 Breug e gruß Stöck Holz eruuß.
 O gett dem arme Mä'tesmäñchen doch e kleen Stöffelche Ho — — lz!
 [Nach vergeblichem Warten ſingen die Kinder:]
 „Et ſeß en Schwalſter op dem Daach,
 „De driß der Mähden Dog uuß en Dog äuß.“

Simrod, Kinderbuch Nr. 903. Radlof, Muſterſaal II. 180. Simrod, Martinslieder 26.

* Vergl. dazu das Cölner Judaslied: „Roden roden Celhon“ Nr. 1624.

1665.

In Göttingen ſingen die Kinder am Martinsabend:

„Marten Marten, Märe,	Da ſoll wir alle henin gohn,
ſchenket ſe meh' ne Beere,	Mit alle uſe Gäſte,
ſchenket ſe me en Appel,	De leibve Gott iß de beſte.
Den kann ek gut verſnappel;	Schönes grünes Lilienblatt,
ſchenket ſe meh' ne Ruß,	Schönſte Jungfer ſchent me wat!
Sau geb ek ſei en Ruß.	Laten ſe meh' nich ſo lange ſtahn,
Martens iß en guten Mann,	Ek mot noch ünner wieder gahn,
De ek wol vergellen kann.	Ek mot noch hen nach Polen
De Appel und de Beeren,	Un noch twei Penninge holen;
De Röte mag ek geeren.	Polen iß 'ne grote Stadt,
Dat Himmelriß iß uppedan,	Da gewet meß alle Lüte wat.

Mitgetheilt bei Unger, Göttingen und die Georgia Augusta.

1666.

In Celle (Hannöveriſch) ſingen am Martinsabend die Kinder:

Marten, Marten, Heeren,	[Wenn ſie etwas bekommen:]
De Appels und de Beeren ¹⁾	Wir wünſchen dem Herrn einen gold-
De Rütte ²⁾ mag ek geeren.	nen Fiſch,
Siemerling ³⁾ ! Siemerling!	An allen vier Ecken 'nen gebratenen
Schön iß de Fru.	Fiſch,
De Fru ⁴⁾ ſitt uppen Däte	Und in der Mitte ein Gläschen Wein,
Und hat en mittet Laken ⁵⁾ ,	Daß ſoll dem Herrn ſein Abendbrod ſein.
Se will de ganze Welt bedecken	[Wenn ſie nichts bekommen:]
Und kann nich öwer de Elbe reden.	Marten, Marten, ſtrull,
Lut uuß nich ſo lange ſtahn,	Dat ohle Wief iß dull.
Wi möten noch na Polen gahn.	

Wörterklärung: 1) Birnen. 2) Rüſſe. 3) ein bisher unerklärtes Wort.
 4) Fru iß hier offenbar Frau Holle gemeint. 5) Das weiße Laken, der Schnee.

1667.

In Aurich (Hannöberisch) singen die kleinen Mädchen am Martinsabende auf den Straßen unter vorangetragenen bunten Papierlaternen (Kippel = Kapp = Kögel genannt):

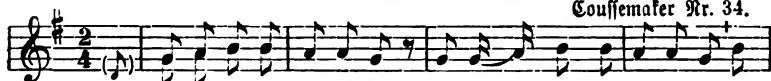
- | | |
|--|---|
| 1. Kipp-Kapp-Kögel,
Sünder Martens Bögel,
Hol über de Rhin.
Hei ji Sünder Martens Bögel
oof sien? | Maree de har der en Rodje an,
Dar hungen wol tufend Klotjes an.
De Klotjes fungen an to pügeln,
15. Leve Engels fungen an to singen,
Von hier an, von da an;
Baven wahnt der rike Mann,
Dee uus mal wat gäven kann.
Rieke Mann to Pärre, |
| 5. Der flogen twee Rubentjes na't
Papenhuus to,
Dat Papenhuus wehr der verslaten,
De Himmel stunn sperrwiet apen.
Als Joseph ut de Schole quam,
He har der geen Botter, | 20. Unse leebe Härre
De lett wassen
Good Koren un god Plassen,
God Koren un god Liensfaat.
Trooke, is dat geen good Huus-
gerath? |
| 10. He har der geen Brod,
He legte sien Kopp in Maree
hör Schoot. | |

Mitgetheilt im Hannob. Courier. 10. November 1889. Beilage.

Worterklärung: 2) Sanct Martinsvögel. 3) kam, flog über den Rhein. 4) Habt ihr Sanct Martinsvögel auch gesehen? 5) Rubentjes zc., Raben nach dem Puppenhaus zu. 6) Das Puppenhaus war da verschlossen. 7) Der Himmel stand sperrweit offen. 11) In Marien ihren Schoos. 14) to pingeln, zu klingeln. 17) baven, oben. 19) to Pärre, zu Pferde. 21) läßt wachsen. 22) Korn und Flachs. 24) Frauchen, ist das kein guter Hausrath?

1668. Das Martinsvöglein*.

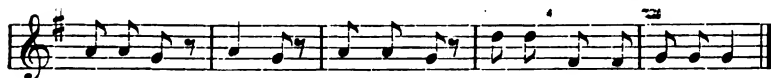
Couffemaker Nr. 34.



Sin-te Martens vo-geltje, is met zyn rood kapengelt-je, ge-
(Schmürleibchen)



sto-ven, ge - flo - gen regt over den Ryn, waer dat - ter vet - te



verkens zyn. Goed vrouw, geeft ons wat, al - le hen - ners liggen wat.
(Ferkel)

* Was unter Martinsvogel zu verstehen ist, bleibt fraglich. Daß es die Gans nicht ist, erhellt aus der Beschreibung hier.

1669. Martinslied aus Jever (im Oldenburgischen).

Martens Martens Göße (Gänse),
Sünd oot all to böse.
Hier een Stohl nnd daar een Stohl,
Up jeden Stohl een Küffen,
Un daar een Pantkoot twüschen,
Un har it nids fan 'n Pantkoot trügen,
So veer de Panne busten (geborsten)!
Holt een Seil, holt een twee Seil,

Holt dreemaal up den witten Weg,
Möder, sitt mien Doot ook recht?
Ik kaam fer'n Abend nig wedder.
Kumstu fer'n Abend nig wedder,
So haal ik Jakob Zansen,
De schall di lären dansen,
De schall di lären Trummel schlaan,
Daarmit wewi na'n Bedde gahn.

Oldenburger KK. 15. Firmenich I. 231.

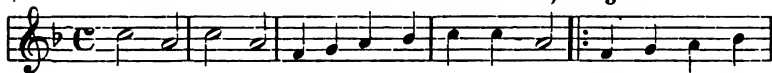
1670. Martinslieder aus der Mark (Martinsvogel).

Märtn, Märtns Bågelken,
Met din vergült Snåvelken!
Flög hoch övern Wiim*,
Morgen is det Märtn!
Märtn is en goden Mann,
Der dat wohl doon kann!
Den Appeln un de Beeren,
Der mach ik går to geeren.
De Rött un de Kringeln
Mügen alle Rinner!
Mårie, Mårie, måt up die Dör,
't find en Pår arne Kennerkens vör,
Giff se watt un lät se gån,
Lat se anner Jår wedder fåmn.

Ruhn, Märkische Sagen 345. Ganz ähnlich aus Stendal: Firmenich I. 139.

* Wiim, Wiem = Querstange, daran Fleisch und Wurst geräuchert wird.

1671. Martinslied der Kinder in Thüringen.



Mar-tin, Mar-tin, Martin war ein from-mer Mann, } zün-det vie-le
daß er dro-ben



Sich - ter an, { was er un - ten hat ge - than.
se - hen kann }

Aus J. Falk's Buch: Dr. M. Luther und die Reformation in Volksliedern. Erfurt 1830, als altes Martinslied bezeichnet. Falk bemerkt S. 106: „Von den frühesten Zeiten ist der Martinsabend das früheste Volksfest in ganz Thüringen und besonders in dessen alter Hauptstadt Erfurt gewesen“ u. Den Text hat der Erfurter Pfarrer Lossius um 1800 zum Gebrauch für seine Kinder aus nachstehendem gemeinen Volksreim gebildet, den ich mit dieser Mel. um 1850 noch in einigen Dörfern in Erfurts Nähe selbst gehört habe:

1672.

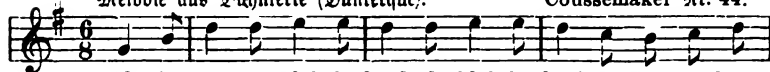
Gitar, gitar!
 Herr e Dreier Schnupptabak.
 Schneid' der Gans das Been ab,
 Schneid' es nich so reen ab,
 Laß er noch e Stümpelche dran,
 Daß se noch gewatfche kann.

Von mehr als einem halben Hundert Martinsreimen wählte ich nur einige aus, weil die meisten doch zu dumm, gleichartig und langweilig sind.

1673. Holländisches Kirmeslied beim Umzug mit dem Riesen.

Melodie aus Dünkerfe (Dunkerque).

Coussemaker Nr. 44.



Als de groo-te klok-ke luyd, (de klok-ke luyd) de Reu-ze komt



uyt. Keere u e's om, de Reuze, de Reu-ze, kee-re ues om Reu-ze kom.

- | | |
|--|--|
| 2. Moeder, hangt den pot op't vier,
De Reuze komt hier.
Keere u e's om, etc. | 5. Moeder, stopt al pas het vas.
De Reuze is zat. |
| 3. Moeder, snyd en boteram,
De Reuze is gram. | 6. Moeder, geeft my kaes en brood,
De Reuze is dood.
Keere ue's om etc. etc. |
| 4. Moeder, onsteekt het beste bier,
De Reuze is hier. | |

1674.

Ein sehr ähnliches Riesenlied giebt Willems (oude vlaem. liederen Nr. 128), abgedruckt bei Hoffmann, Niederländ. Volkslieder Nr. 180:

Die zeidt: wy zyn van Reuzen gekomen,
Zy liegen daer om.

Ref: Keere weêrom, Reusken, Reusken!
Keere weêr om, Reuzeken! (4 Str.)

Willems bemerkt dazu: „Dies Lied wurde seit undenklichen Zeiten gesungen; jezt hört man es besonders bei großen Festlichkeiten, wenn bei den Umgängen in meist allen Städten, sogar in einigen Dörfern Ostflanderns und Brabants das Volk den Riesen umführt. Die berühmtesten Riesen sind die von Antwerpen und Bette- ren . . . Diese Gewohnheit kann wohl zusammenhangen mit der Ueberlieferung, daß wir von Riesen abstammen“. Die Riesenfigur (abgebildet in Düringsfeld, Festliches Jahr 238) besteht in einem riesigen Manne von Holz, in der Tracht eines römischen Feldherrn, mit Helm und Schuppenharnisch, bloßen Armen und Beinen, in stehender Stellung auf einem Triumphwagen. Der Kopf ist beweglich und wird von einem Kerl im Innern des Bildes hin und hergedreht.

1675. Kirmesliedchen aus Brüssel.

a. Beim Einsammeln zum Freudenfeuer am letzten Kirchweihtag:

Roebe doebe doep
Haelt den Mutsaerd uit den Hoek!
Hier ewat en daer ewat,
En't naeste jaer noch wat.

b. Tanzspielliedchen. Unter der Krone (Blumengewinden) wird das Feuer angezündet. Lodert dasselbe, dann beginnt der Tanz in geschlossenem Kreis; innerhalb desselben stehen zwei Bänder. Alle singen:

Ik heb eenen Ezel aen myn hand,	Dry Keeren beschummeld Brood,
Zyn ooren zyn lang.	Gelyk enen Ezel toe behoort.
Wat zal ik hem te eten geven?	O gy Ezel, o gy Kwezel,
De Winter is lang.	Zoekt uw Brood!

Mit diesen letzten Worten stößt man ein Paar Tänzer in die Mitte des Kreises, und die bisher darin standen, sind abgelöst (Wolf's Zeitschr. f. Mythol. I. 176).

1676. Wurfstbettelied.

- | | |
|---|---|
| 1. Düri, düri Bire ¹⁾ ,
Hinder em Ofen füre ²⁾ .
's Süli ³⁾ het e chrummes Bei,
Geht mer e Wurft, so chumm i hei,
Mit so gar e kleini,
Lieber zwo für eini.
Würstle, raus, Würstle raus!
Glück und Segen in das Haus! | 2. I muoß no dur e finstere Wold,
I ha kei Ichope ⁴⁾ und isch so halt;
I muoß no über Stod und Stei,
I chönt au gar licht brechen es Bei;
Es het viel Stei und Wurze,
I chönt guet drüber burze.
Würstli raus, Würstli raus!
Glück und Segen in das Haus! |
|---|---|

Zobler I. 207: aus Waldenburg im Baselland. Ähnlich in Ettingen, nur daß dort das Schwein Anlaß zu groben Anspielungen auf die Juden giebt; etwas kürzer und ohne genannte Zuthat im benachbarten Fritthal, Canton Aargau. — Wie am Fastnachts-, Dreikönigs- und Martinstage sonst Bettellieder der Jugend in Deutschland wie in der Schweiz zu hören waren, so auch zu der Zeit, wann die Bauern Schweine schlachteten und die Jugend (Knaben) ihren Antheil am Schmaus begehrte. Der Brauch ist schon alt, besonders in der Basellandschaft üblich gewesen (s. Basel im 16. Jahrh. S. 71). Einen solchen Text haben wir hier vor uns. „Im s Würstli singen“ nannte man diese bettelnden Umzüge. Ein andres Wurfstbettelied („s Chrumbein singe“) aus dem Züricher Weinlande („I wunsch en gueten Abig“) bei Zobler II. 238. Dasselbe wird beim Schweinschlachtfeste (= Neßgeten) vor dem Hause des Bauern gesungen.

Erkl.: 1) Dürre Birnen = Hüheln. 2) hinterm Ofen vor. 3) die kleine Sau. 4) Sack, Toppe.

1677. Am Andreastag (30. Nov.).

Sint Andres, Sint Andres,
Sint Andres is ene jode Mann,
Hä jitt, wat hä no jewe tann,
Un wenn hä selber nig en hätt,
Dann jitt hä auch keinem andere jett (etwas).

Aus Cöln: Meyden 123.

Die vielen Scherzreime und Rufe heirathslustiger Mädchen am St. Andreastage gehören nicht hierher.

1678. Niklas-Liedchen (6. Dec.).

(Ringeltanz der Kinder.)

Sprechton. Umgegend von Mörs am Niederrhein (Liederh. III. 160).

Sen-ter Klos, den heil-gen Mann, treckt sin Ste-fels on Spo-ren an,
 ritt do-met no Am-ster-dam, van Am-ster-dam no Spa-nien; de
 Aep-pel-fes van O-ra-nien, de Beer-fes von den Boh-nen: Senter
 Klos fall wol bald to-men!

1679. St. Niklas.

St. Niklas ist ein braver Mann,
 Bringt den kleinen Kindern was,
 Die großen läßt er laufen,
 Die können sich was kaufen. Simrod 905.

1680. St. Nicolauslied (6. Dec.).

Es kommt jezt bald der heilig Nik-	Das macht mir kein Verdruß.
laus-tag;	Die Kästgen hätt' i bald vergessen,
Ich hab' schon lang auf ihn gewart't.	I bitt, er wol mir wol aufmessen,
Ich bitt', er woll' mir legen ein,	Frei aber vil, frei vol,
Was sein guter Will mag sein;	A ganze g'haufete Schüssel voll.
Aepfel, Birn' und Ruß,	Schwäbisch: Birlinger 256.

1681. Gespräch über St. Niklas.

Vater: „Es wird aus den Zeitungen vernommen,
 Daß der heilige St. Nikolaus werde kommen,
 Aus Moskau, wo er gehalten werth
 Und als ein Heil'ger wird geehrt;
 Er ist bereits schon auf der Fahrt,
 Zu besuchen die Schuljugend zart,
 Zu seh'n, was die kleinen Mädglein und Knaben
 In diesem Jahr gelernt haben
 Im Beten, Schreiben, Singen und Lesen
 Und ob sie sind hübsch fromm gewesen.“

Er hat auch in seinem Sad verschlossen
Schöne Puppen, aus Zucker gegossen:
Den Kindern, welche hübsch fromm wären,
Will er solche schöne Sachen verehren.“

Das Kind ruft: „Ich bitte dich, St. Niklas, sehr,
In meinem Hause auch eintehr.
Bring' Bücher, Kleider und auch Schuh'
Und noch viel schöne gute Sachen dazu,
So will ich lernen wohl
Und fromm sein, wie ich soll.“

St. Niklas spricht, wenn er erscheint:
„Gott grüß euch, lieben Kinderlein!
Ihr sollt Vater und Mutter gehorsam sein!
So soll euch was Schönes bescheeret sein.
Wenn ihr aber das nicht thut,
So bring' ich euch den Stecken und die Ruth'.“ —

Wunderhorn III. 384. (Anh. 1808. S. 28.)

St. Niclaus-Gebetlein.

1682.

Heiliger St. Nicolaus,
Komm' in meines Vaters Haus;
Leg' mir schöne Sachen ein,
Dann will ich ein braves Buble (Mädle)
sein.

Schwäbisch: Birlinger 255.

1683.

Santi Chlaus i bitte di,
Stür¹⁾ mer doch es Ditteli²⁾,
Nit es großes, nit es chlyß,
Wie' em Annebäbeli syß!

Solothurn: Großbätti 26.

1) steure, schen! 2) Ditteli, Düt-
chen, kleine Zuckerdüte.

1684.

Sünter Klaas, du gode Blood,
Bring' uus 'n bäten Zuckerbrood,
Nig to föl un nig to min,
Smiet't man in'n Schofteen 'rin.

Oldenburger RM. 93.

1685. Lieder in der Klopfnacht* aus Altbayern.

holla, holla! Klop o ¹⁾ !	An Küachal und an Beltn ⁶⁾ ,
D'Frau hot an schön Mo ²⁾ .	Da Pedar ⁷⁾ werd's vageltn,
Geit ³⁾ ma d'Frau an Küachal ⁴⁾ z'Loß,	Da Pedar is a hailiga Mo,
Daß t an ⁵⁾ Herrn globt ho,	Der olli Ding vageltn to.

Schmeller, Bair. Wörterbuch II. 361. Daraus Firmenich II. 703.

Erstl.: 1) Klopff an! 2) Mann. 3) Gib mir die Frau. 4) Kuchen zum Lohn.
5) den. 6) plattes Backwerk, Fladen. 7) Petrus.

* Klopfnächte sind die Abende der drei letzten Donnerstage der Adventszeit, an welchen arme Kinder mit hölzernen Hämmern herumgehen, an die Thüren klopfen, einen Reim sprechen und sich eine Gabe erbitten. Am Riedrain und am Ammersee war dies noch bis 1880 in Gebrauch.

1686. Klöpfli Nacht.

Heut is Klopfnacht,	De Magd mit'n Stückl Brod.
Wer het se au' brocht!	's Feuer hört ma krasa,
Unses Herrn Thama (Dame)	Küchel werd ma bacha,
Kumpelt ein de Kamma,	De Schüssel hört ma klinga,
Lafft' Stiegl auf und a,	Küchel werd ma brina.
Bricht eam a Hüesl a,	Küchel raus, Küchel raus!
Wer mueß es büessen?	Oder i schlag a Loch i's Haus.
De Frau mit'n Küchelspiß,	Schmeller, Wörterbuch II. 362.

1687. Klopfen.

Holla, holla! Klopfa mer a!
Wasch me geischt, der nem ich a;
Guets Zaor, guets Zaor! daß's Koare (Korn) wol g'rath,
Und huie (heuer) und fert (fort), daß wolß we'd (wohlfeil werde).
Aus Wasserburg bei Lindau in Schwaben. Nach Panzer II. 115.

1688. Kinderreim zum Anklopferleins-Tag und Klöpfli-Nacht in Franken, sogar in protestantischen Orten.

Klopfe, klopfe, Hämmerla!
's Brod liegt in'n Kämmerla,
's Messer liegt darneben,
Sollt ener eppes geben,
Gutthal, Gutthal und mein G'sell'n a en Thal.
Spieß, Archiv. Nebenarbeiten II. 88 und Schmeller, Wörterbuch II. 362.

1689. Lied der Kinder bei dem Weihnachtsumzuge.

Heut' ist die heilige Nacht,	Mit drei silbernen Stangen*.
Wo Jesus Christ geboren ward.	Es sitzt ein Engel hinter der Thür,
Schenkt ei klare Wei!	Der wirft Aepfel und Birn für.
I wünsch' dir Glüd in's Haus nei!	Gibt mir au bald era (bald herab).
Das Haus das ist gefangen	Liebe Jungfrau Maria!

Aus Schwaben (Biringen, Schöndthal u. a. D.): C. Meier, Schwab. Sagen 458.

* Auf altheidnischen Aberglauben bezüglich, bedeutet hier: „Euer Haus zeigt gute Vorbedeutung für's Schicksal der kommenden Zeit“.

1690. Dem Hausdrabb (Schimmelreiter, Kaprecht).

Hausdrabb, Hausdrabb,
Schiddel dyri Koffle!)—n-ab!
Bruchst es nidd ze schrecke,
Mit die'm lange Stede!

Bete kenne mer alli schen:
Kannschd um e Hysle²⁾ wiedderesch³⁾
geh'n!

Stöber Nr. 131.

Erkl.: 1) Köpfelein. 2) Häusle. 3) weiter.

1691. Dem Christkinde (Spruch der Kinder).

Christkindele, Christkindele,
Kumm du zue uns 'ern!
Merr hänn e frisch's Heubindele*
Unn au e Gläsele Wyn.

E Bindel frsch Essele,
Frish Kindele e Gläsele,
Unn bete kenne merr au!

Stöber, Elßä. Volksb. Nr. 130.

* Die Kinder legen am Weihnachtsabend ein wenig Heu vor die Thüre ihres Schlafzimmers, zum Futter für das Eslein, auf dem das Christkind hergeritten kommt. Dasselbe, wenn es wirklich erscheint, beschenkt aber nur die guten Kinder, die beten können; daher der Schlußvers.

1692. Christkind-Liedchen der Weihnachtsfänger*.

Christkindeli mi,
Laß mich dir empfohle si!
Mag's hie mir nüd gewerde,

So nimm mich von der Erde,
Nimm mich uuf in's Himmelreich
Und mache mich den Engle glich!

* Wird im Kanton Luzern in der heiligen Nacht von Haus zu Haus durch herumziehende und kleine Gaben einsammelnde Knaben — die Weihnachtsfänger, die das ganze Jahr bei der Orgel singen — hergesagt oder gesungen. Tobler, Schweiz. Volkslieder I.

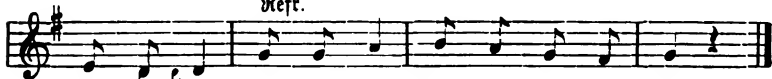
1693. Beim Neujahr-Anfingen (am Sylvesterabend).

Westfälisch.



De Si - den - schnur geit um das Hüß, de Herr de guckt tom

Refr.



Fen - ster herült. Rü - ges Jähr, schön es wohl - ge - dän.

2. Wat dreit de Herr an siner Hand?
'n Schrifboß (Schreibebuch), was
von Gold so blank.

Rüges Jähr es wolgedäu!

3. Xu wilt wi den Herren läten stän
Un wilt nā siner Fräen gān.

Refr.: Rüges Jähr es wolgedäu!

4. Wat dreit de Frä an erer Hand?
En Rosenkranz, was von Gold
so blank. Refr.

5. Schwarte Strümp und schwarte
Schoh,

Dāmet tritt se de Kerken hintō.
Refr.

- | | |
|---|--|
| <p>6. De schwarten Eidenbänner,
Schneewitt sin ehre Hänner! Refr.
7. Nu wilt de Frume wi laten stân
Un wilt nâ êren Junker gân. Refr.
8. Wat dreit de Sôhn an siner
Hand?
'ne Hinte, was von Gold so
blank. Refr.
9. He hängt sin Kränzlin an dat
Schwert,
He es 'ne schöne Frôlen werth. Refr.</p> | <p>10. Wat dreit de Dochter an êre Hand?
'ne Lilg, de was von Gold so
blank. Refr.
11. De Perlen sin in Gold geschlagen,
De Jungfer soll dat von Golde
drâgen. Refr.
12. Wie schön steit êr de Kragen.
Se is von ollem Adel. Refr.
13. Nu gewede lewe Gott Glûck und Heil
Un gewede Se uns 'ne Gabe
In dissem nûgen Jâhre!</p> |
|---|--|

Aus der Gegend von Wittenberg (Herm. Beyser's Nachlaß): Mannhardt, Mythen
677. Mel. zum gleichen Text aus Westfalen (s. Reifferscheid, Westfäl. Volksl. S. 93).

* Die Seidenschnur um das Haus wird in vielen Volksreimen erwähnt und erinnert an den altgermanischen Rechtsbrauch, Tempel und Gerichtsstätten durch Schnüre zu hegen; sie durften ohne schwere Strafe nicht überschritten werden. Sinn hier: Dieses Haus ist vor Unglück geschützt.

1694. Neujahr-Ansingen.

1. Nun reisen wir froh nach unsrer Sonnen,
Wir haben allhier groß Heil vernommen;
Refr.: Des freuet sich die englische Schaar:
Wir wünschen euch allen ein glückselig Neujahr.
2. Wir wünschen dem Herrn einen gold'nen Hut,
Er trinke keinen Wein, er sei denn gut. Refr.: Des freuet sich etc.
3. Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Brunnen,
So ist ihm niemals sein Glück zerronnen. Refr.: Des freuet sich etc.
4. Wir wünschen dem Herrn einen goldnen Ruhen,
Er lasse sich auch von keinem trûhen.
5. Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Fisch,
Auf jeder St. einen gebratenen Fisch.
6. Wir wünschen der Frau einen goldenen Rod,
Sie geht daher als wie ein Dod.
7. Wir wünschen dem Sohn ein Feder in der Hand,
Damit soll er schreiben durch's ganze Land.
8. Wir wünschen der Tochter ein Mädelein,
Damit soll sie spinnen ein Fädelein.
9. Wir wünschen der Magd einen Besen in die Hand,
Damit soll sie lehren die Spinnen von der Wand.
10. Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch in die Hand,
Damit soll er fahren durch's ganze Land.
11. Wir wünschen euch Allen einen goldenen Wagen,
Damit ihr könnt in's Himmelreich fahren.

Als Sterndreherlied im Wunderhorn III. 386 (1808 im Anh. 30). Hier verbessert nach Einrock 688.

1695. Neujahrwunsch.

Langsam. Ditzfurth, Gränt. Volkslieder II. 380.

Wir kom-men da-her in der hei-lig-sten Zeit und
grü-ßen die hei-lig Drei-fal-tig-keit.

1696. Beim Neujahrfringen.

- a. In Thüringen sangen die Kinder am Sylvestertage vor den Häusern folgenden noch 1850 gehörten Reim:

Ich bin der kleine König,
Geht mir nicht zu wenig!
Laßt mich nicht so lange steh'n,
Denn ich muß noch weiter geh'n.

- b. Denselben Reim hörte man von Kindern in Schlesien am Sonntag Lätare als Sommerliedchen:

Ich bin a kleiner König,
Gat mer nicht zu wenig,
Laßt mich nich zu lange stiehn,
Ich will a Häusla wedder ziehn.

1697. Am Neujahrmorgen

- erscheinen in Oberbayern die Kinder bei ihren Taufpaten, um die Neujahrsgeschenke abzuholen, mit dem Wunsche:

Proß Naijohr!
E' Breßel wie e Scheierdor,
E' Lebkuche wie e' Ofeslatt —
Essener uns alle minanner satt.

1698.

- Wenn im Elsaß die Kinder ihr Neujahrsgeschenk bei den Paten abholen, sprechen sie:

Guede Dag, Pfedder¹⁾ und Geddel²⁾,
I wünsch i au Glick zuam neie Johr!
I will e Bädstell³⁾, wie e Schiendohr⁴⁾,
Eh geh i nedd zu der Stubbdiehr 'nuß.

Stöber 113.

- Erkl.: 1) Pfedder und Petter = Pathe. 2) Die Gote, Göte = Patin.
3) Breßel. 4) Scheunthor.

1699. Ein Sternlied von den heiligen drei Königen.

Melodie 1616.



2. Diemeil sie dar gehöret zwar,
Daß Jesus zu Bethlehem ge-
boren war.
3. Zu Bethlehem im jüdischen Land,
Zur Zeit Herodes wol bekannt.
4. Sie zogen gen Jerusalem fort
Und kamen an Herodis Ort.
5. Sie fragten Herodem mit großen
Freuden:
„Wo ist der geborene König der
Juden?“
6. Wir haben gesehen seinen Stern
Im Morgenland mit großem Be-
gehren
7. Und kommen ihn anzubeten an:
Herr König, thu uns recht ver-
stahn!“
8. Da das der König Herodes hört,
Sein Leib erschreckt ganz empört,
9. Darzu das ganze Hierusalem,
Darumb er ließ versammeln,
10. All Hohepriester und Schrift-
gelehrten,
Fragend, wo Jesus soll geboren
werden.
11. Sie aber sagten allzuhand:
„Zu Bethlehem im jüdischen Land,
12. Wie solches all geschrieben steht
Durch den Propheten gar berecht.“
13. Da berüfet Herodes die Weisen sein
Gar heimlich und erkernet von ihn,
14. Zu welcher Zeit der Sterne zwar
Erschienen wär gar hell und klar,
15. Und ließ sie gehn gen Bethlehem
Und sprach: „Nun ziehet sampt
dahin
16. Und forschet mit Fleiß nach dem
Kindelein,
Das da soll all geboren sein.
17. Und wenn ihrs findet, sagt mir's
dann,
Daß ich auch komm und bet es an.“
18. Wie sie nun solches hatten gehort
Von König Herode, zogen sie fort,
19. Verließen Jerusalem, den Plan
Und sahen den Stern vorher gan,
20. Den sie bevor im Morgenland
Gesehen hatten und erkannt,
21. Ging für ihn hin bis an den Ort,
Da das Kindelein geboren ward.
22. Wie er nun kam da auf den Plan
Zu Bethlehem, blieb er stille stahn.
23. Da sie nun thäten sehen den Stern
Von ihnen stehen gar nicht fern,
24. Thäten sie sich sehr alle zwar
Und hoch im Herzen erfreuen dar
25. Und gingen in das Häuselein,
Funden das zart schöne Kindelein
26. Mit Maria seiner Mutter rein,
Mit schlechten Tüchlein Wickelt fein.
27. Sie fielen nieder, beteten es an,
Thäten ihr Schätze dar auf den
Plan,

28. Legten ihm Gold, Weihrauch,
Myrrhen dar
Und wurden im Traum gewarnet
zwar (= je wäre, fürwahr),
29. Daß sie nicht wieder zu Herodes
kehrten
Und setzten ihr Leben in Gefährden.
30. Wie sie vom Engel solch's hatten
verstanden,
Lenkten sie wieder zu ihren Landen
31. Und zogen ein' anderen Weg heraus,
Vermeideten also Herodis Haus;
32. Denn Herodes geseinnet ganz
und gar,
Das Kindlein umzubringen dar.
33. Das Kindelein, das Jesulein,
Woll allzeit in unserm Herzen sein,
34. Dasselb bewahren allezeit
Vor Sünden, Schanden und auch
Leid!
35. Ehr sei, Preis und Herrlichkeit
Dem Kindlein der heil'gen Drei-
faltigkeit!
- †
36. Weil ihr uns eine Gabe gegeben,
So laßt auch das Kindlein noch
lange leben —
37. In Frieden, Freuden immerdar!
Das wünschen wir euch zum
neuen Jahr.
38. Wir schreiben euch auf ein' Lilien-
zweig:
Der liebe Gott geb' euch das
Himmelreich!
39. Wir haben gesungen in eurem Haus:
Al' Ungelücke Jahr daraus!
40. Wir schreiben euch auf ein Lilien-
blatt:
Gott geb' euch all' eine gute Nacht!

Text und Mel. im Paderborner Gesangbuch 1616. S. 93 und gleichlautend in der Ausgabe von 1617. S. 93. Textabdruck: Wunderhorn II. 716. Hoffmann, Gesch. des Kinderliedes 447. Dieses Dreikönigslied, das unter allen seiner Art am meisten verbreitet war und noch in verschiedenen Gegenden gekürzt und etwas verändert gefunden wird, mag aus einem volkstümlichen Weihnachtsspiel stammen. — Auch Goethe hat dieses Lied gekannt, parodirt und mit Hilfe der Corona Schröder 1781 zu einem Scherz gebraucht. Wer kennt nicht seine Parodie: Epiphantias:

Die heil'gen drei König mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken und bezahlen nicht gern.

Goethe hat eine volkstümliche Lesart geradezu benutzt, denn schon in dem Specimen tertium Paroemiarum Historiarum, Gießen 1718, wird als Sprichwort angeführt: „Die heil'gen drei König mit ihrem Stern, die fressen und saufen und bezahlen nicht gern“. — Der einst fromme Brauch war zur gemeinen Bettelei herabgesunken, daß eine Verpötlung nahe lag, zumal die Sternfinger in ihren Versen selbst dazu Veranlassung gaben. Sangen sie doch schon nach einem Druck um 1568: „So seind wir doch vom finstern Stern, wir essen und trinken und zahlen nicht gern“.

1700. Dreikönigslied.

(Aus Thüringen.)

Alle.

1. Wir kommen daher aus fremden Land.
Einen guten Abend, den geb' euch Gott!
2. Einen guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Die uns der Herr Christus mit Freuden bereit'.

Der Mohr allein:

3. Ich bin der König aus Mohrenland,
Jetzt komm ich aus Egyptenland.

4. Kaspar, Balzer, Melchior dar,
Wir treten zusammen auf einen Saal.

[Jetzt kommen die kleinen drei Könige aus ihrer Hütte bis an Herodes Fenster
spaziert.]

5. Wir treten zusammen vor Herodes Haus,
Herodes (der) schaut zum Fenster heraus.

[Jetzt steckt Herodes den Kopf heraus und nickt zuweilen.]

6. Herodes sprach: „Wo wollt ihr hin?“ —
„Nach Bethlehem steht unser Sinn:

7. Nach Bethlehem in David's Stadt,
Wo das Kind Jesus geboren ward.“

Der Mohr.

8. Herodes sprach: „Kommt' rein zu mir!
Ich will euch geben Wein und Bier;

9. Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch geben die Beherung frei.“

Alle.

10. „Ach nein, ach nein, wir müssen fort,
Wir haben ein kleines Kindlein dort:

11. Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erde erschaffen hat.“

Der Mohr:

12. Herodes sprach mit trozigem Sinn:
„Wollt ihr nicht bleiben, geht immer hin!“

[Herodes schüttelt den Kopf und zieht ihn wieder zurück.]

Alle:

13. Wir gingen zu einem Berg hinan,
[die kleinen drei Könige rücken bis an den Stall.]

Da mußte der Stern wohl stille stahn.

[Nun wird der Stern nicht weiter gedreht.]

14. Der Stern stand stille, wir gingen hinein
Und fanden die Maria mit dem Christkindlein.

15. Wir knieten nieder und beteten's an

[Jetzt bücken sich die drei Reguli dreimal.]

Und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

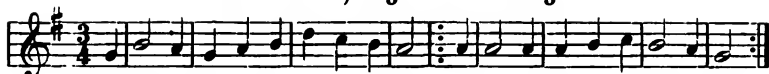
[Die drei Könige, welche ihr Gold und Weihrauch alle verschenkt haben, nehmen nunmehr auch mit kleiner Begehrung von Silber und Kupfer vorlieb und geben ihre Dankbarkeit durch folgende und ähnliche Reime zu erkennen:]

16. Sie haben uns eine Verehrung gegeben,
Gott laß sie das Jahr mit Freuden erleben.
17. Mit Freuden erleben immerdar!
Daß wünschen wir heut' zum neuen Jahr.
18. Dem Herrn woll'n wir wünschen ein goldenen Fisch,
Auf allen vier Ecken gebratene Fisch'!
19. Und mitten drein, einen Becher mit Wein,
Daß soll des Herrn sein Schlaftrunk sein.
20. Der Frau woll'n wir wünschen ein goldenen Ring (gold'ne Kron')
Und über's Jahr ein kleines Kind (jungen Sohn)!
21. Dem Sohn woll'n wir wünschen ein grünes Kleid
Und über's Jahr ein junges Weib!
22. Der Tochter woll'n wir wünschen ein' goldene Kann
Und über's Jahr ein jungen Mann u. s. w.

Aus dem Journal von und für Deutschland, VI. Jahrg. 1789. 1—6. Stück. S. 156—159. Abdr. Ert, Liederhort 50*. Zur Erläuterung mag noch die Beschreibung von dem Sternendreher-Umzug in Thüringen nach jenem Journal hier stehen. Der gewöhnliche Aufzug der sogenannten heiligen drei Könige, welche auch in Thüringen vor und nach dem Neujahrstag in den Städten und auf den Dörfern herum zogen, so lange als es die Polizei noch nicht verwehrt, war folgender: „Drei junge Burschen, welche sich auf gemeinschaftliches Verdienst geeinigt haben, sind mit langen weißen Hemden bekleidet, die ein mit Goldpapier überzogener Gürtel zusammenhält; gleichfalls mit Goldpapier überzogene breite Wehrgehänge hängen über den Schultern und tragen entweder hölzerne, oder vom Militär geborgte Säbel. Ihrer zwei führen vergoldete Spieße in den Händen, und der dritte trägt den sogenannten Stern. Einer, welcher den Mohrenkönig darstellt, ist an Händen und im Gesicht geschwärzt, hat einen auf allerlei Art geschmückten Turban auf und über diesem, um die königliche Würde besser zu behaupten, gewöhnlich einen langen, steifen Kopf (die beiden Anderen gleichfalls) und zackigte Kronen von Papier.

Der sogenannte Stern besteht aus einer Stange und einem darauf befestigten Brett. Auf dem Brett steht im Hintergrund eine Art von Schloß (von Pappe), das mit Gold und Buchsbaum reichlich verziert ist; — auf der einen Seite ist eine buchsbaumene Laube, in welcher die kleinen drei Könige so lange verborgen stehen, bis das Lied ihre Erscheinung verlangt; — an der anderen Seite ist der Stall mit Joseph, Maria und dem Kindlein in der Krippe, in Gesellschaft eines Ochsen und Esels. Im Schloß selbst ist in der Mitte ein großes Fenster, hinter welchem Herodes, gewöhnlich mit einem braunrothen, fürchterlichen Gesicht, das eine große schwarze Perrücke ziert, steht. Alle Figuren sind durch Schnüre etwas beweglich und werden von den auf beiden Seiten postirten Königen zu seiner Zeit (wie es der Text verlangt) in Bewegung gesetzt. Auf der Stange ist ein großer, vergoldeter, mit Erben gefüllter Stern von Pappendeckel befestigt, den der Sternhalter herumdreht, und das Ganze wird durch drei bis vier Lichterchen erleuchtet“.

1701. Die heiligen drei Könige.



1. Drei König' führet die göttliche Hand mit ei-nem Sterne aus Morgenland.
2. Zum Christkind durch Jerusalem,
In einen Stall nach Bethlehem.
3. Wir kommen daher in schneller Eil
In dreizehn Tagen vierhundert Meil'.
4. Wir kommen wol vor Herodes Haus,
Da schaut der Herodes zum Fenster
hinaus;
5. Ihr lieben Herren, wovolltet ihr hin?“
„Nach Bethlehem steht unser Sinn!“
6. „Nach Bethlehem, nach David's
Stadt,
Allwo uns der Stern gezeichnet hat.“
7. „Was schaffet ihr da, ihr liebe drei
Herrn?“
„Wir wollen dem Kinde Gold, Weih-
rauch verehr'n!“
8. Gott führ' uns auch zu diesem Kind
Und mache uns zu seim Hofgekind. —

W. v. Ditsfurth, Fränkische Volkslieder I. Nr. 12.

Nach einer vorangegangenen Erzählung, an welcher alle drei Könige sich theiligen, knien die Darstellenden, Melchior und Balthasar, nieder und halten ihre Schwerter aufrecht kreuzweis gegen einander. Gegenüber steht Kaspar und bewegt seinen Scepter zwischen den beiden Schwertsitzen im Takte des vorstehenden, von Melchior und Balthasar gesungenen Liedes. Zuweilen wird auch folgendes Bettelliedchen, nach derselben Weise, angeschlossen:

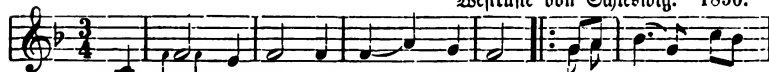
1702. Bettelliedchen.

1. Wir schreiben Ihnen auf einen Lilienzweig:
Gott gebe Ihnen das Himmelreich!
2. Wir schreiben uns auf eine dünne Wurst,
Eine gute Maß Wein löscht unsern Durst.
3. Da unter dem Ofen, da krabbelt ein Maus,
Sind unser drei Brüder, hat keiner kein Haus.
4. Da unter dem Ofen, da zwitschert ein' Grill:
Sind unser drei Brüder, hat keiner nit viel,
Sind unser drei Brüder, jetzt schweigen wir still.

W. v. Ditsfurth, Fränkische Volkslieder Nr. 14.

1703. Lied der Sterneloper in Ditmarschen.

Westküste von Schleswig. 1850.



[Hier tre-ten wir her mit un-serm Stern, ein' gu-ten



A-bend hät-ten wir gern.]

2. Wir wünschen dem Herrn ein'n vergoldeten Fisch,
Auf allen vier Ecken einen gebratenen Fisch,

3. Und in der Mitte ein Gläslein mit Wein,
Dabei kann der Herr recht lustig sein!
4. Wir wünschen der lieben Frau ein' vergoldete Kron
Und künftiges neues Jahr einen jungen Sohn!
5. Wir wünschen dem Junggesellen ein fröhlich's neues Jahr,
Ein junges wackres Mädchen von achtzehn Jahr!
6. Wir wünschen der Jungfrau ein fröhlich's neues Jahr,
Einen jungen Cavalier mit gekrausem Haar!
7. Wir wünschen der Köchin ein fröhliches neues Jahr,
Daß all' ihr Unglück zum Schornstein hinausfahr'!
8. Wir heiligen drei König' wir versuchen die Kron',
Wir meinen, wir wollen das Beste thun.
9. Wir heiligen drei König, wir versuchen den Plan,
Drum bleibet „der Sterne“ ganz stille stahn.

[Pause.]

[Hier wurde die Gabe in Empfang genommen, wobei der Stern, der vorher durch eine Schnur in Bewegung erhalten wurde, stille stand, dann wurde weiter gesungen:]

10. Ach, Sternlein, du mußt nicht stille stahn,
Du mußt mit uns nach Bethlehem gahn,
11. Nach Bethlehem in Davids Stadt
Wo Maria mit ihrem Kleinkindelein lag.
12. Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erden erschaffen hat.
13. Jetzt hören wir allhier die Schlüsfelein klingen,
Wir meinen, sie werden uns Verehrung bringen.

[Pause.]

14. Jetzt haben Sie uns eine Verehrung gegeben,
Der liebe Gott lasse Sie in Frieden leben,
15. In Frieden leben immerfort,
Und so marschiren wir weiter fort.

Melodie und Text von der Westküste Schlesiens. Mündlich von einem Manne, der dort in seiner Jugend vor 1860 das Lied noch mitgesungen hat. Aufgeschrieben durch den Herrn Lehrer Carstensen, in Alstrup 1891. Die Beschreibung der Sternendreher-Aufzüge s. Schüpe, Holsteinisches Abiotikon IV, 192.

1704. Die heiligen drei Könige.

Erste Melodie.

Mäßig.

Aus Oberhessen 1850.



Wir kom-men da-her ohn al-len Spott, ein' schön gu-ten A-bend



geb' euch Gott, ein schön gu-ten A - bend geb' euch Gott.

Anderc Melodie.



Aus Schlesi-en.
Wir kommen da-her ohn al- len Spott, ein schön guten A-bend geb' euch Gott.

2. Ein schön guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Die uns der Herr Christus hat bereit.
3. Wir kommen hierher von Gott gesandt
Mit diesem Stern aus Morgenland.
4. Wir zogen daher in schneller Eil,
In dreißig Tagen vierhundert Meil.
5. Wir kamen vor Herodes Haus,
Herodes schaut zum Fenster heraus:
6. Ihr lieben drei Weisen, wo wollt ihr hin?"
„Nach Bethlehem steht unser Sinn;
7. Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Allwo der Herr Christ geboren ward.“
8. „Ihr lieben Weisen, bleibt heute bei mir,
Ich will euch geben gut Quartier;
9. Ich will euch geben Heu und Streu,
Und will euch halten in Zehrung frei.“
10. „Ach lieber Herodes, das kann nicht geschehn,
Wir müssen den Tag noch weiter gehn.“
11. Wir zogen miteinander den Berg hinaus,
Wir sahen, der Stern stand über dem Haus.
12. Wir zogen mit einander das Thal hinein
Und fanden das Kind im Krippelein.
13. Wir fanden das Kind, war nackend und bloß,
Maria nahm's auf ihren Schooß.
14. Und Joseph zog sein Hemdlein aus,
Gab's Maria, die macht Windeln d'raus.
15. Wir thaten uns're Schätze auf
Und schenkten dem Kinde Gold, Weihrauch.
16. Gold, Weihrauch und Myrrhen fein:
Das Kind soll unser König sein!

Schluß (nach empfangener Gabe):

17. Ihr habt uns eine Verehrung geb'n,
Der liebe Gott laß euch in Frieden leb'n!

18. Wir können hier nicht länger bleiben,
Der Stern soll uns noch weiter leuchten.

Melodien und Text bei Erk, Liederhort Nr. 50. Schon 1510 unter den katholischen „Ansingliedern“.

1705. Aus dem Elsaß.

Da kommen die drei König mit ihrem Stern.
Sie krachen die Küsse und essen den Kern.
Sie werfen die Schalen zum Fenster hinaus,
Da kommen die Hühnlein und picken sie auf.

Stöber, Elsaßisches Volksbüchlein Nr. 114.

1706. Sterndreherlied aus Samland.

Wir treten her und ohne Spott.
Einen schön guten Abend, den geb' uns Gott!
Wir ziehen eine Goldschnur über das Haus;
Wir ziehen ein schwarzbraunes Mädel heraus.
Das Mädel, das sprach mit falschem Wort:
Warum hat sich der Engel so schwarz gemacht?
Der Schwarze, der ist uns wohlbekannt,
Das ist der König von Mohrenland.

Neue Preussische Provinzialblätter VI. 1845. S. 209.

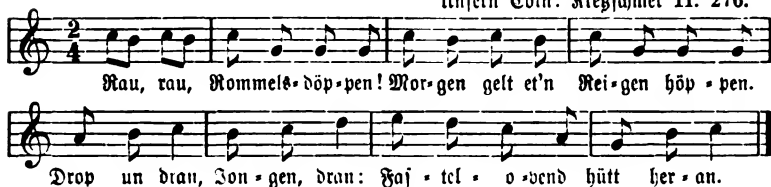
1707. Am Dreikönigstage.

Feuer — Mäuer ubenaus,	Da woll' mer uns drum tragen;
Get mer a Stüddche Kuche raus!	Get mer ä Stüddchen weißen,
Get mer nich zu wenig,	Da woll' mer uns drum beissen;
Ich bin der kleine König!	Get mer ä Stüddchen mitteln,
Get mer ä Stüddchen schwarzen,	Da woll' mer uns drum knütteln.

Aus Oschatz in Sachsen 1871.

1708. Faschnachtslied zum Kummeltopf* gesungen.

Unfern Cöln: Kreßschmer II. 276.



The image shows two staves of musical notation in 2/4 time. The first staff has a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The melody is written in a simple, folk-like style. Below the first staff, the lyrics 'Rau, rau, Kummel-• döp-pen! Mor-gen gelt et'n Rei-gen höp-pen.' are written. The second staff continues the melody, and below it, the lyrics 'Drop un dran, Lon-gen, dran: Fas-tel-o-• vend hütt her-an.' are written. The lyrics are written in a stylized, old German script.

* Der Kummeltopf (Kummelpot), mit welchen die Knaben am Faschnachts- oder Martinsabend und zur Weihnachtszeit herum ziehen, um Gaben zu sammeln,

ist ein mit Wasser gefüllter Topf; darüber ist ein Stück Schweinsblase straff gebunden, und in dessen Mitte ein Stück Rohr befestigt. Führt nun der Knabe mit beneigten Fingern an dem Rohre auf und nieder, so giebt es einen Ton, der ungefähr dem Klange einer verstimmtten Bassaite oder dem Grunzen eines Schweines ähnelt. Zu dem murgenden Getöse singen die Träger ihre alten Liedchen und waren davon begeistert.

1709. Rummelpott-Lied aus Estlin.

Um Weihnachten ziehen die Knaben mit einem sogenannten Rummelpott herum, singen vor den Häusern, indem sie zugleich um Geschenke bitten:]

Lieschen ¹⁾ maak de Döör apen ²⁾ ,	[Wenn sie eine Gabe erhalten haben,
Lat'n Rummelpott herin.	singen sie zum Abschied den Scherzvers:]
Wenn dat Schipp von Holland kummt,	„Hau de Ratt 'n Schwanz aff!
Get'n god'n Winn ³⁾ ,	Hau en nich to lang aff!
Schipper, wullt du wiesien ⁴⁾ .	Lat 'n lütten ⁷⁾ Stummel stahn,
Speelmann, wullt du strieken ⁵⁾ :	Morgen wöll wi wieder ⁸⁾ gahn.
Sett'n Segel op'n Dopp ⁶⁾	[Firmenich III. 59.]
Un gif mi wat in'n Rummelpott!	

Erklärung: 1) Lieschen. 2) macht die Thür auf! 3) Gewinn. 4) weichen. 5) streichen, auf der Geige. 6) Spitze des Mastes. 7) kleinen. 8) weiter.

1710. Rummelpott-Lied aus Schleswig zur Weihnachtszeit.

Gruken, maak de Dör up	Se schickten wol hin, se schickten wol dar,
Un laak de Rummelpott in!	Se schickten na Jakob Hansen;
Un wenn dat Schipp van Holland	De funn op de Lute speelen,
kummt,	Un da konnen se na dancen.
So hät dat moje Winn.	Hallo! hallo! hallo!
Schipper, wist du wiiken?	[Wenn die Knaben ein kleines Geschenk
Boosmann, wist du striiken?	erhalten haben, singen sie:]
Sett de Seegel üp de Topp	Hau de Ratt de Swanz af!
Un gif mi wat in de Rummelpott.	Hau en nich to lang af!
Hallo! hallo! hallo!	Laat een lütjen Stummel stahn,
Un as de arme Seemann	Dat de Ratt kann wieder gahn.
To huse kamm, to huse kamm,	Hallo! hallo! hallo!
Sien Fru leg up dat Berde.	Firmenich III. 38. Simrod 894.

1711. Friesisches Rummelpott-Liedchen zum Martinsabend.

Rummelpott wulln Dertje* hebbben.
'n Dertje of een Appel.
Laat mi nich to lange stahn,
Id mutt noch'n Hüskten wieder gahn!

Mündlich aus Aurich 1892. * Dertje, kleine Münze oder entsprechendes Geschenk an Äpfeln oder Backwerk.

1712. Gottstheil (Almosen) für den Rummelpot.

- | | |
|--|--|
| 1. Geft wat om den rommelpot,
't is zoo goed em hutspot ¹⁾ ,
Van de lire, van de lare,
Van de lire, liromla.
Vroutje ²⁾ , geft het godsdeel!
[God help ye!] | 2. God heft mi zoo lang geholpen,
Datmyn Koetjes ³⁾ zyn gemolken,
Van de lire, van de lare,
Van de lire, liromla:
Vroutje, geft het godsdeel!
[God bewaer ye!] |
| 3. God heeft my zoo lang bewaerd,
Dat ik draeg een gryzen baerd ⁴⁾
Van de lire, van de lare,
Van de lire, liromla.
Vroutje, geft het godsdeel! | |

Kinderlied am Dreikönigstage aus dem französischen Flandern: Couffemater Nr. 32. Aus dem Ruhmelfen (Str. 2) und dem greifen Bart (Str. 3) folgt, daß ursprünglich dies Liedchen von Hirten gesungen wurde. Die Wünsche: „Gott helf! Gott bewahre euch!“ wurden bloß gesprochen.

Erklärung: 1) Hutspot, kleine hölzerne Schlüssel (gamelle) der Matrosen. 2) Vroutje, Frauen. 3) Rühchen. 4) greifen Bart.

1713. Beim Sonnenvogel-Austreiben.

[Anklopfen an die Häuser, um den Sommer zu wecken:]

Auf St. Peterstag (Petri Stuhlfeier, 22. Februar Ende des Winters) ziehen in Westfalen die Knaben am Morgen von Hof zu Hof und klopfen mit hölzernen Hämmern an die Pfosten der Häuser und singen oder rufen dabei:

A.

Sünste Peiter isse kumen,
Riut, riut, Sunnenfuegel,
Sünste Tigges (Matthiastag 24. Febr.) wiß kumen.
Riut, riut alle Miß,
Riut, riut junge Miß,
Alles Unglück ut diesem Hiß!

Ruhn, Westfälische Sagen II. 367, 371.

B.

Am Peterstag wird in der Grafschaft Mark der Sunnebuß gejagt und gesprochen:

Rönt, rönt, Sunnebuß,
Sente Peiter ies heß,
Sente Tigges küemt nâ;
ëut Schoppen, ëut Schuiren,
ëut Kellern, ëut Muiren,
rönt, rönt!

Dabei klopfen die Kinder mit Hämmern an die Häuser und sammeln Gaben. Man glaubt, daß der Winter nun weichen müsse. [Woeste, in Germania IX. 288.]

C.

'rut, 'rut, Suntevuegel!	Sall di alle Schelm de lange Hals af.
Sünste Peterda es kuemen,	Ga in de Steenklippe, da fastu sitten;
Sünste Tiggel kuemet noch,	Ga in de Steenkule, da fastu in
hai verbütt di Hus un Hof,	verfueln.
Land un Sand, Loh und Gras.	Ga na me Klusensteen
Bit Finte Iä um düen Dach.	Un tebrif Hals un Been.

Den Sommervogel (= Schmetterling) jagt man, weil man keine Raupen bekommen will. Im Grunde wollte man durch dieses Pochen den Frühling erwecken. Meiste, Volksüberlieferungen 24. — In Sachsen giebt's einen Reim: „Sommervogel, ziehe aus, bring' mir recht gut Wetter ins Haus!“

1714. Cölnischer Reimspruch zu Fastnacht.

a.

Fastelovend kött heran,
 Spille-mer op der Büßen¹⁾!
 Alle Mädchen kriegen enn Mann,
 Ich onn och ming Süster.

Weiden, Cöln vor 50 Jahren, S. 116. Zur Fastnachtszeit von kleinen Mädchen gesungen, die truppenweise durch die Straßen zogen. 1) Die Büse, Büsse, holländisch buise, ein leichtes Fahrzeug (Kahn) mit großem Mast, wie es in Holland zum Feringssange noch gebraucht wird, daher Faringssnase. — Den Reim deutet Simrock (Mythol. 356) auf den Schiffsumzug am Rhein zu Ehren der mütterlichen Gottheit Pertha, die dem Ackerbau und der Schifffahrt, aber auch der Liebe hold war.

b. Fastnachtsliedchen mit dem Knurrpott*.

Fastelabend kött heran,	Hier wohnt ein reicher Mann,
Spiele mer op der Büßen.	Der uns wohl was geben kann.
Hier ein Stuhl und da ein Stuhl,	Vieles kann er geben,
Auf jeden Stuhl ein Rüßen,	Lange soll er leben,
Und da die Mettwurst zwischen.	Von diesem Jahr auf's andre Jahr!

Simrock, Kinderbuch Nr. 895.

* Knurrpott = Rommelpott.

1715. Fastnachtsküchlein-Lieder.

A.

Beie ¹⁾ , Rose ²⁾ , Bliemelein ³⁾ !	Sie het d'Hoor scheen geflochte.
Mer singe-n-um die Kiechlelein.	Merr herrn de Schlüssel klinge,
D'Kiechle sinn gebache,	D'Frau wurd' de Kiechlelein bringe.
Merr herrn d'Pfanne trache.	Kiechle ruß! Kiechle ruß!
Der Herr het e scheeni Dochter,	Glied und Heil in's Herrehuß!

Stöber, Elsäßisches Volksbüchlein Nr. 115.

Erklärung: 1) Beilchen. 2) Rosen. 3) Blümelein. Die erste Beile ein alter Refrain des 15. Jahrh. (s. Liederhort III. 155).

B.

Kiechle 'ruß! Kiechle 'ruß!
 Glüd unn Heil in's Herrehuß!
 's friert mi an mien Fieße,
 I meecht so gern e Kiechel!

's friert mi nurr e Bissel dran,
 I meecht so gern e Kiechel han!
 Kiechle 'ruß! Kiechle 'ruß!
 Glüd unn Heil in's Herrehuß!

Stöber, Elßäffisches Volksbüchlein Nr. 116.

C.

'raus! 'raus! Kiächle 'raus!
 I winsch i Glüd in eier Haus!
 Merr herre¹⁾ d'Panne trache,
 Me²⁾ wird is³⁾ Kiächle bache.
 Merr herre 's Schlissele klinge,
 Me wird is Kiächle bringe.
 Merr herre 's Messerli ghye⁴⁾,
 Me wird is Kiächle schnyde.
 Merr herre d'Srau in d'Kammer goh⁵⁾,
 Me wird is Kiächle awelohn⁶⁾.
 Sydefade⁷⁾ um das Haus,
 's luäge⁸⁾ scheeni Zumpfere draus.
 Leen⁹⁾: d'Duwle¹⁰⁾ nidd so lang
 rese,¹¹⁾
 Der Kinig schlaat alle Dag hundert
 un drei neie!

Leen mi nidd so lang steh',
 I muäß dur e diäse, diäse Schnee!
 Leen mi nidd so lang warde,
 I muäß dur e lange, lange Garde!
 Leen mi nidd so lang passe,
 I muäß dur en enge, enge Gasse!

Erhalten die Kinder etwas, so danken
 sie also:

Dank i Gott, iehr liäwe Lydd¹²⁾,
 Läwe wohl unn zirne nidd!

Erhalten sie keine Gabe, so sprechen sie
 schelmisch lachend und fortlaufend:

Es städt e Gavele¹³⁾-n-in eierer Wand,
 Err hämmer¹⁴⁾ nids gäh, das isch e
 Schand!

Aus Mülhausen: Stöber, Elßäffisches Volksbüchlein Nr. 117.

Wörterklärung: 1) Wir hören. 2) man. 3) uns. 4) geigen, hin- und
 herfiedeln. 5) gehn. 6) ablassen. 7) Seidenfaden. 8) schauen. 9) Laßt euch.
 10) Duwle, Straßburgisch Dibble = halber Sous, Heller. 11) dauern, reuen.
 12) Dank euch Gott, ihr lieben Leut! 13) eine Gabel. 14) Ihr habt mir nichts
 gegeben.

1716. Gavele Gähne (Fastnachtslied).

[Zu Fastnacht gehen die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener
 Gahn liegt, sie schaukeln ihn und singen:]

Gavele, havele Gähne!
 Fastennacht geht ane.
 Droben in dem Finkelhaus
 Hängt ein Korb mit Eiern raus.
 Droben in der Hirste,
 Hängen die Bratwürste:
 Gebt uns die langen,
 Laßt die kurzen hängen!

Mi, ra, rum,
 Der Winter muß herum!
 Was wollt ihr uns denn geben?
 Ein glücklich Leben:
 Glüd schlag in's Haus,
 Komm nimmer heraus!

Munderhorn III. 377, [daher Sim-
 rod Nr. 890].

1717. Hawele, hawele Hahne.

Hawele, hawele, Hone!
 Die Fastnacht geht bald one.
 Unten in dem Hüntelhaus,
 Hängt ein Korb mit Eiern h'raus.
 Droben in der Firste,
 Hängen die Bratwürste.
 Gebt uns von langen,
 Laßt die kurzen hängen.
 Glück schlag' in's Haus,
 Komm nimmermehr heraus!
 Rosen und die Blumen
 Bringen uns den Sommer.
 Ai, ra, rum,
 Der Winter ist bald h'rum.
 Der Sommer ist so fed
 Und wirft den Winter in Dred.

Wenn ihr uns was geben wollt,
 So gebt uns also bald,
 Denn unsre Händ' und Füße
 Werden uns zu kalt.
 [Müssen die Jungen lange warten, singen
 sie:]
 Staam aus, Staam aus,
 Kehrt der Magd das Heind' aus!
 [Bekommen sie nach einer Pause nichts,
 so schließen sie schmähend:
 Stodfisch, Stodfisch,
 Gibt uns alle Jahre nichts,
 Wenn ich komm, so hast nichts!
 Firmenich II. 66 aus Frankfurt. a./M.

1718. Wenn die Kinder „hannappeln“ gehen.

Zu Fastnacht gehen die Kinder in der Rheinpfalz von Haus zu Haus, Gaben ein-
 sammelnd und führten wohl ursprünglich einen Hahn im Korb mit sich, daher der
 jetzt unverständliche Anfang des Reimes, den sie bei diesem Umzuge loslassen;
 er ist eine Entstellung aus „Hawele, hawele Hahne“ und heißt nach Bavaria IV. 355:

Hannappel-hä! (Hahn)
 Die Fastnacht geht a',
 Gewen mer Eier oder Speck,
 Gehn i von der Dehr ewed.
 Dort owe in dē Ferschte (Firste)
 Hänge die langen Berschte.

Die en is mer zu kle',
 Gewen mer zwo for e.
 Die Panne tracht, die Pann tracht,
 Die Rischelcher sein gebad.
 Graus met! eraus met!
 Ich sted se in de Sad.

1719. Spießeinreden gehn zu Fastnacht.

Am Donnerstag vor Fastnacht (lüttlen Fasselawend) pflegen in Westfalen junge Leute
 mit einem Spiet (d. h. einer Stange mit einer Querleiste T) umherzuziehen, Gaben
 einzusammeln und dabei einen der folgenden Reime zu sprechen:

a. Fasselawend häit id,
 Alle Schelmstücke wäit id,
 Dā id nit wäit we 't läewen,
 Min Bär is 'n ryken Mann,
 Hiät der Piärre stewen Spann,
 Dräi hiät i lent,
 Un wäir hōärt iām nit tau,
 Drüm hiät he kaine Strümpe un Schau.

b. Fasselawend häit id,
 Siet mi wat an mynen Spiet.
 Uppet Iär um düese Tzt,
 Wan de Swyne sätt syt,
 Dan wiärt unnern Aikenboume,
 Uese Hiärguot myr beloune.
 Kuhn, Westfälische Sagen II. 126.

Dieser Brauch besteht auch im Erzgebirge und im Vogtlande. Um Kinder oder Knechtchen zum Narren zu haben, werden sie zu den Nachbarn geschickt, den „Spieß einzureden“. Dabei tragen sie Stangen, an deren Spitze ein Luch oder sonst etwas gebunden ist. Diese halten sie vor die Fenster oder zum Fenster hinein, und wird ihnen etwas zum Geschenk daran gesteckt. Sie dürfen sich dabei aber nicht erwischen lassen, sonst werden sie mit Wasser überschüttet und ziehen mit Schimpf und Schande davon. — Nach M. Spieß (Aberglauben und Sitten im Ober-Erzgebirge, 1862. S. 76) sangen sie dabei:

Da red' ich meinen Spieß ein
Ueber'n Herrn Jesu san Tisch nein.
Stecht er mir a Kräppel na,
Is er och a feiner Ma.
Ich renne dreimal um das Haus,

Ach Frau, lang' mir a Kräppel 'raus!
Sie Madame, Sie mein Leben,
Könnten mir a Kräppel geben,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Daß ich könnt' zufrieden sein.

1720. Am Burgsonntage.

Am ersten Fastensonntage (Invocavit), der auch Burgsonntag heißt, in Süd-deutschland „alte Fastnacht, große Fastnacht, Nachfasching, Freuden-sonntag, Fuzel-, Brod-, Käse-sonntag, Funten-, Hütten-, Schöpf- und Holeyfann-sonntag“ genannt wird, — gehen in der Eifelgegend die Knaben von Haus zu Haus, Feuermaterial einsammeln zu einer abzubrennenden Burg; unter Vorantragen eines Strohmannes singen sie den Reim:

Stroh, Stroh, Schanzen,
Schier Abend gehn wir tanzen.
Get uns jet (etwas) und loß uns gohn,
Wir hon der Dören noch mieh zu gohn.
Wir stiehn auf spizen Steinen,
Wir duhn uns mieh an den Weinen.

Aus Schmiß, Sitten und Gebräuche des Eifler Volkes.

1721.

Am ersten Sonntag in der Fasten wurde zu Oberstattfeld in der Eifel ein Rad von einem Berge gerollt. Der junge Mann, welcher zuletzt verheirathet war, mußte das Rad bestellen und bezahlen, das von erwachsenen jungen Leuten geschoben wurde. Die Schulknaben sammelten das Stroh, die Schulmädchen die Erbsen, welche sie mit den Knaben verzehrten. Beim Einsammeln sangen Letztere folgendes Lied:

„Freud! Freud! Gott will uns 'er-
freuen!

Gebt uns eure Erbsen,
Sie wachsen auf den Bergen.
Gebt uns eure Bieren,
Sie wachsen auf den Stielen.
Gebt uns eure Äpfel,
Sie wachsen auf den Schnäppen.
Gebt uns eure Bohnen,
Petruß wird es lohnen.
Der vollen Schüsseln drei,
Darum sind wir hei.

Der vollen Schüsseln vier,
Auf's Jahr zurückkehren wir.
Klapper, klapper, Ringelstab,
Gebt den armen Kindern was;
Gebt ihnen was und laßt sie gahn,
Das Himmelreich ist aufgethan,
Die Hölle ist geschlossen,
Petruß ist ein guter Mann,
Er hat die Schlüssel in der Hand,
Schließt auf, schließt zu,
Noth'er Äpfel, golden Brod.

Umgegend von Trier, mitgetheilt 1853 von Roder in Wolf's Zeitschr. I. 90.

1722. Fastnachtsgefang der Tannen-Kinder *

in Königsberg und im Samlande.

1. Wir kammnen hereingetreten,
Loop an de Linge¹⁾
Mit Singen und mit Beten,
Loop an de Linge!
De Strußklang²⁾ klinge,
De Föschkes springe,
Die Tanne-Kinder singe.
2. Wo öß denn de Käse³⁾?
Loop an de Linge!
Wie wölle möt ehr spräke.
Loop an de Linge zc. (wie oben).
3. Die Käse steht am Feuerherd,
So öß ol keine Grosche werth.
4. Die Käse schiert dem Kätel blank
On schrobbt⁴⁾ det ganze Huus
entlang.
5. Wir wünschén dem Heern ein'
goldnen Fisch,
Aufallen vier Eßen gebrat'ne Fisch!
6. Wir wünschén der Frau ein' goldne
Kron',
Auf's andre Jahr einen jungen
Sohn!
7. Wir wünschén der Mamsell eine
goldne Schnäll,
Auf's andre Jahr einen Jung-
gesell!
8. Wir wünschén der Käse e kopper
Pann,
Op't andre Jahr e pudlige Mann.
9. Dort an jennem Winkel,
Da hängt e fetter Schinke.
10. Dort op jennem Nagel,
Da hängt e fetter Tagel (Zagel)⁵⁾.
11. Dort ön jennem kopper Topp,
Da öß e goder Schwienköpp.
[Gewe Se ons e Schwienköpp,
Wie wölle em stöcke on onser Topp.]
12. Lat ons nich lang lure,
Det Beer werd ons verfore!
13. Lat ons nich lange stahne,
Wi motten wieder gahne!
14. Lat ons nich so lange wachte,
Wi motten hier verschmachte!
15. Wir stehn auf einem Lindenblatt
On onste Feet sön ömmer natt.
16. Wir stehn auf einem breiten Stein.
Wer uns lieb hat, holt uns ein.
[oder:]
(Wir müssen heut' noch weiter gehn.)

Frischbier Nr. 796, nach den „Neuen Preuß. Prov.-Blättern“ VI. 221. Im Niederhort III. 101 ist ein Fragment der Mel. vom Ansingelied „Dannejunge“ zu Weihnachten mitgetheilt.

Erklärung: 1) Laub an der Linde (uralter Kehrreim in nordischen und germanischen Liedern!). 2) Straußklang auch Klingklang, das Knistern der dünnen Messingblättchen, welche den Tannenstrauch zieren. 3) Köchin. 4) schrobben = scheuern, putzen. 5) Tagel, Zagel = Schwanzstück vom Schwein.

* Die Tannenkinder führen einen mit bunten Bändern (dünnen Messingblättern) knastergold zc. bepuzten kleinen Tannenbaum mit sich, den sie zu ihrem Gesange rhythmisch bewegen. Die im Kehrreim erwähnten Fischehen sieht man jetzt nicht mehr auf dem Baum, dafür zuweilen eine Puppe. Auch die Tannenbäume sind abgekommen, an ihre Stelle sind Tannenkränze getreten.

1723. Das Kindle von Kriegsdorf.

In manchen Gegenden der Schweiz gingen sonst die Kinder zur Fastenzeit mit einer Strohgruppe herum und sangen dabei:

O Jesus, es Kindle vo Chriegsdorf ist g'storbe!
 Wenn's mit em Hüne Waldhörnli tütet*)
 Und mit den große Slogge stürmt,
 So müent all nieder chneue-n-und bete,
 Müent all flieh, daß sie der Tod nit nimmt.

Rochholz 472. * Den Reim deutet Prof. Rochholz mythisch: Nach der Büluspä geht die Welt unter beim gellenden Ruf des Gjaallhorns: „Uns erhobene Horn bläht Heimdallr laut“. (Simrod, Edda 9). — Bei Rishart, Gargantua Cap. 25 ist wohl auf diesen Reim angespielt in den Worten: „Wenn ich mein Hörnlein blas“. Sollte der Reim nicht ein Ueberrest aus der Festzeit sein, wo die Angst vor dem schwarzen Tod die Menschen zur Buße (Niederknien) ermahnte?

1724.

Im Rastauerlande fangen die Kinder bei dem früher üblichen Fastenachtsumzuge, wenn sie eine Gabe erhalten hatten, nach Wolfram, Rastauische Volkslieder Nr. 406:

Habt nun Dank für eure Gab',	Lebet wohl heut! über's Jahr,
Die ihr uns gegeben habt,	So Gott will, seht ihr uns zwar.
Jeder wünscht uns, wie er soll,	Aber nicht so klein wie heut',
Daß sie uns bekomme wohl.	Denn aus Kindern werden Leut'.

Am Schluß der Ansingelieder gebe ich das bei Athenaeus VIII. 15 stehende, von Prof R. Zell 1826 übersehte griechische Schwalbenlied zum Beweise dafür, daß die Kinder der Griechen vor bald 2000 Jahren ganz ähnliche Heischelieder hatten. Dieses Lied sangen die Kinder zur Frühlingsfeier bei Ankunft der ersten Schwalbe.

Die Schwalbe ist wieder,	Wie? giebst du nicht eine Feige?
Ist wieder gekommen,	Uns aus dem reichen Haus?
Sie bringet den Frühling	Eine Schaale mit Wein,
Und liebliche Tage.	Ein Körbchen mit Käse und Mehl?
Weiß ist sie am Bauche,	Eierfemmeln auch
Schwarz ist sie am Rücken.	Liebet die Schwalbe.

Nun, soll'n wir was kriegen oder soll'n wir gehn?
 Dein Glück, wenn du uns giebst, wir lassen dich sonst nicht;
 Wir schleppen dir die Thüre mit der Schwelle fort,
 Oder auch die Frau, die drinnen sitzt, die holen wir.
 Klein ist sie ja, leicht holen wir die kleine Frau.
 Doch bringst du etwas, bringe uns recht viel und gut.
 Mach' auf die Thür! der Schwalbe mach' die Thüre auf:
 Nicht Alte sind wir, sondern ja junge Knaben noch.

XV. Augzähl-Reime

vor den
Kinderspielen.

1725.

a. Abraham und Isack,
Die schlugen sich mit Zwieback,
Der Zwieback brach entzwei,
Abraham kriegt das Ei.

Mündlich aus Ehüringen, Ober-Elfaß
und dem Kassauerland etc.

b. Abram un Isack,
De slogen sich um'n Zwieback,
De Zwieback gung entzwei,
Un Abram kreeg dat Ei.

Bremer NM. 54. Oldenburger NM. 52.

1726.

a. Adam und Eva
Sassen auf dem Klog.
Und der kleine Betherä
Aß eine Schüssel voll Moß.
Bogtländisch.

b. Adam esch in Garten ganga,
Wieviel Vögele hat er g'fanga?
Eins, zwei, drei,
Du bist frei.
Ober-Elfaß.

1727.

Amtmann's Vär
Schickt mich her:
Ich sollte holen
Zwei Pistolen.
Eine für dich,
Eine für mich,
Ich bin ab
Und du noch nicht.

Dunger 271. Fiedler 59. Simrod 807.

1728.

Anderle, Banderle, schlag mi net!
Kraut und Späpke mag i net,
Gebackene Fische isß i gern,
Dat ist gut für meinen Herrn.
Kikeriki! spring davon,
O du alter Kukuku!

C. Meier 117.

1729.

a. Änige, Bänige, Doppelde
Reiffel, Rassel, Mummelme,
Ankebrod, i der Roth,
Daß wo dinne Duffe, dänne stohd.
Großpätti 36.

b. Endi, Bändi, Doppide,
Divi, Davi, Domine,
Aderebrot, Binnerenot,
Binne, Pfanne, Teller, Duffe stohd.
Großpätti 36.

1730.

Ahne, Krahne, wickele wahne,
Wollen wir nit nach Engelland*)
fahre?
Engelland ist verschlossen,
Schlöffer sind verrostet,
Schlüssel sind verloren,
Müssen wir ein Loch nein bohren,

Sind wir nein gekrochen,
Haben die Löpf verbrochen.
Wenn der Kessel tief ist,
Wenn die Milch süß ist,
Wenn die Puppen tanzen:
Wollen wir Lanzen pflanzen.

Munderhorn III. 1808. Anh. 90. Derselbe Inhalt im Reigen: „Krone, Krane, schwidde schwane“. * Engelland, Land der Seligen.

1731.

a. Achter 'n Karthof stoof dat Sand,
Do keem de Herr fan Engelland,
Do keem de Zumer mit de Luten,
Wull de ganze Welt besluten.
[Gen, tein, twintig, dartig, feertig,
soffig, festig, säbentig, achtig,
nägentig, hundert.

Aus Seber: Oldenburger KK. 52.

b. Achtern Kerthoff stoff dat Sand,
In Engelland, in Brabant.
Züffer mit de Lute*,
Helle mit beschute.
Erre, berre, botter,
Erre, berre, Bottererre,
Trumpet, of sett!

Aus Steinbad in Hannover: Mann-
hardt 405. Erkl.: stoff, stoof = stäubt.

* Anmerkung: Wer die Jungfrau mit der Lute (oder dem Horn oder der Trompete) sei, ist nicht klar. Im Winde fährt nach germanischem Glauben die Seele zu den himmlischen Regionen empor. Bis zur Bestattung des Leichnams umschwebt sie den Körper, dann eilt sie dem Orte der Seligen, dem Engellande entgegen. Der Wind wirbelt im Sande, der weithin fliebt. Die Himmelsstür thut sich auf, der Herr vom Engelland (der Tod) empfängt die Seelen, und die Thür wird wieder beschlossen.

c. Ihen dißen Zuderbütschen,
Geh' mit mir nach Horenzigen,
Horenzigen ist so weit,
Hierundzwanzig Stunden weit.
In der Küche*) liegt der Sand,
Der ist gekommen von Engelland,

Bogtländisch: Köhler 186. Dunger 264.

c. Up den Karthof stofft dat Sand,
Dat Sand dat stofft nå Engelland,
Von Engelland nå Brabant,
Von Brabant na Zumerstand.
Zumerstand is ute,
Kriegst eent up de Schnute.
Bremer KK. 62.

d. Zimmchen Diumchen Zuderlimmchen,
Geh' mit mir nach Harleslimmchen,
Harleslimmchen ist nicht weit.
24 Stunden breit.
Hinter der Kirche liegt der Sand,
Ausgebogen Engelland,
Engelland und Spanien,
Dip — Dap — Danien,
Und du mußt es sein!

Aus Kassel: Gesuche Nr. 59.

Engelland ist zugeschlossen,
Und der Drücker abgebrochen. —
Magd, holt dein!
Knecht, schenke ein!
Herr, such aus,
Ich oder du mußt naus!

* Entstellt aus: Hinter der Kirche.

- f. Hinter der Kerche liegt der Sand,
 Ich gestoben nach Engelland.
 Engelland ich zugeschoffe,
 Der Bulverdamm ich abgebroche.
 Bauer, bind' den Fudel an,
 Daß er mich net beiße kann;
 Beißt er mich, so treff' ich dich
 Um e Gulde dreißig.

Am Urquell VI. 97, aus der Umgegend von Heidelberg (Weibstadt).

1732.

- a. Achter den Backaven, da weit der kose Wind,
 Hanschen schall kamen und döfen dat Kind,
 Moder will backen im Hanschen sen Scho,
 Hanschen schalt fahren na Pommerland to. Simrock 211.

- b. Achter'n Backabend (Backofen) dar ik sat,
 Braden Höner de ik at,
 Gramschen Wien den ik drunt,
 De mi in dat Harte gunt.
 Piff, puff, pass,
 Du bist aff! Oldenburger KK. 56.

1733.

- a. Aepfel, Ber, Ruß
 Du oder ech bist duß!
 Ober-Elsaß.

- b. Äppelchen, Bäppelchen,
 Bierchen, Weichen
 Puff!

Aus Kassel.

1734.

Amsterdam ge grote Stadt,
 Is geboot up Palen,
 Wenn de nu maal umme faalt,
 Wer scholl dat betalen?
 Ich of du of Hinnerk Ohm!
 Darum telt wi: een, teni, twintig —
 u. f. f. bis hundert.

Oldenburger KK. 53.

1735.

Aine, daine, dumme Rätch,
 Wemmer meße*, hammer Speck,
 Wenner bache, hammer Brot,
 Wemmer sterbe, sammer todt.
 Ober-Elsaß. * meßen = schlachten.

1736.

✕

Auf dem Berge Sinai
 Bohnt der Schneider Kitriti,
 Seine Frau, die Margarete,
 Saß auf dem Balkon und nähte,
 Ziel herab, fiel herab,
 Und das linke Bein brach ab.
 Kam der Doctor hergerannt
 Mit der Nadel in der Hand,
 Näht es an, näht es an,
 Daß sie wieder laufen kann.

Aus Kindermund in Kassel: Esfuche
 Nr. 79. Auch im sächsischen Erzgebirg
 gehört. Der märchenhafte Scherzreim vom
 kunstfertigen Schneider Kitriti erinnert
 an die Pöffe vom „Schneider Katadu“.

1737.

Arre, Barre,
Botterkarre,
Ene bene du!
Afte büßt du!

Oldenburger *RM.* 53.

1738.

Bibele, Babele,
Gänsechnabele!
Wenn ich dich im Himmel habe,
Reiß ich dir ä Beinel 'raus,
Nach' ich mir ä Pfeifel drauß.
Kommen die jungen Staaren,
Fliegen 'nein in's Wirthshaus,
Tranken an Krug Bier auß,
Werfen 'n Krug zum Fenster 'nauß.

Reichenbach: Köhler *S.* 34.

1739.

Bim, bam, bum!
Daß Zählen geht rum.
Schnecke, Schnecke, schnüre,
Männchen geh und führe
Uns herein, heraus:
Du bist 'raus! *Ambros* 44.

1740.

Bilz, Holz
Geh ins Holz,
Nieh den Riemen,
Geh gen Diemen,
Geh in's Oberbedenhaus!
Es sitzt eine Frau vor ihrem Hühnerhaus,
Lieft ihre sieben besten Hühner 'raus.
Wer ist druß,
Ich oder du?

Schwäbisch: *Meier* 118.

1741.

a. 3. 6. 9,

Hinten steht die Scheun,
Vorn steht das Haus;
Ich oder du bist naus!

b. 3. 6. 9,

Wie hoch ist die Scheun?
Wie hoch ist das Haus?
Ich oder du mußt naus.

c. 3. 6, 9.

Ueber eine Scheun,
Ueber ein Haus:

Du bist naus. *Dunger* 239—241.

1742.

Dreie, sechse, neune!
Im Garten steht 'ne Scheune,
Im Garten steht ein Hinterhaus¹⁾,
Da sehn drei liebe Puppen raus²⁾
Die eine spinnt Seide,
Die andre spielt mit Kreide,
Die dritte schließt den Himmel auf,
Da sehn alle die lieben Puppen³⁾ raus.

Umgegend von Berlin: *Hagen's Germania* VIII. 226.

Var.: 1) Hühnerhaus. 2) gold'ne Engel 'raus. 3) alle Engel 'raus.

Die drei Puppen (Jungfrauen) in *Nr.* 1742—1745 sind die Kornen.

1743.

Dreie, sechse, neune!
Im Garten (auf dem Hofe) steht
'ne Scheune,
Im Hofe steht ein Hühnerhaus (Tauben-
haus, Schilderhaus).
Da gucken drei gold'ne Püpplein heraus.
Die eine schabt Kreide,
Die andere spinnt Seide,
Die dritte schließt den Himmel auf,
Da sieht Mutter Maria mit Jesus heraus.

Berlin: *Mannhardt* 526.

1744.

Dreie, sechse, neune!
Im Garten steht 'ne Scheune,
Im Garten steht ein Hinterhaus,
Da sehn drei goldne Mädchen raus.
Die eine spinnt Seide,
Die andere karrt Steine,
Die dritte schließt den Himmel auf,
Da guckt Mutter Maria heraus.

Berlin: Mannhardt 526.

1745.

Drei, sechs, neune,
Im Hofe steht ein' Scheune
Im Garten steht ein Hinterhaus,
Da gucken dreigoldne Jungfrau'n' raus.
Die eine spinnt die Seide,
Die andre reibt die Kreide,
Die dritte schließt den Himmel auf,
Da guckt die Mutter Maria 'raus.
Dunger 242. Stöber Nr. 101.

1746.

Drei Engel sitzen im Garten;
Einer zieht die Leine,
Einer spielt die Geige,
Einer schließt den Himmel auf,
Da kommt die Mutter Maria heraus.
Berlin: Mannhardt 526.

1747.

a. Dreie, sechse, neun,
Mädel um die Scheun,
Mädel um den Ring,
Die alte Hege springt,
Mädel um das Haus,
Ich oder du mußt raus.

Aus Potsdam.

b. Dreie, sechse, neune,
Im Hofe steht die Scheune.
In dem Garten jagt der Wind,
In dem Brunnen liegt das Kind,
Alte Hege, spring!
Simrock 791.

1748.

Dreie, sechse, neun,
Im Hofe steht die Scheun,
Im Garten jagt das Kind,
Anna Marie, spring!
Aus Weissenfels.

1749.

Differl, dasserl,
Zeig mir's Gasserl,
Wo man hin in's Böhmisch geht:
Sagt das Fraterl: du mußt sein:
Eium, heium, zim, zum,
Issi, uffi, ass!
Oberpfalz: Bavaria II. 258.

1750.

Durch Feld und Wald
Das Horn erschallt.
Frau Golda kommt, huhu!
Ihr Schätzchen das bist du!
Bulpius, Curios. II. 473 (1812).

1751.

Trarah, trarah, trarah!
Frau Golda Waldina ist da!
Und kommt ihr das Schätzchen fein nah,
Das sie mit den Augen ersah:
So führt sie ihn mit sich. Trarah!

Bulpius, Curios. II. 472. Dieser Reim bezieht sich wie der vorige auf Golda und die wilde Jagd; aber beide halte ich für moderne Nachwerke, vielleicht erst im 18. Jahrh. auf die in Thüringen besonders bekannte alte Sage gedeutet.

1752.

Eine kleine weiße Bohne
Reisete nach Engelland.
Engelland war zugeflossen
Und der Schlüssel abgebrochen.
Piff, puff, pass!
Du bist af!

Simrock 750. Oldenburger NM. 55.

1753.

Eine kleine Piepmauß
 Tief um's Rathhaus.
 Schillewipp, Schillewapp!
 Aus Kassel.

1754.

Enige Benige Bink und Bank,
 Gehen wir nach Engelland,
 Engelland ist zugeschlössen
 Und der Schlüssel abgebrochen.
 Behn Pferd' an einem Wagen,
 Muß man mit dem Steden schlagen.
 Eins, zwei, drei,
 Riede, necke, nei,
 Riede, necke, nuß,
 Du bist wahrhaftig duß (drauß).
 Schwäbisch: Meier Nr. 108.

1755.

Wer geht mit nach Engelland?
 Engelland ist zugeschlössen
 Und der Schlüssel abgebrochen.
 Behn Pferd an einem Wagen,
 Muß man mit der Peitsche schlagen.
 Bauer bind' den Pudel an,
 Daß er mich nicht beißen kann!
 Beißt er mich, so straf ich dich
 Um en Thaler dreißig.
 Meier 109. Vergl. oben 1731.

1756.

One done Widerstand.
 Gehst du mit nach Engelland?
 Engelland ist zugeschlössen,
 Is der Drüdel azwei gebrochen.
 Ges, keß Schlenkernaus,
 Wer künmt erra naus,
 Ich ower du? denn du bist naus.
 Aus Sonneberg.

1757.

Ene, dine, ditche, datche,
 Zimmerne bimmerne, bonche datche,
 Zimmerne bimmerne, puff!
 Wer zulezt kommt, muß.
 Aus Marburg.

1758.

Ene, dene, Tassetband,
 's nicht weit von Engelland.
 Engelland ist zugeschlössen.
 's Schlüsselchen ist abgebrochen.
 Piff, puff, pass, du bist af.
 Simrod 749.

b. Einige beinige Tafelawand,
 's isch nit wi vo Engelland,
 Engelland isch züegeschlossa,
 Bier Schliffel sin scho abgebrocha.
 Mago, hol Wi!
 Herr, schant i!
 Anacht trint üs!
 Du bisch z'erst drüs.

Aus Griesen im Ober-Elsaß.

c. Einige beinige Doppelband,
 Isch nit wit von Angaland (Engel-
 land),
 Angaland isch züegeschlossa,
 Der erschte Schliffel isch abgebrocha,
 Wis, zwai, drei,
 Mi Riatter hät a Geschwei (Schwä-
 gerin)
 Der Papa hat a Kind pitu (be-
 kommen)

Wia solls heissa?
 Zucker uf da Gaisa.
 War solls heba?
 D'alt Schniederwewe.
 War soll d'Windla wasche?
 Alti alti Klappertasche.

Mündlich aus Bangenheim im Ober-
 Elsaß. Vergl. Nr. 1794.

1759.

Gene, meene, mieken, Mäken	Schlötzel is entwei gebroten.
Hät en Mejer, will die städen,	Beer Pärde vör den Wagen,
Hät en Stod un will die schlän.	It will fitten, du sofst jagen:
Kumm, will'n beid' nâ Eng'land gân!	Bibber di bibber de biff, baff, aff!
Engelland is tögeschlöten,	Büsching. Volksl. Nr. 115. S. 281.

1760.

a. Ene, dene, Lintensaß,	b. Äne düne, Lentesaß,
Geh in die Schul' und lerne was.	Gang en d'Schüal un lér die Sach.
Wenn du was gelernet hast,	Un wenn die Sach geléret hast,
Komm nach Haus und sag' mir was.	So komm zua mer un sag mer das;
Eins, zwei drei:	A, e, i, o, ü,
Du bist frei!	Großer Esel besch dü!
Mündlich aus Thüringen; bei Simrod 753.	Ober-Elsaß. Aehnlich Birlinger 151.

c. Ene mene Lintensaß,
 Geh in die Schul und lerne was.
 Ene mene Sandbüchß,
 Bleib daheim, du kannst nig.
 Simrod 755.

1761.

a. Ene, dene, Ditzelchen,	Der sagt, es wäre recht.
Mein' Mutter die kocht Schnitzelchen,	Da geh ich zu der Magd,
Da geh ich dran und leß',	Die hat mich ausgelacht,
Da kommt sie mit dem Sted';	Da geh ich zu der Maus,
Da geh ich zu dem Knecht,	Ich oder du bist 'naus!
	Mündlich vom Rhein.

b. Marie, Marie, Maritzelchen,
 Die Mutter die backt Brietzchen.
 Do wollt' ich einmal lecke,
 Do schlug se mich met Stede.
 Mündlich aus Siegen.

1762.

a. Enige, denige, ticken, tacken	Piff, pass, puff!
Hühne knacken,	Peter schlag druff!
Vögel singen,	Mit Eisen, Pulver, Schrot
Gloden klingen,	Schießen die Soldaten todt!

b. Enichen Denichen,
Korb voll Stenichen,
Kribbelte, krabbelte, Puff!
Simrod 756.

1763.

Ene bene Fingerhut,
Stirbt der Bauer, ist's nicht gut;
Sterben die Kinder allzugleich,
Gehn die Engel mit zur Leich.
Mutter, laß die Kuchen,
Laß mich auch versuchen.
Wurf ein Stückchen hinter die Thür,
Kommt die Kage und leckt dafür.
Kommt der Mann mit Spießen,
Sticht ihr in die Füße,
Kreisch die Kage miau,
Will's nicht wieder thau.

Simrod 763.

1764.

Enchen, Denchen, Gänsefchnabel,
Wenn ich dich im Himmel habe,
Reiß ich dir ein Beinchen aus,
Mach' ich mir ein Pfeifchen d'raus,
Pfeif' ich alle Morgen,
Hören's alle Storchchen;
Geht die Mühle klipp, klapp,
Kommt der Esel tripp, trapp,
O du alter Dudsack.

Mündlich aus Sachsen. Aehnlich
Köhler 334: „Bibele, Babele, Gänse-
fchnabel“ 2c.

1765.

Egel, Degel, Hopmanns Spiegel,
Selber Sand, Krane Puff,
Welle mer wetten öm en Blatt,
Ditt oder datt.

Weyden 77. Simrod 741.

c. Nintge, beinige, Gosaknopf,
D'r Pascha isch a armer Tropf:
Hat la' Zucker im Kaffeesta(nn),
Muas a bitter Mül desu (da-
von) han.

Aus Banzenheim (Ober-Elfaß).

1766.

Enne di wenne, di witten, die wei,
Woll'n mer gern die Büchsen drei;
Eine stund in Garten,
Soll'n die Ruchlein warten.
Kommt der alte Leineweber,
Schlägt die Kage auf ihre Leber,
Schreit die Kage: miau, miau,
Ich kann net länger dau!

Aus Sonneberg: Schleicher 99.

1767.

Eine, beine, Kuf,
Wer nicht ausrennt, muß!

Simrod 760.

1768.

Eine, beine, Räthsel,
Wer bäckt Bregel?
Wer bäckt Kuchen?
Du mußt suchen!

Simrod 761.

1769.

Eine Bene Herz,
Gieb den Ziegen Herz,
Safferan und Piftelthran
Ene Bene Herz.

Oldenburger KR. 55.

1770.

Ete mete men,
Tipper, tapper, den,
Hauer, dauer dan
Du bist'rvan.

Bremer KR. 54.

1771.

Ene Katrene, Katroch,
 Peter, lähwestu nog?
 Warum we wi wedden?
 Um n' golden Redden,
 Um'n good Glas Wien:
 Peter, du schast't sien!
 Oldenburger *RM.* 51.

1772.

Ene Mele, Zuckersöte,
 Golden Ring, Königskind,
 Du schast leeren boockstaveren.
 A B Buß, kriegst 'n lütjen Slut,
 Kriegst'n lütjen Kieter, Kater,
 De schall swommen up dat Water.
 Bremer *RM.* 58.

1773.

Ele Mele,
 Zuckersöte,
 Königskind,
 Goldenring.
 Du schast leeren
 Boockstaveren:
 A b ab,
 Du bist darab.

Simrod 739.

1774.

Entel, Zwentel, dunkel, funkel,
 Nabel, Schnabel, Kaiser, Abt,
 Dille, buffer — rüs!
 Aus Sonneberg.

1775.

Enz, Benz und Eberhardt,
 Gent de beste Schnupstabad.
 Meier 126.

1776.

a. Engel, Bengel, laß mich leben,
 Will dir meine Schwester geben.
 Grimm, Märchen II. 277.

b. Ach lieber Igel, laß mich leben,
 Ich will dir meine Schwester geben,
 Meine Schwester Grete.

Rik. Zange, Neue Lieder 1626.
 Nr. 25. Die Mel. dazu s. Altdautesches
 Liederbuch Nr. 501.

c. Ach lieber Igel, laß mich leben,
 Ich will dir meine Schwester geben,
 Nun, wohl an!

M. Brand, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2.

d. Engel, Bengel, laß mich leben,
 Ich will dir einen schönen Vogel
 geben!

Als Auszählreim in der Niederlausitz
 bezeichnet im Wunderhorn II. 235.

1777.

a. Ein Bauer ließ ein Rad beschlagen,
 Wie viel Nägel mußt er haben?
 Rathe du! *)

Aus Thüringen und dem Vogtlande.
 Mehrlich Fiedler 58. Peter 146. Olden-
 burger *RM.* 53.

* Derjenige, auf welchen die letzte Silbe fällt, nennt eine beliebige Zahlenreihe,
 die vom Sprecher durchgezählt wird; der letzte ist „dran“.

b. Kommt ein Mann mit Roß und
 Waga,
 Well si Roß laffa b'schlage,
 Wie viel Nägel müaß er ha?
 Ober-Elsaß.

1778.

Wollt' ein Schmied ein Pferd beschlagen,
Wie viel Nägel muß er haben.
Drei, sechs, neun,
Zung', hol' Wein!
Knecht, schenk ein!
Herr, trink aus,
Du bist drauß.

Simrock 788.

1780.

a. Eins zwei, Papagei,
3. 4, Muskatier,
5. 6, liebe Hex,
7. 8, Kühlenbach,
9. 10, Braunbeer,
11. 12, Apfelschelf,
13. 14, süße Ruß,
Ich bin drin und du bist druß.
Birlinger 149.

1781.

Eins, zwei, drei,
Rischerasche rei',
Rische, rasche,
Plaudertasche.
1. 2. 3.

Ambros S. 39.

1782.

Eins, zwei, drei,
Butter auf den Brei,
Salz auf den Speck:
Du mußt weg!

Simrock 776.

1783.

1. 2. 3,
Wir alle sind dabei!
4. 5. 6,
Die Birn' ist ein Gewächs,
7. 8. 9,
Du mußt's sein!
Jakob 438.

1779.

Ein Reiter ließ sein Pferd beschlagen,
Wie viel Nägel muß er haben?
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Butter, Schmalz, Käse und Rüben.
Ab, dran!

Ambros S. 40.

b. 1. 2, Polizei,
3. 4, Offizier,
5. 6, alte Hex,
7. 8, gute Nacht,
9. 10, auf Wiedersehn,
11. 12, einige Wölfe,
Drin steckt ein' Maus:
Du mußt 'nauß!
Dunger Nr. 226. Peter I. 246.

1784.

Eins, zwei, drei,
Du bist frei,
Vier, fünf, sechs,
Du bist neg,
Sieben, acht, neun,
Du mußt's sein.

E. Meier 35.

1785.

Eins, zwei, drei,
Wade, wade, wei,
Wade, wade, Hasenbrot,
Sieben Jäger schlugen sich todt!
Aus Siegen 1896.

1786.

Eins, zwei, drei,
Die andern sind vorbei.
Rips, raps, 'rauß,
Du bist drauß.
Aus Franken.

1787.

Einß, zwei, drei, ✕
 Hilde, hader, Heu!
 Hilde, Hader Pfeffertorn,
 Der Müller hat sein' Frau verlor'n,
 Dos Händschen hat sie funden.
 Er glaubt sie sei verschwunden.
 Wie sieht's nun in der Mühle aus?
 Die Spinnen gucken zum Fenster 'raus,
 Die Mäuse kehren die Stuben aus,
 Die Ratten tragen den Kehricht 'raus.
 Es sitzt ein Käpchen auf dem Dach,
 Das hat sie alle ausgelacht.
 Ha, ha, ha!

Mündlich aus Kassel (Lewalter).

1788. ✕

Einß, zwei, drei,
 In der Dechanei
 Steht ein Teller auf dem Tisch,
 Kam die Kätz' und fraß den Fisch.
 Kam der Jäger mit der Tasch',
 Haut die Kätz übern A—
 Schrie die Kätz i mau, mau!
 Wo ist meine Frau?
 Meine Frau ist weggelaufen.
 Muß mir eine andre laufen.

Aus Pomerellen: Wolf's Zeitschrift
 IV. 436.

1789.

Einß, zwei, drei,
 In der Dechanei¹⁾
 Steht ein Teller auf dem Tisch,
 Kommt die Kätz' und frisst den Fisch,
 Kommt der Jäger mit der Gabel²⁾,
 Eschlägt das Käpchen auf den Schnabel³⁾;
 Schreit die Kätz: Miau, miaun,
 Will's mein Lebtag nimmer thaun!

Wunderhorn Anh. 84. Ambros 41.
 Simrock 764.

Var. bei Ambros: 1) Försterei.
 2) mit der Büchse. 3) kriegt die Kätz
 tüchtig Biß.

1790.

Einß, zwei, drei, ✕
 Bide bucke neie,
 Bidebacken oben droben,
 's wurden 'mal zwei Kinder geboren,
 Uß der Schäferei,
 Die eine die hieß Bidebille,
 Die andere hieß Kartoffelschelle.
 Bidelbelle, komm' in's Haus,
 Treib' uns all' die Hühner aus.
 's ist ein rother Hahn dabei,
 Dieß und das soll deine sein.

Simrock 766.

1791. ✕

Einß, zwei, drei,
 Hilde hader Heu,
 Hilde, hader, Haberstroh,
 Vater ist ein Schnitzler wor'n,
 Schnitzelt mir ein' Holz,
 Zieh' ich mit in's Holz;
 Zieh' ich mit in's grüne Gras:
 Guck, Vater, was ist das?
 „Kind, das ist ein weißer Has':
 Puff, den schieß' ich auf die Nas'“.

Wunderhorn Anh. 85. Erfurt und
 Almenau: Simrock 768. Schleicher 100.
 Scherer II. 10.

1792.

Einß, zwei, drei,
 Bide borne hei¹⁾,
 Bide borne Pfeffertorn,
 Der Müller hat sein Frau verlor'n,
 Händschen²⁾ hat sie g'funden.
 D'Raken³⁾ schlagen d'Tromme,
 D'Mäus' kehren d'Stuben aus,
 D'Ratten tragen den Dreck hinaus.
 's sitzt ein Männel unter⁴⁾ dem Dach,
 Hat sich bald zu krank⁵⁾ gelacht.

Wunderhorn Anh. 88. A. Jakob 438,
 mit folgenden Varianten: 1) hilde, hader,
 hei. 2) das Entchen. 3) die Raken
 schlafen drunten. 4) auf. 5) kaput.

1793.

Eins, zwei, drei,
Hade Bohne nei,
Hade Bohne übern Tisch,
Da kam die Kaze und nahm den Fisch,
Kam der Jäger mit der Peitsch',
Haut die Kaze über's Kreuz,
Mau! mau!
Da war 'ne goldne Frau*!

Aus Pommerellen: Wolf's Peitschr.
IV. 438.

* Verwandeln einer Kaze in eine Frau
ist heidnischer Aberglaube (s. Nr. 1842).

1794.

Eins, zwei, drei,
Hade, hade hei,
Hade hade Hornsporn;
Zwanzig Kinder sind verlorn.
Wie soll'n sie heißen?
Karl oder Weissen.
Wer soll die Bindeln waschen?
Geh, du alte Klappertasche.

Aus Pommerellen: Mannhardt 535.

1795.

Eins, zwei, drei,
Meiner Mutter G'schwei*,
Hät es Ghindle g'funde,
Hät's in Plunder bunde.
Wie mueß es heißen?
Sigi oder Gaisen,
Wer mueß de Bindle wäshen?
's Duebli mit der Lumpetäschen.

Rochholz 129.

* G'schwei, oberb. Schwägerin,
auch jede verschwägere Person.

1796.

Eins, zwei, drei,
Herr Gevatter Frei,
Herr Gevatter Stgefage,
Sechzehn Heller gilt der Baze.
Jung', hol' Wein,
Knecht, schent' ein,
Herr, trint's aus,
Sh, ab, aus!

Weiskert's Kinderergärtlein.

1797.

1. 2. 3. 4,
Auf dem Klavier,
Da ist ein Ding, Ding,

Das macht Klingkling,
Klingkling macht es,
Und du bist es.

Aus Banzenheim (Ober-Elsaß).

1798.

a. 1. 2. 3. 4,
Ufem Klavier
Sigt a Müß,
Die müeß glich herüß.

Aus Thann im Ober-Elsaß.

b. 1. 2. 3. 4,
Uf em Klavier
Sigt a Frau,
Un schreit: Miau!

Aus Colmar.

1799.

1. 2. 3. 4.
Vor'm Goldschmied seiner Thür,
Da saßen zwei Täubchen
Mit goldenen Häubchen.
Die flogen nach Dresen

Auf goldenen Besen,
Die flogen nach Halle
Auf goldener Schnalle.
Von da in den Dr. .
Putsch! waren sie weg.
Simrock 779.

1800.

1. 2. 3. 4,
Geh' nicht zu Bier,
Sonst kommt die Patroll*
Schlägt dir den Buckel voll.
Aus Pomerellen. Frischbier 564.

1801.

a. Eins, zwei, drei, vier,
Geh' nicht zu Bier,
Sonst kommt die Patroll*,
Und haut dir die Roddern voll.
Ostpreußen: Neue Preuß. Prov.-Bl.
XI. 434.

b. Eins, zwei, drei, vier,
Geh' nicht zu Bier,
Sonst kommt die Patterull*
Schlaet euch den Buckel voll.
Dessau: Fiedler 55.

* In dem Worte Peter Holl hat Dr. Mannhardt einen Hauskold und also in allen 6 vorkommenden Abjählreimen Spuren des Holbadienstes erkennen wollen. Ich halte das Wort für eine Verdrehung aus Patrouille. Diese ursprüngliche Fassung, welche in Nr. 1800 und 1801 steht, haben die Kinder sich mundgerecht gemacht und entstellt

1805.

Eins, zwei, drei, vier,
Geh' nicht zu Bier,
Sonst kommt die Kastroll*
Schmiert dir das Leder voll.

Wolf's Zeitschr. III. 197.

* Kastroll, Kasserole, verderbt aus Karzroll. Das soll nach Mannhardt eine ebenso treffende Bezeichnung für einen Gefellen der Holsda sein, wie Peter Holl.

1806.

Eins, zwei, drei, vier,
Allä marschier!
Fenf sechs, du alte Hex.
Eeben, acht, du heisch ke Macht!
Nin, zehn, du bisch gar schen.
Elf, zwelf, 's biße mi alle junge Welf.

Aus Steinbach bei Sennheim (Ober-Elßaß).

Böhme Deutsches Kinderlied.

1802.

En, twe, dre, ver,
Drink nig mēr as en Glas Beer,
Anners kumt de Partin Trull*
Un haut di den Buckel did un derbig voll.
Oldenburger KK. 96.

1803.

Ent, twe drê, vēr!
Gua (geh') nig bit (bei's) Beer!
Sunscht kumt Peter Holl*
Schmiert di de Roddern voll.
Aus Danziger Gegend: Wolf's Zeitschrift II. 194.

1804.

1. 2. 3. 4,
Geh' nicht zu Bier,
Sonst kommt Peter Holl*,
Schlägt dir den Buckel voll.
Simrock 777.

1807.

1. 2. 3. 4,
Knecht, holt Bier!
Herr, trinkt aus!
Du bist draus!

Simrock 778. Ambros 59.

1808.

1. 2. 3 und 4,
Es saß ein Männchen an der Thür,
Hatt' ein Gläschen in der Hand.
Pinkepank, Zuckerland.

Ambros 42. Simrock 770.

1809.

1. 2. 3. 4. 5,
Strick mir ein Paar Strümpf,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Sonst mußt du der Haschmann sein.
Vogtland: Dunder 231. Ebenso aus Gera 1896.

1810.

1. 2. 3. 4. 5,
Stiefel, Schuh und Strümpf.
5. 4. 3. 2. 1,
Besser doch als keins.
6. 7. 8. 9. 0,
Tra, tre, tri, tro, trull,
0. 9. 8. 7. 6,
Sprach' die alte Hex.

Schlesien: Jakob 438.

1811.

1. 2. 3. 4. 5 und 6,
Im Hofe ging ein' alte Hex,
Sie brummte immer hin und her,
Sie brummte wie ein alter Bär.

Schlesien: Jakob 439.

1812.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Helfst mir doch den Schiebbock schieben!
Wu denn hin? „Nach Berlin!“
Seß' dich d'rauf und fahr' mal hin!

Aus Böhmen (Pruscha 400). Peter
Nr. 45.

1813.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Wo sind die Franzosen geblieben?
Zu Moskau in dem tiefen Schnee.
Da rufen sie all': „O weh! o weh!
Wer hilft uns aus dem tiefen Schnee?“

Simrock 784. Kehrein II. 116.
Nochholz 123.

1814.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Meine Mutter kochet Rüben,
Meine Mutter kochet Speck:
Ich oder du bleibst weg.

Nochholz 123.

1815.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben.
Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,
Wär' ich bei ihr geblieben.

Einrock 768.

1816.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Petrus Paulus hat geschrieben
Einen Brief nach Paris:
Er soll holen drei Pistolen:
Ein' für mich, ein' für dich,
Ein' für'n Onkel Ludwig*.

Mündlich 1871 aus Dresden, 1896
aus Siegen. Aus dem Vogtland: Dunder
235. Letztere beide mit dem Schluß:
„Bruder Heinריך“.

1817.

a. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9,
Zu Hamburg steht 'ne Scheun',
Zu Hamburg steht ein Haus,
Seh'n drei alte Jungfern heraus,
Die eine macht Kreide,
Die zweite näht Seide,
Die dritte näht Hemde;
Mir eins, dir eins, dem besoffnen
Schneider keins.

Aus Pomerellen: Mannhardt 531.

b. Wie hoch steht die Scheun'?
Wie hoch steht das Haus?
Da schauen drei Jungfrau'n
zum Fensterhinaus.
Die erste spinnt Seide,
Die zweite wickelt Seide,
Die dritte näht Hemdchen;
Für mich eins, für dich eins und
für den falschen Juden auch eins.

Aus Berlin: Mannhardt 531.

1818.

1. 2. 3.
4. 5. 6.
7. 8. 9,
Knecht, hol' Win!
Knecht, schenk' in!
Herr, trant' ans!
Wer esch der noch draus?
Ich oder dü?
's Kalmale schreit müß.
Bittschweiler-Thann.

1819.

Eins, zwei, drei,
Vier, fünf, sechs,
Sieben, acht, neun —
Geh' in's Gäßel 'nein!
Im Gäßel ist ein Haus,
Am Haus ist ein Garten,
Im Garten ist ein Baum,
Auf'm Baum ist ein Nest,
Im Nest ist ein Ei,
Im Ei ist ein Dotter,
Im Dotter ist ein Has',
Der springt dir auf die Nas'!

Scherer II. 41. Vergl.: „Mein Vater
hat ein'n Garten gekauft“.

1820.

1. 2. 3 bis 13,
Ich kauf' Weizen,
Ich kauf' Korn:
Ich oder du mußt schnorr'n.

Dunger 237. Kehnlich Peter 146.
Fiedler 57.

1821.

1. 2. 3. 4 bis 9,
In Schwepf steht ein' lange Scheun',
Die ist voll Roggen und Weizen,
Wie soll das Kindlein heißen!
Ente potente knix, knax, knorr.

Aus Graudenj.

1822.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9,
Geh' ich in das Gäßel 'nein,
Schlag' dem Bauer die Fenster ein,
Kommt der Büttel, setzt mich ein,
Setzt mich in das Karrenhaus,
Geh' ich drei, vier Wagen 'raus.
Ni ra, Ofenloch,
Hätt' ich metne drei Wagen noch!

Bunderhorn Anh. 91.

1823.

1. 2. 3. 4. 5 bis 9,
Wie hoch steht die Scheun'?
Wie hoch ist das Haus?
Der kleine Spißhub muß heraus?

Simrod 790.

1824.

1. 2. 3 — 12
Unter dem Gewölb'
Sitzt eine Maus,
Die muß 'raus.

1825.

1. 2. 3. 4 — 13,
Geh hin und hole Weizen,
Geh hin und hole Korn,
Bleib hinten oder vorn.

Dunger 236. Simrod 796.

1826.

1. 2 3 — 20,
Wer geht mit mir nach Danzig?
Wer geht mit mir nach Wien
Und holt sich ein Bund Kien?

Simrod 796.

1827.

a. 1. 2. 3. — 20.

Die Franzosen zogen nach Danzig*,
Danzig fing an zu brennen,
Da kriegten die Franzosen das
Rennen.

Ab und an, du bist dran!

Peter Nr. 47. Simrock 797.

b. 1. 2. 3 — 20,

Die Franzosen ritten nach Danzig*)
Danzig fing an zu brennen,
Die Franzosen kriegten das Rennen;
Ohne Strümpf und ohne Schuh,
Kannten sie nach Frankreich zu!

A. Peter Nr. 47 (als Schaukellied).
Leipzig und Vogtland: Dunder 238.

* Danzig ist Verwechslung mit Moskau. In Schlessien singt man: „Die Russen zogen nach Danzig“.

c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7 — 20,

D'Soldate gehn uf Ranzig,
Ranzig fangt an zu brennen,
d'Soldat fange a ze renne!
1. 2. 3, du bist frei!

Aus Münster (Kr. Colmar im Ober-
Elsass).

d. Halloh, halloh, halloh,
Der Küster liegt auf dem Stroh,
Das Stroh fing an zu brennen,
Der Küster krieg das Rennen.
Halloh, halloh, halloh!

Berlin.

1828.

a. Es geht ein Männchen über die
Brück',

Hat ein Säckchen auf dem Ruck,
Schlägt es wider den Posten (Posten),
Posten kracht, Männchen lacht:
Tipp tipp tapp — du bist ab!

Rassauisch 1680: Simrock 802. Ebenso
aus Schlessien. Jakob 437.

b. 's geht a Mannele iwer der Rhi,
's fahret an a Pfofte,
Der Pfofte kracht, 's Mannele lacht:
He, he he, he!

Mündlich aus Münster, Kr. Colmar
(Ober-Elsass).

1829.

Es gieng ein Mann den Berg hinauf,
Da begegnet ihm ein Geist;
Da hub er seinen Stecken auf
Und sprach: wie viel du weist.

[Derjenige, auf den beim Hersagen das letzte Wort fällt, muß eine Zahl angeben,
diese wird dann der Reihe nach abgezählt.]

C. Meier 130.

1830.

a. Es geht eine Maus
Durchs neu gebaute Haus;
Sattler ab,
Du gehst ab!

Meier 111.

b. Es lief eine Maus,
Wol über das Haus,
Den Tripp, den Trapp,
Denn du warst ab!

Simrock 806.

1831.

Es geht ein Engele zu der Leich,
Schurle, burle Krautgart.
Mein Vater ist ein Schnipfler,
(Schnipfler),
Er schnipfelt mir ein Holz.
Er schickt mi' naus ins grüne Gras,
Dort oben ist ein schnee-kreideweißer
Has!

Schwäbisch: Meier 122.

1832.

Igen digen, Silberknigen,
Igen, digen — naus!
[oder:]
Igen, digen, Pulver, Blei und Schrot,
Schießen alle meine bösen Feinde todt.

Dunger 244.

1833.

Ipte, tipte Zuckermine,
Geh mit mir in Keller,
Schenk mir Bier, schenk mir Wein,
Schenk mir Muskateller.
Muskateller trink ich gern,
Kleine Glöckchen hab ich gern,
Liebe Tochter — spring!

Dunger 265.

1836.

Ich und du und noch a Du
Und der Better Seidel
Hamm zerriß'ne Hosen an
Und kein Geld im Beutel.

Dunger 275.

1834.

Ich und du,
Bäders Ruh,
Müllers Esel,
Der bist du!

[Oder: Dran bist du!]

In ganz Deutschland gesannt. Mündlich aus Thüringen und Sachsen. Ebenso Schleicher 100. Dunger 273. Fiedler 47. Simrock 737. Peter 142. Stöber 141. Jakob 436.

1835.

Ich und du
Und Müllers Ruh (Süh)
Und Bäders Stier
Sind unser vier.

Mündlich aus dem Ober-Elß: Groß-
atti 45. Simrock 738.

1837.

Ich ging einmal aufs Rathhaus,
Ich zählte meine Hühner aus,
Da fehlte mir ein Rapp.
Wide wide wapp,
Du bist ab!

Simrock 805.

1838.

Ich ging einmal nach Engelland,
Bracht ein schönes Widelband,
Widel widel immer zu,
Kauf den Kindern neue Schuh.
Ex, Speck, Dreck:
Ich oder du bist weg. —

Bei Mannhardt.

1839.

Ich ging einmal nach Engelland,
Begegnet mir ein Elephant,
Elephant mir Gras gab,
Gras ich der Kuh gab,

Kuh mir Milch gab,
Milch ich der Mutter gab,
Mutter mir ein' Dreier gab,
Dreier ich dem Bäcker gab,

Bäcker mir Bröddchen gab,
Bröddchen ich dem Fleischer gab,
Fleischer mir ein Bürstel gab,
Bürstel ich dem Hund gab,
Hund mir ein Pfötel gab,

Pfötel ich der Magd gab,
Magd mir einen Klitsch gab.
Une dune daut,
Du bist 'naus!

Dunger 285. Sachsen.

1840.

Ich ging einmal nach Bitterlik,
Kam eine alte Frau geheht:
Sag ich: gib mir eine!
Gib sie mir gar keine.
Sag ich: gib mir zwee!
Bracht sie mir an Thee.
Sagt ich: gib mir drei!
Kocht sie mir an Brei.
Sag ich: gib mir fünfe!
Strickt sie mir ein Paar Strümpfe.

Sag ich: gib mir sechs!
Wollt sie mich machen zur Hex.
Sag ich: gib mir sieben!
Wollt sie mich nicht mehr lieben.
Sagt ich: gib mir achte!
Wollt sie mich lassen schlachte'n,
Sagt ich: gib mir neune,
Führt sie mich in die Scheune.

1. 2. 3,
Du bist frei!

Aus dem Vogtland (Zeulenroda): Dunger Nr. 245.

1841.

Busche, busche, benne!
Der Fuchs, der fraß die Henne,
Gib er mir den Magen,
Sollt ich's Niemand sagen;
Sagt' ich's, schlug er mich, grinn
(weinte) ich,
Ging er n'aus in sein Kämmerl,
Holt er mir á Semmelá;
Schwieg ich wieder stille,
Setzt mich auf mein' Stelle;

Da kam die Kax' und wollte naschen,
Sagt' ich: Kax' 'naus!
Da sprang die Kax zum Fenster 'naus!
Sprang sie 'nauf'n Birnbaum,
Fing der Birnbaum an zu brennen,
Fängt's Kaxel an zu rennen,
Kennt 'nein'n Laden,
Frißt dem alten Schleichemann sein'
Honigladen.

Dunger Nr. 244.

1842.

a. Jude, Jude, schachre nicht!
Weißt du nicht, was Moses spricht:
Moses spricht: Du sollst nicht
schachern!"
Ich will dir den Budel wackeln.
„Budel wackeln mag ich nicht!"
Ei, was bist'ne Bösewicht!

Bösewicht lēp (liep) achter dat Schip;
Ward en lüttje grise Katt*).
Grise Katt lēp up de Strat,
Ward en lütten Stadtfoldat,
Stadtfoldat lēp vör da Dor,
Ward en lütten Hunn-Major.

Aus Panerum in Holstein. Mitgetheilt von Mannhardt in Wolf's Zeitschr. für Myth. II. 432. Daher Simrod 809.

* Die Verwandlung eines Bösewichts in eine Kage ist in diesem und folgendem Reime merkwürdig. Solche Metamorphosen werden in Sagen und Märchen gewöhnlich von Hexen und Elben berichtet. Die Hexen waren ursprünglich Elben und auch hier mag eine Elbensage dem Zauber zu Grunde liegen. Vergl. 1793.

b. Jude, Jude, schacher nicht!
 Weißt du nicht, was Moses spricht?
 Moses spricht: „du sollst nicht
 schachteln“,
 Ich will dir den Pudel wadeln.
 Pudel wadeln gilt man nich,
 Süns bist du en Böserwich,
 Böserwich froch unnert Schapp¹⁾,
 Ward so'n lüttje graue Katt.

Graue Katt de steeg to Do'n²⁾,
 Ward en lüttger junge Sohn.
 Junge Sohn leep opp'e Straat,
 Ward en lüttjer Stoddsoldat.
 Stoddsoldat geht in'e Kart (Kirche)
 Ward en lüttje Bisterbarg:
 Bisterbarg steit vör de Dohr,
 Lest (liest) de ganze Bibel her.

Aus Lunden: Dr. Wegener, Volksthümliche Lieder aus Norddeutschland Nr. 1064.

1) Schapp = Schiff. 2) Do'n = Boden.

1843.

Lirum, larum Löffelstiel,
 Die alte Weiber freket viel,
 Die junge müßet faste,
 's Brot leit im Kaste,
 's Mehl leit im Taubehaus,
 Kommt a Maus, trait es naus,
 Kommt en Igel, bringt es wieder.
 Meier 116.

1844.

Anna, Pfanna, Kesselstiel,
 Die alten Weiber fressen viel,
 Die jungen müssen fasten,
 Das Brod liegt im Kasten,
 Der Wein liegt im Keller,
 Der Schoppen un en Heller.
 Meier 115.

1845.

10. 20. 30,
 Mädchen, du bist fleißig.
 40. 50. 60,
 Mädchen, du bist prächtig.
 70. 80. 90,
 Mädchen, du bist einzig.
 100. 100. 1000 000,
 Mädchen, du verdienst die Kron'.

Schlesien: Jakob 469. Als Frank-
 furter Reim zum Stillen angeführt bei
 Hochholz 310; in Zeile 4 aber herzig.

1846.

Gides, Gades Eiermus,
 Gänse laufen barfuß.
 Hintern Ofen steht se,
 Vor den Ofen geht se,
 Hat sie Schuh, sie legt sie an,
 Hat sie keine, so kauft sie ein Paar.

Bunderhorn III. 446. Simrock 803.
 Vergl. dazu 1856^b unten.

1847.

Lirum larum Eiermus,
 Unser Kax geht barfuß.
 Barfuß geht se,
 Hintern Ofen steht se,
 Hat e Paar rode Schidle an,
 Hinten un vorne Kralle dran,
 Hippt so ins Wirthshus,
 Trinkt e Schoppe Winn us,
 Hippt wieder heem,
 Mit ihren krumme Hippelbeen.

Simrock 804.

1848.

Mein, dein, fein,
 Der Tisch ist noch rein,
 Der Magen ist noch leer
 Und brummt wie ein Bär.

Simrock 742.

1849.

- a. Nigel, Nagel, Fingerhut,
[oder: Nadel, Fadel, Fingerhut)
Wenn du stirbst, so geht dir's gut,
Ganget drei Engel mit der Leich,
Traget di ins Himmelreich,
Kommt a altes Weib,
Reißt dir a Stück vom Leib,
Kommt en alter Ma,
Flücht dir's wieder na.
O du alter, guter Ma,
Daß du so gut flide kannst!
Meier 120.

- b. Nisele, Näsele, Fingerhut.
Wenn du stirbst, so ischt dir gut.
Ganget drei Engele mit der Leich,
Traget dich ins Himmelreich.
Kommt ein altes Weib,
Reißt e Stück vom Leib.
Kommt ein alter Mä.
Flücht dir's wieder ä.
Dank dir Gott, du alter Mä,
Daß du so gut flide kanntscht.

Gönnungen auf der Schwäbischen Alb:
Wolf's Zeitschr. II. 433.

- c. Nadeln, Nadeln, Fingerhut,
Stirbt der Bau'r, ist's au gut,
Stirbt der Bau'r ist's au sogleich,
's gahnd drei Engele mit der
Leucht:

Kling, klang, gloribus
Weler (welcher) Has ist z'ersta druck?

Aus Boms in Württemberg: Bir-
linger 156.

- d. Messer, Gabel, Fingerhut,
Stirbt der Bauer, is niet gut,
Stirbt die Bäura allzgleich,
Kümt der Engel mit der Weig.
Hei, hei, Nikolaus,
Wer kümt eher naus,
Ich ower du? denn du bist 'naus.
Schleicher 99.

- e. Fide, Fade, Fengerhüat,
Knackelte¹⁾ Bera¹⁾ fen o güat.
Mi Vater esch a Schneppler²⁾,
Da schnebelt mer a schene Has,
Do fiart mi en das griane Gras.
Wenn i ins griane Gras kum,
Do esch a wiße Schimmel,
Da fiart mi en der Himmel.
Wenn i in der Himmel komm,
Esch d'alt Bas' Katheri,
Se thüat a Stedla Spack dri.
Da muß z' erst gassa hat,
Da esch druck!

Türkheim bei Colmar (Ober-Elsas).
1) gebadene Birnen. 2) Schnißler.

1850.

Mein Vater hat einen Garten gekauft.
In dem Garten stand ein Baum,
An dem Baume war ein Ast,
Auf dem Aste war ein Nest,
In dem Neste lag ein Ei,
In dem Ei war ein Dotter,
In dem Dotter war ein' Laus;
Ich oder du bist 'naus!

Meier 121. Hunger 282.

1851.

Daniche boaniche,
Sariche bairiche,
Ripadi, bibadi, knoll.

Simrock 758.

1852.

One done dich Madam!
Wollte fünf Kaninchen ha'm (haben),
Fünf Kaninchen, Bäckebrot,
Schießt den alten Bauern todt.
Weht der Wind,
Wo die alte Hege spinnt.

Bogtland: Köhler 335. Hunger 267.

1853.

a. Piter, Peter Idenstrick,
Sieben Ragen schlugen sich
In der dunkeln Kammer
Mit 'nem blanken Hammer.
Eine kriegt 'nen harten Schlag,
Daf sie hinter der Thüre lag.
Piff pass, du bist ab!

Thüringisch. Auch bei Frischbier 547:
„Pieter, Peter Riesenstrick“ 1c. Dunder
270: „Bider, bader Edenstrick“ 1c.

b. Piter, Pater, Piterwil,
Söäben Ratten slögen sit
In de dunkle Kammer
Mit'n blanken Hamer.
De ene kreeg'n harten Slag,
Dat se agter der Döäre lag,
Pif, puf, pas,
Du büst der fan af!

Oldenburger NR. 54.

c. Ulen dulen Idenstrick,
Söäwen Raten beten sit
In de düstern Kammern,
Slogen sit mit Hammern,

De ene kreeg 'n Rattenflag,
Dat se for de Sale lag.
Anne wanne af,
Du bist af.

Oldenburger NR. 54.

1854.

a. Schüffel, Schüffel*) leger,
Fahr mit mir nach Eger,
Fahr mit mir ins Lumpenhaus,
Kommt der Mann, ist Suppen aus.
Kommt die Frau Sabina,
Zählt sie ihre Kina²⁾,
Wie viel mouß mā schopp'n:
A Hahn und an Kopp'n,³⁾
Eum, beum, zim, jam,
Issi, ussi, assi.

Oberpfalz: Bavaria II. 258.

1) Schuffel = eine flatterhafte weibliche Person. 2) Kinder. 3) Kopp'u = Napau.

b. Schüffela, Schüffela (Schaf) rege,
Fahr mit mir nach Pege (Pegau),
Fahr mit mir ins Glodenhaus,
Hängen drei silberne Doden
'raus.

Die erste spinnt Seide,
Die andre wickelt Weide,
Die dritte macht a' Thürle auf,
Läßt 'n Bissel Sonne 'raus.
Kommt die Frau von Rinne,
Erzählt von ihren Kindern,
Hopphahn, Hausshahn,
Dich woll'n mer 'naus than.

Dunder 253.

1855.

a. Äne, däne, dibie,
's lama drei Kaminieh¹⁾,
Fragen nach dem Joseph.
Joseph isch der beschte Mann,
Hat die schönste Kleider an.
Müter tot, Vater tot,

Brennt em Joseph Butterbrod.
Butterbrod begehrt i net,
Hanns Dännela²⁾ heiß i,
Scheni Maidla weiß i.
Eins, zwei, drei,
Dü besch frei.

Mündlich aus Straßburg 1890: Stöber Nr. 39.

1) Reimspielerei. 2) Johann Daniel.

b. Nis, zwei, drei,
 Bigi — bagi — bei,
 Bigi — bagi — Hammerla,
 D'r König sitzt im Kammerla.
 Er hat e steinig Hiedle uff,
 's hode fünfunzwanzig Schelme
 druff.

Er kann se net ertaga.
 Mit em Rofs und Waga,
 Bis d'r Meister pfißt,
 Und's der Hermann driff.
 Eins, zwei, drei, du bist frei!
 Aus Friesen (Ober-Elfaß).

1856.

a. Ans, zwei, drei,
 Biga, бага, bai,
 Biga, бага, Habermus,
 d'Gans gehn barfuß,
 Barfuß gehn sie,
 Hintern Ofen stehn sie.
 Schniwe, Schnawel speke sie,
 's Kälwl zeit am Rema,
 Am Unterthor esch nema,

Am Ohera Thor esch Boilgsang.
 Alter Mann, warum lebst du lang?
 Warum soll ich nich lang lewe?
 Mien Badder esch an de Neme,
 Mien Mieder esch am Düwehüs,
 Scheucht alle Düwa müs,
 Die junga, wie die alta,
 d'schenshta wolln m'r b'halta.
 Mündlich aus Straßburg; ähnlich Stöber 41.

b. Biga, бага Habermüs,
 d'Gans' gehn barfuß,
 Barfuß gehn sie,
 Hintern Ofa stehn sie,
 d'Kas legt' Stiefel a,
 Springt in den Brunna,
 Findt a Kind.

Wie solls heiße,
 Zucker uff die Geiße.
 Wer solls hewe?
 Schnieder und alti Wewa*)
 Wer soll's Wiudla wasche?
 Alti, alti Lumpatasche.

Aus Dschweier bei Colmar. Vergl. „Gides Gades Eiermus“ Nr. 1846.

* alte Weiber.

1857.

a. Ulen dulen dut,
 Quinkel, quankel, quitt.
 God vörr alen,
 Dunkel dalen,
 Ulen dulen duff.
 Du bist ut!

b. Use Hân un jue Hân
 Dat sint en paar Kumpen,
 Un wen se op de Mische stân,
 Se laten se sit nich lumpen.
 Papyr un Pergamenten*,
 Dat sint en paar Studenten.

Beide Auszählspprüche von Helgoland 1861.

* Der Junge sagte: „Porga-
 menten“.

1858.

a. Ulen, drulen, Dintesaß,
 Geh' zur Schule und lerne was,
 Lerne, was dein Vater kann,
 Dein Vater ist ein braver Mann, -

Und wenn du dann was Rechtes
 kannst,
 So sollst du heißen wad'rer Hans.
 Simrock 55.

b. Ulen, Drulen, Seelenzagen,
De dar kummt, den we wi jagen
Jan de Lebber up die Lien,
Pater noster, du schast't sien.

Simrod 54.

1859.

Une dune, quinde quande, +
Fahr mit mir nach Engellande.
Engelland ist zugeschlossen
Und der Schlüssel abgebrochen.
Wier Pferde an den Wagen,
Mit der Peitsche muß man schlagen;
Kutscher, Speß, Drede:
Ich oder du mußt weg!

Dunger 253. Wehnlich Meier 109.
Schleichner 99. Birlinger 152.

1860.

Une, dune dauß,
Du bist 'naus!

[oder:]

Une dune dangen (daschen)
Du mußt fangen (haschen),
Une dune dauß,
Du bist 'naus!

Dunger 452.

1861.

a. Une, dōe, true fatter,
Ramsel, wule wule watter,
Ramsel wule wule wu:
Ich oder du?

Oldenburger RM. 52.

b. Un, deux, trois, quatre,
Madamoiselle Woawatter,
Madamoiselle Woawu:
Das bist du!

Dunger 249.

1862.

Unig, tunig, Zidenzant, +
Kurze Kleider sind nicht lang.
Frau wollt den Hahnen loden,
Hahn war im Garten,
Wollt der Küchlein warten;
Kam die Weibehoppe
Mit dem langen Zoppe*.

Simrod 762. * Zopf, hier Feder-
busch auf dem Kopfe.

1863. +

Wand wider Wand!
Händchen kam gerannt,
Läuft er in des Nachbars Haus,
Ißt den Topf voll Honig aus,
Läßt den Löffel darin stecken,
Wart, ich will dir Honig lecken!
Du mußt's sein.

Thüringisch: Stangenberger 55. Sim-
rod 881.

1864.

Up d'r See is grote Rod,
Dar is'n Schipper bleven doot.
All de mit mi to Lieve gaht,
Da schölt de Rost betalen.
Immer ammer,

Otter dammer,
Pirum, parum, puff!
Trummelschläger druff!
Seine, twintig, dartig 2c.
Bremer RM. 53.

1865.

Wir wollen wandern
Von einer Stadt zur andern,
Hand in Hand durchs ganze Land
Wolln wir beide wandern.

Wir wollen wetten
Um drei goldne Ketten,
Um ein Schöppchen Wein:

Peter, du mußt sein!

Aus Franken: Lieberfibel 41.

1866.

Um was woll'n wir wetten?
Um drei goldne Ketten,
Um ein Gläschen Rosenwein,
Wer es austrinkt, der soll's sein.'

Frischbier 646.

1867.

Hier in dieser kleinen Schachtel
Liegt begraben eine Wachtel,
Sie war munter, fett und dick,
Meine liebe Pickpariä.

Frischbier 639.

1868.

Müllers dicke, faule Greta
Saß auf einem Baum und nähte.
Plumpß — fiel sie herab:

Du bist ab.

Frischbier 653.

1869.

Ene mene Ningen,
Wer badt Plinzen*,
Wer badt Kuchen,
Der muß suchen.

Frischbier 614.

* Eine Art dünner, zusammenge-
rollter, in Butter gebackener Kuchen aus
Heidelorn-Mehl.

1870.

Kummel de Bummel
De Kikel de Kell
Schlug die Well
In dem See;
Kam das Kech.
Bieber de Bieber de pass,
Du bist af.

Frischbier 635.

Zweites Buch.

K i n d e r s p i e l .

641



1. Unterhaltungen und Belustigungen aus dem Kinderleben, ohne feste Spielregel.

Nie fehlt es dem Kinde an Lust zum Spiele, weil der Thätigkeitstrieb allzeit Beschäftigung verlangt und alle gesunden Kinder zur nächstliegenden Thätigkeit, zum Spiele, treibt. Ebenso wenig fehlt es dem Kinde an Stoff zu seiner Unterhaltung; auch das Kleinste und Unscheinbarste seiner Umgebung vermag seine Spiellust zu befriedigen. Und wie wenig braucht doch ein Kind um glücklich zu sein! Einige Holzstäbchen, einige Steinchen, ein Sand- oder Erdhaufen zc. genügen ihm, um stundenlang daran sich zu vergnügen. Hätte es selbst diese Gegenstände nicht nun so kann es hüpfen und springen, über Gräben setzen, durch den Zaun oder eine Mauerlücke kriechen, und ist dies nicht auch etwas? Jede Jahreszeit bietet ihm Unterhaltungsstoff in Fülle. Bald durch Herumtummeln im Freien, bald in der Stube kann es für seine immer vorhandene Spiellust Befriedigung finden, am liebsten aber in Gesellschaft mit anderen Kindern wird es sich dort unterhalten. Viele Kinderspiele und Unterhaltungen hängen mit dem Jahreslauf zusammen und kehren mit den Jahreszeiten regelmäßig wieder; andere dagegen sind an keine bestimmte Jahreszeit gebunden.

Halten wir jetzt eine kleine Umschau über die ersten Unterhaltungen in der Spielstube und dann über die Kinderbelustigungen im Freien, die jährlich sich so erneuern, wie die Natur, an die sie eng sich anschließen. — Man könnte diesen Zeitvertreib uneigentliche Spiele nennen, darum sie auch nicht in Spielbüchern verzeichnet stehen, aber Spiele bleiben's immer, wenn auch eine Spielregel nicht zu beobachten, und ein „Spielgedanke“, von dem in Spielbüchern oft in recht erzwungener Sprache geredet wird, nicht zu finden ist. — Man erwarte hier aber nicht eine weitläufige Beschreibung von den uns allen bekannten Belustigungen; ich werde an jedes Spiel historische Bemerkungen anschließen, um die Sache für Erwachsene interessanter zu machen und den Satz zu beweisen: daß Kind in seinen angestammten Spielen war zu allen Zeiten daselbe.

1. Die ersten Spiele mit dem Kinde.

Das kleine Lebewesen, wie es als Widellind hilflos und auf Mutterliebe und Pflege angewiesen vor uns liegt, spielt in den ersten Monaten seines Daseins nicht, wohl aber wird mit ihm gespielt. Es vegetirt bloß, denn nur in Nahrung zu sich nehmen, viel Schlafen, tüchtig Schreien und einige Stunden machendem Stillliegen oder Strampeln bethätigt es sein Leben. Scheinbar bewußtlos schaut der Säugling hinaus in die Welt, empfängt von ihr aber fortgesetzt Sinnesindrücke zur Weckung seiner Seele, bis zur Freude der Eltern das erste Lächeln sich einstellt und darum die ersten Spuren des Seelenlebens sich offenbaren. — Was gehört nun zur Unterhaltung des Kindes im ersten Jahre durch Mütter und Ammen?

a. Muttertändeleien und Koseworte sind seine erste Unterhaltung, viel heiteres und gestikuliertes Reden mit dem Kinde von wichtigen, aber ihm wichtigen Dingen seiner Umgebung, nennen wir es Plaudern und Dahlen und tändelndes Scherzen, was zu seiner Unterhaltung dient. Was sollen aber Mütter dem Kinde vormachen? Das findet jede, auch die jüngste Mutter bald von selbst und besser als alle Erziehungsschriften ihr lehren könnten. Es ist, als das liebende Mutterherz ahnte, daß die ersten Eindrücke auf das Kind zur Bildung des Gemüths am wichtigsten und fürs ganze Leben bleibend sind. Daran denkt der Dichter, wenn er wünscht:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie wonnesam und traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,

Süßes ernstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelläutet,
Klinge ewig in mir fort!

b. Eine ebenso naheliegende als nothwendige Unterhaltung des Kindes ist das Schaukeln auf dem Arme, unter Absingen beschwichtigender, zum Schlaf einlullender Liedchen (s. Nr. 313 ff.). c. Betasten einzelner Körpertheile, und zuletzt Krabbeln, was besonders beim Waschen und Ankleiden stattfindet, ist ferner eine Belustigung für Wickelkinder (vergl. die Reime Nr. 143—173). Weiter kommt hinzu d. Patzschhändchen (s. Nr. 174) e. Fingerspiel und später Benennen der Finger mit Erzählen von Fingermärchen (Nr. 196—217). f. Auch der Vater wird zur Kindesunterhaltung beitragen, wenn er in Feierstunden den kleinen Liebling, der das erste Lebensjahr bald erreicht, auf die Kniee nimmt und ihn reiten läßt, wobei allerhand Knireiterliedchen (s. Nr. 231 ff.) gesungen oder gesagt werden. g. Mit Klappern*, Knarren und Rasseln werden kleine Kinder beruhigt und unterhalten. — Verlassen wir jetzt die Kinderstube, wo die glückliche Mutter mit dem Kinde eben geloset und gescherzt hat und es dem Vater überreicht, weil es nach ihm verlangte. Möge der Säugling trühen, d. h. wachsen und gedeihen, bis wir übers Jahr wiederkommen, um das Spiel desselben zu beobachten. Bis dahin wird die Mutter noch manches Susaninna oder Ciapopeia singen und manche Nachtruhe opfern müssen; doch Mutterliebe findet kein Opfer zu groß und schwer.

* Uralt und bei allen Völkern gefunden sind die Kinderklappern, welche durch ihr Geräusch schreiende Kinder beschwichtigen sollen oder von ihnen selbst in die Hand genommen, zu ihrer Unterhaltung dienen. Sie bestehen zumeist aus einer hohlen Kugel von hartgebranntem Thon, mit 5—8 Luftlöchern, bald ohne, bald mit Griff. Im Innern sind zum Rasseln kleine Steine. Wie bereits in Grabdenkmälern der alten Aegypter hat man auch in Germanengräbern solche Spielzeuge aufgefunden., z. B. im Baiellande, in Württemberg und in Sachsen bei Baugen und Dschat. [Vergl. Nothholz 356 und A. Richter, Zur Geschichte des Kinderspiels.] Nach sehr altem Aberglauben wurden Klappern von den Vätern an die Kinder verschenkt, damit diese bald sprechen lernen sollten. — Thönerne Kinderklappern findet man jetzt selten, dafür aber Rasseln und Klappern aus Blech mit Metallplättchen behangen, oder Steinchen in einem Holzgeflecht und anderes Klapper- und Rasselwerk.

2. Das selbstspielende Kind und seine ersten Belustigungen.

Der Thätigkeitstrieb im Kinde äußert sich zunächst als Bewegung, dann als Umgestaltung, wobei es an das Zerstören und Vernichten der Spielzeuge geht, und endlich als Schaffen und Gestalten. Wir wollen jetzt das Kind auf der ersten dieser drei Stufen beobachten und betreten darum wieder die Kinderstube, jenes Schatzkammerlein des wahren Familienlebens. Da laßt

das Bublein uns entgegen und aus seinen Kindesaugen leuchtet der Segen Gottes uns ins Angesicht. Wir finden den hübsch entwickelten Jährling noch am Boden lauern oder auf seinem Stühlchen sitzend. In dieser Stellung aber spielt er ganz vergnügt „für sich“ und zwar mit Holzkloßchen und Holzstäbchen oder mit seinem ersten Spielzeug von Holz oder Thon oder Blech. Um fortgeworfenes Spielzeug wieder zu holen, hutscht er hin und her. Kaum hat es die ersten Laufversuche an Mutterhand gemacht, so geht's auch schon ans Klettern: es klettert in der Wiege empor, auf Stühle hinauf und zum Schreck der Eltern gar hinauf ins Fenster. Solches Klettern macht dem Knäblein ebenso großes Vergnügen, wie später das Baumklettern, und auch das Mägdlein versteigt sich gern bei seinem Spiel in der Stube, bis es herunter genommen wird oder herunterplumt. Ferner sehn wir jedes gesunde Kind gern hüpfen und springen, drehen und tanzen, letzteres geschieht besonders von kleinen Mädchen, zuweilen allein, meist aber mit andern Gespielinnen oder der Mutter oder der Puppe. Zu diesen Spielen und Spielbewegungen hört man auch wohl die ersten Singversuche der Kleinen durch Summen, Nimmeln oder Krähen, was ihre gute Stimmung anzeigt. Zum Spaß lassen sich die Kleinen gern haschen und verstecken sich unter die Schürze der Mutter, in der Meinung, daß dort sie niemand sieht. Unter allen geschenkten Spielsachen wird das Mägdlein am liebsten nach der Puppe, das Knäblein nach Stedenpferd und Peitsche greifen. Von beiden jezt mehr.

3. Das Stedenpferd.

war seit ältester Zeit bei Knaben aller Völker ein beliebtes Spiel und ist's bis heute; der erste beste Steden dient ihm zum Reiten. —

Der Spartanerkönig Agesilaos (so erzählt Plutarch) reitet unter seinen Kindern auf einem Steden herum. Von Sokrates, dem es an Weisheit nie gebrach, erzählt Valerius, daß der Philosoph zur Erfrischung seines Geistes unter den Kindern auf Steden herumritt, was ihm freilich als kindisch von Alcibiades verübelt ward (Bingeler 22 das lateinische Citat). — Mittelhochdeutsche Dichter, wie Hartmann v. Aue und Ulrich von Lichtenstein bezeichneten die Zeit ihrer Kindheit als die Zeit, da sie noch auf Stedenpferden ritten. Einer dieser Dichter erzählt, daß er sich der Dame seines Herzens bereits ergeben habe, da er noch »reit kindlich uf eim stabe«. Im Renner von Hugo v. Trimberg wird von einem alten Manne erzählt, daß er noch auf und ab reitet »mit cleinen kinden uf eim stab«. Auf einem der ältesten Kirchengesangbüchlein, dem Erfurter vom Jahr 1526, sieht man auf dem verzieren Titelblatt vier Evangelisten, unten aber einen Engel, der auf dem Stedenpferde reitet. Das ist „das Pferdlin wolbereit“, das Ritschenroßmachen, von dem Fischart's Spielverzeichnis im Gargantua Cap. 25 redet. — In der Uebersetzung von Petrarca Trostspiegel (Frankfurt 1572) ist auf Bl. 61 die Abbildung einer deutschen Kinderstube gegeben. Darauf sieht man einen Knaben mit dem Stedenpferde; er reitet um die verhängte Schaukelwiege herum, vor welcher die ältere Schwester sitzt, sie mit dem Fuße in Bewegung setzt und dabei fleißig die Runkel führt (Kochholz S. 466). — Der Baseler Prof. Felix Platter erzählt aus seiner Jugend (Mitte des 16. Jahrh.) von einem Stedenpferdbritt bei einer Schaustellung: Er hatte mit andern Knaben auf dem Marktplatz seiner Vaterstadt das Schauspiel von Saulus' Belehrung darstellen sehen, und bald regte sich der Nachahmungstrieb in den Knaben. Die Scene, wie der daherreitende Saulus geblendet wird, stellen die Knaben im Hofe des väterlichen Hauses dar. Ein Knabe reitet auf einem Stedenpferd daher, Felix aber, auf einem Holzstoße sitzend, schleudert in Ermangelung eines Feuerstrahls ein Holzseil gegen ihn. Das Ende vom Spiele war blutige Verwundung, große

Angst und Prügel. — Der Stuttgarter Hofprediger Valentin Andreaë (geb. 1586) berichtet in seiner Selbstbiographie von seinem Jugendfreunde David Steudlin: daß derselbe, zwei Jahr alt, bei der Leiche seines Vaters auf einem Stedenpferd herumritt und durch diese unzeitige Lustbarkeit allen anwesenden Leidtragenden reichliche Thränen auspreßte (nach Alb. Richter). — Die größte Schaar von Stedenpferdreitern war wohl in Nürnberg am 22. Juni 1650 beisammen, als nach Beendigung des 30 jähr. Krieges ein allgemeines Friedens- und Freudenfest gefeiert wurde. An diesem Tage kamen 1476 Knaben der Stadt Nürnberg auf Stedenpferden vor das Haus des kaiserlichen Commissarius Piccolomini, Herzogs von Amalfi. Der Herzog erwies den freundlichgesinnten Knaben eine ebenso ausgesuchte Gegenehre. Er ließ für jeden Theilnehmer an diesem Aufzuge einen viereckigen silbernen Friedenspfennig prägen, auf dessen einer Seite ein stedenpferdreitender Knabe mit der Inschrift: „Friedens-Gedächtnus in Nürnberg. 1650“ zu lesen war, während die andere Seite den doppelsköpfigen Adler und die Inschrift »Vivat Ferdinandus III., Rom. Imp. vivat« aufwies. Später machte ein Spaßvogel unter den Nürnberger Knaben bekannt, sie würden alle solche Friedenspfennige erhalten, wenn sie am folgenden Sonntag ebenfalls ein solches Aufreiten veranstalteten. In der That erschien am nächsten Sonntage wieder eine große Schaar von Stedenreitern vor dem Quartier des Herzogs, der kinderfreundlich genug war, die Reiter über acht Tage wieder zu bestellen, wo dann ein jeder die erhoffte Denkmünze erhielt. [Aus Murr's Beiträgen zur Gesch. des 30 jähr. Krieges. Nürnberg 1790, nachgezählt bei Kochholz 466.]

4. Das Spiel mit der Puppe (Tocke)

war, ist und bleibt unter allen Mädchen Spielen das natürlichste und beliebteste; es wird darum auch in alten Schriften am meisten erwähnt und Denkmale davon aus alter Zeit sind bei allen Völkern vorhanden. Während die Knaben das Thun und Treiben des Vaters in ihren Spielen nachahmen, sehen wir die Mädchen mit ihren Puppen spielen und am kindischen Fuß sich erfreuen. Es scheint, als wäre von Natur der künftige Beruf der Mädchen in diesem Spiele angedeutet; an den Puppen üben sie im voraus künftige Mutterpflichten. „Dem Frauenvolk“ — sagt ein Schriftsteller im 17. Jahrhundert — „lebt eine sonderliche Zuneigung gegen den Kindern an. Das siehet man an deren kleinen Töchterlein, welche, obwohl sie noch nicht wissen, ob sie Mägdelein sind, noch viel minder warumb sie solche sind, dennoch in ihren Kinderspielen aus Lumpen zusammen gemachte Döcken herumtragen, wiegen, einsätschen und versorgen; dahingegen die Knaben Häusle bauen, Steden reiten, Degen und Bixen, auch Altäre machen beschäftigt sind.“ (Arche Noë's, Dillingen 1693. S. 323.)

Im deutschen Alterthum und Mittelalter führte die Puppe den Namen *tocke* (altb. *docca*), wie sie auch noch in einzelnen Gegenden, z. B. in Thüringen heißt, anderwärts muß sie sich französisch benennen lassen. Denn der Ausdruck Puppe ist aus dem lateinischen *puppa* entstanden und durch das Französische nach Deutschland gekommen; schon Kaisersberg und Fischart gebrauchten das Wort Puppe. — Unter allen mittelhochdeutschen Dichtern hat Wolfram v. Eschenbach die Tocke am öftersten erwähnt, vielmals im bildlichen Sinne. Es scheint, daß der Gedanke an sein eigenes Töchterlein, dessen Todenspiel der Vater wohl oft mit Vergnügen belauscht haben mag, ihn darauf geführt habe. Wenigstens schildert er einmal die kaitliche Erscheinung einer Ritterschaar, deren Wappenröde im Widerschein der Sonne erglängen, u. A. mit den Worten, seiner Tochter Tocke sei kaum so schön (= *miner tochter tocke ist unnach so schoene*). Es würde ermüden, sollten hier die vielen Citate über *tocke* angeführt werden; man findet selbige bei Ringerle 19—22. Auch bei andern Dichtern wird oft die Tocke erwähnt und namentlich in bildlicher Weise wird das Wort gebraucht. So nennt Oswald v. Wolkenstein in seinen Liedern seine Geliebte vielmals: *ach, reines tockel! trüte schoene tocke! liebe tocke. Die*

Vergänglichkeit der Freude der Welt nennt Türkin ein Todesspiel. Im politischen Eifer sogar bedient sich ein Dichter dieses Bildes, wenn es heißt, der wälsche Papst spielt mit deutschen Fürsten wie mit Puppen:

als der tocken spilt der Walch mit tiutschen fürsten:
er sezzet si uf, er sezzet si abe. [MSH. II. 361.]

Die Todenniege erwähnt der Dichter Heidhart, aber von Todten-Stuben und Todten-Küchen ist erst in spätern Jahrhunderten die Rede. Im 17. Jahrh. wird aus Augsburg berichtet, daß die Mädchen mit Todten, Todtenzimmern und Todten-Läden spielten, oft bis sie Bräute wurden. „Manche Leute“, heißt's da, „trieben es aber mit diesen Spielen so üppig, daß eine solche Einrichtung gegen tausend Gulden und darüber zu stehen kam.“ — Gleich daneben steht freilich: „Dagegen las kein Frauenzimmer leicht ein anderes Buch, als ein geistliches und etwa noch den Kalender, und auch diesen oft schlecht genug“. Einige prächtige Puppenhäuser, in mehrere Etagen getheilt und mit zierlichsten und prunkhaften Einrichtungen der Wohn- und Schlafräume, der Küche und anderer Räume des Hauses haben sich aus vergangenen Jahrhunderten bis heute erhalten. So bewahrt das Germanische Museum in Nürnberg ein Prachtexemplar von einer Puppenstube.

5. Das Spielen mit Hausthieren.

Des Kindes liebste und leicht zu habende Spielkameraden sind die Thiere seiner Umgebung, und bald stellt diese Unterhaltung mit ihnen sich ein. Oder wären das etwa keine Spiele, weil der thierische Part sich passiv verhält? Ich denke doch, da ja die Sprache sie als solche bezeichnet. Das Kind spielt mit der Katze (Miezchen) streichelt sie, trägt und drückt sie an die Brust, füttert sie und pugt sie mit bunten Halsbändchen; es spielt mit dem Hunde (Bauwau) und muß der gelehrige Pudel oder Spitzchen seine Kunststückchen machen. Die Landkinder sind noch besser als Stadtkinder daran, da sie auch mit Schäfchen und Kälbchen, jungen Hühnchen und Gänsschen, selbst mit dem Fohlen spielen können, auf leiserem darf der Bube unter Vaters Aufsicht auch wohl einmal reiten oder kann den Ziegenbock anspannen. Und wie gern spielen die Kleinen mit den Hausthieren! Die meisten Spielsachen, doch gewöhnlich nur Nachbildung von Thiergestalten, hat es gern, aber die Originale noch lieber, wie man täglich beobachten kann. Es tobt mit den Thieren, jagt sich mit ihnen herum oder führt sie an der Leine, spornt sie an und spricht sogar mit ihnen. Was den Erwachsenen der Sport mit Reiten, Fahren und Jagen, das ist dem Kinde das Spiel mit den Hausthieren. Und solches Spielen ist ihm nicht allein Zeitvertreib, sondern jedenfalls bildend und weckend für Herz und Verstand. Was mag alles in dem jungen Hirn vorgehen, wenn es täglich Anschauungen aus der Thierwelt durch die Sinne aufnimmt, und daraus sich Vorstellungen bilden. Liebe zur Thierwelt wird jedenfalls dadurch angezogen und Kenntniß des Thierlebens befördert.

6. Kreiselstreiben.

Eine beliebte Belustigung der Knaben bei schönem Frühlingswetter ist das Spiel mit dem Kreisel, der mit Hilfe einer kleinen Peitsche auf den Steinwegen der Stadt oder sonst auf ebenen Plätzen getrieben wird. Bei den Dichtern des Mittelalters hieß der gedrehte Polzkreisel der „topf“. Unter diesem Namen begegnet er uns z. B. bei Wolfram von Eschenbach, der dabei auch erwähnt, daß er mit der Geißel (Peitsche) geschlagen werde: „Hier ist die Geißel, dort der Topf, gönnts dem Kinde, ihn umzutreiben. (Parzival 150.) In dem mittelhochdeutschen Gebicht „Von dem übeln Weibe“, um 1250 in Tirol ent-

standen, klagt ein von seiner Frau geprügelter Mann; daß ein von der Peitsche geschlagener Kreisel sich nicht schneller umschwingen könne, als er, da sein Weib ihn mit Schlägen um und um getrieben habe:

»ez gewan nie topfe
vor geiseln solchen unbeswane,
als si mich ane minen danc
mit slegen umb und umbe trein.«

Das Benediktinerstift Banz wurde der Sage nach von einer Gräfin Albrade gegründet, nachdem ihr Söhnlein beim Kreiselschlagen an dem Ufer des gestornen Mains in den Fluthen des Ixtern ertrunken war.

7. Reistreiben.

Die warme Frühlingssonne lockt Buben und Mädchen hinaus ins Freie. Welches Leben giebt's da auf Straßen und Spielplätzen an schönen Frühlingstagen! — Dort sieht man von Knaben und Mädchen Reife treiben, gleichviel ob es künstlich gefertigte aus einer Spielwaarenhandlung sind oder einfache Fahrreifen oder bei Dorfjungen ein Stück von einem alten Siebe, alles gut, wenn's nur läuft. Das Forttreiben geschieht bald mit der Hand, bald mit einem kleinen Stäbchen. Das ist ein gar herrliches Lausspiel, welches gelenk und beweglich macht. Alle Spielbücher haben es darum aufgenommen und beschrieben.

Zu den 26 wichtigen Kinderspielen 1657 wird es mit folgenden lehrreichen Betrachtungen erwähnt:

„Das Kind, das mit dem Reife spielt,
das zeigt auch ein eigen bild
von einem der sein lebelang
geht immer seinen alten Gang.
Er sieht die Sonne, er sieht den Mon,
er weiß den Lauf des Himmels schon,
er treht sich mit der zeit auch rund,
doch komt er wider wo er stuhnd,
dann schaut, in seinem ganzen lauff
macht er es wie der größte hauff,

er tritt zwar in ein ander Jahr,
doch endert es sich um sein haar,
schon er erreicht der Jahren viel,
so spielt er nur das alte Spil.
Viel bilden ihnen eyn ganz steiff,
wie daß sie treiben ihren Reiff,
da doch der Reiff sie treiben thut,
daß sie mit ganzem Sinn und muth
ihn müssen folgen tag und nacht,
so ihnen sorg und kummer macht.

Geiler v. Kaisersberg führt das Reistreiben oder Reisschlagen als ein bekanntes Kinderspiel an: „Als die tint, die die reif treiben, die schlagen für vnd für uff den reif mit einem stecken“. Beitz Schwarz schreibt ums Jahr 1550: „So was diß mein freud, wenn ich aus der schul kam oder hinter die schul ging mit Vögel, triblen, kludern, hornussen, raiffreiben und dergleichen freuden meer“. Im Nördlinger Spielgesetz vom Jahr 1426 wird zu spielen erlaubt: „Paarlaufen, Kegeln, Radtreiben, Riden und Schneide, Hasenschlagen, Topffspiel und Schnellfingeln“. — Den Griechen und Römern war das Reisspiel bekannt, es hieß griechisch *Krikelasia*, von *krikos* oder *trochos* (lat. *trochus*), der Reif. Auf mythologischen Darstellungen sieht man gewöhnlich den Götterkellner Ganymedes mit dem Reifen dargestellt. Bei den Römern war der Reif zuweilen mit Glöckchen, Ringen oder Blegen behangen, die beim Herumdrehen desselben klirrten.

8. Reifpringen.

Der Reif, welcher mehr als halb so hoch wie der Spielende sein muß, wird mit den Händen gefaßt, dann über den Kopf nach hinten und unter den Füßen durchgeschlagen, indem die Füße leicht emporhüpfen. Das Schwingen des Reifens kann auch umgekehrt geschehen, d. h. unter den Füßen hinweg nach hinten und über den Kopf wieder zurück.

9. Seilspringen und Schwungseil.

Kleine Mädchen sieht man im Frühjahr und Herbst über das Seil springen, und ist es eine recht hübsche Erscheinung das kleine Schwungseil in zarten Händen festgehalten, regelmäßig schwingend und die geschickt nach dem Takte darüber hüpfenden Kinder, ohne daß sie auf die Nase fallen.

Geselliger als dies einfache Seilspringen (Seilgumpen) ist das Spiel mit dem großen Schwungseil. Zwei Mädchen schwingen gemeinsam ein Seil von ungefähr 5 Meter Länge auf und ab, und ein drittes muß darüber springen. Berührt es beim Sprunge mit der Sohle das Seil, so muß es den Platz einer Schwingenden einnehmen und dorten den Taktpruch fortsetzen:

„Stämpeli, Gümperli, Rumbisdumb,
Chum, mer hänt en Seiligump!“

So in der Schweiz. Anderwärts fällt der Spruch fort und wird das Spiel von ganzen Gesellschaften ausgeführt. Wer beim Springen zu unentschlossen und langsam ist, wird vom Seil selbst bestraft, das ihm einen Schlag auf den Rücken giebt. Sehr richtig heißt's darum über das „Seilchen springen“ in Ammon's wichtigen Kinderspielen:

Der seille springer zeigt den fund,
wie man sol achten auf die stund,
wie man sol passen auf die zeit,
eh denn entwisch gelegenheit.

Könt ihr nun springen, daß geraht
nicht gar zu früh, nicht gar zu spät,
nicht gar zu träg, nicht gar zu schnell,
im Spiel bleibt euch die Meisterstell'.

10. Das Schaukeln

ist ein uraltes und recht billiges Vergnügen. das gleichwohl den Menschen auf sehr hohen Standpunkt erhebt. Eine Schaukel ist bald hergestellt und von Knaben meist selbst gemacht. Man legt ein starkes Brett quer über einen festen Stamm. Auf jedes Ende des Brettes setzt sich ein Knabe. Ist der eine leichter als der andere, so wird das Gleichgewicht dadurch hergestellt, daß dem leichteren ein längeres Stück zugeschoben wird, als seinem Gegner. Nun hebt abwechselnd der eine den andern in die Höhe. Beim Niederstinken ist darauf zu achten, daß die Füße nicht unter das Brett kommen und gequetscht werden. Das wäre die einfachste Brettschaukel, welche nicht nur den Kindern gefällt, sondern auch Erwachsenen zur Volksbelustigung dient, z. B. in Rußland, wo die Leute sich nicht auf die Brettenden setzen, sondern stellen. Vielsach kann man auch sehen, wie unsere Knaben sich auf etwas andere Art eine Schaukel zurecht machen, indem sie im Hofe oder auf einem Bauplatze einen Langholzballen nehmen und über andere Stämme legen, bis sie davon verjagt werden oder herunter purzeln. Eine verbesserte und noch mehr beliebte Art der Schaukel ist die Strickschaukel. Man bindet ein Hanfseil mit beiden Enden fest an einen wagrechten starken Baumast, oder befestigt diesen Strick an zwei nebeneinanderstehende Bäume (Ballen), legt unten in die Mitte des herabhängenden Strickes ein Brettstück oder Querholz und setzt sich darauf, um zu schaukeln. Mit den Händen hält man sich links und rechts am Stricke fest und giebt sich mit den Beinen einen Schwung, bis man immer höher fliegt. Diese Strickschaukel mit Sitzbrett hat man vielfach vervollkommen auch ver künstelt, indem man Eisenstäbe statt der Stricke nimmt und in der Mitte ein Gestell (Stuhl) zum Sitzen anbringt. Vergleichen Gartenlust wird noch überboten durch die auf Jahrmärkten und Volksfesten aufgestellten

großen Schaukeln. Die kleinen Lieblinge wollen so gerne einmal schaukeln, und sollte es den unbemittelten Eltern den lezten Fünferling kosten. Freilich haben dagegen manche Heilkünstler und Pädagogen die Schaukel als gefährlich für das junge Hirn verbannen wollen, wie sie aus gleichem Grunde schon die Wiege in Mißkredit gebracht haben.

Weil das Schaukeln das allereinfachste Spiel ist, kein Wunder, daß es sich bei allen Natur- und Kulturvölkern findet. Den alten Griechen galt es als ein beliebtes Kinderspiel (s. Grassberger 117). Bei unsern Vorfahren hieß es *schoo*, *schocke*, womit sowohl die Schaukel als das Schaukeln bezeichnet ist. Letzteres wurde auch *uf schocken varen*, *uf dem schock* oder *seile riten* genannt. Mittelhochdeutsche Dichter erwähnen oft dieses Lieblingspiel:

seht, wie kint *uf schocken varn*,
die man *schookes* niht wil sparn. [Parzival 181, 7.]

des mac das herze nimmer mër geruon,
danne als dâ man *uf ein schocke ritet*. [Werner von Elmendorf 826.]

si rîte mit den kinden *uf dem seile*. [Reidhart 48, 44.]

11. Frühlings- oder Osterspiele.

a. Lange vor Einführung des christlichen Osterfestes feierten bekanntlich die heidnischen Germanen ihr Auferstehungsfest der Natur, ihr Frühlingsfest durch mancherlei Bräuche, davon die schönsten sich ins Christenthum herüber gerettet und unter christlicher Umdeutung sich durchs ganze Mittelalter hindurch bis zur Gegenwart erhalten haben. Dazu gehört das Winteraustragen oder Tobaaustreiben, auch Sommergewinn genannt, das heutzutage nur noch in wenigen Gegenden üblich ist. Es sind Umzüge mit einer Strohuppe unter Gesang zum Abschied des scheidenen Winters und zur Begrüßung des Frühlings. [Mehr darüber sagen die Ansingelieder Nr. 1608—1628.] Waren diese Umzüge früher von der erwachsenen Jugend gehalten und mit Wettstreit zwischen Winter und Sommer verbunden, so verblieb das Winteraustragen nur noch den Kindern, bis auch diesen dieses Vergnügen von der löblichen Polizei verboten wurde. — b. Gleichzeitig mit dem Winteraustreiben begann das Sammeln zum Osterfeuer. Ueberall auf Wiesen und Wegen, in Feld und Garten wurde alles Brennbares, als Holzstücke, Reisig zc. aufgehäuft und in einen Haufen zusammengesleppt und zwar möglichst auf einen Berg oder eine Anhöhe gebracht. Zu gleichem Zwecke ziehen noch jetzt da und dort die Kinder kurz vor Ostern von Haus zu Haus und sammeln Holz, Stroh, Reisig, alte Fässer und Selb; auch Eier werden nicht abgewiesen. Bei diesen Umzügen durch die Straßen singen sie althergebrachte Heiße-Reime, wie solche oben Nr. 1627—1629 stehen, z. B.:

Wir sammeln Holz zum Osterfeuer,
Die alten Theertonnen sind so theuer.
Wollen Sie uns nicht ein'n Groschen geben?
So sollen Sie die Freud' auch mit erleben.

Am Abend des ersten Ostertags werden dann endlich die Osterfeuer angezündet, die als Frühlingsboten von Bergeshöh' weit ins Land hineinleuchten und Alt und Jung hinauslocken, sich zu freuen und zu jubeln, wie solches ja gegenwärtig bei jedem Kunstfeuerwerk geschieht. — c. Ein anderes, ebenfalls aus heidnischer Zeit stammendes Ostervergnügen der Jugend ist das Eiersuchen, Eierlesen und Spiel mit roth gefärbten Eiern, die den Namen Osterker

führen und den Kindern von den Eltern und Paten geschenkt werden. Da werden am Ostermorgen von den Eltern gekochte Eier, die bunt gefärbt und zuweilen mit Bild und Schrift geschmückt sind, im Garten unter Gebüsch und Gras versteckt und dann auf Kommando unter Wettlaufen von den Kleinen begierig gesucht. Welche Freude, ein solches Ei gefunden, das nach Kinder glauben der Osterhase gelegt hat! Wie gerade der Hase dazukommt, gegen seine Natur Eier zu legen, scheint darauf hinzuführen, daß er zur Frühlingsgöttin Ostara oder zur Erdgöttin Nerthus in Beziehung stand, ihr als Opferrathier dargebracht wurde, oder auch, weil der Hase, wie das Ei, als Symbol der Fruchtbarkeit galt. — Dieses Eierlesen oder Eierklauben ist seit alters bis heute noch in einigen Gegenden, z. B. in Hessen, in der Eifel, in Schwaben, Tyrol u. ein Volksfest am Ostermontage; der damit verbundene Wettlauf, Eierlauf, wird von erwachsenen Burschen und Mädchen ausgeführt; meist aber ist's eine Osterbelustigung für Kinder, die sogar im Schloßgarten zu Potsdam den kaiserlichen Prinzen dargeboten wird. In einer alten Schrift, dem „Augspurgischem Jahr“, darin die jährlichen Festfreuden in Rittelversen besungen werden, heißt's über das Eiersuchen oder Eierklauben:

„Kommt Ostern, so legt Eier der Has,!
Sowol in Häusern als in Gras.
Am Osterdienstag, man darf's glauben,
Ist's eine Freud' das Eierklauben.“

Raum haben die Kinder ihre Ostereier, so geht's dann bald an ein Scherzspiel: sie suchen die Eier der andern zu zerbrechen, indem sie mit dem harten, spitzen Theile der Eier gegeneinander stoßen. Das nennt man in Thüringen Rippen, in Schwaben: Bicken oder Tupfen, in der Schweiz: Dupfen, anderswo Tippen, Bicken, Spicken. Das Eierbicken erwähnt das Spielverzeichnis bei Altwert;

zwei wolten mit eighn klucken.

Wessen Ei zerbrach, der hatte verloren, und das zerbrochene Ei fiel dem zu, der es zer schlagen hatte. Im Vogtlande nennt man es Eierhärten auf Rüd und Spiß. Des Spieles Ende ist natürlich das Eier-Essen. — d. Der Frühlingsfeier und Begrüßung des Sommers galten ursprünglich auch die zum Theil noch erhaltenen Maisspiele. Ueber das Einholen der Maidönigin und ähnliche Pfingstaufzüge in Laubkleidung s. die Ansingelieber Nr. 1614. 1615 u. 1630—1548.

12. Das Folderschoß-Schießen

ist in der Schweiz noch jetzt ein Kinder- und Jugendspiel zur Feier des Frühlings. Es wird mit dem sogenannten Volz (einem Grashalm oder Blütenstengel) gegen den abziehenden Winter geschossen, indem man den Volz mittelst einer gegen ihn losgelassenen Schnelligerte pfeilartig in die Luft hinauschnellt.

Dieser Kinderbrauch ist sehr alt. Schon der St. Galler Mönch Notker ums Jahr 1000 erinnert sich desselben bei seiner Psalmenübersetzung. Die Worte in Ps. 63: »Sagittae infantium factae sunt plagae eorum« übersetzt er: iro strala uurten chindostrale, diu üzer stengelon ire schoz machent. — Unter Liebenden hat sich die Sitte des Folderschoß- oder Stengelschießens noch erhalten und Ausbrüche in alten Volksliedern, z. B. „Ich laß' sie grüßen durch einen Stengel Rosmarin“ erklären sich aus dieser Sitte. [Mehr darüber Nothholz 170—172.]

13. Maitäferspiele.

Zu den Frühlingsspielen mit Thieren gehören vor allen die uralten, von griechischen Kindern schon getriebenen mit dem Maitäfer und andern Käfern, die man in hölzernen Kästchen sammelt und mit Blättern füttert. Man bindet dem Maitäfer einen Faden an den Fuß und sucht ihn zum Fliegen zu bringen; oder man setzt das verachtete Thierchen auf den Finger und fordert ihn zum Fliegen auf. Dabei erschallen alle Arten von „Käferliedchen“, die unter „Umgang mit der Thierwelt“ (Nr. 798 ff.) mitgetheilt sind.

14. Pfeifenmachen.

Sowie der Saft in die Bäume tritt, sie knospen und ausschlagen, gleich sind die Kinder da, Pfeifen (Saftpfeifen, Saptpen, Puppen, Schalmeyen) zu machen. Sie schneiden saftige Weidenzweige ab, klopfen ein Stück Baumrinde, an welchem keine Astknoten sind, unter Gesang so lange mit dem Griffe des Messers, bis sich die Rinde unversehrt als Röhre ablösen läßt. Dann wird das Ende der Röhre zusammengebrückt, die äußere grüne Schale abgeschabt und die Weidenflöte ist fertig. Beim Anfertigen solcher Pfeifen werden Puppenlieder gesungen, davon eine große Anzahl unter Nr. 913—938 oben steht. Sie sind vielfach unverständlich, enthalten Aberglauben und Nachklänge altheidnischer Zaubersprüche (Runen), die man auf Baumrinde ritzte. Uralte ist jedenfalls die weitverbreitete Sitte, Schalmeyen zu machen und damit den Frühling „einzublase“. Als Rindenpfeiflin und Weidenböglin erwähnt Fischart dieses Spiel.

15. Blasen auf Grasblättern oder Schilfshalm.

Eine musikalische Belustigung machen sich die Kinder dadurch, daß sie einen Grashalm oder Schilfblatt fest zwischen die Daumen beider Hände einklemmen und auf die scharfe Kante desselben blasen. Es entsteht dadurch ein zirpender wenig musikalischer Ton. Dies Musizieren auf Grasblättern erwähnt schon Wolfram im Parzival (Lachmanns Ausg. 120, 13).

»er brach durch blattes stimme en zwic.«

16. Knallen auf Pflanzenblättern.

Man nimmt ein frisches Baumblatt, etwa von einer Linde, vor den Mund und zieht den Athem stark an, so zerspringt es mit einem Knall. Das heißt in Süddeutschland „kläpfen“. Oder man nimmt ein Blatt, faßt's am Rande zusammen, daß es einen mit Luft gefüllten Sack bildet und schlägt mit der flachen Hand darauf. Das heißt in Schwaben „Bladereu machen“.

17. Pferdchen-Spiel.

„Pferdchen“ ist ein Lieblingsspiel kleiner Knaben, das man täglich sehen kann, sobald sie frei im Garten, im Hofe oder auf der Straße sich bewegen dürfen. Einer, der sich für einen Führer oder Kutscher hält, bindet ein Seilchen (Strick, Bindfaden) an zwei Kinder, läßt sie als Pferde vor sich hergehen und lenkt sie mit vielem Vergnügen. Sie folgen aufs Kommandowort Hü! Rechts! Links! Trab! Halt! Werden sie bisweilen muthwillig und wollen sie ihrem Herrn entfliehen,

da gib't's zur Ordnung und Anregung der Traber die Peitsche, deren sanfte Schläge sich die Pferdchen gefallen lassen. Zuweilen wird auch sechs-spännig gefahren, d. h. zwei und zwei Kinder werden ans Seil gebunden und laufen vor einander her, der Kutscher hält sie am Zaum und schwingt die Peitsche, und vorn reiten noch zwei Vorreiter. Nachdem die Pferdchen gelaufen, erfolgt wohl auch Ausspannung und Fütterung: Die Kinder nehmen Gras, Blumen und Kräuter, legen solche als Futter an passenden Ort, wohin die Pferde geführt werden. Oder die Pferdchen laufen im Garten umher und müssen dann, wenn der Herr befiehlt, wieder an ihren Ort (den Stall) zurückkehren. Mit welchem Ernst und Eifer und mit welcher Begeisterung von den Kleinen das Spiel betrieben wird, davon sind wir überzeugt, wenn wir es gesehen oder selbst mit gespielt haben.

18. Rasenwälzen, Purzelbaum, Radschlagen, Rammeln.

Damit sind noch einige Belustigungen — schon mehr Proben der Ausgelassenheit der Knaben — im Frühjahr angeführt, die aber auch im Sommer bis zum Herbst im Freien betrieben werden. Da sehen wir an grasigen Abhängen die Jungen zum Späße herabkollern und andere auf grüner Spielwiese oder im Grasgarten Rasenwälzern spielen, oder durch Schwung und Hand- und Fußbewegung eine Mühle darstellen, und, ist ihnen ganz kannibalsch wohl, auch Purzelbäume machen und auf dem Kopfe stehen. Jugend will austoben. Und so etwas Turnübung ohne Drill ist gesund. Von einem glatten staubigen Abhang herab schaut man freilich auch die Kinder rutschen oder hutschen, als ob die Hose die Bestimmung habe, zur Rutschpartie zu dienen. Das jezt noch bei Knaben übliche Radschlagen (Mühle) war vor einem Menschenalter in der Schweiz noch Uebung für Männer bis in ihr 50. Jahr. — Das sogenannte „Rammeln“ oder Balgen der Knaben miteinander ist der erste Versuch, die Kraft gegenseitig zu messen; wo nur ein paar kleine Kerle stehen, so geht's bald an diese harmlose Rederei, um zu sehen, „wer Herr wird“ über den andern: es ist das primitivste Kampfspiel.

Dr. Luther verteidigt 1524 in seiner Schrift „An die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte“ das gute Recht der deutschen Knaben, auch fernerhin „Käulchen zu schießen, zu laufen, zu rammeln und Ball zu spielen“.

19. Durchstreifen von Busch und Wald.

[Vogelsang und Vogelfang, Ruthenschneiden und Peitschenmachen.]

Ziehen die Kinder vereint oder an Vaters Hand an einem schönen Frühlingsmorgen hinaus nach Busch und Wald, so erscheint ihnen gewiß die Welt zur Freude gemacht, so schön, so groß, so verklärt ist alles um sie her und lebhaft wirb's im Gehäusch, wo das Waldböglein singt. Solchen Naturgenuß, den wir Cultur- und Stubenmenschen leider nur zu viel entbehren müssen, sollte man der heranwachsenden Jugend recht oft bieten.

Große Freude haben die Kinder, wie die Dichter aller Zeiten und die Naturfreunde überhaupt, an den Vögeln. Sie erfreuen sich an ihrem lieblichen Gesange, ahmen denselben nach, deuten ihn sogar mit Worten: sie sind der Vogelsprache kund (s. oben Abth. VII). Die Zugvögel, wenn sie kommen und gehen, werden von ihnen beobachtet und begrüßt, darunter besonders Storch und Schwalbe (s. oben die betreffenden Reime). — Aber es giebt auch böse Vukn, welche den besiedelten Freunden nach:

stellen. Kaum find die Wandervögel wieder angekommen und ist die Brutzeit der einheimischen Vögel eingetreten, da beginnt auch das Auffuchen und Ausnehmen der Vogelnester durch solche rohe Knaben. Steigt das Bublein auf den Baum und schlüpft von Ast zu Ast bis zum Nest, so möchten wir ihm dieses Klettern als Turnübung zum Hosenzerreißen wohl gönnen, auch das Vergnügen am Anblick der ausgebrüteten Vöglein, aber das Nestausnehmen und Forttragen der jungen Vögel, um sie zu Tode zu martern, kann nicht hart genug bestraft werden, wie auch das Spengelfstellen zum Vogelfang nicht gestattet werden sollte. Aber ach! die bösen Vorbilder, die das Kind bei Erwachsenen täglich sieht! Die Erwachsenen begnügen sich längst nicht mit dem Gefange der lustigen freien Vöglein, sondern fangen dieselben ein und halten sie zu ihrer Unterhaltung in Käfigen. Trotz aller Vereine zum Schutze der Singvögel und gegen Thierquälerei ist diese Unsitte noch heute zu finden, häufiger war aber im Mittelalter der Vogelfang. Das Ruchloseste ist aber, daß gewisse Arten Singvögel (Verdhen zc.) gebraten als Leckerbissen dienen müssen. Herrlich ist die Welt doch überall, wohin der Mensch nicht kommt mit seiner Qual! — Im Busche sehen die Knaben hübsche Gerten, und da sie so gern bewehrt und bewaffnet erscheinen, können sie sich nicht enthalten, das Taschenmesser herauszuholen und Ruthen abzuschneiden, um daraus Schwippen und Peitschen zu machen.

20. Blumenfuchen, Kränzwinden und Reigenhüpfen der Mädchen.

Kaum hat der Winter Abschied genommen und das erste Grün bricht aus der Erde hervor, so geht's hinaus und es beginnen die lustigen Frühlingsspiele, darunter für Mädchen die Ringelreihen, für Knaben das Ballspiel vor allen zu nennen; beiden Spielen ist unten ihrer Wichtigkeit halber ein besonderer Abschnitt gewidmet. Zum Tanz gehört aber ein Kranz und Blumen. Darum gehen die Mädchen hinaus nach dem Walde oder auf die Wiese, Veilchen zu suchen, die sie als ersten Frühlingsboten jubelnd nach Hause bringen.

»zwei diu suchten viol«

heißt's bei Altfwert und ähnlich noch vielfach bei mittelhochdeutschen Dichtern. Wie heute noch unsre Kinder zum Veilchenfuchen ausziehen, so geschah solches auch im Mittelalter, nicht allein von Kindern, sondern auch von Erwachsenen. Das erste Veilchen, der Meldebrieff des Sommers, wurde auf eine Stange gesteckt, jubelnd durchs Dorf getragen und umtanzt, wie ich schon oben Nr. 908 beschrieben habe. — Hat die Erde unterdessen noch mehr der Blumen hervorgebracht, dann giebt's der Blumenspiele so viele, so hübsch, so poetisch. Wie vor einigen Wochen nach Veilchen, so gehen jetzt die Kinder hinaus auf Wiesen und Waldränder, um Schlüsselblumen (Himmelschlüsselchen, Primeln, in Schwaben Dantenla) zu suchen und sie als Sträußlein ins Wasser zu stellen, oder aus den ineinandergesteckten Blüthen kleine Kränze zu bilden, die in Bücher gelegt werden. Noch etwas später holt man aus dem Walde die zierlichen Maiblümchen (Zeibchen), bindet Sträußchen, die man ins Wasserglas thut und an das Fenster stellt, damit ihr lieblicher Wohlgeruch die Stube erfülle. Der Flieger (Syringe, türkischer Hollunder) steht in voller Blüthe und duften alle Gartenzäune, da trägt man buschige Sträucher mit Blau- oder Weißblüthe in die Stuben und kleine Mädchen machen aus den ineinandergesteckten Blüthen sich Kränzchen, die sie trotz aller Verbote in Bücher pressen und aufbewahren. Aus den Stengeln des Löwenzahns, den die Kinder Ringel- oder Kettenblume nennen, werden Ketten gefchlungen, die beim fröhlichen Reigenpiel (s. unten Kettenspiel) dienen. Die weiße Samenwolle vom Löwenzahn suchen die Kinder

abzublafen, was sie „Lichter ausblasen“ nennen; erwachsene Mädchen treiben dasselbe Spiel und deuten die stehenbleibenden Samenblättchen: wer alle abblasen kann, bekommt seinen Wunsch erfüllt. — Die große Gänseblume (Maßliebchen) wird von kleinen und großen Mädchen gepflückt und beim Zerzupfen sie als Blumenoratel (s. Nr. 910) befragt. Immer näher rückt der Sommer mit seiner Blüthenfülle. Ist die Pfingstrose und andere ihrer Schwestern verblüht, so kommt die Königin aller Blumen, die wirkliche Rose, hervor, in tausend ihrer Spielarten vom kleinen Moosröschen bis zur Centifolie, erfreut sich Jung und Alt durch ihren herrlichen Duft und ihre Farbenpracht: weiß, gelb, aber vorherrschend roth. In der schönen Rosenzeit um Johannis-tag will das Kränzewinden und Kränzetragen der Kinder kein Ende nehmen; auch Erwachsene tragen als Schmut und Zier ihr Röslein und beschenken einander mit Rosensträußen. Das Johannisfest, ursprünglich ein Naturfest zur Sommer Sonnenwende, wurde zur Heidenzeit und durchs ganze Mittelalter bis in unser Jahrhundert von Erwachsenen hochfestlich begangen und war besonders durch fröhliche Tänze (Johannistänze, Rosentronentänze) früher ausgezeichnet, wobei auch nach altgermanischem Brauch die Sonnwendfeuer (Johannisfeuer) von den Bergen oder in den Straßen loberten. Solche Festlust ist von uns nicht mehr gekannt. Verlassen wir die Zeit der blühenden Rosen und gedenken schließlich noch der Kornblume, die seit alters als Feldblümlein zum Kinderspiel diente, in jüngster Zeit unter Kaiser Wilhelm I. als Ehrenschild beliebt war. — Wie lieblich auch das Freudenpiel mit Blumen ist, so geht es doch, wie alles vom Staube geborene, bald dahin: „Blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf“.

21. Spiel am Sandhaufen (Sandspiele).

Sandhaufen, in einer Ecke des Gartens oder an öffentlichen Spielplätzen aufgeschüttet, sind das billigste und beste Spielzeug für Kinder. Da spielen und wühlen sie mit oder ohne Löffel und Töpfchen, mit einem Stückchen Holz nach Herzenslust und Genügsamkeit, wie sie nur Kindern eigen. Wie die Ameisen auf ihrem Erdbauern wader umherlaufen und schaffen, so bewegen und freuen sich und schaffen auch die Kleinen bei günstigem Wetter auf einem Haufen Sand. Haben sie ihre Töpfchen, Tellerchen und Holzlöffel mit zur Hand, so geht's an ein Messen, Füllen, Forttragen und Ausschütten von Sand, als wären es kostbare Getreide- und Speisevorräthe auf dem Markte. Es kommt einem vor, als wäre der Berg voller Honig, den das kleine Volk aussaugen möchte; denn dort sitzt einer und gräbt einen Brunnen, hier bildet einer einen Fluß, dort macht einer ein Blumenbeet, hier baut einer ein Häuschen, eine Kirche mit Thurm; dort sucht einer die Eisenbahn nachzubilden, hier gräbt ein anderer eine Höhle, in der sich die Füchse aufhalten u. Bei diesem Schaffen im Sande kommen kleine Ziegeltüde, Spähne, Klötzchen und Abfälle aus der Schreiner-Werkstatt den kleinen Bautünflern sehr zu statten. Man muß das alles gesehen und mitgepielt haben, um von der Sinnigkeit der kindlichen Empfindung und von der Wichtigkeit dieser Spiele überzeugt zu sein. — Auch Jean Paul in seiner Erziehungslehre (Levana) hat als Universalspielmittel für die ersten Kinderjahre und zwar für beide Geschlechter reinen Sand vorgeschlagen, indem er, weil er in Hinsicht der Form nichts sei, von den Kindern zum Bauen, Werfen, Wasserfall, Schreib- und Malergrund verwendet werden könne.“

Natürlich liebten schon die deutschen Kinder im Mittelalter den Sandhaufen, das Spiel mit Ziegemehl, spielten damit Kaufmanns und verstanden schon „Saffran, Ingwer und Süßwurz“ zu verkaufen, aber es war eitel Sand, oder alles „uß einem zigel gerieben und zigelmet“ — sagt Geiler v. Kaisersberg (s. oben Nr. 532.). Wie die Kinder gern Gruben in den Sand machten, davon berichtet noch weit früher Hugo von Trimberg in seinem Renner:

si ligent hie reht als diu kint,
diu grüebliu grabent an der sträzen.

22. Figuren bilden aus feuchtem Lehm oder Thon

Ist eine Lieblingsneigung aller spielenden Kinder. Ihre Lust am Gestalten äußert sich auch dadurch. Da werden Kugeln, Teller, Schüsseln und Löpfe formirt und an der Sonne getrocknet; auch Figuren von Thieren und Menschen geformt und aus Sand und Lehm Häuser und Kirchen gebaut, selbst ein Pfarrer auf die Kanzel gestellt.

Dieses Kinderspiel finden wir schon in den altdutschen Legenden von der Kindheit Jesu erwähnt. In einer wird erzählt, wie Jesus mit andern Kindern Vögel aus Lehm geknetet habe. Ein vorübergehender Jude wollte die zum Trocknen an die Sonne gestellten Vöglein zertreten, weil sie am Sabbath gemacht waren. Jesus aber klatschte in die Hände und die Lehmvöglein flogen davon. — Ein andermal wird berichtet, wie Jesus mit andern Knaben kleine Weiber am Ufer eines Baches grub und Wasser in dieselben leitete. Ist's nicht, als sähen wir unsere Kleinen spielen? (Vergl. SINGERLE 25.)

23. Belustigungen am Wasser.

Am Wasser belustigen zur Sommerzeit die Kinder sich sehr gern, und trotz aller Warnung laufen sie doch immer wieder an den Bach und sei es nur die Dorfpfütze. Was treiben sie da? Sie waden barfuß in den Pfützen, besonders nach einem warmen Gewitterregen. Sie bauen Dämme in den Bach, die sie bald wieder niederreißen, wenn es die starke Fluth nicht zuvor thut. Sie setzen Schiffschen auf das fließende Wasser, die sie aus Papier gefaltet oder aus dünnen Holzspänen sich geschnitten haben. Sie lassen am Dorfbach ihre selbstgefertigten Wassermühlen los und freuen sich über das Klippklapp der Stampfen. Sie werfen Steine in den Teich und freuen sich über das Plumpsen und die Ringbildung der Wellen auf der Wasserfläche (s. Reime Nr. 1070). Vor allem aber ist das Mantschen (d. h. Wassererschöpfen und Wiederausgießen) am Brunnen oder Bache eine der liebsten Unterhaltungen der kleinen Mädchen. Wurden sie auch hundertmal wegen nasser Kleider oder schmutziger Schuhe von Mama bestraft, sie können es nicht lassen: das nasse Element zieht sie an oder richtiger: ihr zukünftiger Hausfrauenberuf liegt ihnen schon in den Gliedern und findet in Spielen am Wasser seinen ersten Ausdruck. — Bruder Philipp in seinem „Marienleben“ (Vers 454 ff.) erwähnt dieses, dem Kinderleben entnommene Spiel:

Dar nâch kom der kinde vil
alle dar ze einem spil.
Si truogen alle krüegelin

und schepften wazzer dar in
si trunken unde guzzen üz.

Wenn kein Bach oder Teich vorhanden, so muß ein Wasserbehälter aus-
helfen: die von der Mutter hingestellte Wanne mit Wasser wird dem spielen-
den Kinde zur See. Mitgebrachte Nußschalen, Strohhalmen, Blätter oder Holz-
stückchen schwimmen auf diesem Ozean als Schiffe herum. Gutmüthige Käfer
steigen als Matrosen auf den schwanken Mast. Schiffsbruch fehlt selten; aber
für Rettung der Verunglückten ist gesorgt: ein Spahn ist als Rettungsboot, ein
Grashalm als helfender Tau vorhanden, daß niemand hier das Leben verliert.
— Babelust: Hat der Sommer mit seiner drückenden Hitze sich eingestellt, so
lockt es die Erwachsenen und Kinder ins Bad. Kaum ist die Schule beendet,
so eilen die Knaben dem Flusse zu, um die Glieder in den kühlen Quellen
plätschern zu lassen und sich dadurch zu erfrischen. Wohl den Dörfern und
Städten, die hinreichende und geeignete Badeplätze für ihre Einwohnerschaft
haben! — Das Angeln ist zwar auch ein Zeitvertreib für vornehme Faulenzer,
aber kein eigentliches Kinderpiel; daß sich Kinder daran betheiligen, ist für ihr
Gemüth, wegen der dabei erregten Mordlust und Freude am Zappeln der Fisch-
lein, nicht unbedenklich.

24. Beerensuchen.

Eine besondere Sommerlust, zugleich nützliche Beschäftigung und Broterwerb
ist das Suchen von Waldbeeren oder Heidelbeeren, um sie mit den An-
gehörigen zu genießen und zu verkaufen. Schaarenweise ziehen die Kinder nebst
Erwachsenen hinaus zum Wald und mit blauem Munde singen sie Heidelbeer-
Liedchen (s. Nr. 946—957), um sich zum Lesen zu ermuntern und beim Heim-
zuge zu erheitern. Weit früher im Sommer, wenn die Erdbeeren in Reife
stehen, gehen die Kinder, solche am sonnigen Rain oder im Holschlage zu suchen.
Diese Kinderlust beschreibt der wilde Alexander:

Seht, do lief wir ertber suochen
von der tannen zu der buochen
über stoc und über stein,
der wile daz diu sunne schein.
do rief ein waltwiser
durch die riser:

»wol dan, kinder, und gât heim!
Wir enpfiegen alle mâsen
gester dô wir ertber lâsen:
daz was uns ein kintlich spil.

Bartsch, Liederdichter 227.

25. Kirschensplücken.

Ziemlich gleichzeitig mit den Beeren sind die Kirschen gereift. Sie zu
pflücken und zu essen, selbst wenn sie noch nicht ganz reif sind, ist gewiß jedem
Kinde ein großer Genuß. Selbst ein Scherzspiel darf nicht fehlen: es ist das
Schnippen mit dem Kirschkern, der sogenannte Spritzkern. Es wird ein Kirsch-
kern zwischen Daumen und Zeigefinger gekneipt, sodas er fort schnellt. Freilich
ein ziemlich unartiges Spiel, um andere aus Rederei zu beschämen.

26. In die Nüsse gehen.

Bald nach der Getreideernte reisen in Busch und Wald die Haselnüsse.
Da sieht man die Kinder einzeln oder schaarenweise „in die Nüsse gehen“. Die
gepflückten Nüsse werden mit nach Hause genommen, geschält und — was dem
Kinde das liebste ist — gegessen. Beim Aufknaden der Nüsse bedient man sich
meist der Zähne oder eines Nußknaders.

Das Rüsseschälen erwähnt Freidank 127, 2:

swâ nuzze schelnt diu kindelin,
dâ mac des lones lihte sin.

Die beim Rüsseschälen gesungenen Reime (oben Nr. 958 ff.) haben nicht kindlichen, sondern erotischen Inhalt, weil sie ursprünglich doch von erwachsener Jugend gesungen und von den Kindern aufgeschnappt worden sind.

27. Die Obsternte

ist gekommen, welche Lust für die Kinder! Der Obstgarten wird fleißig besucht, mit und ohne Erlaubniß Obst gepflückt und gegessen. An dem Birnbaum zu schütteln versuchen schon der spannenlange Hansel und die nudelbide Dirn (s. Nr. 970). Hinaufsteigen mit der Leiter oder Hinaufklettern, nach Obst werfen — wird von großen Kindern versucht, um der saftigen süßen Frucht habhaft zu werden.

Die Obsternte dauert vom Sommer bis Herbst, ist aber die Krone der Herbstlust, und wenn auch kein Spiel, so doch gewiß ein wichtiges, schon lange herbeigewünschtes Ereigniß für Kinder. Hat das Kind schon bisher manchen halbreifen Apfel und manche Birne heimlich hinterm Gartenzaun verzehrt, so schwelgt jetzt die junge Welt, wenn vom Vater die Erlaubniß zum Obstabnehmen erteilt wird. Nun wird eine Fülle des saftigen Obstes genossen, und in seiner Unerfättlichkeit beißt sich mancher kleine Mund am säuerlichen Fleisch der Äpfel die Zähne stumpf. Da wird wohl auch für den Winter ein Rest voll Obst in der Kammer angelegt. Auch gebackene Pfäumen, gedörrte Äpfel und Birnenschnitzel (Hühneln) sind oft das Ziel der Kinder. — In Unterfranken gab's sogar ein Hühneltagelied, das acht Tage nach dem ersten Fastensonntage von Dorfjungen vor den Häusern gesungen wurde, um Stroh zum Osterfeuer einzusammeln, wobei sie auch Hühneln heischten.

28. Pfeil und Bogen und hölzerne Säbel.

Es würde ein Haupttheil der Kinderspiele fehlen, wollten wir nicht des Soldaten- und Jägerspiels deutscher Knaben erwähnen, wie sie Schlachten liefern, Bogen und Pfeile und hölzerne Schwerter sich selbst anfertigen. Setzt noch wie sonst. Schon vom jungen Parzival wird erzählt, daß er sich Pfeil und Bogen mit eigener Hand schnitzte, sowie daß er sich des Blaserohrs zur Jagd auf Vögel bediente. Und von Jörg Widram wird in seiner 1557 erschienenen Erzählung „Der Goldfaden“ ein Gefecht geschildert, welches der junge Leufried mit seinen Spieltameraden andern Kindern lieferte und wobei sie sich hölzerner Schwerter bedienten. Die Brustharnische waren aus Baumrinde gefertigt, und statt der Kanonentugeln warf man mit den Händen Erbklöße [Notiz bei A. Richter]. Mit dem Pfeil und Bogen kommt der kleine Schütz so gern gezogen zu seinen Frühlingsspielen. Im Sommer wird mit der Armbrust nach dem Vogel geschossen und das angestellte Vogel- oder Scheibenschießen bildet ein Kinderfest.

29. Die Windfahne.

[Windmühle, Glinderstock, Windtrülle, Windspiel, Drehmühle.]

Ein harmloses Spielzeug, das die Kinder unter verschiedenen Namen wohl allenthalben kennen und sich selbst verfertigen sollten. Man nagelt ein Paar I Stäbchen so zusammen, daß sie ein Kreuz mit einem oder zwei Querschenteln I bilden. Dann schneidet man mit der Scheere quadratische Blätter von hartem I

Papier, macht daran Einschnitte von den Ecken nach der Mitte zu, biegt von jeder Ecke her in der Reihe herum einen Papierzipfel nach dem andern zur Mitte jedes Blattes, steckt durch alle vier Spitzen und die Mitte eine Stecknadel, biegt einen kleinen Papierzylinder (halb so lang wie die Nadel) um diese und schlägt sie nun an den Enden und an den Verbindungsstellen der Kreuzstäbe ein. Dann ist das Spielzeug fertig. Alle Flugrädchen werden im raschen Umlaufe wirbeln, sobald der Wind gegen ihre Vorderseite bläst, auch bei ruhiger Luft, sobald die Kinder im raschen Laufe senkrecht es vor sich her tragen oder beim Stillstehen den Stock durch die Luft hinüber und herüber schwingen.

Die Windtrülle nebst dem Steckensperd zeichnet C. Meyer auf das Titelblatt seiner 26 Richtigen Kinderspiele (Zürich 1657) und nennt ersteres das Spirenlaufen. In Petrarca's Trostspiegel (Frankfurt 1571) finden sich zwei Bilder von steckensperdreitenden Knaben. Der eine kleine Reiter führt zugleich einen Stab, an dessen oberem Ende zwei drehbar angestechte Kreuzstäbchen mit angeletzten Papierblättern durch den Luftzug in Bewegung gesetzt werden.

30. Steigenlassen von Papierdrachen.

Wenn Felder und Wiesen geleert sind und der Herbstwind über die Stoppeln weht, ziehen die Knaben hinaus mit dem Papierdrachen. Je größer der Drache, je länger der Faden und der von Papierschnitzeln gefertigte Schwanz, desto größer ist das Vergnügen. Mit grellen Farben malt man dem Drachen wohl auch ein phantastisches Gesicht und befestigt ihm Flügel an. Steht der Drache recht hoch, so schickt man ihm einen „Brief“ hinauf, d. h. man steckt durchlöcherter Papierstückchen auf die Schnur und läßt sie vom Winde in die Höhe treiben. Weil das Steigenlassen des Drachen viel Bewegung in freier Luft, dessen Anfertigung aber Geschick und Umsicht erfordert, so ist dies Spiel als erquickende Erholung für Knaben sehr zu empfehlen. In China hat man das Drachenspiel zu großer Kunstfertigkeit gebracht und bildet es dort selbst für Erwachsene Erholung und Unterhaltung.

31. Das Stelzenlaufen.

Ursprünglich von Bewohnern von Sumpfigegenenden (Marischoden) und Anwohnern des Meeres als Nothbehelf erfunden, ist es zuletzt ein Kinderspiel und zwar ein gymnastisches geworden, das vorzugsweise zu den Herbstvergnügungen der Kinder gehört, aber auch zur Frühlingszeit betrieben wird.

32. Schußer- oder Marmelspiel.

Wenn die Tage kürzer werden und die rauhe, feuchte Witterung nicht mehr zum Umherstreifen auf Feld und Wiese einladet, so werden zum Spiele sogenannte Schuß-Kugeln oder Marmeln herbeigeholt. Da sieht man auf glatten Fußwegen an den Häusern hin oder am Fuße von Bäumen kleine Gesellschaften von Knaben eifrig damit beschäftigt, kleine Kugeln aus gedorrtem oder gebranntem Thon oder Stein- und Marmorkugeln zu werfen. Wem die gekauften Stein- und Marmorkugeln zu kostspielig sind, begnügt sich mit Pflirsichkernen oder Porzellanscherven. Die Spielart ist verschieden, mehr davon unten.

33. Umzüge mit Laternen am Martinsfeste.

Das Martinsfest (10. November) bringt den Kindern eine besondere Unterhaltung. Sie halten am Martinsabend Umzüge mit selbstgemachten Laternen, singen dabei Martinslieder (s. unter Nr. 1663—1672) und sammeln Gaben. Diese Kinderlust, in den Städten längst abgeschafft, war bisher noch auf dem Lande in Norddeutschland zu finden. Wenn auch das Ansingens und Heischen polizeilich verboten ist, so sieht man dort noch hie und da, z. B. in Lübeck, Oldenburg, an Herbstabenden die Kinder mit Laternen von ausgehöhlten Kürbissen, in die man ein Menschengesicht mit Auge, Mund und Nase zu schneiden pflegt, — oder Laternen von gedölktem Papier mit eingeschnittenen oder aufgeklebten Figuren; Sonne, Mond und Sterne sind die gewöhnlichsten; auch kommen Häuser, Schiffe, Thiere und andere Gegenstände zur Darstellung. Die Laternen werden unter Gesang von Laternenliedchen (s. Nr. 1659) durch die Straßen getragen, bis die Mutter das halberfrorene Kind zu Bette ruft. Die Martinsfeuer, seit der Heidenzeit und durchs ganze Mittelalter von Erwachsenen abgebrannt und zuletzt noch eine Knabenlust, sind auch abgeschafft.

34. Spiel mit einer Schweinsblase.

Wird im Herbst oder Winter ein Schwein geschlachtet, so bekommt das Kind die aufgeblähte Blase (Blatter) und spielt damit. Es hängt dieselbe mit Erbsen gefüllt sich um, oder dem Haushund und der Katze an den Schwanz, welche darüber toll davonspringen. So berichtet Conrad Meyer in 26 Nüchtigen Kinderspielen. Zürich 1657. Geiler v. Kaisersberg erzählt darüber in seinen Straßburger Kanzelreden (Brosämlin II. Bl. 51): „Wen man ein suw meßget, so nemen die bösen knaben die blatter vnd blasent sie uff vnd thuon drei oder vier erbsen daryn vnd machent ein gerümpel, vnd ist ynen die blatter lieber dann zwo seiten sped“ [vergl. Kochholz 443].

Noch einige Unterhaltungen zum Zeitvertreib, die an keine bestimmte Jahreszeit gebunden sind, will ich hier anführen:

35. Seifeblasen machen.

Etwas Wasser, darin Seife aufgelöst ist, wird in ein Näpfschen gethan. In das Seifenwasser wird ein Thonpfeifchen oder Strohhalbm, dessen Ende man in vier Theile gespalten und umgebogen hat, eingetaucht und wieder herausgenommen. Bläst man nun mit Vorsicht in den Halm oder das Pfeifchen, so wird alsbald sich eine Blase bilden, die durch fortgesetztes Blasen immer größer wird, farbig wie ein Regenbogen glänzt und emporfliegt und endlich zerplatzt. Das Kind freut sich über diesen harmlosen Zeitvertreib, den Ammon in nüchtigen Spielen als „Blatern blasen“ erwähnt.

36. Körperlänge messen.

Das geschieht noch heute von Eltern, um das Wachsthum ihrer Kinder zu beobachten und geschah sonst zu abergläubischen Zwecken bei Zauberturen: man

maß frante Stallthiere und frante Kinder. Als Kinderspiel wird es um 1300 erwähnt im Gedicht vom Leben der heiligen Elisabeth (Diut. 1, 364):

Si sprach: ei lät vns mezzen
welch vnser lenger muge sin?
Sus māzen sich die magedin (Mädchen)
welche die lengest were.

37. Fingerspiele.

a. Daumenspiel (Zirlin Mirlin).

Im Mittelalter wird öfter ein Spiel „Zirlin mirlin“ genannt. Zuerst begegnet es im Gedicht „der Tugenden Schatz“ (Altswert 90):

»zwei spilten zürlin mürlin«.

Dann 1507 bei Geiler „Von den 15 stoffeln“ Bl. 17: „Wan man siht und die hend umb einander wickelt und machet zirlin, mirlin, gassentirlin“. Wieder ähnlich sagt derselbe in der Emeis Bl. 25: „Wan sie (die feigen weiber) mußig gon, so lossen sie von eim wintel in den andern, iez obnen im hûß, iez undnen, dan under der thür und machen zirlin mirlin, gartenthürlin, und stopfen dan mit dem messer in ein klinken, und kunnt dan onder lederey her nach“.

Dieses Spiel, sagt Kochholz Nr. 42, scheint eine mit Bewegung beider Daumen verbundene Zauberformel gewesen zu sein, mit der sich entfernte Liebende citirten: „zu ihr, zu mir, zur Gartenthür!“ Nach Stalder's Lexikon (I. 284) ist Zirlen = dirlen ein spielendes Zupfen an den Fingern. Das wäre jedenfalls das allermächtigste gekannte Fingerknacken, das jetzt noch heranwachsenden Mädchen als ein Zeichen, einen entfernten Liebsten zu besigen, gilt. Auch bei Kindern sieht man oft als Zeitvertreib das Zusammenflechten der Hände und das Spielen (rundherumdrehen) der beiden Daumen. — In den mittelhochdeutschen Sprüchen von Hofzucht (Keller, Altd. Erzählungen 544) heißt es vom sitzamen Benehmen in gesellschaftlichen Kreisen: „Ein iglich jundfrau sol stille ston mit den fußen, daz zimt wol. kein jungfrau sol zirlen mit den henden nicht, ob jr zu sprechen ist beschickt“. — An den Namen des alten Spiels erinnert noch ein klassischer Spielreim: „Zirle Mirle, Dunsedirle“ u.

b. Körblinmachen*

erwähnt schon Fischart. Es ist ein Fingerspiel der Mädchen, wobei durch eigenartiges Zusammenflechten der Finger beider Hände eine Art Körbchen gebildet wird. In dieser Spielerei, die ich in Nord- und Südband sah, sind die Kleinen sehr geschickt.

* Einen Reim dazu vergl. oben Nr. 517b.

c. Das Täßchengen oder Fingerlitätsche

geschieht von zwei Kindern in der Art, daß sie mit der Breite des Zeige- und Mittelfingers auf die dargebotenen Finger des Andern schlagen, und das abwechselnd so lange thun, bis sie es satt haben, oder es sie schmerzt.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

d. Fingerziehen (Hakeln, Hangeln).

Je zwei Kinder hakeln ihre Mittel- und Zeigefinger der rechten oder linken Hände ein und suchen sich gegenseitig vom Plaze zu ziehen. In Bayern heißt das Hakeln, in Tyrol Hangeln und wird von erwachsenen Burschen in Schänken getrieben. Jeder legt seine Faust auf den Tisch in dessen Mitte, dann hakeln beide ein und suchen sich im Eizen vom Plaze zu ziehen. Wem es gelingt, des Segners Arm herüber zu bekommen, ist Meister, hat gewonnen.

Ueber das Rathen der Fingerzahl (MorraSpiel) s. Abth. 7: Rathespiele.

38. Unterhaltung durch Musikinstrumente.

Unter allen Spielsachen sind dem Knaben nächst dem Stedenpferd gewiß die musikalischen Instrumente am liebsten. Von der Kinderklapper und Schnarre, mit denen man Säuglinge zur Ruhe bringt, war schon oben die Rede, hier sei erwähnt, was die Kinder zu ihrer musikalischen Unterhaltung, zur Befriedigung eines in jedem Menschen schlummernden musikalischen Triebes selbst ergreifen. Lange bevor sie mit Pfeife und Trommel zu ihrem Soldatenpiel aufmarschieren, kann man Kindergruppen mit improvisirten Musikinstrumenten seelenvergnügt durch die Stube ziehen sehen. Das eine Kind hält einen aus der Küche beigeholten Trichter nach Trompetenart vor den Mund und tutet darauf; das andere trommelt auf einem alten Blechgeschirr, weil es noch keine Trommel hat; das dritte hält im linken Arm ein Stück Holz oder einen Stiefelstumpf und geigt darauf mit einem Stäbchen in der Rechten, als wäre es die beste Stradivari-Geige; ein viertes bläst Posaune auf einem längeren Stab, den es vor sich hat u. s. f. Ist das nicht ein herzerfreuendes Bild, wie wir es aus L. Richters Zeichnung kennen? — Zu diesen Instrumenten ohne Tongebung besorgen die Kinder selbst das Musikgetöse durch Kreischen und Trubeln nach Kinderart. Bald werden wirkliche Tonwerkzeuge den Kindern zur Freude auf dem Jahrmärkte gekauft; das sind gewöhnlich Kinderpfeifen aller Art, von Hon, Holz oder Metall (letztere für unsere Gassenjungen die beliebtesten!) ferner Kindertrompeten mit Metallzungen am Mundstück, welche das Schicksal haben, daß sie bald zerdrückt oder verblasen sind, und nicht mehr gehen. Die längst begehrte Kindergeige für den angehenden Concertmeister liegt unterm Christbaume, gewöhnlich ist auch eine Trommel dabei. Nun geht es an ein Musizieren, Quirliliren, Pfeifen und Trommeln, daß Bello zu heulen anfängt und schwachnervige Personen die Ohren sich zuhalten. Dennoch schaden solche Musikerexercitien dem Kinde noch nichts. Nur erst später, wenn der „Tastentklimperkasten“ ins Haus kommt, beginnt die Kinderqual. —

In dem Buche „Sieben böse Geister“, das zu Ende des 17. Jahrh. erschien, wird erzählt von einer lustigen Jahrmärktgesellschaft, die einen ebenfalls zum Jahrmarkt anwesenden Dorfschulzen um ein Jahrmärktgeschenk angeht. „Er gehet hin und kauft einem Teden ein musikalisches Instrument: dem ersten eine Kindergeige vor einen Groschen, dem andern eine Pfennigpfeife, dem dritten eine töpferne Trompete, dem vierten ein Hackbretchen, dem fünften eine Schalmey, dem sechsten ein Sägerhörnchen, dem siebenten einen Hund, dem man auf dem Schwanze pfeifen kann, dem achten ein Brummeisen.“ — Aus diesem Jahrmärktsgeschehn lernen wir ein vollständiges Kinder-Orchester der Vorzeit kennen, das wohl nie in solcher Vollständigkeit auftritt, zumal Hackbrett und Brummeisen

längst in Abgang gekommen sind. — Die einfachsten Musikinstrumente sollen und können die Knaben zu ihrer Unterhaltung sich selbst anfertigen. Dazu gehören: a. Die Kammtrompete. Die Zinken eines Haarkammes werden mit einem Stück Papier überdeckt und darauf wird gesummt und gebrummt. Die Töne werden hell und zitternd. Doch ist das Blasen auf dem Kamme nicht leicht, weil es im Bläser musikalische Stückchen voraussetzt, die er in das Ding hinein zu blasen hat. b. Der Schnäpper oder das Hexenklavier (in Schwaben). Man nimmt eine halbe Wallnußschale, schneidet an dem kolbigen Ende ein Stück heraus, bindet über den Rücken (etwa in der Mitte) einen Doppelfaden, spannt in diesen ein zolllanges Holzstäbchen. Wird nun mit dem Finger das Stäbchen an der ausgeschnittenen Stelle niedergedrückt und schnell wieder losgelassen, so schlägt es schnappend auf der andern Seite an und dieses Schnappen ist der ganze Spaß. c. Man macht Klappern aus zwei Brettchen, die nach Art der Kastagnetten taktmäßig geschlagen werden, indem man eins zwischen Zeige- und Mittelfinger, eins zwischen Mittel- und Goldfinger steckt. Solches rhythmische Geräusch vertreibt den Knaben die Zeit und marschirt auch oft eine ganze Spielgesellschaft danach. d. Der im 16. Jahrh. zu Basel lebende Prof. Thomas Platter erzählt, daß er in seiner Jugend Saiten auf eine Schindel (Brettchen) gezogen, einen Steg darunter gemacht und sie dann mit den Händen oder dem Haarbogen gerissen, also eine Zither und Geige selbst gemacht habe. Wir Knaben in Thüringen stellen das Spielzeug noch einfacher dadurch her, daß wir Zwirnfaden auf einen Dachspan spannten.

39. Winterlust im Freien*.

Der Winter mit seiner strengen Kälte vermag die spiellustige Jugend nicht hinterm Ofen festzuhalten. Der erste Schnee ist gefallen, da wird der Schlitten herbei gesucht und es beginnt

das Schlittenfahren,

ein uraltes, in allen Ländern mit Eis und Schneefall gekanntes Vergnügen für Erwachsene, wie für Kinder. Da sieht man bei den Kleinen oft sehr einfache, aus einigen Brettern zusammenge nagelte Fahrzeuge (Käsehüpfche in Thüringen genannt), daneben größere oder kleinere Rufschlitten aus Holz und in neuerer Zeit aus Eisen gebaut. Auf ihren Schlitten werden die Kinder von andern abwechselnd gezogen, oder sie halten sich fest an, und lassen den Schlitten von einem Abhange selbst fahren; das letztere giebt größere Lust aber auch Gefahr zuweilen. — Die glatte Eisfläche auf Teich und Fluß lockt die Jugend zum

Schlittschuhlaufen.

Giebt's nicht theure Schlittschuhe von Stahl, so müssen selbstgemachte von Holz einstweilen dienen, die an die Stiefel gebunden werden, wie die Schneeschuhe der Nordländer. —

Wer nicht Schlitten und Schlittschuh zur Hand hat, begnügt sich mit

Gleiten auf dem Eise,

wofür man verschiedene Ausdrücke hat, als Schindern und Schusseln, in Sachsen, Glitschen und Glännern in Thüringen u. Und wenn die Glode zur Schule ruft, benützen gewiß die Kinder den letzten Augenblick, den Weg bis

zum Schulhause in langer Reihe hintereinander, auf schmalen zugefrorenen Gassen hinrutschend zurückzulegen, und auf dem Rückwege geht's ebenso. — Hat die warme Mittagssonne den Schnee etwas weich und feucht gemacht, so wird

ein Schneemann

gebaut, mit unförmlich dicken Beinen und Armen, mit kurzem Halse und rundem Kopfe, dessen mit Kohle geschwärzte Augen grimmig in die Welt hineinstarren. Man giebt ihm wohl gar einen Stab in die Hand und eine Art Tabakspfeife in den Mund. — Während dessen vergnügen sich andere Kinder mit

Schneeballwerfen.

Da sieht man ganze Heerlager gegen einander rücken und das lustige Balgen und Werfen (zuweilen leider auch auf vorübergehende Erwachsene) geht so lange fort, bis eine eingeworfene Fensterscheibe in der Nähe klrirt und die Schneeballwerfer-Bande auseinander stiebt, oder ein Dorfschütze oder Polizist der Schneebataille ein Ende macht.

Beginnt das Eis zu thauen, so giebt's Tollkühne, die ungerufen mit stampfendem Fuße das Eis auf Dach oder Leiche aufhauen, auf dem losen Eise hin- und herlaufen, in gefährlichem Wetteifer bis an den Rand des Wassers sich hinauswagen oder gar auf eine abgelöste Eisscholle sich stellen, um wie auf einem Holzfloß zu schwimmen, bis einer oder der andere verunglückt und der Scherz ein trauriges Ende nimmt. — Doch allerhand kleine Gefahren sonst, wie Ohren- und Händeerfrieren, werden und sollen die Kinder nicht abhalten, auch zur Winterszeit im Freien sich herum zu tummeln und abzuhärteln.

* Die zahlreichen Belustigungen in der Stube zur Winterszeit folgen unter Abschnitt 8 der Spiele.

40. Christbaum und Weihnachtsfest.

Damit ist zwar kein Kinderspiel, aber doch der Urquell und Ausgangspunkt vieler Kinderfreuden und zwar der höchsten und edelsten, genannt; ich durfte darum hier das schöne Weihnachtsfest mit dem angepuzten Christbaume nicht unerwähnt lassen. — An den Christbaum und die heilige Nacht mit ihrem wunderbaren Zauber knüpfen sich des Kindes schönste Hoffnungen, Wünsche und Träume. Es freut sich schon lange vorher auf den heiligen Christ; und bevor das Christkind oder sein Begleiter Knecht Ruprecht als Schimmelreiter oder sein Vorbote St. Niklas auf ihren Umzügen am Fenster erscheinen und nach den guten Kindern fragen, auch wohl eine Nuß zur Thür herein werfen, ohne sich sehen zu lassen, lange vorher lernt das Kind sein frommes Gebetchen, um als gutes Kind zu bestehen; und hoffend auf das liebe Weihnachten singt es:

O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit.

Welt ging verloren,
Christ ist geboren,
Freue, freue dich, o Christenheit!

Und ist nach mancherlei Vorbereitungen endlich die lang ersehnte Stunde der Bescherung gekommen und treten die bisher in dunkler Kammer weilenden Kinder herein vor den lichtflamenden, goldglitzernden Christbaum und seine daran hängenden oder darunter liegenden Geschenke, wie fromm-fröhlich stimmen

sie dann an „Stille Nacht, heil'ge Nacht“ u. und stürzen dann auf ihre Geschenke, bald darauf aber auch in den Arm der Eltern, mit Herz und Mund für die schönen Geschenke ihnen dankend und kleine Gegengeschenke darbringend. Ja, das Christfest ist ein rechtes Fest der Liebe, ein hohes Kirchenfest, an welchem die Geburt des Weltheilandes gefeiert wird, zugleich aber ein wahres Familienfest. Der Christbaum ist der sonnige Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Er ist germanischen Ursprungs, wurde aber ins Christenthum herübergenommen, besonders von den Protestanten als Unterscheidungszeichen und Symbol beibehalten; wahren die Katholiken bis Anfang dieses Jahrhunderts an ihren in Kirche und Familien aufgestellten „Rippen“, bei welchen dem Christkinde geistliche Wiegenlieder gesungen wurden, festhielten. Jetzt ist er confessionslos geworden und in alle Welt, wo Deutsche wohnen, verbreitet.

Ursprünglich war der Christbaum das Symbol für das unaufhörliche Walten der Gottheit in der scheinbar todtten Natur, indem die trotz Eis und Schnee immergrüne Tanne die Hoffnung auf das junge Grün des kommenden Frühlings verkündet. — Wie einst die heidnischen Priester am Julest (Wintersonnwend) den Umzug ihrer Götter in frommem Nummenschanz äußerlich zur Darstellung brachten, so hat sich unterm Einfluß des Christenthums doch manches davon erhalten, vor allem ist das Umziehen des Christkinds, das Auftreten des Knecht Ruprecht, der Schimmelreiter St. Niklas, Pelzmärkel, hinter welchen Figuren sich heidnische Gottheiten bergen. Auf die zahlreichen, interessanten Weihnachtsgebräuche, darunter das altherthümliche Julklapp im Niederdeutschen und in Schweden, darf ich hier nicht eingehen. Nur noch einmal vor den Christbaum wollen wir treten und mit Kindern und Enteln über diesen poetischen Gebrauch uns freuen. Welche Lust schon für die Kinder, wenn sie selbst den Christbaum mit anzuputzen dürfen. Nachdem sie längst hinter das Geheimniß gekommen, daß die Eltern die Schenkgeber (das Christkind) sind, wird aber doch an der Krone des Christbaums ein Christkind oder ein Engel angebracht, erinnernd an die heilige Mär, daß Engel vom Himmel kamen und die Geburt des Heilands verkündeten. Was sehen wir noch alles am Christbaum? An den Zweigen hängen im Glanze unzähliger Lichtlein zwischen kleinen Fähnchen und bunten Papierneßen und anderer gließernder Verzierung vergoldete Küsse und Äpfel, Figuren aus Zucker, Schokolade und Pfefferkuchen und zuweilen kleine kostbare Geschenke. Unter dem Baume aber liegen Stollen, Pfefferkuchen und allerhand Geschenke, für Mädchen große und kleine Puppen, für Knaben Schautelpferd, Trommel, Pfeife und Gewehr; daneben viele Spielsachen in Schachteln und Packeten. Der Vorrath muß das ganze Jahr hindurch reichen, bis das Christkind neue bringt. Und die Freude der Kinder und Entel ist für Eltern und Großeltern die rechte Weihnachtsfreude. — Wie unergründlich ist doch der Zauber, den das Weihnachtsfest auf das Menschenherz ausübt! In früher Jugend nimmt er es gefangen und am Abend des Lebens noch senkt er sich in jeder heiligen Nacht hernieder, nicht bloß Erinnerungen erweckend an die längst vergangene Kindheit, sondern den Greis selbst noch mit kindlicher Freude erfüllend. Und nicht etwa find's reiche Geschenke, welche den Zauber so lange fort- erhalten, denn sonst würde Mancher, der am meisten unter seinem Banne steht, nichts mehr davon fühlen. Ja, eine wundersame Poesie raucht durch die heilige Nacht und der raueste Mensch fühlt ihre Schwingen, aber kein Wort erschöpft sie und kein Lied singt sie aus.

* Zum Beschluß des ersten Abschnittes erlaube ich mir auf einen Kupferstich vom Jahr 1628 hinzuweisen, der sich in einem zu Haag gedruckten Buche, von den Freuden und Leiden des Ehestands handelnd, befindet. Die Abbildungen dort, auf welche schon A. Richter in seiner Abhandlung „Zur Geschichte des Kinderspiels“ aufmerksam macht, lassen einen lehrreichen Blick auf das Kinderspiel vergangener Jahrhunderte thun und

werden uns da viele der eben behandelten Spiele begegnen: Im Vordergrunde erblicken wir ein kleines Mädchen, mit vier Puppen spielend, während ein anderes in dem daneben stehenden Puppenwagen die Betten zurechtlegt. Ferner begegnet uns ein Steckenpferdreiter. Von den übrigen dargestellten Mädchen wird das eine von einem mit Peitsche bewaffneten Knaben als Pferdchen an der Leine geführt, während ein paar andere bei einem Blindkußspiele theilhaftig sind. Endlich marschirt ein kleines Mädchen auch mit einem Buge von Knaben, die mit hölzernen Spießen bewaffnet sind und denen ein kleiner Trommler voranschreitet. Von weiteren Knabenspielen erblickt man auf dem Bilde das Kreiselstreiben, Reifentreiben, Ballschlagen, Seilspringen, Wurzelbaumschießen, Stelzenlaufen und Kegelschieben. Etliche Knaben belustigen sich mit Steigenlassen eines Drachen, andere setzen Windspiele in Bewegung; einer hat eine Kindergeige in der Hand, ein anderer eine sogenannte Scheere, wie sie noch heute in jeder Schachtel mit hölzernen Soldaten zu finden ist und die im zusammengefügten Zustande Aehnlichkeit mit einer Egge hat. Ein Knabe beugt den Rücken und läßt einen andern über sich hinwegspringen; zwei belustigen sich mit dem Aufblasen einer Schweinsblase. Der Rest der Knaben aber scheint am bloßen Zummeln das meiste Vergnügen zu finden und jagt mit etlichen Hunden herum.

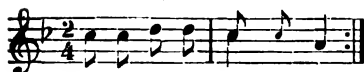
2. Reigen und Tanzspiele.

Kommt der langersehnte Frühling, so beginnen die Frühlingsspiele. Dazu gehören vor allem die Ringelreihen (= Ringelreigen), die von kleinen Mädchen lachend und scherzend unter Gesang gesprungen werden. Lassen wir sie folgen:

A. Ringelreihen mit Niederfallen.

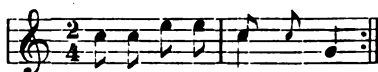
41. Die Kinder auf dem Holderbusch.

a. Erste Melodie.



Ringel, Ringel, Rei • he!
Sind der Kinder drei • e,
Sitzen auf dem Hol • der • busch,
Schreien al • le: hufsch, hufsch, hufsch!

b. Zweite Melodie.



Ringel, Ringel, Rei • he!
Sind der Kinder drei • e.
Sitzen auf dem Hol • der • busch,
Schreien al • le: hufsch, hufsch, hufsch!

Ausführung: Die Kinder fassen einander an den Händen und gehen singend im Kreise herum. Am Schlusse lassen sie sich alle zugleich auf den Boden nieder, wozu sie lachen und das Spiel von neuem beginnen. — Beide Melodien sind uralte und in ganz Deutschland der Kinderswelt eigen; die zweite ist seltener. Man singt gewöhnlich nur diese vier Zeilen, in vielen Varianten. Doch scheint auch eine zweite Strophe dazu gehört zu haben, wie folgende drei Texte beweisen.

42.

Ringel, Ringel, Reihe,
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Holderbusch,
Schreien alle: husch, husch, husch!

[Sitzt nieder!]

Sitzt 'ne Frau im Ringlein
Mit sieben kleinen Kinderlein.
Was essens gern? Fischelein.
Was trinkens gern? Rothem Wein.
[Sitzt nieder!]

Munderhorn Anh. 86 (N. A. III. 444).

43.

Ringe, Ringe, Reihe!
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Holderbusch,
Rufen alle: husch, husch, husch!

Setzt euch nieder!

Es sitzt 'ne Frau im Gartenhaus
Mit sieben kleinen Kinderlein.
Was essens gern? Fischelein.
Was trinkens gern? Rothem Wein.
Setzt euch nieder!

Gräter, Pragur III. 245 (1796).
Grimm, Kindermärchen 1819. II. S. 15.
Simrock 827.

44.

Ringe, Ringe, Reihe,
's sind der Kinder zweie,
Sitzen auf dem Hollarbusch,
Schreien Alle: husch, husch, husch!
Setzt euch nieder!

Sitzt eine Frau im Ringlein
Mit sieben kleine Kindelein.
Was essens gern? Fischelein.
Was trinkens gern? Rothem Wein.
Setzt euch nieder!

J. Paul Fr. Richter, Flegeljahre 1804.

45.

Ringi, Ringi, Raja,
Sind der Kinder dreie,
Gehn wir unter'n Holderbusch,
Sagen alle: husch, husch, husch!

Aus Wien: Wolf's Zeitschr. II. 220.

46.

Ringe, Ringe, Reihe!
's sind der Kinder zweie:
Sie tanzet um e Rosebusch
Und machet alle: husch, husch, husch!
Schweizerisch.

47.

Ringle, Ringle, Reihe,
Wir sind unserer zweie,
Wir schlüpfen durch einen Holderstock,
Duseli, duseli, du!, du!, du!

Schwäbisch: Birlinger 155.

48.

Ringla, Ringla, Reihe,
Semmer Kinnerli dreie,
Steig'n mer af'm Hollarbusch,
Schreia alla: husch, husch, husch!

Windheim in Bayern.

49.

Ringe, Ringe Reihe!
D'Meidschi göhnd i d'Maie,
D'Bube göhnd i d'Haselnuß,
Sie machet alli: husch, husch, husch!
Großpätti 39.

50.

Ringel, Ringeli, Reihe,
D'Shind göhnt i d'Maie.
Sie tanzet um die Rosestock
Und machet alle Bode-Bodehöd.

Margauisch: Rothholz 183.

51.

Ringala, Ringala, Reiba,
Es seien der Kinder dreie,
Steig'n sie auf'm Hollarbusch,
Schreia sie alle: husch, husch, husch!
Altbayern; Panzer II. 93.

52.

Ringe, Ringe, Reihe,
Morgen früh um dreie
Bird's ä Schneele Schneie,
Steig'n mer auf'm Hollabusch,
Singe mer alle: husch, husch, husch!
Ober-Vogtland: Dungen, Köhler.

53.

Ringel, Rangel, Reihe,
Es sind der Kinder dreie,
Die sitzen in dem Hullebusch
Und sagen alle: husch, husch, husch!
Oldenburger Nr. 36.

54.

Ringa, Ringa, Reja,
Sai m'r unser traja,
Sist m'r alle uf te Hollarbusch,
Schrei m'r alle: husch, husch, husch!
Zemesches Banat in Ungarn. Wolf's
Zeitschr. II. 220.

55.

Lange, lange Reihe,
Es sind der Kinder zweie,
Wir sitzen auf dem Wachholderbusch
Und machen alle: husch, husch, husch!
Aus Kassel: Bewalter 4, Nr. 16.

56.

Ringe, Ringe, Reihe,
Sind der Kinder dreie,
Steig'n sie auf den Hollarbusch,
Schrei'n sie alle: husch, husch, husch!
Aus Oberfranken: Bavaria III. 282.

57.

Ringele, Ringele, Reihe,
Senn' m'r a Stüder dreie,
Steig' m'r auf'n Hollarbaum,
Thän m'r schwarze Beerla 'runter,
Kimmt der Göger, schießt uns 'runter,
Fall' m'r alle nieder.

Oberes Vogtland: Dungen 318.

58.

Ringele, Ringele, Reiber,
Der Vogel frist die Eier,
Der Vogel frist die Schalen,
Könn' m'r se net bezahlen:
Steig' m'r auf'n Hollarbusch,
Schrein m'r alle: husch, husch, husch.

Oberes Vogtland: Dungen 319.

59.

Runde, runde Rosenkranz
Sas auf einem Wipfelstanz,
Wipfelstanz wollt' brechen,
Mutter gab ein Glöckchen
Auf das bunte Rödchen.
Klingödal, noch einmal,
Alle kleinen Kinderchen fallen dal*.

Aus Pommerellen: Frischbier 669.

* dal = nieder.

60.

Ringa, Ringa, Reia,
Dö Sans dö geht en Reia;
Dö Bögel sand en Hollarbusch,
Schrei, mein Kinderl, husch, husch, husch!
Salzburgisch: Süß Nr. 100.

61.

Rengala, Rengale, Reia,
Kahla uf der Straie,
Mäsla uf'm Hollarbusch:
Schreia alle: husch, husch, husch!
Mündlich aus Wittschweiler-Thann
(Ober-Elßaß).

62.

Ringel, Ringel, Reie,
Tanz w'r alle draie.
Tanz w'r ond'r a Hollarbusch,
Nach w'r alle: husch, husch, husch!

Aus Oesterreich-Schlesien: A. Peter I. 50.

63.

Aus Darmstadt: Fölsing Nr. 94.



Ebenso aus Rauheim bei Limburg (1885). Var.: Sie sitzen unterm Hollarbusch und singen alle husch 2c.

64.

Ringel, Ringeli, Reihe,
D'Chind sind alli Chraije* (Krähen),
D'Chind sind alle Horderstöck**
Und machet alli Bode-Bodehöck.

Kochholz 183. * Dazu an anderer Stelle der Vermert: „Hexen verwandeln kleine Kinder in Krähen, die dann auf Hollunderbäumen nisten müssen“. Dadurch wird dieser, anderwärts mehr entstellte Kinderreim vom Sitzen der Kinder auf dem (nicht unter dem) Hollarbusch etwas verständlich und das Schreien: „husch, husch, husch!“ am Schlusse des deutschen Versleins bekommt Sinn: gleichsam als ob ein Raubvogel sie bedrohte, wehren sie ab. Eine viel tiefer gehende Deutung nach Mannhardt folgt hier.

** Bedeutsam und für das hohe Alter der eben vorgeführten Reigentexte ist der Ausdruck Hollarbusch oder Horderbusch, der fast in allen aus verschiedenen Landestheilen gesammelten Reimen vorkommt und offenbar an Frau Holda, d. h. die Göttin Freija erinnert, welche das Hauswesen und besonders das Spinngeschäft überwachte und darum zur Zeit der Winter Sonnenwende (Weihnachtszeit) umherzog, die Spinnenden zu beobachten und zu belohnen. Nach dem Volksmärchen schüttelt sie ihre „Bettfedern“, wenn es schneit. Nicht ohne Zusammenhang wird darum beim Hollarbuschbesteigen im vogtländischen Texte auch das Schneiden mit erwähnt. Der so vielfach erwähnte Horderbusch ist aber nicht etwa der Hollunderstrauch, sondern nach Dr. Mannhardt's Mythenforschung „Holda's Busch“, d. h. das wirre Lockenhaar der in den Herzen der Menschen Sturm anregenden Holda, wie man in Hessen vom „Hollerzopf“ spricht. Freija = Holda, die mütterlich gedachte deutsche Liebesgöttin, welche in ihrem auf Wassersgrunde (in einem Brunnen) befindlichen, blumendurchduftenden und sonnigen Garten weilt, ist die Hüterin der Ungeborenen. Die Seelchen sind schon bei ihr in Blüthenkelchen und auf Büschen geborgen, bis sie, ins irdische Leben gerufen, zur Welt kommen. Damit hängt auch der Ausdruck zusammen, daß die Kinder aus dem Hollarbaum (nicht hohler Baum) oder aus dem Kindeinsbrunnen kommen.

65. Die Frau mit sieben Kindern.

Aus Siegen 1855.

Rum-me, rum-me Ro-sen-krantz! } Die Frau die sitzt im Krin-ge }
 mit sie-we jun-ge Kin-ner, }
 sie hät-te gern ein Gläsche Wein un a biß-che Zucker-che nein. Such!
 Am Schlusse fallen die Kinder nieder.

66.

Ringe-Ringe-Rosenkrantz! Hätt' so gern ein Gläschen Wein,
 Die Frau die saß im Kringel, Auch ein wenig Sückerchen drein.
 Mit den sieben Kindern, Suchhei, Lina, Suchhei!
 Aus Wiehl (Kr. Kunnersbach, Reg.-Bez. Köln): Mannhardt 507.

67.

Uralte Volksweise aus Thüringen, Hessen und Sachsen.

Es sitzt 'ne Frau im Rin-ge-lein mit sie-ben klei-nen Kin-de-lein. Was
 es-sens gern? Fischelein. Was trinkens gern? Rothen Wein. Sitzt nieder! sitzt nieder!

Jetzt ist die zweite Strophe der obigen Ringelreihen Nr. 2, 3 und 4. Ganz verstümmelt fand sich der Text im Kassauischen: „Reise, Reise, Kringe, siebenhundert Schlinge. Gläschen Wein, Bräutchen drein, Braut soll stille sein. Gille, gille, gille!“

68. Große Wäsche.

Aus Thüringen, Sachsen, Brandenburg und Hessen.

Rin-gel, Rin-gel, Ro-sen-krantz! seh' ein Löpf-chen Was-ser bei,
 mor-gen woll'n wie wa-schen, klei-ne Wä-sche, gro-ße Wä-sche,
 al-ler-hand sehr schö-ne Wä-sche. Ki-te-ri-fi!

Jetzt ziemlich gleich bei Frischbier Nr. 667 aus Pommerellen. Vergl. Simrod 830. Fölting 92.

* Bei diesem Rufe, mehr geschrien als gesungen, ducken sich die Kinder nieder.

69.

Ringel, Ringel, Rosenkranz,
Set en Töppken Woater bi,
Morgen woll'n wir waschen
Kleine Wäsche, groote Wäsche,
Allerhand ser scheene Wäsche.
Kikerikiti!

Brandenburgisch: Erk I. 5, 41.
Bergl. Fiedler 64. Firmenich I. 123.
I. 144. II. 556.

70.

Ringel-Ringel-Rosenkranz,
Kuhschwanz.
Mädchen, hole Wasser,
Gieß' es in den Kessel.
Wenn der Kessel umafällt,
So fall'n wir allzusamm.

Oldenburger Nr. 35. Ebenso Frisch-
bier Nr. 668, nur letzte Zeile: „Laufen
alle davon“.

71.

Ringel-Ringel-Rosenkranz,
Setzt ein Töppchen Wasser auf,
Morgen woll'n wir waschen,
Kleine Wäsche, große Wäsche.

Wenn der Hahn wird krähen,
Werd'n wir früh aufstehen.
Die ganze Kompagnie macht Kikeriki!
Aus Berlin: Zimmer Nr. 1e.

72.

Aus Darmstadt: Fölsing Nr. 93.



Ringel, Ringel, Rosenkranz! kleine Wäsch, große Wäsch,



Schöppche Wein, Bretzelche drein. Kikerikikiki?

73. Kesselbauen.

Umgegend von Weimar 1840.



Kreis, Kreis, Kessel, morgen wird es besser;



morgen koch' mer Hirsenbrei: fällt der ganze Kessel ein.
[morgen schlachten wir ein Schwein: baup! da fällt der Kessel ein.]

74.

Umgegend von Erfurt 1858.



Kreis, Kreis, Kessel! morgen wird es besser, morgen trag'n wir



Wasser ein, fällt der ganze Kessel ein.

75.

Aus Sachsen (1872). Text ebenso Simrod 843.



Bau - er, bau - e Kef - sel, mor - gen wird es bes - ser,
trägt die Braut das Was - ser ein: bauß, da fällt der Kef - sel ein.

76.

Bauer, baue Kesslein,
Morgen trag' mer Wasser ein.
Fliegt 'ne weiße Taube 'nein:
Fällt der ganze Kessel ein.

Aus dem Vogtland: Dunger 322.

Vergl. auch: Zimmer Nr. 3. Alfr. Müller, Erggeb. Volkslieder 194.

77.

Brau, brau Kessel,
Morgen woll'n wir wäshen,
Uebermorgen Wasser trag'n,
Plumps in die Asche.

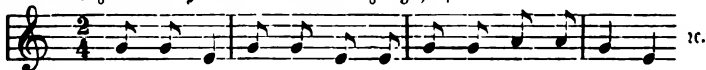
Aus Kassel: Lewalter 4, 40.

78. Der Kessel auf dem Feuer.

Ringeldanz, Rosenkranz,
De Ketel (Kessel) hang to Führ (am Feuer)!
De Jungfern sind so dühr (theuer),
Gesellen sind so goden (leicht) to toep (zu kaufen),
Dat se op de Straten loept (laufen).
(Gerufen:) Kütle, kütle-hü!

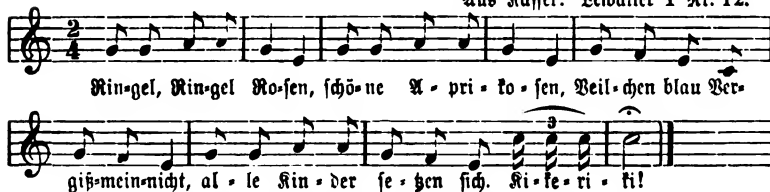
[Moder, gift me 'n Klödschen (Glödschen),
Dat hung ik an min Klödschen:
Jaeg (kehr) ik dann de Straten daer (Straßenthür),
Laept de Gesellen achter (hinter) mi häer.
Da sä dat Klödschen: Kling.]

Mündlich aus Schleswig (Achtrup) 1896. Bei Müllenhoff 484 noch der eingeklammerte zweite Satz. Die Melodie dazu geht so:



79. Ringel, Ringel, Rosen.

Aus Kassel: Lewalter I Nr. 12.



Ringel, Ringel Ro-sen, schö-ne A - pri - so - sen, Weil-chen blau Ver-
giß-mein-nicht, al - le Rin - der se - hen sich. Ki - se - ri - ti!

Genau so der Text im Vogtland, s. Dunger 320. Ebenso im Kassauerlande mündlich durch Wolfram.

80.

Kingle, Kingle, Rosen,
Die Buben tragen Hosen.
Die Mädchen tragen Rödelchen
Und fallen all' ins Gdelchen.

Aus Oberdiebach a. Rh.

Die Mädchen bilden einen Kreis und singen beim Umgange. Beim letzten Verse lassen die Kinder die Hände los und setzen sich schnell auf einen Augenblick (sie „ducken“ sich). —

81.

Reihe, Reihe, Rose!
Büewe trage Hose,
Maidle trage Kränzle,
Tiri, tiri, tanzle!

Mündlich aus Dammkirch und Banzenheim (Ober-Elsaß).

82.

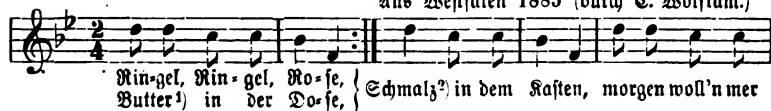
Unter-Elsaß 1895.



Bei den Schlußsilben sitzen alle nieder. Zum Text vergl. Nr. 506.

83.

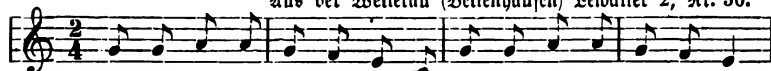
Aus Westfalen 1885 (durch C. Wolfram.)



Am Schluß des Reigens setzen sich die Kinder. — Ähnliche Texte mündlich aus Siegen, aus Schleswig und gedr. bei Zimmer Nr. 1. — Varianten: 1) Zucker. 2) Eß (Eier), Geld in der Taschen, morgen woll'n wir waschen. 3) Schweinchen. 4) miel!

84. Kinderreigen mit Niederfallen*.

Aus der Wetterau (Bettendorfen) Lvwalter 2, Nr. 36.



Ausführung wie in vorangehenden Ringelreihen. — Als niederdeutsches Tanz-
liedchen etwas anders bei Wegener Nr. 1006:

Danze, danze Zielemann!
Haste käine Schuh,
Thu'n Paar olle Clarmen (Schlumpen) an,
Bind' se boben tau.

85. Kinder-Reigen mit Niederlauern.

Aufetranz, watt jilt der Schanz?
Einen dicken Daler,
Morge wolle mer bezalen.
Et siß a Männch'n op der Pöhz*,
Weiß nit, watt et esse soll,
Ei Stöckelche Rits un Brüd,
Fallen all' de Engelscher düd.

[Oder: Fallen alle Heiden onn Törken düd.]

Mit dem Schluß des Reigens lauern sich die im Kreise tanzenden Kinder nieder.
Aus Cöln: Weyden 82; daher Simrock 845. * Pforte, Schwelle.

86.

Ringel, Ringel, Rosenkranz.
Was gilt der Kranz?
Einen dicken Thaler.

Ber kanns bezahlen?
Der Godel auf der Mauer:
Kikeriki! Kikeriki!
Rassauisch. 1880.

87.

Aus Oberdiebach bei Bacharach a. Rh. 1896.

Ei - er - kranz, Ei - er - kranz, was gilt die Schanz? Drei Ba - hen. Das

Göl - tel - chen liegt auf der Mau - er, es schlägt zwölf Au - er -
(Uhr)

Häh - ne trä - hen, Hüh - ner le - gen. Ki - ri - ri - ri!

Die Kinder fassen die Hände, gehen im Kreise und singen Obiges. Beim Schluß-
wort beugen sich alle und rufen Kikeriki! —

* Alle die vorgeführten Ringelreigen werden von Alterthumsforschern (Müllenhoff, Mannhardt etc.) für Ueberreste alter Opfertänze gehalten. Daraus erklärt sich wohl das Niederbeugen oder Niederfallen im Kinderreigen, das vormalig bei gewissen Ceremonien der Götteranrufung, ähnlich wie das Knien beim Gebet, stattgefunden haben mag.

B. Ringeltanz mit Umkehr des Kreises.

88. Chorreigen zu Frühlingsanfang (Kettenspiel).

Ringel, Ringel, Rosenkranz!	Hat gesponnen sieben Jahr.
Wir treten auf die Kette,	Sieben Jahr sind um und um,
Daß die Kette klingen soll.	Jungfer Anna dreht sich um!
Klar, klar wie ein Haar,	[Liebes Hännchen, dreh' dich um!]

Die Spielenden stehen im Kreis und singen, Hand in Hand umhergehend, diese Verse. Zum Schluß muß ein Kind sich so drehen, daß es den Rücken nach dem Innern des Kreises kehrt. Sind auf diese Weise alle Kinder mit dem Gesicht nach Außen gelehrt, so müssen sie wieder der Reihe nach sich nach innen kehren und zu jeder Umkehr des Einzelnen werden die Reime wiederholt. — Mündlich aus Thüringen unfern Weimar. Ebenso aus Sachsen in Gase's Liederb. 1843. S. 10.

89.

Ringel, Ringel, Rosenkranz,
Fuchschwanz,
Saß auf einer Weide,
Spann so klare Seide,
So klar wie ein Haar,
Spann wohl über sieben Jahr.
Sieben Jahr sind um und um,
Alte Hege, dreh' dich um!

Aus Leipzig. Aufgezeichnet von Dr. Hildebrand. Bei Mannhardt 513.

90.

Ringel, Ringel, Rosenkranz!
Fuchschwanz,
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen soll,
Klar, klar, wie ein Haar,
Hat gelebet sieben Jahr.
Sieben Jahr sind umme,
R.R. (Gretchen) dreht sich umme.
Gretchen hat sich umgedreht,
Ihr Liebster hat se'n Kranz bescheert
Von de grünen Weide.

Fiedler, Anhalt. RR. 63. Mannhardt 515.

91.

Ringel, Ringel, Rosenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen soll,
So klar wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr,
Sieben Jahr sind um und um:
Dreht sich Fräulein R.R. (Martha) um.
Wie sie sich hat umgedreht,
Hat ihr Liebster 'nen Kranz bescheert
Von blauer, blauer Seide,
Der Kerl ist nicht geschiedte!

Mündlich in Dresden. 1871.

92.

Wir treten auf die Kette,
Kette klingt so hell und klar,
Es sind gewesen sieben Jahr.
Sieben Jahr sind um,
R.R. (Emilie) dreht sich 'rum.
Emilie hat sich umgedreht,
Der Liebste hat ihr den Kranz bescheert.

Vom Oberharz: Wolf's Zeitschr. I. 81. Der Reigen wurde am Johannisabend von jungen Mädchen um einen geschmückten Tannenbaum getanzt.

93. Die Kette (Reigenpiel).

Umgegend von Erfurt 1858.



Kling, kling, Glöckchen! } Wir tre-ten auf die Ket-te, daß das Kettchen klingt. }
 Wer ist das schö-ne Mädchen, das so schö-ne singt? }
 So klar wie ein Haar, hat ge-le-bet sie-ben Jahr, sie-ben Jahr sind um.
 Die Schö-ne hat sich um-ge-dreht, hat ei-nen schönen Kranz be-scheert.
 Rin-gel. Rin-gel, Ro-sen-kranz, mor-gen geh'n wir auf den Tanz.

94. Kettenpiel.

Ein Kreis von Mädchen reicht sich die Hände und singt:

Wir gehen um die Kette,
 Spießglas-Glätte.
 Die Kette soll sich schlingen,
 Welches ist die schönste Jungfer
 Unter diesem Ringelein?

[Jetzt rufen alle den Namen der Schönsten aus; die bezeichnete muß sich umkehren und weiter wird gesungen:]

Jungfer N.N.kehr' sich um!
 Keh'r sich dreimal um und um,
 Bis die Jungfrau wiederkommt
 Aus der Erden, aus der Erden,
 Morgen wird es besser werden.

Aus Pfüllingen: Meier 379.

95.

Wir gehen um die Kette,
 Spießglas-Glätte.
 Höhle auf der Wiese,
 Sieben Jahre Schieße,
 Acht Jahre Rumpete pump,
 Jungfer Mathild' dreh' sich 'rum!
 Jungfer Mathild' hat sich dreht,
 Hat der Raß' den Schwanz rum dreht.

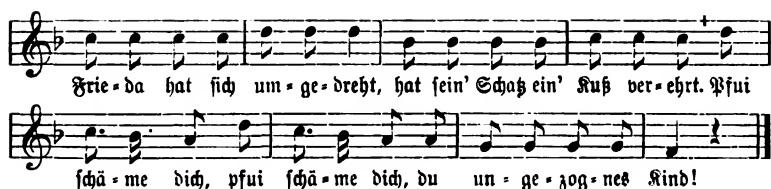
Aus Lünningen: Meier 379. — Das Spiel wird so vielmal wiederholt, bis nach und nach der ganze Kreis auswärts gekehrt ist. Dann muß der ganze Kreis auch wieder einwärts gekehrt werden. — In Mittelfranken heißt's: „Wir treten auf die Kette, die Kette ist zu naß; wir treten auf die Wiesen und wollen hier erschießen“ etc.

96. Kette (Reigenpiel).

Aus Kassel: Lwaller II Nr. 34,



Wir tre-ten auf die Ket-te, daß die Ket-te klingt; }
 Wir ha-ben ei-nen Vo-gel, der so schö-ne singt. }
 Hat ge-sun-gen sie-ben Jahr, sie-ben Jahr sind rum.



Derselbe Reim bei G. Eschke Nr. 194. Ähnlicher Text (ohne den Schlußruf) aus Oberdiebach a. Rh. Das Mädchen heißt dort Amjel-Lina.

97. Kettenspiel.

Wir treten auf die Kette,	Lina hat sich umgedreht
Daß alles rappeln muß.	Und hat den ganzen Kreis verdreht.
Silber-Lina, Golder-Lina,	∴ Pfui, schäme dich! ∴
Dreh' dich dreimal herum!	Aus Hanau (1880).

98. Kettenspiel.

Aus der Oberlausiß (Gegend von Camenz) 1830.



99. Kettenspiel aus der Ofener Gegend.

[Während sich der Kreis von Mädchen dreht, wird gesungen:]

Wir treten in die Kett'n, daß alles glüht und glantz,
 Wüßis is die schönste in diesem guldnen Kranz?
 Gibsche R., drah di auß dem Kranz!

[Die Genannte wendet sich um. Das Spiel dauert, bis alle sich umgewendet haben, d. h. mit dem Gesicht nach auswärts gelehrt find.]

Und er Reim zu diesem Spiele.

Florian, Florian,	N.N. hat si umgedraht,
hat gelebet siebner Jahr,	hat den guldnen Kranz verdraht.
Siebner Jahr is um,	Florian, Florian, 1c.
N.N. draht si um.	

Mitgetheilt in „Am Urquell“ VI. 189. Ähnlich sonst aus Ungarn: Wolf's Zeitschr. I. 220: „Wir schlingen uns die Kette“ 1c.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

100. Ringeltanz aus der Prov. Sachsen.

} Ro - he, ro - he Sei - de, } so klar wie ein Paar,
 } spinnt ein Mäd - chen Wei - de, }
 hat ge - spun - nen sie - ben Jahr } Sie - ben Jahr sind um und um, }
 } Jung - fer R. R. dreht sich um. }
 } Weil sie sich hat umgedreht, hat ihr } lau - ter grünen Blät - tern.
 } Lieb - ster ihr 'nen Kranz beschert von }
 Ei wie wird ihr Bräutigam la - chen, wenn Em - ilie wird Hoch - zeit ma - chen.

Text aus Tücherbogt: Mannhardt 514. Wegener 62, ohne die zwei letzten Zeilen.

101.

In Schleßen, Gegend von Haynau, singt man:

Florian, Florian,	Die (Anna) dreht sich um.
Hat gelegen (*) sieben Jahr,	Die Anna hat sich umgekehrt,
Sieben Jahr sind um,	Der Bräut'gam ihr den Kranz beschert.

Jakob 215. Ähnlich hier Nr. 99^b. * Andernwärts heißt's gelebet, geliebet, gesponnen.

102. Kettenpiel.

Rheinland (Laubenheim, Langenlonsheim) 1896.

} Wir tra - ten auf die Ket - te, daß die Ket - te klang. }
 } Es war ein schö - ner Bo - gel, der so lieb - lich sang. }
 Er sang so klar wie ein Paar, hat ge - sun - gen sie - ben Jahr,
 Sie - ben Jahr sind um: Fräulein Lies - chen dreht sich um!

103.

Tretet auf die Kette,
Daß die Kette kling.
Wir haben einen Vogel,
Der so schöne singt,
Singt so klar, wie ein Haar,
Hat gesungen sieben Jahr.
Sieben Jahr sind um:
Fräulein R.R. dreht sich herum.

Rassauisch (Herborn) 1880.

104. Kettenspiel.

[Die Kinder stehen im Kreise, das Gesicht in den Kreis gerichtet und singen:
Wer treten auf die Gloden,
Daß die Gloden klingen sollen.
Ei so klar wie a Hoor,
Hot gelebet sieben Jahr;
Sieben Jahr senn rüm,
's Barba draht sich rüm.

[Nachdem diese sich mit dem Gesicht nach außen gedreht hat:]

's Barba hot sich rüm gedreht,
Hat an Kranz mit Blumen beschert;
Ei so klar wie a Hoor,
Hot gelebet sieben Jahr,
Die Anna dreht sich rüm.

[Und so geht das Singen und Um-
drehen fort, bis Alle mit dem Gesicht nach
außen sich gelehrt haben. Sodann heißt's:]

Wer hab'n uns alle rüm gedreht
Un hab'n en Kranz mit Blumen beschert;
Ei so klar, wie a Hoor,
Hot gelebt sieben Jahr,
Sieben Jahr sein rüm,
Wer drehn uns Alle rüm!

[Jetzt drehen sich alle Kinder mit
einemmale wieder so, daß sie mit dem
Gesichte in den Kreis sehen. Das Spiel
kann dann wieder von Neuem beginnen.]

Aus Sonneberg in Thüringen. Nach
Dr. Schleicher 97.

105.

Ich trat auf eine Kette,
So daß die Kette klang;
Kam eine schöne Dame,
Die so lieblich sang.
Und wenn es soll ein Mägdlein setz,
So soll's das kleine Lieschen sein.
Dreh' dich mal um
Und sei nicht so dumm!

Aus Schleswig (Aßtrup) 1896.

106.

Holle, Holle, Weide,
Spinnt sie klare Seide;
Spinnt sie klar, wie ein Haar,
Abgesponnen sieben Jahr.
Sieben Jahre sind jetzt um,
Die R. (Olga) dreht sich einmal um!
R.R. hat sich umgedreht,
Daß Liedchen jetzt von vorn angeht.
[Schluß:] Sieben Jahre sind nun um,
Niemand dreht sich jetzt mehr um.

Aus Plan: Böhm. Volkslieder 442.
Nr. 374b.

107.

Vögelchen auf der Weide*
Spinnt so klare Seide,
Also klare sieben Jahre,
Sieben Jahr' sind 'rum,
's Mariechen dreht sich 'rum.
's Mariechen hat sich 'rumgedreht,
Hat's Hinnerste zu Vorderste gedreht.

Reigen aus Kassel: Esuche Nr. 195.
Ein arg entstelltes Fragment im Wunder-
horn (Anh. 89); meine Berichtigung dazu
folgt hier in Klammer:

Vöglein auf der Wiege (Wiebe),
Singt (spinnt) so klare Züge (Siede),
Also klar, sieben Jahr,
Sieben Jahr herum.

* Weidenbaum, Wiebe (salix).

108.

Ich trete auf die Glode!
Die Glode thut einen hellen Klang,
Sind sieben Jahr, sind tausend Jahr,
Die tausend Jahr sind bald herum
Und Jungfer Lieschen dreht sich um.
Jungfer Lieschen hat sich umgedreht,
Ihr Schatz hat ihr einen Kranz beschert.

Aus dem Nassauischen (Eschwege)
durch Herrn Wolfram.

109.

Ich trat auf eine Kette,
Und als die Kette klang,
Da kam 'ne schöne Jungfrau 'rein,
Es war so schön Gesang.
Und wer soll diese Jungfrau sein?
Daß soll die Jungfrau (Lieschen &c.) sein.
Ach lehren Sie sich 'rum,
Und sein Sie nicht so dumm!

Aus dem Samlande: Frischbier 671.

110. Ringeltanz der Kinder in Nühren.

a. Aus Brunn:

Die Kinder drehen sich im Reigen und
singen:

Ringel, Ringel, Rosenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen soll,
Aha! jaha!
Sieben Jahr hat's gesponnen,
Sieben Jahr sind schon um,
Mamsell N.N. dreht sich um.

[Hier dreht sich das genannte Kind um,
jodas es aus dem Kreise sieht, die übrigen
singen weiter:]

Mamsell N.N. hat sich umgedreht.
Die Eile, die Weile,
Die unverkehrte Säule.

So geht's wieder von Anfang. Haben sich alle Kinder gedreht, so heißt's: „Alle
Mamsellen drehn sich um!“ wobei alle Kinder auf einmal wieder hinein in den
Kreis kehren. — Wolf's Zeitschr. IV. 365.

b. Aus Pralitz:

Ringel, Ringel, Rosenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen soll.
Ara, jara!
Sieben Jahr hat's geregnet,
Sieben Jahr sind schon da,
Angel Julius dreh' dich um!

c. Aus Sglau:

Wir spielen in die goldne Kette,
Daß alles klingt und schwingt,
Welches ist die Schönste
In diesem Ring?
Die goldene (die silberne) N.N. dreht
sich aus dem Ring!

111. Chettemli- oder Fehlenespiel im Aargau.

Tretet zue, tretet zue,
Sparet nit die nüe Schueh!
Tretet uf das Chettemli,
Daß es soll erschlinge,
Wer die schönste Jungfer sig
I dem ganze Ringle. —
Ein Tag Rife, zneu Tag Ise,
Drei Tag Rumpedipum!
N.N. (Ida), lehr' dich um!

Ida hat sich unime g'ehrt,
Het der Chaz den Schwanz uszert.
Siebe Johr g'spunne,
Acht Johre Sunne,
Nün möl Rumpedipum,
Kehr' dich no-ne-molen um,
Bis N.N. (Fritze) zu dir chunnt.

Nochholz 467.

Zur Frühlingszeit fügen die Kinder die hohlen Stengel' des Löwenzahn (*Taraxum pratense*) zu einer Kette zusammen, so groß als der Kreis zum Ringelspielen werden soll. Die Kette wird so gehalten, daß sie während des gleichzeitigen Kindertanzes einen innern Kreis bildet. Jetzt erhebt sich der Gesang und das Bewegen des Kreises.

Der geschlossene Tanzkreis dreht sich bald nach links, bald nach rechts, kehrt sich bald nach innen, bald nach außen und trennt sich in zwei Tanzreihen, die einander singend entgegengehen und wieder entfernen. Sobald eins der Mitspielenden mit Namen gerufen wird, tritt es in die Mitte des Kreises und tanzt Solo, bis ein zweites und drittes Kind auf gleiche Weise genannt ist, die dann zusammen einen innern Kreis bilden. Schließlich gehen sie durch die gehobenen Arme des äußeren Kreises hindurch, ziehen diesen nach sich und stellen dadurch die ursprüngliche Kette wieder her. — Mit diesem Reigenspruche soll des Winters Eis (Is) nebst Schnee, Hagel und Schloßen (Meise und Schließe), sowie alles polternde Unwetter (rumpidum) vertrieben werden. Die wettermachende Kaze fehlt nicht, ihr wird durch Umkehr des Kreises der Schwanz ausgegerrt, d. h. das Unwetter verjagt. — Diesen Spruch über die Kettenblume, die in der Schweiz auch Feslene heißt, hält Kochholz (S. 470) für höchst wichtig, weil er übereinstimmt mit einer Sitte, die das älteste und erhaltene Schriftdenkmal erwähnt: Nach einem der beiden Merseburger Zaubersprüche „sahen einst drei Schlachtfrauen (Walküren) zusammen, um das Heft zu heften, um das Feindesheer aufzuhalten, um Ketten zu pflücken aus fesselnden Blumen“. Dieser freien Uebersetzung von Kochholz kann kein Germanist beistimmen. Richtige Erklärung mit Urtext außer bei Grimm 1812 bieten Müllenhoff und Scherer: Denkmäler IV. 1 (Scherer, Litt.-Gesch. 15), Schausier, Althochdeutsche Litteratur 1893. S. 42.

112. Ringelreihen aus Schleswig.

Trette (ziehe) my de Kåd op!	Dat is Lene Junker,
„De Kåd is in de Klink.“	De steit up ären Sprunker,
Wat is dat allerchönste?	Un dreit sit mael herum.
„Dat Mådjen dat dar singt.“	Müllenhoff 484.

Die Kinder stehen in Ringelkranzstellung oder Kette. Nach Aufforderung des Vortänzers, der außerhalb des Kreises steht, kehren sie nach und nach sich herum, bis sie alle den Rücken nach innen wenden. Dann schließt sich der Kreis von Neuem.

113. Kinderreigen aus Köln.

a. Spéne Flåhs, spéne Fåhs,	b. Sigge Flåhs, sigge Flåhs,
Sibbe Zohr gesponnen!	Sibbe Zohr erümme!
Maria hât sich herömgedrieht,	Dat Drückhen hât sich herömgedrieht,
Hât dat hingescheng vör gedrieht.	Hât dat Fingersch vör gekieht,
Spéne Flåhs, spéne Flåhs!	Sigge Flåhs, sigge Flåhs,
Sibbe Zohr gesponne!	Sibbe Zohr erümme!

Weyden, Köln vor 50 Jahren, S. 82.

Simrock 466.

114. Ringeltanz vom Niederrhein.

Et hebb ên Spölken ¹⁾ gesponnen,	Do dreit sit K.K. ôni.
Et hebb ên Håspelen ²⁾ gewonnen,	K.K. hätt sit umme dreit,
Et sât all op ênen fasten Drât,	Dat hätt ôr Bader on Möder lêrt.
Wo et sôwen Sâr op sât,	Von Isaaß, von Isaaß ³⁾
De sôwen Sâr de find all ôm,	Von Iåter klåren Isaaß.

Aus Mors, bei Mannhardt, Germ. Mythen 515.

1) Spule. 2) Haspel = Garnwinde, Garnmaß. 3) unverständlich.

115. Ringeltanz im Vogtland.

Kingele, Kingele, Rosenkranz,	[Hier dreht sich die Bezeichnete so um,
Wir saßen auf der Weide (salix),	daß sie in der Reihe bleibend den Rücken
Spannen klare Seide,	der Mitte des Kreises zuwendet.]
Ein Jahr, sieben Jahr,	Weil sie sich hat umgedreht,
Sieben Jahr sind um und um,	Hat ihr Schatz ihr 'n Kranz bescheert,
Dreht sich Kräulein (Jungfer) Clara um!	Und eine goldne Kette. Dunger 323.

Anderer Anfang:

Kingele, Kingele, Rosenkranz,	Sieben Jahr sind um und um,
Wir treten auf die Gerte*,	Jungfer Bertha dreht sich um!
Die Gerte währet (lebet) sieben Jahr,	Weil sie sich hat zc. Dunger 324.

* Gerte = ein Zweig der Weide (salix), die am frühesten treibt, und vielfach am Gründonnerstag, eingetragen und ins Wasser gesteckt wird.

Dritter Anfang:

Kingele, Kingele, Rosenkranz,	Die am schönsten sang.
Wir traten auf die Kette,	Wir haben gesungen sieben Jahr;
Daß die Kette klang,	Sieben Jahr sind zc.
Und welche war die schönste?	Dunger 325.

116. Ringelreihen aus Elberfeld.

Was wollen wir denn machen,	Sieben Jahr' gewonnen,
Daß wir alle lachen?	Sieben Jahr die Wolken herum,
Kommen wir also so so*	Dann dreht sich dieser und der herum.
Sieben Jahr' gesponnen,	

Ringelreihen aus Barmen und Elberfeld, 1843 aufgezeichnet von Hoffmann von Fallersleben (bei Mannhardt 515).

* Die Mitspielenden gehen im Kreise umher, heben bei den Worten „so so“ die Hände auf und drehen sich mehrere Male um.

117.

Ich saß auf grüner Heide,
Und spann' so schöne Seide;
Die Seide war so fein wie 'n Haar,
Darum spann ich sieben Jahr.
Sieben Jahr gesponnen,
Acht Jahr gewonnen,
Neun Jahr sind um und um:
Darum kehrt sich N.N. (Lina) um.

Aus Schleswig (Achtrup) 1896.

118.

Spinnen¹⁾, spinnen grüne Side,
Grüne Side was sa rar,
Spinnen öwer sewen Jår.
Sewen Jår un de warn üm,
Då fært sit Mamsell Trücksten²⁾ um.
Trücksten hat sit umekært,
Korante, Matante, Matante!

Münstersche Geschichten u. Sagen 265.

Erklär.: 1) im Druck: Spannen.
2) Friederike, Mädchen.

119. Ringelspiel mit Umkehr.

Aus Kassel: Lenzwiler I. 34.

Der Kirchbaum hat sein Laub ver-lor'n, wer will da - für sor-gen?
 Das soll die Fräulein An - na thun, wir wünschen ihr gu - ten Morgen,
 * Schluß in Kassel. * Schluß in Darmstadt (nach Hölting).
 Gu - ten Mor - gen! Gu - ten Mor-gen! Gu - ten Mor-gen!

Ein beliebtes Kreispiel in Hessen. Lert ebenso in Darmstadt (Hölting Nr. 111) und im Kassauischen durch Wolfram. Die Kinder stehen im Kreise, mit den Gesichtern nach innen gewendet und gehen langsam herum. Bei dem Rufe Fräulein Anna (Emma etc.) dreht sich das gerufene Kind nach außen. Ebenso macht's nacheinander nun jedes andere Kind, sobald sein Name in dem folgenden Spiele gerufen wird. Haben sämtliche Kinder sich so durch Umkehr nach außen gewendet, so beginnt das Spiel mit allmählichem Umdrehen nach innen und wird so zu Ende geführt.

120.

Aus Oberdiebach am Rhein 1896.

Pet* auf der Wie-se fängt es an zu schie-ßen, sie-ben Jahr ge-wun-den,
 acht Jahr ge-schun-den, neun Jah-re o - ben-drauf:
 Mam-sell Gret-chen, dreh' dich um! Mam-sell Gret-chen hat sich
 um - ge - kehrt hat sei - nem Schatz ein' Fuß ver - ehrt.

* Zu dieser befremdlichen Redensart vergl. oben Nr. 95 „Höhle auf der Wiese“. Rothholz 470 deutet sie auf Chrottenbösch (Ruhblume, *calthara palustris*) und Krötenkraut. Chrotte (Kröte), das Thier des Fruchtsegens, das unter jener Blume auf feuchten Wiesen wohnt, ward entstellt zu Grotte und endlich zu Höhle. In der Saargegend singt man: „Peter auf der Wiese, sieben Jahre schließe“ etc.

121. Dänischer Ringelreihen der Kinder.

Spinde, spinde a Røgle Garn
 saa fint, saa fint som Sejlgarn.
 for (Anna) ville vi bukke,
 for (Anna) ville vi neje,
 for (Anna) ville vi svinge.

Spinne, spinn ein Knäuel (Studel) Garn
 So fein, so fein wie Segelgarn.
 Vor (Anna) woll'n wir uns beugen,
 Vor (Anna) woll'n wir uns neigen,
 Vor (Anna) woll'n wir uns schwingen.

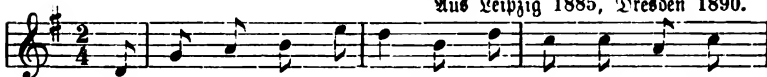
Ausführung: Die Mitspieler stellen sich in einen Kreis und singen umher-tanzend obigen Reim. Bessens Name darin genannt wird, muß sich so herumdrehen, daß er dem Kreise den Rücken zukehrt. Haben alle sich umgedreht, so wird das Lied noch einmal gesungen, aber mit der Veränderung, daß statt des Einzelnamens die Worte „for os alle“ (für uns alle) eintreten und alle Kinder auf einmal sich um-drehen, sodas sie wieder wie zu Anfang des Spiels stehen.

Von der Insel Fäster, bei Mannhardt 517.

Der in endlosen Varianten gesungene, in Deutschland, Holland und Dänemark gekannte Ringelreihen mit der Kette war, wie Mannhardt und Rochholz nach-gewiesen, ursprünglich zur Heidenzeit ein Chorreigen, der bei Frühlingsanfang aufgeführt wurde und hängt dessen Inhalt mit dem Sonnendienste zusammen. Dr. Dunder bemerkt darüber in Kürze: „Die sieben Jahre bedeuten die sieben Winter-monate; der Schatz ist der Frühling, welcher der Erde Blumenkränze oder Gerten (die frischgrünenden Weidenzweige) als Brautgeschenke bietet“. Das so oft erwähnte Spinnen deutet auf die dem Ackerbau und dem Spinnen vorstehende Göttin Holda. Nach siebenjährigem (d. h. nach siebenmonatlichem) Walten der Göttin und ihrer Ge-fährten, dreht sich der Kreis, der symbolisch die Sonnenscheibe darstellt, herum, d. h. nach Winters Eis und Schnee erscheint die Sonne und der Frühling. — Der in der Schweiz zu diesem Kettenspiel gebrauchte Löwenzahn heißt noch jetzt Sonnen-wirbel und hat mit Recht darum diese Pflanze ihren Platz in dem alten Frühlings-reigen, der die Sonnenwende darstellt und dem Sonnendienste angehört hat.

122. Baunbilden.

Aus Leipzig 1885, Dresden 1890.



I. Der Baun der wird ge-flocht-en, o her-zenß-lieb-stes



(Trudchen) mein! Willst du mir hel-fen flechten, so komm und flicht mit ein.

II. Der Baun der wird gebrochen,
O herzenliebsteß (Nennchen) mein!
Willst Du mir helfen brechen,
So komm und brich mit mir!

Ausführung. Die Kinder fassen sich an den Händen, bilden einen Kreis und singen im Gehen den ersten Reim von vier Zeilen. Die Gerausene legt die Arme kreuzweise über die Brust, bleibt aber in der Kette. Allmählich thun das ebenso alle übrigen Mitspielenden. Bisweilen drehen sie sich auch mit dem Gesicht nach außen gewendet und singen dazu den zweiten Reim. Die jetzt Genannte löst die Arme aus ihrer Verbindung (dreht sich wieder nach innen) und auf gleiche Weise geschickt solches nach und nach von allen übrigen, sodas endlich die Kette wieder so wie im Anfange aussieht. Damit ist das Spiel zu Ende. — Ich halte dieses in Sachsen viel gehörte Kinderspiel für den im Mittelalter oft genannten Bäunertanz (f. m. Gesch. des Tanzes I. 55).

C. Ringelreihen mit Auflösen des Kreises und Haschenspiel.

123. Des Königs Töchterlein.

Ringel, Ringel, tale ringen, Darf man sie auch anschauen?
Wer sitzt in diesem Thurme d'rinnen? „Nein, der Thurm ist viel zu hoch,
„Königs, Königs Töchterlein.“ Man muß einen Stein abhauen.“

Munderhorn III. 1808. S. 87. Simrock 831.

Ausführung: Ein Mädchen kauert sich auf die Erde und zieht ihr Oberkleid über den Kopf in die Höhe. Die mitspielenden Kinder (bis auf eins, das herumgeht) stehen um sie und halten den Rock fest. Das umgehende Kind fragt und erhält vorstehende Antwort. Darauf schlägt es eine der festhaltenden Hände herab und diese läßt vom Rocke. Dann beginnt Frage und Antwort von neuem. Sind alle Steine gefallen, so läuft das befreite Königstöchterlein den Mitspielenden nach und wer erhascht wird, muß in den Thurm.

Zwei Deutungen hat dieses Spiel gefunden: a. Unter dem Königstöchterlein sei die während der Wintermonate gefangen gehaltene Göttin Holda zu verstehen, die im Frühling befreit wird, die Dämonen des Winters weichen, das himmlische Lichtreich wird neu erschlossen. — b. Weniger gesucht ist die Annahme K. Müllenhoffs, daß dieses Spiel sich auf eine sagenhafte Vermauerung irgend einer Königstochter beziehe. Ein Märchen von Jungfer Malcen und einer vermauerten Prinzessin erzählt er in seinen Schleswig'schen Sagen und Märchen 391 ff. und glaubt, auf dieses oder doch auf ein ähnliches Märchen bezöge sich folgendes Kinderspiel:

124. Prinzessin erlösen.

Kling, Klang, gloria!
Wer sitt in dissen Thoria?
„Dar sitt en Königsdochter in,“
Die kann ik nich to seen kriegen?
De Muur de will nich bräken,
De Sten de will nich stäken. —
Händschen mit de bunte Tack,
Kumun unn folg mi achterna!
Müllenhoff 394.

125.

Kling, Klang, gloria!
Wer sitzt in diesem Doria?
„Da sitzt 'ne Königstochter d'rin.“
Kann man sie nicht zu sehen kriegen?
„Nein, der Thurm ist viel zu hoch.“
Das schädt nicht, das bätt nicht.
Mauern muß man brechen,
Steine muß man stechen.

Aus Holstein: Mannhardt 493.

126.

Kling, Klang, gloria!
Wer sitzt in diesem Doria?
„Es ist des Königs Töchterlein“
Was trinkt sie gern?
„Ein Gläschen Wein.“
Was ist sie gern?
„'n Kuchen sein.“
Der Thurm, der Thurm ist viel zu hoch,
Es muß ein anderer gebauet sein.

Aus Weimar, durch R. Köhler bei Mannhardt 497.

127.

Ring, Ring, tale Ring!
Wer sitzt denn hier in diesem Ding?
„Eine kleine Königin
Ward so festgemauret.“
Die Mauern woll'n wir stechen,
Die Steine woll'n wir brechen,
Hand weg, Hand weg!

Aus Weissenfels: Mannhardt 493.

128.

Kling, klang: gloria!
 Wer sitzt in diesem Doria?
 „Eine kleine Königstochter,
 Die man nicht zu sehen kriegt.“
 Steine woll'n wir brechen,
 Morgen woll'n wir stehen.
 Händchen mit dem rothen Rock,
 Laß mich hinten an meinem Rock.

Aus Siegen: Mannhardt 493.

129.

Kling, klang, gloria!
 Sitzt 'ne schöne Pommper drin,
 Die mer nit ersehe könn'.
 Haut se, bauze!
 De ene Hand davon!

Mündlich aus Gotha 1872.

130.

Glück de stück de gloria!
 Sitzt die Königstochter da.
 Wir möchten sie gern sehen.
 „'S ist eine starke Mauer d'rüm.“

Die Mauer woll'n wir zerbrechen,
 Die Stein woll'n wir zersteinen.
 Eine Hand fällt ab,

Mündlich aus Dresden 1871.

131. Die vermauerte Königstochter (alte Sage).

Ein Mädchen (A) kniet in der Mitte, die übrigen halten mit beiden Händen das Kleid jenes Mädchens in die Höhe. Ein anderes Kind (B) geht um den Kreis herum und singt:

Flig, flig, Florian!
 Es war einmal eine schöne Königstochter,
 Die war ganz vermauert.

Mauer muß man brechen,
 Ziegel muß man stechen.
 Eine Hand ab! —

Mit lezten Worten schlägt A. einem Kinde auf die Hand, die das Kleid fahren läßt. Nun singt B. von neuem, indem sie herumgeht und nach und nach jedem Kinde auf die Hand schlägt. Jedes abgeschlagene Kind hängt sich rückwärts an B. an und geht mit, bis alle Kinder an B. hängen. — Aus Brunn. Mitgetheilt von Geisalf in Wolf's Zeitschr. IV. 364.

132. Die vermauerte und erlöste Königstochter.

Eine sitzt, in das übergeschlagene Kleid verhüllt; darauf erfolgt die Anrede:
 Wer sitt up dissen hogen Thron?
 „Da sitt en Königstochter in!“
 Kann ik se nich mal to sên krign?
 „Ne, Møder, ne!“
 Ik will di ôk geven twê Paar Schôh,
 „Ne, Møder, ne!“
 Ik will di ôk geven 'n golden Ring.
 Ne, Møder, ne!
 Ik will di ôk geven en silvern Kutschen.
 Ne, Møder, ne!

Ik will di ôk geven 'ne golden Kutschen.
 Ne, Møder, ne!
 Ik will di ôk geven de halve Welt.
 Ne, Møder, ne!
 Ik will di ôk geven de ganze Welt!
 „Ja, Møder, ja!“ —
 De Muren will wi tobreken,
 De Stene will wi versteen,
 Ann Margrete, Graurod!
 Gaat mi achter an den Rok —
 De Dôt de kumt, de Dôt de kumt!

Die Verhüllte zeigt sich und steigt nun von ihrem Sitz herab, und jagt hinter den Andern her, sie zu fangen. — Bremer RN. 56.

133. Königs Töchterlein.

Wer sitt in dissen hogen Doern?	„Beide Ogen fällt di uet.
„Dar sitt en Königsdochter in.“	Nä, nä!
Kann ike de nich to seen krigen?	Schaet nich (schadet nichts)
„Se is so fast vermuret,	Baet nich (hilft nichts)
De Muer de will nich bräken	Steen und Been verlaet mi,
De Steene de will nich stäken.“	Kling, klang, gloria,
Enen Steen brät ik uet.	Kumm und folg mi achterna!

Ausführung: In der Mitte des Kreises von Tanzenden hocht ein Kind, die Königstochter im Thurm. Ein anderes (als Vortänzer) steht außerhalb des Kreises und singt, worauf man antwortet. Bei den letzten Worten erhält eine Tänzerin des Kreises einen Schlag und folgt der Vortänzerin, sie am Kleide fassend. So wird der Tanz fortgesetzt, bis der Kreis aufgelöst und die Königstochter befreit ist. — Müllenhoff 485.

134. Das vermauerte Mägdelein.

Wer sitzt in diesem hohen Thurm?	Die Mauer will ich zerbrechen
„Es ist ein schwarzbrauns Mägdelein.“	Die Stein' will ich zerstoßen,
Kann ich sie wohl zu sehn bekommen?	Einen Stein geben Sie mir,
„Ach nein, ach nein, das geht nicht an,	Jungfer N.N. folgen Sie mir!
Es sitzt ein' feste Mauer d'rän.“	Oldenburger N.N. 40.

135. Uraltetes Rinderspiel.

Einer der Spielenden sitzt in der Mitte, ein Anderer geht an den Kreis und fragt:

Wer sitzt in diesem hohen Thron?
 „Eine Frau Königin“ — wird geantwortet.
 Kann man sie nicht zu sehn kriegen?
 „Nein, nein! der Thurm ist viel zu hoch.“
 Darf man nicht einen Stein ausbrechen?
 „Einen Stein und dann nicht mehr.“

Lingetang, Kellergang,
 Rothe, rothe Rose,
 Esieby, Esieby:
 Sei du so gut; saß hinter mich!

Aus: Provinzialcharakterzüge oder Miscellaneen zur Sittengeschichte kleiner Städte in Teutschland. Dessau 1784. S. 112. Daher mitgetheilt in Iduna und Hermode 1814. Litt.-Beil. S. 16.

136. Die vermauerte Königstochter.

Thing, Thing, Thalerling,
 Wer sitzt auf diesem Thurm?
 Ein schönes junges Töchterlein,
 Der Thurm muß abgebrochen sein.
 Brich ab, brich ab, brich ab!

Rassauisch (Friedrichslegen, Hanau 1c.) 1896. Auch mit dem Anfange: „Ronde, Ronde, Thalerionde“ 1c.

137.

Aus Stotternheim bei Erfurt 1858.

Ding, Ding, Tha-le-ring! Was steckt denn un-ter die-sem Ding?

ei-ne klei-ne Kö-ni-gin, sie ist so fest ver-mau-ert.

Mau-er woll'n wir ste-chen, { Hand, Hand weg!
 Stei-ne woll'n wir bre-chen, {

* Ein Mädchen sitzt in der Mitte, die andern halten ihr das Kleid über den Kopf. Eine zählt aus: „eins, zwei, drei! Hand weg!“ wenn das Wort „weg!“ kommt, läßt sie los vom Kleide. Wiederholung des Liedes, bis noch Eins die Hände am Kleide hat; auch diese läßt beim letzten „weg“ los und alle werden von der in der Mitte Sitzenden zu haſſen geſucht.

138.

Aus Oberdiebach am Rhein 1896.

Ling, tang, tra-la-la! Wer ist in mei-nem Tho-re? Ein

wun-der-schö-nes Mäg-de-lein, das sprach so: Er-ster Stein,

zwei-ter Stein, drit-ter Stein. Mäd-chen, du sollst mit mir sein!

Ein Spiel für zwölf Mädchen, die einen Kreis bilden. Eine geht um denselben und klopft einer auf die Schulter und sagt: „Mädchen, du sollst mit mir sein!“ Die Erwählte tritt zu der Umgehenden, bis noch vier aus dem Kreise hinzugenommen sind. Nun stehen sechs im äußern und sechs im innern Kreise. Die im innern fassen sich unter dem Arme, dann wird noch einmal das Lied gesungen. Bei der letzten Zeile wird der innere Kreis zum äußern und der äußere zum innern.

139.

Tang, tang, tallerang,
 De Kofen fallen an.
 Do göt en Königsdochter
 Op èren gollnen Stöl,

De hadd de Hår geflochte.
 All wen et schlön,
 De soll achteran gôn.

Bei den letzten Worten läßt eins der haltenden Kinder das Oberkleid der Königs-tochter los und folgt dem umhergehenden. So geht es fort. Sibt zuletzt die Könige-

tochter allein im Thurm, so lüftet die Führerin deszugs den Thurm ein wenig, guckt hinein und sagt: „Die Frau ist halbfrant“; nach einer Weile: „Die Frau ist ganz frant“; darauf „die Frau ist halbtodt“, und endlich „die Frau ist ganz todt!“ Dann treten die übrigen Kinder herzu und singen: a bombelam, a bombelam! (was das Läuten der Sterbeglocke andeuten soll). Die Königstochter aber springt auf und erhascht eins. — Aus Mors durch B. Greef, bei Mannhardt 498.

140.

Ling ting, trallala
Was sitzt in diesem Thurne? (Thorn)
„Ein wunderschönes Töchterlein.“
Kann man sie nicht sehen?
„O nein, der Thurm ist viel zu hoch,
Man muß einen Stein abbrechen.“
Erster Stein, zweiter Stein, dritter Stein!
Soll mit mir sein!

Umgegend von Trier 1880.

141.

Kling, Klang: gloria!
Wer sitzt in diesem Doria?
Eine kleine Königin,
Die man nicht zu sehen kriegt.
Die sitzt in festen Mauern.
Die Mauern woll'n wir brechen,
Steine woll'n wir stechen.
Salzfisch, Schmalzfisch,
Kumm heraus und friß mich!

Aus Göttingen: Mannhardt 494.

142.

Kling, Klang: gloria!
Wer sitzt in diesem Toria?
„Das ist 'ne Frau von Königin.“
Kann ich sie wohl zu sehn kriegen?
Ach nein, ach nein, das kann nicht sein.
Es ist 'ne große Mauer drum.
Die Mauer will ich brechen,
Die Steine will ich stechen.
Einen Stein, doch ja nicht mehr!

Aus Oldenburg: Mannhardt 494.

143.

Ring, Ring, St. Gallen Ring
Wer sitzt in diesem gele Ring?
Wer sitzt in diesem Thürmelein?
„Des Königs, Königs Töchterlein.“
Darf man sie auch beschauen?
„Nein, der Thurm ist viel zu hoch,
Man muß einen Stein abhauen.“

Aus der Schweiz: Nothholz 411.

144.

Ring, Ring, gäle Ring!
Wer sitzt in diesem Ring?
Es ist des Königs Töchterlein.
Und wer sie will beschaue,
De muß de Stein abhaue.
Simrock 832.

145.

Kattun, Kattun in diesen Ring!
Es sitzt 'ne Königstochter d'rin.
Die Manern kann man brechen,
Die Steine kann man stechen.
Schad't nicht, batt (hilft) nicht.
Jungfer komm und folge mich.

Altstöppli bei Potsdam: Mannhardt

493.

146.

Ringel, Ringel Dornau,
Wer sitzt in diesem Dornau?
Da sitzt 'ne schöne Jungfer d'rin,
Man kann sie nicht zu sehen kriegen
Das schadt nicht,
Das batt nicht,
Da kommt der rothe Fuhrmann:
Schöne Jungfer, saß mich an!

Simrock 833.

147.

Ringel, Ringel, Dorne,
 Wer sitzt in diesem Korne?
 „Da sitzt'ne schöne Jungfrau drin,
 Die kann man nicht zu sehn krieg'n.“
 Das Thor ist geschlossen,
 Der Schlüssel ist zerbrochen.
 Schöne Jungfrau, komm heraus,
 Und such' dir einen andern aus!

Aus Berlin: Mannhardt 494. Eben-
 so in Treblyn und Joachimsthal.

148.

Ringel, Ringel, Dorne.
 Wer sitzt in diesem Korne?
 Königs, Königs Töchterlein.
 Nein, nein, das ist sie nicht,
 Das ist die feste Mauer.
 Mauer, willst du brechen,
 Cousinchen, willst du stehen?
 Komm hinter mir, komm hinter mir.
 Ehr' mein Alter, folge mir!

Berlin: Mannhardt 494. Ähnlich
 Pagen's Germania I. 304.

149.

Wer wohnt in diesem Dörnelein? *
 „'s Königs, 's Königs Töchterlein,
 Darf man sie auch beschaue?
 „O ja, man muß eine Hand abhaue.“
 Der Münsterthurm ist noch so hoch,
 Me muess'ne Hand abbrech'n lö. —

[Sind alle Hände abgeschlagen, so
 wird die Königstochter gefragt:]

Wat witt lieber, Wasser oder Wy? „Wy.“
 So schlage-n-alle jämmi dry. —

[Alle Kinder springen fort, das aus
 der Mitte ihnen nach. Welches gefangen
 wird, das muß in die Mitte.]

Basler KK. 1857. S. 27.

* Dörn ist entstellt aus thurn, alte
 Form für Thurm.

150. Königs Töchterlein.

Wer sitzt in diesem Körbelein?
 Des Königs, Königs Töchterlein.
 Was ist sie gern? was trinkt sie gern?
 Zucker und süßen Mandelkern.
 Wir wollen sie beschauen, berauben,
 Und eine Hand abhauen.

Bogtländisch: Dunger Nr. 294.

* berauben, raub machen.

151.

Hode, hode, hore,
 Wer sitzt in diesem Kore?
 Dor sitzt en Königsdochter in,
 Die kann id nich to sehen krieg'n.
 Ja Batter! nee Mutter!
 De Stang' de will ich brechen,
 De Stang' de will ich stehen:
 Komm du und folge achteran!

Mündlich 1896 aus Enge in Schleswig.

152.

Ringel, Ringel, Saale (Thalium),
 Wer ist in diesem Thale (Thalium)?
 „Der König mit seinem Töchterlein.“
 Was essen sie? was trinken sie?
 „Zucker, Braten und Branntewein.“
 Ach nein, ach nein, das kann nicht sein,
 Diese alte faule Hand muß abgeschla-
 gen sein.

Bogtländisch: Dunger 295.

153. Prinzessin erlösen.

Sitzt eine Frau im Häußle,
 Spinnt so zarte Seide*,
 Zart, zart wie ein Haar,
 Hat gesponnen sieben Jahr.
 Kann man sie auch sehen?
 Nein, der Thurm ist viel zu hoch,
 Man muß einen Stein abhauen.

Schwäbisch: C. Meier 103.

* Während des Spiels macht die
 Königstochter die Gebärde des Spinnens.

154.

Sitzt e Frau im Gartenhaus
Mit sieben kleinen Kinderlein.
Was möchte sie gern? Was möchte
sie gern?
Ein Gläsle voller kühlen Wein
Und e Stängele Prekel drein.

Bart, zart wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr.
Kann man sie auch schauen?
Nein, der Thurm ist viel zu hoch,
Man muß'n Stein abhauen.
C. Meier, das. 104.

155.

Eint, tant, Thürmelein!
 Was sitzt in diesem Thürmelein!
 „Eine schöne Prinzessin.“
 Was essen Sie gern?
 „Zucker, Rosinen und Mandelkern.“
 Was trinken sie gern?

„Wein.“
 „Kann man sie nicht sehen?“
 „Ach nein, ach nein, ach nein!
 Der Thurm ist gar zu hoch,
 Man muß die Steine brechen*.“

Aus Hemschlag in Westfalen: Mannhardt 497.

* Am Schluß wird der Thurm umgeworfen, und alle Kinder, welche ihn (d. h. den Oberstock über dem Kopfe der Prinzessin) hielten, außer dem Sprecher, laufen davon und verstecken sich. Der Sprecher tritt hinzu und bricht die Steine, indem er mit den Händen auf den Thurm losschlägt. Dann erlöst er die Prinzessin, welche nun die Kinder suchen muß.

156. Königstöchterlein.

Ringel — Ringel, gold'ne Ring!
 Wer isch doch in diesem Ring?
 O Königs — Königstöchterla,
 Das macht' i gern beschaue.
 Der Thurm, der Thurm isch viel zu hoch,
 Da muß i 'n Stein abbaue.

Mädchenpiel. Mündlich aus dem Ober-Elsass (Griesen, Bittschweiler). Ausführung wie anderwärts.

157. Die eingemauerte Königin.

Biegori, Biegori, Desenturi!
 Wer sitzt in diesem Thurm? (Thürme.)
 König uf eer Mauer
 Siegel muß man breche,
 Siegel muß man steche.
 Biegori, Biegori, hinter mein . . . !

Schwäbisches Kinderspiel aus der
Ofener Gegend: Urquell VI. 190.

Bar. zu Nr. 156: 1) gale (gelber) Reng. 2) Wer steht in diesem Renga?

158. Königstochter (alte Serie).

Die Mädchen reichen sich die Hände und bilden einen Kreis, in welchem ein Kind (die Hege) auf dem Boden sitzt und dabei das Kleid ringsum und über dem Kopfe ausbreitet. Die Mädchen drehen sich und singen:

„Es war einmal a Königsdochter,
Die war ganz vermauert.
Die Mauer muß man brechen,
Biegel muß man stechen.
Alte Here, hant dich an!

Bei diesen Worten springt die Geze auf und hascht eins der fliehenden Kinder, das nun Gere wird.

Kinderpiel zu Iglaui in Mähren: Wolf's Zeitschr. IV. 364.

159. Königsstöchterlein.

Kling, Klang, Gloria,
Kosfel, Kosfel, Filia!
Wer sitzt in diesem Tempelcin?
„Ein schönes, schönes Mägdlein.“
Kann man es auch sehen?
„Nein, nein, nein!“

Der Tempel ist zu hochgebaut,
Man muß ein'n Stein zerbrechen.“
Erster Stein, zweiter Stein, dritter
Stein:
Du sollst mit mir sein!
Oberdiebach a. Rhein 1896.

160. Die Schulzen-Tochter.

In der Mitte eines Kreises von Mädchen sitzt eine. Um den Kreis herum geht eine andere singend:

Saten Mädsken (Mädchen) in der Muur,
Sponn so fine Side,
So fin as en Haar,
So grof as en Bär.
Drop sat se sewen Jär.

As de sewen Jär om weren,
Wurd se Schulzen Tochter,
Wurd ür Krone flochten.
Thymian, Maioran,
Schulzen Tochter hingeran!

Nach diesen Worten tritt eins der mitspielenden Kinder aus dem Kreise heraus und stellt sich hinter die Sprecherin. Beide beginnen nun den Umgang von neuem, bis der ganze Kreis aufgelöst ist und die Schulzen-Tochter allein dasteht. Da ruft mit einmal eins von den Kindern: „Ach, de Schulzen-Tochter es gestorme!“ und bittet zum Begräbniß: „Gh möchte doch tom Begräbniß läme on gebadene Lüs on Flög metbrenge. Gh motte aver en schwart Klöd anbewwe. De kent hett (die keins hat), hangt annert innen Kook, on Morge es et schwart.“ — Aus Pommerellen: Mannhardt, Germ. Mythen 498; beinahe gleich Frischbier Nr. 689: „Sat en Mädsken ön de Muur“ etc.

161. Salz im Kessel oder Prinzessin erlösen.

Was habt ihr in dem Kessel? Salz, Salz, Salz.
Was woll'n wir damit essen? Brot, Brot, Brot.
Da kommt der Doctor Pontian mit seinem goldnen Wagen,
Früher woll'n wir nicht auferstehen,
Früher woll'n wir nicht niedergehn.
Ting, tang, tellering,
Eine Hand muß ab! —

Ein Mädchen kauert an die Erde nieder. Die übrigen Spielenden fassen das Kleid derselben mit beiden Händen und heben es ihr bis zur Gesichtshöhe. Sie bilden einen Kreis und singen obigen Reim. Ein anderer Spielender geht um den Kreis herum und bei den Schlußworten „Eine Hand muß ab!“ berührt er eine der das Kleid fassenden Hände, die nun losläßt. So geht's fort, bis alle Hände „ab“ sind und somit das Kleid herabfällt. Nun laufen alle Spieler fort. Der in der Mitte sucht eins zu erhaschen, das dann an seine Stelle tritt. — Aus Westfalen (Sferlohn). Mit Mel. bei Fr. Zimmer Nr. 37.

162. Wetterhege (Haschenspiel).

Ein Mädchen hockt im Kreise, die herumstehenden ziehen ihr das Kleid über den Kopf.
Während des Umdrehens singt der Kreis:

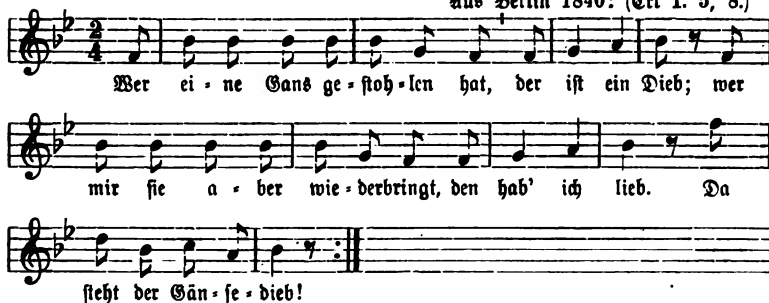
Oldi, oldi Wetterhege,
In Regen und Schnee.
Was wer mer ihre zu freß'n gebn?
Kraut und Kaffee.
Bipfi, Bapfi, Hahnerkral.

Darauf verwirren sie die Haare der Hockenden, die nun Jemanden erschaffen muß, die an ihre Stelle tritt. — Schwäbisches Kinderspiel aus der Dfner Gegend. Mitgetheilt im Urquell VI. 190.

163. Der Gänsebieb.

Erste Melodie.

Aus Berlin 1840: (Ert I. 5, 8.)



Wer ei - ne Gans ge - stoh - len hat, der ist ein Dieb; wer
mir sie a - ber wie - derbringt, den hab' ich lieb. Da
steht der Gän - se - dieb!

Zweite Melodie.

In ganz Deutschland gekannt.



Wer die Gans ge - stoh - len hat, der ist ein Dieb; wer sie a - ber
wie - der - giebt, den hab' ich lieb. Da steht der Gän - se - dieb!

Ausführung: Die Zahl der Spielenden muß ungerad sein. Eins der Kinder steht im Kreise (ohne verbundene Augen), die andern tanzen um dasselbe und singen wie oben steht. Nach dem Schluß der Strophe bei den Worten „Den hab' ich lieb“ wählt er sich ein Kind und tanzt mit ihm, alle übrigen Kinder paaren sich auch nach Belieben rasch und tanzen mit. Wer übrig bleibt, ist Gegenstand der Ver-spottung. Die sich um ihn drängenden „schaben Rübchen“ und sprechen im Sing-ton: „Da steht der Gänsebieb!“ — Hierauf tritt dieser in die Mitte und das Spiel beginnt von vorn. — Andere Art des Spiels: Die Gesellschaft geht singend im Kreise herum. Einer steht mit verbundenen Augen in dessen Mitte und hat einen Stab in der Hand, mit welchem er am Schluß des Gesanges auf einen im Kreise zeigt, der seine Stelle einzunehmen hat. — Eine Umarbeitung

Böhme. Deutsches Kinderlied.

30

mit der zweiten Weise von C. Anschütz um 1824 hat durch Schulbücher weiteste Verbreitung gefunden:

Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
Gieb sie wieder her,
Sonst wird dich der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr.

Er nimmt die lange Doppelflinte,
Schießt auf dich das Schrot,
Daß dich färbt die rothe Tinte,
Und da bist du todt.

Im Vogtlande sang die erwachsene Jugend sonst folgenden Reim zu demselben Spiele:

Der Gänsefieb steht drin,
Mag nicht gerne spinn',
Mag nicht gerne Boten laufen,
Mag sich keine Gänse kaufen.
Hier steht der Gänsefieb!

Dr. Köhler, Vogtländischer Brauch 191.

164. Schürli, Mürli.

Die Kinder tanzen im Kreise und singen:

Schürli, Mürli*, Chagethürli,
Hof, Hof, über Hof.
's Chälbli zieht der Nieme,
Im Oberlang isch nieme,
Im Ungerlang isch Vogelg'sang,
Du alter Schelm, wie leb'sch so lang!
Ha g'meint, du sygisch g'storbe,
Wisch wieder leb'ig worde?

Warum sett i nit lebe?
Mi Vater isch e Weber,
Mi Mutter isch e Chuchifrau,
Was si het, so git's mer au.
I goh — n — ern — n übere Hase,
Si git mer's Schyt uff d' Nase.
Bireschnig! Bireschnig! Bireschnig!

Kreispiel im Solothurner Lande: Großätti 37. — Der Kreis löst sich auf und die Kinder springen auseinander. — Zum Inhalt vergl. Lied 966 oben.

Vergl. Spiel 37^a.

165. Auflösen des Kreises.

Oberdiebach am Rhein 1895.



Es kam ein reicher Vogel, aus seinem Nest ge - flo - gen, er
setzt sich nie - der auf die Lind'. Was schen' ich mei - nem Kind? Ich
bin so arm und ha - be nichts, und al - les was mein ei - gen ist, ein
schwarzbran' Räg - de - lein: das soll die

{	Li - na,	Li - na	}
{	lie - be	Ber - tha	}

 sein?

Die Spieler bilden einen Kreis. Eins geht um denselben, singt und nennt zuletzt den Namen einer, die ihr folgt. Nun gehen beide, dann drei u. um den Kreis, der immer kleiner wird und sich endlich auflöst. — Mit anderer Mel. und Text etwas abweichend bei Kessch, Spielb. 142: „Es kommt ein reicher Vogel“ u.

166. Liebe Anna, folge mir!

Aus Oberdiebach am Rhein 1896.



Drei-mal um das Käst-chen, ich weiß nicht, was da flog. Da
flog ein klei-ner Vo-gel, der sprach so: „Ach, lie-be An-na,
fol-ge mir und fass mich am Schleier, und wenn der Schleier in
Stü-cke bricht, bann kauf' ich ei-nen neu-en.

Die Kinder bilden einen Kreis. Eine geht um denselben und singt. Die Gerufene (Anna zc.) folgt ihr nach und beide fassen sich an die Hand. [Offenbar fehlt hier noch etwas zur Ausführung.]

167. Der Spielmann (Altes Tanzlied).

Aus Oberdiebach bei Bacharach am Rhein 1896.



{ Gu-ten A-bend, Herr Spielmann, wie geht es euch denn, {
{ Mit der klei-nen Bio-li-ne, mit der gro-ßen Schrumfchrum? {
Da ras-selt der Kes-sel, da klin-gelt der Topf, da tan-zen die
Mäd-chen ei-nen Ga-lopp. Eral-la-la-la-la-la-la.

Alle Kinder bilden einen Kreis und singen. Mit dem Worte Galopp fangen sie alle an, drauf los zu tanzen, jedes allein oder zu zweien. — Das ist ein später Nachkömmling eines altschwäbischen und rheinischen Tanzliedes, daß die Wunderhorn-herausgeber 1808 überarbeitet und mit Zusätzen versehen haben und so anhebt:

Guten Morgen, Spielmann,
Wo bleibst du so lang?
Da draußen, da droben,

Da tanzen die Schwaben
Mit der kleinen Rillsteie,
Mit der großen Runkum.

168. Pimpernellchen.

Hier bis fünf Mädchen treten in einen Kreis zusammen und strecken nebeneinander die Hände aus. Eine spricht folgenden Reim und berührt auf jede Silbe einen Finger der Gespielinnen der Reihe nach:

Pimpernellchen, schlag dein Schellchen Sieht eine alte Frau im Garten,
Von der Mosel bis an den Rhein! Wartet ein Weilchen die Hühner ab,
Schlüsselschwenke, lehr die Bänke, Kommt der große Spidigapp
Bibi, bibi, di Proll! Beißt der alten Frau den kleinen Finger ab.

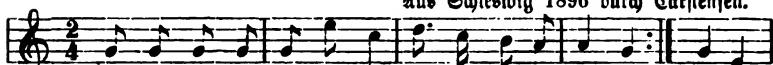
Oberdiebach a. Rh. 1896. Dem Spiele fehlt der Höhepunkt und Abschluß. Was wird, wenn Alle die Finger eingeschlagen haben?

* Der Finger, welcher beim letzten Worte berührt wird, wird eingezogen und das Spiel geht weiter.

169. Das Fischen auf der See oder der Doppelkreis.

Erste Art.

Aus Schleswig 1896 durch Carstensen.



{ Wenn wir fah-ren auf die See, seh'n die Fisch-lein schwimmen, } Ch-re
{ Freu-en sich das gan-ze Meer und die Bau-ern fin-gen. }

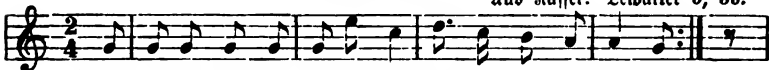


weh-re wir sind hier! O Ber-tha, o Ber-tha, fol-ge mir!
[Anna 1c. Lina 1c]

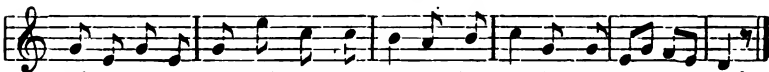
Die Kinder bewegen sich mit angefaßten Händen im Kreise herum. Eins geht außerhalb desselben herum und nimmt bei den Worten „folge mir!“ eins aus dem Kreise heraus. Dabei wird der Name des Kindes gesungen, also „Christine, Christine folge mir!“ Bei der Wiederholung des Spiels wird wieder eins weggenommen, und so fort, bis der Kreis sich aufgelöst hat und alle Kinder hintereinander hergehen.

Andere Art.

Aus Kassel: Bawalter 5, 35.



{ Wir fahren auf der grünen See, wo die Fisch-lein schwimmen. }
{ Da freu-et sich mein gan-zes Herz, ju-belt laut und fin-get! }



Ch-re, Bee-re, wir sind hier: den Goldfisch, den Goldfisch, den fan-gen wir!

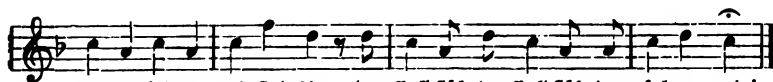
Die Kinder bilden einen Kreis und singen unter Herumwandeln. Beim Rufe „den Goldfisch“ folgt eins der Kinder und stellt sich neben das außerhalb des Kreises stehende und umfaßt es am Kleide. So wird das Spiel fortgesetzt, bis alle Kinder hintereinander zu stehen kommen.

Dritte Art.

Umgegend von Mainz 1895.



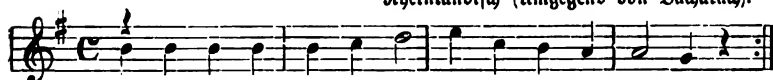
{ Dort un-ten in der grü-nen See, wo das Fi-sch-lein schwimmt, {
 { — freu-et sich mein gan-zes Herz, ju-belt auf und fin-get: {



Sh-re bih-re, wir sind hier: der Goldfi-sch, der Goldfi-sch, der fol-ge mir!

Vierte Art.

Rheinländisch (Umgegend von Bacharach).



{ — Wir fah-ren auf die See, wo die Fi-sch-lein schwimmen, {
 { Freut sich je-der Got-tes Behn, wird mein Herz schon fin-gen. {



E-wig, e-wig, wir sind hier: die An-na, die An-na, die fol-ge mir!

Die rheinländische Ausführung ist abweichend. Die Kinder bilden einen Kreis. Eins geht um denselben herum und singt obigen Reim. Die jedesmal Gerufene folgt. Sind nach und nach 6—8 nach außen gerufen, so treten sie in den Kreis. Nun singt der Kreis, indem er die Innenstehenden umgeht, daß sich anschließende Lied vom „Ziegenbock in der Mühle“ (s. weiter unten), sodas ein Wechselgesang entsteht. Die Außenstehenden fragen: „Wo warest du“ u. Die Innenstehenden antworten: „In der Mühle“. — Lokalisiert auf den Dresdner Carolateich und mit turntänzerischer Vorführung in Retsch, Liederbuch f. Mädchen S. 141:

Drüben am Carolasee, wo die Fische schwimmen,
 Freuet sich mein ganzes Herz voller Lust und Singen.
 Holla, holla, wir sind hier,
 Der Goldfi-sch, der Goldfi-sch, der folgt mir!

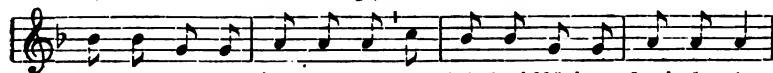
D. Ringelreigen mit Wahl (Brautwerbung).

170. Die nasse Brücke.

Aus Sachsen und Berlin 1872.



{ Es reg-net auf der Brü-cke, und es ward naß. { Ach,
 { Ich hab' et-was ver-ge-sen, und weiß nicht was. {



schön-ster Schatz, komm'rein zu mir, es sind kein' schön're Leut' als wir.



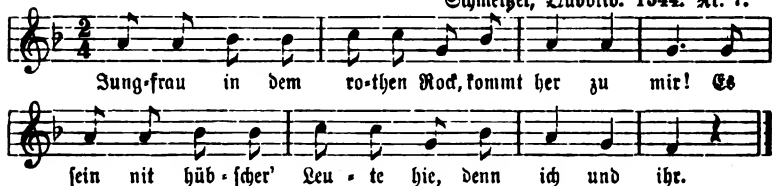
Text aus Chemnitz und Baldkirchen im Vogtland: Dunder 314.

Ausführung: Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, der singend sich bewegt. Bei der Stelle: „Schönster Schatz“ erfasst dieses Kind ein zweites und tanzt mit ihm herum. Das zuletzt eingetretene Kind bleibt dann im Kreise stehen und das Spiel wiederholt sich beliebige mal.

* Dieser Reim war schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Süddeutschland gekannt, das bezeugt folgendes Fragment:

171. Altes Fragment.

Schmelzel, Duodlib. 1544. Nr. 7.



172.

Vom Niederrhein: Ert I. 5, 26.



* Var. in Schlessen:



Diese Lesart auch in Spielbüchern für Mädchen. Ründlich genau so im Text aus dem Nassauischen.

173.

Ich ging über eine Brücke
Und die war naß,
Begegnet mir eine Bide
Und die fraß Gras.

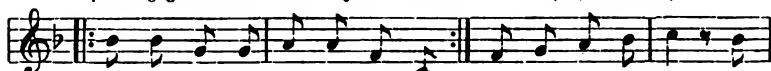
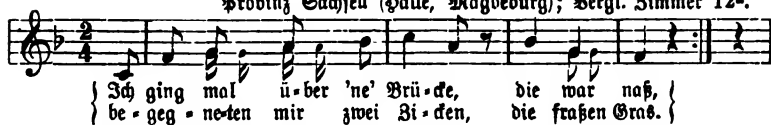
„Ach schönster Schatz, komm her zu mir!
Es sind ja schöne Leutchen hier —

Hi, ja freilich!
Wer ich bin, der bleib ich;
Bleib ich, wer ich bin.
Adje, mein schönes Kind!

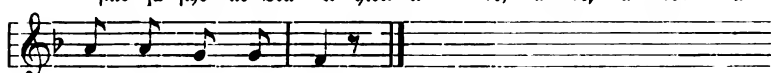
Aus Berlin: Erf. I. 4 u. 7. Mel.
wie oben zu Nr. 170.

174.

Provinz Sachsen (Halle, Magdeburg); Bergl. Zimmer 12^a.



Schön-ster Schatz, komm her zu mir, es
sind ja schö-ne Leu-te hier. A = de, a = de, a = de! a =

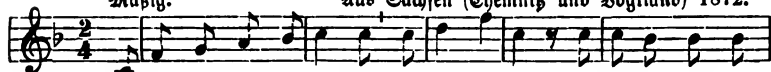


de, a = de, a = de!

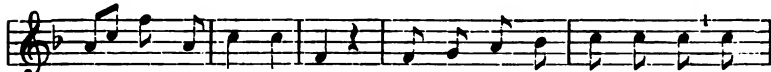
175.

Mäßig.

Aus Sachsen (Chemnitz und Vogtland) 1872.



Es reg-net auf der Brü-de, es ist schon naß; ich ha-be was ver-



ge-fen, ich weiß nicht was? Die-se soll mein ei-gen sein, die



+
soll mir wohl-ge-fal-len; die-se soll mein ei-gen sein un-ter die-sen al-len.

176.

Wir treten auf die Stätte,
Die Stätte, die ist naß;
Wir haben was verloren,
Und wissen nicht, was.

Halt ein wenig still und Stand,
Nimm ein Mädchen bei der Hand.
Sieh ihr einen Kuß,
Daß sie tanzen muß.

Böhm. Volkslieder S. 443. Nr. 380.

177.

Es regnet auf den Brücken,
Das war naß;
Es hat mich was verdrossen,
Weiß wohl was!
Herziger Schatz, komm' rein zu mir,

Sind gar schöne Leut' dahier.
Zuße, freu' dich!
Wem ich bin, dem bleib' ich,
Adje, mein Kind!
Mädchenpiel im Elsaß: Stöber Nr. 60.

178.

[Die Mädchen bilden einen Kreis, fassen sich an den Händen und singen, immer herumgehend:]

„Es regnet auf der Brücke
Und Alles das war naß;
Es hat mich was verdrossen,
Ich weiß wohl was.“

[Nun tanzen sie paarweise, indem sie singen:]

Komm, tanz mit mir! komm, tanz
mit mir!
Ich hab' ne bunte Schürze für.
Mit mi ool, mit mi ool,
Mine is vom Kammerdoot.*)

Oldenburger KK. 35. Bremer KK. 29. Auch am Rhein (Simrod 851) so wie in Sachsen (Weissen) gekannt. Aus der Altmark: Dr. Wegener Nr. 999: „Tanz mit mir! :| Ich hab' 'ne bunte Schürze für“ u. (wie oben).

* Kammetuch = die zur Ausstattung einer Braut gehörige gute Leinwand.

179.

Ich giug' mal über die Brücke
Und die war naß.
Ich hatte was vergessen
Und weiß nicht was. —
„Komm her, mein liebes Kindelein,
Zeig mir dein Gesichtlein!“ —
„Ei, so eilig!
Was ich bin, das bleib' ich!
Bleib' ich was ich bin!
„Adje, mein liebes Kind.“ —

Aus Hessen.

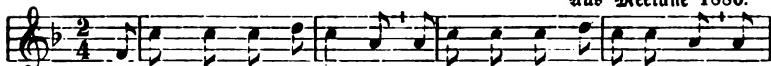
180. Schwabentanz (Reigen).

Den Schwaben, den Schwaben,
Den möcht' ich gerne haben.
:| Kommen Sie, Fräulein! :|
Wir wollen zusammen lustig sein!
Den Schwaben, den Schwaben,
Den möcht' ich gerne haben.
:| Scheren Sie sich hinaus!

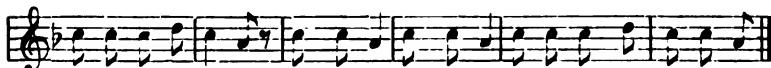
Rheinländisch (Oberdiebach) durch Herrn Friß Nachtigall 1896. — In den singenden Kreis tritt eine herein, welche erst beim Schlußvers denselben wieder verläßt.

181. Ringelreihen.

Aus Meerane 1886.



Wir ging'n ein-mal nach Schwaben, da kam ein klei-nes Füh-ner-lein, das



woß-ten wir nicht ha-ben. Komm her-ein, komm herein! Ohne d ir geht's auch noch fein.

Inhalt und Ausführung nicht näher bekannt, vermuthlich dem vorstehenden Spiele ähnlich.

182. Rosenkronen-Tanz (Reigen mit Pantomimen).

1. Jungfer, gebt mir die weiße Hand
Und geht mit mir in diesen Tanz.
Rosenblumen auf meinem Hut,
Hätt' ich Geld und das wär' gut,
Blumen auf mein Hütchen!
2. Jungfer, ihr sollt tanzen
In diesem Rosenkranze.
Rosenblumen zc.
3. Jungfer, springt wacker auf die Schuh',
Morgen woll'n wir sie lappen thun.
4. Jungfer, ihr sollt küssen,
Das thät die Jungfrau lüsten.
5. Jungfer, ihr sollt nicken (nicken),
Das thät die Jungfrau strichen.
6. Jungfer, ihr sollt scheiden,
Das thät der Jungfrau leide.

Simrod, Volkslieder 107. Mündlich vom Niederrhein (unfern Bonn), noch 1847 von der erwachsenen Jugend getanz. Eine Variante davon in Erf's Liederhort Nr. 139:

„Nimm sie bei der schneeweißen Hand
Und führ' sie in den Rosenkranz.
Refr.: Blau, blau Blumen auf meinem Hut,
Hätt' ich Geld und das wär' gut,
Blumen auf mein Hütchen.“

183. Rosenkronen-Tanz (Reigen mit Pantomimen).

1. Kommt wir wollen nach Rosen gehn,
Rosen auf mein Hütchen!
Schöne Rosen auf meinen Hut:
Hätt' ich Geld, dann wär' es gut.
Rosen auf mein Hütchen!
2. Wir beide wollen uns grüßen,
Rosen auf mein Hütchen zc.
3. Wir beide wollen uns die Hände geben,
Rosen auf mein Hütchen zc.
4. Wir beide wollen uns küssen,
Rosen auf mein Hütchen zc.
5. Wir beide wollen zum Tanze geh'n,
Rosen auf mein Hütchen zc.
6. Wir beide müssen uns scheiden,
Scheiden das bringt Leiden,
Scheiden ist ein schwere Pein,
Tedoeh es muß geschieden sein,
Scheiden das bringt Leiden!

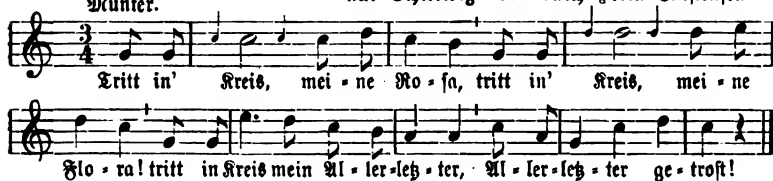
Der in der Mitte des Reihenkreises Stehende wählt bei Str. 2, zieht den Gewählten bei Str. 3 in den Kreis, küßt ihn, tanzt mit ihm und läßt ihn schließlich zurück, ganz wie der Text vorschreibt.

Text wie hier aus Ostpreußen bei Frischbier 674. Ohne zweite Str. schon in Neue Preuß. Prov.-Bl. III. 145. Daher Simrod 648, aber bloß erste Strophe. Var. des Anfangs: „Wamsfell (Madam), wir woll'n“ zc. „Schaut an, wir woll'n“ zc. Zurecht gemacht in Spielbuch f. Mädchen von G. Georgens: „Kommt, wir wollen nach Rosen gehn, Rosen und Viole“.

184. Kinderreigen (mit Pantomimen).

Munter.

Aus Schleswig 1891 durch Herrn Carstensen.



- | | |
|--|--|
| 2. Knie' dich nieder, meine Rosa (u.
f. w., wie oben) | 5. Stehe auf, meine Rosa zc. |
| 3. Schlafe ein, meine Rosa zc. | 6. Wasch dich rein, meine Rosa zc. |
| 4. Wasche auf, meine Rosa zc. | 7. Kämm' dich glatt, meine Rosa zc. |
| | 8. Tritt aus dem Kreis! meine Rosa zc. |

Aus Schleswig 1891 durch Herrn Carstensen in Ahttrup.

b) Etwas anders.

Aus Kassel 1896 durch J. Lewalter.

Geh in den Kreis, mei - ne Ro - sa, geh in den Kreis, mei - ne
 Blu-me, geh in den Kreis, An - nar-jettchen, mein An - nar-jett - chen* bist du.
 Text zc. wie oben.

* Die Kinder stellen sich in einen Kreis. Drei müssen draußen stehen bleiben. Das eine heißt Rosa, das andere Blume (Flora), das dritte Annarjettchen. Dann singen die Kinder obigen Reim. Mit dieser ersten Strophe treten die drei genannten Kinder in den Kreis und führen die aus den nächsten Strophem hervorgehenden Bewegungen aus. — Ist das Lied bis Ende ausgeführt, dann treten die drei aus dem Kreise und drei andere nehmen deren Stelle ein. — * Anna Henriette.

185. Rosenkranz.

Rose, Rose reine,	„Nehme Sie die Wahl,
Schide Sie mir eine!	Welche ihr gefalle!“
„Ach, was soll ich schide?“	Nimm die Jungfer bei der Hand,
© Köfel unn e Wide.	Führ' sie in den Rosenkranz.

Stöber 61. — Alle Kinder, bis auf eins, schließen einen Kreis und tanzen. Bei den zwei letzten Zeilen nimmt das im Centrum stehende Kind ein anderes bei der Hand und zieht's herein. So geht das weiter, bis die Zahl der im Reichen stehenden Kinder so groß wird, daß derselbe sie nicht mehr umfassen kann.

186. Kranzfangen.

Aus Darmstadt: Hölting 110.

Blau - er, blau - er Fin - ger - hut, steht dem Mäd - chen gar zu gut.
 Jung - fer, sie muß tan - zen in ih - rem Ro - sen - kran - ze. Schäflein, Schäflein,
 Knie dich vor un - seen Fü - ßen, daß ich dir ver - zei - hen muß.
 ei - nen Kuß zu frie - gen.

Ebenso der Anfang aus Kassel (Derwaller 3, 22). Statt des zweiten Satzes aber bloß: „Das Mädchen das muß knien und sich eine ziehen“. — Ausführung: In der Mitte eines singenden Kreises steht ein Kind. Bei den Worten: „Jungfer, sie muß tanzen“, dreht es sich dreimal herum, und bei „knie“ setzt es sich nieder. Am Schluß nach „kriegen“ geht das Mädchen zu irgend einer Mitspielenden und giebt ihr einen Kuß, worauf diese sich in die Mitte zu begeben hat.

187.

Aus Oberdiebach am Rhein 1896. Schlußreim sinnlos.



Blau-er, blau-er Fin-ger-hut, Blu-men al-le Za-ge.
hätt'n wir Geld, so wär es gut, Jungfrau, sie muß stil-le stehn, Jungfer sie muß tan-zen
muß sich in dem Kranz um-sehn. in dem schö-nen Kran-ze!
Jungfrau, sie muß stil-le stehn und sich ein'er-wäh-len!
Schäf-lein, Schäf-lein knie-e dich, schon in-frü-heren Jah-ren,
eh' wir von dir schei-den gehn, froh und spät ge-la-den.

188.

Blö, blö Fingerhut,
Hätt' mer Geld, dat wär jöt,
Blomen alle Dage.
Jumfer, sie moß stell do stohn,
Bes mer dreimal om sie gohn.
Jumfer, sie moß dange
In einem großen Kranze
Krieg', wen do krieg' kanns!

Weyden, Köln vor 50 Jahren, S. 82.
Simrock 847.

189.

Blauer, blauer Fingerhut
Steht der Jungfrau gar so gut.
Jungfrau, Jungfrau, tanze
In dem grünen Kranze!
Schäfflein, Schäfflein, knie dich,
Knie dich zu Füßen.
Eine sollst du küssen,
Küsse, wen du willst!

Böhmische Volkslieder 443.

190.

Blauer, blauer Fingerhut
Steht dem Mädchen gar zu gut.
Mädchen, willst du tanzen
Mündlich in Dresden 1873.

In dem Jungfernkranze?
Dreimal, dreimal um sich sehn
Und sich Eine wählen.

191.

Blauer, blauer Fingerhut¹⁾,
Hätt'n wir Geld, das wäre gut²⁾.
Blumen alle Tage.
Jungfer, sie muß tanzen
In einem grünen Kranze.

Jungfer, sie muß stille steh'n,
Bis wir dreimal um sie geh'n,
Jungfer, sie muß knien
Und sich 'ne and're ziehen!

Aus dem Kassauerlande. 1890.

1) Fingerhut (*digitalis*) hat rothe Blüthen; gemeint ist die blaue Glockenblume (*campanula*). 2) Bar.: „Stirbt der Bauer, ist's nicht gut“.

192.

Blauer, blauer Fingerhut,
Haßt das ganze Erdengut.
Jungfer, sie muß tanzen

Mit dem grünen Kranze.
Jungfer, sie muß stille steh'n,
Um sich dreimal umzudreh'n.

Dabei dreht sich das in der Mitte des geschlossenen Kreises stehende Mädchen dreimal um und geht dann innerhalb des Kreises an die Mitspielenden hin mit den Worten:

„Du bist schön, du bist schön,
Du bist die — Aller schönste!“

Bei diesen Worten berührt sie der Reihe nach die Mädchen. Die Zuletztgetroffene muß in den Kreis treten und sie ablösen. — Vogtland: Dungen 327. Köhler 192.

Sehr ähnlich aus Kassel bei Eschke 206:

Blau, blau Fingerhut,
Wer hat das ganze Ehrengut?
Jungfer, sie muß tanzen
In einem Rosen-Kranze.
Jungfer, sie muß stille stehn,
Dreimal, dreimal 'rum sich dreh'n.

Schäfflein, Schäfflein, kniee dich,
Knie dich zu meinen Füßen,
Daß ich dir verzeihen muß,
Einen mußt du küssen.
Du bist der Schönste, der Schönste,
Und du bist der Aller schönste.

Die Kinder bilden einen Kreis, ein Kind in der Mitte dreht sich beim Gesang dreimal herum und kniet dann nieder. Darauf geht es suchend im Kreise herum, zeigt auf mehrere Kinder als die schönsten und nimmt ein drittes, als das aller schönste in die Mitte des Kreises, das an seiner Statt für das nächste Spiel darin stehen bleibt.

193.

Federblüth' auf meinen Hut
Hätt' ich gern, dös wär' nit gut.
Jungfer die soll tanzen
In ihrem grünen Kranze.
Jungfer die soll stille steh'n,
Bis der Kreis herum soll geh'n.
Dreht auf den Schlüssel,
Bis daß er klingt,
Welches ist die feinste Magd,
Die so singt?
Jungfer A.A. erst genannt
Hat den Schlüssel in der Hand:
Spring einmal um und drum.

Aus Salchendorf bei Siegen: Mannhardt 516.

194.

Ein Mädchen wird mitten in den Kreis gestellt, der sie umtanzt und dabei singt:

Rosen, Rosen auf unser'm Hut
Ist das beste Ehrengut.
Jungfer, sie muß tanzen
In einem Rosenkranze!
Schäfflein, Schäfflein, kniee dich!

[Jetzt muß das Mädchen niederknien.]

Knie zu deinen Füßen,
Daß ich bald verzeihen muß (?)
Einen Kuß zu küssen.
Küsse, wen du willst!

Am Schluß steht das Mädchen auf und küßt eine Andere, die dann an ihre Stelle tritt. — Meier 385.

195. Blauer Fingerhut.

Kinder im Kreis, eins in der Mitte, bewegen sich singend:



Blau, blau Fin-ger - hut
Nacht das gan - ze Le - ben gut.
Zung-frau, du mußt tan - zen
In dem Blu-men - kran - ze!
[Das Kind in der Mitte dreht sich]
Zung-frau, du mußt sil - le steh'n,
Und dich drei-mal rund um-dreh'n! (geschieht)
Schäf-lein, Schäflein, knie - e.
Knie - e du zu Hü - ben. (geschieht)



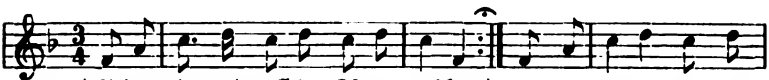
Wenn du wie - der auf - er - stehst, mußt du ei - ne er - wähl - en.

Das Kind in der Mitte verdeckt das Gesicht mit der Schürze und geht so gegen den Kreis heran. Das berührte Kind tritt jetzt in den Kreis, worauf das Spiel in derselben Weise weitergeht. — Aus Schleswig (Achtrup) 1896.

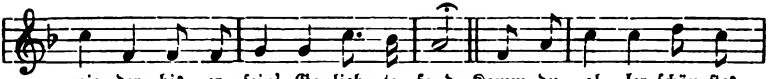
196. Das Amorspiel im Kindermunde.

a. A-b-r-a-m wollte sich erquiden,
Dieses wollte sich nicht schiden,
Er ging wieder auf und nieder,
Bis er seine Rosa fand.

So 1873 in Dresden von Mädchen gespielt. Sie stehen in langer Reihe; eins geht auf und ab und neigt sich dann vor einer, die an ihre Stelle tritt.



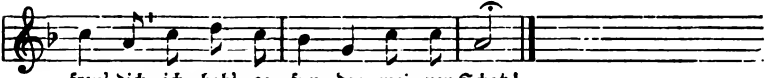
b. } A-d-a-m ging und woll-te sich er - quiden, } Er ging wieder auf und
sei-ne Schü-ler konn-te er nicht schiden. }



nie - der, bis er sein' Ge-lieb - te fand. Komm, du al - ler-schön-stes



Kindchen, zeig' mir dein zu-der-sü-ßes Mündchen. Freu' dich, freu' dich, Lie-be,



freu' dich ich, hab' ge - fun - den mei - nen Schatz!

Am Rhein (Oberdiebach) 1896 von kleinen Mädchen gespielt. Sie bilden , lange Reihe. Eine geht hin und her zur Reihe und zurück. Alle singen. Die M „Komm, du“ zc. singt die Eine und winkt einer andern Gespielin, die zu ihr , Wenn nach und nach alle zu der einen gekommen, dann singen sie: „Die Reihe zc. Alle fassen sich an den Händen und hüpfen.

Dieses harmlose Kinderspiel ist ein entstellter Ueberrest eines Schäferspiels bei Erwachsenen zum Kiffentanz im 18. Jahrh. bis 1840 in ganz Deuts üblich war:

c. Das Amorspiel.

1. Amor ging und wollte sich erquiden,
Doch das Spielchen wollte sich nicht schiden;
Er ging wieder auf und nieder,
Bis er seine Liebste fand.
2. „Schönste“, sprach er mit verliebten Mienen,
„Dir zu dienen bin ich hier erschienen,
Dieses Händchen soll zum Pfändchen
Dir in Treu verbunden sein.
3. Komm, ach komm, mein liebes Kindchen,
Reich' zum Kusse mir dein Mündchen!
Komm geschwinde, fein gelinde,
Sonst muß ich in Lieb' vergehn.“ —

Ausführung: Amor steht zwischen zwei Reihen von Spielgenossen, trägt ein Kissen und geht auf und ab, während die übrigen die erste Strophe singen. Amor wählt sich darauf eine Mitspielerin, vor der er das Kissen niederlegt. Beide knien darauf und küssen einander.

Jetzt hier nach einer ältern Hdschr. aus Sachsen. Mit wenig Worten anders aus Ostpreußen bei Frischbier 673. In Preußen hörte man auch: „Adam wollte“ zc. und in Königsberg sang man sogar Emma statt Amor. — In Hessen fand ich den Text gekürzt mit dem Anfange: „Amelung der wollte sich verbinden, und das Spielchen wollt' ihm nicht gelingen“ zc. (s. Zeitschr. f. hess. Gesch. I. 287).

197. Schäfer und Schäferin.

Ich suche meine Schäferin,	Wohl unter jener Linden.
Wo werd' ich sie wohl finden?	Frau Schäferin, wird sie sich neigen
Wohl unter jenem grünen Baum	Und mir ein Küßchen reichen?

Aus Sachsen: K. Hase, Lieberbuch des deutschen Volkes. Leipzig 1843. Nr. 62. In der Mitte des Kreises steht ein Kind mit verbundenen Augen, das sich am Schluß des Gesanges vor einem neigt, das dann eintritt. — Das ist wiederum ein in den Kindermund gerathenes Schäferspiel von Erwachsenen, das vor hundert Jahren in ganz Deutschland beliebt und bis zum Jahre 1850 an manchen Orten in Preußen und Westfalen noch gespielt wurde. Ich will hier die Lesart aus Ost- und Westpreußen bei Frischbier 684 mittheilen:

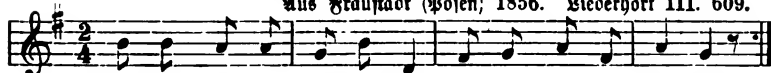
- | | |
|--|---|
| 1. Wo treff' ich meinen Schäfer an,
Wo werd' ich ihn wohl finden,
Der mir mein Herz vergnügen kann
Und sich mit mir verbinden?
Wo soll ich ihn erwischen?
Unter den grünen Büschen.
Wo soll ich ihn finden?
Unter einer Linden. | 2. Schäfer, er bleibt stille stehn.
Mich denkt, ich sollt' ihn kennen
Darum will er von mir gehn
Und sich von mir trennen?
Ich will mich zu ihm wenden,
Fassen sein' schneeweissen Hände;
Er wird thun desgleichen,
Mir ein Küßchen reichen. |
|--|---|

3. Nun tanzt All' und freuet euch,
Ihr Schäfer in dem Reiben,
Thut es alle mit mir gleich,
Und thut euch all' erfreuen.

Seho find die Freudenstunden,
Wo ich meinen Schäfer funden,
Seho ist Freud' und Lachen,
Wir wollen Hochzeit machen!

198. Schäferin suchen.

Aus Braustadt (Posen) 1856. Niederhort III. 609.



1. { Ge - stern A - bend ging' ich aus un - ter ei - ne Lin - de, {
Dach - te dort in mei - nem Sinn, Schätzchen, dich zu fin - den. {
2. { Ei, was thust du hier al - lein, willst du Läm - mer wei - den? {
Da - für sollst du ins - ge - mein schwe - re Stra - fe lei - den. {
3. { "Stra - fet, stra - fet, wie ihr wollt, schont mein jun - ges Le - ben! {
Nie - der - wer - fen will ich mich hier zu Eu - ren Fü - ßen." {
4. { "Ach, holder Schä - fer, steht doch auf! hast ja nichts ver - bro - chen; {
Wirst von dei - ner Schä - fer - schaar frei und lu - stig spro - chen." {



Frei - e Luft, frei - e Luft - konim wir wol - len tan - zen geh'n, die



an - dern müj - sen stil - le steh'n.

199. Fidelesumfei oder Fidelesumfei (Ringelreigen mit Wahl).

a. Aus Bremen [Bremer RM. 58].

Danz mi mal den Fidelesumfei,
Fidelesumfei, mein Schwager: —
Wer is hier in dissen Kranz,
Da mit kann behagen?
„Krischan Meyer“ (u. s. w.)

Krischan Meyer, mein bester Freund,
Krieg mi echter bi 'n Kragen;
Kunt he nich, so haal ich em
Met twee beslag'n Wagen.

b. Aus Oldenburg [Oldenburger RM. 33].

Danz mal um den Fidelesumfei, De mi kann behagen?
Fidelesumfei, mien Swager, — Kunnst du nig, so haal it di.
Is daar Rümß in dissen Kranz, Up dre beschlaggen Wagen.

Ausführung: Die Mädchen stehen im Kreise, eins geht um denselben herum. Dann nimmt es eins der im Kreise stehenden Mädchen, das sich ihm anschließen und es hinten am Kleide fassen muß. Dieses zweite Kind singt nun den obigen Reim und holt sich eine Genossin heraus und so fort.

* Der Name „Fidelesumfei“ bezeichnet jedenfalls einen alten Volkstanz mit der Fiedel gespielt; ähnlich klingen die Ausdrücke für alte Bauerntänze heierlei und firlesei, welche von Minnesängern erwähnt werden. Fischart nennt unter den Volkstänzen, die vom Spielmann mit der Geige oder Sackpfeife verlangt werden, „Nach' uns den Luteley, den Sprifinger und Firlesei!“ (Gargantua 1591. Cap. 8. Bl. 99.)

200. Reigen vom Hochzeitmachen.

Melodie aus Sachsen und Hessen.



Mündlich aus Leipzig (1872) und Dresden (1872), aus Hessen (Verwalter III. 67) und vom Rhein (Simrod Nr. 332). B. Walter, Volkslieder 196 (aus Leipzig). Die Dresdner Mel. ist am Schluß abweichend und monoton. — Varianten des Anfangs:

a. Dresden:

Sellerie und Suppenfracut
Wäcst in unserm Garten,
Fräulein Martha ist die Braut u.

b. In Thüringen:

Rosmarin und Thymian
Wäcst in unserm Garten,
Jungfer Anna die ist Braut u.

Niederdeutsch.

Peterfiljen, Soppentrüt
Wäcst in usen Garten,
Use Antchen de is Brüt,
Schall nich lang mehr warten,

Dat se na der Karren geit
Un den Rod in Folen (= Falten) steit.
Koen Wien, witten Wien,
Morgen schall die Hochtid sien.

Bremer Nr. 22. — Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis. In der Mitte desselben steht ein Kind, das die Braut vorstellt. Am Schluß des Liedchens spricht sie die Worte: „Der Bräutigam mag nun kommen!“ Darauf tritt ein anderes Kind aus der Reihe in den Kreis und tanzt als Bräutigam mit der Braut. Währenddessen singen die übrigen Kinder das Lied wieder von vorn. Dann tritt eine andere Braut ein, u. s. f., bis man es satt hat. — Der Text erinnert an den Jungfernkranzgesang in Weber's Freischütz: „Lavendeln, Myrth' und Thymian, das wächst in meinem Garten; wie lang' bleibt doch der Freiersmann? ich kann es kaum erwarten.“

201. Den verlorenen Schatz suchen.

[Ein kleiner „Leich“ (= Tanzspiellied) der Kinder.]

Zammer, Zammer hin und her
Ueber mich zu klagen!
Es drückt mein Herze gar zu sehr,
Ich kann es gar nicht sagen.
Mach' auf, mach' auf den Garten,
Ich kann nicht länger warten,

Ich muß ihn suchen an diesem Plass,
Sieh da, sieh da! da steht mein Schatz.
Nun ist all' Traurigkeit verschwunden,
Hab' ich doch mein Liebsten wiederrunden:
Meine Liebe' und deine
Die küssen sich ja beide.

Ein Tänzer steht außerhalb des Kreises. An einem Orte öffnet sich dieser, das Kind wählt und singt dann den Schlußreim. — Aus Schleswig-Holstein: Müllenhoff 485.

202. Der gefundene Schatz.

[Ein Mädchen geht um den Kreis herum [Der Kreis öffnet sich und das Mädchen tritt ein.]
und singt trauernd:]

O Jammer, Jammer, höre zu!	Ich will gehen, um zu sehen,
Und was ich dir will sagen:	Ob ich ihn kann finden,
Ich hab' verloren meinen Schatz,	Und wenn ich ihn gefunden hab',
Schließ' auf, schließ' auf den Garten!	So fall ich ihm zu Füßen

[Sie fällt vor einem andern Mädchen nieder:]

Um seine Hand zu küssen.

Jetzt treten beide Mädchen aus dem Kreise heraus und gehen singend um ihn herum, bis in den Worten „Schließ auf den Garten“ das zweite hineintritt und thut, wie das erste gethan hat, während dieses nun singend um den Kreis herumwandelt. So geht es immerfort, bis der Kreis aufgelöst ist. — Oldenburger KK. 33.

203.

Jammer, Jammer, höret zu,	Ich will gehen, ich will sehen,
Was ich auch will sagen:	Ob ich ihn antreffen kann.
Ich hab' verloren meinen Schatz,	Siehe da! das ist mein Schatz,
Macht auf den Garten!	Dem ich fall' zu Füßen.

Ein Kind, das außerhalb des Kreises steht, trennt denselben bei den Worten „antreffen kann“, tritt in denselben und kniet vor einem mitspielenden hin, das nun dessen Stelle einnimmt. — Aus Bielefeld: Dittmar 271.

204.

Jammer, Jammer, über Jammer,
Hab' verloren meinen Schatz.
Ich muß gehen, und muß sehen
Ob ich einen finden kann.
Schließt mir auf das Rosengärtchen,
Schließt mir auf die Himmelsthür:
Freude, Freude, über Freude
Hab' gefunden meinen Schatz!

Zeitschr. für Hess. Geschichte. N. F.
I. 288.

205.

Jammer, Jammer, Jammer,
Hab' verloren meinen Schatz.
Ich will gehen, und will sehen.
Und will suchen meinen Schatz.
Macht mir auf den Gartenplatz,
Daß ich suche meinen Schatz.
Freude, Freude, über Freude,
Hab' gefunden meinen Schatz!

Meyden, Köln vor 50 Jahren, S. 83,
daher Simrock 823.

206.

Mariann', Mariann', o höre zu,	Und wenn ich ihn gefunden hab',
Was ich dir will erzählen:	Dann fall' ich ihm zu Füßen,
Ich hab verloren meinen Schatz,	Weil er mich stets verloren hat,
O macht mir auf den Gartenplatz!	Will ich ihn nochmals küssen,
Ich will gehen und will sehen,	Victoria, Victoria,
Ob ich ihn nicht finden kann.	Ich hab' mein' Schatz gefunden!

Aus Hessen 1896. Ganz ähnlich aus Siegen:

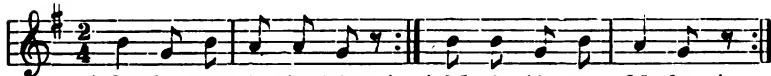
„Anne Marianne, höre zu,
Daß ich dir eins will sagen“ u.

207. Den verlorenen Schatz suchen.

Aus dem Bergischen: (Niederhort III. 607.)



1. Jam-mer, Jam-mer, ü-ber Jam-mer, hab' ver-lo-ren mei-nen Schatz.
2. Ich will ge-hen, ich will se-hen, ob er wohl da-rin-nen ist.
3. Ra-het auf die ho-he Pforte, ob er wohl da-rin-nen ist.



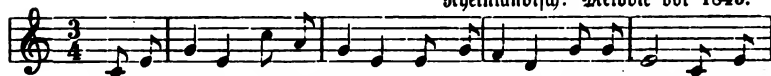
{ Du bist mein lie-ber Schatz, { } fal-le dir zu Fü-ßen, {
den ich ge-lie-bet hab'; { } ge-be dir jezt Küß-fe. {



Bal-le-ri, val-le-ri, mor-gen soll die Hoch-zeit sein.

208. Den verlorenen Ring suchen.

Rheinländisch: Melodie vor 1845.



1. Trau-er, Trau-er, ü-ber Trau-er, hab' ver-lo-ren mei-nen Ring. Ich muß
2. Freu-de, Freu-de, ü-ber Freu-de, hab' ge-funden mei-nen Ring! Ich hab'



zu-chen, ich muß frie-chen, bis ich fin-de mei-nen Ring.
zu-chen müß'n, ich hab' frie-chen müß'n, bis ich g'fun-den mei-nen Ring.

Diese pädagogische Umbildung mit derselben Mel. bei Fölsing Nr. 26. Derselbe Text auch mehrfach mündlich, zuletzt aus Laubenheim (Rhe) und Oberdiebach durch den Lehrer Fritz Rachtigall 1896.

209. Den verlorenen Schatz suchen.

Brandenburg 1846.



Hier ist Gras, dort ist Gras, un-ter mei-nen Fü-ßen. Ich



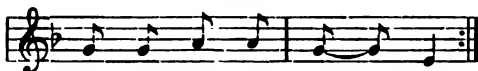
hab' ver-lo-ren mei-nen Schatz, ich soll ihn wie-der-fin-den.'

2. Hier und dort an dem Ort
Unter diesen allen,
Das Mädchen mit dem roten Rock,
Das thut mir gefallen.
3. Sieh, was hab ich bei der Hand,
Sieh, was thu' ich führen?
Eine Jungfrau, schöne Braut.
Sie steht in goldnen Schnüren.

4. Laß sie geh'n, laß sie geh'n,
Ich will bei einer andern geh'n!

Text nach Liederhort III. 609, aus Buschow bei Rauen vor 1850.

210.



Hier ist Gras und da ist Gras
Un - ter mei - nen Fü - ßen.
Ich hab ver - lo - ren mein' Schatz.
Wo soll ich ihn su - chen?)

2. Hier und dort in aller Ort,
Keiner von sie (ihnen) allen,
Das Mädchen mit dem bunten
Kleid
Thut mir sehr gefallen.

3. Ei was hab' ich an der Hand?
Eine schöne Dame,
Sch' sie wohl und krieg' sie nicht,
Mußt sie lassen stehen,



mei - ne Be - ge - gehn—.

Aus Achtrup (Schleswig) 1896. — Kinder im Kreise sich bewegend. Zwei stehen mit angefaßten Händen in der Mitte. Bei der Zeile „Das Mädchen mit dem bunten Kleid“ holen sich diese zwei andere aus dem Kreise und es bewegen sich diese beiden Paare nun mit gekreuzten Händen (Mühle) in der Runde bis zum Schluß. Alsdann tritt das erste Paar in den Kreis als Glied der Kette ein, das neue Paar dagegen wählt wieder ein Paar aus dem Kreise u. s. f.

211. Den Schatz suchen.

Die Kinder drehen sich im Kreise, einer steht in der Mitte; alle singen:

Grienes Gras, grienes Gras
Unter meinen Füßen.
Herzigs Schagerl, wenn du willst mei Schagerl sein,
So gehe mit mir tanzen.

[Run wählt sich der in der Mitte Jemanden zum Tanze, und alle singen weiter:]

Tanzen that i alli Tag,
Hab' ka Kreizer Gold im Sack,
Drah di dreimal umatum,
Bis i wied'rum zitter kumm.
Wenn i nimmer zitter kumm
So schau' di um ein andern um!

[Run wechseln sie beide die Rolle und den Platz.]

Aus Ofener Gegend. Mitgeteilt im Urquell VI. 189.

212.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Grünes Gras, grünes Gras
Unter meinen Füßen.
Ich hab' verloren meinen Schatz,
Ich werd' ihn suchen müssen.</p> | <p>3. Bist du's wohl, mein liebes Kind?
„Ja!“
Hast du mich auf dreimal lieb?
„Ja!“</p> |
| <p>2. Hier und dort, hier und dort
Unter diesen allen,
Wird doch wohl noch einer sein,
Der mir wird gefallen.</p> | <p>4. Du sagst immer „ja, ja, ja“
Und meinst doch immer „nein“,
Darum will ich dich lassen steh'n
Und zu einer andern geh'n.</p> |
5. Dich, mein Kind, dich will ich lieben,
Du bist mir in's Herz geschrieben
:|: Du gefällst mir wohl: :|:

Aus Oberdiebach a. Rh. (1896). — Ein Kind steht in der Mitte des singenden Kreises. Str. 3 wird bloß gesprochen: er fragt eine der Mitspielenden und wendet sich zu einer andern, der er die Hand reicht; beide singen vereint Str. 5, indem sie im Kreise herumtanzen. Zuletzt verläßt die zuerst im Kreise Stehende denselben.

213. Den verlorenen Schatz suchen.

- | | |
|--|---|
| <p>Hier ist ein Grün, hier ist ein Grün
Unter meinen Füßen.
Ich hab' verloren meinen Schatz,
Ich werd' ihn suchen müssen.
Hier und da, hier und da,
Unter diesen allen
Dieser mit dem bunten Rod</p> | <p>Könnte mir gefallen.
Dreh' dich um, ich kenn' dich nicht,
Bist du's oder bist du's nicht!
Nein, nein, du bist es nicht,
Geh' nur fort, ich will dich nicht.
(Oder:) Ja, ja, du bist es wohl,
Der mir ein Küßchen geben soll.</p> |
|--|---|

Simrock 824. — Daraus ist folgender Text für Kindergärten zurecht gemacht, den ich in Georges' Spielbuch fand: „Hier ein Grün, dort ein Grün wohl unter meinen Füßen. Ich hab' verloren meinen Schatz, ich werd' ihn suchen müssen. Dreh' dich um :|:, ich kenne dich ja nicht. Bist du's oder bist du's nicht? Ach ja, ach ja, du bist es ja, dem ich das Händchen schuldig war. [Oder:] Ach nein, ach nein, du bist es nicht, scher' dich hinaus, ich mag dich nicht!“ — Eine andere von Pädagogen geformte unbedenkliche Fassung heißt;

Grünes Gras, grünes Gras
Unter meinen Füßen,
Wer die Schönste haben will,
Muß sie höflich grüßen.

Am Schluß des Reims steht der Kreis still und die in der Mitte stand, nähert sich einer der Spielenden und wählt sie durch eine Verbeugung zu — ihrer Nachfolgerin.

214. Den verlorenen Schatz suchen.

[Die Kinder bilden einen Kreis mit Ausschluß eines Einzigen.]

- | | |
|--|--|
| <p>Wer steht denn draußen vor der Thür
Und thut so laut anklopfen?
[Der Draußenstehende singt:]
„Ich bin der Fürst (?), ich steh' dafür,</p> | <p>Ich hab' darin zu suchen;
Ich hab' verloren meinen Schatz
Auf diesem Platz, auf diesem Platz,
Wacht auf, wacht auf den Garten!“</p> |
|--|--|

[Der Suchende wird jetzt in den Kreis eingelassen und singt nun:]

„Hier find' ich meinen lieben Schatz,
In den ich mich verliebte;
Ich will ihn lieben für und für
Und will ihn nie betrüben.“

[Bei diesen Worten wählt der Knabe ein Mädchen oder umgekehrt und singt:]

Hier hast du meine rechte Hand
Und einen Kuß zum Unterpand,
Macht auf, macht auf den Garten!

Der Kreis wird geöffnet, das Paar tritt hinaus. Das Spiel wird nun von dem Hinausgeführten wieder begonnen. Der vorher Suchende reißt sich mit in den Kreis. — Bogtland: Köhler 190. Dunger Nr. 305.

215. Am Johannisstag im Erzgebirge.

Kinder beim Umtanzen des Johannisbaumes [d. h. einer aus vier Stäben bestehenden, mit Kränzen und Blumen umwundenen Pyramide, welche in der Stube oder auf der Straße auf ein Tischchen gestellt und Abends mit Lichtern geziert wird]. Die Tänzer sind dabei weiß gekleidet.

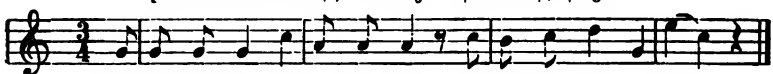
Wer steht denn draußen vor der Thür
Und thut so leise klopfen?
„Es ist der Förster (?), steht dafür
Und hat sich was zu suchen:
Ich hab' verloren meinen Schatz
Allhier, allhier auf diesem Platz.

Macht auf, macht auf den Garten!
Sieh' da, sieh' da, hier ist mein Schatz,
Mit dem ich mich verlobet.
Hier hast du meine rechte Hand
Und einen Kuß zum Unterpand,
Auf daß du bleibst mein eigen!“

Dr. M. Spieß, Aberglauben, Sitten und Gebräuche im sächs. Ober-Erzgebirge (1862) S. 76.

216. Den Schatz suchen.

Die Kinder bilden einen Kreis. Eins der Mitspielenden steht draußen und klopft. Ein Kind im Kreise, das dazu bestimmt ist, fragt:



Wer steht da drau - ßen vor der Thür und klopft so lei - se an?

[Das eingetretene Kind spricht:]

„Ich komme herein und suche meinen Schatz; ist er hier?“

[Hierauf zählt es folgendermaßen ab:]

„Du bist schön, du bist schön,
Du bist der Allerschönste!“

Dasjenige Kind, auf welches das letzte Wort fällt, beginnt dann wieder mit dem Gesange: „Ich komme herein“ etc. und zählt ab u. s. f. — Aus der Wetterau (Ober-essen): Lewalter III. Nr. 31.

217. Schatz suchen.

1. Ich hat das Glück geführt in diesen Reihen,
Drum wird mir auch die Compagnie vergeihen,
Daß ich so kühne bin und mir erwähle
Die schönste Dam' von Grund der Seele.

2. Du stehst mir gar nicht an, du bist mir viel zu hitzig,
Und deine Lebensarten sind mir viel zu spitzig.
Du stehst mir auch nicht an, du bist von Glandern,
Sonst hätt' ich dich geliebt vor allen andern.
3. Adje! ich scheide, verlaß euch beide
Und suche meine Herzenslust und Freude.
Adje! mein Engelskind, adje, mein Leben,
Und laß dir noch zuletzt ein Abschiedsküsschen geben.

Die Kinder bilden einen Kreis und gehen um ein Kind herum, das obige Verse singt.
Wer geküßt wird, kommt dann in den Kreis.

Mündlich aus Nürnberg. Ähnlich Grischbier 677. Vergl. auch Niederhört III. 973: „Weil mich das Glück fügt in diesen Reihen, so wird die Compagnie es mir verzeihen, daß ich so kühne bin, mich unterwinde, was ich am liebsten hab' allhier zu finden“ etc.

218. Finstera Wäldla-Spiel (Reigen der Kinder).

Wir geha durch den finstera Wald,	Daß sie werda treu verbleiba,
Singa die Bögelein manigsfalt,	Bis sie von einander scheida.
Siga wol nieder an die Kuc, ¹	Scheida von der Lieba ond das
Schaua dem kleina Waldböglein zue,	thued weh,
Beuta enand die rechte Hand	Solche Lieba gebß keina meh!
Ond küssa enand zum Pfand,	

Rittler, Volkslieder Nr. 1225. Vermuthlich aus Böhmen oder Bayern. — Ausführung: Ein Knabe und ein Mädchen stehen in einem Kreise und zwar einander gegenüber und bieten einander die Hand. Bei dem Worte „küssa“ giebt der Knabe dem Mädchen einen Kuß und am Schlusse des Liedes verlassen beide einander. Ein anderes Paar tritt an deren Stelle.

219. Stolzzer König.

Eine im Kreise sitzende Spielgenossin wird von Mädchen umtanzt, wobei sie singen:

Stolzer König, stolzer König,	Suche dir ein Engelein,*
Warum thust du prahlen?	Setz' es auf dein Knielein;
Sieh' dich um und schau' dich um,	Dann noch gib ihm einen Kuß,
Was ist dein Verlangen?	Weil es von dir scheiden muß.

Bogtland (Delsnig): Hunger 311.

* Beim Wort „Engelein“ sucht sich die drinnen Sitzende ein Mädchen aus und giebt ihm einen Kuß. Die Gefüßte setzt sich nun in die Mitte.

b. Andre Vesart.

Schwarzer König, weißer König	Ei das schöne Annelein,
Ihu nur nicht so prahlen.	Sitzt auf seinem (ihrem) Knielein,
Schau dich um und schau dich an,	Gibt ihm einen sanften Kuß,
Welche willst du haben?	Daß man drüber lachen muß.

Bogtländisch (Reichenbach): Köhler 194.

c. Dritte Art.

Herzer König, stolzer König,
Warum bist du so in Trauer?
Soll ich denn nicht traurig sein,
Ihr setzt einen andern König ein.
Schaut euch um, schaut euch um,

Schaut auf eure Mauer.
Jetzt da kommt mein Liebchen 'retn,
Kniet sich auf ein Knielein.
Jetzt geb ich ihr 'nen Kuß,
Weil ich von ihr scheiden muß.

Simrod 825.

220. Der blaue Stein.

[Finden und Abschied geben.]

Brandenburg und Westfalen: Simrod Nr. 15.



Da o - ben auf dem Kirch-hof, da steht ein blau - er Stein, vi - de -



ral - la - la, vi - de - ral - la - la, vi - de - ral - la - la - la.

- | | |
|--|---|
| 2. Und wer den Schatz verloren hat,
Der nimmt zwei für ein'n. | 4. Ich nehm' mein Hüttlein ab
Und sag' ihm guten Tag. |
| 3. Ich geb' ihm eine Hand
Zur Freundschaft und zum Pfand. | 5. Ich geb' ihm einen Kuß,
Weil ich Abschied nehmen muß. |
| 6. Ich nehme von ihm Abscheid,
Das thut mir herzlich leid. | |

Ein Kind steht im singenden Kreise. Bei der 2. Str. wählt es eins, das mit in den Kreis tritt. Beide führen dann aus, was nun in Str. 3—5 gesungen wird. Am Schluß (Str. 6) geht die erste aus der Mitte und das Spiel beginnt von neuem.

221. Der blaue Stein.

Vom Rhein 1884.



Dro - ben auf dem Kirch-hof, da liegt ein blau - es Stein-chen: wer



fei - nen Schatz ver - lo - ren hat, der nimmt sich zwei für ei - nen. Vi - de -



ral - la - la, vi - de - ral - la - la, vi - de - ral - la - la - la - la.

- | | |
|--|--|
| 2. Ich gebe dir die Hand
Zum Freien und zum Pfand,
Ich geb' dir einen Kuß
Zur Freude, zum Genuß. Wideralla. | 3. Ich muß von dir abscheiden,
Das thut mir herzlich leide.
Ich thu' mein Hüttlein ab
Und sage: Guten Tag! Wideralla. |
|--|--|

222. Der blaue Stein.

Aus dem Roseltale.

Als ich auf den Kirch-hof kam, da lag ein blau-er Stein. Wer
die-sen Stein ver-lo-ren hat, der nimmt sich ei-nen 'rein: Fi-de-
ral-la-la, fi-de-ral-la-la, fi-de-ral-la-la-la-la.

2. Ich gebe dir die Hand. Sie ist dir wohlbe-kannt. Fiderallala.
3. Ich geb' dir einen Kuß, Zur Freundschaft, zum Genuß. Fiderallala.
4. Ich setze mir das Hütlein auf Und sage dir: „ade ade!“
5. Ich muß von dir jetzt scheiden, Das thut mir herzlich leide.

Ähnlich der überarbeitete Text bei Thomas, Spiele für Mädchen. Trier 1893. S. 26. — Andere Umarbeitung in Reisch, Spielbuch für Mädchen 154: „Auf einer Bergesmauer da liegt ein blauer Stein“ u.

223. Der blaue Stein.

Aus Kassel, auch so im Kassauischen: Kewalter IV. 32.

Dort o-ben auf dem Ber-ge da liegt ein blau-er Stein, und
wer den Stein ver-lo-ren hat, der soll mein Schätz-chen sein. Vi-de-
[der nimmt sich zwei für ein']
ral-la-la, vi-de-ral-la-la, vi-de-ral-la-la-la-la.

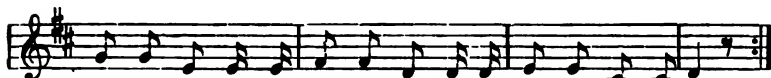
224. Der blaue Stein.

Aus Berlin: Fr. Zimmer Nr. 15b.

1. 2.
Auf ei-ner ho-chen Mau-er da lag ein gro-ßer Stein
& und wer ihn hat ver-lo-ren, dem geb' ich zwei für ein'.



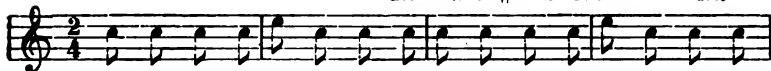
- { 1. Ich rei - ße dir die Hand, mit Freu - den und ge - wandt.
2. Ich ge - ße dir ein' Ruß, mit Freu - den und Ge - nuß.
3. Ich muß jezt von dir scheid'n, das thut mir herz - lich leid. } 1-3. Bi - de -



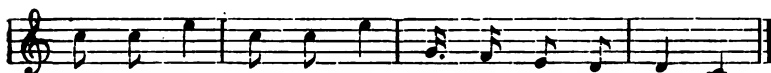
ral - la - la, vi - de - ral - la - la, vi - de - ral - la - la - la - la.

225. Den Schatz suchen.

Mel. aus Kassel: J. Derwaller IV. Nr. 7.



Woll'n die wei - ßen Frau - en fra - gen, ob sie kei - ne Töchter ha - ben.



Reh - men Sie, neh - men Sie, wel - che woll'n Sie ha - ben?

[Gesprochen:] Diese, diese will ich nicht,
Diese, diese mag ich nicht,
Diese will ich haben.

Die Kinder schließen einen Kreis. Eines der mitspielenden steht in der Mitte desselben und sucht sich mit den Worten: „Diese will ich haben“ ein Kind aus, welches dann in die Mitte tritt. — Lert nach Dr. Eschke Nr. 202.

226. Mutter und Tochter.

Mutter: Ich habe der lieben Kinder so viele,
Ich weiß nicht, wie ich sie nähren soll.
Ich denke so oft und so viel daran,
Wie ich sie alle verheiraten soll.
Steh stille, meine Tochter ich rede zu dir!

Tochter: Herzliebste Frau Mutter, was befehlen Sie mir?

Mutter: Sie sagen, du seiest von Herzen verliebt,
Drum küsse den Knaben, der neben dir steht.

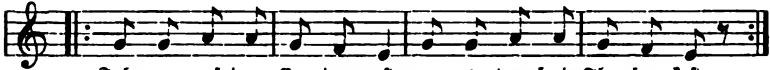
Die Kinder sitzen im Kreise. In der Mitte steht die Mutter. Sie spricht zu einer ihrer Töchter, welche sich zu erheben hat und schließlich den bezeichneten Mann küßt. — Aus Ostpreußen (bei Reusch, Neue Preuß. Prov.-Bl. 1851). Frischbier 672. Simrod 849 ebendaher.

227. Reigen mit Wahl.

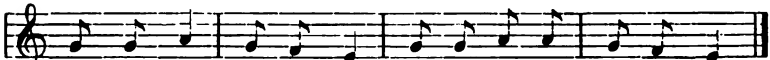
Aus Kassel: Lewalter IV. Nr. 30.



Ro - the Kir-schen eß ich gern, schwar - ze noch viel lie - ber,



Fah - ren auf der Ex - tra - post, wenn es tau - send Tha - ler kost.
Tau - send Tha - ler ist kein Geld, wenn es mei - nen Schatz ge - fällt.

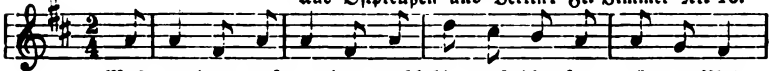


Schätz - chen hier, Schätz - chen da, Schätz - chen in A - me - ri - ka.

Die Kinder bilden einen Kreis. Eins steht in dessen Mitte und wählt sich bei „meinem Schatz gefällt“ ein anderes Kind zum Schatz, mit welchem es dann zu den Schlußworten „Schätzchen hier“ u. im Kreise herumtanz.

228. Der lustige Springer (Reigen mit Wahl).

Aus Ostpreußen und Berlin: Fr. Zimmer Nr. 16.



Muß wan - dern, muß wan - dern, wohl hin auf die - sen grü - nen Platz,

(Mehr gesprochen. *)



Kommt ein luf - ti - ger Sprin - ger her - ein, { schüt - telt mit dem Kopf, }
rüt - telt mit dem Noß, }
stampft mit dem Fuß. }



Kommt, wir wol - len tan - zen gehn, tan - zen gehn, die andern müs - sen stil - le stehn.

Die Kinder stehen im Kreise. Eins geht außerhalb desselben herum und springt bei den Worten: „Kommt ein lustiger Springer“ u. in den Kreis hinein und macht dann die aus den Worten hervorgehenden Bewegungen. Beim Schlußgesang: „Kommt, wir wollen tanzen“ u. wählt sich der Springer ein Kind und tanzt mit diesem im Kreise herum, während der Kreis still steht. Am neuen Spiel tritt das zum Tanz aufgeförderte Mädchen in die Mitte des Kreises.

Dieselbe Mel. findet sich außer bei Zimmer auch bei Lewalter III. 5 aus Oberhessen und bei Jakob 208 aus Schlesien. Nur die monotone recitierende Stelle * weicht ab: sie wird in Pessen auf a, in Schlesien auf e fortgesetzt. Am Rhein, im Nassauerlande und in Wagner's Spielbuch 119 hat die Mel. gar keine monotone Stelle, sondern es wird jeder der vier Mittelsäße auf der Quinte intonirt und mit der Terz beschloffen. Mit langweiliger Mel. aus Darmstadt bei Höfking Nr. 70. — Ähnliche Texte: Basler KK. Nr. 71. GutsMuths 239. Frischbier 656 (mit der Bar. der zweiten Zeile: „Woher auf dieser grünen Au“).

229. Ringeltanz aus der Schweiz.

„O mer hänt en schöne Ring, Wart e Wile, beit e Wile,
Warte, wart e Wile lang:“ Siß e Wile nieder,
Jo, mer went ne schon vermindre, Un wenn d' e Wile gfässe bist,
Warte, wart e Wile lang. Se chum un säg mers wieder.

Rochholz 183: Murgauisch. Mich dünkt, der foppende Reim sei französischen Ursprungs, weil in den Baseler KK. 1857. S. 20 ein französischer Broden untermischt ist (s. Rochholz 447).

230. Ist der Kuckuk zu Haus? (Ein Sangspiel.)

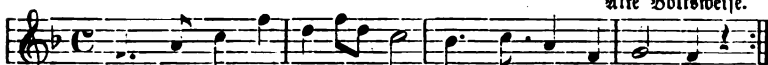
Wir gehen um das Kuckukshaus,
Der Kuckuk kuckt zum Fenster 'naus,
Hurrah, hurrah, ist er zu Haus?

[Kuckuks Antwort: 1) Nein. 2) Nein. 3) Ja.]

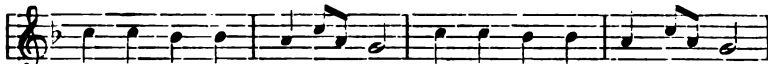
Meier 369. Ähnlicher Reim beim Hähnleinbraten: „Wir gehen um das Schützenhaus, da schaut der Fuchs zum Fenster 'raus!“ — Ausführung: Eins von den spielenden Kindern, das den Kuckuk darstellt, steht im Kreise. Alle singen, indem sie sich im Kreise drehen, vorstehenden Reim. Hierauf antwortet der Kuckuk: „Nein!“ — Das Lied wird dann zum zweitenmal gesungen und wieder sagt er „Nein!“ Auf die dritte Frage muß er „Ja!“ sagen, er faßt ein Kind und dann beginnt das Spiel von vorn, indem das erfaßte Kind den Kuckuk spielt.

231. Hasermähen (altes Gesellschaftsspiel).

Alte Volksweise.



Solo: } Mor - gen woll'n wir Ha - ser mäh'n, wer soll den uns bin - den? }
Chor: } Das soll uns' re Freun - din thun, die wir hier schon fin - den. }



Solo: Macht nur fort, ja macht nur fort, hier und dort, ja hier und dort.



Un - ter die - sen Al - len wird mir die* ge - fal - len.

Eine Person (der Hasermäher) steht in der Mitte des Kreises; alle übrigen Kinder drehen sich singend im Kreise herum. Beim vorletzten Male (die*) fordert der Mäher ein Kind im Kreise auf zum Tanze und tanzt mit demselben einigemal herum. Darauf nimmt der Hasermäher den Platz im Kreise ein, den der andere verlassen hat. Das zurückbleibende Kind wird „Mäher“. Gesang und Ringeltanz mit Wahl erhebt sich von neuem. — Andere Art der Ausführung: Nachdem der Mäher sich eine Tänzerin gewählt, paaren sich auch alle andern zum Tanze, und einer, der übrig bleibt — weil die Spielerzahl ungerad ist — wird nun zum Hasermäher. — Das war ein altes Gesellschaftsspiel der erwachsenen Jugend, das schon im 16. Jahrh. vorkommt: Fischart 1590 nennt unter vielen Spielen auch „Den Hasern säien“. In einem Raitanzlied mit Mel. 1534 bei J. Ott heißt's: „Im Maien :|, hört man die Has-

nen schreien. Freu' dich, du liebes Bauernmeidl, wir woll'n den Haber säen! — In Grimm's Weisthümern I, 8 heist's: „zu der habersät an sant Walpurg abent“. — Der arme Mann im „Trockenburg“ 60 sagt: „An gedachten sonntagen zu abent machten wir jungen Leute mit einander buntreiben, klettenschleuffen, habersiedern, stühle verbergen und dergleichen“. — Die Melodie ist eine alte Volksweise des 16. Jahrh. Ob sie ursprünglich zum Spieltege gehörte, wage ich nicht zu bestimmen. Ich fand sie dagesezt bei Jakob, Jugendspiele 198. — Früher sang man nach ihr das schöne Abschiedslied „Nun so reis ich weg von hier“, bis 1830 Silber's Mel. mit einigen andern Legtworten: „Morgen muß ich fort von hier“ erschien und sie verdrängte. Vor 1800 wurde auch ein Trinklied „Wenn der Schäfer scheeren will“ zu derselben Mel. gehört. Auch einem Scherzlied vom Schulmeister und seinen Kindern ist sie geeignet: sie singen zweistimmig: „A B C D E F G“ etc., er concertirt und räsonnirt dazu. — In beiden leßtern Fällen ist die Mel. einfacher: es fehlen die Töne der hohen Oktave und die Punkte.

232. Habermähen (Tanz- und Spiellied).

Andere Lesart.

- | | |
|---|--|
| 1. Morgen wolln wir Haber mäh'n,
Morgen woll'n wir binden. | 4. Ich gedacht' in meinem Sinn
Ich werde sie schon finden. |
| 2. Wo ist denn die Liebste mein,
Wo soll ich sie finden? | 5. Was führ' ich an meiner Hand?
Das ganze Hausgefinde. |
| 3. Gestern Abend sah ich sie
Wohl unter einer Linden. | 6. Dies und das und das ist mein,
Und das soll meine Liebste sein.
[Suchhei, woll'n wir springen:] |

Unter den Lambertusliedern in „Münstersche Geschichten“. Münster 1825. S. 268. Zur Ausführung ist bemerkt: Zwei stehen innerhalb eines Kreises und singen, was hier steht. Jede Strophe wird vom Chor wiederholt. Bei Str. 6 tanzt jeder mit dem erwählten Schatz im Kreise herum. — Dasselbe Spiellied schon 1808 im Wunderhorn III. 118, nur das Anfangswort anders: „Heute woll'n wir Haber mäh'n“.

233.

Dritte Lesart.

- | | |
|-------------------------------|--------------------------------|
| Morgen wolln wir Haber mähen, | Bist ja doch mein liebes Kind! |
| Wer hat Lust zum binden? | Ach ja, ja, ja. |
| Wer will meine Liebste sein? | Sie sagen alle ja, |
| Die wird sich schon finden. | Und meinens doch so nicht. |
| Hier und da, fern und nah, | |

Aus Dohusen in Braunschweig (1895) durch Dr. G. Eekuche.

234. Haverschneiden.

Die Spielenden bilden einen Kreis. Eins der Kinder steht in der Mitte; sie singen:)

- | | |
|-----------------------------------|---|
| Morgen woll' m'r Haber schneiden, | Die ich jezt mir nehmen soll, |
| Kleine Gärtle binden. | Wird mir wohlgefallen. — |
| Ich hab verloren mein Feinslied, | [Ober: „Hier und dort, kein andrer Ort
Unter diesen allen! |
| Wird sich wieder finden. | |
| Hier und dort ein ander mal | Hi, so nimme sie bei der Hand |
| Unter diesen allen! | Sie wird dir gefallen!] |

[Der im Kreise Stehende wählt sich ein Kind und tanzt mit ihm, während die andern singen:]

Grüne, Grüne, lauter Grüne, Wer ein feines Mädchen hat,
Grüne muß ich leiden; Muß sich von ihr scheiden.

[Hierauf trennen sie sich. Das gewählte Kind beginnt das Spiel von neuem.]
Vogtland: Dunder 312.

235. Säferschneiden (Reigen).

Morgen schölme Samer snieden	[Und steh auf einmal still*]
„Wer schäl uns denn binden?“	Und tanz mit wem du willst.
Dat schäl (Jungfer Lieschen) doen.	Jungfrau mit dem bunten Rod,
„Wo schöln wü äer finden?“	Mit dir hab ich zu scherzen.
Hier un daer un allermwegen	Ich meine ja, ich meine ja,
Unner dissen allen;	Ich liebe Dich von Herzen.
Hier heff ick äer all faet tragen:	Ach ja! Hab ich dir's nicht gesagt?
Do mi den Gefallen!	Muß marschieren in die Welt;
	Es kann nicht anders sein,
	Muß scheiden von Dir.]

Eine innerhalb des Kreises stehende Tänzerin hebt an zu singen, die andern antworten. * Bei diesen Worten stehn alle still, das Kind wählt sich eins aus dem Kreise und tanzt mit ihm innerhalb des Kreises. Alle tanzen paarweise mit bis zum Schluß. — Müllenhoff 484. Mündlich 1896 aus Enge durch Carstens mit der eingeklammerten Verlängerung.

236. Das Kloster-Spiel.

1. Wer sich ins Kloster will begeben 2. Begrüßet seist du, edles Herze,
Auf eine lange Lebenszeit, Gedrückt sei dir deine Hand!
Der tauscht für sein junges Ach Kind, ich lieb' Dich nicht zum Scherze,
Leben Drum reich' mir deinen Mund zum
Kur stille Ruh und Einsamkeit, Pfand!
- Jetzt wendet sich mein Kloster herum, Mein Herz, dein Herz stimmt überein,
Ich seh' mich nach was Schönnem um! Ach ja! ach nein! das kann nicht sein.
3. Jetzt will ich wandern meine Straße,
Muß einsam und alleine sein,
Muß gehn, muß stehn, muß Alles verlassen,
Muß wieder in mein Kloster hinein.
Ach ja! ach nein! Das kann ja nicht sein.
Kann es nicht sein, so tret ich hinein.

Aus Ost- und Westpreußen mit vielen Varianten bei Frischbier Nr. 678. Vergl. auch ähnliche Texte bei Fiedler 101 und Simrock 822. — Ausführung: Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, der das Kloster vorstellt. Gemeinsamer Gesang. Bei den Worten „Jetzt wendet sich“ zc. macht der Kreis entgegengesetzte Bewegung. Das Kind in der Mitte grüßt nach Vorschrift, wählt und küßt. Bei „Mein Herz“ tanzt das Paar, die Uebrigen folgen. Dann bildet sich der Kreis von Neuem und schließlich tritt die gewählte Person in den Kreis, das Spiel neu beginnend.

Andre Desart.

Wer sich ins Kloster will begeben
Auf eine lange Lebenszeit,
Dem muß gefallen das Klosterleben
Und eine stille Einsamkeit:
Kann's sein, kann's sein, kann's abermals
sein,

So geh nicht wieder in ein Kloster hinein.
Jetzt muß ich wandern meiner Straßen,
Muß ganz betrübt alleine stehn,

Muß gehn, muß stehn, muß alle verlassen,
Muß wieder in mein Kloster gehn.

Jetzt aber verändert sich mein Sinn,
Und zieht mich nach was Besserem
hin.

Begrüßet seist du, edler Schatz,
Gefüßet sei dir deine Hand.
Einen Kuß geb' ich zum Mahelschatz*,
Einen Kuß geb' ich zum Unterspand.

Simrock 822. Mündlich aus dem Rheinland (Umgebung von St. Goar) 1896.

* Der Mahlschatz (mhd. mahelschaz) oder Brautgabe war das Geschenk des Bräutigams an die Braut, welches die Verlobung rechtskräftig machte; gewöhnlich der Verlobungsring (Grimm, Rechtsalterthümer 133 (3. Ausg. 1881)). Nicht zu verwechseln damit ist die Morgengabe (althd. morgangeba); so hieß das Geschenk, welches ein junger Ehemann am Morgen nach der Vermählung seiner Gattin zu machen pflegte (Grimm a. a. O. 441).

E. Reigenspiele mit Nachahmungen.

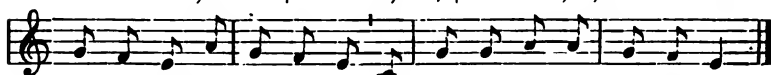
237. Adams Söhne (Reigen mit Pantomimen).

I. Theil: Einleitung.

Melodie aus Kassel. Gewalter V. Nr. 34.

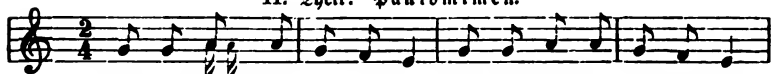


A - dam hat - te sie - ben Söh - ne, sie - ben Söhn' hatt' A - dam. Sie

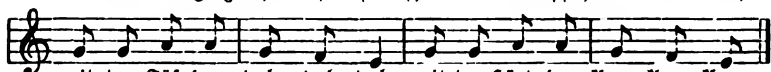


a - ßen nicht, sie tran - ken nicht, sie mach - ten al - le so wie ich:

II. Theil: Pantomimen.

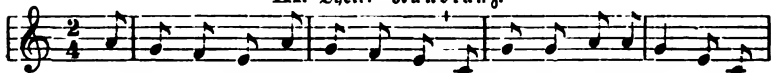


Mit dem Finger - chen tip tip tip, mit dem Köpf - chen nick nick nick,

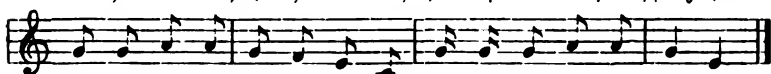


mit den Fuß - chen trab trab trab, mit den Händ - chen klapp klapp klapp.

III. Theil: Rundtang.



Kohl - rü - ber - chen, Kohl - rü - ber - chen, das sind die bes - ten Pflanzen, und



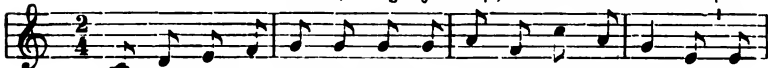
wenn mein Va - ter Hoch - zeit hält, dann fan - gen wir an zu tan - zen.

Legt in ganz Deutschland gekannt, gewöhnlich bloß I. Satz, so bei Erk I. 4, 53 aus dem Odenwald. Mit II. Satz im Rastauerlande und bei Simrock 196. Am vollständigsten (wie hier) aus Kaffel: Lewalter V. Nr. 34, aber mit dem ungewöhnlichen Anfange: „Jakob hatte“ etc. — Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis und singen. Bei Ausführung der Bewegungen im II. Theil wird natürlich der Kreis unterbrochen. Bei den Worten tipp, tipp, tipp wird mit dem Zeigefinger dreimal an die Stirn gebeutet, bei nid, nid, nid dreimal mit dem Kopfe genickt, bei trab mit den Füßen zur Erde gestampft und bei klapp dreimal in die Hände geklatscht. Beim III. Satz fassen sich die Kinder wieder an und beginnen zu Zweien zu tanzen. — Der III. Satz gehörte ursprünglich nicht dazu, sondern wird als besonderes Tanzlied gefunden, z. B. als alter Ruhlaer Maitanz, auch in ganz Norddeutschland gekannt (f. Nr. 1635).

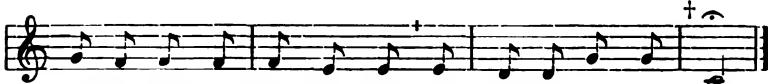
Das war ursprünglich ein Gesellschaftsspiel. Singend ging die Gesellschaft im Kreise herum. Einer stand in der Mitte, der am Schlusse irgend eine Stellung oder Bewegung vormachte, die alle Uebrigen nachmachen mußten. Wer es nicht gut gemacht, mußte ein Pfand geben und sich dann in die Mitte stellen. — Dieses Tanz- und Pantomimenspiel ist jedenfalls sehr alt. Fischart kannte es und nennt die Anfangszeile davon (in seinem Gargantua 1590). — In der folgenden Kürzung ist es allgemein bekannt.

238. Nachahmungsspiel.

Uralte, in ganz Deutschland bekannte Volksweise*.



A - dam hat - te sie - ben Söh - ne, sie - ben Söhn' hatt' A - dam. Sie



a - ßen nicht, sie tran - fen nicht, sie mach - tens al - le so.

Anderer Melodie.

Aus Thüringen.



A - dam hat - te sie - ben Söhn, sie - ben Söhn hat A - dam. Sie



a - ßen nicht, sie tran - fen nicht, sie wa - ren al - le lü - der - lich, und
(sie sa - ßen sich ins An - ge - sicht)



mach - tens al - le so wie — ich. —

+ Bei dieser Stelle macht der Vorsänger irgend eine Gebärde, Grimasse, Stellung oder Bewegung vor, die von allen Mitspielenden nachgeahmt wird.

Я.

Reinlandische Melodie.

b. Zweite Melodie.

Aus dem Will- und Zahnreis.

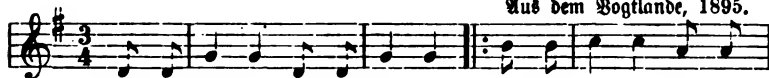
A musical staff in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody consists of the following notes: G4 (quarter), A4 (quarter), B4 (quarter), A4-G4 (beamed eighth notes), F#4 (quarter), E4 (quarter), D4 (half). The piece ends with a double bar line and repeat dots.

Seht so * machts der Bauer, wenn auß dem Birthshaus er geht.

Bei der mit * bezeichneten Stelle jeder Strophe machen die Kinder folgende Bewegungen: 1) Sie greifen mit der Hand nach der Schürze und ahmen die Bewegung des Säens nach. 2) Sie machen die Bewegung des Umdrehens mit der Sense. 3) Bewegung des Sehens. 4) Die Hand an den Mund gelegt. 5) Greifen nach der Lefze und machen auf dem Lefze die Bewegung des Saßlens. 6) Sehen bau-

melnd auseinander. — Mehrfach mündlich und vielfach in mancherlei Varianten gedruckt: Erst II. 3, 17 (daher Hölting Nr. 80). Dunder 129. Liewalter II. Nr. 8. Jakob 199 und in allen Spielbüchern zu finden.

Aus dem Vogtlande, 1895.



Wollt ihr wiß - sen, wie der Bau - er, wollt ihr wiß - sen, wie der



Bau - er sei - nen Ga - fer aus - fät? fät.

240. Wie es die Leute machen (Nachahmung).

- | | |
|------------------------------|------------------------------------|
| 1. Laßt uns wedden, : : | Goot afsnähmen ³ : : |
| Als de lüdjen Kinner doot: | Alle dot sie so. |
| Stener smiten ¹ , | |
| Alle doot sie so. | 4. Laßt uns wedden, : : |
| | Als de olen Biewer doot: |
| 2. Laßt uns wedden, : : | Haar upstrecken ⁴) : : |
| Als de jungen Dörenß doot: | Alle doot sie so. |
| Kniffe maken ² , | |
| Alle doot sie so. | 5. Laßt uns wedden, : : |
| | Als de olen Käreks doot: |
| 7. Laßt uns wedden, : : | Büßs uptrecken ⁵ : : |
| Als de jungen Herrenß doot: | Alle doot sie so. |

Oldenburger KK. 38. — Die Kinder ahmen in jeder Strophe die durch Worte angegebenen Geberden nach und beim letzten Worte in jeder Strophe drehen sie sich alle herum und klatschen in die Hände.

Erkl.: 1) Steinden werfen. 2) Knige machen. 3) Gut abnehmen. 4) Haar aufstreichen. 5) Hufe herausziehen.

241. Die neue Mode. (So machen's Alle!)

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| 1. Zwischen Köln und Paris, | 3. — So machen die Schuster! |
| Wo die neue Mode ist, | 4. — So machen die Schneider! |
| So, machen die Herren! | 5. — So machen die Frauen! |
| 2. — So machen die Damen! | 6. — So machen sie Alle. |

Aus Oberdiebach a. Rhein. — Ein Kreis wird gebildet; ist die Anzahl der Kinder groß, dann stellen sich dieselben in einem doppelten Kreis auf. Der eine geht nach rechts, der andere nach links. Dann wird das Lied gesungen und dazu die betreffende Bewegung gemacht: 1) Die Spieler beugen sich und machen Diener. 2) Bücken sich und machen einen Knig. 3) Ahmen dem Schuster nach, wie er den Pechdraht zieht. 4) Nachahmung der Nähbewegung mit den Händen. 5) Nachahmung des Klatschens. 6) Klatschen und Herumdrehen. Zu jeder Strophe werden die zwei Anfangszeilen wiederholt.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

32

242. Nachahmung.

Seht ihr mei-ne Her-ren so seh' ich mei-nen Fuß.

Wollt ihr wis-sen, wollt ihr wis-sen, wie's die jun-gen Damen ma-chen?

Reif-rod schla-gen; Reif-rod schlagen; die an-dern ma-chen's

so, die an-dern ma-chen's so!

2. Seht ihr zc.

:|: Woll't ihr wissen, :|: wie's die kleinen Mädchen machen?
Püppchen machen, Püppchen machen, die andern zc.

3. Seht ihr zc.

:|: Woll't ihr wissen, :|: wie's die kleinen Knaben machen?
Peitsche schlagen, Peitsche schlagen, die andern zc.

4. Seht ihr zc.

:|: Woll't ihr wissen :|: wie's die alten Weiber machen?
:|: Kaffee trinken, :|: Sie alle machen's so!

Aus Westfalen (Hörde) 1885 durch E. Wolfram. Aus Kassel mit anderer Mel. bei Sewalter III. 7.

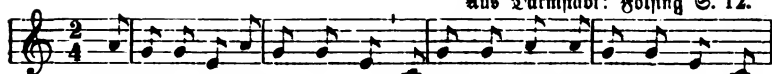
243. Nachahmungsspiel.

1. Wer will lust'ge Soldaten seh'n, 2. Wer will lust'ge Fischer seh'n,
Der muß zu uns Kindern geh'n: Der muß zu uns Kindern geh'n.
Vorwärts! Marsch! Fisch, fisch, fisch!
3. Wer will lust'ge Schuster seh'n,
Der muß zu uns Kindern geh'n.
Bum, bum, bum.
(Magle mir die Nagel trumm!)

Aus Kassel: Sewalter IV. Nr. 16. — Die Kinder im Kreise stehend, ahmen allerhand Bewegungen nach: bei 1) das Grüßen der Soldaten. 2) das Fischen. 3) das Klopfen des Schusters zc. Bei Ausführung der Bewegung wird jedesmal der Kreis unterbrochen und die Kinder gehen hintereinander her. — Scheint aus den Schulen oder Kindergärten zu stammen.

244. Victoria! (Nachahmungsspiel.)

Aus Darmstadt: Hölting S. 12.'



Vie-to-ri-a, Vie-to-ri-a! Und als ich an das Bächlein kam, be-



gegnet mir „zwei Damen,“ dies so ma-chen, dies so ma-chen, dies so ma-chen.

Die Kinder stehen in einem Kreise, fingen und ahmen dabei durch Gebärden die Thätigkeiten der besungenen Personen nach. In der ersten Strophe sind's „zwei Damen“, die sich verneigen; in den folgenden

2) zwei Waschweiber,

5) zwei Schloffer,

3) zwei Schneider,

6) zwei Butterfrauen,

4) zwei Schuhmacher,

7) zwei Herren.

Die Bewegungen, welche beim Waschen, Buttern etc. verlangt werden, finden die Kinder selbst und werden durch zwei mitten im Kreise stehende vorgemacht. Am Schluß empfehlen sie sich, wie zwei Herren zu thun pflegen.

245. Das grüne Mählchen.

Langst een groen meuletje

Op onzen wegaert staen.

Kwam ik getreden,

En zy deên nu van zulke

Langst een groen meuletje

van zulke, van zulke,

Kwam ik gegaen.

Op eenen wegaert staen,

En wy vondaer een paer heeren*,

En a zoo** — en a zoo, —

Ja heeren, ja heeren,

Dat zyn hulder manieren.

Reigenlied aus dem französischen Flandern: Coussemaker 342. Dieses Gesellschaftsspiel in Rondoform hat seinen besondern Reiz in der Nachahmung der Manieren derjenigen Personen, die im Liede genannt werden. — * Hier setzt man zur Bildung einer zweiten und dritten Strophe andere beliebige Standsnamen, z. B. boerman, nonnen, paters etc. — ** Bei der Stelle: „So sind ihre Manieren“, wird irgend eine Hand-, Fuß-, Gesicht- oder Körperbewegung vorgemacht und nachgeahmt.

246. Reigenpiel mit Nachahmung.

Die Gesellschaft faßt einander bei den Händen und gehen in einem Kreis herum, indem sie folgendes fingen (die ersten zwei Zeilen langsam):

„Im Sommer, im Sommer, da ist die schönste Zeit,

Da wollen wir uns freuen, wir jungen Leut“.

Bei folgendem geht die Gesellschaft geschwinder herum und singt munter als vorher:

Lustig sein und fröhlich sein gefällt uns allen wohl,

Und die in diesem Kreise steh'n, die machens alle so.

Hier giebt eine Person aus der Gesellschaft etwas an, z. B. sie klatscht in die Hände und singt dabei:

„Das Klatschen, das Klatschen, das will mir nicht vergeh'n,

Drum muß ich mich noch einmal anders umdreh'n“.

Hier dreht dreht sich die Person um; dieses singt die ganze Gesellschaft zugleich und dreht sich auch mit um. — Nun kommt es an die zweite Person, die z. B. lacht und singt:

Das Lachen, das Lachen, das will mir nicht vergeh'n,
Drum muß ich mich noch einmal anders umdreh'n.

Das macht wieder die ganze Gesellschaft nach und so muß jede Person etwas anderes angeben und jedesmal vom Ende an das wiederholen, was die vorhergehenden Personen gethan haben. — Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Leipzig 1793. S. 191. Zweite Aufl. 1797.

247. Reigen spiel (mit Nachahmung).

Chor. Aus Thüringen (Weissenfels).

Im Som-mer, im Som-mer da ist die schön-ste Zeit.
Da freu-en, da freu-en sich al-le jun-gen Leut'.

Und wer in die-sem Krei-se ist, der mach' es so wie ich.

Solo dann Chor. Schlußsäß.

Das La-chen, das La-chen*, das will mir gar-nicht geh'n.
Drum will ich, drum will ich mich ein-mal schnell um-dreh'n.

Aus der Gegend von Weissenfels 1857 (mit Mel.) Niederhort III. 610. — Ausführung: Es wird ein Kreis geschlossen, in dessen Mitte sich ein Kind stellt. Nun wird das Liedchen von allen Kindern angestimmt, indem man dabei im Kreise herumgeht. Der Schlußsäß wird jedoch von dem Kinde im Kreise allein gesungen, und wenn es die Stelle singt: „Drum will ich mich einmal umdrehn“, so drehen sich alle Kinder um. Ein andres Kind tritt dann in die Mitte und das Spiel beginnt von neuem. — * Dabei wird zur Abwechslung statt „Lachen“ gesungen: das Weinen, Springen, Tanzen, Knigen, Spielen, Klatschen etc.

248.

Aus dem Moselthale 1891.

Im Som-mer, im Som-mer, da ist die schön-ste Zeit.
Da sin-gen und sprin-gen die Kin-der weit und breit. Das
Hü-pfen*, das Hü-pfen, das muß man ver-steh'n: da muß man, da
muß man sich drei-mal um-dreh'n.

249.

Im Sommer, im Sommer,
Da ist die schönste Zeit;
Da freuen sich die jungen
Und auch die alten Leut.

Da sind sie immer fröhlich,
Da sind sie immer froh,
Und die in unser'm Kreise
Die machen's alle so.

[Dabei küssen sich die Kinder gegenseitig.]

Bogtland: Dunder Nr. 330.

250. Reigenpiel.

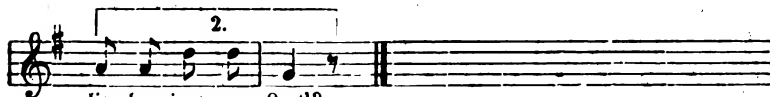
Umgegend von Erfurt (Etterthheim 1858).



Im Som - mer, im Som - mer, du schö - ne Som - mer - zeit.



Wa - rum sollt' man da nicht lu - stig sein, ihr lie - ben jun - gen Leut'?



lie - ben jun - gen Leut'?

2. Das Tanzen, das Tanzen gefällt mir gar zu wohl,
Das muß ein reicher Bauer sein, der mich ernähren soll*.

Chor:

251.

Solo:

Im Maien, im Maien,
Da woll'n wir fröhlich sein;
Da tanzen wir den Reichen,
Da tanzen wir den Reih'n.

Das Sothun, das Sothun
Gefällt uns allen wohl.
Das muß ein reicher Bauer sein,
Der uns ernähren* soll.

Aus Ostpreußen: Frischbier 772.

* Der Schluß läßt erkennen, daß dieses Spiel von heirathsfähigen Mädchen ausgeführt wird.

252.

Liederhort III. 610. Aus Berlin vor 1840.



Im Som - mer, im Som - mer, da geh'n wir ü - ber Land; da



woll'n wir al - le lu - stig sein, im gras - grün - en Wald, da Wald.

2. Die Sorgen, die Sorgen
Die kenn'n wir alle schon: Das muß ein' lust'ge Seele sein,
Mit der ich tanzen soll.

253.

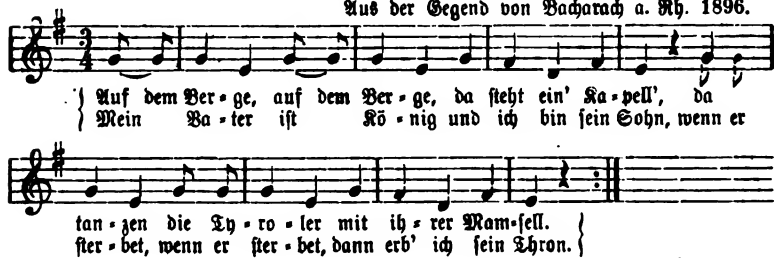
Im Sommer, im Sommer
Da ist die schönste Zeit.
Da spielen die Mädchen
So weit und so breit.

Das Klatschen*, das Klatschen
Das muß man versteh'n
Da muß man im Kreise
Sich dreimal 'rumdreh'n.

Die Mädchen bilden zwei Kreise; einer geht von rechts nach links, der andere von links nach rechts. Die Kinder singen. — * Beim Worte „Klatschen“ haben die Kinder mit den Händen das auszuführen und am Schluß dreimal sich im Kreise zu drehen. Zu den folgenden Strophen werden statt „Klatschen“ andere Thätigkeiten gesetzt und nachgeahmt, z. B. Nicken, Hüpfen etc. — Aus den Rheinlanden und jezt in vielen Kinderspielbüchern.

254. Kreistanz mit Nachahmung.

Aus der Gegend von Bacharach a. Rh. 1896.



Auf dem Ber-ge, auf dem Ber-ge, da steht ein' Ka-pell', da
Wein Ba-ter ist Kö-nig und ich bin sein Sohn, wenn er
tan-zen die Ty-ro-ler mit ih-rer Ram-fell.
ster-bet, wenn er ster-bet, dann erb' ich sein Thron.

Anderes Liedchen*.



Al-le mei-ne Ent-chen, schwim-men auf der See,
Köpf-chen in dem Was-ser, Bein-chen in die Söh'.

Die Kinder bilden einen Kreis und singen. — * Beim andern Liedchen, mit dem ersten verbunden, werden die dem Texte entsprechenden Bewegungen gemacht. Letzteres wurde im Rastauischen als „Regeljungensliedchen“ gehört, wenn „alle Reune“ getroffen waren. — Vom zweiten Texte eine Variante aus Kassel s. oben Nr. 645.

255. Das Murmeltier.

Aus Kirchdittmold bei Kassel: Gewalter V. Nr. 61.



1. Als ich ein-mal rei-ste, reißt' ich durch Di-ral-lal-la,
und ich war der Klein-ste, al-len wohl be-kannt.

2. Herren und Damen standen wohl vor meiner Thür,
Wollten gerne schauen, mich schönes Murrelthier.
3. Murrelthier kann tanzen, eins, zwei oder drei und vier,
Oder du Champansel, du schönes Murrelthier!

Die Kinder bilden einen Kreis und singen, indem sie erst langsam herumgehen. Bei der 2. Str. („Herren und Damen“) lassen sie die Hände los und marschieren hintereinander her. Bei der 3. Str. („Murrelthier“) laufen sie so schnell als möglich. — Dieses Spielliedchen erscheint als eine Erweiterung von folgendem älteren schweizerischen Reim für Schöckinder (Rochholz 305):

Als ich einst reiste im Savoyerland,
War ich der Allerkleinste im ganzen Murrelthierland.

In Ems 1880 und anderwärts im Lahnthale sangen die Kinder folgenden Text, der auf ein älteres Gesellschaftspiel zurückweist:

- | | |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Als ich einmal reiste,
Reist' ich ins Tyrolerland,
Da war ich die Kleinste
In dem ganzen Land. 2. Alle Herr'n und Damen
Standen draussen vor der Thür,
Wollten mich beschauen:
O du armes Murrelthier! | <ol style="list-style-type: none"> 3. Murrelthier muß wählen,
Wähle, wen du willst.
Knie dich auf die Erde,
Denn du hast versprochen
Einem Kuß zu geben:
Mach' doch ab, du garstig Kind!
[Bergl. oben das Spiel vom Schach-
fuchsen Nr. 213 ff.] |
|--|---|

256. Murrelthier.

Mähig.	Brandenburgisch.
--------	------------------

Ich hab' ein klei-nes Mur-mel-thier, } das macht mir die-le
Es kann auf zwei

Freu-de, es ist ein klei-nes gu-tes Thier, thut lei-nem was zu
Bei-nen steh'n, und tan-zen kann es wun-der-schön und gra-de Schildwacht

Lei-de. } So ge-bet ihm nun Geld da-für, für sei-ne schö-nen Kün-ste!
ste-hen. }

Spiel für kleine Kinder, nach A. Jakob, Jugendspiele 240, angeblich aus dem Brandenburgischen stammend, vermuthlich erst in der Neuzeit für Spielschulen gemacht. — Ausführung: Ein Kind, das ein Murrelthier darstellen soll, kriecht auf Händen und Füßen in der Mitte eines singenden Kreises herum. Bei den Worten: „Es kann auch auf zwei Beinen stehen“ richtet es sich auf und bei „tanzen wunderschön“ dreht es sich einigemal herum, steht wieder hübsch gerade, wenn gesungen wird „gerade Schildwacht stehen“; bei den Worten „so gebet“ geht es mit aufgestelltem Hand zu einigen Kindern und bekommt mit flacher Hand einen Schlag auf die Hand. Darauf stellt ein anderes Kind das Murrelthier vor und das Spiel beginnt von neuem. —

Aus Kassel giebt Dr. Eschke Nr. 189 den Text ähnlich, aber weniger vollständig
 Wir haben ein kleines Murrelthier, Und grade Schildwach' steh'n.
 Das macht uns viele Freuden. So gebt ihm nun auch Geld dafür,
 Es kann auch auf zwei Beinen stehn, Für seine schönen Künste.
 Und tanzen kann es wunderschön

257. Das Murrelthier.

[Ein Kind hockt im Kreise. Die übrigen gehen herum und singen:]

Aus Berlin: Dr. Bimmer Nr. 21.



Ich kenn' ein klei-nies Mur-mel-thier, thut Nie-mand was zu Lei-de.

[Darauf kommandirt eins aus dem Kreise:]

„Aufstehn!“ (Das Murrelthier erhebt sich.)

„Schildwach stehn!“ (Es rekt sich gerade.)

„Nach der Wiese gehn!“ (Es geht aus dem Kreise.)

„Wieder kommen!“ (Es tritt wieder in den Kreis.):

„Schüttel mit dem Kopf!“ }
 „Schüttel mit dem Kopf!“ } (Es führt beides aus.)

„Nimm dir eins!“ (Hier nimmt das Murrelthier ein Kind aus dem Kreise und tanzt mit ihm. Dieses tritt nun an seine Stelle.)

Alle diese Murrelthier-Liedchen stammen aus der Zeit vor und um 1800, als noch Savoyardenknaben mit ihrer Bettlerleyer (Vielle) und mit abgerichteten Murrelthierchen Frankreich und Deutschland durchzogen.

258. Dengelspiel*.

Maus, Maus!

Wo ist die Maus?

Im alten Haus.

Wo ist das alte Haus?

Abgebrannt.

Wo ist der Brand?

In dem Bach?

Wo ist der Bach?

Der Doh hat ihn ausgesoffen.

Wo ist der Doh?

Im wilden Wald.

Wo ist der wilde Wald?

Die Axt hat ihn abgehauen.

Wo ist die Axt?

In der Schmiede.

Was thut sie da?

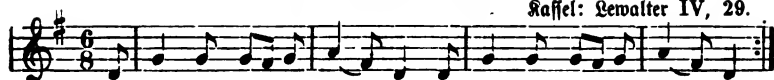
:|: Dengele, dengele, dengele. :|:

Drei bis vier Mädchen stellen sich zusammen und legen die Häufte senkrecht aufeinander. Eine der Spielenden berührt dann bei jeder Beile, die sie herlegt, eine Häufte der Reihe nach. Beim Schlusswort „Dengeln“ werden die Häufte leise zusammen geschlagen und wird die Bewegung des „Dengelns“ nachgemacht.

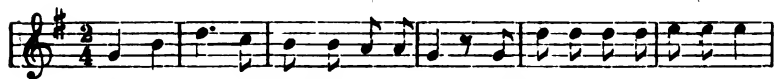
* Dengeln heißt eine Sichel oder Sense schärfen mittelst Hämmern des Randes auf einem kleinen Ambos (Dengelftad).

259. Rosenkörnchen.

Kassel: Gewalter IV, 29.



{ Ich trug in meinem Echo - he ein Körb - lein vol - ler Ro - sen, {
{ Ein Kör - be - lein voll Zwe - tchen: Komm her, mein lie - bes Schöp - chen. }



Sa, ja, ja, die Schuld ist meiner nicht; die Schuld hat meine Kammermagd,



die sich nicht ge - was - chen hat. Sa, ja, ja: die Schuld ist mei - ner nicht.

In der Mitte eines singenden Kreises von Mädchen bauscht eins seine Schürze, als habe es etwa Rosen darin. Es wählt sich ein Kind zum Schöpfchen und tanzt mit diesem zum Schlußtheil der Musik mehrmals im Kreise herum. — Zum Schlußtext vergl. oben Reim Nr. 280: „Die schwarze Amsel“.

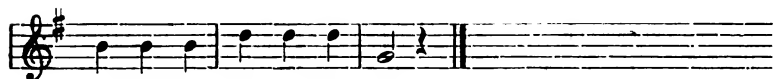
260. Hoppsa, tralala!

Die Kinder tanzen im Reichen um eins herum. Dieses schlägt in die Hände und der Kreis löst sich plötzlich auf, nachdem folgende Worte wenigstens einmal gesungen wurden:



Volkweise.

Seh woll' mer, jeh woll' mer, hop - sa - sa - sa! lu - stig sein,



lu - stig sein, tra - la - la - la.

Das in der Mitte stehende Kind macht nun allerlei Zeichen, Bewegungen, lächerliche Pantomimen: steht still, hüpf, springt, tanzt u., was Alles unter fortwährendem Singen von den Andern nachgeahmt wird, was sich sehr possirlich ausnimmt. — Stöber, Elßä. Volkslieder Nr. 62. Der Spieltext ist eine Variante des scherzhaften Soldatenliedes: „Run so woll'n wir noch einmal“ u. (s. Liederhort III. 519).

F. Lange Reihe.

261.

Aus Sachsen und Thüringen 1872.

Lan - ge, lan - ge Rei - ge, } drei - ßig ist ein Ro - sen - kranz**,
 Bran - zig ist 'ne Stei - ge*, } vier - zig ist ein Jung - fern - tanz.

Jung - fer muß sich nei - gen.

* Steige (stiege, steye) ist eine alte Maßbestimmung von 20 Stück, gewöhnlich 20 Zahlen Garn oder Eier.

** Der Rosenkranz hat gewöhnlich 30 Kügelchen zum Paternoster-Abbeten.

262.

Heftische Volksweise bei Hölting Nr. 40, vgl. Wiegenlied Nr. 56.

Lan - ge, lan - ge Rei - ge, } drei - ßig ist ein Ro - sen - kranz,
 Bran - zig ist 'ne Stei - ge. } vier - zig ist ein Jung - fern - tanz.

Jung - fer muß sich nei - gen!

263.

Aus Schleswig (Ahttrup) 1896.

Lan - ge, lan - ge Li - se, twin - tig is en Enie - se,*
 Dör - tig is en Ro - sen - kranz, veer - tig is en Jung - fern - dand.

Ree - sen wi, so karn wi und slan de Pott in-n-Soof.

* Enies, friessisches Wort = Stiege, 20 Stück.

264.

Die Mädchen ziehen in einer langen Reihe die Straße auf und ab und singen:

- | | |
|-----------------------------|--------------------------|
| a. Lange, lange Riege, | b. Lange, lange Riege, |
| Zwintig is 'ne Stiege, | Zwintig in de Stiege, |
| Dartig is 'n Rosenkranz, | Deartig in 'n Rosenkranz |
| Beertig is 'n Zunsferndanz, | Bertig in 'n Sufferantz. |
| Zunsfern möt' sik niegen! | Westfälisch. |

Bremer KK. 56. Oldenburger KK. 35.

[Bei der letzten Zeile hocken alle zur Erde nieder.]

265.

Roze, roze, meie,
Twintig in die steye,
Dertig in de rozenkranz,
Veertig in de mooie meisjedans.
Alle juffertjes nijgen of knielen.

[Bei dem letzten Worte fallen alle Mädchen auf die Knie.]

Holländisch: Kalf, Het lied in de
middleeeuwen 526.

266. Hinten-Anhängen.

[Die Kinder fassen sich an und ziehen im
Gänsemarsch; nach jedesmaligem Ge-
sänge hängt sich das den Zug führende
Kind an das Ende an:

Hirschla, Hirschla hinterm Wald,
Wenn's schneit wird's kalt,
Wenn's regnet wird's naß.
Hirschla, Hirschla, hast du's gethan?
Häng dich wieder hinten an!

Vom Thüringer Wald: Schleicher 97.

267. Die schwarze Köchin.

Aus Dresden 1887; ähnlich aus Kassel 1896.

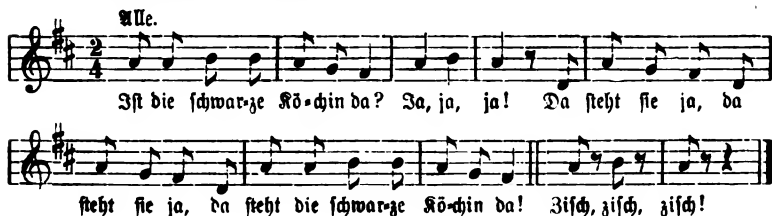
Ein Mädchen.

Alle.

Eins.



Ausführung: Kleine Mädchen stehen in einem Kreise. Eins geht um den-
selben herum, singt und nimmt sich beim ersten Umgange eins, beim zweiten ein
zweites Kind und so fort, heraus, die sich dem Zuge anhängen. Dabei singt die
Umherziehende obiges Verschen, das vom Chor mit dem Schreie „Nein!“ beantwortet
wird. Mit den letzten Worten, die in Kassel „Komm mit!“ lauten, ergreift sie eins
der im Kreise stehenden Mädchen an der Hand; dieses faßt dann jenes am Rock und
stellt sich dahinter. So geht das Umziehen mit Singen und Entführen der Kinder
fort, bis zuletzt nur noch ein Mädchen vom alten Kreise übrig ist. Dieses steht da,
verschämt die Hände vors Gesicht haltend, und wird vom neuen Kreise umhüpft und
mit folgenden Schlußworten geadelt:



G. Gegenüberstehende Reihen.

268. Herr von Ninive oder Brautwerbung.

Aus Dresden und Oßsch 1872.



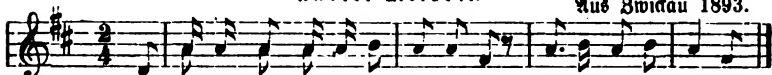
- | | | | |
|---------|-------|---------------------------------|-----------------------------|
| I. Es | kam | ein Mann von Ri - ni - ve*. | Kai-ser fi - pi - la - tus. |
| II. Was | will | der Mann von Ri - ni - ve? | Kai-ser fi - pi - la - tus. |
| I. Er | will | die jün - ge Toch - ter hab'n. | _____ |
| II. Was | will | er mit der Toch - ter mach'n? | _____ |
| I. Er | will | ihr ei - nen Mann ver-schaff'n. | _____ |
| II. Was | wird | das für ein Mann wohl sein? | _____ |
| I. Das | wird | der Mül - lers Au - gust sein. | _____ |
| II. So | nehmt | sie hin die jün - ge Tochter. | _____ |

Ausführung: Die Mädchen, in zwei gegenüberstehenden Reihen aufgestellt, gehen abwechselnd auf einander zu, verbeugen sich und kehren wieder zurück. Am Schluß ziehen sie eine aus der entgegengesetzten Reihe herüber und diese gilt als Braut. Nachdem ein Kind herübergetreten ist, geht das Spiel weiter fort mit dem Anfange: „Es kommen 2, 3 u. Männer u.“

* An das historische Ninive, die alte Hauptstadt des assyrischen Reiches, ist dabei natürlich nicht zu denken. Ebenso wenig ist hier der biblisch bekannte Pilatus im Refrain gemeint, sondern letzteres ist nur willkürliches Silbenspiel, wie *filatus*, *vivilatus*, *visilatus* u. in folgenden Texten.

Andere Melodie.

Aus Bwidau 1893.



Es kom-men drei Männer von Ri-ni-ve. Kai-ser Vi-vi-la-tus.

NB. Ebenso aus Schleswig (Astrup) 1896: „Es kommen die 3 Männer von Ninive, Heiße Pilatus.“ Die Fortsetzung meldet wie hier: „Sie woll'n die jüngste Tochter haben und ihr einen Mann verschaffen, das soll die N.N. sein.“

269. Der Herr von Ninive.

[Die Kinder stellen sich in gerader Reihe mit Handfassung auf. Ein Kind steht vor der Reihe, etwa 10 Schritte von diesen entfernt, schreitet auf die Reihe zu, macht seine Verbeugung und sagt:]

Es kommt ein Herr von Ninive, juchheisa vivilate!

[Dann verbeugt es sich wieder und geht rückwärts auf seine Stelle. Jetzt tritt die ganze Reihe auf das eine Kind zu, alle machen eine Verbeugung und sagen:]

Was will der Herr von Ninive? juchheisa vivilate!

[Alle machen wieder eine Verbeugung und gehen rückwärts. Dieses abwechselndes Vor- und Rückwärtsgehen wiederholt sich, indem dabei folgende Reden gewechselt werden:]

Ist die Tochter nicht zu Hause? juchheisa u.

Was soll die jüngste Tochter denn? juchheisa u.

Ich will die jüngste Tochter haben, juchheisa u.

Ihr bekommt die jüngste Tochter nicht! juchheisa u.

Dann schlag' ich euch die Fenster ein, juchheisa u.

Dann machen wir die Läden zu! juchheisa 2c.

Dann stecke ich das Haus in Brand! juchheisa 2c.

Dann geben wir die jüngste Tochter her! juchheisa 2c.

[Hierauf tritt das letzte Kind in der Reihe zu dem einzelnen, und das Spiel wiederholt sich, indem nun die beiden mit Handfassen vor die Reihe treten und sprechen:]

Es kommen zwei Herren aus Ninive, juchheisa vivilate.

[Das Spiel kann dann fortgesetzt werden, bis alle Kinder vergeben sind und vorne stehen. Zum Schlusse bilden alle einen Kreis und singen, indem sie rundhüpfen:]

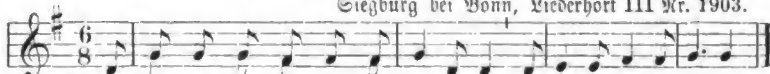
:| Wir haben eine Braut, :|:

Die Hochzeit ist geschlossen.

Nach Thomas, Spiele f. Mädchen, Trier 1895. S. 28; wahrscheinlich die volkstümliche Lebart aus der Gegend von Trier und Saarbrücken.

270. Herr von Ninive.

Siegburg bei Bonn, Niederhort III Nr. 1903.



I. Es kom-men drei Her-ren aus Ni-ni-be. Juchhei-sa vi-vi-la-tus!

II. Was wol-len die Her-ren aus Ni-ni-be?

I. Sie wol-len die jün-g-ste Tochter hab'n.

II. Was wollt' ihr mit der jün-g-sten Tochter thun?

I. Wir woll'n sie in ein Klo-ster thun.

II. Was soll sie in dem Klo-ster thun?

I. Wir wol-len sie stri-cken und nä-hen lern'.

II. — Stri-cken und nä-hen kann sie schon.

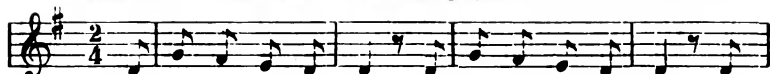
I. Wir wol-len ihr ein Brie-fchen schreib'n.

II. Was soll denn in dem Brie-fchen steh'n.

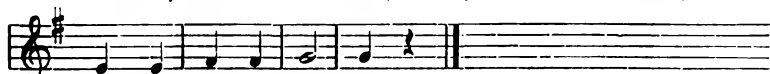
I. Wir wol-len ihr ei-nen Mann ge-ben.

II. Was soll das für ein Mann wohl sein?

I. Das soll der N. N. Schul-ze sein.



Wir ha-ben ei-ne Braut, wir ha-ben ei-ne Braut, die



Hoch-zeit ist ge-schlof-fen.

271. Herr aus Ninive.

a. Es kommt ein Herr aus Ninive,

Ei, ça, Hasenfuß.

Was will der Herr aus Ninive?

Ei ça, Hasenfuß.

Er will die jüngste Tochter haben!

Was will er mit der jüngsten Tochter?

Er will ihr einen Mann verschaffen.

Was soll das für ein Mann wohl sein?

Es soll der Kronprinz von Preußen sein.

(Es soll der Kaiser von Rußland sein.)

Aus Königsberg: Fritschbier 700.

b. Ich bin der Kaiser von Ninive,
Kaiser von Pilatus.
Ich will die jüngste Tochter haben.
Die jüngste Tochter geben wir nicht.

Da schlagen wir die Läden ein.
Da habt Ihr die jüngste Tochter hin.
Kaiser von Pilatus.
Bruscha und Loischer 446.

272. Abholung ins Kloster.

I. Reihe: „Ge kumm de Härre von Runneefähr. Heiza Pilatus!“

[II. Reihe schreitet vor, verneigt sich und sagt:]

Wat welle de Härre vom Runneefähr? Heiza Pilatus!

I. Es der Batter nit zo Hus? Heiza Pilatus!

II. Wat welt ehr bei dem Batter thun? Heiza x.

I. Mer wellen ihm en Brieffe geve. Heiza x.

II. Wat soll en dem Brieffe stonn? Heiza x.

I. Mer wellen de jüngste Tochter han. Heiza x.

II. Wat welt ehr met der jüngsten Tochter dunn? Heiza x.

I. Mer wellen sei en e Kloster dunn? Heiza x.

II. Su nehmt die Jüngste an de Hand

Und nehmt se met no Brobant.

Meiden, Köln vor 50 Jahren. S. 83.

273.

Hier kommen die Herrn aus Konnefei. Heiza si Pilatus!

Was wollen die Herrn aus Konnefei? Heiza x.

Sie woll'n die jüngste Tochter haben? Heiza x.

Was wollen sie mit der Tochter thun? Heiza x.

Sie woll'n sie in ein Kloster thun. Heiza x.

Was soll sie in dem Kloster thun? Heiza x.

Sie soll da Priorin werden. Heiza x.

Hier bringen wir unser jüngstes Kind. Heiza x.

Gegend von Bonn: Simrock 821.

274. Kaiser Wifilatus (Brautwerbung).

[Die Kinder stehen in einer Reihe nebeneinander, so daß die Jüngste in der Mitte, die ältesten an den beiden Enden sind. Ein Kind kommt zu dieser Reihe und singt, indem es vor- und rückwärts geht:]

I. „Es kommt ein Mann aus Linasê, Linasê. Kaiser Wifilatus!“

[Die Reihe antwortet, ihrerseits vor- und rückwärtsgehend:]

II. Was will der Mann aus Linasê, Linasê? Kaiser Wifilatus!

I. Er will die jüngste Tochter hann, Tochter hann. Kaiser x.

II. Was will er mit der jüngsten Tochter machen, Tochter machen? Kaiser x.

I. Er will ihr einen Mann verschaffen, Mann verschaffen. Kaiser x.

II. Was soll das für ein Mann wohl sein, Mann wohl sein? Kaiser x.

- I. Es soll der römische Kaiser sein, Kaiser sein. Kaiser zc.
 II. So nimm die jüngste Tochter hin! Kaiser zc.

[Man nimmt sich A eins der Kinder, worauf es weiterheißt:]

Es kommen zwei Männer aus Linasß zc.

So geht es fort, bis noch das letzte Kind zu holen ist, bei welchem es statt „jüngste Tochter“ heißt: „alte Großmutter oder alte Glückshuter“. — Aus Brünn und andern mährischen Orten, mitgetheilt in Wolfs Zeitschr. IV, 363.

275. Brautwerbung.

[Die Kinder stellen sich in zwei Reihen gegeneinander auf; die einen sind Freier, die andern die Mutter mit ihren Töchtern. Während die Züge gegeneinander rücken und zurückkehren, werden folgende Zeilen abwechselnd gesungen:]

- I. Da kommen zwei Herrn aus Lünefeld,
 juchheisasa siladi!
 II. Was wollen zwei Herren aus Lünefeld?
 juchheisasa siladi!
 I. Sie woll'n die jüngste Tochter frein,
 II. Und wer soll denn der Bräutigam sein?
 I. Das soll der Kaiser selber sein,
 II. So nehmt sie hin mit Freuden!

[Auf diese Weise werden aus der 2. Reihe alle nach und nach abgerufen und schließen sich der Seite der Freier an, bis die Mutter allein noch bleibt. Dann singt man:

Was wollen sie mit der Mutter thun?
 Sie wollen sie in ein Kloster sperren.

Man schließt um sie einen Ring, aber sie entwischt nach irgend einer Seite und man sucht sie zu erhaschen. — Aus Schleswig-Holstein: Müllenhoff 486. Eine ähnliche schleswigsche Fassung bei Handelsmann 84 b, darin die jüngste Tochter ins Kloster kommt. Anfang:

„Es ist ein Herr ins Dorf gekommen, Heisajisajum!“

276. Der Herr aus Liniensee.

- | | |
|--|---|
| I. Es kommt ein Herr aus Liniensee,
Kaiser Bivadu! | II. Wen soll sie denn zum Bräut'gam
haben. |
| II. Was will der Kaiser aus Liniensee?
Kaiser Bivadu! | I. Sie soll den NN. zum Bräutigam
haben? |
| I. Ist der Vater nicht zu Haus? | II. Könnt sie nicht bekommen! |
| II. Was soll der Vater denn zu Haus? | I. So schlagen wir die Fenster ein! |
| I. Er soll ein kleines Brieflein schreiben. | II. Machen wir die Läden zu! |
| II. Was soll denn in dem Brieflein
steh'n? | I. Stecken wir das Haus in Brand! |
| I. Daß NN. eine Braut soll sein. | II. Könnt sie bekommen! |

Aus dem Kassauerlande (Herborn) 1880.

Ähnlich aus Bremen (Urquell VL 179):

Es kommt ein Mann von Heenessee.
 Was will der Mann von Heenessee?
 Er möchte gern ein Briefchen schreiben.
 Was soll denn in dem Briefchen steh'n?
 Elsa ist vertraut.
 Wer ist denn der Bräutigam?
 A.A. (hier wird ein andres Kind genannt).

277. Ins Kloster bringen.

- | | |
|---|---|
| <p>I. Es kommt ein Herr aus Württem-
 berg*,
 Suchheisa fiffilatus!
 II. Was will der Herr aus Württem-
 berg?
 I. Er will die jüngste Tochter haben.
 II. Die jüngste Tochter giebt es nicht.
 I. Ich will sie kochen und braten lehr'n.
 II. Kochen und braten kann sie schon.
 I. Ich will sie sticken und nähen lehr'n.</p> | <p>II. Sticken und nähen kann sie schon.
 I. Ich will sie in ein Kloster bring'n.
 II. In dem Kloster war sie schon.
 I. Dann sted' ich euer Haus in Brand.
 II. Dann machen wir die Laden zu.
 I. Ich will und muß die jüngste
 Tochter hab'n.
 II. Da haben Sie die jüngste Tochter,
 Suchheisa fiffilatus.</p> |
|---|---|

Aus Berlin: Fr. Zimmer, Spiellieder 41. — * Im Brandenburgischen giebt es eine Lektart: „Es kommt ein Herr aus Wittenberg, suchheisa fiffilati“. — „Aus Hamburgs alten Tagen“ von W. Nathansen 1894, 125 ist ein Text veröffentlicht, welcher beginnt: „Es kommt ein Herr aus Oldenburg“.

278. Brautwerbung.

[Die Kinder theilen sich in zwei gegeneinander gestellte Reihen, und marschieren nach dem Takte der folgenden Verse gegeneinander. Wenn ihre beiderseitigen Führer, (welche den Freierrsmann und den Schwiegervater vorstellen) je eine Verszeile gesprochen haben, singt der Chor dreimal „ade!“ und rückt entweder drei Schritte vor zu oder geht drei zurück.] :

- | | |
|--|---|
| <p>I. Es chunnt en Hêr mit eim Pan-
 toffel?
 Chor: Ade, ade, ade!
 II. Was wöll der Hêr mit eim Pan-
 toffel?
 Chor: Ade, ade, ade!</p> | <p>I. Der Vatter sött gang j'hus cho!
 II. Was sött der Vatter j'hus tho?
 I. Er sött e chlißligs Briefli schriebe.
 II. Was sött i selle Briefli stoß?
 I. Es sötten alli j'sämme cho.</p> |
|--|---|

[Es bieten sich hierauf die beiden Führer, ebenso die 2 untersten Kinder der Reihen die Hand, schließen einen Kreis, fangen an zu tanzen und rufen dabei der Reihe nach (mit Namensaufruf) zur Braut aus.]

Guete Tag, guete Tag, guete Tag, Frau Ste ic.

[Dann wiederholt sich der Reim mit der Aenderung:]

Es chunnt en Hêr mit 2, 3 ic. Pantoffel.

Ade, ade, ade!

Schlußvers:

Me chömet üße Schwobeland,	Der Büpfen (Zipfel) ist 'bunde,
Mer möchtet gern is Schwizerland.	Der Steden ist g'schunde,
Zue der Hochzig biete.	Der Straumisch (Strohmis) hed sich
Grüß euch Gott, Frau Zipperinne,	umeg'lehrt,
Sind die Ghindli alle dinne?	Get der Chas de Schwanz üßert.

„Alle bis uf eis.“

Bei den letzten Worten, die sich auf den Hochzeitsjopf, Spinnrocken und Kunkelstod des auszusteuern den Mädchen beziehen, muß sich dasjenige, dessen Namen nach dem Worte Straumisch genannt wird, in den Kreis stellen und rückwärts ringeum tanzen. — Aus der Schweiz: Kochholz 379/80. Der Text ist bei Kochholz zerrüttet; er hat zwei nicht zusammengehörende Anfänge, davon ich einen hier weglasse und ihn unter Nr. 283 anmerkte.

279. Brautwerbung mit Pantoffel.

a. Aus Lützen: Meier 381.

[Die Kinder, meist Mädchen, stellen sich in eine Reihe. Eins (I), das einen fremden Herrn oder Freier darstellt und etwa 8 Schritte weit der Reihe gegenüber steht, geht auf diese zu und spricht halbsingend:]

I. Es kommt ein Herr mit einem Pantoffel. Ade, ade, ade!

[Mit letztern Worten geht er wieder zurück an seinen Platz. Die ganze Reihe (II) geht auf ihn zu und spricht:]

II. Was möcht der Herr mit einem Pantoffel? Ade, ade, ade!

Bei dem Ade bewegt sich die Reihe wieder zurück nach ihrem vorigen Platz: Ebenso geschieht das Vor- und Rückwärtschreiten bei folgendem Wechselgespräch:]

I. Der Vater soll nach Hause kommen.

II. Was soll er denn zu Hause thun?

I. Er soll ein kleines Brieflein schreiben.

II. Was soll in diesem Brieflein stehn?

I. Er soll sich eine Braut erwählen.

II. So wähl er sich die Schönste!

I. Diese!

[Mit letztem Worte deutet er auf eine hin und die erwählte Braut geht mit ihm. Darauf kommen beide wieder und sagen:]

Es kommen zwei Herrn mit zwei Pantoffel! 2c.

[So wird das Spiel durchgeführt, bis alle Mädchen fort sind.]

b. Ziemlich gleicher Text, nur mit etwas ernster Drohung, aus Oberdiebach am Rhein. Schluß: „Wir haben eine Braut, der Kranz der ist geschlossen“.

c. Wieder ähnlich aus Hanau 1880. Schluß: „So nimm sie in die rechte Hand und führ' sie in dein Vaterland.“

d. Aus Rassel: Verwalter II, 35: „Es kamen zwei Pantoffeln herein“ 2c. Sie fragen nach dem Herrn Pastor, der die jüngste Tochter als Brant erklärt. Mel.: F $\frac{1}{2}$ f | f f f f | a f f f | c c c c | f.

e. Aus Siegen 1896: „Es kommen zwei Pantoffel herein, ade, ade, adom!“ Das Mädchen soll ins Kloster, zuletzt wird ihr aber ein Mann zugeschrieben.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

33

280.

Es kommen die Töchter von Ninive,
vive la compagnie.*
Was wollen die Töchter von Ninive?
Sie wollen Ihr ein Briefchen schreiben.
Was soll in dem Briefchen steh'n?
Sie wollen die schönste Tochter hab'n.
Die schönste Tochter bekommen sie nicht.

Dann schlagen wir die Fenster ein.
Dann machen wir die Läden zu.
Dann stecken wir die Häuser in Brand.
Dann holeu wir den Herr Sergeant.
Ju, ja, ju, die Hochzeit ist geschlossen,
Wir haben eine Braut.

Aus dem Kassauischen durch C. Wolfram. — * Der Refrain kann nicht auf-
fallen, weil die Melodie des Spieltextes dieselbe alte Volksweise ist, wie „Ich nehme
mein Gläschen in die Hand, vive la compagnie (s. Notation Nr. 287).

Ein anderer Spieltext im Kassauischen beginnt:

„Jetzt kommt die Frau von Niniveh, Hanitira!
Was will die Frau von Niniveh? Hanitira!
Ist der Vater nicht zu Haus?“ zc.

Ebenso bei Augsburg (Birlinger 126):

„Es kommt die Frau von Ninive,
Ade, ade, ade!“ zc.

Im Böhmischen (Gruscha 445) heißt's:

„Kam eine Frau aus Friedeland.
Ade, ade, ade!“

281. Die Mutter von Konnasé.

[Zwei Reihen Kinder stellen sich einander gegenüber auf. Singend tanzen sie einander
entgegen und wieder zurück. Das größte ist die Mutter, welcher die andern antworten:]

I. Jetzt kommt die Mutter von Konnasé, [Jetzt singen sie alle zusammen, indem
sie tanzen:]

Ha fidira!

II. Was will die Mutter von Konnasé?

Ha fidira!

I. Sie will das schönste Töchterlein
haben.

II. Was soll das für ein Töchterlein sein?

I. Das soll die schöne NN. sein.

In das Kloster geht sie nicht,
Keine Nonne wird sie nicht!
Da peitscht man sie mit Ruthen,
Daß die Finger bluten.
Nimm sie an der Hand,
Führ sie in ihr Vaterland.

Aus dem Bogelsberg (Oberhessen) s. Liederhort III. Nr. 1506.

282. Brantwerbung.

[Es stehen sich gegenüber: eine Mutter und mehrere Töchter. Zur Mutter kommt
jetzt ein Mädchen, das einen Freier darstellt, und sagt:]

Ich bin daher geritten
Mit einem Gäulchen — Schlitten,
Ich möchte die Frau bitten
Um ihre allerliebste Tochter.

[Die Mutter antwortet:]

Ich gebe meine allerschönste Tochter nicht aus dem Haus!

Der Bopf ist noch nicht geflochten,

Der Rock ist noch nicht aus dem Schneiderhaus.

Ich gebe meine allerschönste Tochter nicht aus dem Haus!

[Darauf spricht der Herr „Adje!“ und will gehn. Die Mutter ruft:]

„Bleiben Sie nur da:

Der Bopf ist geflochten,

Der Rock ist aus dem Schneiderhaus:

Ich gebe meine allerschönste Tochter aus dem Haus.“ —

Dann faßt die Tochter den Herrn hinten am Rock an und er führt sie ab, kommt aber bald wieder und hält auf dieselbe Art um die zweite Tochter an und bekommt sie gleichfalls. Das wiederholt sich, bis alle Töchter weggeholt sind. Bei jeder Bewerbung muß er aber die früher geholten mitbringen und so hat er zuletzt eine ganze Reihe hinter sich, die ihn am Rock festhält und dann lärmend durcheinander springt. — Aus Pfüllingen: C. Meier, Schwäb. Kinderlieder Nr. 380.

283. Nonneneinkleidung.

Herr: Es kommt ein Herr geritten *
Von Aachen und von Sitten
Und bittet um ihr allerschönstes Töchterlein.

Mutter: Ihr Haar ist nicht geflochten,
Ihr Kleid ist nicht genäht,
Ihr' Schuhe sind nicht gewichset,
Kommen Sie in einem halben Jahr!

[Der Herr geht und kommt nach einem Weilchen wieder und bringt seinen Spruch noch einmal vor:]

Es kommt ein Herr geritten 2c.

Mutter: Ihr Haar ist geschlossen,
Ihr Kleid ist genäht,
Ihre Schuhe sind gewichset.

[Indem er nun die Tochter bekommt, ruft diese:]

Ade, mein liebes Mütterlein!

Jetzt komm' ich in ein Klösterlein,

Da lehrt man mich nähen, stricken, spinnen,

Daß meine Finger klingen;

Da haut man mich mit Ruthen,

Daß meine Finger bluten:

Ade, mein liebes Mütterlein!

Mutter: Adje!

Aus Tübingen: C. Meier 380. — * Ähnlicher Anfang bei Rockholz 379:

„Es kommt ein Herr geritten.
Von alten Adams Sitten,
Er bitt' um's jüngste Töchterlein.
Laß es dich nicht gerauen sein.“

284. Nonneneinkleidung.

Es kommen drei Damen geritten.

Heiße Hililatus!

Von Adel und von Sitten.

Heiße Hililatus!

Von Sitten und von Adel.

Wir wollten gern die erste Tochter.

„Was woll'n Sie mit der ersten Tochter?“

Wir woll'n sie in ein Kloster haben?

„In was für'n Kloster wollen Sie sie haben?“

In das Sankt Marien Kloster.

„Was soll sie in dem Kloster machen?“

Sie soll das Sticken und Stricken lernen.

„Das hat sie schon bei uns gelernt.“

So soll sie waschen und bügeln lernen,

„Run, so nimm sie hin zu dir!“

„Ade, ade, lieb' Mütterlein,

Run muß ich von dir scheiden,

Ich komme in ein Klösterlein

Und muß da viel arbeiten;

Ich trüge Schläge mit der Ruth,

Daß meine Finger bluten.

Ade, ade, ade!“

Aus Kassel: um 1860 gespielt. Mitgetheilt von einer geborenen Kasselerin an Dr. Gekuche. Sie bemerkt dazu brieflich: „Das war ein sehr feierlich wirkendes und allbeliebtes Singspiel der Kasseler Kinder.“ An der Wand eines Hauses hatten sich die Kinder in einer Reihe aufgestellt, von der Gegenseite kamen die drei adligen Damen, des Reiters Bewegungen nachahmend und brachten ihr Anliegen vor. Darauf folgte der Wechselgesang. Bei „ade, ade“ drückte die Abschiednehmende der Mutter die Hand. —

285. Nonneneinkleidung (Käsemutter).

[Die Mädchen stehen mit angefaßten Händen in einer Reihe, in der Mitte „die Käsemutter“ und neben ihr das kleinste Kind als „kleiner Engel“. Der Reihe gegenüber steht ein Mädchen und singt, mit zierlichen Schritten auf sie zuhüpfend:]

Ich wollt' so gern die erste Tochter! Heiße Hililatus!

[Beim Refrain Hililatus, den durchgehends der ganze Chor singt, hüpfst es wieder zurück. Run tanzen die übrigen Mädchen einige Schritte vor- und rückwärts, indem sie singen:]

„Wat willst du mit der ersten Tochter? Heiße Hililatus!“

[Das Wechselgespräch geht weiter fort, wie folgt:]

Ich wollt' mit ihr in's Kloster gehn. Heiße Hililatus!

„In was für ein Kloster willst du gehn? Heiße zc.

In das Sankt Marien Kloster. Heiße zc.

„Ei so nimm die erste Tochter.“ Heiße zc.

[Bei diesen Worten geht die erste Tochter zu dem allein stehenden Mädchen über, dann die zweite, dritte u. s. w. und endlich auf die Bitte:]

„Ich möcht' so gern den kleinen Engel!“

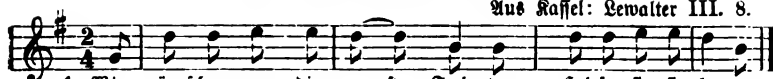
[geht auch dieser und auf die Bitte:]

„Ich möcht' so gern die Käsemutter!“

folgt auch letztere. Bei Ankunft der Käsemutter aber stieben alle die Mädchen auseinander und die erste Vortänzerin sucht eins unter ihnen zu ergreifen, das ihre Stelle einnimmt. — Oldenburger K. N. 37. Ganz ähnlich aus Bremen: „Ich wollte gern die erste Tochter, Heiße Hililatus. Am Urquell VI. 178.

286. Ins Kloster bringen.

Aus Kassel: Verwalter III. 8.



1. Wir wün-schen gern die er - ste Toch - ter. Dei - sa fi - fi - la - tus.
2. Was woll'n Sie mit der er - sten Toch - ter?
3. Wir woll'n sie in ein Klo - ster brin - gen.
4. Was soll sie denn im Klo - ster ma - chen?
5. Sie soll das Striden und Rä - hen ler - nen.
6. — Ei so nimm sie hin zu dir!
7. Wir wün-schen gern die zwei - te Toch - ter.
8. Was woll'n Sie mit der zwei - ten Toch - ter?
9. Wir woll'n sie in ein Klo - ster brin - gen. 2c.

Schluß.

10. Wir wün-schen gern die Kin - der - mut - ter.*
11. Was woll'n Sie mit der Kin - der - mut - ter?
12. Sie soll die Kin - der das Näh'n ler - nen.

Die Kinder stellen sich in einer Reihe nebeneinander; eins der mitspielenden steht der Reihe gegenüber. Nun werden Str. 1—6 abgesungen, wobei vor- und rückwärts gegangen wird. Bei Str. 6 tritt die erste Tochter aus der Reihe zu dem bisher allein stehenden Kinde. So wird das Spiel fortgesetzt, bis nur noch ein Kind übrig bleibt. Dann werden Str. 10—12 gesungen, worauf die *Kinder-mutter (das alleinstehende Kind) ausgelatscht wird.

287. Kanönneken-Spiel.

Weißäflisch.



- Solo. Do kom all ein Ka - nön - ne - fen an. D - men D - men Dis.
- Chor. Wat woll dat ein Ka - nön - ne - fen dann?
- Kan. Dat woll so gern ene Frei - er hab'n.
- Chor. Wat soll dat dann för'ne Frei - er sien?
- Kan. Dat soll de (Wel - lem Jan - sen)* sien.
- Ich neh - me dich zur rech - ten Hand.
- Und füh - re dich ins Ba - ter - land!

Bei der Fortsetzung heißt's: Do komen all twee (3, 4, 5 ff.) Kanönneken an u., auch werden jedesmal andere Namen ausgerufen. — Aus Mörs am Niederrhein: Ert II. 4/5. 49. Ähnlicher Text aus Xanten bei J. Spee, Volksthümliches vom Niederrhein Nr. 21: »Do kome dri Kanönneken her«. Wieder ähnlich ist folgender Niederländische Kinderreigen:

288. Het Kanonnikjen.

[Mädchen und Knaben stellen sich in einer Reihe auf. Ihr gegenüber 8—10 Schritt entfernt, steht das Kanonnikjen. Das beginnt unter Vor- und Rückwärtsschreiten zu singen:]

I. Daer komt een Kanonnikjen aan,

Refr: Heyflank, Koliflank,

Jufrou Eli Flanke,

Spaansche blanke,

Spaansch nood.

Darauf wieder an ihren Platz zurückgekommen, beginnt die andere Reihe dieselben Vor- und Rückwärtsbewegungen und singt:)

II. Wat woun dat kanonnikjen hebben?

I. Ik woudt graag uw dochter hebben.

II. Wat woudt gy met myn dochter doen?

[So geht das so lange fort, bis alle sich die Hand gegeben und sämmtlich zu einem Rundtanz vereinigt singen:]

Komt laat ons dan te zamen gaen! Hey flank.

Nach » Geldersche Volksalmanak voor 1842«. S. 90. Kalf 534. J. van Vloten, S. 139. — Kanönnikjen so viel wie Könnchen (s. f. Erklärung).

Von ausländischen Fassungen sind außer der hierstehenden niederländischen und der auf nächster Seite stehenden schwedischen bekannt: Die englische bei Halliwell, Nr. 232: We are three brethren, out of Spain. Die dänische bei Grundtvig, Gamle danske Folkeminder, I. 26. II. 142. III. 183. Eine dänische Version auch mitgetheilt in der Zeitschr. für Volkskunde V, 106.

Ursprung und Alter des Kinderspiels „Herr von Ninive“.

Was war wohl der ursprüngliche Inhalt dieses weit verbreiteten Spiels? Die vielen Texte aus Kindermund lassen bald und zumeist Brautwerbung, bald Konneneinkleidung (Einkleiden der Himmelsbraut) erkennen. Aus einem älteren Gesellschaftsspiele für Erwachsene, das gleich folgen wird, ersieht man, daß unser Kinderspiel aus einem verliebten Spiel zwischen Nonnen und Mönchen hervorging. — Fischart (1590) kennt es unter der Bezeichnung „Kathet ihr, was stand im Brieff?“ Daraus ist der Inhalt des Spiels, und ob es Kinder- oder Gesellschaftsspiel sei, nicht erkennbar.

Sehr dankenswerth und lichtbringend ist eine besondere Abhandlung über dieses Kinderspiel von Dr. Johannes Bolte in Berlin, gedr. in der Zeitschrift für Volkskunde 1894 und Nachtrag 1896. Nachdem dieser Gelehrte die betreffende Litteratur aus Volksüberlieferung zusammengestellt, hat er noch folgende 3 wichtige ältere Fassungen eines Gesellschaftsspiels beigebracht, die ich hier folgen lasse:

a. Pfälzer Fragment.

Die 1652 geborene pfälzische Prinzessin Elisabeth Charlotte, welche 1671 als Herzogin von Orleans an den französischen Hof kam, hat dieses Lied in ihrer Jugend mit gesungen und schreibt 1709 an ihre Halbschwester (s. Briefe, herausgegeben von L. Holland 2, 68 (1871) wie folgt: „Ich danke Euch, mir die zeittungen geschickt zu haben; sie haben mich recht lachen machen, aber es ist keineswegs war, was sie vom Hoff sagen. Es mögt aber wohl mitt gehn, als wie man in dem spilgen singt:

Von da kommen wir gesden und nonnen her,
Herr Domine,

zuendt vom spiel nehmlich:

Und was nicht ist, kan werden war.

Sede, sede, sancte, quid, nostre domine. —

Nochmals im Briefe vom 7. Juli 1718 erwähnt die Fürstin dasselbe Jugendspiel, indem sie (Briefe III, 311) schreibt: „Ich war heut morgen ahn der lügen geblieben, so ich doch von herzen wünschen mögte, daß war were. nehmlich daß die prinzeß von Wallis den König (Georg I. von England) gesehen. Pierauff wollte ich singen, wie in dem endt vom spill:

„Da kommen wir gesen und nonnen her,
her Domine, her Domine!
Und was nicht ist, mag werden war,
Cede, cede, sancte, quit, nostre Domine!

Das ist wohl ein narrisch Spiel. Ich weiß nicht, ob man es noch in Teutschland spielt.“ — Dieses Pfälzer Fragment ist die älteste deutsche Niederschrift und stimmt wesentlich mit der nachfolgenden schwedischen überein. Als weiteren Beleg aus gleicher Zeit hat Dr. Bolte noch folgendes beigebracht: Der Hamburger Dichter Conrad von Hövel (Candorin genannt) zählt 1663 in seinem Gesprächsspiele Eren-, Tanz-, Singer-, Schauspiel-Entwurf (3, 37) folgende Gesellschaftsspiele auf: „Königs-Spielen, Schuhe verstätten, Ballen suchen, Ring aus dem Runde nehmen, Blindfuhle laufen, Dritten schlagen, Häschen jagen, Rissen umtragen, Pfand geben, Hi kommen wir kaffen Nonnen her, Herr Domine. Morgen woll'n wir Haberen mähen, Rätgen, laß dich nicht erwischen, Sähet euch nicht um, meu Knütgen geht um. Hei, wiß einmal herum. Adam hatte sieben Söhne zc.“ —

b. Schwedische Fassung (Mönch- und Nonnenspiel).

[In Schweden wird von Mädchen (I) und Burschen (II) folgendes Tanz- und Spiel-
lied gesungen:]

- | | |
|--|--|
| I. Här kumm de stolta Nunnor
(Herr Domine.)
Från de gröna Lunder.
(Cito, cito, citissime, Herr Domine.) | I. Hier kommen die stolzen Nonnen,
Von den grünen Linden. (?) |
| II. Hvad vilja de stolta Nunnor?
Herr Domine! | II. Was wollen die stolzen Nonnen? |
| I. De vilja med Biskopen tala. | I. Sie wollen mit dem Bischof sprechen. |
| II. Biskopen är ej hemma. | II. Bischof ist nicht daheim. |
| I. Hvar mände han då våra? | I. Wo wollte er denn hinfahren? |
| II. Han äs i sin Skrifkammr. | II. Er ist in seine Schreibkammer. |
| I. Hur lyder det han skrifver? | I. Wie lautet das, was er geschrieben? |
| II. Detta Brefvet lyder så:
Att Ungersven skall Jungfru få.
[oder:]
Munken skall till Nunnan gå. | II. Der Brief lautet so:
Jeder Bursch soll eine Jungfrau
nehmen. [oder:]
Mönche sollen zu Nonnen geh'n! |

Am Schluß ergreifen die Burschen ihr Spielstubenmädchen. — Urtext bei Arwidson, Svenska Fornsänger III. 188 (1842). Daher bei Dr. Bolte in Zeitschr. für Volkskunde 1894. S. 181. Uebersetzung von mir. Vergl. auch die Zeitschr. Ausland 1888. S. 1029.

c. Das sogenannte Kloster-Mönch- und Nonnenspiel.

„Es stellen sich alle vorhandenen Manns-Personen in eine lange Reihe, und gegenüber die Frauenzimmer, doch daß die Zahl paar und paar ausmache, eben auf diese Art, wie man sich bey denen englischen Tänzen zu stellen pflegt. Unten quer vor stellet sich eine Manns-Person, so über die paarweise gegen einander über stehende übrig sey, und dieser wird der weise Mann genannt; die Frauenzimmer sind Nonnen und die Manns-Personen sind Mönche. Hierauf fangen die Könngen alle zusammen also zu singen an:

Hier kommen die festen Nonnen daher,
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Hierauf fangen die gegenüberstehenden Mönche zu singen an:

Was ist der Konnen ihr Begehr,
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Diesem antworten die Konnen singend:

Wir fragen nach dem weisen Mann,
Der uns das Pötschaft zeigen kann.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Die Mönche antworten hierauf:

Der weise Mann der ist nicht hier,
Er ist in seinem Schreib-Loschier.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Die Konnen antworten abermals:

Wir fragen nach dem weisen Mann,
Der uns den Brief recht lesen kann.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Nun fängt der weise Mann unten quer vor an:

In diesem Briefe steht geschrieben:
Ein Jeder soll sein Könnjen lieben.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Hierauf nimmt ein jeder Mönch sein gegenüberstehendes Könnjen, küßt sie, gehet mit ihr nach dem weisen Mann zu, und singt:

Wir wünschen der Braut ein neues Jahr,
Was wir wünschen, das werde wahr.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Aus einem um 1750 gedruckten Büchlein: „Alle Arten von Scherz- und Pfänder-
spielen in lustigen Compagnien vom Bruder Lustigen“ — auf S. 12 als Nr. 6.
Frankfurt und Leipzig o. J. 80. Berliner Königl. Bibl. Os 10550. Eine andere
Ausgabe „Angenehmer Zeitvertreib lustiger Scherz-Spiele“ (Frankfurt und Leipzig 1757).
(Berliner Bibl. Os 10560) enthält das Spiel auf S. 9. Mitgetheilt durch Dr. J.
Volte in der Zeitschr. für Volkskunde 1896. 3. Heft S. 98.

Am Schlusse seiner Abhandlung gelangt Dr. Volte zu der Annahme: daß das
Mönchs- und Konnenenspiel die Grundlage zum Kinderspiel vom Herrn von Kinive
sei. Dem muß man beistimmen. Damit ist aber noch nicht erwiesen, daß das
Mönchs- und Konnenenspiel, auf welches die ältesten Drucke sicher zurückführen, der
ursprüngliche Inhalt des Kinderreimes gewesen ist. Ich halte das Kinderspiel
für viel älter und behaupte, daß es zuerst eine Brautwerbung vorstellt und
bei den Maileichen gebraucht wurde, bis es später erst in ein Konnenenspiel umgewan-
delt und zuletzt von den Erwachsenen auf die Kinderwelt kam. Meine Annahme
wird durch folgende Gründe gestützt: Zunächst spricht dafür ein ausdrückliches Zeugniß
in Kretschmer's Volksliedern II. 313: „Dieses Lied wurde früher allgemein, und
wird noch an einzelnen Orten in der Maienzeit gesungen, wenn man die Viel-
liebchen (Valentinchen) auszurufen pflegt, eine Sitte, die in allen germanischen
Ländern, in Frankreich und England besonders, wohlbekannt ist“. Demnach wurde
dieses Spiel sonst am Valentinstage, also an dem Tage aufgeführt, wo das
Vielliebchen (die Braut auf ein Jahr) erwählt, oder — was dasselbe ist — die
sonderbare Sitte der Mädchenausrufung (Maileichen) stattfand, ein halbrecht-
licher Brauch, der schon zur Ritterzeit (als Knappenehe und Sommerbuhlen) gekannt
war, und bei den Bauern seit Anfang des 14. Jahrh. im Ring von Wittenweiler
mit dem dazugehörigen Liede nachweisbar ist. [Vergl. Böhme, Geschichte des Langes
I. 153 ff. Liederhort II. Nr. 966. Uhland, Schriften III. 390 ff.] Nun stimmt

aber in den Mailehen-Texten (Liederhort II. 966 ff.) das Ausrufen „Wem soll ich diese (N.N.) geben?“ ganz überein mit dem Ausruf der Paare im Kinderspiel. Sogar die erhaltene Melodie der alten Mailehenterzte (z. B. Liederhort Nr. 986b) stimmt in den Grundzügen auffallend überein mit der Singweise zum Herrn von Ninive und Kanonnenspiel. Ferner gleicht die ganze Ausführung des Kinderspiels dem altgermanischen und noch im Mittelalter üblichen und noch jetzt im Norden gekannten getretenen Tanze: reihenweises Vorrücken und Zurückziehen, drei Schritte seitwärts und am Schluß Ringelreigen oder Springtanz. [Vergl. meine Geschichte des Tanzes I. S. 14. 30. 230.] — Als Beleg will ich nur einige Stellen anführen: Der Pfarrer und Botaniker Lyngbye, welcher 1818 die Färöern (d. h. Schafinseln) bereiste, berichtet über den getretenen Tanz der dortigen Bauern und die dazu unter Pantomimen gesungenen alte Heldenlieder: „Männer und Frauen bildeten eine einzige lange Reihe; sie bewegen sich drei Schritte nach vorn oder drei Schritte zur Seite, bleiben dann, sich hin- und herbiegend, eine kurze Weile stehen, und thun wieder drei Schritte zurück. Die ganze Reihe singt dazu Lieder, welche mit entsprechenden Gebärden begleitet werden“ [P. C. Müller bei Lyngbye, Färöiske quaeder 8—10. Daher Weinhold, Die deutschen Frauen im Mittelalter S. 371*.] An anderer Stelle sagt Lyngbye: „Nach dem Gottesdienste trat die Gemeinde auf den Kirchhof und führte einen pantomimischen Tanz auf: zwei Schritt nach der Seite, dann jedesmal eine Verbeugung, wobei sie das alte Siegfriedslied, Grani trug Gold von der Heide“ sangen. [S. meine Geschichte des Tanzes I. 231.] Weil nun aber in unserem Kinderspiele diese alterthümliche Tanzweise vorkommt, es geradezu ein Aufzug mit getretenem Tanz und Pantomimen ist, so muß der Ursprung des Kinderspiels wohl weiter zurückreichen, als bis zu dem erst im 17. Jahrhundert nachgewiesenen lüfternen Konnenpiel, das ich nur für eine Verzerrung der ursprünglichen Fassung halte. Man darf sogar vermuthen, daß dergl. Aufzüge mit getretenem Tanz, wie sie unser Kinderspiel aufweist, bei wirklichen Brautwerbungen und Verlobungen in ältester Zeit stattfanden und unser Kinderspiel eine solche Brautwerbung nachahmen soll. Drei Umstände führen mich darauf: Das Fragen nach dem Vater im Kinderspiel erinnert doch zu sehr an das Lied von der Brautwerbung: „Wo ist euer Vater, Poenthei?“ (f. Uhlund, Volkslieder Nr. 273). Im schwedischen Texte kommen die Konnen von der Linde her. Die Linde war der Liebesgöttin Holda geheiligt und Lieblingsbaum der Liebenden, darum in so vielen Volksliedern als Sammelpunkt von Liebenden erwähnt; durch die Linde wird auf Liebeswerbung ehrbarer Art (nicht auf Konnengaukelei) hingedeutet und dadurch auf hohes Alterthum des Spiels. Endlich spricht noch der im Spielreim erwähnte Pantoffel für meine Vermuthung. Der Pantoffel hatte schon seit dem frühesten Mittelalter den Sinn des Brautschuhs: Schuße für die Braut führten Brautwerber (z. B. bei König Rother) mit sich und beschuhten die geworbene Braut. Mönche hätten bei ihrem schelmhaften Suchen nach einer Konne ihr gewiß nicht den Pantoffel angeboten. Alle die hier vorgebrachten Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen dafür, daß unser Kinderspiel mit seinen alterthümlichen Anklängen nicht aus einem Mönchs- und Konnenspiel entstanden sein kann, sondern als Grundlage eine Brautwerbung des germanischen Alterthums anzunehmen ist“.

* Kochholz hat S. 381 diesen Satz aus Weinhold's Schrift entlehnt, aber durch Versehen an unrechte Stelle gebracht, er gehört auf S. 471; dadurch entstand ein Konfess, den die Spielbücher von GutsMuths und Neßch nachdruckten. So lesen wir bei Neßch S. 27: „Dieses Spiel (Herr von Ninive) stellt einen Volkstanz der Bewohner von den Färöern dar, woran sich sogar unter Abingung von geistlichen Liedern die Geistlichen in Amtstracht theilnahmen“. — Richtig ist nur, was Lyngbye und nach ihm Weinhold erzählen: daß die Färöern alte Heldenlieder zu ihrem getretenen Tanze sangen, nicht aber unser Spiellied vom Mann aus Ninive.

H. Thorbilden, Durchkriegen und Ziehkampf.

289. Das Brückenspiel (Ostera-Thor).

Zwei Kinder, die sich bei den Händen fassen und die Arme hoch halten, bilden eine Pforte, durch welche die andern, sich hintereinander festhaltend und bückend, durchschlüpfen. Der Letzte wird von den beiden Pfortnern wo möglich abgeschnitten und gefangen. Zum Eingang wird gesprochen:

„Haal up de Bruggen, haal dal de Bruggen
Den lesten, den wir fangen,
De blift dar in behangen.“

[Oder auch:]

„Dat Osterdoor * dat is tobraken,
Morgen wollen wi't wedder maken;
Mit 'n Speigel, mit 'n Dreier —
Krunp unner dör, is wöhl“.

[Oder nach Wolf's Zeitschr. 4, 305 aus Schleswig:]

Holl op de Brügggen, holl op de Brügggen,
De lesten wilt vi fangen.

Der Gesangene wird nun gefragt, zu welcher Partei er gehören wolle und wird je nach seiner Antwort an die betreffende Partei vertheilt. Die Fragen lauten:

Wo wult dr hen, na'n Himmel oder na'r Hölle?

(Oder:) „Wat wult du sien, swarte oder mitte Gooß (Geiß, Siege?)“

(Oder:) „Hummel, hummel Spering,

Rummel, rummel Stering,

Wat wult sien: Haan oder But?

„But, But!“ „Haan, Haan!“

Laut den oben fulen Schelmen gaan! [Bremer KK. 59.]

Die so durch Zufall gebildeten Parteien stellen sich in 2 Ketten, wo Jeder sich fest an seinen Vordermann anklammert, einander gegenüber auf und die beiden Vordersten, welche sich die Hände reichen, suchen nun Jeder die Partei über einen Strich, der beide Partien trennt, zu sich herüber zu ziehen. Die Ueberwundenen müssen schließlich unter den Lageln (Plumpsäcken) der Sieger — Spießruthen laufen. —

Ganz ähnlich wird das Brückenspiel in Westfalen ausgeführt. Die zwei starken Kinder, welche die Pforte bilden, heißen Sönnchen (Sünken) und Mündchen (Mänken). Alle übrigen halten sich bei den Rockschößen und ziehen, eine lange Reihe bildend, spiralförmig um die beiden mit dem Gesange: „Ihut die goldne Pforte öffnen! (Daut de güllne Porte uäpen.“ Dann kriecht der ganze Zug unter den Händen der beiden durch und allemal der letzte wird festgehalten und gefragt: „Wem willst du angehören?“ Es erhalten durch hinzukommen die Sonne und der Mond einen Schweif. Ist dieser gebildet, so beginnt der Zweikampf. [Kuhn, Westfälische Bräuche II. 64.]

* Das hier erwähnte Osterdoor (Ostera-Thor) hat manche zu der Vermuthung veranlaßt: das Brückenspiel sei ein Ueberrest altheidnischer Osterspiele, denn das Wort gemahnt an Ostara, die Göttin des Morgens und des aufgehenden Lichts, der zu Ehren Ostern sonst gefeiert wurde. Doch ist von einer altdeutschen Göttin Ostara in den Ueberlieferungen des Alterthums keine Spur zu finden (s. F. Kauffmann, Deutsche Mythologie. Stuttgart 1893. S. 106).

290. Die goldene Brücke.

- I. Wir wollen durch die gold'ne Brücke gehen.
 II. Sie ist zerbrochen.
 I. Wir wollen sie bauen lassen.
 II. Mit was?
 I. Mit Stein, mit Bein, mit Löffelholz,
 Mit Silber, Gold beschlagen.
 II. So laßt die Leut' zum Thor hinaus,
 Der Letzte muß bezahlen.
 Hinter was willst'?' Hinter den Spiegel oder hinter den Tisch?

Mündlich aus Nürnberg 1873. — Zwei sich gegenüberstehende Kinder halten die Hände erst tief, dann in die Höhe und bilden gleichsam eine Brücke. Die übrigen Kinder kommen hintereinander in einer Reihe an und sagen: „Wir wollen durch die goldne Brücke gehn.“ Darauf sagen die zwei Kinder: „Sie ist zerbrochen.“ Dann ziehen die Kinder unter den in die Höhe gehobenen Armen hindurch. Das letzte wird gefangen und muß sich hinter eins der beiden stellen, von denen eins „Tisch“, das andre „Spiegel“ heißt. Sind alle gefangen und stehen hinter den zwei die Kette bildenden Kindern, so zerren sie, bis eine Partei nachgeben muß.

291.

Marchiert durch, marchiert durch,
 Durch die goldne Brücke!
 Sie ist entzwei, sie ist entzwei,
 Wir woll'n sie wieder flicken.
 Mit Garscho,
 Mit einerlei,
 Mit zweierlei,
 Der Letzte muß gefangen sein.
 Danzig: Wolf's Zeitschr. IV, 303.

292.

Mir reißt ma durch :|:
 Durch unsa goldani Brucka.
 :|: Mer wern's schon baun. :|:
 Mit Gold und Silber beschlagen,
 Beweinen, bezeinen,
 Den Letzten müß ma hab'n.
 Aus Preßburg: Wolf's Zeitschr. II,
 190.

293. Die goldige Brücke (Engel- und Teufel-Spiel).

Zwischen der Anführerin des Zuges (A.) und zwei Brückenhütern (B.) entwickelt sich folgendes Zwiegespräch:

- | | |
|--|--|
| A. Wir wollen über die goldige
Brücke fahren! | Mit Weinerlei,
Mit Silber und mit Gold be-
schlagen. |
| B. Sie ist zerbrochen. | Der letzte muß bezahlen. |
| A. Wir wollen sie machen lassen. | B. „So fahren Sie, so fahren Sie!“ |
| B. Mit was? | |
| A. Mit Steinerlei, | |

Der Letzte wird abgefangen, indem man die Brücke (die Arme) niederläßt, und wird gefragt: „Willst du zur Rose oder zum Bergiß meinnicht?“ — Erst wenn Alle eingefangen und einer Partei angereicht sind, erfahren sie, ob sie auf Seite des Engels oder Teufels stehen. Der Kampf beginnt. Wer am stärksten ziehen kann, hat gewonnen. — Aus Tübingen: Meier 101.

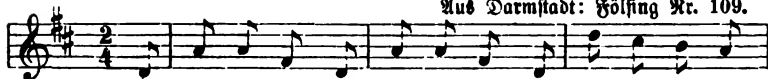
294.

Jetzt geh'n wir durch die gold'ne Brüd', Von eins zu zwei, von zwei zu drei,
Sie ist entzwei! Sie ist entzwei! Das erste kommt, das zweite kommt,
Man muß sie machen lassen. Das dritte muß gefangen sein.

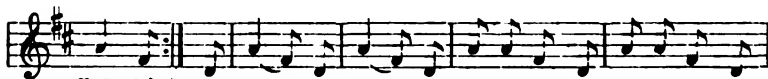
Oberlahnkreis.

295. Goldene Brücke.

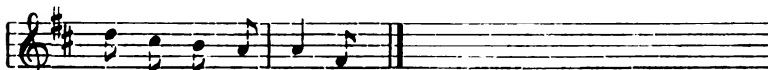
Aus Darmstadt: Hölting Nr. 109.



Schluppt al - le durch, schluppt al - le durch, schluppt durch die gold' - ne
Sie ist ent - zwei, sie ist ent - zwei, man muß sie wie - der



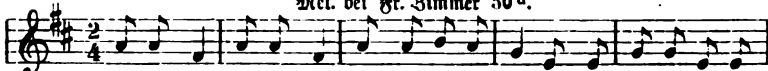
Brü - de! Mit was, mit was? mit Ei - ner - lei, mit Zwei - er - lei, der
fli - de(n). (Steinelein) (Beinelein)



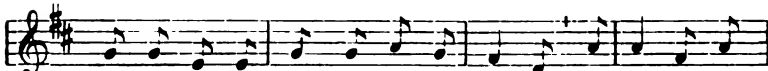
Leß - te muß be - zah - le(n).

296. Die goldene Brücke.

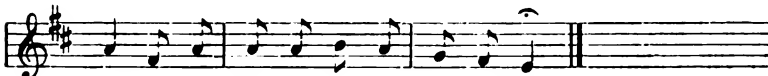
Aus Westfalen (Sferlohn) und dem Brandenburgischen (Fürstenberg a. d. O.).
Mel. bei Hr. Zimmer 50 d.



Zie - he durch, zie - he durch, durch die gold'ne Brü - de! Sie ist entzwei, sie



ist ent - zwei, wir woll'n sie wie - der fli - den. Der er - ste, der

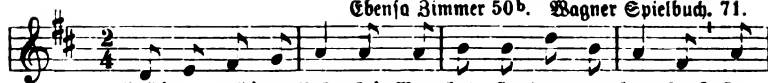


zwei - te, der drit - te muß ge - fan - gen sein!

Dieses Spiel unterscheidet sich von allen vorangehenden, daß hier von durchziehen-
den Reiben der je dritte (statt des letzten) gefangen gehalten wird. — Eine ähn-
lich anfangende Mel. aus Schlessien bei Jakob S. 241: „Zieh durch“ u.

297. Die goldene Brücke.

Thüringer Mel. (unfern Ebertsberga).
Ebenja Zimmer 50b. Wagner Spielbuch. 71.



Text ebenso Dungen 299.

298.

Wir ziehen über die goldene Brud!
„Die goldene Brud ist ganz zerbrochen.“
Wir wollen sie wieder aufbauen.
„Mit was?“
Mit Gold, Silber und Edelstein!
„So fahren Sie, so fahren Sie!
So bleiben Sie!“ (Der Letzte wird
gefangen.)

Aus Tyrol durch Ringerle, Sitten 159.

299.

Wir wollen eine polnische Brücke baun
Wer hat sie denn zerbrochen?
:|: „Der Goldschmied, :|: mit seiner
jüngsten Tochter.“
„Laßt sie doch wieder bau'n!“
„Mit was denn?“
Mit Ketten und mit Stangen.
„Kriecht alle durch!“

Schlesisch bei Jakob 240, mit Mel.

300. Magdeburger Brücke (goldige und faule Brücke).

Ich wollte gern über die Magde-
burger Brück,
„Die ist zerbrochen.“
Wer hat sie zerbrochen?
„Der Goldschmied, der Goldschmied
Mit seiner jüngsten Tochter.“
Laßt sie wieder bauen!
„Womit denn?“
Mit Steinen, mit Weinen,
Mit Gold- und Silberleinen.
„Was gebt ihr mir zum Lohne?“
Das hinterste Pferd mit Sattel und
Pistole.

Fiedler, Dessauer Volksreim Nr. 107.

301.

Ich wollte gern über die Magdeburger
Brücke.
„Die ist zerbrochen.“
Wer hat sie denn zerbrochen?
„Der Goldschmied, der Goldschmied
Mit seiner jüngsten Tochter.“
Laßt sie doch wieder bauen.
„Mit was denn?“
Mit Ketten und mit Stangen.
„Kriecht alle durch, kriecht alle durch,
Den Letzten woll'n wir fangen.“
Simrock 834.

302. Magdeburger Brücke.

Alle: Wir wollen durch die Magdeburger Brücke ziehen.
 Einer: Sie ist zerbrochen.
 Alle: Wer hat sie denn zerbrochen?
 Einer: Der Goldschmied.
 Alle: Wir wollen sie wieder bauen lassen.
 Einer: Was geht ihr davor?
 Alle: Die gold'ne Krone.
 Einer: Zieht alle durch, zieht alle durch,
 Der Letzte wird gefangen
 Mit Spießen und mit Stangen.

Bei den letzten Worten wird das zuletzt durchziehende Kind zwischen den niedergezogenen Armen (= dem Gitter der Brücke) gefangen und muß sich nun entscheiden, ob es zu der Sonne oder zu dem Monde sich stellen will. Sind alle gefangen und auf beide Seiten vertheilt, so beginnt ein Ringen oder Stemmen zwischen den beiden Parteien. — Aus Weida: Hunger, Vogtl. Kinderlied 299.

303. Die Merseburger Brücke.

Mündlich aus Dresden und Leipzig 1886.

Wir woll'n die Mer-se-bur-ger Brü-de bau'n, { Der Goldschmied, der
 Wer hat sie denn zer-bro-chen? }
 Goldschmied, mit sei-ner jün-g-sten To-ch-ter. { Wir woll'n sie wie-der
 Was geht ihr uns zum
 bau-en. { Ei-ne gold'-ne Kro-ne. Zieht al-le durch, zieht
 Toh-ne? }
 al-le durch! Den leß-ten woll'n wir fang'n, mit Spie-ßen und mit Stang'n.

Text durch Herrn Dr. C. Kant 1885. In Dresden sang man: „Wir woll'n die Reißner Brücke baun.“

304.

Anderer Art.

Wir wollen gern auf die Merseburger Brücke!
 „Sie ist zerbrochen.“
 Wer hat sie denn zerbrochen?
 „Der Goldschmied mit seiner Tochter.“
 Wir wollen sie wieder machen.
 „Mit was und welcherlei Sachen?
 Mit Steinen, mit Beinen,
 Mit Gold und Silber und Edelge-
 steinen.
 „Zieht immer hin, zieht immer hin
 Der Letzte muß bezahlen!“

Dichtungen aus der Kindervelt. Hamburg 1815.

305. Meyersche Brücke.

Mel. u. Text aus Kassel: Zimmer 50^c. Mit mangelhaftem Texte („Meier zur Brücken“) bei Rewalter I Nr. 18.

Die Mei - er - sche Brü - cke, die ist zer - bro - chen. Wer
hat sie zer - bro - chen? Der Goldschmied, der Goldschmied mit sei - ner jün - g - sten
Tochter. Wir wol - len sie wie - der bau - en las - sen mit Edel - stein, mit
* Rewalter.
Be - del - stein, den hin - ter - sten wol - len wir fan - gen.
* Zimmer.

Die beiden größten Kinder, die sich ohne Mitwissen der Andern Namen gegeben haben, bilden durch Hochhalten der Arme ein Thor. Die übrigen fassen sich hintereinander an den Kleidern und gehen während des Gesanges durch's Thor. Ist das hinterste Kind unter das Thor gekommen, so lassen die beiden größten die Arme fallen und fangen dasselbe. Sie fragen es dann: Willst du hinter das silberne Löffelchen (Name eins der größten Kinder), oder hinter das goldene Gabelchen? (Name des andern). Je nach der Antwort wird das gefragte Kind hinter das den obigen Namen führende gestellt. Dann wird weiter gespielt, bis alle Kinder gefangen sind.

306. Die Meyersche Brücke.

Die Kinder bilden zwei Reihen in gerader Linie, stehen einander gegenüber, haben gegenseitig die Hände angefaßt, erhalten sie beständig schaukelnd und singen dazu

- I. :| Wir wollen :| über die Meyersche Brücke.
- II. :| Sie ist zerbrochen :| die Meyersche Brücke.
- I. :| Wer hat sie denn zerbrochen :| die Meyersche Brücke.
- II. :| Der Goldschmied :| mit seiner jüngsten Tochter.
- I. :| Wir wollen sie machen :| die Meyersche Brücke.
- II. :| Womit denn? :| die Meyersche Brücke.
- I. Mit Gestein, mit Gebein, mit rothem Goldelein.
- II. Was für Leute seid ihr? Aus welchem Lande kommt ihr?
- I. Wir sind die Herren von Schwarzburg,
Wir ziehen durch die Rothenburg.
- II. Laßt die Herren walten,
Den Letzten woll'n wir behalten.

Ist dieser Wechselgesang zu Ende, so fängt der I. Chor an, bei den andern zwischen den Händen schlangenweis durchzukriegen. Nur die letzte Person davon wird behalten und an das andere Chor angeschlossen. Damit wird so lange fortgefahren, bis Niemand vom I. Chor mehr übrig ist. — Das Spiel wurde gewöhnlich zum Kirchweihfeste von den Kindern gespielt. In den Straßen stand eine Birke aufgespitzt und vor diesem Baume ein gedeckter Tisch, mit Kuchen und Bier besetzt. Der Baum war mit allerhand kleinen Bildern, Bändern und ausgeblasenen Eiern verziert. — Aus Mühlhausen in Thüringen. Mitgeth. in F. A. Reimann, Volksfeste (1839) 346.

Ähnlicher, aber unvollständiger Text aus Göttingen in Wolf's Zeitschr. IV, 305.

Meiersche Brücke, Meiersche Brücke,	Der König mit seiner Tochter.
Die Brücke ist zerbrochen.	Den goldenen Ring, das Königskind.
Wer hat sie denn zerbrochen?	Den Letzten woll'n wir fangen.

307. Die steinerne Brücke (Engel- und Teufelspiel).

Zwei Kinder, von denen eins Engel, das andere Teufel ist, ohne daß die Mitspieler diese Rolle wissen, fassen sich an der Hand und halten die Arme in die Höhe. Durch diese Brücke gehn die übrigen Kinder, die sich eins das andere am Kleide gefaßt haben, während jene zwei singen:

„Steinerei, Steinerei!	Mit Steinerlein, mit Weinerlein.
Gehst durch die steinerne Brücke,	Der erste kommt, der zweite kommt,
Sie ist entzwei, sie ist entzwei.	der dritte etc. kommt.
Wir wollen sie gern fassen.	Der Letzte muß gefangen sein!
Mit was? Mit Gras,	

Damit lassen A und B die Arme schnell herabsinken, um das letzte Kind abzuschneiden. Das wird nun gefragt: Zu wem willst du? und stellt sich zu A oder B. — Es wird das Wandern und Abschneiden so lange fortgesetzt, bis alle Kinder bei Engel oder Teufel sind. Dann stellt sich eins (das größte) in die Mitte hin und dreht jedes Kind dreimal am Kopfe herum, wobei es singt:

Bäberl, Bäberl, dreh dich dreimal um und um!
 Wenn du lachst, bist a Teufel,
 Wenn du nit lachst, bist a Engel.

Der schließliche Kampf der Engel und Teufel fehlt. — Aus Währen: Wolf's Zeitschr. IV, 361.

308. Kaiser und König (die goldene Brücke).

Kaiser und König halten sich die Hände, mit den Armen eine Brücke bildend; alle andern Kinder kommen hintereinander an die Brücke. Der Vordeste fragt:

Derß i i übers goldi Brückli fahra?	Mit Sternle und Bernle und Gold und
„Rei, es ist verbrosch“ (antw. K. u. K.)	Silber überzoga.
Ich will sie wieder mache lan.	„So fahren sie, so fahren sie,
„Mit was?“	Aber der Letzte muß bezahlen.“

Das letzte Kind der Reihe wird vom Kaiser und König zwischen den Armen durch gehalten und gefragt: „Wilt lieber zum Kaiser oder König?“ Es wählt und stellt sich hinter den, den es gewählt. So gehen die Kinder solange über das goldne Brücklein und muß das letzte solange wählen, bis eins das erste und letzte der Reisen-

den zugleich ist. Welcher nun mehr Leute hat, der Kaiser oder der König, der löpft seinen Gegner. Den Schöpften umschwärmen die Kinder mit dem Geschrei: „Blutiges Rannle! Blutiges Rannle!“ — Aus Marteborf in Bärtemberg: Wirlinger 162; ähnlich Meier 102, nur das Köpfen fehlt.

309. Brückenspiel (Todenritt. Himmel und Hölle).

Wir reiten zu Pferde	Der erste kam,
Mit blankem Gewehre,	Der zweite kam,
Mit Stiefel und Sporen,	Der Dritte ward gefangen.
Geh't Alles verloren.	„Auf welche Seite willst du?“

Simrod 835. — * Zwei Kinder bilden durch emporgehobene Hände einen Bogen, die andern gehen hindurch. Das letzte davon wird aufgehalten und gefragt, zu welchem Theile es gehören wolle.

310.

Holl'n mer übers Brüdel fahren?	Mit Engelein, mit Spengelein,
's Brüdel ist zerbroch'n.	Mit Gold und Silber beschlag'n.
Holl'n mer's wieder machen son!	Fahrt immer zu, fahrt immer zu!
: : Mit woos denn? : :	Der Letzte muß bezahlen.

Aus dem Egerland: Böhm. Volkslied 440, Nr. 369.

311. Brückenspiel im Naargau.

a) I möcht' über d'holländische	b) I möcht' über d'silberig Elh-
Brugg,	brugg.
„Sie ist verheit und broche.“	D'Brugg ist b'schlosse,
Lönd sie wiederum mache	Mit Silber übergosse
Mit iße Stachle.	Und goldige Schibe.
„Um welche Lohn?“	Der Letzte mueß do blibe!
Die hinterst Geisbohn.	

Kochholz S. 373, Nr. 2. — Zwei Kinder reichen sich die gehobene Hand und bilden damit ein Thor. Alle übrigen fassen sich an der Hand und ziehen in langer Reihe galoppirend gegen das Thor herein; dabei entspinnt sich obiges Gespräch. Nun springen alle unter dem Thor hindurch; sowie aber der letzte des Reiterzugs ankommt, lassen die zwei Thorbildner ihre Arme (als Fallgitter der Brücke) fallen. Er, die letzte Bohne, welche als Lohn bezahlt wird, ist gefangen und muß sich entscheiden, auf welche Seite der beiden Brückenbauer er gestellt werden will. Je nach der Antwort kommt er als hinterste Geisbohn zum Teufel zu stehen oder als goldige Scheibe zum Teufel. Die übrigen beginnen ihren Ritt von neuem durch den Thorbogen, um abermals einen andern Letzten dahinter zu lassen. Wenn alle gefangen sind und ihrem Wahlfürsten zugesagt haben, stellen sie sich in zwei Parteien, der Kaiserlichen und Teufelischen, der faulen und der goldenen Brücke und nun beginnt ein Ringkampf der beiden Haufen. — Es kann aber einer übrig bleiben, der beim Reiten nicht vom Fallgitter getroffen oder im Ringkampfe nicht gefangen werden konnte, weder vom Heer der Teufel noch der Engel. Dieser muß nun gemessen und gewogen werden. Er muß sich über die verschränkten Hände der zwei Brückenbauer legen, und wenn er trotz der entstehenden Bewegung ihrer Hände dabei nicht das Gleichgewicht verliert und herunterpurzelt, so wird er ein Engel und kann einen Teufel erlösen. [Dieses Spielverfahren des Engeltragens scheint Fischarts Spielverzeichnis Kap. 25 unter dem

Namen „Der Himmel hat sich umgelegt“ gemeint zu haben.] Angekommen an der Reihe der zu Erlösenden beginnt zwischen diesen und dem Erlöser folgender Reimspruch, mit welchem er von ihm angenommen oder abgewiesen wird:

Chaze, Chaze-müßli,	Es siß e Frau uf'm Bruggeli,
Ich siß e Frau im Hüßli;	Gisch mer nüd, bist e Säubengel,
Chaze, Chaze-müggeli.	Gisch mer öppest, e goldiger Engel.*

* Die letzten Worte erinnern an den alten, rührenden Auszählreim Nr. 1716:

Engel, Bengel, laß mich leben,
Ich will dir den Vogel geben.

312. Engel oder Teufel (Engeltragen).

Im Vogtlande bildet die zweite Hälfte des voranstehenden Spiels ein besonderes Spiel, dessen Ausführung so ist: Die Kinder bilden einen Kreis, ein Kind in der Mitte wird von einem hinter ihm stehenden mehreremal herumgedreht, während die andern singen:

Dreh' dich um, mein Englein!
Ich denk, du bist mein Benglein.
Guck dreimal 'nauf in' Himmel
Und lache nicht!

Bei den letzten Worten (welche gesprochen werden) muß der drinnen Stehende dreimal emporsehen. Wenn er lacht, wird er Teufel und muß auf die linke Seite treten; lacht er nicht, so wird er Engel und kommt auf die rechte Seite. Sind alle Kinder Engel oder Teufel geworden, so verschränken zwei Kinder die Arme, die andern werden der Reihe nach daraufgelegt; die Engel werden sanft geschaukelt mit den Worten:

Wir tragen den Engel in Abrahams Schooß!

Die Teufel werden derb geschüttelt mit den Worten:

Wir tragen den Teufel in der Pulverguck (Pulverdüte).

Dunger 288. Abweichend ist das „Engliträge“ bei Rothholz 441 Nr. 63.

313. Englein aufziehen.

Ähnlich dem vogtländischen Engeltragen und dem Ziehkampf im Brückenspiele ist folgendes Spiel der Appenzeller Kinder. Alle hocken sich auf die Unterschenkel. Dasjenige, welches am ersten in kauern der Stellung ruhig dasteht, ist Maria, Mutter Gottes. Zu dieser tritt eins, das allein aufrecht stehen blieb und fragt:

„Darf ich ein Englein aufziehen?“ — Ja. —

„Kannst tanzen?“ — Ja. —

Nun wird eins der kauern den Kinder vom Boden aufgezogen und die beiden tanzen. Dabei aber muß das aufgezogene Kind stets gen Himmel schauen. Lacht es dann, so kommt es unter die Schaar der Teufel; bleibt es ernst, unter die der Engel. So geht's mit allen Kindern der Reihe nach. Zuletzt befragt das aufgehobene Kind die Mutter Gottes:

Kind: „Frau Bas, wollt ihr nicht so gütig sein, und wollt zu mir auf die Stube (zum Besuch) kommen?“

M. G.: Nein, Sie haben böse Hunde.

Kind: Ja, aber sie sind an zwanzigfache Ketten angebunden.

M. G.: Ja, so will ich eben kommen,

Dieselbe Frage wird auch an die Engel gerichtet. Darauf ziehen sie alle in einer Kette zusammen gegen die Teufel und balgen sich mit ihnen müde. — Nach Tobler, Sprachschatz 169. Daher Hochholz S. 444 Nr. 65, dort im Dialekt.

314. Die Prager Brücke.

Geht's unter die Prager Brück'n,
Wir woll'n se loss'n fliden.

:|: Mit was denn? :|:

Mit Biegelstein und Stücken.

Da erste kom, da zweite kom,

Da dritte soll gefangen sein.

Aus Johnebach (Böhm. Volkslieder
440. Nr. 370*).

315. Die spanische Brücke.

:|: Bickle durch :|:

Durch die spanische Brücke.

M'r wer'n se müssen flide.

:|: Mit was denn? :|:

Mit Haberlein;

Der Letzte muß gefangen sein!

Landekron (Böhm. Volkslieder 441.
Nr. 370b).

316. Goldene Brücke*.

's goldige Bredla esch gebrocha,

Mer wann's macha lossa.

Gold und Silber und Diamantstein:

's Letzche müaß es bezahla!

Zwei Kinder bilden mit ihren ausgestreckten und gehobenen Armen eine Brücke. Die andern Spielgenossen laufen darunter weg. Plötzlich versperren sie dem letzten Kinde den Durchgang; es muß zurück und bekommt mit dem zusammengerollten Taschentuche Schläge. — Aus Westhalten bei Rufsach (Ober-Elbsch).

* In Siegen beginnt der Reim: „Durch die lange Brücke“ etc.

317. Die steinerne Brücke (Bier oder Wein).

Zwei Kinder AB stellen sich mit erhobenen Armen. Die andern, einander an den Hüften fassend, treten hinzu, das geschickteste (C) voran. Jetzt fragen AB den Vordermann:

Wo wollt ihr hin?

„Zur stäneren Bruck.“

Sie ist zerbrochen.

„Wir wollen sie bauen.“

Mit was?

„Mit Gold und Edelstein.“

Geht's durch, geht's durch,

Der Letzte muß gefangen sein.

Jetzt wird der Gefangene gefragt: „Wohin willst du? Zum Biere oder zum Wein?“ Je nach seiner Antwort tritt er zu A oder zu B. Endlich fassen sich die Wein- und Bier-Partei an den Händen und suchen sich gegenseitig über eine durch einen Stein bezeichnete Marke hinüberzuziehen. — Aus Iglau in Mähren: Wolf's Zeitsch. IV. 362.

318. Fett is mager (Brückenspiel in Oldenburg).

Zwei der stärksten Knaben fassen sich an beiden Händen und bilden durch Heben der Arme eine Pforte. Die übrigen stellen sich in eine Reihe hintereinander auf und kriechen dann, jeder an seinen Vordermann fest angeschmiegt, durch die Pforte, indem sie singen:

Fett is mager,
'N Düwel sien Swager.

Durch Niederlassen der Arme wird der Letzte in der Reihe von seinem Vordermann abgeschnitten und muß sich der Gefangene einem der beiden Thorhüter anschließen. Wenn der Zug zum zweitenmale durchzieht, wird der diesmalige Letzte abgeschnitten und einem der Stehenden angeteilt, und damit wird fortgefahren, bis alle vertheilt und zwei Reihen entstanden sind. Nun beginnt ein Ziehkampf: Es wird auf die Erde ein Strich gezogen und die beiden Stärksten treten einander gegenüber, Fuß an Fuß, den Strich als Grenze nehmend, und suchen sich gegenseitig mit festgehaltenen Händen über die Grenze zu ziehen, dabei werden sie von der ihr zugetheilten Mannschaft unterstützt, indem Jeder den Leib seines Vordermannes umklammert und nach Kräften mitzieht. — Oldenburger *N.N.* 28, daher Jakob 271.

319. Das Brückenspiel in Königsberg.

Zwei Knaben, die Könige, reichen als Leiter des Spiels sich die Hände und bilden mit ihren Armen die Brücke. Zuvor haben sie miteinander Namen verabredet: Engel — Teufel oder Feuer — Wasser — Sonne — Mond — Honig — Syrup etc. Die andern Knaben stellen sich hintereinander auf, fassen sich bei der Schulter oder Hüfte fest und ziehen gegen die Brücke:

Lass' über!

Wo über?

Ueber die Honigbrück'.

Honigbrücke ist gebrochen.

Lass' machen.

Von was?

Von Steinen, von Weinchen (von rothem Scharlach, Rosenholz).

Was gibst Pfand?

Das hinterste Pferd mit Sattel u. Baum und allem Geßel.

Kutscher, fahr' zu!

Die Brücke öffnet sich, indem die Arme erhoben werden. Ueber dem Letzten fällt die Brücke nieder und er bleibt zwischen den Armen stehen:

Bei wem willst, beim Engelfchen oder beim Teufelfchen?

Je nach der getroffenen Wahl stellt er sich hinter einen der Könige. Die Könige geben sich neue Namen, und wird so der Reihe nach stets der Letzte eingefangen, bis die ganze Spielerschaar in zwei Haufen getheilt ist. — Setzt fast jede Partei, der König an der Spitze, sich fest bei den Händen, die beiden Ketten stehen in gehöriger Entfernung einander gegenüber und der Letzte der an Zahl schwächeren Partei beginnt einen Anlauf auf die gegnerische Kette, um sie zu durchschneiden. Gelingt es ihm, so geht der abgeschnittene Theil zu seiner Partei über; durchbricht er die Kette nicht, so ist er gefangen und tritt als Glied in die gegnerische Kette. Dieses Spiel, „das Königsschneiden“, wird solange fortgesetzt, bis einer der Könige allein übrig bleibt. Er darf dreimal gegen die Kette anlaufen, um sich ein neues Stück derselben abzuschneiden. Gelingt ihm dieses nicht, so stürmen Alle auf ihn ein, zwei der Stärkern erheben ihn auf ihre Schultern und die Uebrigen umringen ihn jubelnd und ihn scherzweise schlagend. — Aus Königsberg: Frischbier 693. — Der Name der Brücke ändert sich je nach der Landschaft in der Prov. Preußen: Holländisch Brüg, Wehlause, Vogen-Dohrsche und grüne Brüg, sogar Ameisenbrücke (Hemelsbrück).

320. Teufelspiel der Inselfchweden.

Teufelspiel heißt das Brückenspiel bei den Kindern der russischen Schweden an Ostlands Küste und der Insel Bornö. Zwei schwingen miteinander einen Strich, unter welchem die Aebriken durchlaufen müssen, und fragen jeden:

Wil tu te Gå-får? helder te fån?

[Willst du zu Gott Vater? oder zum Teufel?]

Sind nach dreimaligem Durchlaufen alle an die beiden Seilchwinger vertheilt (ohne daß deren Rolle voraus bekannt war), so nimmt der Teufel den Strich und prügelt die Seinigen damit. (Rusworm, Sibesolke II, 112, Reval 1855.)

321.

Ist die Brücke ganz?

Nein, sie ist entzwei.

Ich möchte gern hinüber.

Aus Potsdam, goldne Brücke genannt. Wolf's Zeitschr. IV, 305.

Was geben Sie zum Pfande?

Hunderttausend Thaler,

Und meinen letzten Schimmel.

322. Brückenspiel.

„Sonne und Mond“ — oder „Rose und Kelle“ genannt.

„Omte Tömte lät mi dörrh,

Lät mi dörrh!

Dörrh de goldne Bröck!“

„Wat gewst däsör?“

„En goldenet Pêrdte,

En goldenet Tömte (Baun),

On en goldenet Sädelle.“

„Wat wellst êr hem (haben),

En Nätelle oder en Stednätelle?

„E Spornke oder en Schäpte. (Schaf)?

Wat heft getrunke?

„Mehl med Wên.“

Wat heft gegäte?

„Kohl med Sped.“

Wat trögt an Erdtte?

„E Wormke (Würmchen).

Rik na 'm Himmell on lach nich!

Aus Danzig: Wolf's Zeitschr. IV, 303. Frischbier S. 181. Dasselbst noch zwei Textfassungen.

Das weitverbreitete Brückenspiel ist uralte und auf mythische Grundlage zurückzuführen. Nach der Deutung durch Mannhardt (Wolf's Zeitschr., f. Mythol. IV, 303 ff. und 385), und Kochholz (alem. Kinderlied 375) bezieht sich das Brückenspiel auf den Heidenglauben von dem Ritte der Todten in das umgitterte Reich der Halja (ahd. Hellia, mh. Helle), zu welcher der Weg über die Todtenbrücke führt; auf ihr sitzt die hütende und richtende Jungfrau Rodgudhr, die zu Hermodhr spricht: „Reitet nur durch, der Bruder ist schon voraus.“ — Zur Höl führt die mit glänzendem Golde belegte Glastbrücke; auch Walhalla oder der Regenbogen genannt, die Asenbrücke Bifröst, die einst beim Weltuntergange zusammenbrechen wird. Daher wohl der älteste Name für das Kinderspiel „goldne Brücke“ sein möchte. Das Zerren am Schlusse des Spiels deutet auf den letzten Kampf, welchen am Ende der Welt die Götter und Helden Walhallas mit den Bewohnern der Unterwelt führen. Daraus wurde später der Volksaberglaube von einem Streit zwischen Engel und Teufel vor den Thoren des Paradieses um den Besiz der einzelnen Seelen am Sterbetage, davon schon unser althochd. Gedicht vom jüngsten Gericht (Ruspilli) singt.

Im Mittelalter war das Spiel unter mancherlei Namen bekannt. So kennt es Hirschart als „Der faule Brucken“, „auf der Brucken suppen in glorie“ und „Ritter durch Gitter“. „In Himmell, in d' Höl.“ Geiler von Kaisersberg führt es in

seiner Predigt über die Sünden des Mundes an, wo er sagt: „Wolltestu jezt den faulen Brücken springen, als da du zwölf jar alt warest oder vierzehn alt: es ward dir ubel anstön; den alten stot nit an als den jungen.“ —

Die Litteratur des Brückenspiels ist aus den oben beigefügten Angaben zu ersehen. Dazu sei noch die englische Fassung angeführt bei Halliwell 110: „London bridge is broken down.“ Im engl. Buch des Knaben beginnt der Text: „Wieviel Meilen finds von hier nach Babylon?“ (s. GutsMuths 323.)

323. Wir Hirschlein ziehn zu Walde.

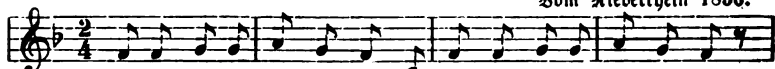
Ebenso wie beim Spiel von der goldnen Brücke bilden zwei Kinder durch zusammengefaßte und erhobene Hände ein Thor. Die übrigen ziehen in langem Zuge hindurch. Dabei wird gesungen:

Wir Hirschlein ziehn zu Walde, Wir schleich'n uns durch den Rücken,
Wir ziehen des Nachts bei Mondenschein. Wir schleich'n uns durch das Thürl'nein,
— Ihr Hirschlein bückt euch alle! Der letzte soll gefangen sein!
Wir woll'n uns gerne bücken,

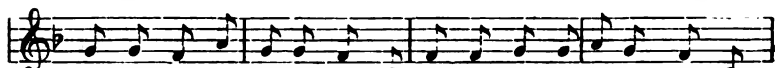
Bei diesen Worten wird das zuletzt gehende Kind durch Niederstrecken der Arme gefangen und muß sich nun mit aufstellen und den Thorbogen vergrößern helfen. So geht es fort, bis alle Hirschlein gefangen sind. — (Duncker Nr. 346, Neue Aufl.)

324. Die Himmelsstür.

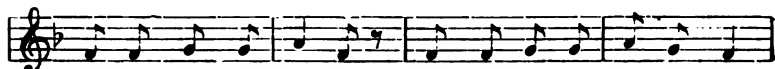
Vom Niederrhein 1836.



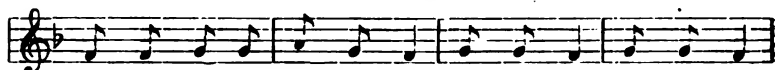
Klop-fe, klop-fe Kin-gel-chen! *da stehn zwei ar-me Kin-der-chen.



Gib sie** was und laß sie gehn, die Him-mel-thür wird of-fen gehn. Kommt



Je-sus aus der Schu-le, kocht Ma-ri-a Ap-fel-brei,



seh'n sich al-le En-gel bei, klein und groß, nackt und bloß,



al-le auf Ma-rie-ens Schooß.

Spiel des Kinder in Mors am Niederrhein: Erf I. 6, 60. Simrod 839.

Ausführung: Zwei Kinder außerhalb des Kreises klopfen bei den Worten „die Himmelsstür wird offen gehn“ auf die Hände zweier Kinder im Kreise, welche dann ihre verschlungenen Hände in die Höhe halten, die Himmelsstür zu bilden. Durch dieselbe treten die armen Kinderchen in den Kreis ein und wählen durch Handreichung am Schlusse des Liedchens die neuen armen Kinderchen. Die Erwählten

gehen Hand in Hand durch die Pforte aus dem Kreise: die früheren treten wieder in die Reihe und das Spiel wiederholt sich. — Sonderbarer Inhalt: Gemisch von ernst geistlichen und recht materiellen Dingen! Und das alles — zum Reigen.

* Nach mittelalterlicher Bauart waren große Eisenringe an den Thüren und Thoren zum Oeffnen derselben angebracht, die zugleich als Schelle dienten, wenn Jemand Einlaß begehrte. — ** Sie statt ihnen.

325. Die Himmelsthür.

Kloppe, kloppe Ringelchen!
Da kommen zwei arme Ringelchen.
Gebt en get¹⁾ un lot se gön,
Dann wird de Himmelthür offen stön.
Da kümmt Maria Ruder
Mit dem gülden Bruder,
Dat en Stöckelche in der Hand

Da driest²⁾ se de Wolken mit durch's
Land.
Wolke, Wolke, lauf!
Maria die hat gerufen in,
Sieben Rüh' in einen Strik (Strichel),
Virum, larum, hitapit.

Aus Köln: Mannhardt 394. — „Diesem Reime liegt die Vorstellung von Golda zu Grunde, welche die Kinderseelen auf dem Schooße trägt.“

1) get = etwaß. 2) driest = treibt.

326. Kranich und Schwan (Ringeltanz mit Durchkriegen).

Aus Barmen und Elberfeld: Ert II. 2, 42.

Kro - ne, Kra - ne, schwid - le Schwa - ne! mo - ne wö wie noh

En - gel - land jah - ren. } En - gel - land es ge - schlo - ten, de }
Schöt - tel es te - bro - ten. Wo }

só wie'n dann met wi - er mat'n? Met Bè - ner - tes, met Stè - ner - tes.

Kru - pe, fru - pe al - le - ner - tes!
(alleinichen.)

b.

Krone Krane
Bitte Schwane!
Worne wöl wi no Engelland fahren.
Engelland es geschloten

De Schlöttel es tebroken.
Wo söll wi 'n dann wieer mat'n?
Met Beenerkes, met Steenerkes:
Krup, krup all enerkes.

Simrod 840.

Krone Krane,
Smille Swane!
Baner sösse no Engelland färe?
Engelland es geschlötten

Elberfeld, durch Boeste bei Mannhardt 328.

Sinn der Worte: Kronich! weißer Schwan! Wann sollen wir nach Engelland fahren (d. h. nach dem mythischen Land der Elfen, dem Glasberg, dem Aufenthalt der Verstorbenen, dem Paradies mit dem goldenen Schlosse). Engelland ist geschlossen, der Schlüssel ist zerbrochen. Wobon sollen wir ihn wieder machen? Von Steinen, von Beinen. Krieche durch alleine!

327.

Krone-Krane, wiße Schwane,
Wer wolt met noch Engelland fahren?
England es geschlossen,
Der Schlüssel es zerbrochen.

Wann kriege mer' ne neue Schlössel?
Wann dat Könige (Körnlein) riß es,
Wann de Müll (Mühle) stiß es,
Wann der Müller mahle kann,
Wann der Bäcker bade kann,
Wann et Mädchen freie kann.
Kriech, wenn du kriechen kannst!

Weyden, Köln vor 50 Jahren 82.

328.

Krone Krane
Betele fahne!
Bä well met no Engelland färe?
England es geschlossen
D'r Schössel es zerbroche,
Mer well' nen wedder make.
Von Beene, von Steene,
Von allerhand Ledertüch.

Aus Düsseldorf: Firmenich I, 431.

329.

Krone, Krane,
Widlesane!
Be well met no Holland färe?
Holland es geschlossen,
De Schlössel es zerbroche.
Wanné krieg mer ne neue?
Wann dat Könige riß es,
Wann de Mäle pip es,

c.

De Schlötel es tobröten.
Wobon söß wi no wedder mäken?
Van Steenen, van Beenen.
Krupe döörch alleine.

Wenn de Poppe danze
Op de grüne Schanze.
Lusken!

Aus Bill: Leyfers Nachlaß. Mannhardt 492.

330.

Ahne Krane, wickle wahne,
Woll'n wir mit nach England fahren?
England ist geschlossen,
Löpfe sind zerbrochen.
Woll'n wir wieder neuen machen?
Wenn der Kessel tief ist,
Wenn die Milch süß ist,
Wenn die Puppen tanzen,
Hab'n wir nichts zu pflanzen.

Nach der Niederschrift in der Gegend von Kreuznach in von Arnims Nachlaß wiederhergestellt in Birlinger's Ausg. des Bunderhorn II, 778. Arg entsteht im Bunderhorn 1808, daher Simrock 842.

331.

Ber well met no Engelland gön?
England es verschloße,
Der Schlössel es zerbroche.
Wanne krigge mer neue Schössel?
Wann det Könige rief es,
Wann de Müll stieß es,
Wann de Bäcker baden kann,
Wann de Brauer bräue kann,
Lischen op de Plante (Gras)
Löß dat Pöppchen danze!
Danz, danz Lingesidde!,
Morge kütt der Spillmann widder.
Köln: Firmenich I, 460.

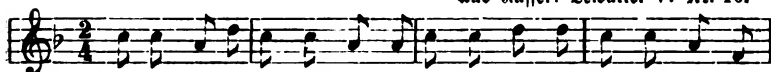
332.

Rufetranz, Badeschwanz!
 Wer well met no Engelland fahre?
 Engelland es geschlosse,
 Der Schlüssel es zerbroche.
 Wanin trigge me ne neue Schlüssel?
 Wann dat Könche ris es,
 Bann de Müll (Mühle) stif* es,
 Bann de Bäder bade kann,
 Bann de Brauer brauen kann.
 Lieschen hinger de Planten,
 Leet de Pöppcher dangel
 Köln: Mannhardt 492.

* Stif, steif = starr, geradeaus stehend in allen seinen Theilen; von der Mühle ist damit gesagt, daß sie still steht, weil der Müller nichts zu mahlen hat, oder sie gestemmt und gestopft ist, damit sie nicht gehen kann.

333. Ringelreihen.

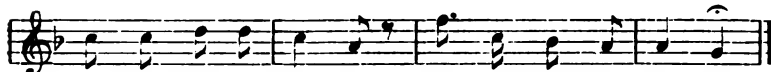
Aus Kassel: Lewalter V. Nr. 10.



Kro-ne, Kra-ne, wid-le Schwa-ne, wer will mit nach Eng-land fah-ren?



{ Eng-land ist ge-schloß-sen, der Schlüs-sel ist ge-bro-chen. }
 { Mor-gen woll'n wir'n neuen ma-chen, bis das Körn-chen reif ist, }

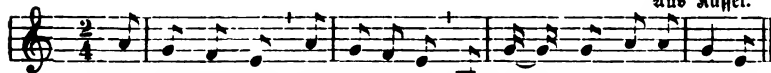


bis die Müh-le steif ist. Steif-sa, Püpp-chen tan-zen!

Ausführung: Die Kinder gehen singend im Kreise herum; bei den Schlußworten hüpfen sie.

334. Durchs Thor gehen (Reigen).

Aus Kassel.



Nacht auf das Thor! macht auf das Thor, wir kom-men mit un-fern Wa-gen!

2. :|: Wer sibt darin? :|:

Ein Mann mit rothen Haaren.

4. :|: Was that sie denn? :|:

Sie hat ja was gestohlen.

3. :|: Was will er denn? :|:

Er will die Tochter holen.

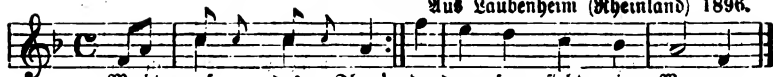
5. :|: Was ist es denn? :|:

Es ist ein Korb mit Kohlen.

Aus Kassel: Lewalter, Niederbessische Volkslieder II, Nr. 19. — Die Kinder stellen sich hintereinander zu Paaren auf. Jedes Paar bildet durch Hochhalten der Arme und Anfassen der Hände ein Thor. Das zuletzt stehende Paar beginnt unter dem Thore hindurch zu gehen. Die andern Paare reihen sich diesem an. Ist ein Paar durch alle Thore hindurchgezogen, so bildet es ein neues Thor.

335. Der eingebrachte Dieb.

Aus Laubenheim (Rheinland) 1896.



Macht auf das Thor! da drau-ßen steht ein Wa-gen.
Wer sitzt da rin? Ein Mann mit ro-then Haaren.
Was will er denn? Er will die (M.H.) ho-len.
Was hat sie denn gemacht? Sie hat, sie hat ge-stoh-len.

Ähnlicher Text.

Macht auf das Thor, macht auf das Thor, Was will er denn? was will er denn?
Es kommt ein Wagen gefahren: Er will den Hermann holen.
Wer sitzt darin? wer sitzt darin? Was hat er denn? was hat er denn?
Ein Mann mit rothem Kragen. Der Hermann hat gestohlen.

Rassauisch 1896.

336. Säde fliden (Reigen).

Kassel: Lewalter V. 25.



Sä-de fliden, Sä-de fliden, ha-ben kei-ne Ra-del.



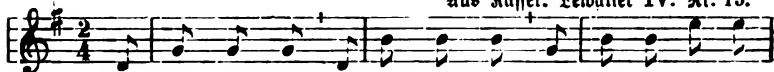
Schnei-der, Schneider, hopp, hopp, hopp, näh mir mei-nen gu-ten Noth!

Dann gesprochen: Wenn ich zähle Eins, zwei drei,
Muß das Röcklein fertig sein.
Eins, zwei, drei:
Das Röcklein ist entzwei.

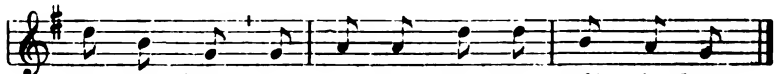
Zwei Kinder bilden durch Hochhalten der Arme und Anfassen der Hände ein Thor; eine ganze Reihe anderer Kinder macht es ebenso und bilden sie der Reihe entlang ein Thor. Dann gehen die letzten zwei Kinder der Reihe nach durchs Thor und wenn sie durch sind, bilden sie wieder ein neues Thor. So machen alle übrigen Paare, so daß schließlich alle Mitspielenden mit verschränkten Armen dastehen. Bei dem Wort „hopp“ bis zum Schluß hüpfen die Kinder. Beim gesprochenen Worte „entzwei“ wird die Reihe aufgelöst. — Aus Kassel: Lewalter, Niederhessisches Volkslied 25. Ähnlich daselbst 37 aus der Wetterau. Jakob 221 „Glid den Sad“.

337. Der Sandmann (Reigen).

Aus Kassel: Lewalter IV. Nr. 15.



Der Sand-mann kommt, der Sand-mann kommt, er hat so schö-nen



wei-ßen Sand, ist al-len Leu-ten wohl-be-kannt.

Ausführung wie „Säde fliden“ (s. oben). Abgeänderter Text und andere Mel. in den Spielbüchern v. Reisch 118. Jakob Nr. 212.

338.

1. Der Sandmann ist da, juch, juch! Da guckt er schon zum Thor herein.
 Er hat so schönen weißen Sand Er weiß, wo schöne Mädchen sein:
 Und ist im ganzen Land bekannt, Der Sandmann ist da, juch, juch!
 Der Sandmann ist da, juch, juch!

Dunger, Runda 12 und mündlich aus Dresden 1886.

339. Mutter Rose.

Ein Mädchen, „die ohle Moder Rose“ oder „ohle Moder Lärche“ (d. h. Löwensche Leewersche = Zauberin, Heze) genannt, setzt sich auf einen Stuhl oder auf die glatte Erde; ihr auf den Schooß, eins vor dem andern setzen sich die mitspielenden Kinder, außer einem, das wieder ein Mädchen zu sein pflegt. Dieses kommt hinkend herzu und fragt das vorderste Kind:

Bohnt duar de ohle Moder Rose?

„Treppfen höher“ — lautet die Antwort.

Dieselbe Frage und Antwort wiederholt sich bei dem zweitobersten Kinde und so die ganze Reihe entlang bis auf das zu unterst sitzende:

Best du de ohle Moder Rose?

„Zua, wat willst?“

Gen Pflasterke for min schweren Got.

Die ohle Mutter Rose giebt ihr das oberste Kind. Bald kommt die Lahme zum zweitenmal angehumpelt, fragt die ganze Reihe durch und bittet wieder um ein Pflaster. Sie giebt vor: das vorige verloren zu haben, oder die Kage, der Hund hätten es gefressen. Nach längerem Hin- und Herreden erhält sie das zweite Kind, auf gleiche Weise das dritte und so fort, bis Mutter Rose allein übrig bleibt. Die vom Schooß abgeholtten Kinder haben sich nebeneinander auf den Boden hingekauert und erhalten nun von der Hinkenden verschiedene Hundennamen (Padan, Sultan, Bello etc.) Darauf geht diese, um die Mutter Rose zum Kaffee einzuladen. Kaum naht sich diese, so fahren die Hunde mit Gekläff und drohen sie zu zerreißen.“ — Aus Danzig und Pommerellen: Mannhardt 273.

340. Mutter Marie oder Frü Rosen.

Die Mädchen sitzen in einer Reihe einander auf dem Schooße oder auf einer Treppe übereinander. Eine fragt die Reihe entlang:

Bonäem waent Mutter Marie?

„Kann nich hören op myn rechtes Ohr.

Kann nich hören op myn linkes Ohr.“

Frage an die Letzte:

Is se Mutter Marie?

„Kannst my dat nich ansehen?

Ik schlaf nich, ik weat nich,

Ik bin nich in Droem.“

Kann ik nich von üer Rammer krygen?

„Gast ja erst gisteren von träegen.“

Dat lach nich, das schach nich.

Dat mys de lütten witten Tæen.

Dat sprung äwer't hed

Un full in den Dred.

Ik leg em op de Bank,

Do weer he as 'n Ael so lant.

Ik leg em op de' Scher,

Do wörd' he as en Scher.

Ik leg em en de Weg,

Do wörd he as en Fleg.

Ik leg em op de Finsterbank,

Do keem de eisch Wulf un hael em weg.

„Garst (hätt'ft) man en beten Solt (Salz) opstreiken sult.“

„It harr niks,“

„Harst dy wen man en beten lenen
(leihen) kunnt.“

Habers wullen my nig lenen.

„Harst dy wat köpen kunnt.“

It hoarr kenn Gelt.

„Harst dy wat borgen kunnt“.

Se wullen my niks borgen.

„Na, denn nimm dy foer (vorn) enweg

Un fluet (schließ) achter (hinter)
wedder to!

Die Fragende nimmt vorn die Erste aus der Reihe der sitzenden Kinder, thut dann, als wenn sie vor der Nächsten die Thür abschläße. Nun muß die, welche aufgenommen ward, dreimal ohne zu lachen über einen Strich springen. Gelingts ihr, so kommt sie in den Himmel; lacht sie aber, kommt sie in die Hölle. Zuletzt, wenn auf diese Weise alle Mitspielenden vertheilt sind, fassen sich die Mutter Maria und die, welche bisher fragte, bei den Händen. Die aus dem Himmel hängen sich an Jene, — die aus der Hölle an Diese, und es gilt jetzt, welche von beiden Parteien im Zerren die stärkste ist. — Statt Maria wird an einigen Orten Frau Rosen gesagt. — Mülkenhoff, Sagen und Märchen aus Schleswig 486. — Ein ähnlicher Text aus Volk in Angeln: Abgedruckt im Niederb. Jahrb. XIV, 1889. S. 100 (daher Liederhort III). Boneben wohnt Mutter Maria? Eb'n echter mi ä ic. Zwei verstümmelte Texte aus Altona bei Handelman 80.

341. Die Rosenmutter.

Die Kinder setzen sich der Reihe nach hintereinander. Das letzte Kind ist die „Rosenmutter“ und giebt jedem der andern einen Blumenamen. Es beginnt:

Wo wohnt de Rosenmutter?

[Die Fordernde zerzt die Blume und ruft:]

Hinter mi.

He, he, Rosetopp (Kletttopp.)

[So in der Reihe fort. Zum Letzten:]

[Jetzt stehen beide vis à vis und die
Fordernde fragt:]

Sünd se de Rosenmutter sölwst?

Ja.

Was hast getrunken? „Goldne Runten.“

Wie soll de erscht Blometopp hete?

Was hast gegessen? „Goldne Treffen.“

Rose (Kette ic.)

Was fliegt in der Luft? „Vogelche.“

[Die vorderste wird bei der Hand gefaßt.]

Was kriegt an der Erd? „Würmchen.“

Klete se em nich ut de Wurzel.

Rid gen Himmel und lach nich!

Wer beim Aufstehen zum Himmel lacht, muß in die Hölle; d. h. bekommt Strafe mit dem Plumpsack. Wer ernst bleibt, kommt in den Himmel (geht frei aus). — Aus Königsberg: Frischbier Nr. 694.

342. Die Frau Rose.

Eins tritt vor, die Andern erwidern seine Frage:

Wo hodet d' Frau Rose? — Obe dra.

Was het sie a? — Wiß und schwarz.

Was no dazue? — Es neues Paar Schueh.

I het gen es hüendli gha, — 's ist mer i d' Asche gfall.

Hebs uf und wäsch's! — 's wott net loh.

Gibs im Hund! — 's ist net gsund.

Gibs der Chap! — 's ist net geschmack.

Gibs im Schneck! — 's ist gar et recht.

So gibb der Rüs! — Sie springt obe zur Hirst üs.
Gibb im Rigel (dem Ridel) — Er springt d' Bänd üf und ab und bringt
mers wieder.

So nimm's vor ab, und brochet ehm eieis Füchli ab!

Das fragende Kind nimmt ein Stöcklein, läßt das Ausgewählte am andern Ende
anfassen und um sich herumtanzten. Wird es dabei schwindelig oder lacht es, so ist
ein Rüppel (Teufel) oder ein Rübel (Dummkopf); wo nicht, so ist ein Engel. —
Hochholz, Alem. Kinderlied 436.

343. Frau Ros.

Einer Reihe Mädchen gegenüber steht die Mutter. Sie fragt die Erste am Ende
der Reihe.

Wo ist die Frau Ros?

„Hinter mir“ (antwortet die erste).

Darauf fragt die Mutter bei der Zweiten: „Wo ist Frau Ros?“ Hinter mir!
So gehts die ganze Reihe durch. Die letzte antwortet: „Ich höre nichts in
meinem linken Ohr!“ Die Mutter fragt nun die, welche am Anfang der Reihe
steht und dies Mädchen antwortet, daß folgendes Zwiegespräch entsteht:

Wo hast du des Herrn Schlüssel nydon?	I thus nit!
(hingethan?)	„I gib dir e Viertel Himmelreich.“
„Auf den Ofen.“	I thus nit!
Er liegt nimme auffem Ose!	„I gib dir das halbe Himmelreich.“
„Na, da ist er verschmolze.“	I thus nit!
Wart' nur, das sag' ich dem Herrn.	„I gib dir das ganze Himmelreich.“
„I gib dir e Butterbrod.“	Reinetwege!

Darauf nimmt die Mutter sie an die Hand und führt sie im Kreise herum,
indem sie spricht:

Guck übersehe und lache nit!

Wer lacht, der ist e Teufele,

Wer nit lacht, ist en Engele.

Nun lacht eins aus der Reihe und ist dann das Teufele. Hierauf fragen die
Kinder: „Darf i zu des Teufels Hochzeit?“ Die Mutter: „I will de Teufel vor
(vorher) anbinde.“ Dann thut sie, als ob sie ihn festbinde. Indem die Kinder nun
zur Hochzeit gehn und an dem Teufel vorübergehn, sucht er sie einzufangen. Sie
flüchten sich zur Mutter. Allein zuletzt fängt der Teufel sie doch alle, außer der
Mutter, und macht sie zu Teufeln.

344. Meister Lepper (Töpfer).

Die Aufstellung ist wie beim Rosemutter-Spiel, so daß die Kinder hintereinander
sitzen; der hinterste ist Töpfer (Teufel). Der Käufer beginnt bei dem Vordersten:

Wo wohnt de Meista Lepper?	Hefft hei o'schene Blometepp to verkepe?
Hinda mi.	A ja, sea veel.
Uund so fort bis zum Letzten.	Es folgt die Wahl und Prüfung:
Wess hei de Meista Lepper?	Wat häst gegäte?
Ja.	Goldene Kräte (Kresse).

Wat häst gedrunke?

Goldne Funken.

Seh ön e Höcht on lach' nich!

Der Käufer sucht auf verschiedene Art den Angeredeten zum Lachen zu bringen. Gelingt ihm das, so sagt er:

Du böst e Diemel.

Hat der Angeredete nicht gelacht:

Du bist e Engelle.

Die Teufel stellen sich nun auf die Seite des Tepper, die Engel auf die des Käufers. So geht es fort, bis alle Blumentöpfe zu Teufeln oder Engeln geworden sind. Dann schicken die Teufel einen Boten an den Meister Tepper:

1. Bote: Meister Tepper, se sulle eete kame!
„Ich herw mi noch de Schoh to versahle“.
2. Bote: Meister Tepper, se sulle drinke kame!
„Ik herw mi noch de Strömp antotehne“.
3. Bote: Wenn de Tepper nich glük waat kame,
„Waas hei möt Ratt on Hund terrete!“

Jetzt stürzen alle Teufel auf den Löpfer zu und zernichten (prügeln) ihn durch.
— Aus Ostpreußen (Dönhofsstadt): Frischbier 695.

345. Mutter Maria.

Alle Spielenden stellen sich hintereinander. Der Ausgezählte fragt:

Wo wohnt Mutter Maria?

Antwort: „Dicht hinter mir!“

Dieses Fragen und Antworten geht durch die ganze Reihe bis zu dem letzten. Dieser wird gefragt:

Guten Tag, Mutter Maria, seid ihr das?

„Das bin ich schon lange liebe Jahre gewesen und bin es auch noch.“

Kann man wohl bei euch herbergen?

„Nein!“

So steck ich euch Haus und Hof an!

„Das thut mal.“

Der Fragende bläst, als ob er Feuer anblasen wolle. Mutter Maria fragt:

„He, was macht ihr da?“

Frage: Ich stecke euch Haus und Hof an. Kann ich wohl hier herbergen?

„Ja!“

Welches soll meine Herberge sein?

„Der Kuhstall?“

Welches soll mein Leuchenträger sein?

„Der voran steht.“

Nun geht der Frager zu dem ersten in der Reihe, tanzt mit ihm herum, wozu man singt:

Mutter Maria hat mir 'nen Leuchenträger gegeben,

Damit soll ich in Frieden leben,

In Freuden leben mag ich nicht.

Spring dreimal in die Höh' und lache nicht!

Weiter spricht der Frager zu dem, mit dem er getanzt hat:

„Mußt sprechen und darfst deine Zähne nicht zeigen.“

Frage: Was fliegt da?

Antwort: Vogel.

Frage: Was kriecht da?

Antwort: Wurm.

Bei diesen und andern beliebigen Fragen muß sich der Antwortende bemühen, die Zähne nicht zu zeigen. — Wer von der Gesellschaft etwa über die komische Art der Aussprache lacht, der ist wieder Frager. Und so geht das Spiel wieder von vorn an. — Nach Jakob, Jugendspiele Nr. 341, ohne Angabe der Quelle, wahrscheinlich Schlesien.

346. Frau Hahneminkel.

Alle Mitspieler stellen sich hintereinander. Eine kommt und fragt die erste:

Wo wohnt die Frau Hahneminkel?

Diese sagt: Ein Treppchen weiter.

Dieselbe Frage richtet sie an die zweite, dritte u. und erhält dieselbe Antwort, bis sie zur letzten kommt und es entsteht folgendes Zwiegespräch:

Wo wohnt Frau Hahneminkel?

„Hier!“ (ist die Antwort).

Können Sie mir ein Hühnchen leihen?

„Ich höre nicht gut.“ (Die Frage wird lauter wiederholt:)

Können Sie mir ein Hühnchen leihen?

„Ja!“ (spricht Frau Hahneminkel).

Nun geht das fragende Kind zurück zum ersten und fragt:

Was frisst der Fuchs?

„Grünes Gras“ (lautet die Antwort).

Was trinkt der Fuchs?

„Rothes Feuer.“

Nach nun die Gefragte, so ist sie ein Teufel, andernfalls ein Engel. Bei der zweiten, dritten u. wird ebenso gefragt, bis alle in zwei Parteien getheilt sind. Dann rufen sie gegenseitig: „Ihr Teufel!“ „Ihr Engel!“ — Aus Oberdiebach a. Rh.

Eine Lesart aus Hesse (bei Fölsing I. 88) ist offenbar überarbeitet und zum Schluß mit Mel. und Langreim versehen; hier folgt sie:

Ruhme Röschen.

Guten Tag!

Wo wohnt 's Ruhm' Röschen?

„Oben, droben.“

Was macht es?

„Es spinnt Seide.“

Wie klar?

„Wie seine eignen Haar.“

[Zur Ruhme gekommen:]

Guten Tag, Ruhm' Röschen!

Ich möcht' gern ein Löpfchen.

„Du hast ja eins.“

„Ach, es kam ein Fisch,

Der rannt' an mein'n Fisch,

Es kam ein Pferd,

Das rannt' an mein'n Pferd,

Da ging's Löpfchen kaput.

„Da hast du eins.“

[Schlußgesang.]

Ich hab' von Ruhme Rädchen gut Löffchen gekriegt.
Darinnen will ich kochen vierundzwanzig Wochen
Himmelsbrot und Himmelswein,
Will alle Tage fröhlich sein.

Das hier von Nr. 340—346 dargestellte Kinderspiel von Frau Rosen hält Dr. Mannhardt für Ueberreste eines alten heidnischen Chorreigens. Er hat eine ganze Reihe von Spielformeln aus Deutschland, der Schweiz, Flandern, Schweden und slawischen Ländern gesammelt, darin die Namen Frau Rosen, Frau Gode, Frau Solo, Sino, Mutter Maria, de ole Moder Lörche (in Berlin: Mutter Löffersche, d. h. Bauberin, Peze) vorkommen. Die Ausführung ist in allen Lesarten wesentlich gleich. Eine Reihe Kinder sitzen hintereinander oder auf einer Treppe übereinander. Ein Kind geht fragen. Es fragt die Erste in der Reihe: „Wohnt Mutter Rosen (Marie zc.) hier?“ Antwort: „Hinter mir“. Dieselbe Frage und Antwort wiederholt sich bei allen in der Reihe, bis sich das letzte als die gesuchte Mutter Rosen zu erkennen giebt. Von dieser verlangt das fragende Kind einen Topf (ein Schaf, ein Huhn zc.), was ihm anfangs verweigert, endlich erlaubt wird: sich die Erste in der Reihe zu nehmen zc. — Frau Rosen stellt nach Mannhardt's Ansicht die Frau Holba oder Freya dar, d. h. die dem Wodan beigegebene Waken- und Sturmgöttin, der die Kinderseelen geweiht waren, die aus deren Brunnen (Wollen) abgeholt und den gebärenden Müttern zugeführt wurden. [Im Spiele sind diese Seelen personifiziert in den als Lämmer, Hühner, Löpfe zc. von der Mutter Rosen abgeholtten Kindern.] Frau Holba sitzt im Kinderbrunnen, die Ungeborenen sitzen auf ihrem Schooß. Wer nicht lacht und die Zähne zeigt, ist ein Wechselbalg und kehrt zur Frau Holle zurück; lacht er aber und zeigt die Zähne, so bleibt er auf der Erde und wird Mensch. — Eine hübsche Variante bringt oben der Müllenhoff'sche Text: Holba giebt der holenden Mutter den Rath, den Wechselbalg mit Salz zu bestreuen. Salz bricht nach altem Volksglauben den bösen Zauber. Daher rührt auch wohl der Rath, den man kleinen Kindern scherzweise giebt, wenn sie Vögel ergreifen möchten: „Du mußt ihnen Salz auf den Störz (Schwanz) streuen“.

347. **Hexentanz** (Bieredßform mit Hüpfen).

Vier Kinder stellen sich zu einem Bieredß zusammen und fassen sich über das Kreuz an den Händen, dabei singen sie:

Sing.: Wo ist der Herr?

„Nicht zu Hause!“

Wenn kommt er wieder?

„Morgen um zehn Uhr.“

Dann geh ich noch a bißel 'nei!

Chor: ::: So geht der Hexentanz! :::

Bei den Worten „Dann geh“ heben die beiden einander gegenüberstehenden Kinder ihre Arme über die Köpfe der andern hinweg und tanzen zu den Worten: „So geht der Hexentanz!“ rechts herum im Kreise, heben dann die Arme wieder zurück, nochmals über die Köpfe und tanzen links herum. — Aus dem Vogtlande: Dunder 291. Eine andere, verwickeltere Ausführung hat dasselbe Spiel am Rhein, die aber ohne Zeichnung schwer zu beschreiben ist. Vier Mädchen stellen sich kreuzweise und reichen sich die Hände kreuzweise. Es entstehen also zwei Paare. Das erste Paar beginnt zu spielen, indem die eine fragt, die andre antwortet:

I. Wo gehst du hin?

II. An den Rhein.

I. Was thust du da?

II. Wasser schöpfen.

I. Was gibst du mir?

II. Einen gold'nen Ring.

I. Schlüpfe durch!



Nun tritt das II. Mädchen zwischen die Hände des zweiten Paares, dann beginnt das Spiel von neuem. Ist es zu Ende, so tritt I auch in das zweite Paar. Beim dritten und vierten Spiele geht IV und III wieder heraus und es stehen die Mädchen mit gekreuzten und angefassten Armen auf dem Rücken. Sie beginnen einen Tanz, d. h. sie springen im festgeschlossenen Kreise hin und her und rufen dazu: „Regentanz, Regentanz!“ — Aus Oberdiebach a. Rhein.

348. Drei Hexen (Reigen).

Alle Kinder fassen sich an den Händen und drehen sich im Kreise herum, indem sie singen:

Ich ging einmal nach Buzlabé,
Da kam ich an ein' großen See,
Da kam ich bei ein' Mühlenhaus,
Da schauten drei Hexen zum Fenster heraus.
Die erste sprach: Komm, ich mit mir!
Die zweite sprach: Komm trink mit mir!
Die dritte nahm den Mühlenstein
Und warf ihn mir an's linke Bein.
Da schrie ich laut: O weh! o weh!
Ich geh' nicht mehr nach Buzlabé.

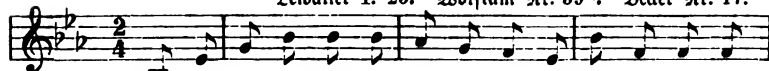
Aus dem Vogelberg in Oberheffen 1871 (s. Liederhort III, 162). Fast gleichlautend von der Bergstraße, mitgetheilt in Wolf's Zeitschr. f. Mythol. I, 110. Anfang: Ich ging einmal nach Buzlabé etc. — Ueber die Ausführung ist ungenügend berichtet.

F. Ringeltänze über alte Balladen- und Märchenstoffe.

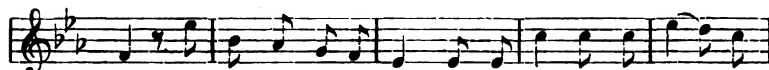
349. Anna und der Fährich.

[Die alte Illingerfage im Kindermund.]

Levalter I. 25. Wolfram Nr. 39^a. Becker Nr. 17.



Als die wunder-schö-ne An-na auf dem Drei-ten-stei-ne



saß, und kröll-te ih-re schwarz-braun-nen Ha-re so schön, und
(rin-gelt)



kröll-te ih-re schwarz-braun-nen Ha-re so schön.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

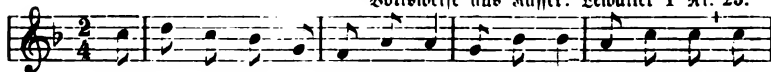
35

2. Sieh, da kam einmal ein Fährerich geritten daher,
:|: Und sah die schöne Anna, die weinte so sehr. :|:
3. Ach, du wunderschöne Anna, warum weineest du so sehr?
Ich weine nicht nach Reichthum oder Gut,
Ich weine, daß ich heute noch sterben muß.
4. Sieh, der Fährerich der zog seinen Säbel heraus,
:|: Und stach die wunderschöne Anna durch und durch. :|:
5. Ach Fährerich, ach Fährerich, was hast du denn gethan?
Wovon ist dein Schwertchen so roth?
6. Ich habe gestern Abend zwei Täubchen geschlacht't,
:|: Davon ist mir mein Schwertchen noch so roth. :|:
7. Zwei Täubchen geschlacht't, das kann es ja nicht sein,
:|: Die wunderschöne Anna wird das Täubchen wohl sein. :|:

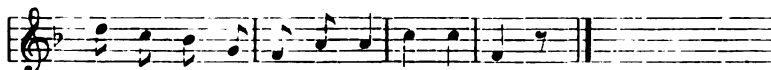
Dieses und folgende Spiele behandeln die alte Ballade über die Sage vom Mädchenräuber „Ritter Hlinger“ (Liederhort I. Nr. 41). Abweichende Lesarten in Text und Mel. bei Wolfram & Becker. Hier nach der Fassung bei Lenzwaller. Vergl. Liederhort I. 146. Mündal Nr. 10. Bodel Nr. 103. Die Melodien bei Wolfram & Becker sind schöner. — Den Reim singen die Kinder im Kreise stehend. In der Mitte sitzt ein die Anna vorstellendes Mädchen. Auch der Jäger (der böse Heinrich) tritt als Mörder hinzu, sodaß die Ausführung des Kinderspiels dramatisch wird.

350. Anna am Breitenstein* und der Jäger (Heinrich).

Volkweise aus Kassel: Lenzwaller I Nr. 25.



1. Die An - na saß am Brei - ten - stein, Brei - ten - stein, Brei - ten - stein, die



An - na saß am Brei - ten - stein, Brei - ten - stein.

- | | |
|--------------------------------------|-------------------------------------|
| 2. Und kämte sich ihr gold'nes Haar. | 9. Und stach die Anna in das Herz. |
| 3. Und als sie damit fertig war, | 10. Da kam die Mutter aus dem Wald. |
| 4. Da fing sie an zu weinen. | 11. „Wo ist denn meine Anna hin?“ |
| 5. Da kam der Bruder aus dem Wald: | 12. Die ist schon längst begraben. |
| 6. „Ach Anna, warum weineest du?“ | 13. Da stand die Anna fröhlich auf, |
| 7. Ich weine weil ich sterben muß | 14. Die Anna ist ein Englein, |
| 8. Da kam der Jäger aus dem Wald, | 15. Der Jäger ist ein Teuflein. |

Die Kinder bilden einen Kreis. In die Mitte desselben setzt sich das Kind, welches die Anna vorstellt. Die aus den Worten hervorgehenden Bewegungen werden ausgeführt. — Andere Lesarten aus Schleswig, Hessen, Kassau, vergl. im Liederhort I, 146. Wieder anders Wolfram 39 b. „Die Anna saß auf einem Stein“. Mündlich aus Laubenheim a. Rh. 1896 und dem Ober-Elsass wie folgt:

- | | |
|---|------------------------------------|
| 1. Mariechen saß auf einem Stein. | 4. Da fing sie an zu weinen. |
| 2. Sie kämte sich ihr krauses Haar, 1c. | 5. Da kam ihr Bruder Karl zu ihr: |
| 3. Und als sie damit fertig war 1c. | 6. „Mariechen, warum weineest du?“ |

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 7. „Ach, weil ich nun muß sterben.“ | 11. Ein kleines, kleines Messerlein, |
| 8. „Ach, warum mußt du sterben?“ | 12. Und stach ihr's in das Herz hinein. |
| 9. „Weil ich den Vater nicht gehört.“ | 13. Marielien war ein Engelchen. |
| 10. Da zog er aus der Tasche | 14. Der Karl der war ein Bengelchen. |

Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis und singen, indem sie gehen. Alle Strophen werden vom Chor gesungen, bis auf 6—9, welche ein Zwiegespräch bilden und nur von den Zweien ausgeführt werden. Während dieses Zwiegesprächs steht der Chor ruhig. — Anfang im Elfsaß: „Maria saß auf einem Stein“ etc.

* Der Breitenstein war sonst unter der Dorfklinde ein großer Stein zu öffentlichen (gerichtlichen) Ausrufungen.

351. Bertha im Walde (Sage vom Ritter Ullinger).

Bertha läuft im Walde hin und her; zur Seite steht ein Räuber, und etwas entfernt ihr Vater, ihre Mutter und ihr Bruder.

Bertha (für sich sprechend): Ich bin verwirrt in diesem Walde. Wenn ich gedenk' an die Schlösser und Paläste, so möchte ich verzagen. Ich höre Fußstritte in diesem Walde.

(Zum Räuber): Weißt du nicht, wer in diesem Walde ist?

Räuber: Nein!

Bertha: Sieh, es steht mit blut'gen Buchstaben an deiner Stirn geschrieben.

Räuber: Befinne dich, auf Tod oder Leben?

Bertha: Auf Tod! — Darf ich noch drei Schreie thun?

Räuber: Ja.

Bertha (knieend):

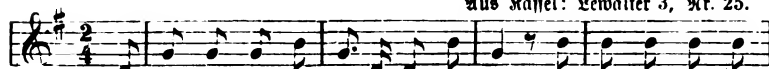
- | | |
|--|---|
| 1. Den ersten Schrei, den ich nur thu, | 2. Den zweiten Schrei, den ich nur thu, |
| Den thu ich meinem Vater zu: | Den thu ich meiner Mutter zu: |
| Ach Vater, Vater komm doch bald, | Ach Mutter, Mutter komm doch bald, |
| Denn ich muß sterben in dem Wald! | Denn ich muß sterben in dem Wald! |

3. Den dritten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meinem Bruder zu:
Ach Bruder Rudolf, komm doch bald,
Denn ich muß sterben in dem Wald.

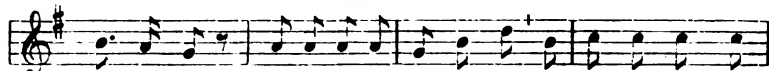
Bei jedesmaligem Schrei kommt der Angerufene und kniet zu ihr hin. Zuletzt ergreift er sie und ersticht sie. — Aus Lübingen: Meier 439.

352. Das verdorbene Äpplein.

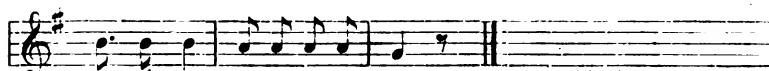
Aus Kassel: Gewalter 3, Nr. 25.



1. Es zog ein Mann durch A-sien-land, ho-hopp! Es zog ein Mann durch



A - sien-land, fi - lo, fi - lo, hopp, hopp, hopp, es zog ein Mann durch



A - sien-land, fi - lo, fi - lo, hopp!

- | | |
|---|---|
| 2. Er hat sein' Esel bei der Hand zc. | 7. „Wie steht mir denn mein Kälpelein? |
| 3. Drauf leg er sein' Leinwand. | 8. „Es steht dir wie ein Kadel-schwein.“ |
| 4. Darauf geht er zur Frau Schneiderin. | 9. Darauf geht er zur Frau Schneiderin: |
| 5. „Nach' mir daraus ein Kälpelein!“ | 10. „Ihr habt verschnitten mein Kälpelein!“ |
| 6. Drauf geht er zur Frau Hahnebed. | |

In die Mitte eines singenden Kreises stellen sich zwei Kinder, welche den Mann mit dem Esel darstellen; noch kommen zwei hinzu: die Schneiderin und Frau Hahnebed. Sie agiren, was der Text erfordert; die Leinwand ist durch ein Stück Papier dargestellt. Am Schluß wird die Schneiderin wegen des verpfuschten Kälpechens von allen dreien durchgeprügelt. — Der Inhalt des Spiels ist Umbildung eines alten Volksliedes vom „Faltenrock“: Es ließ sich ein Bau'r ein Faltenrock schneiden von 17 Ellen zc. (Alt. Liederbuch Nr. 461. Firmenich I, 426. Liederhort III, 513). Dort wird der Schneider ausgescholten wegen des verdorbenen Rockes und soll ihn bezahlen; ein Grasmädchen Lischen giebt das Urtheil, wie schlecht der Faltenrock steht.

353. Herr von Falkenstein.

War einst ein Herr von Falkenstein,
Der hatt' drei schöne Töchterlein.
Die eine hieß Rosanne — fannali,
Die andre schöne Bertha hieß.

Diesen Reim sangen Dorfkinder unfern Halberstadt 1850 auf ihrem Spielplatze immerfort, wobei sie sich einander gegenüberstellten und einander in die Hände klatschten. Mehr Text war nicht zu erfahren.

Auch in folgendem Spiele giebt es ein

354. Händegeben und Händeklatschen.

Zehn, zwanzig, dreißig, Mädchen, du bist fleißig.	Ziebzig, achtzig, neunzig, Mädchen, du bist freundlich.
Vierzig, fünfzig, sechzig, Mädchen, du bist prächtig.	Hundert, tausend, Million, Mädchen trägt die gold'ne Kron'.

Ausführung: Die Mädchen setzen sich zu zweien einander gegenüber oder knien sich. Sie singen das Liedchen und klatschen dann. Zunächst schlagen sie mit beiden Händen auf den Schooß, dann beide Hände zusammen; dann mit beiden Händen auf die ihnen entgegengestreckten Hände ihres Gegenüber u. s. w., bis das Lied aus ist. — Dieser Text steht schon oben Nr. 1845 als Auszählreim aus Schlesien nach Jakob 439; hier als Spielreim aus Oberdiebach a. Rh. 1896. — Das sonderbare Händeklatschen findet sich auch genau so zu einem traurigen Liebesliede vom Niederrhein (Erl. Liederhort 128 a (Rh. II, 531) „Guten Abend, liebes Kind! freue mich, daß ich dich find zc.“ Es ist ein Zwiegespräch zwischen einem Mädchen und ihrem kranken Liebsten, zu dem sie kommt. Am Schluß schildert er die Schönheiten (Hände, Brust, Augen, Lippen) des Mädchens, ähnlich wie hier.

355. Schäferin und Edelmann (Ballade).

1. Es ritt ein Edelmann zum Thor hinaus,
Die Schäferin weidet ihre Lämmlein aus.
Refr.: Falleri fallera! Fallerallallala!
Die Schäferin weidet ihre Lämmer aus.
2. Der Edelmann nahm sein Hütchen ab,
Und bot der Schäf'rin einen guten Tag.
3. „Ach Edelmann, laß dein Hütchen steh'n,
Ich bin eine arme Schäferin.“
4. „Bist du eine arme Schäferin.
Und kannst in Sammt und Seide geh'n.“
5. „Was geht's dem reichen Edelmann an,
Wenn's nur mein Vater bezahlen kann!“
6. „Ach, Schäf'rin, reiz' mich nicht zum Born,
Sonst laß ich dich werfen in den blauen Thurm!“
7. „Ach, Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir fünfzig Thaler geben.“
8. Fünfzig Thaler ist für mich kein Geld,
Und Schäf'rin, du mußt sterben, wenn's mir gefällt!
9. „Ach Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir hundert Thaler geben.“
10. „Hundert Thaler ist für mich kein Geld,
Schäferin, du mußt sterben, wenn's mir gefällt.“
11. Ach Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir alle meine Lämmlein geben.
12. „Willst du mir deine Lämmlein geben,
So will ich dir meinen Sohn zum Manne geben.“
13. „Deinen Sohn zum Manne begehrt' ich nicht,
Das ist kein Wirth für mich!“
14. „Ach, Schäf'rin, reiz' mich nicht zum Born,
Sonst laß ich dich werfen in den eisernen Thurm!“
15. „Ich mag nicht sterben, ich will es nicht,
Mein Vater hat Geld, der bezahlt für mich.“
16. „Und gibt dein Vater mir auch all sein Geld,
So mußt du dennoch sterben, wenn's mir gefällt!“
17. „Ach, Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir eine gold'ne Krone geben.“
18. „Willst du mir eine goldne Krone geben,
So will ich, Schäf'rin, schenken dir dein Leben!“

19. Und als der Edelmann die Krone besah,
Da war es lauter Haberstroh.*
Falleri fallera! falleralterallera!
Da war es lauter Haberstroh. —

Aus Ostpreußen: Grischbier Nr. 83. „In dem Kreise stehen zwei Kinder, den Edelmann und die Schäferin darstellend. Sie begegnen einander nach Vorschrift des Liedes. Wenn der Edelmann schließlich die Krone besieht, klatscht ihn die Gesellschaft aus dem Kreise.“ —

* Eine Krone von Haberstroh ist das Symbol verlorener Jungfrauschaft. — Die Ballade war sonst in Deutschland in vielen Lesarten verbreitet s. Liederhort I, Nr. 43.

356. Alte Jägerballade*.



Es wollt' ein Jä - ger früh - auf - steh'n, Drei - vier - tel - stund' vor
Son - n - auf - geh'n. Er nahm sein Weibchen bei der Hand und führt' sie durch sein
Ba - ter - land. } A - de, a - de, mein lie - bes Kind, nun
} Und in dem leg - ten Au - gen - blick, ver -
muß ich heut' von dir ge - schwind! {
geß ich auch das Küß - sen nicht. }

Als Kinderspiel aus Laubenheim (Nahe) und Oberdiebach a. Rh. 1896. Spielweise: Die Kinder bilden einen Kreis und die Spieler setzen sich nieder. Eine geht in den Kreis und eine außerhalb desselben. Beide reichen sich die Hand und singen im Gehen obiges Liedchen. Haben sie es zu Ende, so setzen zwei andre das Spiel fort und zwar diejenigen, zwischen denen die gefaßten Hände der beiden Scheidenden sich befanden.

* Ein altes Jägerlied des 16. Jahrh. beginnt: Es wollt ein Jäger früh aufstehn dreiviertel Stund vor Tagen 11. (Liederhort I, 347).

357. Die verlorene Müllerin.

Geige, geige, puncte!
Müller hat seine Fran verloren,
Sucht sie mit den Hunden.
Raben schlagen die Trumm,
Mäuse kehren's Haus,
Die Ratten tragen's hinaus.

Sitzt ein Männchen auf dem Dach
Hat ein Säckchen voll Groschen,
Wirft sie wider die Pfosten.
Pfosten tracht, Männchen lacht,
Männchen fällt in Ohnmacht.

Oberdiebach a. Rh. 1896. Gleichen Inhalt hat der Auszählreim Nr. 1792. — Die Kinder stellen sich im Halbkreise auf. Ein Spieler (die Frau des Müllers) versteckt sich. Ein anderer (der Müller) und zwei bis drei (die Hunde) suchen die Frau, ohne sie zu finden. Einige aus dem Halbkreise (die Katzen) schlagen die Trommel, indem sie mit den Händen klatschen, einige andre (Mäuse) lehren, wieder andre (die Ratten) tragen den Schmutz hinaus. Die Frau Müllerin wird nicht gefunden. Eins stellt sich auf einen Stuhl oder Stein, hat Schürze vor und wirft (d. h. macht die Wurf-bewegung nach.) Alle die nicht agiren, singen. Zum Schlusse fällt das Männchen in Ohnmacht, d. h. läßt sich von der Bank fallen und das Spiel ist zu Ende. — Aehnliche Lesart im Rassauiischen: „Müller hat sein Weib verloren, sucht sie mit den Hunden unterm Dach und auf dem Dach: Ich hätt' mich beinah schepp (schieß) gelacht“. — Abweichend ebendaher:

Fischbaum hat sein' Frau verlorn,
Wer will ihm dafür sorgen?
Das soll die K.K. (Anna Müller) thun,
Bot ihm ein'n guten Morgen.

Der mit der rothen Kapp'
Das ist mein bester Schatz,
Der mit der weißen Kapp',
Den will ich so.

* Eine Variante davon ist oben der Reigen Nr. 110: „Der Kirschbaum hat sein Laub verloren“. Allen diesen Spieltexten liegt vermuthlich ein verlorenes Spottlied zu Grunde, wie z. B. das im Altd. Liederb. 476: „Es hat ein Bawr sein Frau verlorn, er kumt sie nimmer finden“.

358. Der tanzende Mönch im Kinderspiel.

Einer. 1. 2. Alle.

händ-chen, willst du tan-zen, so geb' ich dir ein Ei.
„Rein, ich will nicht tan-zen, und gäbst du mir auch zwei. In
un-ferm Hau-se geht das nicht, die klei-nen Kin-der tan-zen nicht und
tan-zen kann ich nicht.

Aus Oberdiebach a. Rh. — Die Kinder bilden einen Kreis. In diesem gehen zwei. Die eine fragt singend, die andre antwortet und Alle singen bestätigend den Schluß. — Hier begegnet uns die Umbildung eines alten Volksliedes „Kappelmonch, willst du tanzen? so geb ich dir ein Ei“. v. j. Liederhort II, 745.

359. Ballade von der Giftdöchin.

Wo bist du denn gewesen, Herzenstöchterlein?
„In der Schule bin ich gewesen, Stiefmutter mein?“
Was hast du da genähet, Herzenstöchterlein?
„Lauter kleine Nügen, Stiefmutter mein.“
Was hast du da geessen, Herzenstöchterchen mein?
„Lauter kleine Auerpfesser, Stiefmutter mein.“

Wo liebt du denn die Knochen?
 „Die gab ich meinen Hunden.“
 Wo liebst du die Hunde?
 „Die starben all' in einer Stunde.“
 Was wünschst du denn deinem Vater?
 „Einen gold'nen Stuhl im Himmel.“
 Was soll darüber schweben?
 „Lauter kleine Engel.“
 Was wünschst du denn deiner Schwester?
 „Alle meine Kleider.“
 Was wünschst du denn deinem Bruder?
 „All mein Gold und Silber.“
 Was wünschst du denn deiner Stiefmutter?
 „Einen hölzernen Stuhl in der Hölle.“
 Was soll darüber schweben?
 „Lauter kleine Flammen.“
 Was wünschst du dir denn selber?
 „Daß ich sterben möge.“
 Was soll denn über deinem Grabmal stehen?
 „Hier ruht des Königs Tochter ganz allein.“

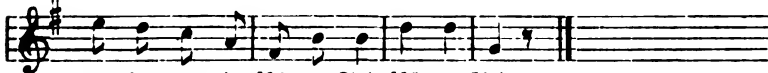
Diese Ballade finden wir in vielen Lesarten über ganz Deutschland verbreitet (s. Biederhort I, Nr. 190). So wie hier wurde sie dem Herrn Lehrer Carstensen in Achtrup (Schleswig) 1896 von seinen Schülern als Spiel mitgeteilt. Die Ausführung hatte Herr Carstensen nicht gesehen. Ich zweifle nicht, daß sie früher als Rede und Gegenrede gesungen und gespielt worden ist. Man denke sich nur dazu eine ähnliche Volks-Melodie wie zum „Herrn von Rinive“.

360. Dornröschen (Märchen-Spiel).

Mel. aus Raffel: Uewalter V, Nr. 16.



1. Dorn - rös - chen war ein schö - nes Kind, schö - nes Kind, schö - nes Kind, Dorn -



rös - chen war ein schö - nes Kind, schö - nes Kind.

2. Dornröschen, nimm dich ja in acht, ja in acht, ja in acht.
 Dornröschen, nimm dich ja in acht vor einer bösen Fee!
3. Da kam die böse Fee herein, Fee herein, Fee herein,
 Da kam die böse Fee herein und rief ihr zu:
4. „Dornröschen, schlafe hundert Jahr, hundert Jahr, hundert Jahr,
 Dornröschen, schlafe hundert Jahr, und Alle mit!“
5. Und eine Heide riesengroß, riesengroß, riesengroß,
 Und eine Heide riesengroß umgab das Schloß.

6. Da kam ein junger Königssohn, Königssohn, Königssohn,
Da kam ein junger Königssohn und sprach zu ihr:
7. „Dornröschen, holdes Mägdelein, Mägdelein, Mägdelein,
Dornröschen, holdes Mägdelein, nun wache auf!“
8. Dornröschen wachte wieder auf, wieder auf, wieder auf,
Dornröschen macht der Königssohn zur Königin.
9. Sie feierten ein großes Fest: großes Fest, großes Fest,
Sie feierten ein großes Fest: das Hochzeitsfest.
10. Und alle freuten herzlich sich, herzlich sich, herzlich sich,
Es freute sich auch herzlich mit das ganze Land.

Ausführung: In der Mitte eines Kreises steht Dornröschen. Um sie herum bildet das Hofgesinde einen kleinen Kreis, die übrigen Mädchen bilden einen großen Kreis um den kleinen. Außerhalb der Kreise stehen die Fee und der Königssohn; alle Rollen sind durch Auszählen vorher bestimmt. — Bei Strophe 1 bewegen sich beide Kreise in entgegengesetzter Richtung. Bei 2 wird der Rundgang fortgesetzt, die Kinder erheben den Zeigefinger gegen Dornröschen mahnend. Während der 3. Strophe durchbricht die Fee die Kreise, welche still halten, nimmt Dornröschen, die sie unter Einzelgesang der 4. Strophe und Armbewegung einschlüfert. Dornröschen kniet nieder, bedeckt die Augen; gleiches thut das Hofgesinde. Mit Gesang der 5. Str. schließen die Mädchen den äußern Kreis und heben die gefaßten Hände hoch zur Decke. Bei Str. 6 durchbricht der Königssohn beide Kreise und singt Str. 7 allein. Während des Gesanges der 8. Str. erhebt sich Dornröschen, der äußere Kreis öffnet sich rückwärts durch Armsenken; der Königssohn reicht Dornröschen den Arm und der innere Kreis reißt sich paarweise an. Bei der 9. Str. geht das junge Königspaar mit dem Hofstaate im Kreise umher und mit Gesang der 10. tanzt das Königspaar nebst Gefolge, dagegen hüpfet der äußere Kreis im Galoppstakte rechts oder links herum. Vor Wiederholung werden die Hauptpersonen und der Hofstaat neu gewählt. — Vollständiger Text und Ausführung nach A. Ketsch, Spielbuch für Mädchen 161. — Unvollständiger steht derselbe Text mit Mel. bei Lewalter V, Nr. 16. — Folgende kürzere und volkstümlichere Fassung aus der Umgegend von Reitmänn im Bergischen ist mitgetheilt von D. Schell im Urquell VI, 259:

Kinderreigen vom Dornröschen.

- | | |
|---------------------------------------|------------------------------------|
| 1. Ach, Röschen war ein schönes Kind. | 6. Da kam der junge Königssohn. |
| 2. Ach, Röschen nimm dich nur in Acht | 7. Ach, Röschen, wache wieder auf! |
| 3. Vor einer alten Fee, Fee, Fee. | 8. Ach, Röschen, werd' ne Königin! |
| 4. Da kam die alte Fee herein. | 9. Sie tanzten laut vor Freuden. |
| 5. Röschen, schlafe hundert Jahr! | |

Hier ist ein altes Volksmärchen mit kurzen Zügen in Sang und Spiel dargestellt, alles Erzählte wird durch Geberden verfinnlicht: es ist eine Kinderballade mit Pantomimen. Die Textworte sind offenbar nicht Volksüberlieferung, sondern neueres Kunstgedicht für Spielschulen, aber recht lobenswerth gemacht. Ausnahmsweise habe ich diesen Spielgesang aufgenommen, weil die Grundlage ein schönes deutsches Volksmärchen und die Darstellung gut volkstümlich und sehr verbreitet ist. Es kann dieses Stück als augenfälliger Beleg dafür dienen, wie in der Vorzeit unsere alten Balladen entstanden und als Reigen mit Geberdenspiel vom Volke getanzt, daher sie nicht ohne Grund Balladen-(Tanzlieder) genannt wurden.

3. Lauf-, Sprung- und Haschenspiele.

361. Wettlaufen.

Die Kinder stellen sich in einer Reihe nebeneinander auf. Auf ein gegebenes Zeichen laufen sie nach einem abgesteckten Ziele. Wer dieses zuerst erreicht, ist Sieger. Am Ziel ist vielleicht eine kleine Fahne angebracht. Diese ergreift er und zieht mit den andern nach dem Ausgangspunkte zurück, dann kann der Lauf von neuem beginnen. Wählt man etwa als Ziel einen Baum, an welchem ein Kranz hängt, so darf der Sieger letzteren nehmen, der zweite Nachfolgende bekommt bloß ein Blatt daraus. So einfach ist der Wettlauf in ganz Deutschland bekannt. In der Schweiz, wo man jeder Zeit viel auf Körperausbildung hielt, hat er sich zum Wettrennen ausgebildet. Dabei dachte man aber nicht an Pferde-Wettrennen und andern Sport, sondern an das Laufen von Knaben nach einem Ziele, woran früher auch Erwachsene theilnahmen. Bei Schulfesten kam es in vielen schweizerischen Orten in Uebung und wurden dem Sieger neugeprägte Münzen als Preise verabreicht. Auch in Deutschland ist das Wettlaufen an Schulfesten beliebt.

Nach Kochholz (304) soll das Wettrennen der Jugend ursprünglich dem einzuholenden Frühling gegolten haben, das bald auf das Osterfest übertragen wurde und mit diesem verbunden sich vielfach erhalten hat. Osterwettläufe hält die englische Schuljugend unter Vorſitz des Lordmajor und Alderman der einzelnen Städte. Im Argau giebt es dieselbe Zeit Eierlesen (Suchen der Ostereier) mit Wettrennen verbunden. — Das Wettlaufen gehörte schon zu den fünf Uebungen der olympischen Spiele, wobei die Kämpfenden nach einem gewissen Ziele liefen und ein Kleinod erhielten. Darauf spielt der Apostel Paulus an mit den Worten Korinther 9, 24: „Wiſſet ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen Alle, aber Einer erlangt das Kleinod. Laufet nun also, daß ihr es ergreift, aber nicht eine vergängliche, sondern eine unvergängliche Krone sucht zu erringen!“ — Das fordert Paulus von den Christen.

362. Gänsemarsch.

Alle mitspielenden Knaben treten in einer Reihe hintereinander an, der flinkste und gewandteste an der Spitze. Was dieser Führer an Laufen und Springen vormacht, sind alle verbunden nachzumachen. Der Zug geht auf ebenen und unebenen Wegen und wird in buschiger Gegend ein Rennen mit Hindernissen, bei welchem ein Gestrüpp, ein Graben zu überspringen ist, oder es wird eine Anhöhe erklimmen oder eine ebene Strecke in raschem Laufe zurückgelegt. Wer am längsten aushält, ist Sieger und wird Anführer im nächsten Laufe. Die Zurückbleibenden trifft allgemeine Schmach.

363. Spirallauf oder Knäuelwinden und -auflösen.

Alle Kinder stellen sich in einer Reihe auf und fassen einander mit den Händen. Ein großer starker Knabe steht am Ende der Reihe fest und läßt alle übrigen Kinder munter um sich herumdrehen, bis allmählig ein Knäuel entstanden ist. Haben sich alle um das feststehende Kind (Centrum) herumgewickelt, so lassen sie entweder alle auf einmal von einander los, nachdem der Spielführer „eins zwei drei!“ gezählt hat, — oder sie wideln allmählig sich wieder auf, indem die äußersten Kinder, dann die folgenden, rückwärts gehen und bald

darauf wieder eine lange Reihe bilden, — oder sie wideln sich so auf, indem der innere feststehende Knabe mit seinem an der Hand habenden Gefolge durch eine Lücke sich herausbegiebt (durchwindet), wobei aber nicht geeilt werden darf, wenn keine Verirrung entstehen soll. Die Figur, welche durch dieses Spiel gebildet wird, sieht einem Schneckenhaufe ähnlich (ist also Spirallinie). Fölsing 180 nennt das Spiel „Garnwinden“. — Ähnlich wird von den Kindern in Oberhessen der Widelbaum gespielt. Sie fassen sich in langer Reihe, und wideln sich dann um das an einem Ende stehende Kind, bis endlich ein Knäuel entsteht. Dabei singen sie immer fort: Widelbaum, Widelbaum (ewalter III, 39). — In Bremen (Kk. 60) rufen die Kinder bei diesem Knäuelbilden und -lösen:

„Karbhof, sta feste, de Torrn de britt,
De Köster (Küster) steit up'r Kangel un spritt.“

Vielfach kommt es bei diesem Spiellauf gar nicht bis zum Knäuelbilden, sondern bewendet es mit einigen Umschwenkungen. Weil die dem feststehenden Knaben am nächsten stehenden Kinder mit aller Macht vorwärts drängen, müssen die entfernteren schon schneller laufen, und die am äußersten Ende der umschwingenden Reihe können gewöhnlich nach einigen Umschwingungen nicht mehr so rasch vorwärtskommen, als die Bewegung der Reihe erfordert, lassen darum die Hände von ihren Nebenmännern los und stürzen, durch die Bewegung getrieben, weit auf den Platz hinaus und kollern übereinander auf den Boden hin. Das ist der Hauptspass bei dem Schwenken. Gewöhnlich wird das Knäuelwinden mit folgendem Spiel verbunden.

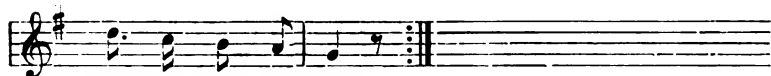
364. Schlangenlauf und Durchkriechen.

Eine große Spielgesellschaft steht in einer langen Reihe, alle fassen einander fest an den Händen, um das Zerreißen der Kette zu vermeiden. Der Führer läuft nun in mancherlei Schlangenwindungen ~~~~~~ hin und her, und alle sind gehalten, diese Windungen nachzumachen. Dann kriecht er an beliebiger Stelle unter den hochgehobenen Armen zweier Glieder hindurch und die ihm nachfolgende Kette schlingt auf diese Art einen lebendigen Knoten, bis durch Handwechseln der Letzte wieder in seine richtige Stelle kommt. Dann heben auch die beiden Ersten ihre Hände zum Thor auf und lassen alle nachfolgenden durchkriechen, so daß sich ein Kreis darstellt. Hierauf bleibt der Anführer (der Kopf) stehen und gebietet dem Schwanz Halt zu machen und alle übrigen laufen so oft rund um den Mittelpunkt, so daß die ganze Schlange sich zu einem lodern Knäuel aufwickelt. Ist das Knäuel vollendet, so rollt es sich in umgekehrter Weise wieder auf. (Nach Oldenb. Kk. 46 und Wagner Nr. 5).

In Schlesien und Oldenburg singen die Kinder bei diesem Durchkriechen und Knäuelbilden folgenden Reim:

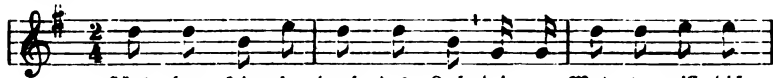


A. In Schlesien: Wir woll'n das Häß • lein ja • gen, fried
B. In Oldenburg: Es wollt' ein Bä • ger ja • gen: fruu



Häß • lein durch den Busch!
Häß • chen durch den Busch!

Am Rhein (Oberbiebach) fangen die kleinen Mädchen bei diesem Spiel folgendes Liedchen.



Häns-chen, frie-che durch das Loch, dei-ne Mut-ter will dich

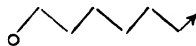


schla-gen, mit dem Stock ein Loch in Kopf, das darf ich niemand sa-gen.

Solche Schlangenwindungen mit Durchkriechen, Knäulbilden und Auflösen finden sich bekanntlich als Tanztour in unsern Polonaisen, jedenfalls ist diese Tanzart aber viel älter und nur Nachbildung der altgermanischen, die keinen Paarentanz und kein Rundherumhüpfen um die eigene Axt kannte, sondern nur den getretenen (Schrittartigen) Tanz in mancherlei Bindungen neben dem Springtanz (dem Reigen) ausübte.

365. Kiebißlauf* (Zickzack).

Die Spielenden stehen in langer Reihe hintereinander. Jeder Spieler legt seine beiden Hände auf die Schultern seines Vordermannes. Dann schreiten alle nach dem Takte, und zwar zuerst mit dem linken, dann mit dem rechten Fuße beginnend, abwechselnd seitwärts, indem allemal 2 Schritte erfolgen. Um die Schritte zu regeln, wird gezählt: Eins, zwei, drei!" Dabei kommt auf 3 dieselbe Zeitdauer wie auf 1 und 2, zusammen also:



Die Bahn des Laufenden gleicht durch die Seitensprünge einem Zickzack.

Aus Norddeutschland, auch bei Jakob 122 und Wagner 4. Wieder ist diese Seitenbewegung nach links und rechts im altgerm. Tanz zu finden. Als Beweise gelten die Ausführung altnordischer Balladen auf den Färöerinseln, und die Echter-nacher Springprozesse. —

* Beim Kiewitzanz, einer Kinderunterhaltung, die ich oben Nr. 552 erwähnte, hüpfen die Kinder in hockender Stellung umher und machen zuweilen einen höheren Sprung.

366. Plumpsackverstecken oder „Der Fuchs geht 'rum!'“

Die Spielenden bilden einen Kreis, Schulter an Schulter, und halten die Hände auf den Rücken. Niemand darf sich umsehen. Einer, der den Fuchs vorstellt, geht um den Kreis herum, hat in der Hand ein zusammengebrochtes Taschentuch mit einem Knoten (Plumpsack, Plumpssack, Klumpsack, auch Knötchen oder Tagel genannt) und spricht:

Seht euch nicht um,
Der Fuchs geht rum!

Sodann giebt er den Plumpsack irgend Einem heimlich in die Hand. Dieser schlägt nun damit los auf seinen rechten Nachbar und jagt ihn um den Kreis

herum, bis er wieder an seinen Platz zurückkommt. Der Geprügelte muß für nächstes Spiel den Fuchs machen. So die heute übliche und weitverbreitete Ausführung des Spiels. — Die ursprüngliche Ausführung war (nach Gutsmuths 1796, S. 230) etwas anders: Die Personen saßen alle am Boden oder standen. Einer (A) ging singend um den Kreis herum und ließ hinter dem Rücken eines andern (B) heimlich einen Strich fallen, und ließ dann nochmals um den Kreis herum bis an B. Hatte dieser den Strich hinter sich nicht bemerkt, folglich liegen lassen, so nahm ihn A wieder auf und jagte den aufspringenden B damit um den Kreis bis wieder an seinen Platz. Dann fuhr A weiter fort, wie vorhin. Merkte es aber B, daß der Strich fiel, so sprang er schleunig auf und jagte den A um den Kreis. — Auf ähnliche Weise spielen die Kinder in mancher Gegend (besonders in Norddeutschland) das Plumpsackspiel, indem der Herumgehende heimlich den Plumpsack hinter einem niederfallen läßt und dabei spricht! Die Gans, die Gans, die legt ein Ei, und wenn es fällt, so fällt's entzwei! Merkt es dieser, so dreht er sich um, nimmt das hinter ihm liegende geknötelte Tuch und tritt an die Stelle des Herumgehenden. Dreht sich aber einer um, in der Meinung, das Tuch läge hinter ihm, was doch gar nicht der Fall ist, so bekommt er einen Plumpsackschlag.

Das Spiel ist in ganz Deutschland gekannt, hat aber in verschiedenen Gegenden andre Namen und andre Spielreime. Sie mögen übersichtlich folgen:

a. in Thüringen und Sachsen:

Seht euch nicht um,
Der Fuchs geht 'rum!

b. in Niederdeutschland:

Kief dich nich um,
Der Bos geit 'rum!

c. in Berlin:

Seht euch nicht um,
Der Klumpsack geht 'rum!

d. am Rhein:

Schau nicht um,
Der Fuchs geht um!

e) in Oldenburg:

Drei di nig um,
De Plumpsack geit 'rum.

f. in Westfalen:

Dat Bößken det kummt!

g. in Bayern:

Sibideldum
Ein Knötel geht 'rum,
Wer sich umsieht,
Wird ein' Klapß bekummt'.

h. in Schwaben (Meier 388):

Geht acht, geht acht, der Fuchs geht 'rum,
Er langt euch auf dem Buckel 'rum,
Er wird euch schlagen lahm und trumm.

i. im Vogtlande (Dunger 300):

Dreht euch nicht um,
Der Plumpsack geht um!
'S wird summen, 's wird brummen,
'S wird bald auf den Buckel kummen.

k. In Schleswig-Holstein (Schüße, Idiotikon II, 251) heißt der Ruf: Kief di nig um, de Stod sleit um.“ An andrer Stelle (das. 52) heißt er:

De Gooß, de Gooß (Gans) de leggt dat Ei,
Iln wenn et fällt, so fällt et entzwei.

1. In nordfriesischer Sprache hat mir Herr Carstensen 1896 folgenden Spruch mitgeteilt:

Min göis, min göis wall äue lede.
jü hungt man bai en sissnen treddj,
jü falt, jü falt, jü falt . . . dir leits!

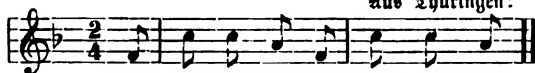
Uebersetzung:

Meine Gans, meine Gans will Eier legen,
Es hängt nur bei einem seidnen Faden,
Es fällt, es fällt . . . da liegt's!

m. In Holland heißt dies Spiel „de Vlucht of Sackjagen, oder auch den Sack tedragen. Der Auf dabei: Cop, cop heeft ghelecht (Pünnchen hat gelegt) In Brabant heißt's Stootball.

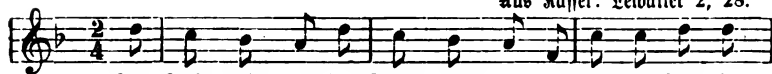
Man findet die Spielreime auch gesungen:

Aus Thüringen:



Seht euch nicht um, der Fuchs geht rum!

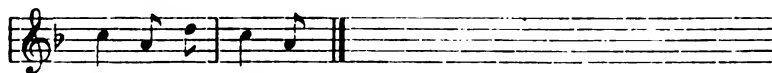
Aus Kassel: Lewalter 2, 28.



Der Fuchs geht rum, der Fuchs geht rum, er wird euch schon be-



lau-schen; er frißt die grün-en Blät-ter ab, die gel-ben läßt er

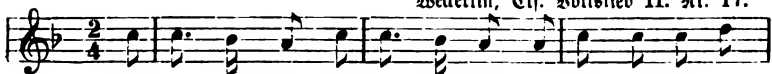


fau-len, ja fau-len.

Folgender Reim in manchen Spielbüchern, gesungen nach einer Variante von „O Tannenbaum“, ist gemacht, ist nicht Volksgut: „Seht euch nicht um, der Fuchs geht rum, er ist ein schlaues Thier. Er trinkt nicht Bier, er trinkt nicht Wein, drum heißt er auch das Füchselein“.

Im Elsaß heißt das dazugehörige Liedlein:

Wederlin, Els. Volkslied II. Nr. 17.



Der Lun - zi kummt, der Lun - zi kummt, er wird dich leh - re



bo - blä; **) d'Erb-se muß mer klo - pfä, d'Auf-se muß mer tra - chä.

* Lunzi ist ein Ball an einem Faden befestigt = Plumpsack. — ** Klappe geben.

Derselbe Reim wenig anders bei Stöber (Elf. Volksb. 63):

Der Lunzi kummt, der Lunzi kummt,
Er wird bald Eine treffe;
Un wenn er trifft, un wenn er trifft,
So trifft er numme — n — Eine,
Er hat'm schunn getrofse!

In der Schweiz (Kochholz 392) singen die Kinder zum Plumpsackspiel:

Der Lunzi hunt, der Lunzi hunt
Mit sine lange Füße,
Ich siebe Jahr im Himmel gfi,
Hät wieder abe müesse.

Uebereinstimmung findet sich das Spiel auch an den äußersten Grenzen germanischer Zunge: in Finnland heißt es: *Lussi laskar om!* — Das Plumpsackspiel, das zu den beliebtesten Spielen in Deutschland gehört, ist sehr alt. Bei den alten Griechen war es schon unter dem Namen *Schoinophilintha* üblich und eine kurze Beschreibung findet man bei Pollux IX, Cap. 7 (f. Grassberger, *Erziehung und Unterricht im klassischen Alterthum*, Würzburg 1864. S. 52). In Deutschland war es schon vor dem 13. Jahrh. bekannt und getrieben, das bezeugt folgende Stelle der Reichenauer Glossen, mitgetheilt bei Rone, *Anz.* 1839 Sp. 395, Bingerle, *Kinderspiel im Mittelalter* 41:

*Circulatorius ludus est puerorum in circulo
sedentium, post quorum tergum discurrit
puer unus portans aliquid in manu,
quod ponit retro aliquem sedentium
ignorantem, vulgariter dicitur:
„Gurtulli, trag ich dich!“*

Vielleicht ist das Spiel für die Deutschen noch älter und aus heidnischem Opfergebrauch hervorgegangen, wie folgende Mittheilung aus Westfalen durch Boeck (Germania IX, 288) vermuthen läßt: „Das Volk (unsern Warburg i. Westf.) bildet einen Kreis um den Platz, wo das Ostfeuer brennen soll, so daß alle sich dem Holzstoße zuehren, den man eben errichtet. Einer verläßt die Reihe und geht mit einem Plumpsack auswärts um den Kreis und giebt Jedem einen Schlag, indem er sagt:
„*Kif di nitt üm, dat Hoesten dat kümmt!*“

Hat er die Runde gemacht, so übernimmt ein andrer die Rolle. So vergeht der Nachmittag und Abends wird der Holzstoß angezündet. Ähnliches berichtet Kuhn (westfäl. Sagen und Gebräuche II, 135): In der Gegend von Warburg zündet man Osterfeuer an, und wenn sie in Brand gesteckt sind, tanzt man um dieselben herum indem man singt: „*Kif di nitt üm, dat Hoesten dat kümmt!*“ Campe in seinem *Revisionswerke* (VIII, 380) erzählt; daß bei den Landeuten im Braunschweigischen Biederdistricte das Plumpsack üblich sei. „Der Herumgehende murmelt dabei die Worte: „*Sieh dich nicht um, es kommt der Wolf!*“ Der große Pädagog Ainos Comenius nennt in seinem *Orbis pictus* 1658, S. 380 dieses Spiel „*Schuch*“. — Mit Recht ist nach Gutsmuths Vorgang das uralte Volks- und Kinderspiel mit dem Plumpsack und den die Jugendspiele in alle Spielbücher aufgenommen.

367. Den Dritten abschlagen (Zagen).

Alle Spieler stehen paarweise, einer hinter dem andern, in einem großen Kreise und zwar so, daß zwischen den einzelnen Paaren ein Zwischenraum bleibt. Zwei Spieler stehen außen vor. Der eine davon führt den Plumpsack und verfolgt den anderen durch oder um den Kreis herum. Will der Gejagte sich

sicher stellen, so stellt er sich vor ein Paar. Die hintere Person dieses Paares muß jetzt vor dem Plumpfad fliehen, kann sich aber vor demselben sichern, indem sie gleichfalls vor ein Paar sich stellt. So wird also immer der Dritte gejagt. Kann nun der Plumpfad einen, der als Dritter steht oder läuft, schlagen, so muß der Geschlagene ihn ablösen. —

GutsMuths, Spiele 1796. S. 276: Das Drittenabschlagen. Drei Mann hoch: Hölfling 182. Leiffaden zum Turnen für preussische Volksschulen 124: Den Dritten abschlagen. In Schleswig-Holstein: Handelman 65. Schüpe, Idiotik. I, 249: „Den Drüdden jagen: twee jagt den Drüdden.“ — Auch Haschinspiel. In Frankreich: Deux c'est assez, trois c'est trop.

368. Haschen (Fangen, Kriegen, Beckspiel).

Das Haschen ist eines der bekanntesten Kinderspiele im Freien. Nachdem durch einen Auszählreim festgestellt, wer „dran ist“ (d. h. haschen muß), laufen die übrigen Mitspieler davon. Der Hascher eilt ihnen nach, um eines derselben einzuholen. Wenn er mit der Hand einen leichten Schlag auf die Schulter geben kann, der muß ihn ablösen.

Eine Abart des Haschenspiels ist, wenn eine Freistätte (ein Mal, eine Verbeetung, Bodde) bezeichnet wird, dahin die Verfolgten sich flüchten können, z. B. eine bestimmte Hausede, ein Baum, Steinblock zc. Sobald sie das „Mal“ erreicht und mit der Hand berührt haben, darf der Hascher ihnen nichts mehr anhaben.

369. Eisenmännchen

ist ebenfalls eine Art Haschen. — Durch Abzählreim wird einer bestimmt, der das Amt eines Häschers oder Eisenmännchens versehen muß. Dieser tritt zunächst mit seinem Spruche auf:

Dreimal eiserne Stangen,	Wer nicht läuft, wird gefist.
Wer nicht läuft, wird gefangen.	Dreimal über den Rhein,
Dreimal eiserne Schmiß,	Wer nicht läuft, ist mein!

Alle Mitspielenden fliehen jetzt beim letzten Wort, das Eisenmännchen läuft nach, um einen zu erhaschen. Die Ausreisenden necken zuweilen den Nachlaufenden mit dem Rufe:

Vater, ich habe kein Eisen mehr! [oder:]
 Ihsermännchen, ich han kein Ihser,
 Ich muß noch Ihser loofe.

Stöber 69, daher hochd. Simrod 868.

Nur wer Eisen berührt, darf nicht gefangen werden. Vorher ist nämlich ein Mal als Freistätte festgestellt worden, dahin diejenigen flüchten können, die sich ermüdet fühlen. Zu diesem Mal wird ein eiserner Gegenstand z. B. eine Thürklinke, ein Thorbeschlag zc. gewählt. Wer erhascht wird, ohne Eisen berühren zu können, ist daran, d. h. muß Eisenmännchen werden und haschen.

* Das Spiel bewahrt uralte heidnische Vorstellungen und ist daraus entsprungen. „Der Häscher stellt einen feindlichen Dämon, einen Kobold vor, und wird als Männchen gedacht, welches mit seinem Hammer die fliehenden Spötter schlägt. Das Eisen galt in der german. Vorzeit als Schuttmittel gegen Angriffe der Kobolde, und daher wurden ehemals Hufeisen und ähnliche Eisensachen an die Thüren genagelt zum Schutz gegen Dämonen und schlimmen Zauber.“ (Wagner, Spielb. 9. Daher noch

bei diesem Spiel das Geß: Wer das Eisen am Dreimal berührt, ist gegen den Schlag des Häschers (des Eisennännleins) geschützt. — Mehr historische Notizen s. bei Kochholz 406. GutsMuths 265.

370. Paarlaufen oder Häschhäs.

[auch Wittmanns- oder HauptmannsSpiel, Fanchon (Fang schon), Brautlauf, Brillo, Radel und Zwirn, Bööchen, schiele nicht!]

Die Kinder stellen sich paarweise (Seite an Seite) hinter einander auf. An der Spitze vor ihnen steht ein Einzelnr (der einsame Wittwer, Hauptmann, der Häscher, das Bööchen), mit dem Gesicht nach vorn. Er soll nicht seitwärts nach den andern blicken, weshalb alle ihm zurufen, „Bööchen, Bööchen schiele nicht!“ — Er klatscht in die Hände und ruft dabei: „Eins, zwei, drei! Letztes Paar heraus!“ Da springt das hinterste Paar nach vorn und zwar der eine auf der linken, der andere auf der rechten Seite, vor dem Häscher (Wittmann) vorbei, und suchen sich beide die Hände zu geben, ehe der Wittwer eins erhascht. Gelingt ihnen das, so treten sie als erstes Paar an der Spitze des Zugs, dicht hinter den Einzelnr. Dieser, der nichts erhascht hat, klatscht nun wieder und jetzt läuft abermals das hinterste Paar nach vorn. Kann er einem der Läufer einen Schlag mit der Hand geben, oder ihn mit den Worten „Ich hab dich schon!“ ergreifen, so stellt er sich (mit einer errungenen Frau oder Wirtschafterin als erstes Paar auf, und das übrig gebliebene Kind muß nun Häscher (Wittwer) sein, auf dessen Klatschen nun wieder das letzte Paar vorspringt zc.

So sah ich das Spiel von der herangewachsenen Jugend in Sachsen und am Rhein. Vergl. auch GutsMuths 267. Wagner 23. Jakob 137. — Dasselbe Spiel heißt in Schwaben „Brillo“ (s. Meier 430). — Die Kinder stellen sich paarweise, ein Knabe und ein Mädchen, hintereinander auf. Einer steht an der Spitze, den andern den Rücken zuehrend, und ruft „Brillo!“ Auf diesen Ruf muß das letzte Paar vorwärts an Brillo vorbeilaufen und zwar eins zur Rechten, eins zur Linken. Gelingt es dem Paare, sich wieder vorn zu vereinigen und anzufassen, so stellt es sich oben an die Reihe und Brillo muß so fortfahren, bis er Jemand fängt und ein anderer dann seine Stelle einnimmt. Am verbreitetsten und für Kinder am geeignetsten ist das Spiel unter dem Namen „Bööchen, Bööchen, schiele nicht!“

371. Verstecken und Suchen.

[Anschlagen, Finkenstein, Guggelstein, Gung.]

Einer durch Auszählen dazu bestimmt, steht mit dem Gesicht nach der Wand oder nach einem Baum gekehrt und muß die Augen schließen (blinzeln). Er zählt laut bis 10, dann zehnerweise bis 100. Währenddessen müssen die Mitspieler sich verstecken. Ist der Suchende bis 100 gekommen, so wendet er sich um und ruft:

Eins, zwei, drei, vier, Finkenstein,
Wer sich nicht verstopfen (versteckt) hat, soll es sein!

Diesen Reim singt man sogar im Siegerlande wie folgt:



Eins, zwei, drei, vier, Fin - kel - stein, Al - les muß ver - sto - chen sein;
wer sich nicht ver - sto - chen hat, der muß sein.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

36

Nun sucht er einen der Versteckten zu entdecken, darf sich jedoch nicht soweit von seinem Platze entfernen. Denn wenn ein anderer Knabe ihn abklopft d. h. vor ihm den Platz erreicht und mit dem Rufe „Eins, zwei, drei, vier Finkenstein!“ einigemal an die Wand klopft, so beginnt das Spiel von neuem, und er muß sich wieder an die Wand stellen. Gelingt's ihn aber seinerseits einen Mitspieler zu entdecken und abzuklopfen, so tritt dieser an seine Stelle und der Abgelöste versteckt sich mit den Uebrigen.

So nach dem Oldenburger KR. 23. — In der Schweiz heißt das Versteckenspiel „Anschlagen oder Anschlagis“ (Kochholz Nr. 22), ähnlich in Heidelberg „Anschlagversteckenspielen“. Die Stelle, wo der Sucher steht, ist für alle Mitspielenden ein Freimal. Sobald der Sucher einen Versteckten (s. Versteckensspiel Nr. 305; gefunden, eilen beide im Wettlauf noch dem Freimal. Kommt der Sucher zuerst an dasselbe, so schlägt er mit der Hand daran und ruft „Angeschlagen für NN. (Name des Betreffenden). Kommt Vierterer zuerst an, so schlägt er ebenfalls an und ruft „Frei für mich!“ Wer zuletzt aufgefunden und angeschlagen wird, ist Suchender beim nächsten Spiel.

Der Schweizer Spielreim beim Suchespiel lautet:

Gügelstein	Ichipp, Ichipp!
Hat die Kuh beim Wein,	Wenn ich komme mit der rothen Kappe,
Hat die Geiß beim Horn,	Will ich Jedes wohl ertappen.

In Schwaben (Meier 415) heißt das Spiel Versteckes oder Versteckerli. Fischart nennt das Verstecken mit dem Blinz- oder Schielwinkel: „Schulwinkel“, weil der Suchende mit der Hand vorn Gesicht doch noch spielen kann, wohin die Versteckenden sich wenden. Auch in Belgien heißt: *schuylwinckgen*.

In Schleswig heißt das Versteckspiel „Gunt“. Ein Spieler wird ausgelost, d. h. durch einen Abzählreim ausgewählt. Dieser stellt sich mit dem Gesicht gegen die Mauer eines Hauses und damit er nicht sehen kann, muß er wenigstens die Hände vor das Gesicht halten, während die Andern sich hinter die Ecken des Hauses oder an sonstigen Stellen in der Nähe des Males verstecken. Haben alle ein Versteck gefunden, so beginnt das Suchen. Kann der Sucher nicht gleich einen finden, so ruft er: „Piep mal!“, welcher Aufforderung auch sofort entsprochen wird. Gewahrt er einen, so sucht dieser das Mal vor ihm zu erreichen, was ihn aber selten gelingt. Leichter gelingt es schon den andern Versteckten, die auch das Mal zu erreichen suchen, wenn der Sucher sich zu weit davon entfernt. Wer von dem Sucher zuerst berührt (niederdeutsch *aftalt*) wird, muß das nächste Mal suchen. Erst wenn alle gefunden sind oder ihr Versteck verlassen haben, beginnt das Spiel von vorne. [Nach Handelsmann 81].

In Ostpreußen heißt das Versteckenspiel „Spintelwinkel“ und „Kuckul, wo bist du?“ Eins der Kinder muß winken d. h. die Hände über die Augen bedeckend sich in eine Ecke vor das Mal stellen. Die übrigen suchen in der Nähe ihre Verstecker. Auf ihren Ruf „Kuckul!“ beginnt das Suchen, der Suchende darf fragen „Kuckul, wo bist du?“ Er lauscht nun auf die antwortenden Rufe und nähert sich einem Verstecke. Der aufgeschreckte Kuckul flieht davon und sucht das gemeinsame Mal zu erreichen. Wird er auf dem Wege dahin ergriffen, so hat er bei Wiederholung des Spiels zu winken.

Bei den Griechen hieß das Spiel (nach Pollux) *Myinda* und *Apodidraskinda*, je nachdem auf das Verstecken oder das Anschlagen das Hauptgewicht gelegt wird. (Notiz bei SudaMuths 338.)

Diese laufen davon und rufen: „Dort kommt der Wolf!“ Die Eine sucht einen der Fliehenden zu erhaschen. Gelingt ihr das, so ist die Gefangene im neuen Spiel der „Wolf“. Oberdiebach a. Rh. Mir scheint das Spiel eine modernisirte Umarbeitung des vorangehenden zu sein.

375. Das böse Ding.

Aus Dresden: 1870.

Langsam. *Zunehmend schneller und immer schneller.*

} Hat eins ge-schlagen, kommt immer noch nicht.* } Hat zehn ge-schlagen, da
 } Hat zwei ge-schlagen, kommt immer noch nicht. 2c. }

ruckt's! Hat elf geschlagen, da zuckt's! Hat zwölf geschlagen, da kommt's!

Der Spielreim wird zunehmend rascher und gegen das Ende hin mehr geschrien.

Anderer Melodie aus Zwickau 1893.

Hat eins ge-schla-gen, kommt im-mer noch nicht! 2c.

Dritte Melodie aus Thüringen (Stotternheim 1856).

Wir woll'n ein biß-chen spa-zie-ren geh'n,
 wenn nur das bö-se Ding nicht käm' 2c.

376. Der böse Mann (der böse Geist).

Ein Kind (der böse Mann) hat sich versteckt, die übrigen ziehen in Prozession zwei und zwei zusammen umher und sagen:

Ich möchte gern in Garten geh'n,
 Wenn nur der böse Mann nicht käm!

Sobald der böse Mann (böse Geist) kommt, springen alle in Unordnung der Freistadt (Hofde) zu. Wenn der böse Mann erhascht, der muß an dessen Stelle Eintrud 554. — In Lüdingen lautet der Spielreim:

Wir wollen gern in Garten geh'n,
 Wenn nur der böse Geist nicht wär.

Reier 374. — In Tessa ist dafür „das böse Kind“ gesetzt. Fiedler 104.

377. Tod (Schämpelän Dit).

In Siebenbürgen ein Spiel beim Abschälen des Kaises. Einer wird mit Blättern bedeckt, die Andern stehen um ihn herum, oder verstecken sich und rufen aus dem Versteck:

Alle: Schämpelän Dit! stand aw, et hot int geschlön!

Tod: Ach lot mi noch schlofen!

Alle: Schämpelän Dit! stand aw, et hot zwè geschlön!

Tod: Ach lot mi noch schlofen!

Alle: Schämpelän Dit! stand aw, es hot drai, — fôr, — faß, — sieß —
fiwen — ocht — neinj — zân — elf — zwelf geschlön.

Der Tod (ertheilt immer die Antwort): Ach laßt mich noch schlafen! — bis er den Ruf vernimmt: „Es hat zwölf geschlagen.“ Dann springt er plötzlich auf, die Andern laufen auseinander. Wen er zuerst ergreifen kann, der muß an seine Stelle treten und „Schämpelän Dit sein“. Schuster, Siebenb. Volkslieder 210.

378. Prinzessin erlösen.

Es wird um ein knieendes Mädchen ein Kreis gebildet, alle singen, indem sie der Knieenden das Kleid fest überm Kopfe zusammenhalten:

Die Glocke schlägt eins, sie kommt noch nicht!

Die Glocke schlägt zwei (u. s. f. bis zehn), sie kommt noch nicht!

Die Glocke schlägt elf, sie rührt sich schon!

Die Glocke schlägt zwölf, da kommt sie schon!

Bei letztern Worten springt die Knieende auf und sucht eins der Weglaufenden zu fassen, das dann an ihrer Stelle niederknien muß. Aus Brünn in Mähren. Mitgeth. durch Dr. Jaisalit in Wolf's Zeitschr. IV, 364. Hier ist das Spiel mit dem von der vermauerten Prinzessin (s. oben Spiel Nr. 124 ff.) als zweiter Theil in Verbindung gebracht. — Mit dem Rufe „Blutger Mann, reg mi nit an!“ flüchten die Lübinger Kinder in dem Spiel vom Prinzessinerlösen, sobald die Eingekerkerte frei ist und ein Kind zu ergreifen sucht. Meier 103.

379. Der schwarze Mann (Haschenspiel).

Die Kinder ahmen nicht nur die heitern Frühlingsreigen der Erwachsenen, sondern auch den düstern Todtentanz nach durch folgendes Fangspiel. Die Spielenden stellen sich der Größe nach in eine Reihe und zählen sich ab: wen die Zahl 9 trifft, wird schwarzer Mann. Sein Spielgebiet ist ihm mittelst eines in den Boden gesteckten Stodes mit darüber gehängter schwarzer Mütze angewiesen; zwei Steine oder Bäume bilden die Grenze. Jeder, den er zwischen diesen beiden Punkten seines Gebietes ergreifen kann, muß sich zu ihm gesellen und mitfangen helfen. Die im Kreise Stehenden tanzen eine Art Ringelreihen unter Hersagen des Reimes.

„Schwarzer Mann, lang (rühr) mich nit an!“

Der schwarze Mann, der in seinem abgesteckten Spielplatze steht und jeden Eindringling zu ergreifen sucht, fragt in den Haufen hinein:

„Fürchtets üch vor'm schwarzen Ma?“

„Rein!“ rufen die Verwegenen und wagen sich aus der Freilung hinaus. „Was macht ehr, wenn der schwarze Ma chunt?“ fragt der schwarze Mann weiter: „Ußflüge und flieh!“ schreien die andern. So wurde das Spiel (nach Kochholz 376) in der Schweiz auch sonst von Erwachsenen gespielt. —

Im Solothurnschen (Großbätti 40) heist die Frage bei diesem Spiel: „Was weil ehr mache, wenn der schwarze Ma chunt?“ Antwort: Flieh, flieh, wie d'Heide Das Spiel vom schwarzen Mann ist auch in Deutschland bekannt.

In Leipzig geschieht die Ausführung so: „Wer fürcht sich vor dem schwarzen Mann?“ ruft der einzelne, auf dem Straßenpflaster stehende Knabe. „Niemand!“ antworten die andern, und von einer Häuserseite zur andern springend suchen sie dem haschenden Knaben zu entgehen. — W. Wadernagel in Haupt's Zeitschrift (IX, 338) hat das Jugendspiel, das Fischart unter dem Namen „der schwarze Knab“ anführt, als ein Ueberbleibsel der Pest- und Todtentänze nachgewiesen, welche im Mittelalter bildlich und gesellschaftlich üblich waren. Der Schwarze, der sich in den versammelten Reigen mischt und einen nach dem andern wegführt, ist der seine Schaar stets vergrößernde Tod. Gleich dem Vortänzer, der im weltlichen Reigen an hundert Tänzer in langer Reihe hinter sich herführen und regieren kann, führte auf solchen bildlichen Darstellungen der Tod den Vortanz und zog die Reihen von Hunderten an hoher Hand hinter sich drein. (Vergl. meine Gesch. des Tanzes.) Auf Merians Kupferstiche vom Basler Todtentanz (1621) ist dem Tode folgender Spruch an den Aylbepfeifer (Dudelsackbläser) in den Mund gelegt:

Was wölln wir für ein Tänzle haben,
Den Bettler oder schwarzen Knaben?

380. Der wilde Mann

ist der norddeutsche Name für das Spiel vom schwarzen Mann.

Ein Spielfeld in Rechtecksform wird abgesteckt entweder durch Einrizen mit einer Pfahlspeize in die Erde oder durch Aufstellung von Malen. Der wilde Mann wird ausgezählt und begiebt sich in den abgesteckten Raum. Während nun die übrigen Mitspieler in der Richtung der kurzen Seite des Rechtecks durch die Behausung des wilden Mannes durchlaufen, sucht er, der nicht über die Grenze hinausdarf, sie durchlaufend zu erfassen. Wer gefangen wird, ist Gehilfe des wilden Mannes. Sind alle Mitspieler eingefangen, so ist das Spiel zu Ende. Soll es wieder los gehen, so wird der zuletzt eingefangene Knabe zum wilden Mann. Dieses Spiel wird meist auf Fußwegen der Straßen vorgenommen; der wilde Mann darf niemand über den Weg an die Hauswand gelangen lassen. — In Göttingen höhnen die Mitspieler den wilden Mann, wenn sie in sein Gebiet einbrechen, mit folgenden Sprüchlein, das dem Beichtstuhl entlehnt zu sein scheint:

Pape, el stah up diner Bahn
Lat mek nich so lange stahn,
Ich stahn up stahlen Steinen,
Red früst (friert) an minen Beinen.

Vergl. die Spielbücher: Ambros 52. GutsMuths 284. Jakob 134.

381. Kaze und Maus.

Nachdem Kaze und Maus ausgezählt sind, bilden die übrigen Kinder einen Kreis. In diesem steht die Maus, die Kaze draußen. Nun sucht die Kaze immer herum zu brechen, aber der Kreis hält fest zusammen, tanzt und singt:

Aus Thüringen (alte Volksweise).



Mäuschen, laß dich nicht er-wi-schen, spring' nur ü-ber Bank und Zi-sche.



Husch, husch, husch, husch, husch, Mäuschen, Mäuschen, husch, husch, husch!

Bricht die Kaze dennoch in den Kreis, so wird das Mäuschen hereingelassen und der Kaze der Zugang versperrt; und so geht's fort, bis ihr endlich gelingt, das Mäuslein zu fangen.

Ein anderer Reim zu diesem Spiel steht bei Jakob 118; es ist ein Zwiegespräch:

Mäuschen, Mäuschen, komm heraus!

„Ich mag aber nicht!“

So fraß ich dir die Augen aus.

„So fahr ich zu einem Löchlein raus.“

Im Oberelsaß (Mülheim) fangen die Kinder zu diesem Haschenspiel:

D'r Luri kumt!

Un wenn er kumt, so le mer'n neme dur(ch).

Gleicher Art ist am Rhein das Spiel „Ziege und Gärtner“:

Ziege aus meinem Garten 'raus!

„Ich will nicht!“

So fraß ich dir die Augen aus.

„Ich schiel zum Löchlein hinaus.“

Wieder gleich ist die Ausführung von folgendem Schweizerspiele:

382. Bibergartla (Pfeffertuchengarten).

Die Kinder reichen einander die Hand und treten in einen Kreis zusammen. Drinnen steht die Maus, außerhalb die Kaze. Sie halten folgendes Zwiegespräch:

Was thust in Bibergartli?

„Biberli (Pfeffertüchli) essa.“

Wenn aber die böß Kaze chond ond wehntersch?

„Ei moß eba choh. (Sie mag kommen).“

Nun bricht der Krieg los. Die Kaze bemüht sich, in den Kreis einzubringen, was der Spielkreis zu wehren sucht, bis endlich sie ihre Beute erhascht hat. Nach Tobler, Appenzeller Sprachschatz 50, daher Rothholz 413.

383. Fuchs und Gärtner (Trauben kosten).

Durch Abzählen wird bestimmt, wer Fuchs und wer Gärtner (Schüß) wird. Die übrigen Kinder schließen einen Kreis, in denselben tritt der Fuchs, während der Gärtner außerhalb steht. Indem der Fuchs im Kreis rum geht, tupft er an die einzelnen Kinder und thut, als äße er. Der Gärtner fragt:

Was machst du in meinem Weinberge?	„Thut mir nichts.“
„Ich esse Trauben.“	Wenn aber der Herr kommt?
Wer hat dir das befohlen?	„Thut mir nichts.“
„Der König von Polen.“	Wenn aber der Wolf (Gärtner, Schüß) kommt?
Wer hat dir das erlaubt?	„So lauf ich fort.“
„Niemand.“	
Wenn aber der Herr kommt?	

Der Gärtner kriecht nun unter den Armen der den Kreis bildenden Kinder hindurch und sucht den Fuchs zu erhaschen. Dieser weicht im Kreise aus, kann auch den Kreis verlassen und wieder in denselben zurückkehren. Der Gärtner muß aber beim Verfolgen immer an derselben Stelle durchschlüpfen, an welcher der Fuchs durchlief, sonst gilt es nicht, wenn er denselben ergreift. Hat der Gärtner den Fuchs erhascht, so werden zwei andere Kinder für diese Rollen abgezählt. [Mündlich vom Rhein.]

Dasselbe Spiel kürzer aus Sachsen:

Die Kinder stellen durch einen Kreis einen Garten vor, darin einer als Fuchs ist. Der Gärtner von außen kommt und fragt den Fuchs:

Was machst du in meinem Garten?
 „Ich pflücke Trauben.“
 Wer hat dir das erlaubt?
 „Niemand.“

Hierauf beginnt die Fehjagd beider, die durch die Löcher des Zaunes hindurchgelassen werden. Der Gärtner muß stets an derselben Stelle durchkriechen, wo der Fuchs durchkroch.

384. Der Bod im Garten (Träuble kosten).

Mitten im Kreise steht ein Kind, das den Bod vorstellt. Außerhalb des Kreises steht der Schüß (Flurschüß). Jetzt erhebt sich Frage und Antwort:

Was thut der Bod im Garten?
 „Träuble essen!“ (macht dazu entsprechende Gebärden).
 Wenn aber der Schüße kommt?
 „Dann lauf ich davon.“

Darauf springt der Bod zwischen den Kindern durch und um den Kreis, bis endlich der Schüß ihn gefangen. [Aus Lübingen: Meier 410. Birlinger 164.]

385. Der Hase im Garten (Wettlauf).

Ein Kreis, außerhalb desselben ein Wächter, in demselben der Hase.

Wächter: Haas, was machst du im Garten?
 Haas: Ehrut abfresse.
 Wächter: Wer het di g'heißet?
 Haas: Der Schmökmeister.

Der Hase macht einen Ausfall aus dem Garten, der Wächter geht ihm nach. Gelangt der Hase wieder in den Kreis zurück, ohne daß ihm der Wächter einen leichten Schlag (Siggi) beibringen kann, so wird er für das folgende Spiel nicht entsezt. Wird er getroffen, muß er Wächterdienste thun. Aus der Schweiz.

386. Der Obstdieb (Schotendieb).

Die Kinder, an verschiedene Stellen zerstreut, zupfen Blätter von den Sträuchern ab und singen dazu folgendes Verschen. Am Schluß erscheint der Wächter und verfolgt die fliehenden Diebe. Wer gefangen wird, muß nun die Stelle des Schotenwächters (Obsthüters) übernehmen.

Apfel, Apfel (Birnen, Birnen), schmecken gut,
Schmecken gar zu süße.
Wenn der alte Wächter (Schüze) kommt,
Wacht er schnelle Füße.

Mündlich aus dem Rheinlande (Gegend von Saarburg 1890). Im Vogtlande heißt das Spiel „Schotendieb“ (s. Dunger 296. Köhler 187).

Der Vers dazu lautet ganz ähnlich:

Schoten, Schoten schmecken gut,
Schmecken gar zu süße.
Wenn der alte Wächter (Bauer) kommt,
Wird er euch schon kriege.

387. Im Kranthofe (Haschenspiel).

Wat deist in mienem Kruuthof? — „Späne sammeln.“ —
Wat wult mit Spän' doon! — „Water taaken.“
Wat wult mit Water doon? — „Nest sliepen (Messer schleifen).“
Wat wult mit Nest doon? — „Haan den Kopp affni'en.“
Wat het di de Haan to Le'e (leide) daan?
„He is alle Dage in mien' Bader sien Hof gaan.“
Wo lang? — „As 'n Band.“
Wo rund? — „As 'n Fund.“
Wo old werst du, als dien Bader den Bremer Elötel verlor?
„Da was ik noch so'n lütjet Sugentkind, leep alle Dage.
Loed uut, Loed in.“ Bremer KK. 62.

388. Pühnlein braten.

Der Pühnerbrater sitzt auf dem Boden und fährt mit einem Hölzchen umrührend in einer Grube herum. Es erscheint die Gluckhenne, an die sich alle Jungen in einer langen Reihe hinten anhalten, sie singen:

Wir gehen um das Schützenhaus
Da schaut der Fuchs zum Fenster raus.

Alsdann beginnt folgendes Gespräch zwischen Gluckhenne und Pühnerbrater:

Was machst da? Es Fürli a,
Was soll der mit dem Fürli gröthe? Hüendli bröte.
Was thust üß Fürli? Es Pfändli.

Was is's Pfändli? Wasser.

Was lit im Wasser? es Ei.

Wo heßch 's Ei gnd? Is here Garte.

Das sag i im Her! I gib der es Ei.

I sag em's eineweg! „I gib-der es halbs Süendli-bei!“

I sag em's doch! „I gib-der de ganz Süendlißkod!“

Bei den letzten Drohungen der Gluckhenne, dennoch alles dem Herrn sagen zu wollen, beginnt der Hühnerbrater, ihr ein Hühnlein ums andre wegzufangen. Die, welche ihm entspringen, müssen sich zusammen in einen Kreis setzen, die Füße an sich ziehen und sie bis an die Schuhspitzen mit dem Kleide verdecken. Kann aber nun der Hühnerbrater die Farbe der verdeckten Strümpfe errathen, so gehören ihm die Küchlein dennoch und die alte Gluckhenne muß jedes einzeln durch ein Pfand auslösen. Nothholz 409.

* In Fischarts Spielverzeichnis wird erwähnt: „Schüchle bergen.“ — Ich bring dir ein Böglin. — Im Sad ein Rebhun, das vbrig soll mein Knecht Heinz thun. Vergl. oben Nr. 230 „Wir gehen um das Kuckuckshaus“.

389. Hühner und Habicht (Hühnleinbraten).

Der Hühnerhabicht (Weihe, Kükeweih) hat einen Holzhausen zu errichten und thut, als schüre er Feuer. Die übrigen Spieler, welche die Hühner vorstellen, haben einander hinten angefaßt. Der Bormann (Hahn) fragt, der Kükeweih antwortet:

Kükeweih, wat bößt (bläst) du?

Se hebbt in myn Herr syn Koern gaan,

Hier.

Wat schal dat Hier?

Wo lang? As en Band.

Asch brennen.

Wo grott? As en Breet.

Wat schal de Asch?

Wo bütt? As en Drelingschael vull Grütt.

Messen (Messer) weßen.

Wat schölt de Messen?

Kan 't mol dreemol um'n Herrn synen Awen (Ofen) gaen?

Gaen und Hühne den Kapp af-

sniden.

Ja mul, säwen mael wenn du em nich umstötts.“

Wat hebbt se dy to wedder daen?

Der Bormann geht mit den andern Spielern jezt um den Holzstapel und stößt ihn endlich um. Da sucht der Kükeweih den hintersten Spieler zu haßen, woran die übrigen alle ihn zu hindern suchen. — Aus Holstein: Müllenhoff 488. Vergl. dazu Wolf's Zeitschr. IV, 358. Bingerle, Sitten 158. Birlinger 127 und folgenden Text bei Meier 376. —

In Schwaben (Meier 376) wird dasselbe Spiel auf folgende zahme Art ausgeführt:

Ein Hahn (Gödele) sitzt am Boden und scharrt. Vor ihm steht die Hühnermutter, die eine Reihe Küchlein hinter sich hat. Dann führt die Mutter mit dem Hahne folgendes Gespräch:

Gödele, was grabst? „Ein Löchle.“

Was in dem Löchle suche? „E Steinle.“

Was mit dem Steinle thun? „E Messerle weße.“

Was mit dem Messerle thun? „Alle deine Hühner umbringen.“

Dann springt der Hahn auf, um die Küchlein zu fangen; die Mutter breitet die Arme aus und schützt sie so lange als möglich. Jedes Fuhn, das der Hahn erwischt, muß ihm die übrigen fangen helfen. Das geht fort, bis alle Hühner ergriffen sind.

390. Hahn und Stoßvogel (Hähnelein braten).

Eins der Kinder sitzt auf dem Boden und rührt mit einem Hölzchen, die Andern stellen sich in eine Reihe hintereinander, der Stärkste voran und gehen drei mal um den Eigenden. Darauf halten sie inne und der Vorderste, der den Hahn vorstellt, unterhält mit dem Eigenden (dem Stoßvogel) folgendes Gespräch:

Sahn: Guten Tag!

S.: Was wollt ihr mit dem Balcotes?

Stoßvogel: Hab Dant!

St.: Ich will ihn essen.

S.: Was macht ihr noch?

Fr.: Was wollt ihr dazu essen?

Et.: Ich will mir ein Feuerthee an-
machen.

St.: Ein Hähnchen.

§.: Woher?

H.: Was wollt ihr mit dem Feuerchen?

St.: (auffspringend) Na daher!

St.: Ich will mir Saleotes (Maissbrot) kochen!

H.: Das sollt ihr bleiben lassen.

Nun kämpfen die beiden gegeneinander und die Hühner laufen davon. Der Stossvogel sie verfolgend darf aber nur das Letzte in der Reihe und nur eins auf einmal fangen. Das wird ihm bei einem guten Schnel bei aller List und Ausflust oft sehr schwer. Hat er endlich alle eingefangen und in sein Haus geführt, so tödtet er sie, d. h. er giebt Jedem einen Schlag auf die Ferse. Damit ist das Spiel aus. Siebenbürgisch: Schukter 393. [Hier übertragen aus der Mundart.]

391. Bōgel haschen und braten.

Was thust du in meinem Weingarten?

Bögelchen schlachten.

Steinchen lesen.

Wo find denn die?

Was willst du mit dem Stein machen?

Et da ist ein ganzer Haufe.

Messer wehen.

Dann fang dir doch einmal eins!

Was willst du mit dem Messerchen?

Aus dem Kassanischen 1890.

Die Kinder stehen in einer Reihe hintereinander und haben sich angefaßt.

392. Das Geier-Rupfen (Gyren rupfen) (Geierspiel).

Ein altes Pfänderspiel, bei dem sich Alle gegen Einen vereinigen, der als Geier in den Schwarm Vögel stößt. — Ammans Uebersetzung von G. S. Catsens Holländ. Kinderspielen, Zürich 1657, beschreibt es so:

„Das frähest in der Bursch (burse) nimt an des Seyren amt,
Das klügst die Gluckhän ist, die übrigen gesamt
An ihrem Ruglen stehn; der Seyr sezt an den Regen
Und pflegt sich hin und her zu krümmen und zu trehen,
Die Hühnlein ducken sich.“

Rochholz 410. Das Geierspiel wird im 16. und 17. Jahrh. vielfach erwähnt.

393. Wolf und Schafe (Haschenspiel).

Dem Schäfer gegenüber stehen die Schafe, zur Seite hält sich der Wolf auf.

Der Schäfer spricht:	Die Schafe antworten:
Schäflein, Schäflein kommt nach Haus!	„Wir dürfen nicht!“
Warum nicht?	„Der Wolf ist da!“
Was möcht' er gern essen?	„Fleisch.“
Was möcht' er gern trinken?	„Blut!“
Schäflein, Schäflein, kommt nach Haus!	—

Indem nun die Schafe zum Schäfer laufen, kommt der Wolf und fängt eins, das fürs nächste Spiel den Wolf machen muß. Meier 370.

394.

[Der Schäfer ruft und die Schäfchen antworten.]

Ihr lieben Schäflein, geht auf die Waid!	Was frist er?
[Ein Theil der Kinder geht beiseite.]	„Grünen Weizen.“
Ihr lieben Schäflein, kommet heim!	Was säuft er?
„Wir können nicht.“	„Blauen Molken.“
Wegen wem?	Ihr lieben Schäfle, kommet heim!
„Wegen 'm Wolf.“	

Die Kinder laufen nun alle an das Ziel. Wen der Wolf erwischt, der muß an seine Stelle treten. Stöber 68 (hier übersetzt).

395.

All mine Schape, kommt to Hûs!	Wat matt he dar?
„Wir dörren (dürfen) nich!“	„He slipt (schleift) sin Tien.“
Woför nich?	Wat will he denn?
„För de grote Roggenwulf.“	All Schap de Kael abbitten.“
Wo sitt he denn?	De bösen Wölfe find gefangen,
„Achter Tien.“	Twischen twee isern Stangen.
	All min Schape komt to Hûs!

Einer ist Hirte, ein zweiter Wolf, die übrigen Schafe. Auf den letzten Ruf des Hirten müssen diese den Raum bis zu ihm durchlaufen, indem der Wolf zu haschen sucht. Wer gefangen, nimmt seine Stelle ein. — An manchem Ort spielt man Fuchs und Gänse — oder Wolf und Gänse, darnach ändert sich der Liedertext. — Müllenhoff 487. Handemann Nr. 101. Auch mündl. 1896 durch Carstensen in Achtrup. Hochd. Wagner, Spielbuch 29.

396.

Schäper, lat de Schap ut gaen!	Die bösen Wölve find gefangen
„Ich do er nich!“	Twischen twee isern Stangen:
Wo för nich?	Huisch!
„Vor de bösen Wölve!“	Aus Westfalen: Simrod 955.

397. Spiel vom Buvwolf (Bärwolf).

Schafwächter, Schafwächter, warum laßt ihr eure Schäfchen nicht aus?
 Sie sind verfolgt von dem alten Wolf.
 Der Buvwolf (Bumann) sitzt in dem Ried,
 Wo ihn Niemand hört und sieht:
 „Al! aus! meine Schäfchen,
 Meine Schäfchen, lauft aus!

Aus den franz. Flandern: Original Coussemaker Nr. 150.

Ueber Wolf und Schaf und Gans noch ähnliche Reime: Frischbier 691.
 Wegener 314. Alfr. Müller 202 (Erggebirge). Fiedler 106. Magdeburger K. 17.
 Niederl. F. van Bloten II, 22 und 39. Firmenich III, 661 aus Brabant „die
 Schafe und Menhier (Meinher = Wolf). Ferner Firmenich I, 124 (Oderbruch I,
 129. Udermark I, 526. Koblenz II, 523. Straßburg III, 423. Aus Schüßburg
 in Siebenbürgen III, 503. Soldin in der Neumark.

398. Gänse und Wolf.

Ruf und Frage:

Antwort Aller:

Hilegänschen, kommt alle heim!
 Vor wem denn?
 Wo sitzt er denn!
 Was macht er denn da?
 Was will er mit den Steinchen?
 Was will er mit dem Messerchen?
 Hilegänschen, kommt alle heim!

Wir dürfen nicht.
 Vor dem Wolf.
 Hinterm Dornstrauch.
 Spitze Steinchen suchen.
 Messerchen wegen.
 Uns die Keh! abschneiden.

Ausführung: Ein Kind, das den Wolf vorstellt, versteckt sich, die übrigen
 (die Gänse), mit Ausnahme eines einzigen, das stehen bleibt, laufen eine kleine Strecke
 fort und setzen sich nieder. Das stehen gebliebene ruft und fragt, wie voransteht und
 alle antworten auf jeden Ruf. Zuletzt laufen alle auseinander. Den der Wolf er-
 hascht, wird der neue Wolf. Aus Siebenbürgen: Orig. in Dr. Paltrich's Mühlbacher
 Schulprogramm und bei Firmenich III, 422. Auch Schuster 392. Ueberseht (wie
 hier) bei Eimrodt 854.

399. Gänse und Wolf.

Gussegänskes, kommt na Huus!
 Wi dehre nich.
 Vor wem denn nich?
 Ver'm Wulfe nich.
 Wo öß de Wulf?
 Hinder'm Lun.
 Wat deit hei da?
 Schliept sin Ärtke.
 Wat wöll hei möt de Ärtke?
 Holtke haun.
 Wat wöll hei mit dat Holtke?
 Hüerte anmaate.
 Wat wöll hei möt det Hüerte?
 Pannte (Pfanne) opsette.

Wat wöll hei möt det Pannte?
 Waterke rön gete.
 Wat wöll hei möt dat Waterke?
 Ganske afbrege (abbrühen).
 Wo hefft hei dat Ganske her?
 Ut dem Herrehoff.
 Herrehoff öß taugeschlate.
 Öß e Loch drön.
 Wie grot?
 Össefoot (Ohsenfuß).
 Wie lang?
 Össestrang (wie ein Ohsenschwanz)
 Gussegänskes kummt na Huus!

Aus Königsberg: Frischbier 691 (mit vielen Varianten aus Ost- u. Westpreußen).

400. Gänse und Fuchs.

Wiwerte, Wiwerte*,
Kommt all' zusam'm' rei!
„Wir dürfen net,
Wir können net!“
Warum net?

„Vorm Fuchsen, vorm Fuchsen.“
Wo stect er denn?
„Hinterm Heu, hinterm Heu!“
Wiwerte, kommt all' z'sam'm' rei!

Aus Böhmen: Gruschka und Loischer 446 Nr. 397.

* Wiwerte = Gänschen.

401. Läubchen und Wolf.

Aus Kassel: Bewalter V. Nr. 58.

Ihr Läub-chen, ihr Läub-chen, kommt al-le zu mir! Wir dür-fen nicht. Wa-

rum denn nicht? {Der Wolf ist da. {Wo sibt er denn? {Im Lo-che. {Was frist er denn? Das {Was trinkt er denn? Ein

grü-ne Grass. {Gläs-chen Wein. {Ihr Läub-chen, ihr Läub-chen, kommt al-le zu mir!

Bei diesem Spiele stellt ein Kind die Mutter vor, und eins den Wolf, die andern Kinder sind die Läubchen. Die Mutter singt und fragt singend, die Läubchen antworten singend. Beim letzten Rufe „Kommt all zu mir“ eilen die Läubchen auf die Mutter zu. Dasjenige Kind, welches bei diesem Haschspiel vom Wolf gefangen wird, stellt im nächsten Spiel den Wolf vor.

402. Der Wolf im Garten.

a. Die Straße wird in zwei Theile getheilt, deren Grenze gewöhnlich die Gasse (oder ein Graben) bildet. Ein Theil gehört dem Wolf, der vorher durch Abzählen bestimmt ist; die übrigen Spieler gehen einzeln oder paarweise in ihrem Gebiete auf und ab, die kühneren springen wohl auch neckisch einmal in das Gebiet des Wolfes hinüber, und alle singen:

Ik wull maal na den Garen gahn,
Un halen 'n Pott vull Kohl,
Och, wenn de Wulf maal keeme,
Un beet uus in de Beene,
Och wat wull ik lopen
Un minen Kohl verkopen.

Der Wolf springt danach auf und sucht eins der mit großem Geschrei auseinanderstrebenden Kinder zu fangen. Gelingt es ihm, so wird das gefangene zum Wolfe und der frühere Wolf tritt in die Reihe der Kohl holenden zurück. Oldenburger KK. 19.

b. In Bremen (M. 57) heißt der Reim der Kinder, die sich anfasseln, wandeln und singen:

Ik wull mal ut 'n Dore gaan, O wo wull'n wi lopen
Un wull 'n Pott vull Kool halen. Un unsen Kool verkopen —
Wenn de Wulf nu leme, Vor 'n halven Grotén.
Un beet us in de Deene,

Unterdes bricht das Eine, das den Wolf macht, aus dem Versteck hervor und sucht eins unter der dem „Maale“ zulaufenden Schaar zu haschen.

c. In Mitteldeutschland singen die Kinder zu diesem Spiel:

Ich wollt gern in den Garten gehn,
Wo schöne krause Kohlköpf stehn,
Wenn nur der böse Wolf nicht käm'
Und biß' mich in die Beine.
Schneid Kohl ab! Schneid Kohl ab!

GuteRuths 271. Wagner Nr. 25.

403. Wolf, Schafe und Hund.

Die Kinder stellen sich in eine Reihe hintereinander, und jeder hält sich an seinem Vordermann fest durch ein Tuch, oder faßt das Kleid, den Gürtel zc. an. Der Vorderste in der Reihe stellt den Hund vor und hat die Schafe vor dem Wolfe zu schützen. Letzterer wird durch Abzählen vor dem Spiel gewählt und muß in einen Winkel abtreten. Wenn nun der Wolf auf die Schafe losgeht, breitet der Hund seine Arme aus und hält mit aller Vorsicht den Wolf zurück, wobei die Schafe sich aber auch mit Gewandtheit nach dem Hunde richten müssen, soll nicht eins derselben gefangen werden. Gelingt es dem Wolf, eins zu erfassen, so wird dieses der Hund, der gewesene Hund aber wird Wolf und der gewesene Wolf tritt in die Spielreihe unmittelbar hinter den Hund. Fölsing 182.

Bei GuteRuths 278 steht noch folgendes Zwiegespräch:

Ich bin der Wolf, der Wolf,
Ich werde euch verzehren!
„Ich bin der Hund, der Hund,
Ich werde dich verzehren.“

404. Fuchs zum Loche oder „Fuchs aus dem Loche“, der lahme Fuchs.

In einer Stubencke hat der Fuchs seine Höhle. Alle Kinder haben Plumpsäcke. Der Fuchs macht nun Ausfälle, darf aber dabei nur ein Bein benutzen, sonst wird gerufen „berührt“ und Jeder darf ihn schlagen bis er seine Höhle erreicht hat. Jeder muß sich vorsehen, daß der Fuchs ihn nicht treffe, sonst muß der Betroffene in die Höhle. Er wird dann unter dem Ruf „Fuchs zum Loch!“ mit dem Plumpsack nach der Ecke getrieben. — Dasselbe Spiel kann noch besser im Freien gespielt werden.

In Norddeutschland wird es mit etwas Abweichung so gespielt: „Es wird dem Fuchs ein bestimmter Bezirk zugetheilt. Aus diesem stürzt er hinkend unter dem Ruf Fuchs aus dem Loch! Niederdeutsch: Fos üt 't Lod!“ mit seinem Plumpsack auf das Gebiet der Uebrigen und sucht Jemand mit seiner Waffe zu schlagen. Glückt

ihm dies, so fallen Alle mit Plumpsäcken über den Geschlagenen her und treiben ihn in das Fuchslot, worauf er ein Mitfuchs des ersten wird. — Vergift der Fuchs beim Herauskommen seinen warnenden Ruf, oder hört er auf zu hinken, so wird er von den Uebrigen mit Schlägen in sein Loch zurückgetrieben. Zum Fuchsspiel vergl. noch GutsMuths 317. Ambros 71. Fischart bezeichnet das Spiel mit dem Namen „Wolf, beiß mich nicht!“ Der Spielreim dazu hat sich aus dem 16. Jahrh. erhalten, er steht mit Mel. in Hainhofers Lautenbuch 1603, daraus oben Nr. 687 mit Mel. Hier nur der Text:

Fuchs, beiß mich nicht, Fuchs, beiß mich nicht!
Du hast ein g'hörig großes Maul.
Du hätt'st ein' guten Schuster g'geb'n,
Du hast die Vorst im Maul.

405. Raze und Mäuse.

Auf der Erde wird ein Biered gezeichnet als Revier der Raze, welches sie von keiner Maus betreten lassen darf, während sie außerhalb in Sicherheit sind. Die Mäuse aber werden kühn, tauchen sich oft am Rande nieder und rufen herausfordernd wie ein gackerndes Huhn: „Kok kok kok Ei leg!“ Kann die Raze keine fangen, so schleicht sie sich davon, um eine günstige Gelegenheit zum Hervorbrehen abzapfen. Dann werden die Mäuse noch übermüthiger und schlüpfen hin und her über das verbotene Revier mit folgenden Reimen:

„Riße, Riß, up diener Baan,	So dantz de Müß' up de Bänke;
Schall 't man 'n beten, slennern gaan?	Wenn se wedder to Huse kumt,
Schlennern gaan is wolgedaan.	Loopt se in Löder un Schränke.
Wenn die Ratte utgaan is,	Bremer M. 58.

406. Der Bär (Verstecken und Haschen).

Die Kinder gehen herum, eins hat sich versteckt, das ist der Bär; die Kinder singen:

Ihr Kinnerle, mer wolln spazieren gehn!
Wohin denn? In Garten, wo Blümle stehn. —
Es brummt, es brummt als wie a Bär:
Wo steckt er denn? In grünen Busch.
Was macht er denn? An Hollerbusch.

Der Bär kommt und fängt eins der Kinder, das nun „Bär“ sein muß. Aus Sonneberg: Schleichjer 97.

407. Rix in der Grube (Hüpfspiel, Ringelreigen).

Melodie aus Thüringen und Schlesien.

Rix in der Gru-be, du bist ein bö-ser Bu-be! Wa-sche dei-ne
(geschrien.)
Bein-chen mit ro-then Zie-gel-stein-chen. Rix, greif' zu!

Ein Kind (der Rix) lauert auf dem Boden und zieht einen Kreis um sich herum, welcher sein Gebiet bezeichnet, über das es nicht hinausdarf, — oder es sitzt auf einem Fußbänkchen. Die andern Kinder gehen singend hintereinander um den Rix herum oder schließen einen Kreis um den lauernden. Bei den Worten „Rix greif zu!“ faßt das aufspringende Kind eins der umgehenden und das erhaschte muß nun der Rix sein. — Heidnischer Anklang läßt das Spiel sehr alt erscheinen.

b. Rix in der Grube

Du bist ein böser Bube,
Wasche Deine Beinchen
Mit rothen Kieselsteinchen.
Rix, greif zu!

Aus Weissenfels und Aschersleben:
Schraders Intelligenzblatt für Aschersleben
1853. S. 394.

c. Rix in der Grube,

Bist ein böser Bube.
Wasche deine Beinelein
Mit silber-goldnen Steinelein,
Rix, greif zu!

Aus Hainau in Schlesien von 1843:
Ert III, 1, 41.

408. Jammer in der Grube.

Aus Mörs: Ert I. 6, 31.



Jam-mer*) in der Gru-be, saß und schlief. Jam-mer war so
bit-ter krank, daß er sich nicht re-gen kann. Krieg, krieg, krieg!

* An Stelle dieses Wortes stand vermutlich einst, wie in vorigem Liede, der Name eines dämonischen Wesens, der in christlicher Zeit verboten war.

409. Häschen in der Grube.

Alte Volkweise: „Wer die Gans gestohlen hat.“
Mit dem Text wie hier zuerst bei Gröbel.



Häs-chen in der Gru-be saß und schlief. Ar-mes Häs-chen
bist du krank, daß du nicht mehr hüpfen kannst? Häschen, hüpf! Häs-chen, hüpf!

Anderc Melodie.

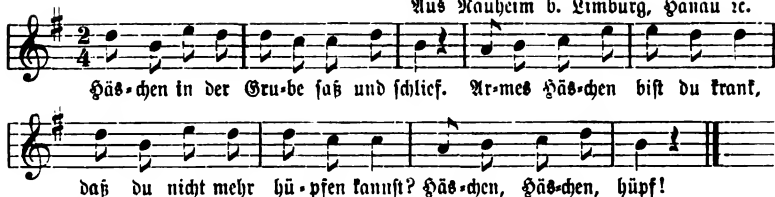
In Thüringen gehört.



Häs-chen in der Gru-be, saß da und schlief. } Ar-mes Häs-chen,
} daß du nicht mehr
bist du krank, }
hü-pfen kannst? } Häs-chen hüpf, Häs-chen hüpf!

Dritte Melodie.

Aus Rauheim b. Limburg, Hanau 1c.



Die in Kreise aufgestellten Kinder (Mädchen) kauern sich nieder um ein in der Mitte befindliches Kind, das sich mit den Händen die Augen bedeckt, — und singen obiges Liedchen. Bei den Worten „Häs hüpf!“ springt das Kind in der Mitte auf und verfolgt die Fliehenden. Das Kind, welches ergriffen wird, muß nun Häs-chen sein.

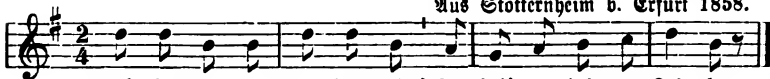
Der Text vom Häschenpiel ist offenbare Nachbildung des vorangehenden Spiels, die durch Fröbel (um 1840) entstand, wird aber durch ganz Deutschland und in Böhmen von Kindern gesungen, das Sammler das Spiel für Volksgut aufgenommen. Vergl. Hölting, Erziehungsstoffe (1846). Liedners Lieberb. Nr. 70. A. Stangenberger, Sing- und Spiellieder 1883. Nr. 13. Simrod 864. Wegener 73. Zimmer 39. Handelsmann 105, Dunger 310. Freischier 310 aus Königsberg (dort „Armes Mädchen“ 1c.) Volkner 43. Jakob Nr. 239. Gruscha 446. — Kindergärtnerinnen haben den Text noch erweitert und Melodievarianten angebracht.

410.

a. Wasserhege (Nixe).

Ein Kind steht im Graben, die andern springen her- und hinüber und singen dabei:

Aus Stotternheim b. Erfurt 1858.



Wer gehascht wird, tritt dann in den Graben.

b. Wassermännchen

heißt dasselbe Spiel im Vogtlande (s. GutsMuths 324). Ein Kind ist im Straßengraben, die andern stehen frei auf der Straße. Eins von diesen hält dem Wassermann die Hand hin mit den Worten:

Wassermännchen bist allein,

Zieh mich doch zu dir hinein!“

und dieses sucht es in den Graben zu ziehen. Jenes aber wird von seinen Genossen gehalten. Gelingt es dem Wassermännchen, das betreffende Kind in den Graben zu ziehen, so bekommt es drei Schläge und wird dann sein Gehilfe.

c. Wassermannspiel in Böhmen.

Wassermoh! Wassermoh!

Wir reißen deine Blume o (ab),

Morg'n geh ma fisch'n:

Du werfst uns net dawischen! (erwischen)

Böhm. Volkslieder 446, Nr. 399.

d. Trippeltrappel.

So heißt die neueste Umgestaltung des alten Häscherpiels im Spielbuch von Jakob Nr. 108. Ein Kind wird als Häscher erwählt und heißt „Trippeltrappel“ (bei Guts-Muths „Trimpeltrampel“). Dieser stellt sich auf eine kleine Anhöhe, die übrigen springen unten um ihn herum und singen recitierend:

„Trippeltrappel, siehst du mich?
Komm herab und hasche mich!“

Sobald der Häscher herabspringt, um sich eins zu ergreifen, springen die andern auf die Anhöhe und singen:

Trippeltrappel, siehst du mich?
Komm herauf und hasche mich!

Wer endlich ergriffen wird, der muß Trippeltrappel werden.

e. Brunnenfrau (Frau Holle).

Ein Kind sitzt als Brunnenfrau auf einem Schemel; die andern umgehen es im Kreise und zupfen es während des Liedes. Kann die Brunnenfrau hierbei eins erhaschen, ohne sich vom Schemel zu rühren, so tritt der Gefangene an ihre Stelle. Man singt neckend:

Brunnenfrau! Brunnenfrau!
Sieh mich in den Brunnen!

Schuster 207. — Die im siebenbürgischen Kinderpiel auftretende „Branefrac“ ist „Frau Holle“.

f. Hege-Spiel (Haschen).

„Hege, bumbels!
Ich bin in dein Krees.“

So schreien die Kinder, wenn ein im Kreise stehendes Kind die Hege ist, und die andern in den Kreis laufen. Die Hege sucht eins zu erwischen, welches dann ihre Stelle einnehmen muß. Nach Schleicher 97.

411. Auseinanderspringen und Einfangen.

Gestern bin ich z' Pommarä gewesa,	Hat mir meine Ruffa g'nomma,
3' Pommarä in den Ruffa,	Ei, so schlah der Kutuk drein:
Ist ein budliges Mandel (Männ-	Eins, zwei, drei,
chen) komma,	Du bist frei!

Birlinger 159. Aus dem Allerthal. — Auf jede Faust der Mitspielenden zählt ein Kind einige Silben dieses Reimes. Auf wessen Faust die letzte Silbe fällt, muß die andern einfangen, die jetzt auseinander springen.

412. Türkenstein.

Türken, Türken, Gesele!	Das erste Brett, das legen wir,
Dort oben steht ein Vögele,	Das zweite Brett, das legen wir,
Dort oben steht ein Türkenstein,	Das dritte giebt den Augenschein.
Gesele, Gesele, halt dich gut davor!	's hinter Kind soll unser sein!

Birlinger 158.

* Die Kinder stellen sich, haltend in Reihe, einen Abhang hinauf. Das hinterste muß jedesmal oben stehen und ihm gelten die Reime vom Gesele.

413. Burgspiel (Borchspel).

Ein Knabe (A) steht auf einem Hügel oder Sandhaufen, die anderen Kinder (B) suchen ihn durch raschen Anlauf herabzustößen und an seine Stelle zu kommen. Dem das gelingt, der nimmt unter dem Rufe „Der Berg ist mein!“ oder „Der König in seiner Burg!“ seinen Platz ein, bis ihn dasselbe Schicksal erreicht. — In Westfalen sprechen die Kinder dabei folgende Worte:

A. O Berg min!

B. Wo lange is he din?

A. Hüt oder morgen.

B. Scher heraf, lat der mi vör sorgen.

Diesem Spiele ähnlich ist

414. Das Festungsspiel.

Die Hälfte der spielenden Knaben stellt sich im Kreise an der Spitze eines Hügels auf. Die andere Hälfte läuft im Sturm den Hügel hinauf und sucht die einzelnen Gegner herabzuziehen. Wer bis zu einem bestimmten Male gebracht wird, gilt als Gefangener. Die Partei am Hügel macht ebenfalls Gefangene, indem sie die Angreifer hinauszieht und in ihre Mitte nimmt. Ist eine Partei so geschwächt, daß sie einen Angriff nicht unternehmen oder aushalten kann, muß sie sich als besiegt erklären.

Dieses volkstümliche Kinderpiel hat V. Zahn zu einem geregelten „Kriegsspiel“ ausgebildet, es „Ritter- und Bürgerspiel“ genannt und eingehend beschrieben (s. GutsMuths 315. Wagner Nr. 74). Es ist bei der turnlustigen deutschen Jugend ein beliebtes Spiel. Die dabei vorkommenden Kämpfe werden durch regelrechtes „Ringeln“ entschieden. Wer den Feind zu Boden bringt, ist Sieger.

415. Das Rabenschloß (der Rabenhorst).

Ein netzendes Bewegungsspiel für Knaben. Einer wird durch Auszählen zum Raben bestimmt, alle anderen Kinder sind die Vögel. Dem Raben wird ein Schloß angewiesen, vielleicht ein Kreis um einen Baum, um einen Hügel. In diesen Raum tritt der Rabe, außerhalb desselben bleiben die Vögel. Von Zeit zu Zeit, da oder dort überschreiten aber einige Spieler die Grenze und rufen „Rabe, Rabe, ich bin in deinem Schlosse und werde hier bleiben!“

Der Rabe sucht die Eindringlinge zu erwischen. Gelingt ihm, ein Kind zu erfassen, so muß dieses als Rabe eintreten, und das Spiel beginnt von neuem.

Mündlich; auch bei Jakob 109. GutsMuths 271.

416. König, ich bin in deinem Land!

Einem Könige, dessen Reich abgegrenzt ist, stehen viele Spielgenossen gegenüber, und suchen in sein Land einzudringen. Unter dem Rufe:

„König, ich bin in deinem Land,

Ich nehme dir Gold und Silbersand!“

überschreiten sie die Grenze und thun, als wollten sie etwas vom Boden aufheben. Erfast der König hierbei die Hand dessen, der über die Grenze herüberlangt, so hat dieser ihn abzulösen. Meier 397.

In England heißt das Spiel: „Tom Tiddler's ground.“

417. Kriegsdingen.

Dieses Jugendspiel im Aargau und in Bern beschreibt Kochholz Nr. 33 so: Zwei ausgeloste Hauptläufer wählen sich ihre Genossen zu Mittläufern und stellen sich dann in zwei Parteien dies- und jenseits eines Grabens gegenüber. Die Einen rufen:

S' leben in eurem Land
Isch e gottlose Schand!

Die andre Partei antwortet:

In eusem Land ist guet lebe,
D' Schelme wohne danebe!

Sie sendet einen ihrer Leute, der ein guter Läufer sein muß, auf das andre Gebiet. Dieser fordert die Königlichen heraus, indem er höhnt:

I tritt em König uf sin Bode,
Und schau ihm uf d' goldnig Kommode!"

Wird er darüber gefangen, so muß von seiner Partei der beste Springer hinüber, um ihn zu erlösen. Kann er ihn berühren, ohne selbst gefangen zu werden, so darf er ungehindert zu den Seinen zurück. Hat nun die Reihe genugsam in der Zahl ihrer Reisläufer zugenommen, so kommt sie Arm in Arm verschränkt gegen die andre angerückt und sucht sie im Marsche zu durchbrechen. — Dies ist der „Stoß“, den sonst die Entlebucher Bauernschaft jährlich einmal am Schwör- und Huldigungstag ausführt, wobei selbst Weiber mitwirkten, wenn ihre Ehemänner in Gefahr waren, zu unterliegen.

418. Der Hahn ist todt (Haschenspiel).

Ein Kind stellt die Mutter vor. Die übrigen sprechen zur Mutter:

Mutter, wo ist der Vater?

Husch! husch! husch!

„Im Garten.“

Nach einer Weile:

Was macht er da?

Mutter, die Glocken, die läuten.

„Pflückt Blumen.“

„Was hat das zu bedeuten?“

Wo sollen sie zu?

Unser Hahn ist todt!

„Die Stube zu schmücken.“

„Wer hat das gethan?“

Mutter, darf ich aus?

Wir alle.

„Ja, — nicht hinter die Hühner!“

Die Kinder laufen davon, die Mutter sucht eins zu erfassen, das dann die Mutter wird. Mündlich vom Rhein 1896.

419. Salzhäring (Haschenspiel).

Einer kniet und legt seinen Kopf in den Schooß eines andern, so daß seine Augen verdeckt sind. Sein Rücken wird dann von den übrigen nach folgender Anweisung bearbeitet („gerammelt“):

Rammel de bammel de buuß,

Denn mit den groten Finger

Bol sevenmol aver dat Huuß

Denn mit den Duum!

Bol sevenmol aver den Beerdom;

Denn mit der platten Hand.

Tann wat schall dat Beer doon?

Denn mit der knuten Hand,

Rammel de bammel de buuß! —

Denn mit d'n EU-EU-EUbogen. —

Erst mit dem lütjen Finger,

Fleesch (oder Sped) upper Tafel!

Hierauf legt der Knieende seine Hand auf den Rücken, die Fläche nach oben. Die Andern berühren sie der Reihe nach mit dem Finger und es wird gesagt:

Lit, Lat, wo schall de Mann hen?

„Ra 'n Appelboom, na 'n Pumpfoot u. s. w.

Hat Jeder seinen angewiesenen Platz, so ruft der Fragende:

Solten Hering, solten Hering, solten Hering!

Alle laufen dem Mal zu. Wer zuletzt kommt, wird mit Schlägen und Puffen empfangen, muß sich das nächste Mal die obige Bearbeitung gefallen lassen.

So wird in Norddeutschland nach dem Bremer KK. 60 und Oldenb. KK. 24 das Spiel ausgeführt.

Etwas schonender und kürzer ist die Ausführung bei Ambros Spielbuch 81 angegeben: Ein Kind stellt sich mit dem Gesicht gegen eine Wand und hält die Hände auf den Rücken. Während nun jedes mitspielende Kind nach dem andern herantritt und es auf die Hand tupft, weist es jedem einen Platz an, wohin es sich zu begeben hat. Sind nun alle Mitspielenden nach allen Richtungen aufgestellt, so dreht sich das an der Wand stehende Kind herum und ruft: „Salzhäring!“ Auf diesen Ruf laufen alle herzu; wer zuletzt kommt, erhält Schläge mit dem Plumpsack und muß an der Wand stehen. — Das Spiel kann im Freien wie in der Stube aufgeführt werden.

420. Der Leinwanddieb [Linnemessen, Tuchmessen (Suchespiel mit Haschen)].

Die Kinder werden ausgezählt: eins als Hausfrau, eins als Hahn, der das Tuch bewacht, und ein Drittes als Dieb, welches sich versteckt halten muß. Die übrigen Kinder stellen sich in eine Reihe auf, die Arme ausgestreckt, so daß die Hände sich berühren, auf diese Weise ist das Tuch dargestellt. Nun mißt die Hausfrau mit einem Stäbchen die Waare nach Ellen, befiehlt dem Hahn sofort zu krähen, wenn etwa ein Dieb kommt und entfernt sich. — Der Hahn tauert nieder, und bald kommt aus dem Versteck der Dieb und raubt ein Stück Tuch, d. h. er nimmt die Erste in der Reihe mit fort in sein Versteck. Der Hahn sieht das und kräht. Sogleich kommt die Hausfrau gesprungen, erfährt, was geschehen, mißt das Tuch, findet aber, daß an der ursprünglichen Ellenzahl nichts fehlt, denn die Kinder haben die Arme mehr ausgestreckt, so daß die Fingerspitzen sich berühren. Die Frau schilt den Hahn wegen der Lüge, empfiehlt ihm aber Wachsamkeit und geht wieder. Die Scene wiederholt sich einigemal und die Hausfrau findet endlich, daß an der Ellenzahl fehlt. Sie macht dem Hahn Vorwürfe, befiehlt wachamer zu sein und empfiehlt sich wieder. Der Hahn hat sich der Frau gegenüber jedesmal zu entschuldigen gesucht: er sei hungrig gewesen und habe sich Futter suchen müssen, unterdessen sei der Dieb gekommen; oder: er habe einer armen Frau etwas von dem Tuche geschenkt u. s. w. — Die fortgeführten Kinder bilden eine Kette, indem sie sich hinter einander aufstellen und am Rande anfasseln. Der Dieb an der Spitze führt den Zug vor die Hausfrau, giebt sich als Leinwandhändler aus, preist seine Waare, die er hinter sich führt, und fordert die Hausfrau auf, sie ihm abzukaufen. Diese beschaut die Waare und erkennt — ihr gestohlenen Gut. Der Hahn kräht und der Dieb wird mit Plumpsäcken fortgejagt. —

So das Mädchenpiel nach Thomas, Spiele für Mädchen 29; die volkstümliche Grundlage ist gewahrt; ähnlich GuteRuths 288. Jakob Nr. 225. In England heißt das Spiel »My grandmother's clock« Einige niederdeutsche und die schweizerischen Fassungen werden hier noch folgen.

Goethes Mutter schrieb an ihre Enkel nach Weimar: „Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele: Vögel verkaufen, Luchdiebes, Pöschhimper Pöschhemper und noch viele andere.“

421. Leinwanddieb.

Einer ist Herr, einer Wächter, einer Dieb, die übrigen Mitspieler stehen mit ausgestreckten Armen in einer langen Reihe an einer Wand und stellen die Leinwand vor. Der Herr mißt das Leinenzeug mit der Elle (einem Stode) empfiehlt es der Obhut des Wächters und geht fort. Nach einer Weile ruft der Wächter:

Herr, Herr, de Bree taakt ööver!

der Herr antwortet: „Stree der'n bäten Solt up.“

Wächter: „It hem't al dahn.“

Unterdessen hat der Dieb mit einem Stück Leinen sich entfernt. Nun kommt der Herr und mißt das Leinen und fragt, da ein Stück fehlt, den Wächter, warum er nicht besser aufgepaßt habe. Der Wächter sagt: It weer man eben na Huus, un wul mi 'n Botterbrood halen, do treet it 'n Nagel in 'n Foot un do tun it nig lopen.“ Der Herr sagt, er wolle den Nagel herausziehen, untersucht den Fuß und giebt mit seiner Elle einige Schläge auf die Sohlen. Dann geht er wieder und das Spiel wiederholt sich, bis der Dieb alles Leinen gestohlen hat. Nun kommt der Dieb zum Herren und fragt, ob er Leinen kaufen wolle. Der Herr bezahlt und findet, daß ihm sein eignes Leinen angeboten wird und will es ohne Weiteres behalten, worauf der Dieb mit dem Leinen davon will, und der Herr ihn verfolgt. Hat er ihn gefangen, so beginnt das Spiel von Neuem. [Oldenburger RN. 39.]

422. Leinwanddieb (Lange Elen).

Bei den Händen angefaßt stellen sich die Kinder in einer Reihe auf. Eins, das die Mutter macht, mißt mit den Armen die Reihe, bestellt dann eine zur Aufpasserin, damit nichts gestohlen werde, und geht fort. — Darauf kommt eine Dritte (der Dieb) und holt eins der Kinder weg. Die Aufpasserin ruft:

Moder, Moder, de Brei taakt aver!

„Strei dar'n beten Solt (bißchen Salz) in.“

Kann nich doon, most sulvest kamen.

Die Mutter kehrt zurück, mißt wieder und fragt:

Wo heft miene Elen laten?

„De Deef hat se haalt.“

Worum bist du denn nich nalopen?

„It bin em nalopen bet na der groten Waterbruggen,

Do kreeg it 'n Doorn in 'n Foot.“

Wat for enen, en groten oder 'n lütjen?

Je nach der Antwort erfolgt zur Heilung ein starker oder schwacher Schlag auf die Ferse. Dann sucht die Mutter den versteckten Dieb auf und fragt, ob er nicht ein Schaf habe laufen sehen, das sie verloren? Der Dieb fragt: Wo schall't laten? (aussehen). Haar und Anzug werden beschrieben und der Dieb giebt das Gestohlene heraus. Dann fragt die Mutter das heimgekehrte Kind: „Wo bist du hen wesen! — „Na Grootvader en Suns.“ Wat heft dar maakt? — „Nest un Stutten (Stollen) geten“ (geessen). Wo heft du den Lâpel (Löffel) laten! „In de Putten smeten.“ — Slampintje, slampintje, na Grootvader sien Suns! (Leptere Worte werden mit einigen Schlägen begleitet.) [Bremer KK. 61.]

423. Das Schelmismachen (= Leinwanddieb).

Dieses Appenzeller Kinderspiel beschreibt Tobler (Appenzeller Sprachschatz 384, daher Kochholz 413) so:

Zwei Kinder stellen Bleicher vor, welche eine Reihe Kinder als Bleichertuch haben. Sie halten Hunde: Kinder die bellen. Einmal wird die ganze Reihe (Leinwand) mit einem Stabe gemessen. Es kommen Fremde: Kinder, die ihre Mütze und Weste umlehen, um sie so anzuziehen, und mit einem Stode bewaffnet sind. Sie bitten um Herberge. Diese wird gekattet, nicht ohne Murren der Hunde. — Die Fremden lassen sich neben dem Tuche nieder, um einzunicken; die Bleichmeister, von der Arbeit müde, thun ein Gleiches. Auf einmal erheben sich die Gäste, um das Gastrecht schwer zu verletzen; sie trennen die Reihe und was von den Dieben abgetrennt ist, geht als gestohlene Waare mit. Natürlich ergreifen dieselben eilends die Flucht. Sobald das Tuch die Diebe aus dem Auge verliert, werden die Bleicher gewedt, und der ganze Schwarm Kinder setzt sich nun auf den Schnellfuß, um die Schelmen (Diebe) einzufangen. Dieses Häschergeschäft kann aber bisweilen lange währen. Die Diebe laufen bis in die Waldschlucht hinab, oder verstecken sich auf einem Heuboden u. s. w. Sind sie erschöpft, so werden sie ohne Gnade, nach dem alten Terrorismus der Kriminalrechtspflege, hingerichtet. Zu diesem Penterspiel fällt der Missethäter auf die Kniee, die Mütze wird ihm loder auf den Kopf gelegt und so wird ihm dieselbe mit einem Stode schwertförmig vom Kopfe weggeschlagen.

424. Mutter, d'Kaz hat d'Milch umg'schütt.

Es wird eine Mutter und eine Kaze gewählt, die übrigen Mitspieler sind Milchhäfen (Milchtöpfe). Die Kaze versteckt sich und die Mutter prüft die Häfen, indem sie jeden lupft (aufhebt). Die Häfen (Kinder) machen sich nach Belieben leicht, worauf von der Mutter in einem jeden Milch gegossen wird. Dann lupft sie abermals die Häfen, wobei sie sich schwer machen. Die Mutter bezeichnet beliebig das Gewicht: einen Zentner, $\frac{1}{2}$ Zentner u. c. Dann sagt sie: „Ich will auf den Markt gehen und etwas einkaufen.“ Während sie fortgeht, kommt die Kaze, säuft die Milch aus und wirft die Häfen um. Sowie die Mutter zurückkommt, rufen ihr alle Milchhäfen schon aus der Ferne in singendem Tone zu:

„Mutter, d'Kaz hat d'Milch umg'schütt!“

und singen so lange, bis die Mutter da ist. Die jammert nun, stellt die Häfen wieder auf und prüft sie, findet aber alle hopenleicht. Hierauf werden alle fortgeschickt, um die Kaze zu fangen. Diese wird herbeigeschafft und geköpft,

und sucht nun jedem Kinde einen Schlag zu versetzen, wobei sie umherspringen und rufen:

Blutiger Mann,
Reg' mi nit an!

Sind alle Kinder blutig gemacht d. h. haben alle eine Schlappe bekommen, so ist das Spiel zu Ende.

Schwäbisch: E. Meier 100. — Dieses Spiel ähnelt dem vom Leinwanddieb.

425. Nachtfraulein-Spiel.

Eine Mutter hat viele Töchter, die schlafen. Während die Mutter abwesend ist, kommt die alte Urschel mit ihren beiden Töchtern, den Nachtfraulein, und holen drei Kinder, jede eins, die sie in die Höhle führen. Sie stellen sich selbst davor und bergen sie hinter ihren ausgebreiteten Kleidern. Darauf kommt die Mutter zurück, sieht, daß ihr drei Kinder fehlen und fragt das Nachtfraulein. Die Nachtfraulein breiten die Arme aus und winken abwehrend, indem sie sprechen: „Nicht da! nicht da!“ Die Mutter geht wieder. Darauf holen die Nachtfraulein mit der Urschel abermals 3 Kinder. Die zurückkehrende Mutter erkundigt sich wieder und wird wie das erste Mal abgewiesen. So entführen jene der Mutter nach und nach alle Kinder, bis auf die älteste Tochter, die „die Klägerin“ genannt wird; denn sie begiebt sich jetzt suchend zu den Nachtfraulein und weint, indem die Mutter klagt, daß ihr alle Kinder bis auf diese eine genommen seien. In der folgenden Nacht holen die Nachtfraulein auch noch das letzte Kind. — Die Mutter kommt wieder, klagt und fragt: „Habt ihr meine Kinder nicht gesehen?“ Die Nachtfraulein winken wieder abweisend „Nicht da! nicht da!“ Dann geht die Mutter fort und wird eine Hexe. — Indessen stellt sich die alte Urschel zwischen ihre beiden Töchter und sagt zu den gestohlenen Kindern: „Kommt Kinder, wir wollen spazieren gehn!“ Während die Kinder ihr folgen, kommt die rechte Mutter zurück und zupft ein Kind am Rock; weil sie aber hezen kann, so spüren solches alle Kinder zugleich und sagen zur Urschel: „Ach Mutter, mich zupft jemand am Rock!“ Die Urschel sagt: „Es wird ein Bündle sein.“ Alsdann wird die Urschel mit ihren beiden Nachtfraulein ebenfalls in einem Augenblicke gezupft, worauf sie sich umsehen. Urschel fragt die Frau: was sie wolle? Sie antwortet: ob sie nicht mit spazieren gehen dürfe? Die Urschel erlaubt ihr das und nun geht sie zu ihren Kindern, macht allerlei seltsame Mienen und zauberhafte Bewegungen mit den Händen, so daß es die Nachtfraulein merken und eine von ihnen ruft: „Was ist das für ein Mensch? Nun sieht auch die Urschel sie an und jagt: „Das ist wahrlich eine Hexe!“ Darauf schreien ihre eignen Kinder alle zusammen: „Die Hexe von London! die Hexe von London!“ und springen auseinander. Die Hexe aber fängt ihre Kinder wieder ein, geht mit ihnen fort und macht sie alle zu Hexen.

Meier 391. — Zur schwäbischen Sage von Urschel und das Nachtfraulein vergl. Meier, Schwäb. Sagen (Einf. XXII). Simrod, Mythol. 371. — Das gewiß alte Spiel ist wie die Sage voll Aberglaubens noch nicht gedeutet und wird solcher Unfinn schwerlich jemals verstanden. Nur soviel sei nach Meier bemerkt: Die Urschel der schwäbischen Sage, welche mit ihren Töchtern in einem Berge wohnte und alle Nachtfraulein waren, die um ihre Erlösung jammerten. Mit der heil. Ursula hat der Name nichts zu thnn. Er hängt vermuthlich mit dem Dörfelsberg (arg entstellt aus Hör-Seel-Berg, vielleicht einst Asenberg?) zusammen.

426. Die Jagd.

Als Spielplatz muß man einen Garten haben, und je größer dieser, desto besser. Wenn GutsMuths dazu ein freies Feld von wenigstens 1000 Schritt Länge und 100 Schritt Breite oder einen Wald vorschlägt, so steht in unserer Zeit so etwas nicht mehr zur Verfügung. Die Zahl der Mitspieler darf nicht gering sein; je mehr, desto größer das Vergnügen. Ein zuverlässiger flinker Knabe wird Oberjäger, die übrigen sind das Wild: Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, für jede Gattung Wild wird ein kleines Revier als Aufenthalt abgegrenzt, darin ihm der Jäger nichts zu leide thun darf. Die Hirsche haben ihren Anführer, ebenso die Rehe, Hasen u. Dieser Anführer bestimmt allemal, (damit nicht zu viele draußen herumlaufen und Verwirrung ins Spiel bringen) diejenigen Hirsche, Hasen und Füchse, welche ins Freie gehen und sich Futter suchen sollen. Setzt thun sie, als ob sie weideten. Da kommt der Oberjäger heran, auf den sie immer aufmerksam sein müssen; er ersucht das Thier zu berühren, indem er den Schuß eines Jägers nachahmt. Wen er erhascht, ehe der Aufenthaltsort erreicht ist, der kommt als „geschossenes Wild“ an einen abgegrenzten Ort und wird dort von einem Aufseher überwacht. Entlaufen darf Keiner, das ist Bedingung des Spiels. Der Oberjäger, der nach Umständen auch das zuerst geschossene Wild als Hund mitnimmt, sucht nun das gesammte Wild nach und nach an den bestimmten Ort zu bringen. Soll weiter gespielt werden, so läßt er, vielleicht nach einer kleinen Strafe, einen nach dem andern wieder laufen, und es findet eine andere Wahl statt, wobei auch die Thiergattungen ihre Rolle wechseln. Hat ein Knabe als Thier beim Entweichen sich durch besondere Gewandtheit ausgezeichnet, so wird er Oberjäger. Im anderen Falle wird irgend ein anderer gewählt, der immer einer der besten Läufer sein muß. [Nach Fölsing S. 178.]

Das ganze Spiel ist belustigend und übt den Körper im Laufen und Springen, hält die Sinne in steter Wachsamkeit, belebt den Muth der Knaben und ist deshalb ein Lieblingspiel derselben. Campe sagt in seinem Revisionswerk VIII, 356 über Jagdspiel und Reistreiben: „Die beiden Spiele waren unter allen Spielen meiner Böglinge diejenigen, welche am längsten Etich hielten und zu denen sie am liebsten wieder zurückkehrten.“ — Verwandt damit, aber kürzer ist das folgende Spiel:

427.

a. Jäger und Hasen.

Ein Kind ist Jäger und steht mit einem Plumpack mitten auf dem Platze. Die andern Kinder stehen umher und singen:

Der Jäger ist ein dummer Mann,
Der keinen Hasen schießen kann.

[oder:]

Peter ist ein Dummrian,
Der kein Häschen treffen kann.

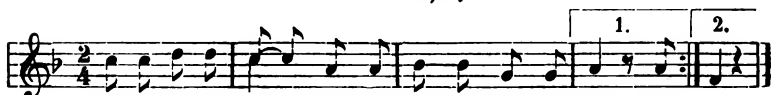
Nun verfolgt der Jäger die Kinder und sucht sie mit dem Tuche zu treffen. Wer getroffen wird, muß sich an einen besonderen Platz stellen, bis nach und nach alle Häschen getroffen sind. Das zuletzt getroffene wird dann Jäger für nächstes Spiel. Dittmar, Kinderlust 279.

b. Hans Hasewind.

Ein Jäger und ein Hund verfolgen die Hasen. Jeder gefangene Hase wird Hund. Sich zu ermuntern und den Jäger mit Hund zu verhöhnen, singen die Hasen:

„Hans Hasewind, Hans Hasewind,
Daß dich der Jäger und Hund nicht find't. [Oldenb. KK. 44.]

c. Der Schütz.



Ru - pfe, ru - pfe Gräs - chen, der Schütz ist nicht zu Haus, und —
wenn der bö - se Schütze kommt, dann lau - sen wir nach — Haus.

Ein Kind ist Jäger, die übrigen sind Häschen. Diese kauern auf der Erde und ahmen das Graszipfen nach, während der Jäger in der Ferne lauert. Am Schluß des Liedchens sucht der Jäger eins der Häschen zu fangen. Gelingt ihm das, so wird das gefangene Wild jezt Jäger. — Mündlich aus Thüringen. Ein ähnlicher Text bei Zimmer 45: Rups, rups Gräschen, es sitzen hier zwei Häschen, und kommt der böse (wilde) Jäger dort, hups, sind wir alle fort! Mel. dazu: Cdur $\frac{4}{8}$: g g g c | g g e c :|| a a c a | a g g a g d g c.

d. Hirsch-Jagd.

Eine Reihe Kinder stellen sich hintereinander auf; ein Kind läuft als Jäger um sie herum und schlägt das zuletzt stehende (den Hirsch), welcher nun jagt, während rasch der bisherige Jäger an die erste Stelle tritt. Dabei wird gesungen:

Der große Hirsch, der kleine,
Der hat gar lange Beine,
Der läuft in Nachbars Garten 'rum,
Den hintern Hirsch, den jag ich 'rum.

Vogtländisch: Hunger 309.

428. Vogelverkauf (Vogelhändler).

Zu diesem in ganz Deutschland bekanntem Spiele gehören ein Vogelhändler, ein Engel, ein Teufel und eine beliebige Anzahl von Vögeln. Der Vogelhändler giebt den Vögeln (Kindern) heimlich ihre Namen, die dann der Engel und der Teufel nacheinander errathen müssen, und zwar so, daß jeder von ihnen immer nur 3 Vogelnamen sagen darf. Ist einer unter diesen dreien vorhanden, so kauft ihn der errathende Engel oder Teufel. Bevor er den Vogel in seine Gewalt bekommt, muß er einen Wettlauf mit ihm anstellen. Erreicht der gekaufte Vogel die bestimmte Freistätte (Bodde ohne gefangen zu werden, so ist er gerettet, darf wieder in das Vogelhaus zurück und bekommt einen andern Namen. Bei diesem Wettlauf sucht der Vogel aber nur dem Teufel zu enttrinnen, während er sich vom Engel so leicht als möglich fangen läßt. Sind endlich alle Vögel gekauft, so bilden die Vögel des Engels zwei Reihen, zwischen denen die des Teufels hindurchgehen müssen und von allen mit Plumpsäcken geschlagen werden. Das nennt man: die gefangenen Teufel müssen durch die „Schlappede“ gehen. (Meier, schwäb. KK. Nr. 389).

Daselbe Spiel heißt in dem Oldenburgischen *K. 20* „Vogel flieg aus!“ — Die Ausführung ist wenig abweichend so: Aus den Mitspielenden wird ein Vogelhändler (Meister) und ein Vogelkäufer (Deister) gewählt, die übrigen sind Vögel. Während der Käufer sich einige Schritt entfernt hat, berebet der Händler sich mit den Kindern darüber, welche Vogelnamen sie annehmen wollen und stellt sie in eine Reihe. Nun kommt der Käufer und spricht:

„Guten Tag, Herr Meister!“

— Guten Tag, Herr Deister!

„Ich möchte gern 'nen Vogel kaufen.“

— Was für ein Vogel soll das sein?

Der Käufer nennt einen z. B. Sperling. Ist derselbe nicht vertreten, so sagt der Meister: „Ist nicht da!“ und der Deister rath weiter. Trifft er einen Vogel, der vertreten ist, so ruft der Meister:

Vogel flieg aus!

Komm bald wieder zu Haus.

Der betreffende Vogel fliegt aus und der Deister sucht ihn zu ergreifen. Gelingt es, so stellt er den Gefangenen an einen bestimmten Ort. Im andern Falle kehrt der Vogel zum Meister zurück und bekommt einen andern Namen. Das wird so lange fortgesetzt, bis der Deister alle Vögel gefangen hat, worauf das Spiel nach Belieben geschlossen oder von vorn angefangen werden kann.

429. Vögelausjagen.

Eine Mutter und ihre Vögel zählen aus, wer von ihnen der Vogelfänger oder Verfolger sein soll:

Es ist ein Herr in Garte g'gange

Rath, wie mänge Vogel hätt' er g'fange?

Eis, zwei, drü:

Die andern sind vorbi,

Rips — raps — raus:

Du bist draus!

Nachdem die Vögel nun sich in eine Reihe gesetzt und ihre verschiedenen Namen von Vögeln und farbige Bänder untereinander vertheilt haben, erscheint der Vogelfänger und rath:

Vögeli uf der Wäde:

Grüner, gele Eide.

Uf die Wand, uf dieß Wand,

Güntiger Herr, gib mir miß Band!

Ist richtig der Vogelname oder die Bandfarbe gerathen, so fliegt der Vogel aus d. h. das betreffende Kind entspringt an einen vorher bestimmten Freiplatz und gehört dort wieder der Mutter sonst aber dem Verfolger, wenn er daselbe noch außerhalb des Zieles erreicht hat. So werden alle Kinder allmählig in zwei Haufen geschieden, die am Schlusse mittelst Wettziehens den Sieg einer Partei entscheiden müssen. Der schwächere Theil wird dann zur Strafe durch die Mütze gejagt. Letzteres ist ein Durchlaufen zwischen zwei Reihen, welche mit Plumpsack den Durchläufer bearbeiten; in Schwaben: „Schlappede laufen“ genannt. [Schweizerisches Kinderspiel. Hochholz S. 449.]

430. Rauermännchen (Rauerhaschen, Hudezed).

Alle Mitspieler kauern sich im Kreise auf die Erde mit Ausnahme eines, der in der Mitte stehen muß. Bestimmt wird vorher, daß plögliches Kauern

(Hocken) vor dem Schläge rette. Nach Belieben steht nun einer oder der andere auf, um den Stehenden zu zupfen und zu necken, dieser ist wieder bestrebt, jenem einen Schlag mit der Hand zu geben, ehe er sich wieder niedertauert. Gelingt ihm das, so muß der Getroffene in der Mitte stehen. [Das Spiel, welches ich ausführen sah, steht bei GutsMuths 266 unter „Häschchen“, bei Ambros 69 unter „Hüpf- und Hinkspielen“.

Eine Abart davon ist „Vöglein, husch!“ Ein Kind ist Vogelsteller, hat einen Plumpfad und ruft fort und fort, während die Vögel um ihn herumzuschlüpfen: „Vöglein, husch!“ Fügt er aber einmal hinzu: „Setzt euch nieder untern Busch!“, so sind alle still und lauern sich nieder. Wer's zuletzt thut, bekommt einen Plumpfadschlag und löst ihn ab.

431. Zickliagen (Zickspiel).

Ist durch Auszählen das Zickli (Ziege) oder Gili (Geiß) bestimmt, so springt die ganze Spielgesellschaft auseinander. Wen das Zickli erwischt oder wer die Grenzen des Spielplatzes überschreitet, wird selbst das Zickli und hat die übrigen zu fangen.

Die 26 nützigen Kinderspiele 1657 beschreiben das Spiel so: „Ein Spiel, mit dem bei uns die Kinder sich erquicken, nicht weiß ich, ob wo mehr; ist das genannte Zicken und wird auf diese Weise getrieben und geführt: daß eins mit flacher Hand das andre blößlich rührt, und fleucht damit davon. Das aber so getroffen, jagt seinen Schläger nach so lang, bis er erloschen denn Gegenstreich kriegt. Dieß währet bis die Kinder sind voller Müdigkeit; und wie die müden Kinder sich legen auf den Plan; oft muß die schwarze Nacht nach hause sie jagen heim.“ — Aus dem Schluß ersieht man, daß hier das sogenannte „Lekten geben“ gemeint ist, wobei oft auch ein Häschchen nöthig wird: Kinder verabschieden sich scherzweise mit einem leichten Schlag und sprechen dabei „Hast'n Lekten!“

432. Kreiswettlauf („Ringschlagen.“ Komm mit!).

Die Kinder schließen einen Kreis und stehen dicht, Arm im Arme, das Gesicht der Mitte zugekehrt. Eins bleibt außerhalb des Kreises, umgeht denselben und giebt einem der darinstehenden Kinder einen Schlag auf den Rücken und sagt: „Komm mit!“ Hierauf beginnt es sofort nach der Richtung seines Ganges zu laufen, das andere Kind aber läuft in entgegengesetzter Richtung um den Kreis. Wer zuerst von beiden in die Lücke eingetreten ist, hat gewonnen, das andere Kind setzt das Spiel fort. Noch erheiternder wirkt das Spiel, wenn beide um den Kreis laufende Kinder beim Begegnen drei Knixe machen. — In Königsberg heißt das Spiel „Guten Morgen, Herr Fischer!“ Der herumgehende klopft einem der Mitspielenden auf die Schulter mit diesem Gruße und beginnt zu laufen und der Angeschlagene in entgegengesetzter Richtung um den Kreis. Beim Begegnen wiederholen beide obigen Gruß, reichen sich auch wohl die Hände. Wer zuerst die Lücke erreicht, bleibt im Kreise, und der andere geht herum und beginnt das Spiel von neuem. (Frischbier S. 88.)

In Posen (Graustadt) wird dieser Kreiswettlauf mit folgendem Zwiegesange eingeleitet:

„Ich trag, ich trag“ —
Was trägst du denn?
„'n Paar rothe Schuh.“
Wem denn zu?

„Meinem Feinsliebchen.“
Wer ist dein Feinsliebchen?
„Wenn ich dreimal 'rum gekommen,
Werd ich es schon finden.“

433. Ridelchen (Haschenspiel).

Zwei und zwei Spieler stellen sich hintereinander in einem Kreise auf. Ein Kind bleibt übrig. Der Vordermann von jedem Paare (also der innere Kreis) setzt oder kniet sich nieder. Das eine fängt an und geht zu einem andern und fragt: „Ridelchen, Ridelchen, verkaufst du dein Kind nicht?“ Nun laufen beide in entgegengesetzter Richtung um den Kreis, (so wie beim Spiel: Komm mit!) Wer zuerst an dem Ausgangspunkte zurückkommt, hat gewonnen.

Aus Oberdiebach a. Rh. 1896. Anders wird das „Kinderverkaufen“ in Schwaben gespielt. (s. unten Nr. 570).

434. Töpfchen und Dedel (Kreiswettlauf).

Man sitzt auf dem Rasen im Kreise; hinter jeder sitzenden Person steht eine andere, welche der Dedel heißt. Eine Person hat kein Töpfchen; diese geht zu einem beliebigen Dedel und fragt;

Wie theuer verkaufst du mir dein Töpfchen?

Um einen Groschen (2 Kreuzer etc.)

Hierauf laufen beide nach entgegengesetzten Seiten um den Kreis, wer zuerst wieder bei dem Töpfchen anlangt, bleibt in dessen Besitz, der andere muß weiter fragen. [Schuster 214.]

435. Müllerspiel (Müllerliß).

Die Knaben sitzen auf einem leeren Leiterwagen. Einer steht vor dem Wagen als „Müller“ und kündigt sich an, die übrigen antworten und es entspinnt sich folgendes Zwiegespräch:

Der Müller!

„Was will er?“

Einen Sack.

„Was mit thun?“

Alle bösen Buben und Mädle 'neinsteden.

[Dann springt er auf den Wagen, die andern springen herab und er ihnen nach. Wenn er erschäpft, muß Müller werden für nächstes Spiel.] (Meier 399.)

In Höfings Erziehungsstoffen 178 (daher Jakob 113) heißt das Spiel „Halloh, der Müller ist draußen“ und stehen die Kinder nicht auf einem Wagen, sondern auf einer Seite im Garten, vor ihnen steht eins als Wächter und eins (der Müller) ist weggegangen. Auf einmal kommt der Müller bis auf 15—20 Schritt zu den Kindern heran und ruft „Halloh, halloh!“ Der Wächter spricht: Wer ist draußen? Antwort „Der Müller“. Was will er? „Einen Sack voll Kinner.“ Darauf ruft er: „Fang er sich eins!“ Die Kinder flüchten auf die entgegengesetzte Seite des Gartens, um sich nicht vom Müller erwischen zu lassen. Wenn er fängt, ist nun Müller.

436. Bodsprung.

Auf einem freien Platze stellt sich Einer fest hin, hat den Oberkörper vorgebeugt, die Arme eingezogen und die Hände fest auf die Knie gestützt. Die Uebri- gen springen über ihn hinweg, indem sie durch Auflegen der Hände auf seine Schultern sich einen Schwung geben. Wer zuerst hinübergesprungen ist, stellt sich in einiger Entfernung auch als Bod mit hin, der zweite springt über beide und stellt sich wieder in einiger Entfernung auf und sofort, bis alle über den zuerst

Stehenden hinweggesprungen sind. Nun springt dieser über die ganze vor ihm stehende Reihe und stellt sich vorn hin, ebenso der nun folgende u. s. w. Das Spiel findet sich abgebildet in Ammon's lustigen Kinderspielen als Bodstehen. Weil dieses Spiel Napoleon I. gern von seinen Soldaten ausführen sah, auch selbst mitgespielt haben soll, so hat man es auch den Napoleonsprung genannt. Im Niederdeutschen heißt das Spiel „Buck, stah fest!“

437. Der Hammelsprung.

Er ist etwas schwerer als der Bodsprung. Soll er ausgeführt werden, so springen die Knaben zwar auch über die Gebückten hinweg, aber nicht von hinten, sondern von der Seite her; sie müssen mit gekrätschten Beinen springen und sich mit beiden Händen auf den Rücken der Gebückten stützen.

Ähnlich das „Eseljuden“ oder „Stapfenjuden“ in Appenzell (Tobler 286), wobei zwei gebückt stehen, Kopf gegen Kopf, der dritte über sie wegspringt, indem er die Hände auf ihre Schultern setzt.

438. Das lange Ross oder Baumhopsen.

Die Knaben theilen sich in zwei Parteien, eine, die stehen muß und eine, die springt. Der größte Knabe stellt sich an einen Baum oder vor eine Wand, die Hände auf die Knie oder an den Baum gestemmt. Hinter ihn stellt sich ein zweiter ebenfalls gebückt und an den ersten sich anhaltend, dann folgt ein dritter vierter u. bis die Hälfte der Knaben in solcher Stellung sich befindet. Dann springen die Knaben der anderen Partei (die Reiter) auf den Rücken der Gebückten, und zwar zuerst der beste Springer, der am weitesten vorrücken kann, und sitzen bleiben muß, die übrigen ihm nach. Sitzen alle auf, so setzt sich das lange Ross*) mit seinen Reitern jubelnd in Bewegung. — Beim nächsten Spiel hat die gewesene Reiterpartei sich am Baum aufzustellen und die andern aufhoden zu lassen. [Nach Meier 422. Oldenburger KK. 30. GutsMuths 542.]

* In manchen Gegenden Deutschlands (z. B. in Thüringen) wird noch jetzt zuweilen beim Umzug zur Kirmes der altdeutsche Schimmelreiter (das Abbild Bodans!) durch ein paar Bauernburschen in gleicher Weise dargestellt. Der Pferdekopf wird durch ein Strohbüschel gefüllt und das zweimännige Pferd mit einem großen weißen Tuche überdeckt (s. meine Geschichte des Tanzes).

439. Taubenhaus-Spiel (Naschspiel).

Die Lüba fliege zum Thor hinüs,
 Se fliege ufß griene Feld,
 Wo's ihnen gar so wohl gefällt.
 Dan kehre se heim zur güete Rüeß,
 Dann schließ i wieder mi Hüßla zue.

Beim Anfang dieses Spruches springen vier Kinder nach verschiedener Richtung fort. Am Ende desselben kehren sie wieder zurück und wählen vier andere. Dann beginnt das Spiel von neuem. — Aus Friesen (Ober-Elfass).

440. Der Hühnerhof (Haschenspiel).

Ein Mädchenpiel aus Bremen. Es wird gebrummt und dabei mit den Fingern über die Lippen geschlagen, sodaß ein dem Spinnen ähnliches Geräusch entsteht. Diese Manipulation wird nach jedem Verse ausgeführt. Ein Kind stellt die Großmutter dar. Dann wird folgendes Wechselgespräch geführt:

Grotmooder, : : wat maakst du dar?	Wat maakt he dar?
„Ich spinne.“	„He futtert de Hōner.“
Wo is denn din Mann?	Könt wi denn nig of en beten hen gaan?
„Open Hōnerhof.“	„Ja, awert jagt se mi nig weg!“

Dann gehen die übrigen Kinder hin, schütteln mit ihren Schürzen und jagen die Hühner. Die Großmutter läuft ihnen nach, fängt eins der Kinder und dieses muß dann die „Großmutter spielen“. — Mitgetheilt in „Am Urquell“ V. 178.

441. Tinteverkaufen (Haschenspiel, Ziellaufen).

Es wird eine „Tintemutter“ gewählt, die übrigen Spielenden sind ihre Kinder und werden eins nach dem andern unter folgendem Gespräch fortgeschickt.

Kind:	Mutter, i will Tinta hola!
Mutter:	Wo witt se hola?
Kind:	Im Konnahaus,
	!Wie weit schickst me naus?

Die Mutter bezeichnet jedem Kinde ein besonderes Ziel, an welchem es so lange bleiben muß, bis alle Kinder fortgeschickt sind.

Nun fragt die Mutter: „Was hats geschlagen?“ Die Kinder antworten „eins“. Auf noch zweimal wiederholte gleiche Frage rufen sie „zwei“, dann „drei“. Jetzt ruft die Mutter, wie man Hühner lockt: lud, lud, lud! bis sie alle da sind. Wer zuerst ankommt, nimmt fürs folgende Spiel den Platz der Mutter ein. (Aus Tübingen. Meier 372).

442. Wir stehen auf der ersten Kapelle.

Eine Reihe Mädchen kniet nieder. Sie singen:

Wir stehen auf der ersten Kapelle
Und haben den Schlüssel verloren!

Den Knieenden gegenüber steht eine Einzelne und sagt:

„Steht auf, steht auf, ihr jungen Damen,
Der Schlüssel ist gefunden.
Der König von Preußen wird kommen.“

Hierauf erheben sie sich. Dann tritt eine andere vor, die übrigen knien. Das geht so fort, bis alle der Reihe nach dagestanden und Antwort ertheilt haben. — Aus Tübingen: Meier 393. Sinn dunkel und verworren.

443. Den Esel streichen (Art Haschenspiel).

Esel, Esel, wo bist du gewesen?

„In der schönen Mühle.“

Was hast du in der Mühle gethan?

„Schöne Säcke getragen!“

Was war denn in den Säcken?

„Schöne Bücher.“

Was stand denn in den Büchern?

„Schöne Lieder.“

So sing mir einmal ein Liedchen vor.

„Ich weiß keins.“

Holt mir die lange Peitsche her!

„Was will der Herr damit?“

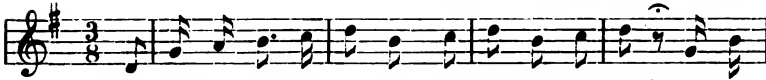
Den Esel streichen.

Müllenhoff 480; daher Simrock 856.

Die Spielenden stehen in einem Halbkreis. In der Mitte stehen ihrer zwei, einer macht den Herrn, der andre stellt den Esel vor. Dener fängt an zu fragen und erhält obige Antworten. Als der Esel von der Peitsche hört, läuft er fort, die andern hinterher. Wer ihn erhascht und streichen kann, wird an seiner Stelle Esel.

444. Ziegenbock in der Mühle.

Aus der Uckermark: Ert I. 3, 54.



Wo bist du hin - ge - we - sen, mein Zie - gen - bock - bock? Auf der



Müh - le, auf der Müh - le, mein gnä - dig - ster Herr.

2. Was hast du denn gethan, mein Ziegenbock?

Gestohlen, gestohlen, mein gnädigster Herr.

3. Was hast du denn gestohlen, mein Ziegenbock?

Weizenmehl, Weizenmehl, mein gnädigster Herr.

4. Wer hat dich denn gesehen, du Ziegenbock?

Die alte dicke Magd, — mein gnädigster Herr.

5. Hat sie dich auch geschlagen, mein Ziegenbock?

hm ja, hm ja! mein gnädigster Herr.

6. Wie hat sie dich geschlagen, mein Ziegenbock?

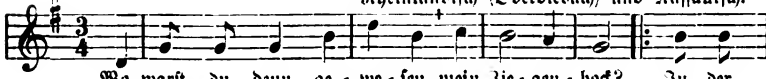
Mit einem Stock auf den Kopf, mein gnädigster Herr.

7. Wie hast du denn geschrien, mein Ziegenbock?

Mäh mäh, mäh mäh! mein gnädigster Herr.

Anderer Melodie.

Rheinländisch (Oberdiebach) und Kassauisch.



Wo warst du denn ge - we - sen, mein Zie - gen - bock? In der



Müh - le, in der Müh - le mein gnä - di - ger Herr.

gnä - di - ger Herr.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

38

Dritte Melodie (Saargegend).
(Wo bist du denn gewesen, mein Siegenbock?)



Das Bicklein in der Mühle (Oesterreich-Schlesien).

Bu warschten gewast, o Biigla main?

Mi der Miil, ai der Miil, o Herre main.

Bu hosten geschlossen, o Biigla main?

Onder der Bant, onder der Bant, o Herre main.

Mit was warscht'n zugebäckt, o Biigla main?

Mit mainer Haut, mit mainer Haut, o Herre main.

Mit was hosten Prügel trigt, o Biigla main?

Mit der Karwatsch, mit der Karwatsch, o Herre main.

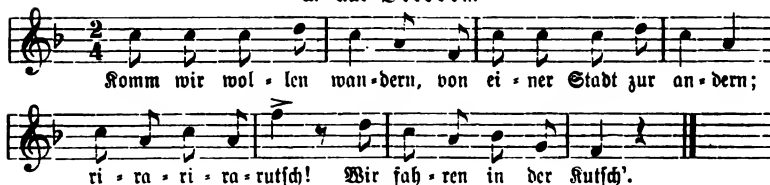
Mi hosten gegränne, o Biigla main?

Mäc, mäc, mäc, mäc, o Herre main. [Peter 207.]

An das Scherzlied schließt sich ein Haschenpiel mit Plumpsackprügeln.

445. Wanderspiel.

a. Aus Dresden.



Komm wir wol - len wan - dern, von ei - ner Stadt zur an - dern;

ri - ra - ri - ra - rutsch! Wir fah - ren in der Rutsch'.

Zwei Kinder haben sich an beiden Händen übers Kreuz angefaßt und gehen, während sie obigen Reim singen, nach dem Takte nebeneinander. Bei den Silben „ri-ra-rutsch“ ziehen sie sich zu jeder Silbe rasch hin und her und bei den letzten Worten machen sie mit kräftiger Drehung der Arme Kehrt und beginnen die Wanderung dann von neuem.

b. Aus Schwaben (Meier 368):

Komm wir wollen wandern,
Von einer Stadt zur andern,
Liegt ein Kreuzer auf dem Tisch,
Zahl ihn, wer ihn schuldig ist.
Mi, ra, rutsch,
Wir fahren in der Rutsch'.

c. Aus Reichenbach (Dunger 293):

Mi, ra, rutschka,
Wir ziehen nach Amerika.
Mi, ra, rutsch!
Wir fahren in der Rutsch'.

d. Aus Westpreußen (Grischbier 681):

Komm, wir wollen wandern,
Von einer Stadt zur andern.
Wenn wir nicht mehr weiter können,
Kehren wir wieder um.

e. Aus dem Elsaß (Stöber 57):

Kumm, mer welle wandern,
Bun einer Stadt zur andern.
's leit e Sädel uff'm Disch,
's weiß kenn Mensch was driinnen
isch.
Berud! zerud! zerud!

f. Aus der Oberpfalz
(Bavaria II. 259):

Woll'n mer e mal spazieren gehn,
In den schönen Rosengarten,
Den die schönen Mädchen warten.
Mi-ra-ruttsch,
Fahr' mer in der Ruttsch'.

g. Vom Rhein:

Mi ra ruttsch,
Wir fahren mit der Ruttsch'.
Wir fahren mit der Eisenbahn,
Hängen lauter Mädchen dran.
Mi ra ruttsch,
Wir fahren mit der Ruttsch'.

h. Aus Mittelfranken:

Lasset uns spazieren gehn,
Auf die grüne Wiese
Zu der Jungfer Liese:
Rehr'n wir wieder um!

i. Aus Nassau und Westfalen:

Mi ra ruttsch,
Wir fahren in der Ruttsch'.
Wir fahren mit Kanonen,
Mit Erbsen und mit Bohnen,
Mi ra ruttsch,
Wir fahren in der Ruttsch'.

k. In Niederdeutschland heißt dasselbe Spiel „Tateranz“, d. h. Tanz der Tataren (= Zigeuner). Se zwei Kinder mit kreuzweise angefaßten Händen durchwandern den Spielplatz, wobei sie singen:

Taterdanz, Taterdanz
Drei di mal herum, dideldum!

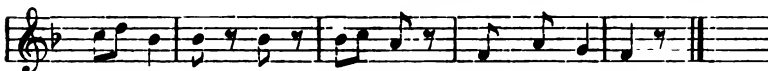
Bei letztern Worten reißen sich die Kinder erst nach der einen, dann nach der andern Seite herum. — Oldenburger KK. 25.

446. Petrus und Pilatus auf Reisen (die Himmelfahrtsfage).

Umgegend von Halle 1838; Erf I. 3, 21.



Komm, wir wol-len wandern, sprach Pe-trus, von ei-ner Stadt zur



an-dern, a - a - an-dern, sprach Pi-la-tus.

Andere Melodie.

Vom Niederrhein (Befel).



Komm, wir wol-len wan-bern, sprach Pe-trus, von ei-nem Ort zum



an-dern, fa fa an-dern, sprach Pi-la-tus.

2. Jetzt komm'n wir vor ein Wirtshaus,
Sprach Petrus.

Frau Wirthin, schenkt uns Wein
heraus,
Sa sa, Wein heraus,
Sprach Pilatus.

3. Wer soll uns den bezahlen?
Sprach Petrus.

Ich hab noch einen Thaler,
Sa sa Thaler,
Sprach Pilatus.

6. Dann fällst du runter und brichst ein Wein,
Sprach Petrus.

Dann rutsch ich als ein Krüppel 'nein,
Sa sa, Krüppel 'nein,
Sprach Pilatus.

4. Wo hast du den bekommen?
Sprach Petrus.

Den hab' ich ein' Bauer g'nommen,
Sa sa, Baur' g'nommen,
Sprach Pilatus.

5. Jetzt kommst du nicht ins Himmelsreich,
Sprach Petrus.

Dann reit' ich auf mei'm Schimmel
hinein,
Sa sa, Schimmel 'nein,
Sprach Pilatus.

Ausführung: Zwei Kinder, die sich kreuzweis die Hände gereicht haben, gehen diese Verse singend vorwärts; bei der Stelle „Sprach Petrus“ drehen sie mit einem Zug der Hände sich rasch herum und gehen wieder zurück. — Mehrfach mündlich aus der Provinz Sachsen und Schlesien und vom Niederrhein bei Erf., Lieberhort 195, aus Halle Erf. I. 3, 21. Fast wörtlich gleich im Wunderhorn III. Anh. S. 83 (u. A. III. 441). Ähnlich Simrock Nr. 820. Meier 98. Der Text dieses alten Wanderspiels soll früher als Trinklied gedient haben. W. Grimm hat in Wolf's Zeitschr. II. 6 erwiesen: daß in diesem Reim die Sage vom Himmelsstürmer enthalten sei (vergl.: Der alte Castalter u., S. 93). Zu Str. 5 vergl. Hochholz, Sagen II. S. XL u. 309: „Martin Luther am Schimmel dunt in die Hölle, nit in Himmel“.

447. Räuber und Gensdarmen.

Dieses Knabenspiel eignet sich nur für ein abgegrenztes Waldgebiet, wo allerlei Schlupfwinkel, kleine Hohlwege und Thäler sich darbieten. — Ein Theil der Spieler wird zu Gensdarmen bestimmt und bekommt als Abzeichen ein auf die Müze gestecktes Baumreis oder ein um den Arm 'gewundenes Tuch; die andern sind Räuber und müssen sich verstecken; die Gensdarmen haben sie in ihrem Versteck aufzufuchen und einzufangen. Wer gefangen ist, wird nach dem Gefängniß — einem bestimmten Plaze im Walde — geführt. Es steht ihnen frei, unterwegs zu entweichen, wenn sie es ermöglichen können. Wer zuletzt gefangen wird, ist Räuberhauptmann. Sind alle Räuber gefangen, so hat eigentlich das Spiel ein Ende. — An manchen Gegenden (z. B. in Sachsen) giebt's noch eine Hinrichtungsscene: Im Gefängniß werden die Räuber verurtheilt und hingerichtet, entweder erschossen, wobei sie mit verbundenen Augen niederknien und beim „Puß“ der Gensdarmen umfallen — oder sie werden enthauptet, indem ihnen die Müze oder ein aufgelegter Stein vom Kopfe geschlagen wird. Als Gensdarmen zum neuen Spiel stehen sie wieder auf. Ihre Kameraden müssen deshalb ihre Schlupfwinkel wechseln, weil sie annehmen müssen, daß die neuen Gensdarmen dieselben kennen. [Nach eigener Anschauung und nach Wagner Nr. 42. Ambros 62. Jakob Nr. 157. GutsMuths 315.]

448. Bärenschlag (Freiwolf).

Durch Abzählreim wird bestimmt, wer Urbär werden soll; diesem wird an der Seite des Spielplatzes ein besonderes Mal angewiesen. Die übrigen Mitspieler bilden die „Heerde“. Sie wandern, wie beim schwarzen Mann, abwechselnd von einem Ende des Platzes zum andern und sind mit Plumpsäcken versehen. Nur der Urbär bedarf eines solchen nicht; es genügt, daß er einen Mitspieler mit der flachen Hand berührt, um diesen auch zu einem Bären zu machen. So lange er noch keinen zum Bären geschlagen hat, darf er von niemand behelligt werden. Jeder sucht ihm zu entfliehen; hat er aber einen Spieler zum Mitbären gemacht, so müssen beide so rasch als möglich nach ihrer Bärenhöhle flüchten, denn alle übrigen verfolgen sie mit Plumpsackschlägen. — Von ihrer Höhle aus unternehmen beide Bären einen gemeinsamen Raubzug, müssen sich aber dabei mit je einer Hand anfassen. Jeder von ihnen kann einen neuen Bären schlagen. So wird bei jedem neuen Auslauf die Bärenkette länger. Die Flügel männer schlagen wieder andere zu Bären und laufen dann rasch zur Höhle zurück, da sie sonst jedesmal geplumpsackt werden. Ein müder Bär kann ausruhen und während des Gangs in der Höhle zurück bleiben, wenn er um „Gunft“ bittet. Ist schließlich nur noch ein Bär zu fangen, so wird dieser von allen bis zur Höhle geplumpsackt und ist im nächsten Spiel der Urbär. [Nach Wagner 35. GutsMuths 286 und Jacob 136.]

449. Roland

Ist wesentlich dasselbe Spiel wie Bärenschlag. Alle Spieler haben Plumpsäcke. An einem abgegrenzten Raume der Höhle befindet sich Roland. Dieser verläßt mit dem Rufe „Roland!“ seine Höhle und sucht, indem er den Plumpsack mit beiden Händen hält, eins der vor ihm fliehenden Kinder zu schlagen. Trifft der Schlag, so flüchtet er mit dem geschlagenen Kinde, verfolgt von den übrigen, in die Höhle. Aus dieser brechen sie beide, einander an der Hand führend, dann wieder heraus und suchen andere zu schlagen, indem sie rufen: „Roland-Holland!“ Die Fangenden bilden eine Kette; weil aber nur der rechte und linke Flügelmann je eine Hand zum Schlagen frei hat, so ist das Fangen schwieriger; die Kette darf höchstens aus 5 Knaben bestehen. Der sechste, der gefangen wird, reiht sich daher nicht mehr an die Kette, sondern wird als Roland in die Höhle getrieben und das Spiel beginnt von neuem. — Reist während des Fangens die Kette, so sind die übrigen berechtigt, die Fangenden solange mit Schlägen des Plumpsackes zu verfolgen, bis sie in der Höhle angekommen sind. [Nach Döring 6. Ambros 60. Wagner 94.]

450. Bärentreiber.

[Der Teufel an der Kette. Weinausrufen. Schlauchhüpfen.]

Ein Spielgenosse, der Bär, kauert nieder oder setzt sich auf einen Stein oder Holzstoß, berührt aber mit den Händen den Boden, um den Vierfüßler darzustellen. Er hat sich einen Bärentreiber gewählt, der das eine Ende eines 3 Meter langen Strickes (oder zusammengebundener Taschentücher, in die Hand nimmt und das andere seinem Bären in die Vordertasche giebt. Auf seinen Ruf „Los!“ bemühen sich die Mitspieler dem Bär einen leichten Schlag auf den Rücken beizubringen. Der Bärentreiber sucht natürlich sein Thier zu beschützen, umtreißt es und, wenn er berührt, muß den Bären ablösen und der gewesene Bär selbst

wird Bärenreiber. Sind die Spieler gewandt, aber der Treiber im Fangen ungeschickt, so muß auf Wunsch des Bären der Führer die Rolle wechseln und frei wird im Fall eines Fanges nur der eigentliche Bär. [GutsMuths 272.]

Eine Vereinfachung ist das Bärenspiel oder Topfspiel, chytrinda bei den Griechen, franz. touche-lours:

Einer lauert als angebundener Bär in der Mitte des Spielplatzes oder sitzt daselbst auf einem Schemel. Die andern laufen im Kreis um den brummenden Bär herum, necken, zupfen, schlagen ihn wohl gar mit der flachen Hand oder mit dem Knüttel auf den Rücken, bis es ihm, nachdem er eine Zeit sich dieses Treiben geduldig gefallen ließ ohne aufzustehen, gelingt, einen ihm nahelommenden am Kleid oder an der Hand zu ergreifen, der ihn nun ablöst. [GutsMuths 273.] Bei den griechischen Knaben lauerte zuerst der nieder, der hierzu Lust hatte. — Dasselbe Spiel heißt in der Schweiz

Der Teufel an der Kette.

Einer sitzt als Teufel auf einem Steine oder Holzblocke. Man giebt ihm das Ende einer Schnur (von einigen Fuß Länge) in die Hand, deren anderes Ende der Teufelsgeselle straff gezogen festhält, um damit des Teufels Feinde abzuhalten. Die übrigen Mitspieler bilden einen Kreis um diese zwei, und jeder derselben hat einen Plumpack, womit er hinzuspringend den Teufel schlägt. Nun muß der Teufelsgeselle mit der Schnur sich so drehen und wenden, daß der Teufel nicht getroffen werden kann. Kann er einen von denen erreichen oder berühren, die sich an den Teufel heranwagten, so wird der Getroffene zum Gehilfen und der gewesene Gehilfe selbst zum Teufel erhöht und der alte Teufel tritt in den Kreis der Spieler mit ein. Dabei bleibt's:

Wieder daselbe Spiel heißt in Zürich:

„das Weinausrufen“.

Es gibt dabei einen Weinrufer; dieser führt das Ende einer Schirmschnur mit sich, deren unteres Ende der stillstehende Hüter hält. Dieselbe dient zum Schutze des Säuferknaben, der den neuen Wein (= Säuser, Sauser) mittelst eines Schilfröhrleins aus dem Fuhrmannsfasse wegtrinkt, darüber aber von den übrigen Läufern aus dem Wege gerannt werden soll. Kann der Hüter einen der Laufenden schnüren (d. h. ihm mit der festgehaltenen Schnur den Weg verlegen), so wird der Säuferknabe losgelassen, und der neue Gefangene tritt für ihn ein. —

In Ammon's 26 Nichtigen Kinderspielen heißt es zu dem „Weinausrufen“:

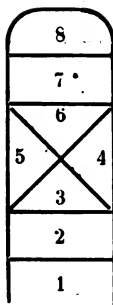
Du verachtest in dem Gauffen	Uebrig all' um ihn her laufen,
Muß der feile Sauser sein,	Schlagen zu mit Uebermut,
Und der stärkste ruft den Wein;	Fragen: „ist der Sauser gut?“

Nach Kochholz 445. — Das Weinausrufen erinnert an ein altgriechisches Spiel zu Ehren des Bacchus, „Schlauchtanzen“ oder askoliasmos genannt. Man machte aus einem Ziegenfell einen Schlauch, der mit Wein oder Del gefüllt ward. Dieser Schlauch wurde alsdann auf den Boden gelegt, und man bemühte sich, mit einem Fuße darauf zu springen und auf einem Fuße zu tanzen. Nichts war leichter, als auf ihm auszuglitschen und zu fallen, wodurch ein allgemeines Gelächter verursacht wurde. Wer nicht fiel, bekam den Schlauch mit seinem Inhalte.

4. Hüpf- und Hinkspiele.

451. Das Paradiespiel.

Beistehende Figur zeichnen die Kinder in den Sand (oder mit Kreide auf den breiten glatten Fußsteinweg in Städten). Jeder der 8—10 Theilnehmer besitzt einen glatten rundlichen Stein oder Pfläschtern, welchen der erste Knabe in das Feld Nr. 1 wirft. Mit Beschränkten der Arme auf dem Rücken hüpfet derselbe nun auf einem Fuße in das rechte Feld, um den Stein in das 2., 3., 4. u. s. f. bis ins 8. Feld zu stoßen. Der Stein darf nicht auf einen Grenzstrich zu liegen kommen. Geschieht das, oder verliert der Hüpfende das Gleichgewicht, so daß er auch mit dem andern Fuße auftritt, so hat er verloren und muß dem folgenden Platz machen.



Dieses Spiel findet man in mehrfachen Abweichungen gespielt und darf das Hüpfen abwechselnd auf dem linken oder rechten Fuße geschehen. Die höchste Zahl bezeichnet den Himmel (Paradies, Tempel), daher die Namen Paradies- und Himmelhuppen, Tempelhuppen (in Oesterreich); setzt man Wochentage statt der Zahlen, so heißt's Wochenhüpfen. In Schleiß heißt's Fide, in Südwestdeutschland Hüpfeldrei, welches darin besteht, daß man auf einem Fuße über eine mit Kreide gezeichnete Leiter hüpfet und dabei einen kleinen Wurfstein mit fortwirft.

452. Hinklauf.

a. Erste Art: Die Knaben stehen in einer Reihe hintereinander. Jeder faßt mit der linken Hand den gehobenen linken Fuß seines Vordermannes und legt die rechte Hand auf dessen rechte Schulter und auf ein gegebenes Zeichen beginnt nun die hintende Bewegung einem bestimmten Ziele zu.

b. Andere Art: Alle Knaben stehen nebeneinander. Jeder faßt seinen eigenen linken Fuß mit der linken Hand, oder den rechten mit der rechten Hand. Alle hüpfen nach einem bestimmten Ziele. Wer zuerst ankommt, ist Sieger.

453. Hinkampf (Hinkebod, Hahnenkampf).

Je drei und drei Knaben legen die Arme gekreuzt über die Brust (später auf den Rücken), ziehen das eine Bein hinan, nähern sich dann hüpfend einander und versuchen durch rückweises Anstoßen der Achsel gegen Achsel einander zum Weichen zu bringen. Wer dabei zuerst das zweite Bein niederlegen muß, ist besiegt und tritt ein Anderer in die Kampfbahn.

454. Der lahme Peter.

„Hast du den lahmen Peter nicht gesehen?“ fragt ein Spielgenosse den andern. Dieser antwortet mit „Ja!“ „Was that er?“ Der Gefragte darf jetzt nicht antworten, sondern muß auf einem Beine stehend allerlei Schnurrpfeifen vormachen, die von allen nachgeahmt werden, so lange, bis dieser an einen Dritten die obigen Fragen stellt.

455. Sackhüpfen oder Wetthüpfen (Sackgumpen, bei Zischart „des Sackzuckens“).

Die Wettlaufenden stellen sich in einen weiten, langen Sack, der nach oben offen ist und oberhalb der Schulter angebunden wird, so daß bloß noch der Kopf herauschaut. Darin machen sie Laufversuche nach einem gesteckten Ziele. Auf einer Wiese oder einem sandigen Plage ist das Spiel gefahrlos auszuführen. Wer im gehemmten Laufe hinstürzt, muß ohne Hilfe sich wieder empor richten. Preise oder Gewinne sind ausgestellt. Wer von den Läufern zuerst am Ziele anlangt, ist Sieger. Das uralte Volksspiel wird noch zuweilen bei Kinderfesten nachgesehen. So z. B. iſt 1872 bei Potsdam nach der Taufe eines königlichen Prinzen unter Beisein des Kronprinzen Friedrich von Schulkindern eines Dorfes gespielt worden.

456. Hocken und Hüpfen (Froschhüpfen, Wandernde Frösche).

Die Kinder kauern sich nieder in einer Reihe hintereinander, jedes zwei Schritt vom andern entfernt, und stützen dabei die Arme in die Hüften. Der Erste beginnt kauern weiter zu hüpfen, die andern folgen in gleichem Tempo, wer umpurzelt, wird ausgelacht. Auch suchen sie hüpfend ein bestimmtes Ziel zu erreichen, wer zuerst dahin kommt, hat gewonnen.

Zu diesem Kinderspiele, bei dem um die Wette hockend gehüpft wird, spricht man in Thüringen (Sonneberg, s. Schleicher 97) folgende Worte:

„Hüpfatroa (Hüpfe-Kräh), weef a Nest.

Wu denn? „In Difenbach.“

Is fett? „Wie Schmeer.

Alta Gewatter, hüpf' her!“

Zu diesem Krähenlied vgl. Nr. 1139.

457. Storch und Frösche.

Die „Frösche“ umhüpfen in kauern der Stellung den „Storch“, der auf einem Beine hüpfend einen Frosch zu fangen sucht. Sobald das gelingt, muß der Gefangene ihn ablösen. [Aus Sachsen.]

458. Rüsli, Düsli (Hüpfen auf einem Bein).

Rüsli, Düsli, Chage, Düsli,

's goht e Frau i's Hühnerhüsli,

Liest die beste-n-Eier d'rud,

Ischuppelhahn, Ischuppelhuen!

Wese Finger mueß zur Stubethüre-n-abegoh?

Diene! (d. h. Deiner.)

Die spielenden Kinder legen die Hände der Reihe nach auf den Tisch. Man zählt von der einen Seite und wieder rückwärts Finger um Finger. Das Kind, das durch Schluß des Spruches getroffen wird, muß auf einem Beine hüpfend sich zur Bimmerthür bewegen und in dieser Stellung so lange dort verweilen, bis ihm die Mitspielenden nachgekommen. — Großätti 39.

459. Hinkende Lämmchen.

Ein Kreis von Kindern stellt Lämmer vor. Eines ist Herr, ein anderes, das in der Mitte steht, der Schäfer. Zu ihm spricht der Herr:

Lämmchen sind viele,

Wenn das Lamm wird hinken,

Futterchen ist wenig.

Kriegt er vor den Schinken (d. h. kriegt Schläge).

Hör' er mal, lieber Mann,

Fütter' er mir dieses Lamm!

Wenn alle Lämmer ausgegeben sind, hinken sie und schlagen sammt dem Herrn auf den flüchtenden Schäfer los. — Aus Pommerellen: Frischbier 709.

460. Mein Mannchen.

Zwei Kinder sitzen hockend einander gegenüber. Beim Worte „Hasergrüß“ hüpfen sie gegeneinander, abwechselnd in die Hände klatschend und sie in die Seite stemmend:

Hast du nicht mein Mannchen gesehen? „O ja.“

Wo war er? „Ins Krugchen.“ (Kneipe).

Was that er da? „Trank ein Schnapschen.“

Was hatt' er an? „Ein rothes Jackchen.“

Was trug er? „Einen Sad.“

Was hatte er im Sad? „Hasergrüß.“

Zuchhei und Hasergrüß, Hasergrüß, Hasergrüß.

Aus Königsberg: Frischbier 702. Noch drei ähnliche Texte aus Pommerellen daselbst Nr. 703/705. Variante aus Pommerellen: 4. Frage: „Was hatt' er auf? Ein rothes Mückchen. Ja, ja, das ist er!“

461. Der schwebende Bissen [Apfelhüpfen, Karussell für Hüpfende].

Nach einem schwebenden Bissen hüpfen, das war ein schon den Griechen bekanntes und von Mönchen im 13. Jahrhundert geübtes Scherzspiel, indem sie einen Apfel, eine Feige u. an ein Band befestigten und dieses wieder mit dem andern Ende an einen Baumast, eine wagrechte Stange banden, so daß die Frucht in Scheitelhöhe sich befand, und nun einer nach dem andern durch Hüpfen die Frucht mit dem Munde, den Zähnen zu erreichen suchte. Dem das gelang, dem gehörte sie. [GuthsMuths S. 541.]

Ganz dasselbe Spiel beschreibt Villaurie unter dem Namen „Karussell“. Es wird etwas Genießbares (ein Apfel, eine Birne) in angemessener Höhe an einem Faden aufgehängt. Die Kinder hinken im Kreise vorüber, und wer den Apfel mit der Hand erhascht, dem gehört er. Knaben sind wohl auch mit hölzernen Säbeln bewaffnet, mit denen sie aufspringend den Apfel erreichen können. Bei Volkslustbarkeiten wurde der Apfel oder gar eine mit Honig gefüllte Semmel mit dem Munde erhascht.

462. Stedli-Springen oder Geißgumpen.

Auf einem Abhange werden abwärts in gleicher Richtung Ruthen von zwei bis drei Fuß Höhe gestekt, oder man nimmt zwei gleichlange Gabelhölzer, auf die man ein Querholz legt. Das ist die Geiß. Nun springen alle Knaben von oben her über die Ruthen oder Geißen den Platz herunter. Wer dabei

eine umwirft, wird zur Spießruthenstrafe verurtheilt, d. h. er muß zwischen zwei Reihen Knaben hindurchlaufen und bekommt von jedem einen Streich mit der flachen Hand über den Rücken. [Nach Rothholz 402.]

5. Wurf-, Schlag- und Bielspiele.

463. Aufschlagen (Anplätzen).

Bei diesem beliebten Frühlingsspiele der Knaben wirft man einen Knopf* oder eine Spielmarke von Messingblech oder einen Pfennig gegen die Mauer, daß er abprallt. Die übrigen Spieler haben ihr Geldstück oder ihre Spielmarke am Boden „gesezt“. Wenn die fallende Marke einer liegenden so nahe kommt, daß man sie mit einer Spanne erreichen kann, so sagt man „es brennt“ und der Aufschlager hat gewonnen. Wo nicht, so versucht ein andrer sein Glück. In Ostpreußen heißt dieses Knopfwerfen „Anschmeißen“ (s. Frischbier Nr. 720), bei den Danziger Jungen „Penschen“, von pantschen = aufschlagen, anplätzen.

* Knöpfe sind den Kindern das, was den Erwachsenen das Gold ist: mit Knöpfen wird gehandelt, bezahlt und ausgetauscht. Verschieden ist ihr Werth in der Kindermwelt, und wie einen Geldkurs giebt es einen Knopfkurs: die von Messing, Eisen oder Horn gelten doppelt so viel wie die von Holz, Bein, Blei. Statt der Knöpfe werden auch Nüsse, Eichen, Mandeln, Aprikosenkerne, bunte Steinchen in Gebrauch genommen.

464. Rübbeln und Spengeln.

Beim Rübbeln (= Abeloh, Herunterlassen), wird ein Brett, das einige Fuß lang ist, schief an eine Wand gelehnt und jeder der Mitspielenden läßt seinen Rübbeli-Knopf darüber hinabrollen. Fällt dabei einer dem andern so nahe, daß man beide mit einem dafür gefertigten Maßhölzchen erreichen kann, so gewinnt derjenige, welcher zuletzt warf, einen Knopf, muß aber nun den Vorwurf thun und seinen Knopf zuerst laufen lassen. —

Ebenso geht es beim Spengeln, nur mit dem Unterschiede, daß dabei die Knöpfe gegen eine Wand geworfen werden und gegen ein kleines Bodengrübchen zurückprallen müssen. Der, dessen Knopf zunächst an der Grube liegt, gewinnt diejenigen dazu, die er mit der Spanne seiner Hand, oder auch mit dem Maßhölzchen erlangen kann.

Blamisch wird das Rüsspiel (rolnoten = Rollnüsse) auf gleiche Weise wie wie das Rübbeln ausgeführt [Rothholz Nr. 45. S. 427]. Auch die römischen Knaben spielten so mit Nüssen zur Zeit der Saturnalien; das Spielbrett wird tabula genannt.

465. Wurfspiel mit Bohnen (Bohnenschirlen, Bohneschürchle oder Löchertles).

Zwei bis drei Kinder, jedes eine Hand voll Bohnen vorrätig habend, machen ein Loch (eine kleine Grube) in die Erde, nahe an einem Hause und vielleicht 3 Zoll breit und ebenso tief. Dann bezeichnen sie das Ziel, etwa 8 Schritte davon, und werfen von diesem Standpunkte aus jedes eine Bohne

nach dem Loch. Wer seine Bohne zunächst an das Loch oder hinein geworfen, darf auch die übrigen „streifen“ d. h. durch einen „Schuder“ (Schuß) in das Loch bringen. Gelingt ihm dies, so gewinnt er. Verfehlt er aber einmal das Loch, so folgt der, der seine Bohne nach ihm am nächsten zu dem Loch geworfen hat. — Das Spiel beginnt gleich in den ersten schönen Märztagen. (Meier 406). Anderwärts z. B. in Sachsen nehmen die Kinder zu diesem Wurfspiele gesammelte Aprikosenterne oder Schußkugeln.

466. Böhneln („Ein Schweinchen im Ader“).

Einer hält Bohnen in verschlossener Hand und läßt die Zahl derselben vom andern errathen, indem er spricht:

„Miß Schöfli weidet.“

Der Rathende: Miß au.

Der Bergende: Unter welchem Baum?

Der Rathende deutet auf einen der verdeckten Finger an des Andern Hand. Ist dann die Zahl errathen, so werfen Beide ihre Bohnen — der eine die gewonnenen, der andre die in seiner Hand übrigen — von einem Ziel aus in ein entferntes Erdgrübchen und zwar ein jeder je eine. Wer seine Bohnen ins Grübchen bringt, gewinnt die andern.

In Schmib' Eiser Sitten I. 82 heißt das Spiel: „Ein Schweinchen im Ader“.

467. Rußspiel: Hädcln oder Knipsen, Häufeln, Schläßchen.

Jedes Häufchen, aus drei zu Grunde liegenden Rüffen und einer vierten die Rußpyramide schließenden bestehend, ist ein Häd. Die große Ruß, mit der man das aufgebaute Rußhäufchen umwirft, ist die Schießruß, das Bolley, die Bolberen, die Ballere (franz. boule, Kugel). In Sachsen wird dies Zielspiel der Knaben mit Pflirsch- und Aprikosenternen, die man in Häufchen setzt, gespielt und heißt Knipsen. Wer beim Werfen trifft, dem gehört das Häufchen. In Holland heißt das Spiel hoopkens setten, seeländisch euten. [Vergl. Kochholz 422, Nr. 46.] Aehnlichkeit haben etliche Kugelspiele (Nr. 484 unten).

468. Fangsteine (= Bidelsteine, Bedersteine).

Als ein Mädchenpielzeug erwähnen mittelalterliche Quellen auch die Bidelsteine (s. Zingerle 18, 19, 45). — So wird von einem Mädchen erzählt, daß es in seinem Schranke außer andern Spielsachen auch noch schöne Bidelsteine aufbewahre. Das mittelhochd. Wörterbuch erklärt dieselben ganz richtig als „Fangsteine“. Noch heute heißt in Sachsen ein Spiel, wobei die Kinder mehrere Steinchen so kunstvoll in die Höhe werfen und mit dem Handrücken wieder auffangen wie im Cirkus die Taschenspieler mit Kugeln und Messern spielen, das Bedern, welcher Ausdruck sich sprachlich genau neben Bideln stellt. Und noch heute werden von Mädchen, die dieses Spiel besonders lieben, hübsche glatte Kieselsteine von der Größe einer Erbse am Flußbette aufgesucht und als Bedersteine sorglich aufgehoben; denn nicht jeder Kiesel eignet sich zu diesem Spiele, das schon eine ziemliche Geschicklichkeit fordert, wenn es mit allen Feinheiten gespielt werden soll. [Alb. Richter, Zur Geschichte des Kinderspiels.]

Mit dieser Erklärung stimmt auch die Beschreibung des Spiels „Fangsteine“ bei Wagner (Spielbuch Nr. 236) und die bei GutsMuths 166 überein. Kochholz (448) hält irrtümlich die Bidel für Würfel.

469. Scherbenwerfen (Scheibenwerfen).

Ein altes, heute noch allgemein bekanntes und unterhaltendes Knabenspiel besteht darin: glatte, scheibenähnliche Steinchen oder Scherben schräg auf eine Wasserfläche so zu werfen, daß sie mehrmals tanzend abspringen. Dieses nur an flachen Ufern von Seen oder breiten Flüssen ausführbare Spiel führt verschiedene Namen: Fischart nennt es „Plättlins“, in Bayern heißt: „Blattlen“, in Tyrol: „Blattlein, Steinblattlen, Pfüttscheln, unsere Frau überschiffen, Mannlen und Weiblen“; in Oesterreich: „Jungfern machen und Jungfernsprung“; in der Schweiz: „Brüttle machen“; in Schwaben: „Schielen, Schippern, Flößen, Flaigern, Schiffe machen, oder Wassermännchen machen, Wasserhühnlein, Hasen schießen, Entlen werfen, Teufeln werfen, die Liebe Frau erlösen, Bräutle lösen“; in Sachsen: „Butterweden schieben“; in Schlesien: „Butterschnitte schmieren“; in Thüringen: „Schippen und Titschen“. Anderswo: „Schirken Wasser pflutschen, Wasserhühnlein, Götten (Pathin) ausführen“. Blämische Namen sind: »shingher spel, botten opt water seilen«; holländisch: »enghelen«. Englisch heißt das Spiel: »shipping« (schiffeln), »duck and drakes« (Enten und Entriche machen); französisch: »faire des recochets«. Die Griechen kannten es unter dem Namen »Epostrakismos«, Scherbenwerfen. — In Norddeutschland wird zuweilen dazu der Reim gesprochen:

„Ei, bei, Butterbrod,
Schlag den Frosch (das Weib) mit Holzen todt.“

indem auf jedesmaliges Abprallen des Steins eine betonte Silbe kommt. In Appenzell heißt das Spiel: „Vater und Mutter schlagen“, weil nach Kindersprache der erste Wogen des springenden Steins Vater, der andre Mutter heißt, die übrigen sind die Kinder. — Man wirft auch um die Wette. Wessen Scheibe am meisten und am weitesten aufschlägt, ist König.

Vergl. Meier 96. Oldenburger KK. 30. Zingerle 26. Rodholz Nr. 92. Guts-Ruths 200. Wagner 203.

470. Das Pfahlspiel, Videln oder Stöckles

ist ein sehr einfaches altes Wurfspiel, das aber Arm und Hand übt. Zwei oder mehr Knaben nehmen jeder einen Stod, der an dem einen dicken und schweren Ende spitz und anderthalb bis zwei Fuß lang ist. Der eine schleudert seinen Pfod (Pfahl) in den feuchten Boden, daß er stecken bleibt. Dann sucht der zweite mit seinem Pfod den des ersten herauszuwerfen. Das muß aber sehr geschickt geschehen, daß sein eigner Pfod in den Boden fährt und stecken bleibt, während der des ersten Werfers herausspringt. Dann dreht sich der Kampf um jenen Pfod. Fallen aber beide Pfahlhölzer zu Boden, so beginnt das Spiel von vorn. So in Schwaben gespielt (Meier 395), wo das Spiel „Stöckles“ heißt. — In Bayern heißt es „Videln“ oder „Schmeervideln“. Aus dem Holze des Schmeerbaumes (Hartriegel) macht man sich einen zwei Fuß langen Spizpfahl (Videl) und haut ihn mit einem Schwung in den lockern Wiesboden so ein, daß er stecken bleibt, der des Nachbarn aber von dem Stöß getroffen, zugleich in der Schmeergrube umsinkt. Der Sieger schleudert nun alsbald den umgefuntenen Pfahl weit aus dem Spielkreise weg und der Besiegte hat das Nachlaufen. [Schmeller, bayr. Wörterbuch III. 473.] Wenn es dem zweiten

nicht gelingt, den Pflock des ersten herauszuheben, so folgt der dritte u. s. w. Haben alle der Reihe nach geworfen, ohne daß ein Pflock herausgehoben worden ist, so zieht der erste den seinigen wieder heraus, um nach einem der feststehenden zu werfen, dann folgt der zweite u. Seder ausgehobene Pflock zählt dem glücklichen Werfer 10 Punkte. Wer seinen Stod nicht zum Stecken bringt, verliert 10. Wer zuerst die festgesetzte Zahl der Punkte (etwa 100) erreicht, ist Sieger. — Andersn Ausgang hat das Spiel nach Wagner's Spielbuch 208. Während der Besiegte dem Pflock nachläuft, stechen alle Mitspieler soviel Grasstücke wie möglich auf seine Kosten aus. Am Ende des Spiels muß jeder Theilnehmer das auf seinen Namen gemachte Loch im Rasen wieder ausfüllen und seine Strafe leiden: jeder bekommt nämlich so viel Schläge auf den Rücken, wie er Rasenstücke zum Füllen bedarf.

Das Pfahlspiel hat die Tradition der Kinderspiele in alle Welt getragen. Die Griechen nannten es »Kydalismos«, in Schwaben heißt es »Stöckles« und Kürnifel, in der Schweiz »Pflöckli« und »Horniggeln«, in Graubünden »Patschädern«, in Luzern »Spicken«, im Schwarzwald »Schmeersteppen«, in Oesterreich »Schmeerbeden«, in Sachsen »Spigfahl« und »Stöckeln«, in Niedersachsen »Pichpahlen«, in Bayern »Pickeln«. Unter diesen Namen kannte es schon Reidhart (s. Hartsch, Liederdichter 113). In Hirschart's Spielverzeichnis heißt es: »Den Stöcken aus den Leimen stechen« und »Klosstechen«. Der Belgier nennt es »Pipiken«, der Franzose »nach Rom reiten«. Vergl. Historisches bei Zingerle 47 und Kochholz 452. GutsMuths 207.

471. Stöckeln, Pflöckeln, Stengeln, Blätteln.

Das ist ein Wurfspiel nach Knöpfen, in der Schweiz »Stöckeln« und »Blätteln«, in Schlesien »Pflöckeln«, in Thüringen »Stengeln« genannt; bei Hirschart: »Pflöcklin machen« und »Pfennig vom Pflöcklin werffen«. Die Ausführung ist nach Kochholz 427 so: Auf einen Holzstock oder einen Ziegelstein legt jeder Mitspieler einen Knopf. Dann hat jeder von einiger Entfernung aus mit einem Holz- oder Metallstäbchen nach dem Ziel zu werfen. Wer es am nächsten erreicht hat, schlägt die Unterlage mit den Knöpfen um und steckt die mit aufwärts gerichteten Lehn ein. Die übrigen Knöpfe nimmt der zweite, wirft sie in die Höhe und steckt nach ihrem Niederfallen auch die ein, deren Lehn nach oben gelehrt ist; dasselbe thut mit dem Ueberrest der dritte, bis keine mehr vorhanden sind, und dann beginnt das Spiel aufs Neue. — Im 16. Jahrh. verboten Züricher Sittenmandate: »Gerab- und Ungeradspiel, Blattenjchießen, Stöckeln« Abweichend ist die Ausführung in Schlesien, nach Jakob, Jugendspiele 79, so: Es werden Holzstäbe (Pflöcke), die etwa 30 cm lang und oben und unten zugespitzt sind, etwas schräg in einer Entfernung von 3—5 cm in die Erde gesteckt. Auf die obere Spitze wird ein Knopf von Knochen, Horn oder Metall gesteckt. Einige Schritte gegenüber dieser Knopfreihe ist ein Mal bestimmt, von welchem aus mit einem kurzen Holz- oder Metallstabe nach den Knöpfen geworfen wird. Was umfällt, gewinnt der Werfer. Die Wurfbewegung ist durch Auszählen bestimmt. Sind alle Knöpfe niedergeworfen, so wird von Neuem aufgelegt.

472. Aderles oder Ruwander.

Zwei Knaben stecken sich jeder auf einem Grasplatze ein regelmäßiges und gleichgroßes Viereck ab. Nun wirft der eine sein Messer in die Erde und mißt genau, wie tief es eingedrungen ist und schneidet dann nach diesem Maße ein

viereckiges Stüd Rasen aus dem abgedeckten Felde. Der andre machts ebenso, und damit fahren sie fort, bis das Feld ganz ausge schnitten ist. Wem das zuerst gelingt, der hat gewonnen. — Den Anfang bestimmt das Loos. Wer das längste „Säule“ zieht, oder wer sein Messer am tiefsten in die Erde spickt (wirft), darf anfangen. [Meier 394.]

Ein ähnliches Spiel in Ostpreußen (s. Frischbier 716) heißt Kluvander. Ein Knabe wirft ein Messer in die Höhe. Kommt die Stempelseite nach oben zu liegen, so darf er ein Stüd Rasen ausschneiden, so lange, als er das Wort „Kluvander“ in einem Athem aussprechen kann. Wer sein Loch nachher nicht mit Rasen zudecken kann, verliert.

Ballspiele.

Mit den ersten Frühlingstagen beginnt unsere Jugend das Ballspiel, eins der beliebtesten und gesündesten Vergnügen aller Völker und aller Zeiten. Die verschiedenen Spiele mit dem Balle, die sehr zahlreich und in neuester Zeit sehr ausgebildet worden sind, kann ich hier nicht beschreiben, das würde über die Grenze meiner Schrift hinausführen. Wer solche Beschreibung und Belehrung mit Regeln über Ausführung verlangt, findet sie mit Abbildungen ausführlich in den Spielbüchern von Wagner, GutsMuths und Jacob. Nur die vollsthümlichen und verbreitetsten Ballspiele sollen hier vorgeführt und kurz beschrieben werden.

473. Fangball

ist wohl das einfachste Ballspiel: Ein Kind wirft den Ball in die Höhe oder an eine Wand und fängt ihn wieder auf. Je öfter das Fangen nach einander gelingt, ohne daß der Ball zur Erde fällt, um so ehrenvoller für das Kind. Nehmen mehrere Kinder an dem Spiele theil, so treten sie nacheinander vor die Wand und versuchen ihre Geschicklichkeit, indem sie den Ball so vielmal, wie ausgemacht wurde, gegen die Wand werfen und fangen. Wer die festgesetzte Zahl erreicht, ohne daß der Ball zu Boden fällt, ist Sieger. Zur Uebung im Fangball kann man folgende, vom Leichten zum Schweren fortschreitende Methode anwenden: 1) Die rechte Hand wirft, beide Hände fangen. 2) Die rechte Hand wirft und fängt. 3) Die rechte wirft, die linke fängt. 4) Die linke wirft, die rechte fängt. 5) Die linke wirft und fängt. 6) Während der Zeit vom Aufwerfen des Balles bis zum Fangen klatschen die Hände ein-, zwei- oder dreimal und dieses Klatschen kann bei jeder der 5 Uebungen angebracht werden.

474. Wurfball oder Wanderball.

Zwei gleichgroße Partheien von Spielern haben sich etwa 10—15 Schritte weit von einander aufgestellt. Sie werfen sich gegenseitig den Ball zu und sind bestrebt, denselben aus der Luft aufzufangen. Jeder aufgefangene Ball zählt für die betreffende Parthei einen Punkt. Diejenige Parthei ist Siegerin, welche zuerst eine bestimmte Anzahl von Punkten (20—30) erreicht hat.

475. Prellball.

Auf einen Stein in der Mitte des Spielplatzes oder auf einen in die Erde geschlagenen Pfahl wird das Prellholz gelegt: das ist ein fußlanges, flaches

und breites Holzstück, das eine kleine Vertiefung hat, in welche man den Ball legt. Die Spielenden stehen im Halbkreise umher. Einer tritt als Schläger in die Mitte und thut mit einem schweren Schlagholze einen gewaltigen Schlag auf das freiliegende Ende des Prellholzes, so daß der Ball hoch in die Luft fliegt. Die Mitspieler suchen den Ball aus der Luft mit den Händen aufzufangen. Wem das gelingt, der ist Schläger.

476. Schlagball.

Das Spiel hat seinen Namen daher, daß bei demselben der Ball durch ein Schlagholz (Ballstock, Britsche) fortgeschlagen wird. Man unterscheidet zwei Arten: den kleinen, ohne Einsenker und den großen, mit Einsenker.

I. Der kleine Schlagball.

Auf dem Spielplatze, wozu eine freie Wiese oder ein freier Rasenplatz gewählt wird, werden der Länge nach zwei Male durch Steine bestimmt. Die Spieler theilen sich in zwei Partheien, deren eine, die Schläger, sich an dem Male A (Schlagmal) aufstellt. Die Gegenpartei hat die Aufgabe, den Ball zu fangen und nimmt den Raum hinter dem Male B (Laufmal) ein. Es heißt gewöhnlich von dieser Partei: „sie ist draußen“, während die erste Partei „drin“ ist. — Das Spiel beginnt damit, daß ein am Male A befindlicher Spieler mit dem Schlagholze den Ball in der Richtung des Males B schlägt. Das geschieht, indem er mit der linken Hand den Ball emporwirft („einschenkt“) und dann denselben mit dem Schlagholze, das er mit der Rechten schwingt, zu treffen sucht, so daß der Ball im Bogen weit fortfliegt. — Sobald dies gethan, läuft er zum Male B, schlägt dort mit seinem Stöcke an und läuft wieder zurück. Währenddessen ist die Gegenpartei bemüht, den Ball so schnell als möglich aufzuheben und den Laufenden damit zu treffen. Gelingt das, so muß der Betroffene „hinaus“, d. h. er muß hinter das Laufmal B gehen und fangen helfen. Der glückliche Werfer tritt an dessen Stelle unter die Schläger. Ist der Laufende jedoch glücklich am Ziele angelangt, ohne getroffen zu werden, so bleibt er bei seiner Partei. — Das Ballschlagen wird nun fortgesetzt, indem die Schläger nach einer gewissen Ordnung abwechseln. Hierbei gilt als Regel, daß jeder Schläger nur dreimal nach dem Balle schlagen darf. Ist es ihm auf das dritte Mal nicht gelungen, den Ball mit dem Schlagholze zu treffen, so muß er zur Fangpartei übertreten. Bleibt einer allein noch übrig und hat er beim dritten Schläge den Ball nicht getroffen, so muß er allein hinaus und alle draußen befindlichen werden Schläger. Gelingt es einem der Fangpartei, den geschlagenen Ball noch vor seinem Niederfallen zu fangen, so hat die ganze Schlagpartei verloren und die Parteien wechseln demnach ihre Plätze. [Nach Ambros 103.]

II. Großer (deutscher) Schlagball.

An diesem Spiele können 6 bis 20 Knaben theilnehmen, die sich in zwei Parteien theilen: die Schlag- und die Fangpartei; die zur ersten gehören heißen Herren, die der letztern Diener. Außer dem Schlag- und Laufmale, welche oft 20—30 Meter von einander entfernt sind, giebt's bei diesem Spiele noch ein drittes Mal, das etwa 6 Schritte seitwärts vom Schlagmale durch einen Stein bezeichnet wird und als erstes Laufmal gilt. Die Fangpartei wählt einen ihrer Genossen als Einsenker, der seinen Platz am Schlagmale

hat. Dieser stellt sich auf 2 Schritte Entfernung dem Ballschläger gegenüber und wirft ihm mit der einen Hand den Ball so zu, daß derselbe in Kopfhöhe aufsteigt und mit dem Ballholze leicht getroffen werden kann. — Der Einschenter muß dieses Geschäft gut verrichten, damit der Ball schön im Bogen in die Höhe steigt und so von seinen Genossen leicht gefangen werden kann. Außerdem muß der Einschenter auf Diejenigen achten, welche an den Laufmalen stehen und sich zum Hinaus- oder Hereinlaufen anschicken. Denn sowie diese ihren Lauf beginnen, muß er selbst eifrig bemüht sein, einen Läufer mit dem Balle zu treffen, oder er muß eiligst den Ball einem seiner Genossen zuwerfen, der dem Läufer näher steht. War der Ball auf den Spielplan hinausgeschlagen oder hinausgeworfen, so muß der Einschenter bemüht sein, ihn sobald als möglich wieder in seine Hand zu bekommen, wobei er Sicherheit im Auffangen zu beweisen hat. Denn wenn er den Ball nicht auffängt oder fallen läßt, können die Läufer unterdessen unangefochten an ihr Ziel gelangen. Seine draußen auf dem Spielplatze stehenden Genossen, welche so vertheilt sind, daß der hinausgeschlagene oder hinausgeworfene Ball leicht aufgefangen werden kann. Wenn es ihnen gelingt, den aufgeschlagenen Ball mit den Händen aus der Luft zu fangen, oder einen Schläger beim Hin- und Herlaufen von einem Male zum andern mit dem Balle zu treffen, so haben sie das Spiel gewonnen: die Fangpartei wird Schlagpartei und umgekehrt, beide Parteien wechseln demnach ihre Plätze. — Das Spiel geht eben um das Schlagen des Balles, und welcher Partei das gelingt, hat gesiegt. — Jeder von der Schlagpartei hat das Recht, dreimal nach dem Balle zu schlagen. Doch muß er sich bemühen, den Ball so zu treffen, daß dieser einen hohen und weiten Bogen beschreibt. Derjenige, welcher dreimal am Schläge gewesen, stellt sich nun an das erste Laufmal seitwärts vom Schlagmal. Hier muß er eine günstige Gelegenheit erspähen, um ungefährdet zum zweiten Laufmale zu gelangen. Diese Gelegenheit bietet sich dar, wenn einer seiner Mitspieler den Ball hoch aufschlägt, oder wenn der Ball schon nach einem andern geworfen wurde und also nicht leicht zu Händen seiner Gegner kommen kann. Sollte der Läufer in die Gefahr kommen, geworfen zu werden, so muß er durch geschicktes Ausweichen, durch Niederbuden, durch Kreuz- und Quersprünge dem zu entgehen suchen. — Wenn der Läufer unangefochten zum zweiten Laufmale gelangte, so benützt er die nächste günstige Gelegenheit zum Zurückkehren. Ist der Ball zu weit fortgeschlagen, die Gelegenheit also günstig, so kann der Läufer auch ohne Aufenthalt vom zweiten Laufmale nach dem Schlagmale zurückkehren; dabei muß er mit flacher Hand an das zweite Laufmal angeschlagen haben. — Zuweilen kommt es vor, daß nur ein einziger Spieler noch am Schlagmale ist, während die Andern am zweiten Laufmale stehen und keine günstige Gelegenheit zur Rückkehr deshalb fanden, weil ihre Spielgenossen schlecht schlugen. Alsdann ruht ihre Hoffnung auf diesem letzten Schläger, auch Löser genannt, welcher ausnahmsweise, wenn er den Ball dreimal fehlte, noch einen vierten Schlag thun darf. Jetzt hängt das Spielglück an einem einzigen Faden: hatte aber auch dieser letzte Schlag keinen Erfolg, so müssen die Läufer auf's Gerathewohl ihrem Geschick entgegenlaufen. — Der Schläger braucht übrigens seine drei Schläge nicht alle auszuführen; gesetzt, daß es ihm gelänge, beim zweiten Schläge den Ball hoch aufzuschnellen, so kann er sofort das Ballholz wegwerfen, um seinen Lauf anzutreten. Der Schläger braucht den Ball nicht anzunehmen, wenn er ihm vom Einschenter schlecht zugeworfen wird. — Die Läufer dürfen beim Hin- und

Verlaufen die Grenzen des Spielplatzes nicht überschreiten. Auch dürfen sie nicht außerhalb der Male stehen; denn wenn sie auch nur einen Schritt weit vom Laufmale getroffen werden, haben sie verloren. — Die Fehler und Ungeschicklichkeiten eines einzelnen Spielers muß die ganze Partei büßen. Wird einer der Schläger mit dem Ball getroffen, so hat die ganze Partei verloren. Wenn ein Schläger den Ball in ungeschickter Weise hinter das Schlagmal schlägt, oder in Gedanken das Schlagholz mit auf den Spielplatz hinaus nimmt oder beim Hinwerfen desselben einen Spiellameraden trifft, so zieht dieses ebenfalls den Verlust des Spieles nach sich. [Nach Ambros, Spielbuch 105 ff. Ausführlich mit viel Regeln bei GutsMuths 86—97.]

477. Kreisball.

Eine größere Gesellschaft von unbestimmter Zahl stellt sich auf einem ebenen, freien Plage in einem Kreise auf. Die Spieler vertheilen sich in der Umfangslinie des Kreises in möglichst gleiche Entfernungen. Jeder bezeichnet seinen Standpunkt durch einen Stein und das Spiel, das ein beständiger Kampf Aller gegen Alle ist, beginnt. Einer wirft den Ball irgend einem Andern zu. Wer den gut geworfenen Ball nicht fängt, muß zur Strafe seinen Platz verlassen und in den Kreis treten. — Jetzt wird zwar der Ball in bisheriger Weise noch weiter geworfen, aber Jeder hat das Recht, nach dem im Kreise befindlichen „er heiße H“ zu werfen. Wer dabei fehlerhaft, muß zur Strafe selbst in den Kreis und als Zielscheibe dienen. Ist aber H getroffen, so fliehen Alle von ihren Plätzen, bis Jener den Ball in der Hand hat und „Stand!“ ruft. Sogleich bleiben Alle stehen und H wirft vom Kreise aus, den er nicht verlassen darf, nach einem Geflohenen. Der Geworfene muß zu ihm in den Kreis. War vorher der Ball aus dem Kreise hinausgeschlagen, so darf ihn H zwar holen, muß aber wieder in den Kreis zurück. — Fehlt er in seinem Wurf, so erhält er keine weitere Strafe, seine Mühe war eben fruchtlos. Alle kehren dann an ihre Plätze zurück, lassen den Ball von Neuem herumgehen und werfen ihn Denjenigen zu, welche den im Kreise Befindlichen und fortwährend Fliehenden am nächsten sind. — Ist von den im Umfange Stehenden nur noch Einer übrig, so hat dieser das Recht, von einer Stelle des Umkreises nach einer anderen zu laufen und nach den im Innern Stehenden zu werfen. — Zu bemerken ist noch: daß von den im Kreise Stehenden nur Derjenige werfen darf, der getroffen worden ist: seine Kameraden müssen ihm aber behilflich sein, daß er den Ball rechtzeitig in die Hand bekommt und „Stand!“ rufen kann. Der von dem Letzten Getroffene muß, wenn es ihm nicht gelingt, den Wurf auf geschickte Weise zurückzahlen und dadurch das Spiel zu beendigen, als „matt“ aus dem Spiele ausscheiden. Gelingt es dem Letzten, alle im Kreise Stehenden matt zu machen, so ist er „König“ und hat das Spiel gewonnen. [Nach Ambros, Spielbuch 99 und GutsMuths 76.]

478. Mützen- oder Kappenball.

Alle Mitspielenden legen ihre Mützen (Mädchen ihre Taschentücher) in eine Reihe auf die Erde. Einer, der vorher durch das Loos dazu bestimmt wurde, legt seine Mütze an die erste Stelle, tritt dann vor das unterste Ende der Mützenreihe und wirft aus einiger Entfernung den Ball in eine beliebige Mütze. Der Eigentümer muß den Ball aufnehmen, während die Uebrigen das Weite

juchen. Sobald er den Ball in der Hand hält, ruft er: „Stand!“ und augenblicklich müssen Alle stehen bleiben. Der Besitzer des Balles hat nun die Aufgabe, einen der ihm Zunächststehenden mit dem Ball zu werfen. Trifft er, so bekommt der Betroffene ein Ei (Steinchen) in sein Nest (Mütze) gelegt. Geht aber der Wurf fehl, so muß der Werfer sich gefallen lassen, daß ihm ein Ei in's Nest gelegt wird und das Spiel beginnt von Neuem. — Wer 3 Eier im Nest hat, muß mit seiner Mütze vom Spiel abtreten. Wer zuletzt übrig bleibt und kein Ei hat, ist König. Er hat das Recht, bei Wiederholung des Spiels seine Mütze als letzte in der Reihe aufzustellen und den Ball zu werfen. [Nach Ambros 97. GutsMuths 75. Kochholz 389.]

Eine Abänderung dieses Spiels ist:

Der Königsball oder das Künigen.

Je der Zehnte aus einer Schaar wird so lange ausgestoßen, bis der von dem letzten ausgezählten Paar zuletzt Uebrigbleibende der König wird. Dieser nimmt den Ball aus der Grube in der Mitte des Spielkreises und spricht zielend:

So nimmt, so nimmt ihn der König,
So trifft er, so trifft er den K.K.

Alle entspringen. Wer getroffen wird, hat an der Stelle stehen zu bleiben, wo der Ball liegt und von da aus nach dem König zu werfen. Trifft er, so wird er König. [Kochholz 389. Daher Jakob Nr. 22 und GutsMuths 75.]

479. Fußball (im Kreise).

Zu diesem einfachen deutschen Spiele dient ein großer Gummiball oder eine mit Luft gefüllte Rinderblase. Die Spieler, welche sich mit den Händen anfassien, bilden einen Kreis. Einer steht als Balltreiber in der Mitte. Dieser stößt, während er die Hände auf den Rücken hält, mit dem Fuße den Ball und sucht ihn zwischen den Beinen der Spielenden hindurch zu bringen. Gelingt ihm das, so muß der, welcher am Durchkommen des Balles schuld ist, an seine Stelle. War der Stoß so stark, daß der Ball über die Köpfe oder Achseln der Mitspieler hinwegging, so muß der Treiber aus dem Kreise hinaus. Die Kreisbildenden drehen sich um und der Treiber hat die Aufgabe, den Ball in den Kreis hinein zu bringen. [Nach Ambros 97 und Jakob Nr. 48.]

Das ist aber nicht das aus England eingeführte und unter den Jugendspielen so viel angepriesene englische Fußballspiel (Football), das viele Spielmanieren und endlos viele Spielgefeß hat. Man findet diese beschrieben in dem Spielbuch von GutsMuths 146/157.

480. Baumball.

Jeder Mitspieler wählt sich einen Baum als Standmal. Einer war übrig, der keinen Baum hat. Er steht in der Mitte und hat die Aufgabe, den Ball wie beim Fußball fortzustößen und möglichst einen besetzten Baum zu treffen. Der Bedrohte läßt den Ball aber nicht so weit herankommen, daß er den Baum berührt, sondern stößt ihn mit dem Fuße wieder zurück. Hierbei hat er insofern freien Spielraum, als er rings um den Baum im Kreise gehen kann, wenn er seinen Baum nur mit der Hand noch berührt. Trifft der Ball aber den Baum, so übernimmt derjenige, der den Baum nicht gedeckt hat, das

Treiberamt. Es giebt auch einen anderen Schluß des Spiels: Gelingt es dem Treiber nach wiederholten Angriffen nicht, einen Baum zu treffen, so ruft er unter dreimaligem Händeklatschen laut aus: „Verwechselt das Bäumchen!“ worauf alle ein Wettjagen um ein anderes Bäumchen beginnen, an dem sich auch der Balltreiber theilnimmt. Wer ohne Baum bleibt, ist der neue Balltreiber. [Vergl. Ambros 28 und Jakob Nr. 49.]

481. Reiterball oder Ballreiterspiel.

[Köhlballen, Ballerüters, Gclig].

Die Knaben je nach gleicher Größe theilen sich in Paare. Welcher von zweien der Reiter werden soll, entscheidet das Loosen, was entweder durch Auszählpruch oder durch Aufwerfen eines Geldstückes oder Messers geschieht. Die Reiter auf ihren Pferden bilden einen Kreis und werfen sich den Ball zu. Dieser muß geschickt und sorgfältig aufgefangen werden, weil davon das Glück abhängt, lange reiten zu können. Natürlich sind die Kasse dabei ebenso unruhig, um ihrem Reiter das Ballfangen zu erschweren und dadurch selbst zur angenehmeren Reiterrolle zu gelangen. Sobald nun der Ball ungeschickter Weise zu Boden fällt, so ist dies das Zeichen für alle Reiter, augenblicklich abzusitzen und sich aus dem Staube zu machen; zugleich aber auch für die Pferde, den Ball, vom Boden wegzuhäufen und ihn dem Reiter nachzuwerfen. Haben sie nun einem Glücklichen so weit nachgesetzt, daß sie den Wurf auf ihn für sicher halten, so müssen beide, Kasse und Reiter, auf den Ruf „Salt!“ stehen bleiben. Glaubt das Kasse bei zu großer Entfernung zu fehlen, so schickt es den Ball von Hand zu Hand jenen zu, die dem gewesenen Reiter näher sind. Treffen die Kasse den Reiter nicht, so sitzt er wieder auf. Kann aber der Reiter den Ball, der ihn treffen sollte, mit der Hand auffangen, so werden die Reiter die Verfolger ihrer Kasse, bis sie wieder ein solches getroffen oder ebenfalls einen Fehlwurf gemacht haben. Letzteren Falls werden alsdann die Reiter zu Kassen und die gewesenen Kasse zu Reitern und das Spiel fängt von vorn an. [Nach Kochholz 398 (daher auch GutsMuths 75) und Meier 435.]

Dieses belustigende Reiterballspiel („Ritterball“) der Schweizer sieht man schon auf Denkmälern der alten Ägypter abgebildet, wo Knaben auf andern reitend nach dem zugeworfenen Ball haschen.

482. Lochball (Köhlballen, Steckgrübligs).

Nach der Zahl der Mitspieler werden Löcher in die Erde gegraben, aber nicht im Kreise herum wie beim Marenjagen, sondern in gerader Reihe. Jeder wirft nun der Reihenfolge nach den Ball auf die Erde hin. Dem dabei der Ball in seine eigene Grube geschlagen werden kann, der muß ihn seinem eiligst entfliehenden Nebenmanne (Nachbar) nachzuwerfen suchen. Wenn er ihn verfehlt, wird ihm zur Buße ein Steinchen in seine Grube gelegt; ebenso dem Nebenmanne, wenn dieser im Entlaufen getroffen worden ist. Der erste Stein, den man so zur Buße erhält, heißt „Frau“, die übrigen weiteren heißen Kinder. [Danach wird das Spiel in Hamburg „Mutter und Kind“ genannt.] Wer nach längerem Spielen die meisten Straßsteinchen in seiner Grube hat, muß erst zum Spott sämtliche Gruben auspuken d. h. alle Verluststeinchen herauslesen.]

und erhält währenddem ebenso lange mit dem Plumpsack aufgemessen. Außerdem muß er noch Spießruthen laufen. Die Kameraden bilden eine Gasse, jagen ihn hindurch und schlagen ihm mit dem Plumpsack den Rücken muthsch = breit. [Nach Rochholz 389, daher GutsMuths 83. Aehnlich Meier 137.]

483. Sauball oder Morenjagen.

[Freiball, Sautreiben, Murmeliß, Bohn is Loch, Lochball.]

Auf einem ebenen Platze graben die Mitspielenden mit ihren Schlagstöcken soviel Grübchen im Kreise, als Kameraden sind; dazu in der Mitte des Spielkreises noch eine Hauptgrube, welche der Morenkessel heißt. Darin liegt ein Holzkloßchen oder der Spielball, genannt More, auch Boderlis und Zugge. — Die Spieler halten das Ende ihrer Stöcke in die Mittelgrube und laufen um diese so oft, als der im Kreise Stehende ruft: „Rühr um!“ und weiter spricht:

»Kodeti-bodeti, rum-bum-bum,
Dreimal um die Gruben rum!“

Spricht er aber: „Murmeli, Murmeli, such is Loch!“ so hört das Mörerrühren auf und Jeder sucht eins der Grübchen im Umkreise zu erwischen, in das er seinen Spielstock steckt. Der zu Langsame findet für sich keins mehr übrig und ist nun Hirte oder Morentreiber. Er muß im Spielkreise beim Hauptloch bleiben und da die More Sau, in dem Kessel hüten. Das geschieht so: daß er den im Morenkessel liegenden Ball mit dem Stöcke in eine der übrigen Gruben zu treiben sucht. Alle Mitspieler sind bemüht, dies nicht nur zu verhindern, sondern auch den ihm nahe kommenden Ball aus dem ganzen Kreise weit hinwegzuschlagen und den Spielstock sogleich wieder in die eigene Grube zurückzusteden. Wird letzteres versäumt, so steckt der Hirte seinen Stab in das leerbleibende Loch und der Verlierende muß ihn im Dienste ersetzen. Allein gerade die vom Balltreiber entfernter Stehenden unterstützen den Kameraden am meisten, welcher den Ball aus dem Kreise zu schlagen versucht, und so gelangt der Hirt nur schwer dazu, den Ball im Kreise zu erhalten und zugleich einem Andern seine Spielgrube wegzunehmen. Springt der geschlagene Ball zufällig in eine der kleinen Gruben, so darf deren Eigenthümer einen Schlag nach dem Balle thun: jagt er ihn damit nicht heraus, so muß er seinen Stöck quer über das Loch legen und aus dem Spiele treten. Entfernt einer den Ball betrügerisch mit der Hand, so begrüßt ihn der Schimpfpruf: „Morengreifer“. Nur Derjenige bleibt Sieger, der das Alles am längsten fortzuspielen vermag. Diesem ruft man schließlich zu: „Ich verbiete mich!“ Hat er die Rufer nicht vorher noch mit dem Stöcke treffen und so zu seinen Moren machen können, so heißt er der ewige Morentreiber. —

Judum und Studum.

Früher hatte man statt des Rufes „Rühr um!“ bei diesem Spiel den Ruf „Judum!“ noch später „Studum!“ (d. h. die Stunde im Kessel umrühren). So bei Fischart, wo es heißt:

Ich rühr, ich rühr! — „Judum, die Sow ist im Kessel.“

Brant's Warrenschiff Cap. 2, B. 9 (Jarncke 5) erwähnt dies Spiel:

Uff das er nit ein zünstet blib,
do mit man die suw in kessel trib.
[von dem kan man im Sprichwort sagen,
er woll' die sau in kessel jagen.]

In Amman's Uebersetzung von Catsen's holl. Kinderspielen, Zürich 1657 ist das Spiel also beschrieben:

Das Studium wird also bestellt,
daß eine grub' man vorderst wählt,
in welche wird ein Kloss getrieben
von einem, welcher überleben
und keins der Grüblein hat besetzt,
als man sich um dieselben hegt.
Deß muß er nun so lang' arbeiten,
bis er den Kloss zur Grub' mag leiten.
Wann aber der in Kessel fällt,

alsdann die Stimm' Studium erschalt
und fahrt der Treiber sein' Gesellen,
so nächst an ihm, zu seiner Stellen.
Die andern auch all' setzen drauf,
ihr Loch zu ändern in dem Lauff;
wer sich hier saumt ein Loch zu haben,
muß mit dem Kloss so lang' umtraben,
bis er ihn in den Kessel bringt
und man den Studium wieder singt.

Mödeles oder Ricleles.

Dieses schwäbische Kinderspiel ist die einfachste Form vom Sauball, daran ja auch der Name „Model“ (die Sau) erinnert. Ein im Kreise Stehender sucht mit seinem Stabe den Mödel oder Ridel (sei es ein Ball, ein Fußpunkt, Stein u.) in eins der auf dem Umfange des Kreises gelegenen und von den Gespielen bewachten Grübchen zu bringen. Kommt der Ball in die Nähe, so darf der Betreffende mit dem Stabe sein Grübchen verlassen, — er selbst aber nicht den Platz —, um den Ball abzuwehren. Liegt aber Model einmal drin, so tritt jener als Mödel-Schläger in die Mitte, der Abgelöste nimmt dessen Platz ein und das Spiel beginnt von neuem.

Schaggun oder Schaggerball.

Dieses mittelalterliche Spiel war vermuthlich ein dem „Studium“ oder „Kornjagen“ ähnliches Stoßballspiel oder, wie Rochholz (386) glaubt, ganz dasselbe Spiel, nur mit anderem Namen. — Ulrich von Lichtenstein erwähnt in seinem „Frauendienst“ (26, 16) den „Ball Schaggun“. Ebenso nennt ihn das Buch der Rügen (Haupt's Zeitschr. 2, 59) als ein den Mönchen erlaubtes Spiel, das sie um ein Ave Maria als Spielgewinnst schlagen durften, aber dafür lieber mit Würfeln um Wein spielen wollten.

Mit schaggun ist in ein spil
erlaubet, der ez tuon wil
umb ein Ave Maria,

daz lät ir underwilen da
und spilt mit dem wichtelin
uf dem tisch umb guoten win.

In einem Disputationsberichte (bei Voigt, Geschichte Preußens 6, 504) heißt es: »ze dem remther sal man nymands gestaten, keinerlei spil umb gelt sonder schachzabeln und czachun spele«.

Geschichtliches. Sehr alt und bei allen Völkern zu finden ist das Ballspiel. Wir sehen es auf Abbildungen der alten Ägypter mehrfach dargestellt, wie in altchinesischen Bildern. — Bei Homer spielt Nauplikas, das liebevolle Königskind, eben mit ihren Freundinnen Ball, als Odysseus schiffbrüchig und elend an das Gestade verschlagen ward. Ueberhaupt scheint gerade diese Belustigung bei jeder Geselligkeit der alten Griechen besonders beliebt gewesen zu sein. — Nicht minder geschätzt war die Freude des Ballspiels im Mittelalter bei romanischen und germanischen Völkern. Von den Minnefingern werden das Ballspiel und der Reigen als die Hauptbelustigungen des Frühlings genannt. Wie am Tanze, so erlustigten sich Knaben und Mädchen am Ballspiel:

Er wirfet der jungen vil
uf der sträzen einen bal:
dast (das ist) des summers êrstez spil. [Ms. H. II. 113.]

Daß deutsche Mädchen auch, wie die griechischen, an diesem Spiele sich theiligten, bezeugt u. a. Walthier (Hf. A. 1, 4):

Uns hat der winter geschadet uber al,
saeh man die maegde an der stræze den bal
werfen, so kaeme uns der vogele schal. —

Walthier betrachtet hier das Ballspiel als Einleitung zum Frühling nach den Unbilden des rauhen Winters. — Ähnlich singt Joh. v. Würzburg um 1314 in einem Gedicht „Wilhelm von Oesterreich“:

lât sich der meie schauwen,	daz sie sunder leide
sô sint gesit die frouwen,	ze velde hin mit schallen
junge man und meide	rent in die bloumen ballen.

Es gab schon zur Ritterzeit mehrere Arten des Ballspiels. Eine Art und zwar die gewöhnlichste, mag so wie noch jetzt gespielt worden sein: Die Spieler theilten sich in zwei Parteien, die eine warf den Ball, die andere fing ihn auf. Die werfende Partei suchte den Ball so weit als möglich zu schleudern, die andere haschte danach und warf ihn unter die ganze Schaar. Wer getroffen ward, mußte zur fangenden Partei übertreten und dies ging so lange fort, bis die ganze werfende Partei aufgelöst war. Neben diesem Ballwerfen gab es erwießenermaßen auch Schlagball, bei welchem der Ball mit einem Steden (einer Pritsche) geschlagen ward, um ihn recht weit fortzutreiben. — Im Mittelalter und Alterthum war das Ballspiel mit Tanz verbunden, wie nachstehendes Liedchen aus dem 13. Jahrh. andeutet. Daher kommt's, daß man noch jetzt Tanzvergügen gern „Ball“ nennt.

Tanzen, reien, springen wir
mit frowde und ouch mit schalle,
daz zimet guoten chinden wol,
nu schimphen * mit dem balle!

Carmina Bur. 182. * Run zu scherzen.

Die Minne spielte beim Ballwerfen in der Ritterzeit und noch später eine ansehnliche Rolle und erhöhte den Reiz des Ballspiels. Statt vieler Belege nur einige aus dem 1314 entstandenen Gedichte „Wilhelm von Oesterreich“:

»Aglie dem kinde
was grôze huot gesetzet
mit jâmer in irs herzen sal
iedoch sô man ûf warf den bal
und er einem in die hant
wart, sô têt ez so bekant
dem andern sinen holden gruoz.«
[Bl. 13^d.]

»do warf der junge Rial
sinen bal Aglien. [Bl. 14^a.]

»dô sie den brief gerichte
sie nât in wider in den bal.
der wart dem jungen Rial
geworfen dar an einem tage.«
[Bl. 14^d.]

»dâ mit was der brief geschriben
und aber in den bal genât.
der wart geworfen mit getât
ze schimpfe dan der frien
siner trût amten.« [Bl. 15.]

Liebe weiß allzeit Rath und sollte der Liebesbrief (wie hier) in einen Ball genât und auf diesem Wege dem Geliebten zugeführt werden. Man kann sich denken und viele Aussprüche von Dichtern bestätigen es, daß sich die Mägdlein freuten, wenn es hinaus zum Ballspiel ging, ganz wie unsere jungen Mädchen auf den ersten Ball und die Eroberungen dabei.

Ueber ein Ballspiel, wie es zu Constanz zur Zeit des Concils (1414—1418) getrieben ward, berichtet der Italiener Poggio in einem an seinen Landsmann Nicoli gerichteten Briefe: „Sie spielen nicht wie bei uns, sondern Mann und Frau wirft sich, je nachdem man sich am liebsten hat, einen Ball voll Schellen zu. Alles rennt dann, ihn zu haschen, und wer ihn bekommt, der hat gewonnen“ [Citât bei Rothholz 385]. — Ein anderes Ballspiel, das der gelehrte Italiener Aneas Sylvius (später Papst) bei der Kirchenversammlung 1438 in Basel sah, schildert er so: „Auf den grünen Rasenplätzen der Stadt, besetzt mit Eichen und Ulmen von reichem

Schatten, tummelt sich die Schar der Jünglinge zur Erholung und Spiel. Hier üben sie Wettlauf, Kampfspiel und Pfeilschießen. Einige zeigen ihre Kraft im Steinstoßen, andere spielen Ball. Doch nicht auf italienische Weise. Sie hängen vielmehr auf dem Spielplatze einen eisernen Ring auf und wetteifern, den Ball hindurch zu werfen. Sie treiben dabei den Ball mit einem Holz an, nicht mit der Hand. Die übrige Menge singt indessen Lieder und windet Kränze den Spielenden“ (Kochholz 385). Man warf also die Kugel durch einen schwebenden Eisenring: das hieß „den Bugel schlagen“. — Im Mittelalter erschien das Ballspiel auch für Erwachsene so unentbehrlich, daß man in den Städten besondere Ballhäuser errichtete, in denen man bei ungünstiger Witterung sich diesem Vergnügen hingeben konnte. In Universitätsstädten wurden die Ballhäuser namentlich von Studenten fleißig besucht. Fischart schildert in seinem Gargantua diese Gebäude als gewaltige Bauwerke ohne Stodwerke und Zimmer. Sie waren gewöhnlich 90 Fuß lang, 30 Fuß breit und trugen auf ihren 20 Fuß hohen Mauern nach außen geöffnete Gallerien, welche mit Ketten verhängt waren. Das ganze Innere war schwarz angestrichen, damit sich die weißen Bälle besser von der Decke und Wänden abheben sollten. Ein Netz theilte den ganzen Raum in zwei gleiche Hälften, welche wiederum durch einen Strich auf dem Fußboden in zwei gleiche Theile geschieden waren. In manchen Städten hat sich bei den betreffenden Häusern der alte Name erhalten, wenn auch längst die frühere Bestimmung aufgehört hat. Das alte Leipziger Ballhaus stand auf der Petersstraße. Das Ingolstädter von besonderer Größe steht heute noch. — Wenn auch heutzutage Erwachsene nicht mehr Ball spielen, wie im Mittelalter, wo die Menschen viel heiterer und lebenslustiger waren, so wird doch glücklicher Weise von unsern Kindern das Ballspiel überaus geliebt. Hoffentlich wird das gute deutsche Ballspiel durch die unnöthigerweise uns zugeführten kostspieligen englischen Spiele (Football, Lawn Tennis, Krieket u. a.) nicht verdrängt, sondern als kostbares uraltes, Leib und Seele erfrischesendes Bewegungsspiel für unsere Jugend in alle Ewigkeit fortbestehen.)

i | 484. Kugelspiele.

Neben dem Ballspiel treiben die Kinder ein ähnliches Wurfspiel mit kleinen Kugeln aus Ebon, Glas oder Marmor, welche sie Schußkugeln, Schußern, Fullern, Knider, Schneller, Schnellkugeln, Kälchen, Kludern, Steinerte, Marmeln und Märbeln, Vider, Löper (niederdeutsch), Blöder (holländisch) nennen. Daher führt das Spiel die entsprechenden Namen: Kludern, Märbeln, Marmeln, Schuden u. — Es hat wieder verschiedene Spielarten: a. Kugelfangen und Werfen, Wand- und Strichwerfen, Spanjagen, Anpicken. b. Kugeltreffen: Auf dem Ringe spielen, Kugelschießen, Augenschießen, Ziellugel, lange Reihe, Schlößchen, Ringkugel, Brettrollen, Büdenschießen. c. Grubenspiele: Kugelgrube, Drei Gruben, Fünf Gruben, Grübelein, Schoppen, Himmel, Königskugel. d. Kugeltreiben (das Kugelschlagen und Kolbenpiel = Mailspiel). Sie alle sind beschrieben im Spielbuch für Knaben. Das Marmelspiel im Allgemeinen habe ich schon oben Nr. 32 erwähnt; auf eine Beschreibung der einzelnen Arten kann ich mich nicht einlassen. Nur ein schweizerisches Kugelspiel, genannt Kugelitrölen (Wätscheln), will ich nach Kochholz Nr. 38 beschreiben: Zwei Parteien besitzen zwei Kugeln und werfen sie nach dem Loose auf der Landstraße an. Von dem Punkte aus, wo ihre geworfene liegen bleibt, muß jede Partei weiter werfen. Ist die Reihe an alle gekommen, so ist natürlich die eine Kugel der andern voraus und hat damit gewonnen. So wirkt sich die Spielgesellschaft oft über eine Stunde weit vom Dorfe weg und wieder zurück. In Tyrol heißt dieses Spiel „Wätschelen“.

Zu den Kugel- und Ballspielen gehören endlich auch das englische Treibkugelspiel (Krocket), der englische Thorball (Krieket), das Billardspiel und

das schon oben Nr. 366 beschriebene Plumpsdackspiel, das ursprünglich ein Spiel mit einem Ball oder einer Kugel am Faden gewesen ist.

Im Renner ist das Kugelspiel erwähnt:

und ist die kugel iht ze gäch,
und loufet er balde hinten nach
und schreit: ›loufe, kugel, vrouwe,
zouwe, liebiu vrou, nu zouw!‹

Nach dem Schlusse soll die Kugel (hier personificirt als Frau = Glücksgöttin, deren Symbol ja das Rad oder die Kugel ist) sich zauen, d. h. breiten.

Regelspiele.

485. Rollen nach einem Regel.

Auf einem ebenen Plage wird ein großer Regel aufgestellt und von jedem Kinde der Reihe nach von einem bestimmten Standpunkte aus mit einer Kugel danach geschoben. Wer den Regel umschiebt, zählt einen Punkt; wer zuerst eine festgesetzte Zahl von Punkten, etwa 10 oder 15 erreicht, ist Sieger und darf bei einer neuen Partie beginnen. Gewöhnlich werden an Kinder- oder Schul-festen auf diese Weise Gewinne ausgeteilt. Wer den Regel am meistenmal getroffen, ist Gewinner.

486. Rollen nach neun Regeln (Regelschieben).

Auf einem geebneten Plage werden 9 Regel, wie beim gewöhnlichen deutschen Regelspiel der Erwachsenen auf der Regelbahn, aufgestellt, davon der mittlere und größere der König heißt. Die Kinder rollen mit einer Kugel danach. Wer die meisten Regel umwirft, ist Sieger. Zu bemerken ist: daß jedes Kind dreimal nacheinander rollen darf und dann für jedes nächstfolgende Kind die Regel von neuem aufgestellt werden. Haben zwei Kinder gleiche Zahl von umgeworfenen Regeln, so wird der noch zweifelhafte Sieg dadurch entschieden, daß jedes der betreffenden Kinder noch einen Schub thut; und wer nun die meisten Regel getroffen hat, dem fällt der Gewinn an Stednabeln, Schußkugeln, Nüssen — nur nicht Geld (!) zu.

Neben dem Regelschieben (Regelschub) hat man auch das Regelwerfen, was besonders in Frankreich und der Schweiz gebräuchlich ist. Dabei wird mit einer Kugel, in der für den Daumen und für die übrigen Finger Vertiefungen angebracht sind, — nach den aufgestellten 9 Regeln geworfen.

Auf eine Beschreibung des deutschen Regelspiels mit seinen Regeln und Kunstausdrücken, wie es von Erwachsenen auf der Regelbahn in Dorfschänken als Gesellschaftsspiel um Geld und nützliche Turnübung betrieben wird, jezt gar in Sport ausgeartet ist — habe ich mich hier nicht einzulassen, da Spiele um Geld nicht für Kinder gehören, obwohl auf dem Lande nur zu bald die Bauernjungen auf kleinen Regelbahnen im Garten beim Geldspiel getroffen werden. Wer eine vollste Beschreibung des Regelspiels wünscht, findet eine solche bei GutsMuths 185/189. — In Städten scheint das gute deutsche Regelschieben mehr und mehr durch das Billard zurückgedrängt zu werden, hoffentlich nicht ganz, denn es bleibt doch eine treffliche Erholung, wenn es dabei manchmal auch etwas lärmend zugeht, wie Goethe es im Faust schildert:

„Das viele Schreien, Regelschieben,
Ist mir ein gar verhaßter Klang.
Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.“

487. Die Kegelfugel am Faden (Baumelschub).

Im Garten unter einem Baume werden die 9 Kegel wie gewöhnlich aufgestellt. An einem Aste hängt an einem Faden die Kugel, so daß dieselbe beim ruhigen Herabhängen fast den Boden berührt. Ein Kind nach dem andern zieht die Kugel etwas seitwärts, bringt sie in kräftige Kreisschwingung und läßt sie dann los, damit sie möglichst viel Kegel umwerfe. Welches Kind die meisten Kegel geworfen, ist Sieger. — Dieses Kegelspiel, das man oft in Badeorten im Parte sehen kann, findet man auch im verkleinerten Maßstabe auf einem Brett gestellt, das man auf den Tisch stellt und bei jeder Jahreszeit in der Stube tegeln kann. An einer Art Galgen hängt die Kugel. — Aber auch das gewöhnliche Kegelspiel hat man in das Haus verpflanzt: auf einem Kegelstische stehen verkleinerte Kegel, nach denen man mit einer Billardkugel stößt, was man Stoßkegeln nennt.

Ueber Ursprung und Alter des Kegelspiels ist wenig Sicheres bisher festgestellt. Gräcomanie will es aus der Zeit des Homer herleiten und in dem Wurfspele mit unten viereckigen, oben abgerundeten Steinen (Pessoi), mit welchem die Freier von Odysseus' Gattin (Penelope) ihre Zeit vertrieben, das älteste Kegelspiel erkennen; doch ist das griech. Wurfspele vom deutschen Kegelspiel zu sehr abweichend (die Beschreibung nach Athenäus s. GutsMuths 165, nach einem Artikel in der Böttchenzeitung 1871). — Nach einer andern Ansicht (Klemm, Culturgeschichte 9, 194) soll das Kegelspiel aus Italien stammen und durch Spanier unter Karl V. nach Deutschland gekommen sein. Das scheint mir eine Verwechslung mit dem ital. Kugelwerfen Boccia (s. Beschreibung bei Jacob Nr. 63) zu sein: das Werfen mit 6 weißen und 6 schwarzen Kugeln und einer kleinern farbigen Zielkugel (lecco) ist doch grundverschieden vom deutschen Kegelschieben, das viel früher in Deutschland schon gekannt war. — Nach meiner Ueberzeugung ist das Kegelspiel deutschen Ursprungs, weil das Wort Kegel (chegil) in althochdeutscher Sprache für Pfahl, Flock vorhanden ist und in mittelhochdeutscher Dichtung des 13. und 14. Jahrh. das Kegelspiel erwähnt wird. So heißt in Hagen's Gesamtabenteuer (49, 1184).

Swer spilen welle der kegel,
der sol g n uf den plaz,
da vindet er mangan vursaz.

In A. Keller's Kl. Erzählungen 21 liest man:

»kegel werff und gumpelspiel.«

Gewiß ist ferner: daß man im 16. Jahrh. auf deutschen Sch zenfesten nach 3 und auch nach 9 aufgestellten Kegeln warf. Im Jahre 1602 finden wir das Kegelspiel in Zittau urkundlich bezeugt. Daß man es gerade bei Sch zenfesten, eine urdeutsche Einrichtung, spielte und man nur in Deutschland nach 9 Kegeln schiebt, spricht für deutsche Erfindung, am meisten aber sein mythischer Ursprung. Das Kegeln ist aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst ein Knabenspiel gewesen, das den Sturz der heidischen Götter verknüpfte, diese Ansicht theilen Grimm und Simrock. Zur Erinnerung an den Sturz des Heidengottes Donar (lat. Jupiter bezeichnet) wurden sonst in Hildesheim auf dem Domhofs zu L tare alljährlich zwei K tze errichtet, von denen einer den Namen Jupiter führte; beide wurden von spielenden Knaben als Kegel niedergeworfen (Grimm, Myth. 372). — Ebenso wurde in Halberstadt jährlich ein hölzerner Kegel (statt des Abgottes) aufgesetzt und danach geworfen (Grimm das. 743.) Der Halberstädter Stephans-Dom wurde auf die Stelle eines G zentempels gebaut; er scheint auf Donar zurückzuweisen, da in der öffentlichen Procession der Probst einen B r (das dem Donar geheiligte Thier) umf hren sollte. Wir erfahren hier zwar nur von zwei und einem niedergeworfenen Kegel oder G gen,

aber aus der Volksfitt, den Sturz der heidischen Götter durch ein Knabenspiel zu begeben, kann recht wohl das deutsche Kegelspiel entsprungen sein, weil die Keunzahl der Regel der Zahl der Götter und den Tagen der alten Woche entspricht (Einrod, Myth. 245).

488. Reifwerfen.

Das ist ein liebliches Gesellschaftspiel im Freien, das man vorzugsweise von Mädchen auf Rasenplätzen und Wiesen spielen sieht, und da es keinen großen Kraftaufwand, sondern mehr Geschicklichkeit erfordert, eignet es sich besonders für das zarte Geschlecht. Die Reifen werden aus dünnen Hasel- oder Weidenzweigen von etwa 1 Meter Länge gefertigt, indem man deren zusammengesteckte Enden fest verbindet. Des hübschen Aussehens wegen werden dieselben auch mit farbigen Papierstreifen überwunden. Die zugehörigen Wurfstöcke sind fingerdick, etwa 1 Meter lang und haben über dem Handgriff ein Querholz zum Schutze der Hand. Alle Mitspielenden stehen in einer Entfernung von 15—20 Schritten in einem Kreise und werfen einander Reifen zu, so daß der ganze Kreis mit Fangen und Werfen beschäftigt ist. Auf 10 Spieler rechnet man 3—4 Reifen. Beim Werfen hält man den Reifen mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand fest, legt den Stock an die Innenseite des obern Theils und schnellst ihn so mit dem Stöcke in die Höhe.

489. Ringwerfen nach dem Haken.

An einen Baumaß wird eine Schnur gebunden, daß jedes Kind den am untern Ende derselben angeknüpften eisernen Ring mit der Hand bequem fassen kann. Am Stamm des Baumes ist ein Haken eingeschlagen, welcher das Ziel vorstellt, nach welchem der Ring geworfen wird. Wem es glückt, den Ring so zu werfen, daß er am Haken hängen bleibt, erhält den dafür bestimmten Preis. — Recht wohl eignet sich dieses Spiel auch zu einem Zeitvertreib im Zimmer. Wenn die Schnur an die Decke befestigt werden kann, wirft man den Ring daran nach einem Haken an der Wand.

490. Das Hurnuffen

ist ein im Appenzeller Lande, in den Freiamtern und den bernerischen Emmenthal und Nanderthal übliches, sonst in der Schweiz ziemlich ungelanntes Spiel. Tobler (Sprachschatz 275) nennt das Spiel Hurnigeln und erklärt es für die Nachahmung eines Kriegsspiels, darin der Hurnuß den Schußpfel und die Holzschaukel das Schild bedeute. Jedenfalls ist's alt. Fischart, Gargantua Cap. 25, verzeichnet Hurnmauß und der Augsburger Weis Schwarz in seinem Kleiderbüchlein erwähnt 1550 unter seinen Lieblingsspielen „Huraußen“.

Der Hurnuß oder Hurnuß ist eine runde Holzscheibe, etwa 4—6 cm im Durchmesser, in der Mitte zolldick und nach dem Rande hin abgeplattet. Sie wird mit weichem Lehm an die Spitze der Hurnußstüd befestigt; das ist eine Ralte oder ein 5 Fuß langes Baumstämmchen schief in den Erdboden gedrückt, so daß sein entgegengekehrtes Ende etwa 2 Fuß von der Erde absteht. Die Spieler theilen sich in zwei Parteien: Hurnuffer (= Schläger) und Schauler (Hänger). Von einem Schläger wird nun der Hurnuß von unten her mit einem 1½ Fuß langen, fingerdicken Stöcke aus Eschenholz gewaltig durch eine nach vorn sich verengende Bahn gegen das Ziel geschleudert, das 800 Schritte weit entfernt ist. Die Gegenpartei (Schauler), welche sich 15 Schritt vom Baumstämmchen an in langer Bahn aufgestellt

hat, sucht den in der Luft sich wirbelnden und summennden Fumruß mittelst großer Holzschaufeln, welche die Gestalt eines Ruders mit Handgriff und Schalte haben, noch im Fluge aufzuhalten und unschädlich zu machen, das nennt man „abthun“. Die Schauler stehen hindereinander in großen Abständen von 10—15 Schritten, damit keiner mit der Schaufel seinen Vordermann schädigen kann. Jeder Fumrußer darf dreimal schlagen (schießen). Hat der Schuß in diesen 3 Malen einmal das Ziel erreicht und getroffen, ohne daß er von den Schaulern parirt werden konnte, so darf der Schläger noch 3 Würfe thun. Gelingt den Schauler aber, den ersten der 3 Würfe zu pariren, so ist der glücklich Gewesene dadurch todt gemacht und genöthigt, seine Rolle sogleich an den nächsten Spieler abzugeben. Ist nun der Fumruß gleich im Beginn des Spiels aufgefangen, oder hat bereits jeder 3 mal ihn geworfen, dann werden die Schüsse gezählt, die unabgewehrt bis ans Ziel gelangten, und sodann treten die Schauler an die Stelle der Fumrußer. Die Mehrzahl der gelungenen Schüsse bestimmt den Sieg und das Ende des Spiels. — Im nächsten Wirthshaus wird hernach „Buße getrunken“, wobei heftig und laut disputirt wird über — das beendigte Spiel. [Die Beschreibung hier ist entlehnt aus Nothholz, Alem. Kinderlieb, Nr. 75 und der Schweizer Lurnzeitung 1889 S. 236. Daher auch bei GutsMuths 191. Mit Abbildung bei Jakob Nr. 74.]

491. Mödele tausch

heißt ein schwäbisches Knabenspiel zur Herbstzeit, das dem „Porsched“ ziemlich gleicht. — Die Frucht von Föhren, den Tannenzapfen ähnlich, legt man auf einen Polstamm und schlägt sie dann mit einem Stode fort, indem man sagt:

Mödele tausch,
Fahr weit hinaus!

Wer den Zapfen am weitesten schlagen kann, hat gewonnen. Nach jedem Schlage wird das erreichte Ziel durch einen Stein bezeichnet; kommt der zweite Schläger darüber hinaus, so muß der erste den Föhrenzapfen für den zweiten holen! [Meier 400.]

492. Porsched, Riggelschlagen, Weggern, Triebelspiel.

Zu diesem Schlag- und Prellspiel verwenden die Knaben ein 6 cm langes, 2—3 cm dickes, an beiden Enden zugespitztes Pflöddchen (den Porsched), das auf einen Balken oder Stein so gelegt wird, daß die kleinere Hälfte darüber hinausragt. Einer ist Schläger, die andern Knaben stehen in einiger Entfernung von ihm. Nachdem die Frage „Fertig?“ mit „Ja!“ beantwortet ist, schlägt er mit einem wuchtigen Schlagholze auf das vorragende Ende des Pflödes, sodaß dieser weit im Bogen davonfliegt. Die andern suchen mit der Mütze, Schürze oder mit den Händen den Porsched zu fangen. Wem das gelingt, löst den Schläger ab. Gelingt das Fangen aber nicht, fällt also der Porsched zur Erde, so hat von hier aus einer der Fangenden das Pflöddchen nach dem Schlagholze (das an die Anlage angelehnt ist) zu werfen. Wird dasselbe getroffen, so löst der Schütze ebenfalls den Schläger ab. Geht der Wurf daneben, so hat der Schläger vom Niederfallsorte aus auf eine der Spitzen des Porscheds zu schlagen, kann ihn auch während des Fluges mit dem Schlagholze treffen und auf solche Weise ihn recht weit von der ursprünglichen Auflage (Balken, Stein) zu entfernen suchen. Nach drei Schlägen auf das jeweils niedergefallene Pflöddchen wird die Entfernung desselben von der Auflage nach Schlagholzlängen abgemessen. Kann der Schläger nicht bis 100 messen, so hat er verloren, sobald er aber bis 100 zählt, bleibt

er Schläger im neuen Spiel. Kürze halber wird die Entfernung gewöhnlich nur abgeschätzt und nur erst dann, wenn Gegner glauben, die Entfernung sei überschätzt, wird gemessen.

Unter dem Namen Pörsched (vernuthlich slavischen Ursprungs und vielleicht Verstämmelung von Pöschrede = Schlagspringer) ist das Spiel in Dresden, der sächs. Oberlausitz und im Vogtland sehr beliebt und wird auf Plätzen, sogar auf den Straßen das ganze Jahr hindurch gespielt. In Leipzig heißt es Riklopf. In der Schweiz ist es als Riggelschlagen bekannt und heißt der Ruf: Riggel? Antwort „Hörner!“ (s. Kochholz Nr. 90). Auch „Pörsched“.

In Basel heißt ein ganz ähnliches Schlagspiel „Meggern“, das Kochholz (Nr. 70) so beschreibt: „Ein längliches, auf beiden Seiten spitz zulaufendes Hölzchen wird an dem Ende mit einem Stöckchen so geschlagen, daß es aufprellt, und muß durch fortwährendes rasches Schlagen in seiner Prelllage erhalten werden.“ — Im Trachtenbuche des Augsburger Patriciers Conrad Schwarz (1550) ist derselbe im „Treibelspiel“ gezeichnet: Mit dem rechten Fuß kniet er auf die Erde, um ein Stüchken Holz mittels eines Stodes in die Luft zu pressen. Triebel bezeichnet ein Holz zum Treiben der Hatzreife, das die Böttcher brauchen. GuteMuths beschreibt das Spiel in seinen Spielen der Familie Tannenbergs als ein dänisches und nennt es „Sprunghölzchen“, die Dänen nennen es pind. In manchen Gegenden Deutschlands heißt das Spiel auch Froschtreiben (so ist z. B. bei Ambros 109 genannt). Vergl. Kochholz 443. GuteMuths 211.

493. Der Kaaf (Wurfspiel mit Steinen).

Es werden zwei parallele Striche in die Erde gerissen, etwa 6—10 Schritte von einander entfernt. In der Mitte des einen wird ein Ziegelstein auf seine breite Seite gelegt, und darauf ein anderer auf der schmalen Kante aufgerichtet: das ist der Kaaf, d. h. Schandpfahl, Pranger, nach welchem die Kinder werfen. Ihr Standpunkt ist durch einen andern Strich angegeben. Zwischen dem Kaaf und dieser andern Linie wird nun eine dritte Linie querdurch gezogen. Nun suchen die Kinder mit großen Straßensteinen den Kaaf umzuwerfen, während einer an den Kaaf postirt wird, um ihn, wenn er umgeworfen ist, wieder aufzurichten. Hat einer geworfen, so läuft er auf einer vorher zu bestimmenden Seite des Querstreiches hinter den Kaaf und muß mit seinem Steine auf der andern Seite wieder zurückkehren. Hierbei darf ihn der Kaatwärter schlagen und dadurch zwingen, selbst Kaatwärter zu werden, wenn er nicht den Stein auf dem Fuße trägt oder mit dem Fuße über die Grenzlinie der Werfenden zurückschleudert. Hat er den Stein gleich Anfangs so kurz geworfen, daß er vor dem Kaaf liegen bleibt, so zwingt er den Wärter, durch die bloße Berührung des Steins seine Stelle einzunehmen. Ist der Kaaf umgeworfen, so darf (bevor er wiederaufgesetzt ist) kein Werfer geschlagen oder selbst gezwungen werden, Kaatwärter zu werden. Ist die Wärterschaft von einem Spieler auf einen andern übergegangen, so gehen alle draußen Befindlichen ruhig wieder zurück.

Oldenb. KK. 32. Auch in Schleswig üblich als: „Köste, bim, bim!“ Vergl. GuteMuths 206.

494. Armbrust (Vogel- und Scheibenschießen).

Aus dem einfachen Bogen, dem wir als Schußwaffe auf der niedern Kulturstufe aller Völker begegnen und den auch unsere Knaben sich aus einem Rohr- oder Weidenstabe nebst einem Bindfaden und einem Holzstäbchen zum Pfeil

anfertigen (s. Nr. 28 oben) entstand frühzeitig, vermutlich durch Araber, die Armbrust, indem zum Bogen, der immer stärker aus elastischem Holz, Horn und zuletzt Metall gemacht wurde, noch ein Schaft und statt des Pfeils ein Bolzen hinzukam. Im Mittelalter war die Armbrust Jagdgewehr, dann Kriegswaffe. Auch diese Waffe machen unsere in Handfertigkeit etwas geübten Knaben zuweilen sich selbst und zwar aus Holz, oder sie laufen sich eine dauerhaftere Armbrust mit Stahlbügel, um sie zu unterhaltender Schießübung zu gebrauchen oder gelegentlich bei den unter Kindern veranstalteten Vogel- oder Scheibenschießen einen Preis zu „erschießen“; bei diesem Wettefschießen nach der Scheibe sind Stechbolzen sehr zweckmäßig. — In der Neuzeit werden die Armbrüste durch Leuching's zurückgedrängt: so heißen die durch Stahlfeder oder Luftdruck wirkenden Flinten, wie man sie in Schießbuden auf Jahrmärkten sehen kann.

Das Wort Armbrust ist althochdeutsch nicht vorhanden, sondern erst im Mittelhochdeutschen zu finden und vermutlich Umbildung vom mittellat. arcubalista, arbalista (= Bogenwurfmaschine; daraus entstammt auch das franz. arbalète und das ital. balestra; aus letzterem wieder das neuhochd. Ballester, wie noch heute in Thüringen die Armbrust heißt. — Die Armbrust kommt als Jagdwaffe schon im Nibelungenliede (Ausgabe Bartsch 953, 2) vor: Siegfried führte einen Bogen, den man mit Antwerke (Maschine, Winde) aufziehen mußte, den er aber selbst spannte; die Pfeile dazu hatte er in einem mit Pantherfell überzogenen Köcher:

..... ouch fuortor einen bogen.
den man mit antwerke muoste ziehen län,
der in spannen solde, er'n hête iz selbe getân.

Im Parcival und im Willehalm wird die Armbrust oft erwähnt, z. B. Parc. 35:

Daz begunde dem recken.
sine brust bêde erstrecken,
sô die senewen (Sehnen) tuot daz armbrust.

Die Ritter benutzten den Bogen nicht; dieser galt in Heldengedichten als heidnisch und Sarazenenwaffe. Kriegswaffe wurde die Armbrust erst, als die Fehden und kleinen Burgkriege sich mehrten. Auch die Städte bedienten sich ihrer als Verteidigungswaffe im 14. und 15. Jahrh. Durch Einführung der Feuerwaffen, in Europa zuerst seit Anfang des 14. Jahrh. bekannt, sind die Armbrüste oder „Schnepper“ abgethan. Die frühere Jagd-, dann Kriegswaffe erscheint später nur noch zum Vergnügen, zu Vogel-, Stern- und Scheibenschießen bei Volksfesten und Aufzügen der Schützen-gesellschaften, die aus den mittelalterlichen Schützengilden hervorgegangen sind. Solche Armbrustschützen kann man noch jährlich sehen auf der „Vogelwiese“ in Dresden, beim Oktoberfest in München, bei Freischießen in der Schweiz u. a. Die deutschen Schützenvereine, die seit 1861 große Schützenfeste abhalten, schießen mit Pulver. Der Beinamen „Der Schnepperer“ kommt im 16. Jahrhundert vor.

495. Blaserohr.

Diese harmlose Schußwaffe besteht aus einer längern Röhre, die wir Knaben in Thüringen uns selbst machten, indem wir ein Stück vom Hollunderstrauch (Sambucus) durch Ausstoßen des weichen Kerns zu einem Rohr gestalteten. Gewöhnlich aber wird es vom Drechsler gefertigt, indem zwei Holzstäbe ausgekerbt und dann just zusammengeleimt werden. Als Geschöß nahmen wir Erbsen oder kleine, selbstgefertigte Thonkugeln, in der Größe wie die Bleikugeln zum Terzerol; sie müssen gerade zur Röhre passen, dürfen nicht zu groß sein, sonst gehen sie zu streng; — nicht zu klein, sonst geht der Wind beim Anblasen vorbei und treibt nicht die Kugel heraus. Sie werden nicht mit Pulver abgeschossen,

sondern — durch Blasen mit dem Munde herausgetrieben, daß sie ein Stück flöthliegen, ohne große Verwundung und andre Gefahr anzurichten. Nach was schoß man aber? Nach Sperlingen oder nach einer nicht zu fern angebrachten Papier- oder Holzscheibe, oder nach einem Brette. Das war der ganze Spaß. Rederei und Bosheit aber war es, wenn die Knaben auf andere ihres Gleichen schossen. Man veranstaltete wohl auch ein gemeinschaftliches Schießen nach einer Scheibe und hatte dazu eine Art kleiner Stechbolzen: eine Schußwede mit einem Rappchen drangebunden, die Spitze voran gerichtet.

496. Plakbüchse, Knall- oder Klatschbüchse.

Dieses Spielzeug, das zum Knallen dient, fertigen die Knaben auf dem Lande sich selbst aus einem Stück Hollunder, dessen weicher Kern herausgestoßen und so aus dem Holzstück eine Röhre hergestellt wird. Zu dieser wird ein Stöpsel geschnitzt, der hinein paßt, und vorn derselbe mit etwas Garn oder Flachß umwickelt, damit er luftdicht schließt. Dann werden Pfropfen aus Berg gemacht und von der vordern Seite in das Rohr hineingetrieben, der eine weit hinten, der andre an das Ende des Rohres eingesetzt. Wird nun mit dem Stöpsel vorgestoßen, so geht durch die zusammengepreßte Luft der Pfropf mit einem Knall los und fliegt weit fort. — Statt des Hollunderrohres dient auch eine Federspule, und die Pfropfen werden aus Kartoffeln oder Rüben gemacht. Jetzt laßt man Knallbüchsen, die vom Drechsler gedreht sind und als Pfropfen ein Stück Forst haben; letzterer ist an einem Faden befestigt, damit er nicht nach dem Schusse verloren geht.

497. Spritzbüchse.

Jede Knallbüchse kann zugleich als Spritzbüchse benutzt werden, wenn man an das Ende der Röhre statt des Pfropfens ein Stückchen Holz mit einer kleinen Oeffnung hineinsetzt. Hält man nun das Ding in ein Gefäß mit Wasser, zieht den luftdicht schließenden Kolben zurück, so dringt (wie bei jedem Saugwerke) das Wasser in die Röhre, das dann mittelst Stöpsels wieder herausgespritzt wird und oft einen ziemlich weitgehenden Wasserstrahl bildet. Diesen läßt man ziellos herumgehen, oder man richtet die Spritzbüchse gegen Bäume und Blumen im Garten, um sie in heißen Sommertagen anstatt des Regens zu benehnen und zu gießen; wohl auch zum Schabernack wird die Spritzbüchse gegen andre Kinder gerichtet, die solches lachend ertragen oder auch zu einer kleinen Kauferei sich veranlaßt fühlen. Jetzt kauft man diese Spielzeuge in Spielwaarenhandlungen; sie sehen schöner aus, machen dem Kinde aber nicht die Freude, wie die selbstgefertigten, durch deren Herstellung zugleich die Handfertigkeit gefördert wird.

498. Die Schleuder

war im Alterthum ein Wurfgeschöß, mit welchem runde Kieselsteine und stachelige Bleikugeln geschleudert wurden, so finden wir sie bei den Römern in besondern Heerhaufen. Jeder Schulknabe kennt wohl auch die Geschichte vom kleinen David, der den Riesen Goliath mit einer Schleuder tödtete. Als die frühesten und besten Schleudrer galten die Phönizier, auch werden als solche die Bewohner der Balearenischen Inseln genannt; bei letzteren soll die Kunst des Schleudernwerfens noch bis heute in Übung sein, auch in Italien wird zuweilen von Erwachsenen die Schleuder geworfen. Unsere Knaben spielen zuweilen noch mit Schleudern, doch ist wegen der Gefahren für Umstehende das Spielzeug

in Städten verboten. Die Schleuder besteht aus einem Stück Leder mit zwei Riemen oder armlangen Fäden an beiden Seiten, der eine Faden hat am Ende eine Schlinge, die beim Schleudern um den kleinen Finger gewunden wird. Will man schleudern, so legt man einen flachen Kieselstein auf das Leder, faßt beide Fadenenden und bringt die Schleuder in Schwung. Läßt man nun den freien Faden los, so wird der Stein gradeaus fortgeschleudert. Sicher ein Ziel zu treffen, ist schwer, weshalb die Schleuder als Waffe längst ihre Bedeutung verloren hat und auch als gefährliches Spielzeug nicht zu empfehlen ist.

6. Kleine Körperübungen (ohne turnerischen Drill).

499. Butterwiegen, Gigampf.

Dieses weitverbreitete Spiel hat verschiedene Namen. In Schwaben heißt: „Gigede — Gagede“ d. h. hin- und herbewegen, gigen = gägen; in der Schweiz: „Gigampf“ oder „Gilagampfa“; in Elberfeld: „Butterwiegen“; in Dresden: „Käse schneiden“; beim Turnvater Jahn: „Rückwippe“. Die Ausführung geschieht theils mit, theils ohne Zwiegespräch, wie folgt: Zwei Kinder stellen sich mit dem Rücken zusammen, verschlingen gegenseitig ihre Arme und heben sich so, einer den andern auf den Rücken nehmend, vom Boden auf. Am Schlusse setzen sich beide Rücken zu Rücken nieder und stehen, ohne die Armfassung aufzugeben, wieder auf. Bei solchem abwechselnden Heben und Senken führen sie folgende Zwiegespräche, von denen jeder eine Zeile spricht, z. B.:

a. In Schwaben (Meier 387):

Gigede, Gagede,
Stampfet e Gerste,
Gerste geben.
Schwieger und Schwager,
Wo kommen sie her?
Von Frankenland.
Was haben siebracht?
Eine Schreinelein.
Was ist drin?
Ein goldnes Fingerlein.
Was oben drauf?
Ein schneeweißer Kuchen.
Laß mich versuchen!

Komm heut Nacht, wenns finster ist.
Ich fürchte mir.
Was fürchtest du dir?
Ein Krottesteinle.
Setz' Dich auf deine Hinterbeine.
Sie setzen sich, was aber schwer geht.
Wer hilft dir auf?
Unser lieber Herrgott.
Wer hilft dir auf?
Unsre liebe Frau.
So woll'n wir mit einander auf-
steh'n!
Wer nicht aufstehn kann, wird ausgelacht.

b. Schweizerisch (Rochholz 453).

Gigampf, Wasserstampf!
Wo ist der Moß?
Im Holz duß.
Was macht er im Holz duß?
Er haut es nictigs Eichle ab.
Was will er mit dem Eichle thue?

Well mache duß es Wisaf.
Wie groß muß selles Wisaf si?
's muß so groß si as 's werde mag.
Und wie viel thuts, wenns g'macht ist?
Wenns voll ist, so thuts gar nüt
meh'.

500. Gleichgewichtsübung.

Diese beliebte Übung der Kinder besteht darin, daß sie auf einem etwa 2 Fuß über die Erde erhöhten Balken hin und her laufen, ohne herabzufallen. Je schmaler der Balken, desto schwerer wird die Übung und für desto größer gilt das Kunststück, das an die Seiltänzer erinnert, nur daß es keine Schau- stellung und ungefährlicher ist, als das Laufen über ein hochgespanntes Seil. — Eine andere Balancirübung wird so ausgeführt: die Kinder stehen in einer Reihe nebeneinander; jedes sucht einen Stab, den es mit einem Ende auf den aus- gestreckten Finger stellt, möglichst lange in horizontaler Lage zu erhalten, wozu die Bewegung der Arme und selbst des ganzen Körpers erforderlich ist.

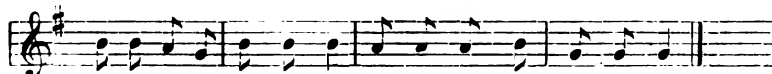
501. Schaukeln im Korbe (Fädmen).

Ein Knabe wird in einen Korb gesetzt und dieser in der Schwebe heftig hin und her geschaukelt. Der drinnen sitzende erhält einen Preis, wenn er während des Schaukelns eine Nähnadel einfädelt; das Stechen darf er freilich nicht fürchten. Das Spiel ist im Bernerlande üblich. Im Aargau setzt sich der Spielende mit gekreuzten Beinen auf eine niedergelegte starke Flasche; in Thü- ringen auf einen „Bläul“ (runden Schlägel) und sucht die Nadel einzufädeln, was als Strafe bei Pfänderauslösen galt.

502. Tönnchen-Tragen.

Ein Kind wird von zwei andern mit verschlungenen Händen, wie ein Tönnchen auf einer Bahre getragen. Dazu singt man:

Vom Niederrhein. Erf. II. 1, 33.



503. Salzfaßtragen.

Zwei Kinder tragen ein drittes bei Händen und Füßen und singen dazu:

Säde, säde, Salzfaß,
Schött dä klene Stump was! Einrod 860.

504. Fuchsprellen

war ehemals eine rohe Belustigung vornehmer Jagdgesellschaften; eingefangene Füchse wurden in einem langen schmalen Neze oder Tuche so lange in die Luft geworfen und aufgefangen, bis sie verendeten. Diese Unsitte hat sich sogar in einem Kinderspiel gleichen Namens erhalten, das Jakob 198 so beschreibt: „Die Knaben stehen einander gegenüber in einer Doppelreihe. Sie fassen sich gegen- seitig an den Händen, die sie fest in einander klammern. Ein nicht zu schwerer

Knabe wird als todter Fuchs auf die ersten Armpaare gelegt und schließt steif Arm und Beine an. Er wird nun auf den Armen der Doppelreihe in etwas schräger Richtung in die Höhe geschwungen oder weitergeprellt, bis er am andern Ende vom letzten Armpaare behutsam herabgelassen wird.“ Dieses Spiel dürfte der Gefahren wegen wohl bald ganz ausgerottet werden, zumal durch bessere Turnspiele die Tragkraft geübt und gestärkt werden kann.

505. Schwimmen im Trocknen.

Die Knaben fassen sich je zwei an beiden Händen und stellen sich paarweise nebeneinander in eine Reihe. Einer legt sich mit seinem ganzen Leibe, die Hände vorausstreckend, auf die Arme des ersten Paares, das den liegenden Schwimmer weiter in die Reihe hineinschleubert. Sobald der Schwimmer die Arme des ersten Paares nicht mehr berührt, eilt dieses nach dem andern Ende der Reihe, um gleich zum Empfang des Schwimmers bereit zu sein und so fort, bis entweder das Wasser des Tragens, oder den Schwimmer des Schwimmens müde geworden ist. [Olbenb. *RM.* 27.]

506. Die lebendige Mühle (Bittermühle).

Zwei Kinder von gleicher Größe und Stärke haften mit ausgestreckten Armen die Hände ineinander, stellen die Fußspitzen dicht zusammen, lehnen sich rückwärts, soweit als die Arme es erlauben und schwingen sich schnell und immer schneller im Kreise herum; bei diesem Drehen trippeln sie rasch mit den Füßen. Im Vogtlande wird dabei gesprochen: „Die Mühle geht langsam, die Mühle geht fir“. (Aus Thüringen und Sachsen, auch bei Jakob *Nr.* 174 zu finden.)

507. Klettern (Stangenklettern, Baumtravels).

Zu aller Zeit war das Klettern d. h. durch Anklammern und Fortgreifen mit Händen und Füßen an einem Baume oder Klettermast sich auf- und abbewegen — eine Leibesübung für Knaben und früher ein beliebtes ländliches Fest für erwachsene Burshen. Man findet es früher mit den Frühlings- und Mai spielen verbunden, jetzt nur noch zuweilen als Belustigung bei Schulfesten von Knaben-Instituten. Diese Festlichkeit der Jugend bestand darin, daß eine hohe, glattgemachte Tanne, die mit vielen bunten Bändern und einigen Tüchern und Stoffen zur Weste oder Hose geschmückt war, auf einem freien Platze in die Erde befestigt wurde, damit jeder, der dazu Lust und Geschick hatte, daran hinaufzuklimmen versuchen möchte. Wer so glücklich war, den Gipfel zu erreichen, erhielt die Bänder und Tücher daran als Preis. Um die Tanne aber wurde von jungen Leuten ein froher, mit Musik und Gesang begleiteter Tanz abgehalten.

In Thüringen hab ich als Kind diese Volksbelustigung auf dem Lande wiederholt angesehen. Die Höhe des Mastes einer geschälten Tanne betrug oft 30—40 Fuß; oben war statt der Krone ein Kreuz von Holz zum Aufhängen der Preise angebracht. Dies „Stangenklettern“, wie mans hieß, war eine herkulische Arbeit; zur Erleichterung war der glatte Stamm noch mit Fett oder Unschlitt eingerieben. Nur Seil oder Asche durften die Kletterer als Erleichterungsmittel anwenden.

7. Kampfspiele.

508. Ringen (Ringkampf).

Zwei Knaben ringen regelrecht mit einander, indem sie das rechte Bein vorstellen, sich zum Gruß die Hand reichen und dann einander so umfassen, daß jeder mit dem rechten Arme unter dem linken seines Gegners durchgreift und den linken über dessen rechte Schulter legt und auf dessen Rücken so vereinigt, daß die eine Hand das Gelenk der andern (zur Faust geschlossen) umfaßt. Nun schreiten beide gleichzeitig in Seitengräßstellung gegen einander und beginnen das Ringen so, daß einer den andern an sich zu ziehen oder zu heben sucht, ihn rückwärts beugt und so zum Falle bringt, oder bei schneller Vierteldrehung ihn an sich reißt und über die vorgehaltene Hüfte wirft, ohne selbst mitzufallen. Ein Wechseln der Griffe ist nach Gelegenheit und Vortheil gestattet, aber nur kein Anfassen der Kleider und kein Griff, der örtlichen Schmerz verursacht. Das Beinstellen (Schränkeln) kann unterbleiben und auf das Niederwerfen kann verzichtet werden, wenn man den Sieg davon abhängig macht, daß einer den andern vom Boden aufgehoben hat. Aber gewöhnlich gilt als Regel: Der Besiegte muß auf den Rücken gefallen sein; ein Fallen nur auf eine der Leibseiten ist noch kein Besiegtein. Nach dem Kampfe erfolgt abermals die Handreichung. [Nach GutsMuths 546 und Wagner 38.]

509. Seilziehen (Ziehkampf mit dem Seile).

Die Spieler theilen sich in zwei Partheien, welche durch ein Grenzzeichen oder Mal geschieden werden. Dann wird ein starkes Seil über das Mal gelegt, an dessen Enden je eine Parthei anfaßt. Auf den Kommandoruf: „Loß!“ sucht jede Parthei die andere über die Grenze zu ziehen und gewinnt dadurch eine den Sieg. Mitunter läßt man auch das Seil in der Mitte über einen Kloben laufen, der an einem starken Baumast oder Querbalken angebracht ist.

510. Zieh- oder Zerrkampf

findet auch statt am Schluß des Reigenspiels „die goldene Brücke“ (Nr. 290 ff.) wo die Parthei der „Engel und Teufel“ gegeneinander kämpfen, indem sie mit den Händen einander über eine Grenze ziehen (Beschreibung schon oben).

Die alten Griechen hatten ein ähnliches Zugspiel, bei dem sich beide Partheien gegenüberstanden und mit eingehakelten Fingern herüber zu ziehen suchten. Auch war bei ihnen bereits der Ziehkampf mit dem Seile, das über einen in der Höhe befestigten Kloben ging und Skaperda hieß. Unter englischen Soldaten in Indien findet dieser Seilziehkampf oft tagelang ohne Pause statt. Auch in der deutschen Turnerschaft ist ein Wettkampf dieser Art sehr beliebt.

8. Such- und Rathespiele.

511. Blinde Kuh oder Blindlingspiel.

Zu diesem uralten und noch überall beliebten Spiele ist ein freier, möglichst ebener Platz, oder eine geräumige Stube, darin Alles beiseite geräumt ist, zu wählen, damit der geblendete Suchende nicht etwa durch Anstoßen oder Stolpern in Gefahr kommt. Durch Abzählen wird einer unter den Mitspielenden zur „blinden Kuh“ bestimmt. So heißt nämlich der, dem die Augen mit einem Tuche so zugebunden werden, daß er seine Umgebung nicht sehen kann. Dann überläßt man ihn seinem Geschick. Die übrigen Mitspieler naden, zupfen, foppen ihn auf alle Weise, nur soll ihm nicht ernstlich wehe gethan werden. Er ist bemüht, einen aus seiner Umgebung zu erfassen und macht dazu rasche Wendungen und schnelle Griffe. Wenn er erwischt, muß seine Stelle als Blindetuh einnehmen.

Vielfach werden auch erst, bevor das Suchen beginnt, zwischen einem Mitspieler, der die blinde Kuh in den Kreis führt (Spielleiter), und dieser selbst Zwiegespräche geführt. Z. B.:

a. Aus Heidelberg (Meier 409):

Blindekuh, ich leite dich!

„Wohin?“

Ins Kaffeehaus.

„Was dort thun?“

Milchsuppe essen.

„Hab ja keinen Löffel.“

Such dir einen.

b. Oldenburger *NR.* 26:

Blindekuh, ik leide di.

Waarhen?

Na Grootvaders Huus.

Wat schall ik daar?

Melch un Stuten äten.

Ik hef tien Läpel.

Sa hen un loop di een

Ik hef tien Geld.

Sa hen un stehl di een.

Dat hebt min Vader un min Moder
mi nig lehrt.

Denn ga hen, waar de Wind weit!

c. Oesterr. Schlesien (Peter 79):

Blindekuh, ich führ dich aus,

Ich führ dich ins stockfinstre Haus,

Wanns Wölfe giebt, so wehre dich!

d. Am Niederrhein (Simrod 859):

Blindekuh, ik leide di.

Wonchm hen?

In'n Bullenstall.

Wat schall ik da dohn?

Kluten un föt Melt äten.

Ik hef keen Lepel.

Nimm en Schepel.

Ik hef keen Schlüssel.

Nimm en Löffel.

Ik hef keen Löffel.

Geh hen un soek di een.

e. Vom Mittelrhein:

Blindekuh, wo gehst du hin?

Milchsuppe essen.

Ei, du hast ja keinen Löffel.

Dann hol ich mir einen.

f. Wagner's Spielbuch 45:

Ich führe dich zum Walde.

Was soll ich da?

Grüße essen.

Ich hab keinen Löffel.

Such' dir einen!

g. Im Argau (Kochholz Nr. 51):

Blindermüß, Finstermüß,
I führ dich üß,
I führ dich is Frau Gette Hüß,
Wa heßch de Löffel?

Damit läßt der Leiter die blinde Kuh laufen, die nun einen zu ergreifen sucht. —

Moderne Spielbücher geben zum Blindenkuh-Spiel auch einen gesungenen Reim, der jedenfalls nicht aus dem Volke stammt.

{ Blin - de Kuh, soll dir's ge - lin - gen, } { Hö - re zu, hö - re zu, }
{ Hö - re wohl auf un - ser Ein - gen. }

sonst - bleibst du die blin - de Kuh.

Das Blindlings-Spiel, wobei ein Kind mit verbundenen Augen eins von denen zu haschen sucht, die um ihn her hüpfen und fingen, kennt schon 1575 Fischart unter drei Namen: „Blinder muosen“, „Blinden mauß“, der „Blinden Kuh“. Blindkuh heißt noch heute fast in ganz Deutschland. Blinde Maus in Schwaben. Auch bei Geiler von Kaisersberg begegnet uns das Spiel einige Mal mit der Bezeichnung „Blinde Maus“. Von Gustav Adolf wird erzählt, daß er es mit seinen Offizieren im Felde gespielt habe. (G. Regis, Übers. des Rabelais II, 108). Sogar der Weissenburger Mönch Otfrid scheint dieses Spiel im Sinne gehabt zu haben, wenn er in seinem Kriß bei Verspottung des Heilands sagt:

thiu ougen si imo bunten
thaz in zi spile funten.

Es ist aber noch viel älter, ist ein klassisches Spiel, das bei den alten Griechen *myia chalke* (blinde Mücke) hieß. (Pollux IX, 122). Die Gesellschaft verband einem die Augen und tummelte sich lärmend um ihn her, während der Geblendete die Worte sang: »chalken myian theraso« (Ich will eine eiserne Mücke jagen!) antworteten diese: »theraseis, all'ou leipseis!« (du wirst sie jagen, aber nicht fangen!) Inessen rupften, zupften und schabernackten die andern ihn so lange, bis er einen erwischte, der für ihn die Rolle übernehmen mußte. — „Blindmäuschen“ (*Caecus musculus*) heißt dieses Spiel bei J. Camerarius, Gespräch über Leibesübung vom Jahr 1544. Blinde Maus und Blinzelkuh heißt noch heute in Süddeutschland „Lunklamsla Breniäsla“ in Appenzell. Noch andre Namen sind: „Blinde Kappe“, „Blinde Henne“, „Blinder Bod“, „Blinde Gule“, „Karr mit der Kappe“. In Amanns 26 richtigen Kinderspielen hängt dem Hangenden eine Decke (Kappe) um den Kopf, daher heißt das Spiel altfranz. »chapison«, der Mann mit der Kappe, englisch »hood man blind«, altniederländisch: »blind spel« oder »hed blindeken«. Wieder wie bei den Griechen heißt neufranzösisch »mouche, ital. mosca«. Vergl. Kochholz 432. GutsMuths 326. Singerle 44.

Von den Blindlings-Spielen giebt es viele Arten, davon die volkstümlichen folgen mögen.

512. Piep-Maus (Art Blindkuh).

Dresden 1869.



Mit verbundenen Augen, einen Stock in der Hand, steht ein Kind im singenden Kreise. Ist der Reim zu Ende, so bezeichnet es mit dem Stabe einen, der den Anfang des Liedes oder bloß „Piep!“ sagen muß. Daraus soll der Herumtastende errathen, wer es sei. Hat er falsch gerathen, wiederholt sich das Spiel mit ihm. Ist der rechte bezeichnet, so tritt dieser in den Kreis. Mündlich aus Dresden 1871. Ebenso der Text im Voglande: GutsMuths 323.

513. Pieps (Art Blindkuh).

Der Pieps ist nicht zu Hause,
Er ist auf einem Schmause,
Und wenn er wird zu Hause kommen,
Wird er schon angepölkert kommen*.

Der Pieps steht mit verbundenen Augen, einen Stab in der Hand, in der Mitte des Kreises. Beim Schluß des Gesanges stößt er mit dem Stabe auf den Boden, der Kreis steht still, und nun richtet Pieps den Stab auf den Rand des Kreises. Wer von dem Stab getroffen wird oder demselben am nächsten ist, hat ihn zu ergreifen und „Pieps“ zu sagen. Wird er an der Stimme erkannt, so muß er als Pieps in die Mitte. — Aus Königsberg: Frischbier 662.

* Vergl. das ähnlich anhebende Platzwechselfpiel „Der Abt ist nicht zu Hause“.

514. Kapinkel.

Einem ausgeählten Spieler werden die Augen verbunden; die andern treten in seiner Nähe in einer Reihe an. Der erste derselben spricht zum Verbundenen:

Kapinkel, ich krieg' zum Winkel,
Wie viel Schritte giebst du mir?

Kapinkel nennt eine Zahl (zehn, zwölf u.) kurze oder lange Schritte. Diese werden abgemessen, und der erste lauert sich hin. Jetzt kommt der zweite Spieler und fragt ebenso; nur mißt der zweite sich die ihm zuertheilten Schritte nach einer andern Richtung hin ab und lauert sich. So geht's fort, bis die ganze Gesellschaft im Kreise lauert. Nun sucht der Geblendete so lange, bis er an einen der Lauernenden stößt. Dieser wird aufgefordert „Piep einmal“, und einer aus der Gesellschaft fragt: „Wen hast du?“ Erräth er es, so ist er erlöst und ein Andrer muß suchen und rathen. [Schlesisch: Satob Nr. 231. Nach GutsMuths 334 wird Kapinkel ohne verbundene Augen und mit Plumpsack gespielt.]

515. Dreimal um! (Blindekuh.)

Aus dem Starckenburgischen. Erf III. 1, 74.



Die Kinder bilden einen Kreis. Eins mit verbundenen Augen steht in der Mitte — als Blindkuh; die übrigen tanzen um dasselbe herum und singen obiges Liedchen. Ist das zu Ende, so stehen alle still, nur die Blindkuh dreht sich noch dreimal herum. Hierauf geht sie auf eins der Kinder zu, befühlt es und sucht seinen Namen zu errathen. Trifft es diesen, so ist frei und das genannte Kind tritt an dessen Stelle. Wo nicht, so muß ersteres wieder in den Kreis und das Spiel beginnt von neuem.

516.

a. Der blinde Vogelfänger.

Die Vögel umtanzen den Vogelfänger, dem die Augen verbunden sind, im Kreise und singen: „Willst du, daß wir schweigen, mußt du uns dein Stöcklein zeigen!“ Geht schließlich der Vogelfänger sein Stöckchen in die Höhe, so schweigen alle und stehen still. Er erfaßt einen Vogel, nimmt ihn in die Mitte des Kreises und läßt ihn „piepen“ und rathet daraus, wer das sein könnte. Der Errathene löst ihn ab. [Nach Kochholz 433.]

Bergl. GutsMuths 330. Thomas 35.

b. Herr Papagens.

Aus Darmstadt: Kölsing Nr. 112 (vor 1845).

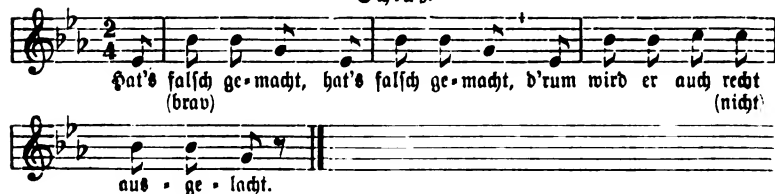


Besserer Reim bei GutsMuths 329:

Ei, ei, Herr Papageno, wie hat er das versehn?

Er ließ den schönsten Vogel aus seinem Narne gehn.

Schluß.



Gehört zu den „Blindspielen“. Jenem in der Mitte des Kreises stehenden Kinde sind die Augen verbunden; um es herum bewegt sich singend der frohe Kreis. Beim Wort „stehn“, das sehr kurz zu singen ist, wird alles mäuschenstill und der Kreis bewegt sich noch etwas rechts oder links, damit Papageno (die blinde Kuh) aus dem Klange der Stimme nicht etwa ein Kind erkennen könnte. Nun tritt Papageno zum Kreis, tupft eins und rathet, wer es ist. Wird falsch gerathen, so singt der Kreis: „Pat's falsch gemacht“, im Gegentheil: „Pat's brav gemacht“ und am Schluß lachen die Kinder.

517. Sitz-Blindesuh.

Einem Mädchen werden die Augen verbunden, es steht an der Wand des Zimmers. Im gegenüber sitzen die übrigen Kinder der Reihe nach auf Stühlen. Nun geht die mit verbundenen Augen rückwärts auf sie zu und setzt sich einer Mitspielerin auf den Schoß, indem sie spricht:

Ich siß, ich siß auf einem Tisch,
Ich hab die ganze Nacht geßiſcht
Und habe nichts gefangen.
„Die Stimme 'raus!“

Jetzt muß die, auf deren Schoße sie sitzt, mit verstellter Stimme krähen oder „Miau“ sagen. Die Geblendete hat zu rathen, wer die Rufende ist. Trifft sie's, so ist sie frei und die andere nimmt ihre Stelle ein; wo nicht, so muß sie weiter rathen.

Schwäbisches Kinderspiel: Meier 377. Fast gleichlautend ist der Spielreim aus der Schweiz nach Kochholz 455:

I siße — n — uf eme Tisch,
Und ha de ganze Nacht g'siſcht
Und ha nüt gfah.
„Büseli, Büseli (Miezchen), mach Miau!“

518. Bräderchen, wer klopft? [Rath', wer dich geschlagen? (Räthart..)]

Zwei Stühle werden mit den Lehnen aneinandergestellt. Auf jedem Stuhle sitzt ein Kind, über beide wird ein Tuch gebreitet, oder es werden beiden die Augen verbunden. Die andern Kinder gehn um diese herum, tupfen von Zeit zu Zeit einem der Daisenden auf den Kopf. Das angerührte Kind fragt dann seinen Nachbar unter der Decke: „Bräderchen, wer klopft?“ oder „Freundchen, wer is's?“ Erräth dieser die richtige Person, so muß der Benannte an dessen Stelle, — Eine Abart dieses Spiels besteht darin, daß eins der sitzenden Kinder das andere mit einem Stäbchen antupft. Dieses rathet immer auf ein Kind aus der Spielgesellschaft und kann auf diese Weise den Klopfer nimmer errathen, bis es endlich einsieht, daß es gesoppt wird, und unter Gelächter der Spielenden vom Plaze aufspringt.

519. Jakob, wo bist du? [Die beiden Blinden. Doppelte Blindesuh.]

Die Spielenden stehen im Kreise. Mit verbundenen Augen stehen darin zwei Kinder, das eine ist der Herr, das andre sein Diener Jakob. Der Herr ruft: „Jakob, wo bist du?“ — Jakob hat zu antworten: „Hier, Herr!“ Der Herr geht nun mit dem Plumpfack dorthin, wo er den Jakob gehört hat und sucht ihn mit dem Plumpfack zu treffen. Jakob aber hatte, sobald er „Hier“

gerufen hatte, seinen Platz verlassen, damit der Herr ihn nicht finde. Wenn Herr oder Diener dem Kreise zu nahe kommen, so ruft man ihm zu: „Du brennst dich!“ und sie müssen eine andre Richtung einschlagen. Trifft der Herr den Jakob, so beginnt ein neues Spiel.

In Spielbüchern für Mädchen hat man es zu „Herrin und Dienerin“ abgeändert. Auf den Ruf der Herrin: „Anna, wo bist du?“ antwortet diese allemal „Hier!“ Jene eilt nach dem Orte, woher sie die Antwort vernahm, während Anna flieht und dem Erhaschen auszuweichen sucht. Wird sie von der Herrin ergriffen, so ist das Spiel zu Ende. Die in der Mitte gestandenen Mädchen ergreifen nun zwei andere im Kreise, welche ihre Stelle einzunehmen haben.

520. Der Busch brennt (Verstecken und Suchen von Sachen).

Ein Kind verläßt das Zimmer. Von den übrigen wird ein Gegenstand versteckt, der gesucht werden soll. Dann wird das draußen stehende Kind hereingerufen und es fängt an, nach dem versteckten Gegenstande eifrig zu suchen. Mit Spannung folgt die Gesellschaft seinen Bewegungen und lenkt dieselben etwas. Steht es dem zu suchenden Dinge etwas nahe, so ruft man ihm zu: „Der Busch brennt!“ Kommt es ihm noch näher, so heißt: „Er steht in allen Flammen!“ Entfernt sich aber der Suchende davon, so sagen die anderen Kinder ganz ruhig, mit gedämpfter Stimme: „Es ist kalt, ganz kalt!“ Mit diesen verschiedenen Rufen wird so lange fortgefahren, bis der Gegenstand gefunden ist. Darauf wird ein andres Kind zum Suchen bestimmt. [Nach Thomas, Spielb. Fölsing 168.]

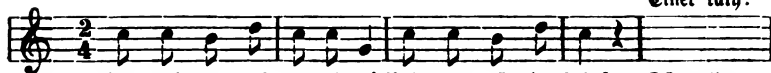
Man wendet wohl auch Musik, Klavierspiel oder Singen eines Liedchens an, um dem Sucher zu Hilfe zu kommen. Je näher er dem Gegenstande, desto kräftiger wird gesungen oder gespielt; wieder schwach, wenn er vom Gegenstande sich entfernt. —

521. Topfschläge. — Fahnschlagen.

Das Spiel kann nur im Freien auf einem geebneten, abgegrenzten Platz stattfinden und fehlen ihm nie die Zuschauer. Einer mit gutverbundenen Augen sucht mittelst eines derben Stodes einen Topf zu treffen, der auf einen Pfahl in einer Entfernung von ungefähr 20 Schritten gestellt und ihm vorher gezeigt worden ist. Den Stod hat er nur aufrecht zu tragen und darf nicht mit demselben auf der Erde herumfühlen, sondern damit nur drei tüchtige Schläge thun. Eine Belustigung der Zuschauer ist's, wenn der geblendete Sucher den Topf nicht trifft. Niemand darf ihn aber durch Zuruf in der Richtung stören oder auf die rechte Spur leiten. Jeder der Genossenschaft macht der Reihe nach den Versuch, das Ziel zu treffen. Wer den Topf endlich zer schlägt, bekommt den dafür festgesetzten Preis. Das Spiel, bei Fischart im Spielverzeichnis „Brich den Hafen“ genannt, war sonst eine Sonntagslust der Bauernburschen und Mädchen. Nach dem Topfschlägen gieng zum Tanze. Noch ist das harmlose Spiel bei Kinderfesten beliebt. Man steckte früher wohl auch einen lebendigen Fahn unter den umgelegten Topf, der zu einem Loche herauschaute und nannte das Vergnügen „Fahnen schlagen“. Das war ehemals ein Hauptergötzen der Schnitternächte zum Erntefest. Da solches aber zur Thierquälerei gehörte, die, wie alle Fähetämpfe in England, Stiergefechte in Spanien, vom sittlichen Gefühl verabscheut wird, so ist's mit Recht abgeschafft worden.

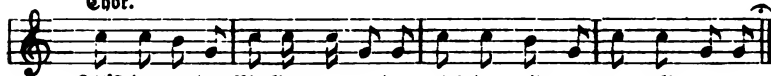
522. Finger-Errathen (Rompel-Liedchen).

Einer rath:



Rompel tom-pel to-ri-a! Rod ens, wä do steht? Dümmling,
Pipling ic.

Chor.



Hätst du nu den Pip-ling ge-ro-den, wärs du nit ge-rom-pelt wo-ren.
Dümmling

Aus Elberfeld, Crefeld und dem Bergischen: Erf I. 3, 40. Daher GutsMuths 379. Mehrere Knaben trommeln (rompeln) unter Abklingen dieses Reims (bis zur Frage) taktmäßig mit geballten Fäusten auf dem Rücken eines ihrer Kameraden. Einer der Trommler stellt beliebig einen Finger mit der Spitze fest auf den Rücken und läßt rathen. Hat der Gefragte den richtigen Finger errathen, so muß der Knabe, dessen Finger auflag, an des vorigen Stelle. Hat der Rathende es nicht getroffen, so wird strafend und trommelnd weiter gesungen.

523. Fingerzahl*) errathen. (Wie viel Hörner hat der Bod?)

Ein Kind verdeckt sich die Augen, ein andres klopft ihm auf den Rücken und ruft:

„Chnipis, Chnopis,

Abermol e Dopis,

Wie mängs (wieviel) Horn het uff der Bod?

Das fragende Kind hält eine Anzahl Finger in die Höhe. Erräth das gefragte Kind nicht die Zahl der Finger, so fährt der Frager fort zu schlagen und ruft:

Hättisch du . . . errothe,

Wärsich d'runger dänne g'schnogge.

Chnipis, Chnopis ic.

Großpatti 38.

*) Auf dieses Spiel bezieht sich folgende Stelle einer mittelhochd. Dichtung (Liedersaal II. 214):

Wiltu danne vinger zeln,

sô mahtu dir erweln

ains ze frägent nâch dinem sinne.

524.

Ein Kind schlägt mit beiden Fäusten dem andern auf den Rücken und spricht:

Grimes, Grames, Holberstod,

Wie mant (wieviel) Härner streckt der Bod?

Darauf hält es eine beliebige Anzahl der Finger in die Höhe und das zweite, abwärts gekehrte Kind muß rathen, wie viel es sind. Räth es falsch, so schlägt ihm das fragende wieder auf den Rücken und sagt:

Hättsch s 'grotha,

Hättsch s Härner mit verbrota.

Grimes, Grames Holberstod,

Wie mant Härner streckt der Bod? Gebweiler im Oberelsaß.

529. Rath' einmal: in welcher Hand? (Pintepant, in welcher Hand?)

Ein Kind nimmt eine beliebige Zahl von Bohnen oder Steinchen, Knöpfen, Nadeln, zc. in die eine Hand, aber heimlich unterm Tische, oder während es sich umkehrt, sodas das andere Kind nicht sieht, in welche Hand das Versteckte kommt. Dann wirbelt es mit beiden verschlossenen Händen und jagt dazu folgenden Spruch:

Gippe, Geppe Dreifuß,
Gäns gehet barfuß,
Barfuß geht se,

Kein Schüehlen hent se.
Unten oder oben?

Mit letzten Worten setzt es die geschlossenen Hände fest auf einander. Nun muß das andere Kind ratthen, in welcher Hand das Verborgene ligt. Trifft es die Hand mit den Bohnen, so hat es alle gewonnen; trifft es die leere, so muß es so viel Bohnen herausgeben, als sich in der Hand des andern befinden. Das andere Kind muß dann ratthen. — So dieß alte Rathspiel in Schwaben. [Meier 405.]

Es mögen hier noch die in andern Gegenden üblichen Rathspiel-Fragen für dasselbe Spiel folgen:

- a. Pintepant, in welcher Hand? (Thüringen).
- b. Pintepant, wo steht der Schrant? unten oder oben? (Heffen.)
- c. Binklebant, in welcher Hand? (Wetterau.)
- d. Pintepante, Schmidt is franke.
Wo soll er denn wohnen? unten oder oben? (Magdeburgisch: Zimmer 60.)
- e. Winkelwank, wo steht der Schrant?
Oben oder unten? in welcher Hand? (Bogtland: Dunger 289.)
- f. Pinfewint (in einer Satyre von Rachel vom Jahr 1664).
- g. Chrugeli, Bügeli, weler Hang? (Großätti 23.)
- h. Lire, Lire, Lih, in welcher Hand ligit? (Meier 405.)
- i. Rath, was ist das? Ruden oder Schneid? (Fischart.)

530. Gerad oder Ungerad.

Das ist ganz derselbe Name wie bei Fischart für ein Spiel, das die Römer par imparum nannten und das unsere Knaben gern im Frühling und Herbst im Freien treiben. a) Wird es mit Münzen gespielt, so ist das Stichwort: „Schrift oder Wappen?“ (bei den Römern: »caput aut navis?«). The die in die Luft geworfene Münze niederfällt, muß einer errathen, welche Seite nach oben oder nach unten zu liegen kommt. Hat er es getroffen, so hat er es gewonnen.

b) Man spielt es vielfach aber auch mit Bohnen, Nüssen, Schußkugeln zc. Ein Kind nimmt eine bestimmte Zahl davon in die festgeschlossene Hand und läßt errathen, ob die Zahl eine gerade oder ungerade sei. Erräth es der andre, so bekommt er die Bohnen, Nüsse zc., wo nicht, so muß er eine dazu geben. So bei Meier 408. Kochholz 465.] — Als deutsches Kinderpiel wird es neben andern zuerst im Renner (V. 2735) erwähnt:

Rite ein grā man uf und ab	und hulfe in machen heuselin ⁴)
mit kleinen kinden uf einem stab ¹),	und pund zwei kleinen meuselin
und spilte grād und ungerāde ²)	an ein wegelin ⁵) mit in,
und gieng mit in ze wasser pāde ³),	so sprech wir: »seht, wie tummen sit der alte man hat.

Der Bamberger Dichter Hugo von Grimberg (um 1300) kennt also 1) Stedenpferd reiten, 2) grad und ungrad, 3) baden, 4) Häuschen bauen von Erdbaufen, 5) ein Wäglein von Mäuschen gezogen. Solche Kinderspiele würden sich für einen ergrauten Mann nicht schiden.

531. Wätscherlis (die Person errathen).

Ein Knabe setzt sich hin, ein zweiter legt ihm seinen Kopf in den Schooß, indem jener ihm mit beiden Händen die Augen zuhält. Dann schlägt den Blinden auf den Rücken, wer da will, gewöhnlich nur Einer. Der Geschlagene muß den Schläger rathen; trifft er ihn, so muß der dann seine Steine einnehmen. — Eine Nebenart ist das Eselbereiten. Statt des Schlägers setzt sich hier ein Reiter dem Blinden auf den Rücken und muß errathen werden. [Meier 417.]

532. Farbe errathen (Farbe angeben).

Durch Auszählen wird bestimmt, wer den Engel und wer den Teufel darstellen soll. Dann setzen sich die übrigen Kinder in einen Halbkreis und jedes wählt sich eine Farbe, die aber geheim gehalten und deren Name nur dem Spielauffeher anvertraut wird. Jetzt tritt der Engel heran und spricht:

„Es kommt der Engel mit dem goldnen Stab.“

Was will er? (fragen alle.)

„Eine Farb'!“ (sagt er.)

Was für eine? (fragt der Spielauffeher.)

[Der Engel muß nun eine nennen. Er verlangt z. B. ziegelroth, aschgrau, wachsgelb, himmelblau etc.]

Ist nicht da! (lautet die Antwort, wenn er keine der vorhandenen Farben getroffen und muß abziehen. Hat er aber eine errathen, nimmt er das betreffende Kind und zieht mit ihm ab. — Nun tritt der Teufel auf:)

„Es kommt der Teufel mit dem Schürhaken“ (Feuerhaken).

Was will er? (u. s. w., wie oben.)

So treten beide abwechselnd auf, bis sie alle Farben errathen haben, was oft lange dauert. Das Ganze ist ein Wettstreit zwischen Engel und Teufel, wer mehr Seelen bekomme. Mündlich und nach Wagner, Spielbuch Nr. 110.

In Schwaben (Meier 390) ist das Spiel noch dadurch erweitert, daß vor dem Engel und Teufel noch der Heiland auftritt und nach der Farbe fragt. — Zu demselben Spiel erhielt ich aus dem Oberelsaß (Drschweizer 1896) folgenden Text:

Gingaling! (Klingelzug.)

Was will er?

Wer isch da?

Farba.

D'r Angel mit em goldiga Stab.

Was fürige?

Dier giebt der Engel eine bestimmte Farbe an, und je nachdem er falsch oder recht gerathen, lautet die Antwort.]

In der Schweiz heißt die Spielphrase (nach Rothholz Nr. 40:)

Güng, güng!

Was will er?

Ber do?

E guldige Farb'.

Der Engel ab em G'schirhof.

Was für eine?

Bei den Griechen hieß dies Spiel des Farbenangebens (nach Pollux) »Ostrakinda« oder »Tag und Nacht«. Eine Muschel, die auf einer Seite mit Pech geschwärzt wurde und darnach die Nacht, auf der andern weißgelassenen der Tag hieß, wurde von zwei Knaben-Parteien (die sich darnach ihren Namen gewählt hatten) in die Luft geworfen. Je nachdem im Herabfallen der vorbestimmte Muscheltheil oben lag, mußte die eine Partei entlaufen und von der andern eingefangen werden (Guts-Muths, Jugendspiele 207, alte Ausgabe). — Belgisch lautet die Spielfrage: »Hol of bol« (Pohl oder voll?) oder »huysen oft noppen?«

533. Hölzchen oder Steine verbergen und suchen (Rathen der Person, die das Verborgene hat).

Die Spielenden sitzen in einer Reihe. Einer muß hinaus. Ein anderer hält ein kleines Stück Holz oder Kieselsteinchen zwischen beiden zusammengelegten Händen und giebt es heimlich einem Daisitzenden in die Hände, aber so, daß Niemand im Kreise sonst weiß, wer es hat; deshalb geht er zu allen herum und thut, als ob er einem Jeden das Holz gäbe. Nun muß der Draußenstehende hereinkommen und rathe, bei wem das Hölzchen sich befinde. Er spricht den Spruch:

Quaderle, Quaderle,
Sag mir des Herrn sein Aederle!
Wenn i wißt, wollt i grad daraustrathe.

Bei den letzten Worten bezeichnet er einen. Hat dieser das Holz, so muß er hinaus und rathe. Hat er es nicht, so muß der Andre fortfahren zu rathe, bis er den Inhaber gefunden.

So in Schwaben: Meier 392. — Im Ober-Elsass heißt das Spiel: „Verbargeli“ und spricht das Kind zum andern: „Chum, mer wei Verbargeli mache!“, und nun werden „Röthelsteine“ versteckt und gesucht. — Im Vogtland heißt's: „Hölzchen-Einstreichen“ und hat man dabei (nach Dunger 333) folgenden Reim:

Ich will mein Hölzchen einstreichen,	Der mir den Pfug zum Thor 'nausdreht,
Ich will's gar Niemand sagen,	Immer dreh, immer dreh, immer:
Will meinem nächsten Nachbar sagen,	Ich hab' mein Hölzchen nimmer.
Der mir mäht, der mir sät,	

Hischart hat im Spielverzeichnis dasselbe Spiel als „Stein verbergen“ angeführt. Am Rhein spricht das steingebende Kind:

„Stopfe, stopfe Steinchen, halte feste zu!“

In der Schweiz heißt dies Spiel: „Steinle-gä“ und sagt man nach Kochholz 428 dazu den Spruch:

Hotterlei, sucht de Stei,
[oder:] Hotterlei, wer hat de Stei?
Wenn d'ne fin'st, so trög ne hei!

Sehr ähnlich ist im Aargau das Rathspiel „Räppli-gä“ oder „Pfennig geben“. Es wird gethan, als wollte man dem angeblichen Einkäufer einen Rappen (Rabenheller, kleine Münze = $\frac{1}{10}$ Bagen) in die Hand drücken, und er darf nun beim Einkauf im Kramladen auf die nöthigenden Fragen vorausbestimmte, aber schwer zu umgehende Antworten nicht gebrauchen. Daher der Spruch:

„Do hasch es Hällerli, hauf drück, was d' wilt,
Weder Wiß und Schwarz und So und Rei nit.“

534. Der Abt von St. Gallen oder des Herrn Nachtlappe.

Einer von den Spielenden übernimmt die Rolle des Abtes. Die übrigen, welche im Kreise sitzen, geben sich Namen und Farben und schicken heimlich einen Ball die verlorene Kappe einander zu. Dann ruft der Abt: „Der Abt von St. Gallen hat die Nachtlappe verloren“. Man hat gesagt, „Weiß“ hätte sie und nennt damit den, der heimlich die weiße Farbe angenommen hat. Die weiße Farbe antwortet: „Die Weiß hat sie nicht, die „Rothe“ hat sie.“ Roth nennt mit gleicher Rede eine dritte Farbe. Wer nicht gleich antwortet oder beim Empfang des Balles ertappt wird, giebt ein Pfand. Gelingt es dem Abt nicht, nach neunmaligem Rathen den Ball aufzufinden, so muß er in die „Rütche“

oder durch den Knittelwald (= Spiebruthen) laufen, d. h. alle bilden eine Gasse und treiben ihn plumpfackend hindurch. [Rochholz 440.]

In Fischart's Spielverzeichnis heißt ein Spiel: „Des Abts und seiner Brüder“. Damit kann das Spiel hier, aber auch Nr. 562 gemeint sein.

535. Das Richterspiel (Person errathen).

Eins der Kinder ist nach Auszählen zum Richter bestimmt und sitzt auf einem Stuhle. Ein anderes bückt sich und legt sein Gesicht, das es mit beiden Händen bedeckt, in den Schooß des Richters. Die Mitspielenden stehen herum. Eins der letztern schlägt mit flacher Hand leise auf den Rücken des daliegenden Kindes. Dieses erhebt sich und spricht:

Herr Richter, ich klagte!

[Richter:] Was klagst du?

[Kläger:] Einen harten Schlag.

[Richter:] Wer hat's gethan?

[Kläger:] Der und der (Name wird genannt).

[Richter:] Führ' ihn (sic) bei der Nase her!

Hat das Kind richtig gerathen, so muß der andre sich an dessen Stelle legen. War es aber nicht das Kind, das geschlagen hatte, so muß der Kläger aufs neue sich hinlegen, bis der wahre Thäter errathen ist.

Nach Dittmar, Kinderlust. Sehr ähnlich bei Jakob 295 vermuthlich aus Schlesien. Das Zweiggespräch heißt daselbst: „Herr Richter, her!“ Was ist dein Begehr? „Es hat mich einer geschlagen.“ Wer war es? „Der und der.“ — Rätth er einen Unschuldigen, so spricht dieser: „Ich bekenne meine Unschuld!“ und giebt dem falschen Ankläger einen derben Schlag mit dem Plumpfack. Der Ankläger fährt dann fort und rätth so lange, bis er den Schuldigen trifft, der ihn dann ablöst. — Verwandt, aber modernisirt ist „Der Gerichts Hof“ bei Ambros, Spielbuch 87.

536. Die Person aus ihrem Schatten errathen.

Seitwärts von der Thür wird ein Ofenschirm gestellt und darüber ein weißes Tischtuch befestigt. Einer von der Gesellschaft, der zu rathen hat, setzt sich auf einen niedrigen Fußschemel vor den Schirm und nimmt ein Tuch so über den Kopf, daß er nur auf den Schirm sehen kann. Hinter seinem Rücken wird in einiger Entfernung ein Licht auf einen Tisch gesetzt. Ist das geschehen, so gehen die Mitspielenden nacheinander hinterm Rücken des Sitzenden durch die Thür. Dieser hat nun aus dem sich zeigenden Schatten diejenige Person zu errathen, welche er daraus zu erkennen glaubt. Wer errathen wird, hat den Platz auf dem Schemel einzunehmen. [A. Peter Nr. 70.]

537. Der verdrießliche König (Rathespiel).

Die Spieler wählen durch Ausloosen den „verdrießlichen König“. Dieser setzt sich abgefordert von den übrigen. Dann wird ein anderer ausgelost, der an jeden die Frage zu stellen hat, was er an dem verdrießlichen König auszusagen habe. Die Frage wird von jedem leise, nur für den Frager hörbar, beantwortet. Dieser tritt dann vor den König und spricht: „Das Völk hat vieles an Ew. Majestät auszusagen.“ Nun zählt er auf, was jeder zu tabeln gefunden. Der König muß nun sagen, welcher Tabel ihn am unangenehmsten berührt, zugleich muß er die Person nennen, die seiner Meinung nach diesen Tabel ausgesprochen hat. Erräth er dieselbe, so muß der Errathene seinen Platz einnehmen: wenn nicht, so muß der König so lange rathen, bis er abgelöst wird.

So aus Oesterreich-Schlesien nach A. Peter Nr. 61. — In andern Gegenden kannte man sonst das Spiel unter dem Namen „Moquierstuhl“. Auf diesem saß der König und mußte die Spöttereien über sich ergehen lassen. In neuerer Zeit habe ich das Spiel nicht mehr gefunden, vielleicht weil der Inhalt zu bedenklich erschien. Ich möchte bezweifeln, daß das Spiel jemals von Knaben gespielt worden ist, obgleich es in Wagner's Spielbuch für Knaben Nr. 102 steht.

9. Unterhaltungen und Spiele in der Stube zur Winterzeit.

Ist's draußen vor strenger Winterkälte gar nicht mehr abzuhalten oder ruft Elternbefehl die Kinder herein zur Stube, so beginnt auch hier das fröhliche Spiel und sind bei größern Kindern die Schularbeiten gefertigt, so beginnen in der warmen Stube die allerliebsten Beschäftigungen, und sind sie für Tag und Abend so zahlreich, daß wohl ein Kind über Mangel an Zeitvertreib nie zu klagen hat.

538. Schnitzerei.

Von größeren Knaben, sobald sie mit Messer, Bohrer und Säge nur etwas umgehen können, werden allerhand Spielsachen geschnitzt. Solche selbstgefertigte Spielzeuge sind jederzeit für das Kind bildender und besser, als vieles unnütze Spielzeug, mit welchem reiche Eltern ihre Kinder zu überscütten pflegen. Aus weichen Holzklößchen, Brettstückchen und Stäbchen werden Häuser, Tische, Stühle, Pferde, Hunde, Schafe, Flinten ohne Rohr ic. geschnitzt, oder es werden aus schwachen Brettschen der Cigarrentisten Kästchen gebaut, giebt es durch Absägen von einem Rundholze erst Räder, so werden daraus bald Wagen, und Akerflug und Mühlen gebaut, aus dünnen Holzspähnen, darauf ein Pflock als Mast steht und ein Lappchen als Segel dient, entsteht ein Schiffchen. Oder Zappelmänner (Hampelmänner) werden aus Holz zusammengefügt und solche Gliederpuppen mit einem Zugfaden, der als Mechanismus dient, in Bewegung gesetzt; wie laßt das Schwesterchen, wenn der Bruder ihr einen solchen vielbeweglichen Zappler schenkt! — Auch Musikinstrumente (s. oben Nr. 38 der Spiele) kann der Knabe selbst fertigen. Mittels Messer und Laubsäge können sogar allerhand Kunstarbeiten geschnitzt und gesägt werden. In allen solchen Beschäftigungen, die dem Kinde nicht Arbeit sondern Spiel sind, und es körperlich geschickt machen und geistig zur Erfindung anregen, kann man recht oft schon die kunstfertige Hand der kleinen Holz- und Papparbeiter bewundern. Wozu so in der Schule als „Handfertigkeitübung“ so etwas unter Anleitung von Handwerkern als Lehrer lehren wollen, verstehe ich nicht, man gebe im Hause ihm Gelegenheit zum Schnitzeln, dahin gehört es.

Solches Anfertigen von Spiel- und nützlichen Wirthschaftsgeräthen ist eine uralte Beschäftigung für Knaben. Im Rigimal der Edda kommt folgende Stelle über häusliche Erziehung und Beschäftigung des germanischen Knaben vor; sie lautet nach Simrock's Uebersetzung S. 91:

Daheim wuchs der Jarl in der Halle
Mit Lindenschälen, Sehnenwinden,
Bogenspannen und Pfeilestiften.

Hier haben wir das Bild eines germanischen Knaben bei seiner Belustigung in der Stube. Wie wir vom Parzifal erfahren, daß er als Knabe seine Pfeile schnitzte, so sehen wir hier den nordischen Edelmannssohn, wie er sich im Bogenspannen seiner Armbrust übt, aber auch selbst Sehnen fertigt und Pfeile zurecht macht.

539. Papparbeiten*.

Nächst der Holzschnitzerei giebt's auch Papparbeiten, mit denen die Kinder sich gern beschäftigen und ihnen solches nicht Arbeit, sondern Spiel zu sein dünkt. Hat ihm der Vater zum Spaß einen Napoleonshut gefaltet, so macht das Kind solches Papierfalten nach und werden auch andre Hutformen oder Schiffe und dergl. gefaltet. Aber auch mit Anfertigen von Papplasten, Schachteln u. können die Kleinen in den schulfreien Stunden sich nützlich beschäftigen.

540. Erste Zeichen-, Mal- und Bauversuche*.

Das Kind will etwas „malen“ und begehrt dazu Bleistift und Papier oder es werden Schiefertafelunterhaltungen zeitig betrieben. Aus wenig Strichen und Punkten entstehen Fragen von Pferden, Funden, Haus, Baum, Mensch u. und seelenvergnügt ist das Kind mit diesen ersten Versuchen im Zeichnen. Bekommt es gar einige Buntstifte oder einen Farbenkasten geschenkt, so geht's ans Ausmalen von Holzschnitten auf Bilderbogen oder illustrierten Blättern. Ferner belustigt es sich gern mit Ausstechen von Figuren mittels Nadel, und es werden durch Ausnähen einfacher Figuren oft allerliebste Säckelchen zu Tage gefördert und als Buchzeichen u. verschenkt.

Sehr bildsam für den Formensinn und die Phantasie ist der „Bautasten“ mit Holz- oder Steinfiguren, die nach Vorbildern oder eigener Erfindung zu kleinen und größern Bauwerken aufzustellen sind; überraschend schönen Bauten begegnet man da von kleinen Baumeistern.

* Für derartige Kinderbeschäftigungen, die auf der Grenze zwischen Arbeit und Spiel stehen, sind die Hilfsmittel zu empfehlen, welche das Gröbelshaus in Dresden und in jeder größern Stadt zum Verkauf darbietet.

541. Zeitvertreib mit allerhand Spielsachen.

Kinder, welche noch zu klein und ungeschickt zum Schnitzeln, Sägen und Pappen sind, vertreiben sich die Zeit mit ihren Spielsachen, die sie gewöhnlich zu Weihnachten geschenkt bekommen. Sie alle aufzählen zu wollen, wäre unmöglich, nur die bekanntesten mögen erwähnt sein. Die Mädchen spielen mit ihren Puppen, die sie nie überdrüssig werden, das Knäblein reitet auf dem Stedenpferd (von beiden war schon obenstehend die Rede), oder er sitzt mit Peitsche oder Säbel bewaffnet auf dem Schaukelpferd. Am Tische oder am Boden sitzend spielen Knäblein und Mägdelein mit Nürnberger Holzspielwaaren, die sie aus der Schachtel hervorholen und aufstellen, als: Schäfchen mit Hirten, Reh und Firsch mit Jäger, Häuschen, Thürmchen, Bäumchen, Holzpuppen, Fuhrmann mit Wagen, Holzsoldaten u. Dazu kommen die viel höher stehenden Bleisoldaten. In neuerer Zeit sind es namentlich Eisenbahnen mit Wagen, womit zeitgemäß die kleine Welt sich belustigt. — Haben sie von Holz, Blech oder Steingut: Teller, Töpfchen, Becher und Kannen, so spielen die Mädchen Kochens, und der Knabe, der einen Kramladen geschenkt bekommen, spielt Kaufmanns. Auch am Erdbau wird schon Kaufmanns gespielt (s. Nr. 532 und Reime.)

542. Schattenspiele an der Wand

sind seit Urgroßvaterszeit eine Winterbelustigung im Zimmer, die der Vater vormacht, bald von den Kindern nachgemacht werden. Jeder feste Gegenstand,

zwischen eine schirmlose Lampe und die weiße oder mit einem weißen Tuche behangene Wand gebracht, wirft bekanntlich seinen Schatten an die letztere und kann der Schatten die kleinen Zuschauer unterhalten. Hierher gehören:

a. Handschatten von verschiedenen Thiergestalten, wie Fätschen, Elefant, Hund etc. Wer die dazu gehörenden Handstellungen nicht vom Vater oder Geschwistern erlernt hat, findet Zeichnungen dazu in den Spielbüchern von Satob und Wagner.

b. Ausgeschnittenes Papier mit Figuren oder Fragen von Menschen und Thieren. Dergl. Figuren können nach Vorlagen die Kinder selbst ausschneiden. Das Lochbild vor die Lampe gehalten erzeugt an der Wand ein Schattenbild z. B. einen Christuskopf, Napoleon etc.

c. Ausführung von allerlei scherzhaften oder geschäftlichen Bewegungen; aus der Schattenbewegung und Form haben die Zuschauer die betreffende Person zu errathen (s. Nr. 536 oben).

d. Märchenbilder und Märchengruppen, durch Menschen dargestellt und als Schatten gesehen, geben Anlaß zum Denken und Rathen.

e. Bunte Bilder auf Glas gemalt werden vergrößert als Schattenbilder durch eine kastenförmige Vorrichtung (Camera obscura, dunkle Kammer) an der Wand sichtbar.

Striche machen und zählen (Schiefertafelspiel).

[Zu jeder betonten Silbe der nachfolgenden Reime wird mit Kreide auf den Tisch oder mit Stift auf die Schiefertafel ein Strich gemacht und werden diese dann zusammengezählt.]

543.

Eins zwei dra,
Firle, ferle, fa,
Firle, ferle, fufaserle,
Firle, ferle, fa.
Wer itt 20 zähle fa,
G'schriba staht es da.

Birlinger 148.

544.

Eis, zweu, drü,
Beggi, zäggi zj:
Myne Muetter, dyne Muetter,
Hode by dem Für,
Ei schwere hoch und thür;
„Wer will wette, -n-i will wette,
Das sy zwanzig und drü.

Groschätti 26.

Böhme, Deutsches Kinderlied.

545.

Eken-, Bösen-, Barken-Holt*,
Is de Mann oot noch so stolt,
De dat segt, dat it dat leeg,
It will wedden um 'n Fleeg,
It will wedden um 'n Fahn:
Hier schölt sief und twintig Ströken stahn.

Oldenburger N. 107.

* Eichen-, Buchen-, Birken-Holz.

546.

Unser kleiner Benjamin
Sitzt auf einer Kessel grün,
Sitzt auf einer Kirche
Mit vierhundert Lerchen,
Mit vierhundert Häselein:
Zwanzig müssen sein.

N. Peter Nr. 120.

547.

Zwee Eier in' Pott,
Zwee Ogen in' Kopp,
Gen Hart (Herz) in' Libe,
Maakt dat nig five?
Dre Soldaten up der Wacht,
Maakt dat nig acht?
Gen Officier mit 'n Degen!
Maakt dat nig negen?
Gen Schipskapitain,
Maakt dat nig tein? [Simrock 353.]

548.

Lederle, Lederle, sidd mir d' Schuh,
Gieb miß Leder auch dazu.
Ist kein Gerber in der Stadt,
Der ein solches Leder hat.
Unsre Magd heist Dorothee,
Fragt mich, wem das Leder g'hört;
G'hört nicht mein, g'hört nicht dein;
Es müssen 32 sein.
Birlinger 157.

549.

1. Der Kuckuck auf dem Baune —
Beterum pompeter dudewich,
Der Kuckuck auf dem Baune saß.
2. Es regnet und er ward —
Beterum pompeter dudewich,
Es regnet sehr und er ward naß.
3. Da kam ein warmer Sonnen —
Beterum pompeter dudewich,
Da kam ein warmer Sonnenschein,
4. Es müssen zweiunddreißig —
Beterum pompeter dudewich,
Es müssen zweiunddreißig sein.

Erst, Lieberhort 177. Der Sänger macht gleichzeitig auf jede Silbe mit Kreide oder einem Stifte Striche und zwar sieben beim Langsamsprechen der ersten Verszeile und einen auf das letzte Wort. Resultat $4 \times 8 = 32$. Auch wurde dieses Liedchen zum Schnellsprechen beim Pfänderspiel benutzt: Wer die aufgesparte Schlüsselzeile vorzeitig sprach oder sich sonst versprach, gab ein Pfand.

550.

Ein Kuckuck auf dem Baume saß,
Er pflückte Beeren, die war'n naß,
Er pflückte Beeren, die war'n rein,
Es müssen 32 sein.

Aus Westpreußen: Wolf's Zeitschr.
III, 224.

551.

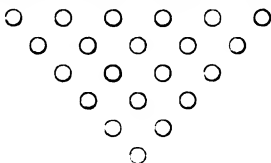
Es sitzt ein Adler* auf dem Dach.
Es regnet und er wird nicht naß.
Er zählt seine Federlein,
Es müssen zweiunddreißig sein.

Aus Ostpreußen: Frischbier 633.
Ebenso Nothholz 112. Meier 68, Läub-
lein statt Adler.

* Der eddische Riese Thiaffi sitzt in Adlers Gestalt am Ende (auf dem Dache) des Himmels und facht den Wind und die Wolken an. Nithin verglichen sich seine 32 Adlersfedern, die unbenezt bleiben im Regen, der Windrose. (Nothholz.)

552. Von dem zu dem (Schiefertafelspiel).

Auf einer Schiefertafel werden mehrere Nullen in eine Reihe geschrieben, darunter wieder solche, aber eine weniger, und so fort, so daß jede untere Null mitten unter zwei der oberen steht und zuletzt ein gleichseitiges Dreieck fertig ist.



Nun zeigt ein Mitspieler (A) dem andern (B) zwei Nullen, die er durch eine Linie verbinden soll und dies wird fortgesetzt. Eine Null darf nicht mehr als zwei Linien zum Endpunkte dienen. Kann der Spieler B keinen Strich mehr ziehen, ohne einen anderen zu durchkreuzen oder zu berühren, so hat er verloren.

553. Kriegsspiel auf der Schiefertafel.

Jeder Mitspieler nennt einen Städtenamen, dessen Anfangsbuchstaben auf eine Schiefertafel geschrieben wird, und eine beliebige Anzahl von Soldaten, die in Gestalt von Nullen hinter die Stadt gestellt werden. Nun beginnt einer taktmäßig zu sprechen.

Krit und Löt
Sleit Allman dood.
[oder:]
Büffen, Dägen,
Pulverschlägen,
Alle Türken dood!

	→				
Wien		0	0	0	0
Dresden		0	0	0	0
Leipzig		0	0	0	0
Berlin		0	0	0	0
Hamburg		0	0	0	0

Dabei gehts an ein Durchstreichen, indem er von vorn beginnt und nach rechts zählt. Auf jede betonte Silbe wird ein Stadtname oder ein Soldat gerechnet. Der Soldat, auf welchen die letzte Silbe des Reims fällt, wird als todt betrachtet, durchstreichen auch nicht weiter berücksichtigt. Eine Stadt fällt erst auf den zweiten Strich. Mit diesem Zählen und Streichen wird so lange fortgefahren, bis alle Städte und Soldaten vernichtet sind, außer einem (einer), der dann den Sieg davontragt. [Oldenb. KK. 42.]

554. Torlen (Kreiseln) um Nüsse oder Bohnen.

Zur Weihnachtszeit wurde sonst in Thüringen mit einem selbstgemachten Spielkreisel (Torl) gespielt und zwar um Nüsse, die um jene Zeit an Kinder verschenkt werden. Da sitzen um den Tisch herum die Kleinen mit ihrem Nußhäuslein vor sich und treiben ihr kleines Hazardspiel (eine Art Würfelspiel) mit Eifer. Diese hölzerne Torl hatte vier Seitenflächen, die mit lateinischen Buchstaben Gewinn oder Nieten anzeigten: A = gewinnt Alles, H = halbgewonnen, O = nichts und S = Seegen, d. h. der Spielende muß noch hinzulegen. Jeder Spieler schnellte (schnippste) sie mit Daumen und Mittelfinger, so daß sie auf dem Tische herumschleifte, bis sie fiel. Welche Fläche zuletzt oben lag, entschied sein Glück oder Nichtgewinn. Die „ertorlten“ Nüsse wurden am Schlusse des Spiels verzehrt. Und gab's keine Nüsse, so mußten Bohnen deren Stelle vertreten. — Mit diesem von den Fingern angeschneelten Kreisel (Torl) sind nicht zu verwechseln die Kreisel, welche auf der Straße durch Knaben mit einer Peitsche getrieben werden (s. Spiel Nr. 6), noch viel weniger das Lärm machende theure Spielzeug, das man unter dem Namen „Brummkreisel“ (Waldeufel, Hohltrup, Mönch, Drudelmadam) in Spielwaarenhandlungen kauft. Das ist eine vom Drechsler gemachte hohle Kugel mit einer Oeffnung an der Seite, in welcher beim Drehen sich die Luft fängt und ein heulendes Geräusch hervorbringt. Der Brummkreisel wird mit einer Art Schlüssel und Bindfaden losgelassen.



Den allereinfachsten Kreisel machen die Kinder sich leicht selbst, indem sie einen Knopf von Holz oder Blei nehmen und durch das Loch im Centrum ein Hölzchen stecken. Das Spielzeug drillt man nun, so daß sich eine Weile dreht, und freut sich die kleine Seele über solches Kreisen.

555. Lotterie.

Dieses Spiel gewährt den Kindern bei Schulfesten und Ausflügen großes Vergnügen. Vorausgesetzt muß freilich werden, daß dem Lehrer durch das Wohlwollen vermögender Eltern es möglich wird, Gewinnste zu kaufen. Da liegen nun in einem Körbchen oder Kästchen zusammengerollte Papierstreifen, an Zahl soviel, als Kinder sind. Jedes Kind zieht ein solches Loos und erhält den darauf verzeichneten Gewinn, oder geht man leer aus, wenn der Streifen ungeschrieben ist.

556. Lotto-Spiel.

Sind mehrere Kinder beisammen an langen Winterabenden oder am Geburtstage, so wird auch wohl das Lotto-Spiel herbeigeholt, an welchem auch wohl die Eltern theilnehmen und werden die letzten Nüsse vom Christbaum oder andere Sachen ausgespielt. — Zum Spiel gehören 90 gedrehte Hölzklößchen, welche nummerirt sind und von einem Knaben in einem Sack gehalten werden. Dann viele Loose oder Karten, welche in dreimal neun Quadrate getheilt sind und an die Spieler auszugeben werden. Auf diesen Karten sind ebenfalls einige von den Nummern 1—90 gedruckt, aber so, daß jede der drei Reihen vier leere und fünf mit Ziffern enthält.

Nun werden vom Ausrufer die Nummern aus dem Säckchen herausgenommen und ausgerufen. Hat ein Spieler die betreffende Nummer, so belegt er das Feld auf der Karte mit Scherben. Das Ausrufen und Besetzen geht so lange fort, bis einer der Spieler „voll“ (d. h. alle 5 Ziffern in einer der drei Reihen belegt) hat. Nachdem die Richtigkeit durch den Ausrufer geprüft worden, erhält der betreffende Spieler den festgesetzten Gewinn und es beginnt ein neues Spiel, in welchem wieder jeder zu gewinnen hofft, aber doch nur einer gewinnen kann. — Man hat vom Lottospiele viele künstliche Arten, davon einige für Kinder recht bildend, aber nicht leicht sind, z. B. das geographische Lotto, bei welchem der Ausrufer das Land z. B. Spanien nennt, aber der Spieler die betreffende Hauptstadt (Madrid) belegen muß. Ähnlich ist das historische Lotto, bei welchem historische Thatfachen oder Personen ausgerufen werden, auf den Feldern aber nur die betreffende Zahlzahl steht, die zu besetzen ist, wenn der Spieler sie weiß, z. B. Entdeckung Amerikas, der Schüler besetzt 1492, oder Napoleon I. gestorben, zu besetzen ist 1821 u.

557. Zwickmühle (Mühlenspiel).

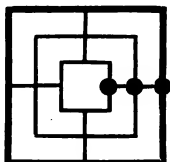
a. Ein bekanntes Schiefertafelspiel, bei Fißchart „Fickmühle“, in Norddeutschland „Stod und Blod“ genannt. Die Schiefertafel wird durch vier sich schneidende Striche in neun Quadrate getheilt: Einer bekommt drei Striche (Stöde), der andre drei Blöcke (Nullen 0) zur Verfügung, wie Figur zeigt.

1	1	0
		1
0		0

Jeder sucht seine drei Waffen in Fächer so zu bringen, daß sie nebeneinander in gerader Linie stehen, indem er abwechselnd mit seinem Gegner eine Waffe setzt. Ist dies dreimal geschehen, so wird wieder eine gelöscht und an einen andern Platz versetzt. Ist endlich durch Versetzen des Gegners sein Ziel errungen, so ruft er:

Zweit, zwart, zwoll,
Meine Mühl' ist voll!

b. Das Mühlenspiel auf einem besonderen Brett, gewöhnlich mit Damenbrett und Schachbrett vereint, ist wesentlich dasselbe, nur etwas verwickelter



und interessanter. Das Spiel weitläufig zu beschreiben oder gar Spielregeln lehren, ist nicht meine Aufgabe und ist das Spiel ja bekannt genug. Nur die Figur des Spiels habe ich nebenangestellt.

Bei GutsMuths 481 heißt a) die kleine, b) die große Mühle.

558. Damenbrett-Spiel (Dame).

Das Spiel erfordert ein Brett (Tafel) mit 32 schwarzen und 32 weißen Feldern, die miteinander abwechseln; dazu gehören 12 weiße und 12 schwarze Schlagsteine („Zabelsteine“ im Mittelalter genannt). Es ist dasselbe Brett, wie es beim Schach gebraucht wird. Beim Beginn des Spieles werden alle Steine auf schwarze Felder gesetzt, so daß jeder der zwei Spieler, die einander gegenüber sitzen, zu seiner Linken ein schwarzes Feld und die drei hintern Felder vollständig besetzt hat, wie die Figur zeigt, auf der man alle mit Zahlen besetzten oder punktierten Felder sich schwarz denken muß. Nun ziehen die Spieler abwechselnd vorwärts, und zwar in schräger (diagonaler) Richtung, aber immer nur einen auf das nächste schwarze Feld. Jeder sucht zu vermeiden, daß er seinem Gegner zu nahe kommt, damit dieser nicht schlagen (d. h. den Stein wegnehmen) kann, was allemal geschieht, sobald hinter dem anrückenden Steine ein leeres Feld sichtbar wird. Wer einen Stein zu schlagen übersehen hat, dessen Schlagstein wird zur Strafe weggenommen, das nennt man pusten oder blasen. Rückwärts dürfen

	a	b	c	d	e	f	g	h
8		7		8		7		1
7	8		7		9		8	
6		11		11		10		6
5	•		•		•		•	
4		•		•		•		•
3	9		10		11		12	
2		5		6		7		8
1	1		2		3		4	

einfache Steine nicht gezogen werden. Jeder Spieler sucht baldmöglichst mit einem Steine in eins der vier Felder der hintersten Reihe des Gegners einzubringen; gelingt ihm das, so hat er eine Dame, d. h. der Gegner muß einen Stein von den geschlagenen aufsetzen. Dieser Doppelstein („Dame“ genannt) hat das Recht, vor- und rückwärts zu schlagen, sogar sprunghaft über entfernte Steine in diagonalen Richtung hinweg, wenn unmittelbar dahinter für sie noch Platz ist. — Gewonnen ist das Spiel, wenn der Gegner keinen Stein mehr hat oder nicht weiterziehen kann. — Man kann auch vorher ausmachen, daß der gewonnene hat, der alle Steine losgeworden ist und nennt diese Variante „Schlag dame“. — Eine andere Variante ist die sogenannte englische Dame, bei welcher die weißen Steine auf weiße Felder gesetzt werden und auch die einfachen rück- und vorwärts schlagen dürfen.

Sehr nahe lag, hier das auf gleichem Brett gespielte, von allen alten Völkern schon gekannte, aus Indien stammende und von einem Brahminen erfundene „Schachspiel“ (im Mittelalter: „Schachzabelspiel“) anzureihen. Doch weil es ein viel zu künstliches, grübelndes Nachdenken erforderndes Spiel der Erwachsenen, also weder volksthümlich noch kindlich ist, mußte es hier ausgeschlossen bleiben. — Nur ein Kinderspiel auf dem Damenbrett mag noch folgen:

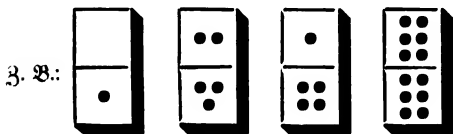
559. Wolf und Schafe (als Damenbrettspiel).

Gebraucht werden nur fünf Steine, vier weiße — die Schafe — und ein schwarzer — den Wolf darstellend. Erstere setzt man am Ende des Damenbretts in einer Reihe auf; der Wolf steht an der gegenüberliegenden Seite. Er sucht die Reihe der allmählich vorrückenden Schafe zu durchbrechen und bis an das Feld zu kommen, von welchem sie ausgingen. Die Schafe suchen aber den Wolf einzuschließen, so daß er weder vor- noch rückwärts kann, sondern sich als Gefangener ergeben muß. Jede Partei darf nur schrittweise ziehen und muß auf ihrer Farbe bleiben. Der Wolf darf vor- und rückwärts ziehen, die Schafe aber nur vorwärts. Das Spiel ist nicht schwer und sah ich von Kindern von 6—7 Jahren mit Geschick spielen.

560. Domino

heißt ein Gesellschaftsspiel mit flachen, länglich-viereckigen Steinen, gewöhnlich 28 an der Zahl, die auf einem getheilten Felde je 0 bis 6 Punkte (= Augen) in allen möglichen Combinationen haben; Steine mit gleicher Augenzahl auf

beiden Feldern, z. B. 2 : 2 oder 6 : 6 heißen Paß. Die gesammten Steine werden vor Beginn des Spiels verdeckt auf den Tisch gelegt; jeder Spieler nimmt sich davon 6, 5 oder 4, je nach der Personen-



zahl. Einige Steine bleiben „zum Kaufen“ übrig. Nun wird von den Spielenden der Reihe nach abwechselnd immer nur ein Stein mit gleicher Augenzahl an die Seite gesetzt werden. Wer nicht mehr setzen kann, muß sich von den daliegenden einen oder mehrere nehmen, bis er setzen kann. Vermag er das nicht, so kommt der Nächste daran. Wer zuerst alle seine Steine losgeworden ist, hat gewonnen.

561. Glode und Hammer

mag eins der ältesten deutschen Gesellschaftsspiele mit Würfeln sein, da einzelne Bilder dieses Spiels an die nordisch-germanische Zeit erinnern. Die fünf Bilder dieses Spiels, auf starkes Kartenpapier gezeichnet, sind: 1) der Hammer, der an den Gott Thor erinnern soll, 2) das Wirthshaus, welches die Walhalla vorstellt, 3) der Schimmel, welcher an den Schimmelreiter Woban erinnern soll, 4) die Glode, welche als Kirchenglode zu denken ist und 5) Glode und Hammer zusammen auf einem Bild, soll das über das Heidenthum siegende Christenthum bedeuten. — Zu Anfang des Spiels versteigert ein Mitspieler die einzelnen Blätter gegen Rüsse oder Spielmarken. Wer den „Schimmel“ erstanden hat, beginnt mit acht Würfeln das Spiel. Er wirft und erhält aus der Kasse (vom Teller) so viel Rüsse oder Marken, als er Augen geworfen hat. Die Würfel aber haben auf einigen Seiten eine der oben gemeldeten Figuren. Wird eine solche Figur geworfen, so bekommt der Besitzer der entsprechenden Karte so viel Rüsse (Marken) aus der Kasse gezahlt, als gleichzeitig Augen geworfen sind.

10. Gesellschafts- und Pfänderspiele.

[Nur zum Theil für Kinder gehörend; das meiste ist altes Erbgut der heranwachsenden Jugend.]

562. Der Abt (Gesellschaftsspiel mit Platzwechsel).

Mündlich 1869 aus Dresden. Gleicher Text: Dunder 302.




Der Abt ist nicht zu Hau - se, er ist auf ei - nem
Schmau-se, und wenn er wird nach Hau - se komm'n, da wird er schon ge-
klin - gelt komm'n. Klin - ge - lin - ge - ling!

Andere Melodie.

Aus Thüringen (im Unstruthale gehört).

Ähnlich: F. Zimmer Nr. 24.



Der Abt ist nicht zu Hau - se, er ist auf ei - nem Schmau-se.
Wenn er wird nach Hau - se komm'n, wird er schon ge - pol - tert komm'n.

Dritte Melodie.

Aus Schlesien (Jakob Nr. 114).



Alle, bis auf einen, der den Abt vorstellt und einen langen Stab trägt, sitzen im Kreise auf Stühlen; der Abt allein hat keinen. Jetzt ladet er durch Klopfen mit dem Stöcke erdwärts Boden, vor den er sich stellt, zu einem Zug ein. Jeder hat aufzustehen und sich dem anführenden Abte anzuschließen. Sind alle aufgestanden und angereicht, so setzt sich der Zug in Bewegung und wird vorstehender Reim gesungen und zwar so lange, bis der Abt plötzlich den Stab fallen läßt. Das ist das Zeichen, daß Jeder einen Stuhl zu erobern sucht. Da ein Stuhl weniger, als Spieler sind, bleibt ein Spieler, der keinen Sitz ergreifen konnte, stehen und muß Abt werden. — Ähnlich ist die Formel zum Blindenfuhspiel in Ostpreußen (s. Nr. 513).

563. Kämmerchen vermietthen (Platzwechseln).

Gewöhnlich wird dieses Spiel im Baumgarten ausgeführt. Es werden soviel Bäume gewählt, als Spieler sind, und nur Einer bekommt keinen Baum, kein Kämmerchen. Jeder Spieler nimmt seinen Platz am Baume ein und berührt den Stamm mit der Hand. Der Uebrigbleibende geht umher und fragt beim nächsten:

„Kein Kämmerchen zu vermietthen?“

Er bekommt die Antwort: „Nein, aber vielleicht dort mein Nachbar!“ oder „Geh ein Haus weiter!“ Diejenigen, in deren Nähe der Suchende ist, müssen soviel als möglich gegeneinander ihre Plätze wechseln. Der Sucher mag aufmerken, ob er bei dieser Gelegenheit einen freigewordenen Platz erobern kann. Wer um seinen Standort gekommen ist, ist „dran“, d. h. an der Reihe des Fragens und Suchens. — Im Göttingischen heißt die Frage: „Wilt se Seepe köüpen (Seife kaufen)?“ Antwort: „Ga int Nawersbus!“ Anderswo neden die, welche den Baum umfassen, den Dastehenden (Käzchen), indem sie ihren Platz verlassen, dem Käzchen sich etwas nähern und rufen: „Käzchen, ach Käzchen, ich habe kein Holz!“ Das Käzlein sucht dabei den verlassenen Baum zu ergreifen. Nach langem vergeblichen Suchen giebt man wohl auch dem Dastehenden das Recht, durch den Ruf: „Vöglein, fliegt aus!“ einen allgemeinen Platzwechsel zu veranlassen, damit er endlich einen Platz finde.

564. Wie gefällt dir dein Nachbar? (Platzwechsel mit Plumpsack.)

Die Spielenden sitzen im Kreise bunt durcheinander, wie es eben kommt. Einer mit dem Plumpsack (Knöt) bewaffnet, steht in der Mitte und wendet sich an den ersten Besten mit der Frage: „Wie gefällt dir dein Nachbar?“ Der Gefragte kann nun antworten, je nachdem er mit seinem Nachbar zufrieden ist: „Gut“, oder „er gefällt mir nicht“. Im ersten Falle kann der Frager

nichts dagegen haben und geht weiter, dieselbe Frage an den Folgenden richtend. Sagt dieser aber, sein Nachbar gefalle ihm schlecht, so wird weiter gefragt: „Wer besser?“ Der Gefragte hat mit Namen den zu bezeichnen, der ihm besser gefalle. Sowie der Name der gewünschten Person genannt ist, prügelt der Plumpsack auf den getadelten Nachbar los und hat dieser sich an den Platz des Erwählten zu flüchten. Der Borgezogene nimmt des Fortgebrachten Platz ein. Der Plumpsack muß so lange fragend und schlagend herumwandern, bis Jemand ihn selbst zum Nachbar verlangt. Der fortgejagte Nachbar ist nun Frager geworden.

565. Der Lastträger oder Hödchen tragen.

Es ist dasselbe Spiel im Zimmer, wie Kämmerchen vermieten im Garten. — Alle Mitspielenden bis auf einen, der stehen muß, haben sich auf Stühle niedergelassen. Der Uebrigbleibende trägt ein Hödchen (ein Bündel) Kleidungsstücke an einem Stode über dem Rücken und wandelt heran. Währenddessen wechseln die andern hinter ihm heimlich unter Zuwinken ihre Plätze. Der Lastträger sucht seine Last auf einen durch Platzwechseln leer gewordenen Stuhl zu werfen. Gelingt es, so hat er den Stuhl erobert. Wirft er fehl, so zahlt er ein Pfand, oder bekommt Schläge mit dem Plumpsack. — Das Platzwechseln und Besitzergreifen wird auch so bewirkt: Alle Spieler ziehen im Gänsemarsch hinter dem Lastträger her um den Kreis der leeren Stühle und singen irgend ein Liedchen z. B. „Heidelbeeren, Heidelbeeren“ u. Plötzlich wirft der Lastträger Stab und Padet zum Fußboden und alles rennt nach einem Stuhle. Wer keinen erhascht, wird Lastträger und so geht das Spiel weiter, so lange als man will.

Mündlich aus Dresden 1869. Sehr ähnliches Platzwechselspiel ist auch das Papstspiel (s. Jakob Nr. 267.).

566. Kaze und Mäuse.

Die Kinder sitzen als Mäuse im Kreise herum. Eins (die Kaze) stellt sich in die Mitte mit einer Schelle in der Hand. Dann singt der Chor:

Die Kax, die Kax ist nicht zu Haus,
Da tanzt die Maus.
Wenn die Kax zurück wird kehren,
Wird man sie schon klingeln hören.

Bei den letzten Worten schellt das im Kreise stehende Kind; alle springen von ihren Sitzen auf und jedes sucht einen andern Stuhl zu erreichen. Die Schellende Kaze sucht ebenfalls einen Platz zu erobern. Das Kind, welches keinen erlangt, tritt als Kaze in die Mitte.

567. Die Schere leihen.

Einer wird zum Sprecher oder Frager bestimmt. Man nimmt dazu gern einen ungeschickten Käufer. Die übrigen Spieler wählen sich beliebige Plätze (in der Stube die Stühle, im Garten die Bäume). Dann sagt der Sprecher zu Einem:

„Schneider, leih mir deine Schere!“

Der Angeredete weist ihn zu einem andern und spricht:

„Da lauft sie leer!“

Während der Frager nun zu diesem hingeht, wechseln die übrigen Spieler rasch ihre Plätze, indem sie gegenseitig sich Zeichen geben. Kann der Frager in dessen einen leeren Platz einnehmen, so tritt der, dessen Stelle er besetzt, fürs nächste Spiel als Frager auf.

So wird das Spiel in Übungen gespielt (C. Meier 383). Am Rhein fragt das suchende Kind: „Wo läuft die Schere?“ Das gefragte antwortet: „Dort bei A.A.“ und nennt ein möglichst fernstehendes Kind.

568. Bögeli, fliegt aus!

Das ist in der Schweiz wesentlich dasselbe Spiel, wie Schere leihen. Zwei Spielparteien, die „Teufelsvögel“ und die „Engelsvögel“, rufen einander zu:

a. Bögeli, Bögeli, ruf e Stuel!

b. Bögeli, Bögeli, flüg us,
Flüg in en ander Fus!

Die erste Partei muß errathen, welche Vogelnamen von guter Bedeutung die in zweiter Partei stehenden angenommen haben. Ist der verabredete Name eines guten Vogels nach drei Malen errathen, so fliegt dieser an ein bestimmtes Ziel, das für ihn eine „Freistätte“ ist, lehrt von da unangegriffen zum Meister zurück und erhält jetzt einen neuen Spielnamen. Inzwischen haben auch alle übrigen guten Vögel ihre Plätze gewechselt und darauf geachtet, daß ihnen kein Teufelsvogel dabei den Platz vertreten kann. Wer am längsten uneingefangen bleibt und am häufigsten das Ziel erreichte, heißt „Bachfenschlupferli“. [Kochholz 449].

In den Dessauischen Volksreimen (Fiedler Nr. 108) gilt derselbe Name „Bachofenkraucher“ für gleiches Spiel. — Ganz ähnlich heißt das Platzwechseln in Fischart's Spielverzeichnis: „Rebecca, ruf den Stuhl! Jeder Vogel in sein Nest!“

569. Der brennende Stuhl (ähnlich Kämmerchen vermietthen).

Alle Mitspielenden bis auf einen sitzen auf Stühlen im Kreise. Der Nicht-sitzende geht im Kreise umher; plötzlich ruft er: „Auf Bruder! der Stuhl brennt!“ worauf alle aufspringen und ihre Sitze wechseln müssen; dabei ersieht er aber seinen Vortheil und sucht einen Stuhl zu besetzen. Gelingt ihm das, so tritt derjenige an seine Stelle, der keinen Stuhl besetzen konnte. [Schuster 213.]

570. Kinderverkaufens (Platzwechseln).

Die Spielenden sind ein Kreis von Müttern, die alle ein Kind neben sich haben; nur eine Frau, die mitten im Kreise steht, hat keins und geht deshalb zu einer Mutter und spricht:

Frau Mutter, verkaufst se ihr Kindle nit?

[Die Mutter sagt:]

Oh-n-i mött mein Kind verkaufa,

Lieber mött i ge bettle lause!

Ge bettle lausa mag i nit,

Und verkauf mein Kindle nit!

Darauf suchen zwei Mütter, die sich ein Zeichen geben, ihre Plätze und ihre Kinder zu wechseln. Kann unterdessen die Kinderlose die Stelle einer der beiden Mütter einnehmen, so gehört das daselbst stehende Kind ihr, und die Mutter, welche jetzt kinderlos geworden, muß dann in die Mitte treten und eins zu tauschen suchen. [Aus Tübingen und Bühl: Meier 382.]

571. Die Post.

Es ist das Spiel eine Art von „Platzwechsel“ und „Blinde Kuh“. Einer mit verbundenen Augen steht in der Mitte der Spielenden, die auf Stühlen im Kreise sitzen. Jeder Spieler hat einen beliebigen Städtenamen angenommen, die dem Blinden laut genannt worden sind, z. B. London; Paris, Halle u. Jetzt fragt der dastehende Reisende: „Wohin soll ich meinen Weg nehmen?“ Antwort: „Von Leipzig nach Halle.“ Die betreffenden Personen wechseln jetzt ihre Plätze. Erlangt der blinde Reisende bei dieser Gelegenheit einen verlassenem Sitz, so kommt ein Anderer an die Reihe. Wenn nicht, so geht das Ausrufen und Platzwechseln so lange fort, bis der Stehende endlich einen Sitz erobert hat. [Mündlich aus Leipzig und Dresden.]

572. Pfeischnsuchen.

Die Gesellschaft sitzt in einem Kreise und stimmt irgend ein bekanntes Liedchen an. Eine Person, die aber das Spiel nicht kennen darf, sucht ein Pfeischn, das die im Kreise Sitzenden einander zuzustechen scheinen, indem sie nacheinander darauf pfeifen. Der Suchende geht auf den vermeintlichen Besitzer zu, findet es aber nicht und kanns trotz wiederholter Versuche nimmer finden, denn es befindet sich gar nicht in den Händen der Sitzenden, vielmehr hat manz ihm selbst vor Beginn des Spieles heimlich an einem langen Faden am Kinde befestigt, wo dann die hinter ihm Befindlichen es leicht ergreifen und darauf pfeifen können. Um das Anheften verdachtlos vornehmen zu können, verbindet jemand dem zu Foppenden die Augen unter dem Vorwande, daß solches zum Spiele gehöre; nachdem ein andrer das Pfeischn angeheftet hat, nimmt man die Binde wieder ab. Das Spiel kann natürlich nur einmal gespielt werden.

Goethe schreibt über dieses Scherzspiel:

„Kennst du das Spiel, wo man im lust'gen Kreis
Das Pfeischn sucht und niemals findet,
Weil man's dem Sucher, ohne daß er's weiß,
In seines Rockes hintere Falte bindet?“

573. Fuchsbalg (Der Kleine lebt noch).

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg,
Lebt er lang, so wird er alt,
Frißt er viel, so wird er dick
Und zuletzt gar ungeschickt.

Die Spielenden sitzen im Kreis um den Tisch herum. Ein glimmendes Stückchen Holz oder Papier wird herumgereicht, indem man dazu obigen Reim (auch bloß erste Zeile) spricht. Bei wem der Fuchs stirbt, d. h. das brennende Stöckchen auslöscht, der muß ein Pfand geben. In Norddeutschland hat man dazu den Spruch: „Lütje läwt nog!“ (Der Kleine lebt noch.) Vergl. dazu das Liebesgedicht von Goethe:

„Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg“. Anfang: „Nach Mittage saßen wir“ 1c. — Nach H. Wagner's Spielbuch war dieses Fidi-bus-Spiel ursprünglich ein dänisches Weihnachtspiel unter dem Namen „Laß meines Herrn Vogel nicht sterben!“ welche Worte so erklärt werden: ein Edelmann habe einen Vogel bei seinen Bauern zur Verpflegung herumgehen lassen, und der Bauer, in dessen Hause der Vogel starb, habe hohe Strafe zahlen müssen.

574.

Lirum, larum Löffelstiel!

Wer das nicht kann, der kann nicht viel.

Jemand hat einen Löffel in der Hand, klopft damit bei jeder Silbe dieses Reimes, den er her sagt, auf den Tisch und übergiebt dann den Löffel an den Nachbar. Dabei hat der Vormacher aber ein Manöver ausgeführt, daß der Nachbar, weil er den Sachverhalt nicht weiß, als unwesentlich übersehen hatte, z. B., daß der Löffel mit der linken Hand überreicht, zwischen zwei bestimmten Fingern gehalten, mit der Spöhlung nach oben gelehrt wurde 1c. Der Andere, der solches nicht genau nachmacht, wird ausgelacht oder muß ein Pfand geben.

Fischart kennt dies Spiel und führt die zweite Zeile davon an. — Im Horologium vom Pater Maurus, Salzburg 1690, heißt's: „Wann noch heunt der Salomon sollte vom Tod erstehen und der Welt predigen müßte, so wurde er sagen: was ich in der Welt hab gefunden ist Lyrum Larum.“

575. Der Bildhauer (Statue).

Ein Kind ist Bildhauer und hat die in größerer Entfernung um ihn her stehenden Kinder in Bildsäulen umzuformen z. B. in einen „zielenden Jäger“ „eine Knieende“, „eine Winkende“, „eine Weinende“ 1c.; auch kann er Gruppen bilden, so daß z. B. zwei sich umfassen, ein drittes Kind vor ihnen kniet 1c. Sind auf solche Weise alle geformt, so geht der Bildhauer nochmals herum, um nachzusehen, ob auf sein gegebenes Zeichen sich alle in richtiger Stellung befinden. Jedes Wort, jede falsche Stellung wird mit dem Plumpfad bestraft. Ist nun alles in Ordnung, so spricht er: „Der Bildhauer ist nicht zu Hause!“ und tritt aus dem Kreise der Spielenden, worauf alle Bildsäulen sich beleben, ihre Stellungen aufgeben, lachen, tanzen, scherzen, plaudern, bis plötzlich der Bildhauer wieder hereinkommt und spricht: „Der Bildhauer ist wieder zu Hause!“ Eins, zwei, drei! Bei „drei“ muß jeder wieder an seinem Platze und die Bildsäule sein. Wer zuletzt an seinen Platz kommt, erhält einen Schlag mit dem Plumpfad. — Das Spiel führt auch den Namen: „Der König ist nicht zu Hause“; nur wählen sich dann die Mitspieler selbst eine Beschäftigung z. B. Nähen, Stricken, Waschen.

576. Antwort ohne Ja und Nein.

Die Kinder oder die Mitglieder einer Spielgesellschaft sitzen im Kreise. Eins stellt allerhand Fragen an die Mitspielenden, welche aber bei Pfandstrafe nicht mit Ja oder Nein beantwortet werden dürfen. Um Ja und Nein zu vermeiden, wird in der Antwort die Sache umschrieben, z. B. gefällt Ihnen Ihr Nachbar? Antwort: Er gefällt mir sehr. — Finden Sie es heute nicht recht kalt? Ich finde es nicht kalt. Essen Sie gern Kirschchen? Kirschchen eß ich gern. Lieben Sie das Spiel ohne Ja und Nein? Es kommt darauf an, mit wem man spielt 1c.

In Norddeutschland wird dieses Antwortspiel mit folgendem Reime eingeleitet (Bremer RM. 62):

Dar schickt mien' Fra en Penning her,
 Dar schaft vor kopen wat du wilt,
 Sunner ja, sunner ne, sunner je, je, je.
 Wat hast vor dienen Penning kost?

Wer auf weiter an ihn gerichtete Fragen mit ja, nein oder je je antwortet, muß ein Pfand geben.

577. Woll'n Sie auch Gänse?

Die Mitspieler sitzen durcheinander im Kreise. Einer fragt seinen Nachbar zur Linken, dieser antwortet umschreibend, aber nicht mit Ja, und giebt rasch dieselbe an ihn gerichtete Frage an seinen linken Nachbar weiter. Ist die Frage bis an den Letzten gekommen, so giebt dieser eine zweite Frage auf, die aber rückwärts bis an den Ersten zurückgeht. So werden Fragen und Antworten vom Ersten zum Letzten und umgekehrt durch den Kreis geschickt. Bei der letzten Antwort ahmen Alle durch Schauteln und Rutschen auf dem Stuhle die Bewegung der watschelnden Gänse nach, aber Jeder nur erst dann, wenn die Antwort an ihn gekommen ist.

Verspricht sich Jemand im Fragen und Antworten, oder macht er gegen die Reihenfolge ein Versehen, giebt er ein Pfand.

Frage:

1. Wilt Se ook Gös'?
2. Sind se ook fett?
3. Hapt se bunte Feddern?
4. Gahst se ook wigelwagel?

Antwort:

Gös will it.
 Fett sind se.
 Bunte Feddern hebt se.
 Wigelwagel gahst se.

578. Antwort durch Pantomime.

Der Leiter des Spiels stellt bald an diese, bald an jene Person im Spielkreise mancherlei Fragen, etwa: „Wie geht's Ihnen?“ „Haben Sie letzte Nacht gut geschlafen?“ „Was lieben Sie am liebsten am Morgen?“ „Was macht Ihr Herr Bruder?“ „Gefällt Ihnen mein neuer Hut?“ „Auf welche Art reisen Sie am liebsten?“ — Niemand darf aber anders als durch Nienen und Gebarden antworten. Wer das vergißt, zahlt ein Pfand.

579. Advokatenspiel (Antwort durch einen Vertreter).

Jemand übernimmt die Rolle des Sprechers, wendet sich im Kreise bald an diese, bald an jene Person mit einer Frage, Bemerkung und dergleichen. Die gefragte Person darf aber bei Pfandstrafe nie selbst antworten, sondern stets ihr linker Nachbar (ihr Advokat oder Vormund). Unterläßt es dieser, oder antwortet er bloß mit Ja oder Nein, so muß er ein Pfand geben. Der Sprecher muß dabei recht lebhaft sein. [Mitteldeutschland.]

580. Schenken und Logiren.

Jeder sagt seinem rechten Nachbar heimlich ins Ohr, was er ihm schenken will (z. B. „ein Beilchen“, „eine Kaffeemühle“ etc.) Zu seinem linken Nachbar sagt er aber, wo das Geschenk logiren soll (z. B. in der Feueresse, auf der

Bodenlammer, im Ofen u.) Haben alle sich beschenkt und das Logis des Geschenkes angezeigt, so hat Jeder zu sagen, was ihm rechts und links gesagt wurde; bunter Unsinn zum Lachen tritt darin oft zu Tage. [Mündlich.]

Das Spiel ist offenbar nur die Kürzung des folgenden ältern Gesellschaftsspiels, des Königsspiels.

581. Das Königspiel oder „Herr König, ich diene gern!“

Nachdem ausgezählt worden, wer König sein, wer zum Hofstaat und wer zur Dienerschaft gehören soll, beginnen für jeden die ihm vom König aufgelegten Probearbeiten (in der Schweiz „Handwerkerspiel“ heißen). Die andern, welche der König aufgefodert hat, anstatt Probearbeiten zu machen ihm Geschenke zu bringen, bilden eine eigene Spielgesellschaft, welche „Verehren“ und „Placiren“ heißt. Alle sitzen im Kreise. Jeder sagt seinem Nachbar zur Rechten ins Ohr, was er ihm schenken (verehren), und jedem zur Linken, wohin er das vom Nachbar Verehrte bringen (placiren) soll. Ist das durch den ganzen Kreis hindurch geschehen, so nennt jeder der Reihe nach das Geschenk und dazu den Verwendungsplatz. Dabei kommen oft recht drollige Zusammenstellungen vor. — Wenn der König aufsteht mit dem Rufe: „Ich mache eine Reise!“ muß auch die ganze Gesellschaft aufstehen und dem König durch alle Zimmer des Hauses und alle Winkelzüge des Dorfweges nachfolgen. Während dieser Promenade wird ein Stuhl aus dem Kreise weggenommen. Plötzlich erklärt der König: „Ich reise nach Hause!“ und alles zieht mit ihm. Auf des Königs Ruf: „Der König ist daheim!“ laufen alle Heimkehrenden kopfüber nach ihren Plätzen. Wer keinen findet — was ganz natürlich zugeht — begiebt sich kniebeugend vor den König und muß zur Strafe ein Pfand geben, oder wird, wenn Kinder spielen, mit dem Plumpsack bearbeitet.

Ueber dieses Spiel hat Geiler von Kaisersberg 1507 Predigten gehalten, die seiner Emeiß (Ameise) vorgebrucht sind. Darin sprechen die Kinder zum König:

Herr, der künig, ich diene gern!

„und was ist euweres dienst?“

das ir mir bütten, das ich wol erzügen möcht.

„das ir dem künig ein eer anthugen.“

„So gat dasselbig und kuffet den künig. er will auch daz du seinem hoffgefind ein eer anthügest. er gebüt auch etwan die sag ze küssen. du bedarfst der sachen dauv küssen als sakenritter“ (Bl. 94. 89). — Fischart's Spielverzeichnis führt mit an: „Ich bin König, du bist Knecht.“ „Daß Handwerd ausschreyen.“ „Handwerksmann, was gibst dazu?“ — Das Königspiel (Basilinda) war auch in Altgriechenland üblich, Pollux verzeichnet es.

582. Gebrauchsspiel. (Wozu? Warum?)

Ähnlich dem vorigen. Jeder fragt seinen Nachbar rechts: „Wozu bin ich zu gebrauchen?“ Dann links: „Warum bin ich zu der bestimmten Sache zu gebrauchen?“ Hat Jeder heimlich die gewünschten Antworten erhalten, so werden sie veröffentlicht, und die oft komischen Zusammenstellungen geben Stoff zum Lachen.

3. B.: Man hat gesagt, ich eignete mich
sehr zum Postknechte, weil ich
gern Kaffee tränke.

[oder:] Ich taugte zu einem Gelehrten,
weil ich oft Gesichter schnitt.

583. Gemälde und Unterschrift (Portrait und Motto).

In bunter Reihe schenkt Jeder seinem Nachbar rechts eine Person, links einen Spruch (scherzhaftes Verschen oder Sprichwort). Ist das von Allen gesehen, so nennt Jeder der Reihe nach das Gemälde und die Unterschrift dazu. Z. B. Ich habe einen Fuhrmann geschenkt bekommen, dazu die Unterschrift: „Wagen gewinnt.“ Oder: Ich habe Hans Michel geschenkt bekommen, dazu als Unterschrift: „Der Affe gar possirlich ist, zumal wenn er vom Apfel frist“.

584. Die Pathengeschenke.

[Wieder eine Nachbildung des vorigen Spiels.]

Jeder denkt sich aus, was sein Pathe werden soll, behält es aber sich; 2) sagt seinem Nachbar rechts ins Ohr, was er dem Pathe schenken soll; 3) sagt er heimlich zum linken Nachbar, was der Pathe mit dem Geschenke vornehmen soll. Jeder hat also dreierlei zur Mittheilung zu bringen, wobei es an komischen Zusammenstellungen nicht fehlt, z. B. mein Pathe soll Schieferbeder werden, als Geschenk eine Kaffeemühle bekommen, damit soll er auf der Pferdebahn fahren.

585. Wie? wo? warum? (Rathspiel).

Einer muß sich aus der Spielgesellschaft entfernen, um ein Wort zu rathen. Die übrigen verständigen sich über ein bestimmtes Wort (den Namen eines Dinges), das jener errathen soll, und rufen ihn dann herein. Er hat nun das Recht, an Jedem in der Gesellschaft die drei Fragen zu thun:

Wie liebst du es?

Wo liebst du es?

Warum liebst du es?

Mit Beziehung auf das gedachte Ding hat jeder zu antworten. Wenn er es errathen, so ist er von seinem Posten erlöst und ein Anderer, bei dessen zu deutlicher Antwort es gerathen ward, muß hinaus.

586. Pilgerspiel (Pilgrams).

Das Pilgerspiel, was schon Fischart „Das Bilgramstewrens“ nennt, findet sich noch in Schlessien (s. Fritz, Gesellige Kinderwelt. Breslau 1850. S. 36. Jakob, Jugendspiele Nr. 204). Die Gesellschaft bildet einen Kreis, nachdem vorher eine Person als Pilger ausgezählt worden ist. Der Pilger bekommt einen Stab (womöglich einen oben gebogenen) in die Hand und tritt in die Mitte des Kreises, nachdem vorher die übrigen einen von sich heimlich zum Pförtner ernannt haben. Die Gesellschaft bewegt sich singend im Kreise.

Pilger, zieh' in's heil'ge Land!

Ist der Weg dir unbekannt,

O so poch' mit deinem Stab,

Frag: wo ist das heil'ge Grab?

Nun geht der Pilger vor eine Person und der Kreis steht still. Er hat den Pförtner des heiligen Grabes zu errathen. Ist der Angerufene der Pförtner nicht, so wird der Pilger aus dem gelobten Lande hinausgeplumpsackt.

Die Verse bei Jakob verrathen Kunstmake, weshalb ich die Fortsetzung und Mel. weglassen.

587. Vater Eberhard oder das Bischofspiel.

a.

Die Kinder ziehen im Kreise um ein in der Mitte sitzendes Kind (Vater Eberhard) herum, der einen Stab in der Hand hält. Sie singen:

Ich ging einmal über den Kirchhof,
Da begegnet mir ein Bischof.
Der Bischof der war jung und fein,
Er wollt' nicht gern alleine sein,
Der Bischof, der Bischof, der Bischof!

Jetzt pocht Vater Eberhard mit dem Stabe. Der Zug hält still. Derjenige, vor dem er pocht, tritt vor und spricht:

Alter Vater Eberhard,
Ich fasse dich an deinem ehrwürdigen Bart.
Wenn du mich wirst sehen lachen,
Werd' ich an deiner Stelle wachen.

Beim Bartzupfen macht der Bischof Grimassen; lacht darüber der Vorgetretene, so muß er sich an dessen Stelle setzen. — Mündlich vom Rhein, auch bei Simrock 853.

b.

Wir gingen über einen Kirchhof,
Da sah'n wir einen Bischof,
Den Bischof, den wir sahen,
Dem wollen wir uns nahen.
Kommt alle her, kommt alle her,
Und gebt dem Bischof seine Ehr'!

c.

Alter Vater Eberhard,
Ich zupfe dich an deinem Bart,
Und wenn du mich wirst sehen lachen,
Werd' ich mich an deine Stelle machen.

Mündlich aus Dresden 1872.

d.

Anrede:
Vater, Vater Päßtlein,
Ich fass' dich an dein Bärtlein,
Kannst du mich zum Lachen machen,
Will ich dich zum Pfaffen machen.

Aus Ostpreußen: Frischbier 658.

Alter Vater Eberhard,
Ich fasse dich an deinem Bart,
Und wenn du mich wirst lachen seh'n,
Werd' ich an deine Stelle geh'n.

Aus Pommern: Wolf's Zeitschr.
IV. S. 445.

e.

Etwas anders ist die Ausführung desselben Spiels in Schlesien: Dem Eberhard wird eine Serviette unter dem Kinn angelegt und in die Hand ein Näpfcgen (Schüßelchen) gegeben. Der, welcher nun von Eberhard gerufen wird, muß unter den Handgriffen eines Barbiers, ohne zu lachen, sprechen:

„Ihr Diener, ihr Diener, Vater Eberhard!
Sie haben einen ganz miserablen Bart,
Ich nehm' mir die Freiheit in's Schüßel zu greifen,
Um Ihnen das Bärtlein hübsch einzuseifen,
Es recht sauber zu machen
Und nicht dabei zu lachen“.

Nacht der Barbier, so muß er ein Pfand erlegen und die Rolle des Vater Eberhard übernehmen. — Aus Oesterreichisch-Schlesien: A. Peter Nr. 68. Dieses Spiel, bei dem es auf Vermeiden des Lachens beim Anblick von Grimassen ankommt, kennt auch schon Fischart's Spielverzeichnis als: „Gott grüß dich, Bruder Eberhart!“

588. Lachen verhalten (Gramüseli machen).

Spielende Kinder suchen sich ins Lachen zu kriegeln (zu gramüseln, griebeln), indem eins dem andern mit dem Finger trippelnd übers Gesicht leise ins Haar hinauffährt und dabei vom Zwerglein „Ehrügelnägeli“ spricht, der in Margauer Sagen (I. 174) vorkommt:

Ehrügel'nägeli uf em Dach,	Wa häsch gässe?
Wer lacht?	Grüne Mäßer (Masholder).
Ber sine wißr Zähne fürloht,	Wa häsch trunte?
Müsch Pfand, Pfand, Pfand geh!	Grüne Lunge (Lungentraut)
	Lueg in Himmel üe und lach net!

Rochholz 430. Eine Abart davon heißt in Fischart's Spielregister: „Seid ihr die Braut von Schmollen, so lacht mir eins!“ „Ungelacht pfeß' ich dich.“ — Dieses Spiel beschreibt Regis (Uebersetzung des Rabelais Nr. 103) also: „Jeder zwickt seinen Nachbar zur Rechten an Kinn oder Nase; wenn dieser lacht, ist er pfandpflichtig. Allein zwei von der Gesellschaft sind schon vorher im Einverständnisse und färben ihre Finger schwarz an einem verholzten Korbstöpsel, sodaß sie jedem, dessen Nase sie berühren, zugleich das Gesicht schwärzen. Beide werden nun um so lächerlicher, weil Jeder glaubt, man lache nicht über ihn, sondern über den andern. Das ist das mörderische clanculum = pince sans ire.“

589. Stäbchen überschreiten.

a. Die Kinder stehn im Kreise, eins hält ein Stäbchen in der Hand und spricht:

Gritschgraatsch, Hondeggraatsch!	„A Said'l Gänswein.“
Kake, heiß an!	„Wu host g'schlossen?“
Was hoste 'gessen?	„Of der Ufenstange.“
„Grüne Kresse.“	„Mit was warste zugebedt?“
Was hoste 'tronken?	„Mit an stompen Besen.“

Hierauf läßt das Kind sein Stäbchen auf die Erde fallen, und die übrigen Kinder schreiten der Reihe nach dreimal darüber, ohne dabei zu lachen. Wer lacht, muß ein Pfand geben. — A. Peter Nr. 48.

b. Bei Simrock Nr. 268 ein ähnlicher Text ohne nähere Angabe:

Frage: Was hast 'geffe?
 Erster: Grüne Kresse.
 Frage: Was hast 'trunte?
 Zweiter: Grüne Munte.
 Zum Dritten: Guß in die Höh und
 lach nit!

c. Beim Pfänderspiel in der Schweiz (Rochholz 181) kommt unter den Fragen, gegen die man sich aus der Spielstrafe lösen muß, folgende vor:

„Was häsch 'gässe?
 Grüne Messer (Masholder)
 Was häsch 'trunte?
 Grüne Lunge“ (Lungentraut).

590. Der stumme Marsch.

Alle Kinder stellen sich hintereinander auf. Das erste in der Reihe muß nun in möglich vielen Bindungen über den Platz gehen und alle andern folgen ihm stumm, stracks, mit ernstern Geberden. Wer darüber lacht, bekommt Strafe.

591. Der Kaufmann von Paris (Nicht lachen).

Es kommt der Kaufmann von Paris,
Hat wunderschöne Sachen.
Das „Ja“ und „Nein“ verbietet ich mir
Und auch das dumme Lachen.
Hab' stinkende Käse, hab' stinkende Wäsche,
Brauchen Sie nig? (Kaufen Sie was?)

Böhmische Volkslieder 446. Nr. 401. Ähnlicher Text bei Jakob 846: „Ich bin der Kaufmann von Paris“. Durch komisches Anpreisen seiner Waare sucht er das Lachen oder Ja und Nein als Antwort zu erregen. Wer das thut, giebt ein Pfand. Am Rhein spielten die Kinder es anders, so daß es Nachahmungsspiel war:

(Alle sitzen. Einer spricht sitzend und alle fragen sitzend:)

Ich bin gekommen aus Paris.

5. ein Kopfnicken.

„Was hast du mitgebracht?“

6. Aufstehen.

1. einen Fächer.

7. Herumdrehen.

2. zwei Fächer.

8. Mund aufmachen.

3. einen Fußtritt.

9. Augen zumachen.

4. zwei Fußtritte.

10. Hinsetzen.

Bei Antwort 1 fächeln alle mit der linken Hand, bei 2 mit der rechten, von „Fußtritt“ bis „Hinsetzen“ werden alle Bewegungen nachgeahmt.

592. Buttermilch verkaufen.

Alle Spieler stellen sich in eine Reihe. Der ausgeählte „Buttermilchverkäufer“ fängt an zu handeln, indem er zum ersten sagt: „Guten Tag. wollt Ihr Buttermilch kaufen?“ Entweder wird nun gleich Ja geantwortet, oder es werden allerhand scherzhafte und neckische Einwendungen vorgebracht, hergenommen von der schlechten Waare, der Zahlungsunfähigkeit und dergleichen mehr. Endlich folgt doch die Einwilligung und der Verkäufer fragt: „Wie viel Milch gebraucht ihr?“ Nach erfolgter Angabe füllt er (pantomimisch die Kanne und sagt dann:

Wenn der Wind weht,
Wenn der Hahn kräht,
Will ich wiederkommen
Und mein Geld holen.

Dann darfst du nicht nein sagen,
Nicht ja sagen
Und nicht weinen
Und nicht lachen.

Saben alle gekauft, so fängt der Verkäufer an wie ein Hahn zu krähen, wie der Wind zu blasen und geht von einem zum andern, sein Geld zu fordern. Dabei werden neue Ausflüchte gemacht und bei deren Erledigung es der Verkäufer darauf angelegt hat, die Käufer zu veranlassen, daß sie ja oder nein sagen oder lachen. Wird jemand dazu verführt, so muß er ein Pfand geben. oder er wird mit dem Plumpsack abgestraft.

Nach Jakob, Deutschlands spielende Jugend Nr. 159. Daher auch bei Guts-Muths 690 abgedruckt.

593. Jakob lacht (Plumpfackspiel).

Ein Spiel für Knaben. Zwei werden ausgezählt; einer ist „Büttel“, der andere „Jakob“, alle übrigen sind „Handwerker“; jeder wählt sich selbst ein besonderes Handwerk. Ist das geschehen, so rufen alle: „Jakob lacht!“ Nun geht die Keilerei los. Der Büttel fällt mit dem Plumpfack über Jakob her und fragt: „Jakob, warum lachst du?“ Dieser ruft zu seiner Entschuldigung: „Der Schuhmacher wollte mir die Stiefeln nicht machen.“ Der Büttel eilt zu diesem und setzt ihn zur Rede. Der Schuhmacher entschuldigt sich sogleich: „Der Schneider machte mir den Rock nicht.“ Jetzt eilt der Büttel zum Schneider, welcher antwortet: „Er habe die Scheere verloren, oder der Schmied habe ihm das Bügeleisen nicht ausgebeffert.“ Der Schmied klagt, der Bäcker habe kein Brod gebacken, und hungrig könne er nicht arbeiten und so fort. Das Spiel kann lebhaft werden, wenn das Aufrufen rasch erfolgt. Jeder Aufgerufene bekommt mit dem Plumpfack so lange Schläge, bis er eine Entschuldigung ausgesprochen hat. Wiederholt wird als Grund auch angeführt „weil Jakob lacht“ und bekommt daher dieser die meisten Prügel, bis er nach einiger Zeit erlöst wird. —

Mündlich aus Thüringen; aus Schlessen: Jakob 158 und Ostpreußen: Fried-
bier 717.

594. Thierstimmen (Thierkonzert).

Jedes mitspielende Kind nimmt einen Thiernamen an, z. B. Kaze, Esel, „Doh“, „Kuck“, „Gahn“, „Uhu“ u. Einer beginnt das Spiel und ruft: „Kaze!“ Diese muß mit „Miau!“ antworten und sogleich ein anderes Thier rufen, welches mit seinem Laute antwortet und wieder ein Thier nennt. So geht das Aufrufen und Antworten fort. Wer nicht sogleich mit seiner angenommenen Stimme antwortet, oder ein Thier nennt, das in der Gesellschaft nicht vertreten ist, bekommt Strafe mit dem Plumpfack und muß dazu noch ein Pfand geben. Dieses wunderliche Konzert von Thierstimmen macht vielen Spaß.

Eine andere Ausführungsart verbindet damit das Nüchternlachen wie folgt:

595. Herr von Nechten (van Däken).

Jedes Kind im Spielkreise legt sich einen Thiernamen bei, z. B. Kuck, Kaze, Esel u. Nun spricht Einer:

Ich bin der Herr von Nechten,
Verbiete Lachen und Sprechen,
Wer lacht und spricht,
Ein Pfand ihn gebriecht.
Esel, laß dich hören!

Der Betreffende muß nun das Geschrei des gerufenen Thieres nachmachen. Geschieht dies nicht, so ist ein Pfand zu erlegen. — So heißt der Reim in Sachsen (Dunger 334) und am Rhein (Simrock 877).

b. In Thüringen lautet der Spruch:

Ich bin der Herr von Ickebild,
Verbiete Lachen und Sprechen.
Wer lacht und spricht
Ein Pfand gebriecht.
Kage, laß dich hören!

c. Der Oldenburger Kinderreim
(S. 38) heißt:

Ich bin der Herr van der Däken,
Verbied jo lachen und spraken,
De der lacht oder sprekt,
De der 'n Pfand verbrekt.
Kuckut, laot di hören!

[Wer dabei lacht oder spricht, muß ein Pfand zahlen.]

596. Rogelhoppf (Gugelhöpfli).

Einer wird gewählt, der die übrigen Kinder am Knie kitzeln muß. Bei jedem wiederholt er dreimal den Spruch:

Rogelhoppf, Rogelhoppf auf und ab,
Wer lacht, der muß ein Pfand geben.

[oder in der Schweiz:]

Gugelhöpfli ufem Töpfli.
Wer lächlet, wer schnüplet,
Wer d' Bähkli für e leht:
Der muess es Pfand ge.

Wer das Kitzeln so lange aushält, ist frei; wer lacht, giebt ein Pfand. — Nach Meier 414. Der Schweizertext bei Simrock 241.

Verwandt ist in Schwaben das Spiel „Käs besehen“ (Meier 414). Man sieht einander ernsthaft ins Gesicht und sagt:

Wer lacht, wer schmollt,
Wer Bähn' rausbleckt,
Der muß ein Pfand geben.

Ähnlicher Reim aus dem Ober-Elß:

Sitzt a Bögela ufem Dach
Wer schmollt oder lacht,
Der müaß a Pfand ga.

597. Erbsenspiel.

Gieb mir eine Erbse!

„Ich habe keine.“

Geh zum Müller und hol dir eine.

„Er giebt mir keine.“

So such dir eine.

„Ich finde keine.“

So blas ich dich!

„So wehr ich mich.“

Am Schlusse blasen sich die Kinder ins Gesicht. Wer es am längsten ohne zu lachen aushält, bekommt von dem andern eine Erbse. [Man setzt statt der Erbse auch Bohne und ändert demgemäß den Text. — Wunderhorn III. 445 (daher Simrock 852. Hölting 173).]

598. Stintenkielen

heißt ein Bremer Kinderspiel, welches lediglich darin besteht, daß zwei Kinder sich stumm ins Gesicht sehen. Wer zuerst lacht, hat verloren. [Am Urquell VI. 171.]

599. Licht auspusten.

Eine Unterhaltung der Kinder in Bremen, die bereits vor der Reformation üblich gewesen sein muß, wenn wir aus den alten Namen einen Schluß ziehen dürfen. — Die Kinder stellen eine Mutter mit ihren drei Töchtern Petronella, Ursula und Beata dar. Auf den Tisch wird ein brennendes Licht gestellt. Nun folgt die Unterhaltung:

M.: „Petronella, pust dat Licht mal ut!“

P. (mit schiefem Munde nach rechts): Ik kan it nig!

M.: „Ursula, pust du dat Licht mal ut!“

U. (mit schiefem Munde nach links): Ik kan it nig!

M.: „Beata, pust du dat Licht mal ut!“

B. (mit schiefem Munde nach oben): Ik kann it nig!

Mutter (mit schiefem Munde nach unten): Denn will ik it utpusten.

Mitgetheilt von Dr. A. F. Post in der Zeitschr. „Am Urquell“ VI. 178.

600. Lichtpußen.

Händschen, puß' Licht!

Puß es fein säuberlich,

Sieh mich an und lache nicht!

So ist das Spiel bei Fischart, Gargantua Cap. 25 bezeichnet. Jemand soll das Licht pußen, ohne zu lachen. Wenn er lacht, giebt er ein Pfand. In Liederanfängen und Quodlibetten des 16. und 17. Jahrh. begegnet man den Worten: „Anna, puß das Licht!“ Vielleicht gehörte dieser Anfang zu einer scherzhaften Unterhaltung wie die vorangehende.

601. Watte blasen.

Die Gesellschaft sitzt dicht beisammen um den Tisch, die Hände bleiben unterm Tisch. Auf demselben liegt etwas gezupfte Watte, die Jeder durch Blasen von sich wegzujagen sucht. Bei wem die Baumwolle hängen bleibt, der giebt ein Pfand, aber auch der, bei dem vorüber sie aus dem Kreise fliegt.

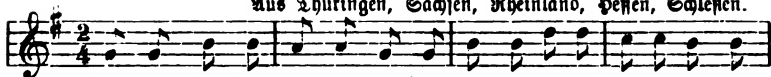
Sonst nahm man zu diesem Spiele in den Rodenstuben ein Häuschchen Flachs oder Berg vom Spinnroden, zündete diesen Rudel (Roden, Kestel) an und trieb ihn durch Blasen wie einen gejagten Vogel hin und her. Brandunglück war davon oft die Folge. Fischart bezeichnet dies Spiel als „Kestel vom Messer blasen“. Auch Flaumfedern werden zu diesem Spiel genommen.

602. Tellerdrehen.

Jeder der Spielgesellschaft, die auf Stühlen im Kreise sitzt, wählt sich einen Blumen-Namen, z. B. „Rose“, „Hyazinthe“, „Veilchen“ etc. Ein zinnerner Teller wird genommen und auf dem Fußboden in drehende Bewegung gesetzt. Wer ihn dreht, ruft einen jener Blumen-Namen auf, und die betreffende Person muß schnell zufahren, den Teller aufzufangen, bevor er niederfällt. Wer solches ver-
sieht, zählt ein Pfand. Wer aufgerufen ist, gleichviel ob er den Teller glücklich aufgefangen, oder fallen ließ, dreht ihn wieder und ruft dazu eine andre Blume. So gehts beliebig lange fort.

603. Ringlein verbergen (Ring suchen).

Aus Thüringen, Sachsen, Rheinland, Hessen, Schlesien.



A. Ring-lein, Ring-lein, du mußt wan-dern, von dem Ei-nen zu dem An-dern,

B. Tha-ler, Tha-ler, du mußt wan-dern, von dem Ei-nen zu dem An-dern,



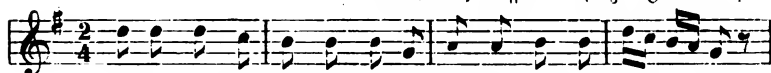
das ist hübsch, das ist schön, laß das Ring-lein nur nicht seh'n!

das ist hübsch, das ist schön, Tha-ler, laß dich nur nicht seh'n!

Zeit auch bei Simrod 874 und fast in allen Spielbüchern. — In Pommern singt man: „Dieser Thaler, der soll wandern von dem einen zu dem andern. O wie schön, o wie schön! Habt ihr nicht den Thaler gesehn?“

Anderer Art.

Aus Berlin, Dessau etc. (Text: Fiedler 76).



Al-le, die das Ring-lein lie-ben, neh-men sich gar wohl in Acht,



daß sie's lei-fig wei-ter schie-ben, o - der sind auf Pfand be-dacht.

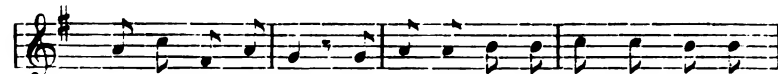
Alle sitzen im Kreise und halten die Hände auf dem Schooße, als wäre etwas darin verborgen. Sie haben einen Ring (oder Thaler), der sich bald zeigt, bald nach links und rechts weitergegeben wird, auch thut man bloß so, als gäbe man ihn weiter. Einer steht in der Mitte und soll errathen, in welcher Hand sich der Ring eben befindet. Er schlägt auf die Hand, wo er ihn vermuthete. Trifft er ihn, so muß der Betreffende, bei dem der Ring gefunden wurde, Sucher werden. Trifft er ihn nicht, so giebt er ein Pfand und muß weiter suchen. Dazu singt man obigen Reim. — Auf eine lustige Melodie („Wer niemals einen Kaufsch gehabt“) aus dem „Sonntagskind“ von Benzel Müller (1800) singt man im Kassauischen den Reim:

Dritte Art.

Aus dem Kassauischen.



Wer die-sen Ring nicht fin-den kann, der ist kein bra-ver Mann, der



ist kein bra-ver Mann. Er su-chet ihn bald hier bald dort, er

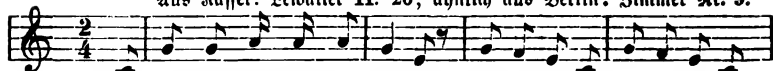
(Schneller.)



fin-det ihn an kei-nem Ort. O Dum-met-jahn, o Dum-met-jahn, was

606. Was stand im Briefe? (= Schlüssel zum Garten.)

Aus Kassel: Lewalter II. 26; ähnlich aus Berlin: Zimmer Nr. 9.



1. Wer hat den Schlüssel zum Gar-ten? Hier ein Gar-ten, da ein Gar-ten,

Melodie zu 2.—10. Str.



und an al-len vier E-den ein Gar-ten. 2. In dem Gar-ten



steht ein Haus, hier ein Haus, da ein Haus und an al-len vier E-den ein Haus.

3. In dem Haus ist eine Stube zc.

7. In dem Tisch ist eine Schublade zc.

Hier eine zc.

8. In der Schublade liegt ein Brief.

4. In der Stube steht ein Bett zc.

9. In dem Brief da steht geschrieben zc.

5. In dem Bett da liegt eine Nonne zc.

10. Elsa (Ida zc.) soll sein Schatz-

6. Vor dem Bett da steht ein Tisch zc.

den lieben.

Die Kinder bilden einen Kreis und klatschen eins der Mitspielenden am Schluß des Liedes aus. Die Tonangeberin hat vor Beginn des Spiels jedem Mitspieler den Namen des auszuklatschenden Kindes ins Ohr geflüstert, dem lepton selbst aber einen andern. Am Schluß löst sich der Kreis und stürzt unter Schreien und Klatschen auf das Opfer des Spiels los. — Vergl. Scherz- und Pfänderspiele Nr. 9. Mannhardt, Mythen 656. Dänisch bei Ehle IV. 170. — Fjshart in seinem Spielverzeichnis meint vermutlich dieses Spiel mit dem Namen: „Kathet ihr, was stand im Brief?“

607.

1. Hier ist der Schlüssel zum Garten,

4. Neben dem Bett stand ein Tisch.

Hier ein Garten, da ein Garten,

5. In dem Tisch war eine Schublade.

In der Mitt' ein Vierterds-Garten.

6. In der Schublade lag ein Brief.

2. In dem Garten steht ein Haus,

In dem Briefe stand geschrieben:

Hier ein Haus, da ein Haus,

Jedes soll seine Geschwister

In der Mitt' ein vieredigs Haus.

lieben!

3. In dem Haus da stand ein Bett zc.

Kassauisch.

608. Ringlein mit dem Munde schiden.

a.

Gewöhnlich kommt dies Pfänderspiel nur bei Erwachsenen vor. — Einer spricht von folgendem Gedicht den ersten Vers vor, alle übrigen zugleich sprechen diese Zeile nach, dann nimmt er die zweite Zeile zc., bis endlich der ganze Spruch hergesagt und nachgesprochen ist. Wer sich verspricht, giebt ein Pfand. Zugleich wird bei jeder Zeile ein Ring durch den Mund weitergegeben, wie aus dem Reim selbst erhellt:

Aus treuverliebttem Sinn

Gib (ich gebe) damit zu verstehn

Reich ich das Ringlein hin,

Worauf mein Herz soll sehn;

Zum Zeichen sei dies Unterspand, So wird er durch den Mund geschickt;
Darauf reich mir die rechte Hand! Und weil der Mund nicht reden kann,
Und weil die Hände fein verknüpft, So wird's durch einen Kuß gethan.
Aus Reutlingen: Meier 420.

b.

1. Unter einer alten Eiche
Nah bei einem Wasserteiche
Sas ein Mädchen, das war blaß
Und von vielen Thränen naß.
2. Diese Thränen zu verhüten,
Will ich diesen Ring dir bieten,
Als des Ringes Unterspand
Reich ich dir die rechte Hand.
3. Weil nun die Hände sind verstrickt,
So wird er (der Ring) durch den Mund geschickt.
Weil nun der Mund nicht reden kann,
Wird er durch einen Kuß wieder aufgethan.
Aus Hessen: Zeitschr. f. hess. Geschichte L. 289.

c.

Unter einer großen Eiche
Sas ein Mädchen, die war bleich
Und an Schmerzen reich.
Um ihr diesen Schmerz zu nehmen,
Will ich ihr dies Ringlein geben,
Weil dies Ringlein ist ein Pfand,
Gieb mir deine rechte Hand.
Weil die Hände sind verknüpft,
Wird es durch den Mund geschickt.
Im Kassauerland 1880 gehört durch Wolfram.

609. Brief durch den Mund herumgeben.

Ein Blatt Papier wird durch den Mund weitergegeben. Man spricht dabei im Spielkreise:

Ich sah ein weißes Läubchen,
Das trug ein blaues Häubchen
Und ein Briefchen in dem Mund,
Worauf geschrieben stund:
Mein Herz und dein Herz
Die soll'n einander lieben.
Drum gab ich dir die rechte Hand
Und die linke zum Unterspand.

[Setzt werden die Hände übers Kreuz zusammengelegt:]

Da nun die Hände sind verknüpft,
So wird der Brief durch den Mund geschickt.

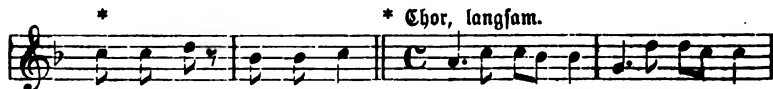
Bogtland: Dunder 304. Im Hamburger Spielverzeichnis von 1863 angeführt als „Ring aus dem Munde nehmen“ (s. oben das Namenspiel).

610. O du schöne Hobelbank! (Pfänderspiel.)

Vom Rhein: Ort III. 1, 45.



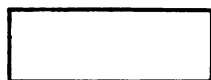
Das ist kurz und das ist lang, und das ist 'ne Ho - bel - bank.



kurz und lang, Ho - bel - bank. O, du schö - ne, o, du schö - ne,



o, du schö - ne Ho - bel - bank.



kurz

lang

2. Das ist hin und das ist her,
Und das ist 'ne Lichtpußscheer',
Hin und her, Lichtpußscheer',
Kurz und lang, Hobelbank.

Chor: |: O du schöne |: Hobelbank.

3. Das ist krumm und das ist grad,
Und das ist ein Wagenrad.
Krumm und grad, Wagenrad,
Hin und her, Lichtpußscheer',
Kurz und lang, Hobelbank.

Chor: |: O du schöne |: Hobelbank.

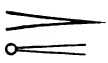
4. Das ist eine Ofengabel,
Und das ist ein Storchenschnabel.
Ofengabel, Storchenschnabel,
Krumm und grad, Lichtpußscheer',
Kurz und lang, Hobelbank.

Chor: |: O du schöne |: Hobelbank,

5. Und das ist ein Bauernhut,
Und das ist ein Schlappschuh
(Pantoffel).

- Bauernhut, Schlappschuh,
Ofengabel, Storchenschnabel,
Krumm und grad, Wagenrad,
Hin und her, Lichtpußscheer',
Kurz und lang, Hobelbank.

Chor: |: O du schöne |: Hobelbank.



Während der Ausführung des Liedes zeichnet der Vorfänger die im Text genannten Gegenstände mit Kreide auf den Tisch. Sind die zwei ersten Strophen zu Ende, so müssen die übrigen Mitspieler der Reihe nach ähnliche aus dem Stegreife hinzusetzen. Wer das nicht kann oder sich irrt beim Rückwärtswiederholen der Reilen, giebt ein

Pfand. * Die zwischen * und * eingeschlossenen Latte werden in 2. Strophe zweimal, in 3. dreimal u. gesungen. — Aus Düsseldorf: Erk III. 1, 45. Auch in der Mark und in Hessen bekannt. Simrock 1045 (n. A.). Peter 118 (bloß eine Str.). Ist auch in Sachsen als Gesellschaftsspiel, aber ohne Pfandgeben, beliebt. In Wolf's Zeitschr. f. Mythol. III. 259 als ein altgermanisches Hochzeitsspiel nachgewiesen. Auch im französischen Flandern (Cousse-maker 87) als altes Pfänderspiel bei Hochzeiten bezeichnet. Anfang: »Kort en lang, en de snydersbank, en den wagen die ryd. Hier is de vogel, en daer is het visch, die bedriegelyk is« (Bezeichnung aber nicht dazu).

611. Statue bilden oder „Mit Gunft, Herr Hans!“

Vor einem Halbkreise von Kindern sitzt auf einem Stuhle Herr Hans, der einen Spaß vertragen kann. Ein Kind nach dem andern tritt vor und bringt an seinem Körper irgend eine Veränderung an, z. B. wird ihm eine Hand oder ein Fuß oder beide, in wagerechte Lage emporgehoben, oder er muß seine linke Hand auf den Rücken legen und mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Stirn halten u. Ein Kamerad macht den Vormund des Hans, achtet auf dessen Rechte und beantwortet die an Hans gestellten Fragen in dessen Namen. Jede Frage und jede Antwort muß mit den Worten „Mit Gunft!“ beginnen und endigen. — Da entstehen nun ungefähr folgende Zwiegespräche. Ein Spiellkamerad fragt, „Mit Gunft, Herr Hans, ist es erlaubt zu Herrn Hans zu gehen? Mit Gunft!“ Der Vormund antwortet: „Mit Gunft, vier Schritte, Mit Gunft!“ Frage: „Ist es erlaubt, dem Herrn Hans eine Ehre anzuthun? Mit Gunft!“ Antwort: „Mit Gunft, wenn's beliebt, mit Gunft!“ — Nun erst darf er hinzutreten und an dem Hans seine Absicht ausführen. Wer die gegebene Erlaubniß der Schrittzahl nur um ein wenig überschreitet, oder zu Anfang oder Ende seiner Rede das „Mit Gunft“ wegläßt, muß den Herrn Hans ablösen. [Mündlich aus Dresden, auch ohne Pfandgeben gespielt. Ambros, Spielbuch 131. Jakob 384.]

612. Handwerksspiel (die stummen Arbeiter).

Von der Spielgesellschaft geht eine Abtheilung hinaus. Die Uebrigbleibenden berathen, welches Handwerk sie durch Pantominen darstellen wollen, die Hegerufenen sollen dies aus den Geberden und Handbewegungen errathen. Rathen sie nach dreimaligem Versuch es nicht, so müssen sie wieder hinaus; treffen sie es aber, so stellen sie ihrerseits ein Handwerk dar und die Andern müssen ihren Scharfsinn erproben. — Aufgeführt werden z. B. „Tischlerei“, „Bäuderei“, „Brauerei“, „Schneiderei“ u. — So kenne ich das Spiel aus meiner Jugend aus Thüringen und Sachsen. Das Handwerk wird hier von den in der Stube Zurückbleibenden dargestellt. Ebenso Meier 421. Weit verbreiteter und offenbar älter ist folgende Ausführungsart, bei welcher herumziehende „Handwerksburfchen“ ihr Handwerk pantominisch vorführen und die Gesellschaft zu rathen hat. Ein Zwiegespräch geht gewöhnlich vorher, das in Schlesien lautet:

Es kommen drei reisende Handwerksburfchen.

„Woher kommen sie?“

Von Eizen und Sachsen,

Wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen.

Hätt' ich nur daran gedacht,

So hätt' ich eine mitgebracht.

„Was haben sie für ein Handwerk?“

Nun folgt die pantominische Darstellung ihres Handwerks.

In der Provinz Preußen spielt man das stumme Handwerk so: Es bilden sich zwei Parteien. Die größere stellt sich zum Empfange der Handwerker auf; letztere treten dann auf und sprechen:

Wir kommen aus dem Mohrenland,
Die Sonne hat uns schwarz gebrannt,
Wir sind die rechten Mohren
Und haben schwarze Ohren.

[Nun fragt die Gesellschaft:]
„Was für ein Handwerk habt ihr?“
„Ein recht schönes!“
„Zeigt's mal!“ (Folgt die Darstellung.)
Frühbier 707.

Aus Schleswig beschreibt Herr Carstensen in Achtrup das Spiel ziemlich gleichlautend: Die Kinder stellen sich in zwei Reihen einander gegenüber und halten folgendes Zwiegespräch:

I. Wir kommen aus dem Morgenland,
Die Sonne hat ja längst gebrannt,
Wir sehen aus wie Mohren
Und haben schwarze Ohren.

II. Was seid ihr für Leute?
I. Ehrliche Leute.
II. Was ist euer Geschäft? :

Sie machen die Bewegungen eines Berufes nach: das „Hobeln“, „Sägen“, „Drechseln“, „Nähen“, „Nähen“ u. Die I. Reihe hat die Bedeutung der Pantomimen zu errathen. Gelingt ihr das, so werden sie die Darstellenden.

Auch wohl Gesang der Handwerksburschen leitet das Spiel ein. Zwei der Spielenden treten vor die Spielgesellschaft und singen:



} Es komm'n zwei Herr'n aus Mohren-land, die Son - ne hat sie schwarz gebrannt.
} Sie seh - en aus wie Moh - ren und ha - ben schwarze Oh - ren. }

Dann entwickelt sich zwischen den Eintretenden (A) und der Gesellschaft B folgendes Zwiegespräch:

A. Holla! holla!

B. Habt ihr auch ein Handwerk gelernt?

B. Wer ist da?

A. Ja.

A. Meister und Geselle,
Butter aus der Kelle.

B. Mit welchem goldenen Buchstaben
fängt's an?

Die beiden nennen den Anfangsbuchstaben ihres Handwerks und ahmen die Arbeitsthätigkeit durch Pantomimen nach. Erräth es einer in der Gesellschaft, so müssen die beiden zurücklaufen. Werden sie erhascht, so treten sie zur Gesellschaft und die Häfcher übernehmen die darstellende Rolle.

Mündlich so aus Sachsen. Ebenso Wagner, Spielbuch Nr. 111. Mit einigen Abweichungen derart, daß das Zwiegespräch zwischen den zureisenden Gesellen und dem Herbergsbater stattfindet, bei GutsMuths 362. Bei Pasedow und Campe heißt das Spiel „Die stummen Arbeiter“.

Ein alter Name für das in ganz Deutschland gekannte Handwerkerspiel ist

Posschimper, Posschemper*.

In seinem Kinderliedchen aus Kassel (Nr. 197, beschreibt es Dr. Estuche so: „Von einer Spielgesellschaft treten zwei oder drei Kinder auf die Seite und verabreden in'sgeheim, welches, Handwerk (Hamber) sie darstellen wollen; die übrigen bilden die Zuschauer und haben aus den Bewegungen der Spielen-

den zu errathen, welches Handwerk oder welche häusliche Beschäftigung dargestellt ist. Zu Anfang des Spiels giebt's folgende Wechselrede:

A. Botchamber, Botchamber*.

B. „Was giebt's für ein Hamber?“

A. Was Gutes! Was Gutes!

B. „Macht's mal her!“

Wer das stumme Handwerk erräth, ersetzt einen der Handwerker.

Unter gleichem Namen war das Spiel zu Anfang des 18. Jahrh. auch in Frankfurt gekannt. Goethe's betagte Mutter schrieb einst an ihre Enkel nach Weimar: „Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele: Vögelverfaufen, Luchdiebes, Pöschkimper, Pöschkemper* und noch viele andere (s. Dünker, Frauenbilder aus Goethe's Jugendzeit 506).

* Der Handwerkergruß erinnert an *Boß (Boß)* = Interjektion und *Schemper* = Maske, bleibt aber unverständlich. Vermuthlich stammt er aus der nicht mehr gekannten Handwerksburschen- und Gaunersprache. An *pot de chambre* ist nicht zu denken.

613. Mehlschneiden oder Salzschneiden (Rösch scherer).

Auf dem Tische steht ein Teller mit Mehl oder Salz, das vorher in eine Obertasse fest eingedrückt war. Auf das Häuflein wird von oben herein ein Ring gesteckt. Jeder Mitspieler hat mit dem bereitliegenden Messer etwas von dem Haufen wegzunehmen, ohne daß der Ring dabei umfallen darf. Wem letzteres passiert, verfällt in die Spielstrafe, er muß den Ring mit den Lippen vom Teller aufheben, was für Bärtige eine verdräufliche Aufgabe ist. Weil nun das Häuflein rund herum abge schnitten wird, wie beim Haarschnitt (Tonsur) der Mönche, hat man das scherzhafte Spiel „den Mönch scheren“ genannt.

Etwas ähnlich ist das Kleieschneiden oder Gries schneiden (Grischeln). Man macht von Kleie so viel Häufchen, als spielende Kinder da sind. In ein Häuflein verpackt man eine kleine Münze (Knopf, Glasperle u.) und läßt dann jedem sein Theil durchsuchen (Meier 401). — Das erinnert wieder an einen ähnlichen Gesellschaftsscherz vom Bohnenkuchen und Bohnenkönig am Dreikönigstage.

614. Die Musikanten aus Schwaben (Gesellschaftsspiel).

Aus Schlefien.

auf Spielern.

A musical staff in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a time signature of 3/4. The melody consists of eighth notes and quarter notes across seven measures, ending with a repeat sign.

Solo: (Ich bin ein Mu - si - kan - te und komm' aus Schwaben - land.)

Chor: Wir find auch Mu - si - kan - ten und komm'n aus Schwaben - land.

[illegible]

{ Ich kann — auch bla • sen, { die Trom • pe • te. * }

{ Wir kön • nen auch bla • sen, { die Trom • pe • te. }

[Erst einzeln, dann vom Chor wiederholt.]

[Chorus sings] *Einmal vom Berg herab*

Teng = ten = ter-eng, teng = ten = ter-eng, teng=teng = ter-eng, tengteng = ter-eng, teng =

teng • ter • eng, teng • teng • ter • eng, teng • teng • ter • eng, teng • teng.

Da wird mit Anführung noch anderer Instrumente das Lied weiter fortgeführt, etwa in folgender Ordnung: Ich kann blasen (spielen):

- | | |
|--|---|
| 1. die Trompete: tengtengtereng. | 5. das Fagott: mit den Lippen geschnurrt. |
| 2. die Posaune: pum-pumperum,
dohn, dohn. | 6. die Pauken: herumbumbum. |
| 3. die Flöte: gepffien. | 7. den Triangel: tingtingterling. |
| 4. die Clarinette: he he he he. | 8. das Clavier: didideldel. |
| | 8. die Violine: fimsfumsim. |

Am Schluß jeder Strophe werden auf den letzten Melodieatz alle dagewesenen Instrumente wiederholt und zwar in angeführter Ordnung, aber rückwärts zählend. — Aus Schlessen: Erf I. 2, 22 (wie hier). Anders Erf I. 1, 59. II, 1, 6. I. 2, 40. v. Ditsfurth II. Nr. 397: „Knotschmichel wohnt auf der Lämmerstraß“. Das. II. Nr. 396: „Ach mein lieber Bruder“. Friedländer, Schleswische Volkslieder Nr. 49 (aus Hamburg). Noch kenne ich mehrere Gedarben aus Thüringen. Hier mag noch ein kurzes Musikanfenspiel aus dem Rheinlande stehen:

A. Vorsänger:

B. Chor:

- | | |
|---|--|
| 1. Leutchen, soll ich euch was spielen,
Soll ich euch was spielen auf meiner
Violine? | 1. Händchen, was willst du uns spielen,

Wie laut' denn deine Violine? |
| Violine, Violine,
Lautet meine Violine. | { [Chor wiederholt dieselben Worte mit
Nachahmung der Spielbewegung.] } |
| 2. Soll ich euch was spielen auf meiner
Clarinette? | 2. Wie lautet denn deine Clarinette? |
| Wett, wett, wett, wett,
Lautet meine Clarinett. | { [Wiederholung vom Chor.] } |
| 3. Soll ich euch was spielen auf meinem
Claviere? | 3. Wie lautet denn dein Clavier? |
| Taste hier hinein, taste da hinein,
So lautet mein Clavier. | { [Wiederholung vom Chor.] } |
| 4. Soll ich euch was spielen auf meiner
Baßgeige? | 4. Wie lautet deine Baßgeige? |
| Schrum dirum didum,
So lautet meine Baßgeige. | { [Der Chor wiederholt am Schluß alle in
den vier Strophen genannten Instrumente,
aber in rückwärts gehender Folge.] } |

615. Die stille Musik.

Die Kinder sitzen in einem Halbkreise; jedes hat sich ein Instrument gewählt und ahmt durch Pantomimen das Spiel desselben nach, ohne einen Laut hören zu lassen; der eine „geigt“, der andre „flötet“, der dritte „posaunt“ u. Einer ist Musikdirektor, muß aber seine Rolle in geschickter und spaßhafter Weise zu spielen verstehen. Sobald er den Taktstock hebt, beginnen alle zugleich ihre Instrumente in ernsthafter Weise so lange zu bearbeiten, bis er den Stab sinken läßt, und nun erst kann jedermann lachen, so viel er will.

Das ist die einfachste Art der Ausführung, wie ich sie in Thüringen spielen sah und bei GutsMuths 270 beschrieben ist. — Etwas erschwerender ist die Art, welche Kölsing 172 und daraus Jakob 247 anführt: Der Musikdirektor läßt sich von jedem

einzelnen sein Instrument vorspielen. Dann spielt er selbst eins oder das andere Instrument in schnellem Wechsel. Da müssen die einzelnen Musiker aufmerken, damit sie sogleich dem Musikdirektor regelrichtig nachahmen. Wer das versteht oder lacht, muß ein Pfand geben. — Bei Hirschart genannt „Heimlichsaitenspiel ungelacht“.

616. Nachtfahrt (Lied zum Pfänderspiel).

Melodie vom Rhein.

Ich fuhr ein-mal auf Sitt, wi-de-wit, ich fuhr ein-mal auf

1. Sitt —, mit ei-nem höl-zeru Lö-fel-chen,

2. li-rum la-rum Lö-fel-chen, mit ei-nem höl-zeru Lö-fel-chen, es

1. war kein Stiel-chen — dran —.

2.

- | | |
|---|--|
| 2. Als ich wohl überkam
Da trährten alle Hähnchen,
Der helle Tag brach — an. | 4. Die Magd die kehrt das Haus,
Was fand sie in dem Kehricht?
Einen Fuchsschwanz, der war — krauß. |
| 3. Da saß ein Gul' und spann
Auf einem düstern Kämmerchen,
Da war kein Fenster — dran. | 5. Die Frau die nahm einen Brand,
Und schlug der armen Dienstmagd
Den Fuchsschwanz aus der — Hand. |
| 6. Ach Frau das ist nicht recht,
Denn was die Magd im Kehricht find't,
Das theilt sie mit dem — Knecht. | |

Simrod, Kinderbuch 871. Simrod, Volkslieder 49. Uhland 260 A. Die Volksweisen bei Ert, Arnold und Kreßschmer geben sie in Moll. — Alle übrigen Strophen sind durch Wiederholung so wie die erste zu formulieren. Das Begirlied stammt aus dem 16. Jahrh. (f. Uhland, Volkslieder 260: „Es saß ein Gul' und spann“ etc.). Wer aus Versehen das absichtlich verzögerte Wort bei Pausen setzt, zahlt ein Pfand.

617. Hinterm Ofen (Begier-Liedchen).

Aus Kassel: 1896 durch Gwalter.

Hin-term O-fen, hin-term O-fen steht ein al-ter Kan-zen.

D. C.

Seht ein-mal den Kan-zen an, wie der Kan-zen tan-zen kann.

Beim Weiterfingen wird je der erste Buchstabe von Wörtern weggelassen, also gesungen bei 2) anzen, 3) nzen, 4) zen, 5) en, 6) n, doch muß der Takt gehalten werden. Wird falsch gesungen, fängt man wieder von vorn an. — Ebenso Mel. und Text aus Montabaur, mitgeteilt bei Zimmer, Volksthümliche-Spiellieder Nr. 57. Zimmer bemerkt, daß dieses Vergirliedchen auch von Erwachsenen in Oesterburg gesungen werde.

618. Europa hat Ruhe.

Aus Kassel 1896. Studentenmel.: „Wir hatten gebauet“.



Eu-ro-pa hat Ru-he, Eu-ro-pa hat Ruh'; und wenn Eu-ro-pa
Ruh' hat, so hat Eu-ro-pa Ruh'. Und wenn Eu-ro-pa
Ruh' hat, so hat Eu-ro-pa Ruh'.

NB. Bei jeder folgenden Wiederholung dieser Strophe wird eine Silbe vom Worte Europa weggelassen. Derselbe Scherz bei Fr. Zimmer Nr. 57^b. Diese und vorige Nummer sind zweifellos durch Studenten lange vor 1870 entstanden. Vergl. Dr. Reichert, Commersbuch. Freib. 1896. S. 518: „Europa hat Frieden, Europa hat Ruh', und wenn Europa Frieden hat, so hat Europa Ruh“.

619. Rundgesang.

Aus Kassel 1896 durch Verwalter.

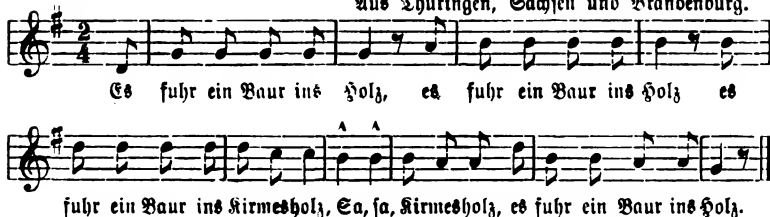


Es geht ein gro-ßer Rund-ge-sang an un-serm Tisch her-um*.
Drei-mal drei ist neu-ne, du weißt ja wie ich's mei-ne. Es
geht ein gro-ßer Rund-ge-sang an un-serm Tisch her-um.

Umbildung eines Studentenscherzes: * Nachdem die ersten vier Takte wiederholt worden sind, singt ein mißspielendes Kind ein Liedchen solo (z. B. „Hänschen klein“ etc., „Alles neu“ etc., „Goldne Abendsonne“ etc., „Kuckuk, Kuckuk“ etc.). Ist's damit fertig, singen alle „Dreimal drei ist“ etc., bis zum Schluß. Dann werden wieder die vier Anfangstakte wiederholt und ein zweites Kind, das links nachbarliche von dem, das den ersten Vortrag hielt, singt wieder irgend ein Liedchen, das der Chor wieder beschließt mit „Dreimal drei“ etc. — So geht das Singen und Spielen weiter, bis alle einmal Solo gesungen haben. — Ähnliche Singspiele bei Zimmer Nr. 29, aber andere Melodie, die Studentenweise.

620. Der Kirmesbauer.

[Der Kirmesbauer sitzt, indem der Tanz in die Runde um ihn anhebt:]
Aus Thüringen, Sachsen und Brandenburg.



2. :| Was macht er in dem Holz? :|
Was macht er in dem Kirmesholz!
Sa, sa, Kirmesholz!
Was macht er in dem Holz?

3. :| Er holt sich eine Klast' Scheit :|
Er holt sich eine Klast' Kirmesscheit,
Sa, sa, Kirmesscheit!
Er holt sich eine Klast' Scheit.

4. :| Man giebt dem Baur die Ehr :|
Man giebt dem Baur die Kirmes-
ehr,
Sa, sa, Kirmesehr,
Man giebt dem Baur die Ehr,
[Jeder Tanzende zupft den Baur während
dieser Strophe.]

5. :| Man kneipt den Baur ins
Kinn zc. :|
[Jeder Tanzende zupft ihn am Kinn.]

6. :| Man greift den Baur ans
Knie :|
[Er wird am Knie geküßt.]

7. :| Man giebt dem Baur einen
Stich :|
[Er wird mit dem Finger gestochen.]

8. Man giebt dem Baur einen Stoß.
[Er wird gestoßen. Die folgende Strophe
fängt der Baur an zu singen.]

9. Man giebt dem Baur einen Kuß.
[Er wird geküßt.]

10. Der Baur nimmt sich ein Weib.
[Er wählt ein Mädchen aus dem Kreise
und setzt es auf seinen Schoß.]

11. Das Weib nimmt sich ein Kind.
[Das Mädchen holt sich einen Knaben;
nun sitzen sie zu drei.]

12. Das Kind nimmt sich eine Magd.
[Das Kind holt sich ein Mädchen aus
dem Kreise; jetzt sitzen vier.]

13. Die Magd nahm sich ein'n Knecht.
[Das Mädchen holt sich einen Knaben;
es sitzen fünf.]

14. Der Baur schied von dem Weib.
[Das Scheiden geschieht mit einem Kusse.
Der Geschiedene springt in den Kreis der
Tanzenden, die übrigen vier sitzenden
werden gleich noch abgelöst.]

15. Das Weib schied von dem Mann.

16. Das Kind schied von der Magd.

17. :| Die Magd schied von dem
Knecht :|

Die Magd schied von dem Kirmes-
knecht.

Sa, sa, Kirmesknecht,
Die Magd schied von dem Knecht.

[Der Knecht wird Kirmesbauer und das
Spiel hebt von vorn an.]

Text im Niederbuch des deutschen Volkes (von K. Hase). Leipzig 1843. Nr. 53
(in neuer Ausgabe durch Fel. Dahn 1883. Nr. 67), wirklich als Kinderlied aus
Sachsen bezeichnet. Wiederholt Erf I. 415. Ebenso schon bei Chr. G. Keyser,
Deutsche Liedertafel 1826. I. 171, daraus mitgetheilt bei Fröhle, Volkslieder 85 A.

Fröhle, Deutsches Kinderlied.

621. Die Reise nach Jerusalem.

Aus Schleswig: 1891 durch Carstensen.



Die Kinder bilden einen Kreis und gehen nun im Kreise. Eins geht in entgegengesetzter Richtung um den Kreis und singt obigen Vers. Bei den Worten „Ihr lieben Kinder“ u. giebt das Kind einer der Gespielinnen einen leichten Klaps mit dem Plumpfuß. Dieses schließt sich dann dem ersten an, und so geht's weiter, bis mehrere die Reise nach Jerusalem antreten. — Am Rhein lautete der Text: „Wir reisen nach Jerusalem, wer reist mit? Es kostet nur ein'n Silbergrösch. Ihr lieben Kinder, faßt mich an, jetzt geht es auf die Eisenbahn. Die Eisenbahn macht sch! sch! sch!“

622. Fischerspiel.

In der Mitte eines Kreises steht ein Kind, das in der Hand einen Stod als Angel hält. Es giebt jedem Spieler einen Fischnamen und sagt alsdann den Spruch:

Ich fisch', ich fisch'

Auf meines Herren Teich,
Auf meines Herren Teiche
Für Arme und für Reiche.

Ich hab die ganze Nacht
Gestimpert und geklumpert
Und habe nichts gefangen
Als einen einz'gen Hecht!

[Der Hecht antwortet:]

Hecht meiner! (Hecht mein Fisch!)
Was für einer? (Was für ein Fisch?)
Barfch!

[Dieser antwortet „Barfch meiner!“ und
so geht's fort.]

Text aus Ostpreußen: Frischbier 719. Vergl. Handelsmann 36. Jakob Nr. 360. GutsMuths 423. Bei Fischart, Gargantua Cap. 25: „Ich fisch in meines herren teich“. — Andere Worte zu demselben Spiel bei Jakob 360: Jeder in der Gesellschaft hat sich den Namen eines Fisches beigelegt. Der durch Auszählen bestimmte Fischer spricht:

Ich fische, ich fische
Wohl über drei Teiche,
Wohl über drei Königreiche,
Kann doch nicht mehr finden als einen — Aal.

Der Aal steht auf und spricht: „Aal meiner!“ Der Fischer sagt: „Was frisst er?“ Der Aal nennt den Namen eines andern Fisches aus der Gesellschaft. Sobald der Name dieses Fisches, z. B. „Hecht“, genannt ist, steht der Hecht auf und ruft: „Hecht meiner!“ und so geht das fort. — Wer aufgerufen wird und dann nicht gleich aufsteht und antwortet, muß ein Pfand geben oder bekommt den Plumpfuß. Gleiches geschieht auch dem, der einen Fisch ausruft, der sich nicht in der Gesellschaft befindet. — Am Rhein wird das Fischerspiel anders und sehr einfach so aufgeführt: „Hier bis fünf Kinder bilden einen Kreis: sie strecken die Hände in denselben. Ein sechstes Kind ist Fischer, fährt über die Hände der Spieler und singt dabei:

Fischer, Fischer, ich hab' gefischt!
Ich hab' die ganze Nacht gefischt
Und hab' noch keinen Fisch erwischt.

Alle halten die Hände bis zum Schlußwort, dann ziehen sie dieselben zurück, denn der Fischer sucht sofort eine Hand zu fassen. Der Gesungene wird dann Fischer im nächsten Spiel.“ [Oberdiebach a. Rh.]

623. Der Fürst von Thoren.

Mündlich aus Thüringen vor 1840.



2. Spann, Jäger, deine Flinte
Und schieß*) das Reh geschwinde!
Der Schuß der ist geschehen,
Das Wild muß man besehen.

Gefürzter Text aus Thüringen, nach Jugenderinnerung. Einer Spielgesellschaft gegenüber sitzt auf einem Stuhl der Fürst von Thoren (d. h. der Karren) und singt die Anfangstrophe, die Gesellschaft bald mit und ganz allein die 2. Strophe. Beim Worte „schieß“*) wirft der Fürst das geknollte Taschentuch der Ausgewählten zu, steht am Schlusse auf, um das getroffene Wild zu besichtigen und zu „küssen“. Der oder die Angeschossene wird im nächsten Spiele Fürst von Thoren. — In Ostpreußen (s. Frischbier Nr. 770, mit Mel. bei Zimmer Nr. 13) hat man den Fürstentitel auf „Thorn“ übertragen und singt:

Hier sitzt Großfürst von Thoren,
Zum Jagen auserkoren,
Hier muß man sich begrüßen,
Begrüßen muß man sich.

Spann Jäger dein Gefieder,
Schieß' mir das Läubchen nieder!
Der Schuß, der ist geschehen,
Ich muß mein Wild besehen.

Wie so viele Kinderspiele war auch dieses sonst und zuweilen noch jetzt ein Gesellschaftsspiel der Erwachsenen, das aus dem Anfang des 18. Jahrh. stammen mag, aber zuerst im Druck nachweisbar ist in „Scherz- und Pfänderspiele. Altona und Leipzig 1796. Nr. 24. Ein älterer Text von vier Strophen in Fint's Hausbuch. — Die Studenten machten daraus ein Commercienlied: „Ich bin der Fürst von Thoren, zum Saufen auserkoren“ etc.

624. Alle Vögel fliegen.

Alles was Federn hat, fliegt hoch!
Enten fliegen!
Tauben fliegen,
Biegel fliegen,
Adler fliegen,
Schwalben fliegen,

Fische fliegen,
Eulen fliegen,
Bienen fliegen,
Störche fliegen,
Biegeln fliegen,
Hunde fliegen.

Der Wortführer sitzt mit seinen Spiell Kameraden am Tisch; alle legen die ausgestreckten Hände darauf. Jetzt redet er: „Alles was Federn hat, fliegt hoch!“ Hierbei hebt er die Hände und Jeder muß es nachmachen. Er fährt fort, eine Reihe Thiere zu nennen (wie oben). Sobald er ein fliegendes Thier nennt, hat Jeder die Hände zu heben und wieder zu legen. Kennt er aber absichtlich mitunter ein Thier oder etwas, das nicht fliegt, so läßt jeder seine Hände ruhen. Wer es darin verfehlt, wird ausgelacht oder giebt ein Pfand.

625. Hörner-Spiel. (Auf, Hirschhorn!)

Alle Spieler legen den Zeigefinger auf den Tisch. Einer ruft gehörnte Thiere aus, zuerst den Hirsch, wobei alle den Finger aufheben müssen. Wer aber unversehens bei einem hornlosen Thier den Finger hebt, zahlt ein Pfand. Der Ruf lautet ungefähr:

Auf Hirschhorn!
Auf Kuhhorn!
Auf Gaishorn! u.

Auf Sauhorn!
Auf Roshorn!
Auf Eselshorn! u.

Meier 423. In Norddeutschland entspricht das Spiel „Alle Vögel fliegen“. Das „Hörnerspiel“ verzeichnet Ammon und Meyer, 26 Richtige Kinderspiele.

626. Die Elemente.

Einer wirft dem Andern im Kreise das gewundene Taschentuch zu und ruft dabei eins der vier Elemente (sonst bloß „Luft, Feuer, Wasser, Erde“). Dieser muß schnell ein Thier nennen, das in dem genannten Elemente lebt. Ist die Antwort nicht rasch da, oder nennt er irrtümlich ein Thier, das nicht im genannten Elemente lebt, so verfällt er in Pfandstrafe und giebt dann das Tuch mit ähnlichem Rufe weiter. Auch wer das Feuer als Element für Lebewesen dem andern zuruft, giebt ein Pfand.

627. Die böse Sieben.

Alle Mitspielenden sitzen im Kreise. Ein Aufseher mit Plumpsack steht in der Mitte, bestimmt den Anfang und bestraft Fehler. Jetzt wird von 1—100 gezählt, so daß jedes Kind der Reihe nach eine Zahl nennt. Nur darf keine 7 ausgesprochen werden, sondern wo eine solche vorkommt (z. B. 27, 77 u. wird für jede 7 „brr“ gesagt; also bei 27 heißt's „brr-zwanzig“, bei 70 „brr-Null“, bei 77 „brr-brr“! Wer dagegen handelt, erhält einen Plumpsackschlag, oder wenn Erwachsene das Spiel treiben, wird für jeden Fehler ein Pfand erlegt.

628. Reimspiel.

a. Es wird von dem Angerufenen bloß ein Reimwort erwidert; indem man ihm das Taschentuch zuwirft, sagt man „Taube“, und er antwortet schnell „Haube, Traube“ oder dergleichen.

b. Es werden ganze Sätze gereimt. z. B. „Ich heiße Hans Hildebrand“, der Nachbar erwidert: „Häng den Säbel an die Wand“, oder A spricht: „Ich heiße Friedrich Wiesenbaum“, B entgegnet: „Wer's nicht weiß, der glaubt es kaum“. — Wer die gereimte Antwort schuldig bleibt, giebt ein Pfand.

629. Wortfügung (zusammengesetzte Wörter).

Es werden zusammengesetzte Wörter gebildet durch Anfang und Ergänzung. — Im Kreise sitzend wirft A dem B ein leicht getrübbeltes Tuch zu und nennt ein einfaches Hauptwort, z. B. „Fenster“; der Nachbar B antwortet ergänzen d „Glas“ oder „Scheibe“, — so daß „Fenster-scheibe“, „Fenster-glas“ entstanden ist. B wirft C das Tuch zu und ruft „Glas“, dieser C antwortet „Perle“. So gehts fort. Wer nichts findet und sich lange besinnt, ist ein Pfand schuldig.

630. Pfänderauflösungen.

A. Solche, die für Kinder schicklich sind.

„Was soll das Pfand thun, das ich in meiner Hand habe?“

Einer aus der Gesellschaft bestimmt:

1. Es soll drei Fragen mit Ja beantworten.
2. Etwas sagen, was nicht wahr (was nicht möglich) ist.
3. Ein Kompliment vor Jedem der Gesellschaft machen.
4. Auf einem Fuße stehend Jedem ein Compliment machen.
5. Jedem in der Gesellschaft etwas Angenehmes sagen.
6. Seinen größten Fehler (oder seine größte Tugend) nennen.
7. Ein Kartenblatt mit dem Munde aufheben, ohne Hände zu gebrauchen.
8. Eine Bildsäule (Statue) vorstellen, welcher jeder aus der Gesellschaft eine beliebige Stellung geben darf.
9. Eine Maske aus sich machen lassen, zu welcher Jeder etwas beiträgt.
10. Pfeifen ohne zu lachen.
11. Sein Lieblingsliedchen singen.
12. Aus zwei gegebenen Worten einen Reim bilden.
13. Ein Gedicht deklamieren.
14. Einen Geschwindsatz fünf mal rasch hersagen.
15. Ein Licht ausblasen.
16. Drei Leberreime machen.
17. Mit der Hand ein Schattenspiel an der Wand machen.
18. Sein Blut zeigen (hält die Hand vors Licht).
19. Abwechselnd ein lustiges und finstres Gesicht machen.
20. Jemanden aus der Stirn wahrsagen.
21. Auf einem Plauel sitzend eine Nadel einfädeln (Kädchen).
22. Stehend seinen Fuß küssen.
23. Sich selbst eine Straßpredigt halten und durchprügeln.
24. Sich selbst durch's Schlüsselloch stecken. (Man schreibt das Wort „ich“ auf ein Papier und steckt dieses durch's Schlüsselloch.)
25. Kohlenfahren. (Mit der Stirne wird an einer Thür heruntergerutscht, daß es rumpelt.)
26. Sich selbst die Nase abbeißen (eine Unmöglichkeit).
27. Seine Nase an einen Nagel aufhängen (hält den Daumen unter die Nase).

28. Sich auf den Kopf stellen (nämlich auf den Kopf eines Nagels in den Dielen).
29. Sich auf den Fußboden niederlegen und wieder aufstehen, ohne Gebrauch der Arme und Hände.
30. Pantomimisch anzeigen, was das nächste Pfand thun soll.
31. Soll jede an ihn gerichtete Frage mit Nein beantworten.
32. Am Anzuge eines Jeden etwas tadeln (oder loben).
33. Ein Räthsel aufgeben (oder eins lösen).
34. Ein neues Spiel vorschlagen.
35. Soll sich Jedem eine Ermahnung sagen lassen.
36. Die Sterne zählen. (Geht ans Fenster und sagt: „Eins, zwei, drei, und die andern sind alle dabei.)
37. Jedem eine Blume schenken und sagen „warum?“
38. Etwas Dummes zum Fenster hinausrufen, z. B. „Ihr Weiber thut die Hühner nein, es will Holzapfel regnen“.
39. Soll das größte Glück und Unglück seines Lebens angeben.
40. Soll ein Kunststück machen, z. B. „Auf einem Beine stehen, bis man zwanzig gezählt“.
41. Eine Frage thun, die der Gefragte nicht beantworten kann.
42. Soll seine Fehler sich von Jedem sagen lassen.
43. Soll Jedem sagen, wozu er ihn machen würde, wenn er könnte.
44. Soll zeichnen mit verbundenen Augen und nicht in einem Zuge.
45. Soll ein Märchen oder eine Münchhausensche Geschichte erzählen.
46. Seinen eigenen Schatten schlagen oder denselben küssen.
47. Sich selbst an den Ohren zupfen und lachen.
48. Einem andern Kinde die Wangen streicheln.
49. Wie ein Hund bellen, oder wie eine Katze miauen.
50. Sich vor Jemand höflich verbeugen.

B. Pfänderauslösung zwischen Burschen und Mädchen,

wie solche sonst in Spinnstuben, bei Hochzeiten und Kirnfen beliebt waren. Sie sind uralte, nicht für Kinder zulässig, sondern von ihnen nur „aufgeschnappt“ worden.

1. Speckschneiden: Ich stehe hier und schneide Speck,
Wer mich lieb hat, holt mich weg.
2. Schinkenschneiden: Ich stehe hier und schneide Schinken,
Wen ich lieb hab', dem werd ich winken.
3. Auf dem Steine stehen: Ich steh' auf einem breiten Stein,
Wer mich lieb hat, holt mich ein.
4. Am Kreuz hängen: Ich hänge hier am Krüzchen,
Wer mich liebt, giebt mir ein Küßchen.

5. Ins Wasser fallen: Ich bin ins Wasser gefallen.
 „Wie tief?“
 Sechß, acht zc. Ellen tief.
 Wer soll dich herausziehen.
 Der und der (die und die). —
 [Der Gerufene hat ihn an der Hand zu heben und zu küssen.]
6. Den Ofen*: anbeten: a. Lieber Ofen, ich bet' dich an,
 Sieh mir doch bald einen Mann!
 b. Ofen, Ofen, ich bet' dich an,
 Winters bist du ein guter Mann,
 Sommers seh' ich dich nicht an.
 c. Lieber Ofen, ich bet' dich an,
 Du brauchst 'ne Frau und ich ein' Mann,
 [oder:]
 Ich brauch eine Frau und du einen Mann.
 d. Lieber Ofen, ich bet' dich an,
 Bescher' mir einen guten Mann!
 Bescherst du mir keinen guten Manu,
 So bet' ich dich nicht wieder an.
- * Der Herd war eine der Frauwa und dem Donar geweihte Opferstätte.
7. Dem Nachbar zur Rechten eine Ohrfeige, dem zur Linken einen Kuß geben.
8. Eine Kanne küssen: Einer geht hinaus und kommt wieder: „Wer ist da?“ „Ein Pater.“ „Was will er?“ „Eine Kanne!“ „Nimm eine!“ Er geht auf ein Mädchen zu und will sie küssen, diese aber wendet sich ab, worauf er wieder abzieht, hinausgeht und so oft wiederkommen darf, bis ihn eine küßt. Ähnlich ist:
9. Polnisch beichten: Einer geht als Mönch hinaus und ruft auf Befragen, wer da sei und was er wolle: „Eine Kanne.“ Diese geht mit ihm und ruft sie dann einen andern Mönch hinaus und so fort, bis alle ihren Kuß im Dunkeln empfangen.
10. Polnisch betteln: Der Pfandeigenthümer, der zu dieser hübschen Strafe von der Gesellschaft verdonnert wird, wählt sich eine Bettlerin (resp. einen Mann) und geht das Paar im Kreise umher betteln. „Werda?“ „Ein polnischer Bettelmann.“ „Was will er?“ „Für mich ein Stüchgen Brot und für meine Frau (bezw. meinen Mann) einen Kuß“.

In der Auslösung der Pfänder ist noch ein Rest altdeutscher Gerichtsverfassung erhalten; darauf hat Nothholz 367 hingewiesen und Grimm's Rechtsalterthümer 750 angeführt. Der Grundzug deutscher Gerichtsverfassung war Trennung in zwei Geschäfte: in das richtende und das urtheilende, deren jedes besonderen Leuten oblag. Der Richter leitet und vollstreckt, der Urtheiler giebt die Entscheidung. Ganz so beim Pfand einlösen: der Richter fragt: „Was soll das Pfand thun?“, einer aus der Gesellschaft urtheilt.

Anhang.

Räthsel und Räthselfragen.

I. Räthsel.

1. Das älteste deutsche Räthsel.

- a. Es kam ein Vogel federlos,
Setzt sich auf'n Baum blattlos.
Da kam die Jungfrau mundlos
Und fraß den Vogel federlos,
Von dem Baume blattlos.
- b. Da köm en Vogel fedderlos,
Un sett sit op'n Boem blattlos.
Da köm die Jungfru mundelos
Un freet den Vogel fedderlos,
Van den Boem blattlos.

In Mitteldeutschland sehr bekannt.

Niederdeutsch: Müllenhoff 504.

Dieses in ganz Deutschland und auch in Schweden gekannte Räthsel muß aus dem 9. Jahrh. stammen, da es schon in lateinischer Uebersetzung in einer Reichenauer Hdschr. des 10. Jahrh. nachgewiesen ist:

Volavit volucer sine plumis,
sedit in arbore sine foliis,
venit homo absque manibus,
conscendit illum sine pedibus,
assavit illum sine igne,
comedit illum sine ore.

[Nyx a Titane, d. h. der Schnee vom Sonnengott.]

Bergl. Mone, Anzeiger 1838. Sp. 40. Grimm, Altd. Wälder II. 21. Grimm, Gram. III. 349.

2.

- a. Biere ganget,
Biere hanget,
Zwei spitzige,
Zwei glitzige,
Und einer zottelt hinten nach.
[Oder: Und einer laicht (jagt) fliegen.]
Schwäbisch.
- b. Bieri trampe,
Bieri lampe
Biere luege
Gegge Himmel,
Lueget se in Himmel ue,
Chunt gäng einer hinden zue.
Schweizerisch.

- c. Beer Hengels,
Beer Hängels,
Zwee wyßt den Weg,
- Zwee seht den Weg,
Gen schläpt achterna,
Mathe mal, wat meen ik da?
Holsteinish.

Nach der Herbara-Sage giebt Odhin die Frage auf: „Vier wandeln, vier hangen, zwei den Weg weisen, zwei Hunden wehren, einer schleppt nach ein Lebenlang, der ist allzeit schmutzig. Müllenhoff, Märchen und Sagen aus Schleswig. Einl. XII.

3.

a. Es ist ein Vogel in der Luft,
Er frist nicht und sauft nicht;
Wenn er aber einmal frist,
So frist er sieben Auerochsen,
Und wenn er einmal trinkt,
So trinkt er sieben Eimer Wasser.
Schwäbisch: Meier 347.

b. Ein Vogel in de Luft geswäewt,
Desglyken nich up Erden läewt;
He is so hüzig gewossen (gewachsen)
Und wenn he hungtig werd,
Frit he nägen unnägentig Ossen
(99 Ochsen).
Müllenhoff 506. Nr. 13.

c. E' ist e Vogel vo Hölpsabei,
Er frist die Mülli mi sammt em Stei,
Frist de Bü'r mitsammt em Pfeug:
Do hat der Vogel no—nig gnueg.
Frist de Rüter mit sammt em Roß:
No hebt der Vogel de Schnabel off.
Süßt die Stände mit sammt dem
Wi —
Was mag das für ein Vogel si?
Kochholz 229.

d. Es isch e Vogel, der in de Lüfte
schwebt,
Un keine, der uf der Erde lebt.
Sini Häädle sind mit Fü'r üsgoffe,

Wenn er Hunger hat, frist er siebe
Ochse;
Und hat er alsdann nonig gnueg,
So frist er de Bü'r mit sammt
em Pfeug;
De Ritter und si Roß, de Junker
und si Schloß,
Und het er no de Schnabel leer,
So nimmt er de Schnider mit
sammt der Scheer.
Kochholz 230.

e. Es flog ein Vogel Start
Ueber Dänemark.
Was hatte er in seinem Kropfe?
Sieben Pfund Hopfen.
Was hatt' er in seinem linken Bein?
Einen Hammer und einen Schleiffstein.
Fries. Kinderreime. Haupt, Zeitschr.
VIII. Nr. 347.

f. Da flügt en Vogel start
Zwischen hier un Dänemark.
Wat hett he in syn Kropp'.
Zwölf Last Hopp.
Wat hett he opp syn Kron?
Zwölf Zumpfern, de sind schon.
Daby en Fatt mit Wyn,
Mutt dat nich en braver Vogel syn?
Müllenhoff 507. Nr. 14.

Die Lösung aller dieser Räthsel ist: der Hahn, der den Germanen als Vogel der Fruchtbarkeit und des Ernteseigens galt und dem Donar oder Thór geheiligt war. Zum Zeichen seiner Göttlichkeit trägt er die Attribute Thörs: Hammer und Schleiffstein (Mühle mitsammt dem Stein). Als Zeichen seines erspriesslichen Einflusses auf die Witterung ist er seit ältesten Zeiten auf Häusern, Thürmen und Bahnen als „Wetterhahn“ aufgefplant. Alle andern Deutungen, z. B. Würfel (bei Simrock), Schiff (bei Müllenhoff) u. sind falsch. Mehr darüber s. Kochholz 230 und Meier, Vorrede 10.

4.

Borne wie ein Lamm,
Mitten wie ein Lamm,
Hinten wie eine Eichel,
Rath mein lieber Michel!

5.

Rath weiser Mann, was ist das?
Ein Todter auf einem lebendigen Fäß,
Von dem Lachen, daß der Tod that,
Starb der Lebendige an derselben Statt.

6.

Der es macht, der braucht es nicht,
Der es braucht, der weiß es nicht.
Der es braucht, bezahlt es nicht.

7.

- a) Hoch wie ein Haus,
Nieder wie eine Maus,
Hart wie ein Bret,
Süß wie ein Meth,
Bitter wie eine Galle,
Essen thun wir's alle.
- b) Hoch wie ein Haus,
Grün wie ein Strauß,
Bitter wie die Gall,
Süß wie ein Mandelkern,
Essen's alle Leute gern.

8.

Sieht man es,
So läßt man's liegen;
Sieht man's nicht,
So hebt man's auf.

9.

Es geht etwas und hat keine Füß,
Und schreit alleweil' tit, tat, tit.

10.

A dicke dicke Mutter
A faist's faist's Kind,
A starriger Vater.

[oder:]

Ein dürrer Vater, eine hohle Mutter
und ein fettes Kind.

11.

's ist ebbes im Holze und faulet nett,
's goht und hat doch keine Füß.

12.

's läuft 's Stiegele auf und ab
Und macht alleweil bib bab.

13.

's ist ebbes auf der Lauba
Und hot siebnasiebezig Auga.

14.

Es klappt und klappt,
Mit hölzernem Sapfa,
Mit eisernem Droth,
Das Niemand verrot.

15.

's got ebbes dur da Bach
Und nezt sich net.
's got ebbes durch's Hag
Und trägt sich nett.

16.

Rund rum boga,
Holz dur zoga
Wann ist's.
Setzt roth, was ist's?

17.

Es find in einem Ställelein,
Lällelein,
Es regnet nie,
Es schneiet nie
Und find doch immer naß.

18.

Der arme Tropf
Hat einen Gut und keinen Kopf.
Und hat dazu
Nur einen Fuß und keinen Schuh.

19.

A gelbe Alg im weißen See,
Verrothscht du dies,
Verrothscht du das,
In 3 oder 4 Tagen
So wirst du eine Jungfer haben.

20.

's ist a Fäße wol bunda
Und ist noch nie zum Kiefer komma.

21.

Trille, Trölle uf'm Bank,
Wenn's Trillele, Trälle na fällt,
Ra ihm kein Doktor me helfa.

22.

Braun sät man's aus,
Grün wächs'ts auf,
Und geit an blaus Hütle d'ruff 'nauf.

23.

Von Jugend bin ich grün,
Im Alter werd ich grau,
Dann werd ich wieder schön,
Dann dien' ich auch dem Herr und Frau
Und wenn man nichts mehr auf
mich stellt,
Dann dien' ich auch der ganzen Welt.

24.

Die erste frist,
Die andere isst,
Die dritte wird gefressen
Das Ganze wird gegessen.

25.

Zwei Väter und zwei Söhne
Schossen drei Hasen schöne;
Ein jeder hat einen ganzen
Gesteckt in seinen Knäzen.

26.

Es sitzen 32 Gesellchen
In einem kleinen Ställchen,
Sind lustig und munter,
Gehn auf und runter.
Und ein roth Möbbschen dabei:
So sitzen sie in einer Reih'.

27.

Es steht etwas im Wald und
hat ein rothes Mäntlein an.

28.

Es steht etwas hinterm Haus und
brennt und brennt doch nicht.

29.

Loch aufs Loch,
Haar ums Loch,
Geh's lustig 'nein,
Geh's lustig 'raus.

30.

Der Himmel hot's,
D' Erde hots net,
D' Mädlen hend's
Und d' Weiber nett,
Der Lorenz hot's da vorna
Und der Michel hot's da hinta.
Wenn du jagest, flieht es dich,
Wenn du fliest, jagt es dich.

31.

Ich weiß ein kleines weißes Haus,
Hat keine Fenster, keine Thore,
Und will der kleine Wirth heraus,
So muß er erst die Wand durchbohren.

32.

Ein Blinder sieht's,
Ein Lahmer springt nach,
Ein Racker steckt's in die Tasche.
Was ist das?

33.

Was ist nicht größer als ein' Maus
Und ziehn's doch vier Ros' nicht über
den Berg 'naus?

34.

Ich geh alle Tage aus
Und bleibe doch im Haus!

35.

Gurri horri hodet,
Limpi Lämpi hanget;
Gurri, horri denkt i seiner Buth,
Hätt' ich Limpi Lämpi zu 'gnug!

36.

Ehrügeli Mägela hoch obe
Ehrügeli Mägele fallt abe,
's Ehrügele Mägeli 's Bier-Bei
Treit hei.

37.

Wie ich klein war, konnt' ich vier be-
zwingen,
Als ich groß ward, konnt' ich Berg
anbringen,
Als ich todt war, konnt' ich tanzen.

38.

Kathe wer ist das,
Kathe was ist das,
Hat er eins, so trinkt er keins,
Hat er keins, so trinkt er eins.

39.

Kaiser Karolus hatte einen Hund,
Er gab ihm den Namen mit eigenem
Mund,
Also hieß Kaiser Karolus sein Hund?

[oder:]

Kaiser Napoleon hatte einen Hund
Also — wie hieß der Hund?

40.

Petrus saß am Feuer und Pfiff,
Pfiff pfiff nicht,
Sondern Petrus saß am Feuer und Pfiff.
Wer pfiff?

41.

Kommen sie,
So kommen sie nicht;
Kommen sie nicht,
So kommen sie.
Besser ist's sie kommen nicht.
Und kommen doch,
Als daß sie kommen
Und nicht kommen.

42.

Krippel die Krippel rund um das Haus,
Wer es ansaßt, den sticht es.

43.

Wenn man mich sieht, so sieht man
mich nicht;
Sieht man mich nicht, so sieht man mich.

44.

Kulle Kulle Wagen,
Kann hundert Last dragen
Sunner Peerd, sunner Rad:
Kat mal, wat is dat?

45.

Alle Tage geh ich aus,
Bleibe dennoch stets zu Haus.

46.

Ein Thal voll und ein Land voll,
Und am End ist's keine Hand voll.

47.

Wenn es kalt ist, macht es warm,
Wenn es warm ist, macht es kalt.

48.

Es läuft über den Weg
Und hat nicht Fleisch noch Bein;
Doch nimmt dir's Fleisch und Bein,
Kommst du ihm in den Weg.

49.

Drei Juden giengen,
Drei Kircken hingen,
Jeder nahm Eine:
Wie viele blieben?

50.

Was ist des Mannes Bier
Und oft sein Tod? schnell sage mir.

51.

Sitzt ein Männchen auf dem Dach,
Raucht ein Pfeifchen Rauchtabaß.

52.

Witschel Watschel
Geht über die Brücken,
Hat dem König
Sein Bett auf dem Rücken.

53.

Gewidel, Gewadel
Geht über die Brücken,
Hat zwei Seiten,
Und keinen Rücken.

54.

Zweibein sitzt auf dem Dreibein
und melkt Bierbein.

55.

Ich wachse aus der Erde
Und kleide Jedermann,
Den Kaiser und den König
Und auch den Bettelmann.

56.

Ach ich armer Schmiedeknecht,
Hab keine Hand, zeig' immer recht;
Hab keine Fuß, muß immer gehn,
Tag und Nacht auf Schildwacht stehen;
Leg' ich mich einmal zur Ruh,
Dann brummt Jedermann dazu.

57.

Im Lenz erquid' ich dich,
Im Sommer kühl' ich dich,
Im Herbst ernähr' ich dich,
Im Winter wärm' ich dich.

58.

Ringel Rangel (rund)
Dörnen anner (ohne Dornen)
Diffe Kluten (Knollen)
Gangt na buten (außen).

59.

Was hat sechs Beine
Und geht nur auf Bier?
Was ich damit meine,
Das sage mir.

60.

Aderjaan und Snaderjaan,
De wollen tohope na Water gaan,
Sunner Kopp und Sunner Steert,
Na' mal, wat is dat vorn Deert.

61.

Im Sommer ein Bettelmann,
Im Winter ein Herr.

62.

Gott hatt' es nicht,
In der Welt war es nicht,
Und doch bracht' es der Diener seinem
Herrn.

63.

In meines Vaters Garten stehen viele
Kleine Männchen und wenn du
ihnen den Hut abnimmst, mußt
du weinen.

64.

Er diene Gott, that keine Sünde und
ist doch nicht selig geworden.

65.

Es geht über Gott. Manchem schmeckt
es gut. Wenn man zu viel davon
ist, stirbt man.

66.

In Wittenberg, in Wittenberg
Darr is'ne gäle Rose.
Un wer die gäle Rose will seh'n,
De muß ganz Wittenberg terbräken.

67.

Daar was een Hund in Engelland,
Den Hund sien Nam' was mi bekannt,
Den Hund sien Nam was mi fergäten,
Hef't dreemaal sagt, schast't nonäg weten.
Bergl. ähnliches Nr. 39.

68.

Griese Grafe Graue
Steit alle Nacht in'n Daue,
Het sien Fleisch un hett sien Blood
Un deit doch allen Minschen good.

Bremer SA. 35 u. Oldenburger SA.

74. Müllenhoff 507.

69.

So geit et in de Welt:
De ene hat'n Büdel,
De anner hat dat Geld.
Waar hollst du't mit?

70.

Daar gungen tein Latern,
Um enen Busch snatern.
Wo snatern de Latern,
Wo slogen de Klatern,
Wo bäbert de Busch?

71.

Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann roth wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

72.

Es sitzt etwas hinterm Stöckle,
Hat e rothes Köckle.

73.

Was wächst aus der Erden,
Besseidet Jedermann,
Den Kaiser und den König
Und auch den Bettelmann?

74.

Weiß von Leib, blaues Kleid,
Durch und durch voll Süßigkeit.

75.

Oben spizig, unten breit
Durch und durch voll Süßigkeit.

76.

a. Es ist ein Ding von Elfenbein,
Berzehrt den Müller und Mühlen-
stein,
Haus und Hof und den Bauer
abendrein.

b. 's is von Elfenbein,
Bringt d'n Müller um feinen
Mühlstein,
Den Bauer um seinen Ackerflug;
Wer das erräth, ist wacker klug.

77.

Die Bidel die Wadel
Hat Laub getragen,
Trägt nimmer mehr Laub,
Trägt Leib und Seel. Was ist das?

78.

Der Tag ist mir verhaßt,
Die Nacht ist mein mein Vergnügen;
Zwar Federn hab ich nicht,
Doch kann ich wacker fliegen.

79.

Es sind viele, viele Brüder
Und einer gibt dem andern zu trinken,
Und der letzte läßt's fallen.

80.

Ohne Kopf und ohne Schwanz,
Ohne Knochen bin ich ganz,
Nur von Blut und Haut,
In kurzer Zeit gebaut.

81.

Rechneß liegt im Eichenen,
Eiche liegt in Birke,
Birke liegt in Weide.
Wer das rath, ist geschaidte.

82.

Ein hoch Sezimmer,
Ein groß Schwimmer,
Was ist das?

83.

Es ist von Blut und hat kein Blut,
Es ist von Leben und hat kein Leben,
Und kann doch Red' und Antwort geben.
Was ist das?

84.

Es liegt auf dem Rasen,
Hat fünfundvierzig Rasen
Was ist das?

85.

Oben spizig, unten rund,
Mitten wie ein Pudelhund.

86.

Es ist etwas in meinem Haus,
Siehen's hunderttausend Gäule nicht
naus.

87.

Es ist etwas in meinem Haus,
Es geht Tag und Nacht und geht
doch nicht naus.

88.

Hire Haare hanget da,
Hire Haare hodet da:
Hire Haare wött (wollte),
Daß se Hire Haare hätt.

89.

In einem engen Gäßchen,
Begegnet mir ein schwarzbraun
Pfäffchen;
Da nahm ich es nach Wargelstadt,
Von Wargelstadt nach Nagelstadt,
Und da ward es gerädert.

90.

Zwei Spiegele,
Zwei Rehrwischle,
Eine Öhlmühle,
Eine Plappermühle,
Zwei laufende Mäder,
Zehn Jünglinge.

91.

Es ist nicht in Meissen,
Aber doch in Preußen;
Es ist nicht in Holland,
Aber doch in Brabant;
Wien ist eine schöne Stadt, die das-
selbe doch nicht hat.
Bei den Jungfern kann man's finden,
Und die Weiber tragen's hinten.

92.

Ich rede ohne Bunge
Und schreie ohne Lunge,
Ich nehme Theil an Freud' und Schmerz
Und habe selber doch kein Herz.

93.

Hunderttausend Kassen,
Das Dugend um en Bassen.
Auf was kommt eine?

94.

E hölzerner Ader
Und e beinerne Wies:
Wer dies erräth,
Ist e Jungfer gewiß.

95.

Anna Rättele, was ist das?
Ist kein Fuchs und ist kein Has,
Hat kein' Haar' und hat kein' Haut,
Schreit doch alleweil überlaut.

96.

a. Es ist ein Fäßlein ungebunden,
Es ist noch nie zum Küfer kommen,
Es ist zweierlei Munkuntes drin.

b. Ik weet 'ne Tunne,
De hat tien Mundlof
Un tien Spundlof,
Un is dog tweerlei Beer derin.

97.

Schneeweiß werd' ich angethan,
Niemand nimmt sich meiner an,
Bis mein Herz ist wie ein Stein
Und mein Leib wie rother Wein.

98.

Außen blau und innen gäh!,
In der Mitt' ein Zwetschgenkern.
Böhme, Deutsches Kinderlied.

99.

- a. Es stund ein Männle am Rain
Und hat das Bäuchle voll Stein,
Es hat ein rothes Mäntle an
Und ein schwarzes Käpple auf.
- b. Wer hat seinen Busen voller Stein
Und wird gefunden selten allein?
Hat auch ein rothes Röcklein an,
Thut machen nichts, ließ man es stahn.
Neterbüchlein. Frankfurt 1562.

100.

Zweiunddreißig Källelein
Sind in einem Ställelein,
Es regnet nicht drauf
Und schneit nicht drauf
Und sind doch immer naß.

101.

Ich weiß etwas,
Es steht im Ader,
Hält sich grün und mader,
Hat viele Häute,
Beißt alle Leute.

102.

Es sind vier Brüder in einer Kammer
Und keiner kann aufmachen.

103.

Der arme Tropf
Hat keinen Kopf;
Das arme Weib
Hat keinen Leib;
Die arme Kleine
Hat keine Beine.
Sie ist ein langer Darm,
Doch schlingt sie einen Arm
Bedächtig in den andern ein.
Was mag das für ein Weiblein sein?

104.

Zwei Ringele,
Zwei Stängele
E Kästle und e Spieß.

105.

Hup, hup, hup
Un jup, jup, jup —
De Beiden kemen usen Hof herup,
Harr en acht Deene un enen Stährten,
Is dat nig wol Radens werth?

106.

It seet up minem Stährten (Hintern),
Do keem een lütjet Hährten (Herrchen),
De huddelt mi, de fuddelt mi,
It währde mi, un dog bedrog he mi.
Vergl. 116.

107.

Ein altes Weib mit Rüben gekocht
Und das steht in der Bibel.

108.

Ich glaube, was zu glauben ist,
Nur nicht: daß Gott im Himmel ist.

109.

Achter myn Vaders Kamer
Daer hangt en blanken Hamer;
Wer damit timmern kann,
Dat is en künstlichen Mann.

110.

Ein eisernes Gsäule
Und ein flächernes Schwänzle,
Je ärger das Gsäule springt,
Je kürzer wird das Schwänzle.

111.

Daer keem en Mann út Egypten,
Syn Rod weer uet dusent Stüden,
Harr en knäkern (Knöchern) Angesicht,
Harr en Kamm un kemmt sik nicht.

112.

Daer seet en Jungfer up den Boem,
Harr en roden Rod an,
Harr en Steen achterin.
Rade mael, wat dat mag syn?

113.

In den Garden stunn en Rutsch,
Hier en Rutsch un daer en Rutsch.
In de Rutsch da weer en Duesf (Taube),
Hier en Duesf un daer en Duesf.
Bon de Duesf daer slög en Fedder,
Hier en Fedder un daer en Fedder.
Uet de Fedder word' en Bett,
Hier en Bett un daer en Bett.
In dat Bett da slöep en Knecht,
Hier en Knecht un daer en Knecht.
Vor dat Bett da stünn en Weeg,
Hier en Weeg un daer en Weeg.
In de Weeg da slöep en Kind,
Hier en Kind un daer en Kind.
Nu rade, wat is dat?
Müllenhoff 506. Auch als Ringel-
reihen benutzt.

114.

Ich weiß ein kleines weißes Haus,
Hat keine Fenster und auch keine Thore,
Und will ein kleiner Birth heraus,
So muß er erst die Wand durchbohren.

115.

Daer leep en lütjen Mann in roden Rod,
He sä: „Moder, waert juw Höner doch!“
Här juwe Hund bün ik gar nich hangen.

116.

Ole, Ole,
He sat bi mi up'n Stole,
He winkde mi, ik währde mi,
He winkde mi so söte,
Dat ik vergeet Ogen un Föte.
Vergl. Nr. 106.

117.

Up de Dale stunnen twee Pale,
Up de Pale stund 'n Tunne,
Up de Tunne stund 'n Trechter,
Up den Trechter stund 'n Smekker,
Up den Smekker stund 'n Riker,
Up den Riker stund 'n Riker,
Up den Riker weer 'ne Weide,
Daar lepen de Hirsche as up de Weide.

Oldenburger KK. 76.

118.

Up'r Straten staat twe Platen,
Up de Platen staat twe Stiepelß,
Up de Stiepelß steit 'n Tunne Beer,
Up'r Tunne Beer steit 'n Trechter,
Up'n Trechter steit 'n Jaan-up,
Up'n Jaan-up steit 'n Riker,
Up'n Riker staat twe Rikers,
Up en hogen Berg da wass't dat hoge
Gras.

Bremer KK. 38.

119.

Achtern Aven staen en paer Klawen,
Op de Klawen da steit en Lonn',
Op de Lonn' daer steit en Trechter,
Awer den Trechter da is en Lieder,
Awer den Lieder da is en Riker,
Awer den Riker da sind twe Ryter,
Awer de Ryters daer steit wat Gras,
Daer lopen fette Döfen up un af.

Müllenhoff 508. Nr. 24.

120.

Zwo Stelze, e Bütti,
E Ribi (Magen), e Chamere,
E Mühl, zwei See'li,
Zwüschen inne es Bergli,
Obedra es Wäldli,
Und im Wäldli hät 's Wölß.

Schweizerisch: Rotholz 251.

121.

Es war einmal ein Zweifuß,
Der saß auf einem Dreifuß.
Da kam ein Bierfuß,
Der brachte einen Rühfuß.
Da nahm der Zweifuß
Den Dreifuß
Und schlug damit den Bierfuß,
Daß er den Rühfuß fallen ließ.

122.

Zweebeen seet up Dreebeen un eet
Genbeen. Do keem Heerbeen un
nahm Genbeen; do nahm Zweebeen
Dreebeen, un smect Heerbeen, dat
Heerbeen Genbeen fallen leet.

Bergl. Nachtr. 65.

123.

Zweebeen seet up Dreebeen unner
Beerbeen.

124.

Wol nenn' ich's dir,
Wol sag' ich's dir:
„Woll“ ist's;
Wenn du es nicht errathen kannst,
Ein rechter Esel bist.

125.

Uffe Jann Lange
Sat up'r Klastange,
Weihde de Wind,
Bummelde dat Ding.

126.

Es sind fünfundzwanzig Herrn,
Die die ganze Welt regieren.
Sie essen nicht Brod und trinken nicht
Wein,
Was mögen das für Herren wohl
sein?

127.

Seht ji nich seen dat grote Ding,
Dat güstern Abend up'n Karthof ging?
Roe Strümpe un lange Been,
Ik hev noch mien Leven so'n Ding
nich seen.

128.

De Küster un syn Suster,
De Prester un syn Bro,
De gingen döör de Heler
Un sünnen en Bagelneß mit vier Eier.
Un jeder neem een uet,
Bleef doch noch een in.

129.

Keem een Deert ut Noerden,
Harr veer Oren,
Harr söß Föet,
Harr en langen Steert.
Rade, rade, wat is dat?
[Kam ein Thier aus Norden, hatte vier
Ohren, sechs Füße und einen langen
Schwanz. Was ist das?]

130.

Es knippert, es knappert
Mit eisernen Zapfen,
Mit fleischernen Dappen (Fingern).
Kann's Niemand verrathen?

131.

Es klippert, es klappert
Mit eiserner Kappe,
Mit hölzerner Dote (Schublade).
Kann's Niemand verratthe?

132.

Lange Ehle (langer Ma), wo mitt na?
„S'chorner Bod, was gaht di's a?“
's ist doch besser, 's Haar abg'schore,
Als im Winter 's Loch zug'frore.

133.

Ein eisernes Gsäule
Und ein flächernes Schwänzle;
Je ärger das Gsäule springt,
Je kürzer wird das Schwänzle.

134.

Ridere, Rädere, rattsch!
Borne: hüöh! pattsch!
Hinten Leder, vorne Leder,
In der Mitt' ist alles ledig.

135.

a. Ki-Ka-Kunzel,
Schwarz ist der Schwunzel,
Schwarz ist das Loch,
Wo man den Ki-Ka-Kunzig drauß
ropft.

b. Ki-Ka-Kipfi,
Wie gal isch das Tipfi,
Wie schwarz ist das Loch,
Wo ma Kiratipfi drin kocht.

136.

Niemand und Keiner
Singen in ein leer Haus,
Niemand ging heraus,
Keiner ging heraus,
Was bleibt noch drin.

137.

Es kamen fünf gegangen,
Die nahmen einen gefangen,
Zu Riwelbach, zu Nagelbach,
Da wurde sein Gericht gemacht.

138.

Hinter unserm Hause
Da adert Better Krause.
Ohne Pflug und ohne Schar,
Wird's kein Mensch im Haus gewahr.

139. Ein Räthselmärchen.

Räthsel, das ein zum Tode Verurtheilter den Richtern aufgab; wenn sie es nicht lösen konnten, wurde er frei.

Hoch stand ich,
Einen Todten fand ich,
Sieben Lebendige waren auch dabei,
Die Sieben machten den Achten frei.
Ihr Herren, könnt ihr das errathen,
So will ich euch eine Gans lassen braten.
Könnt ihr's aber nicht erdenken,
So müßt ihr mir das Leben schenken. Was ist das?

Lösung: „Vogelneft“. Der Todte ist entweder das Gerippe, in welchem ein Vogelneft sich befand, oder der Leichnam des armen Sünders, den die sieben Vögel fressen. Die sieben lebendigen Vögel machen den Achten, d. h. den Verurtheilten frei, indem er eben das Räthsel aufgiebt. — Ähnliches Räthselmärchen Müllenhoff 504.

140. Räthsel um Räthfel (Räthsellied).

1. Ei Jungfer, ich will ihr was auf zu rathen geben,
Und wenn sie es errathet, so heirath' ich sie.
Was für eine Jungfer ist ohne Kopf?
Und was für ein Thurm ist ohne Knopf?
„Wenn's mir der Herr nicht für ungut will halten,
So will ich ihm bald sagen den rechten Grund:
Die Jungfer in der Wiegen ist ohne Kopf,
Der babylonisch' Thurm ist ohne Knopf.“
2. Ei Jungfer, ich will ihr zc.
Was für eine Straße ist ohne Staub?
Und welcher grüne Baum ist ohne Laub?
„Wenn's mir der Herr zc.
Die Straße auf der Donau ist ohne Staub,
Der grüne Tannenbaum ist ohne Laub.“
3. Was für ein König ist ohne Thron?
Und was für ein Knecht hat keinen Lohn?
„Der König in der Karte ist ohne Thron,
Der Knecht für den Stiefel hat keinen Lohn.“
4. Was für ein König ist ohne Land?
Und was für ein Wasser ist ohne Sand?
„Der König auf dem Schilde ist ohne Land,
Das Wasser in den Augen ist ohne Sand.“
5. Was für eine Schere hat keine Schneid'?
Und was für eine Jungfer geht ohne Kleid?
„Die schwarze Lichtpußscher' hat keine Schneid',
Die Jungfer in dem Meer, die hat kein Kleid.“

6. Welches schöne Haus hat weder Holz noch Stein?
Und welcher grüne Strauß hat keine Blümelein?
„Das kleine Schneckenhaus hat weder Holz noch Stein,
Der Strauß an dem Wirthshaus hat keine Blümelein.“
7. Was für ein Herz thut keinen Schlag?
Und was für ein Tag hat keine Nacht?
„Das Herz an den Schnallen thut keinen Schlag,
Der allerjüngste Tag hat keine Nacht.“
8. Ei Jungfer, ich kann ihr nichts zu rathen aufgeben,
Und ist es ihr wie mir, so beirathen wir.

Wunderhorn II. 1808. S. 407.

Auflösungen der Räthsel.

1. Schnee und Sonne. 2. Kuh. 3. Hahn (Wetterhahn). 4. Hahn.
5. Das Räthsel selbst. 6. Sarg. 7. Kuh. 8. Das Loch in der wurmstichigen Haselnuß. 9. Uhr. 10. Butterfaß (Rührfaß). 11. Eelg in der Mulde. 12. Pantoffel. 13. Sieb. 14. Mühle. 15. Sonne. 16. Die Wanne. 17. Bähne. 18. Pilz. 19. Eidotter. 20. Ei. 21. Ei. 22. Flachs. 23. Flachs. 24. Sauerkraut. 25. Es waren Großvater, Vater und Enkel. 26. Die Bähne. 27. Erdbeeren. 28. Brenn-Kessel. 29. Trompeter mit Schnurbart. 30. Buchstabe L. 31. Das Ei. 32. Eine Lüge. 33. Ein Knäul mit Faden. 34. Schnecke. 35. Kage und die im Kamin hängenden Schinken. 36. Eiheln und das Schwein. 37. Ochse, weil er vier Euterspitzen bezwang, dann pflügt und seine Haut zu Stiefeln gab, darauf man tanzt. 38. Müller und Wasser. 39. Also. 40. Petrus? Nein, keiner. Petrus und Pfiff saßen am Feuer. 41. Ein Bauer, der Erbsen sät und an die Tauben des Nachbars denkt. 42. Brenn-Kessel. 43. Finsterniß. 44. Schiff. 45. Schnecke. 46. Nebel. 47. Rauch. 48. Kanonenkugel. 49. Der Jude hieß Jeder, es bleiben also 2 Kirschchen übrig. 50. Degen. 51. Feueresse. 52. Gans. 53. Schlitten. 54. Magd, Schmel, Kuh. 55. Leim. 56. Thurm-Uhr. 57. Baum. 58. Aepfel auf dem Baum. 59. Pferd mit dem Reiter. 60. Zwei Wassereimer. 61. Ofen. 62. Taufe. 63. Zwiebeln. 64. Der Palm-Esel. 65. Nichts. 66. Ei. 67. Was. 68. Mühle. 69. Mit der Hand. 70. Behn Finger am Spinnrocken. 71. Die Kirschche. 72. Erdbeere. 73. Flachs. 74. Zuderhut. 75. Zuderhut. 76. Würfel. 77. Wiege. 78. Fledermaus. 79. Dachziegel beim Regen. 80. Blutwurst. 81. Das ausgepöchte Faß. 82. Gottesacker. 83. Feder. 84. Säge. 85. Spinnrocken. 86. Rauch. 87. Uhr. 88. Spedseite und Kage. 89. Floh. 90. Der Mensch, seine Augen, Augenbrauen, Nase, Mund, Füße und Behen sind umschrieben. 91. Buchstabe R. 92. Glocke. 93. Auf vier Füßen. 94. Gottesacker. 95. Wind. 96. Ei. 97. Kirschche. 98. Zwetsche. 99. Hagebutte. 100. Bähne im

Runde. 101. Zwiebel. 102. Ballnuß. 103. Brehel. 104. Lichtpupe.
 105. Der Frosch mit der Maus. 106. Schlaf. 107. Rämlich das Wört-
 chen „das“ steht in der Bibel. 108. Der Scherz des Wortspiels liegt im
 Gleichklang von ist und ist. 109. Eiszapfen. 110. Rähnadel und Faden.
 111. Hahn. 112. Kirche. 113. Eine große Bohne. 114. Ei mit dem
 Küchlein. 115. Regenwurm. 116. Schlaf. 117—120. Der Menschen-
 körper. 121 und 122. Ein Mensch sitzt auf einem Schemel, Schinken ist
 das Einbein, der Hund ist das Bierbein. 123. Ragd beim Melken.
 124. Wolle. 125. Windmühle. 126. Die Buchstaben des Alphabets.
 127. Storch. 128. Des Küsters Schwester war des Predigers Frau.
 129. Reiter zu Pferd. 130. Stridzeug. 131. Oelmühle. 132. Fluß
 und Biese. 133. Rähnadel und Faden. 134. Kutsche mit Pferden.
 135. Schwarzer Rettig. 136. Und. 137. Floß. 138. Raulwurf.
 139. Vogelnest. 140. Lösung im Text.

II. Scherz- und Räthselfragen.

1. Was läuft ohne Füße?
2. Wer hat geschrieben, daß es die ganze Welt gehört hat?
3. Wer ist hochgehört?
4. Wer ist hoch geboren?
5. Wer kommt am Morgen zuerst in die Kirche?
6. Wer leidet, wenn der Mehner krank ist?
7. Wer leidet, wenn der Mehner mäht?
8. Welcher Gut hat die meisten Löcher?
9. Welches ist das stärkste Getränk?
10. Welches ist das stärkste Thier auf Erden?
11. Was hindert den Reiter, daß er nicht auf dem Pferde sitzt?
12. Welcher Handelsmann kann nichts verkaufen?
13. Wie viel Blätter hat ein Baum?
14. Was ist das Dümme im Haus?
15. Welches ist die dümmste Speise?
16. Was ist fertig und wird doch täglich gemacht?
17. Welche Stricke sind nicht aus Hanf gemacht?
18. Wer schlägt am mindesten auf seine Waare?
19. Warum können die Pferde keine Schneider werden?
20. Weist du, wo die Kage im Heu hockt?
21. Wenn thun dem Hasen die Zähne weh, oder wenn hat der Hase Zahnschmerzen?
22. Wo haben die ersten Menschen die Löffel genommen?
23. Was ist das Beste am Kalbskopf?

24. Welches ist das beste Fleisch?
25. Welche Kerzen brennen länger, Talg- oder Wachskerzen?
26. Was ist in der ganzen Welt der Brauch?
27. Wer trägt sein Haus auf dem Rücken nach?
28. Warum hat der Kidelhahn die Augen zu, wenn er kräht?
29. Wohin geht das Kind, wenn es sechs Jahr gewesen ist?
30. Welche Namen sind die besten?
31. Warum haben die Männer Bärte?
32. Warum schabt man den Käse?
33. Wo ist das schwerste Holz?
34. Was ist das Höchste auf dem Kirchturmknopf?
35. Was kommt nach der Ewigkeit?
36. Was geht durch's ganze Land?
37. Warum hängt man die Diebe?
38. Was ist das Geschwindeste in der Welt?
39. Welches Thier trinkt das Kostbarste?
40. Was kommt nach dem Vaterunser?
41. Um welche Zeit wird den Bauern die Zeit am längsten?
42. Welches sind die ärmsten Handwerker?
43. Wer überlegt Alles reiflich?
44. Wohin hat Noah den ersten Nagel geschlagen?
45. Welches Kraut kennen auch die Blinden?
46. Was ist der Unterschied zwischen einem vollen Menschen und einer vollen Flasche?
47. Was ist der Unterschied zwischen 2×2 und einer sauren Gurke?
48. Was ist nicht drinnen und nicht draußen?
49. Wer hat's bequemer, der Kaffee oder der Thee?
50. Warum guckt man in's Glas, wenn man trinkt?
51. Wer war fünf Tage jünger als seine Mutter?
52. Wie schreibt man dürres Gras mit drei Buchstaben?
53. Wo wird das Wasser am theuersten verkauft?
54. Wer ist zweimal gestorben und nur einmal geboren?
55. Welches ist der härtigste Heilige?
56. Welcher Heilige hat drei Bärte?
57. Welcher ist unter den heiligen drei Königen der Mohr gewesen?
58. Was sind die Vögel für Landsleute?
59. Wo sitzen die Leute nicht kalt und nicht warm?
60. Was sieht hinten wie vorn?
61. Wer sieht vorn wie hinten?
62. Was geht meist mit der Sonne unter?

63. Hast du schon einen halben Kalbskopf mit zwei Augen gesehen?
64. Was liegt im Holz und fault nicht?
65. Was ist schlimm und doch gut?
66. Was ist grün (unreif), wenn es roth ist?
67. Warum ging Moses über das rothe Meer?
68. Welcher Hut hat die meisten Löcher?
69. Wer geht gerne früh nach Haus?
70. An welchem Tage ist die Sonne auf- und nicht untergegangen?
71. Welche Braut ist die ungestümste?
72. Wann sitzt die Krähe auf dem Stumpf?
73. Wo ist Gott nicht?
74. Wann säet der Bauer Flachs?
75. Was hört ohne Ohren, schwagt ohne Mund und antwortet in allen Sprachen?
76. Virum larum Löffelstiel: schreib' mir das mit drei Buchstaben.
77. Welches Thier kommt alt auf die Welt?
78. Wodurch scheiden sich Lebende und Todte?
79. Sind mehr Fische im Wasser oder Steine?
80. Was ist das Geschwindeste in der Welt?
81. Welche Leiber werden am jüngsten Tage nicht auferstehn?
82. Wo steht der Trompeter, wenn er bläst?
83. Wie unterscheidet sich der Kapuziner von der Blutwurst?
84. Wann steht der Kaiser auf einem Fuß?
85. Wo läßt der Hirt die Peitsche, wenn er Mittags nach Hause kommt?
86. Wie viel Buchstaben sind in der Bibel?
87. Welche Biere schäumen am meisten?
- ✓ 88. Welche Peter machen den meisten Lärm?
89. Welcher Unterschied ist zwischen einem Baum und einer Violine?
90. In welchem Lande wohnen die meisten Musikanten?
91. Welche Thiere sind bei der Schöpfung zu kurz weggekommen?
92. Wie viel wiegt der Mond?
93. In welchen Kleidern geht die Sonne unter?
- ✓ 94. In welchem Monat essen die Leute am wenigsten?
95. Welcher Monat ist der kürzeste?
96. Welche Zeiten sind die besten?
97. Welcher Abend fängt schon am Morgen an?
98. Auf welcher Straße ist noch kein Mensch gefahren?
99. Welcher Tag steht nicht im Kalender?
100. Warum hört man den Ruckuck nie „Vormittag“ schreien?
101. Wie viel Eier hat der Riese Goliath nüchtern gegessen?

102. Welcher Fisch ist der allerslängste?
103. Was geht die Treppe hinauf und tappt nicht?
104. Was für ein Bod hat keine Haut?
105. Was geht noch besser wie eine Uhr?
106. Was wird größer, je mehr man davon nimmt und kleiner, je mehr man dazu thut?
107. Wer kommt zum Ersten in die Kirche?
108. Was geht ins Wasser und macht sich nicht naß?
109. Wann kommen Berg und Thal zusammen?
110. Welches ist das schwerste Ding auf der Welt?
111. Wann ist's gefährlich, in den Garten zu gehen?
112. Wer kann alle Sprachen reden?
113. Was sieht ein König selten und ein Bauer alle Tage?
114. Wann hat der geschcidteste Mann auf der Welt gelebt?
115. In welchem Walde wächst kein Laub?
116. Welche Leute hauen und stechen und werden doch nicht gestraft?
117. Wenn kann man Wasser in einem Siebe tragen?
118. Welche Kinder können ihren Vater taufen sehen?
119. Was ist lange fertig und wird doch täglich gemacht?
120. Wie viel Nägel braucht ein wohlbeschlagenes Pferd?
121. Welches ist der längste Tag in der Woche?
122. Was steht zwischen Berg und Thal?
123. Wer ist geschickt?
124. Welcher Ring ist nicht rund?
125. Welcher bricht eher das Bein, der von einem Fische oder der von einem Kirchthurm fällt?
126. An welchem Tage ist die Sonne auf- und nicht untergegangen?
127. Wer muß seinen Pelz auch im Sommer tragen?
128. Warum bäckt der Dorfbäcker ein Groschenbrod größer als der Stadtbäcker?
129. Heringschwanz in Butter gebraten, wie schreibt man das mit drei Buchstaben?
130. Was läuft ohne Füße?
131. Warum fressen die weißen Schafe mehr als die schwarzen?
132. Welchem Knechte giebt man keinen Lohn?
133. Woher kommt der Storch?
134. Welcher Stein an einem Thurne trägt am schwersten?
135. Wenn man von zehn Tauben auf dem Dache eine schießt, wie viele bleiben noch sitzen?
136. Was ist zu mitten in Basel?
137. Welches Thier ist mit Löffeln?

138. Ruft der Acker vor Johannis oder nach Johannis?
139. Wer geht ins Holz und schaut hinter sich?
140. Was geht die Quer in die Kirche?
141. Wer ist gestorben und nicht vergangen?
142. Wie spart man im Winter das Holz?
143. Warum haben die Müller weiße Hüte?
144. Welches sind die härtesten Rüsse?
145. Wenn vier Ragen an vier Ecken sitzen, wie viel Augen sieht jede?
146. Ach du halbe Raze, wie viel Beine hat sie?
147. Was haben zu Rom die Kochtöpfe inwendig und was auswendig?
148. Was machen die zwölf Apostel im Himmel?
149. Wie gehen die Mönche ins Bad?
150. Wer hat es bequemer, der Kaffee oder der Thee?
151. Was ist das größte Buch?
152. Welcher Wandersmann ist der lustigste?
153. Was ist das Unnötigste in der Kirche?
154. Was ist zwischen Himmel und Erde?
155. Warum läuft der Fuchs gern über den Berg?
156. Wo haben die Karren ihre Kester?
157. Was ist einem abge schnittenen Strohhalme am ähnlichsten?
158. Was ist ungerad' und doch gerad'?
159. Warum hat Adam in den Apfel gebissen?
160. Wann ist die Ewigkeit zu Ende?

Antworten auf die Räthselfragen.

1. Die Sonne und die Zeit. 2. Der Esel in der Arche Noahs.
3. Der Esel. 4. Der Storch. 5. Der Bart am Kirchenschlüssel. 6. Eben der Mäxner liegt. 7. Das Getreide. 8. Der Fingerhut. 9. Das Wasser, es treibt die Mühle. 10. Die Schnecke. 11. Der Sattel. 12. Der Todte.
13. So viel als er Stiele hat. 14. Der Sehnapp, weil er das Beste fallen läßt und das Mindeste behält. 15. Der Salat, er läßt sich anmachen.
16. Das Bett. 17. Die Galgenstricke. 18. Der Glafer. 19. Weil die Schneider kein Heu fressen. 20. Wo sie den Bedel (Schwanz) heraussteckt.
21. Wenn der Hund ihn gebissen hat. 22. Beim Stiel. 23. Das Kalb daran. 24. Das Flohfleisch, weil man die Finger darnach leckt. 25. Keine. Sie brennen alle kürzer. 26. Daß man das Holz der Länge nach spaltet.
27. Die Schnecke. 28. Weil er sein Stücklein auswendig weiß. 29. In das siebente. 30. Die Einnahmen. 31. Ums Kinn herum. 32. Hätte er Federn, würde man ihn rupfen. 33. Am Bettelstab. 34. Der Koft.
35. Das Wörtchen „Amen“. 36. Treue Hand. 37. Um den Hals.

38. Des Menschen Gedanke. 39. Der Floh, er trinkt Menschenblut.
 40. Der du bist. 41. Um Johannis. 42. Die Seiler, bei ihnen geht
 alles hinter sich. 43. Der Wöttcher. 44. Auf den Kopf. 45. Brenn-
 Kessel. 46. Der Mensch fällt um, die Flasch' steht desto fester. 47. Daß
 $2 \times 2 = 4$ ist, ist ausgemacht, die saure Gurke ist eingemacht. 48. Die
 Fenster. 49. Der Kaffee, er muß sich setzen; der Thee muß ziehen.
 50. Wäre man drin, so guckte man heraus. 51. Adam. 52. Heu.
 53. Im Wein. 54. Lazarus. 55. St. Peter mit den Schlüsseln.
 56. St. Peter, zwei Bärte an den Schlüsseln und einen am Kinn. 57. Der
 schwarze. 58. Freifinger. 59. In der Laufst. 60. Die Bratwurst.
 61. Der Blinde. 62. Das Andenken an Wohlthaten. 63. Ja, mit meinen
 zwei Augen. 64. Glas. 65. Der Kettenhund. 66. Heidelbeere. 67. Weil
 keine Brücke da war, sonst wäre er über diese gegangen. 68. Fingerhut.
 69. Der über Nacht ausbleibt. 70. Heute. 71. Windsbraut. 72. Wenn
 der Baum ab ist. 73. Zu Rom, denn da hat er seinen Statthalter.
 74. Gar nicht, denn er sät Lein. 75. Das Echo. 76. Daß. 77. Der
 Esel, weil er grau ist von Mutterleib. 78. Durch ein Brett. 79. Mehr
 Fische, denn Steine sind unterm Wasser. 80. Des Menschen Gedanke.
 81. Schnürleiber. 82. Worm Loch. 83. Der Kapuziner ist in der Mitte
 gebunden, die Blutwurst an beiden Enden. 84. So oft er zu Pferde reiten
 will und in den Steigbügel tritt. 85. Am Peitschenstiel. 86. Fünf:
 B. i. b. e. l. 87. Barbieri. 88. Trompeter. 89. Der Baum hat Zweige,
 die Violine hat ein G. 90. In Oesterreich, denn da sind lauter E-Streicher.
 91. Die Fische, denn sie sind beschuppt worden. 92. Ein Pfund, denn er
 besteht aus Vierteln. 93. In Westen. 94. Im Februar, weil dieser nur
 28 Tage hat. 95. Mai, denn er hat nur drei Buchstaben. 96. Die
 Mahlzeiten. 97. Sonnabend. 98. Milchstraße. 99. Der Todestag.
 100. Weil er nur Ruckuf rufen kann. 101. Eins, nachdem er dies ge-
 nossen, war er nicht mehr nüchtern. 102. Stodfisch; sein Kopf bleibt in
 Amerika, sein Schwanz ist hierorts zu verkaufen. 103. Rauch. 104. Säge-
 bod. 105. Die Laus, sie geht aufs Haar. 106. Ein Loch. 107. Der
 Zweite. 108. Schatten. 109. Wenn ein Budliger in den Graben fällt.
 110. Feuer: niemand kann's in der Hand halten, ohne es fallen zu lassen.
 111. Im Frühling, wenn die Bäume ausschlagen und der Salat schießt.
 112. Das Echo. 113. Seinesgleichen. 114. Zwischen seinem Geburts-
 und Sterbetage. 115. Im Fichtenwalde. 116. Bildhauer und Kupferstecher.
 117. Wenn es gefroren ist. 118. Pfarrkinder. 119. Das Bett. 120. Keinen,
 eben weil's beschlagen ist. 121. Donnerstag (das Wort ist dreisilbig). 122. Und.
 123. Der Vote. 124. Der Hering. 125. Der vom Tische fällt, weil er eher
 den Boden erreicht. 126. Am heutigen Tage. 127. Der Bär. 128. Weil
 er mehr Teig dazu nimmt. 129. D—a—s. 130. Die Zeit. 131. Weil's
 mehr weiße Schafe giebt als schwarze. 132. Stiefelknecht. 133. Daher,
 wohin er mit seinem Schwanze weist. 134. Der vorletzte, denn er muß den
 letzten allein tragen, während alle übrigen einander tragen helfen. 135. Keine,

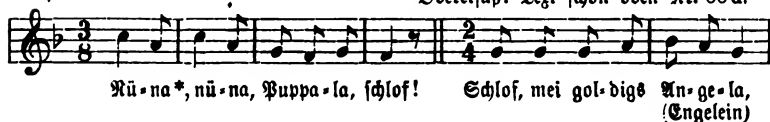
sie fliegen gewiß alle fort. 136. Das S. 137. Der Hase. 138. Er ruft bloß „Kuckuk!“ 139. Die Art auf der Schulter des Holzhauers. 140. Der Täufeling. 141. Lot's Frau, sie ist zur Salzsäule geworden. 142. Man trägt die Scheite zur Treppe auf und ab, und erwärmt sich dabei. 143. Um sie aufzusetzen. 144. Betrübniße und Gefängnisse. 145. Sechs. 146. Zwei (nicht $7\frac{1}{2}$ Ragen zu berechnen). 147. Inwendig einen Boden und auswendig Ruß. 148. Ein Duzend. 149. Radend. 150. Der Kaffee, er muß sich setzen, der Thee muß ziehen. 151. Das Entlebuch (in der Schweiz). 152. Der da jauchzet. 153. Das Dach über der Kanzel. 154. Das Wort „und“. 155. Weil er unten nicht durch kann. 156. Wo sie letzte Nacht geschlafen haben. 157. Die andre Hälfte. 158. Fünf Finger, wenn man sie streckt. 160. Mit dem I.

Nachträge und Zusätze.

I. Wiegenliedchen.

1.

Oberesäß: Text schon oben Nr. 88 d.



* Rüna = schlaf, so auch bei Beckerlin (vergl. oben Nr. 85) erklärt.

2.

Schlaf, Kindlein, balde!
Die Vöglein singen im Walde,
Die Vöglein spielen in grünen Gras,
Sie bringen den Kinde süßen Schlaf.

Rassauisch: Friedrichsfegen (vergl. Nr. 30).

3.

Schlafe, liebe Kleine,
Schlafe biß um Neune!
Zeit ist ja zum Schlafen Zeit
Für die Kinder weit und breit.

Salzburgisch: Süß Nr. 70 (vergl. Nr. 29).

4.

Kommt all, ihr Vögelein!
 Laßt euch ausrauben
 Von euern Federlein
 Was ich kann brauchen
 Für mein klein Kindelein,
 Daß es kann schlafen ein.

A. Peter Nr. 31 (vergl. oben 75b.).

5.

Hannesche, wo warst du denn?
 Im Schelderwald. — Was fandst
 du da?
 Ein Restche. Was lag darin?
 Eierchen. Was gabs daraus?
 Vögelchen. Wie thaten die?
 Quid didi Quad:
 Schlaf, du kleiner Rüttelsack!
 Nassauisch (Hartenrod).

6.

Heja, popeia,
 D' Fischl schwimman en Weia; (Weiber)
 Sö schwimman en Weia, sö schwimman en See:
 Schläp na, mein Aloaner, as thuat da nig weh!
 Salzburgisch: Süß 93.

7.

Schuzö*, schuzö, heidö!
 I lauf da moring a Geigö,
 I lauf dar a Geigö, laust spül'n damit,
 Schläse, mein Kindelein, schläse en Fried!

Salzburgisch: Süß Nr. 10. * Schuze, Imperativ von schuzen (ahd. scuzzan).
 Jemand durch einen Schwung nach oben werfen, aufschwingen, schaukeln.

8.

Ich hor mer mai Mädle schier schlofe gelät, (gelegt)
 Ich hor mersch mit ruthen Riisl'n besträt, (bestreut)
 Mit ruthen Riisl'n (Röslein), mit grünem Klee:
 Soor (Sag) mer, mai Mädle, was thut der denn weh?
 Peter Nr. 30 (vergl. Nr. 97).

9.

Haidl popaidl*, was raschelt im Struh?
 S fain d'Männ Maibla, se thun ach asu.
 Nu wänn se ni vo dem Raschen lon.
 Baunners' of d'e Klöne Schnawala schlon.
 Haidl popaidl, se thun ach asu. Peter Nr. 27.

10.

Haidl popaidl*, was machen die Gänß?
 Sie pludern, sie pludern mit ihr'n kurzen Schwänz.
 Haidl, popaidl, brängs Mangelbret rai,
 Die Motter bäckt Kucha, der Vater schaißt s'nai.

Peter Nr. 26 und 25 (vergl. Nr. 96 oben).

* Man hat diese in Oesterreich und Schlesien übliche Eingangsformel und überhaupt das in vielen deutschen Wiegenliedern vorkommende „Cia Popeia“ aus einem griechischen Wiegenlied herleiten wollen, was ich für einen gelehrten Irrthum halte. Zur Erklärung des griechischen Ursprungs erzählt man sich: „Als nach den Kreuzzügen mehrere Babenbergische Markgrafen von Oesterreich sich mit griechischen Prinzessinnen vermählten, kamen auch griechische Kammerfrauen und Kinderwärterinnen nach Oesterreich, die im Gesange und weltlichen Kunstfertigkeiten gut unterrichtet waren. Durch diese wurde zur Zeit Leopolds VI. († 1230) ein griechisches Einschläferliedchen:

Εὐδε, μου παιδίον, εὐδε, μου παῖ.
Schlafe, mein Kindelein, schlafe, mein Kind!

in Oesterreich eingeführt. Dasselbe verbreitete sich sehr schnell in allen Gauen und wurde in „Haiderl pupaiderl, haiderl pupai“ umgestellt, woraus schließlich „Cia popeia!“ entstanden ist“. Diese historische Notiz entlehne ich einem Aufsatze „Das rechte Susanne“, Leipziger Zeitung, 4. December 1896. Beil. 2.

11.

Soli — soli¹⁾ will i der singe,
Öpfel und Birli will der bringe,
Öpfel, Birli, Resptli²⁾ taig³⁾,
Aß miß Maideli z'esse heig,
Öpfeli Birle, Chraispeletaig⁴⁾.
Schloß, miß Maidli, wie me de leid.

Kochholz 634.

1) Soli = spielendes Diminutiv, wie so so, la la. Wehnlich war auch das umstrittene „Su-su-su“ ein Silbenspiel.
2) Rispel. 3) taig = überreifes, gährendes Obst. 4) Ein mürbes Gebäck, riemenförmig, fingerdick, in Butter gebraten.

12.

Buttiheie¹⁾, Wiegli, stoß,
Uebers Jahr ist 's Büebli groß,
Uebers Jahr la 's Büebli laufe,
Uß dem Märt go Hüpli²⁾ laufe.

Kochholz Nr. 685.

1) Buttiheie = Wiege, Bettchen = wie Bujehel (im Vogtland). 2) Hüppentröllin (Holstippen), gerollte Oblaten aus Honig und Mehl (Züricher Gebäck).

1) Heie = Wiege (Kindersprache), Due (Boje) = Wiege, in „Heieboje“ ist beides vereint gesetzt, wie auch „Buiheie“ gesagt wird. 2) Pause = Stadt im Vogtlande.

13. Der Einsiedel beim Wiegen.

Sigt an Danksiedl auf da Stiagn,
(Stufe)
Hilft da Kindsmägd 's Kind einwiagn:
„Heia, popeia, thua nit a so schrein,
Schlaf, mein liebes Kindelein!
Wann i stirb, g'heart d' Klaus'n dein,
Thua, mein Kindelein, nit a so schrein!“

Salzburgisch: Süß Nr. 27.

14.

Hunne, trutte, fause!
's Kittschla (Kage) ist nicht zu Hause,
'Sis a bißle spille gange,
'S wollt sich wohl a Maisla fange.
Hunne, trutte, fause!

Oesterreich.-Schlesien: Peter I. Nr. 17.

15.

Heie — Due¹⁾, fause;
Der Vater fährt nach Pause²⁾,
Er nimmt ein' großen Schlitten mit,
Und brengt 'n Wilhelm a was mit.

Dunger Nr. 10.

II. Kosereime.

Wenn die Kinder ein neues Kleid bekommen haben:

16.

Ach, was hast du! rothes neues Rö-
delche,
Kriegst auch rothe Söckelchen,
En auch rothe Strümpferchen
Mit so rothe Bänderchen.
Aus dem Nassauischen.

17.

Schwer Brett, leicht Brett,
Ist der Mann ins Holz gefahren.
Was bringt er mit?
Ein Paar neue Schuh.
Wem sollen die?
Unserm kleinen Seetchen. (Lissettchen)
Nassauisch.

18. Wenn das Kind im Hemde herumgeht:

Hemdeshiz, Hofenschlitz,
Zag die Hühner in a Griis! *
Zag' sie nicht zu weit hinein,
Dass sie nicht dort stecken bleiben.

Peter Nr. 80.

* Sand am Ufer der Bäche, Schlamml.

Beim Suppenrühren:

19.

Lirum, larum, Löffelstiel,
Alte Leute essen viel,
Junge müssen fasten,
Brod liegt im Kasten,

Messer liegt daneben,
Welch ein lustig Leben!
Sitzt der Gader auf dem Dach,
Hat sich schier en Kropf gelacht.

Mündlich aus Oberheffen (Gegend von Marburg). Andere Lesart ziemlich gleich Wunderhorn III (s. oben Nr. 215).

20.

Pumpnickels Brüderchen (Hanschen)
Saß hinterm Ofen und schlief,
Da brannten ihm die Höfeln.
Da fing er an und lief.
Nassauisch (vergl. Nr. 310).

22. Zwei Zwerge.

Dort ob'm auf'n Bergarl
Dä siß'nt zwoa Zwergarl.
Und a Penn und a Hähn,
Häbmt all boad Fleckschuach an.
Salzburgisch: Süß 77.

21.

Dort obm aufm Bergarl
Steht a weiße Schimmel:
Und dö brav'n Kindarl
Reman all en Himml.
Salzburgisch: Süß 52.

23.

Kindle, schau, schau!
Dort steht der Bau — Bau,
Hat a Pinku (Bündel) aufm Pudel,
Hats Pfeifle im Maul.
Peter 69.

24.

Dort drub'n am Barge
Do stit a Puhu (Buhelmann)
Der macht a Paar Guden
Halt grade wie du.

Peter 70.

25.

Da drub'n of'm Barge.
Do stit a schwarzer Mann.
Dar watt di noch frassen,
A hots Maul usgethon.

Peter 71.

26. Heilspruch.

(Während des Abfingens dieses Reimes wird die kranke Stelle bestrichen.)

Unterelsaß.



Wenn man mit dem Kinde tanzen will:

27.

Rheinpfaß (vergl. 588).



28.

Gestern Abend auf dem Ball
Tanzte Herr von Zwiebel
Mit der Frau von Peterfil:
Ach, das war nicht übel!

Peter 83.

30.

Piep, Schaper, piep!
Drainmoal um' an Diet,
Drainmoal um dat Morgenstaern,
Unse Minke danzt saujaern.

Umgehend von Magdeburg: Bege-
ner 61. Vergl. „Piep, Däne, piep!“

29.

Ich bin der Seigelmann
Du bist der Tanzer,
Ich bin ein halber Narr,
Du bist ein ganzer.

Peter 82.

31.

Tänz mit mir, tänz mit mir,
Hän a schens Kres*;
Zupf mars nit, zupf mars nit,
D'Nuata wur bes.

Salzburg: Süß 71.

* Geströfe = Krause, faltiger Schmutz
an Hals und Brust.

32. Die bunte Schürze (Lanzliedchen).

[Nach der Melodie: „Lott' ist todt“ schon vor 1825 von Kindern gehüpft.]

- | | |
|--|---|
| <p>a. Tanz mit mir, tanz mit mir,
Ich hab' 'ne bunte Schürze für.
Mit mi oof, mit mi oof,
Mene is van Kammerboof*.</p> | <p>c. Tanz mit mir, tanz mit mir.
Ich hab' ein' bunte Schürzen für.
Mit mir auch, mit mir auch,
Meine Schürze blinkert auch.</p> |
| <p>b. Danz mit miß, tanz mit miß,
Ich herwe 'ne bunte Scherte vor,
Ich herwe noch aine drunter,
De is noch zehnmal bunter.</p> | <p>d. Ach tanz mit mir, tanz mit mir.
Ich hab' 'ne weiße Schürze für.
Laß nicht ab, laß nicht ab,
Bis die Schürze Löcher hat.</p> |

a. Aus Bremen (RN. 29). Brandenburgisch: Wegener 999. Mündlich aus Samenger Gegend 1825. * Kammerboof, feinste Leinwand, wie sie zur Ausstattung gehörte. — b. Magdeburger Gegend: Wegener 999. — c. Pinterpommern: Drosihn 312. Mehlisch Peter I. S. 318. — d) Siegerländisch: Gschke 45.

Allerlei Reime.

33. Hanselmann (Reiterlied).

(Der gestiefelte Kater, Nr. 379.)

Oberelsaß.

Han - se - le - mann hat Ste - fe - le an, hat's Saw - le in der

Schei - de 's Roß verkauft, hats Geld verkauft, jeht kommer ne - mi rei - te.

34.

Hanserlmän hat Stiefarl an,
hät's Dögerl an da Seit'n;
hät's Roß verkauft, hät's Geld verthan,
Sag kün a noama reit'n.
Salzburgisch: Eiß 12.

35.

Hopp, hopp, Popelmann!
Unsre Raß hat Stiefeln an,
Gehst zum Bründel
Findt ein Kindel.
Wie solls heißen?
Buderzündel. A. Peter Nr. 42.

36.

Hopp, hopp, zehren!
So riet'n die Heeren;
So ritt der Aldersmann
Mit sinn Pferdchen achteran.
Jö, jö, jö!
Simrock 131.

37.

So reitet der Aldermann
Auf seinem Gaul hinten dran.
Zuf, zuf, zuf, zuf, zuf, zuf!
Oldenburger RN. 90.

38.

Hopp, hopp, Heferlmann!
Unsre Kap hat Stiefern an,
Kennt damit of Hollabrun*
Findt a Kindl in de Sunn.

* In diesem österreichischen Reime, nach Schottky 1819. S. 12 schon oben Nr. 374, findet auch Grimm (Märchen III. S. 218) die Idee des Märchens vom gestiefelten Kater, erklärt aber Hollabrunn als Flecken in Unterösterreich.

40.

Da Ka — Ka — Kaita
Hät'n Sabl an da Seite;
Haut en Kindarl'n s' Ohrn ä.
Hau eans do nit gâr ä.
Läß ean nar a Stidarl drän,
Daß's do wieda wäch'n län.

Salzburg: Süß 97.

39. Kommt, Hühner bibi!

Der Reiter zu Pferd,
Die Köchin am Herd,
Die Nonne im Kloster,
Die Fischer im Wasser.
Die Mutter backt Kuchen,
Sie läßt mich versuchen,
Sie giebt mir ein Brocken,
Soll Hühner mit loden:
„Kommt Hühner bibi!“
Die Kuchen ist sie.

Bunderhorn III. 439. Ausg. 1808
Anh. 81. Vergl. oben Nr. 412/414.

41.

Bimbam Glöckchen,
Da unten steht ein Stöckchen,
Da oben steht ein goldnes Haus,
Da gucken viele schöne Kinder 'raus.

Aus Oberhessen. Zeitschr. für hess. Gesch. I. 261. Vergl. Grimm, Myth. 107.

42. Maria und die böse Kaze.

Kling, Klang, Gloria!
Maria ging die Treppe rauf,
Hatt' ein rothes Köcklein an,
Singen 70 Glöckchen dran.
Die Glöckchen singen an zu klingen,
Maria sing an zu singen:
„Mutter, Mutter, ein Butterbrot!
Leg' mir's auf die Lade hin,
Bis ich aus der Schule bin. — —

Mutter, Mutter, wo ist mein Butterbrot?“

„„Hat gewiß die Kaze' gefressen!““
„Hau der Kaze' den Schwanz ab!
Hau ihn nicht zu lang ab!
Laß noch ein kleines Stüde dran,
Daß sie uns noch mausen kann.“

Siegerländisch: Dr. Cefuche Nr. 115.
Vergl. folgende Nummer.

43. Geschichte vom Butterbrot.

Mutter, gib mir Butterbrot,
Leg mir's auf den Laden,
Bis ich aus der Schule komme.
Mutter, wo ist mein Butterbrot?
„Hat gewiß die Kaze gefressen.“

Hau der Kaze den Schwanz ab,
Hau ihn nicht zu lang ab,
Laß noch ein kleines Stümpchen dran,
Daß die kleine Emma noch drauf
tanzen kann.

Rassauisch. Vergl. vorige Nr. und Nr. 1003 aus Schleswig und Nr. 1001 aus Bremen.

44.

's Kùbelein, 's Kùbelein,
's Kùbel muß zum Kùfer.
Morgen, wenn die Sonne scheint,
Muß das Kùbel fertig sein.
Der und der schickt mich her,
Ob das Kùbeli fertig wär.
Wann es noch nicht fertig ist,
Soll es bleiben wo es ist.

Rassauisch (vergl. Nr. 497).

45.

Es sitzt ein Käßchen uff'm Dach,
Reiß nicht, was es essen soll.
Ein Stückchen Käsebrod,
Ein Stückchen Butterbrod.
Schlaget alle Engelchen todt.
Kikeriki! Kikeriki!
Langscheid bei Schwalbach.

46.

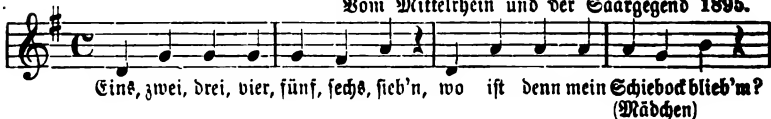
Hammer*, f!a Hammer,
E!a Bußermann (Büßemann) todt.
Tat bißchen lewen zc. [wie 587 oben.]

* In diesem holsteinischen Kinderreime (bei Müllenhoff 603, Simrock 342) deutet Müllenhoff Hammer auf Donar (Thor), Bußermann, auch der böse Bumann, auf einen Hausgeist, ähnlich wie Buxemann eine Kinderscheuche.

47.

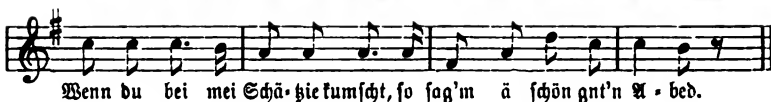
(Zum Schottisch gesungen.)

Vom Mittelrhein und der Saargegend 1895.



48. Kirmes-Liedchen.

Mel: „Druck nit so, Druck nit so! 's kommt eine Zeit, wirst wiederum froh.“
Aus der Rheinpfalz.



Sehr altes Kirchweihfestlied. Von den auswandernden Schwaben 1772 mit in die preussische Colonie gebracht und dort noch 1885 gesungen: „Deut isch Kernwi, morgen isch Kernwi, bis zum Mittwoch Abend“. Schwäbische Liedart f. Meier 185.

49.

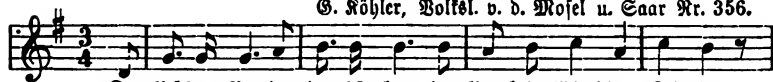
Auf der Höh wächst der Klee, Macht die Mutter ein Mäulchen,
Futter für mein Gälchen. Wenn sie aber Kaffee trinkt,
Wenn der Vater ins Wirthshaus geht, Singt (pfeift) sie wie ein Distelfink.

Rassauisch: Ems, Friedrichslegen bei Goarshausen. Auch im Dialekt aus Saarbrücken: G. Köhler, Volkslieder von der Mosel und Saar 1896. Nr. 354: „Uff der Höh' wächst der Klee“. Als Mel. diente oben Nr. 48: „Zeit is Kirb“.

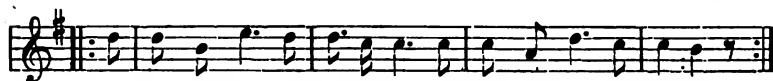
50. Nachklang eines sehr alten Ruscatterliedes*.

Mel: O Lannenbaum 2c.

G. Köhler, Volksl. v. d. Mosel u. Saar Nr. 356.



Den liebsten Bru-der, den ich han, der liegt beim Wirth im Kel-ler;



er hat ein' Rod mit Rei-sen an und bringt mich um die Fel-ler.

Vergl. dazu Nr. 613 und 614 oben. * Dieser Reim gleicht auffallend einem schon zu Anfang des 15. Jahrh. vorhandenen Trinkliede:

Den liebsten bulen, den ich han,
Der leit beim wirt im keller. (f. Uhländ, Volksl. Nr. 214 B.)

51. Zählen der Westenkнопfe.

a. Es soll daraus erforscht werden, was Einer werden wird. Es wird dabei an den Knöpfen (oder an den Fingern von der Hand bis zum Ellenbogen) gezählt und gesprochen:

Edelmann, Bedelmann,
Doctor, Pastor,
Kramer, Höker,
Wientapper (Weinzapfer), Major.

Bremer KM. 52 (vergl. oben: Blumenorakel Nr. 910).

b. Die Kinder necken bloß einander, indem sie dabei die Worte sagen:

Gefunden, gestohlen, gekauft.

52. Haar auszupfen.

Diesen rohen Scherz unter Knaben beschreibt Geiler von Kaisersberg (Evangelienbuch 184) wie folgt: „Hast du nie gesehen, daß die buoben in der schuol wetten etwan mit eim, sie wollen im drei oder vier har vßziehen vnd muß er sie nit enpfinden, vnd wen es dan gilt, so machen sie daß har zusamen vnd wen er ziehen wil, so schlecht er in vor an ein baden, vnd der streich thuot im so wee, daß er der har vßziehen nit enpfindet“. — Fischart erwähnt im Spielverzeichnis das „Härlin zupffen“.

53. Ruckut als Bedenknecht (Nr. 696 ff.)

Damit ist wohl nur auf sein aschgraues, gleichsam mehlbestäubtes Gefieder angespielt. Es giebt aber auch eine Erzählung, die den Nachklang eines Mythos verräth: „Christus ging an einem Bäderladen vorüber, wo frisches Brot duftete. Er sandte einen seiner Jünger dahin, um Brot zu erbitten. Der Bäder schlug es ab. Doch von ferne stand die Bäderzfrau mit ihren Töchtern und gab das Brot heimlich; dafür wurden sie als ‚Siebengestirn‘ an den Himmel versetzt. Der Bäder aber ist zum ‚Ruckut‘ geworden. Darum ruft man ihm zu: ‚Ruckut, Bedenknecht‘ etc.“ [Simrod, Myth. 29.]

54. Auszählreim.

Birle Mirle, dunke dirle,	Zählt ihri junge Buble (Hühnchen) us.
Loß merr miene Brune (Pferd) stehn!	Knibb, knabb, Kowelhan!
Durchß Fuß, durch Hof	Der letscht Finger der muetz fahn
Gehst e — n — aldi Frau hinde	(fangen.)
’nuß,	

Elfaß: Stöber Nr. 38. Vergl. das mittelalterliche Fingerspiel Nr. 37 oben (Zirlin-Mirlin) und das Spiel Nr. 164: „Schürli, Mürli“.

55. Der schwarze Peter

ist ein altes, die Gesellschaft belustigendes Kartenspiel. Dabei wird von der Spielfarte ein Blatt versteckt und die übrigen 31 Karten werden unter die Mitspieler vertheilt. Jeder paart nun von seinen Karten, was zusammenpaßt, (also Unter zu Unter, Zehn zu Zehn) und legt diese weg. Wer noch Blätter behält, zieht von seinem Nachbar, und von ihm wieder der nächste so lange, bis alles bis auf ein Blatt gepaart ist. Wer dieses letzte Blatt behält, wird mit einem verholzten Rorkstöpsel an der Stirne geschwärzt und heißt „der schwarze Peter“, in Basel „der schwarze Mann“.

56. Einige siegerländische Wiegenliedchen.

[Aus dem soeben erschienenen schönen Werke von Dr. Eschke, Siegerländische Kinderliedchen, Siegen, Verlag von F. Montanus.]

- | | |
|---|--|
| a. Geie, fufe balde!
De Böjelscher fenge em Walde,
De Herschelscher loufe em gröne Gras:
O leef Rendsche, wee jefällt d'r dat?
Eschke 12. | c. Geio, wiwi fufe!
Räpche well net muse,
Moft et off det Schwänzche schlo,
Do well et woll muse go.
Eschke 10. |
| b. Geijo, wiwi fause!
Räppel on Frouhuse
Eschemichnet wit drva:
Di Kinnerche well gesonge ha.
Eschke 16. | d. Geio, wiwo, fufe!
Zwo Weeje en einem Fufe!
Dat ka jo doch net lange besto,
Der Ma dä moß ze Gronde go.
Eschke 26. |

e. Su—su—setche!

Din Mamme haist Gretche,
Din Babbe haist Hännesse,
Da kriecht es kind ä näj Wämmesse.
Estuche 17.

f. Su—su—sine!*

Dinn Mamme heist Kathrine,
Dinn Babbe es e Badesbur*,
Wenn e kemmt, da sibr e suhr.
Estuche 24. * Badhausbauer.

* Diese Wiegenliedchen mit Susu und Süsine veranlassen mich, nochmals auf das schon S. 13 erklärte Klangwort Susaninne (= Wiegenlied) und die widersprechenden Erklärungen zurückzukommen. Mit der biblischen Susanna von Babylon hat es nichts zu thun, sondern ist deutschen Ursprungs, zusammengesetzt aus susen und ninne, welche Ausdrücke uns schon in geistlichen Wiegenliedern (Krippenliedern) des 14.—16. Jahrhunderts und bis auf die Gegenwart vielfach in Kinderwiegenliedchen begegnet. Lange vor der Reformation wurden bekanntlich am Weihnachtsfest in der Kirche Krippen mit einer Puppe, das Jesuskind darstellend, aufgestellt und dabei lateinische, aber bald auch deutsche Wiegenlieder vom Volke gesungen; gleiches geschah auch in den Weihnachtsspielen. Aus einem heftigen Weihnachtspiel des 15. Jahrhunderts giebt Bilmar (Idiotikon) die Stelle:

»Ich wel es legen in die wiege
und wel im singen: Süsse liebe ninne.«

In einem westfälischen Krippenlied, das aus dem 14. Jahrhundert stammen soll und beginnt: »quem nunc virgo peperit = den geboren hat ein Magd«, heist der Refrain nach dem Liederbuche der Kathrine Liers vom Jahre 1588:

»Verla zu zu zu, verla zuze ninno.«

Daneben deutsch: Sose, soes, soes, soes, schlaf mein liebes Kindelein.

Bieder im Kölner Gesangbuch 1608 steht ein Krippenlied mit gleichem Refrain.

„Sussa liebe Kenna, Berle zuze ninno.“

Dr. Luther dichtete ein „Kinderlied auff die Weihnachten“ (Sedr. 1535), am Weihnachtsabend 1534 in seiner Familie gebraucht, also für den Hausgebrauch, um die noch mit Mariendienst umfangenen Krippenlieder aus Kirche und Haus zu verdrängen. Das Lied, noch jetzt ein beliebter Weihnachtsgesang und eine Perle der evangelischen Liederdichtung, beginnt „Vom Himmel hoch da komm ich her“ und hat 15 Strophen, davon die 14. lautet nach Wadernagel, Kirchenlieder Nr. 214:

Davon ich allzeit fröhlich sei,
Zu springen singen immer frei,
Das rechte Susaninne schon (= schön),
Mit Herzenlust den süßen Ton.

Dieses Susaninne hat den Theologen und Hymnologen bisher viel zu schaffen gemacht. Leider findet sich das Lied in den meisten evangelischen Gesangbüchern jetzt verstimmt; im Sächsischen Landesgesangbuch ist diese Strophe ganz weggelassen, in andern das jetzt unverständliche Wort durch Wiegenlieblein über- und ersetzt, in noch andern das ganze Lied weggeblieben z. B. im Altenburger. — Der Pfarrer Matheus in Joachimsthal, Luthers Schüler und Biograph, sagt in seiner Historie von Jesu Christo: „Kommen sie (die Englein) gen Bethlehem und dienen Maria und wiegen das liebe Jesulein, und singen ihr „Sause, liebe ninne.“ — Der Joachimsthaler Cantor und Dichter Nicolaus Hermann (+ 1565) singt in seinem Weihnachtsliede, das da beginnt: „Seid fröhlich und jubilirt“ (Wadernagel, Kinderlieder Nr. 487):

Sause, sause, sause, sause Kindelein!
Du bist mein, ich bin dein ic.

Hören wir nun die Worterklärungen: Susen, mhd. für sausen, heist leise singen, summen, namentlich beim Einschlafen der Kinder. — So sagen die Einen,

zu denen auch der Verfasser von Grimms Wörterbuch VIII 1934 gehört. Dagegen erklären Dr. Birlinger und Erecelius (Bunderhorn II 726); fusen für wiegen; so auch Wilmar und schon in dem 1475 gedruckten Leutoniston des Elevation Canzlers Gerd von Schüren wird fusen verdeutsch durch weghen (wiegen), cunare, assussurare.

Noch größerer Widerspruch herrscht über das andere Klangwort Ninne. Die Einen sagen, das Wort käme aus dem Romanischen, wo Ninna soviel als Kind bedeute. Das ist die gewöhnliche Erklärung, die sich schon bei Schöber, Beitrag zur Niederhistorie 1759 S. 122 findet; ihr folgen Wadernagel (Kirchenlied S. 871) und die Herausgeber des Bunderhorns, sie ist aber nur für einige Wiegenliedchen, darunter das niederdeutsche „Euse, liebe Ninne, was raschelt ic.“ passend. Andere erklären Ninne und Nunni für Wiege. So heißt sie wenigstens in Schlesiens und Böhmen (vergl. Bibra, Journal von und für Deutschland 1788 I 354. Gruscha, böhm. Volkslieder Nr. 90 der Kinderlieder, K. Weinhold in der Zeitschrift für deutsche Sprachforschung I 248). In der Schweiz dagegen heißt Nunnen durch die Zähne, ohne Worte singen. Im Elsaß wird von Kennern des Dialekts Nüna für schlafen erklärt. — Nicht genug, da kommt der Philolog Hoffmann v. F. (Gefch. des Kirchenliedes 1861 S. 420) und erklärt das Wort für eine Verdrehung aus minne, Liebchen, weil in einem handschriftlichen Gesange vom Jahr 1422, mit dem Anfange, da Gabriel der Engel klar ic. die zweite Strophe beginnt

Susa minne, gotes minne.
nu sweig und ru!

Wer hat nun Recht? Hoffmann meint: „Diese Lesart führt zu der einzig richtigen Erklärung. In der tändelnden Sprache der Ammen, Kindermädchen und Mütter wurde dies minne zu ninne.“ An diese Deutung glaubt wohl niemand mehr.

„Euse ist Interjektion (holl. noch jetzt sus sus sus, niederd. tus tus tus, dänisch tye) beim Einwiegen der Kinder, unser jehiges susu; daher das Verbum einfausen ein Kind, infantem dormire facere subsiccano, canendo (Grisch, Wörterbuch 2, 153b), holl. fusen. Das Euse hat sich lange erhalten (in geistl. Liedern und in Kinderliedchen). Es war weiter nichts, als ein Laut zum Schweigenmachen und Einlullen des Kindes, wie „Still, still!“ Darin stimme ich mit Hoffmann ganz überein und habe gleiche Ansicht schon oben S. 13 ausgesprochen. — Ninne finde ich noch (sagt Hoffmann) in der Aachener Kindersprache, da heißt Nina die Wiege und ninnen schlafen.“

Sogar zwei slawische Ausdrücke, welche gleichfalls zum Einschlafen auffordern, haben sich in deutsche Wiegenlieder eingenistet. Der eine davon heißt Pripe (Pripe, Brübbe) siehe Nr. 59, 60 und 61; der andere Proye (Proye). In einem lustigen Hochzeitscarmen, Anfang des 18. Jahrh., wird das Brautpaar genekt:

Schlaf, werthes Paar, neun Monden,
Es sei mit euch Lucine!
Und singt, wenn die verfloßen sein:
Pis! Caus! Proye! Nine! . . .
. . . Endlich wird es schöne klingen,
Wenn die Kinderfrau wird singen:
„Proye nine fause, was raschelt im Stroh?“

Eine Stelle aus Picanders Gedichten Leipzig 1729 heißt:

Das beste Liedgen vor ein Hauß
Ist „Proye Nine Caus!“

Dr. Eschke (S. 106) behilft sich bei seiner Erklärung des Klangwortes susu dadurch, daß er annimmt, dies Wort schwanke in der Bedeutung zwischen einschlafen und einschläfern. — Mit meiner Ansicht stimmt auch Drosihn, indem er (S. 198) erklärt: susu sei in seiner Sammlung von Kinderreimen überall Interjektion, ein beruhigendes Einschläferungswort.

57. Ostpreussische Biiegenliedchen.

Schusche, Kinde, schusche,
 Wo wohnt de Peter Kruse?
 Den hindre Peterdöllgegarde,
 Wo de hübsche Mäkes gahne
 Möt de rode Mädles,
 Möt de blanke Rüpkes,
 Wo se dat Gold möt Schäpels mete
 On dat Fett möt Läpels eetc.
 Frischbier 35.

58.

Schusche, schusche, schusche,
 Onse Ratt heet Pusche,
 Onse Hund heet Runterbunt,
 Schlap, min Kinde, schlaf gesund!
 Frischbier 41.

59. Die Lebensalter.

Behn Jahr ein Kind,
 Zwanzig Jahr ein Jüngling,
 Dreißig Jahr ein Mann,
 Bierzig Jahr ist wohlgethan,
 Fünzig Jahr geht auch noch an
 Sechzig Jahr gehts Alter an,
 Siebzig Jahr ein Greis,
 Achtzig Jahr schneeweiß,
 Neunzig Jahr der Kinder Spott,
 Hundert Jahr { ein' Gnad' von Gott. }
 { behüt' uns Gott. }

Aus Sachsen und Thüringen, mit
 geringer Abweichung durch ganz Deutsch-
 land bekannt. Vergl. J. Grimm, Rede
 über das Alter der Menschen. Berlin
 1864. S. 41.

60. Tagesstunden. (Zu Nr. 1443. Weltstunden.)

Om eent — brot öd en' Been,
 Om twee — dehd't weih,
 Om drei — dehd't noch weih,
 Om veer — geh na' en Balbeer,
 Om fief — nōmm Book on schriew,
 Om sess — nōmm e Book on less!
 Om sewe — hast noch nich geschrewe?
 Om acht — kam de Wacht,
 Om näyn — kame de Bäge, (Biegen)
 Om tiē — kame de Schwien,
 Om elw — kame de Welw',
 Om twelw — brecht de Dod ut ein Gewälw.

Ostpreussisch: Frischbier 451. Noch zwei ähnliche Reime daselbst; in allen
 kommt am Schluß der Tod aus dem Gewölbe.

61. Kindergeschichte von unmöglichen Dingen.

Die Pflaumen sind reif,
 Die Mädchen sind steif,
 Die Zungen sind stolz,
 Die fahren ins Holz.
 Da kippelt der Karren,
 Da lachen die Karren.

Da geigt die Maus,
 Da tanzt die Laus,
 Da hüpfst der Floh,
 Zum Fenster 'naus.

Aus Leipzig: Droßhn Nr. 381.
 Vergl. oben 1248—59.

62. Rinder-Wünsche.

- a. Wenn alle Berge Butter wärn,
Und alle Thäler Gröhe,
Und es käm ein warmer Sonnenschein,
Und die Butter lief in die Gröhe nehn —
Das müßt aber mal ne Gröhe sein!

Aus Berlin: Droßhn Nr. 384.

- b. Wenn der Dorfsteich Hirschbrei wär
Und der Pfarrberg Butter,
Und es käm ein warmer Sonnenschein,
Und die Butter lief in den Hirschbrei nehn —
Das müßt aber mal en Hirschbrei sein!

Aus Greiz: Droßhn Nr. 385.

c. Drei Hütungen warfen die Frage auf, was sie thun würden, wenn sie König wären. Der erste sagte: „Wenn ik König wär, ik rockde nischts als Swamm.“ Der zweite: „Wenn ik König wär, ik smerde mi Botter op Speck.“ Der dritte: „Wenn ik König wär, ik höde mine Swine to Päre“ (zu Pferde). Aus Hersford (Westfalen). [Mitgetheilt bei Droßhn Nr. 386.] Der erste Wunsch erinnert mich an den eines Thüringer Bauern, den ich um 1840 hörte: „Wenn ich einmal a Tag lang Großherzog wä, do rockte ich nischts wie Schwamb!“ Zum dritten hat Hoffmann v. F. ein hübsches Liedchen gedichtet: Des Schäfers Wunsch.

63. Auf ein Soldatenstückchen*.

Platz gemacht! Platz gemacht!
Morn da kemmt min Dante,
Brengt mr 'n Sack voll Länwerwerscht,
On de Musikante.

Siegen: Dr. Eschke Nr. 129. Derselbe Text bei Simrod 385: Fre dich, Liesel, du werst geberst, morgen kumt di Dante, bringt n Sack voll Leberwerscht un die Musikante. Vergl. auch Nr. 281 der Reime oben.

* Die Melodie zu diesem sehr verbreiteten Reime ist der Königl. preussische Armeemarsch Nr. 113, der sogenannte Petersburger Marsch, neuerdings Lieblingsmarsch von Kaiser Wilhelm II. und viel gespielt, komponirt vom herzogl. goth. Kapellmeister J. F. Walch (geb. 1775, † 1855), dem man auch den Pariser Einzugsmarsch 1814 zuschreibt.

64. An den Storch.

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| a. Heilebart, du Luder, | b. Storch, Storch, Langbein, |
| Bring mich ein klein Bruder! | Bring mir ein kleines Brüderlein! |
| Heilebart, du Nester (Nestbauer), | Storch, Storch bester, |
| Bring mich 'ne kleine Schwester. | Bring mir 'ne kleine Schwester. |

a. Nach Wegner Nr. 304, durch das Magdeburger Land, die Altmark und Dessau verbreitet. Vergl. Danneil, Wörterbuch 7, Winter I, 311, Firmenich I, 165, Fiedler 164. Bei Droßhn 110: Panmeter, :|: du Luder, bring mi en klein Bruder! Panmeter, :|: du Nester, bring mi en klein Schwester!

b. Aus Siegen: Eschke Nr. 77.

65. Räthsel vom Schaffer, Schemel, Schinken, Hund.

Zweibel siht uf em Dreibeil
Und naget am Saübei,
Do hunt 's Bierbei
Und nimmt dem Zweibeil siß Saübei.
Do schlöht's Zweibeil siß Dreibeil dem Bierbei nöß,
Als 's Bierbei siß Saübei hat lo falle lö.

Aus der Schweiz, Kochholz Nr. 467. Im Siegerland von Dr. Esfuche 267: Zwaibai soas of Draibai ic. Dieses schon oben unter 122 und 121 mitgetheilte, in ganz Deutschland gekannte, sehr alte Räthsel findet sich auch im Dänischen und Englischen. Bei Halliwell, Nursery rhymes of England S. 74 heißt: Twolegs sat upon threelegs, With oneleg in his lap. In comes fourlegs And runs away with oneleg. Up jumps twolegs Catches up threelegs, Throws it after fourlegs And maks him bring back oneleg.

66. An St. Michael.

Michel, Michel is en hillig Mann,	Schöne Jungfrau, gläwet us wat,
De us wat vertellen kann.	Lat us nich so lange stahn,
Van Appel un van Biren,	Wi möt na dertig Milen gehn;
De Röte de sind aut all god,	Dertig Milen is na wit,
De sen it in usen Sülberhut!	Gläwet us wat, dann werdt ji us quitt.
Sülberling! Sülberling!	[Bekommen die Kinder nichts, so singen sie wohl.]
Wenn de Fru na Kerken geht,	Gire, Gire, Bettelgire,
Wenn der Rod in Faulen (Falten) steht,	Wilt us nig to freten gläwen.
Wenn de Kammern klappet,	
Gläwet us doch 'n paar Appel!	

Aus Gütersloh. Mitgetheilt von B. Munk in seiner Abh. „Der deutsche Michel“. Programm Gütersloh 1870. Daher wiederholt bei Drosihn, deutsche Kinderreime Nr. 394 mit folgender Anmerkung: „Hinter dem Erzengel Michael steht (nach Munk) der heidnische Wodan, der den Segen der Früchte, wie das Glück des Kampfes gab, wie denn die alten Sachsen ein dreitägiges Fest, ein Ernte- und Siegesfest dem Wodan zu Ehren feiern“. Zur Bestätigung läßt Drosihn Nr. 395 einen plattdeutschen Reim folgen, den die Bauern in der Grafschaft Henneberg (?) in der Erntezeit gesungen haben sollen, in dem sie mit den Sichel zusammenstießen. Diese Quellenangabe ist entschieden falsch, da man im Hennebergischen nicht plattdeutsch spricht. Ich fand ihn mit besserer Schreibung als einen Schaumburgischen, vor hundert Jahren üblichen Erntereim mitgeth. in der Zeitschr. Bragur VIII. 21 ff. Daher bei Grimm, Mythol. 1844. S. 142:

Wold, Wold, Wold!	[Wodan, Wodan, Wodan!
Häwenhüne weit wat schüt,	Himmels-Niese weiß, was geschieht,
Jümm hei dal van Häwen sūt.	Immer er herab vom Himmel sieht,
Vulle Kruken un Sangen hät hei,	Volle Krüge und geröstete Ähren hat er
Upen holte wält manigerlei:	Auf dem Holz wächst mancherlei,
Hei is nig barn un wert nig old.	Er ist nicht geboren und wird nicht alt.
Wöld, Wöld, Wöld!	Wodan, Wodan, Wodan!]

Diesem gewiß überraschend alten Reime füge ich noch zwei andere Beispiele über Wodans Opfer und Ueberreste altheidnischen Erntebrauchs hier bei: In der Mark ließen sonst die Schnitter ein Ährenbüschel auf jedem Acker stehen, das erst abgeschnitten wurde, wenn alles übrige Getreide gemäht war; er wurde dann von den

versammelten Erntearbeitern unter gewisser Feierlichkeit umtanz und nannten sie ihn Bergoden-deels-truß (richtig: Gro—Goden—deel—struß d. h. buchstäblich: Herrn Wodans Antheil—Strauß). Ruhn, Märk. Sagen 337. Grimm, Myth. 232.

Bis auf die jüngere Zeit pflegten die Mecklenburger Bauern beim Getreideschnitt einen kleinen Theil des Feldes ungeschnitten zu lassen; die Schnitter tanzten darum und sangen noch bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts:

Wode, Wode,
Hol dinen Kasse nu Woder!
Nu Distel un Dorn,
Achter Jar beter Korn!

[Wodan, Wodan,
Hol deinem Koss nun Futter.
Nun Distel und Dorn,
Zum andern Jahr besser Korn.]

David Brand, Alt und neues Mecklenburg 1753 S. 57, Grimm, Myth. 142.

67. Am Martinstage.

Sünre Merten, Hilgßemann
De us wat vertellen kann:
Appeln unde Mieren.

Rüete gäilt vor (für) Mieren*.
Schöne Stadt, Rosenblatt,
Schöne Herren, giewt us wat!

Aus Ravensberg (Westfalen) 1882. Ähnliche Reime aus Herford bei Droßhn Nr. 404 u. 405, ohne die zwei Schlußzeilen. Unkraut heißt dort Miren u. Meren.

* Rüsse gelten für Mieren (Unkraut), werden reichlich gegeben. Mieren* niederd. Form für Meire = der Meirich, Bogelkraut, Fühnerdarm, Sternkraut (Stellaria).

68. Am Nikolaustage.

Ach, du lieber Nikolaus,
Komm doch einmal in mein Haus!
Hab so lang an dich gedacht,
Hast mir auch was mitgebracht?

Äpfel, Gase-Rüsse,
Ich well was va d'r wisse!
[Ich well nig va d'r wisse!]

Siegerländisch: Dr. Esuche Nr. 361.

(Sagt das Kind die letzte Zeile, so wirds in den Sack gesteckt.)

69. Beim Ballspiel*.

Anne Marie,
Fall auf die Knie!
Steh wieder auf,
Mach einen Lauf!

Wasche die Hände,
Trockne sie ab,
Stech sie in die Seite:
Ringel-Ringel-Reite.

Siegerländisch: Dr. Esuche Nr. 297 u. S. 123. Er bemerkt dazu:

* Das Lied wird während des „Ballens“ gesprochen und jedesmal die angegebene Geberde dazu ausgeführt. Es ist ein ärmlicher Rest des einst so reizvollen Ballspiels, zu dem bei den alten Deutschen, wie bei den alten Griechen man schrittweise tanzte, und sang; wie in der lieblichen Odysseestelle die phäakische Königstochter Kaufika.

„Wo die Woge den Strand mit glatten Kieseln bespült,
Spielen sie mit dem Ball und nahmen die Schleier vom Haupte,
Unter den Fröhlichen hub die schöne Fürstin ein Lied an:
Wie die Göttin der Jagd durch Erymanthos Gebüsch,
Oder Taggetos Pöhn mit Köcher und Bogen einhergeht,
Und Kaufika warf den Ball auf eine der Dirnen,
Dieser verfehlte die Dirn' und fiel in die wirbelnde Tiefe;
Und laut kreischten sie auf.“

[Diese Stelle dient als Ergänzung zu S. 613, wo nach Homer das Liebl. Königs-kind nur kurz erwähnt ist.]

70. Der Ball in der Grube.

Alle Minudde
Ball in de Rude! !)
Eh benenne
Du bekenne,
Dat dr Kaiser²⁾ läßt.

Siegerländisch: Dr. Estuche 298.

1) Spielgrube. 2) Kaiser, König,
Prinz u. benennen sich die Jungen vor
Beginn des Spiels. (Vgl. Nr. 482.)

71. Der Wolf kommt.

Wolln mal in den Garten gehn,
Wolln sehn, ob die Blümchen blühn,
Es schlägt eins: er kommt noch nicht,
Es schlägt zwei: er kommt noch nicht,
u. s. w.

Es schlägt zwölf: der Wolf kommt.

Aus Siegen: Dr. Estuche 303.

72. Jagdspiel.

Ich trete auf dein Füßchen!
„Warum?“ Weil ich ein Thier bin.
„Was für eins?“ Ein Hirsch.
„Geh dorthin!“ [So gehts weiter, bis
alle Thiere aufgestellt sind, dann erhebt
der Ordner seinen Jagdruf:]

Eins, zwei, drei! tu, tu, tu!

Aus Siegen: Dr. Estuche 301.

73. Seefahrt. (Zu Nr. 169.)

Denn wir fahren auf der See,
Seht die Fischlein schwimmen!
Fahren wir auf Gottes See,
Laß das Herz erklingen!
Ehre, Ehre!
Wir sind hier!
O Goldfisch, o Goldfisch,
Dir folgen wir!

Aus Siegen: Dr. Estuche 309.

74. Auf an den Habischt.

(Zu Nr. 745 u. 1062.)

Hajewich, witte,
Wies mi dine Titte!
Wo grot? Als e Bropt.
Wo lang? Als e Strählestang.
Hajewich, Baue*,
Fleig öwer d'Maue,
Fleig öwer d'blanke See,
Bret di Hals und Bei entwe!

Drosihn Nr. 114. So rufen in
Pinterpommern (Persenzig und Umgegend)
die Kinder, welche Gänse hüten, dem
Habischt zu. Dabei kneifen sie die Dau-
men zusammen in der Meinung, daß
ihnen dann niemand etwas thun könne.

* Baue(r) ist neben Wod, Waud
und Gaur auch einer der Namen des
wilden Jägers — bemerkt Dr. Folle.

75. Der verdorbene Rod. (Zu Nr. 352.)

Es geht eine Bäurin durch die Stadt, hoho!
Es geht eine Bäurin durch die Stadt, tilja tilja he!
An der Hand führt sie ein Häsklein klein,
Auf dem Rücken trägt sie Leinwand.
Dann kehrt sie bei Frau Schneiderin ein.
„Ach, machen Sie mir ein Rödelein!“
Dann kehrt sie bei Frau Kaufack ein:
„Wie steht mir denn mein Rödelein?“
„„Die eine Naht ist schief genäht!““
„Da soll der Kuckuk die Schneiderin holen, hoho!
Da soll der Kuckuk die Schneiderin holen, tilja tilja, ho!“

Aus Siegen: Dr. Estuche Nr. 312.

76. Brückenspiel. (Vgl. Nr. 290 ff.)

Ritterara, Ritterara

Durch die lange Brücke!

„Sie ist entzwei! Sie ist entzwei!“

Wir wollen sie wieder flicken,

„Womit? Womit?“

Mit Arzenei.

Der Erste geht durch,

Der Zweite geht durch,

Der Dritte wird gefangen!

„Wohin willst du?“

Himmel oder Hölle?“

[Messerchen oder Gabelchen?]

Aus Siegen: Dr. Eschke Nr. 342.

77. Anderer Text zum Brückenspiel.

Wann ghrt¹ de englische Brücke ob?²

„Öme ähng“³.

Wann ghrt se joh?

„Öme zwo.“

Wat gärlt (gilt) der Zoll?

„Et hingerfchte Lämche samt de Woll.“

Siegerland: Dr. Eschke 341. 1) geht. 2) auf. 3) um eins.

78. Botzschimper, Botzschemper.

(Vgl. S. 669.)

Botzschimbel, Botzschambel,

Wat gerr et for'n Gambel?

„Et, was gut's“!

Macht mal eins!

Aus Siegen: Dr. Eschke 348.

79. Lachen verbergen.

(Vgl. Nr. 588.)

Ride, Ride, Rovelloch!

Ber lacht der kommt ins Oberloch
(Ofenloch)!

Lach nur net! Schwäp nur net!

Wies mer och de Benschet net!

Siegerland: Dr. Eschke 323.

80. Dornröschenspiel*.

Distel, Distel, Dorne,

Wer sitzt in diesem Korne? (Thorne)

Das ist die schöne Königin.

„Nein, nein, das ist sie nicht,

Das ist die feste Mauer.“

Mauer, willst du brechen?

Feindliebchen, kannst du sprechen?

Schöne Jungfrau, folge mir!

Ausführung: Die Kinder tanzen in einem Kreise herum; eins ist drinn, ein anderes (ein Knabe) steht draußen. Wie dieser die Kinder, welche die Dornenhecke bilden, anrührt, so tritt jedesmal das angerührte Kind aus dem Kreise aus, bis die Königin erlöst ist. — Aus Persanzig, Dorf im Reg.-Bezirk Köslin, (Pinterpommern): Drosihn Nr. 269. Auch in Reichenbach i. B. (s. Dunder 205) findet sich der Anfang: Ringele, Ringele Dorne? Wer sitzt in diesem Korne etc. — Korne ist entstellt aus Torne, dies ist die alte Form von Thurm.

* Dieser Reim erweckt die Vermuthung, daß alle die Reigen von der erlösten Königstochter (oben Nr. 133—159) zur Dornröschensage gehören.

Berichtigungen.

a. Nieder und Sprüche.

- | | |
|---|--|
| <p>Nr. 9, Notenz. 2 muß Achtelpause stehen.
 „ 56 u. 57, Schlußpausen müssen Achtel sein.
 „ 60, Anm. Vergl. Nr. 55.
 „ 67, B. 4, dein Hinterlein.
 „ 71, B. 3, Schimmeli.
 „ 110, Erkl. 1) du mußt, sonst kommt der Profoß = Schuhmann.
 „ 115, Anm., B. 3 lies in regis curia.
 „ 124, Anm., B. 3 lies puerily.
 „ 124, Str. 4, B. 2, geb' dir Gott.
 „ 126, Str. 2, B. 2, uf sinem Röpli.
 „ 129^b, B. 1, Gebiegle (= Gebirge).
 „ 133, Anfang: Weß.
 „ 181, Anfang: Patsche.
 „ 189^c, letztes Wort hei statt bei.
 „ 239, Ueberschrift „den Schluden hat“.
 „ 298, B. 1, Fosen an.
 „ 301, B. 1, Fäberli leit es Rökli an.
 „ 315, B. 3, se statt je.
 „ 317, B. 5, Gittika = pfui.
 „ 444, Lit. g: Roggenmuhme.
 „ 469, Anm., B. 6, birkinqueften = Birkenruthen.
 „ 473^c, B. 1, uut de Stadt.</p> | <p>Nr. 630, B. 1, Kumm, : : Bibile bl.
 „ 630, B. 2, Hänfele (= Hand voll).
 „ 669, Ueberschrift: Ergste statt Engste.
 „ 726, Anm., B. 3: Schlußvermahnung.
 „ 726, Quelle: Müllenhoff 479.
 „ 791, verweist auf Nr. 787.
 „ 836, B. 1, Riägenschinten (= Regenschneichen).
 „ 864, Fußnote lies: Schleswig statt Schlesien: Grimm, Myth. 657.
 „ 933, lies Rothholz S. 182.
 „ 935, zuerst bei Firmenich II. 102.
 „ 937, B. 1, Esch piep Rai.
 „ 965, Anm., B. 3 lies: Provisor (statt Professor) Lazarus.
 „ 1074, Anfang: To Bär.
 „ 1256, auf Seite 260 lies 1255.
 „ 1265, B. 1, Ihr Leut', ich bin ein armer Mann.
 „ 1273, B. 4, Krotenfädd.
 „ 1290, B. 1, Hasenacht.
 „ 1399, B. 2 lies Bigienerbüa.
 „ 1411, Anm. Diminutio.
 „ 1568, B. 1, Hab' ich mein Kindlein.
 „ 1656, B. 1, Eichen ohne Gerten.</p> |
|---|--|

b. Spiele.

- | | |
|---|--|
| <p>Nr. 32, Ueberschrift lies: Marmelspiel.
 „ 87, Notenzeile 1, Takt 4, erste Note muß d heißen.
 „ 199, B. 2, lies: mien Swager.
 „ 199, B. 5, lies: mien beste Grund.</p> | <p>Nr. 220, Quelle nicht Simrock, sondern F. Zimmer Nr. 15.
 „ 242, B. 1, Seht ihr, meine Herren.
 „ 289, Ueberschrift lies: Durchtriechen.
 „ 451, Anm. B. 5: Schlesien statt Schleich.</p> |
|---|--|

Sach-Register.

A. Kinderlied.

[Die beigeſetzte Zahl verweiſt auf die Nummer.]

ABC-Eſcherze 1420/45.
 Abendgebete 1530/1546.
 Abendglocke 1562.
 Abt v. Fulda 436.
 Abzählſprüche, ſiehe Auszählreime.
 Aderbar (Storch) 786, 782, 783.
 Adel, armer, Spottlieder 1394.
 Aehrenleſen 974.
 Aepfelwein 615.
 Allerheiligen-Abend 1662.
 Alitteration 1461/89, 1499.
 Ammenſcherze 131—312.
 Ammenuhr 312.
 Amſel 734.
 Andreasktag 1677.
 Angeberei, gegen 473.
 Anſpöckleintag 1685 ff.
 Anne Marlene Sttchen 444.
 Aprilſcherz 1294.
 Armethet 592 ff.
 Auszählreime 1725/1870.

Bachſtelze 794 ff.
 Bäder, Bedruf 1344.
 Badefcherze mit dem Kinde 131/162.
 Bauer, Spottreim 1346.
 Bauer und Jude 1207.
 Beerenſuchen 940/57.
 Beſenreis, Zug dahin 966.
 Bettelci (Armuth) 588/598.
 Bettelhochzeiten 1228/1235.
 Bettelmanns Gäſte 1256, 1792.
 Bettelmann, Spiel 519 ff.
 Berchta mit der langen Naſe 1036.
 Bibelabe (Hühnchen) 970, 971.
 Biene als elſiſcher Reiter 876.
 Birkenſafttrinken 939.
 Blaue Wunder 1251.

Blindſchleiche 965.
 Blumen-Draſel 910.
 Bobeloꝝ (Bilwig) 443.
 Bod, Hahn und Ente 1090.
 Böttcher, Bedruf 1347 ff.
 Brautſchah (Ausſteuer) 1227.
 Bruder Melcher, der drollige Reiter 1275 ff.
 Brunnen-Eier-Lieder 1657 ff.
 Bubenſchütteln 1208.
 Buchſtabiſcherze 1429/48.
 Buchnüſſe ſuchen 973.
 Buchſint 1106.
 Buſo von Halberſtadt 121.
 Burgſonntag 1720/1721.
 Buſchmutter (Böſchmutter) 442.
 Buſebär (Kinderſcheuche) 444.
 Buttervögelchen 870.
 Buſekiel (Klaus) 444.
 Buſemann 439. Nachtr. 47.

Chriſtkind-Liedchen 1576/83, 1691, 1692.
 Claus, der Buſekiel 444.

Dämmerſtündchen 482.
 Dank gegen Gott 1875.
 Dinge, unmögliche 1348/59. Nachtr. 61.
 Dohle 747.
 Donarverehrung 944. Nachtrag 47.
 Dreikönigstag { 1699/1707.
 Dreikönigs-Ulmzüge {
 Dreimal um das Haus 582.
 Droffel 1119.

Eigenſinnige (eigenwillige) Kinder 1418.
 Eichhorn beim Sommerverfünden 1624.
 — Ruf an daſſelbe 946.
 Einſiedler, der 1413, 1414, Nachtr. 13.
 Elbe (Elſen, Alben) 1812.

Elfer, 743.
 Engel — Bengel laß mich leben 1522/24.
 Engel (Schußengel) 1547 ff.
 Engel an der Wand mit Ei 1234.
 Engel, drei mit der Leich 1831, 1849, 1763.
 Engelland, Land der Seligen, himmlisches
 Reich 118, 366, 401, 1037,
 1731 ff., 1752/59, 1859.
 Engelsang 1555.
 Englein-Wacht. 1563/64.
 Enten, was sie thun 645.
 — was sie sprechen 1091/93.
 Epiphaniastag s. Dreikönigstag.
 Erbsenlied 491.
 Erfurter Kinderlied am Johannisabend
 1656.
 Esel 664.
 Fabian Sebastian 913, 916.
 Fastnachtsgespräche der Thiere 1095.
 Fastnachtskerze 1290/93.
 Fastnachts-Umzüge 1709/19.
 Fätschenkind = Wickelkind.
 Federproben 1552 ff.
 Fee mit der Schachtel 1206.
 Feldgrille 1146.
 Ferkelsteher.
 Feuer, Anrede 509.
 Fibelverse 1460.
 Fiedelmann 556.
 Finger benennen { 195 ff.
 Finger, Märchen {
 — klopfen 214.
 — tanzen 212.
 — tippen 157, 150.
 — zählen 213.
 Finkenschlag 1104/1107.
 Fink ist todt 732.
 Fledermaus 683 ff.
 Fleisch vom Fisch 535.
 Fleiß, Ermahnung dazu, 476.
 Floßjähler, der 286.
 Folgsamkeit 443.
 Froch-Bequate 1143/44.
 — der franke 903.
 Frauen-Kühle 853.
 Frühlings-Umzüge 1608/1625.
 Fuchs, beiß mich nicht 687, 688, 689.
 — Märchen 690.
 Fuhrmann, der berg'sche 430.
 Fuhrmanns Liedchen 421, 430.
 Gans, Märchen 1221/22.
 Gänse im Haberstroh, 1220 ff.
 Gänse im Garten 647 ff.
 Gebete 1530/1604.

Gebet thut noth 1589.
 Geheimsprachen 1505.
 Geschichte Mädchen 568 ff.
 Gewitter 1055.
 Glasberg 1013.
 Glockenläuten bei Gewitter 1050.
 Glockensprache 1159/65.
 Goldammer 1108 ff.
 Goldhähnchen 857.
 Goldkäfer 860.
 Goldmägel 854.
 Gottestheil (Almosen) 1712.
 Grabstein-Inschrift eines Kindes 1597.
 Grassmücke 1120/21, 1141.
 Grasser 1145.
 Grille 878, 879.
 Großvateranz 604.
 Grünling (Grünspecht) 1138.
 Grußliedchen an Thiere 621/907.
 Haar dem andern austrafen. Nachtr. 54.
 Haar, rothes, Rederei darauf 1390.
 Habicht 744 ff.
 Hadebar (Adebar) 789, 703.
 Hadermanns Brautfahrt 1256.
 Hahn, Grußliedchen 628, 629.
 — dem Donar heilig, s. Rätzel 3.
 — Symbol der Fruchtbarkeit und des
 Erntesegens s. Rätzel 3.
 Hahn und Henne 1098, 1099.
 Hähne, vier, in Unterhaltung 1100.
 Halbfasten, siehe Mitterfasten.
 Palm-Messen 912.
 Hama 1421.
 Händeklatschen, 174/189.
 Handgeben und Händeklatschen als Spiel-
 begleitung 354.
 Handwerkerbewegungen gedeutet 1148 ff.
 Hannappeln gehen 1718.
 Hähnling 1097.
 Häschen im Schornstein 578.
 Hansel am Bach 1420.
 Hansel und Gretel 594 ff.
 Häschen, das, 684.
 Häschen's Klage 1217.
 Hasen, die beiden 218.
 Haselnüsse suchen 958 ff.
 Hausbestand, 1264/1267.
 Hausthiere, Verkehr der Kinder mit ihnen
 620 ff.
 Häverling (Raikäfer) 814.
 Heidelbeerlieder 940/957.
 Heilebart (Storch) 787. Nachtr. 64.
 Heimdall's Horn 1723.
 Heilsprüche 240/249. Nachtr. 26.

Heirathen (Aufgeschnapptes) 579 ff.
 Herrgottschäfchen 842.
 Herrgottshierchen 827.
 Hesse, der blinde (der ole) 926 ff.
 Heuschrecke 882.
 Heze 1842, 1793, 929.
 Hirsch, der 686.
 Hirschkäfer 865.
 Hirtenhaus (im Käferliedchen) ist Bodans
 Wohnstätte S. 173.
 Hirtenliedchen 959, 961, 963.
 Himmelsgarten 1013.
 Himmelsküchlein 832.
 Himmelschlüssel 909.
 Himmelskürmer 426 und S. 445.
 Himmelskoth 831.
 Himmelskür 401, 402, 1016 ff.
 Hochzeitabend (Spottreim) 596.
 Hochzeitmachen in der Kinderstube 568/587.
 Hohnlieder siehe Spottlieder.
 Holsalieber 1013, 1014, 1015, 442,
 1750, 1751, 401, 402, 404, 405,
 407, 373—378.
 Holsa als Wettergöttin 401.
 Holsa und das wüthende Heer 1751.
 Holsa-Brunn { 374—378, 1015,
 Holderbrunn { 410 Sp. u. Nachtr. 38.
 Holderbusch siehe Spiele Nr. 41 ff.
 Holsa-Peter (Peter Hols?) siehe Patroll.
 Holzleier-Liedchen 976.
 Holzsägen (Spiel) 534.
 Hornsignale 1174 ff.
 Höschen, die ersten 297/299.
 Hötemann 444.
 Hühner (Hahn und Henne) 621/43.
 Hühnergeier 745.
 Hund 665/667.
 Puppenlieder 913/83.
 Hurlemann 440.
 Hufarenliedchen 528.
 Hutschen 350.
 Jadel siehe Jodel 1260/1261.
 Jodli (siehe Kornenlieder) 382.
 Jesu Namenstag, 1601.
 Interpunktion sehen 1449.
 Jodel 1260, 1261.
 Johannisstags-Linzenslieder 1650/58.
 Johanniswürmchen 866.
 Irminlied 1605.
 Itzen 444.
 Judasliedchen 1624.
 Jude ins Wasser gefallen 1070.
 Juden, Spottreime auf sie 1222/27.
 Jungfrauen, drei, siehe Kornen 776.

Jungfer, verwünschte 880.
 Jüngster Tag 1604.
 Käferliedchen 798/866.
 — myth. Grundlagen. S. 175.
 Kaffeekochen 496/498.
 Kapuziner (Wetterstein) 1070.
 Kastalter 426.
 Kätelböter (Schmetterling).
 Kater 679, 690.
 — der gestiefelte 377/378.
 Katharina, St. 1005, 1007, 1008, 1027.
 Kafe, Spiel mit ihr 513, 674/680.
 — ist weg! 1215.
 — lief in Schne 514, 1429 ff.
 — die verwandelte 1842, 1793.
 — als Bmergkönig 678.
 — im März 677.
 — und Butterbrot 1003, 1001. Nach-
 trag 52. 53.
 — ihr den Schwanz abhauen 1703.
 1710, 1001, 1003. Nachtr. 42, 43.
 Kafen, graue 676.
 — junge 515 ff.
 Kafenfest 669/670.
 Kaufmann spielen 532.
 Kettenreime 1516 ff.
 Kiebiß (Kiwitt) 1137, 726, 736.
 Kind, das hungernde 1505.
 Kindle von Kriegsdorf 1723.
 Kindelbier (Kindtaufschaus) 605.
 Kindelwiegenlieder zu Weihnachten 1585.
 Kinderfresser S. 96.
 Kinderpredigten 1507/14.
 Kinderstehen { 432—444. Einl. XXVI.
 Kinderstrecken {
 Kirmesliedchen, deutsches 617. Nachtr. 48.
 — niederländisch 1673/75.
 Kladrin (Huhn als Schmutzmacher) 641.
 Klaus siehe Niklaus 1678 ff.
 Klaus, Kinderstehen 444.
 Klops-Nächte { 1685/88.
 Kopflie-Nacht {
 Knieritterliedchen 313/451.
 Knöpfe abzählen 910. Nachtr. 52.
 Klosterleben, Spott auf dasselbe 1412/16.
 Knurrpott siehe Hummelpott 1714.
 Kochen und Backen 489—500.
 Kohlmeise 1103.
 König fährt zu Busch 1037.
 Körbleinflechten (Reim) 517.
 Kornmutter (Koggenmuhne) 444.
 Koselieder 131—312. Nachtr. 16—32.
 Kostverächter 501 ff.
 Krabbel-Mäuschen 140/73.

Krabbelreime 140/73.
 Krähe 1134, 1139.
 Kranich 735, 736.
 Krametsvögel 748.
 Krankes Kind in der Wiege 122 ff.
 Kräuterweihe 1023.
 Kripplein zu Weihnachten 1588. S. 711.
 Krebsekreß 808.
 Kuchenbacken (Spiel) 174—188.
 Kuchen, singen darum 1715, 1652.
 Kuchlein siehe Pähnchen 690, 631.
 Kuckuck-Lieder 696/729.
 Kuckuk, Bedenknecht. Nachtr. 53.
 Kuh, Gespräch mit ihr 653.
 — die rothe der Edda 121.
 Kuhlhirtenlieder siehe Hirtenlieder.
 Lambertuslieder 1660 ff.
 Laternenlieder 1659.
 Laubmännchen 1635.
 Lämmchen 258—261.
 Lämmchen und Muttereschaf 1084 ff.
 Lebensalter (Stufenjahre), Nachtr. 59.
 Leckermaul 313—317.
 Leiermann (Orgeldreher) 1387 ff.
 Lerche 733.
 Lerchengesang 1112—1118.
 Libelle 880.
 Liebgott's-Schäpchen 842.
 Lilien stehen lassen 401.
 Lindwurm 907.
 Linsenlied 492.
 Lirum, Larum, Löffelstiel 215.
 Löwenzahn 909 u. Sp. 1 f1.
 Lügen-Märchen 1248/59.
 Maajmes (Maimagd) 1634.
 Maibraut 1637.
 Maikäfer-Liedchen 798 ff.
 Maikönigin 1634, 1635.
 Mailieder (Ansingn) 1630 ff.
 Mailehen siehe Spiele.
 Mairöcklein 1636.
 Mai-Ilmzüge 1530/49.
 Mai-Megen 1044.
 Malchab (S. 494).
 Mann, als Kinderseuche 444.
 — der arme 1593.
 — ins Wasser gefallen 1070.
 — im Hühnerloch 1214.
 Männlein im Monde 977.
 — das buckelige 1237, 1238, 957.
 Marder (Hühnerdieb) 691.
 Maren, die bösen 123.
 Maria, für Golda gefest 1013/15.
 Maria, Ruf zu ihr 1594.

Maria Himmelfahrt 1023.
 Marien, drei, siehe Kornen.
 Marienkäfer 845 ff.
 Marienwürmchen 820.
 Marlene Sttchen 44.
 Martinsgans 651.
 Martinslieder 1663/72. Nachtr. 67.
 Martinsvöglein 1668. Einl. XI.
 Maus 581, 682.
 Meise (Blaumeise) 725, 1102.
 — (Kohlmeise) 1103.
 Messer, vom Himmel gefallen 1234 ff.
 Michaelsfest-Liedchen 1661. Nachtr. 66.
 Mitterfasten (Lütare) 1616.
 Molichlaufen 1644.
 Molkendieb 870.
 Molkentöwerer 871.
 Mönch und Klosterleben 1412/16.
 Mondliedchen, frommes 1565.
 Mond, sonderbarer Ruf an ihn 1062.
 — Männchen im Mond 977.
 Morgengabe 494.
 Morgen Gebet 1572.
 Morgenliedchen 1566, 1567.
 Mücken 1147.
 Muckhöfen von Halberstadt 121.
 Muckuh 823.
 Mühle, Mühlgelapper 1153/54.
 Murtopf = Rommelpott.
 Musit zu den Kinderliedern LIV.
 Muskatellerliedchen 614, 613, 612. Nacht. 2.
 Mutschelkühchen von Halberstadt 121.
 Muttergott's-Kühlein 840 ff.

Nachahmungen von Thier- und Glocken-
 lauten 1071—1189.
 Nachbarsorte, Redereien gegenseitig 1407
 bis 1410.
 Nachtigall 730, 1123.
 Nachtigall und Kuckuk 728.
 Nachtmann 444.
 Namensverdrehung 1295 ff.
 Naschen, Strafe dafür 499/500.
 Naseweis 474.
 Nebel 1053, 1054.
 Neujahr's-Ansingn { 1693/98.
 Neujahr's-Ilmzüge {
 Neujahrswunsch 1590.
 Nicolaus St. f. Niklas
 Niklas-Gebetchen 1682/84.
 — Liedchen 1678 84.
 Nix, Spiel Nr. 410.
 Kornen (= Schicksalsgöttinnen, drei
 380/399, 978/1048, 1817/1854.)
 Nüsse suchen 968 ff.

Obendrauf 603.
 Opfer an den Flußgott S. 217.
 Opfer an den Waldgeist (Donarverehrung)
 944.
 Opfergeld der Pfaffen 407.
 Osterhase, Spiel S. 423.
 Osterliedchen 1627/29.
 Palmsonntag 1626.
 Papstaußtreiben 1608.
 Passionszeit 1591.
 Patshändchen machen 174/189.
 Patroll (Peter Holl) 1800 ff.
 Peterstag 606.
 Perlhuhn 1127.
 Peter als Himmelsthürschließer und Ge-
 bieter über Wolken und Regen
 1017, 1038.
 Peter Holl (= entstellt aus Patrouille)
 1800.
 Pferdchen beschlagen:
 — im Auszählreim 1777.
 — im Rosereim 291.
 — das zum Berg hinauf soll 401/402,
 404/407 (Zauberpferd).
 Pfeifenmachen 913/938.
 Pfingstbraut 1640, 1637.
 Pfingst-Ei (Peistei) 1647/49.
 Pfingstblume 1639.
 Pfingstmaien 1630 ff.
 Pfingstquak 1642.
 Pfingst-Reiten 1646.
 Pfingst-Illmzugs-Lieder 1638 ff.
 Pfingst-Vogel (s. Pirol) 1122.
 Pfingst-Wettlauf 1644.
 Willwiz (Willwig) 443.
 Pothorn-Signal 1188/89.
 Politische Anspielung im Kinderreime:
 — Tatarenkrieg 851.
 — Türkenkrieg 429.
 — Schweden in Deutschland 1623.
 — Franzosen in Danzig 1827.
 — Napoleon in Moskau 1813.
 — Dänenkrieg 1438.
 — Kaiserkrieg 1848, Nr. 807.
 — Preußen in Frankreich 805.
 Pommer, ein kleiner 1612 D.
 Pracher (Stromer), Bettler 68.
 Pudel anbinden 663.
 Pumpernickel, der kleine 284.
 Puppen, drei s. Vornen 749 ff.
 Quibus-Quabus 1545.
 Rabe 737/42, 1139 b.
 Räthsel und Räthselfragen s. S. 681 ff.

Rauch 508.
 Regenbogen 1008.
 Regenlieder s. Sommerlieder 978 ff.
 Regenwurm 906.
 Regenwolken 1052, 1036.
 Reinlichkeit 462.
 Reiten, Reiterlieder 313 ff.
 Reiter, der drollige 1246/47.
 Rieslieder 1673 ff.
 Robinson 620.
 Roggenmuhme 444 g.
 Rohrdommel.
 Rothkehlchen 1133.
 Rothschwänzchen 1146.
 Rummeltopf-Lieder Nr. 1708/1714.
 Ruprecht, Knecht 609.
 Ruthe und Besen 470.
 Ruthe küssen 469.
 Sadmühe 600.
 Säen, Spruch dabei 1068 ff.
 Sand, hinterm Kirchhof stäubend 808.1731.
 Sauertraut-Latein 1504.
 Saufe s. Eufaninna.
 Schäfer (Spottlied) 1364.
 Schäflein 261.
 Schauffellieder 313/431.
 Schauffeln auf dem Arme 313/42.
 Schenken, nur so thun 235 ff.
 Schenken und Wiedernehen 472.
 Schimpfen, gegen 471.
 Schimmelreiter 126.
 Schlaraffenland 1259.
 Schlummerlied, altheidnisches S. 38.
 Schluden, gegen den 239.
 Schneck-Östern 1629.
 Schmetterling 874.
 Schmied 1365.
 Schnecken-Ruf 885/902.
 Schneeballen 1060.
 Schneekäfer 861, 862.
 Schnee, erster 1058 ff.
 Schneider, Spott auf 1366/73.
 Schnur ums Haus, die goldne 1612, 1615.
 — ums Maul 1239.
 Schnellsprechen 1641/99.
 Schnurren 1506.
 Schnüßelpußhäusel 1252.
 Schornsteinfeger 1349 ff.
 Schößliedchen s. Kniereiter
 Schub-Anziehen 289/296.
 Schulbesuch 464/468.
 Schulkrankheit 467/68.
 Schuster-Spott 1374/79.
 Schußengel 1547.

Schwalben-Sprache 1071/83.
 Schwalbenlied, griechisch S. 388.
 Schwabenbüblein, das lustige 1263.
 Schwabentanz 602.
 Schwamm rauchen als Hochgenuß 714.
 Schwarzbroffel 1124/26.
 Schwedenlied 1625.
 Schwein 1089.
 Schweinchen schlachten 131 ff.
 Schweizerkäse-Bereitung 1389.
 Sechsfäulen zu Zürich 1633.
 Segnen der Kinder 124.
 Seidenfaden um das Haus 1693, 1715 i.
 Seidenschnur ums Haus 1693, 1612, 1615.
 Siebensprung 601.
 Sohn, der ungerathene 1598.
 Soldatenspiel 528/31, Nr. 28.
 Sommerdocken 1622.
 Sommergewinn 1609 ff.
 Sommergrüßen 1613.
 Sommerkinder 1622.
 Sommerluft 1057.
 Sommertagslieder 1609/24.
 Sommervöglein 874.
 Sommer und Winter 1063 ff.
 Sonnen- und Regenliedchen (Kornenlieder)
 978/1048.
 Sonnenkäfer 824/858.
 Sonnenregen 1045.
 Sonnenvogel austreiben 1713.
 Sonnenuntergang 1056.
 Sonnenschein 1566.
 Sonnenwend-Feuer und Tänze 1650 ff.
 Späßige Geschichten 1190 ff.
 Sperling (Spaß) 694, 695, 1132, 1216.
 Spielmann aus Schwaben 1389.
 Spießruthen-Märche 1181 ff.
 Spieß einreden 1719.
 Spinne, die 883/84.
 Spinnerlied 477.
 Spott- und Neckreime 1263/1394.
 — der Kinder untereinander 1283 ff.
 — zwischen Knaben und Mädchen 1268 ff.
 — auf Namen 1295 ff.
 — auf Handwerker 1344 ff.
 — auf Verschiedenes 1390 ff.
 Staar 1135.
 Stachelbeeren (Ächelbeere) 969.
 Stedenpferdliedchen 356.
 Sterndreher-Lieder 1699/1707.
 Stieglitz 277.
 Storchlieder 749/792.
 Stoßvogel (Weihe) 746.
 Stottern nachgemacht 498.
 Stunden zählen s. Weltstunden.

Student, der kleine 540.
 Susaninna S. 13, 711 u. 712.
 Tannenbaum 975.
 Tannenkinder zu Fastnacht 1722.
 Tänzer, der krumme 1391.
 Tanz-Reime 541 ff. Nachtr. 27/32.
 Taube, die wilde 1130.
 Tauschen (Kaupeln) 537, 539.
 Teufelsweib 1302/1306.
 Thiere: Grußliedchen an sie 621 ff.
 — Deutung der Thierstimmen 1071 ff.
 — Ball der Thiere 1226.
 Thier-Gespräche 1084/87, 1090/96, 1100,
 1143.
 Thier-Hochzeiten 368/378.
 Thier-Märchen 1207/1226.
 Zintehorn-Phrasen 1452/69.
 Tisch-Gebete 1594.
 — Mahnung dazu 446.
 Tischzucht 445, 447.
 Troll (Trull) 180.
 Trommelmärche 1176/79.
 Trompeterstückchen 1166 ff.
 Trude, die 123, 1041.
 Türkenjagd 429.
 Türkenmännchen 864.
 Turfelstaube 1136.
 Lute, Jungfrau mit der Lute 1731.
 Luten des Balzhörnleins 1723.
 Ueberflug 474.
 Unmöglichkeit Dinge 1248/59. Nachtr. 61.
 Unken, die 904.
 Unwahres vom Kinde gesagt 475.
 Zeit St. 1651, 1559.
 — Auf an ihn beim Holz sammeln
 zum Johannisfeuer 1651.
 — Kindergebet an denselben 1559.
 Verwandlungen 1842, 1793.
 Vögel, Bitte für dieselben 518.
 Vögel, nistende 693.
 Vogel-Hochzeiten 1223 ff.
 Vogelnest, Klettern darnach 1211.
 Vogelschießen 28.
 Volkspilgerlied 1267.
 Wachtelschlag 1142.
 Wachsagen (Neckerei) 1288.
 Waldbeer-Liedchen 946 ff.
 Balzhörnleins Luten 1723.
 Walte Gott der Mutter 1568.
 — der Kinder 1569/70.
 Wappen von Amsterdam 1257.
 Wasser, in dasselbe gefallen 1070.
 Wassergeist 939, 937.

Wasserjungfern (Libellen) 880.
 Wassermann (der Nix) 931, 930.
 Wassernix s. Spieler.
 Wasserstampf S. 217.
 Wasserstelze 794/96.
 Weber (Kedrus) 1381/85.
 Wegschneide s. Schneckenlieder.
 Weih, der 745.
 Weidehopp (Weidehopp) 1862.
 Weihnachtslieder 1576/89, 608.
 — Anzingen 1689/1692.
 Weinlese 610.
 Weinschröter 865.
 Wellenmännchen im Mond 977.
 Welt, die verkehrte 1848/56. 1787/92.
 Weltstunden, die zwölf 1240 ff. Nachtr. 60.
 Wespe, die
 Wetterwälder 616.
 Westknöpfe abzählen, Nachtr. 53.
 Wetter, gutes 1038/1043.
 Wetterläuten 1049/50.
 Wetterhahn s. Räthsel 3.
 Wetterliedchen 978/1070.
 Wettermachen 1070.
 Wiegenlieder 1/130. Nachtr. 1/15, 56/59.
 Wiefenschnarre 1145.
 Wilde Jagd 1751.
 Wildgänse 797.
 Wind 1051, 1007.

Wind, der weht 312.
 Winteraustreiben 1608 ff.
 Woban, als Schimmelreiter 126.
 Wobanopferliedchen der Schnitter S. 715
 bis 716.
 Wolf 692.
 Wolken 1052.
 Wundergarten 1596.
 Wunschlleder, Nachtr. 62.
 Wurfbettlied 1676.
 Zahlen, die zwölf heiligen 1602 ff.
 Zählgeschichten 1260/63.
 Zahnen, Spruch beim Zahnen 262.
 Zapfenstreich 1168/1173.
 Zeißig 277.
 Zicklein, das 1260 c.
 Ziege und Kuh 1101.
 Ziegenbock in der Mühle s. Spiel 444.
 Zigen, Ruf dieselben zu zeigen, an den
 Hahndicht und Mond 745 c. 1062.
 Nachtr. 74.
 Zottelbär 600.
 Zuchtreime 432/81.
 Zungenpiel 1461 ff.
 Zungenübungen 1461/99.
 Zwiefalter 867 ff.
 Zwölf heilige Zahlen 1602.
 Zwölf Weltstunden 1246.

B. Kinderspiel.

[Die beigezeichnete Zahl verweist auf die Nummer des Spieles.]

Abraham 557.
 Abt nicht zu Hause 562.
 Abt von St. Gallen 534.
 Adlerles 472.
 Adams Söhne 237/38.
 Advokatenspiel 579.
 Amor- oder Schäferspiel 196.
 Anna auf dem Breitenstein 353.
 Anna und der Fährdrich 352.
 Anschlägen, Anplätzen 463.
 Anschlag-Versteckli 371.
 Anschmeißen 463.
 Antwort durch Pantomime 578.
 Antwort ohne Ja und Nein 576.
 Apodidraskinda 371.
 Apfelhüpfen 461.
 Arbeiter, Stumme 612.
 Armbrust 494 (25).
 Aufsätzles s. Fingsteine.
 Ausmalen und Zeichnen 539.

Bachofentraucher 565.
 Badelust 23.
 Ballreiter 451.
 Ballspiele 473 ff.
 Ballspiel-Liedchen, Nachtr. 69, 70.
 Bär, der 406.
 Bärenschlag 448.
 Bärenspiel 450.
 Bärenstreiber 450.
 Barlaufen, Turnspiel, nicht hier.
 Bauer, Pantomime 239.
 Baukasten 540.
 Baumball 480.
 Baumelschub 487.
 Baumklettern s. Stangenklettern.
 Baumfragen 507.
 Becker- oder Bickelsteine 468.
 Beerenjucken 24.
 Berg, der ist mein 413.
 Bertha im Walde 354.

Bibera-Gartla 382.
 Bickeln (Schmeerbickeln) 460.
 Bickelsteine 468.
 Bildhauer (Statue) 575.
 Birkenjaft trinken S. 190.
 Bischof-Spiel 587.
 Bissen, der schwebende 461.
 Bladermachen 15.
 Blase vom Schwein (Spielzeug) 34.
 Blasen auf Grasshalmen 14.
 Bläserohr 495.
 Blätteln 469, 471.
 Blauer Stein auf dem Kirchhof 220 ff.
 Blinde Kuh 511 ff.
 Blinde Maus 511.
 Blindlingspiele 511 ff.
 Blinzwinkel (= Verstecken) 371.
 Blumen-Orafel I. 910.
 Blumenspiele 17.
 Blumenverkauf 459.
 Bock im Garten 384.
 Bock, wie viel Hörner? 523 ff.
 Bock stehen 434.
 Böckchen, schiele nicht 368.
 Bocksprung 436.
 Bogenschießen 494 und 25.
 Bohn' ins Loch 483.
 Böhneln 466.
 Bohnen schirlen (werfen) 466.
 Bomhopfen 438.
 Borchspeel 413.
 Botischimber, Botischamber 612. Nachtr. 79.
 Bou-Wolf 325.
 Braut und Bräutigam } 268 ff.
 Brautwerbung
 Bräutle machen, Br. lösen 469.
 Brich den Haken 521.
 Brief, mit dem Munde herumgeben 609.
 — Was stand im Brief? 606.
 Brillo, Wittverpiel 370.
 Brückenspiel 289/322. Nachtr. 76, 77.
 Brücke, goldene 290/298.
 — holländische 311.
 — lange Nachtr. 76.
 — Magdeburger 300 ff.
 — Merseburger 303.
 — Meyerische 305 ff.
 — nasse 170 ff.
 — polnische 299.
 — spanische 314.
 Brüderchen, wer klopft? 518.
 Brunnenkreisel 553.
 Brunnenfrau 410.
 Brüttele machen 469.
 Buckeligs Männlein 335.

Burgspiel 413.
 Burgelbaum s. Purzelbaum.
 Busch brennt 520.
 Buttermilchverlaufen 592.
 Butterwiegen 499.
 Chnippiß Chnoppiß 523.
 Christbaum 40.
 Chytrinda S. 598.
 Damenbrett (Dame) 558.
 Dengelspiel 258.
 Deutsches Ballspiel 476.
 Dideldum 258.
 Dieb, der vom Teufel (Mann mit dem
 rothen Haar, rothen Kragen) abge-
 holt wird 334 ff.
 Ding, das böse 375 ff.
 Domino 560.
 Dori f. Lori 554.
 Dornröschen 363. Nachtr. 80.
 Drachen steigen lassen 30.
 Dreimal um (Blindfuß) 515.
 Drei Mann hoch 365.
 Dritten abschlagen 307.
 Durchkriegen (Schlangenlauf) 364.
 Eberhard, Vater 587.
 Edelmann und Schäfer 358.
 Eierlesen (Eierklauben) S. 423.
 Eisenmännchen 369.
 Elemente 626.
 Engel und Teufel s. Brückenspiel.
 Engeltragen 312.
 Enten, alle meine 254.
 Epistrakismos 459.
 Erbsenspiel 597.
 Efel bereiten 534.
 Efel streichen 443.
 Efeligs 478.
 Europa hat Ruh' 618.
 Europa hat Frieden 618.
 Fädmen (Einfädeln) 501.
 Falkenstein 353.
 Fanchon (Fang schon) 353.
 Fangball 473.
 Fangspiel (Faschen) 368.
 Fangsteine (Bickelsteine) 468.
 Farbe errathen 532.
 Festungspiel 414.
 Fett is mager 261.
 Fidelfumfei (Fidelumfei) 199.
 Figuren von Thieren und Menschen 22.
 Finger errathen 521 ff.
 Fingerhut, blauer 131 ff.

Fingerli tätsche 37.
 Fingerspiele 37.
 Fingerzahl errathen 523/27.
 Fingerziehen (Häseln) 374.
 Finkenstein 371.
 Finstera Wäldla 218.
 Fireletanz s. Lort.
 Fischen auf dem See 169. Nachtr. 74.
 Fischerspiel 622.
 Fleisch vom Fische, S. 119.
 Flöhen 469.
 Frau Rose 340 ff.
 Freiwolf 448.
 Freundschen, wer wars? 388.
 Frösche, wandernde 456.
 Froschhüpfen 456.
 Froschtreiben 492.
 Fuchsbalg (Stirbt der Fuchs u.) 573.
 Fuchs geht 'rum 364.
 Fuchs, lahmer 404.
 Fuchs und Gänse 326.
 Fuchs und Gärtner 383.
 Fuchs zum Koch 404.
 Fuchsprellen 504.
 Fudum 483.
 Fürst von Thoren 623.
 Fußball 479.

Gänse und Fuchs 400.
 Gänse und Wolf 398.
 Gänse wollen Sie? 437.
 Gänsejagd 163.
 Gänsemarsch 366.
 Garmwinden 363.
 Gärtner und Fuchs 383.
 Gärtnerspiel (Blumenverkauf) 605.
 Gebrauchs-Spiel 582.
 Geierkrupfen, Geierspiel 392.
 Geist, der böse 309.
 Geißgumpen 462.
 Gemälde und Unterschrift 583.
 Gerad oder Ungerad? 530.
 Gerstestampfen 495.
 Gesellschafts- und Pfänderspiele 421 ff.
 Giftkochen (Ballade) 362.
 Gigampf (Gigade, gagade) 500.
 Gleichgewichtsübung 500.
 Glode und Hammer 561.
 Gluckern (Kluckern) 484.
 Goldfisch 169.
 Grammle machen 588.
 Grashalm, drauf blasen 15.
 Grüble, in dasselbe werfen 484.
 Gugelhöpfl (Kugelhopf) 451.
 Guggelstein 371.

Gunt (Versteden) 311.
 Guten Morgen, Herr Fischer 431.

Haber mähen 231 ff.
 Hafer mähen 231 ff.
 Hafer schneiden 233, 234.
 Hahn ist todt! 418.
 Hahn und Stoßvogel 389.
 Hahnen Schlag 521.
 Hahnswinkel, Frau 346.
 Häfeln (Hangeln) 374.
 Halm ziehen, Palm messen, S. 185.
 Hammelsprung 436.
 Handgeben und Handklatschen 353, 354.
 Handwerkerspiel 612.
 Hänschen, puß Licht! 454.
 Hans Haserwind (Säger und Hase) 427.
 Härlin zupfen Nachtrag 53.
 Häschchen in der Grube 409.
 Hase im Garten 385.
 Haschen (Haschenmännchen) 368.
 Hasch-hasch (Hagspiel) 370.
 Häufeln oder Hödeln 467.
 Hauptmanns Spiel 368.
 Herr mit Pantoffel 278 ff.
 Herr von Decken 595.
 Herr von der Rech (Rechten) 593.
 Herr von Ninive 268 ff.
 Herzer König 219.
 Herzklauber S. 435.
 Heger Spiel (Art Haschen) 348.
 Hegeranz 347.
 Hide (Paradieshüpfen) 451.
 Himmel und Hölle s. Brückenspiel.
 Himmelhüpfen 451.
 Himmelsthür 324, 325.
 Hinkelbock 453.
 Hinkelampf 453.
 Hinkelauß 452.
 Hinkel- und Hüpf-Spiele 363 ff.
 Hinterrum Ofen 617.
 Hirschhorn, auf! 625.
 Hirschjagd 427.
 Hirschlein ziehn im Walde 378.
 Hobelbank (Schnigebank) 610.
 Hochzeitmachen (Reigen) 200.
 Hochzeitsspiel und Brautwerbung, altgerman. Ueberreste in den Kinderreihen 268 ff. 170—235.
 Hocken und Hüpfen 456.
 Hockchen tragen 565.
 Holderbusch (Hollerbusch) 1/24.
 Holderbusch-Schießen 12.
 Hölzchen (Steinchen) verbergen 533.
 Holzjagen, S. 118.

Popfafa, trallala 260.
 Hörnerspiel 625.
 Hornideln 372.
 Puckezel 431.
 Hühner und Hahndicht 390.
 Hühnerhof 440.
 Hühnlein braten 388.
 Huhltrup (Schmurre) 555.
 Hüllern 484.
 Hüpfeldrei 447.
 Hüpfen in hockender Stellung 363/68.
 Hüppe-Krähe 447.
 Hurmuß, der 490.
 Hutschken auf dem Boden herum 2.
 Hutschken oder Rutschken vom Abhange 10.
 Ja und Nein vermeiden 476 ff.
 Jagd 426, 427.
 Jäger und Hasen 427.
 Jägerballade als Reigen 359.
 Jakob lacht 593.
 Jakob, wo bist du? 519.
 Jammer in der Grube 408.
 Jammer, Jammer, höret zu 201.
 Jhsfermännchen 369.
 Johannisblume zupfen, S. 185.
 Johannisbaum 215.
 Johannisfeuer { 17.
 Johannistanz {
 Jungfern machen { 469.
 Jungfernsprung {
 Raak (Schandpfahl) 493.
 Kaiser und König 256.
 Kaiser Wifilatus 269.
 Kammblasen 39.
 Kämmerchen vermietthen 563.
 Kanonneses 237/238.
 Kapelle, nicht mehr an der ersten 442.
 Kapintel 513c.
 Kappenball 478.
 Kapplein verdorben 355. Nachtr. 75.
 Karthof, sta feste 364.
 Karussell für Hüpfende 461.
 Käs befehen 596.
 Käsemutter 285.
 Käseschneiden 499.
 Kaze hat Milch umg'schütt 424.
 Kaze und Maus (Haschen) 381.
 Kaze und Mäuse 405, 566.
 Kauer Männchen 430.
 Kaufmann von Paris 241.
 Kaulchen schießen, S. 425.
 Kaulchen werfen 484.
 Kegelspiele 485/487.
 Kesselbauen 73/76.

Kettenspiel 88. 112.
 Kette, Treten auf dieselbe 98 ff.
 Kiebiglauf { 365.
 Kiebigtanz {
 Kindergeige 39.
 Kindertrompete 40.
 Kinder-Verlaufens 433, 570.
 Kirmesbauer 620.
 Kirschbaum, sein Laub verloren 119, 357.
 Kirschen pflücken 25.
 Klapper und Schnarre 1.
 Klapphölzchen (Castagnetten) 339.
 Kleie schneiden 458.
 Kleine (der) lebt noch 573.
 Klettern, Stangenklettern 507.
 Klosterspiel 236.
 Kloststehen 470.
 Kludern, Schußkugeln 484.
 Klubander 472.
 Knab, der schwarze 379.
 Knallen auf Baumbllättern 15.
 Knallbüchse 496.
 Knäuelwinden und Auflösen 363.
 Knipsen 469.
 Kobold (buckliges Männlein) 335.
 Köchin, die schwarze 267.
 Kogelhopf 596.
 Komm mit! 431.
 König, der verdrießliche 537.
 — stolzer, schwarzer 219.
 König, Herr, ich diene gern 591.
 König, ich bin in deinem Lande 416.
 König nicht zu Hause 575.
 König und Kaiser 113.
 Königsball 478.
 Königspiel 581.
 König (Herzertönig) 219.
 Königstochterlein 123 ff.
 Königstochter, die vermauerte 123.
 Körblein machen 37.
 Kranich und Schwan 326/333.
 Kranzlingen 182 ff., 186.
 Krauthof, Dieb darin 587.
 Kreibball 477.
 Kreiselstreiben 6.
 — Arten der Kreisel 554.
 Kreistanz mit Nachahmung 254.
 Kreis-Wettlauf 431.
 Kriegen (Haschen) 368.
 Kriegsdingen 417.
 Kriegsspiel 553.
 Kuckuckshaus umgehen 230.
 Kuckuk, wo bist du? 371.
 Kugelspiele 484.
 Kugel trölen 484.

Küngen 478.
 Kurz und lang 610.
 Kydalismos 470.
 Lachen verhalten 587, 588.
 Lämmchen, hinkende 459.
 Lange Elen 422.
 Lange Reihe 260 ff.
 Lastträger 365.
 Laßt uns wetten 242.
 Laternen, Umzüge mit denselben 33.
 Leich (= Tanzspiellied) 201 ff.
 Leinwanddieb 420 ff.
 Leinwandhändler 420 ff.
 Leuten geben 432.
 Leuteute, wie sie's machen 240.
 Licht ausblasen (auspusten) 499.
 Licht pußen 600.
 Lieb Frau zu lösen 469.
 Linasee siehe Ninive.
 Linnenmessen 420.
 Virum, larum, Rößelstiel 574.
 Lochball, Löchliballe 482.
 Löffnetles (Bohnen schieben) 465.
 Lotterie 555.
 Lottospiel 556.
 Lunzi kommt 366.
 Lustig sein, noch einmal 259.
Mädchenversteigerung (Maifehen) 232.
 Maiblümlein suchen 17.
 Maikäfer-Spiel 12.
 — Vieder siehe S. 165 ff.
 Mail-Spiel (Kolbenspiel) 754.
 Mann, der böse 376.
 — der blutige 424.
 — der schwarze 379.
 — wilde 380.
 Mannchen mein 460.
 Männlein, das budlige 411.
 Manschen, das 23.
 Märbeln, Marmeln 434.
 Marmelspiel 32, 484.
 Marsch, der stumme 590.
 Martins-Feuer 33.
 Mäggern 492.
 Meister Tepper 344.
 Mehlschneiden 613.
 Messen der Körperlänge 36.
 Mit Gunsten, Herr Hans 611.
 Möckeltausch 491.
 Möckels oder Nideles 483.
 Mode, die neue von Paris 271.
 Moquirstuhl 506.
 Mönch, der tanzende 361.
 Mönch = Waldeufel.

Mönchs- und Nonnenspiel 268.
 Mönchsfcheren 466.
 Morra 527.
 Mühlchen, das grüne 182.
 Mühle ziehen (Zwickmühle) 556.
 Mühle (Turnübung) 18.
 Mühle, die lebendige 506.
 Ruhme Röschen 396.
 Müllerin verloren 360.
 Müllerspiel, Müllerliß 435.
 Muremeli 483.
 Murrelthier 255/57.
 Musikanten (aus Schwaben) 614.
 Musik, die stille 615.
 Musikinstrumente fertigen 39.
 Müsi, düsli 458.
 Mutter Maria 345.
 Mutter und Tochter 160.
 Müßball 478.
 Myiada (Blinzefuh) 371.
Nachahmungsspiele 237/259.
 Nachbar; wie gefällt dir dein Nachbar?
 564.
 Nachspiele siehe Gangspiele.
 Nachtfahrt 616.
 Nachträulein-Spiel 425.
 Nachtklappe des Herrn 534.
 Nadel und Zwirn 363.
 Nestel vom Messer blasen 601.
 Nidelen 433.
 Niflas 483.
 Niggelschlagen 492.
 Niffopf 487.
 Ninive, Herr von 268 ff.
 — Mann von 268 ff.
 Nix in der Grube 407.
 Nonneneinkleidung 272/83 ff.
 Nonnefee siehe Ninive.
 Nußspiel 457.
 Nüsse, in die Nüsse gehen, S. 193 ff.
Obstdieb (Schotendieb) 356.
 Obsternte als Kinderlust 27.
 Ofenanbeten siehe 630.
 Oftera-door (Ostrathor) 233.
 Ofter-Eier 11.
 Ofter-Feuer 11 und S. 345.
 Ofter-Hase 11.
 Osterspiele 11.
 Ostrakinda 530.
Paarlaufen oder Haschhahsch 370.
 Pantomimen als Antwort 578.
 Pantoffel bei Brautwerbung 278.

Pantoffel, laß dich hören } 604.
 Pantoffel suchen
 Papageno (blinde Kuh) 516.
 Papierdrache 30.
 Papparbeiten 539.
 Paradieshüpfen 451.
 Pathengeschenk 584.
 Pätzcherliß (Person errathen) 531.
 Patzschhändchen 1.
 Peitschen machen 16.
 Peimschen 453.
 Peter, der lahme 454.
 Peter, der schwarze. Nachtr. 55.
 Petrus und Pilatus auf Reisen 416.
 Pfahlspiel (Pflöckles) 470.
 Pfänder-Spiele 563—629.
 Pfänder-Auflösung 630.
 Pferdchen 17.
 Pfefferkuchengärtchen 381.
 Peitschen suchen 572.
 Peise und Trommel 40*.
 Pfeil und Bogen 28.
 Plöcklein-Spiel (Stäbli) 471.
 Pfüttschen 459.
 Pickeln (siehe Schmeerbüdel) 372.
 Pilgerspiel (Pilgram) 586.
 Pimpernelchen 168.
 Pinkepant, in welcher Hand? 525.
 Plättliß (Scherbenwerfen) 469.
 Plätzbüchse 496.
 Plätzwechseln (Winkel um) 563 ff.
 Plumpfack-Spiele 366 ff.
 Plumpfack verbergen 366.
 Porsched (Potsched) 492.
 Portrait und Motto 583.
 Post 571.
 Pöschchimper, Pöschchemper 612. Nachtr. 79.
 Prellball 475.
 Prinzessin erlösen 123 ff.
 Puppe Nr. 4 und S. 438.
 Puppenitube 4.
 Puppenwiege S. 438.
 Puppenwiege 4.
 Purzelbaum 18.

 Rabenschloß, (Rabenhorst) 415.
 Rad schlagen 18, 506.
 Rammeln 18.
 Räppligä 397.
 Rajenwälgers 18.
 Rathe-Spiele 511—536.
 Räthsel und Räthselfragen s. Anhang
 S. 681 ff. u. Einl. LII.
 Räuber und Gendarmen 44.
 Rebecca, rüß den Stuhl 568.

Reistreiben 7.
 Reifwerfen 488.
 Reisspringen 8.
 Reigen } und Tanzspiele 41/360.
 Reihen }
 Reigen mit Pantomimen 182.
 Reihe, lange 260 ff.
 Reimspiel 628.
 Reise nach Jerusalem 625.
 Reiterball 481.
 Richterpiel 535.
 Ring schlagen 43.
 — schneiden 458.
 — verbergen und suchen 603.
 — werfen 489.
 — von Mund zu Mund 608.
 Ringeltreiben 260.
 Ringen, Ringkampf 508.
 Rod, der verdorbene, Nachtr. 75.
 Roland 449.
 Röschen, Ruhme 543.
 Rosen, Frau 339/343.
 Rosenblützeit zu Johanni 17.
 Rosenkörbchen (Reigen) 259.
 Rosenkranz 185.
 Rosentronentanz 183.
 Rosentanz mit Pantomimen 184.
 Roß, das lange 438.
 Rößliballen 481.
 Rübbeln 464.
 Rüdzwippe 499.
 Ruthenschneiden 17.
 Rutschen vom Berg herab 18.

 Sade flicken 326.
 Sackhüpfen (Sackjuden) 455.
 Sackpfeife (Sapipe) siehe oben S. 185 ff.
 Salz im Kessel 161.
 Salzfaß tragen 503.
 Salzhering 419.
 Salzschneiden 466.
 Sandhaufen 21.
 Sandmann kommt 337 ff.
 Sauball, Sautreiben 483.
 Schäferspiel 139 ff.
 Schäfer und Schäferin 197.
 Schäferin suchen 197, 198.
 Schäferin und Edelmann 358.
 Schaggerball, Schaggun 483.
 Schalmey 14, 38.
 Schämperlin Dit 377.
 Schatten, daraus Person errathen 535.
 Schattenspiele 542.
 Schäß, den verlorenen suchen 201 ff.

Schaukeln, auf dem Arme 1.
 Schaukeln im Korbe 496.
 — auf der Schaufel 10.
 Schelmismachen 423.
 Schenken und Logiren 580.
 Scherbentanz } 469.
 Scherbenwerfen }
 Schere leihen 567.
 Schiefertafel-Spiele 414/416.
 Schiffchen von Papier 23.
 Schindern (Gleiten auf dem Eise) 39.
 Schippen 469.
 Schlagball fl. und großer deutscher 476.
 Schlangelauf, 364.
 Schlauchhüpfen, Schlauchtanz 450.
 Schleuder 498.
 Schlitten, Schlittenfahrt 39.
 Schlittschuhfahren } 39.
 Schlittschuhlauf }
 Schließchen 467.
 Schlüssel zum Garten 606.
 Schlüssel suchen 604.
 Schmeerbickeln } 470.
 Schmeerstechen }
 Schnarre (Knarre) 1.
 Schnapper aus Ruffschale S. 435.
 Schnapper (= Armbrust) 494.
 Schneemann } 39.
 Schneeballwerfen }
 Schneider, lei mir deine Schere 467.
 Schnellkuchlein 484.
 Schnitzelbauk siehe Nobelbank 610.
 Schnitzerei der Kinder 538.
 Schotendieb 368.
 Schühle bergen 458.
 Schulzens Tochter 160.
 Schürkin Mürkin 37.
 Schulkwinkel (Blingwinkel) 371.
 Schuffer- oder Murrelspiel 32.
 Schuß, der 427.
 Schwabentanz 180/181.
 Schweinchen im Ader 466.
 Schweinschlachten 34.
 Schwenken 363.
 Schwegel (Pfennigpfefte) 39.
 Schwimmen im Trockn 505.
 Schwungseil 8.
 Seefahrtspiel (Goldfisch) 169. Nachtr. 74.
 Seifenblasen machen 35.
 Seilspringen oder Schwungseil 9.
 Seilziehen (Ziehkampf) 509.
 Seichen, die böse 627.
 Sig-Blindetnb 517.
 Skaperda, Ziehkampf 510.
 Sommer, Nachahmungsspiel 246 ff.

Sonnen- und Regenliedchen, zu Ringel-
 reihen benutzt S. 159.
 Sonn und Mond siehe Brückenspiel.
 Schengeln 464.
 Spielmann, guten Abend 167.
 Spielzeug, gekauftes 540.
 Spielzeug, selbstgefertigtes 538.
 Spinkeltwinkel 371.
 Spirallauf 363.
 Spirenlaufen 29.
 Springer, der lustige 228.
 Sprühbüchse 497.
 Stäbchen überschreiten 589.
 Stangenklettern 507.
 Statue bilden 611.
 Stapsenjucken 435.
 Stecken aus dem Leinen stecken 470.
 Steckenpferd 3.
 Stedlegrüblig 482.
 Stedli springen 462.
 Stein, blauer 220 ff.
 Steinblatteln 469.
 Stein verbergen 532.
 Steinli gä 532.
 Stelzenlaufen 31.
 Stengeln 471.
 Sternblumen-Drakel S. 184.
 Stiefeln, Bickeln 470.
 Stipti Hautti 521.
 Stirbt der Fuchs, so gilt 430.
 Storch und Krösche 457.
 Stöckeln, Stöckeln 470.
 Striche machen und zählen 543/59.
 Steine verbergen 533.
 Sträußchen winden 20 und S. 184.
 Studum 483.
 Stuhl, der brennende 569.
 Stuten gieken 598.
 Such- und Rathe-Spiele 511/536.
 Swemmen (Schwimmen) 605.

Tanzspiele (Reigen) 41 ff.
 Tateranz 36.
 Tätschen geben 37.
 Taubenhaus-Spiel 439.
 Täubchen und Wolf 401.
 Keller drehen 602.
 Tempel hüpfen 447.
 Tepper (Töpfer) 314.
 Teufel an der Kette 450.
 Teufelspiel siehe Brückenspiel.
 Thaler wandern 603.
 Thier, das böse 372.
 — das wilde 373.
 Thierstimmen (Thierconcert) 594.

Chor bilden 233—287.
 Linte verkaufen 441.
 Fische 469.
 Locke (Puppe) 4.
 Tod (Schämplidit) 377.
 Todtenritt 309.
 Tönnchentragen 502.
 Töpfchen und Dedel 434.
 Töpfer 364.
 Topffchlagen 521.
 Topfspiel 450.
 Torl (Kreisel) oder Dorl, Berl, Firl,
 Firlchen, Firlstanz, Trenterchen,
 Fries, Spelwerbel (Spielwirbel) 554.
 Traubentosten 315.
 Treibball 483.
 Triebel-Spiel 492.
 Trimpeltrampel { 410.
 Trippeltrappel {
 Lummeln 40*.
 Türkenstein 412.
 Tyroler-Lanz 254.

Ungelacht pfeß ich dich 598.
 Unten oder oben? 525.

Vater Eberhard (Abraham) 587.
 Weilchen suchen, Spiel 17 und S. 183.
 Verbargeleß (Hölzchen verbergen) 533.
 Verstecken (Versteckliß) 624.
 Verstecken und Suchen 371.
 Vogel, jeder in sein Nest 568.
 Vögel, alle fliegen hoch 624.
 Vögel ausjagen 429.
 Vogelfänger, der blinde 516.
 Vogelhändler 428.
 Vögel haschen und braten 391.
 Vogelnefter ausnehmen 19.
 Vogelverkauf 428.
 Vöglein, fliegt aus 568.
 Vöglein, husch 429.
 Von dem zu dem 552.

Wanderball 474.
 Wäldla, finstera W. 218.
 Waldteufel 553.
 Wanderspiel 445, 446.
 Wasserhege (Rige) 410.
 Wasser, Spiele am Wasser 23.
 Wassermännchen 410.
 Wassermühlen machen 23.
 Wasserhühnlein 469.
 Watteblasen 601.
 Weinausrufen 450.
 Westentknoöpfe abzählen 418.
 Wetterhege 162.
 Wettlaufen 367.
 Widelbaum 363.
 Wie? wo? warum? 585.
 Wind, Windkreisel { 29.
 Windfahne {
 Winterluft im Freien 39.
 — in der Stube 478/500.
 Wittwerspiel 368.
 Wolf im Garten 402 ff.
 Wolf, Schafe und Hund 403.
 Wolf und Schaf (Haschen) 393.
 — Damenbrettspiel 559.
 Wollen Sie auch Gänse? 577.
 Wortfügung 629.
 Wozu? warum? 582.
 Wurf- und Zielspiele 370/375.
 Würfelspiel mit Bohnen 455.
 Baunflechten (Bäunertanz) 122.
 Zed (Haschen) 367.
 Zicklein in der Mühle 444.
 Zicklijagen (Zicklauf) 432.
 Zickzacklauf 351.
 Ziegenbock in der Mühle 444.
 Ziehkampf im Brückenpiel 290, 510.
 Ziehkampf mit dem Seile 509.
 Birlin Mirlin 37.
 Bittermühle 506.
 Zwickmühle 556.

Register aller Textanfänge.

	Seite		Seite
Walheid, de Wind weit	275	Als zwei drei	351. 410
A-b-ab, mein Bauch	292	Als zwei dri, 's isch e Jud'	290
A-b-ab, mein Schnappsaß	292	Alboar, du bester.	164
A-b-ab, Meister, gib ein Klapp	292	Alle, die das Ringlein lieben.	662
ABC, beißen mich die	93	Alle meine Entchen	502
ABC, de Ratt löpt	293	Alle mine Schape kommt	572
ABC, die Kage lief in Schnee 292.	115	Alle uns're Enten schwimmen	140
ABC, Dintesaß	104	Alle Vögel fliegen hoch	676
ABC, Kopf in die Höh	293	Alles was Federn hat, fliegt	676
Abends, wenn ich schlafen geh	313	Als de groote kloocke luyd	365
Abends, wenn ich zu Bette	313	Als der Großvater die Großm.	133
Abraham u. Isaat	389	Als die Braut zur Kirche ging	30
Abraham und Lazarus	194	Als die wunderschöne Anne	545
Abram wollte sich erquiden	477	Als ich Abschied nahm	218
Ach, du liebe Zeit, wie ist	119	Als ich auf den Kirchhof kam	488
Ach, du lieber Nikolaus	716	Als ich auszog, als ich auszog	219
Ach, du mein lieber Gert	236	Als ich einmal reiste	502. 503
Ach Frau, get ons en Peist-Ei	353	Als ich einmal nach Polen kam	241
Ach lieber Herre Jesu Christ	34	Als ich ein armes Weib war	268
Ach lieber Igel, laß mich	397	Als Jesus aus der Schule kam	112
Ach Mutter, gib mir ein Pellerchen 187	187	Alter Mann wollt reiten	257
Ach Vitter, nimm mich	397	Alter Vater Eberhard	656
Achtern Backoven da	391	Am Eins gang i heim	254
Achtern Karthof stoof dat Sand.	390	Am Glodenbach sind drei Poppeln.	87
Achter uf'n Badhüs	122	Am Winter, wenn es regnet	215
Achter up de Kerrekhof, dor is 487	487	Amor ging und wollte sich	472
Achtundzwanzig achtedige	299	Amsterdam de grote Stadt	391
Adam esch in Garten geg.	389	Antmanns Bär schickt	389
Adam ging u. wollte sich	477	Ane bane Bohneblatt	211
Adam hatte sieben Söhn'	494. 495	Ane duo Dorenblatt	211
Adam u. Eva saßen	389	Ane däne dibie	490
Adebär, Langebeen	202	Anderle, Banderle, schlag auf.	389
Adebaer, Langebeen	163	Andres de Kilump	275
Adebar, Langenä	154	Aine daine dumme Käth.	391
Adebar, lange Bär.	163	Anige bänige Doppeldée	389
Adelmann, Bädeldmann	105	Antrenten ein Böschken	104
Adrian, hat den Regen	202	Anna Bonna, loß mi	311
Ahne Krane, wickle wahne 330.	330	Anna Miarl, Zuggaschnüael	276
Aia Bobbaia, schlaf lieber als du.	22	Anna Marci, Koch den Brei	275
Aie Bubbäie, die Bable sin.	21	Anna Paanna, Kesselftiel	407
Aie Bubbäie, schla's Pähnele.	19	Anna, Pop-Anna.	275

	Seite		Seite
Anna saß auf einem Stein . . .	546	Basanneli, Basanneli . . .	302
Anna Susanna treibt's Wetter . . .	213	Baß Baß Buribaß . . .	135
Anna Susanna, staupe . . .	127	Baue, baue Kessel . . .	444
Anne Maria, Schlenkerbein . . .	285	Bauer, baue Kessel . . .	444
Anne Babeli, luff den Fuß . . .	121	Bauer, bind den Pudel an . . .	144
Anna Margritchen! was . . .	53	Bäwele, witt ni nitt? . . .	228
Anne Mareile, Doretheile . . .	108. 276	Bembadimem! die Schul ist aus . . .	104
Anne Mareile, Suppaseile . . .	104	Beschlage, beschlage Köpfe . . .	67
Anne Marie, fall auf die Knie . . .	719	Besenbinders Tochter und K. . .	129
Anndchen, Susännche, warte . . .	124	Bet, Kinder, bet! Morgen . . .	326
Annche, Susännche, wat . . .	274	Bi anner Mannskost . . .	232
Annele, Zuckerzeile . . .	275	Bibele, babele . . .	392
Annele, Annele, Ruß . . .	194	Biddewidewit, mei Mann . . .	76
Anneli am Bach . . .	275	Biga бага, Habermüs . . .	410
Anneli mit der roten Brust . . .	195	Billi balli Löffelstiel . . .	53
Anneli wehr, Anneli wehr . . .	123	Bilz bolz, geh ins Holz . . .	392
A Nigle in a Büschle . . .	103. 57	Bimbam! der Pfaff ist fr. . .	73
Ans, zwei, drei . . .	410	Bimbam! die Glock ist fr. . .	74
Anton, Anton Geredrut . . .	181	Bimbambeierlot . . .	100
Apfel, Ber, Ruß . . .	391	Bimbam Bittgen . . .	251
Appel, Appel, Appel, de Zungen . . .	272	Bimbam, Glöckchen . . .	204. 707
Apfel, Apfel schmecken gut . . .	569	Bimbambum . . .	392
Appelchen, Bappelschen . . .	391	Bimbaum! der Pfaff ist . . .	74
Arnöldche, wo es din Vater . . .	105	Bimbaum! d' Glock ist . . .	74
Arre, Barre, Botterkarre . . .	392	Bin i nit a Büschle . . .	132
Affo! Kania Wige wette . . .	157	Birli, Birli drive . . .	176
As de Brüt to Karle ging . . .	30	Bishop, Bishop Barnebee . . .	116
As it hier dat erstemal . . .	219	Bisch naß? schlupf in a Faß . . .	101
As it wegtrotte . . .	219	Bije, bije, ba! . . .	178. 179
As it wegtaug . . .	218	Bist du böß, beiß du . . .	102
Aisch! Schade ein Rübchen . . .	271	Bist dr böß, gah manf . . .	62
A Luthier hoam mer ausgetr. . .	336	Bist du frauht? . . .	105
Auch mir ein Stück . . .	221	Bist du nicht mein Liebchen . . .	62
Auf dem Berge : da steht ein K. . .	502	Bitel, Bitel, pad an . . .	107
Auf dem Berge Sinai . . .	391	Bitta batta Mändle . . .	312
Auf der Höh wächst der Klee . . .	709	Bittsche, batsche Eierfuchen . . .	47
Auf einer hohen Mauer, da lag . . .	488	Bittsche, batsche Kuchen . . .	46
Auf Hirschhorn! . . .	677	Bläh, Schäfchen, bläh . . .	61
Auf'm Bergle bin i gesse . . .	149	Blätkohl, Blätkohl sein . . .	348
Au! Mutter, der Gent es tadt . . .	154	Blindefuß, ich führ dich aus . . .	629
Ausgetauscht bleibt ausgetauscht . . .	119	Blindefuß, ich leite dich . . .	627
Aus treuerliebtem Sinn . . .	664	Blindefuß, soll dir's gelingen . . .	628
Aus welcher Gegend kommt ihr . . .	270	Blindermus, Finstermus . . .	628
		Blömtche af Wegen . . .	216
Bäbele, lauf . . .	286	Blö-re-blö! die Suppe . . .	234
Bach, bach, bach . . .	221	Blumentohl, Blumentohl . . .	349
Bade, kade, bade . . .	46. 47	Boor, Boor, holl Tabak . . .	250
Bade, bade Küfen . . .	47	Botschimbil, Botschambel . . .	718
Bade, bade Kuchen . . .	46	Botschimbil, Botschamber . . .	669
Bade, bade Rübchen . . .	46	Böttcher, Böttcher, bum . . .	280
Bade, Kofe, bade . . .	48	Brau, brau Kessel . . .	444
Bade Kuchen, bade . . .	47	Braunkohl, Braunkohl . . .	349
Bädertlos, Bädertlos . . .	280	Brauntra , Brauntraut . . .	349
Bader, Bader laß mir Alder . . .	174	Brenne, Feuer, brenn . . .	114
Bählämmchen, häh! . . .	61	Brubbe, ninne, faufe . . .	15
Barthol, Barthol . . .	31	Brüderle, Brüderle, schläfst . . .	228

	Seite		Seite
Brummi, brumm, lache nich	49	Da kommt die Maus	41
Brunnenfrau, : zieh mich	519	Da kommt's Mäusel	40
Bruunkohl, Bruunkohl	349	Da kummt die Krippel-trappeltaus	41
Bu! Bu! tüch h'rut	228	Da läuft ein Beglein	52
Büble, witt witt witt	227	Da oben auf dem Berge da steht	37
Büch den Rüd!	228	Da oben auf dem Kirchhof	487
Buko v. Halberstadt	31. 32	Da Ra-Ra-Kaita	707
Buköfen von Bremen (Halle)	32	Da red ich meinen Spieß	386
Bulle, Bulle böse	142	Da siß i, da hoch i	116
Bum bam beier, de Rag	100. 73	Da steh ich auf der Kanzel	118
Bum bam baier, de Köster	73	Da steht ein Baum, dahin	317
Bum bam beger	73	Da war mal 'n lütje Werwer	101
Bunt bam, die Glock ist fr.	232. 73	Da war so ein kleiner Weberbub	100
Bürstenbinders Tochter	129	Da Wasfel staigt außs Kastl	60
Büsch, büsch, büsch!	9	Danz dau mit mir	134
Buschä, Kindte, buschä	30	Danz miner Mader den Kiewitt	122
Busch ein, busch ein, m. Kind	9	Danz mi mal den Fiddelumsfei	479
Busche, busche, benne	406	Danz mi mal de seven Sprüng	131
Butter-Baogel, sört des	177. 178	Danze, danze, Tielemann	446
Buttervogel, seh dich	178	Dar hast 'n Daler	45
Bugbaumes Nadele	124	Darf ich ein Englein aufziehen?	530
Ca, Ca, p-u-pu, apu	294	D-a-s das	293
Capuziner i's Wasser	217	Das Herfelchen ist gestochen	40
Chaminfäger, schwarzer M.	280	Das ist der Altar	43
Charlotte, Charlotte, dein	120	Das ist der Daumen, der	50
Chage, Chage-müsse	530	Das ist der Schlüssel zu dem P.	300
Cheferli, Cheferli, flüg as	171	Das ist kurz u. das ist lang	666
Chlüs, chlüs Bögele	165	Das Jesulein bin ich genannt	321
Chnips, Chnops	633	Das Lerchlein in den Lüften	155
Christi Blut u. Gerechtigkeit	314	Das schöne Weihnachten, da	322
Christkindchen, komm in unser	321	Das Schafeläuten u. das ist	348
Christkindchen komm, mach	321	Das walte Gott, der helfen kann	319
Christkindele mi, laß	370	Das walt Gott! behied mer Gott	319
Chrügeli-nägeli uf em Dach	657	Das Weibsbild, das zu dem	219
Daar kummt 'n Müs	41	Daß dich doch der duffig Donn	299
Da da dä, der Ackermann sät	216	Daß ihr nur ruhig schlaf	11
Da drin u. draußen, da geht	248	Dat dat noch 'n Soar	222
Da droben auf dem Berge, da weht	36	Dat du mien Schäkfen bist	127
Da droben auf'm Berge, da steht	272	Dat Fruensvolk, dat wader	219
Da dromed am Bergel	88	Dat Land, dat Land	235
Da drub'n of'm Barge	705	Dat Osterdoor dat is tobraken	522
Daer is ä kintje in't water	217	Däumchen, Bräumchen	49
Daer is en Äfel	272	Däumchen, Pfläumchen	50
Daer komt een kannönnskje	517	Däumling hat Ochsen kauft	51
Da esch ins Wasser g'heit	51	De Buur öff min Frind	224
Da hast 'ne Dreier	44. 45	D' Engele hanß Bedd gemacht	214
Da hast 'nen Thaler	44. 45	De Fos seet up dem Bume	148
Daheim ist die Maus	60	De Gadebar dat öß a braver M.	164
Da ist es fest, da ist es hohl	47	De Ratt de seet in 't Nettelbusch	146
Da kommen drei Herren gegangen	356	De Kermes, de Kermes, da schlacht	135
Da kommen drei König	380	De Kiebiß on de Kranke	155
Da kommen wir armen Nonnen	519	De Kufut on de Nachtigal	154
Da kommen wir gegangen	357	De Kufut sat uppen Lune	152
Da kommen zwei Herren aus Lünef.	511	De Kufut on de Kiwit	153
Da kommt der Bar	49	De Majnes, : die well	348
		De Muller up de Mölen	282

	Seite
De Eldenschnur geit um das Haus	370
De Wind de weit, de Haan	72
Den ersten Schrei, den ich nur thue	547
Denkt euch nur, der Grosch.	182
Denkt ihr denn, : : Jungen wären	271
Denkt ihr denn, : : Mädchen wären	271
Den liebsten Bruder, den ich han	709
Den Tod, : : hab'n wir verirr.	271. 334
Den Tod haben wir hinaus gett.	333
Den todten Tod hab'n wir hinaus	334
Der Abt ist nicht zu Hause	647 ff.
Der Affe gar posslich ist	295
Der alte Kastalter (Posthalter).	93
Der Bär kommt	98
Der Besen, der Besen, was macht	106
Der beste Vogel, den ich weiß	141
Der dicke Dietrich trug	298
Der Däumling hau e Hertche	51
Der Einsiedel in der Klaus	286
Der erste freit um die Dukaten	126
Der Esel treit, er	272
Der Fuchs geht rum	558
Der große Fisch, der kleine	587
Der Guggauch auf dem Baune	152
Der Hahn, der Hahn	273
Der Hansli am Bach hat lauter	290
Der Hansjockele am Bach	290
Der Hans hat Hofen an	68
Der Hans im Schneckenloch	289
Der Hansel u. die Gretel	129
Der Heiland am Kreuz	324
Der heilige Geist fliegt	360
Der Herr, der schickt den Jodel aus	263
Der Herr ist ein dummer W.	586
Der isch ins Wasser gfall	51
Der ist der Daum, der schüttelt	50
Der ist ins Wasser gfalln	50
Der Izig kam geritten	291
Der Izig u. der Schmul	291
Der Käfer und die Fliege	247
Der Kirschbaum hat s. Laub	455
Der Kuckuk af dem Nußbum	152
Der Kuckuk auf dem Baune	642
Der Kuckuk u. die Blaumeise	253
Der liebe Mai zieht ein	359
Der Lulli ist mir schuldig	119
Der Lunzi hunt, der Lunzi	559
Der Lunzi kommt	559
Der Meischter schickt den Jodel	224
Der Meye-nisch kommen	347
Der Mond der scheint	71
Der Müller, der Müller stiehlt tapfer	230
Der Müller hat s. Weib verlorn	550
Der Müller thut mahlen	62
Der Müller, was will er	590
Der R. R. hat a Gartle grin	336

Böhme, Deutsches Kinderlied.

	Seite
Der Peter u. der Paul	251
Der Pieß ist nicht zu Hause	629
Der Reiter zu Pferd, die Köchin am H.	707
Der Sandmann kommt	538
Der Schneider hat 'ne Maus	253
Der Schneider u. die Muck	283
Der Schreiber ist in Brunn gef.	217
Der Schwed ist kommen	344
Der Sperling ist ein kl. Thier	149
Der Sperber sprach: Was macht	298
Der Tag ist scho umme	314
Der war in den Busch gegangen	52
Der Wein ist aus	224
Der Wind der weht, der Hahn	310
Der Wind weht	72
De Wind de weit, de Haan	310
Der Baun der wird geslochten	456
Derf i itt übers golbi Brückli	528
Derf untu, derf owa	288
Des Abends, wenn ich früh aufit	260
Der Befse kommt	142
Die Ansel dacht am Morgen	155
Die Anna sah am Breitenstein	546
Die Bäurin hat die Kack verlorn	241
Die Bürsten mit schwarzen B.	298
Die Donau ist ins Wasser gfallen	259
Die Dorothee, die Dorothee	276
Die Eltern mein befehl ich	319
Die Engel hans Bett gemacht	214
Die Franzosen hab'n das Geld	234
Die Geiß die lief den Berg	282
Die Glock schlägt Eins, sie	565
Die gulden Schnur geht um das H.	335
Die h. drei König mit ihrem St.	373
Die Henn mit ihrem gadgad	137
Die Idden habn ein Schwein geschl.	240
Die Linse, wo sind se	111
Die Lisebeth hat Zunge ghätt	115
Die Meiersche Brücke	527
Die Pflaumen sind reif	713
Die Sachsenheiser Weibercher	288
Die Schweden sind gekommen	343
Die Sonne scheint, der Pfaffe greint	203
Die Sonne scheint, die Kack greint	203
Die Luba fliege zum Thor hinaus	591
Die Vögel wollen Hochzeit machen	246
Die Wasserstetz die schnabert	165
Die Weber gehn hauch'n geschwäze	219
Die Zimmerer u. die Maurer	284
Dieses Büchlein ist mir lieb	295
Ding, Ding, Valering (Thalerring)	460
Dire, dire deine! Es ragnet	210
Dirle, dirle, dampala	134
Differl daffert, zeige mirs Gaffert	393
Distel, Distel, Dorne, wer ficht	718
D'Rüh kommt, die Schelle	142

	Seite
Dö Büren hat d'Kah verl.	241
Dö Klostafru im Gartnhaus.	289
Do komt all een Kanöneten	517
Doktor Bär schickt mich her.	112
Do kümmt die Krippelfrappelmus.	241
Dornröschen war ein schönes Kind.	552
Dort droben auf dem Bergel.	288
Dort oben auf jenem Berglein.	282
Dört oben uf em Bergli.	288
Dort hunda, dort howa.	89
Dort unten in der grünen See.	469
Dreh dich um, mein Engelsein.	530
Drei di nit um, de Plumpsack.	557
Drei Engel sigen im Garten.	393
Drei Gans im Haberstroh.	243
Drei Häslein sigen dort im Feld.	129
Drei König führe die göttl. Hand.	377
Drei ledrige (lederne) Strümpf.	234
Dreilirum, dreilarum.	64
Dreimal Buttermilch, dreimal.	113
Dreimal dreimal um das Haus.	127
Dreimal eiserne Stangen.	560
Dreimal um das Kästchen.	467
Drei Reiter zu Pferd.	81
Drei Rosen im Garten.	215
Drei Schneider am Hädeln.	283
Drei, sechs, neun (vielmals).	392 ff.
Drei Wolken am Himmel.	213
Drib, drab! Hühnerdieb.	149
Driew, Juggle, driew.	225
Droben auf dem Berge da liegt.	488
Droben auf dem Kirchhof.	487
Droben auf grüner Waldheid.	266
Drückche, drückche, stür dich.	276
D'Sunne schynt, 's Bögli grynt.	203
Duärt oben afm Bergerl, gugu.	55
Du bist so krank, wie.	105
Du lieber Gott, ich bitt zu dir.	315
Du Näbel (Rebel), du Näbel.	213
Dubbe rubbe dubb, mein Mann.	74. 78
Dubbe dubbe rubb, wo es die R.	75
Dümelingsfen, ga na Bedde.	52
Dümeling wollt na Melken.	51
Durch Adams Fall ist Iriptis.	287
Durch Feld und Wald das Horn.	393
Düre, düre Bire.	366
Dürle, dürle dampala.	134
Durt drieben steht ein hohes.	135
Du schaft mit fahren in Lann.	103
Dut, dut, dut! wo bläst der Hirt.	57
D'Zit is do, d'Zit is do.	223
Eberle komm u. schlag die Tr.	69
Edel, ed'l ed'l bin ich.	224
Edelmann, Bettelmann.	184. 709

	Seite
Eduard hats Geld verl.	277
Enmal meer der n'Buur.	237
Ergos die Gante.	165
Egel, degel, Hopmanns Spiegel.	396
Ehthön! mine Klow is schlaf.	192
Eia, beia, Wiegenstroh.	18
Eia, bobbeia, schlags Gietelche.	18
Eia, bobbeia, schlaf lieber als.	21
Eia, Boppeia, die Bappe sind.	22
Eia Brummshube! wer wohnt.	63
Eia Brunelle! Ist weege.	17
Eia, eia! Ostern ist da.	345
Eia, in Gause! zwei Wiegen.	16
Eia in Euse! de Predcher steit.	17
Eia in Euse! twee Weegen.	16
Eia in Euse! wo wohnt Peter Kr.	16
Eia poleia! der Winter ist l.	17
Eia poleia! wir hab'n der Kinder.	18
Eia popeia! dein BÄpple ist gut.	22
Eia popeia! im Euse.	16
Eia popeia! schlags Ritelchen.	18
Eia popeia! schla's Ziphönten.	23
Eia popeia! schließ lieber als.	22
Eia popeig! slaap fonte.	19
Eia popeia! was raschelt im Stroh.	11
Eia popeia! was ruschelt.	12
Eia popeia! wißs Kinden nich.	19
Eia popeia! popei.	23
Eia popeia, popole.	33
Eia potti! Ich weege.	17
Eia Victoria! der Kind.	344
Eia wiwi! Wer schläft heut?	9
Eichen ohne Gerten.	368
Ei, du lieber heiliger Christ.	133
Ei, du liebe Dordee-Liß.	193
Ei, ei, Pupille, schweig Rille.	16
Ei, Mütterlein, lieb Mütterlein.	141
Ei, was m. Kind nicht alles.	107
Eierfranz, Eierfranz.	446
Eijen, beijen, bisch, bisch, bisch.	9
Ein Bauer ließ ein Rad beschlagen.	397
Ein Himmel ohne Sonn.	109
Ein Huhn u. ein Hahn, die Predigt.	307
Ein Jäger u. ein Hund.	243
Ein Kukul auf dem Baume.	642
Ein Reiter ließ sein Pferd beschl.	398
Ein Reitersmann muß haben.	118
Ein Schneider fing 'ne Maus.	253
Ein Schneider hat 'ne Maus.	253
Ein silbernes Rischel.	103
Ein silberne Scheide.	286
Ein Zicklein, ein Zicklein.	265
Eine alte Schwiegermutter.	276
Eine beine Ruß.	396
Eine beine Rächsel.	396
Eine gut gebratne Gans.	287

Seite

Eine kleine Piepmaus	394
Eine kleine, weiße Bohne	393
Eine, zwo, git e Floh	254. 713
Einige, beinige Doppelband	394
Einige, beinige Taffetband	394
Einige beinige Tintenfaß	104
Einige deinige ticketacke	395
Einmal Buttermisch	235
Einmal geschenkt, wieder	107
Eins zwei dra, firsle fursle fa	641
Eins zwei, Papagei	398
Eins zwei, Polizei	253. 398
Eins zwei drei, alt ist nicht	308
— bide hake nei	397
— du bist frei	398
— Herr Gevatter Frei	400
— hide hake nei	399
— hide, hake Heu	399
— in der Dehanei	399
— wide wake	398
— wir alle sind dabei	398
Eins zwei drei vier, geh nicht zu	401
— auf dem Klavier	400
— es saß ein Mädchen	401
— knecht hat Bier	401
— vor Goldschmieds Thür	400
Eins zwei drei vier, Hinkenstein	565
Eins zwei drei vier fünf, Stiefel	402
Eins zwei drei vier fünf, strid	403
Eins zwei drei vier fünf sechs	402
Eins zwei drei vier fünf sechs sieben, meine Mutter kochet Rüben	402
— Peter Paulus hat geschrieen	402
— Sauerkraut u. Rüben	402
— wo ist denn mein Schiebbock	708
— wo sind die Franzosen	408
Ein zwei drei zc. — neun	402 403
Eins zwei drei zc. — zwölf	403
Eins zwei drei zc. — dreizehn	403
Eins zwei drei zc. — zwanzig	403 404
Eins zwo, 's beist mi	254
Eins zwo, git a Floh	254
Eken-Böken-Beckenholt	641
Et hebb en Espöken gesponnen	453
Et versup! et versup	226
Emilie, Widuwile	277
Enchen, denchen, Gänsechnabel	396
Endi, Bändi, Doppide	389
Ene bene Fingerhut	396
Ene dene, Bohneblatt	211
Ene dene, dicketacke	211
Ene dene, Dinteblatt	211
Ene dene Dighelchen	395
Ene dene Toffelband	394
Ene dene, Tintenfaß	395
Ene Katrene Katroch	397

Seite

Ene mene, midle Mäken	395
Ene mene Minzen	412
Ene Mele Zuckerseele	397
Ene Mette, Zuckerföte	397
Enen bergschen Fuhrmann	94
Engel Bengel, laß mich leben 310.	397
Engel Bengel, laß mich leben, will	311
Engel kumm! weck mich	318
Engel Gottes, Hüter mein	316
Engeli, Engeli, zitsli	318
Engelchen, Papengelchen	116
En Hüsten met Kinder	54
Enichen, denichen, Korb voll	396
Enkel, Zwenkel, dunkel	397
En lütje Deren bin it	125
Enne diwenne, diwitte	396
Eng, Beng, Eberhard	397
Er geht, er geht	49
Er liebt mich von Herzen	182
Erbsen es ich lieber	111
Erbsen und Spect	229
E silbernes Warte weil	103
Es beist mich a Floh	66
Es blühen drei Rosen auf einem	327
Es chunt e Bär; wo	49
Es chunt en Her mit eim Pantoffel	512
Es fängt an zu tröpfeln	212
Es flog ein flügger Vogel	359
Es flogen drei Enten wohl	301
Es fuhr ein Baur ins Holz	673
Es führen drei Doggen	201
Es geht ein Männchen über die Br.	404
Es geht ein Mann den Berg hinauf	404
Es ging eine Bieg am Weg	223
Es ging ein Hirsch wohl über	300
Es hängt ein Engel an der Wand	250
Es isch emol e Bable gesien	239
Es ist der kurze, runde	239
Es ist ein Bauer in Brunn gefallen	217
Es ist ein Dieb in der	230
Es ist ein Herr in Garten gangen	588
Es ist einmal ein kl. winziges B.	239
Es ist mir niener lieber	286
Es ist kein Mädchen in der Welt	234
Es kam (kommt) ein Herr zum	35
Es kam ein Mann von Ninive	508
Es kam ein Schiff von Wagenb.	300
Es kam ein Vogel federlos (Räthsel 1)	466
Es kam ein reicher Vogel	516
Es kommen drei Damen geritten	509
Es kommen drei Herren aus Ninive	517
Es kommen drei Töchter von Ninive	667
Es kommt der Engel mit dem	636
Es kommt ein Herr aus Württemb.	512
Es kommt ein Herr geritten	515

	Seite		Seite
Es kommt ein Herr von Liniensee . . .	511	Europa hat Ruhe	672
Es kommt ein Herr von Minibe . . .	509	E Zeine uf der Osebant	117
Es kommt ein Herr mit ein Pant . . .	513		
Es kommt ein Mann von Heensee . . .	512		
Es kommt ein Kaufmann aus Paris . . .	658		
Es kommt ein Mäutchen	40	Fabian Sebastian	186
Es kommt jezt bald der h. Niklastag . . .	367	Fahr, fahr, fahr auf der Post . . .	24
Es kuckt ein Mädchen durch den Zaun . . .	187	Farten stecken, Water faken	39
Es kumme drei Soldatela	287	Farten stecken, Wuste male	39
Es kummen sechs Vollarfchen	28	Fastelabend kütt heran	383
Es lauft ein' Maus die Mauer	40	Fasselabend hait id	385
Es regelet, es baihelet	212	Feddernedder, hahi, sett di	179
Es regnet auf der Brücke	469	Federblüth' auf meinem Hut	476
Es regnet : seinen Lauf	209	Fein Rosenblümleim (Refrain)	353
Es regnet, es tropfelt	271	Fett is mager	532
Es regelet, es schneielet	30	Feuer-Kiepel, Löschpapierpel	281
Es regnet, Gott segnet	209	Feuer-Mäuer obenans	380
Es reit ein here	312	Fide Fade, Fingerhüat	408
Es reiten drei Reiter ums	92	Hillefig und Hillefag	285
Es reitet ein Bäuerlein übern	92	Hillip, Hillip, ba büstu?	226
Es rengelt, es regelt	271	Hingerle, Hingerle, reg' dich	52
Es ritt ein Edelmann zum Thor	549	Hirowe, d'Glock isch drobe	71
Es saß ein Vogel im Gras	152	Hischbaum hat sein' Frau verlorn	550
Es saßen neun Karren	90	Hischer, Hischer, id habe gef.	675
Es sikt 'ne Frau im Ringlein	442	Hischers Frix frist	297
Es schneialet und beialet	252	Hliädernus, wo is din Hus	147
Es schneit, es schneit, daß	214. 215	Hlid de Hlod de Gloria! sikt	458
Es schrieb ein Mann an eine Wand . . .	294	Hlid en Pelz, Hlid en Pelz	223
Es sikt beim Brünnel a Goldesfrau . . .	206	Hlieget, fliegt ihr Vollen	213
Es sikt ein Adler auf dem Dach	642	Hliegt, Käferla, fliegt	174
Es sikt ein Käpchen uffem Dach	708	Hliz Hlag Florian! Es war	458
Es sikt ein Läublein auf dem Dach . . .	642	Florian, Florian, hat gelebet	449
Es sikt 'ne Frau im Ringlein	442	Folge, Kind, folge!	95
Es springt ein Firsch über	300	Folgen, hören	95
Es stieg ein Hüblein auf einen Baum . . .	240	Frai dich, Bumberle, wirscht gebe . . .	65
Es tanzt ein Bi-Ba-Bußemann	96	Franz faßt die Kah'	277
Es wollt' ein Jäger jagen	555	Frau Anne Marlene Itzchen	98
Es war ein fauler Schäfer	10	Frau, gieb zu Pfingsten uns das E.	353
Es war einmal a Königstochter	463	Frau Mutter, verkauft sie ihr Kind! . . .	650
Es war einmal ein Bauer	240	Frau M. hat gar spise Schuh'	337
Es war einmal ein Kind	239	Frauentühle, steig' aufs Stühle	174
Es war einmal ein Mann	237	Fräulein von Adel	286
Es war einmal ein Mann, der	301	Freilein, Freilein, nit so	286
Es war einmal ein Mannchen	237	Freud', Freud'! Gott will uns	386
Es war einmal ein schwarzer	239	Freu dich, Liesel, wirst gebürst	65
Es war e mal a Königstochter	463	Friederich, stand auf	286
Es wird aus den Zeitungen	267	Frisch auf, Kameraden, die Kase	115
Es wollt' ein Jäger früh aufstehn	550	Frix frist frisch Schöpfensfleisch	297
Es wollt' ein Käpchen Knollen	297	Frix, Frix, Friederich	277
Es wollt' ein Schmied ein Rad beschl. . .	634	Fröhlicher Fink im Frühling spricht . . .	224
Es zog ein Mann durch Asienland	547	Frukten, mak de Dör up	381
Esel, Esel, wo bist du gewesen?	593	Fru Wedder, sett ju	179
Esel essen Kesseln nicht	298	Fuchs, beiß mich nicht	148. 576
Esle: 3—a	14	Fuchs, du hast die Hans gestohlen	466
Essentehrer, schwarzer Mann	280	Fuchs, Fuchs, Feuerheerd	285
Et saß en Schmieder op dem Dach	282	Fuit! der Wind weht	216
		Fünf Engel haben gesungen	53

	Seite
Gang nit hinaus, der Mann . . .	95
Gärtlein, Gärtlein, Brunneneier . .	359
Gautsche, Gautsche fährt der M. .	78
Gebst wat in den rommelpot . . .	382
Geht Acht, geht Acht, der Fuchs .	557
Geht dem Knecht Kraut	228
Geht mir doch Haberlumpen . . .	281
Gefunden, gefunden, wiedergeben .	107
Geh, geh reiten auf dem	91
Geh in den Kreis, meine Rosa . . .	574
Geh mit mir in die Heidelbeeren .	193
Gehn wir bald heim	220
Gehrt ein Männlein über Land . .	147
Gehrt's unter die Prager Brücke .	531
Gehorfsamer Diener! was	110.
Geig, geig, Fiedelmann	122
Geige, geige, pauke! Müller . . .	550
Geliebte in dem Herrn	306
Gelle, gelle, sagt ich nicht	275
Gelt Fuchs, : du beist mich . . .	148
Gelts Vater, gelts Mutter	125
Geschenkt, geschenkt, nimmer geben	107
Geschnittne Nudeln es ich	113
Geschwinde, liebe Mutter	136
Gestern Abend ging ich aus, ging .	242
Gestern Abend ging ich aus unter .	479
Gestern bin ich in Pontmern . . .	411
Gides gades Eiermuß	407
Gickad! : fer e Dreier	364
Gieb mir eine Erbbe (Bohne) . . .	660
Gied ich friid! Der Bobeloz	97
Giga, giga, rahe	290
Gigede, Gagade, stampf	623
Gigampf, Wasserstampf	623
Gigerigäger, Gigerigäger	222
Gigerigi! Der Hahn isch	137
Gig gas-gagges Eiermuß	30
Gingaling! Wer isch da	636
Ging gang, der Jörg ist	74
Ging gang, der Pfaff ist	74
Gippe gappe Dreifuß	634
Giri giri gip! D' Mutter	112
Glöckchen, Abendglöckchen	318
Glöckelche up der Mure	271
Göckele, was grabst	570
Goden Abend, gode Nacht	315
Goldhähnchen, flieg hinw.	174
Goldmükel, dein Häusel	174
Goldne, goldne Brücke	525
Goldschäfel, flieg aus	174
Goldvogel, flieg aus	174
Go nach! Go nach! Mit Rosen . . .	316
Gota Morga, Herr Kalbfl.	303
Gott, der heute mich bewacht . . .	315
Gott erbarm sich	221
Gott grüß euch, Magd	315

	Seite
Gott grüß euch, Nachbar	114
Gottliebele, Gottliebele	277
Gottlieb, Gottlob, Gottlebercht . .	277
Gotts Wunder, lieber Bue	322
Gras, Gras, Grimmel	311
Greet Krain de dot	127
Gretetele, willst tanzen	121
Gretel, Gretel, wo hast	277
Gretel, Pastetel	277
Grill, Grill, geh außen	179
Gritschraatsch, Hondgraatsch . . .	607
Griwes Grawes Holderstod	153
Grotmooder : wat machst du . . .	592
Grünes Gras frißt der Fas	147
Grünes Gras : untern Füßen . . .	484
Grüß dich, Bruder Eberhard . . .	656
Gschwipige, g'schwäpige Weiber .	219
Gud herüber, fuß hinüber	70.
Gud-ummer mit Wart	103
Guden Dag, Peter und Gretel . . .	372
Gueldkühle, flieg	174
Güggelstein hat die Kuh beim . .	562
Gulle, gulle, gulle!	140
Gulönli, Gulönli	197
Gu'n Dach, gu'n Dach int Fus . .	346
Guffegänskes, kommt nach Haus .	573
Guten Abend, Annele	128
Guten Abend, Frau Bas	110
Guten Abend, gute Nacht	315
Guten Abend, Herr Spielmann . .	467
Guten Abend, Jungfer Brüt	129
Guten Morgen, l. Sonnenschein . .	319
Guten Morgen, Spielmann	467
Guten Obe, Rominus	194
Guten Obe, Breneli	128
Guten Tag! Hab Dank	571
Guten Tag, Herr Meister	588
Guten Tag, Herr Montag	111
Guten Tag, Herr Rappeljener . . .	630
Guten Tag, Vater Hollenthee . . .	247
Guter Freund, ich frage dich . . .	329
Gut Haniken unterm Zaun	152
Gvadderfch, Gvadderfch	221
Gaal up de Bruggen	522
Gaak, was machsch im Garte . . .	568
Gübebot, du Klapperbott	164
Habermann, : hat	69
Habermak macht	100
Hab ich dirs nicht gleich gesagt . .	25
Hab ich mein Kindlein schlafen . .	319
Hab ich mirs nicht längst gedacht .	25
Habt ihr nicht meinen Hund gef. .	144
Habt nun Dank für eure Gaben . .	388
Hack, Hack, mach an Ring	156
Hadebar von Oder	164

	Seite		Seite
Hadri, hadri, schrein die Grillen	179	Hau dich nit, stich dich nit	99
Haffe, Haffe, Hefnerdeew	156	Hawet, Hawet, Rüdendei	156
Hafer, Hafer, Häferche	63	Hawele Hawele Hahne	385
Hahnrei, Hahnrei	273	Häverling, Kieg	168
Haibl, bubeidl bubilla	23	Heedelbeeren, Heedelbeeren	191
Haibl, bobeidl in guter Ruh 23. 702.	703	Heele, heele! Rifeten am Seele	58
Haijo bobaijo! Im Sommer	24	Heeschred, Heeschred, giff mi	179
Hajo hasjo, Mimele	18	Heia bula Wiegeli	18
Haitte is Ustan (Ostern)	346	Heia Popeia, m. großkopfet	126
Halebott, du Klapperbott	164	Heia Popeia, was soll ich	17
Halleluja! de Rotjens sind	194	Heia wiwi, fufe! Kähchen	16
Halloh, halloh, halloh! Der	404	Heidelbeeren es ich gern	191
Halt dich an die Weide	90	Heidelbeeren, Heidelbeeren	191
Halt mich warm	223	Heiderlau stirbt meine Frau	233
Hammer, sla Hammer	127. 708	Heiderlum, d'r Spas isch drum	149
Hannappel ha! Die Fastnacht	385	Heidewidewum, m. Mann	75
Hannes, Erabannes	277	Heideldum denn, heist	269
Hannesle, Hannesle	278	Hei es de Schlöfel vom Sad	114
Hännden, mein Männchen	249	Heija Pupeia! En et Frühjohr	25
Hänschen hinterm Ofenherd	147	Hei kunt, hei geit	49
Hänschen, krieche durch das Loch	556	Heila, heila, Sagala	59
Hänschen, puß' Licht	661	Heiland, machs Thürle auf	206
Hänschen saß im Schornstein . 125.	126	Heiland, thu dein Thürle auf	206
Hänschen, Stiegelezenchen	278	Heilebart, du bester	164
Hänschen, willst du tauzen	551	Heilebart, du Luder	714
Hänsel am Bach	290	Heilebart, klapper de Fahrt	154
Hanselmann hat Stiefel an	84	Heile, heile, heile! Das	58
Hans Drab : : schiddel	370	Heile, heile, Kähchen	58
Hans Buchs der dreht den Strom	71	Heile, heile, Segen	59. 705
Hans hackt Holz hinterm	297	Heile, heile, Segen! 's Mäde	58
Hans, Hans, Hans! was hast	274	Heil'ger Geist, wir stöten	321
Hans, Hans, Leberwurst	278	Heili Christ, du goade Mann	321
Hans Hasewind, laß dich	587	Heiliger St. Nikolaus	368
Hans, mein Sohn, was machst du	119	Heiliger St. Weit, schent	318
Hans mitn krusen Kragen	59	Heiliger St. Weit, schid	356
Hans Philippchen ging einmal	122	Heiliger St. Weit, wett	318
Hans Bitterken liet sien Verd	89	Heiliger Schußengel mein	316
Hans Ritter, nimm mich!	124	Heinrichs Hansen hat hinter	297
Hans Bos heißt er	342	Heint haben wir Gehannesnacht	358
Hanske kann nich, Hanske woll	122	Heijo, heijo, bute	17
Häppe, häppe — Pfeife	187	Heijo, popeia, et Höhnde	23
Haps, Haps, du rother Vogel	156	Heio popeio, im Sommer geht	25
Harmen, sla Harmen	332	Heio popeio, was rappelt	11
Harm, maaf den Kohl warm	271	Heio! war'n wir do	29
Harm, sla Harm	278	Heijo, wiwi fause (fufe)	716
Has, Has, Langohr	147	Heirassa, Kupferschmied	281
Häschen in der Grube	577	Hei! was bin i a lustiger Bu	268
Häschen, versink	56	He kunt, he geit	49
Häschen, Häschen, verstecke	56	He kumen de Härren v. Runnef	510
Häsekin, versink	56	Hell auf der Wieje	455
Hast du nicht m. Mannchen	601	Henderl, pipi	136
Hast ein' Thaler, kauf	45	Henne zu! Die Zeit is do	193
Hast mein Biberl nit geseh	137	Hennenvogel, mach den R.	156
Hät dö himlöschö Bata	317	Hent ihr de Dragoner gseh	63
Hat Eins geschlagen, kommt	564	Hermann, sla Lärm an	331
Hätt ich ein Band	227	Hermann, sla Dermen	331

	Seite
Herr Domer eh der schoß . . .	60
Herr Gott hilf, es tummt ein E. . .	48
Herrgöttli, hilf! im Wasser . . .	48
Herrgöttliken, flieg . . .	173
Herrgottshäunkten, flieg . . .	170
Herrgottshäunkten, wo . . .	171
Herrgottsfühle, flieg . . .	172
Herrgottschöcklein, flieg . . .	170
Herrgottspferdchen, fliege . . .	172
Herrgottsthierchen, flieg . . .	170
Herrgottsbögele, flieg . . .	170
Herr Jesu, dir leb ich . . .	315
Herr N. N. hat eine hohe Mütze . . .	357
Herr Richter, ich klage . . .	638
Herzer König, stolzer König . . .	487
Heut ist Mitafasta . . .	338
Heute Morgen, früh am Tag . . .	283
Heut ist der erste April . . .	275
Heut ist die heilige Nacht . . .	369
Heut ist Kirch, morgen . . .	708
Heut ist Klopfsnoht . . .	369
Heut ist Mittarfeiten . . .	338
Heut tragen wir'n Tod aus . . .	335
Heg, bombez! ich bin . . .	579
Heg, Mutter! der Fink ist todt . . .	134
He Zinter Mertens . . .	261
Hiärgotts-Häunkten, flüch . . .	170
Hiärmen, sla Därmten . . .	332
Hidela, hidela, hinterm Stadle . . .	249
Die öß got lewe . . .	222
Hier ein Gras, dort ein Gras . . .	482
Hier ein Grün und dort . . .	483
Hier ein Läppchen, da . . .	282
Hier hast en Daler, geh . . .	45
Hier in dieser kleinen Schachtel . . .	412
Hier ist der Schlüssel zum Garten . . .	664
Hier ist ein Grün -: unter . . .	484
Hier kommen die Herr'n aus N. . .	510
Hier kommen die festen Nonnen . . .	519
Hier kommen wir vor dieses Haus . . .	355
Hier steh ich auf der Kanzel . . .	307
Hier treten wir her mit . . .	377
Hille-Gänschen, kommt heim . . .	573
Himmelstüchliken flieg . . .	170
Himmelsthierchen flieg . . .	170
Hinderm Wald und vorem Wald . . .	216
Hinkel-Havich, Stehledieb . . .	216
Hinnert, mien Eönn . . .	278
Hinter der Donaubrück . . .	124
Hinter der Kirche liegt der E. . .	391
Hinter des Herren Hinterth. . .	299
Hinter Hansens Hühnerhaus . . .	297
Hinter Herrn Hanse Hus . . .	300
Hinter meines Nachbars . . .	11
Hinter mein Gartenzaun . . .	154
Hinterm Ofen -: steht . . .	671

	Seite
Hirschle, Hirschle hinterm Wald . . .	507
Hirz, Hirz, Horn! . . .	148
Hisch Medche den ich . . .	125
Hiß, hott! Edelmann . . .	83. 84
Higggi, Hähgi hinderm Hag . . .	57
Hode, hode hore! Wer . . .	462
Ho, ho, ho! der Hirtle mann . . .	97
Hoan gown! hoan gown . . .	193
Hohle, hohle Weide . . .	189
Hol de Sag u. lat de Sag . . .	119
Holla, holla! klappa mer . . .	368
Holla, holla! Wer ist da . . .	55. 608
Hollarita -: Gogumer . . .	289
Holle, holle, ho! das Buzeweib . . .	97
Holle, holle Weide . . .	451
Hopp de hopp, der Hans ist hier . . .	76
Hopp di hopp, m. Geld ist . . .	77
Hopp, hopp, Edelmann . . .	84
Hopp, hopp, Habermann . . .	78. 82. 83
Hopp, hopp, Heferlmann . . .	83. 707
Hopp, hopp, Hofelmann . . .	84
Hopp, hopp, ho! Mann! zieh . . .	78
Hopp, hopp ho! das Pferdchen . . .	80
Hopp, hopp, hopp! Mein Geld . . .	77
Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf . . .	80
Hopp, hopp, hopp, Reiter zu Pferd . . .	78
Hopp, hopp, hopp, Reiter! . . .	78
Hopp, hopp, zehren . . .	706
Hopp, Marjannchen -: komm . . .	121
Hopp, Marjannchen -: lot dat . . .	121
Hopp, mein Pferdchen nach der . . .	92
Hopp, Reuter zu Pfaar . . .	78
Hopp, Wächtele, hopp . . .	78
Hopfa, Piesel, lüpf den Fuß . . .	121
Horch, Kinder, was klinget . . .	317
Hör doch auf zu regnen . . .	212
Hör, du Bub, sag deinem . . .	299
Horei, horei! Küh . . .	143
Horei, Stallrei . . .	192
Hör, Kindken, hör . . .	95
Höre, mein Kindchen, was . . .	24
Hört ihr Herrn, Appel sind . . .	306
Hotte, hotte, Köpfe! a' Mühlen . . .	88
Hotte, hotte, Köpfe, a' Stuttg. . .	87
Hotti, hotti, Ros. . .	92
Hotto, hotto, hera! So reitet . . .	80
Hotto, hotto, Reiterpferd . . .	81
Hott, hott, ho! nach Mühliken . . .	93
Hott, hott, Habermann . . .	261
Hott, hott, Schimmelmann . . .	83
Hott mein' Braun . . .	117
Huberti, stand uf . . .	302
Hudel die Trudel . . .	135
Hulle-Göschken, Hulle . . .	141
Huller buller huller . . .	97
Huller, de Buller, de Wagen . . .	93

	Seite		Seite
Humme, Humme, Wido	186	Ich bin meinem Hännchen gut	124
Humpelumpum, Habermann	69	Ich bin noch klein	314
Hund, leg dein' Mund	145	Ich bin satt	320
Hünlageier, friß die	156	Ich bin verirrt in diesem Wald	547
Hüpsa kroa, wech a Nest	600	Ich fiß, ich fiß auf meines H.	675
Huppe, huppe, reede	66	Ich fuhr einmal nach Eitt	671
Hupp, hupp, to Mölen	92	Ich ging einmal aufs Rathhaus	405
Huprich, Huprich, böser Bu	133	Ich ging einmal nach Amsterdam	262
Hurra so, Hurra fort	94	Ich ging einmal nach Buschlaube	545
Husaren können reiten	117	Ich ging einmal nach Engelland	312
Husch, husch, husch, der Wind	280		405. 406
Husch, Kacke, husch	146	Ich ging einmal nach Gitterliß	406
Husse, bussel! dat erste Jahr	28	Ich ging einmal über den Kirchhof	636
Hut, hut, hut! der Sauhirt	143	Ich ging in einen Busch	274
Husch he : , der Ackermann	216	Ich ging mal in den Wald	274
		Ich ging mal über 'ne Brück	471
I ben a mol sicha ganga	240	Ich ging uff en Markt	301
I bin a kloana Pumperniggl	65	Ich ging wohl über ein Stegl	77
I bin a kloanes Binkerl	116	Ich hab die Ros an meinem Fuß	122
I bring dir öppest vom Wasler	57	Ich hab a böß Schähle	63
I fahr : , i fahr auf der Post	236	Ich hob ein kleines Murrelthier	503
I gang in die Untermühl	312	Ich hab einmal im Haus	234
I möcht über die holländ. Br.	529	Ich hab mir mein Kindlein fein	24. 702
I predige, was i weiß	307	Ich hab von Ruhme Rösschen	544
Ja, das glaub i	281	Ich hab der lieben Kinder so viel	489
Jäger bind dein Bündle an	281. 144	Ich hatt amal a schönes	224
Jakobe, Jakobele	278	Ich hört ein Glöcklein klingen	324
Jakob hat kein Brot im Haus	130	Ich kenn ein kleines Murrelthier	504
Jakob hatte sieben Söhn'	495	Ich komm zum Summer	326
Jakobb, Meßenkobb	279	Ich möchte gern in Garten	564. 575
Jammer, Jammer hin und her	480	Ich möcht vor tausend Thaler nicht	60
Jammer, Jammer, höret zu	481	Ich predige, was ich weiß	307
Jammer, Jammer, über Jammer	482	Ich reim, ich reim vom Besen	107
Jammer in der Grube saß	577	Ich sage dir wahr	273
Jan Chrest, wubeel Uhr	281	Ich sah aus einem Schießfensterchen	303
Jan, min Mann, was	54	Ich sah ein weißes Täubchen	663
Jan, span an!	74	Ich saß auf einem Birnbaum	260
Jannmann woll riechen	258	Ich saß auf grüner Heide	454
Ich bin a kleiner König	372	Ich schenk dir was! Was ist	57
Ich bin a kleiner Soldat	117	Ich schenke dir ein Oßerei	57
Ich bin daher geritten	514	Ich siß auf einem Fische	631
Ich bin der Fürst von Thorn	676	Ich suche meine Schäferin	478
Ich bin der Geigelmann	705	Ich trag, ich trag! Was trägt	569
Ich bin der Herr Pastor	306	Ich tret auf eine Kette	451. 452
Ich bin der Herr von Däsen	660	Ich tret auf die Glode	452
Ich bin der Herr von Rechten	659	Ich trug in meinem Schoße	505
Ich bin der kleine König	372	Ich übergebe dir die Schlüssel	301
Ich bin der Wolf, der Wolf	575	Ich und du, Müllers Ruh	405
Ich bin dir herzengutden gut	110	Ich u. mein junges (altes) Weib	130. 705
Ich bin e kleiner Pumpernickel	65	Ich u. mein Katrinche	134
Ich bin ein kleiner Winkel	116	Ich weiß mir einen Kittel	267
Ich bin ein kleines Züngelchen	110	Ich will dich schon finden	229
Ich bin ein Musikante	669	Ich will dir etwas sagen	238
Ich bin gekommen aus Paris	658	Ich will dir etwas erzählen	325
Ich bin in Wald gegangen	274	Ich will dir mein Nest	224
Ich bin klein, mein Herz	314	Ich will dir was erzählen	237. 238

	Seite
Ich will ein Körblein flechten . . .	115
Ich will euch singen u. will . . .	258
Ich will heint schlafen gehn . . .	313
Ich will in Gartin gehn	327
Ich will m. Hölzchen einstreichen .	637
Ich will mich zur l. Maria vern. .	323
Ich wollt, : : daß ich den besten B. .	310
Ich wollt gern in den Garten gehn .	575
Ich wollt so gern die erste Tochter .	516
Ich wollt um tausend Thaler nicht .	60
Ich wollte gern über die Magdeb. .	525
Ich wünsche euch von Herzen Grund	323
Ich wünsch gute Nacht	111
Ich zieh zum Summer	336
Ich bin satt, von Hertu	320
Ich gung mal hen na Gr.	262
Ich schull ut mal en lüttle F. . . .	41
Ich well en Hiärtsken stücken (stechen)	40
Ich wull vor dusent Daler	60
Ich wir bale hem?	220
Jesuskindlein, bleib bei mir	314
Jesuskindlein klein, mach	314
Jesus, kleines Kindelein	314
Jesus mein, ich bin dein	314
Jesus sprach zu seinen Jüngern . . .	307
Ietzt geh ich schlafen	314
Ietzt kommt die Mutter von	514
Ietzt steig ich auf den Reigenbaum .	240
Ietzt tanzen wir den Schwabentanz .	132
Ietzt wolln wir : : boplasafa	305
Ihr Diener, meine Herr'n	306
Ihr Diener, Vater Eberhard	656
Ihr Diener, was machen	136
Ihr Herten treibt ei	144
Ihr Kinnerle, wer woll spaz.	576
Ihr Leut', ich bin ein armer M. . . .	269
Ihr lieben Schäßchen, geht auf die .	572
Ihr Täubchen, kommt alle zu mir . .	574
Ich heb eenen Ezel	366
Ich will di vertellen	238
Ich wull mal na den Garen	574
Ich wull mal ut' n Dore	575
Ilse, Bilse, niemand will se	278
Im Himmel : : sind der Freuden . . .	317
Im Keller, im Keller isß fuster . . .	629
Im Maien, im Maien	501
Immchen, Dimmchen	390
Im Sommer : : da gehn wir	501
Im Sommer : : da ist die	499/502
Im Sommer ist die schönste Zeit . .	214
Im Beerle, im Beerle	193
In dem Böhmerwald	259
In der andern Wochen	39
In der himbambolschen Kirche	240
In der Buchstroteu : : da	203
In der Haut bis über die Ohren . . .	103

	Seite
In Gottes Namen aufgestanden . . .	319
In Gottes Namen schlafen gehn . . .	313
In mein Bettchen leg ich mich . . .	316
In Mitten der Nacht	322
In Wattenbach, in Wattenb.	288
Jochen bind den Budel an	144
Jofele got ge Birn schüttelte	264
Johann, spann an! dies.	67
Johann, spann an! zwei Pferde . . .	278
Joh, Bühdchen, op onn av.	91
Jopti, tipti, Zuckerminne	405
Ich diß nid e scheener Scherz	146
Ich de Buur nich'n Dufentschelm . .	123
Ich denn keen junge Frau	214
Ich gor a schöner Garten	206
Ist das nicht ein schöner Scherz . . .	146
Ist denn keine Infanterie	236
Ist die Brücke ganz?	533
Ist die schwarze Köchin da	507
Ist ein Mann in Brunn gefall'n . . .	217
Ist ein Mann in's Wasser gefallen . .	77
Ich bin ich 'rein getreten	345
Igen, digen, Zuckerdüthen	390
Iuch, juch, jere! m. Lopp	192
Jude, Jude, schadre nicht	406
Jude, Schachermacherei	290
Juchhei u. juchheirassa	128
Jungfer in dem rothen Rock	470
Jungfrau, gebt mir die w. Hand . . .	473
Junggefell'n, kommt hie mal her . . .	133
Igen, digen, Eilberknigen	405
Käferle, Käferle, bemp	174
Kaiser, König, Edelmann	185
Kälbchen zu verkaufen?	56
Kam einmal ein reicher M.	57
Kaminfager mit dem	281
Kamrad, komm!	234
Kapintel, ich krieg zum Winkel . . .	629
Karel von Varel	278
Karoline heiß i	125
Karolinele, mein Schatz	124
Kartoffelsupp : : und dann	224
Käs und Brot das mag ich nicht . . .	229
Katharin, thu d' Hühner	279
Katherina, : : laß die Sonne	204
Kathrin, Kathran! wo ropt	279
Kathrinenegele, flieg	172
Kästelböter, statt	178
Kattfe, satt öm Nettelbusch	146
Kattun, Kattun in diesen Ring	461
Käshen, laß dich nicht erwischen . . .	567
Käshen läuft die Trepp hinauf	41
Kagle, Baragle	115. 146
Käwerche, : : flich eweg	168
Kein Kleiner, kein Großer	298

	Seite
Keiner ist mir lieber	265
Kennt ihr nicht die sieben Sprüng	131
Ke Quarfbrut mag ich ni	230
Kiechle ruß! Kiechle ruß	384
Kief di nich um, de Voss geit	557
Kiferiki! du roder Hahn	137
Kiferiki! Gott der Herr	221
Kiferiki! Mein Vater	222
Kinder frage, ole Lüt	103
Kinderlein, bring Plünderlein	281
Kinderlein, geht in euer Bettlein	109
Kindlein willst du Suppe essen	99
Kinken Böses, giff mi watt	321
Kinner von Willen kriegt	101
Kinne-winne-winne	42
Kinne, Bippchen, rotte Lippchen	42
Kinne Wippen, Munne sterken	42
Kinkellant, m. Friß ist krank	74
Kipp Kapp Kegel : : Sünste Martens	363
Kiße Käß, up diener Baen	576
Kiwitt, wo bliv id?	227
Klapperstorch, Langbein	161
Kleene kleene Klüterken	139
Kleen, kleen, Kreustelje	139
Klein bin ich, klein bleib	273
Kleine Büble, ratata	55
Kleine Kinder können weine	298
Klein, klein kleutergat	139
Kleinkinderfrage mit Zucker	103
Kling Klang der Pfaff ist fr.	73. 252
Kling Klang Glöckchen, im H.	204
Kling Klang Glöckchen! Wir treten	448
Kling Klang Gloria! Hans	204. 707
Kling Klang Gloria! Roffel	464
Kling Klang Gloria! Wer sikt	457
Klopfe, Klopfe, Hämmerle	369
Klosterfrau im Schnedenhaus	180
Knäpperer, : : Langbeen	161
Knibbes knöbbs, röppe Nubes	634
Knupper-Knupper-Knäuschen	41
Kochen u. baden	125
Kogelhopf, : : auf und ab	660
Kolina, Kolina! lat solen k.	204
Komm Herr Jesu, sei unser Gast	320
Komm, komm, Bibbele k.	137
Komm, mer wend in d' Haselnüß	194
Komm, mer wollet in Wald g.	198
Komm nur her, m. l. Schäß	145
Komm, wir wollen wandern	595
Komm wir wollen wandern, von	594
Komm wir wollen in Garten gehn	564
Komm Peter, komm Paul	232
Komm zu Bier	226
Kommt ein Mann mit Ropf	397
Kommt eine Maus, die baut	40
Kommt ein Mäuschen, will	40

	Seite
Kommt Ostern, so legt ein Ei	423
Kommt wir wolln nach Rosen	473
König, ich bin in deinem Land	586
Kennt ihr nicht die Siebensprüng	131
Kra, Kra, Kra	227
Krapp, Krapp, dein Häusle br.	155
Kraukt ä Dingel übern Weg	182
Kreideweisse Haare	286
Kreis, Kreis, Kessel	443
Kreise, Kreise, Kringe	442
Kringeltanz, Rosentanz	271
Krißetrebs, fliege	167
Krone Krane, schwitze Schwane	535
Krone Krane, wickle Schw.	537
Krone Krane, wickle Fahne	536
Krone Krane, witte Schwane	535
Krone Krane, weiße Schw.	536
Krut und Loot (= Pulver u. Blei)	643
Krückerik! seggt unsse Penn	260
Kuckul : : Bedenfnacht	149. 710
Kuckul, Dickbut (Spedbut)	150
Kuckul, Eierchlud	153
Kuckul hat sich todt gefallen	152
Kuckul, ich hör dich rufen	150
Kuckul im Maien	150
Kuckul im Tannenwald	151
Kuckul ist ein braver M.	153
Kuckul op de greene Hassel	151
Kuckul op e grene Wés	150
Kuckul, sup en Xi üt	153
Kückul, schrei mir meine Jahre	150
Kuckul schreit im Maien	150
Kuckul up der Wimen	150
Kuckul van Hünen (= vom Himmel)	150
Kuckul, wo bist du	152
Kuckulsbruder, sag mir recht	150
Kuckulsnecht, sag mir recht	151
Küferle, bem bem	280
Kügele, Kügele unterm Dach	49
Kühe, Kühe kommen	142
Küferweih, wat böfst du	570
Kumm, kumm, bibele bi	137
Kunn ich hören, kunn ich hören	182
Kuratsch, : : der Ackermann	216
Laat uns wedden, as de l. K.	497
Lambertus soll leben	359
Lämmchen sind viele	601
Lange, lange Reige (Reihe)	506
Lange, lange Nije	506
Langst een groen meultje	499
Langwag, früzewag	43
Langweiss, kreuzweiss	43
Laß über! Wo über?	532
Leß den Papptopp aus	231
Leire, leire, zick zick zick	102

	Seite		Seite
Leire, leire, ling ling ling . . .	101	Nachts der heiß, schlüpf . . .	101
Leutchen, soll ich auch was spielen .	670	Nachts mir nur die Siebenspry . .	131
Leve, lat rune, lat de Sunne . . .	202	Nädche, mach das Lädche zu . . .	123
Leve, Irine Irine	202	Nädle, bind den Geißbock an . . .	127
Leve Regen, komf wege	210	Nädle, machs Nädle zu	123
Leve Sonn, bies dach wedder . . .	201	Nädle, suchs Thürle	123
Liaba Herrgotts hilfala	48	Nädle, was hast du	70
Liaba Herrgottsthiarli	171	Nädlesfjeler, Spindeldraht	272
Liawa Gott, hilf	48	Näh, Lämmchen, näh,	60
Liderle, Ledere, flit	642	Nahnemachers Gritche	130
Liebe Eltern, gute Nacht	326	Näh'n, näh'n, näh'n	229
Liebe Frau, machs Thürle auf . . .	200	Maie, Maie, Wintergr	346
Liebe Kindlein kaufet ein	118	Maibom, : : hol di feste	352
Liebe, liebe Sonne	199. 203	Maibrüt, : : wat gebet	350
Liebe Mutter, 's wird finster . . .	110	Maidli machs Ladele zue	286
Liebe Mutter 's wird Winter . . .	110	Maidle wahesich feil	305
Liebe Ruth, mach mich	106	Maidle, mach die Ladele	286
Liebe Ruth, traute	105	Maidle, machs Fenster zu	123
Liebe Schwester, tanz mit mir . . .	131	Maitäferchen, Maitäferchen	168
Liebe Sonne, komm wieder	201	Maitäfer, fleeg	167
Liebe Sonne, komm gekrochen . . .	206	— flieg	165. 166
Lieber Adolf, von mir weichen . . .	294	— flieg auf	166
Lieber Engel, laß mich leben . . .	397	— fliege fort	168
Lieber Freund, ich frage dich . . .	328	— flug, flug	166
Lieber Gott, laß mich sein	315	— flüg uf	167. 168
Lieber Gott, mach mich fr.	315	— frico, (fliege)	168
Lieber Gott und Englein	316	Maitäfer, Mai! deine	166
Lieber Herr, des Gebetchen	315	Maitatt, flüg weg	168
Lieber Herrgottschäferli	171	Mairäja, mach mich groß	212
Lieber Rudolf, sag mir	150	Mairäume, tribbel of mich	211
Lieber Regen, geh weg	210	Mairegen, mach mich groß	211
Liebes Büchlein, laß dir sagen . . .	295	Mairesele, (Mairöschchen) lehr . . .	349
Liebgottschälbeli, flüg	171	Ramsell, Ramsell Riezchen	114
Lieschen, mach de Döhr upen . . .	351	Rane, Rane, witte	215
Lieschen, willst du mit mir	196	Rann, Mann, Mann	70
Liese fohren, liese fohren	78	Männchen : :, geig einmal	122
Liewer Herr, : : schmiet en Körnl . .	225	Mareile, was denfst	64
Lindwurm, Lindwurm	183	Margretle : : machs	120
Lirum larum Eiermuß	407	Margritchen, Margritchen	120
Lirum larum Löffelstiel, alte . . .	53	Margrethe, wite wete	277
Lirum larum Löffelstiel, m.	54. 407	Maria oben de Kronen	209
Lirum larum, Löffelstiel, wer . . .	652	Maria, du Mutter mein	324
Lisbeth de Kaal	277	Marichen laß auf einem Stein . .	546
Lisebett hat Zunge ghätt	115	Mariann', Mariann', o höre	481
Lisebett, Lisebett wueste	226	Maria wollt zur Kirche	226
Liute, liute, Bype	188	Marie, Marie, Marihelchen	395
Lott ist todt : :	135	Marienäferchen, flieg	169
Lure Lure Lämpfen	172	Marienwürmchen, fliege	169
Luschtig, well m'r ledig	123	Marschirt durch!	323
Lustig Schusterle, sei	283	Marsparr, flieg in Himmel	172
Lustig send die Webertnapp	284	Marten is ein gut Mann	360
Lütge eren vom Beren	125	Märten is en gaud Mann	360
Lütge Finger, golden Finger . . .	50	Märten, Märten-Göse	364
		Märten Märten, Heeren	362
		Märten, Märten, Märe	362
Nacht auf das Thor	537. 538	Märtin, Märtin's Bägelfen	364
Nacht mir nur die Siebenspr. . . .	131		

	Seite		Seite
Martin war ein frommer M.	364	Mollentöwer, sett di	177
Mäten is en good Mann	160	Morgen, morgen, nur nicht	108
Martin, Martins Vögelfen	364	Morgen schölle wy Hawer sch.	491
Mappumpe, ich schlumpe	179	Morgen wolln wir Hafer mähen	492
Mäuschen, M., komm heraus	567	Müatt, lüaget do	286
Magnilian hats Geld	279	Müattergottschierle, flieg.	171
Medale mit der rothe	196	Muhkühdjen, fliege	169
Meier, legt Eier	279	Muh, muh, muh! so spricht	142
Mei Mutter hat me g'schlage	119	Müller : : Mahler.	281. 272. 178
Mein Bruder Melschor	225	Müller hat sein' Frau verloren	550
Mein, dein, sein, der Lisch	407	Müllers dicke, faule Grete	412
Mein Herzel isch klein	314	Müsfe, Prüsfe, Krug	41
Mein Herz ist klein	314	Müsli, Düsli, Chas	600
Mein Hädelchen, was machst	189	Müsle, Müsle, nimm de Zah	62
Mein Kindchen (Schähdchen) ist fein.	56	Muß wandern, muß wandern	490
Mein Kindlein ist klein	62	Muttschekühchen von Halberstadt	32
Mein Schas isch vun Adel.	286	Mutter, d' Kas hat die Milch	584
Mein Vater hat einen Garten	408	Muttergotteskühle	170
Mein Vater ist im Himmel	225	Mutter Gotts, thut Wasser tr.	206
Mein Vögeli schickt mi außem	116	Mutter, gib dem Kälbchen Futter	114
Mein Vöglein mit dem Ringlein	223	Mutter, gib mir Butterbrot	707
Meine Gans : : will Eier legen	558	Mutter, gib mir ein Helleche	187
Meine Mutter bacht Krepfeln	123	Mutter, haben die Hühner	136
Meine Mu-, meine Mu-, m. Mutter	112	Mutter, Hans slaet mich.	226
Meine Mutter schickt mich her.	112. 705	Mutter, ich will Zinte holn	592
Meine Mutter hat Gänse	144. 225	Mutter, Mutter, es hungert mich	325
Meine Mutter kocht Hirsenbrey	112	Mutter, Mutter, wie hungert	325
Meine Mutter, die Alte	276	Mutter, was kochen wir	111
Meister Müller, mahle	298	Mutter, wo ist der Vater	581
Meitle, thus Lüdle zu	123		
Meiersche Brücke (Meier z. Br.)	528	Nachbarsche, Nachbarsche	228
Merr wei beim geh	235	Nachbarsch Sie, Nachbarsch Gahn	138
Mer treten uf die Kette	451	Nachtigall, ich seh dich	154
Mer treten auf die Glocken	451	Nach vorne, nach hinten	70
Mer wend go Bade fahre	67	Nadeln, Nadeln, Fingerhut	408
Mer woll'n 'm Pferle a Eisen	67	Napoleon, Napoleon, was	55
Messer, Gabel, Fingerhut	408	'Kaufwärts gehts holprig	44
Mehwechsel für Wachsmaske	298	N. bin ich genannt	294. 295
Michèle ist do	143	Nanni, ninni, nunne	295
Michèle ist vörüber	143	Nehl, Nehl, schwing dich auf.	213
Michel, hol die Sichel.	279	Neue, neue Fastenacht	274
Michel, Michel, hillig Mann.	360. 715	Neunundneunzig Schneider	282
Mich dünkt, wir geben	247	'Ne siden Schnor geit	370
Mich hat das Glüd geführt	485	Nide, Nide, Novelloch	718
Mien Mann, dat was en Virendr.	64	Nigel, Nagel, Fingerhut	408
Miesemankühchen, misse	146	Niklos, Niklos, mach mer	189
Mi jammert das Volk	285	Nimm hin das! Was ist	300
Milla, Milla, Mahle	178	Nina, Bubbüü, schlof.	20
Mi Mutter isch e	283	Nina, 's fahrt a Bierele	20
Min einzig Schafel, wu ich ha	134	Ninane, Bobbeile, Euseile	20
Min Bickel, min Bedele	66	Ninele, Ranele, Bübbele	20
Mi Vater un mi Mutter	106	Ninele, Rannele, Wägele	20
Moder, gif mi e Botterbrood.	113	Ninnele, ninne, faufe	15
Moder, Moder, de Brei saakt	583	Nine Brupe, faufe	15
Moder, wo'n hem!	220	Nise, Näsele, Fingerhut	408
Mohkühdjen, moh!	142		

	Seite
Nit so lut, nit so lut!	95
Nix in der Grube, du bist	576. 577
Nü, nü, Niebala, schloß	21
Nü, nü, Nupela! Koch dem	21
Nü, nü, Nupela, schloß	21
Nüna, nüna, Nuppele, schloß	21. 701
Nunni, nunni, soli! daß	33
Nun gebt uns auch ein Peuß-Gi	354
Nun hab'n den Tod wir ausgeh.	333
Nun höret zu und schweiget	262
Nun reisen wir froh nach	371
Nun schloß, m. liebes Kindelein	33
Nun tragen wir den Tod hinaus	332
Nun will ik slapen gan	316
Nun treiben wir den Papst hinaus	333
Nun treiben wir den Tod hinaus	332
Nut nut, nut nut, Urgeßm.	284

Daniche Boaniche.	408
D Barg mien!	580
D du kleiner Kladrian	139
D du, mein tufings Büebele	66
D du traute Daudel	141
D große Koth!	221
D großmächtige Sunne	214
D Herr, verschö-o-ne mich	233
D Jammer, Jammer, höre zu	481
D Jemine, wat deit di weh	59
D Jesus, es Chinde v. Chriegsdorf	386
D mer hänt en schöne Ring	491
D Moder, de Finken sin tut	154
D sterben ohne Glauben	303
D Tannebaum :/: du bist	198
D Tannebaum :/: wie treu	198
D Vögele, :/: du kleiner	165
Drehbar (Adebar) Langbeen	164
Oldi, oldi Wetterheze	465
Die Moder foßtig	276
Ill Mann wult rieden	257
Imte, Tömke, lat mi dorch	533
Dne done Dickmadam	408
Dne done Widerstand	394
Dne done, Wonneblatt	211
Dnn liebes Gebrige weht	437
Dstern, Ostern kommt heran	345
Dstre, Schmaß-Dstre	346

Palm, Palm, Boschen.	345
Palm', Palm' Paasten	345
Pape, es stah up diner Bahn.	566
Passe, Passe, Pottewagen	92
Patsche, patsche Küchelche	47
Patsche, patsche, Peter	224
Pauala (Bauerlein), säe früh	224
Pauer, säest Haber	228

	Seite
Paup, Paup, Poldrian	140
Peter Abrahamerl siht dort	289
Peterchen ließ sein Pferdchen beschl.	88
Peter ist ein Dumrian	587
Peter und Paul die saßen	279
Peternella, pußt dat Licht	661
Peterfilje, Suppentraut	480
Peterstag, da heßt der Has	133
Petrus stieg auf den H.	279
Pfietisch, Pfietisch, geh rö	158
Pfingsta :/: ist kommen	353
Pfingstbrüt, fule Güt	351
Pfingsten Bier holen	226
Pfingstenblome, fule E.	351
Pfingst he :/: Pfingstl.	351
Pfingstquat hat d' Eier	351
Picke pade, Peerd beslan.	90
Pikterwitt, m. Mann ist Schn.	76
Pibe wide witt, dein Mann soll	76
Pie, pie, pie! Tact, tact, tact.	226
Piep, Blaurock, piep	291
Piep, Däne, piep	291
Piep, Schaper, piep	705
Pilger, zieh ins heilige Land	655
Pimpernelchen, schlag dein Sch.	468
Pinkefah, du Eulentopp.	351
Pinkepanf, in welcher Hand	635
Pipipipip! Karnken rip	225
Pipe, willst du gar nicht.	190
Pipfen, Pipfen, Sape.	189
Pipfen, Pipfen, Sapholt	189
Piter Vater, Piterwil	409
Piter Peter Istenstrick	409
Pitterken lät sik dat Peden beslon.	88
Platz gemacht! :/: morn da kommt.	744
Pliffat lopt ut de Stadt.	107
Plirmäs, ba hiäs din Häs	147
Pola, Pola, puppy puppy puppy	279
Popelmäschchen, Sängekert	52
Pripe, Rinne, fause.	15
Proß Raijahrl! E Breßel	372
Pumpernidel, :/: sah	282
Pumpernidels Hänle	70
Putte, Putte, min Hehnerkes	133
Putthönesen, Putthönesen	138
Pußt dat Licht mal ut.	661

Quibus quabus, die Enten	307
Quickerle, Quickerle.	637
Quif, quif, quif!	39

Rabe, Rabe, Dürrbein	156
Rab, Rab, Radl.	156
Rach, rach! sunst tit d. Pf.	96
Räder, räder an der Fann	111
Räge, Räge-Tropfe! Bieme	271

	Seite		Seite
Rain, rain Tropfe	271	Ringel, Ringel, Sale (Thalium)	462
Raiu, Raiu	178	Ringi, Ringi, Raje	439
Rammel de Bammel di Buß	561	Ringlein, Ringlein, du mußt w.	662
Ramme, Ramme, Tudeľack	156	Ri-ra-reite! Gänse lege	111
Ramplamplam, papier	236	Ri-ra-ro! der Summertag	340
Räne, Räne-Tröppelche	207	Ri-ra-rutſch! Wir fahren in der R.	595
Rane, Rane-Tröppel	207	Rite, rite, Roß	87
Rapp, Rapp, dein Haus brennt	156	Rite, rite, Röhle! 3' Basel 84. 85. 86.	87
Rau-Rau-Rommelsdöppen	330	Rittera, Rittera, durch die I. Brücke	718
Rauch, Rauch, Ring	114	Ritta, ritta, Räpla	85
Rauch, Rauch Rübli	114	Ritte, ritte, Röhle	84
Raus, raus Kiedle raus	384	Riuut, riut, Sunnebuß	382
Rrrraus! rrraus! erzeh	235	Robinson : : fuhr in einem Luftb.	135
Raweih, : : du Küfendeiß	157	Roden, raden Eſthön	343
Reereert, ga fitten	179	Roebe daebe doep	365
Regenbän, lat öwer gän	205	Rohe, rohe Seide! spinnt	450
Regenbogen, gold überzogen	205	Ro-ro-ro! der Kummelmann	281
Regenboge über de Rhin	205	Roll, roll, roll, mei Topf	192
Regen, blieb wegen	210	Rom, rom, rom, de Schuſta	283
Regen, Regen ruſch! der König	210	Rompel, rompel, toria	633
Regen, Regenschure, zu Köln	209	Rose, Rose, reine	474
Rege, Regeschure, zu Kôle	208	Rosen, Rosen auf m. Gut	476
Rege, Rege-Tröppche	207	Rosmarin u. Lhymian	480
Regna, Regna-Tropfa	208	Rothe Kirſchen eß ich gern	490
Reihe, Reihe, Roſe! Büeme	445	Rothe Kohl, rothe Kohl	349
Reihe, Reihe, Roſe! d' Kiedle	445	Rothe Rosen, rothe, blühn	336
Reißt der Magd das Bein aus	122	Rothe Rosen, rothe, ſtehn	336
Reite, reite, Röhle	86	Rothe Fuchſ, dein Paar	285
Reite, reite, Röhle in	86	Roti Tigiir	285
Reiter, Reiter, Rößchen	87	Roze, Roze, meie!	507
Reiter zu Pferd, blank	91	Rubbedubbedubb, de Gurkenbur	75
Reiter zu Pferd, die	91	Rulle Rulle, Brot ut	64
Reiter zu Pferd, von Soeft	91	Rummel de Bummel	412
Renga, Renga-Tropfa	208	Rummelpott wulla Dertje	381
Rengale, Rengale, Raje	440	Rümarſche iſch a Lirekiwel	288
Rida möcht ich gar nicht heiße	280	Rumme rumme Roſenfranz	442
Ride, ride, Reſſe	86	Rumpede pumpepe bum	235
Ringala, Ringala, Raiſa	440	Rumitara, tumtum	344
Ring, Ring, gäle Ring	461	Ru Ru Rinneken	148
Ring, Ring, tale Ring	457	Ru ru riſch, im Winter	215
Ring, Ring, Et. Gallen-R.	461	Rupfe rupfe Gräſchen	587
Ring, Ring, Reia	440	Ruſekranz, Waſſelſchwanz	537
Ring, Ring, Roſenfranz	452	Ruſekranz, wat giſt der Schanz	446
Ringel, Ringel, Reie, ſind.	439. 440	Ruſe Ruſekättſſen.	145
Ringele, Ringele, Reihe, ſind	444	Rut, rut, Summervogel	382
Ringel, Ringel, Roſenfranz! Wir	447		
Ringele, Ringele, Roſentr. Fuchſſchw.	447	Sa, boer, gaet noerden dans	674
Ringel, Ringel, Roſentr. Kuhſchw.	443	Säde ſiden, Säde ſiden	538
Ringele, Ringele, Roſenfranz! Wir	452	Säde, Säde, Salzfaß	624
Ringel, Ringel, Roſenfranz! Seb	442	Sackpiep Rai! de Nagel	190
Ringel, Ringel, Roſentr.! Al. Waſſche	443	Säffla, biſtu bieſe	62
Ringeldanz, Roſenfranz	444	Saft, Saft, Seide	186
Ringel, Ringel, Dornau	461	Saft, Saft, Sinn	186
Ringel, Ringel, Dorne	462	Säge, Säge, Boß, Boß	119
Ringel, Ringel, goldner H.	462	Säge, Säge Holz entzwei	118
Ringel, Ringel, Roſen	444. 445	Sal, ſal, ſeire	186

	Seite		Seite
Sammethoje, Sammethoje	283	Schlauf ma Kinnal, schlauf	28
Sanctus Bonifacius	70	Schlauf, man Waberl	7
Sanct Niklas ist ein braver	367	Schled, Schled, komm heraus	281
Santi Chlaus, i bitte di	368	Schli, schla, Schlägeli	67
Sa fa fa! der Abt ist	648	Schloap Kindeken feste	10
Sa fa Pipe	188	Schloap, Kindeken profos	27
Sat en Wächsten an de Mur	464	Schloap, Kingleken, schloap	4
Sauertraut und Rüben	113	Schloap, Kinneken, schloap! Die	4. 27
Sauertraut u. Tisl	113	Schlof, Biäwele, schlof	3
Sause Lämmchen, sause! Wo	16	Schlof, Büebeli, schlof! uf der W.	3
Sause Kingche, sause	14	Schlof, Kindele schlof! din W.	2
Sause, liebe Minne, was raschelt	12	Schlof Knipchen öm Köpchen	8
's beist mich a Floh	66	Schlouf, mei Bezzerle	8
Schade, schade, Reiter	81	Schlud auf u. ich gingen	57
Schade, schade Reiterpferd	78. 80	Schlüden, fahr übern Rücken	67
Schade, schade Rillchen	78	Schluppt alle durch!	524
Schäfele hat ein Kittel an	69	Schmetterling, setz dich	177
Schäfflein, Schäfflein kommt nach	572	Schmied, Schmied, Schmied	67. 282
Schäper lat de Schap ut gan	572	Schnad, Schnad, Schniere	181
Schaeppwächter, Schaeppwächter	573	Schnad, Schnad, streck	181
Schälewipp, schälewipp	112	Schnede, bedde, strecke	181
Schampe län dit, stand	565	Schned im Haus, streck	180
Scharp, scharp, hau sacht	229	Schnede, Schnede, Schniere	181
's Chähli springt den Baum	65	Schned, Schned, streck dein	181
Scheine, scheine Sunne	200	Schneckenhaus : : strecke dein	180
Schele Wipp, schele Wapp	79	Schneckenborn, red das Horn	181
Schenkt mir mal Bayrisch	236	Schneckhus, Pechhus	181
Schimmel, Schimmel trapp	79	Schnegge, Schnegeghäusle	181
Schimpfen, schimpfen thut	106	Schneider, leih mir deine Schere	649
Schiraderli, machs Ladele zua	248	Schneiderschere schneidet	299
Schlaß, Büblein, schlaf! im Garten	4	Schnippischnapp, schneid ab	100
— Büble, schlaf! die Mutter	34	Schocke, schocke, brom! Vater	82
— du kleine Seele	8	Schocke, schocke Reiter! Wenn	81
— du liebe Kleine	6. 7. 701	Schöne Häsele, schöne Büsch	215
— Kindchen also wohl	33	Schön op, schön op	212
— Kindchen (Kindlein) balde	6. 7. 701	SchorNSTeinfeger, Klinketräger	280
— Kindchen, boale, der liebe	33	— Lumpeträger	281
— Kindchen (Kindlein), feste	6	SchorNSTeinfegers Gretchen	281
— Kindchen, schlaf! da draußen	3	Schofter, Schofter e Been	180
— Kindchen, schlaf! dein Vater	1	Schoten, Schoten schmieden gut	569
—	2. 3. 7. 10. 27	Schottle, Schottle Bohnen	82
— Kindchen, schlaf! im Garten	26	Schottisch, Schottisch, woll'n wir	123
— Kindchen, schlafe! im Stalle	3	Schuck, schuck, schuck! der Wind	213
— Kindchen süße	5	Schuch, schuch, schuch	224
— Kindchen wohl	5	Schürle, Mürle	433. 466
— Kindel, ich wiege dich	26	Schusche, schusche, schusche	713
— Kindle, schlaf! dein Vater	2. 3	Schüßela, Schüßela	409
— Kindlein schlaf, am Himmel	2	Schüßerl, Schüßerl	409
— Kindlein schlaf, dein Vater	1. 2. 36	Schusterbu, bist du drin	66
— mein Kindchen, sieben Stund	5	Schusterbu, flied	283
— mein Kindlein süße	5	Schw in Aken	47
— mein Kindlein wohl	33	Schuzö, schuzö, heidö	702
— mein Kinderl, schlaf	27	Schworze Beer u. Hellbeerle	193
— Püppchen, schlaf	7	Schwarzer König, weißer König	486
Schlafe, liebe Kleine	701	Schwarzer Mann, rühr (lang) mich	565
Schlauf, goldene Dode	28	Schweinchen schlachten, Würst	39

	Seite		Seite
Schwörze, schwörze Heirelbeer . . .	191	So läuft der Hase bergunter . . .	44
Sebbels, widd mi? . . .	124	Soli, soli will i der finge . . .	703
Sechsmal sechs ist . . .	287	So nimmt, : : ihn der König . . .	610
Sechs Paar Weck . . .	228	So reiten die Damen . . .	79
Sechshundsechzig Schod, sechs . . .	299	So reiten die Herrn . . .	79
Sech, sech, sech! hiäse mir . . .	224	So riten die Herrenkinder . . .	81
Segg, doch, Muskatfätkin . . .	145	So treiben wir den Winter . . .	333
Segne, Vater, diese Speise . . .	320	Soldaten haben Säbel . . .	303
Segne, Vater, diese Gaben . . .	320	Soldaten kommen . . .	221
Seht euch nicht um! der Fuchs . . .	556	Soll i derr ebbes erzähle . . .	238
Seht ihr, meine Herrn . . .	498	Sommerbaum, steh stille . . .	334
Seht nur mal die Sackmüs an . . .	139	Sommervegele loß di sehn . . .	178
Sein deine Rüffe reif? . . .	273	Sonne, Mond u. Sterne . . .	359
Sellerie u. Suppentraut . . .	480	Sonne, Sonne, Kathrina . . .	202
's Angele an der Wand . . .	249	Sonne, Sonne scheine . . .	199. 200
Senter Klos, der hillig M. . .	367	Sonnenkühchen, ich frage . . .	170
Seß mich außs Eis . . .	220	Sonnenrân, zieh ahâm! . . .	212
's fällt Eis, 's fällt Eis . . .	231	Sonnenregen, Hut ab . . .	212
's fliegt a fieris Männel . . .	176	Sonnenscharfele flieg auß . . .	173
's goldige Breckla esch gebroche . . .	531	Sonnenvögele, flieg . . .	170
's Henderl macht ihr gag . . .	136	Söven Ehlen Bottermilch . . .	122
Sieben Ehlen Buttermilch . . .	122	Spachheister mit dem langen . . .	156
Sieben Jahr gesponnen . . .	454	Spannenfanger Hansel . . .	196
Siehe sich, mein böses Kind . . .	326	Speck u. Erbsen mag ich nicht . . .	230
Siger, Sager, Hosenträger . . .	217	Spene Flachs, spenne Flachs . . .	453
Sige, sage, Hottomage . . .	119	Spielmann, was bleibt . . .	284
Sig sag, alle Dag . . .	118	Spinde, spinde a Nögle Garn . . .	455
Sigge Flachs (säc Flachs) . . .	453	Soinne dick, spinne dick . . .	222
Sinte Martens vogeltje . . .	363	Spinne, spinn im Nuckelchen . . .	455
Sinter Klaas du gode Blot . . .	368	Spinn, Tochter, spinn . . .	115
Sipp, Sapp, Seepe . . .	187	Spinn, Nügglein, spinn . . .	108
Sipp, Sapp, Summ . . .	187. 188	Spinne, spinne gröne Eide . . .	454
Ei, sa, Piepe . . .	158	Spizhub, Spizhub . . .	227
's ischt an Engel an der Wand . . .	249	Spring sie auf die Kette . . .	449
's ist a Mann i Brown g'falln . . .	217	's rait! der Ademann säit . . .	216
's ist e König im Schwarzwald . . .	225	's rengelet, 's rengelet . . .	209
's ist ein Jud ins Wasser gefallen . . .	77	's Nöhle muß man beschlagen . . .	67
's ist ein Mann ins Wasser g'falln . . .	77	Esissa, up de Kaar . . .	69
Sit Adams Ziten, wo . . .	109	's Zünneli schint . . .	202
Sigt a kloas Mandl . . .	241	Stab auß! : : dem Winter . . .	339
Sigt an Engel an der Wand . . .	249	Stachelbeer, Stachelbeer . . .	191
Sigt die Schar . . .	223	Stäterbuch Haru . . .	287
Sigt ei Frau im Gartenhaus . . .	463	Staub (stäup) auß! : : dem Winter . . .	339
Sigt eine Frau im Häusle . . .	462	Stcht auf, ihr lieben Kinderlein . . .	319
Sigt ein Nögglein hinterm Laden . . .	203	Stcht a Engel an der Wand . . .	250
Sla Haman doot . . .	290	Stcht e Maidli an der . . .	250
Slaap, Kindken, slaap . . .	4	Stcht auf Baum im Parad. . .	317
Slachter Elemann slacht . . .	287	Steig auf das Bergle . . .	90
Slaept, Kindeken, slaept . . .	19	Steinerei! Steinerei! geht . . .	526
Slingomus, kruput din S. . .	182	Stifela muß sterwa . . .	130
Sloap, Kindken, sloap . . .	34	Stiefel-Manzare von . . .	272
Snagel im Fuß, komm . . .	181	Stiegliß, Stiegliß, 's Reiserl . . .	64
Snaf, Snaf, komm herut . . .	181	Stickvogel, hie werd äder . . .	157
Enigge digg dick . . .	181	Stille, stille! kein Geräusch . . .	10
So fahren die Damen . . .	79	Stirbt der Fuchs, so gilt der . . .	651
So geht es in Schnüßelpuß-Häusel . . .	259	Stöffele, Stöffele . . .	99

	Seite		Seite
Stolzer König, stolzer K.	486	Tanz, Mädchen, tanz	120
Storch, Storch, Heini	159	Tanz, Rindchen, tanz	120
Storch, Storch, Langbein 160—161.	714	Tanz, Püppchen, tanz	120
Storch, Storch, Langnäs	164	Tanz mit mir	706
Storch, Storch, Steine	159—160	Tanz mir mal den Fidlumfei	479
Storch, Storch, Steiner	160. 158	Tanze, tanze, polnische Braut	120
Storch, Storch, Schneggebei	161	Tanze, tanze, Telemann	445
Storch, Storch, Schnibel, Schnabel	162	Tanze, Gretchen, tanze	124
Storch, Storch, stipp die Bein	161	Tellerche voll Schote	273
Storch, Storch, trauni	160	Thaler, Maler, Rühchen	45
Stork, Stork heini, mit	159	Thaler, Thaler, du mußt wandern	662
Stork, Stork Langbeen	161	Thrin, Thran, was maakt	279
Stork, Stork, Schnibel Schn.	162	Thu die Auglein zu, m. Kind	9
Stork, Stork, Stane	159	Tiderlider lekten	12
Stork, Stork, Wüfelbein	161	Tingetang, Kellergang	459
Store, Store, Langbein	160	Ting tang, trallala	460
Stoßvogel, Pühnerdieb	156	Tinte tafe, Tellerling	232
Stroh, Stroh, Schanzen	386	Tink, tank, Thürmelein	463
Stüre, Stüre, Muggeli	116	Tisef, Tisef, Tateschen	63
Sud, such na Mäleken	92	Tipesten, Tipesten fleg	173
Süd süd, süd süd	224	Tire, tire, tip, in welcher Hand	635
Summerbägel, fleg	174	Tosha schlummo	38
Summerlafala, fleg	172	To Zär, as ih furt	218
Summer, Summer, Maie	340	Tolle tolle toll! Mein Körfften	193
Sundag is Montag jin	283	Tönnel, Tönnel up den Drog	624
Sunna, Sunna scheint	205	Toppe Topp Bäre	192
Sunne, komm 'raus	200	Trabe, Pferdchen, trabe	91
Sunne, kumm wedder	201	Trag'n mer : 'n Tod hinaus	336
Sunne, Sunne, scheine	202	Trall hem gön,	197
Sunnetürnchen, fleg	173	Trarah, trarah, trarah! Frau	393
Sunnenfalf, Mondesfalf	170	Trarira! der Sommer der ist da	339
Sunnenschäfel, fleg aus	173	Trauer, Trauer, über Trauer	482
Sunnenschinken, Mägenshinten	171	Treib ei, treib ei, du fauler	143
Sunnendögele, fleg	170	Trette wy de Käd op	453
Sunnwendfäfer, fleg	170	Tretet zue, tretet zue, spart	452
Sünt de Röven (Reben) riep	127	Trimpop, Trimpop	190
Sünnte Merten, Hilgesmann	716	Trippel trappel siehst du mich	579
Sünnte Peiter isch kummen	382	Tri—tra—trull	193
Sünter Klaas, du goode Bl.	368	Tritt in Kreis, meine Rosa	473
Sufannala heis i	125	Trag, trag, treiner! up Ostern	133
Sufanneli mag nit lustig	64	Trommel auf dem Bauch	55
Suse Bufen Rätjen lief	175. 146	Tromm, Tromm, Tromm! hüt	235
Suse lusten, suse	14	Tros, Tros, Träll, der Bauer	309
Suse, Kind, ih weege d.	26	Tros, Tros, Trill! da kommt	96
Suse, Kindken, suse	14	Tros, Tros, Trull! da kommt	96
Suse, Kinneten, suse	16	Trudi, Trude, druck mi net	34
Suse, lewe Suse, wat raschelt	12	Truffte Fru, truffte Fru	226
Suse, Puthinichen, was müßest	24	Tschott, tschott! m. Geselein	82
Su—ju—fine	711	Tschufa, Marucka, fleg	158
Suze, Nanje, ik weege di	26	Tschulnid, Tschulnid	227
Suze, Nanje, mien poppien	19	Tuf, tuf, tuf! Pähnten	138
		Tummel dich, m. Fränzchen	134
Täfelstuck, frup ut din Fuß	182	Türkenmännchen, fleg	175
Tanz, Bärbelchen, tanz	120	Türken, Türken, Gele	570
Tanz, Gretel, tanz	120	Turl hat gesagt	197
		Twe Eier in Pott, twe Ogen	642

	Seite
Heber d'Hare bin ich g'fahre . . .	117
Ufen Berge da geht der Wind . . .	37
Ulen dulen duff	410
Ulen dulen, Iken trit	409
Ulen dulen, Dintefaf	410
Ulen drulen, Seelen jagen	411
Uleweih, deine Kinder	157
Ums eins geh ich fort	254
Uun und um, m. Krummer	285
Uun was wolln wir wetten	412
Un deux trois quatre	411
Und auf a jedes Kindel an Engel . . .	316
Und mit den Händchen klapp	494
Und wann i mal e Sungfere will . . .	126
Und wenn der Kirchner will tanze . .	71
Und wenn der Schneider	282
Und wenn wir dann beisammen . . .	128
U—n—d und, wer's versteht	294
Une dö true Katter	411
Une dune dauß, du bist	411
Une dune quinde queinde	411
Unig dunig Zintergant	411
Unf, Unf, Unf! vor Zeiten	182
Unter einer alten Eiche	665
Unser Bruder Melcher	257
Up der See is große Nood	411
Up den Karthof steift dat Sand . . .	390
Ufe Pan un jue Pan	390
Ufe Moder is good gen	410
Unfre Kap hat Zung gehabt	115
Unser kleiner Benjamin	641
Wakandela, : : schlag auf	302
Wan Morwend is Gunt Lammarts . . .	360
Weile Rosen-Blümela! Wir	357
Wetter Michel ist draußen	70
Victoria! Victoria! Und als ich . . .	499
Wögelchen auf der Weide	451
Wögel, die nicht singen	63
Wögele, Wögele, flieg	167. 650
Wogel, flieg aus!	588
Wögli uff der Wide	588
Wöglein auf der Wiege (-Wiebe) . . .	451
Wom Himmel hoch da komm ich . . .	193
Worigen Handschuh verlor ich	303
Woin Rose Blümlein	383
Waar is Greet?	56
Waberl wihr, Waberl	196
Wach, Anneli, wach Anneli	302
Wacker Nüglein bin ich ja	125
Wälfcher Kruschiß, ditscher	289
Wälfcher Görg flieg	289
Wand in der Wacht	411
Wann ich schön schwarz bin	65
Wann i weg zieh	218

	Seite
Wann id liggen ga, well slapen . . .	316
Wann Wasser Wien wär	299
Was einft ein Herr v. Falkenstein . .	348
Wär Lüge so schwer wie Stein	108
Ward o Gras wachst?	220
Wart, de Hötemann	98
Wart es Biberli, heit es	107
Wart' de ole Gatsche kommt	98
Warum? darum?	102
Warum bist du weggelaufen	235
Was? altes Faß	102
Was? der alt Faß	102
Was er am Tag verdient	284
Was guckst du mich an	63
Was haben die Gans für Kl.	140
Was habt ihr in dem Kessel?	464
Was hast gesse?	657
Was ich thu, ist aus gut	227
Was ist das? Ein Mäudchen	53
Was machst du in m. Weinberge . . .	552
Was sinds für tausend Vögele	241
Was steht in diesem Winkel	294
Was thust du in meinem Weing. . . .	571
Was thust im Bibergärtli	567
Was thut der Bod im Garten	568
Was trägt die Gans in ihrem Sch. . .	243
Was wollen wir denn machen	454
Wasserhege krieg mich, ach	578
Wassermann, Wassermann	576
Wassermännchen, bist allein	72
Wat deist du in meinem Kr.	569
Wat deit di weh?	60
Wat Hudebad, wat Hudebad	100
Wat süst du denn so suur ut.	63
Wat? wenn't regnet	102
Weber di Weber, di wick	283
Weber, Weber, bum bum	284
Weber, Weber, wirf.	284
Weckt den Knecht	228
Weih, Weih, Fühnerdieb	157
Weih, Weih, mach mir ein Ring . . .	157
Weil mich das Glück geführt	486
Weinschröter, schlag die Trommel . .	176
Weischt du was? Wenn's regnet . . .	107
Welche ist die Schönste unter	630
Welcher Mehger weht f. Messer	298
Wellemannle, Wellemannle	198
Wem soll m. kl. Bübel nit gefallen . .	55
Wenn alle Berge Butter wärn	713
Wenn der jüngste Tag will w.	330
Wenn der Schäfer scheren will	282
Wenn der Wind weht, wenn	658
Wenn der Schäfer stehlen will	282
Wenn die Kinder schlafen ein	318
Wenn du mein Nestle findst	224
Wenn du sie sähst, wir ich	219

	Seite
Wenn einer desertiren will	235
Wenn fromme Kinder schlafen . . .	318
Wenn ich schon ein schwarzes Bräutle	65
Wenn ich schon schwarz bin	65
Wenn ich weggieh	215
Wenn mancher Mann wüßte	301
Wenn mer werden Soldaten	117
Wenn mer werden : : zur Kirmse . .	226
Wenn saufen die Windlein	321
Wenn Wasser Wein wär	298
Wenn wir fahren auf der See . . .	468
Wenns geht, so gehts Eis	215
Wenns Kirmse wird	135
Wenn't Sunntag is	113
Wer beim Heu nicht gabelt	109
Wer bist du armer Mann	324
Wer die Gans gestohlen hat	465
Wer diesen Ring nicht finden kann	662
Wer eine Gans gestohlen hat	465
Wer einmal lügt, dem	108
Wer geht mit mir nach Engelland .	394
Wer hat den Schlüssel zum Garten	564
Wer ist da? wer ist da?	230
Wer kann die sieben Sprüng	131
Wer mir ebbes geit	116
Wer mit will, muß kommen	233
Wer nicht kommt zu rechter Z . . .	99
Wer schimpft, schimpft sich	106
Wer sich ins Kloster will begeben .	493
Wer sitt in diffen hohen Torm . . .	459
Wer sitzt in diesem Thurne da? . .	458
Wer sitzt in diesem hohen Thurn .	459
Wer sitzt in diesem Körbelein . . .	462
Wer steht da draußen vor der Thür	484
Wer steht denn draußen vor	483
Wer will ein Schächchen haben . .	127
Wer will lustige Soldaten sehn . .	498
Wer will unter die Soldaten	117
Wer wohnt in diesem Thürmelein .	462
Wer zu Tische geht, sprech ein . .	99
Weß, weß, weß das Messer	39
Wihe, wehe, wupp	65
Wiskele, Wäckerle, hinterm Städele	248
Widdewiddewitt, mein Kind	76
Widdewiddewinne heißt meine . . .	270
Wideler Bedele, hinterm St	248
Wie der Ader, so die Rüben	109
Wie der Mond so schön scheint . .	318
Wie heißt? Hans Geist	102
Wie hoch der Himmel, wie glipern .	320
Wie ich fortzog : : war	218
Wie machens denn die Bäcker . . .	280
Wie mich das Ding verdriest . . .	285
Wie reiten die Herrchen	79
Wie viel Finger hast du denn? . .	52
Wie viel Hörner streckt der Bock .	634

	Seite
Wie viel Sand in dem Meer	320
Wieja, wieje, wäse	77
Wihe, wihe, witte Lunge	157
Willem, Kandillein	280
Willenwillenwill, der Mann ist . .	54
Will ich in mein Gärtchen	51
Willst du ewig von mir	294
Willst du mit nach Kummelstirchen	90
Willstou, liebes Kindle, sehn . . .	29
Willstu zu Gott dem Vater	533
Will Se oot Gös'?	653
Wind wagge, Hanne fragge/	155
Wind wehe, Hahn krähe	
Wind, Wind, geh weg	205
Winkelwenk, wo steht	635
Wir alle : : kommen raus	334
Wir bitten dich, o Jesulein	323
Wir danken dir für diese Gaben . .	320
Wir fahren auf der grünen See . .	468
Wir fahren auf die See	469
Wir gehen durch den finstern Wald	486
Wir gehen heut zum Maien	337
Wir gehen um das Kuckuckshaus . .	491
Wir gehen um das Schützenhaus . .	569
Wir gehen um die Kette	448
Wir gingen einmal nach Schwaben	472
Wir gingen über einen Kirchhof . .	656
Wir haben euch 'n Mai gebracht . .	337
Wir haben die Pfingstweid	357
Wir Hirschlein ziehn zu Walde . .	534
Wir kommen aus dem Mohrenland	668
Wir kommen hereingeritten	337
Wir kommen daher in der h. Zeit .	372
Wir kommen daher ohn allen Spott	372
Wir kommen daher aus fr. Land . .	374
Wir kommen hergeritten	358
Wir kommen herein getreten . . .	342
Wir kommen mit einem Pantoffel .	513
Wir reiten zu Pferde mit	529
Wir reisen nach Jerusalem	672
Wir schreiben auf einen Lilienzw . .	377
Wir sammeln Holz zum Osterf . . .	422
Wir stehen auf der ersten Kapelle .	592
Wir treten auf die Kette	447—450
Wir treten auf die Bette	454
Wir treten auf die Stätte	471
Wir treten daher ohne allen Sp . .	380
Wir saßen auf der Weide	454
Wir Westervälder Waschw	299
Wir wollen durch die goldne Br . .	523
Wir wollen durch die Magdeb. Br .	526
Wir wollen gern durch die Merseb .	526
Wir wollen gern in Garten	564
Wir wollen wandern	412
Wir woll'n die Merseb. Brücke . .	526
Wir woll'n ein bißchen spazieren .	564

	Seite		Seite
Wir woll'n einmal spazieren gehn	563	Behnchen lang, Füßchen gang	44
Wir woll'n eine poln. Br. baun	526	Behn Gänschen im Haberstroh	243
Wir woll'n : : über die Meyersche	527	Behn Jahr, ein Kind	713
Wir wünschen gern die erste Tochter	517	Behn, zwanzig, dreißig, Mädchen	407. 548
Wir ziehen über die goldne Bruck	525	Beißig, Beißig, die Buben	271
Wi sammeln wat to't Osterfüür	345	Beisklein, Räuslein, Räuslein	40
Wi woll so gern in Maneschien	359	Beuch, Fable, zeuch!	94
Wiske, Wespe, Nöthi	179	Bicke, Bicke, Fäschen	113
Witterwittewitt, m. Mann	79	Bickle durch, Bickle durch	531
Witterwittewitt, 's Bett	54	Biege aus meinem Garten	567
Wiverle, Wiverle	147	Biegori, Biegori, Desenturi	463
Wo bist du denn gewesen, Herz	55	Bieh, Schimmel, zieh	94
Wo bist du hin gewesen, m. Z.	593	Biehe durch, ziehe durch	524
Wo gehst du hin? An den Rhein	544	Bieht, zieht, zieht	226
Wo hochet die Frau Rose	510	Zimmermännle, : : leih	68
Wo is nün Männe	220	Zino lang, Fußo gang	44
Wo ist denn der Himmel	207	Zirle, Mirle	433. 466
Wo ist der Herr	544	Zint Andres, zint Andres	366
Wo ist die Frau Ros	541	Zit und zat ut Aepfelschnitt	286
Wo ist die Mama? in der Haut	103	Zit, Zit, Zit, 's isch dann	442
Wo treff ich meinen Schäfer an	478	Zigepau, Zigepau, zipu	424
Wo wohnt de Meister Tepper	541	Z' Nachts, wenn der Mond scheint	128
Wo warschten gewast, o Zigla	594	Zol, zol, ziere	191
Wo warst du denn gewesen m. Z.	593	Zu Bett, zu Bett	160
Wo wohnt die Frau Fahnwintel	543	Zu Bett, zu Bett, die Trommel	234
Wo wohnt Mutter Maria	542	Zuige, zuige, mandeke	62
Wo wohnt die Rosenmutter	540	Zuß, Zuß, Habermann	82, 83
Wo wohnt Eniffe	44	Zuckerfüße schwarze Beere	191
Wo wohnt 's Ruhme Röschen	543	Zu Constanz an der Rheinbrück	298
Wo wollt ihr hin	529	Zu Darmstadt (Stuttg.) steht	88
Wolff, Wolff, friß mich nit	149	Zuß, zuß na'r Mälen	83
Woll'n mer übers Brückel fahren	529	Zum Johannisfeur! der Haber	357
Woll'n Sie auch Gänse	653	Zürnt u. brummt der kleine Zwerq	63
Woll'n wir die weißen Frauen	489	Zwei Mädchen wollten Wasser	116
Wollt ein Schmied ein Pferd beschl.	398	Zweibein sitzt auf dem Dreibein	715
Wollt ihr wissen, wie der Bauer	496	Zweisfalter, flieg auf	177
Wollte mir den Kittel	225	Zweisfalter, sch dich	177
Wo nüm waent Mutter Marie?	541	Zwillich, Zwillich	227
Wor is Friß?	56	Zwischen Berg u. tiefem Thal	242
Wussa, Wussa! hent ihr mei Gänß	65	Zwischen Briz u. Kommutau	259
		Zwischen Haut u. Ohren	103
		Zwischen Köln u. Paris	497
		Zwischen Weihnacht u. Herrenfahen	240
Bapf, Bapf, Pfeife	189		
Z'Aschenzwiller sin richte	288		
Z' Basel uff'm Blumenblag	128		



UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

Return to desk from which borrowed.
This book is DUE on the last date stamped below.

27 Apr 51 WK

Jun 16 '64 LU

29 Apr '52 KU

5 May 52 LU

15 Oct '56 WS

REC'D LD

OCT 15 1956

REC'D LD

28 May '51 SEC

REC'D LD

JUL 22 '64 -9 PM

JUN 15 1967 6 0

RECEIVED

JUN 9 '67 -12 M

JUN 18 1972 4.0

4 '73 -6 PM

LD 21-100m-11,'49 (B7146s16)476

YC 71303

U. C. BERKELEY LIBRARIES



C050740629

122793

855v

B671

d

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

